Entomologische Zeitung.

Herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

Stettin.

Sechster Jahrgang.

STETTIN.

1845.

Entomologische Zeitung.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 1. 6. Jahrgang. Januar 1845.

Inhalt. Neujahrswunsch. Personalstand des Vereins. Vereinsangelegenheiten. Walton: Bemerkungen über die Arten der Gattung Rhynchites Herbst. Kaltenbach: Bemerkungen und Berichtigungen zu den von Boyer de Fonscolombe beschriebenen Pflanzenläusen. Freyer: Beiträge zur Naturgeschichte einiger Falter-Arten. Nachtrag zur Naturgesichte einiger Falter-Arten. Intelligenz. Briefkasten.

Die Redaction an die Leser.

Und wieder ist ein Jahr vergangen!
Eh nun das neue angefangen,
Wird's für die Redaction sich schicken,
Euch ihren Glückwunsch auszudrücken.

Das Redigiren gleicht dem Kochen,
Und manchmal wird der Kopf zerbrochen,
Ob man mit Braten, ob mit Fischen
Des Lesers Gaumen soll erfrischen.

Der liebt Ausführlichkeit, der Kürze,
Der simpeln Styl, der scharfe Würze,
Der liest die Zeitung als das Beste
Zur Schlafbeförd'rung vor der Sieste.

Es allen Lesern recht zu machen,
Gehört zu den gar schweren Sachen;
Doch waren wir bemüht, nach Pflichten
Bunt abzuwechseln mit Gerichten.

An Ritus wurde nicht gedacht,
Jedoch Agenda euch gebracht,
Worin verwundersam zu lesen
Der Birken-Blattlaus Ehstandwesen.

Von Idia wurde (nicht Idioten,
Nein Kennern) ragout fin geboten;
Haarklein sub rosa ward erzählt,
Wie Psyche sich im Sack vermählt.

Schildkrötensuppe von Cassiden
Ward reichlich den Gourmands beschieden
Auch die Kurz-Käfer Klerisei
Benahm sich furcht- und tadelfrei.

Dass wir das Nasse nicht verschworen,
Verbürgten euch die Hydroporen:
Und dass wir auch das Salz nicht sparten,
Bezeugen die Salinen-Arten.

Von andern Schüsseln lässt sich sagen,
Auch sie gewährten viel Behagen,
Und — kann das nicht von allen gelten,
Wird doch kein Billiger drob schelten.

An treuen Freunden fehlt es nicht,
Die helfen aus, wo es gebricht:
Der kennt Neuroptern, jener Wanzen,
Und jeder steuert bei zum Ganzen.

Darum ein: floreat Verein!
Die Eintracht soll das Banner sein!
Wo Viele Eins mit Ernste wollen,
Da müssen sich die Neider trollen.

Auch zollen wir zum Schlusse gern
Dank Unserm Könige und Herrn:
Möcht's unserm Eifer doch gelingen
Aus Gold-Saat goldne Frucht zu bringen.

C. A. D.

Verzeichniß der Mitglieder des Vereins.

Protector des Vereins.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern Herr v. Bonin, Excellenz.

Ehrenmitglieder.

Seine Königliche Hoheit der regierende Grossherzog von Oldenburg.
Herr Dr. Boisduval in Paris.
„ Chevrolat in Paris.
„ Dr. Erichson, Professor in Berlin.
„ Dr. Germar, Professor in Halle.
„ Dr. Gravenhorst, Geheimer Regierungsrath und Professor in Breslau.
„ Freiherr Alexander v. Humboldt, Excellenz.
„ v. Kamptz, Geheimer Staats- und Justizminister, Excellenz, in Berlin.
„ Dr. Klug, Geheimer Medicinalrath in Berlin.
„ Dr. Koch, Professor in Erlangen.
„ v. Ladenberg, Geh. Staatsminister, Excell., in Berlin.
Frau Pastor Lienig, zu Kokenhusen in Curland.
Herr Graf v. Mannerheim, Präsident in Wiborg.
„ Meigen, Lehrer in Aachen.
„ Müller, Pastor und Decan in Odenbach.
„ Dr. Oken, Hofrath in Zürich.
„ Schönherr, Commerzienr. in Sparresäter in Schweden.
„ v. Schreibers, Director des K. K. Naturalien-Cabinets in Wien.
„ Schüppel, Rentier in Berlin.
„ Uhden, Geheimer Staats und Justizminister, Excellenz, in Berlin.

Vorstand des Vereins.

Herr Cramer, Stadtrichter in Stettin.
„ Dieckhoff in Stettin, Rendant.
„ Dohrn, Literat in Stettin, Praeses.
„ Hering, Professor in Stettin.
„ Hess, Rector in Stettin.
„ Krüger, Lehrer in Stettin, Conservator.
„ Dr. Loew, Professor in Posen.
„ Niepold, Hauptmann in Stettin.
„ Dr. Ratzeburg, Professor in Neustadt E/W.
„ Dr. Scharlau, pract. Arzt in Stettin.
„ Dr. Schaum, pract. Arzt in Stettin, Secretair.
„ Schmidt, Geheimer Regierungsrath in Stettin.
„ Dr. v. Siebold, Professor in Erlangen.

Herr Dr. Suffrian, Director in Siegen.
„ Triepke, Superintendent in Garz a/O. Senior.
„ Zeller, Oberlehrer in Glogau.

Ordentliche Mitglieder.

Herr Ahrbeck, Cancellist in Hannover.
„ v. Alers, Oberförster zu Duninowo in Polen.
„ Andersch, Kaufmann in Königsberg.
„ Apetz, Professor in Altenburg.
„ Assmann, Lithograph in Breslau.
„ Bach, Lehrer an der höhern Stadtschule zu Boppard.
„ Banse, Oberlehrer in Magdeburg.
„ Dr. Barth, pract. Arzt zu Königsberg in Preussen.
„ Dr. Bauer, Kreisphysicus zu Birstein.
„ Dr. Behm, Medicinalassessor in Stettin.
„ Dr. Behrend. pract. Arzt in Danzig.
„ Blanchard, Conservator des entomolog Museums, Jardin des plantes, in Paris.
„ Böttcher, Feldjäger in Neustadt-Eberswalde.
„ Boheman, Intendant des entomologischen Museums zu Stockholm.
„ Boie, Justitiarius in Kiel.
„ P. Fr. Bouché, in Berlin.
„ Dr. Brandt, Professor in St. Petersburg.
„ Braselmann, Lehrer in Düsseldorf.
„ Brischke, Lehrer in Danzig.
„ Brittinger, Apotheker zu Steyr in Ober-Oestreich.
„ v. Bruck, Kaufmann in Crefeld.
„ v. Bülow-Rieth, Oberforstmeister in Stettin.
„ Cornelius, Lehrer an der Realschule zu Elberfeld.
„ Dr. Dahlbom, Intendant des entomologischen Museums in Lund.
„ Damke, Grundsteuerrevisor in Hannover.
„ Damm, Justizcommissarius in Magdeburg.
„ Daniel, Advocat, Bürgermeister und Stadtrichter in Rehna im Grossh. Mecklenburg.
„ Dr. Döbner, Professor in Aschaffenburg.
„ Dr. Döring, Gymnasiallehrer in Brieg.
„ v. Dommer, Kaufmann in Danzig.
„ Dr. Edgrén in Sköfde. (Schweden.)
„ Elditt, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Königsberg in Preussen.
„ v. Fahraeus, Staatsrath in Stockholm.

Herr Fehr, Lehrer in Gunzenhausen in Baiern.
„ Graf Ferrari, in Wien.
„ Marquis de la Ferté Sénectère, in Azay-le-Rideau bei Chinon. (Frankreich.)
„ Fieber, K. K. Staatsbeamter in Prag.
„ Fischer, Edler v. Röslerstamm in Wien.
„ Förster, Lehrer an der Realschule zu Aachen.
„ Freyer, Stiftungs-Cassirer in Augsburg.
„ Dr. Frivaldszky, Custos in Pesth.
„ Gaspari, Candidat der Mineralogie in Poppelsdorf bei Bonn.
„ Dr. Gillmeister, fürstlich Thurn- und Taxisscher Postbeamter in Frankfurt a/M.
„ Gimmerthal, Literat in Riga.
„ v. Gloeden, Freiherr auf Bützow in Mecklenb. Schw.
„ Graff jun., Mechanikus in Berlin.
„ Grebe, acad. Lehrer in Eldena.
„ Grimm, in Berlin.
„ Dr. Grube, Hofrath und Professor in Dorpat.
„ Gruner, Kaufmann in Leipzig.
„ Dr. Hagen, pract. Arzt in Königsberg i/P.
„ Dr. Hartig, Forstrath und Professor in Braunschweig.
„ Dr. Hecht, pract. Arzt in Stralsund.
„ Heeger, in Moedling bei Wien.
„ Dr. Heer, Professor in Zürich.
„ Heidenreich, Superintendent zu Weissenfels.
„ Hensche, Apotheker und Stadtrath in Königsberg i/P.
„ Hering in Rohosetz in Böhmen.
„ Dr. Herrich-Schaeffer, Kreis- und Gerichtsarzt in Regensburg.
„ v. Heyden, Bürgermeister in Frankfurt a/M.
„ Hildebrandt, Professor in Düsseldorf.
„ Höpfner, Obergerichtsrath in Darmstadt.
„ Hoffmeister, Pfarrer in Nordshausen bei Cassel.
„ Homeyer, auf Darsin bei Poganitz in Pommern.
„ Dr. Hornschuch, Professor in Greifswald.
„ Hornung, Apotheker in Aschersleben.
„ Javet, in Paris.
„ Dr. Imhoff, pract. Arzt in Basel.
„ Junker, Oberfinanzkammer-Kanzellist in Cassel.
„ Kaden, Director in Dresden.
„ v. Kämpff, auf Niederfaulbrück bei Schweidnitz.
„ Kaltenbach, Lehrer in Aachen.

Herr Dr. Kaup, Custos in Darmstadt.
„ Keferstein, Gerichtsrath in Erfurt.
„ Kelch, Oberlehrer in Ratibor.
„ Kellner, Förster in Finsterbergen.
„ v. Kiesenwetter, in Dresden.
„ Klingelhöffer, Oberlieutenant in Darmstadt.
„ Kokeil, Taxamtsofficial in Klagenfurt.
„ Kollar, Custos am K. K. Naturalien-Cabinet in Wien.
„ Krösmann, Lehrer in Hannover.
„ Dr. Kunze, Professor in Leipzig.
„ Graf Kuenburg, K. K. Berg- und Salinen-Direktions-Assessor in Hall. (Tyrol.)
„ Küster, Lehrer an der Gewerbeschule in Erlangen.
„ Lacordaire, Professor der Zoologie zu Lüttich.
„ Lederer, in Wien.
„ Leunis, Professor in Hildesheim.
„ Lincke, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Stettin.
„ Linz, in Speyer.
„ Dr. Löw, Oberhofgerichts-Secretair in Mannheim.
„ Lüben, Rector in Aschersleben.
„ Dr. Lünemann, in Göttingen.
„ Mähnert, Candidat in Sylda bei Aschersleben.
„ Märkel, Cantor zu St Wehlen bei Pirna.
„ Mann, Maler in Wien.
„ Mayburger, Lehrer in Salzburg.
„ Messing, Hof- und Schloss-Cantor in Neu-Strelitz.
„ Metzner, Hauptsteueramts-Rendant in Frankfurt a/O.
„ Micksch, Bergwerksinspector in Pilsen.
„ Mink, Lehrer in Crefeld.
„ v. Motschulski, Hauptmann in Petersburg.
„ Moe, Universitätsgärtner in Christiania.
„ Dr. Mühlenpfort, pract. Arzt in Hannover.
„ Mulsant, Bibliothekar in Lyon.
„ Murdfield, Apotheker in Rheine.
„ Neuling, Lehrer in Magdeburg.
„ Neustädt, in Breslau.
„ Dr. Nickerl, pract. Arzt in Prag.
„ Oertel, Hauptzollamts-Rendant in Mittelwalde in der Grafschaft Glatz.
„ v. d. Osten, Rittergutsbesitzer zu Warnitz bei Soldin.
„ Dr. Palliardi, Medicinalrath zu Franzensbad.
„ Pflüger, Amtsobervoigt zu Lauenberg bei Eimbeck.
„ Pflümer, Lehrer zu Hameln.

Herr Dr. Pfund, Assistent am Naturalien-Cabinet in Prag.
„ v. Prittwitz, in Brieg.
„ Graf Rantzau in Seeburg bei Kiel.
„ Dr. Redtenbacher, Assistent am K. K. Naturalien-Cabinet in Wien.
„ Reissig, Oberforstsecretair in Darmstadt.
„ v. Rennenkampff, Ober-Kammerherr in Oldenburg.
„ Richter, Hofgärtner im Louisium bei Dessau.
„ Richter, Kaufmann in Königsberg in Pr.
„ Richter, Oberförster zu Klütz bei Stettin.
„ Richter, Candidat zu Liebenstein bei Eger.
„ Richter, Oberförster in Rothenfier bei Naugard.
„ Riehl, Haupt-Staatscassen-Controlleur in Cassel.
„ Rohde, Lehrer in Berlin.
„ D. Rosenhauer, Custos in Erlangen.
„ v. Roser, Geheimer Legationsrath in Stuttgart.
„ Ruthe, Oberlehrer in Berlin.
„ Dr. Sachse, prakt. Arzt in Leipzig.
„ Dr. Sahlberg, Professor in Helsingfors.
„ Sand, Candidat in Königsberg.
„ Dr. Sauter, Director in Königsberg.
„ Saxesen, Lehrer in Clausthal.
„ v. Schenk, Ministerialrath in Darmstadt.
„ Dr. Schiefferdecker, prakt. Arzt in Königsberg.
„ Schiödte, Inspector am K. zool. Museum in Kopenhagen.
„ Schlichting, Superintendent zu Isinger bei Pyritz.
„ Dr. Schmidt, prakt. Arzt in Bremen.
„ Dr. Schmidt, Lehrer in Danzig.
„ Dr. Schmidt, in Prag.
„ Dr. Schneider, in Breslau.
„ Dr. Scholz, prakt. Arzt in Breslau.
„ Schultze, Candidat der Theologie in Pölitz.
„ Schumann, Lehrer in Elbing.
„ de Sélys-Longchamps, in Lüttich.
„ Sponholz, Prediger zu Rülow in Mecklenburg.
„ Stäger, Justizrath in Kopenhagen.
„ Dr. Steffahny, prakt. Arzt in Putzig.
„ Stein, Apotheker in Charlottenburg.
„ Strübing, Seminariallehrer in Erfurt.
„ Sturm, J., Kuferstecher in Nürnberg.
„ Dr. Sundewall, Professor und Intendant der Museen zu Stockholm.

Herr v. Thadden, Oberforstmeister in Stettin.
„ Tiede, Justizcommissarius in Jacobshagen.
„ v. Tiedemann, Rittergutsbesitzer auf Rusvoczin bei Danzig.
„ Tischbein, Oberförster in Herrstein bei Kirn.
„ v. Uechtritz, in Breslau.
„ Ulrich, K K. Official in Wien.
„ v. Varendorff, Regierungssecretair in Arnsberg.
„ Wagner, Oberförster zu Pütt bei Stettin.
„ Wahlberg, Professor in Stockholm.
„ Dr. Waltl, Lehrer in Passau.
„ Wartenberg, Regierungs- und Forstrath in Stettin.
„ Dr. v. Weidenbach, prakt. Arzt in Augsburg.
„ v. Welser, Freiherr in Gunzenhausen in Bayern.
„ Westring, Douaneninspector in Göteborg.
„ Dr. Wilkens, prakt. Arzt in Bremen.
„ Wilson, J., Esq. in Edinburgh.
„ Zebe, Oberförster zu Volpersdorf, Grafschaft Glatz.
„ Zenneck, Professor in Stuttgart.
„ Dr. Zetterstedt, Professor in Lund.
„ Zschorn, Oberlehrer in Halle a/S.

Gestorben seit 1843:

Herr Dr. Schmidt, pract. Arzt in Stettin, Vorsteher des Vereins.
„ Jamieson, Professor in Edinburgh.
„ Matz, Taubstummenlehrer in Magdeburg.
„ Dr. Matzek, Oberlehrer in Breslau.
„ Dr. Mevers, pract. Arzt in Berlin.
„ Schottstedt, Secretariats-Gehülfe in Stendal.

Ausgetreten:

Herr Dr. Bauer, Oberlehrer in Stettin.
„ Dr. Gusserow, pract. Arzt in Berlin.
„ Krasper, Gymnasiallehrer in Magdeburg.
„ v. Ledebur, Hauptmann in Berlin.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 14. Januar wurde Hr. Dr. Schaum den versammelten Mitgliedern als Sekretair des Vereins vorgestellt.

Herr Dieckhoff, Rendant des Vereins, legte die Jahresrechnung ab, aus der wir folgendes mittheilen:

Es betrug:

die Einnahme pro 1844	ℛβ	659.	4.	2
die Ausgabe » »	»	563.	24.	3
bleibt pro 1845 Bestand	ℛβ	95.	9.	11

Es entstand die Einnahme:

1) durch Bestand vom Jahre 1843 . . .	ℛβ	58.	—	8
2) » Beiträge der ordentlichen Mitglieder	»	156.	—	—
3) durch Absatz der Zeitung				
a. durch den Verein . ℛβ 134. 17. 6				
b. » Fr. Fleischer » 131. 22. —				
	»	266.	9.	6
4) durch extraordinaire Einnahmen, z. B. Postauslagen und Erstattungen . . .	»	3.	24.	—
5) durch Zahlung der Königl. Reg. Hauptkasse, erste Quartalzahlung des von Sr. Majestät bewilligten Geschenkes .	»	125.	—	—
6) Vorschuss des Rendanten	»	50.	—	—
	ℛβ	659.	4.	2

Dagegen die Ausgabe:

1) Buchhändlerrechnung	ℛβ	14.	15.	—
2) Miethe für das Vereinslokal und Kosten für den Umzug in das jetzige miethfreie Local	»	24.	25.	—
3) Druckkosten für die Zeitung, incl. Papier, (hiervon kommen 56 ℛβ auf 1844.)	»	256.	19.	6
4) Artistische Beilagen zur Zeitung . . .	»	42.	—	—
5) Bücherschrank	»	7.	26.	9
6) Botenlohn	»	2.	15.	—
7) Ehrendiplom	»	18.	—	—
8) Vorläufig zinsbar belegt	»	125.	—	—
9) Porto, dessen Betrag besonders durch die Büchersendungen vom Auslande ziemlich hoch kam; so wie Bureaubedürfnisse	»	22.	13.	—
10) Rückzahlung an den Rendanten . .	»	50.	—	—
	ℛβ	563.	24.	3

Aufgenommen wurde

als Ehrenmitglied:

Herr J. O. Westwood, Esq. in London.

als Mitglieder:

Herr Jules Putzeys, Director im Justizministerium in Brüssel.

" Johann Winnertz, in Crefeld.

" Dr. Völcker, Gymnasiallehrer in Elberfeld.

Eingegangen

für die Sammlung:

40 Arten russischer und persischer Käfer und 2 Orthopteren von Hrn. Capitain v. Motschulski in Petersburg, darunter besonders folgende interessante Arten: Cicindela alasanica Motsch., Glycia variegata n. sp., fasciata n. sp., Carabus chalconatus Mannh., Pterostichus Schönherri Fald., Ocnera callosa Motsch., mehrere Arten von Blaps, Dorcadion u. s. w.

14 Arten Schmetterlinge, meist Microlepidopteren von Hrn. v. Prittwitz auf Kreisewitz bei Brieg.

für die Bibliothek:

1) Verzeichniss (Manuscript) der von Hrn. Oberfinanz K. Cancellist Junker (in Cassel) in der Umgegend von Hanau gesammelten Käfer.

2) Publicationen der Academie von Brüssel, Jahrg. 1844 (enthält die Fortsetzung einer Monographie der belgischen Braconiden von Hrn. Wesmaël.) Gegenseitiger Austausch.

3) J. C. Fabricii Species Insectorum t. I. Geschenk des Hrn. Professor Dr. Löw in Posen.

wofür den Herrn Gebern der lebhafte Dank der Gesellschaft ausgesprochen wird.

C. A. Dohrn.

Vielfachen Aufforderungen zu genügen, und von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit der Sache überzeugt, wird die Redaction von jetzt ab der ent. Zeitung eine noch grössere Brauchbarkeit dadurch zu verleihen suchen, dass interessante Aufsätze der ausländischen entomologischen Litteratur unsern Lesern in Uebersetzungen, Bearbeitungen oder Auszügen mitgetheilt werden sollen. Wir beginnen mit den:

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen
über die Arten der Käfergattung
Rhynchites Herbst.

Von

John Walton Esq.

(Uebersetzt aus The annals and magazine of natural history Vol. XIII. No. 82. London 1844.)

Im Jahre 1839 publicirte ich einige Bemerkungen in dem Entomological Magazine vol. V. pag. 1 und pag. 254 über die Rüsselkäfer-Gattungen Sitona, Polydrusus, Phyllobius und Apion. Seitdem haben mich die übrigen Gattungen mehr oder weniger beschäftigt. Ich wiederhole mit Vergnügen, dass mir alle Sammlungen von London auf die liberalste Weise zur Benutzung eröffnet wurden, besonders die reiche des Herrn Stephens, welche die des verstorbenen Marsham enthält; ich habe nun gesucht, hoffentlich mit möglichst wenig Irrthümern, unsre brittischen Arten nach Marsham, Kirby, Stephens und Curtis zu bestimmen. Ich sagte an dem oben erwähnten Orte, dass meines Erachtens die Synonymie der brittischen Curculionen in Bezug auf die ausländische Literatur vielfacher Berichtigungen bedürfe und habe seitdem versucht, die Namen zu ermitteln, unter denen unsre Arten den Entomologen des Continents bekannt sind. Zu diesem Behuf trat ich in Correspondenz mit Schönherr, Germar und Chevrolat, sandte einem Jeden dieser berühmten Entomologen eine Reihe brittischer Rüsselkäfer, und erhielt von ihnen auf die verbindlichste Weise nicht nur genaue Auskunft über die auf dem Continent geläufigen Namen der übersandten Käfer sammt zahlreichen kritischen Bemerkungen, sondern auch Gegensendungen schwedischer, deutscher und französischer Typen. Ich verdanke es vorzugsweise diesem Material, wenn ich über die Nomenclatur fast aller brittischen Arten ins Klare gekommen bin. Ich beabsichtige hier eine Liste der brittischen Rüsselkäfer mit ihren Synonymen und den nöthigen Bemerkungen mitzutheilen. — Ich bemerke hier noch, dass die Kirby'sche Sammlung, die der entomologischen Gesellschaft von ihrem ausgezeichneten Ehrenpräsidenten geschenkt ist, manche Gyllenhal'sche

Typen enthält und auch für die von Marsham beschriebnen Arten eine gute Autorität ist. Auch die Linnéische und Banks'sche Sammlung habe ich wiederholt verglichen, viele Exemplare der erstern sind von Linné eigenhändig bezettelt, und ich bin derselben Meinung wie Kirby, dass die meisten Linnéischen Arten mit Bezugnahme auf seine Sammlung bestimmt werden können.

Die Schriftsteller, die ich citirt habe, sind:

Linn. Caroli Linnaei Fauna Suecica. 1761.
Linn. Caroli a Linnè Systema Naturae. 1767.
Fab. J. C. Fabricii Entomologia Systematica. 1792.
Fab. J. C. Fabricii idem Supplementum. 1798.
Fab. J. C. Fabricii Systema Eleutheratorum. 1801.
Marsh. Entomologia Britannica auct T. Marsham, 1802.
Gyll. Insecta suecica descripta a Gyllenhal. 1808—1827. 4 voll.
Germ. Insectorum species, auctore E. F. Germar. 1824.
Curt. British Entomology by John Curtis. 8 voll. 1823—1840.
Steph. Illustrations of british Entomology (Mandibulata) by J. F. Stephens. 1831. vol. IV.
Schönh. Synonymia Insectorum. Genera et Species Curculionidum a C. J. Schönherr. 1833.
Steph. Manual of British Coleoptera, by J. F. Stephens, 1839.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen und Berichtigungen
zu den
von Boyer de Fonscolombe beschriebenen Pflanzenläusen,

von
J. H. Kaltenbach, Lehrer in Aachen.

Während ich noch fleissig mit dem Sammeln der Pflanzenläuse, der Beobachtung ihrer Lebensverhältnisse und mit der Ausarbeitung einer systematischen Eintheilung derselben beschäftigt war, erschien von dem wackern Boyer de Fonscolombe in den Annales de la Société entomologique Tom 10. eine Beschreibung von etwa 36, in seiner Umgebung (Aix en provence) beobachteten Aphidinen, worunter sich meh-

rere neue Arten befinden. Schade, dass mir dessen Arbeit nicht eher zu Gesichte gekommen und dass ich dieselbe bei meiner Monographie nicht habe benutzen können. Erst lange nachher, als ich bereits in Wiegmann's Archiv für Naturgeschichte in einem Aufsatze über die Leistungen in der Entomologie von Dr. Erichson Boyer's Arbeit citirt fand, hatte ich das Vergnügen, durch die Gefälligkeit des Herrn von Heyden aus Frankfurt besagte Analen leihweise zu erhalten. Ich beeile mich daher, für die Besitzer meiner Monographie sowohl, als im Interesse der Wissenschaft, meine Ansichten und Bemerkungen über die von Boyer de Fonsc. beschriebenen Pflanzenläuse mitzutheilen und diese sämmtlich, mit Bezugnahme auf mein Werk, der Reihe nach zu würdigen. Man wird aus dem Ganzen ersehen, dass viele Linnéische und Fabricische Species, und manche neue im südlichen Frankreich vorkommen, dass aber weder das Bekannte an genauerer Bestimmung bedeutend gewonnen hat, noch das Neue wegen mangelhafter Beschreibung viel Brauchbares für den Entomologen enthält.

I. Abtheilung.

2 Saftröhren auf den Seiten des Hinterleibes.

1. Aphis Artemisiae B. de Fonsc. Ist A. Tanacetaria m., welche vorzugsweise auf Tanacetum vulgare L., aber auch auf Artemisia vulgaris und Art. Absinthium L. lebt. Boyer de Fonsc. giebt eine ziemlich genaue Diagnose des Thieres, und da er sie früher veröffentlicht hat als ich, so muss ungeachtet meiner genauern Beschreibung, der Name Aph. Tanaceteria m. eingezogen werden und das Insekt Aph. Artemisiae Boyer de Fonsc. heissen. — Wie Herr Boyer de Fonsc. die Aph. artemisiae und absinthii Fab. et Linn. fraglich als Synonyma aufführen kann, das begreife ich nicht, und verräth es noch grosse Unsicherheit. Er hat weder auf die Färbung des Rüssels, der Saftröhren und des Schwänzchens, noch auf die Grösse, die abweichende Färbung des Körpers und der Beine in den verschiedenen Zuständen genauer geachtet.

2. A. Papaveris Fab. der Herr Verfasser liefert hiezu eine ausführlichere Diagnose, als Fabr., die das Thier dessenungeachtet vor den übrigen dunkelgefärbten nicht hinreichend klar heraus stellt, was in der Beschreibung jedoch weit besser geschehen ist. So viel bleibt übrigens gewiss,

dass ihm die standhafteren Merkmale zu unbekannt geblieben, als dass er wirklich verschiedene ähnliche Arten gehörig gesondert hätte. So führt er Tragopogon pratense, Rumex und Carduus lanceolatus als Futterpflanzen bei dieser Blattlaus an, welche, wenn auch etwas ähnliche Blattläuse, doch eigentlich verschiedene Arten nähren. (Siehe Aph. Tragopogontis m., Aph. Rumicis L. und Aph. Cardui L.)

3. Aph. Genistae Scop. ist auch A. Genistae m. Scopoli hat die 2 auf dem Ginster vorkommenden ähnlichen Arten nicht unterschieden, wesshalb ich bei der Beschreibung derselben, um spätern Irrungen vorzubeugen, seine A. Genistae nur als Synonyma citirte. Herr Boyer de Fonsc. giebt durch das Zusammenwerfen dieser Art mit A. Laburni m. und A. Craccae L. zur Genüge zu erkennen, dass er die 3 Arten nicht genau genug untersuchte, A. Genistae Scop. gewinnt somit durch ihn nicht im Geringsten an sichern Unterscheidungsmerkmalen. In einer Anmerkung giebt der Verfasser die sonderbare Erklärung, dass die Fühler bei fast allen Blattläusen gleich gefärbt seien?!

4. Aph. Isatis B. d. F. Die Waid-Blattlaus, ist Aph. Brassicae L. und Aph. Raphani Schrk., welche der Verfasser nicht zu kennen scheint, hier aber so häufig auf Cruciferen: Brassica, Raphanus, Diplotaxis, Sinapis, Capsella und höchst wahrscheinlich auch auf Isatis vorkommt, welcher bei uns nicht gebaut wird.

5. Aph. Nymphaeae Fbr. et L. lebt nach ihm auf Hydrocotyle vulgaris und Pontederia cordata. Er vermuthet mit Recht, dass es Aph. Nymphaeae Fbr. sei; die genaue Bezeichnung der Saftröhrchen und des Schwänzchens lassen auch mich dasselbe glauben.

6. Aph. Lonicerae Boy. de F. ist Aph. Xylostei Schk. dessen Werke dem Herrn Verfasser nicht zur Disposition standen.

7. Aph. Tulipa Boy. d. F. findet sich an den ersten Blättchen der Zwiebelknospen der Tulpen. Sie lebt unter der Erde und ward nur im ungeflügelten Zustande von ihm gefunden. A. subpollinosa, pilis sparsis hirta, luteo-grisea, antennis brevibus, abdominis lateribus subelevatis, corniculis brevissimis nigris B. d. F. Kein Schwänzchen vorhanden.

8. Aph. Rosae L. Merkwürdig ist es, dass der Hr. Verfasser die schwarzen Flecken des Hinterleibes nicht er-

wähnt, die doch bei unserer Rosen-Blattlaus nie fehlen; er bemerkt nur, dass Herr De Geer dieselben gesehen habe. Vielleicht sind nur eben entwickelte oder nur flügellose Individuen von Boyer de F. beobachtet worden!

9. Aph. Onobrychis Boy. de F. ist Aph. Pisi m. und Aph. Ulmariae Schk., welche auf vielen Papilionaceen gefunden wird, als: Pisum, Ononis, Lotus, Trifolium, Lathyrus, Spartium, Colutea und in Frankreich auf Hedysarum onobrychis. Aph. Pisi und Aph. Onobrychis Boy. d. F. fallen also mit Aph. Ulmariae Schk. zusammen und müssen letzterem Namen, als dem ältern, weichen.

10. Aph. Lactucae Fbr. stimmt im Ganzen mit meiner Beschreibung überein, nur in der Farbe des Schwänzchens bei den Geflügelten nicht, worauf ich viel Gewicht lege. Sonderbar giebt hier Herr Boy. d. F. keine Pflanze als Aufenthaltsort an, was die Dunkelheit, welche darüber bei den übrigen Autoren herrscht, nicht im Geringsten aufhellt. (Siehe meine Monographie Seite 38 — 39.) Ich kann meine Aph. Lactucae so lange nicht eingehen lassen, bis es bewiesen ist, dass Fabricius, der dem Linné und Réaumur gefolgt ist und sie selbst nicht näher beschreibt, das auf der Gemüsedistel lebende Thier gemeint und Herr Boyer de F. sie ebenfalls darauf gefunden und genauer beschrieben hat.

11. Aph. Cardui Fbr. Der Verfasser liefert hier eine sehr vage Beschreibung eines Thieres, welches doch die genaueste Beobachtung erforderte, da A. Cardui L. et Fbr., wie A. Onopordi Schk. ein ganz anderes Insect ist, als das beschriebene, mit welchem noch 2 oder 3 ähnliche leicht verwechselt werden können, nämlich: A. Sonchi Fbr., Geoffr., Schk. und Linné, A. Inceae L. und A. Picridis Schk. — A. Cardui L. et Fbr. gehört nach meiner Eintheilung der Gatt. Aphis in eine ganz andere Gruppe und kann mit dem von Boy. d. F. beschriebenen Insecte gar nicht verwechselt werden.

12. Aph. Cerasi Fb. ist richtig, nur fehlen dem Verfasser die geflügelten Individuen. Warum er der Missbildungen, welche diese Blattlaus an den Zweigspitzen verursacht, nicht gedenkt, ist auffallend, da solche doch stets von ihm angegeben werden. Vielleicht ist die Kirsch-Blattlaus nicht häufig dort, sonst hätte er gewiss deren Verunstaltungen an den Kirschschossen erwähnt.

13. Aph. Aceris F. ist richtig und von ihm auf Acer opulifolium und Monspessulanum gefunden worden, so dass sie jetzt bereits auf 7 verschiedenen Ahorn-Arten angetroffen worden.

14. Aph. Persicae Boy. de F. ist das später von mir unter demselben Namen beschriebene Thier und somit gebührt dem Hrn. Boy. de F. das Vorrecht.

15. Aph. pruni mahaleb. Boy. de F. ist wohl nichts anderes, als Aph. Padi L. et Fbr., die er selbst fragend citirt.

16. Aph. Salicis Fbr. ist richtig, aber sehr mangelhaft beschrieben.

17. Aph. Rhamni Boy. d. F., welche er auf Rhamnus alpinus gefunden, ist der Beschreibung nach eine andere als Aph. Rhamni m. und somit muss diese künftig unter dem neuen Namen A. Frangulae m. aufgeführt werden.

18. Aph. aurantii Boy. d. F. scheint neu zu sein, aber der mangelhaften Charakteristik wegen mit meiner Aph. Dianthi und Nerii, welche unter ähnlichen Verhältnissen vorkommen, nicht gehörig zu vergleichen.

19. Aph. Scabiosae Scop. Nach der Beschreibung und der Futterpflanze sehr wahrscheinlich A. Scabiosae Schrk., dem dann das Recht der Anciennetät bliebe.

20. Aph. Nerii Boy. d. F. ist wegen der allzukurzen Beschreibung nicht zu erkennen, weshalb ich meine A. Nerii für jetzt noch nicht einziehen werde.

A. lutea; alatarum thorace postice nigro, pedibus nigris; abdominis corniculis fuscis, elytris aqueis macula marginali grisescente. B. d. F. auf Nerium Oleander L.

12. Aph. Urticae Fbr. Auf Urtica dioica L.

A. viridi-fusca, nigro variegata, alis fuscescentibus, vasis fuscis, macula marginali grisescente. Boy. d. F. Diese Fabricische Art hat durch die mangelhafte Beschreibung wenig oder gar nichts gewonnen. Ich werde meine beiden auf Urtica divisa gefundenen Arten (A. Urticae et Urticaria) vor der Hand als solche gelten lassen und mich auch diesmal nicht an obigen Namen kehren.

22. Aph. tuberosae Boy. d. F. auf Polianthes tuberosa. A. fuliginosa sericea; antennis mediocribus; abdominis corniculis brevibus, nigris. B. d. F. Ist ihm nur als ungeflügeltes Individuum vorgekommen.

23. Aph. hibernaculorum Boy. d. F. Im Treibhause auf Daphne indica gefunden, doch nur als flügelloses Insect bekannt. Wahrscheinlich A. Dianthi Schk. A. viridis; antennis longis pedibusque viridibus, corniculis longissimis, viridibus. B. d. F.

24. Aph. Verbasci Boy. d. F. Auf Verbascum nigrum. Höchst wahrscheinlich dieselbe, welche Schrank auf der Königskerze fand und unter dem Namen A. Verbasci beschrieb; ihm gehört demnach das Recht der Anciennetät.

25. Aph. Tiliae Fbr. ist A. Tiliae L., den Fabricius mit Recht, Réaumur aber mit Unrecht citirt. (Siehe meine Monographie Seite 129—131.) Es muss wahrhaft befremden, wie der aufmerksame Boy. d. F. hier ebenfalls noch den Réaumur citiren kann, da dessen Abbildung eine ganz andere Pflanzenlaus darstellt, nämlich Schizoneura Réaumuri m.

II. Abtheilung.

Höcker statt der Röhren auf den Seiten des Hinterleibes.

26. Aph. Roboris? Fbr. ist A. Roboris L. und hinreichend kenntlich beschrieben.

27. Aph. viminalis Boy. d. F. A. hirta, cinerea, antennis submoniliformibus, brevibus, pedibusque (in apteris) hirtis, abdomine 4-6 lineis punctorum impresso; tuberculis lateralibus nigris, unico in dorso medio erecto, elytris aqueis, margine externo nigro. Boy. d. F. Auf der Sahlweide an Aesten. Sie ist meiner A. populnea, welche ausser Pappeln und verschiedenen Weiden auch die Sahlweide bewohnt, sehr ähnlich, doch sind die abweichende Färbung der Saftröhren und die Angaben eines schwarzen Höckers zwischen den Röhren hinreichende Gründe, sie für eigene Art zu erklären. Wenn der Verfasser übrigens glaubt, dass A. juniperi Deg. mit seiner A. viminalis identisch zu sein scheine, so muss ich dies sehr bezweifeln, da bis jetzt auf Nadelhölzern noch keine Aphis entdeckt worden, sondern nur Pflanzenläuse aus andern Gattungen, als Lachnus, Chermes und Rhizobius. Dagegen spricht ferner die geringere Anzahl Fühlerglieder bei A. Juniperi Deg. und der Mangel an Punktreihen bei derselben, der Flügelbildung nicht einmal zu gedenken, welche bei beiden sehr stark im Nervenverlaufe von einander abweicht.

28. Aph. Corni Fbr. ist richtig und ziemlich befriedigend bezeichnet. Die merkwürdige Fühlerbildung (6schraubig-geringelte Glieder) und die Flügel (mit einem gabeligen Cubitus,) welche mich bewogen, diese Pflanzenlaus in eine eigene Gattung zu setzen, hat der Herr Verfasser gar nicht erwähnt.

29. Aph. Filaginis Boy. d. F. scheint Pemphigus Gnaphalii m. zu sein. Es ist wahrhaft zu bedauern, dass der Verfasser sich bei der Charakteristik dieses seltsamen Thierchens so kurz fasst, und nicht genauer zu Werke geht. Die 6 Fühlerglieder, so wie die auffallende Verschiedenheit in der Flügelbildung (4 einfache Schrägadern) hätten ihm nicht entgehen dürfen, und deren blosse Erwähnung würden mich nebst Angabe der Futterpflanze hinlänglich für die Identität beider Blattläuse gestimmt haben.

30. Aph. pyri Boy. d. F. ist A. Crataegi m., welche ich nicht bloss auf dem Weissdorn, sondern auch auf dem Apfelbaume, nicht aber, wie B. d. F., auf dem Birnbaume fand, worauf sie gewiss auch hier leben wird. Die charakteristische Zeichnung des Hinterleibs würde Herrn Boy d. F. sicher nicht entgangen sein, wenn er diese Aphis auf dem Weissdorn entdeckt hätte, worauf sie den Art-Typus am reinsten zeigt; auch sind auf diesem Strauche die rothen Beulen der umgebogenen Blätter sehr augenfällig, was bei denen auf Pyrus malus seltener der Fall ist. — Herr Boy. d. F. setzt A. pruni F., Deg., Scop. Geoffr., Réaumur etc. fraglich als Synonym hin, wozu ihn die blosse Bestäubung bei dieser Blattlaus bewog. Dies kann jedoch keinen Grund abgeben, beide Thiere für dieselben zu halten, da es der bestäubten eine Menge giebt. Die Gestalt und Färbung des Körpers, die seltsame Länge des Schwänzchens im Verhältniss zu den Saftröhren, die Futterpflanze etc. lassen A. Pruni der Autoren mit jener nicht verwechseln.

III. Abtheilung

Weder Röhren noch Höcker auf den Seiten des Hinterleibes.

31. Aph. Ulmi Fb. ist Schizoneura lanuginosa Hart. und mir. Es wundert mich nicht sehr, dass Herr Boy. d. F. Degeer's A. foliarum Ulmi mit dieser Gallenbewohnerin für identisch halten will, obwohl sie Degeer schon vor 100 Jahren mit seinen scharfen Augen unterschied. Mehr muss es

befremden, dass er Degeer, und somit auch v. Gleichen und Linné citirt, welche eine ganz eigenthümliche Galle beschreiben, in der ein Thier aus einer andern Gattung (Tetraneura Hart.) lebt. Dem Herrn Verfasser scheint nur die eine von den 4 Ulmenbewohnerinnen bekannt geworden zu sein.

32. Aph. pistaciae F. ist die in Gallen auf der Terebinthe (Pistacia terebinthus) lebende, von Réaumur beobachtete und von Linné und Fabr. aufgeführte Pflanzenlaus, welche nach Boy. d. F.'s Beobachtung nicht bloss in der Bildung der Gallen, sondern auch in der Lokalität des Aufenthalts abweicht und höchst wahrscheinlich, wie Pemphigus bursarius L. und Pemphigus affinis m. verschiedene Arten zu sein scheinen, mit denen sie überhaupt grosse Aenlichkeit haben. Hierbei vermisst man wieder recht empfindlich, dass der Verfasser die Fühler und Flügelbildung ausser Acht gelassen hat. Seine Definition lautet: A. tomentosa, flava, antennis brevibus submoniliformibus, apterarum luteis, alatis coerulescenti-nigris, elytris albis, abdominis tuberculis nullis. Boy. d. F. — Er will auch im Monat September Eier bemerkt haben, welche die ausgeschlossenen Thierchen auf die Gallen selbst legten.

33. Aph. bursarius. F. L. ist Pemphigus bursarius L., die mit Pemphigus affinis m. auf derselben Pappel, aber in andern Gehäusen wohnt. Réaumur, welcher beide Bildungen auf den Pappelblättern sehr gut darstellt, hat sie bereits unterschieden. Boy. d. F. scheint dies entweder übersehen, oder die zweite Art noch nicht gefunden zu haben. Er zieht auch A. Tremulae Deg. (Schizoneura Tremulae m.) als eine wahrscheinliche Varietät hieher, weil ihm unbekannt war, dass diese nicht bloss eine andere Art ist, sondern gar eine andere Gattung repräsentirt.

34. Aph. Fagi Fbr. ist die von Réaumur beobachtete und abgebildete Buchenblattlaus, und als Lachnus Fagi L. in meiner Monographie aufgeführt.

35. Aph. radicum Boy. d. F. ist sehr wahrscheinlich Trama radicis m., welche an verschiedenen Wurzeln von Syngenesisten lebt. Die Beschreibung ist höchst mangelhaft und nur die Erwähnung zweier Höcker auf den Seiten des Hinterleibs lässt nicht zu, seine A. radicum für Forda formicaria Heyden, oder Rhizobius plosellae Burm., oder Paracletus cimiciformis Heyd. zu halten, denen sie sonst sehr ähnlich bezeichnet wird.

36. Phylloxera quercus Boy. d. F. ist das vom Verfasser zuerst entdeckte Thierchen, welches von Heyden in Frankfurt als Vacuna coccinea sehr genau beschrieben hat und von mir ebenfalls gefunden und als Phyll. coccinea Heyd. aufgenommen worden. (Siehe darüber meine Monographie.) Wenn nun derselbe Autor A. quercus Fabr. und L. (mein Lachnus quercus L.) als Phyll. longirostris aufführt, so ist er zu weit gegangen. Er hat das Thier nicht gesehen und glaubt, weil es die Flügel nicht dachig, sondern horizontal trage (was jedoch irrig ist) so müsse es auch eine Phylloxera sein!

Beiträge
zur
Naturgeschichte einiger Falter-Arten.

Von

C. F. Freyer in Augsburg.

(Bemerkung der Redaction: Ein Theil dieser Beobachtungen war von Herrn Freyer bereits bei Lebzeiten des verst. Dr. Schmidt eingesandt worden, das Manuscript ist aber bei der Regulirung des Schmidtschen Nachlasses verloren gegangen und Herr Freyer hat die Gefälligkeit gehabt, dasselbe uns durch neue Beobachtungen vermehrt wieder einzusenden.)

Hipp. Phaedra. Die Raupe war mir lange in der Natur unbekannt. Ich erhielt ein einzelnes Räupchen Anfangs Mai 1842 mit dem Schöpfhamen. Es war nur 5‴ lang, frass gewöhnliches Gras und wuchs sehr langsam; denn erst am 28. Juni trat es die Verwandlung zur Puppe an. Die Raupe selbst gleicht einer glatten, gelbbraunen Waldschnecke. Ihr Kopf ist kugelförmig mit 6 dunkeln Streifen und braunem Gebiss. Der Körper ist am Kopf wohl dick, wird jedoch gegen den After zu immer schlanker, und endigt sich in 2 hellen Spitzen. Seine Farbe ist gelbgrau. Ueber den Rücken zieht eine dunkle, von 2 weissen Linien eingefasste sogenannte Rückenader, die am Anfang eines jeden Gelenkes von 2 schwarzen Strichen begränzt ist und auf den ersten 4 Absätzen fast schwarz sich zeigt. Ein weiterer dunkler Streif durch die ganze Länge der Raupe steht unter dem

Rückenstreif. Dann folgt eine aschgraue, sehr deutliche Linie durch die ganze Länge. Sie ist nach unten weiss eingefasst. Die Lüfter stehen unter dieser aschgrauen Linie in einer okerfarbenen Binde, welche unten hell begrenzt ist. Die ganze Raupe ist im Gehen sehr langsam, und ihr Gang ist fast dem einer Schnecke ähnlich, d. h. sie schleicht mehr, als dass sie läuft. Sie ist steif beim Anfühlen, so dass, wenn man sie an den beiden Afterspitzen in die Höhe hebt, sie sich gleich einem Stückchen Holz unbeweglich emporheben lässt, ohne sich zusammenzurollen. Ueber die Rückenfläche ist sie mehr glatt als rauh, die Bauchfüsse sind kurz und stumpf.

Die Puppe ist braun, mit einem blauen Duft überzogen und eiförmig mit einer borstigen Afterspitze. Sie liegt frei auf der Erde.

Der Falter entwickelte sich am 24. Juli, mithin nach einem Zeitraume von 26 Tagen. Es ist dieser Falter in allen Ständen in meinem 63sten Hefte Tab. 373. abgebildet.

Hipp. Aello. In Mehrzahl erhielt ich im Jahre 1811 diesen Falter aus der Schweiz, darunter auch einige Weiber, welche sehr selten sind. Er fliegt über der ersten Schneeregion an felsigen Abhängen, und wurde auch auf der sog. Schlücken-Alpe von mir erbeutet.

Hipp. Hyperanthus. Mehrere Exemplare, die auf der Unterseite keine Augenringe, sondern bloss einfache weisse Punkte zeigen, habe ich in den letzten Jahren erhalten.

Hipp. Dejanira. Die Raupe fand ich im Mai einzeln auf Taumelgras. Sie ist blassgrün mit einem dunkeln Rückenstreif und einem weissen Streifen über die Rückenfläche, dann einer weissen Seitenlinie. Sie ist dicht mit feinen Härchen besetzt und führt 2 weissgrüne Afterspitzen. Der Kopf ist kugelicht mit weissen Pünktchen. Die Puppe hängt gestürzt, ist seladongrün mit 4 weissen Punkten am Bauch und einem blendend weissen Streif am Flügelrand oder der Flügelkante versehen.

Hipp. Galatea. Seit mehr als 20 Jahren suchte ich nach dieser Raupe, und in den letzten Jahren erhielt ich sie mit dem Schöpfhamen. Sie ist in der Jugend grün, sehr stark mit borstenförmigen Haaren besetzt. Erwachsen ist sie strohgelb mit einem kugelichten rothgrauen Kopf, und einem schwarzen, von 2 hellen Linien eingefassten Rückenstreif

der sich zwischen 2 fleischfarbenen Afterspitzen endigt. Ein weiterer weissgelber Streif, der unten grau begrenzt ist, zieht sich über die Körperfläche durch die ganze Länge der Raupe und endigt sich in der Afterspitze. Die Lüfter sind klein und stehen über der weissgelben Bauchlinie. Die Füsse sind kurz und stumpf. Die ganze Körperfläche ist mit feinen borstenartigen Härchen dicht besät. Die Raupe verwandelte sich Ende Juni. Die Puppe ist eiförmig, weissgelb mit 2 schwarzen Augendeckeln.

Mitte Juli erschien der Falter.

Alle frühere Beschreibungen und Abbildungen der Raupe sind unrichtig, und irrigerweise meistens grün angegeben. Hübners Bild ist das schlechteste und ganz unkenntlich. — Ich habe diese Raupe in allen Ständen in meinem 64sten Hefte mit der Varietät Procida abgebildet, so wie im 73sten Hefte mit der Varietät Leucomelas.

Zyg. Fausta. Zum erstenmale, seit ich sammle, gelang es uns, Anfangs Juni h. J. (1844.) von dieser Zygäne über 160 Raupen aufzufinden, und zwar auf dem Lachfeld, 2 Stunden von hier. Wir fanden sie um diese Zeit noch sehr klein und kaum 2‴ lang, allein und einzig nur auf der Coronilla minima, unter deren Blättern sie verborgen lagen. Die Raupen wuchsen sehr langsam, und waren erst Mitte Juli vollkommen erwachsen. Sie entwickelten sich in der ersten Hälfte des Monats August. Die Tönnchen worin die Puppen liegen, sind eiförmig, blendend weiss, glänzend wie lackirt und porzellanartig. Sie sind nicht gar hart, sondern lassen sich leicht zerdrücken. Als eine besondere Merkwürdigkeit muss ich hier berühren, dass von der grossen Raupenzahl, die ich zusammenbrachte, Anfangs bis Mitte September noch mehrere einzelne Räupchen lebend waren, obgleich sie seit fast 2 Monaten kein Futter mehr hatten, und folglich nichts frassen, dennoch aber fest in ihrem Behältniss sassen, und beim Anfassen sich zusammen wanden.

Acronycta Menyanthidis, Zwei sehr grosse und scharf gezeignete Exemplare erhielt ich im heurigen Jahre aus der Schweiz. Das eine ist ganz blassgrau, das andere so dunkel wie Auricomma.

Acronycta Rumicis. Von einer grossen, fast rothbraun gefärbten Raupe, die ich im vorigen Jahre bei Füssen fand, erhielt ich ein sehr grosses, fast schwarzes Exemplar Ende März aus der Puppe. Es weicht im Ganzen von den gewöhnlichen Exemplaren sehr ab.

Bryophila Par. Von verschiedenen Seiten her habe ich in den letzten Jahren mehrere Exemplare dieses Falters erhalten, wovon die einen durch ihre scharfen, deutlichen, andere durch blasse und verwischte Zeichnungen auf den Oberflügeln sich auszeichneten, so dass man wirklich 2 verschiedene Arten vor sich zu haben glaubt.

Cymath. Flavicornis. Sehr reine und frische Exemplare, worunter eines, bei welchem die 2 schwarzen Mittelbinden durch die Vorderflügel unten am Innenrand sich vereinigen, erhielt ich im abgewichenen Jahr. Die Raupe ist eine der schönsten in diesem genus. Sie lebt hier einzeln im Juni auf jungen Birkenbäumen. Ich lieferte Abbildung in meinem 63sten Hefte Tab. 375.

Agrotis Rectangula. Für diese Art hatte ich bisher dunkle Exemplare von Multangula in meiner Sammlung. Die wahre Rectangula glaube ich erst im heurigen Jahr (1842.) kennen gelernt zu haben, jedoch unter dem Namen Agr. Andereggii. Ich vermuthe wenigstens, in dieser Art die wahre Rectangula gefunden zu haben, und habe sie Tab. 393 meiner Beiträge abgebildet.

Agrotis Trux. In Mehrzahl habe ich im letzten Jahr diesen Falter von einem Händler aus der Schweiz erkauft. Unter 11 Exemplaren fanden sich keine 2 übereinstimmende. Einige waren schwarzgrau, andere weissgrau mit mehr oder minder deutlichen Zeichnungen.

Agrotis Simplonia. Ein weibliches Exemplar, welches auf den grauen Vorderflügeln sehr stark mit gelben Zeichnungen versehen ist, und das daher für eine ganz eigene Art gelten könnte, habe ich im letzten Jahr aus der Schweiz erhalten. Ich habe es in meinen Heften Tab. 423 im Bilde geliefert.

Noct. Baja. Die jungen, kaum einige Linien grossen Räupchen finde ich im Herbst in Mehrzahl in lichten, mit hohem Gras und Buschwerk bewachsenen Waldschlägen. Sie überwintern leicht, wenn man ihnen trocknes Gras und zusammengerollte Blätter in ihr Winterlager legt, in welche sie sich gerne verkriechen. Sie sind im Laufen sehr schnell, rollen sich jedoch bei der leisesten Berührung zusammen. Ihre Farbe ist in der Jugend dunkelrothbraun mit weissen Zeichnungen, aus welchen man diese Art schon deutlich erkennen kann. Ich nähre solche im Frühjahr mit Primeln, Gras und verschiednen andern niedern Pflanzen, worunter das Geum urbanum.

Noct. Punicea. Ich, so wie noch mehrere hiesige Sammler erhielten die Raupe dieser Eule im September 1844 wieder zahlreich in einem jungen Birkenschlag, der mit Gras und Himbeerstauden bewachsen war. Sie zeichnet sich in ihrer Jugend durch ihre oft hellere, oft dunklere Goldfarbe aus, und hat viele Aehnlichkeit mit N. Brunnea, von der sie sich indessen auf den ersten Blick unterscheidet. Die Erziehung ist schwierig, da die Raupen lebend überwintern, und erst im April des nächsten Jahres erwachsen sind. Meine älteren Beiträge Tab. 25.

Hadena Leucophaea. Die Raupe gleicht der der N. Texta ausserordentlich, nur ist sie heller gefärbt, und mehr kastanienbraun. Alle Schriftsteller zogen Rösels Abbildung III. Theil Tab. 68. bei dieser Art an, während diese Rösel'sche Abbildung zur N. Cespitis gehört, wie ich in meinem 64sten Hefte Seite 163 deutlich erläutert habe.

Hadena Proxima. Wie mich neuere Erfahrungen belehrten, gehört meine Abbildung unter diesem Namen auf Tab. 104 Fig. 2 meiner Beiträge nicht zu Proxima, sondern zu der neu aufgestellt werden wollenden N. Ongspurgeri. Von Proxima besitze ich 5 Exemplare, aber nur Weiber. Der Mann ist mir noch unbekannt. Ich habe über diese Art bei Abbildung der berührten Ongspurgeri in meinen Heften das Nähere erläutert. Treitschke's Vermuthung X. Band 1. Abtheilung Seite 44 ist gegründet.

Orthos. Instabilis. Anfangs März erhielt ich aus Raupen, welche ich auf Weiden im Juni v. J. fand, 17 vollkommen ausgebildete Falter, von welchen kaum 2 einander ganz ähnlich sind. In der Grundfarbe wechseln sie vom weiss und röthlich Grauen bis zum dunkeln Rothbraun. Bei einigen ist der weisse Streif vor den Franzen sehr deutlich, bei andern mangelt er. Die Raupen waren theils blauweiss theils grasgrün, doch in der Zeichnung immer gleich. Die blauweisse Raupenart, in welcher von mehreren Entomologen eine eigene Art vermuthet wird, werde ich s. Z. in meinen Heften liefern.

Simyra Venosa. Von lebenden Puppen, welche ich im October 1841 aus Stettin durch Herrn Professor Hering erhielt, kamen mir Mitte März 1842 die Falter hervor. Sie haben trotz der langen Reise, nicht Schaden gelitten. Diese Art habe ich in meinem 69sten Hefte Tab. 410 in allen Ständen in Abbildung geliefert.

Cosmia Diffinis. Als Merkwürdigkeit muss ich auf ein Exemplar dieser Eule in meiner Sammlung aufmerksam machen, das kaum die Grösse einer Er. Paula hat, aber vollkommen ausgebildet, und nicht krüppelhaft ist.

Cerastis Vaccinii. Ganz schwarzbraune Exemplare habe ich im vorigen Jahre einige Stücke erzogen. Dieser Falter führt einen starken Seidenglanz. Er erscheint noch weiter in 2 Hauptabänderungen, nehmlich als Spadicea und Polita, die sich so ziemlich gleich bleiben.

Xylina Solidaginis. Aus der Raupe erzogen ist diese Eule noch selten und gesucht. Geflogene Exemplare kommen häufig im Verkehr vor, doch nur die Reinheit der Falter macht sie preiswürdig. Die Raupe gleicht der von N. Perspicillaris, und lebt auf Heidelbeeren. In hiesiger Gegend fand ich sie noch nicht.

Xylina Conformis. Die gewöhnliche dunkle Art mit blauschwarzem Grund kommt häufiger vor als die silbergraue, mit scharfen und deutlichen Binden und Makeln und rothbraunen Zeichnungen bezeichnete Abart. Letztere, welche ich hier schon öfters erzog, und die ich auf Tab. 41 meiner Beiträge abgebildet habe, könnte wohl eine eigene, für sich bestehende Art sein.

Plusia Deaurata. Diese prachtvolle Falterart habe ich in einigen aus der Raupe erzogenen, aber sehr kleinen Exemplaren zu hohen Preisen eingetauscht. Sie scheint übrigens, wo sie sich findet, nicht selten zu sein; was auch mit Moneta und Concha der Fall ist. Es ist zu verwundern, dass diese Art so lange in den früheren Ständen sich verborgen hielt.

Plusia Moneta. Diese Eule wurde in den letzteren Jahren in fast allen Gärten der hiesigen Stadt, wo der blaue Eisenhut als Zierpflanze gezogen wird, gefunden. Die Räupchen sind schon vorhanden, wenn die Pflanze ihre Blätter treibt. Ich vermuthe, dass die Eier vom weiblichen Falter tief an die Wurzel der Futterpflanze abgesetzt werden, dass aber auch das Ei und nicht die Raupe überwintert.

Plusia Mya. Auch von dieser prachtvollen Eule habe ich einige Exemplare um hohe Preise eingetauscht. Schon seit einigen Jahren wünschte ich Nachrichten über die früheren Stände zu erhalten, konnte aber meinen Zweck, wahrscheinlich aus Habsucht und Missgunst der Entdecker, nicht

erreichen. Es muss diese Eule, wo sie sich in ihrem Raupenzustand findet, keine Seltenheit sein; denn dass sie aus der Raupe wirklich erzogen wurde, dafür bürgt die Reinheit der in neuester Zeit durch schweizerische Insectenhändler zahlreich verbreiteten Exemplare. Im Allgemeinen ist diese Eule dermal keine Seltenheit mehr.

Plusia Interrogationis. Wo dieser Falter fliegt, scheint er so gemein wie Gamma zu sein; demungeachtet scheint es mir, dass seine Raupe noch nicht aufgefunden wurde, daher deren Entdeckung für die Wissenschaft von grossem Interesse wäre. Alle Exemplare, die ich erhielt, waren gefangen, keines erzogen.

Erastria Unca. Ich fing diesen Falter, der früher in der hiesigen Gegend noch nicht gefunden wurde, auf Sumpfwiesen bei Strassberg im Juni, aber sehr selten.

Erastria Argentula. Es hält schwer, diese kleine Eule in reinen Exemplaren zu erhalten. Ich nehme, wenn ich auf ihr Einfangen ausgehe, kleine sogenannte Pillenschächtelchen, und schliesse sie in solche ein, denn mit dem Netz werden die meisten Exemplare verdorben. Sie fliegt Ende Mai und Juni oft zahlreich in hiesiger Gegend auf sumpfigen Waldwiesen.

Nachtrag

zur

Naturgeschichte einiger Falter-Arten.

Von

C. F. Freyer.

Hipp. Leander. Dieser Falter weicht, wie ich mich in den letzten Jahren überzeugte, in seiner Zeichnung und Färbung bedeutend ab. Ich habe dermal 13 Exemplare vor mir, die unter sich sehr verschieden sind, aber nur auf der Oberseite. Die Unterseite bleibt sich bei allen Exemplaren gleich. Hr. Stentz in Neusiedel sandte mir 4 Exemplare erst in der jüngsten Zeit zu, von welchen 1 Paar ♂♀ oben ganz unserer Iphis und Arcania, und ohne dass solches die Spur eines Auges zeigt, ähnlich sieht, ein 2tes Paar jedoch auf den Hinterflügeln 5 grosse dunkelbraune, rostgelb gesäumte

Augen zeigt. — Exemplare, die ich von unserm braven Hrn. Kindermann *) aus Ofen erhielt, waren unter sich mehr übereinstimmend.

Euprep. Plantaginis. Ein Weibchen legte mir Anfangs Juni eine Anzahl Eier, aus welchen ich etliche 40 Räupchen erzog. Sie wuchsen sehr langsam, und frassen am liebsten Wegerich, plantago major, und Löwenzahn, Leont. Taraxacum. Bemerkenswerth ist, dass die Raupen, welche doch zu gleicher Zeit aus dem Ei kamen, hinsichtlich ihres Wachsthums so ausserordentlich abweichen, dass ich dermal, Mitte October, noch ganz kleine, sowie fast ganz erwachsene Raupen besitze. Ein Exemplar von dieser nämlichen Brut hat sich sogar Anfangs October eingesponnen, und ist zur Puppe geworden, welche vollkommen und gesund ist.

B. Matronula. Nach mehreren Jahren, in welchen ich keine Spur mehr von diesem noch immer prachtvollen und seltenen Spinner fand, gelang es mir im September l. J. (1844) wieder eine Anzahl junger Räupchen aufzufinden, welche leider erst im Jahre 1846 ihre Verwandlung antreten werden. Der Spinner selbst wurde im vorigen Jahre von einem hiesigen Dilettanten in Mehrzahl erzogen. Es findet sich dieser schöne Spinner in hiesiger Gegend einzig und allein nur in unserm Siebentischwald, wo er, da jetzt der Viehtrieb in diesem Walde verboten wurde, sich seiner Zeit wieder häufiger zeigen wird.

B. Aulica. Herr Stadtrichter Cramer in Stettin hatte die Güte, mir von diesem Spinner ein männliches Exemplar einzusenden, das auf der linken Seite beide Flügel gewöhnlich gefärbt, auf der rechten jedoch den Unterflügel ganz schwarz und nur mit einem gelben kleinen Fleck am Franzenrande gefärbt, besitzt. Ich werde diese Abart s. Z. in meinen Beiträgen liefern.

---

*) Diesen uneigennützigen, billigen, braven und gefälligen Mann kann ich den Lepidopterologen Deutschlands nicht warm genug empfehlen. Leider hatte er im Mai h. J. (1844) auf der rechten Seite eine schlagartige Berührung erhalten, von welcher er nur langsam genesen kann. Doch ist seine Gesundheit dermal, Mitte October, wieder so weit in Ordnung, dass er wieder schreiben kann, wovon mich sein jüngster Brief vom 5. October h. J. überzeugt hat. Möge er und sein fleissiger Sohn noch lange für die lepidopterologische Wissenschaft thätig sein können!

Acro. Strigosa. Die Raupe dieser artigen Eule zeigte sich im h. J. 1844 Ende August und Anfang September wieder zahlreich in hiesiger Gegend auf Schlehen. Zur Verwandlung muss man ihr faules Holz, Mark von Disteln oder Korkholz geben, in welchem sie, gleich N. Parthenias und Notha, zur Puppe wird. Der Falter erscheint im April und Anfang bis Ende Mai. Durch Stubenwärme lässt er sich früher treiben.

Acro. Alni. Noch sehr selten. Ein eifriger hiesiger Sammler, Herr Grandauer, fand durch unermüdeten, fast täglichen Fleiss im August h. J. mehre Raupen, die wie die vorhergehende Art, in faulem Holz ihre Verwandlung zur Puppe antreten. Ich konnte diese Raupe schon seit einigen Jahren nicht mehr finden. Sie lebt am liebsten auf Erlen.

Acro. Cuspis. Seit mehreren Jahren schon zog ich diese Eule nicht mehr aus der Raupe. Sie wurde zuerst in hiesiger Gegend vor etwa 40 Jahren durch unsern würdigen Veteranen in der Entomologie, Hr. Fageroth dahier, mit welchem ich noch fortwährend in Begleitung unsers gemeinschaftlichen Freundes Herrn Stattmiller (beide Greise stehen dermal im 72sten und 74sten Lebensjahr) alljährlich mehrere entomologische Excursionen mache, aufgefunden, wie Hübner in seinem Text zu den Eulen Seite 157 schon gesagt hat. Die Unterscheidungsmerkmale der Falter und Raupen von Psi und Cuspis habe ich im I. Bd. meiner »neueren Beiträge« S. 111 bereits genau angegeben, daher ich dorthin verweise.

Agrotis Suffusa. Ein frisch entwickeltes männliches Exemplar klopfte ich am 31. October 1843 von einem Weidenbusch herab, der mit hohem Schilfgras und dichtem Kammgras, so wie mit Weidenarten am Fusse besetzt war. Die Raupe, welche mir noch unbekannt ist, scheint erwachsen zu überwintern; wenigstens fand ich noch spät im October unter dürrem Laub eine schmutzig grüne Raupe mit röthlicher Rückenfläche, welche ich geneigt bin, für Suffusa zu halten.

Amphipyra Typica oder Hbrs. Venosa. Diese Räupchen fand ich spät im October in Menge auf einem grossen Weidenbusch, der ebenfalls mit vielen Sumpfgräsern, mit andern Weidenarten und mit Pfeffermünzstengeln am Fusse dicht besetzt war. Ich erhielt über 100 Stück. Vor-

züglich gern lebt auch zu dieser Zeit dieses Räupchen auf dem Weiderich. Auf einem am Wertach-Ufer stehenden Busch fand ich eine grosse Anzahl. Es scheint daher diese Raupe, die ich auch in der Gefangenschaft schon oft mit der Taubnessel nährte, keine Kostverächterin zu sein, und die Angabe, dass die Raupe auch Weidenblätter zur Nahrung wählt, scheint ihre Richtigkeit zu haben. Wenn Brahm, nach Treitschke S. 300 des 5ten Bandes 1ste Abtheil., diesem widerspricht, so scheint er keine Versuche angestellt zu haben, und er wurde, da die Raupe allerdings auch niedere Pflanzen liebt, hierdurch irre geführt. Die Erziehung ist mir leider missglückt, und ich erhielt von diesen vielen Raupen nur einige Falter.

Ornix Tin. Upupaepennella. Diese hübsche Schabe soll nach Treitschke, 9 Bd. 2. Abtheil. S. 195 im Mai sich entwickeln. Ich und ein anderer hiesiger Sammler klopften sie Ende October 1843 von Weidenbüschen herab; also gehört diese Art zu den Spät-Schmetterlingen, die sich noch vor beginnendem Winter entwickeln. Es ist diese späte Entwickelung in hiesiger Gegend um so auffallender, als bereits schon Mitte October starke Reifen fielen, und das Thermometer 3 Grad unter Null anzeigte. — Mit dieser Schabe zugleich erhielt ich auch Tort. Umbrana und Al. Microdactyla.

Ankündigung.

Von meinen »Neueren Beiträgen zur Schmetterlingskunde« sind bis jetzt 74 Hefte mit 444 kupfertafeln ausgegeben. Liebhaber der Entomologie lade ich aufs neue zur Subscription ein (das Heft 1 Fl. 24 Xr. rh.) wobei ich bemerke, dass ich bei Abnahme des ganzen Werks, wenn die Bestellungen bei mir unmittelbar erfolgen, einen verhältnissmässigen Rabatt bewillige. Den Herren Subscribenten diene zur Nachricht, dass die Hefte 75 — 78 wohl noch in diesem Winter erscheinen werden.

Auf mein Werkchen: »Die schädlichsten Schmetterlinge Deutschlands« mit 12 Kupfertafeln, dessen Preis ich auf 1 ℛ reducirt habe, nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Den Commissionsverlag besorgt die hiesige Matth. Rieger'sche Buchhandlung. (J. P. Himmer.)

Augsburg, im October 1844. **C. F. Freyer.**

Intelligenz-Nachrichten.

Der Insecten-Händler Kahr in Berlin (Bergstrasse No. 3.) ist vor Kurzem von einer nur in entomologischem Interesse unternommenen Reise nach Dalmatien und Steyermark zurückgekehrt. Er hat hauptsächlich Schmetterlinge und Käfer gesammelt und von letztern viele seltene und mehrere interessante neue Arten mitgebracht. Auf Verlangen wird derselbe Cataloge mittheilen. Briefe und Bestellungen erbittet er sich portofrei.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den Februar am 3. Abends 7 Uhr im Vereinslocale.

Briefkasten.

β. Ver.	pro 40 — 44.	v. d. O. in W., Jstzc. T. in J.
β. Ver.	pro 41 — 44.	Obf. Z. in V.
	pro 43 — 44.	Spt. Schl. in J.
	pro 44.	Dr. H. in Strls., Obf. R. in R., Obl. R. in B., L. K. in H.
	pro 45.	Stfk. Fr. in Agsb., K. Fa. in M., Cpt. T. in G., A. St. in Ch., Obf. K. in F., Cgr. K. in E., C. Str. in E., Dr. S. in Bu., C. A. in Bu., Dr. phil. S. Bu., R. M. in Fr.
β. Ztg.	pro 44.	Dr. St. in Pz., Dr. H. in Strls., v. d. O. in W., Spt. Sch. in J., Jstzc. T. in J., Obf. R. in R., Pr. H. in Gr., Obl. R. in B., Obf. Z. in V.
	pro 45.	Cpt. in G., Ap. St. in Ch., Obf. K. in F., Cgr. K. in E., C. Str. in E., C. A. in Bu., Dr. phil. S. in B., R. M. in Fr.

Von dieser Zeitung erscheinen monatlich zwei Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für den Jahrgang 1 Thlr. 10 Sgr. Die im Preussischen Staate wohnenden Leser der Zeitung haben, wenn sie dieselbe bei uns direct bestellen, den Vortheil, dass wir sie ihnen monatlich gleich nach dem Erscheinen postfrei zusenden: mit dem Vorbehalte, dass wir den Betrag, wenn er nicht bis zum 1. Juli entrichtet ist, durch Postvorschuss einziehen. *Red.*

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 2. 6. Jahrgang. Februar 1845.

Inhalt. Winnertz: Beitrag zur Kenntniss der Gattung Ocyptera: Walton: Bemerkungen über Rhynchites. (Schluss.) Hornung: Grundlage zu einem Verzeichniss der Käfer des Harzes. Nickerl: Beitrag zur Lepidopterenfauna von Ober-Kärnthen und Salzburg. Krösmann: Zweckmässige Art, Raupen zu sammeln. Intelligenz.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag

zur Kenntniss der Gattung **Ocyptera.**

Von

J. Winnertz in Crefeld.

Die beiden Juli- und August-Hefte des 5ten Jahrganges dieser Zeitung enthalten eine Mittheilung zur Kenntniss der Gattung Ocyptera von Hrn. Professor Dr. Loew in Posen, worin derselbe als ihm unbekannte oder zweifelhafte Arten Oc. cylindrica Fabr., Oc. interrupta und Oc. pusilla Mgn. anführt, und mit Recht bemerkt, dass sowohl die Fabricische Beschreibung der 1sten Art, als auch die Meigensche aller 3 Arten zu dürftig seien, als dass sie darnach mit Sicherheit erkannt werden könnten. Meigen hat in vielen Fällen, so auch im vorliegenden, mehrere ähnliche Arten zusammengestellt, eine einzelne vollständig beschrieben, und bei den andern nur Abweichungen angegeben, die zuweilen

so wenig ausführlich angedeutet sind, dass derjenige, welcher nicht die ganze Gruppe vor sich hat, oder mit Original-Exemplaren vergleichen kann, über das einzelne Glied einer solchen Gruppe in Zweifel bleiben muss. Meigensche Original-Exemplare stehen aber Wenigen zu Gebote, und da die Benutzung seiner Sammlung dadurch für immer sehr erschwert, vielen gewiss unmöglich geworden ist, dass sie vor wenigen Jahren in das Pariser Museum hat wandern müssen; so erscheint es wünschenswerth, dass diejenigen, welche im Besitze solcher Originalien sind, den Freunden der Dipternkunde zur Beseitigung der laut werdenden Zweifel eine genaue und vollständige Beschreibung der betreffenden Arten nicht vorenthalten. Eine, wenn auch nicht sehr bedeutende Anzahl Doubletten (etwa 620 Arten) ist bei Meigen zurückgeblieben, unter welchen sich obenerwähnte 3 Arten, und zwar: Oc. cylindrica ♂, *) Oc. interrupta ♀ und Oc. pusilla ♂ ♀ befinden. Ich bin jetzt im Besitze dieses Restes seiner Sammlung, und glaube eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich eine vollständige Beschreibung dieser Arten liefere, und zu deren besserem Verständnisse Abbildungen der einzelnen characteristischen Theile in vergrössertem Massstabe beifüge. **)

Herr A. Förster in Aachen erhielt alle drei Arten ebenfalls in Original-Exemplaren von Meigen selbst, nämlich: Oc. cylindrica ♂, Oc. interrupta ♂ und Oc. pusilla ♂, und hatte die Güte mir dieselben Behufs genauer Vergleichung anzuvertrauen. Die Individuen jeder einzelnen Art sind völlig übereinstimmend, mit Ausnahme der beiden Oc. cylindrica, welche jedoch nur darin von einander abweichen, dass das Exemplar des Herrn Förster am Hinterrande des zweiten Hinterleibsringes einen schmalen schwarzen Saum wie bei der Abbildung im Meigen'schen Werke hat, welcher dem meinigen fehlt.

---

*) Meigen hat die Fabricische Sammlung s. Z. sorgfältig durchgesehen, weshalb sich wohl unterstellen lassen dürfte, dass die von ihm beschriebene Oc. cylindrica mit der Fabricischen identisch ist.

**) Anmerkung: Zufolge Uebereinkunft mit dem Herrn Verfasser dieses Aufsatzes haben wir die Zeichnung dem Vereins-Archive überwiesen, und sind erbötig, dieselbe, falls ein Dipterolog des Vereins sie zu besitzen wünscht, für ihn gegen Erstattung der Auslage copiren zu lassen. *Red.*

Oc. cylindrica. Fabr. ♂ 4‴. *)

Fühler schlank *(a)*, das erste Glied braun, das zweite etwas heller mit rostgelber Spitze, was auf die Basis des schwarzbraunen dritten Gliedes übergeht. Die Fühlerborste dreigliedrig, das erste Glied klein, das zweite doppelt so lang als das erste *(b)*, das dritte fast bis zur Mitte verdickt *(c)*.

Untergesicht und Stirn seidenartig weiss, letztere gelblich schillernd mit schwarzbrauner Strieme, die auf dem Scheitel nur wenig erweitert ist, und daselbst den Augenrand nicht berührt — ersteres mit zwei schwarzen Leisten, die von der Fühlerwurzel bis zum Mundrande gehen. An der Spitze dieser Leisten eine starke Borste, und von dieser aus längs dem Mundrande eine Reihe dünner schwacher Borsten, die kaum halb so lang sind als jene.

Mittelleib schwarz. Rückenschild vorne und über der Flügelwurzel weiss schillernd mit zwei breiten schwarzen Striemen, die sehr genähert und nach hinten nicht scharf begränzt sind. Zwischen diesen Striemen zeigen sich, besonders nach hinten gesehen, zwei feine dunklere Längslinien. Auf den Brustseiten steht vor der Flügelwurzel bis zur Mittelhüfte eine scharf begränzte weisse Strieme. Schüppchen weiss, Schwinger braungelb.

Hinterleib schlank, cylindrisch, vorne wenig schmäler als hinten. Der erste, vierte und fünfte Ring schwarz, der zweite und dritte rostgelb mit breiter schwarzer Rückenstrieme, die, das ganze erste Drittel des zweiten Ringes einnehmend, sich vorn hinaus als Dreieck über diesen Ring hinzieht, am Hinterrande desselben am schmalsten ist, und auf dem dritten Ringe sich wieder etwas erweitert. Der dritte Ring hat am Hinterrande einen schmalen schwarzen Saum, und ist an der Basis (am Einschnitte) weiss schillernd; der vierte am Vorderrande mit weiss schillernder Binde. Der zweite Ring trägt ein Paar Rückenborsten und in den Seiten je drei Seitenborsten, der dritte ein Paar Rückenborsten und eine Seitenborste, der vierte und fünfte jeder einen starken Borstenkranz.

*) Die Grössen sind nach pariser Linien zu $\frac{1}{12}$ Zoll angegeben.

Beine schwarz. Hinterleibsschenkel und alle Schienen mit Seitenstacheln. Die Hüften auf der vordern, und die Vorderschenkel auf der untern Seite weiss. Das erste Fussglied lang, besonders an den Vorderfüssen, fast so lang als die übrigen vier Glieder zusammen.

Flügel lichtbräunlich, am Hinterrande heller, und zwischen der zweiten Längsader und dem Vorderrande so wie die Wurzel braungelb. Ganz ausgezeichnet ist die Spitzenquerader durch ihre sehr flache Lage, und den stumpfen Winkel den sie mit der vierten Längsader bildet; einen fast gleichen Winkel bildet die dahinter liegende Querader mit der fünften Längsader. —

Oc. interrupta. Mgn. ♂ & ♀ 4‴.

Die schwarzbraunen Fühler *(e)* sind weniger schlank als bei der vorigen Art, und das dritte Glied mehr gerundet. Das zweite Glied ist an der Spitze rostgelb. Fühlerborste dreigliedrig: erstes und zweites Glied klein, das zweite etwa um die Hälfte länger als das erste *(f)*, das dritte nicht ganz bis zur Mitte verdickt.

Untergesicht und Stirn seidenartig weiss, letztere beim ♂ gelblich- beim ♀ schwärzlich schillernd mit schwarzbrauner Strieme, welche beim ♂ sich nach hinten erweitert, und auf dem Scheitel den Augenrand fast berührt, beim ♀ aber überall gleich breit ist. Auf dem Untergesichte zeigen sich nur von der Seite gesehen schmale dunkelbraune Leisten. Die an der Spitze dieser Leisten so wie die längs dem Mundrande stehenden Borsten sind schwächer als bei der vorigen Art.

Mittelleib schwarz. Rückenschild vorne weiss schillernd mit zwei breiten schwarzen Striemen, beim ♂ breiter als beim ♀, die nur einen ganz schmalen weissen Raum zwischen sich lassen, und hinten nicht scharf begränzt sind. Die zwischen diesen Striemen stehenden dunklern Längslinien treten nur beim ♀ deutlich hervor. Bei beiden Geschlechtern schillert fast der ganze Rückenschild in gewisser Richtung grau. Brustseiten mit breiter weisser Strieme, die beiderseits nicht scharf begränzt ist. Schüppchen weiss, Schwinger braungelb. Der

Hinterleib ist an der Wurzel merklich verschmälert, übrigens aber bei den beiden Geschlechtern sowohl in Gestalt als Zeichnung verschieden. Beim

♂ *(g)* ist er fast schlank, breiter als hoch. Erster Ring schwarz, die beiden folgenden rothgelb mit breiter schwarzer Rückenlinie, die von der Basis des zweiten Ringes als Dreieck ausgeht, vor dem Hinterrande sich verschmälert, auf dem dritten aber sich bis zu dem schwarzen, ziemlich breiten, Saume am Hinterrande wieder erweitert. In den Seiten wird dieser Saum breiter, und auf dem Bauche ist er beiderseits tief gebuchtet. Ueber die Mitte des Bauches zieht sich vom ersten Ringe an eine schmale schwarzbraune Strieme, die auf der zweiten Hälfte des dritten Ringes breiter wird. Der vierte und fünfte Ring sind ganz schwarz. Der zweite Ring hat in den Seiten nahe am Hinterrande einen schwarzbraunen Punkt; er trägt vier Paar Rückenborsten, und in den Seiten je vier Seitenborsten, der dritte Ring drei Paar Rückenborsten und je drei Seitenborsten, der vierte und fünfte Ring jeder am Hinterrande einen starken Borstenkranz. Beim

♀ *(h i)* ist der Hinterleib breiter als beim ♂, und von der Seite etwas zusammen gedrückt, so dass der Bauch fast kielförmig erscheint. Der erste Ring ist schwarz, der zweite und dritte rothgelb mit breiter schwarzer Rückenlinie, die sich auf dem dritten Ringe zu einem Dreieck erweitert, dessen Basis den Hinterrand bis in die Seiten einnimt. Die schwarze Binde am Vorderrande des zweiten Ringes geht aus den Seiten halbkreisig zur Strieme. Der vierte und fünfte Ring schwarz. jedoch ist der vierte auf dem Bauche grösstentheils rothgelb. Der zweite Ring trägt drei Paar Rückenborsten, und beiderseits drei Seitenborsten, der dritte Ring zwei Paar Rückenborsten, und je eine Seitenborste, der vierte und fünfte Ring am Hinterrande jeder einen Borstenkranz, welcher schwächer ist als beim ♂. Der zweite Ring erweitert sich am Bauche nach dem Hinterrande zu, und bildet hier eine höckerartige Erhöhung, auf welcher kurze, dicke, stumpfe schwarze Borsten stehen. Das umgebogene, grosse, schwarze Geschlechtsglied reicht bis zum dritten, nach hinten ebenfalls etwas erweiterten Ringe, welcher zu dessen Aufnahme einen kleinen dreieckigen Ausschnitt hat.

Bei beiden Geschlechtern ist der Vorderrand des dritten Ringes am Einschnitte weiss schillernd, und auf

dem vierten Ringe liegt an der Basis eine glänzend weisse Binde.

Beine schwarz. Schenkel und Schienen des ♂ alle mit Seitenstacheln. Beim ♀ haben nur die Schienen und Hinterschenkel einige Stacheln, die vordersten Schenkel sind fast stachellos. Die Hüften auf der vordern, und die vordersten Schenkel auf der untern Seite weiss.

Flügel wie bei der vorigen Art, nur etwas dunkler, der Vorderrand mehr in's gelbliche ziehend, und die Wurzel heller. Die Spitzenquerader so wie die untere Querader liegen nicht flach, und bilden mit der vierten und fünften Längsader einen spitzern Winkel als bei Oc. cylindrica.

Oc. pusilla. Mgn. ♂ 3‴. ♀ $2\frac{3}{4}$‴.

Fühler *(k)* schwarzbraun, etwas schlanker als bei der vorigen Art Fühlerborste dreigliedrig, die beiden ersten Glieder sehr klein, das zweite etwas mehr als doppelt so lang als das erste *(l)*, das dritte fast bis zur Mitte verdickt, und beim ♂ vor der Spitze platt gedrückt, beim ♀ einfach haarförmig.

Untergesicht und Stirn seidenartig weiss, schwarz schillernd. Die schwarzen Leisten des Untergesichts sind schmal, beim ♀ breiter als beim ♂. Sowohl die Stirn- als Knebelborsten zeigen beim ♂ im Verhältniss zur Grösse gegen andere Arten nichts Abweichendes, beim ♀ aber sind sie auffallend kurz und dünn. Die schwachen Borsten am Mundrande sind sehr sparsam vorhanden, und beim ♀ so kurz, dass man sie nur mit Hülfe einer scharfen Lupe wahrnimmt. Die breite, tiefschwarze Stirnstrieme erweitert sich nach oben, und berührt auf dem glänzenden Scheitel bei beiden Geschlechtern den Augenrand.

Mittelleib schwarz. Beim ♂ die Schultern und die Seiten des Rückenschildes bis zur Flügelwurzel, beim ♀ nur die Schultern weiss schillernd. Auf den Brustseiten eine weisse Strieme, die beim ♂ scharf begränzt und sehr glänzend ist. Schüppchen hellweiss. Schwinger schwarz. Der

Hinterleib ist bei den beiden Geschlechtern sehr verschieden gestaltet. Beim

♂ *(m)* ist derselbe cylindrisch, vorne etwas verschmälert. Der erste, vierte und fünfte Ring sind schwarz, der

zweite und dritte rothgelb mit breiter schwarzer Rückenlinie, die an der Basis des zweiten Ringes ein Dreieck bildet, von der Mitte bis zum Hinterrande unterbrochen ist, und auf dem dritten Ringe bis zum Hinterrande allmählig breiter wird. Am Hinterrande des zweiten und dritten Ringes steht ein Paar Rückenborsten, der zweite hat beiderseits zwei, der dritte nur eine Seitenborste; der vierte und fünfte Ring mit starkem Borstenkranze. Der dritte, vierte und fünfte Ring sind am Vorderrande weiss schillernd, auf dem vierten fast als schmale Binde. Beim

♀ *(n o)* ist der Hinterleib von der Seite stark zusammen gedrückt, von oben zeigt er sich fast cylindrisch, in der Mitte nur wenig erweitert, von der Seite aber nach hinten bis zur Mitte des vierten Ringes breiter werdend, und von da nach dem After zu sich wieder verschmälernd. Der erste, vierte und fünfte Ring sind schwarz, der zweite und dritte rothgelb, was oben auf den Vorderrand des vierten Ringes übergeht, und von hieraus sich in den Seiten schräg zum Hinterrande zieht, so das die Hälfte derselben und der Bauch auch dieses Ringes rothgelb sind. Am Vorderrande zeigt sich eine Spur einer schmalen weissen Schillerbinde. Der ganze Hinterleib ist sehr kurz und dürftig behaart, und nur der zweite Ring hat am Hinterrande ein Paar Rückenborsten, und in den Seiten je zwei Seitenborsten; die übrigen Ringe sind borstenlos. Wie bei Oc. interrupta der Hinterrand des dritten Ringes am Bauche mit einem dreieckigen Ausschnitte zur Aufnahme des umgebogenen Geschlechtsgliedes versehen ist, so ist es bei der gegenwärtigen Art der Hinterrand des vierten Ringes, und hier ist der Ausschnitt mit eben solchen kurzen, dicken, stumpfen Borsten breit bekränzt, wie sie sich bei jener Art nahe am Hinterrande der zweiten Ringes auf einem Höcker des Bauches finden.

Beine schwarz. Schenkel des ♂ mit Seitenstacheln, des ♀ völlig kahl. Die Schienen haben bei beiden Geschlechtern nur einige wenige schwache Dornen. Die vier letzten Tarsenglieder sind beim ♂ kurz und sehr breit. Hüften auf der vordern und Vorderschenkel auf der untern Seite weiss, beim ♂ sehr glänzend, beim ♀ matt, fast in's Graue ziehend.

Flügel licht schwärzlichbraun. Der Raum zwischen der zweiten Längsader und der Randader, so wie die Wurzel dunkler. Sowohl die Spitzenquerader als die hintere Querader liegen steil, und bilden mit den Längsadern fast einen rechten Winkel. Bei den beiden vorigen Arten ist die hintere Querader mehr oder weniger geschwungen, bei der gegenwärtigen ist sie fast ganz gerade.

Bemerkungen
über die Arten der Käfergattung
Rhynchites Herbst.

Von

John Walton Esq.

(Schluss.)

1. Rhynchites Betulae, Linn., Herbst, Gyl., Schönh.
   Attelabus Betulae. (Mus. Linn.), Fab., Marsh.
   — Betulae, Mus. Kirb.
   Deporaus Betulae, Steph.

Stephens hat auf diese einzige Art eine besondere Gattung gegründet, weil sich in der Bildung der Fühlhörner ein Unterschied fände, und weil die Männchen erweiterte Hinterschenkel hätten. Ich habe den Bau der Fühlhörner bei dieser und den andern Arten der Gattung genau untersucht, kann aber keinen Unterschied entdecken, der eine generische Trennung rechtfertigen könnte. Die kleinen Weibchen von Rhynch. Betulae gehen durch Rhynch. megacephalus, an den sie sich nicht nur im Habitus sondern auch in der Form der Fühlerglieder aufs engste anschliessen, in die Mehrzahl der übrigen Arten ganz allmälig über, nur einige wenige Arten bieten einige Abweichungen dar. Bei Rhynch. pubescens ist das 7te und 8te Fühlerglied schlank und verkehrt kegelförmig, die Basalglieder der Keule (das 9te und 10te) lang und verkehrt kegelförmig; bei Rhynch. Betuleti ist das 7te und 8te Glied dicker, länger als breit, die Basalglieder der Keule gedrungen, länger als breit oder ziemlich viereckig. Die langen schlanken Fühl-

hörner der Weibchen von R. aequatus und aeneovirens unterscheiden sich ebenfalls beträchtlich von denen bei R. Populi. Dergleichen Abweichungen kommen aber mehr oder weniger in allen artenreichen Gattungen vor, besonders in der Gattung Otiorhynchus, meines Erachtens reichen sie nicht zur Errichtung einer eigenen Gattung aus. — Ich muss bemerken, dass die Fühler bei dem Weibchen dieser Art mehr oder minder länger sind als beim Männchen; bei diesem sind die Fühler im Ganzen und die einzelnen Glieder im Besondern kürzer und gedrungener. Diese Geschlechtsunterschiede sind besonders bei R. aequatus und aeneovirens sehr augenfällig. Dass die Hinterschenkel beim Männchen dieser Art erweitert sind, kann nur als Sexualcharakter angesehen werden, ich werde wiederholt bei den Rüsselkäfern auf ähnliche Abweichungen der Geschlechter aufmerksam zu machen haben.

2. R. megacephalus, Germ. 1824. *)
   — Mannerheimii, Hummel.
   — laevicollis und cyaneopennis, Steph. 1831.
   — constrictus (Waltl,) Schönh. 1839.

Ich habe eine Zahl Exemplare dieser Art an Germar geschickt, und habe seine Autorität für die beiden ersten Namen anzuführen. Er sagt »dies ist ohne Zweifel mein R. megacephalus.« Von Schönherr erhielt ich ein Exemplar seines R. constrictus und der Vergleich desselben mit R. laevicollis und R. cyaneopennis Steph. überzeugte mich von der Richtigkeit der oben angeführten Synonyme. — Diese Art fand ich Mitte Juli in Menge auf Betula alba.

3. R. pubescens, Fab. (Mus. Banks.), Herbst, Germ., Steph., Schönh.
   Curc. pubescens, Fab. Syst. Ent. 1775.
   — pubescens, Marsh.
   R. (♂) cavifrons (Chevr.) Schönh., Steph. Man.
   Att. pubescens, Mus. Kirb.

*) Wie ich mich durch die Ansicht des Originalexemplars in Chevrolat's Sammlung überzeugte, gehört zu dieser Art auch noch R. tomentosus Schönh, den Walton weiter unten fraglich bei R. ophthalmicus citirt. Schaum.

Chevrolat bestimmte bei seiner Anwesenheit in England einige Exemplare, die Waterhouse in seiner Sammlung mit R. pubescens vereinigt hatte, als seinen R. cavifrons. Ich habe ebenfalls von Chevrolat ein Exemplar seines R. cavifrons erhalten; alle diese Stücke sind unzweifelhaft Männchen von R. pubescens, sie unterscheiden sich durch einen länglichen, vorn breiten, hinten verschmälerten Kopf und ausgehölte Stirn; beim Weibchen ist der Kopf breiter und kürzer, zwischen den Augen weniger ausgehölt und von einer quervierеckigen Form, eine Geschlechtsdifferenz, die sich ebenfalls bei sehr vielen Arten dieser Gattung findet. So unterscheiden sich Männchen und Weibchen von R. ophthalmicus, einer nahe verwandten Art, genau auf dieselbe Weise. Ich bemerke hier gleich, dass Männchen und Weibchen sehr vieler Rüsselkäfer sich von einander durch die Form des Rüssels und die Insertion der Fühlhörner unterscheiden. Der Rüssel ist beim Männchen gewöhnlich kürzer und dicker, die Fühlhörner in der Regel vor der Mitte des Rüssels oder näher der Spitze desselben eingesetzt, beim Weibchen ist der Rüssel länger, die Fühlhörner in oder etwas hinter der Mitte inserirt.

Beide Geschlechter dieser Art habe ich auf jungen Eichentrieben Mitte Juni gefangen.

4. R. ophthalmicus, Steph., Ill. 1831.
   — (♂) comatus, Schönh. 1833.
   — (♀) cyanicolor, Schönh.
   — (♂) similis, Curtis 1837.
   R. sericeus, Steph., Man., non Herbst.
   — (♂) tomentosus, Schönh.? *)

Stephens ist offenbar der erste Autor, der dieses Insekt beschrieben hat. Später, in seinem Manual war er der Ansicht, dass die Art mit R. sericeus Herbst identisch sei. Inzwischen hat mir Germar ein Insect als R. sericeus Herbst geschickt, das von R. ophthalmicus durchaus verschieden ist. Den R. sericeus Herbst habe ich in keiner unserer englischen Sammlungen gesehen.

Ich habe diese Art auf dem Weissdorn, Mespilus Oxyacantha, in Wäldern bei Gravesend im Mai und Anfang Juni gefangen.

*) Gehört, wie oben angeführt wurde, nicht hierher, sondern zu R. megacephalus. Schaum.

5. R. nanus, Payk. (1792,) Gyl., Germ., Steph., Schönh.
— minutus, Herbst 1797.
Att. coeruleus, Fab. Ent. Syst. Suppl. 1798.
— planirostris, Fab. Syst. Eleut. 1801.
— (♀) cylindricus (Kirb. MSS. et Mus. Kirb.,) Steph.

Von dieser Art hat mir Schönherr 3 Exemplare als R. nanus Gyll. gesandt und mir ebenso die englischen Exemplare bestimmt, die ich ihm zur Untersuchung geschickt hatte. Von Germar erhielt ich über diere Art folgende Bemerkung: »Der wahre R. minutus Herbst, gehört zu R. nanus Payk.; Attelabus coeruleus Fabr., und planirostris Fabr., non Schönh., sind ebenfalls mit nanus identisch. (Mus. Herbst, Mus. Fabr.)«

Attelabus cylindricus der Kirby'schen Sammlung wurde von mir sorgfältig untersucht, er gehört zu R. nanus. Ich fand diese Art häufig auf der Birke, Betula alba im Juli.

6. R. conicus, Illig. (1801—1806), Germ., Schönh.
— Alliariae, Steph.
Curc. Alliariae, Marsh.
Att. Alliariae et nanus, Mus. Kirb.

Ich kann die Autorität von Schönherr und Germar für die Richtigkeit der Bestimmung dieser Art anführen. Ich fand sie auf Weissdornhecken im Monat Juni und October.

7. R. pauxillus, Germ. (1824), Schönh., Steph., Man.
— atrocoeruleus, Steph., Ill. *)

Ich besitze 5 Exemplare des R. pauxillus von Germar. Germar bemerkt in seinem Brief »diese Art ist von R. minutus Gyll., Steph. unterschieden durch das tiefer punktirte Halsschild, durch die deutliche Dorsalrinne desselben und durch die längern mehr aufrechtstehenden Haare, die den Körper bedecken.« Zu diesen Charakteren kommt noch ein Unterschied im Rüssel, der bei dieser Art mehr gekrümmt ist als bei R. minutus.

Ich fand den R. pauxillus an Weissdornhecken zu Swanscombe bei Gravesend im Mai und Juni.

*) Die Jahrgang 1842 p. 3 dieser Zeitung gemachte Bemerkung, dass Rhynch. atrocoeruleus Steph. dunklere Abänderung von R. minutus Schönh. sei, ist hiernach zu berichtigen.
d. Red.

8. R. germanicus, Herbst, 1797. (Mus. Herbst.)
— minutus, Gyll. (1813), Steph., Schönh.
Curc. nanus, Marsh.? 1802.

Ich habe Exemplare dieser Art, die mir Schönherr und Germar als minutus sandten; 2 englische Exemplare, die ich an Germar sandte, kamen unter demselben Namen zurück. Er bemerkt dazu »R. minutus Gyll., Schönh. ist nach der Herbst'schen Sammlung der wahre R. germanicus dieses Schriftstellers.«

Diese Art ist sehr gemein, ihre Erscheinung fällt in den Juni.

9. R. Alliariae, Payk. 1792, Gyl. 1813.
— interpunctatus (Wilkin MSS.,) Steph. 1831.
— megacephalus, Schönh.

Ich habe diese Art an Schönherr und Germar gesandt, der erstere bestimmte sie für seinen R. megacephalus, von Germar erhielt ich folgende Bemerkung »R. interpunctatus Steph., dieser Name muss der Art verbleiben, sie ist aber identisch mit R. Alliariae, Payk., Gyl. *) und R. megacephalus, Schönh.« Der R. interpunc-

*) Ich finde in Linné's Sammlung ein Insect mit einem Zettel, auf dessen Oberseite der Name Alliariae, auf dessen Unterseite »4-violaceus« von Linné's eigener Hand geschrieben steht, auf das Linné's Beschreibung von Curc. Alliariae gut passt. Es ist ein Weibchen von Thamnophilus frontalis Gyll. Zwei andere Exemplare stecken auf einemandern Zettel, auf den Linné nur violaceus geschrieben hat. Diese zwei Stücke sind ♂ und ♀ derselben Art wie das einzelne Stück mit dem doppelten Namen. In der Faun. Suecica p. 179 No 579. heisst es: Curc. violaceus *mediae magnitudinis* und No. 580. Curc. Alliariae *magnitudo pulicis*, praecedenti simillimus; sed *paullo major*; an sexus, vel aetatis discrimen?

In seinem Systema Naturae 1767 bringt Linné den C. Alliariae und C. violaceus in verschiedenen Abtheilungen, jener steht in der Abtheilung »Longirostres, femoribus simplicibus,« dieser (C. violaceus) in der Abtheilung »Longirostres, femoribus dentatis.« Die Sache ist die, dass C. violaceus und C. Alliariae Linné die Geschlechter einer Art sind und dass beim Weibchen der Rüssel länger, gekrümmter und glänzender ist als beim Männchen. Linné muss die Zähne an den Schenkeln übersehen haben, wie er dies auch bei Tychius, Bruchus und andern Gattungen gethan hat.

tatus in Wilkin's Sammlung, jetzt im Museum der zoologischen Sammlung ist von mir genau verglichen.

Ich fand diese Art sehr häufig im Mai in den Wäldern von Swanscombe bei Gravesend an den jungen Trieben von 2 oder 3jährigem Eichenunterholz.

10. R. aequatus, Auctorum.
Curc. aequatus, Mus. Linn.
Att. ♂ aequatus, Mus. Kirb.
— ♀ nigripes, id.

11. R. coeruleocephalus, Schall., Fab., Steph., Schönh.
Curc. coeruleocephalus, Schall. Acta Halensia 1. 282 1783.

Ich kenne nur ein englisches Exemplar dieser Art, es findet sich im National-Museum. Ein damit übereinstimmen des Exemplar habe ich von Germar unter obigem Namen erhalten. Es ist in Sachsen auf Weissdorn gefunden.

12. R. aeneovirens, Marsh., Steph.
— Fragariae, (Sturm Ins. Cat. 1826), Schönh.
— obscurus, (Megerle Mss.), Schönh.
— cupreus, Mus. Kirb.

Ich habe an Schönherr Exemplare des ächten Curc. aeneovirens Marsh. gesandt, die er als Synonym zu seinem R. obscurus zieht. Ebenso sandte ich an Germar mehrere Exemplare dieser Art sammt Varietäten, und wurde auch von ihm belehrt, dass es R. obscurus, Schönh. sei. Da es mir schien, als sei R. Fragariae, Schönh. nur Varietät dieser Art, so lenkte ich Germar's Aufmerksamkeit auf diesen Punkt und er bemerkte mir darauf »ich stimme mit ihrer Ansicht überein, dass R. Fragariae eine blaue Abänderung vom R. aeneovirens, Marsh. ist.« Germar hat mir ein deutsches Exemplar von Fragariae gesandt.

Kleine Männchen der blaugrünen Varietät mit kurzem Rüssel sind den ebenso gefärbten Varietäten von R. germanicus (No. 8.) sehr ähnlich und können leicht damit verwechselt werden, sie unterscheiden sich indessen durch die dichte abstehende graue Behaarung ihres Körpers, während R. germanicus mit spärlicher anliegender brauner Behaarung bekleidet ist.

Diese Art wird im Mai auf knospenden Eichen gefunden.

13. R. cupreus, Auctorum.
Curc. cupreus, Mus. Linn.

Hr. Heysham in Carlisle war so gütig, mir beide Geschlechter dieser seltenen und schönen Art lebend in einer Pillenschachtel zu schicken. Er fand sie im Anfang Juni auf der Eberesche (Pyrus aucuparia).

14. R. Betuleti, Fab. (1792), Herbst, Gyl., Germ., Schönh.
Curc. Betulae Linn., (Mus. Linn.,) Marsh.
— (var.) nitens, Marsh., Mus. Kirb.
R. Betulae, Steph.
Att. Betuleti, Mus. Kirb.

Es wird nöthig sein, den Fabricischen Namen Betuleti für diese Art beizubehalten, da Linné mit dem Artnamen Betulae noch eine andere Art belegte, die ebenfalls mit der Gattung Rhynchites von den meisten Schriftstellern verbunden wird. S. No. 1.

15. R. Populi, Auctorum.
C. Populi, Lin. (Mus. Lin.)
Att. Populi, Mus. Kirb.

Dieses Thier fand ich im Juni bei Darenth Wood auf jungen Trieben von Populus tremula. Hr. Smith hat ihn bei Colney Hatch Wood auf derselben Pflanze in Masse gefunden und wiederholt bei der Begattung beobachtet, dass die Exemplare mit dem Dorn an der Seite des Halsschildes die Männchen sind.

16. R. auratus, Scop., Schönh.
Curc. auratus, Scopoli Ent. Carniol. 1763.
— (♂) Bacchus, Don. Brit. Ins.
— Bacchus, Marsh.
R. Bacchus, Gyl., Steph.
Att. (♂ ♀) Bacchus, Mus. Kirb.

Beim Männchen ist der Kopf länger und schmäler als beim Weibchen, die Fühlhörner zwischen der Mitte und der Spitze des Rüssels inserirt, das Halsschild vorn an beiden Seiten mit einem vorstehenden Dorn bewaffnet; das Schildchen ist bei beiden Geschlechtern sehr gross, mit einem aufgeworfenen Rande versehen. Beim Weibchen ist der Kopf kürzer und

breiter als beim Männchen, die Fühlhörner in der Mitte des Rüssels inserirt, das Halsschild seitlich weniger erweitert, vorn sehr wenig verschmälert, länglich, fast cylindrisch, unbewaffnet.

Beide Geschlechter finden sich in der Sammlung des brittischen Museums, der entomologischen Gesellschaft, des Hrn. Stephens und in meiner eigenen.

»Wurde häufig auf Prunus spinosa bei Crayford in Kent von mir gefunden.« Marsh. Mss., Steph., Ill.

Die Exemplare in der Sammlung der entomologischen Gesellschaft sind aus der Sammlung des Hrn. Kirby; Hr. Stephens besitzt ausser mehreren andern die der Marshamschen Sammlung, die meinigen erhielt ich aus der Sammlung des Hrn. Millard.

Das von Donovan abgebildete Männchen dieser Art wurde Mitte Juni in einem Felde bei Kent gefangen.

In Schönherr's Synonymia V. p. 325. ist eine briefliche Bemerkung des Grafen Dejean mitgetheilt, dass nach seiner Erfahrung, die auf einer Beobachtung der Begattung beruht, die Exemplare mit bewaffnetem Halsschilde die Männchen sind. Gyllenhal, Schönherr und andere Schriftsteller scheinen die Geschlechter verwechselt zu haben.

17. R. Bacchus, Lin., Schönh.
Curc. Bacchus, Mus. Linn.

Glänzend kupfergolden, ins Purpurne schillernd und mit abstehenden braunen Haren bekleidet. Kopf zwischen den Augen tief eingedrückt, der Scheitel gewölbt, tief und grob punktirt, kurz, fast viereckig, die Augen sehr vorstehend, der Rüssel lang und dünn, länger als Kopf und Halsschild zusammen, oben ziemlich gerade, an der Basis mit zwei tief eingedrückten, punktirten Strichen versehen, der Zwischenraum bildet einen Längskiel, der ganz violettschwarz ist. Die Fühlhörner sind etwas vor der Mitte des Rüssels inserirt, die Glieder dunkelviolett, die Keule dunkelschwarz. Das Halsschild an beiden Seiten abgerundet, oben convex, an der Basis und der Spitze eingeschnürt, etwas kuglig, mit goldnem Purpurschimmer, tief und dicht gerunzelt, vorn punktirt, an den Seiten mit dem Rudiment eines kleinen Dorns. Die Flügeldecken mit goldenem Kupferglanze, undeutlich gestreift, die Streifen mit Reihen von grossen und tiefen Punkten, die Zwischenräume mit kleinern Punkten, in die

Quere gerunzelt und erhaben. Die Beine länglich, die Schenkel verdickt, purpurgolden, eben so die Schienen, die Füsse violettschwarz. Die Länge des Körpers beträgt 4 ‴.

Das Männchen unterscheidet sich von dem Männchen des R. auratus durch kürzern Kopf, weit mehr vorstehende Augen, längern und dünnern Rüssel, durch die, näher der Mitte des Rüssels inserirten Fühlhörner und durch kürzeres, an beiden Seiten mit einem Dornrudiment versehenes Halsschild. Das Schildchen ist bei beiden Geschlechtern entschieden kleiner, und der Rand ist weniger erhaben. — Das Weibchen hat einen längern und dünnern Rüssel als das Weibchen von R. auratus, das Halsschild ist kürzer und an den Seiten gerundeter, die Augen stehen mehr vor. Die Sculptur ist bei beiden Geschlechtern tiefer und gröber.

Männchen und Weibchen in der Sammlung des brittischen Museums und in denen von Stephens und Curtis, ein Weibchen in meiner eigenen Sammlung.

In der Linnéischen Sammlung existirt nur ein Exemplar dieser Art. Es ist durch den Zettel gesteckt und zweifelsohne der echte Curc. Bachus Linné. — Stephens erhielt beide Geschlechter aus der Marsham'schen Sammlung. Curtis erhielt ein Pärchen aus der brittischen Sammlung des Hrn. Francillon. Das Weibchen, das ich besitze, wurde am 24. Sept. 1843 von Hrn. Benjamin Standish bei Cracking Hill Birch Wood an Eichenunterholz gefunden. Hr. Douglas, der an demselben Tage dort war, sah das Insect noch lebend.

Auf den ersten Blick hat diese Art zwar eine grosse Aehnlichkeit mit R. auratus, aber die specifischen Unterschiede sind unverkennbar; die Verwechselung dieser beiden Arten in unsern Sammlungen hat in ungenauer Untersuchung ihren Grund. —

Mittheilungen

über die

Grundlage zu einem Verzeichnisse der Käfer des Harzes und seiner Umgebungen.

Von E. G. Hornung, Apotheker in Aschersleben.

Erste Abtheilung:

Die Lauf- und Schwimmkäfer. Aschersl. 1844.

(*Ein Sendschreiben des Verfassers an den entomologischen Verein zu Stettin.*)

Manchmal ist in mir der Wunsch schon rege geworden, zuweilen auch etwas über die neuere Litteratur der Entomologie in diesen Blättern zu lesen und namentlich Mittheilungen über Dissertationen, wie die Rosenhauer'sche über die Lauf- und Schwimmkäfer Erlangens, oder über solche kleinen Brochüren, wie die meinige, welche gewöhnlich nicht in den Buchhandel kommen und deshalb vielen fremd bleiben. Solche kleinen Schriftchen enthalten nicht selten etwas von allgemeinem Interesse und deshalb wäre es wohl nicht unzweckmässig, Auszüge aus solchen in der entomologischen Zeitung zu liefern. Meistens wird es wohl dem Verfasser am leichtesten, selbst einen kurzen Bericht zu geben, und es wäre deshalb in manchen Fällen wenigstens nicht ungeeignet, wenn er von diesem selbst ausginge. In der Voraussetzung, dass mancher Leser mit mir übereinstimmt, mache ich jetzt den ersten Versuch mit einem solchen Berichte und wünsche, dass er Beifall und Nachfolge finden möge.

Die erste Veranlassung zu diesem Verzeichnisse gab ein Beschluss des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, durch seine Mitglieder Verzeichnisse der Naturerzeugnisse des Harzes und seiner nächsten Umgebungen anfertigen zu lassen. Das scheint mir eben die Aufgabe, die sich ein jeder naturwissenschaftliche Verein eines bestimmten Bezirkes setzen sollte. Dass wir aber auch schon seit längerer Zeit bemüht gewesen sind, diese Aufgabe zu lösen, werden Sie aus den Berichten über unsere Versammlungen ersehen haben, denn es ist bereits erschienen: 1) Der Prodromus florae Hercyniae, vom Herrn Apotheker Hampe, 2) ein Verzeichniss der Säugethiere, Vögel und Amphibien der Grafschaft Mannsfeld und des Oberherzogthums Anhalt-Bernburg, vom Herrn Pastor Rimrod, 3) die Strich- und Zugvögel, welche die Grafschaft Mansfeld und das Oberherzogthum Bernburg zu passiren pflegen, von ebendemselben, 4) ein Verzeichniss der bis

dahin am Harze gefundenen Blatt- und Holzwespen vom Herrn Lehrer Saxesen und 5) ein Verzeichniss der vom Herrn Bergamts-Assessor Römer am Harze gefundenen Mollusken, von diesem.

In der Vorrede habe ich vorerst die Grenzen unseres Gebietes angegeben und dann auf die einzelnen Theile desselben, welche noch wenig oder gar nicht untersucht sind, aufmerksam gemacht. Aber ungeachtet dessen, dass nur ein kleinerer Theil desselben, die Umgegend von Aschersleben nemlich, und der benachbarte nordöstliche Unterharz genauer untersucht sind, ist die Zahl der bei uns aufgefundenen Käfer doch eine ansehnliche, namentlich im Vergleich mit anderen Gegenden, was sich besonders aus der folgenden, dem Verzeichniss entlehnten Zusammenstellung ergiebt.

Caraben	Arten.	*Dytiscen*	Arten.
Schweiz (Heer)	476	Mark	106
Harz	276	Harz	(99) 101
Erlangen (Rosenhauer)	271	Schweden	99
Paris (Boisdüval et Lacordaire)	254	Schweiz	99
Mark (Erichson)	244	Erlangen	89
Würtemberg (v. Roser)	231	Lappland	73
München (Gistl)	206	Paris	72
Schweden (Gyllenhal)	204	Regensburg	69
Regensburg (Herrich-Schaeff.)	196	München	57
Arnsberg (Suffrian)	190	Würtemberg	52
Lappland (Zetterstedt)	119	Arnsberg	

Vorarbeiten fand ich nicht vor, sondern nur einige zerstreute Bemerkungen, doch bin ich durch Mittheilungen mehrerer Freunde unterstützt worden und gern und mit lebhaftem Dank rühme ich, dass Herr Professor Erichson, dessen Bereitwilligkeit in solchen Fällen von allen Seiten in Anspruch genommen wird, auch mir bei mehreren zweifelhaften Käfern Aufklärung zu geben die Gewogenheit hatte.

Indem ich nun zu der Aufzählung selbst übergehe, werde ich die seltenen Arten zugleich namhaft machen und einige eingestreute Bemerkungen im Auszuge mittheilen.

Cicindelen 4 Arten, Elaphrinen 9, unter diesen E. aureus, Müll. Der seltene E. Ulrichii, Redtenbacher (Dissert. inaug. Wien 1842.) *), den Herr Kammerdiener Grimm nach brieflicher Mittheilung am Kaltengraben bei Heringen, in

*) Er ist auch unter dem Sammlungsnamen El. smaragdinus Knörl. bekannt.

der güldenen Aue, dicht an der Grenze unseres Gebietes gefunden hat, wird ohne Zweifel auch in diesem vorkommen. Beim Druck des Verzeichnisses war ich über diesen Fundort noch im Zweifel, deshalb erwähnte ich diesen schönen Käfer noch nicht, der nach Grimm grösser und schneller ist, als der ihm in Farbe und Sculptur ähnliche riparius, fast von der Grösse des cupreus und von der Gestalt des aureus. Ich glaubte hier auf diesen Käfer aufmerksam machen zu müssen, denn unter den vielen Reisenden, die jährlich den Harz und den Kiffhäuser besuchen, befindet sich doch zuweilen auch ein Leser dieser Zeitung, der wegen eines so seltenen Thieres vielleicht gern einen kleinen Abstecher macht. Die gleichfalls nicht sehr entfernte eingegangene Saline an der Numburg bei Kelbra, mit ihrem salzigen Boden, darf ich bei dieser Gelegenheit auch wohl einer Beachtung empfehlen. Sie ist in diesem Sommer zu einer ungünstigen Zeit nur flüchtig von einem meiner Freunde berührt worden, der dort mehrere Salzkäfer fand. Vielleicht beherbergt sie doch etwas Eigenthümliches.

Carabinen 29 mit 17 Caraben, unter denen C. clathratus, sylvestris, irregularis, exasperatus, nitens und arvensis. Der letztere hat nur an einem Exemplare vom Ober-Harze eine merkwürdige Sculpturabweichung, indem die gewöhnlichen länglichen Höckerchen dem blossen Auge nicht erhabener erscheinen, als die zwischenliegenden Streifen, die zwischen jenen liegenden Punkte aber eben deshalb mehr bemerkbar werden, so dass die Flügeldecken auf den ersten Blick gestreift, und mit 3 Punktreihen besetzt zu sein scheinen.

Calosoma inquisitor fand ich einst zu Tausenden in den Waldungen des Kiffhäusergebirges, wo die Anzahl der Raupen, auf welche dieser Käfer Jagd machte, eben so ausserordentlich war. Offenbar hatte in den vorhergehenden Jahren mit der Vermehrung der Raupen die des Calosoma gleichen Schritt gehalten und es hat sich dieses wahrscheinlich auch mit jenen wieder vermindert, denn gewöhnlich kommt dasselbe dort, wie anderwärts, nur einzeln vor. C. sericeum kommt zwar im ganzen selten um Aschersleben vor, doch in manchen Jahren wurde es früher mehr gefangen; vielleicht waren das gerade solche Jahre, wo die Raupen das hier häufig gebauete Weisskraut verheerten.

Licininen 7, darunter Licinus depressus Pk., selten bei Schierke, und Badister humeralis und peltatus gleichfalls selten.

Brachinen 25, Masoreus Wetterhalii Gyll., sehr selten. Dromius mit 13 Arten, D. obscuroguttatus Dft., quadrillum Dft., fasciatus, glabratus Dft., maurus Strm. Der letztere unterscheidet sich zwar durch eine kleinere, schlankere Gestalt vom vorhergehenden, doch ist der Bau des Halsschildes bei beiden keinesweges so auffallend verschieden, wie sie Sturm Tab. 171 Fig. *c* und *d* dargestellt hat, so dass man letzteren wohl nicht mit Unrecht als kleinere Form des erstern betrachten könnte; die Var. b. pygmaeus Chevr. des glabratus in Heers Faun. col. helv. gehört vielleicht hierher. Der maurus ist jedoch hier weniger selten, als der vorige.

Scaritinen 8, Clivina fossor v. collaris Hbst. Die von Heer in der Faun. helv. bei dieser angegebenen Unterschiede finde ich nicht bestätigt, namentlich beobachte ich gerade umgekehrt, bei dieser die Punktstreifen tiefer und die Zwischenräume mehr gewölbt. Doch ist dieses Merkmal hier ganz unbeständig. Ich besitze ein Exemplar von Dortmund, welches sehr flach gestreift und so undeutlich punctirt ist, dass man die Streifen kaum punctirt nennen kann, während ein anderes beinahe so tief gefurcht ist, wie meine Exemplare der gewöhnlichen collaris, welche in diesem Bezuge ebenfalls merklich abweicht. Das Halsschild ist auch bei fossor keineswegs immer runzliger und eben so wenig kommt sie blos auf trockenen, sandigen Orten vor; ich fand sie hier gerade am Ufer der Bäche. Dyschirius 7 Arten. D. nitidus Dej. und aeneus Dej. ziemlich häufig; chalceus Erichs. sehr selten, salinus Erichs. sehr gemein auf Salzboden und ein einzelnes Exemplar einer Art, die vielleicht semipunctatus Dej. sein könnte. In den kleinern stark punktirten Exemplaren des D. aeneus, der in Grösse, Färbung und Sculptur nicht unbedeutend abändert, glaubte ich den D. punctatus (Dej.) Heer zu erkennen, da dieser nach Heer's Angabe kleiner, breiter und stärker punktirt sein soll. Nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Dr. Schaum ist der ächte Dejean'sche punctatus jedoch eine ganz andere Art, von der Grösse und Gestalt des thoracicus.

Harpalinen 52 Arten. Anisodactylus pseudo-aeneus Stev. hat sich in diesem Jahre unter losen Erdschollen etc. bei Stassfurth häufiger gefunden; er läuft, wenigstens am Tage, seltener frei herum. Harpalus zählt 33 Arten und es befinden sich darunter mehrere seltene Arten, wie H. cordatus Dft., subcordatus Dj., luteicornis Dft., satyrus Kn., depressus Dft., Froehlichii St., melancholicus Dj., flavitarsis Strm. etc.

Von H. satyrus unterscheidet Heer noch den H. laevicollis St. Ich habe jedoch die angegebenen Unterschiede, ungeachtet ich Sturmsche Original-Exemplare des laevicollis und satyrus, und den Käfer vom Riesengebirge, dem Fundorte des erstern und vom Harze, den Heer selbst zum satyrus zieht, in Mehrzahl vor mir hatte, nicht beständig gefunden. Meine Ansicht über diese Arten bestätigt auch Hr. Prof. Erichson.

Stenolophus mit 9 Arten, unter denen vespertinus Ill., consputus Dft., elegans Dj., cognatus Gyll., flavicollis St. und exiguus Dej. Die 10te im Verzeichniss aufgeführte Art St. suturalis ist zu streichen, da die Angabe auf einem Irrthume beruht. Für St. suturalis nahm ich nehmlich den ächten Bradycellus similis Dej., der sich in manchen Sammlungen auch unter dem Namen B. sciapus Germ. i. lit. findet, während der similis meines Verzeichnisses der B. collaris Pkl., der B. collaris des Verzeichnisses aber das Männchen des harpalinus Dej. ist. Letzterer kommt demnach wie der B. similis auf dem Unter- und Oberharze vor.

Pterostichinen 53, darunter Pterostichus mit 23 und Amara mit 27 Arten. A. convexiuscula fanden wir in diesem Sommer auch bei Stassfurth unter Erdschollen häufiger.

Alle sehr natürlichen Gattungen sowohl des Thier- als des Pflanzenreichs bieten meistentheils bei der Bestimmung der Arten grosse Schwierigkeiten dar, weil sie sich zum Theil sehr nahe stehen, und die wesentlichen Charaktere oft wenig beständig zeigen. Das findet man ins Besondere auch bei der Gattung Amara, und es ist mir darum nicht unwahrscheinlich, dass zuweilen nahe stehende Arten derselben sich unter einander begatten mögen. Sie variiren oft sehr merklich, sowohl in Grösse und Gestalt, als auch in der Färbung des Körpers und der Beine und in der Punktirung des Halsschildes, so dass, wenn die Endglieder einer Reihe auch leicht erkannt werden können, bei den Zwischengliedern oft nur die individuelle Ansicht des Untersuchers entscheiden muss, wohin ein solches Exemplar zu stellen sei. Darum bin auch weit entfernt, die Behauptung Zimmermann's, in Gistl's Faunus, zu unterschreiben, dass der von der Natur aufgedrückte Stempel der Art diese immer sicher unterscheiden lasse, und seine Versicherung, dass er unter vielen 100 Exemplaren niemals auch nur eine entfernte Annäherung ihrer wesentlichen Charaktere habe bemerken können, stimmt mit meinen Beobachtungen nicht überein.

Eine der vielgestaltigsten Arten sowohl in Betreff der Grösse, als der Färbung ist wohl A. communis Pz. Die Farbe der Unterseite beobachtete ich vom tiefsten Schwarz bis zum hellsten Rostroth und offenbar hat Sturm bei seiner A. vagabunda wohl ein solches unten braunrothes Exemplar mit grünen Flügeldecken und erzfarbigem Halsschilde vor sich gehabt. Auch die Sculptur des Halsschildes verwischt sich zuweilen so sehr als bei A. montivaga. Eine sehr ausgezeichnete Form, die ich lange für eine eigene Art zu halten geneigt war, und die gewissermassen der var. e alpicola Heer. entspricht, kommt am Unterharze vor. Sie ist nicht grösser als A. familiaris, hellglänzend, das Halsschild vorn gewöhnlich etwas breiter, hinten fast unmerklich punktirt, der Rand desselben gewöhnlich durchscheinend.

Die Unterseite und Beine gewöhnlich heller oder dunkler rostroth. Mit diesen hellern Exemplaren fand ich aber auch zugleich ein unten und oben erzfarbiges, dessen Schienen nur braunroth, die Schenkel aber schwarz waren und bei manchen von jenen beobachtete ich auch dieselbe nur ungleich feinere Punktirung des Halsschildes wie bei communis, desshalb betrachte ich diesen Käfer bei aller anscheinenden Verschiedenheit doch nur als eine Form der A. communis, eine Ansicht die auch Herr Professor Erichson bestätigt, welcher ganz gleiche Individuen bei Berlin beobachtete.

Sehr kleine Exemplare der A. familiaris mit fast ganz verschwindenden Eindrücken des Halsschildes, die Zimmermann am salzigen See gesammelt hatte, gab er als A. exigua Zimmerm. an Ahrens; später hat er sie mit Recht nicht mehr unterschieden. Solche Exemplare kommen auch anderwärts vor.

Chlaeninen 7, Anchomeninen 32 und Anchomenus mit 21 Arten, darunter A. longiventris Eschh., elongatus Dj., tristis Dj., scitulus Dj., gracilis St, fuliginosus Pz, zum Theil nach den Angaben anderer, sämmtlich aber selten.

Trechinen 48, Trechus mit 5 Arten, dabei der seltene longicornis bisher erst einmal im Selkethale. Die 3 Pogonen auch bei Stassfurth und Artern sehr häufig, der chalceus Mrsh. (halophilus Germ.) ist jedoch immer seltener als die beiden andern und muss wie Anisodactylus pseudoaeneus, Amara convexiuscula und Bembidium aspericolle unter den Erdschollen aufgesucht werden.

Bembidium zählt 39 Arten, zu denen als neuer Beitrag noch B. brunnipes Megl. kommt, welches ich erst vor kur-

zem auffand, so dass die Zahl auf 40 steigt. Unter diesen befinden sich B. lunatum Duft., prasinum Duft., fasciolatum Duft., tibiale Duft., decorum Panz., rufipes Ill., bistriatum Dft., pulicarium Dej., dieses an dem Ufer der Selke zur geeigneten Zeit sehr häufig und eben so auch B. quadrisignatum Creutz.; areolatum Creutz.. Sturmii Pz., tenellum Er., Mannerheimii Sahlb. und auf Salzboden B. scutellare Dej., pusillum Gyll. und aspericolle Germ. B. Mannerheimii ist nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Schaum das B. gilvipes Sturm, weshalb der letztere Name als der ältere wieder hergestellt werden muss.

Von B. obtusum St. Dej., welches hier ziemlich häufig ist, möchte ich das lucidum Strm. i. litt., welches Suffrian in den Caraben des R. B. Arnsberg als in der Gegend von Aschersleben vorkommend aufführt, kaum als Varietät trennen; es wollte mir wenigstens nicht gelingen genügende Unterschiede aufzufinden. Auch Herr Prof. Erichson erklärt beide in brieflicher Mittheilung für gleich.

B. decorum Zenk. scheint in den deutschen Berggegenden sehr verbreitet zu sein, dagegen dem Flachlande abzugehn. Es kommt in den Sammlungen unter mancherlei Namen vor; das meinige ist das B. decorum des Berliner Museums. Von Sturm erhielt ich denselben Käfer irrthümlich als sein B. fulvipes, dieses gehört zu dem weit grössern distinctum Dej., wie Schüppel bereits an Dejean bemerkte. Suffrians B. luridum (die Caraben des Reg. Bez. Arnsberg) ist auch unser Käfer. Sturms Abbildung des luridum weicht jedoch zu sehr ab, als dass es hierher gehören könnte.

Die Dytiscinen zählen 15 Arten, darunter Acilius fasciatus de Geer und Hydaticus austriacus Dej. und bilineatus de Geer.

Die Colymbetinen mit 34 Arten, unter diesen Colymbetes mit 8, (C. infuscatus Er., bistriatus Bergstr.) Ilybius mit 6 und Agabus mit 16 Arten, A. fuscipennis Pkl. selten, A. guttatus Pkl. scheint blos den Gebirgsbächen anzugehören, wo er oft häufig ist. Er weicht zuweilen in der Sculptur der Flügeldecken ab, so dass ich auch einmal verleitet wurde, 2 verschiedene Arten unter demselben zu vermuthen; fernere Nachforschungen zeigten jedoch die Unhaltbarkeit. A. conspersus Marsh. Ent Briet. 427. 37. (Dytiscus.), Colymbetes subnebulosus Steph., C. conspersus Steph., A. subnebulosus Aubé, A. nebulosus Schiödte. Ein neuer Beitrag zu unserer deutschen Fauna, über den Herr Prof. Erichson mich zu

belehren und mir die literarischen Nachweisungen mitzutheilen die Güte hatte. Nach dessen Mittheilung scheint er dem bruchigen Wasser anzugehören, wie der bipunctatus dem Lehmboden. Ich vermuthe dass er auch anderwärts in salzigem Wasser gefunden werden dürfte, bisher aber mit bipunctatus verwechselt ist. Eine solche Verwechselung ist um so leichter möglich, da er im Aeussern die grösste Uebereinstimmung mit dem bipunctatus zeigt, und auch wie dieser zu variiren scheint. Alle Unterschiede, die ich in der Farbe und Gestalt anfangs aufzufinden glaubte, erwiesen sich in der Folge als wenig beständig, nur beobachtete ich auf dem Halsschilde des A. conspersus die beiden schwarzen Punkte des bipunctatus nicht. Den Hauptunterschied gewähren die Klauen. Bei dem Männchen sind die Mittelklauen ungleich, nemlich die untern etwas länger, als die obern und von den Vorderklauen hat die obere gegen die Mitte einen Ansatz von einem Zahne, während bei bipunctatus die Klauen alle gleich sind und beide schlanke Vorderklauen ganz an der Wurzel in einen deutlichen Zahn erweitert sind. Nach Hrn. Prof. Erichson ist Stephens A. conspersus ein Individuum mit wenig gesprenkelten Flügeldecken, während sein subnebulosus vollkommen dunkle Flügeldecken hat. Ich fand ihn früher, wo ich ihn für A. bipunctatus nahm, häufiger, in in diesem Sommer aber nur einige unreife Weibchen und in diesem Herbste gar nicht.

Die Hydroporinen zählen 13 Arten.

Merkwürdig ist es, dass H. nigrolineatus Stev., den man um alle Irrungen zu vermeiden, doch besser enneagramus nennen sollte, und den wir früher mehrfach bei Stassfurt in einem kleinen salzigen Wiesengraben fingen, wo ich ihn einmal auch zu Tausenden sah, seit jener Zeit höchst selten geworden ist und in diesem Jahre auch nicht einmal gefangen wurde. Vielleicht ist das nicht ohne Einfluss, dass jener Wiesengraben damals gehoben war und und seit jener Zeit sehr bewachsen und versumpft ist. Seltnere Arten sind noch H. elegans Ill, lautus Schaum, ovatus Strm., platynotus Germ., victor Aubé, piceus Strm., melanarius Strm., elongatulus Strm., tristis Pkl., notatus St., umbrosus Gyll., angustatus Strm.

Haliplinen 11 Arten, zu denen noch H. lineatus Aubé, den Schaum im salzigen See gefangen hat und ich übersehen hatte.

Gyrinen 8 Arten, unter diesen G. opacus Sahlb. bicolor Pkl. und der allenthalben seltene G. colymbus Er. sehr selten.

Ich schliesse meinen Bericht mit dem Wunsche, dass auch andere naturwissenschaftliche Vereine ähnliche Verzeichnisse bearbeiten lassen mögen; in den nächst folgenden Jahren hoffe ich das meinige fortzusetzen und zu beendigen. Jetzt bin ich mit der Revision der Staphylinen beschäftigt.

Beitrag
zur Lepidopteren-Fauna
von Ober-Kärnthen und Salzburg.

Von

Dr. **Nickerl**, in Prag.

Ehe ich mit einer speciellen Aufzählung der theils von mir selbst auf einer Reise aufgefundenen, theils bei Durchsicht mehrerer Salzburger Sammlungen eingesehenen Arten beginne, wünsche ich den Leser zuvörderst mit den örtlichen Verhältnissen bekannt zu machen, welche die Umgebungen meines Aufenthaltes in Ober-Kärnthen darboten.

Am 30sten July traf ich in Gastein ein, und nachdem ich von hier aus den Nassfelder und Mallnitzer Tauern überstieg, wandte ich mich durch das Moellthal aufwärts, nach Heiligenblut. Dies Dorf liegt am östlichen Abhange des gleichnamigen Tauern kaum eine Stunde vom Ursprunge der Moell in einer Höhe von 4000' über der Meeresfläche, und bietet in seiner Armuth und Abgeschiedenheit ein äusserst düsteres Bild.

Die Moell, die nördlich unter dem fünf Stunden von Heiligenblut entfernten, an der Ostseite des Grossglockner gelegenen Gletscher entspringt, nimmt in ihrem Verlauf viele kleine Gebirgsbäche auf, und bewässert das nach ihr benannte Thal, das sich von Norden nach Süd-Westen zieht und sehr schöne romantische Ansichten darbietet. Die Ufer des Flusses sind von ihrem Ursprunge an stundenweit mit Erlbüschen bewachsen, zwischen welchen der Weg gegen Heiligenblut hinführt. 7 — 8000' hohe, groteske, von der östlichen Seite unersteigliche Felsenriffe, hie und da mit Tannen, Buchen und Lerchen bedeckt, bilden die westliche Thalgränze, und ein überaus schöner Wasserfall nach einer Sage »Jungfernsprung« genannt, ergötzt das Auge des Wanderers. — Auf den östlichen Bergabhängen wechselt

Feld- und Wiesenbau mit einzelnen Waldplätzen, zwischen welchen die dürftigen Hütten der Gebirgsbewohner zerstreut liegen. An seinem Anfang ist das Thal kaum $\frac{1}{4}$ Stunde breit, nach und nach wird es jedoch geräumiger und bebauter, wie auch die umschliessenden Berge an Höhe mehr und mehr abnehmen.

Die interessanteste Excursion ist die auf die Pasterze, und über diese hinweg in die sogenannte Gemsgrube, welche 5 Stunden nordwärts oberhalb Heiligenblut liegt. Dieser für den Botaniker klassische Ort, wo die grösste Artenmenge der seltensten Alpenpflanzen angetroffen wird, ist für den Entomologen nicht minder wichtig, wovon mein nachfolgendes reiches Verzeichniss zeugen wird. Der Weg dahin führt über den vordern (niedern) Sattel, und schlängelt sich an dessen Lehne aufwärts. Nachdem man eine Stunde gemächlich zwischen Tannen, Lerchbäumen und mit dem schönsten Moos sammtartig überzogenen Felsstücken gestiegen, erreicht man das Plateau des Vorberges, auf welchem mehrere Sennhütten zwischen Wald und Hütweiden zerstreut liegen. Doritis Apollo flog hier an den felsigen Abhängen nicht selten, auch Hipparchia Nerine traf ich in einzelnen Stücken. Ueppige Farren wuchern überall aus den Felsritzen, und die schöne Campanula pusilla mit ihren reichen Blüten sprosst häufig an den verwitterten Felsblöcken. Eine kleine Stunde führt auf dieser Höhe der Weg über mehre kleine Hügel, mit Wald, feuchten Wiesen und Steingeröll wechselnd an der Brigtius-Kapelle vorbei, von wo aus man den tosenden Leiterbach über eine hohe westwärts gelegene Alpenwand sich in die Fluten der Moell herabstürzen sieht. Hier, nicht fern von ihrem Ursprung, fliesst die Moell durch eine tiefe Schlucht, welche vom Eisfelde an bis zum vordern Sattel, wo das eigentliche Thal beginnt, unzugänglich ist. An den östlichen diese Schlucht bildenden Berglehnen zieht sich der Weg stellenweise zwischen Zwergkiefern aufwärts, welche mit den herrlichsten Alpwiesen abwechseln. Die scharlachrothen Blüten des Rhododendron wechseln hier mit dem langstengligen Eisenhut und azurblauen Gentianen. Die verschiedenen Hipparchia-Arten und Argynnis Pales fliegen an diesen steilen Abhängen. Die schöne Lycaena Eurybia, Eros, orbitulus, pheretes, und die zarten Psodos-Arten beschäftigen den Forscher vollauf und machen ihm die Wahl schwer. Beim Beugen des Pfades um einen Gebirgsvorsprung erreicht man hier unvermuthet den Ort, wo in

geringer Entfernung die blaugrünen Eiszacken des Gletschers sichtbar werden, welche die Schlucht schliessen, und aus deren Schoosse die Moell entspringt. Sie bilden einen grossartigen Contrast mit der üppigen an den Frühling erinnernden Vegtation dieses Ortes. Von hier aus steigt man die Platte hinan, (eine Felswand, durch deren Mitte ein ziemlich abschüssiger Weg gehauen ist,) um den Brettboden, von welchem man einen grossen Theil des Eisfeldes übersieht, zu erreichen. Eine Unzahl von Saxifragen mit den lieblichsten Blüten bedeckt die Felswände, und das Alpen-Edlweiss (Gnaphalium leontopodium) hat hier seinen niedrigsten Standort. Seltene Carabus- und Nebria-Arten erfreuen den Coleopterologen, und auch den schwarzen Molch Salamandra atra findet man häufig beim Umwenden der grossen in feuchtem Rasen liegenden Platten. Die Zwergkiefer verschwindet nun gänzlich, und an den schönsten Alpwiesen vorbei führt der Weg etwas abwärts durch die Pfandlscharte, ein schmales Thal unterhalb des hohen Sattels, das ostwärts vom Eisfelde und niedriger als dieses liegt. Nachdem man den Schartenbach, der den Eisklüften zuströmt, überschritten, gelangt man auf die südliche Lehne des hohen Sattels, der 9000′ über der Meeresfläche liegt, und an dessen Fuss sich blumenreiche Wiesen vorfinden, welche die schönsten Falter beherbergen. Indem ich diesen Ort einem jeden Entomologen wegen der vielen seltenen hier vorkommenden Arten anempfehlen kann, warne ich ihn zugleich vor der Gefahr, die hier mit dem Einsammeln verbunden ist; denn das Herabstürzen mächtiger Steine und Felsstücke von der Höhe, die theils durch Verwitterung, theils bei sonnigen Tagen durch das von dem schmelzenden Schnee in die Fugen des Felsens eindringende Wasser locker werden, ist hier an der Tagesordnung. Ich war Augenzeuge, wie ein herabfallender Stein einem Hirtenknaben die ganze Kopfhaut bis zu den Augenbraunen abstreifte, in Folge dessen er besinnungslos von dem Orte, wo er sich gerade befand, herabstürzte, und sich lebensgefährlich beschädigte.

Die theilweise Ersteigung des hohen Sattels, die man nun unternehmen muss, ist etwas beschwerlicher; denn obwohl der Weg nicht sehr steil ist, machen ihn doch die überall umherliegenden Felsstücke und das lockere Gestein ziemlich mühsam. Hat man die westliche Kante des Berges erreicht, so wird die Mühe des Wanderers reich durch den

Anblick der kolossalen Eispyramide des Grossglockners mit ihren beiden Spitzen entschädigt. In einer kleinen halben Stunde klettert man den Abhang herab, um das Eisfeld selbst zu betreten, und in einem grossen Bogen über dasselbe zu der östlichen Berglehne zu gelangen, die man die Gemsgrube nennt.

Das Eisfeld, die sogenannte Pasterze *), liegt 8000' über der Meeresfläche, ist $1\frac{1}{2}$ Stunde lang und $\frac{3}{4}$ Stunden breit, und vielfach durch tiefe Klüfte gespalten, die meist in der Mitte beginnen, in der Richtung nach Osten und Westen verlaufen, und die man theils umgehen, theils wo sie nicht zu breit sind überspringen muss. Nach Osten umgiebt es der hohe Sattel und die Gemsgrube, nach Westen die Felsenriffe und Eismassen des Grossglockners, nach Norden der immer mit Schnee bedeckte Johannsberg, und nach Süden dehnt es sich in die Schlucht aus, wo die Moell ausfliesst. Nach $\frac{3}{4}$stündigen Umgehen und Ueberspringen der Eisklüfte, erreicht man das Ziel der Excursion, die Gemsgrube. Sie liegt, wie bereits erwähnt, östlich von der Pasterze, und zeigt zwischen den beiden Lehnen eine Vertiefung, in welcher das auf den Höhen geschmolzene Schneewasser sich ansammelt und den Eisklüften zuströmt. Gemsen bekömmt man hier nicht selten zu Gesicht, daher sie auch den Namen trägt.

Hin und wieder sind die Felsenlehnen mit Rasen und lichtgrauen Flechten bewachsen, und obwohl dieser Ort dem ersten Anblick eine dürftige Vegetation vorzuführen scheint, ist er doch reich an Gewächsen, und wird von jedem beharrlichen Freunde der Natur, allen Schwierigkeiten zum Trotz wegen der schönsten Ansicht des Grossglockners besucht. Breya alpina und das seltene Zomatogonium carinthiacum lohnen dem Botaniker, die seltene Melitaea Asteria nebst vielen andern Arten dem Lepidopterologen das beschwerliche Umherklettern an den steilen und felsigen Abhängen.

Obwohl ich diesen Ort, als die reichste Fundgrube der seltensten Arten anerkannte, war es mir bei meinem 4wöchentlichen Aufenthalte doch nicht gegönnt, ihn mehr als einmal zu besuchen. Zweimal stieg ich noch den hohen Sattel hinan, und als ich von dessen vorsprin-

*) Aus dem Slavischen von Passeriza Weide, wegen der schönen Wiesen, über welche man zu demselben gelangt.

gender Kante nach der Gemsgrube über die Pasterze hinübersah, musste ich wegen des daselbst häufig gefallenen Schnee's unverrichteter Sache umkehren; überhaupt war das heurige Jahr eines der ungünstigsten, das ich zu meiner Excursion wählen konnte. Sturm und Schnee hiessen mich oft mit leeren Schachteln von meinen Excursionen umkehren, oder hielten mich Tage lang im Zimmer fest, so dass meine kostbare Zeit ohne Zweck traurig dahinstrich und ich missmuthig daheim in meinen mitgenommenen Büchern blätterte.

So misslang mir auch eine Excursion in die Leiter, die zwar reich an schönen Pflanzen und vielleicht auch an Insecten ist; doch eignet sich der eine Stunde durch sie hinführende Katzensteg, wo man seine ganze Aufmerksamkeit auf sich selbst richten muss, um nicht in die Schlucht hinabzustürzen, durchaus nicht zu entomologischen Einsammlungen. — Lohnend waren 3 Excursionen, welche ich auf den Moharkopf und die Astner Felder unterhalb Doellach unternahm; ich erbeutete daselbst den mir bis dahin noch unbekannten Hepiolus Ganna im Sonnenschein schwärmend, der mir nicht wenig Vergnügen schaffte. Eine Excursion nach dem Zirknitzer Alpenhorn lieferte ausser der bloss daselbst vorkommenden Salmo-Art einen neuen äusserst interessanten Chiton, den ersten, der meines Wissens im Süsswasser aufgefunden wurde. —

Auf meiner Rückreise hielt ich mich 8 Tage in Salzburg auf, wo mich eine aufmerksame Durchsicht sowohl der kleinern Sammlungen, als auch der grössern von Sr. Eminenz dem Fürsterzbischof von Schwarzenberg in den Stand setzte, den beifolgenden Anfang einer Lepidopteren-Fauna von Salzburg dem entomologischen Publikum mitzutheilen.

Möge sie als erste unvollkommene Grundlage für diese reiche noch wenig durchsuchte Gegend gelten, und recht viele meiner entomologischen Freunde zu öfteren Ausflügen dahin bestimmen. —

Papilionidae.

Melitaea Maturna kömmt nicht selten auf Waldwiesen in der nächsten Umgebung von Salzburg am Fusse des Geisberges im Monat Juni und Juli vor. — M. Cynthia. Von dieser schönen Art erbeutete ich auf den 7000' hoch gelegenen Wiesen des Brettbodens bei Heiligenblut 3 einzelne Stücke. Die Flugzeit dieses Falters scheint der Monat

Julius zu sein, er ist ein hoher Gebirgsbewohner. welcher noch sämmtlichen Salzburger Sammlungen abgeht. — M. Artemis. Flugzeit und Vorkommen mit M. Maturna gemeinschaftlich. — M. Merope. Diese zur Zeit noch gesuchte Art traf ich an den steilen Abhängen der Gemsgrube oberhalb des Eisfeldes in wenigen Stücken am 9. August. Sie war ganz frisch, doch ist sie ungemein scheu und wegen ihres raschen Fluges und wegen der örtlichen Verhältnisse schwierig zu haschen. — M. Cinxia. In der Salzburger Umgebung nicht selten. — M. didyma. Stücke von ausgezeichneter Grösse und sehr lebhaftem Colorit sah ich in den Salzburger Sammlungen. — M. Phöbe. Die Varietät, bei der die dunklen Makeln verschwinden und die Zeichnung gitterförmig erscheint, kömmt nicht selten um Salzburg vor — M. Dictynna, M. Athalia, M. Parthenie. Nicht selten auf Waldwiesen in der Salzburger Umgebung. — M. Asteria. Diese überaus seltene und noch wenig bekannte Art, auf deren Einsammeln ich meine ganze Aufmerksamkeit richtete, traf ich auf den höchsten und steilsten Abhängen, wo die dürftigste Vegetation herrschte. Einzeln schwebt sie langsam an ihren öden Aufenthaltsorten über dem mit einer häufig hier vorkommenden grauen Flechte durchwachsenen sparsamen Rasen. Der Moharkopf bei Doellach, sowie die Felslehnen oberhalb der Pasterze bei Heiligenblut dienen ihr zum Aufenthalt. Sie ist sehr selten, ihre Flugzeit fällt in die zweite Hälfte des Monats Juli. —

Argynnis Selene. In den Umgebungen von Salzburg nicht selten. A. Euphrosyne. Von dieser Art fing ich ein Stück auf dem vordern Sattel in einer Höhe von 5000'; auch kömmt sie nicht selten bei Salzburg vor. A. Dia fliegt einzeln im Möllthale wie auch bei Salzburg. A. Pales ist ein in Kärnthen häufig vorkommender Falter. Alle, zwischen 5 — 8000' hochgelegenen Alpenwiesen dienen ihm zum Aufenthalte, wo er an den hier häufig vorkommenden Hieracium-Arten weilend angetroffen wird. Auf den höchsten Alpen führen die Weiber eine schwärzere Bestäubung, zuweilen mit schön stahlblauem Schiller, oder sind ganz weiss mit schwarzem Anfluge. Beide Varietäten fand ich mit der Stammart in Begattung. A. Hecate und Ino. In der Umgebung von Salzburg auf Waldwiesen. A. Amathusia. Ich sah diesen Falter in der fürsterzbischöflichen Sammlung in Mehrzahl, kann aber sein Vorkommen in der dortigen Umgebung nicht verbürgen. Ich selbst traf ihn auf den Alpen

nicht. A. Latona, A. Niobe, A. Adippe, A. Aglaja, A. Paphia. Alle diese Arten erscheinen in den Niederungen nicht selten. Var. Valesina. Von diesem Falter fing ich vor 9 Jahren 7, und auf meiner jetzigen Excursion 2 Stücke im Möllthale, es waren nur ♀; zweimal fand ich sie mit der gemeinen Paphia ♂ in der Begattung; es ist daher diese neu angenommene Art im Systeme zu streichen, da sie sich zur Stammart gerade so verhält, wie die Var. Isis zu A. Pales; auch fand ich sie nur an Orten wo A. Paphia sehr häufig flog.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmässige Art Raupen und Käfer einzusammeln.

Beim Herannahen des Frühlings mache ich die Raupen- und Käfersammler auf eine sehr zweckmässige und einträgliche Art aufmerksam, Raupen und Käfer im Laube, welches niedere Kräuter und Gräser bedeckt, aufzufinden.

Ich habe dazu eine kleine eiserne Harke, welche in die Tasche gesteckt und im Freien in einen starken Stock geschroben wird. Ich suche nun an Fuss- und Fahrwegen im Walde, welche eben sind, solche Stellen auf, wo Gras oder niedere Kräuter mit Laub bedeckt stehen, und harke das Laub davon ab in den Weg; rüttele dasselbe mit der Harke gehörig durch und finde mich durch Erbeutung von Raupen und Käfern reichlich belohnt. Auf diese Weise kann man schon im März, wenn die ersten warmen Tage kommen und sonst noch wenig zu finden ist, recht reiche Beute machen. Ich nenne hier nur die vorzüglichsten Schmetterlinge, welche ich auf diese Weise fand: Noct. Hepatica, Rurea, Festiva, Triangulum, Fimbria, Typica, Popularis, Baja, Umbrosa, Bella, Impura, Lythargyrea, Graminis, Brunnea, Leucophaea, Tenebrosa, Sigma, Ditrapezium, Conigera, Rhomboidea, Janthina, Pronuba, Gemina mit Var., Meticulosa, Tincta, Nebulosa, Herbida, Porphyrea, (in Haide) Latruncula, Strigilis, Xanthographa, Alsines, Blanda.

Die Fütterung der so gefundenen Raupen ist nicht schwierig, da die meisten in ihrer Nahrung nicht sehr wählerisch sind und mit Hühnermyrte und breitblätterigen saftigen Pflanzen, namentlich Rumex-Arten, gefüttert werden können.

D. W. Krösmann,
Lehrer an der königl. Garnison-Schule
in Hannover.

Intelligenz-Nachrichten.

Eine in den letzten 4 Jahren ganz neu angelegte, durchaus aus Pracht-Exemplaren bestehende Sammlung europäischer Schmetterlinge, nach Boisduval geordnet, ist um den festen Preis von fl. 2000 Conv.-Münze zu verkaufen; einzeln wird nichts abgelassen.

Dieselbe besteht aus 1166 Stück Papilionidae in 281 Species, 337 Stück Sphingidae in 94 Species, 605 Stück Bombycidae in 197 Species, 1819 Stück Noctuidae in 384 Species, 1096 Stück Geometrae in 647 Species, 241 Stück Pyralidae in 98 Species, 556 Stück Tortricidae in 250 Species, 1403 Stück Tineidae in 492 Species, 58 Stück Pterophoridae in 28 Species. Zusammen 7281 Stück in 2371 Species.

Die Papil. bis Noct. sind in einem grossen eleganten Schranke mit 40 Laden mit Glasrahmen, die Geom.- und Microlepidopteren in 2 kleinern à 12 Laden mit Papierrahmen enthalten.

Cataloge erfolgen auf frankirte Zuschriften durch den Eigenthümer.

Julius Lederer,
Stadt No. 146. in Wien.

In der Hofbuchhandlung von Ed. Leibrock in Braunschweig steht für 36 *Rß* zum Verkauf:

Esper, E., die Schmetterlinge in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen. Erlangen 1777—807 gr. 4to 5 Theile in 10 Halbfranzbänden. (Nämlich 4 Bände color. Kupfer und 6 Bände Text.)

☞ Der Ladenpreis des Werkes ist 168 *Rß*.

Die Redaction weist Jemand nach, welcher Ochsenheimer und Treitschke Schmetterlinge von Europa und Fischer von Röslerstamm's Kupferwerk über die Mikrolepidopteren, beide vollständig und neu, zu zwei Drittheilen des Ladenpreises, event. auch im Tausch gegen das Werk von Esper abzugeben wünscht.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung am Dinstag den 4. März Abends 7 Uhr im Vereinslocale.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 3. 6. Jahrgang. März 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Inhaltsanzeige der »Annales entomologiques de France.« Schaum: Entomologische Bemerkungen. Nickerl: Beitrag zur Lepidopterenfauna von Ober-Kärnthen und Salzburg. (Fortsetzung.) Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 4. Februar wurde eine werthvolle Sendung südeuropäischer Käfer, bestehend aus 80 Arten in 253 Exemplaren, welche Hr. Heeger in Mödling bei Wien der Vereinssammlung zu übersenden die Güte hatte, dankbar entgegengenommen.

Nach dem Vortrage der eingegangenen Correspondenz wurde die Frage angeregt:

»Ob es nicht zweckmässiger sei, anstatt der bisherigen Einrichtung, nach welcher Vereinsbeitrag und Zeitungsabonnement von einander getrennt sind, inskünftige die Einrichtung der auswärtigen entomologischen Gesellschaften auch bei unserem Vereine einzuführen, wonach der Beitrag ganz wegfällt, das Halten der Zeitung aber Bedingung der Mitgliedschaft ist.«

Wir glauben, wenn wir den Preis der Zeitung für unsere Mitglieder auf $2\frac{1}{3}$ ℛβ setzen, dagegen ihn im Buchhandel für Nichtmitglieder auf $2\frac{2}{3}$ — 3 ℛβ erhöhen, mit diesem Vorschlage bei der nächsten General-Versammlung im November d. J. einen wesentlichen Schritt zur Förderung des

gemeinsamen Interesse zu thun. Wir wünschen aber hierüber die etwa abweichenden Ansichten unserer auswärtigen Mitglieder zu vernehmen und legen deshalb diesen Plan der freien Begutachtung bei Zeiten vor.

Es verstände sich natürlich von selbst, dass es Sache des Vorstandes wäre, sich zu rechter Zeit mit den resp. Post-Directionen zu vereinigen, um in Deutschland jedem Vereinsmitgliede die Zeitung für den jährlichen Beitrag von $2\frac{1}{3}$ ℛ℔, monatlich sofort nach ihrem Erscheinen expediren zu können. *C. A. D.*

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Annales de la societé entomologique de France. 1843 1—4 trim. und 1844 trim. 1 et 2. *)

Mit dem Jahrgange 1843 beginnt die zweite Serie der Annalen, welche die französische entomologische Gesellschaft seit 1831 herausgiebt. Der entomologische Verein erhält dieselben seit einiger Zeit von der Gesellschaft zugeschickt, und die Redaction wird von jetzt ab in der Zeitung eine Inhaltsanzeige der eingegangenen Hefte mittheilen, und namentlich von kleinern Aufsätzen, die von Interesse für die Mehrzahl der Leser sein dürften, ausführliche Auszüge liefern.

1.) Der erste Band der neuen Serie beginnt mit einer Auseinandersetzung mehrerer bisher mit Haltica oleracea verwechselten Arten von Hrn. Aubé. Er unterscheidet vier durch folgende Diagnosen: A. oleracea Linn.: oblongo-ovata, convexa, sparsim punctulata, nitida, virescens, antennis tarsisque nigricantibus, thorace sulco transverso impresso. Kommt auf mehren Pflanzen, namentlich auf Cruciferen vor. — A. lythri: oblongo-ovata, convexa, sparsim punctulata, nitidula, cyanea, antennis tarsisque nigricantibus, thorace sulco transverso leviter impresso. Lebt auf Lythrum salicaria. — A. hippophaës: oblongo-ovata, convexa, punctis minutissimis vix conspicuis impressa, fere opaca, cyanea vel cyaneo-virescens, antennis tarsisque nigricantibus, thorace sulco transverso profunde impresso. Auf Hippophäe rhamnoides, die in grosser Menge an den Bergströmen der

*) Das zweite Trimester ist zwar der Vereinsbibliothek noch nicht zugegangen, wird aber hier gleich mit angezeigt, da es der Red. bereits auf anderem Wege zur Einsicht mitgetheilt ist.

Alpen und des Jura wächst. — A. Erucae Oliv., Fabr.?: oblongo-ovata, convexiuscula, punctulata, nitida, cyaneo-virescens, antennis tarsisque nigricantibus, thorace sulco transverso impresso, elytris plica unica ad latera elevatis. Auf jungen Eichentrieben im Boulogner Wald sehr gemein.

2) Hr. Léon Fairmaire beschreibt p. 11 sq. 3 neue Käfer aus Oceanien: Chlaenius ophonoides, Anchomenus Novae Zelandiae und Brachycaulus caninus, neue Gattung neben Cadmus.

3) 2 neue südamerikanische Arten der Buprestengattung Hyperantha (Poecilonota) beschreibt p. 17 Hr. Desmarest als H. vittaticollis und stigmaticollis.

4) Die Naturgeschichte des Agrilus biguttatus von Hrn. Goureau. Die Larve lebt in der Rinde von Eichenstämmen. Im Mai findet man das Insect in allen drei Ständen. Die Larve dringt nie in das Holz ein, sondern hält sich stets in der Dicke der Rinde auf, in Zellen, die sie nach Massgabe ihres Wachsthums vergrössert. Nach Léon Dufour's Eintheilung der Larven gehört sie zur Klasse der hemicephalischen, wo ein Theil des Kopfes im ersten Brustringe versteckt ist; Hr. Goureau ist aber geneigt, das was Léon Dufour für den Prothorax hält, als Kopf und Léon Dufour's erstes Bauchsegment als den Metathorax anzusehen. Dann hätte in Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen Annahme von 2 Stigmenpaaren des Thorax der Prothorax und Metathorax jeder ein Stigmenpaar, der Mesothorax keins. Nach Léon Dufour's Ansicht habe der Thorax überhaupt nur ein Stigmenpaar, das sich zwischen Prothorax und Mesothorax befinde. Auf Tafel II. No. IV. ist Larve und Nymphe abgebildet.

5) Die Beschreibung von 24 neuen Tercdilen als Nachtrag zur Klugschen Monographie von Hrn. Chevrolat. Europäer sind darunter 2: Opilus germanus von Hamburg und Trichodes Lafertei von Constantinopel. (Der erste, von dem Ref. das Originalexemplar gesehen, ist nur eine Farbenabänderung des O. domesticus Sturm, wo das Gelb namentlich an der Basis der Flügeldecken sich mehr als gewöhnlich ausgebreitet hat. Die typischen Exemplare des O. domesticus hatte Chevrolat nicht von O. mollis unterschieden.) *)

*) Die in Klammern gemachten Zusätze rühren bei den Schmetterlingen vom Prof. Hering, bei den Käfern von mir her.
Schaum.

6) Bemerkungen über eine neue zur Familie der Juliten gehörige Myriapoden-Gattung, Platydesmus polydesmoides von Hrn. Lucas.

7) Notiz über eine Monstrosität des rechten Fühlers von Colymbetes coriaceus von Hrn. Lucas. Das Fühlhorn ist bis zum 5ten Gliede normal, das 5te hat innen an seiner Spitze einen kleinen Höcker, der nicht mit dem Gliede verwachsen zu sein scheint; das 6te Glied ist kurz dick, dreieckig und theilt sich an der Spitze in 2 Aeste, der innere besteht aus 5 Gliedern, von denen die 4 letzten normal sind, der äussere Ast besteht aus 3 abnormen Gliedern Das Exemplar ist von Lucas bei Calle in Algerien gefangen.

8) Beschreibung einer neuen Dipteren-Gattung, Blepharicera limbipennis von Hrn. Macquart. Die Gattung gehört zur Abtheilung der Nemoceren, Tribus der Tipuliden. Die Art ist bei Puy entdeckt und tab. III. No. II. abgebildet.

9) Notiz über die Verwandlung von Apion apricans und über die Parasiten dieses Käfers von Hrn Guérin Méneville. Der Verfasser weist nach, dass die Metamorphose dieses Insectes schon von Hrn. Marckwick, Lehmann und Marsham studirt, die Beschreibung (Transact of the Linn. Soc. VI. 142. tab. 5. f. a. d. London 1802) aber in Vergessenheit gerathen sei. Er giebt eine genauere Beschreibung und neue Abbildung der früheren Stände des Käfers, der als Larve im Kleesamen oft grossen Schaden anrichtet. Sie hält sich in der Basis des Blumenkelchs auf, verzehrt die hier befindlichen Samenkörner und bohrt sich ein Loch an der Seite dieser Blüthen und verwandelt sich zur Nymphe zwischen den verschiedenen Blüthen des capitulum. — Neu ist die Beobachtung von 2 Parasiten dieser Larve, der eine ist Calyptus macrocephalus Nees, der andere Pteromalus pione Walker. In Bezug auf das letztere Insect wirft G. die Frage auf, ob es vielleicht wieder Parasit von Calyptus sei; Westwood, dem er diese Vermuthung ausgesprochen hatte, war aber der Ansicht, dass es ebenfalls zur Zerstörung des Apion beitrage.

10) Beschreibung einer neuen Art von Myrmechixenus von Hrn. Guérin-Méneville, die der Autor vaporariorum nennt, weil er sie in Gewächshäusern von Ananas entdeckt hat. Sie ist länger als M. subterraneus, einfarbig gelb, das Halsschild weniger herzförmig. Auf Tafel

II. No. I. ist sie abgebildet. (Herr Riehl hat diese Art auch bei Cassel auf Waldwiesen entdeckt.)

11) Beschreibung zweier neuen der Pariser Fauna angehörigen Käfer von Hrn. Aubé. Es sind Monotoma punctaticollis, tab. I. No. IV. f. 1., paralleler als M. quadricollis, die Punktirung des Halsschildes zerstreuter, die Flügeldecken weniger matt und weniger chagrinirt, von Aubé im Miste von Schaafställen entdeckt, und Abraeus rhombophorus, tab. I. No. IV. f. 2, durch eine Querlinie vor der Basis des Halsschildes ausgezeichnet, die einen nach vorn gerichteten Winkel bildet. Der Raum zwischen dieser Linie und dem Hinterrande stellt eine rhomboidale Figur dar; von Hrn. Montandon in der Gerberlohe der Gewächshäuser entdeckt. (Die Art ist auch bereits in Deutschland aufgefunden, s. Märkel, Germ. Zeitschr. f. Entom. V. 247. 201.)

12) Notiz über ein Dipteron, dessen Larve in Helix conspurcata lebt, von Hrn. Goureau. Es gehört zur Gattung Melanophora, Gruppe der Tachinen. G. beschreibt es als Melanophora helicivora. Es ist tab. II. No. III. abgebildet.

13) Abhandlung über Psyche albida von Hrn. Merk. *) Die hier ausführlich beschriebene und tab. IV. No. I. abgebildete Raupe dieser seltenen Art, die bekanntlich in einem aus weisser Seide gefertigten und mit Moosfäserchen bedeckten Gehäuse lebt, fand Hr. M. am Rande des Gehölzes von Saint Denys de Brou und auf dem Mont d'or Lyonnais. Sie hing an den Gräsern, von denen sie sich nährt. Ueber die Art ihres Gespinnstes werden genaue Beobachtungen mitgetheilt. Der Falter entwickelt sich in 20 — 30 Tagen nach der Verpuppung. Die braune Puppe des Mannes ist cylinderförmig conisch, die des Weibes ei- oder tönnchenförmig. Die Gestalt des männlichen Falters, (den neuerlich auch Hr. Kindermann öfters versandt hat) darf als bekannt vorausgesetzt werden; das Weib ist ungeflügelt, weisslich, mit Ausnahme des braunen Kopfes, die Haut zart, durchsichtig, der Körper weich, mit 80 — 90 Eiern gefüllt. Trotz ihrer schützenden Decke ist die Raupe nicht sicher vor Ichneumonen, Hr. M. zog aus 20 Raupen 3 Ichneumonen verschiedener Art.

---

*) Die lepidopterologischen Artikel hat Herr Prof. Hering bearbeitet.

Die Red.

14) Beschreibung zweier neuen Brachelytren von Hrn. Aubé. Es sind Oedichirus unicolor aus Andalusien, die zweite bekannte Art der Gattung, und Bledius tristis aus Sicilien. Hr. Aubé bemerkt, dass die von Chevrolat Rev. Zool. 1843 p. 42 beschriebene Myrmedonia nigriventris gar keine Myrmedonia sei, sondern zur Gattung Homalota gehöre.

15) Beschreibung einer neuen Tetrameren-Gattung, Philothermus Montandonii von Hrn. Aubé. Der Käfer ist von Hrn. Montandon in Paris in der Gerberlohe entdeckt worden, die man in den königlichen Gewächshäusern anwendet. Was die systematische Stellung dieses Insectes anlangt, so sagt Hr. Aubé nur, dass es in die Nähe von Cerylon und Biphyllus gestellt werden müsse. Tafel IV. No. II. ist es abgebildet.

16) Hr. Buquet beschreibt eine Monstrosität des Fühlhorns einer Julodis Clouei. Sie betrifft wie die oben erwähnte des Colymb. coriaceus das rechte Fühlhorn, wie überhaupt die Mehrzahl aller beobachteten Monstrositäten sich auf dieser Seite findet. Das Fühlhorn ist normal bis zum 5ten Gliede, das 5te ist lang, dick und in starke lange und sehr scharfe Spitze ausgezogen, an jeder Seite dieses abnormen Gliedes entspringt ein Ast von 6 Gliedern. Der linke Ast ist der kürzere, die einzelnen Glieder abnorm, der rechte Ast ist dagegen ziemlich normal. Hr. Buquet erwähnt, dass er noch ein Exemplar von Monica octocostata Leach besitze, das ebenfalls ein monströses Fühlhorn auf der rechten Seite habe und einen monströsen Longicorn vom Senegal (Crossotus Leprieurii) mit 2 Mittelbeinen, die auf demselben Trochanter eingepflanzt sind, hier findet sich die Monstrosität aber auf der linken Seite.

17) Notiz über die Naturgeschichte von Callidium sanguineum von Hrn. Goureau. Wir übergehen die Beschreibung der Larve, die schon von Kirby in ihrer Lebensweise geschildert ist. Hr. Goureau hat aber noch beobachtet, dass diese Larven einen sehr gefährlichen Feind in einem parasitischen Ichneumon hätten, der dem Verfasser unbekannt ist und p. 104 beschrieben wird. Tafel IV. No. IV. ist das Weibchen dieses Ichneumon sammt der Larve von Callidium abgebildet.

18) Bemerkungen über einige europäischer Libellen von Hrn. Selys-Longchamps. Sie betreffen Lindenia tetraphylla Vanderl., Macromia splendens. Pictet

de la Rive und Cordulegaster bidentatus, neue Art von C. annulatus unterschieden.

19) Bemerkungen über eine Zahl wenig gekannter, in Spanien 1842 von Hrn. Ghiliani gesammelter Hymenopteren von Hrn. Spinola. Es sind 32 neue Arten beschrieben.

20) Beschreibung der in Ostflorida von Hrn. Doubleday und Forster gesammelten Chalciditen von Hrn. Walker.

21) Kritische Revision der Eucnemiden-Gruppe von Hrn. Guérin-Méneville. Der Verf. beginnt mit einer Uebersicht und Kritik der verschiedenen bis jetzt über diese Gruppe gelieferten systematischen Arbeiten von Eschscholtz, Latreille und Laporte, bei welcher Gelegenheit namentlich die liederliche Publication des Hrn. Laporte in Silbermann's Revue entomologique t. III. die gebührende Würdigung erfährt, dann geht er zur Erörterung der Charaktere über, die nach seiner Meinung die Gruppe bestimmen, stellt eine neue Anordnung der dahin gehörenden Gattungen auf, und theilt dann in der Form von Bemerkungen die Beobachtungen mit, die er über die Charaktere, Metamorphose, Synonymie und über die einzelnen Arten einer jeden Gattung gemacht hat. Wir geben hier einen Auszug derselben, soweit sie die europäischen Gattungen und Arten betreffen.

1. Melasis Oliv. mit einer Art: flabellicornis Fabr. Die Larve wird p. 173 beschrieben und tab. V. f. 1. 2. abgebildet. Sie lebt im Birkenholze, und hält in der Form die Mitte zwischen denen der Buprestен und Elateren. Wie die ersteren ist sie fusslos.
2. Tharops Lap. Die einzige Art ist Th. melasoides Lap., Isorhipis Lepaigei Lacord. Faun. de Paris, Nematodes strepens Redtenb. Diss. inaugur.
3. Nematodes Latr. Der Typus der Gattung ist Eucn. filum Fabr. Hierher rechnet der Verf. auch E. nigriceps Mannh. (Nematodes flavescens Dej. Cat)
4. Xylobius Latr. hat E. alni Fabr. Mannh. zum Typus.
6. Hypocaelus Guér. Eschscholtz hatte diesen Namen zuerst angewendet, die Gattung aber nicht beschrieben; da Latreille dieselbe unter dem Namen Hylochares publicirte, so wurde der Name Hypocaelus vacant, und der Verfasser überträgt ihn auf Eucn. procerulus.
7. Hylochares Latr. Hierher gehören Eucn. cruentatus Mannh. und unicolor Latr. (Die letztere

Art ist bekannter unter dem Namen buprestoides Rossi oder alticollis Villa, da sie aber weder von Rossi noch von Villa beschrieben ist, wird ihr wohl der Name unicolor bleiben müssen, unter dem Latreille eine wenngleich sehr kurze Diagnose von ihr gegeben hat, (Ann. de la soc. entom. III. p. 128.)

10. Microrrhagus Eschsch. Hierher Eucn. Sahlbergii Mannh. und pygmaeus Fabr.

13. Encnemis Ahr. Hierher E. capucinus Ahr. (Elater macrotis Beck. Beitr. z. baier. Insectenf. ist ohne Zweifel derselbe Käfer.)

(Von beschriebenen Arten dieser Gruppe hat Hr. Guérin-Méneville zwei übersehen, die eine ist Melasis spondyloides Germ. Mag et Faun., die in ihren Characteren manches eigenthümliche zeigt, im Habitus noch am meisten an Hylochares sich anschliesst, und Encnemis barnabita Comolli Diss. de Col. Novocom. Ticini 1837, E. rugulosus Dej., der zur eigentlichen Gattung Encnemis gehört.)

25) Eine Abhandlung über das Iridesciren der Insectenflügel von Hrn. Gourcau, die sich nicht gut zu einem kurzen Auszuge eignet.

23) Beschreibung zweier neuen Arten der Gattung Charaxes von Hrn. Doubleday. Es sind Ch. Delphis und Ch. Eudamippus, beide aus Ostindien und Tafel VII. und VIII. abgebildet.

24) Bemerkungen über die bei den Bupresten beobachteten Metamorphosen von Hrn. Blanchard. Eine sorgfältige Zusammenstellung aller Beobachtungen, die bisher über Buprestenlarven gemacht sind. Es geht daraus hervor, dass alle Buprestenlarven fusslos sind und eine grosse Aehnlichkeit mit denen der Cerambycinen haben, nur ihre abgeplattete Form nähert sie zugleich etwas den Elaterenlarven.

22) Monographische Note über die Prionen-Gattung Ctenoscelis von Hrn. Buquet. Es sind 4 Arten aufgezählt, Ct. ater Oliv., dyrrachus Buq., nausithous Buq., acanthopus Germ., alle 4 aus Südamerica. Prionus tuberculatus Oliv., den der Verf. früher auch zu Ctenoscelis ziehen zu müssen glaubte, vereinigt er jetzt mit der von ihm Guér. Mag. d. zool. 1840 aufgestellten Gattung Mecosarthron und giebt eine neue Beschreibung dieses seltenen Insectes nach beiden Geschlechtern. Auf Tafel IX. sind Cten. dyrrachus und nausithous abgebildet.

26) Note über die Käfergattung Calyptobium von Herrn Aubé. Die Gattung ist hier beschrieben und auf Tafel X. No. 1 analysirt. Es sind vier Arten unterschieden: C. Villae, Tab. 10 No. 1 Fig. 1: testaceum, thorace postice lineis duabus transversis sulco longitudinali utrinque conjunctis impresso. Von Herrn Villa in Mailand entdeckt. — C. caularum, Tab. 10 No. 1 Fig. 2: testaceum, thorace postice triimpr sso, foveola media majore. Von Herrn de la Ferté Sénectère in Melonenbeeten entdeckt, Herr Aubé fand es häufig in dem Miste der Schaafställe. — C. Kunzii, Fig. 3: testaceum, thorace postice lineis duabus transversis foveola laterali utrinque conjunctis sulcoque longitudinali antice posticeque abbreviato impresso. Von Prof. Kunze in brasilianischen Pilzen gefunden, Herr Aubé vermuthet aber, dass auch dieses Thier in Europa einheimisch und erst hier in die Pilze gekommen sei; Prof. Kunze hat es unter dem Namen C. impressum versendet. — C. nigrum, Fig. 4: nigropiceum, ore, antennis et pedibus testaceis, thoracis basi depressa, tuberculis duobus latis, carinula longitudinali vix dispunctis. Von Herrn Melly in Sicilien entdeckt. — (Eine fünfte Art der Gattung ist Sylvanus? singularis Beck. Beitr.) Ueber die systematische Stellung ist Herr Aubé im Ungewissen. In den Mundtheilen zeigt die Gattung viel Uebereinstimmung mit Monopis, (ebenso mit Cerylon) aber die Füsse die bei Monopis viergliedrig sind, bestehen hier nur aus drei Gliedern. Der Verfasser ist geneigt Calyptobium den Latreillischen Trimeren anzureihen und auf die Gattung Cholovocera Motsch. folgen zu lassen. (Gegen die Verbindung mit den eigentlichen Trimeren, Coccinellen und Lycoperdinen, spricht jedoch der Bau der Füsse, die Glieder sind bei Calyptobium einfach, bei den genannten Gruppen ist das zweite Glied zweilappig, oben gefurcht und nimmt in dieser Furche das dritte sehr kleine und die Basis des vierten Gliedes auf.)

Herr Guérin-Méneville macht in der Januarsitzung 1844 Büll. 1844 pag. V. zu diesem Aufsatze die Bemerkung, dass die Gattung Calyptobium bereits von Curtis unter dem Namen Holoparamecus abgebildet sei und dass C. Villae Aubé dem H. depressus Curtis entspreche. Herr Guérin-Méneville macht auf eine neue Art aufmerksam, die er C. Panckouckii nennen will, und die sich von C. caularum darin unterscheide, dass die Mittelgrube des Halsschildes durch einen kleinen Kiel in zwei getheilt erscheine. In der

Februarsitzung Bull. pag. X. erkennt Aubé die Identität von Calyptobium und Holoparamecus an, erwähnt aber, dass Curtis unrichtig nur 9 Fühlerglieder abbilde, während 11 vorhanden seien. Die Art Panckouckii sei identisch mit canlarum, er habe bei seiner Beschreibung den kleinen oben erwähnten Kiel übersehen.

27) Beschreibung der Raupe von Gnophos variegata (mucidata Treitschke) von Herrn Bruand. Da der Falter nicht bloss in Spanien, Frankreich und Italien vorkommt, sondern nach Treitschke's Angabe auch in den Steyrischen und Kärnthner Alpen gefunden ist, so hat die Kenntniss der bisher nicht bekannten Raupe schon für den blossen Sammler Interesse Nach der gelieferten Beschreibung und Abbildung weicht die Raupe von der Gestalt der übrigen Gnophos-Arten dadurch wesentlich ab, dass sie auf dem 4., 5., 6. und 7. Ringe auf dem Rücken einen fleischigen Answuchs zeigt. H. B. fand sie bei Besançon fressend an dem Blatte von Verbascum lychnitis, wo sie immer nur an der Unterseite der Blätter hängt, er ist aber veranlasst, zu glauben, dass diese Pflanze ihr nicht allein zur Nahrung dient. Schon im Anfange des April ist sie fast erwachsen; in der letzten Hälfte des Juni fliegt der Schmetterling. —

28) Bemerkung über die Segmente einiger Käferlarven von Léon Dufour. Ist eine Kritik der oben No. 4 mitgetheilten Ansicht des Herrn Goureau. Der Verf. rechtfertigt durch anatomische Untersuchung seine Ansicht über die hemicephalischen Larven, widerlegt die von Gonreau angenommene Behauptung, dass das erste und dritte Brustsegment der Larven jedes ein Stigmenpaar habe, weist nach, dass es nur ein Stigmenpaar für die 3 Ringe des Mittelleibes gebe, und dass dieses in einigen Familien z. B. den Lamellicornen auf dem Prothorax selbst sitze, in andern, den Bupresten und Longicornen aber auf der Verbindungslinie zwischen Prothorax und Mesothorax. Die acht übrigen Stigmenpaare gehören alle dem Hinterleibe an. Goureau's Angabe, dass das Brststigma mitten an der Seite des Segments sich befinde, welches er für den Prothorax hält, das aber der Mesothorax sei, beruhe auf falscher Beobachtung. Daraus folge auch die falsche Angabe des Herrn Goureau, dass die Larve ausser dem Kopf nur 12 Segmente habe, sie hat deren dreizehn.

29) Herr Gonrean antwortet auf diese Note von Léon Dufour. Die Frage über die hemicephalischen Larven ausser Spiel lassend, geht er auf die drei Irthümer ein,

deren ihn Léon Dufour beschuldigt; 1, dass der Mittelleib zwei Stigmenpaare, eins auf dem ersten und eins auf dem letzten Ringe trage, habe er den Angaben der neuern Schriftsteller, Lacordaire, und Brullé gemäss angenommen, bestreite übrigens nicht die Wahrheit, dass es nur ein Paar gebe, er habe selbst diese Beobachtung bei mehreren Larven gemacht, aber nicht gewagt, sie auf alle Larven zu generalisiren. 2, Den Sitz des Stigma auf der Mitte des oben bezeichneten Segments sucht er durch eine Zeichnung nach gut erhaltenen Larven des Agrilus biguttatus nachzuweisen. Er vermuthet daher, dass die Stellung des Stigmenpaares nach den Gattungen der Buprestен variirt. 3, Die Annahme von 12 Segmenten habe nothwendig daraus resultirt, dass er den Prothorax für den Kopf angesehen.

30) Species italicae generis Hebotomi Rndn. ex insectis Dipteris: fragmentum septimum ad inserviendam dipterologiam Italiae auctore Camillo Rondani. Es sind drei Arten beschrieben: H. papatesii, Scop., H. minutus, Rndn. n. sp., H. molestus, Costa.

31) Bemerkungen über die seit Latreille über die Ordnung der Thysanuren und vornehmlich über die Familie der Podurellen publicirten Arbeiten von Herrn Lucas.

32) Abhandlung über die Schwinger der Dipteren von Herrn Goureau. Der Verf. entwickelt die beiden Ansichten, die sich über die Bedeutung dieser Organe gegenüberstehen. Audouin erklärte sie für die Analoga der Unterflügel der übrigen Insecten, Latreille für vesiculöse Anhänge der hintern Tracheen des Thorax, die von den Hinterflügeln der Insecten ganz verschieden seien. Dieser letztern Ansicht ist auch Macquart. Gegen die erste werden hauptsächlich drei Einwendungen gemacht; 1, die grosse Entfernung der Insertionsstelle der Schwinger von der der Flügel. Hier weist Herr Goureau nach, dass unter den Neuropteren bei Nemoptera die hintern zu einem langen schmalen Streifen reducirten Flügel ebensoweit von den obern entfernt stehen. Sie sind hier so klein, weil der Metathorax sehr kurz ist. In gleichem Maasse ist aber auch bei den Dipteren der Metathorax oder wenigstens der sichtbare Theil desselben sehr wenig entwickelt. 2, Die Insertion der Schwinger sehr nahe dem Stigma wird als zweiter Grund eingewendet; H. Goureau führt dagegen an, dass die Nerven der wahren Flügel Röhren von Tracheen sind, die mit den Stigmen in Verbindung stehen, dass es also hier auf eine grössere oder geringere

Entfernung der Flügelbasis von den Stigmen nicht ankommen könne. 3, hat man eingewendet, dass die Schwinger an einem Segment sässen, welches zum Abdomen gehöre. Latreille habe aber schon gesagt und Audouin es nachgewiesen, dass gerade dieses Segment dem Metathorax entspräche. Herr Gonreau sucht im weitern Verlauf seines Aufsatzes durch physiologische Versuche die Frage zu entscheiden. Es geht aus diesen hervor, dass die Entfernung eines Schwingers die Fliege nicht am Fluge verhindert, dass sie aber weniger gut und ungern fliegt, sie ist leidend und stirbt innerhalb 24 Stunden nach der Operation. Die Entfernung beider Schwinger ist eine gefährliche Operation für die Dipteren, die sie am Fluge verhindert, die kräftigen ertragen sie eine Zeitlang ziemlich gut, die schwächern sind gleich sehr leidend, alle sterben aber stets innerhalb 7 — 8 Stunden. Die Versuche, die Herr Gonreau mit den Unterflügeln der Hymenopteren machte, brachten ganz denselben Effect hervor als die mit den Schwingern der Dipteren. Daraus kommt er zu dem Schluss, dass die letztern wirkliche Analoga der Unterflügel sind.

33) Verwandlungsgeschichte des Choragus Sheppardi und Xyletinus hederae von Herrn Léon Dufour. — Die Larve des Choragus fand Léon Dufour im März und April in Menge in abgestorbenen und halbverfaulten Zweigen des Weissdorns (Crataegus oxyacantha). Die Höhle, in der sie sich befindet, erreicht in den vier bis fünf Monaten ihres Lebens eine Länge von nie mehr als 7 — 8 Millimeter. Durch den Mangel der Beine und Fühler, durch ihre angelartig gekrümmte Gestalt und durch ihre Lebensweise hat die Larve die grösste Aehnlichkeit mit denen mehrerer Rüsselkäfer und namentlich mit der von Ratzeburg abgebildeten des Brachytarsus varius. Dieselben Eigenschaften nähern sie auch den Larven einiger Xylophagen, namentlich denen der Bostrichen. Die Verwandlung zur Nymphe beginnt gegen Ende April, in der 2ten Hälfte des Mai ist sie vollendet. Larve und Nymphe sind ausführlich beschrieben und Tab. 11 No. 1 abgebildet. Das vollkommene Insect erscheint während des ganzen Juni. Es hat im Habitus viel Aehnlichkeit mit einer Cis und springt wie eine Haltica. Pag. 318 sq. ist es sorgfältig beschrieben, die unzureichende Analyse der Mundtheile (der Verf. fand keine Maxillartaster) ist später von Aubé Bullet. 1844 pag. XL. vervollständigt worden. Der Käfer gehört offenbar zur Familie der Anthribiden und steht

in Dejean's Catalog an seiner richtigen Stelle. — Die Larve des Xyletinus fand Léon Dufour im April in trockenen Epheuzweigen. Sie hat grosse Aehnlichkeit mit denen der Anobien, Ende Mai verwandelt sie sich zur Nymphe. Beide Stände sind Tab. 11 No. 2 abgebildet, aus Versehen heisst das Insect hier Ochina hederae. Der Käfer hat viel Aehnlichkeit mit einem Dorcatoma, es unterscheiden ihn aber sogleich die Fig. 26 abgebildeten Fühler. Pag. 323 ist er ausführlich beschrieben. Dorcatoma hederae Castelnau Hist. nat. d. Coléopt. scheint derselbe Käfer zu sein. (Die Beschreibung enthält keine Angaben, die nicht auf Ptilinus niger Müll. murinus Sturm passten.)

34) Monographie der Gattung Elaphocera von Herrn Rambur. Erichson hat in seiner Monographie (Entomograph. pag. 35) sechs Arten beschrieben, der Verf. fügt vier neue Arten hinzu, die er selbst in Spanien entdeckte, eine fünfte die Herr Ghiliani in demselben Lande aufgefunden, drei aus Algier, eine aus der Türkei und eine aus Sardinien. So steigt die Zahl der Arten auf 16, von denen drei dem Verf. etwas zweifelhaft sind, von zweien hat er nähmlich nur ein einzelnes Exemplar und die dritte gar nicht vergleichen können. Die Hauptunterschiede liegen in der Ausrandung des Kopfschildes und der Länge der Fühlerkeule, in der Form des dritten Fühlergliedes und in der relativen Länge der Fussglieder. Es werden zwei Abtheilungen errichtet, die erste mit wenig ausgerandetem Kopfschild enthält von europäischen Arten: E. Bedaui Erichs. sehr gemein in der Bai von Cadix, wo sie im Monat Februar den Sand der Dünen bewohnt. Während des Tages hält sie sich im Sande vergraben. Die Begattung hat wie bei den Cebrionen und während des Regens am Tage statt, es pflegt sich eine grosse Menge Männchen über ein einzelnes Weibchen herzustürzen; E. malacensis, von Malaga; E. longitarsis Illig., von Lissabon; E. hiemalis Erichs., aus Macedonien; obscura Gené, aus Sardinien; dilatata Erichs., ebenfalls aus Sardinien. Letztere, die er nur aus der Beschreibung kennt, ist Rambur nicht abgeneigt für Varietät von E. obscura zu halten. — Zur zweiten Abtheilung mit ausgerandetem Kopfschilde gehören folgende europäische Arten: E. granatensis von Granada, sardoa aus Sardinien, E. hispalensis von Sevilla, byzantica aus der europäischen Türkei, E. churiauensis von Malaga, carteiensis aus der Nähe von Gibraltar, gracilis Waltl aus Macedonien.

35) Bemerkung über die Verwandlung der Chelonia Latreillii von Herrn Graells in Madrid. Herr Graells giebt ausführliche Nachricht über diesen von Graf Dejean in Spanien entdeckten Schmetterling, als dessen Vaterland bisher nur Catalonien bekannt geworden ist. Man kannte 1839 nur das Männchen und glaubte, dass das Weibchen wie bei den Trichosomen Boisd. (Corsicum, Baeticum, Parasitum) ungeflügelt sei, da äussere Gründe die Chelonia Latreillii hier anzureihen riethen. Dass dem nicht so sei, zeigte ein weibliches Exemplar, das Baron Feisthamel aus Puppen zog, die er von Hrn. Graells erhalten hatte. Hr. Graells hat nun sehr sorgfältige Beobachtungen über diesen noch wenig verbreiteten Falter mitgetheilt, die seine Entwickelung ab ovo umfassen. Die Raupe lebt auf Plantago lanceolata, verschmäht aber auch ähnliche Pflanzen nicht. Der Schmetterling überwintert und entwickelt sich Ende März oder Anfang April. Tafel 12 No. II. sind alle drei Stände abgebildet.

Im Bulletin über die Sitzungen der Gesellschaft sind vielfach interessante Gegenstände zur Sprache gekommen; lepidopterologische Notizen sind am reichsten vorhanden, sie sind im Folgenden zusammengestellt.

In der Februar-Sitzung legte Hr. Pierret einen vollkommenen Hermaphroditen von Diphtera coenobita vor, der von Hrn. Fehr in Gunzenhausen gezogen worden. Bis dahin sind Zwitter in der Tribus der Bombyciden Boisd., zu welcher Diph. coenob. gehört, nicht beobachtet worden. Der Fall ist daher nicht ohne Interesse. Schon früher hatte Hr. Lefebure die Behauptung aufgestellt, dass in der grossen Familie der Heteroceren das Vorkommen der Hermaphroditen sich einzig auf die drei Tribus der Sphingiden, Bombiciden und Phaleniten beschränke, bei den Rhopaloceren dagegen allgemein zu sein scheine. Die Bemerkung ist jedenfalls weiterer Beobachtung werth. Hr. Pierret dürfte zu weit gehen, wenn er annimmt, der Hermaphrodismus sei nicht etwa eine bloss zufällige Missgestaltung, die sich auf einzelne Individuen erstrecke, sondern eine Art allgemeiner Abirrung, der alle Gattungen der Gliederthiere vermöge ihrer unvollkommenen Organisation unterworfen zu sein schienen. — Eben derselbe Entomolog belehrt uns S. XI., dass Ligia opacaria, die man sonst nur in Languedoc und in der Provence einheimisch kannte, auch bei Fontenay in der Vendée aufgefunden sei, wo die Larve sich von Spartium scoparium nähre. Die

Schmetterlinge zeigten sich bleicher, weniger kräftig gezeichnet, als die südlichen Exemplare. Hr. Rambur soll diesen Spinner auch bei Tours nicht selten gefunden haben. — Nach S. XVIII. entdeckte Hr. Pierret 1843 im März die sonst bei Paris sehr seltene Nyssia zonaria in vielen Exemplaren auf einer pflanzenreichen Wiese bei Paris.

Die Erfahrung des Herrn Bruand S. XXXVIII., dass zuweilen Raupen von den auf ihnen abgesetzten Ichneumonen-Eiern befreit werden könnten, wird auch andern Entomologen nicht fremd geblieben sein. Nur muss man es so treffen, dass die Eier noch frisch gelegt sind. Sobald die Larven das Ei verlassen haben, ist die Raupe nicht mehr zu conserviren. Herr Bruand bediente sich zur Vernichtung der Ichneumonen-Eier auf einer Larve von Harp. furcula einer sehr feinen Zange, mit welcher er dieselben zerdrückte. Die Abnahme mittelst eines scharfen Messers verunglückte.

Seite XLI. wird von Herrn Guénée mitgetheilt; 1. dass er im westlichen Frankreich bei Vannes (Morbihan) viele Exemplare von Zygaena balearica (nach Rambur und Boisd. wohl nicht mit Unrecht für eine blosse Varietät der Zyg. Sarpedon gehalten) entdeckt habe, die bisher nur im südlichen Spanien gefunden wurde. Dies erklärt sich trotz der verschiedenen Temperaturverhältnisse doch durch eine in beiden Gegenden sehr ähnliche Bodenform, welche dieselben Pflanzen erzeugt, und auch für die Käferfauna (nach einer Mittheilung des Hrn. Chevrolat) ähnliche Erscheinungen darbietet. Die Raupe von Zyg. balearica dürfte nach Hrn. Guénée auf Eringium leben, einer Pflanze, die in den Dünen der Bretagne sehr zahlreich angetroffen wird. 2, eine Beschreibung geliefert von beiden Geschlechtern des Crambus pedriolellus, den Herr v. Feisthamel am Monte Rosa und Simplon in einer Höhe von 7 — 8000′ über dem Meeresspiegel entdeckte. Geyr hat denselben in seinem Supplement zu Hübners Werk unter dem Namen spuriellus abgebildet. Hr. Guénée entdeckte diese Tinea ebenfalls in den niedrigsten Gegenden der Bretagne an den Dünen. Die Raupe lebt in einem langen Säckchen, in dessen Gewebe auch Sandkörner aufgenommen sind. Sie ernährt sich von den Wurzeln des Triticum. Der Falter fliegt im Juli. 3, Beschreibung der Raupe von Carpocapsa amplana (denn nur zu diesem genus, nicht zu Paldisca darf nach Hrn. Guénée dieser Wickler gezählt werden). Wie die Raupe von Carpoc. splendana zu Tausenden in den Kastanien lebt, so diese zu Millionen in den Eicheln. Um so

merkwürdiger, dass der Falter so wenig, die Raupe gar nicht bekannt war. Noch im September oder October lebt die letztere in den Eicheln, in welchen sie kleine Gänge gräbt. Zu Ende des Herbstes spinnt sie sich im Moose ein sehr kleines unregelmässiges, aber festes, braunes Gehäuse, in dem sie bis zum nächsten Juni ruht. Dann verpupt sie sich und liefert im Juni den Falter.

Eine anziehende Mittheilung von Hrn. Abicot zu Gien (Seite L.) bezieht sich auf das eigenthümliche Geräusch, welches so oft bei lebendigen Exemplaren der Sphinx atropos beobachtet ist. Hr. Abicot vermisste einst bei einem von ihm gezogenen Exemplar dieses Geräusch. Bei genauerer Untersuchung entdeckte er, dass dasselbe bei der Entwickelung den Rüssel abgerissen hatte. Somit würde also der Ton nicht durch Reibung am Thorax, wie man bisher meist annahm, sondern vermittelst des Rüssels von diesem Insect hervorgebracht werden.

Als eine neue Entdeckung wird von Hrn. Pierret mitgetheilt, dass die seltene zarte und schöne Tinea Margarita auch in der Nähe von Turin aufgefunden ist, da man bisher annahm, dass sie nur den wärmsten und südlichsten Gegenden angehöre, Turin aber ein verhältnissmässig rauhes Klima hat, welches — wie die disjährigen Zeitungen berichteten — wenn auch nur als seltenere Ausnahme zuweilen eine Winterkälte von mehr als 10° R. zeigt.

Für Coleopterologen von Interesse ist die Aufzählung mehrer nordafricanischer Käfer, die in Paris ausgekrochen sind von Hrn. Lucas. Es sind darunter 5, die Hr. Lucas für neu hält und im Büll. pag. XXIV. beschreibt: Opilus dorsalis, Cylidrus agilis, Apate rufiventris, nigriventris und humeralis. (Die letztere kommt auch in Südfrankreich und Italien vor. Dej. Cat. pag. 339). — Hr. Guérin-Méneville beschreibt eine neue Adesmia mit weissen Flügeldecken vom Cap Negro an der Westküste von Africa unter dem Namen A. Langii, pag. XLVII. — Hr. Buquet beschreibt einen neuen Dorcus aus Columbien als D. Luxerii. — Hr. Aubé pflichtet Erichson in dem Zweifel bei, ob Monotoma quadrifoveolata im Daghestan vorkomme, wie es Motschulski angiebt, pag. XX. Hr. Reiche sichtet die Synonymie einiger Anthrenen. Er weist nach, dass A. musaeorum Linné nach abgeriebenen Exemplaren des A. Verbasci beschrieben sei. Der A. musaeorum Latr. und Gyll. gehört zu der von Olivier.

als fuscus beschriebenen, bei Paris auf Liliaceen häufigen Art. A. musaeorum Oliv. und Degeer ist der A. varius Fabr. und A. musaeorum Fabr. scheint auch dahin zu gehören.

Ueber Species der andern Insectenordnungen sind keine Bemerkungen im Bulletin mitgetheilt. Ein Nest der Epipona tatua, einer in Cayenne sehr gemeinen Wespe wurde von Milne Edwards vorgezeigt und ist pag. XXXIV. beschrieben.

Hr. de la Ferté Sénectère giebt als Mittel gegen das Oeligwerden mancher Käfer Laugenwasser an. Mehrere Stücke von Trox, Cleonus, einige Böcke hätten, nachdem sie wenige Stunden darin gelegen, ihr früheres Aussehen wieder gewonnen. Bei öligen Cicindelen habe er dasselbe Mittel aber ohne Erfolg gebraucht. Für die letzteren empfiehlt Aubé reinen Schwefelaether pag. XVIII

Unter den Personalnotizen ist die Ernennung von Charles Nodier an die Stelle des 1838 verstorbenen Desmarest und die von Schönherr an die Stelle von Gyllenhal zu Ehrenmitgliedern von Interesse. Der Artikel der Statuten, dass von den 12 Ehrenmitgliedern die Hälfte Franzosen, die Hälfte Fremde seien, ist in der Sitzung vom 15. November aufgehoben worden.

Der Jahrgang 1844, zweiter Band der neuen Serie, ist mit einer Abhandlung von Herrn Robineau-Desvoidy betitelt: Etudes sur les Myodaires des environs de Paris eröffnet, die wir nach dem Urtheile, das Hr. Prof. Loew über die Arbeiten dieses Entomologen Germ. Zeitschr. V. p. 319 gefällt hat, hier füglich unerörtert lassen können.

2) Beschreibung einer neuen Art der Gattung Brachyopa ebenfalls von Hrn. Robineau-Desvoidy.

3) Notiz über einige Monstrositaten, die in den Crustaceen-Gattungen Carcinus, Lupa, Homarus, Astacus beobachtet worden sind, von Hrn. Lucas.

4) Bemerkung über die Naturgeschichte des Phytonomus rumicis von Hrn. Goureau. Hr. Goureau fand bei Paris im Monat Juni kleine runde Cocons, die an Rumex patientia, Arundo phragmites und andere Pflanzen geheftet waren. Sie waren an der Oberfläche eines Blattes angeklebt, kuglig von Form, ihr Gewebe bildete ein Netz von unregelmässigen, runden oder sechseckigen Maschen und bestand aus einer gelben glänzenden Seide. Im Innern dieses Gewebes findet man die Larve oder Nymphe. Man trifft dieselbe Larve auch auf den Blättern der Pflanzen an,

deren Parenchym sie verzehrt. Sie ist fusslos und bewegt sich vermittelst zweier Reihen von Warzen an der Unterseite des Leibes, die sie beliebig etwas verlängern und verkürzen kann. Solcher Warzen finden sich 2 an jedem Segment, nur das letzte hat blos eine einzige, und da die Larve aus 12 Segmenten besteht, so hat sie mithin 23 solcher Warzen. Die 6 ersten, die an den Brustringen sitzen, sind länger und endigen mit einer Scheibe, die einen knorpligen Rand hat. Die Warzen der Abdominalsegmente sind ganz häutig. Lacordaire hat sie bereits in seiner Introduction à l'entomologie I. pag. 103 beschrieben. Die Larve ist Mitte Juni ausgewachsen und spinnt dann ihren Cocon, in dem sie bogenförmig zusammengekrümmt liegt, sie ist nicht unbeweglich und dreht sich beliebig darin um. Sie wird allmählich dunkler und verwandelt sich am 20. Juni zur Nymphe. Schon gegen den 29. desselben Monats kriecht das vollständige Insect aus. Die Larve und Nymphe sind genauer beschrieben und Tab. II. No. I. abgebildet. (Ueber die Puppe s. Entom Zeitung I. p. 131.) Diese Larve wird oft das Opfer eines parasitischen kleinen Hymenopteron aus der Familie der Chalciden, das zur Gattung Eulophus gehört. Es legt gewöhnlich 5 oder 6 Eier auf oder in die Haut der Larve. Larve, Nymphe und vollkommnes Insect dieses Hymenopteron sind dann genauer beschrieben und Tab. II. No. I. abgebildet. Es ist dem in Noctua aceris lebenden Eulophus ramicornis ähnlich, nach Hrn. Goureau's Meinung aber doch wohl verschieden.

5) Species italicae generis Callicerae ex insectis Dipteris, distinctae et descriptae a Camillo Rondani, fragmentum octavum ad inserviendam dipterologiam Italiae. Der Verf. unterscheidet 4 Arten: Cal. Spinolae n. sp, Cal. Roserii n. sp., Cal. Macquartii n. sp., Cal. aurata Rossi. (aenea Meig., Latr., Macq. Fabr.,? Panz.? Gmel.?)

6) Neue Beobachtungen über Blepharicera limbipennis (s. Annal. 1843.) von Hrn. Macquart. Der Verf. giebt hier die sehr auffallenden und der Analogie widersprechenden Kennzeichen der beiden Geschlechter an, von denen er das eine, vermuthlich das Männchen, erst neuerdings hat kennen lernen. Tafel II. No. II. ist das Thier nochmals abgebildet.

7) Revision der Familie der Pselaphen von Hrn. Aubé. (Ich beabsichtige später eine specielle Kritik dieser Abhandlung, die mit Benutzung eines sehr reichen Materials gearbeitet ist, zu schreiben, übergehe sie daher hier vorläufig.)

6) Beitrag zur Kenntniss der Metamorphose von Ergates faber von Hrn. Lucas. Der Verf. beginnt mit einer Aufzählung aller bis jetzt bekannten Larven der Longicornen. In erster Linie erwähnt er hier die Beobachtungen von Ratzeburg, der in seinen Forstinsecten das bedeutendste Werk geliefert habe, das es über diesen Gegenstand in der Entomologie gäbe. Eine sorgfältige Zusammenstellung der sonstigen Vorarbeiten fand der Verf. bei Westwood Introd. of the mod. classif. of insects I. p. 355 vor. In den Annalen der Pariser Gesellschaft selbst sind die frühern Stände der Parmena pilosa Sol. (Solieri Muls.) von Solier, des Rhagium inquisitor von Léon Dufour, des Clytus arcuatus, Callidium sanguineum, Morimus lugubris und der Saperda scalaris von Goureau beschrieben. — Der Larve von Ergates faber ist zwar bereits von Mulsant Col. de France gedacht, die von ihm gegebene Beschreibung aber gar zu kurz. Der Verf. giebt nun eine ausführliche Beschreibung der Larve und Nymphe, die leider nicht abgebildet sind. Die Larven leben in Fichtenstämmen und verursachen oft grosse Verwüstungen. Sie sind in der Umgebung von Toulon ausserordentlich gemein und von Herrn Levaillant auf die Weise erzogen worden, dass er starke Fichtenkästen mit Sägespänen anfüllte und diese mit Wasser zu einer consistenten Masse knetete. In diese Masse stiess er Löcher, die der Grösse der Larven ziemlich entsprachen, und brachte sie darin zur Verwandlung.

7) Notiz über die von den Flügelnerven entnommenen Geschlechtsdifferenzen der Dipterengattung Dolichopus, von Herrn Macquart. Hierzu die Abbildungen auf Tafel IV. und V.

8) Beschreibung mehrerer Schmetterlingsraupen von Hrn. Bruand. Zuerst vervollständigt und berichtigt er die Beschreibung der Raupe von Chilo phragmitellus. (Ich selbst habe den Falter wiederholt gezogen und finde gegen die Beschreibung nichts zu erinnern, doch weichen meine Erfahrungen über die Entwickelung des Falters mehrfach ab. Hrn. Bruand gingen von 20 Raupen alle bis auf zwei zu Grunde. Diese verpuppten sich Anfangs Juni und schlüpften aus der Puppenhülse erst im August. Ich fand die Raupe im April, ehe noch die jungen Triebe des Rohrs sich entfaltet hatten, unten dicht über der Wurzel, die ich nebst dem Ueberrest des vorjährigen Stengels hervorzog, an Stellen, wo das Rohr nur zur Zeit eines hohen Wasserstandes im Wasser steht. Ich legte die Rohrstengel, ohne

die Raupen heraus zu nehmen, auf sehr nassen Sand. Die beim Oeffnen der Stengel herausgefallenen Raupen krochen nicht wieder in andere Rohrstücke, sondern gingen zu Grunde. Die Verpuppung der übrigen erfolgte zu Ende des Mai, die Entwickelung des Falters im Anfange des Juli, selbst schon zu Ende des Juni. Von einer Ueberwinterung der Puppe spricht übrigens Treitschke nicht, wie Hr. Bruand irrig behauptet. Nur von der Raupe sagt er es, und mit Recht.

Es folgt demnächst ein Bericht über die Entwickelung der Haemylis pastinacella Dup. *), deren Raupe Hr. Bruand an den grünen Samenkörnern von Heracleum sphondilium Lin. fressend fand. Die Mittheilung Treitschke's **) über ihre Verpuppung ist unrichtig. Sie bohrt sich vielmehr eine Oeffnung in den Stengel der Nahrungspflanze und verpuppt sich in diesem im August; um die Mitte des September erscheint das vollkommene Insect. Bemerkenswerth ist, dass in ein Bohrloch zwei bis drei Raupen behufs der Verpuppung geschlüpft waren. Die ausgespannten Falter zeigten eine erhebliche Breite, als die sonst gewöhnliche Haem. pastin. zu haben pflegt. Hr. Bruand wirft daher die Frage auf, ob seine Haemylis eine andere Species sein möchte? Da sie indess in der Zeichnung keine Unterschiede zeigt, so hält er sie für eine grössere Localvarietät, welche der verschiedenen Nahrung beizumessen sein möchte. Beigefügt ist dieser, wie der vorigen Species eine Abbildung der Raupe und Puppe. Die Raupe von Chilo phragmit. ist jedoch zu grell gezeichnet.

Von der noch nicht lange bekannten Spaelotis nyctimera Dup., Boisd. und Hüb. wird hier zum erstenmal Beschreibung und Abbildung geliefert. Sie scheint bisher nur in Burgund aufgefunden zu sein, zuerst durch Hrn Moreau de Nuits.

Auf gleiche Weise folgt die Abbildung und Beschreibung der Raupe von Caradrina respersa O. Sie überwintert unter Steinen oder in den Spalten von Mauern. Die Verpuppung erfolgt zu Ende April. Der Schmetterling entfaltet sich im Juni. (Dass er auch in Pommern gefunden worden, ist früher schon in dieser Zeitung mitgetheilt. Doch scheinen unsre Exemplare nicht die Grösse der südeuropäischen zu erreichen.)

*) Unter den auct. werden irrig Zeller und Fischer de Röterdam (sic!) genannt.

**) »M. Treitschke prétend que cette espèce se chrysalide à fleur de terre.«

Ueber die demnächst beschriebne und nach allen ihren Ständen abgebildete Psyche Ochsenh. ist der Verf. nicht vollkommen mit sich einig, ob es eine neue Art, oder Solenobia clathrella Dup. sei. Die Raupe lebt in einem grünlichen eiförmigen Gehäuse von den Lichenen, die sich an altem Holze finden. Hr. Bruand beschreibt ihre Farbe und Gestalt, und bemerkt, dass sie ihren Platz während ihres Lebens wenig verändere, und ihr Gehäuse völlig horizontal anhänge. Die Verpuppung erfolgt im Mai oder zu Anfang des Juni, das vollkommene Insect zeigt sich zu Ende des folgenden Monats. Das Männchen soll in seiner ganzen Erscheinung Duponchels Solerob. minorella nahe stehen. Das Weib ist ungeflügelt, kurz und dick. Ueber die Art, wie es die Eier ablegt, werden sorgfältige Beobachtungen mitgetheilt. Auch dieses kleine Geschöpf entgeht den Nachstellungen der Ichneumonen nicht.

9) Hr. Donzel beschreibt eine sehr schön abgebildete Eule, die er Polia Felicina nennt, und die im Mai von den Hrn. Félix und Dardouin bei Marseille gefangen wurde. Die Vorderflügel sind gelbröthlich, von der Farbe des Eisenrostes, und weder Gestalt noch andern Eigenthümlichkeiten scheinen sie zu dem Genus Polia zu verweisen, in welches der Verf. gestützt auf genaue Untersuchung Guénée's, sie einreiht.

10) Neue Beobachtungen über die Lage der stigmata thoracica bei den Buprestenlarven, von Hrn. Léon Dufour. Der Verf. kommt noch einmal auf den zwischen Hrn. Goureau und ihm verhandelten Gegenstand zurück. Darin, dass nur ein Paar Bruststigmata vorhanden, stimmen beide Beobachter überein, während Goureau es aber bei Agrilus biguttatus auf der Mitte des Seiten und Rückenrandes des Mesothorax-Segments findet, so dass es immer bloss liegt; erklärt Léon Dufour, dass bei 4 Buprestenlarven, die er lebend untersucht, diese Stigmen auf der Rückengegend gänzlich unsichtbar seien und sich auf der dehnbaren Membran befänden, die seitlich Prothorax und Mesothorax verbindet. Auf diese Weise seien sie geschützt, und kämen nur zum Vorschein, wenn man diese Segmente von einander entferne. Die Figuren von Ratzeburg, Aubé, eine Handzeichnung der Larve von Bupr. berolinensis, die er von Audouin besitze, und Westwoods Beschreibung bestätigten seine Ansicht. Wenn Goureau sich dagegen auf seine nach wohlerhaltenen Larven von Agrilus biguttatus ausgeführte

Zeichnung beziehe, so appellire er, Léon Dufour, an die genaue Beobachtung der lebenden Larven. Ein Stigma des Mesothorax würde unter allen Umständen eine Anomalie ausmachen, und es sei nicht etwa anzunehmen, dass die Lage der Bruststigmata nach den Arten der Agrilen oder den Gattungen der Bupresten abändre. Zahl und Stellung derselben ändre nie nach Gattungen, sondern nur nach den Familien ab.

11) Note über Homalopus Loreyi von Herrn Rouget. Dieser ausgezeichnete Cryptocephalus ist zuerst von Solier Annal. de la soc. entom. V. p. 687 Tab. 20 Fig. A beschrieben, aber nur das Weibchen. Hr. Rouget entdeckte das sehr abweichende Männchen, er beschreibt beide Geschlechter, mehrere Varietäten und bildet das Männchen Tab. VI. No. III. ab. (Es ist dieses Geschlecht schon von Comolli Diss. de Coleopt. Novocom. als eigne Art unter dem Namen Cryptocephalus major beschrieben.) Die Art kömmt in Frankreich hauptsächlich im Departement de la Côte d'Or vor, sie findet sich auf den Blättern der Eiche, sehr selten auf denen der der Weissbuche.

Die in dem Bulletin dieser Hefte enthaltenen Beobachtungen werden wir am Schlusse des Jahrgangs mittheilen.

Schaum.

Entomologische Bemerkungen

von

H. Schaum.

1) Es ist oben pag. 66 in der Inhaltsanzeige der französischen Annalen die von Léon Dufour beobachtete Verwandlungsgeschichte des Choragus Sheppardi mitgetheilt worden. Kirby, der diesen Käfer zuerst beschrieb (Transact. of the Linn. Soc. XII. p. 447 Tab. 22 Fig. 14. 1818.), giebt ihm dreigliedrige Tarsen und bildet aus ihm eine eigne Familie der Trimeren, die er Choragidae nennt. Er erwähnt bereits, dass der Käfer wie eine Haltica zu springen vermag. Einige Jahre später hat Müller mit seiner gewohnten Genauigkeit denselben Käfer unter dem Namen Anthribus bostrichoides in Germar's Magaz. IV. 188. 4. beschrieben, und ihm damit die systematische Stellung angewiesen, die sich durch die zoologischen Charactere und

durch die Beobachtung der frühern Stände als die richtige erweist. Die Füsse giebt er viergliedrig an »das erste Glied länglich, das zweite zweilappig, das dritte sehr klein, rundlich, kaum von dem dünnen Wurzelgliede zu unterscheiden.« Das Vermögen des Käfers zu springen, das denselben in der Gruppe der Anthribiden so sehr auszeichnet, war Müller entgangen. In der Angabe der Fussgliederzahl stimmt Léon Dufour mit Müller überein, die einzelnen Glieder selbst beschreibt derselbe aber wesentlich anders. Seite 320 heist es »tarses courts, de quatre articles, l'avant-dernier profondement bilobé« und Seite 321 »le troisième article à forme bilobée et en coeur est très petit.« Nicht völlig übereinstimmend damit erscheinen in der Abbildung des Fusses Tab. 11. 1. Fig. 15 die drei ersten Glieder einander an Grösse gleich, das dritte herzförmig, aber kaum zweilappig. Die Beschreibung ist richtiger als die Abbildung. Müller's Angaben scheinen auf einer Täuschung zu beruhen, denn die Tarsen, welche etwas kürzer sind als die Schienen, besitzen zwei dreieckige Wurzelglieder, von denen das erste länger ist, ein bis auf die Wurzel gespaltenes, kurzes drittes Glied, das nur als die Spitze des zweiten Gliedes erscheint und ein an der Spitze stark aufgetriebenes, zweikralliges Klauenglied. Mit einfacher Linse lässt sich die Trennung des dritten Gliedes von dem zweiten schwer wahrnehmen, und auch die in dem Ausschnitte des dritten Gliedes verborgene Wurzel des Klauengliedes kann damit nicht deutlich beobachtet werden.

Später ist derselbe Käfer nochmals von Robert Guér. Mag. d. Zool. 1832 Tab. 16 als Anthribus pygmaeus in den einzelnen Theilen getreu abgebildet, und von Villa in seinem Kataloge als Alticopus Galeazzi beschrieben worden; unter dem letztern Namen führt ihn Schönherr Gen. et Spec. Curc. V. pag. 275 als eine ihm unbekannte Gattung auf.

Was das Vorkommen desselben betrifft, so scheint er in Frankreich und Italien häufiger zu sein als in Deutschland, ist indessen auch hier weit verbreitet; Müller hat ihn bei Odenbach, Varendorf bei Arnsberg und Märkel in der sächsischen Schweiz gefangen. Hr. v. Varendorff hat beobachtet, dass der Käfer unmittelbar vor dem Sprunge, der oft 3 — 4″ beträgt, die Fühler und Beine anzieht, und glaubt daraus, wie aus dem gleichmässigen Bau aller Schenkel den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Ausführung des Sprungs nicht

durch eine einseitige Thätigkeit der Hinterbeine, sondern durch den gleichzeitigen Gebrauch aller Beine bedingt sei. *)

Der Käfer, den Schönherr l. c. p. 169 für den Anthribus bostrichoides Müll. gehalten, und den Fahraeus daselbst als Brachytarsus bostrichoides ausführlich beschreibt, ist von Choragus Sheppardi (= A. bostrichoides Müll.) zwar specifisch verschieden, generisch scheint er mir aber kaum sich von demselben trennen zu lassen. Schönherr hat ihn vom Geh. Rath Schmidt erhalten, ich besitze ihn aus derselben Quelle und nehme für ihn den Artnamen piceus wieder auf, mit dem ihn Schmidt früher belegt hatte. Wahrscheinlich ist Schönherr durch den Habitus veranlasst worden, diese Art mit der Gattung Brachytarsus zu verbinden, die Fühler mögen an dem Exemplare, das er vor sich hatte, der Beobachtung nicht zugänglich gewesen sein. Sie sind ganz anders als bei der letztgenannten Gattung, wo die Kolbe eiförmig und zusammengedrückt ist, die einzelnen Glieder wenig von einander entfernt stehen. Bei dem Schmidt'schen Käfer sind, wie bei Choragus, die drei dicken Endglieder rundlich, nicht an einander gedrängt, sondern stehen abgesondert und bilden eine abgesetzte Kolbe. Auch sind bei ihm die Schenkel ebenso gleichmässig verdickt wie bei Choragus, und die Füsse unterscheiden sich nur darin, dass das dritte Glied länger und daher deutlicher vom zweiten getrennt ist. Scheint der Käfer somit generisch nicht von Choragus abzuweichen, obwohl für sein Sprungvermögen directe Beobachtungen noch fehlen, so ist doch seine specifische Verschiedenheit keinen Augenblick in Zweifel zu ziehen. Es genügt, hier einige der auffallendsten Unterschiede anzuführen. Ch. piceus ist beständig kleiner, gedrungener und stärker gewölbt, das Halsschild ist bei ihm verhältnissmässig grösser, vorn breiter, an den Seiten stärker gerundet, die Flügeldecken sind kürzer, glänzend, gestreift-punktirt und haben glatte Zwischenräume, bei Ch. Sheppardi sind sie matt punktirt-gestreift, die Zwischenräume punctirt runzlig. — Ch. piceus ist bisher nur in Pommern aufgefunden, wo er nach Geh. Rath Schmidt an alten Zäunen vorkommt.

Noch muss ich bemerken, dass Director Suffrian nach der Beschreibung der Fühler und Schenkel auch die auf einen kleinen französischen Anthribiden gegründete Gattung

*) Derselbe Fall, dass ein Käfer hüpft, ohne verdickte Hinterschenkel zu haben, kommt auch bei Rhinoncus guttalis Schönh. vor.

Enedreytes Schönh. V. 215 mit Choragus zu verbinden geneigt ist. Sollte sich diese Vermuthung bestätigen, so würde die dort beschriebene Art E. hilaris die dritte der Gattung Choragus bilden.

2) Schönherr citirt im ersten Bande seiner Genera et Species Curcul. den von Germar in den Wetterauer Annalen beschriebnen Anthribus bilineatus fraglich bei Tropideres ephippium. Im fünften Bande desselben Werkes wird pag. 211 Tr. ephippium ganz mit Recht mit Tr. sepicola Fabr.?, Herbst, Schönh. vereinigt, der Germars'chen Beschreibung dabei aber nicht weiter gedacht. Es bezeichnet dieselbe auch eine ganz andre Art, die im 1sten Bande des Schönherr'schen Werkes nicht vorkommt und erst im 5ten unter dem Namen Tropideres bisignatus pag. 213. 18 beschrieben ist. Schönherr giebt das Bannat als Vaterland derselben an, sie ist aber auch in Steiermark und namentlich in der Gegend von Grätz einheimisch.

3) Unter den von den frühern Schriftstellern beschriebenen Anthribiden, die Schönherr selbst in generischer Beziehung zweifelhaft geblieben sind, steht Tom. V. p. 276 auch Anthribus pubescens Fabr. aus Sachsen. Erichson hat denselben bei Gelegenheit seiner Auseinandersetzung der Bostrichen-Gattungen, Wiegmann Archiv 1836 I. pag. 56, wahrscheinlich auf die Ansicht der Fabricischen Sammlung gestützt, als Synonym von Hylesinus Fraxini aufgeführt. Ich kann bemerken, dass diese Angabe durch das Exemplar der Hübner'schen Sammlung, auf die sich Fabricius im vorliegenden Falle bezieht, bestätigt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag
zur Lepidopteren-Fauna.
von Ober-Kärnthen und Salzburg.

Von

Dr. **Nickerl**, in Prag.

(Fortsetzung.)

Vanessa Cardui flog allenthalben, selbst auf den höchsten Alpen. — V. Atalanta, V. Jo, V. Antiopa, V. polychloros, V. xanthomelas. Alle im Moellthale und bei Salzburg nicht selten. — V. urticae fand ich in allen Ständen

auf den höchsten Alpwiesen. — V. C. album. Gemein. — V. prorsa. Auf dem Wege von Boeckstein zum Nassfelde traf ich am 31sten July die Raupe nicht selten zwischen versponnenen Blättern der Urtica dioica; einen Monat später flog der Falter häufig im Thale der Salzach, auch wird er bei Salzburg angetroffen. —

Limenitis Cucilla, L. Sibilla, L. Carilla, L. Populi. Ausser der 2ten Art alle ziemlich selten in der Umgegend von Salzburg. —

Apatura Iris. Einzeln an der Strasse nach Gastein, häufiger bei Salzburg. — A. Ilia, Var. Clytie, bei Salzburg. Var. Eos. Ein ganz schönes Stück von dieser Varietät fing ich im Moellthale. —

Hipparchia Proserpina, H. Hermione, H. Alcyone, H. Briseis, H. Semele, H. Statilina, H. Phaedra. Kommen alle mehr oder weniger selten bei Salzburg vor. — H. Aëllo. Dieser Falter flog wiewohl sehr selten an den felsigen Abhängen oberhalb des Gletschers bei Heiligenblut. Anfangs August war er bereits verflogen. — H. Janira. Allenthalben in den Niederungen sehr gemein. — H. Eudora. In Kärnthen und Salzburg nicht selten an sonnigen Berglehnen. — H. Hyperanthus. Im Möllthale und bei Salzburg. — H. Dejanira. Bei Salzburg wiewohl selten in den Laubwäldern des Geisberges. — H. Hiera. Auf dem Wege in die Leiter bei Heiligenblut, auch bei Salzburg; doch immer einzeln. — H. Maera, H. Megaera, Egeria. In den Niederungen nirgend selten. — H. Galathea, Var. Leucomelas. In der nächsten Umgebung von Salzburg. — H. Cassiope, fliegt einzeln auf den höchsten Alpwiesen am Wege zur Pasterze, häufiger in der Gemsgrube. — H. Pharte. Diesen Falter fand ich in wenigen Stücken unterhalb des Tauernhauses im Thale gen Rauris zu in der 2ten Hälfte Augusts. — H. melampus. Nie häufig, doch überall an den lichten Stellen zwischen den Zwergkiefern. — H. Pyrrha. Dieser Falter flog bloss auf den kleinen Alpwiesen unterhalb der Platte bei Heiligenblut. Er ist nicht häufig. — H. Medusa. Bei Salzburg häufig. — H. Nerine gehört zu den seltenern Alpenfaltern. Ich fing 3 einzelne am 3ten August bereits abgeflogene Stücke an den felsigen mit Wald bewachsenen Stellen des vordern Sattels. Er scheint die Baumregion nicht zu überschreiten, da er schattige Orte liebt. — H.

Medea. Häufig in schönen Abänderungen bei Salzburg, auch im Möllthale. — H. Ligea. Ebendaselbst. — H. Euryale. Auf dem Wege von Boeckstein zum Nassfelde häufig, in Kärnthen seltener. — H. Pronoë gehört zu den gewöhnlichsten Alpenfaltern. Sie kömmt sowohl in den Alpenthälern, als auch auf den höchst gelegenen Wiesen vor. — H. Gorge. In der Leiter an den Felsen der Zirknitzer Alpenseen und auf den Astnerfeldern bei Doellach flog einzeln dieser Falter. — H. Manto. Die höchsten Stellen des Nassfelder und Mallnitzer Tauerns, sowie die Gemsgrube bei Heiligenblut dienen diesem seltenern Falter zum Aufenthalte. Sein Flug ist taumelnd, und nicht anhaltend; wenige Schritte vom Aufscheuchungsorte stürzt er in den Rasen, so dass man oft Mühe hat, ihn hervorzusuchen. Seine Flugzeit fällt in den Monat July. — H. Tyndarus. Jede Excursion an höher gelegene Stellen lieferte diesen Falter in Mehrzahl. Eine schöne Abart, wo die Unterseite ganz silberweiss schimmert, fing ich in der Gemsgrube. — H. Davus, H. Pamphilus, H. Iphis, H. Hero, H. Arcania. Alle in der Salzburger Umgebung. — H. Satyrion. Dieses niedliche Thier flog in Mehrzahl auf den Pasterz-Wiesen und der Pfandlscharte. Der Monat August dient ihm zum Flugzeit.

Lycaena Arion. In den Salzburger Umgebungen nicht selten. — L. Alcon, L. Euphemus, Erebus. Einzelne Stücke von diesen 3 Arten sah ich in den Salzburger Sammlungen, sie scheinen da ziemlich selten vorzukommen. — L. Cyllarus, L. Acis, L. Argiolus, L. Damon, L. Alsus. Um Salzburg nicht selten. — L. Pheretes. Diesen Falter fand ich nur in wenigen Stücken auf den höchstgelegenen Alpwiesen jenseits des Gassrades bei Heiligenblut im Anfange August. — L. Daphnis. In der Salzburger Umgebung, wiewohl selten. — L. Corydon. Diese Art fand ich in einer Höhe von 4 — 5000′ im Thale gen Rauris zu. Alle Stücke variiren constant; indem bei ihnen die lebhafte Färbung der Unterseite ganz matt erscheint, und verhalten sich zur Stammart wie die Var. Ixora zu H. Syllius. — L. Dorylas. Ganz frische Stücke traf ich in der 2ten Hälfte des Monates August auf einer 5000′ hoch gelegenen Alpwiese, auch kömmt diese Art bei Salzburg vor. — L. Adonis, L. Icarius, L. Alexis. Bei Salzburg. — L. Eros, L. orbitulus. Beide Arten in ziemlicher Anzahl auf den Alpwiesen, über welche der Weg zur Pasterze

fünft. — L. Agestis, L. Eumedon, L. Argus, L. Aegon, L. Amyntas, L. Polysperchon, L. Hylas, L. Battus, L. Chryseis. Mehr oder weniger selten in den Salzburger Umgebungen. — L. Eurybia. Auf den hochgelegenen Alpwiesen jenseits des Gassrades, auch oberhalb der Platte kömmt dieser Falter, wiewohl immer selten vor. Seine Flugzeit fällt in den Monat August. — L. virgaureae, L. phlocas, L. Lucina, L. rubi, L. quercus, L. spini, L. ilicis, L. Walbum, L. pruni, L. betulae. Im Möllthale und bei Salzburg mehr oder weniger selten. —

Papilio Podalirius. Bei Salzburg. — P. Machaon. Bei Salzburg und auch im Möllthale nicht selten. —

Doritis Apollo. Den ganzen Sommer hindurch fliegt dieser Falter in der Umgebung von Salzburg im Salzach- und Möllthale. — D. Delius traf ich nur auf hohen Alpen. In der Pfandlscharte zunächst dem Heiligenbluter Gletscher und auf dem Rauriser Tauern flog er zu Ende August noch ganz frisch; während auf einer Excursion in die Leiter in den ersten Tagen desselben Monats, mir ganz verflogene Stücke vorkamen. Er ist selten. — D. Mnemosyne. Im Möllthale und bei Salzburg nicht selten. —

Pontia crataegi. In Kärnthen und Salzburg. — P. brassicae, P. rapae, P. napi. Diese 3 Arten täuschten mich nicht selten auf den höchsten Alpen, wo ich selbe aus der Entfernung für P. Callidice hielt. Var. Brionice flog in einer Waldschlucht bei Sagritz. — P. Callidice. Ein einziges ♀ dieses seltenern Falters fing ich, wiewohl schon verflogen in der Gemsgrube. Seine Flugzeit scheint in dieser Gegend der Monat Juli zu sein. — P. Daplidice. Bei Salzburg nicht selten. — P. cardamines, P. Sinapis. Beide im Möllthale und bei Salzburg. —

Colias Edusa, Var. helice. Nicht selten in den Salzburger Umgebungen. — C. Chrysotheme. Bei Salzburg jedoch seltener. — C. Phicomone. Dieser Falter wurde auf hochgelegenen Alpwiesen in Mehrzahl gesammelt, nach Angaben soll er auch auf dem Geisberge bei Salzburg wiewohl selten vorkommen. — C. Hyale. Häufig im Thale der Salzach. — C. Palaeno. Vergebens habe ich auf dem Nassfelde, wo er im vorigen Jahre in mehrern Stücken gefangen, und das mir als Standort dieses Falters angegeben wurde, nach ihm gesucht. Der Salzburger Umgebung fehlt

er. — C. rhamni wurde in allen Thälern nicht selten angetroffen. —

Hesperia malvarum, Var altheae, H. carthami. Bei Salzburg. — H. fritillum traf ich einzeln auf hohen Alpwiesen. — H. alveolus, H. Sertorius, H. Tages, H. Paniscus, H. comma, H. Sylvanus, H. linea, H. lineola. Sämmtliche Arten sah ich in den Salzburger Sammlungen in der nächsten Umgebung gesammelt. H. comma fing ich auch auf den höchsten Alpen. —

Sphingidae.

Atychia statices. Bei Salzburg.

A. chrysocephala Mihi. Atychia thorace, abdomine alisque anticis coeruleo-viridibus, posticis fuscis, antennis valde pectinatis, capite auro-micante. — Diese neue Art, welche von mir im Monate August auf den hochgelegenen Wiesen der Pasterze entdeckt wurde, hat die Grösse der A. infausta, steht aber der A. statices am nächsten. Die bräunlich grünen mit zwei Reihen schwarzer Kämme versehenen Fühler endigen wie bei A. statices kolbig abgestumpft, und erscheinen beim Weibe wegen der viel kürzern Kämme beinahe fadenförmig Der grüne, an der Stirn mit feinen abstehenden Haaren versehene Kopf ist zwischen und hinter den Fühlern goldglänzend und zeigt bei einer Reihe von Stücken verschiedene Nuancen mit grünlichem, röthlichem und bläulichem Schimmer; so dass beim ersten Anblick des Thiers sogleich der glänzende Kopf dem Beobachter auffällt. Der Rücken ist gewöhnlich bronzefarben mit einzelnen grauen emporstehenden Haaren, doch finden sich auch Abweichungen, wo er grün erscheint, Halsband und Schulterdecken sind jedoch standhaft grünglänzend. Der grünlich-blaue Hinterleib ist zu beiden Seiten des Afters mit dichten abstehenden Härchen besetzt, was vorzüglich beim Manne auffallend hervortritt. Die Füsse stimmen mit der Körperfärbung überein. Die Vorderflügel sind glänzend-grün, zuweilen bis ins Blaue übergehend mit grauen Franzen, die Hinterflügel schwach bestäubt, schwärzlich-grau mit dergleichen Franzen. — Die schwarzgraue Unterseite zeigt am Vorder- und Innenrande so wie auch an der Flügelwurzel einen blau-grünen Schimmer. Das Weib ist viel kleiner als der Mann. Ich fand diese Atychia in beinahe 30 Stücken, welche vollkommen übereinstimmen, theils einzeln, wie die verwandten Arten

im Sonnenschein schwärmend, theils in der Begattung an Blumen sitzend in einer Höhe von 6 — 7000'. Unterhalb dieser Region traf ich sie nie. Mit A. globulariae kann diese Art wohl wegen ihrer in eine Kolbe auslaufenden Fühler nicht leicht verwechselt werden, doch könnte dies leichter mit A. statices geschehen, der sie am nächsten steht. Die Unterscheidungsmerkmale beider Arten sind folgende: 1. Die Fühler von A. chrysocephala sind im Verhältniss zu A. statices viel länger gekämmt, und die einzelnen Kämme stehen mehr von einander ab, als bei A. statices. — 2. Bei A. chrysocephala sind Stirn, Rücken und Hinterleib mit feinen einzeln hervorstehenden gräulichen Härchen besetzt, die bei A. statices fehlen. 3. Der Kopf ist schön goldglänzend und sticht wegen der Behaarung des übrigen Körpers besonders hervor, was bei A. statices, wo Kopf und Bruststück gleichmässig gefärbt erscheinen, nicht so der Fall ist. 4. Endlich erreicht A. chrysocephala kaum die halbe Grösse von A. statices und ist eine Bewohnerin der 7000' hohen Kärnthner Alpen. — A. pruni. Bei Salzburg nie häufig.

Zygaena Minos wurde von mir sowohl in den Niederungen, als auch auf den höchsten Alpen angetroffen. — Z. scabiosae, Z. achilleae. Bei Salzburg. — Z. exulans. Einzeln schwärmte diese Z. auf den 6 — 7000' hohen Alpwiesen, sie ist nicht häufig. Im August war sie meist schon verflogen. — Z. meliloti, Z. lonicerae, Z. filipendulae. In Oberkärnthen und bei Salzburg nicht selten. — Z. hipporcepidis. Nur wenige Stücke kamen mir unterhalb Doellach in einem Waldschlage vor. — Z. angelicae, Z. peucedani, Z. Ephialtes, Z. falcatae, Z. onobrychis. Bei Salzburg. —

Syntomis phegea. Häufig in der Salzburger Umgebung. —

Sesia apiformis, S. asiliformis, S. euliciformis, S. mutillaeformis, S. tenthrediniformis. Einzeln in Oberkärnthen, auch bei Salzburg aufgefunden. —

Macroglossa fuciformis, M. bombiliformis. Bei Salzburg. — M. croatica. Herr Freyer erwähnt in seinen Heften, dass dieser Schwärmer bei Salzburg aufgefunden wurde; doch scheint er von den einheimischen Sammlern daselbst nicht entdeckt worden zu sein. — M. stellatarum. Allenthalben. — M. oenotherae wurde, wiewohl als grosseSeltenheit 2 Mal in Salzburg erzogen. —

Deilephila nerii wurde vor mehreren Jahren bei Salzburg des Abends an Blüten schwärmend gefangen; erzogen wurde sie daselbst noch nicht. — D. Celerio. Ich sah in den salzburger Sammlungen mehrere schöne Stücke dieses seltenen Schwärmers, welche sämmtlich von einem Anfänger an einem in der Nähe der Stadt gelegenen Orte gezogen wurden. — D. Elpenor, D. porcellus, D. galii, D. euphorbiae. Im Moellthale und bei Salzburg.

Sphing. pinastri, S. convolvuli, S. ligustri. Bei Salzburg.

Smerinthus tiliae. Bei Salzburg. — S. ocellata, S. populi. Im Moellthale und bei Salzburg.

Bombycidae.

Saturnia spini kommt, wiewohl nicht oft bei Salzburg vor. — S. carpini. Im Moellthale und bei Salzburg zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger selten.

Aglia Tau. Allenthalben nicht selten.

Endromis versicolor. Selten bei Salzburg; wahrscheinlich weil die Umgebung arm an Birken ist.

Harpyia vinula. Nirgend selten. — H. Erminea. Einzelne Stücke wurden in Salzburg erzogen, doch gilt das Thier noch immer als Seltenheit. — H. bicuspis. Bei Salzburg selten. — H. bifida. Häufiger als die vorige. H. fagi. Wird alljährlich erzogen. — H. Milhauseri. Dieser seltene Spinner wurde im Jahre 1844 in einem Stücke auf dem Kapuzinerberg ganz frisch entwickelt aufgefunden. Es befindet sich dieses Stück in der Sammlung des Stiftes St. Peter. —

Notodonta tritophus, N. ziczac, N. dromedarius, N. cucullina, N. camelina, N. argentina, N. palpina, N. plumigera, N. dodoncea, N. chaonia. Alle diese Arten sind mehr oder weniger selten in der Salzburger Umgebung.

Cossus ligniperda kommt häufig vor und thut vorzüglich den Obstbäumen grossen Schaden. — C. aesculi. Bisher noch selten um Salzburg aufgefunden. —

Hepiolus humuli. Ziemlich häufig in der nächsten Umgebung der Stadt. — H. carnus. Nach Angaben soll dieser Spinner auf einer Höhe von 7000' vorkommen. — H. sylvinus. Bei Salzburg — H. Ganna. Diesen seltenen Spinner fing ich in beiden Geschlechtern auf den höchsten Kärnthner-Alpen im Sonnenschein schwärmend. Sein Flug

ist äusserst rasch, deshalb ist er auch schwierig zu fangen. Seine Flugzeit fällt in die Mitte des Monats August, er variirt sehr. — H. Hectus. Nicht selten bei Salzburg.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Ich kaufe stets kleinere und grössere Parthien bekannter oder unbekannter südeuropäischer und exotischer Käfer, zu annehmbaren Preisen; eben so auch ganze Sammlungen von allen Ordnungen der Insekten, wenn sie gut erhalten sind. Briefe kann ich nur frankirt annehmen. — Mein neues Insekten-Verzeichniss steht Liebhabern von Insekten zu Diensten, diejenigen verehrlichen Vereins-Mitglieder, welche es wünschen, wollen es entweder unmittelbar mir oder dem Vereine in Stettin in frankirten Briefen anzeigen.

Dr. **Waltl**
zu Passau in Bayern.

Gegen portofreie Einsendung des Betrages ist durch die Red. zu beziehen: ein tadelfreies Pärchen von Dynastes Typhon für 3 *Rf.*

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung am Dinstag den 3. April Abends 8 Uhr im Vereinslocale.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Heasenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

N°. 4. 6. Jahrgang. April 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Suffrian: Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer. Nickerl: Beitrag zur Lepidopterenfauna von Ober-Kärnthen und Salzburg. (Forts.) Brittinger Einige Abänderungen von Lepidopteren. Schneider: Türkische und kleinasiatische Neuroptera. v. Weidenbach: Ueber Bostrichus curvidens und seine Verwüstungen. Ueber die in Ameisennestern vorkommenden Insecten, von einem süddeutschen Entomologen. Grimm: Die Myrmecophilen bei Berlin.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. März wurden die Herren:
Dr. Eversmann in Kasan, und
Medicinalrath Dr. Nicolai in Arnstadt,
zu Mitgliedern des Vereins vorgeschlagen und aufgenommen.

Für die Vereinsbibliothek ist auf antiquarischem Wege angeschafft:

Hübner Sammlung und Geschichte europäischer Schmetterlinge.

Eingegangen ist ferner:

Wiegmann Archiv Jahrg. XI. Heft I. (enthält nichts Entomologisches.)

Entomographia Imperii Rossici auct. Gotthelf Fischer v. Waldheim. Moskau 1820 — 28 tom. I. — III. 4to. Geschenk Sr. Excellenz des Hrn. Verfassers.

Dissertatio inauguralis sistens coleopterorum species agri Halensis auct. E. A. Nicolai, 1822. Geschenk des Hrn. Seminarlehrer Strübing in Erfurt.

wofür den Herrn Geschenkgebern der Vereinsvorstand seinen Dank ausspricht.

Noch wurde der Bibliothek überwiesen:

Eversmann Fauna lepidopterologica Volgo-Uralensis. Casani 1844 8vo.

Ein Geschenk Sr. Excellenz des russischen Gesandten in Berlin Freiherrn v. Meyendorf an den Unterzeichneten, welcher gerne diese Gelegenheit ergreift, seinem verehrten Freunde und Gönner aufrichtig zu danken für die gütige Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe die Anknüpfung wichtiger Verbindungen Seitens des Vereins mit ausgezeichneten russischen Entomologen eingeleitet und befördert hat.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer, *mit besonderer Beziehung auf Schönherr's G. et Sp. Curculionidum.*

Vom Director **Suffrian**, in Siegen.

(Fortsetzung; vergl. I. Jahrgang n. 4 Seite 61.)

16) Unter Urodon suturalis l. 114 e. 3 erwähnt Schönherr eine Varietät dieses Käfers thoracis angulis posticis suturaque elytrorum concoloribus, non densius albido-tomentosis, welche ihm von Paris aus unter dem Namen U. conformis Chevr. zugekommen, und die er nicht weiter von U. suturalis unterscheiden zu können glaubt. Diese über das ganze untere Rheinland (ich fand sie bei Wiesbaden, Coblenz, Ems, und erhielt sie auch von Hrn. Förster bei Aachen gesammelt) weit verbreitete angebliche Varietät ist jedoch sicher eine gute Art, und würde auch von Schönherr als solche anerkannt worden sein, wenn er von ihr mehr als ein einziges ♀ Exemplar hätte vergleichen können. Das Thier ist bei fast gleicher Länge stets um die Hälfte schmaler als U. suturalis, daher schlanker, verhältnissmässig stärker gewölbt;

der mittlere Hinterzipfel des Halsschildes ist weniger vorgezogen, breiter und stumpfer abgerundet, daher auch die Ausbiegung an den Seiten desselben weniger auffallend. Das Kopfschild ist stärker punktirt, und von der deutlichen kielartigen Längslinie, welche man hier bei U. suturalis immer wahrnimmt, erscheint nur zuweilen bei der günstigsten Beleuchtung eine schwache Spur. Das Pygidium ist bei beiden Geschlechtern deutlich längsrinnig, bei dem ♂ ist die Rinne überall gleichmässig breit und tief, bei dem ♀ nach unten hin zwar schmaler und weniger deutlich, niemals aber vor dem Ende ganz verschwindend, während bei U. suturalis in beiden Geschlechtern nur oben der Anfang einer solchen Rinne vorhanden ist, und man das Thier sorgfältig hin und her wenden muss, um eine Spur jener Rinne noch über die Mitte hinaus verfolgen zu können. Dazu kommt nun noch die abweichende Färbung; unter Hunderten von Individuen, welche ich während dreier Jahre bei Ems und an andern Orten gesehen, habe ich nie eins gefunden, bei welchem irgend eine Andeutung der weissen Harbekleidung sich gezeigt hätte, die wir bei U. suturalis immer an den Hinterecken des Halsschildes und längs der Naht wahrnehmen, dagegen ist die greise Haarbedeckung der Oberseite stets etwas weisslicher als bei U. suturalis: — und endlich noch das stets getrennte Vorkommen beider Arten, denn unter jener Masse des U. conformis habe ich wohl vereinzelt den U. rufipes, nie aber einen suturalis angetroffen. Hiernach erscheint mir die Artverschiedenheit beider Käfer nicht weiter zweifelhaft, und die vermeintliche Varietät des U. suturalis wird den ganz passenden Namen U. conformis Chevr. behalten können. Die Futterpflanze hat sie mit den übrigen deutschen Arten der Gattung gemein, sie lebt nämlich ausschliesslich auf Reseda, und zwar auf R. luteola L., in deren Blüthen ich sie auch häufig in Copula antraf. Die Färbung der Beine ist übrigens bei ihr eben so veränderlich wie bei U. suturalis; gewöhnlich sind zwar die Vorderschienen und Füsse gelbroth, aber bei weiterer Ausdehnung ergreift diese Färbung zuerst die Mittelschienen und Tarsen, dann die Vorderschenkel, und die Hinterschienen werden hochbraun oder auch röthlich; oder diese Farbe schwindet auch so weit, dass die Vorderschienen nur braun bleiben, endlich werden die ganzen Beine schwarz; ja es finden sich Individuen, an denen die Färbung nicht einmal bei beiden Beinen desselben Exemplares übereinstimmt.

17. Apion ononidis Gyl. scheint durch seinen Namen noch nirgends Anstoss erregt zu haben, obgleich schon ein viel älteres und daher mehr berechtigtes Apion ononis Kirby vorhanden, und der Name des Gyllenhal'schen Käfers überdies grammatisch falsch gebildet ist. Der letztere dürfte daher um so mehr einen andern Namen erhalten müssen, als schon manche einander weit weniger ähnliche Benennungen mit ängstlicher Sorgfalt geändert worden sind. Uebrigens leben beide Arten in friedlicher Gemeinschaft mit einander auf derselben Futterpflanze, nämlich auf Ononis repens L., auf der ich sie z. B. im Juli 1844 bei Diwenow an der Ostsee häufig, und besonders A. ononis Kirby in überaus grosser Menge antraf. Es bestätigt sich dennoch immer mehr, dass viele Apion-Arten auf Leguminosen leben, und wahrscheinlich werden sie überall in Samenkapseln ihre Verwandlung erleiden, wie dies bereits von A. fussirostre und einigen andern Arten mit Sicherheit nachgewiesen ist.

18. Zu den in der E. Z. mitgetheilten Nachrichten über die Lebensweise einiger Lixus-Arten kann ich aus brieflicher Mittheilung des Hrn. Apotheker Murdfield in Rheine vom 8. Sept. 1843 noch eine, die Beobachtungen des Hrn. Dieckhoff bestätigende Notiz nachtragen. »Lixus paraplecticus findet sich bei uns nur in den Stengeln von Sium latifolium, und nie in denen von Phellandrium aquaticum, welches nur von den Larven von Helodes phellandrii heimgesucht wird.«

19. Tychius Schneideri Herbst bei Schönherr III. Hob. 8 ist von Gyllenhal vermuthlich nach alten Exemplaren beschrieben worden, denn bei einer grossen Anzahl von Stücken dieses Käfers, die ich im Juli 1844 bei Diwenow an der Ostsee gefangen habe und die mit den Originalexemplaren des Berliner Museums verglichen sind, finde ich die Farbe nicht schwarz, sondern mehr oder minder ins Röthliche fallend braun. Die Farbe der Schüppchen, welche die Oberseite des Körpers bedecken, ändert ganz ausserordentlich ab, und die Extreme dieser Reihe von Abänderungen sind einander so unähnlich, dass man darin leicht besondere Arten zu finden versucht werden könnte. Bei der einen derselben, die Gyllenhal v. v. O. vor sich gehabt zu haben scheint, sind dieselben einfarbig weiss, an den Seiten und auf der Mitte des Halsschildes, sowie längs der Naht etwas dichter gedrängt, fast überall sparsamer und zerstreuter, so dass die braune Grundfarbe durchschimmert; bei der entgegengesetzten, durch die Schönheit ihrer Färbung und

Zeichnung überraschenden sind die Schüppchen nur an den erstbezeichneten Stellen weiss, auf der ganzen übrigen Halsschildsfläche gelblich, kupferglänzend, so dass das Halsschild kupferröthlichgelb gefärbt, und von drei schmalen, nach vorn hin abgekürzten weissen Längsbinden durchzogen scheint. Auf den Flügeldecken zeigt sich nur der breite durch die beiden die Naht einschliessenden Zwischenräume gebildete Nahtstreifen weiss, der nächste jederseits ist kupferglänzend, und so wechseln auf dem Deckschilde weisse und kupferfarbene den einzelnen Zwischenräumen entsprechende Längsbinden regelmässig mit einander ab, so dass der Käfer von oben aus betrachtet eine lebhaft kupferglänzende mit schmalen weissen Längsbinden gezierte Oberfläche zeigt. Zwischen diesen beiden Formen giebt es jedoch eine solche Reihe von Uebergängen, dass an eine specifische Trennung derselben nicht gedacht werden darf; namentlich kann man das allmählige Dunklerwerden der Schüppchen, welche von weiss in röthlichgrau, dann ins röthlichbraune, zuletzt ins kupfrige übergehen, und, anfangs ohne allen Metallglanz, diesen allmählich in immer höherm Grade, dem Dunkelwerden entsprechend, annehmen, genau verfolgen. Die Futterpflanze des Käfers ist Anthyllis vulneraria L, in deren aufgeblasenen Blüthenkelchen er im Juli zu finden ist.

20. Bei vielen unserer Ceutorhynchus-Arten findet sich der Geschlechtsunterschied in dem Bau des letzten Hinterleibssegments ausgedrückt, und für denjenigen, welcher diese Gattung in hinlänglicher Vollständigkeit und zugleich in genügender Exemplarenzahl besitzt, würde eine gründliche Untersuchung derselben von diesem Gesichtspunkte aus, auf welchen Schönherr gar nicht eingegangen ist, gewiss eine verdienstliche Arbeit sein. Einen Beitrag dazu mögen die folgenden Bemerkungen abgeben, bei denen ich jedoch bevorworten muss, dass ich nur bei C. napi Koch und C. quadridens Pz. die als die ♂ angenommenen Formen wirklich als solche nachzuweisen vermag, während bei den übrigen noch angeführten Arten das Geschlechtsverhältniss aus der Analogie mit den beiden genannten geschlossen ist. — Im Allgemeinen bildet der Hinterleib dieser Thiere ein von den Hinterbeinen an mit rundlich zusammengebogenen Seiten sich verengendes Dreieck, dessen letztes abgestutztes Segment sich bald mit gebogenem Rande an das (abgerundete) Pygidium anschliesst, bald mit aufwärts gebogenen Zipfeln das (abgestutzte) Pygidium umschliesst. Im erstern Falle sind

die letzten Segmente gewölbt, im letztern mehr flach gedrückt und die Hinterränder der dem Endringe vorhergehenden besonders bei den ♂ an den Seiten in dreieckige Zipfel verlängert; auch bleibt dann bei letztern Arten auf der Mitte des letzten Ringes eine breite dreieckige an den Unterrand des Pygidiums anstossende Fläche zurück; und jene Wölbung sowohl wie diese Fläche sind diejenigen Stellen, auf denen am letzten Segmente die Geschlechtsmerkmale hervortreten. Durch letztere werden nicht die ♂, sondern die ♀ kenntlich gemacht, und sie bestehen in einer verschiedenartig gestalteten, grubenartigen Vertiefung, welche zu beiden Seiten mit mehr oder minder deutlichen Kanten, Erhöhungen, Höckerchen u. s. w. versehen ist; ähnliche aber weit schwächere Gruben u. s. w. sind bei den ♂ in seltnern Fällen vorhanden.

C. raphani F. ♂ letztes Segment einfach.
♀ mit 2 schwachen hinterwärts convergirenden filzigen Längskanten, die zwischen sich ein erhöhtes Feld einschliessen.

C. abbreviatulus F. ♂ einfach.
♀ mit einer schmalen tiefen Quergrube zwischen 2 Höckerchen.

C. crucifer Ol. ♂ einfach.
♀ mit einem Quereindruck zwischen 2 am Hinterrande des Segments aufgebogenen Höckern.

C. 3 maculatus F. ♂ einfach.
♀ wie bei C. crucifer, doch kleiner und unscheinbarer.

C. litura F. ♂ einfach.
♀ mit einem seichten Quereindruck vor dem Hinterrande.

C. chrysarthemi Müll ♂ mit einer feinen Längsrinne auf der letzten Hälfte des Segments.
♀ mit 2 hinterwärts convergirenden Längshöckern, die Grube dazwischen gelblich filzig.

C. punctulum Hbst. ♂ einfach.
♀ mit einer seichten rundlichen Längsrinne auf den 3 letzten Segmenten.

C. ericae Gyl. ♂ einfach.
♀ mit 2 scharfen Höckern auf dem letzten Ringe.

C. marginatus Pk. ♂ einfach.
♀ mit 2 stumpfen, eine seichte Längsgrube einschliessenden Höckern.
C. punctiger Schh. ♂ mit einem dreieckigen Schlitz in dem letzten Segmente, welches dadurch in 2 breit abgerundete Lappen ausgeht.
♀ mit einem tiefen Quereindrucke zwischen 2 braunhaarigen Höckern.
C. quercus F. ♂ ganz.
♀ mit einer seichten scharfrandigen Quergrube.
C rubicundus Pk. ♂ ganz.
♀ wie bei quercus, die Quergrube tiefer, die scharfen Ränder fein schwarz behaart.
C. analis Pz. ♂ mit einer seichten Quergrube.
♀ mit einer tiefen jederseits von scharfen Höckern begränzten Quergrube.
C. obsoletus Schüp. ♂ mit einem breiten flachen Eindruck.
♀ mit einer sehr scharfkantigen Quergrube, die meist auch noch den Hinterrand des vorletzten Segments niederdrückt.
C. napi Koch. ♂ einfach.
♀ wie bei C. obsoletus.
C. pollinarius Forst. ♂ einfach.
♀ mit einem dreieckigen Eindrucke auf dem letzten Ringe.
C. syrites Grm. ♂ einfach.
♀ mit einer rundlichen Grube.
C. quadridens Pz. ♂ einfach.
♀ mit einer Längsgrube zwischen 2 breiten und stumpfen Höckern.
C. subrufus F. ♂ einfach.
♀ mit einem Quereindrucke zwischen 2 scharfen Höckern auf dem letzten, und einem runden Grübchen auf dem ersten Segmente.

Von C. quercicola F. und macula alba Hbst. besitze ich nur wenige Exemplare, und diese zeigen den Bau von C. obsoletus ♀, gehören daher wahrscheinlich demselben Geschlechte an.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag
zur Lepidopteren-Fauna
von Ober-Kärnthen und Salzburg.

Von
Dr. **Nickerl**, in Prag.

(Fortsetzung.)

Lithosia quadra, L. griseola, L. complana, L. aureola, L. rubricollis, L. rosea. Alle mehr oder weniger in der Umgebung der Stadt.

L. melanomos. Mihi. (*μελας* schwarz, *ὠμος* Schulter) Lithosia alis anticis obscure fulvis, nigro-punctatis, costis duabus nigris; posticis fuscis, collari et scapulis atris. — Dieser Spinner hat das Mass von L. roscida, welcher er am meisten ähnlich sieht. Die Fühler sind schwarz und feingefranzt. Der Kopf, Halskragen, Schulterblätter und Rücken sind mattschwarz, doch erscheinen bei mässiger Vergrösserung an der Wurzel der Vorderflügel einzelne rostfarbene Härchen. Der Hinterleib, dessen letzter Abschnitt gelb erscheint, ist gleichfalls schwarz. Die Füsse oben gelb, unten schwarz. Die Vorderflügel sind bräunlichgelb, gegen die Wurzel mit russigem Anflug; auf denselben stehen drei Querreihen schwarzer Punkte, von denen die äusserste wie bei L. roscida gebogen erscheint. Die von der Wurzel längs des Vorderrandes hinlaufende, so wie auch die Mittelrippe sind bis zur ersten Querpunktreihe immer schwarz, und enden gewöhnlich in den zwei untereinander stehenden ersten Punkten. Bei einzelnen Stücken reicht die schwarze Mittelrippe bis zur zweiten Querpunktreihe und endet in derselben gabelförmig, was dadurch entsteht, dass die von dem zweiten Punkte der ersten Querpunktreihe entspringende Nebenrippe bis zu dem dritten Punkte der zweiten Querreihe gleichfalls schwarz erscheint. Die Unterflügel sind sehr schwach bestäubt, grau, mit mehr oder weniger hervortretenden gelblichen Stellen, und mehrern unregelmässigen schwärzlichen Punkten am Aussenrand. Sämmtliche Flügelränder sind heller gelb, und besitzen auch solche nur etwas blässere Franzen. Die Unterseite der Oberflügel ist rauchgrau, die der Unterflügel gelblich, alle Flügelränder gelb; die äusserste Punktreihe der Ober- so wie auch die einzelnen unregelmässigen Punkte am Aussenrande der Unterflügel, die auf der Oberseite nicht deutlich hervortreten, scheinen ziem-

lich lebhaft durch, während die zwei andern Punktreihen verschwinden. — Ich entdeckte diesen Spinner, der nirgend beschrieben noch abgebildet ist, in der nächsten Umgebung des Grossglockners auf einer Höhe von 9000', wo er nach einem eingetretenen Regen schwerfällig einzeln schwärmte. — Der schwarze Halskragen, die schwarzen Schulterdecken, die von der Wurzel schwarz auslaufenden Flügelrippen, die russige Bestäubung, so wie auch der hohe Standort charakterisiren diesen Spinner als verschieden von L. roscida. —

L. roscida. In der Ebene von Salzburg. —

Lithosia Freyeri. Mihi. L. alis omnibus pallide helvaceis, anticis angustis, seriebus tribus punctorum minimorum. — Dieser von mir gleichfalls auf den Kärnthner Hochalpen entdeckte Spinner steht zwischen L. roscida und L. irrorea. Er hat die Grösse von L. roscida. Fühler, Kopf, Rücken und Hinterleib sind schwarz, doch ist das Ende der letztern, so wie auch die Mitte des Rückens, Halsband und Schulterdecken gelb gefärbt. Die zwei vordern Paare der Füsse sind schwärzlich-grau, am Aussenrande gelblich, das letzte Fusspaar gelb. Die Vorderflügel sind schmaler und gestreckter als bei L. roscida, blassgelb mit hellgelben Rändern. An denselben bemerkt man 3 Querreihen schwarzer Pünktchen, von welchen die mittlere viel mehr Punkte enthält, als bei L. roscida. Bei der äussersten Reihe stehen die Pünktchen nicht so sehr im Bogen, als bei der genannten Art. Die Unterflügel sind gleichfalls blassgelb durchscheinend, ohne Punkte, der Aussenrand geht bei dieser Art in den Innenrand unter einem stumpfen Winkel über, während bei L. roscida die Verbindung bei den Rändern vollkommen bogenförmig vor sich geht. Die Franzen sämmtlicher Flügel sind hellgelb. — Die Unterseite der Vorderflügel ist grau mit hellgelben Rändern und durchschimmernden Pünktchen der Oberseite; die der Hinterflügel stimmt mit der Färbung der Oberseite überein. — Unter 3 erbeuteten männlichen Stücken dieser seltenen Art, die ich Hrn. Freyer in Augsburg zu Ehren benannte, befindet sich eine schöne Varietät, wo die Rippen, wie bei L. melanomos schwarz gefärbt sind. — Den Spinner findet man im August auf den höchsten Alpen an felsigen Abhängen, wo er im Sonnenschein schwerfällig flattert. — Er unterscheidet sich von L. roscida durch die blasse Färbung, durch die verschiedene Anordnung und Kleinheit seiner Punkte, durch den ganz verschiedenen Flügelschnitt und die graue Färbung der Unterseite der Vorder-

flügel; Von L. irrorea durch die geringe Grösse, verschiedenen Flügelschnitt und sein blasses Colorit. —

L. irrorea kommt sowohl im Moellthale als auch auf hohen Alpen einzeln vor, doch scheint sie die Föhrenregion nicht zu überschreiten. — L. eborina, L. ancilla, L. mundana. Ziemlich häufig bei Salzburg. —

Psyche. Nicht eine einzige Art dieser Gattung kam mir auf meiner Alpenreise im entwickelten Zustande vor, desto häufiger traf ich die ersten Stände. Es wird unglaublich erscheinen, dass ich auf einer Excursion längst den Wiesenabhängen hinter dem Gastrade in einer Höhe von 8000′ oberhalb Heiligenblut an eine Stelle kam, wo eine Psyche-Art in solcher Menge vorkam, dass wenn man den mit Steingeröll und spärlichen Rasen bedeckten Boden genau ansah, derselbe sich zu bewegen schien, ohngefähr wie ein recht belebter Ameisenhaufen, so dass ein einziger blinder Griff hunderte dieser Thiere auffasste. Ich nahm eine Anzahl derselben mit, fütterte sie mit verschiedenen Grasarten und Alpenpflanzen, die sie anfangs benagten, nach wenigen Tagen aber starben alle. Die kaum 3‴ langen Säcke bestanden aus einem zu ihrer Kleinheit verhältnissmässig starken Gespinnste, mit untermengten zarten Grasstengeln, die der Länge des Gespinnstes nach angeordnet waren. Schade, dass mir einige derselben, die ich aufbewahrt hielt, verloren gingen, so dass ich eine genauere Beschreibung dieser wahrscheinlich neuen Art nicht geben kann. — Gewiss wäre es sehr interessant, die Naturgeschichte dieser zu Millionen auf den Hochalpen vorkommenden Art, mit der im Vergleiche unsere gemeinsten Tineen als Seltenheiten erscheinen, zu erfahren. —

Liparis monacha kommt wiewohl nicht sehr häufig bei Salzburg vor. — L. dispar, L. salicis, L. chrysorrhoea, L. auriflua. Allenthalben häufig und vorzüglich den Obstbäumen schadend. —

Orgyia pudibunda, O. fascellina, O. antiqua. Bei Salzburg selten. —

Pygaera anastomosis, P. reclusa, P. anachoreta, P. curtula, P. bucephala. Sämmtliche Arten traf ich in den Salzburger Sammlungen, in der Umgebung der Stadt aufgefunden. —

Gastropacha betulifolia wird alljährlich in Salzburg erzogen, ohne gerade gemein zu sein. — G. quercifolia, G. pini. Oft aufgefunden. — G. pruni. Stets einzeln vorkommend und sehr gesucht. — G. potatoria, G. medi-

caginis, G. quercus, G. rubi, G. populi, G. crataegi, G. processionea, G. Canestris, G, neustria. Alle mehr oder weniger bei Salzburg häufig. —

Euprepia cribrum, E. pulchra.. Beide Arten selten. — E. grammica. In den Voralpen kommt von diesem Spinner eine Abänderung vor, bei der die Unterflügel ganz schwarz sind. Häufiger kommt diese Varietät in Unterkärnthen vor. Bei Salzburg wurde diese Art noch nicht aufgefunden. — E. russula, E. jacobaeae. Bei Salzburg. — E. plantaginis, Var. hospita. Dieser Spinner welcher bei uns zuweilen nicht selten erscheint, fliegt auf den höchsten Alpwiesen mit weissen Unterflügeln im August. — E. matronalis Fr. Diese Art scheint auf den Kärnthner Gebirgen selten vorzukommen; denn trotz meiner öftern Excursionen erbeutete ich bloss 2 einzelne Stücke in der Nähe des Eisfeldes. Sie fliegt im Sonnenschein sehr rasch und anhaltend, und ist wegen der Steilheit der Orte, an denen sie vorkommt, schwierig zu fangen. — E. dominula, E. Hera. Bei Salzburg häufig, besonders die 2te Art. — E. purpurea, E. aulica. Beide Arten seltener als die vorhergehenden. — E. matronula. Die Salzburger Umgebung scheint vorzüglich der Entwickelung dieses Spinners geeignet, alljährlich wird er daselbst gefangen und selbst die kleinsten Sammlungen besitzen ihn, obwohl nur in geflogenen Stücken. Noch gelang es den daselbst befindlichen Sammlern nicht, die Raupe selbst aufzufinden, welche wie bekannt sehr verborgen lebt, und nur bei Nacht zum Vorschein kommt. Ich achtete es der Mühe werth, die Gegend zu erfahren, wo der Spinner gefangen wurde, und man nannte mir verschiedene Orte, von denen ich den nächstgelegenen wählte, um die Raupe selbst aufzusuchen. — Da ich bereits im Jahre 1836 zwei Matronularaupen an dem nördlichen Abhange eines Wäldchens bei Prag auffand, deren Erziehung jedoch nicht gelang, so erwählte ich auch jetzt wieder einen nach dieser Waldgegend gelegenen Waldhügel, dessen Rücken mit Hasel- und Buchenbüschen und einem undurchdringlichen Gewirre von Eriken und Alprosen, zwischen welchen noch andere breitblättrige Pflanzen wuchsen, bedeckt war. Mit grosser Aufmerksamkeit spähte ich nach Raupenfrass und Excrementen, doch trotzdem, dass ich überall, wo die Pflanzen benagt waren und auch zuweilen Koth lag, dieselben bis an die Wurzeln entfernte, wollte es mir dennoch nicht gelingen, Raupen zu entdecken. Ich ging daher zu folgender Suchmethode über,

auf die ich besonders bei gewissen sehr verborgen lebenden Raupen aufmerksam mache: ich durchschneide der Länge nach auf eine Elle und darüber mit einem scharfen Messer die sämmtlichen Wurzeln der niederen Pflanzen und löse nun eine klafterlange Pflanzendecke von ihrer steinigen Unterlage ab. Es leuchtet ein, dass dieses Verfahren bloss an Felsabhängen, wo der Pflanzenüberzug nur wenig Erdreich besitzt und auf einer steinigen Unterlage locker ruht, wo die Wurzeln nicht über einen halben Fuss in die Tiefe reichen, anwendbar ist. Unter dieser beseitigten Decke, welche man in einem Schirm abklopft, verfolgt man nun die Spur der am Tage gewöhnlich hier verborgenen Raupen. Selten misslingt ein solches Unternehmen und man wird bei gehöriger Ausdauer und gut gewählten Orten, seine angewandte Mühe mit vielen seltenen Raupen und Coleoptern belohnt finden. So that ich es denn auch in dem angeführten Falle, und hatte bald das Vergnügen, in den unterhalb der Pflanzendecke befindlichen Zerklüftungen und Erdlöchern vollkommen erwachsene Raupen unseres angeführten Spinners zu erhalten, deren sorgfältiger Pflege ich jetzt meine Aufmerksamkeit schenke und von denen eine zahlreiche Zucht für die Zukunft zu erwarten steht. — E. villica. Bei Salzburg selten. — E. Caja. Ein frisch entwickeltes Weib dieses Spinners fand ich auf einer Höhe von 4000' in Oberkärnthen, auch kommt er häufig bei Salzburg vor. — E. Hebe gilt in Salzburg als gesuchte Seltenheit. — E. fuliginosa, E. mendica, E. menthastri, E. urticae, E. lubricipeda. Alle wurden mehr oder weniger häufig bei Salzburg aufgefunden. —

Beschreibung
einiger merkwürdiger Abänderungen von
Lepidopteren.

Vom Apotheker **Brittinger,** in Steyr.

Ich besitze in meiner Sammlung ein Pärchen von Melitaea Artemis aus Zara in Dalmatien, wovon der Mann so gross ist, wie der von Mel. Maturna, das Weib aber noch um die Hälfte grösser. Beide zeichnen sich durch eine feurig roth und gelbe Färbung und durch eine gelbe Fleckenreihe im äussern rothen Bande der Vorderflügel aus. Bei dem Weibe zieht sich durch die Hinterflügel, nahe am Aussenrande

eine breite rothgelbe Binde, die nicht, wie bei M. Artemis, durch schwarze Adern unterbrochen ist, in der Mitte derselben stehen 6 schwarze Punkte, wovon der 1ste und 6ste, im Vergleich zu den übrigen sehr klein sind; bei M. Artemis sind die 6 Punkte fast gleich gross, und stehen mehr am Rande der Binde, dem Leibe genähert. Vor dem Saume zeigen sich eine Reihe halbmondförmiger weisser ziemlich grosser Flecke. Dies dürfte die von Dr. Boisduval aufgestellte Mel. Desfontainesii sein, die er selbst in seinem Inder methodicus als Varietät von Mel. Artemis aufführt, und von der er Spanien als das Vaterland angiebt.

Aus derselben Gegend erhielt ich auch 2 Exemplare von Alucita latidactyla, die J. Hübner im zweiten Bande seiner Beiträge zur Geschichte der Schmetterlinge. 1790, Tafel IV. litt: U sehr genau und richtig abgebildet hat.

Von eben daher besitze ich in einem grossen Prachtexemplare eine merkwürdige Abänderung von Vanessa Antiopa, bei der die schönen sammetbraunen Vorderflügel einen sehr breiten gelben braun bestäubten Rand haben, ohne eine Reihe hellblauer Flecken und 2 gelbe Flecken am Vorderrande gegen die Flügelspitze hin zu besitzen; die Hinterflügel haben aber vor dem gelben Rande noch eine Reihe kleiner gelber Flecken. Die Unterseite ist schwarzbraun, der Aussenrand ist gelb-braun bestäubt.

Von Argynnis Niobe besitze ich eine sehr schöne bei Steyr im vorigen Jahr gefangene Abänderung. Ihre Flügel sind oben feurig sammtartig braun; Die Vorderflügel haben gegen den Seitenrand 6 rothgelbe grössere und 2 kleine, in die Breite laufende abgesonderte Streifen. Die 3 letzten derselben haben gegen die Hinterflügel hin, jeder einen grossen braunen Punkt, der fast am Ende der Streife steht und gegen den Körper gerichtet ist, der mittlere dieser Punkte ist der grösste; gegen die Wurzel der Flügel hin, mehr nach oben, steht ein rothgelber gebogener Fleck, etwas entfernt davon ein Punkt, und dann ein Streifchen von eben dieser Farbe. Die hintern Flügel haben ebenfalls eine Reihe solcher rothgelber Streifen, die aber allmählig kleiner werden. Die Unterseite der Vorderflügel ist rothgelb, mit mehreren unregelmässigen grossen schwarzen Flecken; an der Spitze ist sie blassgelb, und es schlagen die schwarzen Nerven der Flügel durch, welche oben jeden dieser rothgelben Streifen der Mitte nach durchziehen.

Verzeichniss
der von Hrn. Prof. Dr. Loew im Sommer 1842 in der Türkei und Kleinasien gesammelten
Neuroptera,
nebst kurzer Beschreibung der neuen Arten

von **W. G. Schneider**, Dr. phil. in Breslau.

Die Fauna Kleinasiens und der Türkei war bisher in neuropterologischer Beziehung noch wenig erforscht; es ist daher sehr dankenswerth, dass Hr. Prof. Dr. Loew keine Mühen und Beschwerden gescheut hat, auch in neuropterologischer Hinsicht jene Gegenden auszubeuten und die Wissenschaft wesentlich zu fördern, sowohl durch Auffindung mehrerer neuer Arten, als auch durch Aufklärung über die Verbreitung schon bekannter.

Die Beschreibung der neuen Arten gebe ich nur kurz, und verweise auf die ausführlicheren, die Hr. Dr. Hagen für das von Hrn. Edm. de Selys-Longchamps über die europäischen Libellulinen binnen kurzem zu veröffentlichende Werk bearbeitet hat.

1. Libellula ampullacea spec. nova. 1 ♂ von Kellemisch in Kleinasien.

   Flavida; fronte summa obscura, vertice bifido, flavo; thorace flavo-brunneo, linea supra utrinque flava aliaque exteriore nigra; alis hyalinis, costa tota pallida, venulis transversis 10 in spatio primo costali, pterostigmate flavido nigrommarginato, membranula accessoria magna fusca; pedibus brunneis, basi flavis, femoribus tibiisque lineis duabus flavis, tarsis flavidis; abdomine elongato, basi inflato, dein attenuato, apicem versus dilatato, compresso, flavo, segmentis nigromaculatis, quatuor ultimis fere totis nigris; ano appendicibusque albidis; appendicibus superioribus segmenti penultimi longitudine, rectis, acuminatis; appendice inferiore superioribus paulo breviore, supra excavato, apicem versus paullulum attenuato, apice obtuso.

   Long. corp. $1\frac{3}{4}$"; expans. alar. $2\frac{1}{2}$".

   Diese Art ist der L. Sabina Drury sehr nahe verwandt.

2. Libellula conspurcata Fabr. 1 ♂ und 1 ♀ von Kellemisch.

   Eine kleinere Varietät; das ♂ ganz blau bereift, was eine Eigenthümlichkeit der im südlichen Europa vorkommenden Exemplare dieser Art ist.

3. Libellula ferruginea Vand. Lind. 1 ♂ von Kellemisch, 1 ♀ von Mermeriza.

4. Libellula anceps nov. spec. ♀ von Mermeriza.

Flavo-rufescens; facie sordide flavida, fronte impressionibus duabus valde distinctis, extus linea elevata marginatis; vesicula verticali valde excisa, bifida, antea linea angusta nigra; thorace olivaceo-flavido, utrinque fascia brevi pallida extus linea brevi nigra marginata; alis hyalinis, interdum late flavicantibus, pterostigmate flavo, membranula accessoria parva, albida; pedibus luteis; abdomine elongato, pariter decrescente, flavo-rufescente, segmentis apice, lateribus et dorso (primo et ultimo exceptis) linea tenui nigra cinctis et lineola duplici postica; segmenti octavi marginibus lateralibus dilatatis; vulvae margine late exciso, angulis excisurae haud prominulis.

Long. corp. 1″ 7‴. expans. alar. $2\frac{1}{2}$—$2\frac{2}{3}$″.

Einerseits der L. Olympia Fonsc. sehr nahe stehend, andrerseits aber auch mit der L. azurea Ramb. sehr übereinstimmend.

5. Libellula taeniolata nov. spec. 1 ♂ von Rhodus.

Flavida-rufescens; facie flavida, labro basi brunneo, fronte impressione linea elevata cincta, vertice exciso, pallido, postice linea nigra, vesicula verticali parum excisa, pallida, supra obscuriore; thorace fuligineo, antice fasciis duabus longitudinalibus flavis, exterius et interius linea nigra limbatis; alis angustis, costa flava, venulis 12 transversis in area costali prima, pterostigmate angusto flavo, nigro-marginato, membranula accessoria cinerascente, apice brunnea; pedibus nigris, femoribus basi et linea exterius flavis, tibiis quatuor anterioribus linea exterius flava, tarsis flavidis, tibiis tarsisque posticis totis nigris; abdomine elongato, lineari, trigono, basi paullulum inflato, apicem versus paulo attenuato, flavo-brunneo, fascia media longitudinali lata atra, a segmento secundo medio oriente, et altera utrinque laterali marginali. (ultimum abdominis segmentum et appendices desunt). —

Long, corp. 1″ 5‴. circiter; expans. alar. 2″ 1‴.

Zur Gruppe der L. coerulescens gehörig.

6. Libellula erythroneura nov. spec. 1 ♂ von Kellemisch und 1 von Patara.

Rufa; facie rufescente, labio flavo, linea media longitudinali nigra, fronte summa rugosa, excisa, vesicula verticali magna rugosa, vix excisa; thorace olivaceo, lateribus vitta flava; alis rubro-venosis, posticis basi macula crocea, pterostigmate flavo, nigro-marginato, membranula accessoria subflavescente; femoribus anterioribus flavis supra nigris, posticis nigris linea flava, tibiis nigris, quatuor anticis exterius flavis, tarsis nigris; abdomine basi vix inflato, rufo, segmento primo et basi sequentis, et fascia media maculisque utrinque marginalibus in segmento octavo et nono nigris; appendicibus superioribus abdominis segmentis duobus ultimis longitudine, subcylindricis, basi paulo extrorsum versis, dein quasi fractis, convergentibus, apicem versus attenuatis, acuminatis, appendice inferiore superioribus dimidio breviore, basi lato, apicem versus valde attenuato, lanceolato, apice truncato, paululum exciso, utrinque acumine obtuso perbrevi nigro instructo.

Long. corp. 1″ 5‴. expans. alar. 2″ $3\frac{1}{2}$‴.

Diese Art zeigt mit der im südlichen und westlichen Europa einheimischen L. Fonscolombii Selys sehr grosse Uebereinstimmung, ist aber constant von ihr verschieden.

7. Libellula striolata Charp. 1 ♂ von Phinica.

Diese Art ist noch sehr zweifelhaft, da sie sich von der L. vulgata Charp. nur durch das sehr subtile und wirklich oft schwankende Merkmal der Vertheilung der schwarzen Farbe auf der äussern Seite der Schenkel und Schienenbeine unterscheidet; meines Dafürhaltens sind L. striolata Charp. und L. vulgata Selys (sicula Hagen) synonym.

8. Libellula sanguinea Müll. (Roeselii Curtis, nigripes Charp.) 2 ♂ von Constantinopel u. von Kellemisch.

Von den gewöhnlich vorkommenden Exemplaren nicht abweichend, nur hat das ♂ aus Kleinasien mehr Gelb an der Flügelbasis.

9. Libellula morio nov. spec. 1 ♂ u. 2 ♀ von Kellemisch.

Mas: Tota aterrima; fronte impressione supra excisa, linea elevata cincta; vertice exciso, vesicula verticali vix excisa, aeneo-violacea; thorace pedibus atris; alarum costa flava, posticarum basi macula fuscescente, pterostigmate longo, rufo-brunneo, nigro-marginato; membranula accessoria albida, apice atro-cinerea; abdomine lineari, gracili, trigono, basi et apicem versus

vix inflato, aterrimo, subtus paululum coeruleo pruinoso; appendicibus superioribus abdominis segmentis duobus ultimis paulo brevioribus, cylindricis, rectis, acuminatis, brunneis, subtus serie dentium obtusorum, minutorum; appendice inferiore superioribus vix breviore, triangulari, apicem versus attenuato, brunneo.

Fem: Flava, nigro-variegata; facie flava, macula transversa nigra ante vesiculam verticalem; thorace antice brunneo, fasciis duabus angustis lineaque media nigricantibus; alarum hyalinarum costa flava, posticarum basi macula parva crocea, pterostigmate elongato, flavo, nigro-marginato; pedibus flavis, femoribus quatuor anterioribus supra, posticis apice nigris, tibiis interius et tarsis totis nigris; abdomine subcylindrico, flavido, fascia dorsali et duabus lateralibus macularibus et marginibus segmentorum nigris; appendicibus minutis flavis, apice nigris; vulvae margine lato, vix elevato, medio paullulum exciso, nigro.

Long. corp. ♂ 1″ $1\frac{1}{2}$‴. ♀ 1″; expans alar. ♂ 1″ $11\frac{1}{2}$‴, ♀ 1″ $8\frac{1}{2}$‴.

Das Männchen ist mit der L. flavistyla Ramb. (Ramb. kennt von dieser Art nur das ♂) so übereinstimmend, dass man glauben könnte, unsere Art sei nur eine Altersverschiedenheit von jener.

10. Aeschna microstigma nov. spec. ♀ von Kellemisch.

Brunnea; labio labroque obscure flavis, illo nigro-cincto, hoc antice late nigro-marginato; facie flavida, vertice macula nigra semilunari, vesicula verticali minuta flava; thorace brunneo, fasciis supra duabus angustis pallidis, lateribus vittis duabus latis flavidis fascia intermedia lata nigra sejunctis; alarum hyalinarum costa flava, venulis reliquis nigris, pterostigmate perminuto rhomboideo nigro, membranula accessoria cinereo-albida; pedibus rufo-brunneis, tibiis tarsisque nigris; abdomine basi inflato, supra brunneo, lateribus late coeruleo, segmentis supra fascia dorsali angusta coerulea, ad basin cujusvis segmenti latiore, et fascia angusta transversa coerulea in mediis segmentis (primo excepto,) linea tenui nigra cincta, cum lateribus coeruleis confluente (abdominis segmenta quatuor desunt.)

Expans. alar. 3″. —

Diese Art steht der A. mixta Latr. am nächsten, und ist durch ihr auffallend kleines pterostigma sehr ausgezeichnet.

11. Cordulegaster insignis Mus. Berolin. ♀ von Kellemisch.
Niger; facie flava, labro undique nigro-marginato, margine anteriore vix exciso; vertice supra plano, postice paululum nigro; thorace aterrimo, griseo pubescente, supra fasciis duabus lateralibus latis obliquis flavis punctoque medio prope alas; alis attenuatis, costa flava, pterostigmate elongato lineari fusco-nigro, membranula accessoria albida; pedibus nigris; abdomine basi modice inflato, dein attenuato, nigro, segmento primo fusco utrinque macula laterali majore flava, secundo cingulis duobus flavis, tertio quarto, quinto, sexto et septimo fascia latissima angulosa medio subinterrupta flava, segmentis tribus ultimis macula utrinque laterali flava; appendicibus elongatis peracutis ensiformibus subrectis, vagina basi nigra.
Long. corp. append. except. 2″ 10½‴; expans. alar. 3″ 8‴. —
Dem C. lunulatus Charp. sehr ähnlich, aber durch mehrere der oben angeführten Merkmale leicht zu unterscheiden.

12. Gomphus forcipatus Linné. ♂ von Kellemisch.
Unterscheidet sich von den europäischen Exemplaren ausser einigen unbedeutenden Verschiedenheiten durch kleinere, schlankere Statur, und dadurch, dass die Appendices cylindrisch und allmählig zugespitzt sind.

13. Gomphus flexuosus nov. spec. ♂ von Kellemisch.
Flavus; facie flava, fronte linea fusca, vertice medio depresso, postice fusco-nigro cincto; vesicula verticali nigra, supra flavo; prothorace nigro, flavo marginato, thorace flavo, fascia media antica apice dilatata, infra linea humerali conjuncta et lineis tribus lateralibus nigro-fuscis; alarum costa flava, venis flavido-brunneis, pterostigmate mediocri flavo, membranula accessoria fere nulla, alba; pedibus pallidis, exterius brunneis; abdomine gracili flavo, segmento primo basi fusco, secundo utrinque macula triangulari nigricante, sequentibus usque ad septimum fascia media transversa et altera apice latiore triangulari nigricantibus, octavo et nono apice et lateribus tantum late flavo marginatis, ultimo flavo, basi pallide brunneo; appendicibus superioribus elongatis, remotis, sensim interius, dein valde inferius flexis, incisura lata denteque mediocri, flavis; appendice inferiore elongato, usque ad basin diviso, bis flexo, apice truncato, medio acumine exteriore utrinque minuto, flavo.

Long. corp. $1\frac{1}{2}$''', expans. alar. 2''' 1'''. —

Hinsichtlich der Bildung der appendices dem G. unguiculatus Vander-Lind. nahe stehend, andererseits dem G. pumilio und minutus Ramb. sehr ähnlich.

14. Gomphus assimilis nov. spec. ♂ von Kellemisch.

Flavus; labio labroque flavis, illo late nigro-marginato, hoc margine apicali nigro, basi fascia tenui et linea tenui et medio margine exeunte nigris; facie flava, impressionibus duabus obliquis nigris, fronte basi nigra, medio impressa; vertice et vesicula verticali nigris; prothorace nigro, late flavo-limbato; thorace flavo, fasciis rectis latis nigris, anteriore lata, medio divisa, apicem versus dilatata, recta truncata, et fascia humerali alteraque laterali utrinque latis, prope alarum basin linea nigra cum fascia anteriore conjunctis et apice lineola inter se junctis; thorace subtus flavo, late nigro-limbato; alis flavidis, basi flavis, costa flava, venis nigris, pterostigmate elongato nigro; membranula accessoria minutissima, albida; pedum nigrorum femoribus duobus anterioribus interius, posticis quoque exterius flavis; abdomine nigro, maculis supra longitudinali medio coarctata flava in quovis segmento, subtus flavo (segmenta quatuor ultima desunt.)

Expans. alar. $2\frac{1}{2}$'''. —

Dem G. uncatus Charp. sehr ähnlich, aber etwas grösser.

15. Epallage Fatime Charp. ♂ und ♀ von Davas und Mermeriza in Kleinasien.

Das ♂ dieser Art war bisher noch nicht bekannt, und das ♀ weicht von dem in v. Charpent. Libellul. Europ. beschriebenen und abgebildeten Exemplare, welches noch nicht ausgefärbt war, ab, daher eine neue Beschreibung auch des ♀ nöthig ist. —

Mas. Nigro-aeneus, coeruleo-pruinosus totus; labio nigro, lateribus flavo, labro flavo, impressione media nigra; fronte, vertice et occipite nigris, coeruleo-pruinosis; prothorace postice recto truncato, thorace nigro-aeneo, coeruleo-pruinoso, fascia utrinque humerali et duabus in lateribus, omnibus obsoletis flavidis; alis elongatis, angustis, hyalinis, basi paulo flavidis, apice macula brunnea, pterostigmate oblongo, minore, fusco; pedibus nigris, coeruleo-pruinosis, femoribus interius basi flavidis; abdomine cylindrico, nigro-aeneo, coeruleo-

pruinoso, basi segmentorum cingulo angusto flavido, in dorso abdominis interrupto (segmenta analia desunt.) — Fem. Fusco-aenea, flavo-maculata; labio flavido, maculis duabus atris; labro flavo; fronte flava; lateribus et macula media nigra; occipte nigro, linea transversa flava; prothorace postice profunde emarginato, flavo-limbato, maculis sex parvis flavis thorace fusco-aeneo, fascia utrinque humerali et quatuor in lateribus, flavis; alis elongatis angustis, hyalinis, basi late flavidis, macula apicis brunnea majore et obscuriore, pterostigmate longiore fusco; pedibus nigris, femoribus interius et exterius linea tenui flava; abdomine cylindrico ultra medium paululum attenuato, segmentis duobus ultimis dilatatis, fusco-aeneo, linea dorsali et fascia utrinque maculari lata longitudinali, cinguloque in basi segmentorum (exceptis tribus ultimis) flavis; ventre nigro, fascia utrinque laterali maculari angusta flava; appendicibus segmento ultimo paulo longioribus acuminatis nigris.

Long. corp. 1″ 6‴. Expans. alar. 2″ 7‴. —

16. Calopteryx anceps Stephens (Vesta Charp.) ♂ von Mermeriza.
17. Calopteryx Ludoviciana Leach. (Parthenias Charp.) ♂ von Kellemisch.
18. Lestes viridis Vand. Lind. (leucopsallis Charp.) ♂ von Patara, ♀ von Konstantinopel.
19. Lestes barbara Fabr. ♂ von Mermeriza, ♀ von Kellemisch.
20. Lestes virens Charp. ♂ von Kellemisch.
21. — fusca Vand. Lind. (A. phallatum Charp.) ♀ von Brussy.
22. Platycnemis lactea Charp. ♂ ♀ von Mermeriza.
23. Agrion viridulum Charp. ♂ ♀ von Kellemisch.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber *Bostrichus curvidens* Germ. und dessen Verwüstungen im Sommer 1845.

Von

Dr. v. Weidenbach.

Da ich bis jetzt noch nirgends eine Erwähnung der Verheerungen, welche Bostr. curvidens im Sommer des Jahres

1843 unter den Weisstannen des südlichen Deutschlands angerichtet hat, gefunden habe, so erlaube ich mir hiemit, den Entomologen und Forstmännern meine Beobachtungen in dieser Beziehung mitzutheilen. —

Bostr. curvidens scheint im Allgemeinen ein in den Sammlungen nicht sehr häufiger Käfer zu sein, wenigstens fehlt er in den meisten Sammlungs-Catalogen und Doubletten-Verzeichnissen und auch Gyllenhal gedenkt seiner nicht. Prof. Ratzeburg, welcher sich auch über das Schweigen der entomologischen Schriftsteller über diesen Käfer beklagt, giebt dem Verwechseln desselben mit Bostr. laricis Schuld. Obgleich aber dieser Schriftsteller in seinem ausführlichen Werke über die Forstinsecten denselben sehr weit verbreitet nennt, und nach vielfältigen Erkundigungen bei Forstmännern, (welchen er gewiss bekannter ist als den eigentlichen Entomologen und zwar gewöhnlich unter dem Namen der kleine Tannenborkenkäfer im Gegensatz zu dem grössern Bostr. 8-dentatus,) aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Nachrichten darüber erhalten hat, so erwähnt er doch nur einer einzigen Verheerung, welche mit der von mir beobachteten verglichen werden könnte. Es ist dies diejenige, von welcher Baron Schott von Schottendorf Nachricht gab und welche in den Jahren 1834 — 1836 im Schorndorfer Forste in Würtemberg Statt fand. Ich glaube daher in Folgendem einen kleinen Beitrag zur Geschichte der schädlichen Forstinsecten zu liefern, welcher jedoch aus Mangel an ausführlichen Nachrichten aus andern Gegenden, nicht die gewünschte Vollständigkeit erhalten konnte. —

In den ersten Tagen des Monates Juli 1843 begab ich mich auf mein Landgut in der Nähe des Städtchens Kollheim an der Donau und wenige Tage darauf meldete mir mein Förster, dass sehr viele Weisstannen an verschiedenen Orten von dem Borkenkäfer angegriffen und zum Theil schon dürr geworden wären, indem er zugleich ein Gläschen voll von diesen Käfern mitbrachte, und sich wunderte, dass dieser nun auch in die Tannen gekommen sei, während er ihn früher nur in der Fichte bemerkt hätte, jedoch meinte er, dass dies ein anderer, nämlich der kleinere Borkenkäfer sei. Nach genauer Untersuchung und Vergleichung mit Beschreibung und Abbildung in Ratzeburgs Werk erkannte ich ihn sogleich für Bostr. curvidens. Als ich mich den andern Tag an Ort und Stelle begab, fand ich leider, dass der Schaden nicht übertrieben angegeben worden war. Ich kann mich

nicht erinnern, auch nur eine einzige Tanne, so viel ich deren auch betrachtete, gesehen zu haben, welche nicht die Spuren des Käfers an ihrer Rinde getragen hätte, welche nämlich an verschiedenen Punkten mit Harzklümpchen, die aus den Bohrlöchern des Käfers ausflossen, bedeckt war, während hingegen die Fichten, welche in dieser Gegend in grosser Anzahl mit den Tannen untermischt vorkommen, in diesem Jahre durchaus nicht stärker vom Borkenkäfer angegangen waren, als in den meisten andern Jahren, d. h. nur sehr vereinzelt. Es würde sehr schlimm gewesen sein, wenn alle angegriffenen Tannenstämme zu Grunde gegangen wären; dies geschah aber immer noch in sehr grosser Menge und zwar vorzüglich auf Schlägen und in sonst schlechten Beständen mit steinigtem Boden.

Kurze Zeit darauf hörte ich auch von den benachbarten Waldbesitzern und Forstleuten grosse Klagen über Verwüstungen, welche ein Borkenkäfer unter den Weisstannen anrichten sollte, was allen ein Mirakel war. Im Forstamt Kollheim allein mögen in diesem Sommer gegen 3 — 400 Klafter Borkenkäferholz geschlagen worden sein, und in den benachbarten Forstämtern vielleicht eben so viel. Auch aus entfernteren Gegenden Süddeutschlands, namentlich aus dem würtembergischen Schwarzwald habe ich ähnliche, jedoch weniger genaue Nachrichten vernommen. In Betreff der Vertilgungsmassregeln, welche man gegen den Käfer ergriff, beschränkte man sich in der dortigen Gegend darauf, nur die ganz dürren Bäume zu fällen, die Rinde abzuschälen und unter Beobachtung der üblichen Vorsichtsmassregeln zu verbrennen.

Bei dieser Gelegenheit, nämlich beim Abschälen der Rinde, suchte ich über die Generation im Allgemeinen einigen Aufschluss zu erhalten, konnte aber in der That aus dem, was ich beobachtete, nicht recht klug werden. Ich liess mir nämlich oftmals die Rinde der gefällten dürren Bäume mit der Axt von den Scheitern trennen (denn sie sass trotz den unzähligen Gängen, welche sich in denselben befanden, immer noch sehr fest am Holze), und fand immer den Käfer in allen Stadien seiner Entwickelung, nämlich Eier, Larven, Puppen, ausgebildete Käfer und schon todte, wesshalb wohl eine doppelte Generation, da die Jahreszeit schon ziemlich vorgerückt (Ende Juli) war, auf jeden Fall anzunehmen ist.

Im vergangenen Jahre 1844 traf ich den Käfer gegen Ende April und Anfangs Mai öfters im Fluge sowohl, als auch an Baumstämmen und Holzbeugen, jedoch habe ich nicht gehört, dass er merklich schädlich geworden wäre.

Bostr. curvidens scheint also nur unter gewissen nicht häufig eintretenden Bedingungen sich so zu vermehren, dass er merklichen Schaden verursacht, und diese Bedingungen sind vorzüglich trockene Jahrgänge. Bei den oben erwähnten Verwüstungen in Würtemberg war es die bekannte Trockenheit und Hitze des Jahres 1834, welche seine Vervielfältigung so sehr begünstigte, eben so wie hier offenbar der wenigstens bei uns sehr heisse und trockene Sommer des Jahres 1842, in welchem ich aber leider nicht Gelegenheit hatte, den Käfer selbst zu beobachten, jedoch scheint er in diesem Jahre noch keinen Schaden angerichtet zu haben. In der Regel wird er durch den Harzausfluss der Tannen in seinen Gängen erstickt und wird somit nicht leicht merklich schädlich; wenn dieses aber durch Witterungsverhältnisse begünstigt, einmal Statt findet, dann wird der Schaden leicht beträchtlicher, als bei Bostr. 8-dentatus in den Fichten, welcher in der Regel jedes Jahr einigen Schaden anrichtet, jedoch selten in dieser Ausdehnung. —

Zur Beurtheilung
der in Ameisennestern vorkommenden Insecten, insbesondere der Käfer.

Von einem süddeutschen Entomologen.

Unstreitig nimmt die eigenthümliche Lebensweise mancher Insecten in den Nestern verschiedener Ameisen-Arten die Aufmerksamkeit der Entomologen mit vollem Recht in Anspruch. Diese wichtige Beobachtung hat nicht nur neue Blicke in den Haushalt vieler Gliederthiere dem Naturforscher eröffnet, sondern selbst zur Entdeckung einer nicht unbedeutenden Anzahl neuer Arten geführt. — Ich habe mich seit mehreren Jahren mit diesem so anziehenden Gegenstand, vorzugsweise so weit er die Käfer betrifft, eifrig beschäftigt und die wichtigsten in der neuern Zeit gemachten Entdeckungen zum grossen Theile bewährt gefunden. Allein nichts destoweniger halte ich es, zunächst veranlasst durch des Hrn. Märkel Beiträge zur Kenntniss der unter Ameisen lebenden Insecten (Germars Zeitschrift für Entomologie V.

p. 103—271,) zum Frommen der Wissenschaft für angemessen, begeisterte Forscher auf einen Abweg aufmerksam zu machen, auf den man überhaupt so leicht geräth, wenn man bei wissenschaftlichen Untersuchungen besondere Vorliebe für den Gegenstand ins Spiel mischt, nämlich dass man unwillkührlich fortgerissen hier und da die Grenzlinie zwischen Wahrheit und Vermuthung aus den Augen verliert. Es geschieht dann leicht, dass man nur wahrscheinliche, ja manchmal selbst wirklich falsche Thatsachen für wahr hält und ausgiebt, und dadurch mit der redlichsten Absicht unvermeidliche Irrthümer in die Wissenschaft einführt und der Sache fast mehr Abbruch thut als ihr Vorschub leistet. Ist doch die Entomologie als ein Zweig der Naturgeschichte eine rein empirische Wissenschaft, worin eine von irgend einer Autorität eingeführte Thatsache oft lange unbezweifelt hingenommen und als Basis für mancherlei Folgerungen benutzt wird.

Es ist ferne von mir, dem verdienstvollen Hrn. Märkel, dem die Wissenschaft so manche schöne Entdeckung verdankt, im geringsten zu nahe treten zu wollen; es betreffen die Hindeutungen, zu denen ich mich im Folgenden veranlasst fühle, lediglich die Sache an sich und keineswegs die Person.

Bevor über Ameisenthiere unter den Insecten weiter gesprochen werden kann, scheint mir vor Allem die Feststellung des Begriffs Noth zu thun, was unter einem solchen zu verstehen sei, weil nur auf diese Weise Klarheit in der Sache gewonnen werden kann. Es zerfallen dieselben wohl naturgemäss in 2 Gruppen, und zwar

1. in Ameisengäste, Insecta formiceticola, d.i. Insecten, die mindestens in einem ihrer Verwandlungszustände ausschliesslich in Ameisennestern vorkommen, z. B. Cetonia aurata, Claviger; und

2. in Ameisenfreunde, Insecta myrmecophila, d.i. Insecten, die nur im vollendeten Entwickelungszustande, und auch dann nicht ausschliesslich in Ameisennestern und deren nächster Umgebung angetroffen werden, die mithin nur eine besondere Vorliebe für diesen Aufenthaltsort an den Tag legen, und zwar vorzugsweise im Früh- und Spätjahre, wo sie vielleicht von der erhöhten Temperatur des Ortes oder durch andere Umstände angelockt werden. *)

---

*) Die Beobachtung, dass manche Myrmecophilen, die man im Winter im Innern der Ameisennester fängt, im Frühjahr diese

Die Aufstellung dieser Begriffe ist gewiss von grösserer Wichtigkeit, als auf den ersten Blick scheinen möchte, insofern das Bestehen der Formiceticolen von dem Vorhandensein einer Ameisenkolonie abhängt, das der Myrmecophilen jedoch nicht an dasselbe gebunden ist.

Bei der Anwendung dieser Begriffe in Praxi wird der Grundsatz festzuhalten sein, dass ein Insect, welches vorzugsweise in Ameisennestern angetroffen wird, so lange für einen Ameisenfreund gelten muss, als es nicht als Ameisengast nachzuweisen ist, weil die Wahrscheinlichkeit stets für diejenige Ansicht streitet, die von der allgemeinen Regel am wenigsten abweicht.

Nach obiger Begriffsbestimmung wird die Zahl der Formiceticolen, soweit die jedenfalls mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten verknüpften Beobachtungen reichen, sich als ziemlich gering herausstellen. Es wird aber auch die der Myrmecophilen bedeutend vermindert werden, wenn man alle diejenigen Gattungen und Arten aus der Reihe derselben streicht, die sich blos zufällig oder durch einen gleichen Aufenthalt bestimmt in deren Nähe befinden. — Eine directe Abneigung gegen die Gesellschaft der Ameisen, wie man sie wohl öfters annimmt, dürfte nur bei wenigen Käfern nachgewiesen sein, und Hrn. Märkel's Bemerkung, dass die Carabicinen insgesammt die Gesellschaft derselben scheuen, ist keinesweges von meinen Erfahrungen durchgreifend bestätigt. Abgesehen davon, dass einige Dyschirius-Arten an feuchten sandigen Orten unter Steinen friedlich neben Ameisenkolonien vorkommen, gilt dies namentlich von Zabrus gibbus und manchen Harpalus-Arten. Ersteren habe ich mehrmals in eigens ausgehölter Nische in unmittelbarer Nähe der Kolonien an sandigen trockenen Orten angetroffen. Eben so findet man Dromien gar oft unter loser Rinde ruhig zwischen zahlreichen auf- und ablaufenden Ameisen.

Das zufällige Vorkommen mancher Käfer in der Nähe von Ameisen ist aus der ausserordentlichen Verbreitung der letztern sehr leicht zu erklären.

Es wird nicht leicht ein Sammler mehre Steine umwenden, modernde Pflanzen oder Cadaver untersuchen, halbvertrockneten Dünger durchspüren, dürres Laub sieben, feuchtes

---

Wohnung verlassen, ohne sich indessen weit davon zu entfernen, ist auch von Hrn. Gaubil gemacht und von Hrn. Aubé bestätigt worden. Bull. de la soc. entom. de France 1844 p. XXXVII. *Schaum.*

Moos ablösen, oder mulmige Baumstöcke und cariöse Rinde abstemmen, ohne Ameisen in grösserer oder geringerer Zahl zu begegnen. An den Ufern der Gewässer, in sumpfigen Niederungen, auf dürren, sandigen und steinigen Haiden nicht minder als bis über die Vegetation des Rhododendron alpinum, ja des Pinus pumilio hinaus, trifft man auch ihre Nester.

Es ist also nicht zu verwundern, dass man an derlei Orten, die doch gar vielen Insecten aus andern Ordnungen und namentlich Käfern als eigentlicher Aufenthalts- und Nahrungsort von der Natur angewiesen sind, fast kein Insect fangen kann, ohne Ameisen und zwar in Mehrzahl oft in unmittelbarer Nähe zu finden. Da ferner die Eigenthümlichkeit der Ameisen sattsam bekannt ist, blos todte, oder schwer verletzte Insecten anzufallen und fortzuschleppen, um gesunde aber, auch wenn dieselben ihre Heerwege durchkreuzen, sich ganz und gar nicht uz kümmern, wenn sie sonst nur nicht gestört werden, so wäre es wohl wenig motivirt, alle an gleichen Orten vorkommenden Insecten (hier zunächst Käfer) auch nur für Myrmecophilen zu halten, da sie offenbar nicht aus Vorliebe zu den Ameisen, sondern zu den ihnen angewiesenen Aufenthaltsort, zufällig mit ihnen zusammen, oder doch in der Nähe derselben gefunden werden.

Dieser Missgriff scheint mir aber geschehen zu sein, wenn Hr. Märkel Arten wie Ocalea castanea Er., Oxypoda luteipes Er., Placusa complanata Er., pumilio Grav., Oligota tantilla Mannh., Tachyporus scitulus Er., Tachinus fimetarius Er., Xantholinus ochraceus Gyll., Stenus providus Er., Stenus formicetorum Mannh., Cryptophagus concolor Märk., Ptilium pusillum Gyll., Coccinella septempunctata, Euplectus signatus etc., die alle nur ein oder ein paar Mal bei Ameisen gefangen wurden, als Ameisenthiere aufführt, wenn ferner Eucnemis, Engis, Hypophloeus, Eustrophus, Mycetophagus, Synchita, Rhizophagus, Syncalypta, Tetratoma, ja selbst Coccinella, die alle ihrem natürlichen Aufenthaltsorte, die meisten ihrer Nahrung, einige sogar ihrer Verwandlungsgeschichte nach bekannt sind in dem Verzeichnisse mit aufgenommen wurden; mehrerer ebenfalls aufgezählter Brachelytren wie Myrmedonia canaliculata, Falagria obscura, Conurus pubescens nicht zu gedenken, die wenigstens in einigen Gegenden Süddeutschlands so gemein sind, dass sie auf jedem Gartenbeete, an jedem Zaune, unter jedem Pflanzenhaufen oder Steine zahlreich beinahe das ganze Jahr hindurch vorkommen.

Diese flüchtigen Bemerkungen zur Berücksichtigung. Uebrigens sind noch sehr viele und wiederholte in verschiedenen Gegenden und zu allen Jahreszeiten angestellte Beobachtungen nöthig, um auf Grundlage obiger Begriffsbestimmungen mit einiger Sicherheit ein kritisches Verzeichniss der Käferarten entwerfen zu können, die auf den Namen eines Ameisenthieres Anspruch haben. Die Beobachtungen, die ich selbst bisher gemacht, hoffe ich später durch neue eigene Erfahrungen und die einiger gleichgesinnten Freunde vermehrt, zu veröffentlichen, wenn ich genügendere Resultate als gegenwärtig vorzulegen im Stande bin.

Die Myrmecophilen in Berlin's nächster Umgebung.

Von **B. Grimm.**

Es ist nach vielfacher Erfahrung nicht jede Kolonie der Formica rufa gleich zahlreich von Myrmecophilen bewohnt. In den grossen Haufen fand ich in der Regel nur selten die Arten vor, die Hr. Cantor Märkel Germ. Zeitschr. f. Entom. III. p. 210 sub No. 3. aufführt, und die wohl allein für wirklich den Ameisen befreundete Thiere gelten können, da sie mit weniger Ausnahme ihre ganze Lebenszeit bei denselben oder in deren nächster Umgebung verbringen. Weit reichlichere Ausbeute von diesen Arten gewährten mir kleine, dem Anscheine nach nicht lange bestehende Kolonien *), aus denen namentlich gegen Abend diese Thiere oft in grosser Menge hervorkommen. Dies gilt besonders von den Hister-Arten, die um diese Zeit nach dem Rande der Kolonie zu wandern und Grashalme zu erklimmen pflegen, von denen aus sie sich zum Fluge anschicken. Es ist mir dabei aufgefallen, dass ich in den grossen Kolonien niemals Geschlechts- oder weibliche Ameisen beobachtete, die in den kleinen nie fehlten, und dass die Ameisenfreunde hier um so häufiger waren, je zahlreicher dieselben sich vorfanden.

Was die Beantwortung der interessanten Frage betrifft, welche Rolle die Myrmecophilen im Haushalte der Ameisen spielen, so dürften einige Beobachtungen nicht ohne Interesse sein, die ich über die Beziehung der Dinarda dentata zu

*) Nicht solche die Hr. Märkel als kleine Kolonien unter Steinen bezeichnet.

ihren Wirthen machte, da etwas Aehnliches bis jetzt nur von Claviger bekannt ist. Während ich oft 4 bis 5 Stunden lang an einem einzelnen Ameisenhaufen verweilte und mich an dem Treiben der Ameisen und Zusammenleben mit ihren Hausgenossen erfreute, zog besonders diese Art meine Aufmerksamkeit auf sich, da sie ungewöhnlich zahlreich in dieser Kolonie vorhanden war, und da ich sie ihrer Grösse wegen im Gewühl der Ameisen immer leicht in den Augen behielt.

Dass dieselbe, wenn ihr Ameisen in den Weg kamen, den Hinterleib über den Rücken bog, sah ich anfänglich für eine ganz unwillkührliche instinktmässige Bewegung an, welche viele Aleocharinen, auch mehrere andere Staphylinen auszuüben pflegen. Endlich aber bemerkte ich, dass, indem sie in dieser Stellung an den Ameisen vorüber ging, öfters eine oder die andere derselben darnach greifen zu wollen schien. Dies verdoppelte meine Aufmerksamkeit und bald hatte ich die Freude zu sehen, wie sie sich bald von dieser, bald von jener Ameise den behaarten After im Vorübergehen gleichsam ablecken liess. Jedoch erlaubte sie nicht jeder Ameise diese Gunst, sie entzog sich den versuchten Liebkosungen öfters auch durch eine schnellere Bewegung. Dies sah ich nun zu meiner Freude nicht etwa nur an demselben Abende von einer, sondern von mehreren verschiedenen wiederholt bei meinen fernern Besuchen.

Eine ähnliche Bewandtniss könnte es noch mit andern Ameisenfreunden haben. Uebrigens scheint dies aber nicht die einzige Beziehung zu sein, die hier obwaltet. Ich halte die Vermuthung des Hrn. Märkel für ganz gegründet, dass eine grosse Anzahl der Myrmecophilen den Exkrementen der Ameisen nachgeht, und deshalb von ihnen geliebt und beherbergt werden. Vielleicht stehen sogar die Geschlechtsameisen selbst in irgend einer noch unerklärten Beziehung zu den Myrmecophilen.

Ueber eine ähnliche wechselseitige Beziehung zwischen den Ameisen und den sub No. 1. c. 1. angeführten Insecten, welche in ihrem Larven- und Puppenzustande unter jenen leben, dürften meines Erachtens mit der Zeit durch fortgesetzte Beobachtung auch Beweise gefunden werden, und es dürfte die Vermuthung nicht zu gewagt erscheinen, dass die Ameisen auch die Exkremente der mit ihnen lebenden Käfer sowohl als der unter ihnen weilenden Larven ebenso zur Nahrung benutzen, da dieselben, wie eine

Beobachtung mich belehrt hat, den Blattläusen darum nachgehen.

Weniger glaube ich an eine solche Beziehung zwischen den Ameisen und den sub No. 2. l. c. vereinigten Arten, die an andern Orten in der Regel zahlreicher angetroffen werden. So findet man z. B. den Conurus pubescens Grv. ziemlich an allen dunklen feuchten Orten, sogar in den Kellern habe ich ihn stets häufig gefunden, wo ich keine Spur von einer Ameise gesehen habe. Mehrere aus dieser Klasse, die auch ich in der Nähe der Ameisen gefunden, können nicht wohl mit mehr Recht für eigentliche Ameisenfreunde angesehen werden als Dromius truncatellus Fb. und einige Carabicinen, deren Vorkommen Hr. Märkel für rein zufällig hält. Den erstern habe ich ziemlich zu jeder Jahreszeit in der Nachbarschaft der F. rufa sowohl, als der fuliginosa und eben nicht einzeln angetroffen.

Anders als mit diesen dürfte es sich demnach auch nicht mit dem Harpalus rufipes Fb. verhalten, den ich im vergangenen Sommer am Hügel einer grossen Kolonie der Form. fuliginosa, der sich um eine alte hohle Kiefer gebildet hatte, zu 10 Exemplaren in beiden Geschlechtern mitten unter Ameisen und echten Myrmecophilen wie Myrmedonia humeralis Grv., funesta Grv., laticollis Mrkl., Oxypoda opaca Grv., vittata Mrkl. und Stenus impressus Er. fand.

Ich gehe jetzt zu einer Aufzählung der Myrmecophilen über, die ich bei Berlin beobachtet. Die angewandten Bezeichnungen entsprechen ganz den von Hrn. Märkel angewandten.

1. Myrmedonia canaliculata Pk. fand ich häufiger im Frühjahre und Herbste als im Sommer, in der Nachbarschaft der Form. flava, fuliginosa und rufa.

2. M. plicata Er. in der Mitte Mai in Gesellschaft der F. flava ein ♂ unter dem Laube.

3. M. limbata Pk. zu Anfang Mai in Gesellschaft der F. flava eines Morgens an 20 Stück.

4. M. humeralis Grav. im Frühjahre und Herbste bei der F. fuliginosa sehr häufig, auch in einer kleinen Kolonie der F. rufa ein einzelnes ♀.

5. M. funesta Grv. und

6. M. laticollis Mrkl. im Frühjahre und Herbste bei der F. fuliginosa sehr häufig; erstere selten im Sommer letztere gar nicht in dieser Jahreszeit.

7. M. collaris Pk. ist mir bisher nur einzeln in der Nähe einer Kolonie der F. fuliginosa im Mai in deren Gängen unter dem Moose und Laube vorgekommen.

Den Unterscheidungszeichen des männlichen Geschlechts dieser Thiere, die Hr. Märkel c. l. an 8 verschiedenen Species treffend angegeben hat, kann ich bei 6 von diesen, nämlich bei humeralis, limbata, funesta, cognata, lugens und laticollis, die ich in Mehrzahl vergleichen konnte, noch ein charakteristisches hinzufügen.

Nämlich bei diesem sind das 3te — 5te Glied der Fühler an der innern nach vorn gekehrten Seite, bei der einen Art mehr — besonders bei humeralis — bei der andern weniger von der runden Form abweichend, wie breit gedrückt. Auf der dadurch scheinbar entstehenden Fläche dieser 3 Glieder, also etwa auf einem Drittel des Umfanges ist bei noch ganz unversehrten Individuen und bei starker Vergrösserung eine bürstenartige oder bart dichte Behaarung deutlich zu sehen. Bei solchen Exemplaren ist diese Behaarung sogar filzartig, indem die Spitzen der Haare hakenförmig gekrümmt zu sein scheinen.

Da die Myrmedonien alle in gewisser Beziehung zu den Ameisen zu stehen scheinen, so kann ich nicht unterlassen hier gleichzeitig eine neue Art die ich aus Steyermark erhielt, zu beschreiben.

Myrmedonia ruficollis: subtilissime punctulata, nigro-picea, subnitida, thorace brevi antennis pedibusque sanguineis, elytrorum macula communi, abdominisque segmentis anterioribus rufo-testaceo marginatis; antennis articulis ultimis porrectis.

Long. $2\frac{2}{3}$ lin.

Sie ist der Myrmedonia lugens Grv. verwandt, jedoch etwas grösser, im Verhältniss viel breiter, und zeichnet sich ausser dem kurzen, breiten, blutrothen Halsschilde, das in der Farbe von allen Bekannten abweicht, auch noch durch die Fühler aus, deren letztes Glied von auffallender Länge und Form ist. Dieselben sind ziemlich so lang als Kopf und Halsschild, das 1ste Glied so lang als die folgendenden beiden zusammen, und weniger aufgetrieben als bei andern, von der Basis abwärts stark eingeschnürt und in einem Knie auswärts gebogen. Das 3te Glied ist nicht länger als das 2te, die übrigen von da ab sind kürzer, an Dicke allmählig zunehmend, dabei noch ausserdem nach der Spitze hin zunehmend breitgedrückt. Das letzte Glied

ist ziemlich von der Länge der 4 vorletzten, und von der Basis ab besonders auffallend breit gedrückt, in der Mitte am breitesten, nach der langgestreckten Spitze zu lanzetförmig endigend. Das 1ste und die Hälfte des letzten Gliedes sind heller, die übrigen von der Farbe des Halsschildes. Der Mund und die Taster sind gelbröthlich, der glatte Vorderkopf zugespitzt, braun, der kurze breite Hinterkopf schwarz, hinten eingeschnürt, fein punktirt und schwach greis behaart. Das rothe, fein punktirte schwach greis behaarte und vorn ganz gerade abgestutzte Halsschild ist noch einmal so breit als lang, die Vorderecken sind stark herabgezogen, fast rechtwinklich, abgerundet, nach den stumpfen wenig markirten Hinterecken, und von da ab nach hinten in der Mitte in eine etwas erhabene Beule gleichmässig gerundet auslaufend. Alle Seiten ohne Spur eines Rändchens. Der Hinterrand desselben zu beiden Seiten des erhabenen Beulchens nach den Hinterecken zu niedergedrückt, von der Beule ab läuft eine schwache Längsvertiefung, die vor der Mitte aufhört und an deren Ende zu jeder Seite ein schwaches Grübchen steht.

Die Flügeldecken sind wenig länger als das Halsschild, und bei geringer Wölbung die Seiten und die Gegend des Schildchens schwach, der Hinterrand merklicher eingedrückt, die innern Hinterecken eingezogen, die äussern markiren sich über den starken Hinterleibsrändern als kleine helle Beulchen. Die äussere Hälfte derselben und die Gegend um das Schild herum ist schwarzbraun, die innere Hälfte nach den Schulterecken hin verlaufend, röthlichgelb. Sie sind weniger dicht und fein, aber mehr greis behaart, wodurch sie matter als das Halsschild erscheinen.

Des etwas stärker glänzenden, nach hinten zu weniger punktirten, allmählig verengten, dann stumpf zugerundeten Hinterleibes ersten 2 Segmente sind beinah zur Hälfte und die Ränder der beiden letzten, wie die Mitte der Deckschilde röthlichgelb. Die Brust ist schwarz, die Beine von der Farbe der Fühler, die Schenkel des ersten Paares heller.

8. * Falagria obscura Grv. fand ich im Mai verschiedene Mal in meinem Garten in Gesellschaft der Form. brunnea.

9. * Homalota graminicola Grv. einige Mal unter F. fuliginosa.

10. * H. validicornis Mrkl. am 14. Octbr. 2 Stück in einer kleinen Kolonie der F. rufa.

11. * H. divisa Mrkl. mit der vorigen zu gleicher Zeit daselbst einige.

12. * H. parallela Manh. bei der F. rufa im April einige.

13. H. flavipes Gylh. fand ich in jeder Kolonie der F. rufa, am häufigsten jedoch in den kleinern, vom Anfange des Aprils bis zum Spätherbste. Anfangs August kamen die ersten einer neuen Generation vor. Auch bei F. flava habe ich sie ziemlich häufig gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Eine Schmetterlingsammlung, bestehend aus 1030 Arten incl. 130 Arten javanischer, zusammen circa 2000 Stück, durchaus wohl conservirt, nach Ochsenheimer und Treitschke geordnet in Glaskästen, und resp. Schränken, soll zu einem mässigen Preise verkauft werden.

Die Herren Director Kaden und von Kiesenwetter zu Dresden wollen die Güte haben, auf persönliche oder portofreie briefliche Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen. Auch liegt bei Herrn von Schierbrandt (Sellier & Co.) in Leipzig ein Verzeichniss zur gefälligen Einsicht vor.

Briefkasten.

Ver. pro 44. O. K. v. R. in Obg., P. Dr. L. in P., Dr. B. in Brsd.

Ver. pro 45. B. in Bn., Dr. G. in Fr. a. M., D. Dr. S. in S., A. M. in Rh., O. K. in Rr., G. in Br., v. Pr. in Bg., O. K. v. R. in Obg., Dr. v. W. in Agsb., G. C. z. R. auf Sbg., Dr. B. in Brst., D. P. in Brsl., H. S. C. C. R. in Ca., Dr. S. in Kg., C. S. in Kg., K. A. in Kg., L. E. in Kg.

Ver. pro 46. v. U. in Bu., O. K. v. R. in Obg.

Ztg. pro 44. P. Dr. L. in P.

Ztg. pro 45. B. in Bn., v. U. in Bu., O. K. in Rr., G. in Bn., G. C. z. R. auf Sbg., H. S. C. C. R. in Ca., C. S. in Kg., K. A. in Kg., L. E. in Kg., S. R. H. in Kg.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 5. **6. Jahrgang.** **Mai 1845.**

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Grimm: Die Myrmecophilen Berlin's. (Schluss.) Putzeis: Bemerkungen über einige Bembidien. Germar: Nachträge zu den Beschreibungen einiger Apionen. Schaum: Entomologische Bemerkungen. (Forts.) v. Kiesenwetter: Entomologische Notizen. Bouché: Ueber Merodon Narcissi. Gimmerthal: Bemerkungen über zwei Dipteren. Schneider: Türkische und kleinasiatische Neuropteren. (Schluss.) Hagen: Die Neuroptera der Linnéischen Sammlung. Hering: Eversmann Fauna Volgo-Uralensis. Schaum: Die Käfer Europas von Küster. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. April hatten die versammelten Vereinsmitglieder den Verlust eines werthen hiesigen Mitgliedes zu beklagen: Herr von Thadden, Oberforstmeister der Provinz Pommern etc. ist im Monat März der Brustwassersucht erlegen. Schon im ersten Jahre, in welchem sich der Verein bildete, 1837 — 1838, trat er demselben bei, und wenngleich ihm sein bedeutender amtlicher Wirkungskreis eine ganz specielle Beschäftigung mit der Entomologie nicht gestattete, so nahm er doch an dessen Gedeihen fortdauernd regen Antheil, da es ihm nicht entgehen konnte, welchen bedeutenden Einfluss diese Naturwissenschaft auf die Administration der Forsten, dieses bedeutenden Theils des preussischen Nationalreichthums, in vielfacher Beziehung ausübt.

Demnächst wurde den Versammelten angezeigt, dass es den schätzbaren Bemühungen unsers Professor Dr. Loew gelungen ist, ein zufriedenstellendes Abkommen mit einem achtbaren Verleger wegen Herausgabe der in der No. 12. der entom. Zeitung 1844 erwähnten grösseren Zeitschrift zu treffen. Es ergeht also hiedurch an die Mitglieder des Vereins die

Bitte und **Aufforderung**

mich bald in Kenntniss setzen zu wollen, ob und in welcher Art sie sich bei dem nun in Angriff zu nehmenden ersten Bande der neuen Zeitschrift durch grössere wissenschaftliche Abhandlungen betheiligen wollen.

Da wir bei der Feststellung des Vertrages mit dem Herrn Verleger ganz besonders darauf gedrungen haben, den Preis so niedrig als möglich zu stellen, um dadurch auch den unbemittelten Entomologen das Buch zugänglich zu machen, und da wir in Betreff der Redaction nicht versäumen werden, die beliebteren Insecten-Ordnungen vorzugsweise, wenn auch nicht ausschliesslich, zu berücksichtigen, so hoffen wir zuversichtlich, dass diejenigen Mitglieder, welche es mit der gedeihlichen Fortdauer unsers Vereins ernstlich meinen, uns durch einen guten Absatz des angekündigten Werkes die unentbehrlichen Mittel zu seiner kräftigen Fortführung nicht vorenthalten werden.

Eingegangen:

a) für die Sammlung: eine Sendung meist süddeutscher Insecten, von Hrn. Dr. Waltl in Passau,

ferner: eine Reihe Merodon narcissi F. als Beigabe zu der in dieser Nummer abgedruckten Notiz von Hrn. Bouché in Berlin,

b) für die Bibliothek: Bulletin de la société impériale des natural. de Moscou 1844, Heft 3.

Waltl, Reise nach Südspanien, Geschenk des Hrn. Verfassers,

wofür den Herren Gebern der Dank des Vereins ausgesprochen wird.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Myrmecophilen in Berlin's nächster Umgebung.

Von **B. Grimm.**

(Schluss.)

14. * H. confusa Mrkl. bei F. fuliginosa im September einigemal.

15. H. anceps Er. fand ich wie H. flavipes in derselben Zeit und eben so häufig bei Form. rufa und fuliginosa.

16. * H. fungi Grv. bei F. fuliginosa öfter als bei F. rufa im September und October.

17. * H. orphana Er. bei F. rufa im October einigemal.

18. * Oxypoda opaca Grv. einzeln im October, und

19. Oxyp. vittata Mrkl. sehr häufig bei F. fuliginosa, besonders im Herbst. Auch in einer kleinen Kolonie der F. rufa fand ich im October ein Exemplar, ohne dass in der Nähe sich die F. fuliginosa befunden hätte.

20. * ? Oxypoda hospita m. n. sp.: elongata picea, nitida sericeo-pubescens, antennarum basi, palpis, pedibusque rufo-testaceis, thorace convexo coleopteris latiore, antice subangustato, elytrisque rufo-brunneis.

Long $1\frac{2}{3}$ lin.

Von der Oxyp. togata Er., der sie nahe verwandt ist, und mit der sie leicht verwechselt werden kann, unterscheidet sie sich durch die etwas hellere Farbe, durch längere nach aussen mehr verdickte Fühler, durch das längere nicht so kurz abgestumpfte letzte Glied, durch das hinten breitere Halsschild und kürzere Flügeldecken, so wie durch einen stärkern seidenartigen Glanz und weniger dichte und feine Punktirung und Behaarung, so wie ausserdem noch durch die vom 3ten Hinterleibsringe an immer mehr abstehenden starken Haare.

Die Fühler sind reichlich so lang als Kopf und Halsschild, nach der Spitze zu merklich verdickt, bräunlich, die beiden ersten Glieder rothgelb, das 2te oben etwas dunkler, die 3 ersten von gleicher Länge, das 4te halb so lang als das 3te, das 5te — 10te wieder kürzer, unter sich von gleicher Länge, an Dicke zunehmend, und das 11te so lang als die beiden vorletzten, allmählig stumpf zugespitzt. Die Taster sind bräunlichgelb, das 1ste Glied heller. Der Kopf ist etwas heller braun als der Hinterleib, glänzend, einzeln fein punktirt uud behaart. Das Halsschild und die

Flügeldecken sind von gleicher rothbräunlicher Färbung, ersteres von der Mitte nach den Seiten stark, nach vorn und hinten etwas gewölbt, hinten breiter als die Flügeldecken und als es lang ist, nach vorn verengt, vorn abgestutzt, die Vorderecken weniger als die hintern abgestumpft. Die Seitenränder sind schwächer als der Hinterrand gerundet, glänzend, fein punktirt und fein gelb behaart. Die Flügeldecken sind kaum so lang als das Halsschild und viel schmaler als dasselbe; durch die runzelartige Punktirung erscheinen sie matter als dieses, auch sind sie etwas dichter behaart.

Der pechschwarze, erst gleich breite, dann zugespitzte Hinterleib ist wieder etwas stärker wellenartig punktirt als die Flügeldecken, und durch die anliegende nicht dichte Behaarung, seidenartig glänzend. Die ersten 2 Segmente sind oben ohne abstehende starke Haare, das 3te hat hinter der Mitte wenigstens 6 und am Rande 8 derselben; doppelt zahlreich werden sie auf jedem der folgenden, und zeigen auf dem Grunde eben so viele dunklere Punkte. Die untern Ränder derselben sind nach der Spitze zu breiter hellbraun, diese selbst aber pechschwarz. Die Beine sind alle rothgelb.

Bei noch nicht ganz ausgefärbten Individuen sind die beiden ersten Hinterleibs-Segmente von der Farbe der Deckschilde.

Diese Art habe ich in verschiedenen Kolonien der F. fuliginosa im September und October in mehreren Exemplaren gefunden.

21. * ? Oxypoda occulta m. n. sp.: elongata, picea, griseo-sericea, antennarum basi pedibusque testaceis, thorace elytrisque pallide-brunneis, sutura subtiliter elevata.

Long $1\frac{2}{3}$ lin.

So wie die vorige mit der togata Er. verwandt ist, ist es diese wiederum mit ihr und der abdominalis Er. und steht in der Mitte von beiden. Zuerst unterscheidet sie sich von beiden durch eine weniger schlanke und gewölbte Form, also durch eine verhältnissmässig beträchtlichere Breite und flachere Gestalt, und durch das aufgeworfene scharfe Rändchen der Naht; dann von der hospita durch geringern Glanz, feinere und dichtere Behaarung und Punktirung, und von der abdominalis durch die dunklere Farbe, den stets braunen Kopf, den letztere niemals hat, nicht ganz so verengtes und gewölbtes Halsschild, und durch längere nach aussen mehr verdickte Fühler. Diese sind von Gestalt und Farbe wie bei hospita, nur etwas kürzer, merklicher nach aussen verdickt, und das letzte Glied kürzer abgestumpft. Die Taster

und der Kopf eben so wie bei derselben. Das Halsschild ist hinten so breit oder kaum breiter als die Flügeldecken, nach vorn weniger verengt und flacher, im übrigen wie bei der vorigen, und so wie die Flügeldecken von gelbbräunlicher Farbe mit feinerer dichterer Punktirung und Behaarung, daher von matterem Ansehen als bei derselben, und mit scharf aufgeworfenen Rändchen der Naht. Der Hinterleib ist pechschwarz, in der Mitte meist etwas erweitert, nnd in der Art wie bei hospita aber viel feiner und dichter punktirt und behaart, jedoch wieder weniger fein als bei der abdominalis, auch sind die vom 3ten Segmente an abstehenden Haare zarter, heller, und nur halb so zahlreich, etwa wie bei abdominalis. Die Ränder der Unterleibsringe, auch die Spitze sind heller gefärbt. Die Beine sind alle heller gelb, als wie bei der vorigen.

Diese Art habe ich im Frühjahre und Herbste mehrere Male bei F. rufa gefunden.

22. * Oxypoda abdominalis Er., im Frühjahre und Herbste bei der F. flava häufiger als bei der fuliginosa gefunden.

23. * Oxypoda n. sp., im Anfange Juli in einer Kolonie der F. fuliginosa ein einzelnes Exemplar von der Form und der durchgängig gelben Färbung der vorigen aber kaum 1 Linie lang.

24. Oxypoda formiceticola Mrkl. bei der F. rufa, am häufigsten im Frühjahre und Herbst.

25. Oxypoda promiscua Er. bei der F. rufa im April, Juni und October einzeln.

26. Aleochara angulata Er. bei der F. rufa im Frühjahre und Herbste am häufigsten. In der ersten Hälfte des August fand ich einzeln die ersten der neuen Generation.

27. Dinarda Märkelii Kiesenw *) bei der F. rufa vom Ende März bis Ende October häufig, im Sommer einzelner, am 27. September fand ich die ersten der neuen Generation in ganz blassen Exemplaren, späterhin mehrere schon mehr ausgefärbte.

28. Lomechusa paradoxa Grv. in der nächsten Umgebung einer Kolonie der F. rufa im Juli mehrmals; in der Kolonie selbst, wie ein anderer Sammler hier, habe ich keine gefunden.

29. * Myllaena intermedia Er. bei der F. rufa im October ein Exemplar.

*) Zu dieser, wie ich jetzt glaube, selbstständigen Art gehören alle von mir bei Berlin gefangenen Exemplare. Daher muss es S. 123 Z. 1 v. u. D. Märkelii statt dentata heissen.

30. * Conurus pubescens Grv. einzeln bei F. rufa und fuliginosa im Frühjahre und Herbst.

31. * Tachyporus obtusus Lin.

32. * Tachyporus hypnorum Fb. und

33. * Tachyporus solutus Boisd., jeden einzeln im Herbst bei F. fuliginosa.

34. * Tachyporus chrysomelinus Grv. und

35. * Tachyporus scitulus Er. ebenfalls jeden einzeln bei F. rufa im Herbst.

36. * Othius melanocephalus Grv. bei der F. fuliginosa im Herbst einzeln.

37. * Leptacinus batychrus F.

38. * Leptacinus angustatus m. n. sp., diese beiden Thiere fand ich, das erste zu mehr denn hundert Stück, und unter diesen das zweite 7 mal vom Frühjahre bis Mitte Sommers, und dann wieder im Herbste in einem kleinen Mistbeetkasten in meinem Garten, wo Cacteen gezogen wurden, und wo eine Kolonie der Form. brunnea hauste. Obwohl so wenig Hr. Prof. Erichson als ich über die Verschiedenheiten dieser 2 Thiere Zweifel hegen, ich indess noch nicht die Ueberzeugung habe, dass sie der Ameisen wegen an diesem Orte zusammen gefunden worden, gebe ich hier nur kurz die Unterscheidungs-Merkmale des letztern vom batychrus F. so wie auch vom formicetorum Mrkl. an.

Er ist nämlich stets kleiner und schmäler als der batychrus, sonst in allen Theilen ausser den etwas kürzern Flügeldecken und den mehr zurückgezogenen und ganz stumpf abgerundeten Vorderecken des Halsschildes von gleichen Verhältnissen. Der Kopf ist nur an den Seiten und da immer viel sparsamer punktirt. Die 2 die glatte Mitte des Halsschildes einschliessenden Punktreihen haben nie mehr, selten einen weniger als 8 Punkte in jeder Reihe, während beim batychrus immer 12 und auch mehr in jeder stehen. Die von der hintern Seite des Halsschildes nach vorn in den herabgezogenen Vorderecken befindliche Schlangenlinie, ist stets eine bestimmte einfache, niemals durch andere dazwischen stehende Punkte verwirrt. Auch ist die Punktirung der Flügeldecken, besonders auf der Mitte, feiner und nicht in einer so markirten Reihenstellung, und dieselben sind stets durchweg braun, die äussern Hinterecken derselben niemals gelb, wie beim andern.

Vom Leptacinus formicetorum Mrkl. unterscheidet er sich durch merklichere Grösse, durch den Kopf, der ganz

wie der des batychrus, und nicht so kurz nach vorn verschmälert als jener ist; durch die stets dunklern Fühler und Beine, und ebenfalls durch die Punktreihen des Halsschildes, die jener ganz in der Art des batychrus hat.

39. * Philonthus ebeninus Grv. (var. b. Er. varians Grv.) bei F. rufa im October 1 Exemplar.

40. * Philonthus vernalis Grv. und

41. * Philonthus micans Er. bei der F. rufa im October einzeln.

42. Quedius brevis Er. in einer kleinen Kolonie der F. rufa vom Juni bis im October immer einzeln.

43. * Stilicus orbiculatus Pk. bei F. rufa im April 1 Exemplar.

44. * Stenus ater Manh. bei F. sanguinea einzeln.

45. * Stenus speculator Er. bei F. rufa im April einzeln, mehrere im September.

46. Stenus aterrimus Er. in einer kleinen Kolonie der F. rufa am 12. April und 10. August jedes Mal 2 ♀.

47. Stenus impressus Germ. Er. bei der F. fuliginosa Anfangs September gegen 20 Exemplare beider Geschlechter.

48. * Lathrimaeum atrocephalum Er. bei F. rufa im April einmal.

49. Nitidula marginata F. bei der F. fuliginosa im September an verschiedenen Tagen mehrmals.

50. Cryptophagus glaber Gyll. in einer kleinen Kolonie der F. rufa vom 2. April an bis Anfangs September in jedem Monate und bei jedem Besuche 1 bis 8 Stück.

51. Hetaerius quadratus Ent. Hft. in einer kleinen Kolonie der F. rufa an 3 verschiedenen Tagen im April, dann wieder im August eines Tages, immer einzeln.

52. * ? Hister merdarius Pk. bei der F. fuliginosa einmal.

53. Dendrophilus punctatus Pk. bei der F. fuliginosa Anfangs Juni einmal.

54. Dendrophilus pygmaeus Lin. in einer kleinen Kolonie der F. rufa vom Anfange des April bis Ende October an verschiedenen Tagen 1 bis 7 Exemplare.

55. Saprinus piceus Pk. ebenfalls in der kleinen Kolonie der F. rufa vom April bis Ende September.

56. * Attagenus emarginatus Pk. bei der F. fuliginosa einmal im September.

57. † Cetonia aurata Lin. die Larve in allen untersuchten Kolonien der F. rufa, am häufigsten in den grossen,

Von den mit nach Hause genommenen sind einige zur Entwikelung gekommen.

58. Omias mollicomus Ahrns. in den kleinen Kolonien der F. rufa von der zweiten Hälfte des Juni bis Mitte August an verschiedenen Tagen 1 bis 12 Exemplare.

59. * Otiorhynchus ovatus Lin. einzeln bei F. rufa.

60. * Corticaria transversalis Schpl.

61. * Lathridius augusticollis Schpl.

62. * Lathridius sculptilis Gyll.

63. * Lathridius porcatus Hrbst.; alle 4 einzeln bei F. rufa.

64. Monotoma conicicollis Chvr. in der kleinen Kolonie der F. rufa im April bei jedem Besuche häufig, dann im Juni wieder weniger häufig.

65. * Monotoma quadricollis Aubé in den, unter No. 38. erwähnten Mistbeetkasten im September wo die F. brunnea lebte ziemlich häufig.

66. † Clythra quadrisignata Mrkl. Die Larve dieses Thieres fand ich schon Anfangs April von der geringsten Grösse wie Hr. Märkel dieselbe beschrieben und sah sie den ganzen Sommer hindurch bis Ende October bei jedem Besuche der verschiedenen kleinen Kolonien der F. rufa munter herum wandern, zuletzt von einer Länge von 4 Linien. Von mehren zu verschieden Zeiten mit nach Hause genommenen, in einem mit Gegenständen des Ameisenhaufens angefüllten Glase aufbewahrten Stücken, ist es mir bis jetzt (Januar) nicht gelungen, den Käfer zur Entwickelung zu bringen. Die noch vorhandenen Larven haben ihre Gehäuse geschlossen. Auch fand ich nur einmal am 1. August gegen Abend bei der Kolonie 2 Käfer herumkriechen, und zwar beide Männchen. Es scheint mir daher, dass die Käfer erst im 2ten Jahre zur Entwickelung kommen.

67. * Pachymerus erraticus F. in einer kleinen Kolonie der F. rufa am häufigsten zu Ende October, wo ich viele beisammen tief in derselben verborgen fand. *)

Bemerkung
über einige Arten der Gattung **Bembidium**,

von

H. Putzeis, Director im Justiz-Ministerium in Brüssel.

Es herrscht noch eine ziemliche Unbestimmtheit in den Charakteren einer Zahl Bembidien-Arten, die mit Bembi-

*) Berichtigung: S. 128 muss es in diesem Aufsatze heissen 12. Homal. talpa Chvr., und nicht parallela Mannerh.

dium Andreae nahe verwandt, mit 4 mehr oder weniger deutlichen gelben Flecken auf dem schwarzen oder grünen Flügeldeckengrunde gezeichnet sind. Ich habe im Folgenden versucht, die Charaktere derselben schärfer festzustellen.

1. Bembidium Andreae. Fabr. Syst. El. I. 204. 185. — Schiödte Dan. El. I. 335. 8.

B. rupestre Illig. Käf. Preuss. 230. 13. — Gyll. Ins. suec. II. 19. 7. — Sturm Deutschl. Faun. VI. 115. 5. — Dej. spec. V. 111. 67. — Sahlb. Ins. Faun. Bemb. no. 10.

B. littorale Panz., Steph. Ill. of brit. Ent. II. 13. 4.

Diese Art ist unter den verwandten die am weitesten verbreitete und unter dem Namen B. rupestre allgemein bekannt. Es lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass sie von Linné und Fabricius gekannt war, man ist aber keineswegs darüber einig, unter welchem Namen sie von diesen Schriftstellern beschrieben ist. Illiger glaubte, dass sie die Cicindela rupestris L. et F. sei, aber, wie Duftschmidt II. 213. und Erichson (Käf. d. Mark I. 129.) sehr richtig bemerken, hat das von jenen Schriftstellern beschriebene Insect schwarze Beine, eine Angabe, die auf keine der Arten passt, mit denen wir uns hier beschäftigen. Man muss daher von den Anleitungen ausgehen, die uns die Beschreibung und Sammlung von Fabricius an die Hand geben, und annehmen, dass das hier besprochene Insect das B. Andreae Fabr. ist.

Weitere Schwierigkeiten bietet die Synonymie nicht, nur ist es wahrscheinlich, dass die alten Schriftsteller unter demselben Namen die ganze Reihe der verwandten Arten vermengt haben. Seine Diagnose würde so lauten:

Viridi-aeneum, subdepressum, pronoto subcordato, basi punctulato, in angulis posticis rectis rotunde foveolato, elytris profunde punctato-striatis, striis apice obsoletis, macula humerali rufa alteraque postica pallidiore notatis, antennarum articulis tribus basalibus pedibusque rufis, palporum labialium articulo penultimo obscuro.

2. B. fluviatile Dej. spec. V. 113. 68.

Das schmale herzförmige Halsschild und die blassen Beine unterscheiden diese Art hinreichend.

3. B. cruciatum Dej. spec. V. 114. 69. — Schiödte I. 337. 11.

Das Halsschild ist bei derselben schmäler, länger, an der Basis stärker zusammengezogen und schwächer punktirt als bei B.

Andreae. Der hintere Eindruck ist tief und bildet eine breite Querfurche, die von einem Grübchen zum andern geht. Diese Grübchen stehen weiter nach innen zu, sie sind weniger rund und zeigen in ihrem Grunde eine sehr deutliche schiefe Linie. Die Mittellinie des Halsschildes reicht nicht bis zur Basis, oder wenigstens hört sie auf, hier deutlich zu sein. Die Flügeldecken sind weniger tief gestreift, die Streifen sind weniger verlängert und schwächer punktirt. Die Naht ist vom Schildchen bis über das letzte Viertel der Flügeldecken hinaus schwarz, ein wenig hinter der Mitte erweitert sie sich und schickt jederseits einen Ast aus, der den Aussenrand erreicht.

4. B. concinnum. Steph. Br. ent. II. 12. 2.

Kleiner als B. cruciatum, verhältnissmässig schmäler und länger, die Flügeldecken sind paralleler, die Streifen etwas tiefer, die Punkte derselben etwas grösser. Die Farbe der Flügeldecken ist ähnlich der von B. femoratum, der schwarze Fleck ist schärfer als bei cruciatum, er nimmt die 3 ersten Zwischenräume ein, und verlängert sich bis zum letzten Viertel der Flügeldecken, wo er abgeschnitten ist; genau in der Mitte erweitert er sich in der Weise, dass er auch den 4ten Zwischenraum einnimmt, es ist selten dass er sich weiter gegen den Aussenrand hin verbreitet, und wenn dies der Fall ist, so bemerkt man nur einen dunkeln Schatten. Die Basis neben dem Schildchen ist etwas schwärzlich. Bei B. cruciatum ist der obere Theil des Flecks oft weniger dunkel, weniger scharf begrenzt, die Erweiterung findet sich etwas hinter der Mitte und reicht bis zum Aussenrande. — Die Streifen sind an der Spitze und nach aussen zu viel schwächer als bei B. cruciatum, in höherm Grade selbst als bei B. femoratum. — Das Halsschild ist kürzer als bei B. cruciatum, verhältnissmässig breiter, besonders an der Basis, an den Seiten mehr gerundet, die seitlichen Gruben weniger tief; die Basis ist mehr punktirt, aber sie ist runzliger, die Seiten der Flügeldecken sind paralleler. Die 3 ersten Fühlerglieder, die Taster und Beine sind sehr blass, die Spitze der Fühler und die Kniee sind gelb.

Ich habe diese Art bis jetzt nur an salzigem Wasser beobachtet, bei Ostende und Antwerpen, an Stellen, die bei der Fluth vom Meere bedeckt sind.

5. B. lusitanicum n. sp.

Kleiner und schmäler als B. Andreae, die Flügeldecken länger und auch paralleler als bei B. concinnum. Taster blassgelb, die Spitze des letzten Gliedes schwarz, Fühler gelb mit etwas hellerer Basis. — Halsschild kürzer, verhältnissmässig breiter und an den Seiten gerundeter als bei B. Andreae, indessen weniger erweitert als bei B. concinnum, der hintere Eindruck stark niedergedrückt, die Hinterecken deutlicher, die Längslinie tiefer, runzliger, die Basis sehr runzlig und punktirt. Die Flügeldecken lang, schwarz etwas bronzeglänzend, mit einem kleinen, schmalen, langen, gelben Schulterfleck und einem andern Fleck von derselben Farbe, der indessen viel weniger deutlich ist, aussen vor der Spitze. Die äusserste Spitze ist etwas gelb tingirt, die Streifen sind so deutlich als bei B. Andreae, aber ihre Punkte sind kleiner, man sieht keine Spur des 7ten Streifs, und kein Streif reicht bis zur Spitze, die glatt ist. Die Beine sind ganz blassgelb mit braunen Fussklauen.

Herr Dupont hat mir 2 Exemplare, die aus Portugal stammen, unter dem Namen gesandt, den ich beibehalten habe.

6. B. femoratum. Sturm VI. 117. 6. tb. 155. 6. B. — Dej. sp. V. 116. 71. — Steph. Br. Ent. II. 12. 1. — Erichs. Käfer d. Mark I. 130. 14.

Diese Art ist kleiner, schmäler und ebner als B. Andreae, das Halsschild ist kürzer als bei dieser Art, an der Basis breiter, die Hinterecken spitzer, vorn schmäler, an der Basis nicht punktirt. Die Farbe der Flügeldecken ist weisslichgelb, ihre Zeichnung hat viel Aehnlichkeit mit der des B. concinnum, nur steht das Kreuz der Spitze etwas näher. Die Streifen, die schwächer und weniger tief punktirt sind als bei Andreae, verschwinden fast ganz gegen die Spitze hin. Die Fühler sind schwarz, das 1ste Glied und die Basis der folgenden rostroth. Die Taster sind ganz dunkel, das vorletzte Glied der Lippentaster schwarz, die Beine gelbroth, die Schenkel schwarz.

Es scheint, dass sich diese Art nicht im Norden findet. *) Das B. femoratum Gyll. ist eine verschiedene Art, es unterscheidet sich von rupestre nach Gyllenhal nur durch geringere

*) Bei Stettin ist sie gemein. *d. Red.*

Grösse, dunklere Hauptfarbe und verschiedene Färbung mehrerer seiner Theile. Diese Angaben passen offenbar nicht auf B. femoratum Sturm, dessen Charaktere einem so scharfsichtigen und genauen Beobachter wie Gyllenhal nicht würden entgangen sein. Das von dem schwedischen Schriftsteller beschriebene Insect, nähert sich dem B. saxatile.

Schiödte hat das B. femoratum Sturm nicht gekannt, er hat nur dieselbe Art gekannt und beschrieben wie Gyllenhal. Ich habe ein mir von Hrn. Schaum mitgetheiltes Exemplar vor Augen, das von Schiödte selbst herrührt. Es ist in der That ein Insect, das viel Aehnlichkeit mit B. saxatile Gyll. hat, es unterscheidet sich von demselben aber durch sein an der Basis breiteres Halsschild, durch die mehr hervorstehenden Hinterecken desselben, durch die weniger punktirten Furchen zwischen den Augen, durch die Streifen der Flügeldecken, die die Spitze nicht erreichen, durch die Fühler, die wie bei femoratum Sturm gefärbt sind, während bei saxatile ihre ersten Glieder ganz rothbraun sind.

Diese Art muss den Namen führen, den ihr Hr. Wesmael 1835 beilegte, obgleich er wenig auf ein Insect passt, das sich noch in Lappland findet:

7. B. bruxellense Wesmael Bull. Acad. roy. de Bruxelles 1835 p. 22.
   B. femoratum Gyll. IV. 406. 7 — 8. — Sahlb. Ins. Fenn. Bemb. no. 11. — Schiödte 1. 336. 9.

Ich habe es bei Antwerpen, Bergen und besonders in den Umgebungen von Brüssel gefunden. Alle Exemplare zeigten sich beständig in ihren Unterschieden von B. saxatile, das noch nicht in Belgien aufgefunden ist.

8. B. saxatile. Gyll. IV. 406. 7 — 8. — Sahlb. Ins. Fenn. no. 12. — Steph. Br. Ent. II. 12. 3. — Dej. sp. V. 119. 73. — Schiödte 1. 336. 10.

Das bei Gelegenheit der vorigen Art Gesagte wird hinreichen, um die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Unterschiede beider Arten zu leiten.

Hr. Marquis de la Ferté hat mir ein Exemplar des saxatile aus der Dejeanschen Sammlung mitgetheilt, Hr. Schaum ein anderes von Schönherr eingesandtes, beide sind ganz übereinstimmend und passen vollkommen zu der Beschreibung von Gyllenhal, Dejean und Schiödte.

9. B. oblongum. Dej. spec. V. 119. 74.

Das herzförmige Halsschild, das besonders an der Basis viel schmäler ist als bei den verwandten Arten, die an der

Basis gebrochenen Fühler und die schwarzen Schenkel verhindern die Verwechselung mit irgend einer andern Art.

Das nachfolgende Tableau, obgleich es nicht auf die wesentlichen Charaktere basirt ist, dürfte zur Bestimmung der unterschiedenen Arten sich nützlich erweisen.

I. Beine ganz hellgelb.
  1) Halsschild herzförmig . . . . . *Fluviatile.*
  2) Halsschild etwas herzförmig.
    a. Alle Streifen verschwinden vor der Spitze, der 6te fehlt oder ist kaum sichtbar.
      α. Grundfarbe schwarzgrün, mit rothgelben Flecken . . . . . *Lusitanicum.*
      β. Grundfarbe weisslichgelb, die Naht schwarz . . . . . *Concinnum.*
    b. Streifen bis zur Spitze verlängert, der 6te deutlich.
      α. Halsschild in der Mitte stark punktirt, Mittellinie bis zur Basis verlängert, Taster an der Spitze schwarz . . . . . *Andreae.*
      β. Halsschild kaum punktirt in der Mitte, Mittellinie nicht die Basis erreichend, Palpen ganz gelb . . *Cruciatum.*

II. Schenkel schwarz oder braun.
  1) Die ersten Fühlerglieder rostroth.
    a. Halsschild herzförmig. . . . . *Oblongum.*
    b. Halsschild an der Basis erweitert. . *Saxatile.*
  2) Das 1ste Fühlerglied rostroth, die folgenden an der Basis rostroth.
    a. Streifen breit, tief, stark punktirt . *Bruxellense.*
    b. Streifen wenig tief, schwach punktirt *Femoratum.*

Nachträge zu den Beschreibungen einiger **Apionen.**

Vom Professor **Germar.**

1. Bei der Beschreibung von Apion ochropus Magaz. f. Entom. III. p. 46 hatte ich nur das Männchen vor mir, Schönherr hat diese Art aus eigner Ansicht gar nicht gekannt. Er stellt sie t. V. p. 376 unrichtiger Weise in eine Abtheilung mit gelben Beinen, es ist in der Beschreibung nur gesagt,

dass die Tarsen gelb seien. Auch diese Angabe passt nur auf das Männchen, das Weibchen hat schwarze Tarsen und kann daher leicht mit A. subulatum verwechselt werden. Es unterscheiden aber die schlankere Gestalt, die längern schlankeren Beine, die feinere Punktirung des Halsschildes und der schwache bläuliche Schimmer der Flügeldecken beide Geschlechter von A. subulatum. Der Rüssel des Männchens ist dick, so breit wie die Stirn, bleibt bis kurz vor dem Ende gleich breit und biegt sich nur jenseits der Mitte von oben nach der Spitze herab, so dass er in der Seitenansicht pfriemenförmig erscheint, bei dem Männchen von subulatum dagegen ist er schon bei den Augen schmäler als die Stirn, und verdünnt sich sehr bald, so dass die vordere Hälfte seiner Länge eine dünne walzenförmige Spitze bildet. Bei dem Weibchen von A. ochropus ist der Rüssel fast länger als Kopf und Halsschild zusammen und verschmälert sich im Bogen schon von der Mitte weg in eine walzige Spitze, bei A. subulatum ♀ dagegen nimmt er erst jenseits der Mitte jäh ab und bildet eine pfriemenförmige Spitze, ist überhaupt kürzer und gröber punktirt.

2. Apion aciculare wurde von mir Mag. II. 243. 55. nach einem einzelnen von Müller bei Odenbach gefangenen Exemplare beschrieben. Da Schönherr I 262. 28. und V. 388. 48. die Art als eine ihm unbekannt gebliebene aufführt und nur meine Diagnose wiederholt, so theile ich hier eine neue nach einer grössern Zahl von Exemplaren entworfene Beschreibung mit.

Apion aciculare ist eine der kleinsten Arten, noch kleiner als A. atomarium und von langem schmalem Bau, dunkel bronzefarben, zuweilen etwas in das Grünliche schimmernd, mit grauen Härchen bedeckt, und dadurch nur wenig glänzend, Fühler und Tarsen, zuweilen auch Rüssel und die ganzen Beine schwärzlich, ohne Metallschimmer.

Der Kopf fast noch länger wie breit, walzig, fein und dicht punktirt, zwischen den Augen, die nicht vorstehen, etwas eingedrückt, jedoch kaum gestreift. Der Rüssel halb so dick wie der Kopf, walzig, fast gerade, an der Wurzel punktirt, nach der Spitze hin glatt, bei dem Männchen kaum so lang, bei dem Weibchen etwas länger als der Kopf. Die Fühler sitzen nahe der Wurzel des Rüssels und sind nicht länger wie dieser, das erste Glied ist nur wenig länger wie die folgenden.

Das Halsschild merklich länger wie breit, walzenförmig, dicht und ziemlich fein punktirt, hinten vor dem Schildchen mit einem kaum sichtbaren Grübchen. Das Schildchen sehr klein. Die Deckschilde ziemlich so lang wie Kopf und Halsschild zusammen, an der Wurzel nicht viel breiter wie das Halsschild, hinter der Mitte etwas breiter, vor der Spitze an den Seiten etwas zusammengedrückt, punktirt gefurcht, die Zwischenräume flach gewölbt. Die Beine kurz, stark, dünn behaart.

Es lebt nach Aubé's Mittheilung bei Paris auf Helianthemum vulgare, ist aber selten.

3. Apion rugicolle. Die Mag. II. p. 201. 57. nach einem einzelnen männlichen, abgeriebenen Exemplare von mir entworfene Beschreibung und Diagnose bedarf jetzt, wo eine Reihe Exemplare beider Geschlechter mir vorliegt, einiger Ergänzungen.

A. rugicolle: antennis mediis, coerulescenti-aeneum, nitidulum, griseo-pilosum, thorace lateribus rotundato, punctato-rugoso, coleopteris ovalibus, punctato-sulcatis, interstitiis seriatim punctatis, setosis.

Reichlich so gross wie Ap. aeneum aber breiter. Der Kopf so lang wie breit, grob punktirt, zwischen den Augen, die nicht vorstehen, gestreift. Der Rüssel des Männchens kürzer wie Kopf und Halsschild zusammen, walzig, ziemlich dick, kaum gekrümmt, an der Wurzel und an den Seiten etwas weitläuftig punktirt, nach der Spitze hin oben glatt; bei dem Weibchen so lang wie Kopf und Halsschild zusammen, dünn, kaum gekrümmt, glatt. Die Fühler des Männchens etwas vor der Mitte des Rüssels eingesetzt, bei dem Weibchen in der Mitte, das 1ste Glied etwas verlängert.

Das Halsschild in der Mitte merklich breiter als lang, die Seiten gerundet, nach vorn stärker verschmälert als nach hinten und etwas zusammengeschnürt, oben flach gewölbt, tief und grob punktirt, die Punkte der Länge nach zusammenfliessend, wodurch Längsrunzeln entstehen; in der Mitte des Hinterrandes eine längliche tiefere Grube. Das Schildchen klein, punktförmig. Die Deckschilde an der Wurzel fast doppelt so breit wie der Hinterrand des Halsschildes, sanft zweibuchtig, die Schultern etwas vorstehend, eiförmig, fast so lang wie Kopf und Halsschild zusammen, gewölbt, punktirt gefurcht, die Zwischenräume eben, auf jedem eine Reihe fast zusammenhängender Punkte. Die

Unterseite grob und nicht sehr dicht punktirt, die Beine stark, mässig lang.

Die Farbe des Käfers ist ein etwas in das Grüne fallende Blau, dessen Glanz jedoch am Kopfe, am Halsschilde und unten durch graue anliegende Härchen gemindert wird. Auf den Deckschilden stehen diese Härchen aufrecht und bilden kurze Borsten. Der Rüssel ist unbehaart, glänzend, dunkel bronzefarben oder schwarz. Die Fühler sind schwarz. Die behaarten Beine sind ebenfalls schwarz.

Es scheint diese, namentlich durch die Sculptur des Halsschildes sehr ausgezeichnete Art im südwestlichen Frankreich im Departement des Landes nicht sehr selten zu sein.

Entomologische Bemerkungen

von

H. Schaum.

(Fortsetznng.)

4) Die grosse Zahl europäischer Apionen, die Schönherr im 5ten Bande seiner Rüsselkäfer aufführt, scheint bei einer nochmaligen Revision dieser Gattung erheblich reducirt werden zu müssen. Den Anfang zu einer solchen Reduction hat bereits Germar in dieser Zeitung Jahrg. III. p. 359 gemacht, indem er nach Exemplaren und Bestimungen, die ihm Walton mitgetheilt hatte, über mehrere von Kirby beschriebene, auf dem Continent zweifelhaft gebliebene Arten Auskunft gab, und die sämmtlichen angeblich neuen Arten von Stephens, die Schönherr mit aufgenommen hat, als bereits bekannt nachwies. *) Ich theile im Nachfolgenden eine Zahl von Bemerkungen mit, die noch weitere Reductionen in der Artenzahl vornehmen. Sie beruhen fast alle auf dem Vergleiche von Original-Exemplaren, einige Mal wo mir derselbe nicht völlig entscheidend schien, und

*) Ich benutze diese Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, dass in dem Germarschen Aufsatze S. 5 Z. 6 v. o. hinter Apion intrusum und columbinum der Autor-Name Stephens aus Versehen weggefallen ist. Nur auf die beiden Arten dieses Schriftstellers bezieht sich die Angabe, dass sie mit A. foveolatum Kirby Spencii Germ. identisch seien. A. columbinum Germ. Schönh. und A. intrusum Gyll. Schönh. sind beide von foveolatum wohl unterschieden.

wo ich ihn nicht selbst wiederholen konnte, habe ich darauf hingewiesen, dass die hier gemachte Angabe einer nochmaligen Untersuchung unterworfen werden möge.

Apion Betulae Schönh. I. 260. 21., V. 379. 18. ist mit Ap. immune Kirby, Schönh. I. 305., V. 440. 185. identisch. Ob dagegen A. striatum Kirby Schönh. I. 305., V. 438. atratulum Germ. Schönh. I. 305., V. 440., wie Germar Entom. Zeit. III. p. 5. angiebt, blos als Weibchen derselben Art anzusehen ist, ist Germar selbst neuerdings wieder zweifelhaft geworden, da von beiden, die sich erheblich in der Grösse unterscheiden, beide Geschlechter bekannt sind.

Apion glaucinum Schönh. I. 255. 10., V. 379. 20. schien mir nach dem Original-Exemplare, das ich in Herrn Chevrolat's Sammlung verglich, nicht von Ap. Ononis Kirb. abzuweichen. Auch passt die Beschreibung ganz auf diese Art.

Apion acium Schönh. I. 257., 15., V. 380. 23. aus Taurien. Ein von Schönherr selbst an Aubé mitgetheiltes Exemplar schien mir keine Unterschiede von A atomarium darzubieten. Doch wäre hier eine nochmalige genaue Vergleichung sehr zu wünschen.

Apion brunnipes Schönh. V. 386. 41. ist mit A. laevigatum Kirby Schönh. V. 386. 42. identisch. Die Aubé'schen Original-Exemplare des erstern wichen von englischen Exemplaren des letztern nur durch eine dunkelblaue Färbung der Flügeldecken ab. Es kommt diese Art aber auch bei Paris mit schwarzen Flügeldecken vor, und ein solches Exemplar ist das von Schönherr I. 288. 90. nach Chevrolat's Sammlung beschriebene A. laevithorax, welches Schönherr bei der Bearbeitung des Supplementes nicht mehr vor sich hatte und V. 416. 119. als eine von brunnipes und laevigatum verschiedene Art aufführt. In Deutschland ist diese durch ihre Sculptur höchst ausgezeichnete Art, so viel mir bekannt, bisher nur in einem einzigen Exemplare von Hrn. Märkel in der sächsischen Schweiz gefangen worden.

Apion Chevrolatii Schönh. I. 260. 22., V. 387. 45. scheint von Kirby als Varietät seines A. Limonii angesehen zu sein, denn was er von der var. c. des letztern sagt »duplo minus, totum cupreum, thorace canaliculato« passt ganz auf A. Chevrolatii.

Apion millum Schönh. I. 277. 58., V. 390. 56. Ein Pärchen dieser Art, das Schönherr an Aubé gesandt hat, ist

nicht von Chevrierschen Exemplaren des A. incanum Schönh. V. 414. 13., welches selbst nach solchen Exemplaren beschrieben ist, unterschieden; beide gehören aber zu dem ächten A. elongatum Germ., das Schönherr I. 285. 80. mit Unrecht als synonym von A. seniculus aufführt. Von A. incanum hat dies bereits Germar l. c. p. 4 bemerkt.

Apion pallidactylum Schönh. V. 394. 72. Das Original-Exemplar in Chevrolat's Sammlung schien mir nichts als ein ganz abgeriebenes Exemplar von A. vernale zu sein, doch bedarf diese Angabe noch einer Bestätigung.

Apion pallidulum Schönh. V. 400. 82. schien mir nach dem Original-Exemplar, das ich bei Hrn. Chevrolat sah, ein abgeriebenes Exemplar von A. rufescens Schönh. I. 273. 51., V. 399. 81. zu sein, doch wäre auch hier eine nochmalige genaue Vergleichung zu wünschen. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, das Hr. Chevrolat so häufig abgeriebene Exemplare an Schönherr zur Beschreibung gesandt hat, die, wenn Schönherr vorausgesetzt hat, dass sie bereits sorgfältig von Chevrolat geprüft waren, allerdings leicht als neue Arten aufgenommen werden konnten.

Apion atritarse Schönh. I. 277. 59., V. 402. 85. ist mir als selbstständige Art ebenfalls zweifelhaft. Sollte es von A. rufirostre hinlänglich verschieden sein?

Apion mecops Schönh. 413. 112. Nach einer brieflichen Mittheiluug hält Schönher jetzt selbst diese Art für identisch mit A. Ononis.

Apion Salicis Schönh. I. 286. 83., V. 415. 117. scheint, wie bereits Germar l. c. p. 3 angiebt, nicht von A. pubescens Kirby, Schönh. V. 383. 33. civicum Germ., Schönh. I. 286. 82., V. 415. 16. abzuweichen.

Apion foraminosum I. 289. 91., V. 415. 118. ist mit A. minimum Herbst, Schönh. I. 288. 88, V. 445. 192. vollkommen identisch.

Apion Kunzii V. 419. 128. Schönherr hat diese Art nach Exemplaren beschrieben, die Kunze bei Leipzig gefangen und als A. ebeninum eingesandt hat. Es ist den sächsischen Entomologen aber nicht gelungen, an ihren Exemplaren Unterschiede von englischen und französischen des A. ebeninum aufzufinden und sie sind daher geneigt, A. Kunzii mit dem letztern zu verbinden.

Apion afer Schönh. I. 291. 97., V. 420. 131. ist das Weibchen von A. validirostre Schönh. I. 301. 122., V. 423. 141.

Apion coracinum Schönh. I. 299. 117., V. 422. 137., von dem ich das Original-Exemplar bei Hrn. Chevrolat verglich, schien mir nicht von A. elegantulum abzuweichen.

Apion scutellare Kirby Schönh. I. 290. 93., V. 423. 143. ist nach englischen, von Walton bestimmten Exemplaren wirklich mit A. Kirbyi Germ. Schönh. I. 200. 94., V. 423. 144. identisch.

Apion glabratum Germ. Schönh. I. 296. 108., V. 423. 145. gehört noch zu angustatum Kirby, Loti Kirby (♂), modestum Germ.

Apion reflexum Schönh. I. 296. 96., V. 424. 148., Apion livescerum Schönh. I. 298. 116., V. 427. 159. und Apion translatitium Schönh. V. 427. 158. sind nicht von einander verschieden, das erste verglich ich in Hrn. Chevrolat's Sammlung, von livescerum besitze ich mehrere Pariser Exemplare, und für die richtige Bestimmung des letzten kann ich Hrn Schüppel anführen, dem ich einige Exemplare zur Ansicht vorlegte. Nach Walton's Angabe lebt die Art, die sich auch in England findet, auf Hedysarum Onobrychis.

Apion pallicorne Schönh. I. 302. 124., V. 438. 178. habe ich in Chevrolat's Sammlung verglichen, ich kann es nicht für verschieden von A. vorax halten.

Das von Hrn. Perris in den Gallen von Ulex nana beobachtete und in allen seinen Ständen beschriebene Apion ulicicola Annal de la soc. entom. de Franc IX. p. 89 tb. VI. I. f. 2 — 6 ist nach Original-Exemplaren mit A. Kirbyi Germ., Schönh. identisch.

(Fortsetzung folgt.)

Entomologische Notizen.

Von

H. v. Kiesenwetter.

Herr Dr. Suffrian erhebt bei Gelegenheit seiner Monographie der Gyrinen (No. 11 Jahrg. 1843 dieser Zeitung) Zweifel gegen die Richtigkeit der Annahme, dass Orectochilus villosus ein Nachtinsect sei, und stellt mehreren Beobachtun-

gen, welche für diese Ansicht sprechen, seine eigene Erfahrung entgegen, dass er den Käfer bei hellem Sonnenscheine in den Mittagsstunden mitten auf dem Flusse habe herumschwimmen sehen, obgleich sich nichts habe entdecken lassen, was den Käfer etwa aus seinen Ruheplätzen hätte können aufgescheucht haben.

So sehr nun auch diese Beobachtung gegen die allgemein oder wenigstens fast allgemein geltende Ansicht zu sprechen scheint, so ist sie doch nicht geeignet, wirklich etwas dagegen zu beweisen. Der Umstand nämlich, dass Nachtinsecten gerade durch den hellen Sonnenschein zu derselben Lebensthätigkeit hervorgerufen werden, welche sie sonst nur unter dem Einflusse der Dämmerung oder der Nacht entwickeln, ist gar nicht so selten. Am leichtesten kann man dies an Schmetterlingen beobachten. Ein allgemein bekanntes Beispiel ist Macroglossa stellatarum, auch mehrere andere Dämmerungsfalter wie Deilephila euphorbiae und galii, die man gar nicht selten im Sonnenschein um Blumen schwärmen sieht. Unter den eigentlichen Nachtfaltern finden sie sich, vielleicht mit Ausnahme der Spanner, von denen mir kein Beispiel bekannt ist, unter allen Klassen. So unter den Spinnern namentlich Aglia tau, Endromis versicolora, Liparis dispar, Orgyia gonostigma, Gastropacha rubi; unter den Eulen mehrere Plusien (allgemein bekannt ist Plusia gamma) die ganze Gruppe Eulen welche Borkhausen von eben dieser Eigenschaft Noctuae heliophilae nennt; Euclydia glyphica, Brephos parthenias u. a. m.; unter den Zünslern Eunychia anguinalis, Pyrausta purpuralis; unter den Tineaceen vorzüglich die Adela-Arten, die man oft wie die Mücken im Sonnenschein schwärmen sieht; unter den Federmotten Pterophorus didactylus. Ich habe hier nur ganz bekannte Arten aufgeführt, hätte aber noch unendlich viele nennen können; doch zeigt schon diese Reihe, wie häufig die fragliche Erscheinung ist.

Das von Suffrian beobachtete Vorkommen von Orectochilus villosus ist ganz analog (auch der Umstand, dass der Käfer Tags zuvor bei trübem Himmel unter Röhrigt verborgen gelegen hätte, spricht dafür, denn auch die erwähnten Schmetterlinge verlassen ihre Verstecke nur bei schönem warmem Sonnenschein.)

Eine ganz andere Frage ist freilich die, woher es kommen mag, dass diese eigentlich auf nächtliche Thätigkeit angewiesenen Insecten unter Verhältnissen auftreten, welche

ihrer Natur so ganz entgegen zu sein scheinen. Bei den Bombyciden mögen wohl hauptsächlich geschlechtliche Beziehungen zu Grunde liegen. Man sieht hier bloss die Männchen schwärmen und diese mit solcher Hast, dass sich der Ungestüm ihrer Begierden nicht verkennen lässt. Anders verhält es sich mit den Eulen und den übrigen Faltern. Diese schwärmen weit ruhiger, verweilen auf Blumen und Blüthen um zu saugen und man findet sowohl die Männchen als die Weibchen.

Verwandt ist übrigens wohl die Erscheinung, dass viele Nachtthiere dem Licht nachgehen, eine Neigung, die sich auch bei den höher organisirten Thieren findet, und nicht selten zum Fange benutzt worden ist.

In meiner Sammlung befindet sich ein von Bänse unter dem Namen Philonthus xantholoma mitgetheilter Käfer, der nicht zu dieser Art, sondern zu Ph. fucicola Curtis, gehört. Da das betreffende Exemplar auf Helgoland gesammelt ist, so fragt es sich, ob wirklich beide Philonthus-Arten auf Helgoland vorkommen, oder ob nur der der englischen Fauna eigenthümliche Käfer dort einheimisch ist. Eine Vergleichung der in Helgoland gesammelten Stücke würde darüber leicht Aufschluss geben können.

Das Vorkommen des Tachinus rufipennis Gyll. im Thüringer Walde hat Kellner in der entomologischen Zeitung mitgetheilt. Der Käfer ist auch noch weiter in Deutschland verbreitet und wurde von Cornelius um Elberfeld, von mir selbst in der Ober-Lausitz gefangen.

Die Erscheinung, dass bei den Wasserkäfern entweder das Weibchen, was der häufigere Fall ist, oder auch das Männchen in 2 verschiedenen Formen vorkommt, ist namentlich in neuerer Zeit vielfach beobachtet.

Bei Hydroporus unistriatus scheint dieser Umstand übersehen worden zu sein. Im Frühjahr 1843 fing ich unter einer grossen Masse dieses Käfers auch eine bedeutende Anzahl vollkommen glanzloser Weibchen, die sich von der gewöhnlichen Form um so mehr unterscheiden, als der Käfer an sich einen ziemlich starken Glanz hat.

Die erwähnte 2te Form des Weibchens mag vermuthlich nicht ganz häufig vorkommen, denn sonst würde sie bei der geringen Seltenheit der Art kaum unbekannt geblieben sein.

Bemerkungen
über Merodon Narcissi Fabr.

Von **P. Fr. Bouché.**

Nachdem diese Art, welche eigentlich südeuropäisch ist, seit einigen Jahren durch Einführung der Zwiebeln von Narcissus niveus aus Italien und dem südlichen Frankreich, in meinen und einigen andern Gärten einheimisch geworden; habe ich mich durch Erziehung derselben in vielen Exemplaren überzeugt: dass sie in Ansehung der Farbe und Zeichnung eine grosse Menge Abarten hervor- bringt und dass daher M. ephippium, transversalis, nobilis, constans, ferrugineus, flavicans und rufus Meigen nichts als Varietäten von Narcissi sind. In der Lebensweise und in der Gestalt der Larve und Puppe sind durchaus keine Unterschiede zu entdecken. Bei der Fliege sind überall Zwischenstufen und Uebergänge zu finden.

Die auf alle Varietäten passende Diagnose von M. Narcissi wäre etwa folgende:

Metallisch-schwarz oder dunkelgrün, dicht haarig; Kopf halbkuglig, aufgebogen, glänzend - sehwarz, nackt; drittes Fühlerglied schiefgestutzt, abgerundet; die Augen gelbhaarig, beim Manne zusammenstossend. Die Buckel der Mittelbrustseiten gelb behaart. Flügel fein gerollt, nackt. Schüppchen gelb gefranzt. Beim Weibe haben die Hinterschienen unten einen Höcker und am Ende einen gekrümmten Zahn. Länge 6‴.

Varietäten:

a) Mann. Behaarung dunkel - goldgelb, Untergesicht blassgelb, Schenkel schwarz; Schienen und Füsse aussen grau. Flügelrippen schwarzbraun, erste Mittelrippe rothbraun. M. Narcissi Meig. Weib. Behaarung, Stirn und Hinterschienen sehwarz. Schenkel innen gelb. Hinterleib blasser wie beim Manne.

b) Mann wie *a.* Schienen und Füsse fast ganz schwarz. M. ferrugineus Meig. Weib. Dritter Hinterleibs-Abschnitt schwarz behaart. M. transversalis Meig.

c) Mann. Behaarung wie *a.* aber über die Mitte des Metathorax, von einem Flügel zum andern, eine breite schwarze Binde; Füsse schwarz - schillernd. Beine graugelb behaart, ebenso der Hinterleib. Weib ebenso. M. nobilis Meig.

d) Mann wie *c.* Schenkel zum Theil unten gelb-haarig. Hinterleib dunkelgelb. M. equestris Meig.

e) Weib wie *c.* Zweiter Hinterleibs-Abschnitt schwarzhaarig.

f) Mann wie *c.* Thorax grau-gelb behaart mit breiter schwarzer Binde über den Mesothorax; erster Hinterleibs-Abschnitt graugelb.

g) Mann. Behaarung und Kopf wie *a.* Thorax tief-schwarz, erstes Drittheil graugelb; Schildchen mit untermischten graugelben Haaren; Hinterleibs-Abschnitt 1 und 2 tiefschwarz, die übrigen roth- oder rostbraun; Flügel bräunlich angelaufen mit schwarzbraunnen Rippen.

h) Mann wie *g* aber der ganze Hinterleib braungelb, nur an der Basis mit eingestreuten schwarzen Haaren.

i) Weib wie *h* aber der Thorax die gelben Seiten ausgenommen ganz schwarz.

k) Weib wie *i* aber die drei ersten Hinterleibs-Abschnitte schwarz.

l) Weib wie *k* aber die vier ersten Hinterleibs-Abschnitte schwarz.

m) Weib wie *l.* Hinterleib rostbraun; die beiden ersten Abschnitte tiefschwarz.

Bemerkungen über zwei **Dipteren**-*Arten.*

Von

B. A. Gimmerthal in Riga.

Dilophus antipedalis Hffgg.

Die sehr mangelhafte Beschreibung, welche Meigen im 1sten Bde. S. 308 von einem Männchen dieser Art giebt, welches sich in der Sammlung des Hrn. Grafen v. Hoffmannsegg aus Portugal befand, hat Hr. Prof. Loew in Posen, in einem Programm zur öffentlichen Prüfung am Friedr. Wilh. Gymnasium 1840 S. 4 nach 2 weiblichen in der Nähe von Posen gefangenen Exemplaren ergänzt. Da ich nun unter mehreren, aus Curland erhaltenen und daselbst gefangenen Dipteren auch 2 Männchen von dieser Art fand, die, ausser der anderen Kopfbildung auch in der Färbung etwas abweichen, so führe ich hier die Unterschiede beider Geschlechter an:

Weibchen. Nach Hr. Prof. Loew's Beschreibung.	Zwei Männchen. In Curland gefangen.
1) Die Vorderschienen haben in der Mitte nicht einen Borstenkamm, sondern erhebliche Stacheln.	1) Eben so bei dem Männchen, und ich zähle deren 4 in einer Reihe, innen etwas tiefer nach der Spitze der Schiene zu stehend.
2) Das Thier ist nicht schlechtweg schwarz, sondern braun.	2) Rückenschild glänzend, Hinterleib weniger glänzend, schwarz, beide mit feiner weisslicher Pubescenz.
3) Prothorax, Hüften und Vorderschenkel ganz hellbraun, fast rothbraun, u. die Schenkel der 4 Hinterbeine nur bis gegen die Spitze hellbraun.	3) Alles das sehr dunkel schwarzbraun, nur die beiden Hinterschenkel, bei auffallendem Sonnenlicht in der Mitte durchscheinend rothbraun.
4) Schwinger dunkelbraun.	4) Nur der Knopf, der Stiel weisslich.
5) Flügel wasserklar, die hinteren Adern grau, die vorderen schwarz.	5) Eben so.
6) Randmal ziemlich gross, braunschwarz.	6) Das Randmal fehlt ganz, an dessen Stelle nur ein wenig braun angelaufen.

Die Bildung der Vorderschienen charakterisirt diese Art zu gut, als dass sie nicht gleich daran zu erkennen wäre.

Alcephagus pallidus Meig.

Ornithobia pallida Meigen VI. 2130. 1. Tf. 63 Fg. 21—22.

Zwei Exemplare die ich von Hrn. Pastor Kawau aus Curland erhielt, stimmen völlig mit Meigens Beschreibung von Ornithobia pallida überein. Hr. Pastor Kawau theilt über diese Art Folgendes mit:

»Ich möchte behaupten, dass sie auf keinem Vogel wohne, wie Meigen vermuthet, sie findet sich aber sehr häufig im Sommer und besonders im Herbste auf frisch erlegten Elennen, wird ausserdem an Stellen gefunden, wo Elenne ihr Lager haben, und die Jäger sind sicher, in der Gegend Elenne zu finden, wo sich diese Fliegen aufhalten. Dem Menschen werden sie dadurch sehr lästig, dass sie ihm in die Haare fliegen und aus diesen schwer herauszubringen sind. Allgemein heisst sie daher in unseren, an Elennen nicht armen Waldgegenden, Elennsfliege. « —

Da sich diese Behauptung, durch die Aussage mehrerer Jäger und Landleute noch mehr bestätigte, so kann der von Meigen angenommene Gattungsname, der sich auf eine Vogelart bezieht, nicht füglich bleiben, ich habe ihn daher mit Alcephagus vertauscht, der mir, da man nun weiss, auf welche Thierart sich diese Fliege aufhält, der passendste schien, den Artnamen habe ich ihr aber gelassen; folglich müsste nun diese Art, statt Ornithobia pallida — Alcephagus pallidus Meig. heissen. *)

Meigens Beschreibung dieser Fliege ist so ausführlich und genau gegeben, dass ich durchaus nichts an ihr zu ergänzen finde.

Verzeichniss
der von Hrn. Prof. Dr. Loew im Sommer 1842 in der Türkei und Kleinasien gesammelten
Neuroptera,
nebst kurzer Beschreibung der neuen Arten,

von **W. G. Schneider**, Dr. phil. in Breslau.

(Schluss.)

24. Agrion pumilio Charp. nebst der Varietät aurantiaca Selys, von Constantinopel, Smyrna und Stanchio.
25. — elegans Vand. Lind. (tuberculatum Charp.) ♂♀ von Constantinopel, Smyrna und Arabkis.
26. — hastulatum Charp. ♀ von Kellemisch.
27. — interruptum Charp. ♂♀ von Kellemisch.
28. Nemoptera sinuata Oliv. von Kellemisch.
29. Ascalaphus rhomboideus nov. spec. ♂ von Rhodus.

Niger, capite nigro villoso, facie fulvo-griseo villoso; alis anticis hyalinis, fusco-venosis, basi flavis, macula costali parva nigra, et maculis aliquot minutis fuscis in areolis maculam basalem flavam cingentibus; alis posticis totis flavis, macula violaceo-fusca aequali angusta in margine interiore; apice fusco-violaceis, vitta angulari maculam flavam rhomboideam includente; pterostigmatibus nigris; pedibus nigris, tibiis flavis; appendicibus abdominis superioribus forcipatis, inferioribus perminutis.

*) Wir würden vorschlagen, den übergrossen Ocean der Synonymie nicht eher zu vermehren, bis nachgewiesen ist, dass Ornithobia nur da vorkommt, wo es Elenne giebt. *Red.*

Long. corp. $6\frac{1}{2}$‴; expans. alar. 1″ 6‴.

Diese Art ist dem Asc. kolyvanensis Laxmann, vorzüglich aber dem Asc. pupillatus Ramb. ausserordentlich ähnlich, und findet in der Mitte zwischen beiden ihren Platz; sie unterscheidet sich von ersterem durch den Mangel der 2 grossen braunen Flecke auf den Vorderflügeln, durch die schwarzbraunen Adern auf dem transparenten Theile derselben, und dadurch, dass der violetbraune Fleck an der Spitze der Unterflügel sich weniger gegen die Mitte verbreitet; von letzterem dadurch, dass nur die Zottenhaare des Gesichts gelbgrau sind; ferner ist die Färbung des grossen Flecks an der Basis der Vorderflügel, sowie der Unterflügel intensiv gelb; der Fleck an dem Innenrande derselben ist schmal, und verläuft in gleicher Breite am Innenrande, während bei jenem dieser Fleck den dritten Theil des Flügels einnimmt; der Fleck an der Flügelspitze bildet nach innen einen spitzen Winkel, verläuft nur noch ein wenig am Hinterrande, und schliesst einen rautenförmigen gelben Fleck ein.

Da ich nur ein Exemplar dieser Art vor mir habe und die beiden verwandten nur nach Rambur's Beschreibung kenne, so vermag ich nicht zu bestimmen, ob und wie weit alle diese Arten Variationen unterworfen seien; demnach würde vielleicht meine Art zu einer der vorhin erwähnten als Varietät zu stellen sein.

30. Theleproctophylla australis Fabr. ♂ ♀ von Rhodus, mit ganz wasserhellen Flügeln; während die sicilianischen Exemplare einen dunkelbraunen Fleck auf den Flügeln haben.
31. Palpares libelluloides Linné, ♀ von Kellemisch.
32. Myrmeleon tetragrammicus Pallas, von Kellemisch.
33. Myrmeleon pallidipennis Rambur, ♂ ♀ von Rhodus, Mermeriza, Lero und Kellemisch.

Diese Art scheint in einigen Varietäten im ganzen südlichen Europa bis zum Cap der guten Hoffnung heimisch zu sein.

34. Myrmeleon flavus Rambur von Lero.
35. — variegatus Klug, von Rhodus.
36. Chrysopa perla auctor. Von Constantinopel und vielen Orten Kleinasiens, in der Grösse variirend.
37. Chrysopa abbreviata Curtis, von Kellemisch.

38. Raphidia Ophiopsis Schummel, von Duar.
39. Limnophilus digitatus Schrank, von Rhodus.
40. Sericostoma flavicorne nov. spec. ♂ von Kellemisch.

Nigrum; palpis maxillaribus cochleiformibus, capiti adpressis; occipite thoraceque nigro-hirtis; antennis crassis, flavis, basi obscurioribus; alis anticis densissime obscure cupreo-pilosis; pedibus flavis, femoribus infuscatis.

Long. corp. cumalis. 6‴.

Dem S. collare Pict. nahe verwandt, jedoch schon durch den schwarzhaarigen Kopf und Thorax von jenem verschieden.

Die **Neuroptera** der *Linnéischen* Sammlung.

Mittheilung von Dr. **H. Hagen.**

Leider mangelt noch für die Neuropteren eine vergleichende Arbeit, welche über die in Linné's Sammlung vorhandenen Typen geeigneten Aufschluss giebt. In den umfassenden Werken von Curtis und Stephens wird nirgends erwähnt, dass jene Sammlung verglichen sei, und ich habe Grund zu vermuthen, dass eine Vergleichung der Linneischen Typen durch jene Herren nicht stattgefunden habe.

Hr. Buchhändler Dr. J. R. Schulz in London hat auf meine Bitte die Güte gehabt, an Ort und Stelle die noch vorhandenen Arten zu notiren. Seiner gefälligen Mittheilung verdanke ich folgende Bemerkungen:

In Linné's eigenem Exemplar der ed. XII. der Syst. naturae sind folgende Arten mit Tinte von Linné unterstrichen und sämmtlich noch vorhanden. Die Etiquetten sind nach dem Ausspruch des Hrn. Richard Hippist, Sekretair der Linnean Society, ebenfalls sicher von Linné's eigener Hand.

Libellula:
4-maculata,
flaveola,
vulgata,
rubicunda,
depressa,
vulgatissima,
cancellata,
aenea,
juncea,

Ephemera:
nigra,

Phryganea:
bicaudata.

Hemerobius:
pectinicornis,
Perla,

Myrmeleon
Libelluloides,
Formicarium,
Formicalynx,
barbarum.

Panorpa:
communis,
germanica,
hyemalis,

forcipata,	albus,	Coa.
Carolina,	Chrysops,	
variegata,	Phalanoides,	Raphidia:
virgo,	hirtus,	ophiopsis,
puella,	lutarius.	cornuta.

33 Arten.

Ausserdem sind im selben Buche mit Bleifeder unterstrichen und mit Etiquetten, welche wahrscheinlich vom Käufer der Linné'schen Sammlung, Hrn. Smith herrühren und den gelegentlichen Zusatz: E descriptione Linn. führen, noch folgende 17 Arten vorhanden:

Libellula:	Phryganea:	Myrmeleon:
fasciata.	nebulosa,	longicorne.
	phalaenoides,	
Ephemera:	reticulata,	
vulgata,	striata,	
marginata,	grisea,	
culiciformis,	grandis,	
diptera.	rhombica,	
	bimaculata,	
	nigra,	
	longicornis,	
	albifrons.	

Es finden sich also von den in der ed. XII. Syst. nat. beschriebenen 83 Arten in der Linnéischen Sammlung 50.

Von den europäischen Libellen fehlt nur L. grandis.

Leider konnte ich über die Insecten selbst keine nähere Auskunft erhalten.

E. Eversmann Fauna lepidopter. volgo-uralensis. Casan 1844.

Angezeigt vom Professor **Hering.**

Eine erfreuliche Bereicherung seiner Bibliothek erhielt der entomologische Verein durch das im vorigen Jahr erschienene, in der Ueberschrift bezeichnete Werk des Herrn Professor Dr. Eversmann zu Casan. Es eröffnet den Entomologen des westlichen Europa einen umfassenderen Blick in die Lepidopteren-Fauna des südöstlichen Russlands, als

irgend ein bisher bekanntes Werk, und schliesst sich, wie schon der Name des Verfassers verbürgt, würdig und ergänzend an die durch viele Abbildungen erläuterte Entomographia rossica des Herrn Fischer von Waldheim an. Das Werk bezieht sich allerdings auf einen sehr ansehnlichen Flächenraum, beweist aber auch einen bedeutenden Reichthum theils an eigenthümlichen, theils an solchen Arten, die auch im übrigen Europa vorkommen. Die Umgegend von Sarepta ist seit 1838 mit besonderem Eifer von den Gebrüdern Kindermann aus Ofen erforscht und durch sie manche bis dahin unbekannte Art entdeckt worden. Aus den von ihnen gesammelten Vorräthen haben auch deutsche und französische Entomologen viele der neu entdeckten Arten kennen gelernt und durch sie ihre Sammlungen bereichert. Dennoch dürfte es nicht ohne Interesse sein, die neuen Entdeckungen, in soweit sie durch das Eversmannsche Werk mitgetheilt werden, aufzuführen, da Eversmann's Werk unter den deutschen Entomologen noch wenig verbreitet sein wird. Herr Professor Eversmann legt das von Ochsenheimer und Treitschke aufgestellte System zum Grunde, beginnt mit einer kurzen Einleitung über die Lepidopteren im Allgemeinen, und stellt demnächst nach den bekannten Hauptgruppen die Familien und Genera mit ihren Arten auf. Neben jeder Art folgt eine kurze Diagnose, hieran schliesst sich eine kurze Nachricht über die Zeit und den Ort, wann und wo die Schmetterlinge gefunden wurden, und, wo es nöthig schien, eine kurze Berücksichtigung der Synonymie und der bereits vorhandenen Abbildungen bei Esper, Hübner u. s. w. Zum Schlusse folgt ein alphabetisches Register.

In dem Genus Melitaea findet sich, als Ergänzung zu Ochsenheimer's System 1. M. Arduinna Boeber, Rhodopensis Freyer. Hierzu gehört die Var. Uralensis, um die Hälfte kleiner, der M. Cinxia sehr ähnlich. M. Arduinna ♂, wie ich es durch Herrn Kindermann erhalten habe, nähert sich durch seine rothe Färbung der M. Didyma, während die Zeichnung der Flügel mehr mit M. Cinxia übereinstimmt. Die Heimath der Hauptart die Gegend an der unteren Wolga und im Caucasus, der Varietät an den Vorbergen des Ural. 2. M. Phoebe var. Aetherea Hübner, in den Gegenden östlich der Wolga. 3. M. Trivia var. fascelis Esper, im Orenburgischen am Ural, bei Sarepta u. s. w.

Argynnis Selenis Evm., der A. Selene ähnlich, aber doch constant von derselben verschieden. Herr Prof. Evers-

mann bemerkt: Differt ab A. Selene lituris ferrugineis, non brunneis, maculis argenteis deficientibus. Sie fliegt auf sandigen Grasplätzen in den Wäldern der Provinz Casan zu Ende des Mai und im Juni. —

Die in Südrussland nicht seltene Hipparchia Anthe fliegt im Juni am unteren Ural; Hipp. Autonoe um dieselbe Zeit und etwas später im Orenburgischen, nicht minder in der Provinz Saratow und an der unteren Wolga, und zwar dort keine Seltenheit; Hipp. Hippolyte im Juni und Juli etwa eben so häufig an den Vorbergen des Ural, im Orenburgischen, Saratowschen u. s. w. — Hipp. Narica Tauscher. ist durch die Hübnersche Abbildung bekannt. Als ihre Heimath wird die östliche Gegend am Uralfluss bezeichnet, wo sie im Juni nicht selten fliegt, um dieselbe Zeit und schon früher findet sich bei Saratow, Sarepta, an der unteren Wolga u. s. w. häufig auch Hipp. Clymene. Von den weissen Hipparchien (Arge Boisd.) führt das Werk nur 2 auf, Galatea und Clotho, letztere als sehr gemein in den Provinzen Orenburg, Saratow. Hipp. Afer nicht selten an der mittleren und untern Wolga bis ans Caspische Meer im Mai; H. Phryne häufig auf grasreichen Feldern an den Flüssen Ik und Sacmara im Orenburgischen. Von der schönen H. Amaryllis Herbst, die durch die Herren Kindermann mehrfach versandt worden ist, wird die Diagnose folgendermassen angegeben: alae subdentatae supra ochraceae, ocellis pluribus coecis; subtus ferrugineae margine tenui externo flavo lineaque adjacente plumbea: anticae ocellis subquinque, posticae basi griseae ocellis sex, omnibus argenteo-pupillatis et flavo-annulatis. —

Die Lycaenen sind um folgende 7 neue, zum Theil auch von Freyer, Herrich-Schaeffer etc. bereits abgebildete Arten bereichert: 1. Coelestina Evm. »Paullo minor, quam L. Acis; color maris coeruleus in argentum vergit, femina lunulis alarum posticarum transitum ab hac (prima) subdivisione in sequentem refert.« Der Falter fliegt auf trockenen, nackten Bergen im Orenburgischen im Juni. — 2. L. Damone Evm. »alae supra argenteo-coeruleae, margine tenuissimo nigro (in femina fuscae, lunulis marginalibus fulvis posticarum), fimbriis albis; subtus cinerascentes: posticae puncto basali nigro marginis antici vittaque obsoleta alba cuneiformi, a basi ad marginem externum ducta; — omnes lunula serieque externa nigris, lunulis obsoletis marginalibus maris fuscescentibus, feminae fusco-fulvescentibus.« Der

Falter nicht selten an den baschkirischen Abhängen des Ural u. s. w. im Juni. 3. L. Rhymnus Evm. Dieser höchst eigenthümlich, namentlich durch seine weissen Punkte auf der Unterseite von allen Lycaenen abweichend gezeichnete Falter darf durch die neueren Abbildungen (z. B. Herrich-Schaeffer Supplement zu Hübners Werk Tab. 4. Papil. Europ. fig. 22. und 23.) als bekannt in Deutschland vorausgesetzt werden. Er fliegt häufig im Mai und Anfang des Juni am Flusse Ik, auf den Bergen des Obtschei-Syrt, bei Sarepta etc.

Bei Lyc. Daphnis wird die eigenthümlich gefärbte Varietät des Weibes (der Mann ändert nicht ab) aufgeführt, durch Kindermann unter dem Namen Stevenii versandt. »Alae supra saturate fuscae, saepe coeruleo-pulveratae, nervis obscurioribus.« Sie fliegt neben dem gewöhnlich gefärbten Weibchen an der mittleren Wolga in den Provinzen Casan und Simbirsk. Am Ural findet man nur die Var. Stevenii. 4. L. Pylaon Fischer. »Alae supra coeruleae, anguste nigro marginatae, posticae saepe punctis nonnullis marginalibus nigris (in altero sexu alae fuscae fascia marginali fulva, summo margine albo serieque punctorum nigrorum inter utrumque colorem), fimbriis albis; — subtus canae: posticae punctis basalibus quatuor, omnes lunula, serie externa serieque marginali duplice, fasciam fulvam includente, nigris. Der Falter nicht selten im Mai an der unteren Wolga. 5. L. Cyane Evm., abgebildet Tab. III. fig. 1. und 2. in dem Bulletin des naturalistes de Moscou 1841 No. 1. »Alae supra coeruleae, juxta marginem tenuem nigrum externum albidae: posticae punctis marginalibus obseletis nigris (in altero sexu fuscae, basi coeruleae: anticae lunulis marginalibus albis, puncto nigro notatis; posticae lunulis marginalibus fulvis puncto nigro notatis), fimbriis albis; — subtus canae lunula, serie externa serieque marginali duplice nigris: anticae praeterea puncto basali subdidymo, posticae punctis basalibus quatuor nigris, maculis marginalibus fulvis, primis quatuor subconfluescentibus, serieque extima coeruleo pupillata.« Der Falter in der Grösse von L. Icarius, selten am Ural und am Fluss Ui im Juni und Juli. 6. L. Fischeri Evm. »Eadem magnituidne et statura, qua Polysperchon, sed facile ea cognoscitur paginae inferioris punctis rotundis et sat magnis.« An trockenen, steinigen Stellen am Ural im Juli. 7. L. Bavius Evm. Abgebildet bei Herrich-Schäffer l. c. Sab. II. fig. 10. und 11., grösser als L. Battus und diesem Falter am nächsten, selten in Basch-

kirien, auch bei Sarepta. Aus dem genus Pontia findet sich Chloridice, im Orenburgischen, an den Flüssen Ik, Saemara, Ural häufig, auch an der unteren Wolga bei Sarepta im Mai und Juni. P. Eupheme Esper, Erothoe Evm. fliegt, obwohl selten, im Mai in den Steppen der Kalmücken zwischen dem unteren Ural und der unteren Wolga. Eine neue Abbildung des Männchens bei Herrich-Schäffer Pap. Eur. Tab. 43. No. 194. und 95. — Pont. Pyrothoe Evm. »Alae albae: anticae lunula media nigra apiceque fulvo nigro-cincto, margine albo-vario; subtus anticae lunula nigra albo-lineata, apice viridi, margineque albo-vario; posticae virides, maculis albis difformibus: duabus majoribus marginis antici, una anguli ani et pluribus minoribus marginalibus.« Abgebildet in: Nouveaux Mem. de la soc. imper. des Naturalistes de Moscou Tom II. Tab. XX. fig. 3. und 4. Sie ist um die Hälfte kleiner als Eupheme und fliegt im April am unteren Ural. —

Colias Neriene Fischer s. bei Herrich-Schäffer Tab. 6. No. 30 — 32; nicht selten im Mai bei Achtuba, an der unteren Wolga, zwischen Sarepta und Astrachan u. s. w.

Hesperia Tessellum ist häufig im Orenburgischen, z. B. am Flusse Ik, auch an der unteren Wolga, um Sarepta etc. im Juni. — Hesp. Cribrellum, sehr ausgezeichnet, auch durch Herrn Kindermann versandt, wenig kleiner als Hesp. Tessellum und ihr ähnlich, welche letztere mehr grünlich bestaubt ist, Cribrellum mehr schwarz und weiss bestaubt, mit grösseren, sehr weissen Flecken, ein Mal im Orenburgischen, an der unteren Wolga, um Sarepta, im Juni. — Hesp. Sidae in Baschkirien am Ik, um Sarepta u. s. w. im Mai und Juni. — H. Sylvius im im Mai im Casanschen, auch am Ik, ziemlich selten.

Ich füge dem vorstehenden, um über die in Russland eigenthümlichen oder dort neu entdeckten Papilioniden möglichst vollständigen Bericht zu erstatten, noch eine kurze Mittheilung an, aus dem Bulletin de la Société impériale des Naturalistes de Moscou, 1844 No. 3. Hier liefert Herr Professor Eversmann S. 588 in einem Aufsatze: de quibusdam lepidopteris rossicis unter anderen später anzuführenden Nachrichten eine Beschreibung zweier neuen Papilioniden, Argynnis Oscarus und Hipparchia Cyclopius, beide einheimisch in der Provinz Irkuzk. Der Beschreibung sind schöne Abbildungen beigegeben. Arg. Oscarus steht nahe bei Arg. Ossianus Herbst und Selene Hüb.,

aber um die Hälfte grösser, als der erstere Schmetterling. »Differt praecipue macula fasciae mediae flavae media, inter nervos primarios ex alae basi orientes secundum et tertium in inferiore pagina alarum posticarum locata: haec macula elongata nervo transverso quidem partitur, ut in omnibus speciebus affinibus, sed in hac specie nervus in maculae medio locatus est, cum in reliquis affinibus nervus basi approximatus maculam in partem basalem minorem et partem externam multo majorem dividit.« Ausserdem unterscheidet sich Oscarus von Ossianus durch eine Reihe schwarzer Makeln auf der Unterseite der Vorderflügel gegen den Aussenrand hin. Die Färbung der Unterflügel nähert sich am meisten der Färbung von Arg. Euphrosyne. — Hipp. Cyclopius ist von der Grösse von Hipp. Cordula, wohl noch etwas grösser, die zarten Fühler verhältnissmässig kurz, schwarz und weiss geringelt, mit eisengelber Fühlerkolbe. An der Ecke der Vorderflügel gegen den Aussenrand zeigt sich auf dem schwarzbraunen Grunde ein grosses, tief schwarzes Auge mit zwei übereinanderstehenden weissen Fleckchen und von einem rothgelben Ringe umzogen. Dasselbe ist auch auf der Unterseite sichtbar, doch der Ring hier weniger röthlich. Die braune Unterseite der Hinterflügel zeigt zwei schön hellblau angelaufene Binden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Käfer Europa's nach der Natur beschrieben von Dr. *Küster*.

Angezeigt von **H. Schaum.**

Unter obigem Titel ist im vorigen Jahre bei Bauer und Raspe in Nürnberg das erste Heft eines Werkes erschienen, dessen Plan die Billigung der meisten deutschen Entomologen finden wird. Der Verfasser beabsichtigt eine Beschreibung sämmtlicher europäischer Käfer zu liefern und hofft im Fortgange des Unternehmens von tüchtigen Mitarbeitern unterstützt zu werden. — Die europäische Fauna ist hier in ihrer Ausdehnung über die Länder des Mittelmeerbeckens angenommen, so dass die Küsten des schwarzen Meeres, Kleinasien, Syrien, Aegypten, die Barbarei, Madeira und die Canarischen Inseln mit inbegriffen sind. Das Werk erscheint in Form eines Archivs, die möglichst genaue Beschreibung

einer jeden Art wird auf einem besondern Blättchen gegeben, eine Einrichtung, wie sie in Panzer's und Germar's Fauna, in Sturm's Flora und anderen Werken besteht, und die manche Bequemlichkeit im Vergleiche mit einer systematischen Bearbeitung darbietet. Es kann auf diese Weise zur Ordnung der Gattungen jedes beliebige System gewählt werden, es kann eine jede neue Art einzeln beschrieben und der Name des Verfassers am Schlusse der Beschreibung beigefügt werden, es kann endlich jeder beliebige Entomolog das Werk fortsetzen.

Jedes Heft wird die Beschreibungen von 100 Arten auf eben so viel Blättern bringen und einen Thaler kosten. Jährlich sollen wenigstens 7 — 8 Hefte erscheinen. Jedes 10te Heft enthält die nöthigen Register. Das 1ste Heft liegt uns vor, es bringt absichtlich meist Beschreibungen bereits bekannter Arten, weil der Verfasser auf diese Weise den Entomologen einen Massstab für die Genauigkeit seiner Beschreibungen zu liefern wünscht. Es mögen hier einige Bemerkungen über die Ausführung Platz finden. Die Beschreibungen sind durchgehends mit Sorgfalt gearbeitet; wenn sie hier und da die specifischen Unterschiede nicht scharf genug hervorheben, so hat das in einem Umstande seinen Grund, der weiter unten hervorgehoben werden soll. Auffallend ist es aber, dass die Geschlechtsverschiedenheiten nirgends erwähnt werden. — Die literarischen Hülfsmittel des Verfassers sind leider sehr dürftig, und der literarische Theil seines Buches ist offenbar der schwächste. Dejean species général, Germar Insect. species und Zeitschrift, Mulsant Coléoptères de France und andre jedem Schriftsteller unentbehrliche Werke sind nirgends citirt, auch die Benutzung der Suffrianschen Arbeit über die deutschen Lemen in der entomologischen Zeitung wird bei den Beschreibungen von 4 Lemen vermisst, dagegen sind sehr häufig Dejean's und Sturm's Cataloge angeführt, die doch füglich nicht mehr citirt werden sollten. Cataloge haben nur wenn sie mit grosser Kritik gearbeitet sind und alsdann temporär einen wissenschaftlichen Werth. So wenig wir dem Dejeanschen Catalog Kritik absprechen wollen, so ist er doch jetzt in dem bei weitem grössten Theile veraltet. — Die geographischen Verbreitungen der einzelnen Arten hat der Verfasser zwar gewöhnlich, aber nicht überall erwähnt.

Obgleich hier auf einige Mängel des Werkes hingewiesen ist, so verdient das Unternehmen als solches und der zu

Grunde liegende Plan die Theilnahme der deutschen Entomologen vollkommen, namentlich wäre es zu wünschen, dass einige tüchtige Mitarbeiter sich fänden, die den Verfasser mit Beschreibungen unterstützten. Noch dürften hier zwei Wünsche für die Fortsetzung des Werkes ausgesprochen werden, einmal dass der Verfasser hauptsächlich die Beschreibungen nicht deutscher Käfer liefere, da wir in Kurzem von Erichson die Herausgabe einer deutschen Fauna in systematischer Ordnung zu erwarten haben, an die sich dann das Küstersche Werk bezüglich der Arten anschliessen könnte, und zweitens, dass immer gleich die ganze Reihe verwandter Arten möge abgehandelt, und nicht eine einzelne aus derselben herausgerissen werden. Nur aus dem Vergleiche mit den nächst verwandten ergeben sich die specifischen Charaktere einer Art, ohne denselben sind oft die längsten und ausführlichsten Beschreibungen zur Erkenntniss der Art nicht ausreichend.

Die als neu beschriebenen Arten des 1sten Heftes sind folgende: Pterostichus aterrimus aus Südfrankreich. Hier hätte der Name vermieden werden müssen, da es schon einen Pterostichus (Omaseus) aterrimus Fabr. giebt. Wären selbst die Charaktere der Gattungen Poecilus, Omaseus, Abax etc., die Latreille und Dejean unter dem Namen Feronia, Erichson und Schiödte unter dem von Pterostichus zusammenfassen, schärfer und durchgreifender als sie es wirklich sind, so verdient doch der von Dejean aufgestellte Grundsatz streng befolgt zu werden, dass man nämlich denselben Artnamen nicht zweimal in nahe verwandten Gattungen, wo möglich nicht in derselben Familie, in Anwendung bringen solle. — Dima dalmatina die 2te Art dieser ausgezeichneten Gattung aus Dalmatien. Lampyris Germari der splendidula verwandt, ebenfalls aus Dalmatien, Atelestus Erichsonii von der dalmatinischen Insel Lissa. Berosus murinus und suturalis, (der erstere könnte wohl affinis Brullé, Mulsant sein), Helops anthracinus (Dej.) aus Sicilien. (Germar hat Mag. I. 124. 13. bereits einen Helops dieses Namens aus Portugal beschrieben), Callidium similare, dem variabile sehr nahe verwandt, aus Dalmatien. Oberea ragusana (Dej.) eben daher, Lema maculipes (Parr.) aus Südrussland, und dodecastigma (Ziegl.) aus Ober-Italien und Dalmatien. (Diese ist bereits von Suffrian Entomol. Zeit. II. p. 40 beschrieben, jene ist nach ihm nur Varietät von campestris Linné.) Adimonia

brachyptera aus Süd-Italien, A. Villae (Dej.) aus Illyrien und Dalmatien, C. Asclepiadis (Villa) von den lombardischen Alpen, C. viridana (Sturm) aus Sardinien, C. mixta (Ziegl.) aus Süd-Frankreich, C. distincta (Dej.) aus Frankreich, C. diluta (Hoffmansegg) aus Süd-Frankreich.

Intelligenz-Nachrichten.

Der Red. ist von einem sehr erfahrnen Entomologen die nachstehende Mittheilung zugegangen, die sie im Interesse angehender Sammler veröffentlichen zu müssen glaubt.

»Die Methoden die von mir zum Fangen der Käfer, namentlich der kleinern, angewandt werden, sind ausser den gewöhnlichen mit dem Schöpfer, dem Schirme, dem Suchen unter Baumrinden, in Baum- und Erdschwämmen, am Aas, im Miste, unter Steinen u. s. w., hauptsächlich folgende:

1) Das Aufsuchen der Käfer im Winterschlafe unter Laub und Moos.

Im Herbste und beim Ausgange des Winters, an trockenen Tagen, nimmt man das in gegen Süden gelegenen Gräben um Waldungen, in Gartenhecken und lebendigen Einzäunungen von Wiesen befindliche Laub, so wie das in den Gärten während des Sommers zusammengeschüttete Unkraut bis von der Erde weg, und wirft es auf Tücher oder grosse Papierbogen, arbeitet es tüchtig durch, damit die kleineren und schwereren Theile auf den Grund kommen, und thut diese, nachdem die Blätter und alle gröbern Theile oben weggenommen sind, in einen kleinen Sack. Mit Vortheil bedient man sich bei dieser Procedur eines sog. Span-Siebs, das nicht zu enge Oeffnungen hat. Man legt dieses auf das Tuch, füllt es mit dem Laube, verarbeitet dieses gehörig und siebt alsdann das Mitzunehmende durch.

Mit dem Moose von der Erde, vornemlich aus Wäldern, und von dem untern Theil der Bäume, nachdem es ausgerissen oder mit einem Eisen abgekratzt worden ist, wird eben so verfahren.

Von diesem Durchgesiebten breitet man gelegentlich zu Hause, jedesmal nur eine kleine Hand voll, auf einem weissen Papierbogen dünn aus, da man ausserdem die kleinsten

Thierchen: Scydmaenus, Pselaphus u. s. w. nicht entdecken würde und wartet ab, dass auch die trägern Käfer sich in Bewegung setzen, da nur sehr wenige im ruhenden Zustande zu erkennen sind.

Wollte man hierauf die Laubtheilchen, sobald nichts Lebendes oder Brauchbares mehr zu bemerken, gleich beseitigen, so würde man sich selbst um interessante kleine Arten bringen. Man nehme alsdann vielmehr von der Masse die gröbern Theile weg — was dadurch leicht geschieht, dass man solche auf dem Bogen wieder zusammenschüttet und sie mit den Fingern nochmals durcharbeitet, worauf das Wegzunehmende oben hinkommt — und streut den Rest noch dünner auseinander; es werden alsdann gewöhnlich früher nicht bemerkte Käferchen zum Vorschein kommen.

Manche Käfer, namentlich die Acalles-Arten, lassen indess häufig zu lange warten, ehe sie ihre scheinbare Erstarrung aufgeben. Man darf daher die durchsuchten feinern Theile auch jetzt noch nicht wegwerfen, sondern thut diese in eine Schachtel, in welcher die Käfer entweder an den Seiten oder unterm Deckel sitzend, nach 6 — 12 Stunden zu finden sind. Doch muss der Deckel leicht aufgehen, da bei einer Erschütterung die Käfer sich öfters wieder fallen lassen und alsdann in den Laubtheilchen nicht aufzufinden sind. Nimmt man sich, statt dass man das letztere Verfahren anwendet, die Mühe, diese feinern Theile nach und nach auf einen heissen Stein oder dergleichen zu bringen, — ich bediene mich dazu, wenn ich das Vorhandensein von Acalles vermuthe, einer mit kochendem Wasser gefüllten Wärmflasche — so entgeht einem nichts, da die grosse Hitze auch die halsstarrigsten in Bewegung bringt.

2) Das Durchsuchen des vom Wasser bei Ueberschwemmungen ausgeworfenen Genistes.

Dieses Verfahren liefert eine noch grössere Masse von Käfern. Hat die Ueberschwemmung im Herbste oder Winter, überhaupt bei kaltem Wetter stattgefunden, so kann man das Geniste einige Tage da, wo es ausgeworfen ist, liegen lassen, damit es erst einigermassen austrockne und alsdann eben so wie das Laub und Moos behandelt werden kann. Bei warmem Wetter, z. B. bei Ueberschwemmungen nach einem Gewitter, würden sich die Käfer aber verlaufen, und man ist daher in diesem Falle genöthigt, ganze Säcke voll von dem Geniste nach Hause bringen zu lassen.

Man bekommt auf diese Art vieles, was aus fernern Gegenden durch das Wasser herbeigeführt worden ist, oder dessen gewöhnlichen Aufenthalt man nicht zu entdecken vermag.

Das Abgeschwemmte von etwas abhängig liegenden Wiesen nach starkem Regen liefert ausserordentlich viel, noch mehreres und interessanteres aber müsste unstreitig das Geniste liefern, was von einem mit Wald bedeckten Berge herabgeschwemmt und unten zusammengehäuft ist, nachdem ein heftiger Schlag- oder Gewitterregen die Bäume und Waldwiesen abgespült hat. Erfahrungen habe ich indess hierbei noch nicht machen können.

Ferner ist

3) an warmen Frühlings-Abenden vor Untergang der Sonne der Fang der in freier Luft herumschwirrenden Thierchen auf Holzplätzen, besonders solcher, wo Tannengehölze lagert, auf Zimmerplätzen, an Rändern von Fichten-Waldungen u. s. w. mit einem Schöpfer, der ziemlich lang gestielt ist, oft sehr ergiebig und belohnend.

Klopft man die etwas abgetrockneten Kuhfladen, vornehmlich aus Wäldern, auf einem weissen Papierbogen oder Tuche ab, so fängt man hier vorzüglich die kleinsten aller Käfer, die Trichopteryx-Arten.

Die um Mistbeete gelegten Stücke Holz, Steine bergen viel gutes; ebenso finden sich in Treib- und Glashäusern unter Brettern und Töpfen manche Arten, die sich sonst nirgends antreffen lassen.

Das Durchsuchen der Ameisenhaufen übergehe ich, da die Verfahrungsart durch Märkel hinlänglich bekannt geworden.«

Hr. Professor Th. Lacordaire in Lüttich ersucht uns anzuzeigen, dass der erste Theil des ersten Bandes der Monographie der Coleoptera phytophaga (Eupodes und Cycliques Latr.), an der er seit längerer Zeit arbeitet, spätestens den 15. Mai d. J. ausgegeben wird.

Dieser erste Theil besteht aus etwa 24 Bogen und behandelt unter andern die Gattungen Donacia, Haemonia, Orsodacna, Zeugophora etc.

Der zweite Theil, der ungefähr aus 20 Bogen bestehen wird, ist seit mehreren Monaten beendigt und wird im August oder September erscheinen.

Man kann das Werk aus Brüssel und Leipzig vom Buchhändler Mucquardt beziehen.

Der Preis des vollständigen Bandes ist 4 Rf.

Der zweite Band dieses Werkes ist bereits ziemlich weit vorgeschritten und wird in den ersten Monaten des künftigen Jahres erscheinen. Er wird die Clythren und den Anfang der Cryptocephalen enthalten.

Da sich für die nachgelassene Käfersammlung von A. Ahrens in Hettstädt trotz des äusserst niedrigen Preises von 300 Rf für 5300 Arten, die in 16 — 17000 meist ausgezeichnet conservirten Exemplaren vorhanden und wenigstens nach dem Standpunkt der Wissenschaft im Anfange der dreissiger Jahre vortrefflich bestimmt sind, kein Käufer gefunden hat, so dürfte vielleicht folgender Vorschlag dazu führen, diese schöne Sammlung der Wissenschaft zu erhalten. Die Sammlung wird nach der Zahl der Kästen in 10 Theile getheilt, und jeder einzelne Theil zu 30 Rf abgelassen; so wie die Gewissheit vorhanden ist, alle 10 abzusetzen. Zu jedem einzelnen Theile können sich beliebig viele Theilnehmer finden. Jeder Theilnehmer, der sich zur Abnahme eines ganzen Zehntel verpflichtet, hat das Recht, diejenige Familie zu bezeichnen, die ihn vorzugsweise interessirt, sein Wunsch wird unfehlbar berücksichtigt, wenn nicht mehrere auf dieselbe Familie reflectiren; in diesem Falle bekommt entweder jeder der darauf Reflectirenden einen Theil derselben, oder die Familie wird, wenn sie zur Theilung zu klein ist, unter diesen verloost. Wir fordern unsere geehrten Mitglieder auf, uns ihre etwaige Theilnahme und ihre Wünsche recht bald zugehen zu lassen, 3 Theilnehmer haben sich bereits gemeldet. Prof. Germar wird die Güte haben, die Theilung möglichst gleichmässig einzurichten. Eine Zahl noch vorhandener meist amerikanischer Doubletten würde den Abnehmern ebenfalls noch zu Gute kommen.

Im Monat März d. J. starb Graf Dejean, Pair von Frankreich. Wir hoffen später einen Necrolog dieses berühmten Entomologen nach französischen Quellen mittheilen zu können.

Gesucht wird für die Vereinsbibliothek: Schönherr Genera et Species Curculionidum tom I. — IV. incl. Der Verkäufer beliebe sogleich den Preis anzugeben.

In der Buchdruckerei des Herrn Bagmihl in Stettin erscheint ein Verzeichniss der europäischen Schmetterlinge, im Wesentlichen nach Ochsenheimer's und Treitschke's System, jedoch mit Aufnahme der neu entdeckten Arten, soweit sie durch die Werke von Boisduval, Eversmann, Freyer, Herrich-Schaeffer u. a. bekannt geworden sind. Das Exemplar wird höchstens $2\frac{1}{2}$ Sgr. kosten. Der entomologische Verein in Stettin ist bereit, auf eingehende Bestellungen die geforderten Exemplare zu übersenden.

Diejenigen Herren Lepidopterologen des entom. Vereins, welche sich mit dem Ziehen von Schmetterlingen aus Raupen befassen, werden dringend ersucht, die bei dieser Gelegenheit erhaltenen Ichneumonen aufzubewahren und unter Angabe der Raupen, aus denen sie sich entwickelt haben, an den Vorstand des Vereins zu Stettin einzusenden, welcher sich dafür zum grössten Dank verpflichtet fühlen wird.

Herr Hauptzollamts-Rendant Oertel in Mittelwalde ist aus der Mitglieder-Liste gestrichen worden, weil er die durch Postvorschuss eingeforderte Summe von 6 Rthlr. 10 Sgr., die er der Vereinskasse für Zeitungs-Abonnement und Beiträge schuldig geworden, zu zahlen verweigert, und auf wiederholte Aufforderung, sich darüber zu erklären, nicht geantwortet hat.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

№ 6. 6. Jahrgang. Juni 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Loew: Bemerkungen über Ocyptera. Metzner: Ueber Geometra Lapidisaria und Beschreibung 3 neuer Spanner. Schiödte: Ueber die systematische Stellung der Ptilien. Brittinger: Beschreibung einer neuen Libellula. Germar Fauna Insectorum Europae XXIII. angez. von Schaum. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 13. Mai — sie fand in Abwesenheit des Hrn. Dohrn Statt — hatte der Unterzeichnete den anwesenden Mitgliedern die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass Sr. königl. Hoheit der Grossherzog von Oldenburg dem Vereine zur Förderung seiner wissenschaftlichen Zwecke ein Geschenk von 50 Ducaten huldreich überwiesen hat. Es wurde beschlossen, Sr. königl. Hoheit den ehrfurchtsvollen Dank der Gesellschaft für diese Freigebigkeit auszusprechen und obige Summe hauptsächlich zur Vervollständigung der Bibliothek zu verwenden.

Ferner wurden die Anwesenden von der günstigen Aufnahme in Kenntniss gesetzt, die unser Gesuch, die Zeitung an alle unsere deutschen Mitglieder durch die Post versenden zu können, bei dem königl. General-Post-Amt gefunden hat, und die uns zugegangene Antwort vorgelegt.

Von 1846 an wird die Versendung auf diese Weise stattfinden.

Hierauf überreichte der Rendant eine Liste derjenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen seit mehreren Jahren in Rückstand sind, und trug darauf an, sie durch ein gedrucktes Circular um die Erfüllung Ihrer Verbindlichkeiten anzugehen. Der Antrag wurde angenommen.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Schönherr, Genera et spec. Curculionidum tom VIII. P. II. Geschenk des Hrn. Verfassers. (Hiermit ist das Werk geschlossen.)

Germar, Fauna Insector. Europ. fasc. XXIII. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Loew, Dipterologische Beiträge. (Schul-Programm.) Geschenk des Hrn. Verfassers.

Bulletin de la société impériale des natur. de Moscou 1844 No. IV.,

wofür den Gebern der lebhafte Dank der Gesellschaft hiermit ausgesprochen wird.

Der Unterzeichnete überwies der Bibliothek:

Küster, die Käfer Europa's. 1 Heft.

H. S.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Noch einige Bemerkungen über die Gattung Ocyptera.

Vom Professor Dr. **H. Loew**, in Posen.

In der 5ten und 6ten Nummer des vorigen Jahrganges unserer entomologischen Zeitung habe ich eine Auseinandersetzung der mir bis dahin bekannt gewordenen Europäischen Ocyptera-Arten versucht. Dieser Versuch hat Hrn. Winnertz in Crefeld veranlasst, in der 2ten Nummer des gegenwärtigen Jahrganges höchst dankenswerthe, genaue Beschreibungen von Ocyptera cylindrica ♂, interrupta ♂ & ♀ und pusilla ♂ & ♀ nach von Meigen selbst bestimmten Originalen zu

geben. Dieser Aufsatz und die Entdeckung von ein Paar noch unbeschriebenen Arten durch meinen lieben Freund Zeller in Glogau, veranlassen mich hier nochmals auf jene Gattung zurückzukommen.

Damit den Lesern unserer Zeitung die Akten vollständig vorliegen mögen, theile ich zunächst aus meinen so eben erschienenen »Dipterologischen Beiträgen« die Beschreibung einer dort publicirten Art mit. —

sp. 12. Oc. exisa nov. spec. ♂; abdomen nigrum, lateribus segmenti 2 & 3 fulvum; vittae thoracis confluentes, vitta frontalis brunnea. — Long. corp. $3\frac{11}{12}$‴.

Vaterland: Ungarn; ich fing das Männchen bei Mehadia.

Untergesicht und Stirn reinweiss schillernd, ersteres mit 2 deutlichen, den Mundrand vollkommen erreichenden schwarzen Leisten, letztere mit dunkel rothbrauner Strieme; die Knebelborsten und die Borsten am Mundrande schwach; die Fühler von mehr als mittlerer Länge; sie sind schwarzbraun, aber auf der Innenseite ist das 2te Glied an der Spitze und das 3te an der Wurzel und am Unterrande rostgelblich, eine Färbung, welche sich in der Mitte des Unterrandes auch auf der Aussenseite dieses schlanken Gliedes bemerklich macht; das längere Haar, welches das 2te Fühlerglied bei allen Arten trägt, zeichnet sich bei dieser vor den übrigen Härchen fast gar nicht aus; das 1ste Glied der schwärzlichen Fühlerborste ist undeutlich, das 2te kurz, wenig länger als das 1ste; das letzte bis zum 3ten Theile seiner Länge verdickt. Der Thorax schimmert ziemlich lebhaft weiss, von vorn gesehen erscheinen die beiden dunkeln Striemen ganz und gar vereinigt und nur auf den Schulterecken bleibt der weisse Schimmer sichtbar; bei einer Schrägansicht von hinten, schimmert nicht nur der hintere Theil des Thorax weiss, sondern es zeigt sich auch vorn eine nicht ganz bis zum Vorderrande reichende weisse, von 2 schwarzen Längslinien eingefasste Strieme. Der Hinterleib ist erheblich schlanker als bei allen anderen mir bekannten Arten, fast vollkommen cylindrisch, von der Seite gesehen nach hinten nur wenig dicker und auf der Unterseite daselbst kaum merklich kielförmig; auf dem 2ten und 3ten Ringe, die besonders lang sind, mit einem Borstenpaare vor dem Hinterrande; auf der Unterseite durchaus nicht stachlich, sondern

nur feinhaarig, aber am Hinterrande des 3ten und 4ten Ringes mit etlichen besonders langen, anliegenden Borstenhaaren besetzt; auf dem 2ten Einschnitte eine schmälere, hinter dem 3ten eine breitere weissschimmernde Querbinde; jederseits am 2ten Ringe 2, am 3ten eine längere Borste; die Farbe des Hinterleibes ist schwarz, an den Seiten des 2ten und 3ten Ringes ist er rostroth; diese rostrothe Färbung reicht auf dem 2ten Ringe bis ziemlich nahe zum Vorderrande, auf dem dritten bis zum Hinterrande selbst, ist aber vor demselben dunkler; die schwarze Mittelstrieme, welche sie übrig lässt, ist an meinem Exemplare von dem Borstenpaare des 2ten Ringes bis zum ersten Drittheile des folgenden Ringes sehr verschmälert und nur dunkelbraun gefärbt. Die Unterseite der Hinterschenkel hat einige längere und stärkere Borsten, die Unterseite der Vorderschenkel eine Reihe recht langer, gerade wegstehender Haare; die Hinterschienen sind auf der Innenseite ziemlich dicht und rauh, aber nicht sehr lang behaart; das erste Glied der Vorderfüsse ist von ausgezeichneter Länge, nämlich fast so lang wie die 4 folgenden Glieder zusammen; es ist auf der Unterseite an seiner Wurzelhälfte zwar sanft, aber sehr deutlich ausgeschnitten. Die Flügel sind graulich, gegen den Vorderrand hin bräunlicher, etwas in das Gelbliche ziehend; die kleine Querader steht etwas vor der Mündung der ersten Längsader; die beiden andern Queradern sind nur mässig geschwungen und stehen sehr schief.

Oc. excisa gehört in die nächste Verwandtschaft von Oc. scalaris m. Sie unterscheidet sich von ihr besonders durch die viel gestrecktere Gestalt, feinere Behaarung am Mundrande, dunkel rothbrauner (bei jener schwarzer) Längsstrieme der Stirn und vor allem durch die Borsten auf der Unterseite der Hinterschenkel, und durch die langen Haare auf der Unterseite der Vorderschenkel, so dass nicht wohl zu befürchten ist, dass sie sich als das andere Geschlecht jener ausweisen werde. Im Bau des Thorax, der Behaarung, des Hinterleibes, in dem Aderverlaufe der Flügel steht sie ihr äusserst nahe; selbst der Bau der Vorderfüsse hat etwas Aehnliches, da sich auch bei Oc. scalaris auf der Unterseite des verlängerten ersten Gliedes eine, freilich viel undeutlichere Ausbuchtung findet.

Vor der Beschreibung der hinzutretenden neuen Arten dürfte es hier ganz am Orte sein, zu untersuchen, welcher Gewinn sich aus den von Hrn. Winnertz mitgetheilten Beschrei-

bungen für eine zuverlässigere Bestimmung der früher publicirten Arten gewinnen lässt, und welche Namensveränderungen vielleicht dadurch nöthig werden möchten. Ich muss dabei zum Voraus bemerken, dass meiner Ansicht nach bei dem Einflusse, welchen man der Untersuchung von Original-Exemplaren auf Anwendung der Speciesnamen gestattet, jedenfalls recht scharf zwischen typischen Exemplaren, d. h. solchen Exemplaren, die der zuerst publicirten Diagnose und Beschreibung als Originale gedient haben, und zwischen den Exemplaren, welche der Autor des Namens überhaupt nur bestimmt hat, zu unterscheiden ist; während jenen, den Fall einer irrthümlichen späteren Verwechselung ausgenommen, eine entscheidende Stimme gebührt, sind diese nicht ohne die sorgfältigste Kritik zu brauchen, wenn man nicht in Irrthümer und Widersprüche fallen will. Dass auf diesem Wege schon manche Verwirrung entstanden ist, wird bald einleuchten, wenn man z. B. die Arten, welche Meigen selbst, oder welche Wiedemann in Meigen's Werke nach Fallén'schen Originalen beschrieben hat, genauer untersucht und namentlich die Aufklärungen, welche Hr. Zetterstedt in seinem neuesten Werke darüber giebt, zu Rathe zieht. Mit diesen Bemerkungen will ich dem Werthe, welchen jedes von einem ausgezeichneten Entomologen bestimmte Insekt für den Weiterbau der Wissenschaft hat, nicht zu nahe treten, da ich die mannigfaltige Belehrung, die sich aus der Ansicht solcher Exemplare ziehen lässt, sehr wohl zu schätzen weiss. Meigen's Werk wird für die Kenntniss der europäischen Dipteren noch lange Zeit das Hauptwerk bleiben; von ihm selbst bestimmte Originale sind im Ganzen sehr selten, so dass genaue Mittheilungen über solche, wie sie von Hrn. Winnertz gegeben worden sind, jedem Dipterologen zur Belehrung gereichen und ihn zu Danke verpflichten müssen. Nach diesen vorläufigen Bemerkungen komme ich zur Besprechung der 3 in Rede stehenden Arten.

1. Oc. cylindrica Fabr. Bei der Vergebung dieses Namens kömmt es nur darauf an, zu wissen, welche Art Fabricius bei der Publication derselben in Systema Antliatorum als Original gedient hat; auf die von ihm gegebene Diagnose und Beschreibung lässt sich in dieser Beziehung durchaus kein sicherer Schluss basiren. Bei der überaus grossen Aehnlichkeit der hier concurrirenden Arten dürften selbst von Fabricius (er unterschied nur 2 europäische Ocyptera-

Arten) bestimmte Exemplare keinen sicheren Anhalt gewähren, es sei denn, dass sich in seiner Sammlung oder sonst wo die typischen Exemplare vorfänden. So unbedingt ich die Priorität eines älteren berechtigten Namens zu respectiren gewohnt bin, so glaube ich doch, dass die Anwendung dieses Fabricius'schen Namens bis zur Zeit einer solchen Entscheidung ausgesetzt bleiben muss, wenn sie nicht rein willkürlich sein soll. — Bei dieser Unsicherheit über Oc. cylindrica Fabr. ist es freilich schwer zu entscheiden, ob sich Meigen's Beschreibung der gleichnamigen Art auch auf dieselbe Art beziehe; die Grösse, welche er zu 4‴ angiebt, spricht nicht recht dafür, da Fabricius seine Oc. cylindrica halb so gross, wie brassicaria nennt; bei der häufig ziemlich grossen Ungenauigkeit in solchen Fabricius'schen Angaben lässt sich auch kein Beweis der Verschiedenheit daraus herleiten. Eine 3te Frage ist die, ob die von Hrn. Winnertz beschriebenen Exemplare auch wirklich mit den von Meigen beschriebenen identisch seien; Meigen's Exemplare waren aus Carpentras und Turin, also jedenfalls aus der Baumhauer'schen Sammlung; schwerlich besass er sie daher in abgebbarer Anzahl, möglicher Weise nur zur Ansicht. Sollte er nicht vielleicht später eine in seiner Heimath vorkommende Art für seine cylindrica gehalten und seinen entomologischen Freunden als solche mitgetheilt haben? Diese Vermuthung scheint nicht ganz unbegründet, wenn man die erhebliche Abweichung betrachtet, welche sich zwischen Meigen's und der von Hrn. Winnertz dem entomologischen Vereine mitgetheilten Abbildung in Beziehung auf die Vertheilung der rothen und schwarzen Färbung des Hinterleibes findet, indem sich nämlich in Meigen's Figur die schwarze Rückenstrieme allmählig erweitert, in der von Hrn. Winnertz mitgetheilten dagegen ohne alle Erweiterung bis zum schwarzen Hinterrandssaume des 3ten Ringes läuft. Oder zeigt sich in diesem Unterschiede vielleicht eine Geschlechtsdifferenz? — Endlich fragt es sich, ob das von Hrn. Winnertz beschriebene Exemplar einer der von mir beschriebenen Arten angehöre. So viel ist entschieden klar, dass es in die nächste Verwandtschaft von Oc. scalaris und excisa gehört; ob es überhaupt einer und welcher dieser beiden einander so nahe stehenden Arten dann angehöre, vermag ich nicht zu entscheiden, da die Angaben über die Art der Behaarung auf der Unterseite der Hinter- und Vorderschenkel, so wie auf der Innenseite der Hinterschienen fehlt, die für die Unterscheidung

der Ocyptera-Arten von Wichtigkeit ist. — Es bleiben so in Beziehung auf diese Art alle die Bedenken, welche ich im vorigen Jahrgange pag. 227 aufstellte. Hrn. Zetterstedt's Angaben über Oc. cylindrica Dipt. Scand. III. 1221 tragen zur Aufklärung nichts bei und lassen es ganz und gar zweifelhaft, welche Art er vor sich gehabt habe.

2 & 3. Oc. interrupta und Oc. pusilla Meig. Ich bemerkte in meinem früheren Aufsatze, das Meigen's Angaben über Oc. interrupta noch am besten auf Oc. setulosa m. und die über Oc. pusilla am besten auf Oc. gracilis m. passen. In der That gehören auch die von Hrn. Winnertz beschriebenen Exemplare diesen Arten an. Das stimmt mit Meigen's Angaben nicht überein, nach welchen das 3te Fühlerglied bei Oc. pusilla nach Verhältniss etwas kürzer, als bei Oc. interrupta sein soll, während es doch gerade umgekehrt, sowohl nach meinen Beobachtungen, als nach den Angaben und Abbildungen des Hrn. Winnertz, bei letzterer Art erheblich schlanker ist. — Erwiesen sich die von Meigen gegebenen Beschreibungen mit den Exemplaren, die er Hrn. Winnertz als Oc. interrupta und Oc. pusilla mitgetheilt, übrigens übereinstimmend, so wäre wohl Grund zu der Annahme da, dass Meigen nur irrthümlicher Weise die Fühler von Oc. pusilla als kürzer wie die Fühler von Oc. interrupta beschrieben habe. Jene Uebereinstimmung fehlt aber in Beziehung auf Oc. interrupta entschieden, da Meigen ihr eine gerade hintere Querader zuschreibt, während doch bei Oc. setulosa die hintere Querader sehr deutlich geschwungen ist, wie dies auch aus der von Hrn. Winnertz dem Vereinsarchive mitgetheilten sehr genauen Abbildung hervorgeht. Diese Widersprüche nöthigen zu der Annahme, dass Meigen hier eine ähnliche Art irrthümlich für seine Oc. interrupta angesehen habe. Gleiche Widersprüche finden sich in der Beschreibung der Oc. pusilla nicht, so dass sich mit grosser Wahrscheinlichkeit voraussetzen lässt, dass die von mir als Oc. gracilis beschriebene Art mit der Meigen'schen Oc. pusilla wirklich einerlei sei; es versteht sich, dass der Art der Meigen'sche Name bleiben muss.

Ich theile in Beziehung auf diese Art noch bis jetzt Meigen's Ansicht, dass die Exemplare, denen die schwarze Mittelstrieme auf dem 2ten und 3ten Ringe des Hinterleibes fehlt, keine eigene Art bilden. Hr. Zetterstedt ist entgegengesetzter Ansicht; in seinem Dipt. Scand. III. 1222 führt er die Exemplare mit schwarzer Mittelstrieme als Oc. interrupta

Meig., die ohne Mittelstrieme als Oc. pusilla Meig. auf; die kleine Beugung der Spitzenquerader, die er bei letzteren bemerkt haben will, findet sich bei ersteren eben so oft, bei beiden oft nicht. —

Unter den mir nachträglich bekannt gewordenen Arten zeichnet sich folgende besonders aus:

sp. 13 Oc. carinata nov. spec. abdomen rubro-testaceum, apice imaque basi nigrum. vitta frontalis rufa. — Long. corp. $4\frac{3}{4}$ — 5‴.

Vaterland Sicilien, wo Hr. Ober-Lehrer Zeller ein einzelnes Weibchen am 9. Juni, ein einzelnes Männchen am 11. Juli fing.

Aus der nächsten Verwandtschaft der Oc. rufifrons. Der Kopf verhältnissmässig ziemlich gross; das Untergesicht mit einem schönen weissgelblichen Seidenschimmer; die Stirnstrieme, die sich nach obenhin nicht merklich erweitert, ist lebhaft rostroth, neben ihr hat die Stirn einen messinggelben Schimmer; die Borsten längs der Strieme verhältnissmässig klein, die beiden Scheitelborsten lang; die ungewöhnlich langen Fühler reichen bis zum Mundrande und sind von sehr schlankem Baue; das 1ste und 2te Glied sehr kurz, rostroth, letzteres mit ausgezeichneter Borste; das 3te Glied schlank, etwa 5 mal so lang wie das 2te, nur an der Wurzel rostroth, welche Farbe indess bald in das Braune übergeht; das erste Glied der braunen Fühlerborste ist undeutlich, das 2te äusserst kurz, das 3te in seinem ersten Viertheile etwas verdickt. Am Mundrande steht jederseits eine nach Verhältniss der Gattung sehr schwache und kurze schwarze Knebelborste; weder über noch unter derselben finden sich die dort sonst gewöhnlichen kürzern schwarzen Härchen. Die dunkeln Striemen des Thorax lassen, von vorn gesehen nur eine schmale weisse Linie zwischen sich übrig, von hinten sehend bemerkt man neben derselben die feinen schwarzen Längslinien: der Schimmer der Schulterbeulen nähert sich einer messinggelben Farbe, bei dem Weibchen weniger als bei dem Männchen; bei ersterem erscheint gerade von oben gesehen die ganze Oberseite des Thorax graubereift, was bei dem Mannchen nicht so deutlich der Fall ist; die Schillerstriemen der Brustseiten sind bei beiden Geschlechtern reinweiss. Der Hinterleib ist bei beiden Geschlechtern schlank und sehr zusammengedrückt, auf der Unterseite deutlich und scharf gekielt; bei dem Männchen ist das letzte (6te)

Hinterleibssegment verhältnissmässig gross, vortretend, auf der Unterseite bürstenartig behaart, das vorletzte ist unten am Hinterrande fast bürstenartig gewimpert; bei dem Weibchen ist der 3te Hinterleibsring noch viel mehr erweitert als bei dem Männchen, so dass am Ende dieses Ringes die Höhe des Hinterleibes mehr als das doppelte seiner Breite beträgt; der 4te Hinterleibsring desselben verengt sich nach hinten hin schnell und ist auf der Unterseite von überaus kurzen, stumpfen Dörnchen wie chagrinirt, der 5te etwas kleiner als bei dem Männchen, der 6te, wie bei vielen anderen Arten hakenförmig umgebogen und auf der nach unten gekehrten Seite mit ziemlich dichten, nach hinten gerichteten Härchen besetzt. Der 2te und dritte Hinterleibsring haben obenauf in der Nähe des Hinterrandes bei beiden Geschlechtern je ein Borstenpaar; bei dem Männchen finden sich an jeder Seite des 2ten Ringes 4 Borsten, von denen die beiden vordersten unter einander stehen, bei dem Weibchen ist die oberste dieser beiden und die hinterste Seitenborste erheblich mehr entwickelt, als es die andern sind; der 3te Ring hat bei dem Männchen jederseits am Hinterrande eine Seitenborste, die dem Weibchen ganz fehlt; der 4te Ring hat bei dem Männchen einen Kranz von 8 Borsten, bei dem Weibchen finden sich nur die 4 mittelsten; der Hinterrand des 5ten Ringes trägt bei beiden Geschlechtern einen vollständigeren Borstenkranz. Die rothe Färbung des Hinterleibes zieht bei beiden Geschlechtern in das Braungelbe; bei dem Männchen reicht sie von der Basis bis zum Ende des 4ten Ringes, doch ist die Oberseite des ersten Ringes und ein grosser dreieckiger, den Vorderrand fast erreichender Rückenfleck des 4ten Ringes schwarz, wie der 5te und 6te Ring es ganz sind; die Färbung des Weibchens stimmt hierin mit der des Männchens überein, nur reicht das Schwarze des 4ten Ringes unten und oben bis zum Vorderrande desselben und lässt auch an den Seiten nur einen schmalen Streif von der braungelben Färbung übrig. Auf dem ersten sowie hinter dem 2ten und 3ten Ringe zeigt sich bei beiden Geschlechtern eine weissschillernde Binde, von denen die vorderste sehr schmal und unansehnlich, die hinterste die breiteste und deutlichste ist. Die Beine haben nichts Ausgezeichnetes, als dass das erste Hüftglied mehr rothbraun als schwarz ist; die Vorder- und Hinterschenkel des Männchens sind nur mässig mit Borsten besetzt, bei dem Weibchen sind sie viel kahler; die Behaarung auf der Innenseite der Hinter-

schienen ist bei dem Männchen ziemlich stark, aber nicht lang, bei dem Weibchen noch unerheblicher; das erste Glied der Vorderfüsse ist etwa so lang, wie die 3 folgenden zusammen; Klauen und Pulvillen des Männchens sind, wie bei den verwandten Arten, sehr verlängert. Die Schüppchen sind weiss; die Flügel an der Wurzel und den beiden ersten Drittheilen des Vorderrandes gelb, dann bis zu den Queradern ziemlich stark geschwärzt, der Saum des Hinterrandes und der Spitze aber grau; die kleine Querader steht von der Mündung der Hülfsader wenig mehr, als von der Mündung der ersten Längsader entfernt; die hintere und die Spitzenquerader sind stark geschwungen und liegen sehr schief, die 4te Längsader ist über die Spitzenquerader hinaus verlängert.

Trotz aller Aehnlichkeit mit Oc. rufifrons, besonders im Baue des Kopfes, der Färbung des Thorax und der Behaarung des männlichen Hinterleibes macht, ausser der grossen Verschiedenheit in der Färbung des Hinterleibes und der Flügel, besonders die gestrecktere und viel zusammengedrücktere Gestalt des ersteren, die ganz andere Stellung der kleinen und die grössere Schwingung der hinteren Querader, eine Trennung unerlässlich. — Die immerhin nahe Verwandtschaft beider Arten lässt wohl vermuthen, dass auch das noch unbekannte Weibchen von Oc. rufifrons in ähnlicher Weise von seinem Männchen abweichen werde.

Kaum weniger ausgezeichnet als Oc. carinata ist:

sp. 14. Oc. crassa nov. spec. ♂. valida; abdomen crassiusculum, depressum, segmentis 2 & 3 fulvis vitta dorsali bis interrupta nigra setisque dorsalibus in singulo segmento bibinatis. — Long. corp. $5\frac{1}{4}$ ‴.

Vaterland Sicilien, mein Freund Zeller fing daselbst ein einzelnes Männchen am 17. Mai.

Durch ihre kürzere, gedrungenere, viel plumpere Gestalt vor allen anderen Arten so ausgezeichnet, dass sie mit keiner derselben verwechselt werden kann. — Stirnstrieme braunschwarz, nach oben hin nicht merklich breiter, doch kann der gelbliche Schimmer, welchen die Stirn neben derselben zeigt, nicht ganz bis zum Scheitel verfolgt werden; die Borsten längs der Stirnstrieme sind ziemlich lang, die Scheitelborsten zwar länger, aber nicht von auffallender

Länge. Die ganz schwarzen Fühler sind von mitlerer Länge, das 1ste Glid sehr kurz, das 2te welches etwa doppelt so lang ist, trägt eine ausgezeichnete Borste, das 3te Glied hat ungefähr die dreifache Länge des 2ten; die Fühlerborste ist schlank, das 1ste Glied sehr deutlich, das 2te fast doppelt so lang, das 3te nimmt nach dem Ende hin ganz allmählig ab, ohne irgend wo eine eigentliche Verdickung zu zeigen. Der Schimmer des Untergesichtes ist weisser als der der Stirn, fällt aber in mancher Ansicht in das Dunklere; die Untergesichtsleisten sind bis zum Mundrande hin geschwärzt, schillern aber weisslich; die Knebelborsten sind von grosser Länge und haben unter sich eine Reihe verhältnissmässig sehr langer und starker Borsten, welche diese Art ganz besonders auszeichnen. Die weisslich schillernden Stellen des Thorax sind, wenigstens an dem mir vorliegenden Exemplare, von mattem Ansehen; von hinten sieht man nur die Schulterbeulen und den vorderen Anfang dreier in der Mitte liegender, ziemlich gleich breiter Striemen weiss schillern; von vorne sehend erblickt man ausser den Schulterecken mehrere ziemlich feine Längslinien in grauer Färbung. Die Borsten auf der Oberseite des Thorax sind sehr lang. — Der Hinterleib ist verhältnissmässig kurz und breit, deutlich plattgedrückt; der 2te und 3te Abschnitt sind braunroth mit schwarzer, am 2ten und 3ten Einschnitte, also doppelt unterbrochener Binde; auch der 4te Ring hat an der Basis eine schmale braunrothe Binde, welche nur auf dem Rücken unterbrochen ist, wo das Schwarze den Vorderrand erreicht; auf dem 2ten und hinter dem 3ten Einschnitte liegen schmale, weissschillernde Binden; die Behaarung des Hinterleibes ist lang und ziemlich weitläuftig, oben gröber und anliegender, unten feiner und abstehend; auf dem 2ten, wie auf dem 3ten Ringe finden sich je 2 Paar starke Rückenborsten, auf letzterem eine, auf ersterem 3 Seitenborsten, von denen die vorderste noch einige weniger starke unter sich hat; der 4te und 5te Ring tragen jeder am Hinterrande einen starken Borstenkranz und davor noch ein Rückenborstenpaar; der 6te Ring ist mit abstehender, gegen seine Wurzel hin sparsam werdender Behaarung bedeckt; ausserdem finden sich auf der Unterseite des Hinterleibes am Hinterrande des 2ten und 3ten Ringes lange, nach hinten gerichtete Borsten. — Die Beine zeichnen sich durch die sehr grosse Länge sämmtlicher Borsten aus, die Vorderschenkel tragen auf der Unterseite ausser einer Borstenreihe auch ziemlich lange Behaarung.

Die Hinterschienen sind auf der Innenseite zwar grob, aber nicht lang behaart; das 1ste Glied der Hinterfüsse hat auf der Unterseite in der Nähe der Wurzel einen kurzen, ziemlich starken Dorn, das der Vorderfüsse eben da eine Borste; die Klauen und Pulvillen sind sehr verlängert, letztere licht bräunlich. — Die Schüppchen sind weiss; die Flügel sind an der Wurzel und den beiden ersten Drittheilen des Vorderrandes gelbbraun, dann bis zu den Queradern braungrau, der Hinterrands- und Spitzen-Saum ist lichter grau; die kleine Querader steht ziemlich weit vor der Mündung der ersten Längsader, die hintere und die Spitzenquerader sind nur mässig geschwungen und stehen sehr schief. Die 4te Längsader reicht nicht merklich über letztere hinaus.

Ueber die übrigen von Herrn Oberlehrer Zeller in Sicilien gefangenen Ocyptera-Arten habe ich noch Folgendes zu bemerken:

1. Oc. brassicaria, mehrere Exemplare, sämmtlich in der letzten Hälfte des Mai gefangen; sie weichen von den unsrigen nicht ab; einzelne Exemplare zeichnen sich dadurch aus, dass sich die 3te Längsader von der Einmündungsstelle der Spitzenquerader an dem Vorderrande des Flügels stärker als gewöhnlich zukrümmt; bei anderen steht die Spitzenquerader etwas steiler als gewöhnlich und ist in ihrem vorderen Theile etwas weniger gekrümmt, mithin überhaupt kürzer, eine Eigenthümlichkeit, die bei dem Weibchen häufiger als bei dem Männchen vorzukommen scheint; dass hierbei an eine specifische Differenz nicht zu denken sei, zeigen nicht nur allmählige Uebergänge, sondern auch in copula gefangene Pärchen.

2. Oc. pilipes, einige Exemplare, sämmtlich im Mai gefangen; die Männchen weichen von den von mir im vorigen Jahrgange beschriebenen Männchen durch den minder lang und dicht behaarten Bauch ab, was indess nur die Folge einer Verreibung zu sein scheint; ausserdem sind bei allen die Borsten, welche sich eben da am Hinterrande des 3ten und 4ten Abschnittes finden, erheblich stärker. Sonst ist die Uebereinstimmung so vollkommen, dass ich an einen specifischen Unterschied nicht glauben kann. Die Färbung der Fühler ist ziemlich veränderlich: zuweilen ist die ganze Innenseite des 2ten Gliedes, sowie die des 3ten, mit alleiniger Ausnahme eines schwarzbraunen Saumes, rostgelb; meistentheils aber ist diese Färbung auf einen kleinen Fleck, welcher auf der Spitze des 2ten und auf der Wurzel des

3ten Gliedes liegt, eingeschränkt. Die Behaarung der Schienen und Schenkel ist nicht bei allen Exemplaren gleich lang und abstehend, oder erscheint wohl nur in Folge des letzteren Umstandes kürzer; übrigens ist sie etwas minder fein, als bei den türkischen Exemplaren. Auch sind die beiden inneren Längslinien des Thorax nicht immer deutlich. Die rothe Färbung des 4ten Hinterleibsringes ist gegen die schwarze Färbung scharf abgegrenzt, unten reicht sie bis zum Hinterrande dieses Ringes, verschmälert sich aber nach oben hin allmählig, so dass sie da in der Mitte nur bis zum 1sten Drittheile des Ringes reicht; der weisse Schimmer dieses Ringes erstreckt sich über den rothen Theil desselben, bei der meisten Ansicht zeigt sich indess nur eine ziemlich scharf begrenzte, auf dem 3ten Einschnitte liegende Binde. Die Flügel sind am Vorderrande bis zur 3ten Längsader gebräunt, auch die 4te Längsader und die Queradern braun eingefasst, in der Nähe der Flügelwurzel zeigt sich eine gelbliche Färbung, der Hinterwinkel der Flügel ist glasartig, die Flügelspitze grau; damit stimmmen die im vorigen Jahrgange beschriebenen Männchen überein, in der Angabe über die Flügelfärbung derselben (pag. 234) findet sich durch des Setzers oder durch meine Schuld eine sinnstörende Auslassung. — Das Weibchen gleicht dem Männchen so, dass es nicht leicht zu verkennen ist; der Hinterleib ist nach hinten hin etwas stärker zusammengedrückt, die Zahl und Stellung der auf demselben befindlichen Borsten ganz dieselbe; die Behaarung seiner Unterseite ist etwas sparsamer, sonst nicht wesentlich verschieden, das hakenförmig umgeschlagene 6te Segment ist nur schwach behaart. Merkwürdiger Weise zeichnen sich die Beine des Weibchens durch ihr kahles Ansehen aus; die Behaarung ist überall sehr kurz, auf der Unterseite der Hinterschenkel findet sich nur ganz in der Nähe der Spitze eine einzige Borste. — In so naher Verwandtschaft Oc. pilipes mit intermedia steht, wird man sie doch schon bei oberflächlichem Anblicke leicht an den längeren Fühlern, der sehr schmalen und zugespitzten schwarzen Mittellinie des 2ten Hinterleibs-Segmentes und das Weibchen überdiess am Mangel der Borste, welche sich bei Oc. intermedia ♀ auf der Mitte der Unterseite der Hinterschenkel findet, unterscheiden. Die Entdeckung des Weibchens der Oc. pilipes nöthigt zu einer Verbesserung der Diagnose dieser Art und derjenigen der Oc. intermedia. Sie können bis zu weiteren Entdeckungen lauten:

Oc. pilipes, abdomen fulvum, basi apiceque nigrum, femora postica subtus, ♂ longe pilosa, ♀ seta unica apicali. — Long. corp. $4\frac{1}{3}$ ‴.

Oc. intermedia abdomen fulvum, basi apiceque nigrum; vittae thoracis approximatae, vitta dorsalis nigra; femora postica ♀ subtus setis duabus, altera media, altera apicali. — Long. corp. $4\frac{1}{2}$ ‴.

3. Oc. coarctata, ein einzelnes Männchen am 19. Mai. Es unterscheidet sich von meinem bei Posen gefangenen Männchen in nichts Wesentlichem, nur hat der 2te Hinterleibsabschnitt vor den beiden Borstenpaaren noch ein 3tes kürzeres, auch in jeder Seite 3 Borsten. Als besonders characteristisch für das mir allein bekannte Männchen dieser Art hebe ich hier noch hervor, dass der 4te Abschnitt auf der Mitte einen grübchenförmigen Quereindruck hat und dass in dem Borstenkranze des 4ten und 5ten Ringes das mittelste Borstenpaar sehr weit nach vorn gerückt ist. Die Behaarung und Bedornung der Beine ist verhältnissmässig lang.

4. sp. dub. ♂ ein einzelnes Männchen am 15. Juli; von Oc. coarctata trotz aller Aehnlichkeit an den sehr genäherten Striemen des Thorax, der oben erweiterten Stirnstrieme, den viel weniger behaarten Beinen u. s. w. leicht zu unterscheiden. In naher Verwandtschaft steht sie auch mit Oc. setulosa, doch ist eine Vereinigung mit dieser ebenfalls bedenklich. Die Schulterbeulen und der Umfang der weissen Mittelstrieme schimmern viel lebhafter; der Kopf ist grösser, das Untergesicht ohne allen schwärzlichen Schiller, die Knebelborsten feiner, die Fühler auf der Innenseite rostgelb, der Hinterleib wie bei Oc. coarctata etwas zusammengedrückt, Klauen und Pulvillen länger als bei Oc. setulosa ♂, die Flügelfärbung wie bei Oc. coarctata; auf der Mitte des 3ten Ringes stehen nur 2 Borstenpaare, wie bei coarctata, jederseits aber 2 Seitenborsten, wie bei setulosa; der 4te Hinterleibsabschnitt hat vor dem hinteren Borstenkranze keinen vollständigen vorderen, wie bei Oc. setulosa, sondern nur ein Borstenpaar wie bei Oc. coarctata, aber der 4te Einschnitt zeigt den grübchenförmigen Quereindruck nicht, der ihn bei Oc. coarctata auszeichnet; auch die Borstenstellung des letzten Ringes gleicht der von Oc. coarctata. — Nach alledem glaube ich mich gerechtfertigt, wenn ich diese Art mit einem eigenen Namen Oc. scapularis bezeichne und so zur näheren Untersuchung derselben auffordere. Die Diagnose derselben kann lauten:

Oc. scapularis, abdomen basi coarctatum, cylindricum postice subcompressum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum; thoracis vittae aproximatae. — Long. corp. $4\frac{1}{4}$ ‴. —

Die bisher bekannt gewordenen Arten stehen demnach für jetzt etwa wie nachfolgt, wo durch die Parenthesen die mir noch unbekannten oder zweifelhaften Arten bezeichnet sind.

coccinea Meig.,	scapularis Loew,
rufifrons Loew,	setosula Loew,
carinata Loew,	scalaris Loew,
pilipes Loew,	excisa Loew,
(auriceps Meig.,)	(cylindrica Fbr.,)
brassicaria Fbr.,	(irregularis = pusilla Mcq.)
intermedia Meig.,	(reflexa Macq.,)
brevicornis Loew,	(nigrita Meig.,)
crassa Loew,	(rufipes Meig.,)
(interrupta Meig.,)	pusilla Meig.,
coarctata Loew,	costalis Loew.

Bemerkung über **Geom. Lapidisaria** Freyer und Beschreibung 5 neuer europäischer Spanner.

Von **Metzner** in Frankfurt a/O.

1. Unter dem Namen Geom. lapidisaria, der den Kennern der lateinischen Sprache einigen Anstoss bereiten mag, hat Freyer in den n. Beitr. IV. Tab. 353. fig. 3. S. 113 einen Spanner abgebildet, den ich schon seit längerer Zeit in der Sammlung als Geom. trisignaria mihi besass. Unsere beiderseitigen Exemplare stammen aus derselben Quelle, von Kindermann; deswegen und wegen sonstiger Uebereinstimmung kann über ihre Identität kein Zweifel sein, den einige Abweichungen sonst allenfalls veranlassen könnten. An Freyer's Lapidisaria sind nämlich die Flügel nicht gestreckt genug; die Grundfarbe, die trüb und staubig schiefergrau sein sollte, ist viel zu licht und reingrau; die 3 dunkel-kaffeebraunen — nicht schwarzen — Flecke des Vorderrandes der Vorderflügel, die ein gutes Merkmal der Species abgeben, treten in der Abbildung nicht genug hervor; endlich ist die Unter-

seite zu dunkel, die Mittelpunkte zu stark und der Vorderrand der Vorderflügel schwefelgelb, während hier nur eine ganz unmerkliche Schattirung des Grauen in's Gelbe sichtbar ist.

Freyer setzt den Spanner in Gnophos bei Pullaria, gesteht aber die Aehnlichkeit mit Geom. Wavaria zu. Dass derselbe aber nicht zu Gnophos gehören kann, zeigt die verlängerte Spitze der Hinterflügel. Mit G. Wavaria stimmt aber nicht nur sein äusseres Ansehen, sondern auch der Flügelbau, nur mit dem Unterschiede, dass eben diese Spitze bei unserer Art viel stärker hervortritt; auch die Fühler sind beträchtlich stärker gekämmt. Boisduval stellt daher beide Spanner zusammen in einerlei Genus, Halia (Index method. pag. 187). Der Name, unter welchem er unsern Spanner kenntlich beschreibt, Stevenaria, ist älter als der Freysersche und hat darum den Vorzug. Die Diagnose scheint mir aber treffender, wenn sie so berichtigt wird: Alis pulvereo-schistaceis, anteriorum costa maculis tribus fuscis, prima ac tertia strigas integras tenues emittentibus, spatio intermedio fusco-striguloso; alis posterioribus medio productis.

Freyer's und Boisduval's Exemplare stammen aus Süd-Russland und dem südlichen Spanien; als das Vaterland des meinigen wurde mir die europäische Türkei angezeigt.

2. Geom. trinotata n. sp.

In 2 Exemplaren, dem Ansehen nach die nächste Verwandte der Geom. emarginata, grösser (nämlich wie eine ansehnliche Clathrata), aber mit derselben Flügel-Gestalt, ausser dass die Ecke der Hinterflügel fast gar nicht hervorsteht, während bei den Vorderflügeln hierin nur ein unbedeutender Unterschied stattfindet. Man erhält ein richtiges Bild unsers Spanners, wenn man sich eine vergrösserte Emarginata vorstellt mit blässerer, mehr strohgelblicher, oder mit weissgrauer Grundfarbe, die Querlinien der Vorderflügel am Vorderrande mit einem schwarzbraunen Fleck beginnend und statt des dazwischenstehenden Punktes einen länglichen Fleck.

Kopf oben zwischen den Fühlern bis zum Nacken weiss, das übrige, was zwischen den Augen und dem Munde liegt, einfarbig hellgelbbraun, wie die kurzen zugespitzten Palpen. Saug-Rüssel lang, zusammengerollt, gelbbraun. Fühler borstenförmig, nur gegen die Spitze ein wenig pubescirend, bräunlichgelb, auf dem Rücken weisslich beschuppt; Rücken und

Hinterleib gleichfarbig, am kleinern Exemplar blassgelb, beim grössern weisslich grau mit bräunlichen Atomen besprengt, in den Hinterleibseinschnitten weisslicher; Unterseite und Beine wegen Mangel an bräunlichen Atomen noch lichter.

Grundfarbe der Flügel des kleinern Exemplars sehr blass leder-gelb, in's Strohgelbe gehend, also etwa wie eine sehr verdünnte Farbe der Hinterflügel von Geom. angularia ♀ — beim grössern hell aschgrau mit kaffeebraunen Atomen ziemlich reichlich bestreut. Bei beiden verdunkelt sich der Grund hinter der 2ten Querlinie zu gelbbraun, auf den Vorderflügeln viel mehr als auf den Hinterflügeln, und am meisten an der Randlinie vor der Vorder-Flügelspitze, wo aber der Vorderrand in ansehnlicher Breite so hell bleibt wie der übrige Theil der Vorderflügel. Die Randlinie ist sehr zart, gelbbraun, den Ecken und Einbuchtungen folgend; die Vorderflügel-Franzen auf beiden Seiten hell und dunkel gescheckt; die Hinterflügel-Franzen fast einfarbig. Der Raum der Vorderflügel wird durch die hellbraunen Querlinien in 3 beinah gleiche Theile getheilt; diese Querlinien fangen, die 1ste mit einem grössern viereckigen, die 2te mit einem dreieckigen kleinern Fleck auf dem Vorderrande an und gehen, die 1ste fast gerade und nur am Innenrand einwärts gerichtet, die 2te erst sanft gegen aussen gewölbt, dann in ihrer zweiten Hälfte gegen innen convex und allmählig verdickt, bis an den Innenrand hin; auf den Hinterflügeln ist nur die 2te Querlinie sichtbar, viel stärker ausgedrückt als auf den Vorderflügeln und bei weitem nicht so sehr gebogen wie bei Emarginata. Die Vorderflügel haben in der Mitte einen länglichen schwarzbraunen Fleck, in der Mitte mit einigen weisslichen Schuppen; auf den Hinterflügeln zeigt sich nur ein verloschenes Strichelchen.

Die Unterseite ist viel heller als die Oberseite, am grössern Exemplare reichlich bestäubt. Die erste Querlinie fehlt ganz, die Mittelzeichen sind verloschen; die 2te Querlinie ist vollständig da, aber blässer und mit einem kleinern Fleck auf dem Vorderrande der Vorderflügel anfangend. Nur an der vordern Hälfte ist der Rand der Vorderflügel vor der deutlichen feinen Randlinie gebräunt.

Die grosse äussere Aehnlichkeit der Trinotata und Emarginata schien mir auch eine nahe generische Verwandtschaft anzuzeigen. Da ich mein kleineres Exemplar für das Männchen des grössern ansah, wie es jeder beim ersten Anblick thun würde, so wunderte es mich nicht wenig, dass die Fühler

beider gleich gebaut sind, da doch der Kopf des kleinern nicht angesetzt ist. Noch mehr überraschte mich das Resultat der Untersuchung der Hinterbeine. Bei Emarginata ♂ sind nämlich die Hinterschienen dornlos mit einem Haarbusch, der Hinterfuss verkürzt und ohne Krallen. Meine gelbliche Trinotata hat aber vollständige Hinterbeine und an den Schienen derselben 2 Paar Dornen (ein kleines Endpaar und ein grösseres Paar unter der Mitte). Der Hinterleib, den ich nun genauer betrachtete, gab wenig Auskunft. Er scheint angeleimt, ist verhältnissmässig länger als der des Weibchens und lässt mich nicht bestimmt erkennen, ob er männlich oder weiblich ist; doch bin ich zur Annahme des erstern etwas mehr geneigt. — Hieraus folgte nun aber, dass ich meine beiden Exemplare für Weibchen ansehen wollte und an specifische Verschiedenheit dachte, die hier jedoch nur Farbe und Grösse bedingt hätte, wobei mir das Beispiel von G. Cordiata und Animata vorschwebte. Indem ich nun aber diese Spanner zum Vergleich vornahm, fand ich bei Animata ♂ (von Cordiata besitze ich nur das ♀) den Fühler- und Fussbau meiner gelblichen Trinotata, und wurde also wieder wankend in der aus dem Baue der Fühler und Beine gewonnenen Bestimmung des Geschlechts. Da mein Material weiter keinen Aufschluss giebt, so muss ich der Zukunft die Entscheidung überlassen, ob das kleine gelbliche Exemplar wirklich männlichen Geschlechts ist und zu dem grössern grauen gehört, in welchem Fall die Species, trotz der äussern Aehnlichkeit, von Emarginata weit getrennt und näher an Cordiata gesetzt werden müsste.

Fürs System stellt sich die Art so:

Geom. (Ennomos) trinotata: alis pallide stramineis aut cinereis fusco-pulverosis postice fuscescentibus; in anterioribus macula media fusca medio albida strigisque duabus ex singulis maculis costae fuscis prodeuntibus curvatis, posteriore per alas posteriores producta. Patria: Turcia europaea (Kindermann.)

3. Geom. tessularia n. sp.

Ein niedlicher Spanner, dem äussern Ansehen nach sehr nahe mit Geom. cebraria *) verwandt und wahrscheinlich von gleicher Lebensweise und Betragen. —

*) Boisduval Index pag. 192 schreibt Zebraria. Der älteste Name ist aber Fasciolaria Hufnagel, Rottemburg, Borkhausen, worüber nachzusehen ist Isis 1844 pag. 40 No. 24.

Grösse unserer Art etwas minder beträchtlich, die Vorderflügel gestreckter und spitzer. Grundfarbe der Flügel weiss, gegen die Wurzel mit etwas Perlenglanz; alle Adern sind gelbbraun, beim Weibchen heller, fast ledergelb, und vorzüglich die mittelsten sind verdickt; der Vorderrand der Vorderflügel ist bis über die Mitte hinaus braun bestäubt. Von den Adern unterbrochen gehen 4 Binden (denen der weiblichen cebraria entsprechend) über die Flügel. Die 1ste, $\frac{1}{3}$ der Flügellänge von der Basis entfernt, ist ziemlich undeutlich, schief gestellt, und fehlt auf den Hinterflügeln. Die 2te ist breit und dunkel, am Vorderrande der Vorderflügel am dünnsten; an ihr hängt auf den Vorderflügeln an der Innenseite ein starker, brauner Mittelfleck, der auf den Hinterflügeln mit ihr verschmilzt und sie verdickt; auf den Vorderflügeln geht sie durch die Mitte und ist auf der Vorderhälfte etwas nach aussen gekrümmt; auf den Hinterflügeln geht sie vor der Hälfte und ist zu einem rechten Winkel gebrochen. Die 3te, so dunkel wie die 2te, aber viel dünner, bildet in der Mitte, wo sie verdünnt ist, auf beiden Flügeln einen starken convexen Vorsprung. Die 4te, nur durch einen schmalen, linienförmigen Raum von der 3ten getrennt, ist breiter und heller, und von ihr aus gehen die dicken Adern, zwischen sich ungleiche, an den Enden abgerundete weisse Striche lassend, gegen den Hinterrand. Die braune Hinterrandlinie hat eine feine weisse Linie vor sich, auf welcher die weissen Längsstriche stehen; die Franzen sind lebhaft weiss und braun gescheckt. —

Die Unterseite ist wenig blässer als die Oberseite, beim Weibchen aber mehr als beim Männchen. Auf dieser Seite ist der Perlenschimmer der weissen Flecke grösser als auf der Oberseite.

Kopf und Rumpf hellbraun, beim Weibchen sehr hell, mit weissen Ringeinschnitten und weisser Unterseite. Die männlichen Fühler, länger als bei Cebraria, haben nicht so lange Kammzähne; diese stehen in 2 Reihen, sind franzenähnlich, auf einer Seite selbst wieder gefranzt, und nehmen in der Länge bis zur Spitze ab; der Schaft ist weisslich, und beim Weibchen nicht dunkel geringelt. Der vordere Augenrand ist in einer schmalen Linie weiss. Die Taster sind auf der Unterseite nicht so langhaarig wie bei Cebraria. Beine bräunlich, auf der Schattenseite weisslich. Etwas sehr Auffallendes ist, dass tessularia ♂ an den Hinterschienen nur zwei Enddornen hat. Das Weibchen hat wie beide

Geschlechter der Cebraria noch ein 2tes Paar Dornen kurz vor dem Ende.

Die Diagnose unserer Art lautet: Geom. (Fidonia) tessularia: alis albis fuscescenti- (♀ ochraceo-) venosis, fasciis quatuor brunneis, ciliis albis fuscoque tessellatis. Russia meridionalis Asiae vicina (Kindermann.)

4. Geom. Columbata. n. sp.

Ein Spanner, in Grösse, Gestalt und äusserm Ansehen der G. plagiata nächstkommend: die Spitze der Vorderflügel ist bei ihm jedoch noch etwas mehr verlängert und der Hinterrand gegen den Hinterwinkel mehr eingezogen.

Farbe des Körpers gelblich-braungrau, am Hinterleibe lichter, und noch heller in den Einschnitten und auf der Unterseite. Der untere Seitenrand des Stirnbusches und die Taster, die ein wenig stumpfer sind als bei G. Plagiatica, sind gelbbraun; die Taster am Unterrand weiss. Die gelbbraunen Fühler sind auf dem Rücken gelbgraubeschuppt, borstenförmig, sehr zart pubescirend. Beine gelblichgrau, auf der Lichtseite zimmtfarbig. Da die Hinterbeine fehlen, so lässt sich nur vermuthen, dass die Hinterschienen ebenso wie bei G. Plagiata, mit 2 Paar Dornen versehen seien.

Die Vorderflügel haben ein sehr ins Ochergelbe ziehendes Grau zur Grundfarbe, die sich am Hinterrande dicht vor der Spitze am meisten dunkelbraun färbt. Die erste Querlinie, der Basis nahe, steht ganz wie bei Plagiata, ist deutlich hellbraun, am Vorderrande verdickt und auswärts licht gesäumt. Die erste Binde, an der Stelle wie bei Plagiata, ist einwärts licht gesäumt, gelbbraun, am dicksten und dunkelsten unter dem Vorderrand, auf welchem sie fast verlischt, gegen den Innenrand blässer und verjüngt, in ihrem Verlauf fast gerade, nur auf der Subcostalader in einen kleinen Winkel einwärts vorspringend. Das Mittelzeichen ist ein blasser Strich wie bei Plagiata. Die 2te Binde, aus 3 ganz verloschenen Linien zusammengesetzt, die in einander schattirt sind, verdunkelt sich auswärts am meisten, und hier ist sie durch einen hellen breiten Saum scharf abgeschnitten, sie hat gar keine Ecken, läuft vom Vorderrand aus sanft nach aussen gebogen und biegt sich unter der Mitte ebenso sanft nach innen; ihr Rand macht fast unmerkliche Wellen. Bis zum Hinterrand folgt dann ein sich allmählig verdunkelnder Raum, entstanden aus verloschenen Querlinien, zwischen denen man auch die helle Linie der Plagiata in einiger Entfernung vor dem Rande wahrnimmt. Eine Randlinie,

sowie ein Strich aus der Flügelspitze, ist nicht vorhanden. Die Franzen sind auf der innern Hälfte viel dunkler braungrau als auf der äussern. Die Hinterflügel sind gelbbraungrau mit einer sehr verloschenen lichten Querlinie in der Mitte und einem gleichfalls verloschenen braunen Punkt weit davor.

Die ganze Unterseite, von der Farbe der Oberseite der Hinterflügel, zeigt die beiden Binden sehr verloschen durchscheinend; mehr nehmen sich die hellen Säume derselben aus, und die Linie der Hinterflügel ist auf dieser Seite deutlicher als auf der obern. Die Mittelpunkte sind schwach angedeutet, die Franzen dunkler als die Flügelfläche.

Geom. (Larentia Tr. Anaitis Bdv.) columbata: alis anterioribus ochraceo-griseis postice fuscescentibus, fasciis duabus brunneis, priore subrecta, posteriore e lineis obsoletis tribus composita subarcuata. mas. Patria: Turcia europaea (Kindermann.)

Ueber die Stellung der Ptilien im Systeme, nebst einigen Andeutungen über die Systematik der *Clavicornen*.

Von

J. C. Schiödte.

(Aus Kröyer's Naturhistorisk Tidsckrift. Neue Folge. B. 1. H. 4. 1844.)

Der gesetzlose Zustand, welcher vor der Latreilleschen Reformation der Entomologie im Detail des Systems Statt fand, wird vielleicht durch nichts treffender charakterisirt, als durch das Verfahren, welches fast ohne Ausnahme bei der Bestimmung der systematischen Stellung sehr kleiner Formen befolgt wurde; sie wurden nach einer oberflächlichen Betrachtung ihres Habitus derjenigen Gattung der damaligen Zeit einverleibt, mit welcher sie dem Beobachter die meiste Aehnlichkeit zu zeigen schienen. Noch Fabricius und seine Schule gründete fast nie eine Gattung auf bloss sehr kleine Arten. Die Ptilien haben um so weniger diesem Schicksale entgehen können, als sie die Pygmäen der Insektenwelt vorstellen. Während sie ihr Entdecker, de Geer, dem grossen Magazin seines Zeitalters für alle Arten kleiner Käfer mit keulförmigen Antennen, der Gattung Dermestes einverleibte, wurden sie in der folgenden Periode nach und

nach zu 4 anderen Gattungen gestellt, indem jedesmal, dass ein Schriftsteller Gelegenheit hatte sie zu besprechen, eine neue Ansicht über sie geäussert, aber, dem wissenschaftlichen Charakter der Zeit gemäss, niemals zoologisch begründet wurde. Herbst stellte sie zu Lathridius, Brogniart zu Opatrum, Weber zu Helophorus, Marsham zu Silpha: nach unseren jetzigen Ansichten also zu eben so vielen, zum Theil durch eine weite Kluft geschiedenen Familien.

Ein nordischer Verfasser, welcher ausser seinen ausgezeichneten Verdiensten als Faunist auch den hat, unter den Ersten gewesen zu sein, die die Latreillesche Richtung auf eine würdige Weise auffassten und sich ihr anschlossen, Gyllenhal, äusserte etwas später eine Meinung über die systematische Stellung der Ptilien, welche vielleicht der Wahrheit näher kommen dürfte als jede andere, welche vorher und später darüber ausgesprochen ist. Er beschreibt nämlich ein Paar Arten als Scaphidien, und es ist im Zusatze zu seinem Werke, dass der mittlerweile von Schüppel glücklich gewählte Gattungsname Ptilium zuerst in einer beschreibenden Arbeit sich genannt findet.

Man findet in Latreille's Werken keine Spur, dass er eine nähere Untersuchung von dieser Form vorgenommen hätte; nur sieht man aus einer Bemerkung in Règne anim. V. p. 166, dass er geneigt war, Gyllenhal's Meinung anzunehmen. Dagegen hat sein Schüler Dejean noch in seinem neuesten Cataloge die Ptilien den Platz behalten lassen, welchen er ihnen schon in der ersten Ausgabe Cryptophagus zur Seite angewiesen hatte.

Die Versuche, das Latreillesche System zu erweitern und zu verbessern, welche die neuere Zeit mit sich gebracht hat, sind bekanntlich, insofern sie die Eleutheraten betreffen und jetzt dem Publikum vollständig vorliegen, fast ausschliesslich von englischen Verfassern ausgegangen. Unglücklicherweise haben aber die meisten von ihnen den Geist in Latreille's Werken in solchem Grade missverstanden, dass sie in den grossartigen Irthum haben verfallen können, es sei möglich, eine so umfassende Aufgabe zu lösen, oder auch nur einen einzigen wirklichen Beitrag zu ihrer Lösung zu liefern, nicht allein ohne in den Bau der Thiere tiefer einzudringen, sondern selbst ohne sich das Nöthige von den Kenntnissen angeeignet zu haben, welche die Literatur von ihrem Baue und Lebenserscheinungen darbietet. Während

daher besonders Stephens und Shuckard und ihre Nachahmer von Veränderungen, die auf einigen Beifall Anspruch haben, kaum andere eingeführt haben als solche, die schon von Latreille selbst an verschiedenen Stellen seiner Schriften angedeutet waren, hat ihre übrige Wirksamkeit sich darauf beschränken müssen, eine Masse von blossen Namenwerthen zu errichten, sogenannte Abtheilungen, Familien und Gruppen, die nicht auf Combination durch Untersuchung festgestellter Thatsachen gestützt sind, sondern auf einem unwissenschaftlichen Spiele mit habituellen Eigenthümlichkeiten beruhen. In der bunten Mischung von Formen, welche die Abtheilungen Necrophaga und Helocera dieser Verfasser ausmachen, figuriren die Ptilien abwechselnd in den 2 Familien Engidae und Mycetophagidae unter dem von Kirby vorgeschlagenen Namen Trichopteryx. *)

Der Anfang des vorigen Jahres brachte endlich in einer Abhandlung von Prof. Heer **) über den Bau und die systematischen Affinitäten der Ptilien, den ersten, auf zoologische Gründe gestützten Versuch, ihre Stellung im Systeme zu bestimmen. Der Verfasser, welcher früher in seiner helvetischen Fauna sie mit Scaphidium und Leptinus in eine Familie zusammengestellt hatte, ist jetzt zu dem Resultate gekommen: dass sie ein Glied der grossen Familie der Staphylinen darstellen; dass sie in dieser eine eigene Gruppe ausmachen, und dass der Platz dieser Gruppe neben den Omalinen und Proteinen sei.

Ich kann passend meine Untersuchung mit einer Kritik dieser Abhandlung beginnen, und werde zuerst zu zeigen suchen, dass die Ansicht des Hrn. Heer selbst in dem Falle unzureichend begründet wäre, dass die Praemissen, auf welche sie gestützt wird, d. h. seine Angaben über den Bau des Hautskelets, alle richtig wären.

Hr. Heer wählt den Bau des Hinterleibes zum Ausgangspunkt seiner Deduktion, und führt die jetzt bekannte Thatsache an, dass der Hinterleib bei den Staphylinen ganz hornig sei, dass dagegen bei den Clavicornen diejenigen der

---

*) Eine Benennung, die als Gattungsname nicht die ältere Schüppel'sche verdrängen sollte, da sie nicht auf andere Charaktere gestützt worden ist, als die, welche de Geer schon angegeben hatte.

**) Ueber Trichopteryx Kirby, Entomol. Ztg. herausgegeb. v. d. entomol. Vereine zu Stettin. 3. Jahrg. pag. 39 — 62. Taf. I. — II.

Rückenglieder häutig sind, welche von den Flügeldecken bedeckt werden. In diesem wichtigen Punkte, so wie überhaupt in der ganzen Zusammenstellung des Hinterleibes, werden die Ptilien als ganz mit den Staphylinen übereinstimmend angegeben, nur mit der Ausnahme, dass die 2 ersten Bauchglieder breiter (soll länger heissen) als die folgenden sind. Darauf fährt der Verfasser folgendermassen fort:

»Eine genaue Vergleichung von Trichopteryx mit den Brachelytren zeigt uns aber weiter, dass diese Gattung nicht nur im Bau des Abdomens, sondern auch in allen übrigen wesentlichen Punkten mit den Brachelytren übereinkommt. Wir haben bei Trichopteryx denselben Mundbau, 2 Maxillarladen, 4gliedrige Maxillarpalpen, feste, scharfe Mandibulen, 11gliedrige Fühler mit verdickten äussersten Gliedern, hinten gestutzte oder stumpf zugerundete Elytren, welche in der Regel den Hinterleib nicht ganz zudecken und Lauffüsse, deren Tarsen ganz mit denen der Oxyteliden übereinstimmen. Die einzige Schwierigkeit bieten die anders zusammengelegten Flügel und die von einander abstehenden Hinterhüften dar, indem alle Brachelytren und zwar auch die extremsten Formen querfaltige Flügel besitzen, bei allen ferner die Hinterhüften nebeneinander eingefügt sind, was allerdings diese Gattung von allen anderen Brachelytren-Gattungen auszeichnet, uns aber doch nicht berechtigt, sie von dieser Klasse auszuschliesen, da ja auch die Mittelbeine bei vielen Brachelytren genähert sind, bei anderen dagegen (Oxyporen, Micropepliden) weit von einander abstehen, ferner auch bei Catops die Flügel gegenläufig sind, während bei den übrigen Silphiden querläufig.« *)

Man findet also, dass der Verfasser nicht übersehen hat, dass die Ptilien in mehreren Punkten von den Staphylinen abweichen, und dass er im Wesentlichen 3 solche anführt: 1) dass die 2 ersten Bauchglieder des Hinterleibes länger als die folgenden sind; 2) dass die Flügel auf andere Weise gefaltet werden, und 3) dass die Hinterhüften von einander entfernt sind; wobei er jedoch den Einfluss des 2ten Punktes dadurch zu schwächen sucht, dass er einen nach seiner Meinung analogen Fall aus der Familie der Silphen anführt. Er nimmt aber an, dass diese Abweichungen dadurch weit aufgewogen werden, dass der Hinterleib hornig ist, und dass die Ptilien sonst »in allen übrigen wesentlichen Punkten« mit den Staphylinen übereinstimmen.

*) L. c. p. 57.

Die »übrigen wesentlichen Punkte« aber, worin die Ptilien nach den Angaben des Verfassers mit den Staphylinen übereinstimmen, welche sind sie denn? Bei genauerer Prüfung verschwinden sie zu nichts. Dass die Maxillen 2 Laden und 4gliedrige Palpen haben, und dass die Mandibeln fest und scharf sind, sind Charaktere von so grosser Allgemeinheit, dass sie auf viele andere Familien ausser den Staphylinen passen, und das Nämliche gilt ganz von dem, was über die Antennen und Flügeldecken gesagt wird; die Angabe, dass die Füsse ganz mit denen der Oxytelinen übereinstimmen, wird durch des Verfassers eigene Darstellung widerlegt.

Es liegt nahe, anzunehmen, Hr. Heer habe in der ersten Abtheilung seiner Abhandlung, »Bau des Körpers,« die behauptete Uebereinstimmung mit den Staphylinen entwickelt und sich nur an der oben angeführten Stelle weniger glücklich und mit nicht zureichender Ausführlichkeit ausgedrückt. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Der Inhalt jenes Kapitels streitet vielmehr im hohen Grade gegen seine daselbst ausgesprochene Ansicht. Ein solcher Bau der Maxillartaster, wie ihn der Verf. beschreibt und abbildet: eine Unterlippe mit einem eigenthümlichen hornigen Theile vor dem Kinne und mit Palpen, die an der Zunge selbst zwischen ihren Lappen eingesetzt sind; Flügel, die entfaltet und zusammengelegt werden können, ohne Adern zu besitzen; solche Verhältnisse sind gewiss durch ihre Ausserordentlichkeit dazu geeignet, sowohl Staunen als Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit der Untersuchung zu erwecken, stimmen aber so wenig mit dem Baue der nämlichen Theile bei den Staphylinen überein, dass es vielmehr scheint, sie müssten den Verfasser aufgefordert haben, die Ptilien als die am schärfsten abgegrenzte Familie in der ganzen Ordnung der Eleutheraten zu constituiren.

Nur ein Punkt bleibt also übrig: die Ptilien stimmen nach Hrn. Heer's Angaben darin mit den Staphylinen überein, dass ihr Hinterleib hornig ist. Indem er aber diesen Schluss zog, hat er den wichtigsten Umstand übersehen.

Der wesentlichste Charakter der Staphylinen besteht nämlich keineswegs darin, dass ihr Hinterleib hornig ist. Ein solcher Charakter würde unmöglich sein; denn wo ist die Grenze zwischen Horn und Haut? Sondern er besteht darin, dass die Glieder des Hinterleibes frei und deswegen hornig sind. Ein Längsschnitt, welcher den Rücken

des Hinterleibes eines Staphylinen ablöst, fördert ohne die geringste Schwierigkeit die Hauptzüge seiner Muskelatur und dadurch auf einmal Ursache und Wirkung an den Tag. Man erkennt dann leicht den Grund, warum die vorderen Rückenglieder bei solchen Formen in die Quere eingedrückt sind, die den Hinterleib am stärksten aufwärts und nach vorn zu biegen vermögen; denn welche andere Bestimmung sollten wohl die erhabenen, durch diese Eindrücke auf der inneren Seite gebildeten Querleisten haben, als die, den Muskeln zur Befestigung zu dienen, welche jene Bewegung ausführen. Hätte Hr. Heer die reiche Quelle um Rath gefragt, aus der Jeder, welcher Kenntnisse von den Staphylinen wünscht, lange zu schöpfen hat, so würde er gefunden haben, dass ihre ersten klaren Worte so lauten:

Magna haec familia, notis licet ab antennarum insertione, figura et articulorum numero, ab oris partibus, a tarsorum etiam articulorum numero derivatis omnino instabilibus, tamen, quod in omnibus familiis naturalibus fieri solet, a ceteris distinguitur constante charactere: abdomine segmentis sex vel septem distinctis, liberis, omnibus corneis.

Ich glaube jetzt gezeigt zu haben, dass Hr. Heer eine Folgerung aus seinen Untersuchungen gezogen hat, welche sie nicht begründen können, und ich habe dabei ihre Zuverlässigkeit noch wenig angetastet. Meinen eignen Untersuchungen zufolge muss ich aber den Angaben Heer's über den Bau des Haut-Skelets in allen Punkten widersprechen.

Bei der Lefze sind sowohl die häutigen Seitenanhänge als der ganze nähere Bau übersehen. Die Mandibeln werden als mit 2 Zähnen versehen angegeben, welche nicht vorkommen, wogegen ihre eigentliche Form, die Randhaut und der sehr ausgebildete Mahlzahn*) übersehen ist. Die Maxillen,

*) Die unzähligen Verschiedenheiten, welche die Mundtheile der Insecten darbieten, und welche schon bei oberflächlicher Betrachtung in die Augen fallen, werden zwar gewöhnlich von denen berücksichtigt, die jetzt Gattungen aufstellen und beschreiben, man bleibt aber bisweilen bei diesen Beschreibungen in Zweifel, was als das Wesentliche angesehen werden soll, indem eine physiologische Erkenntniss der Bedeutung der einzelnen Theile nicht immer bei der Auffassung der Formverhältnisse recht lebendig gegenwärtig gewesen zu sein und die Wahl der beschreibenden Ausdrücke geleitet zu haben scheint. Die gründlichen Arbeiten, welche die entomologische Literatur besitzt, haben wohl überhaupt einen ungebührlich geringen Einfluss auf die zoologische Betrachtung der Mund-

deren vordere Hälfte abgebildet ist, werden im Ganzen ungenau dargestellt, besonders wird die innere Lade unrichtig, als in der Spitze gespalten *) angegeben; bei den Palpen ist das 1ste Glied übersehen, **) das 2te Glied ***) wird daher als Wurzelglied, das 3te Glied als 2tes angenommen; das 3te Glied des Verfassers existirt nicht †), was er als solches betrachtet hat, ist der Grundtheil des Endgliedes, welches er durch die Wand der Aushöhlung an der Spitze des grossen 3ten Gliedes hindurchscheinen sah. Was der Verf. als Kinn angenommen hat, ist ein Theil der Kehle;

---

theile gehabt, in keiner Hinsicht aber einen so geringen als auf die Untersuchung der Mandibeln, welche gewöhnlich so beschrieben werden, als ob sie nur eine Fläche hätten, und deren in physiologischer und systematischer Beziehung wichtigster Theil, der Mahlzahn (facette molaire Str. Durckh. prostheva Kirb.) meist übersehen wird, selbst in solchen Fällen, wo er, wie bei den Hydrophilen, zur höchsten Entwickelung in Grösse und Bau gelangt. Selbst von Erichson ist in seiner neuen wichtigen Arbeit über die Systematik der Nitidulen keine Rücksicht auf die Organe genommen worden.

*) Die Worte des Verfassers: mala apice biunguiculata drücken etwas ganz anderes aus, als er damit ohne Zweifel hat sagen wollen. Als entomologischer Terminus angewandt, bedeutet unguiculatus bekanntlich: mit einer beweglichen Klaue versehen.

**) Ich glaube nicht, dass es Käfer giebt, bei welchen das Wurzelglied der Maxillarpalpen nicht klein und kurz ist. Auch bei den Pselaphen ist dieses Glied sehr deutlich (cfr. Erichs. Käf. der Mark Br. I. p. 263). Wenn also der feine cylindrische Theil, den man bisweilen aus dem dicken 4ten Gliede hervorragen sieht, als ein wirkliches Glied betrachtet werden soll, so sind die Maxillarpalpen der Pselaphen 5gliedrig. Was jedoch diese Annahme bedenklich machen dürfte, ist die zugespitzte Form des grossen Gliedes, welches von Aubé als Endglied betrachtet wird, denn bei allen palpi subulati ist das dicke Glied, das dem kleinen Endgliede vorangeht, an der Spitze abgestumpft und mit einer Aushöhlung versehen, um den Bewegungen des Endgliedes Raum zu geben. Der genannte cylindrische Theil ist übrigens schon von Latreille in Gen. Crust. et Ins. T. III. p. 76 beschrieben.

***†) Die falsche Quer-Sutur, welche der Verf. auf diesem Gliede bemerkt haben will, ward wohl nur durch den Rand des grossen Tasterstücks hervorgebracht, das über einen Theil des Gliedes geschoben wurde.

†) Man kennt wohl kein Beispiel des Vorhandenseins eines kleinen Gliedes hinter dem Endgliede bei pfriemenförmigen Palpen. Fände eine solche Anordnung wirklich Statt, würde man wenigstens in Verlegenheit gerathen, um ihre Bedeutung

das angebliche 2te hornige Stück der Unterlippe ist der Rand der Kehle; was er als Zunge betrachtet hat, ist das Kinn; was er Nebenzungen und Lappen der Zunge nennt, sind die völlig missverstandenen Lippentaster; der kegelförmige Theil, worauf die Taster befestigt sein sollen, ist die unrichtig dargestellte Ligula; was er als Lippentaster angesehen hat, sind 2 Dornen, die bei der Gruppe, zu welcher Pt. fasciculare und atomarium gehören, an der Spitze der Ligula sitzen.

Hinsichtlich der Flügel kann es nur verwundern, dass der Verfasser ihre sehr deutlichen Adern übersehen konnte, während er an den weit feinern Randborsten Glieder und Seitenhaare fand, welche beide nicht existiren. Ueberhaupt giebt seine Darstellung der Flügel keinen genügenden Begriff von ihrer Form und Struktur *). So ist der hornige Wurzeltheil, welcher Stiel benannt wird, kein eigenthümlicher Theil, sondern besteht nur aus den ersten, theilweise zusammengewachsenen Gliedern der 3 Hauptadern. Die Randborsten sind viel zu dick dargestellt, ihr gegenseitiges Verhalten unter sich unrichtig angegeben und ihre Anzahl kaum halb so gross als in der Wirklichkeit; die Hornwärzchen sind wenig genau aufgefasst, der ganze Umriss des Flügels verfehlt u. s. w.

---

zu begreifen. Denn bei allen den kleinen Käfern mit pfriemenförmigen Palpen ist die Absicht mit der aussergewöhnlichen Grösse des vorletzten Gliedes deutlich genug die, Platz für die Entwickelung der Muskeln zu gewinnen, welche die ausserordentliche Beweglichkeit des Endgliedes bedingen. Bei allen diesen Käfern, und bei keinen mehr als bei den Ptilien, ist dieses Glied wirklich in unablässiger Bewegung, und giebt ohne Zweifel ein nicht weniger vorzügliches Fühlorgan ab als die entgegengesetzte Form des Endgliedes, wo die Spitze durch eine gewölbte Hauptfläche gebildet wird; denn es findet sich, dass die Substanz des Gliedes gegen die Spitze zu an Härte abnimmt und hier ganz weich und fast häutig wird.

*) Selbst bei solchen, die die Flügel nicht selbst untersucht haben, wird die Beschaffenheit der Abbildungen Verdacht gegen ihre Genauigkeit erwecken. Fig. 1. Pl. II. stellt die Flügelspitze in ohngefähr dreimal bedeutenderer Vergrösserung dar als Fig. 13. Pl. III., das nämliche Verhältniss ist aber nicht für die Randborsten beobachtet, deren Wurzeltheil ohngefähr 30 Mal, deren äusserer Theil wieder nur 3 — 4 Mal mehr vergrössert ist, und wobei wieder die richtige Proportion zwischen Umfang und Länge nicht beobachtet ist u. s. w.

Statt der 2 kugelförmigen *) Glieder, welche als hinter dem langen äussersten Fussgliede gelegen angegeben werden, habe ich nur eins finden können, das sehr kurz, aber fast doppelt so breit und an der Spitze fast doppelt so hoch ist, als das Endglied.

Der Umstand, dass die 2 ersten Bauchglieder des Hinterleibes verlängert sind, dürfte schon für sich hinreichen, um gegen die Annahme des Verfassers, dass der Rücken hornig ist, Bedenken zu erregen. Es ist auch besonders bei Männchen vor der Begattung und bei Weibchen zur Zeit, wo die Eier zur Reife gelangt sind, (in welchen Fällen die weichen Hauträuder der Rückenglieder sich wegen des aufgeschwollenen Zustandes als 2 breite, helle Schleifen zeigen) überaus leicht, sich davon zu überzeugen, dass die Ptilien hinsichtlich der Textur der Rückenglieder des Hinterleibes nicht von denjenigen Käfern abweichen, wo sie nicht hornig ist.

Dem jetzt Angeführten zufolge, können die Ptilien nicht Staphylinen sein, denn sie besitzen nicht die wesentlichen Charaktere dieser Familie.

Die Ansicht, zu deren vorläufiger Begründung ich jetzt einen Beitrag zu liefern suchen werde, ist, dass die Ptilien eine scharf gesonderte Familie in der Reihe der Clavicornen bilden.

Nach Latreille's Definition sind die Clavicornen solche Käfer, welche 5gliedrige Füsse und keulförmige Antennen haben. Es ist aber bekannt, dass sich Formen unter seinen Clavicornen finden, auf die ersterer Character nicht passt, und Alle scheinen darüber einig zu sein, dass die Abtheilung naturgemäss durch mehrere Käfer zu erweitern sei, welche von Latreille in Rücksicht auf die abweichende Zahl der Fussglieder zu anderen seiner Hauptabtheilungen gebracht wurden, zu den Heteromeren, Tetrameren und Trimeren; ferner erklärt Latreille selbst, er habe keine scharfe Grenze zwischen den Clavicornen und Serricornen ziehen können. »Les Limites de ces deux familles ne peuvent étre rigoureusement fixées. Il semble que la nature vacille quelque sorte avant que de donner aux antennes un épaississement terminal constant.« Fam. nat. du Règne anim. pag. 256. Die Abtheilung der Clavicornen ist demnach jetzt ein unbestimmter Begriff: Niemand hat noch angegeben, welche Charaktere ein Käfer besitzen soll, um als Clavicorn be-

*) Eine solche Form der Fussglieder dürfte unter den Insekten vergebens gesucht werden.

trachtet werden zu können. Nichts destoweniger kann der Beweis für die oben ausgesprochene Ansicht die Frage von der systematischen Begrenzung der Clavicornen nicht umgehen, denn er muss damit anfangen, dass er Gründe dafür anführt: dass die Ptilien Clavicornen sind; dies ist aber unmöglich, wenn nicht die Kennzeichen dieser Abtheilung vorher festgestellt worden sind. Es ist aber eben so unmöglich, diese Charaktere in befriedigender Weise festzustellen, ohne eine Arbeit von ausserordentlichem Umfange beendet zu haben, indem es hier nicht allein darauf ankommt, eine grosse Schaar von Thieren zu beleuchten, die mit einer grösstentheils geringen Grösse einen höchst complicirten Bau verbinden, und deren Organisationsverhältnisse trotz der keinesweges armen Literatur kaum in ihren Grundzügen bekannt sind; sondern zugleich darauf, diese Schaar mit anderen Familien zu vergleichen, die fast in demselben Grade einer ganz neuen Durcharbeitung bedürftig sind. Unter solchen Umständen, und da die Summe der neuen Thatsachen, über die ich für den Augenblick gebieten kann, viel zu klein ist, um so grossen Schwierigkeiten zu begegnen, kann ich für jetzt keine strenge wissenschaftliche Deduction geben, sondern muss mich auf die folgenden Andeutungen beschränken.

Was Léon Dufour so sehr überraschte, als er Thymalus limbatus dissecirte und fand, dass die Zahl der malpighischen Gefässe oder sogenannten Gallengefässe bei dieser Gattung nicht 4 sei, wie bei den übrigen *) von Latreille's Clavicornen, welche er untersucht hatte, sondern sechs: ist nicht Ausnahme, sondern Regel bei einer Menge von Formen. Meine Untersuchungen über den inneren Bau der Clavicornen und der ihnen nahe stehenden Familien haben nämlich jetzt einen hinlänglichen Umfang gewonnen, dass ich den Satz aufstellen kann: dass die ganze Reihe sich in 2 grosse Haufen sondern lasse nach der Zahl und dem ferneren Verhalten der genannten Organe zum Darmkanal.

Auf die eine Seite stellen sich die Palpatores, Histeroida, Silphales und Scaphidites des Latreille-

*) Seine Angaben über die Histeren sind, wenn ich nicht irre, ebenso unrichtig als die von Ramdohr. Es ist sehr schwierig, diese Gefässe bei den Histeren zu untersuchen, weil sie sich auf eine sehr verwickelte Weise um den dünnen Darmtheil gleich hinter das Duodenum schlingen, die mir noch ganz unklar ist.

schen Systems, mit 4 malpighischen Gefässen, welche sich theils auf dem Darmkanale schlängeln, theils mehr oder weniger frei von demselben liegen; die Schlingungen des Darms gehen wesentlich in horizontaler Richtung vor. Dieser Reihe schliessen sich ferner an: von den Heteromeren die Leioden, von den Tetrameren die Agathidien, und von den Trimeren die Pselaphen. Wenn man zu diesen noch die Staphylinen fügt, welche Latreille in seinen Genera Crustaceor et Insector. den Silphen zur Seite gestellt hatte, später aber, ohne Zweifel unter Einfluss einer ungenauen anatomischen Angabe *) Léon Dufour's, weniger glücklich von den Clavicornen weiter ab und näher an seine Abtheilung Carnivora rückte, so werden sie, wie ich vermuthe, zusammengenommen eine natürliche Gruppe von Familien bilden, von demselben systematischen Range wie Latreille's Carnivora, Palpicornia, Lamellicornia u. s. w.

Auf die andere Seite stellen sich sämmtliche Nitidulariae, von Engidites die Cryptophagen, demnächst die Dermestini und wenigstens einige der Byrrhii, mit 6 malpighischen Gefässen, deren Enden in der bei weitem grössten Zahl von Fällen der Unterseite einer senkrechten Bucht angeheftet sind, welche der Darm nach vorn über dem hinteren Ende des Duodenums bildet. Ein ähnliches Verhältniss zeigen, so weit meine Untersuchungen gehen, alle

*) »La première (die Abtheilung der Pentameren) se compose de six familles, dont les deux premières distinguées des autres par l'existence d'un apareil excrémentiel double.« Règne anim. IV. pag. 355.

Es sind hiemit die 2 Blasen gemeint, welche die Staphylinen aus der Spitze des Hinterleibes ausstülpen, wenn sie sich in Gefahr glauben. Diese Organe können aber kaum mit den Analgefässen (sogenannten Uringefässen) der Caraben, Dytiscen und Gyrinen verglichen werden. Denn theils stehen sie nicht, wie man nach den bisher gegebenen Beschreibungen zu glauben verleitet werden könnte, in irgend einer Relation zu der Kloacke, sondern werden unter der Spitze des letzten (siebenten) Rückengliedes des Hinterleibes ausgestülpt, über und vor die obere Kloackdecke: theils bezweifle ich auch sehr, dass die Absonderungsorgane, welche Léon Dufour gefunden haben will, wirklich existiren.

Mit dem Worte double will Latreille, wie aus der Note unter der angeführten Seite ersehen wird, den Gegensatz zu dem unpaarigen Analapparat der Silphen ausdrücken. Von diesem habe ich schon früher in dieser Zeitschrift gezeigt, dass er einen Theil des Darmkanals ausmacht.

Latreille'schen Xylophagi, sie gehören zu welchen Familien sie wollen, und also auch die von ihnen, welche sich den oben genannten Gliedern seiner Clavicornen anschliessen. Diese Reihe dürfte, ehe zur Bestimmung ihrer näheren systematischen Verhältnisse geschritten werden kann, mit denjenigen unter Latreille's Serricornes zu vergleichen sein, bei welchen sich die malpighischen Gefässe in ähnlicher Weise verhalten; als eine solche Form kennt man schon aus Léon Dufour's Untersuchungen die Gattung Clerus.

Dass ich die Gattungen Claviger und Phalacrus, so wie die 2 kleinen Familien Acanthopoda und Macrodactyli noch nicht anatomisch untersucht habe, und daher an dieser Stelle mich enthalten muss, etwas über ihre systematischen Affinitäten zu äussern, macht zwar diese Andeutungen noch unvollständiger, wird aber, da keiner darauf verfallen kann, die Ptilien mit irgend einer dieser Formen zu vergleichen, ohne Einfluss auf die Beantwortung der Frage bleiben, welche sie hier hervorgerufen hat.

Die Ptilien haben 4 malpighische Gefässe. Die Käfer, welche sich ausser den oben genannten Clavicornen, im nämlichen Falle befinden, sind: Latreille's Carnivora, die meisten seiner Serricornes, seine Palpicornia, Lamellicornia und ein Theil seiner Heteromera (?). Indem aber der oben besprochene Bau der Ptilien eine nähere Verbindung mit irgend einer der genannten Abtheilungen verbietet, so wird es nur nöthig sein, sie mit den Clavicornen im engeren Sinne zu vergleichen, oder mit der Reihe von ihnen, bei welcher die Zahl der genannten Organe 4 ist.

Nachdem diese Unterscheidung zwischen Käfern mit 4 und solchen mit 6 malpighischen Gefässen mir dazu gedient hat, die Richtigkeit der Ansicht wahrscheinlich zu machen, dass die Ptilien Clavicornen im engeren Sinn sind; werden einige andere anatomische Andeutungen, in Verbindung mit den in die Augen fallenden Gründen, die dem Baue des Mundes, der Flügel, der Beine und des Hinterleibes entnommen werden können, — welche ich nicht weiter detaillire, da es nicht meine Absicht ist, an dieser Stelle eine Arbeit über den Bau der Ptilien zu liefern — einen Beitrag zur Begründung des 2ten Punktes in meiner Auffassung der systematischen Stellung der Ptilien abgeben können, dass sie eine selbstständige Familie bilden.

Die Clavicornen mit 4 malpighischen Gefässen lassen sich nach den wesentlichsten anatomischen Characteren so eintheilen:

1) Die Testikeln bilden einfache, mehr oder weniger keulförmige Erweiterungen der Enden der Samengänge. Duodenum ohne blinde Anhänge.

Pselaphi.

2) Die Testikeln bilden grosse, mehr oder weniger birnförmige, durch eine Einschnürung in der Mitte getheilte Erweiterungen der Enden der Samengänge, und enthalten eine Menge kugelförmiger Kapseln. Duodenum ohne blinde Anhänge.

Scydmaeni.

3) Die Testikeln bestehen aus verlängerten, walzenförmigen oder verkehrt keulförmigen Bälgen, welche die Enden der Samengänge sternförmig umgeben. Duodenum mit blinden Anhängen.

Histeri.

4) Die Testikeln variiren in manigfacher Weise die Grundform von Kapseln, mit einem längeren oder kürzeren Aste der Samengänge für jede Kapsel.

Die übrigen Familien.

Ich könnte zu diesen Eintheilungsgründen den Bau anderer Theile des Darmkanals, der Geschlechtstheile und der Ganglienkette hinzufügen, wodurch die unter der letzten Rubrik zusammengefassten Formen näher unterschieden werden; die gewählte Eintheilung ist aber für die Absicht, welche ich hier vor Augen habe, ausreichend.

Die Ptilien lassen sich keiner dieser Hauptformen anschliessen. Die Testikeln gehören zwar derselben Grundform an als die der Pselaphen, mit welcher Familie auch die Ptilien hinsichtlich des Baues der Füsse und einiger Theile des Mundes verglichen werden können, während aber die Samenblasen *) der Pselaphen lang und geschlängelt sind, haben sie bei den Ptilien eine Form, die bei keiner der Familie der Clavicornen gefunden wird; die vom ersten Paare sind

*) Man nennt in Deutschland diese Organe Schleimgefässe, absondernde Nebenorgane. Es scheint jedoch kein hinlänglicher Grund vorhanden zu sein, den von Cuvier angewandten Namen vésicules seminales zu verändern, womit man sich für ähnliche Theile bei den Wirbelthieren begnügt hat, bei denen auch in vielen Fällen ihre drüsige Natur sich nicht verkennen lässt, und wo sie vielleicht eben so wenig als

sehr gross, walzenförmig und mit ihren etwas eingerollten Enden gegen einander gebogen (ohngefähr wie in der Gruppe der Hydrophilinen), die vom 2ten Paare sehr klein und kurz, leicht S-förmig, mit einwärts spiralförmig aufgerollten Enden, und unter dem gemeinsamen Ausführungsgange zurückgebogen.

Dann zeigt der Darmkanal in 2 Rücksichten ein auffallendes Verhalten. Die meisten Clavicornen folgen dem Gesetze: wenn das Duodenum bei einer natürlichen Familie mit blinden Anhängen versehen ist, so nehmen dieselben bei den kleinen Formen in Anzahl und Weite (nicht relativer Länge) ab. So geht es mit den Choleven im Gegensatze zu Necrophorus und Silpha, mit den Aleocharinen, Steninen, Omalinen im Gegensatze zu den Staphylininen, mit Cyrtusa Er. im Vergleich zu den grössern Leioden, mit Abraeus im Vergleiche zu Hister, mit Cercus und Meligethes gegenüber den Gattungen Cyllodes und Pocadius, mit Ephistemus im Vergleiche zu Antherophagus. Bei den Ptilien dagegen ist das sehr weite und lange Duodenum mit äusserst zahlreichen kegelförmigen Anhängen von verhältnissmässig bedeutenderer Weite versehen, als ich sie bei irgend einem andern Insecte kenne. Dieser Umstand scheint mir in systematischer Hinsicht von vielem Gewicht. Ferner sind die malpighischen Gefässe ausserordentlich kurz und weit, ganz frei vom Darmkanale, nicht geschlängelt oder gekräuselt, frei am Ende, und verhalten sich paarweise auf verschiedene Weise; das eine Paar ist eine kurze Strecke vor der Einmündungsstelle in einen spitzig zugehenden Winkel gebrochen, das dadurch abgesonderte hintere Stück leicht gebuchtet, der vordere, viel längere Theil fast ganz gerade; die vom 2ten Paare sind um einen Drittheil kürzer, nach der Spitze des Hinterleibes zurückgebogen, keulenförmig, und gegen ihre Spitze so dick, dass sie dem quergerunzelten Colon in Weite vollkommen gleichkommen. Indessen ist dies merkwürdige Verhalten nicht in allen Hinsichten den Ptilien ganz eigenthümlich, sondern nur der höchste gesammelte Ausdruck auffallender Einzelnheiten bei anderen Clavicornen. Bei meh-

---

bei den Gliederthieren je blosse Aufbewahrungsgefässe sind. Man ist seit Cuvier zur Bestimmung ihrer specielleren Functionen keinen einzigen Schritt weiter gekommen, und hat daher keine Veranlassung, ihnen einen anderen Namen zu geben, wodurch gar Nichts erreicht wird.

reren Staphylinenformen nämlich, wie bei den Omalinen, ist das untere Drittheil der malpighischen Gefässe, und zwar das von beiden Paaren, in einer geraden Linie nach vorn gerichtet, ohne mit dem Darmkanal in Berührung zu treten, wonach eine Art von Bruch eintritt, bei den Scydmaenen sind die Buchten sehr schwach, die Verbindung mit dem Darmkanale nur geringe, die Enden frei, und leicht keulenförmig, und bei den Pselaphen, wo die Form im Wesentlichen dieselbe ist, nähert sie sich doch der der Ptilien noch mehr dadurch, dass die Verbindung mit dem Darmkanal ganz aufgehoben ist, während zugleich ein scharfer winkelförmiger Bruch stattfindet. Die malpighischen Gefässe von dieser Form sind elastisch, schwer zerreissbar, stets ungefärbt, und in ihrem Innern bemerkt man sehr deutlich eine ziemlich grosse Menge kleiner kugelförmiger Körper vielleicht von drüsiger Natur.

Sollte ich also mit wenigen Worten den Eindruck bezeichnen, welchen die Ptilien gegenwärtig auf mich machen, so würde ich sagen, sie scheinen mir die Pselaphen der Silphen zu sein, so wie umgekehrt die Pselaphen die Ptilien der Staphylinen genannt werden könnten.

Nach dem was im Vorhergehenden über einige Punkte der Systematik der Clavicornen gelegentlich angeführt worden ist, bekommt die Frage noch grösseres Interesse: welche ist die Form, die die Abtheilung der Clavicornen mit der der Palpicornen verbindet? Vorausgesetzt dass die letztere, wie man es jetzt, ausgenommen in Frankreich, allgemein anzunehmen scheint, das verbindende Glied zwischen Carnivoren und Clavicornen *) darstellt, wird die fragliche Form zugleich die werden, welche die Reihe der Familien eröffnen muss.

Ich glaube, die Histeren sind diese Form. Diese Familie scheint Erichson als Mittelglied zwischen Staphylinen und Nitidulen zu betrachten. Dem vorher Angeführten zufolge kann ich jedoch nicht anders urtheilen, als dass Histeren und Nitidulen zu verschiedenen Hauptabtheilungen unter den Käfern gehören, und die Aehnlichkeit, welche

*) Die Engländer haben damit angefangen, den Palpicornen diesen Platz zu geben, und auf dem Continente hat Erichson ihrem Beispiele gefolgt. Vieles spricht ohne Zweifel für diese Meinung. Keiner hat aber, so viel ich weiss, die Gründe zu entkräften gesucht, welche Latreille für seine Ansicht anführt.

zwischen beiden in der äusseren Form stattzufinden scheinen, muss ich als eine blosse Analogie betrachten, welche die Nitidulen auch in einigen Rücksichten und zum Theil in viel höherm Grade — namentlich im Baue der Geschlechtstheile — mit den Silphen zeigen. Was über die Larven der Histeren bekannt geworden ist, deutet ebenfalls nicht auf eine nähere Verwandtschaft mit den Nitidulen. Sie gehören nämlich nach Erichson's Angaben (ich kenne sie nicht) derselben Form an als die Larven der Staphylinen und Silphen, die Nitidularien-Larven, welche ich kenne, sind dagegen nach einem ganz verschiedenen Typus gebaut, über den ich mich hier auf die Bemerkung beschränken muss, dass sie eben so wie die vollkommenen Insekten 6 malpighische Gefässe haben. Endlich weiss ich nichts von wesentlicher Bedeutung im Baue des Haut-Skeletts, worin sich die Histeren den Nitidulen anschliessen; die Mundtheile scheinen mir selbst nach einem ganz verschiedenen Typus gebaut. Dagegen halte ich es für einen grossen Schritt vorwärts zu einer natürlichen Stellung der Histeren in der Reihe der Clavicornen, dass sie den Staphylinen näher gerückt werden. Sie zeigen auch, wie Erichson bemerkt, mehrere Uebereinstimmungen mit diesen im inneren Baue, doch kann er dabei nur den Darmkanal vor Augen gehabt haben, denn in allen anderen Rücksichten können sie hinsichtlich ihres innern Baues nach meiner Meinung mit keinen anderen Käfern verglichen werden, als mit den Palpicornen, namentlich den Cercyonen. Es giebt besonders einen Punkt, worin die Histeren und Palpicornen auf sehr auffallende Weise übereinstimmen, und worin sie sich, soweit meine Kenntnisse reichen, zusammengenommen von allen anderen Insekten absondern.

Bei dem männlichen Hydrophilus piceus haben schon die älteren Anatomen ein Paar Gebilde von sehr eigenthümlicher Structur nachgewiesen, welche als den Enden der Samenblasen angeheftet beschrieben werden, und die von allen Verfassern, welche den inneren Bau dieses Käfers geschildert haben — Cuvier vielleicht ausgenommen — als selbstständige Organe betrachtet und in verschiedener Weise gedeutet worden sind, als Samenblasen, absondernde Neben-Organe, Nebenhoden. Es ist aber allen diesen Anatomen entgangen, dass die Samenblasen vom ersten Paare — hier höchst entwickelte Absonderungsorgane — nicht einfache Gefässe sind. Sie haben einen sehr zusammengesetzten

Bau, dessen wesentlicher Charakter ausgedrückt werden kann, wenn man sagt: sie bestehen aus einer Reihe querliegender, flacher, dicht aneinander gefügter Kapseln, welche sich in einen gemeinsamen Längskanal öffnen; die Scheidewände zwischen den Kapseln zeigen sich an der äussern Fläche als etwas vertiefte Furchen, welche häufig (soweit meine Untersuchungen reichen, bei allen Palpicornen mit Ausnahme der Gattung Hydrous) dem ganzen Organe ein quergeringeltes Ansehen geben. Das oben genannte künstliche Organ ist nun nichts anders als die äussersten Kapseln, die, indem ihre Reihe sich über die geschlossenen Enden des Kanals fortsetzt, ebenfalls geschlossen werden, eine andere Form annehmen, sich auf eine andere Weise lagern, und in eine Spirallinie zusammen gerollt werden. Dieser Grad von Entwickelung kommt nur in der Gruppe Hydrophilini vor; dieselbe Grundform habe ich aber bei allen Palpicornen gefunden, welche ich dissecirt habe, von Helophorus bis Cercyon, und sonst allein bei den Histeren, bei beiden übrigens in mannigfacher Abwechselung, sowohl im feineren Bau als hinsichtlich der Art, in welcher sich die 2 Hauptpaare der Samenblasen gegen einander verhalten; die Angabe Léon Dufour's, dass das 2te Paar derselben von den zusammengerollten Kapseln ausgehe, ist dem Angeführten zufolge unrichtig. Dann stimmen aber auch die Histeren im Baue der Testikeln im Wesentlichen mit den Palpicornen überein, weniger deutlich freilich mit der Form, die man — etwas ungenügend — bei Hydrophilus piceus beschrieben hat, völlig aber mit derjenigen Modification derselben, welche bei den Sphaeridiinen vorkommt.

Beschreibung einer neuen **Libellula.**

Von

Chr. Brittinger, Apotheker in Steyr, in Ober-Oesterreich.

Libellula ornata.

Lib. alis aqueis parastigmate supra albido infra nigro-fusco, posticis in basi macula nigra, abdomine ad basin apicemque valde inflato, in medio attenuato, nigro: appendicibus albis, inferiore apice valde emarginata.

Longit 17 lin. Extens. alarum 30.

Am nächsten steht diese Art der Libellula caudalis Charpent., unterscheidet sich jedoch von dieser durch Folgendes: Der Mann hat um die schwarze Makel an der Basis der hintern Flügel eine schmale safrangelbe Einfassung; das Parastigma ist oben weiss, und unten braunschwarz. An dem Hinterleib ist das 3te, 4te und 5te Segment, von der Basis bis wo sich derselbe zu verdicken anfängt, mit einem bläulichweissen Ueberzug oben und unten bedeckt, auf welchem man die Ränder der Segmente und kleinen Querstriche schwarz marquirt wahrnimmt. Die appendices caudales superiores sind rundlich, scharf zugespitzt, mit kurzen Borsten besetzt; die untere appendix ist bräunlich, kleiner, nach aussen gebogen, fast rinnenförmig und oben tief ausgerandet. — Das Weib ist von dem Manne bloss dadurch verschieden, dass die Makeln an der Basis der hintern Flügel mit einer breiteren lichtgelben Einfassung umgeben sind, und an der Spitze der Flügel ebenfalls lichtbraune Makeln sichtbar sind; der Hinterleib hat bräunlichgelbe Makeln, die aber von der Zeichnung des Weibes von Libellula caudalis Charp. abweichen; auch bei diesem ist die appendix inferior apice emarginata.

Charpentier hat die Libellula caudalis in seiner Monographie vom Jahre 1840 Seite 89 zuerst genau beschrieben, und Tafel 44 abgebildet und mit seiner Libellula pectoralis, der sie am nächsten steht, verglichen. Von dieser aber unterscheidet er sie vorzugsweise, ausser den übrigen angegebenen Kennzeichen, durch die appendix maris inferior, und scheint auch den specifischen Namen davon genommen zu haben. Ich führe seine eigenen Worte, Seite 90 an: »Appendices caudales in utroque sexu albae seu niveae: superiores maris, ut in Lib. pectorali, teretes, in apice acuminatae, subscabrae: inferior autem ejusdem fere longitudinis atque superiores, subtriangularis et apice integro (vide Tab. 47 fig. 16.) Hac appendicum structura optime a Libellula pectorali distinguitur.«

Ich habe diese Art im Jahre 1842, das erste Mal an einem Teiche um Steyr gefangen, wo sie alljährlich erscheint, und sie meinen Freunden als Libellula austriaca mitgetheilt, welche Benenung ich in Libellula ornata umändere, da sie nach brieflichen Mittheilungen, auch in andern Ländern vorkommt. Schon in der ersten Hälfte des Monats Mai ist sie hier zu sehen, und mit ihr zu gleicher Zeit in Gesellschaft

Libellula albifrons Burm. — Ihr Flug ist schnell und kurz, sie setzt sich gerne auf Wasserpflanzen, z. B. Potamogeton natans etc., oder andere Gegenstände im Wasser, von dem sie sich nicht leicht entfernt. — Sie ist fast den ganzen Sommer zu treffen, aber nie in grosser Zahl.

***Germar* Fauna Insectorum Europae fasc. XXIII.** enthält die Beschreibungen und Abbildungen von 18 Coleopteren und 7 Dipteren.

1. Cicindela fasciatopunctata n. sp. aus der Türkei, der C. sylvatica nahe verwandt, aber durch die Sculptur der Flügeldecken und den Verlauf der weissen Querbinde unterschieden. (Die Illumination ist zu grün ausgefallen). 2. Cic. Fischeri Adams, Dej. Zu dieser Art gehört C. octopunctata Löw Ent. Zeit. 1843 p. 339, sie findet sich in Süd-Russland und angeblich in der Türkei. (Neuerdings ist sie nochmals von Trobert als C. syriaca beschrieben, Annal. d. l. soc. ent. 1844, Bull. p. XXXVI). 3. Hydroporus semirufus n. sp. aus Italien, dem H. platynotus Germ. und Aubei Muls. verwandt, mit röthlichem Kopf und Halsschild. 4. Hydrop. lautus Schaum vom Mansfelder Salzsee. 5. Callirhipis angulosa n. sp. aus der Türkei, die erste europäische Art dieser ausgezeichneten Gattung. 6. Cardiophorus pictus Falderm. ebenfalls aus der Türkei. 7. Rhysodes trisulcatus Germ. aus Sicilien. 8. Polydrosus vittatus Schönh. aus Istrien. 9. Coeliodes zonatus n. sp. Eine ausgezeichnet schöne Art aus Steiermark, die neuerdings durch den Insectenhändler Kahr verbreitet ist. Sie weicht von den übrigen Arten der Gattung durch die 6gliedrige Fühlerschnur ab, der Verf. macht aber darauf aufmerksam, dass dieselbe Abweichung auch in der Gattung Ceutorhynchus vorkommt, wo die meisten Arten auch eine 7gliedrige Fühlerschnur, einige indessen nur eine 6gliedrige besitzen. 10. Cucujus puniceus Mannh. aus Curland, von C. depressus durch schmälere Gestalt und abgerundete Vorderecken des Halsschildes unterschieden. 11. Phloeostichus denticollis Redt. aus Oesterreich, (ist in der Abbildung etwas zu dunkel gehalten). 12. Dorcadion Kindermanni Waltl. und 13. D. Sturmii Waltl aus der Türkei. 14. Saperda Phoca Frölich eine sehr seltene deutsche Art, von der sehr ähnlichen S. Carcharias durch die am Ende nicht zugespitzten Flügel-

decken leicht zu unterscheiden. 15. Polyopsia (Muls.) bipunctata Zoubk. Sap. biguttata Redt. aus Steiermark. 16. Rhagium rufiventre n. sp. aus dem Bannat, eine sehr seltene und ausgezeichnete Art. (Stenz hat sie unter dem Namen Rhagium pustulum Gysselen verkauft). 17. Orestia alpina Germ. aus Steiermark. Die systematische Stellung ist zweifelhaft, von den Lycoperdinen weicht sie durch deutlich viergliedrige Füsse, von denen das dritte zweilappig ist, und durch den Bau der Oberkiefer und Lippentaster ab. 18. Lycoperdina rubricollis n. sp. aus Ungarn. Chevrolat hat aus ihr die Gattung Hylaia gebildet, die aber nicht hinreichend begründet ist. 19. Dasypogon litura Zeller, aus Schlesien. 20. Tabanus tricolor Zeller, aus Südrussland. 21. Sargus melanopogon Zeller, aus Oestreich. 22. Eristalis pulchriceps Meig. aus Südeuropa. 23. Eristalis fasciatus n. sp. aus Südeuropa. 24. Syrphus dispar Loew, aus Schlesien. 25. Callicera rufa aus Schlesien.

Schaum.

Intelligenz-Nachrichten.

Das sehr getroffene Bildniss von Prof. Germar ist jetzt erschienen und kann durch den Verein gegen portofreie Einsendung von 1 ℛ bezogen werden.

Der erste Theil der Monographie der Eupoden von Lacordaire ist uns so eben zugegangen.

Gesucht wird für die Vereinsbibliothek: Schönherr Genera et Species Curculionidum tom. I. — IV. incl. Der Verkäufer beliebe sogleich den Preis anzugeben.

Berichtigung. In der Mai-Nummer dieses Jahrganges ist Seite 141 Zeile 1 gelbrothen statt gebrochenen zu verbessern.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 7. 6. Jahrgang. Juli 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Correspondenz. Nickerl: Beitrag zur Lepidopteren-Fauna von Ober-Kärnthen und Salzburg. (Schluss.) Doebner: Orgyia selenitica als schädliches Forst-Insect. Zeller: Ueber Linné's Citate aus Schäffers Icones. v. Kiesenwetter: Entomologische Notizen. (Fortsetzung.) Germar: Ueber die Arten der Gattung Eurythyrea. Walton: Bemerkungen über brittische Apionen. Eversmann Fauna Volgo-Uralensis, angez. von Hering. (Fortsetzung.) Briefkasten.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 3. Juni wurde die eingegangene Correspondenz vorgelegt. Als Mitglied wurde aufgenommen:

Herr Privat-Docent Dr. Zaddach in Königsberg.

Ausgetreten ist:

Herr Lehrer Schumann in Elbing.

Für die Vereins-Bibliothek gingen ein:

Monographie des Coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages par M. Th. Lacordaire. Tom I. Prem. partie. 1845. Geschenk des Hrn. Verf.

Die Spermatozoen der Locustinen von Dr. C. Th. v. Siebold. Aus den Act. Caes. Leop. Vol. XXI. P. I. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dalmann, Ephemerides Entomologicae. Holmiae 1824.

Årsberättelse om Zoologiens Framsteg under Åren 1840 — 42. Andra Delen af Boheman. Stockholm 1843 et 1844.

Geschenke des Hrn. Prof. Bohemann.

Wir hatten im Laufe des Mai die Freude, zwei unserer ausgezeichnetsten Mitglieder bei uns zu sehen, zuerst Hrn. Privat-Docent und Akademiker Schiödte aus Kjöbnhavn und einige Tage später Hrn. Professor Boheman, Intendant des Museums in Stockholm. Beide Herren sind auf wissenschaftlichen Reisen von längerer Dauer begriffen und werden sich dem Süden Europa's zuwenden. Sie haben die Sammlungen des Vereins und der hiesigen Mitglieder in Augenschein genommen, einige Excursionen in die Umgegend mitgemacht und bei uns eben so durch ihre wissenschaftliche Gründlichkeit als durch ihr freundliches und herzliches Benehmen ein liebes Andenken hinterlassen.

Correspondenz.

Ein Brief meines Freundes Dr. Behr, der sich seit vorigem Herbst hauptsächlich naturwissenschaftlicher Zwecke halber in Süd-Australien aufhält, enthält folgende Stelle, die sich auf seine bis dahin gemachte lepidopterologische Ausbeute bezieht.

Bethanien, den 17. Nov. 1844.

Meine entomologischen Bemerkungen beschränken sich bis jetzt auf Weniges. In Betreff der Schmetterlinge habe ich jetzt trotz des bis vor wenigen Wochen dauernden Winters theils durch eigene, theils durch die Beobachtungen eines entomologischen Freundes Hrn. Wilson, folgenden Schluss gemacht, dass das ärmste Land Europa's mit Ausnahme der Polar-Gegenden, eine grössere Mannigfaltigkeit an Papilioniden darbietet. Um die Hauptklassen durchzugehn so habe ich Argynnen und Melitaeen hier nicht erwartet und bin daher auch damit zufrieden, davon keine Spur entdeckt zu haben, aber die Genera Euploea, Danais und Acraea könnten billigerweise hier wohl einige Repräsentanten haben. Vanessa findet sich hier in einer Art die Cardui sehr ähnlich aber wie ich vermuthe specifisch verschieden ist, eine andere ziemlich seltene erinnert an Atalanta und eine 3te an eine ostindische, deren Namen mir entfallen ist. Nymphalis, Li

menitis, Apatura fehlen wieder gänzlich, Hipparchia zählt aber 3 Species, die zum Theil in der Mitte stehen zwischen Egeria und Megaera, die 3te aber ziemlich fremdartigen Aussehens scheint sich an ostindische Arten oder afrikanische anzuschliessen. Wilson hatte bis jetzt nur 2 Arten gefunden und ich bin neugierig, ob die von mir entdeckte 3te mit einer von ihm kürzlich gefundenen 3ten identisch ist. Am zahlreichsten und besten ist das Genus Lycaena vertreten, woran wohl die hier vorherrschende Familie der Leguminosen schuld sein mag. Eine Art ist unserm Argiolus ähnlich, eine 2te einer von Boisduval abgebildeten nordamerikanischen und die andern 3 ähneln mehr oder weniger dem südeuropäischen Baeticus. Gen. Papilio enthält eine Art, die mir entweder mit dem javanischen Demoleus oder der verwandten Art vom Cap identisch zu sein scheint, sehr selten ist und vielleicht mit den Männchen der Citrus-Arten importirt. Die unserm Apollo und Apollinus entsprechenden Arten Australiens hat bis jetzt weder Wilson noch ich auffinden können. Zwei sehr interessante Pontien, die an Daplidice und zugleich an ostindische Arten erinnern, finden sich hier, und 2 Arten, die an die tropischen Elatea erinnern, habe ich bei Wilson gesehn. Coliaden habe ich bis jetzt noch nicht finden können; Hesperien aber 2 Arten, die dem europäischen Comma ähnlich sind. Ein sehr merkwürdiges Insekt fliegt im Pine forest, das mir zu Agarista oder Castnia zugehören scheint, die Fühler unbestrittene Tagvogel-Fühler, die Art die Flügel zu tragen und das ganze Benehmen, die Färbung und Zeichnung die unserer N. Parthenias. Ueber die Naturgeschichte und ersten Stände dieser merkwürdigen Mischung aus Tagvogel und Eule habe ich bis jetzt nichts erfahren können. Du siehst, dass das Land nicht besonders reich an diesen Insecten ist und dass sie keine eigentlich tropischen Formen darbieten, sondern was auch von der übrigen Fauna gilt am meisten der südeuropäischen entsprechen. Die Nachtvögel sind bei weitem zahlreicher und namentlich die Zunft der Microlepidopteren scheint mir an Arten-Reichthum der europäischen nichts nachzugeben. Einzelne tropische Formen tauchen hier auf, namentlich ungeheure Hepiolus und ein sehr schöner Erebus. Ich will Dich übrigens nicht weiter mit der Aufzählung der Arten ermüden. p. p.

H. S.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag
zur Lepidopteren-Fauna
von Ober-Kärnthen und Salzburg.

Von

Dr. **Nickerl**, in Prag.

(Schluss.)

Noctuae.

Acronycta leporina, A. aceris, A. megacephala wurden bei Salzburg oft aufgefunden. — A. alni einzeln aus der Raupe gezogen. A. ligustri, A. strigosa. Beide Arten sah ich in allen Sammlungen, doch nur in verflogenen Stücken, sie scheinen in der Salzburger Umgebung nicht selten vorzukommen. — A. tridens, A. psi häufig. — A. auricoma, von mittlerer Seltenheit. — A. rumicis, im Möllthale und bei Salzburg gemein. — A. euphrasiae, von den 2 einzeln erbeuteten Stücken traf ich das eine an den Planken der Wasserleitung bei Boeckstein oberhalb Gastein, das andere an einer Gartenmauer im Möllthale Anfangs August. Der Schmetterling gehört zu den seltener vorkommenden und wurde bisher bei Salzburg noch nicht entdeckt. —

Diphtera ludifica, D. orion, bei Salzburg nicht selten, erstere auch im Möllthale. —

Bryophila perla wurde häufig an Mauern gefunden, B. ereptricula, B. fraudatricula, beide bei Salzburg, die erstere viel seltener. —

Kymatophora xanthoceros, K. ruficollis, K. diluta, K. bipuncta, K. octogesima, K. Or. Alle bei Salzburg, obwohl nur in einzelnen Stücken aufgefunden. —

Episema coeruleocephala wurde häufig gezogen. — E. graminis. Ich fand diese Noctue im Möllthale oft an Distelköpfen sitzend; häufiger traf ich dieselbe vor 9 Jahren auf der Rossalpe, wo sie im Sonnenschein unruhig schwärmte. — In den ersten Augusttagen war sie bereits verflogen. —

Agrotis ocellina. Einige sehr lebhaft gezeichnete Stücke dieser Art erbeutete ich auf den Wiesen der Pasterze

und des Moharkopfes. Unter einer Höhe von 5000' traf ich sie nie; sie kömmt oft vor, ohne häufig zu sein. Die Flugzeit fällt in die 2te Hälfte des Monats Juli. — A. alpestris. Im Möllthale und am vordern Sattel an Distelblüthen mehrmals gefunden. Flugzeit mit der vorigen. — A. tritici, A. fumosa, A. obelisca, A. ruris, A. saucia. Alle bei Salzburg in verschiedenen Jahren mehr oder weniger selten. — A. suffusa. Ein frisch entwickeltes Stück dieser Art fand ich unter einem Steine in einer Höhe von 4000', auch ist der Schmetterling bei Salzburg nicht selten. — A. segetum gemein. — A. corticea selten. — A. exclamationis stets häufig. — A. fatidica. Am 3. August verstieg ich mich auf den mit 1' Schnee hoch bedeckten steilen Wiesenabhängen hinter dem Gassrade oberhalb Heiligenblut, als ich vergebens einen Weg ober mir aufzufinden suchte. Auf einer kleinen Wiese, wo der Schnee grossentheils geschmolzen war, fing ich eine Agrotis, welche ich, da ich sie niemals gesehen zu haben mich erinnerte, für neu hielt, die aber später bei Vergleichung der sehr gelungenen Freyer'schen Abbildung sich als A. fatidica auswies. Sie flog ungemein rasch und anhaltend; denn sie schwärmte über die weit und breit mit Schnee bedeckten Länen hin, und stürzte nahe bei mir in den Rasen, wo ich ihrer habhaft wurde. Nach 14 Tagen fand ich ein 2tes Stück an einer Sonchusblüthe sitzend in einer Höhe von 7000', während das 1ste 8500' hoch gefangen wurde. — Es dient somit dieser seltenen Art, von welcher bisher das Vaterland verschwiegen blieb, die nächste Umgebung der Schneefelder der Kärnthner-Alpen zum Aufenthalt. — A. forcipula schwärmt des Abends bei Salzburg häufig an den Blüthen von Echium-Arten. -

Amphipyra tragopogonis, A. livida, A. pyramidea, A. typica, erschienen nie häufig in verschiedenen Jahren. — A. perflua 2 einzelne Stücke dieser seltenern Art fand ich in einem dunkeln Gartenhause bei Salzburg. — A. pyrophila, A. lucipeta, die letztere Art auch bei Salzburg sehr selten. —

Noctua ravida, N. augur, N. sigma, N. baja, N. candelifequa, N. brunnea, N. festiva, N. C. nigrum, N. depuncta, N. rhomboidea, N. polygona, N. mufiva, N. plecta. Alle diese Arten wurden durch eine Reihe von Jahren in den Salzburger Umgebungen auf-

gefunden und befinden sich in den dortigen Sammlungen; obwohl meistens nur im defecten Zustande. —

Tryphaena Comes, T. subsequa, ziemlich selten. — T. pronuba, Var. innuba, die Raupe lebt im ersten Frühling unter den Blättern von Primula veris, und wird häufig gezogen. — T. fimbria bei Salzburg sehr selten. —

Hadena saponariae, H. perplexa, H. capsincola. Im Möllthale und bei Salzburg oft aufgefunden. — H. behenis Freyer in littl. Diese neue Art wurde von mir in einem einzigen Stücke an einer Holzwand bei Salzburg aufgefunden. Sie ist der H. cucubali sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von dieser auf den ersten Anblick durch den breiten blassgelben Vorderrand der Oberflügel, welcher in der Gegend ober der Nierenmakel beginnt, und bis zu der bei dieser Art mehr abgerundeten Flügelspitze reicht. Die Grundfarbe ist braungrau mit sehr schwach hervortretendem Amethyst-Schimmer auf den Vorderflügeln. — Da ich das einzelne Stück an Hrn. Freyer sandte, bin ich gegenwärtig ausser Stande eine ausführliche Beschreibung hievon zu entwerfen. Sie wurde in den letzten Tagen des Monats August gefangen. — H. cucubali bei Salzburg selten; dagegen ist H. popularis und H. leucophaea sehr gemein. — H. cespitis, H. dentina kommen, obwohl nur einzeln vor. Die Varietät Ongspurgeri traf ich an Brettwänden im Möllthale. Sie scheint bloss in den hochgelegenen Alpenthälern vorzukommen: denn unter vielen bei Salzburg gesammelten Stücken von H. dentina, die ich durchsah und verglich, zeigte sich nicht ein einziges der angegebenen Varietät. — H. atriplicis, H. satura, H. adusta, H. thalassina, H. gemina, H genistae, H. contigua, H. convergens, H. distans, H. protea befanden sich in den dortigen Sammlungen und sind mehr oder weniger selten in den Umgebungen der Stadt zu finden. —

Phlogophora meticulosa, P. lucipara. Beide wurden gezogen, doch bleibt die letztere ziemlich selten. —

Miselia caesia. Ein einzelnes Stück dieser Art traf ich unterhalb Mallnitz an einer Mauer. Bei Salzburg wurde diese Art noch nicht aufgefunden. — M. conspersa, M. comta, M. albimacula, M. filigramma, M. culta, M. oxyacanthae, M. aprilina. Bei Salzburg. —

Polia chi, P. dysodea, P. saliceti, P. flavicincta, P. nigrocincta, P. advena, P. nebulosa,

P. herbida. Alle diese Arten kommen, obwohl nie häufig bei Salzburg vor. —

Trachea Piniperda nicht selten. Doch hat die Raupe der Waldkultur in dieser Gegend noch nie geschadet. —

Apamea nictitans, A. didyma bei Salzburg. — A. imbecilla. Diese Art wohnt nur auf den höchsten Alpen; ich fing dieselbe im Sonnenschein schwärmend am hohen Sattel, wo sie sehr selten vorkömmt. —

A. latruncula, A. strigilis, A. testacea, A. basilinea. Bei Salzburg. —

Mamestra pisi, M. oleracea, M. chenopodii, M. brassicae, M. furva, M. persicariae. Ausser M. furva alle gemein. —

Thyatira batis, T. derasa. Beide in wenigen Stücken bei Salzburg gezogen. —

Calpe libatrix wird alljährlich gefangen und gezogen. —

Mythimna xanthographa sehr selten. —

Orthosia instabilis, O. munda, O. ypsilon, O. lota, O. macilenta, O. gracilis, O. gothica, fanden sich einzeln in den vorhandenen Sammlungen. — O. stabilis häufig. — O. leucographa sehr selten. — O. cruda wurde oft gezogen. — O. congener, O. nitida, O. pistacina, seltener als O. cruda und noch nicht die Raupen aufgefunden; dagegen O. litura als Raupe und Schmetterling gemein. —

Caradrina morpheus, C. cubicularis, C. blanda, C. respersa, C. trilinea, C. bilinea, finden sich in verschiedenen Sammlungen meistens im unreinen Zustande. —

Leucania pallens, L. vitellina, L. impura, L. albipuncta, L. conigera, L. obsoleta, L. comma, L. album. Bei Salzburg. —

Gortyna flavago bisher nur in wenigen Stücken aufgefunden. —

Xanthia echii selten. — X. rufina, X. ferruginea, X. citrago, X. croceago, X. cerago, wurden oft in Laubwaldungen geklopft. —

Cosmia fulvago desgl. — C. cuprea. Auf der Ross-Alpe bei Golling und auf den Wiesen unterhalb des rauriser Tauern-Hauses schwärmte diese Art an Blumen im Sonnenschein. Die meisten in der 2ten Hälfte August's ge-

sammelten Stücke waren bereits verflogen. — C. trapezina häufig. — C. retusa, C. subtusa, C. diffinis, C. affinis, C. pyralina, werden mehr oder weniger selten bei Salzburg angetroffen.

Cerastis vaccinii, C. glabra, C. satellitia. In manchen Jahren gemein. —

Xylina vetusta, X. exoleta, X. conformis, wurden obwohl nie häufig gezogen. — X. Zinckenii. Einige schöne Stücke dieser Art sah ich als Varietät von der vorhergehenden und mit diesen in den Sammlungen vermengt. Sie wurden sämmtlich in der Nähe der Stadt gefunden. — X. rhizolitha, X. petrificata, X. conspicillaris, häufig. — X. puta bisher nur in einem einzigen Stücke gezogen. — X. rurea, X. polyodon, X. lithoxylea, X. lateritia, X. virens, X. petrorhiza. Im Möllthale und bei Salzburg nicht selten. —

Asteroscopus cassinia, A. nubeculosa, kommen einzeln bei Salzburg vor. —

Cleophana pinastri, C. linariae. Letztere kömmt öfter vor, wird auch zuweilen aus der Raupe gezogen. —

Cucullia abrotani, C. absynthii wurden oft gezogen und gefangen; seltener kömmt C. tanaceti vor. C. umbratica gemein. C. lactucae, C. lucifuga selten. C. asteris wurde mehrmahls aus der Raupe gezogen. C. ceramanthea Freyer. Diese schöne Noctue wurde aus zufällig erbeuteten Raupen einigemal gezogen; doch blieb dieselbe, da man sie für blosse Varietät von C. verbasci erklärte, von den Sammlern unbeachtet.

C. verbasci wird alljährlich bei Salzburg gezogen. —

Abrostala triplasia, A. urticae wurden des Abends an Blüthen schwärmend oft gefangen. —

Plusia illustris wurde bisher nur gefangen, scheint aber in der Salzburger Umgebung nicht selten zu sein. P. moneta, P. festucae, P. chrysitis, P. orichalcea, desgleichen. Die letztere, obwohl nur in wenigen Stücken auch aus der Raupe gezogen. *) — P. jota und die Var. percontationis finden sich in allen Sammlungen. — P. gamma häufig. — P. interrogationis in der Nähe von

*) Plusia bractea fing ich zu Ende des Juli bei Tage an den Blumen schwärmend am Fusse des Schafberges auf den Matten oberhalb St. Wolgang.

Hering.

Salzburg selten, öfter in den Voralpen. — P. ain. Von dieser Art sah ich ein einzelnes Stück, welches auf einer Alp des Pinzgaues gefangen wurde. — P. divergens kömmt auf den 7 — 8000' hohen Alpwiesen der Pasterze, den Mallnitzer Tauern und dem Moharkopfe vor. Diese Art ist ungemein scheu, schwärmt im Sonnenschein an steilen meist unzugänglichen Orten und ist deshalb schwierig zu erlangen. —

Anarta heliaca bei Salzburg. —

Heliothis ononis, H. dipsacea, H. scutosa, H. marginata, H. delphinii kommen alle, doch nie häufig in der Salzburger Umgebung vor. —

Acontia solaris, A. luctuosa desgl. —

Erastria sulphurea häufig. — E. fuscula, E. paula seltener an sonnigen Bergabhängen. —

Ophiusa lunaris bei Salzburg oft gefangen und gezogen. —

Catephia alchymista sehr selten. —

Mania maura wurde bei Salzburg, doch nie häufig gefangen. —

Catocala fraxini, C. elocata, C. nupta werden unter Dächern und an Mauern sitzend oft gefangen. — C. dilecta sehr selten in Eichenwaldungen. — C. sponsa, C. promissa ebendaselbst, nur häufiger. — C. electa, C. agamos, C. paranympha wurden einzeln in verschiedenen Jahren gefangen und gezogen. —

Brephos parthenias sehr selten. —

Euclidia glyphica, E. Mi gemein. —

Platypteryx spinula wurde einzeln aus Raupen gezogen. — P. falcula, P. hamula, P. unguicula, P. lacertula fanden sich bis jetzt stets nur selten bei Salzburg. —

Orgyia selenitica

als schädliches Forst-Insect.

Vom

Professor **Dœbner** in Aschaffenburg.

Im Herbste vorigen Jahres wurde bei dem k. Forstamte dahier die Anzeige gemacht, dass in einem in der Nähe von dem 2 Stunden von hier gelegenem Dorfe Hössbach befindlichen, etwa 10jährigen, aus Kiefern und Lärchen

gemischten Bestande, eine haarige Raupe sich in solcher Menge an den Lärchen zeige, dass sich unter deren Last die Aeste bögen und die Nadeln kahl abgefressen würden. Die Richtigkeit der Anzeige wurde alsbald bestätigt und auch Raupen eingesendet, die mir, als ich im Spätherbste von einer Ferien-Reise zurückkehrte, zur Bestimmung vorgelegt wurden, und die ich alsbald für Raupen der Orgyia selenitica erkannte, was mir um so interessanter war, weil 1) diese Raupe bis jetzt nirgends als auf Bäumen lebend angeführt wurde und auch Ratzeburg sie nicht einmal im Vorübergehen erwähnt; und 2) weil sie sich gerade die Lärchen zum Frasse ausgewählt hatte, von denen bis jetzt so wenige Feinde bekannt sind. Die Kiefern wurden gar nicht berührt. Ich besuchte bald darauf den Bestand wo die Spuren des Frasses deutlich zu sehen waren, allein wegen des bereits eingetretenen Frostes und der ziemlichen Schneedecke, konnten die Raupen nicht aus ihrem Winterquartiere hervorgezogen werden. Vor einigen Wochen, nachdem sich warmes Frühlingswetter eingestellt hatte, besuchte ich den Bestand wieder und fand eine grosse Zahl ausgewachsener Raupen, die sich eben aus der Moosdecke hervorarbeiteten; die mitgenommenen haben sich bereits verpuppt. Die Lärchen schlugen bereits auf's Neue aus, so dass die Spuren des vorjährigen Frasses ziemlich verwischt waren, allein sollten sie hiervon wieder heimgesucht werden, was wegen der grossen Zahl vorhandener Raupen sehr wahrscheinlich ist, so dürften sie doch empfindlichen Schaden leiden, jedenfalls wenigstens bedeutend im Wuchse zurückgesetzt werden. Ich glaube daher mit Recht die Orgyia selenitica als merklich schädlich in die Zahl der schädlichen Insecten einreihen zu können. —

Ueberhaupt wird den hiesigen Nadelholz-Wäldern und Kulturen seit einiger Zeit bedeutend zugesprochen, vorzüglich den Kiefern, denen zuerst Lophyrus pini bedeutenden Schaden zufügte, worauf Gastropacha pini das Werk vollendete, so dass namentlich in einem Reviere gegen 800 Tagewerk Kiefern zum Schlagen reif sind. Auch hier hatte man Gelegenheit zu beobachten, wie sehr der Nutzen der Ichneumonen früher überschätzt worden ist; ich sammelte während dieses ausgedehnten Frasses, nachdem ein grosser Theil der Bäume schon fast gänzlich entnadelt worden war, nur im Vorübergehen und ganz ohne Auswahl gegen 250 Stück Raupen und Puppen und alle lieferten gesunde Schmetterlinge.

Lophyrus pini scheint durch die bedeutenden Frühfröste des vorigen Herbstes meist zu Grunde gegangen zu sein. Neben diesen Hauptfressern stellten sich nun noch eine Menge anderer Raupen ein, wenn auch nicht in so grosser Menge, z. B. Noctua piniperda, Sphinx pinastri und namentlich Wickler, besonders häufig Tortrix buoliana. In einem 30jährigen Kiefern-Stangenholze wurde bedeutender Schaden durch eine Raupe angerichtet, welche, dem Frasse und der Lebensweise nach zu urtheilen, zu Tortrix coniferana Rtzb. gehört, ich kann es jedoch noch nicht mit Bestimmtheit sagen, da ich bis jetzt keinen Falter erhalten konnte und die Beschreibung der Raupe in Ratzeburg's Forstinsecten mir nicht genügend ist. Ein grosser Theil dieser Kiefern-Stangen musste geschlagen werden. —

Ueber *Linné's Citate* aus *Schäffer's Icones*.

Von

P. C. Zeller.

Im Jahrgange 1844 der entomologischen Zeitung hat Dr. Hagen einen Auszug der lepidopterologischen Citate aus der Appendix zu Linné's Natur-System in der Meinung gegeben, dass sie für die Bestimmung der Linnéischen Arten von grosser Wichtigkeit sein können. Diesen Anhang, der sich in meinem Exemplar von Linné's Systema naturae edit. XIII., (dem Wiener Nachdrucke) gleichfalls ohne Seitenzahl unter dem Titel Appendix synonymorum vorfindet, haben schon die Verfasser des Wiener Verzeichnisses gekannt und in ihrem berühmten Werke, S. 146 — 158 einer sehr ausführlichen Beurtheilung, natürlich nur hinsichtlich der Schmetterlinge, unterworfen. Aus ihrer Untersuchung ergiebt sich aber nichts weniger als eine erhebliche Wichtigkeit für die Synonymie. Ausserdem dass Tafeln und Figuren des Schäffer'schen Werkes oft falsch angezeigt sind, findet sich eine nicht unbedeutende Zahl falscher Bestimmungen, z. B. Pap. cardamines statt Daplidice, Jurtina statt Maera, Phal. parthenias statt plantaginis, flavicornis statt pudibunda, exoleta statt verbasci etc., der ärgste Missgriff ist die Bestimmung Phal. putataria statt potatoria. Die Verfasser der Beurtheilung gelangen zu dem Schlusse, »dass der erwähnte Anhang nicht ein Werk des Hrn. v. Linné selbsten, son-

dern etwa eines seiner jüngern Schüler sei.« (S. 151), und wiederholen ihn S. 98, indem sie von kleinen Irrungen dessen, dem Herr v. Linné diesen Index zu machen etwa überlassen hat,« sprechen.

In der Appendix sind einige Arten citirt, welche die Recension übergeht, obgleich zur damaligen Zeit alle Zweifel über sie noch nicht gehoben seiu konnten, z. B. Phal. Petiverella, didactyla.

Wahrscheinlich lässt sich daher noch einiges in den Citaten berichtigen: einen andern Gewinn möchte aber eine Wiederholung der Schiffermüllerschen Untersuchung schwerlich gewähren.

Entomologische Notizen.

Von

H. v. Kiesenwetter.

(Fortsetzung zu No. 5.)

Zur Entwickelungsgeschichte des *Spercheus emarginatus*.

Dieser merkwürdige Hydrophile, welcher im ganzen zu den selteneren gehört, ist in der Umgegend von Leipzig manchmal nicht selten vorhanden; er findet sich hier in sumpfigen stehenden Wassern, häufig auch unter faulenden Laube auf dem Boden von ausgetrockneten Gräben und an dergleichen Oertlichkeiten mehr.

Die interessante Erscheinung, dass das Weibchen einen Sack mit ihren Eiern bis zur Entwickelung der jungen Larven mit sich herumträgt ist bekannt, aber noch nicht genauer beobachtet. Sie ist übrigens nicht das einzige Beispiel unter den Hydrophilen, denn der Hydrobius griseus F. (lividus Ol.) thut ganz dasselbe, obgleich es von ihm wenig bekannt zu sein scheint; auch der Hydrophilus piceus spinnt einen Sack, worin er seine Eier niederlegt, aber er lässt diese dann auf dem Wasser schwimmen, ohne sich weiter um sie zu bekümmern.

Der Eiersack sitzt an dem Leibe des Spercheus-Weibchens nur an einer Seite fest, und zwar an der, wo sich die hinteren Coxen befinden, im Uebrigen wird er von den Schenkeln

der Hinterbeine gehalten, welche durch eine Masse von Fasern mit dem Sacke ziemlich fest verbunden sind. Daher kann auch das Weibchen so lange es den Sack mit sich herum führt, diese Beine nicht frei bewegen sondern höchstens die Tarsen derselben gebrauchen; doch habe ich auch dieses nur selten gesehen. Das Gespinnst ist fest, fast filzartig und hat mit dem mancher Bombyciten grosse Aehnlichkeit, nur die Fläche des Sackes welche an den Bauch des Weibchens anliegt, ist mit einer ganz feinen durchsichtigen gefaserten Haut überzogen, durch welche die auskriechenden Larven mit leichter Mühe sich durcharbeiten können. In den Säcken die ich untersuchte, fand ich 50 — 55 Stück Eier. Sie sind länglich oval, fast cylindrisch, kaum $\frac{1}{2}$‴ lang, $\frac{1}{6}$‴ breit und liegen fest an einander gedrängt. Sie haben eine gleichmässig hellgelbe Farbe; nur bei denen die in der Entwickelung schon ziemlich vorgeschritten sein mögen, bemerkt man an dem einen (jedenfalls dem Kopfende) eine dunklere Stelle.

Von dem einen Weibchen krochen die Jungen am 20., von dem andern am 22. Juny aus. Die jungen Larven schlüpften zwischen dem Bauch und dem Eiersacke manchmal zu dreien auf einmal hervor, dennoch dauerte es viele Stunden lang, ehe sich alle entwickelt hatten.

Der Hydrobius griseus soll ein anderes Verfahren beobachten. Mulsant sagt in seinen Coleoptères de France. Palpicornes Seite 133: »Lorsque ceux-ci (les oeufs) commencent à prendre une teinte obscure ou bleuâtre, la femelle, selon l'observation de Lyonnet, grimpe sur la tige de quelque plante aquatique et colle un peu au dessus de la surface des eaux, le paquet qu'elle avait jusque-là porté avec tant de sollicitude.« Nur als Mulsant ein Weibchen des Hydr. griseus versuchsweise in ein Gefäss that, in dem sich kein fremder Gegenstand befand, wo es seinen Eiersack befestigen konnte (auquel elle pût fixer le berceau de ses descendants) behielt es wie der Spercheus die Eier bis zur Entwickelung der Jungen bei sich.

Der Grad der Ausbildung, mit welchem die jungen Spercheuslarven den Eiersack verlassen, ist verschieden; manche sind ganz ungefärbt, namentlich sind Kopf, Fresswerkzeuge und Beine ganz weiss, während diese Theile bei anderen schon ihre schmutzig-braune Farbe angenommen haben. So langsam und unbehülflich der ausgebildete Käfer

ist, so beweglich und munter sind die Larven, und wenn sie auch nicht schwimmen können, so laufen sie doch im Wasser an der Oberfläche desselben, so dass der Bauch und die Beine nach oben gekehrt sind, schnell hin und her. Auch kriechen sie wie der Käfer an den Wasserpflanzen herauf und herunter. Luft nehmen sie nach Art der meisten Wasserlarven, indem sie den Hintertheil des Körpers über die Oberfläche des Wassers erheben. Hierbei ist der Hinterleib sehr ausdehnbar und die schon älteren und grösseren Larven verlängern ihn manchmal um das Doppelte. Ich nährte sie mit Mücken und Fliegen, die ich in das Glas warf und die sie nach und nach ganz aussaugten. Doch kamen manche noch vor der ersten Häutung, welche 8 Tage nach dem Auskriechen erfolgte, um, vermuthlich weil sie sich gegenseitig verletzten. Nach dieser Häutung hatten die Thiere wieder die ganz weisse Farbe, welche sie nach dem Ausschlüpfen gehabt hatten, färbten sich aber binnen wenigen Stunden wieder graubräunlich,

Nach 3 Häutungen, in welchen die meisten der Larven nach und nach umgekommen waren, hatten die übrigen eine Grösse von etwa 4 — 5 ‴ erreicht. Sie waren schmutzig olivenbraun; der Kopf fast fünfeckig, hornartig, glänzend, an den Seiten mit einzelnen feinen Härchen besetzt. Die Fühlhörner ziemlich lang mit 3 fast cylindrischen Gliedern; die beiden ersten ziemlich gleich lang, das letzte merklich kürzer und zugespitzt; die Mandibeln ziemlich gross, gekrümmt, innen zweimal gezahnt; die Maxillartaster 3gliedrig, fadenförmig; die beiden ersten Glieder gleich lang, kürzer als das letzte, dieses zugespitzt; die Augen klein, schwarz, hinter der Einsetzung der Fühler befindlich; der aus 12 Segmenten bestehende Körper war hinter der Mitte stark erweitert und am Ende ziemlich stumpf zugespitzt, an den Seiten und der Spitze mit abstehenden Haaren besetzt. Die Beine waren dünn, an den Schenkeln mit Haaren besetzt und mit einer einzigen Klaue versehen. Leider glückte mir es nicht, die Larven zur Verwandlung zu bringen und ich kann daher eine Beschreibung der Puppe des Käfers nicht geben.

Die beiden kleinen Gattungen Myllaena und Gymnusa, die Heer in seiner Fauna der Schweiz unter dem Namen Gymnusidae zusammenfasst, bilden eine von den übrigen Aleocharinen bedeutend abweichende Gruppe, so

dass die Gründung der Heer'schen Tribus Gymnusidae, wenn auch vielleicht nicht nöthig, doch gewiss nicht widernatürlich war.

Myllaena.

Grandicollis mihi, Entom. Zeitung V. = gracilis Heer. Der Umstand, dass diese Myllaena eher einen etwas robusteren Bau hat als die meisten übrigen Arten der Gattung, hat mich verleitet, die Heer'sche Beschreibung früher nicht zu vergleichen.

Es giebt aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Myllaenen noch mehrere verschiedene Arten, die noch nicht genauer bekannt sind. Ich ersuche daher die Herren Entomologen, die sich mit Brachelytren beschäftigen, gelegentlich die Myllaenen, welche an Ufern meistens in grösserer Menge vorkommen, zu sammeln und mir zur Ansicht gefälligst mittheilen zu wollen.

Eine sehr ausgezeichnete Art der Gattung Gymnusa entdeckte ich diesen Sommer in der Gegend von Dresden. Ich gebe hier die Beschreibung:

Gymnusa variegata: Nigra, pube flavescente variegata, tarsis testaceis. Long. $2\frac{1}{3}$ ‴.

Nigra, nitidula, subtilissime tennissimeque cinereo pubescens. Thorax fascia lata transversa, elytra fascia obliqua et maculis nonnullis lateralibus, abdomen lineis tribus longitudinalibus pubis flavescentis. Caput laeve, antennis totis nigris, thorax elytris parum angustior, subtilissime punctulatus, elytra densissime abdomen minus dense subtiliter punctulata, hoc apicem versus parum attenuatum.

Die G. variegata ist wenig kürzer, aber merklich schmäler als brevicollis, mehr gleichbreit, durch eine etwas glänzendere Oberseite, deutlichere Punktirung, das schwarze erste Fühlerglied und die sehr ausgezeichnete Pubescenz unterschieden.

Der Hinterleib geht bei dem Männchen in 4 scharfe Spitzen aus, hiervon sind die beiden mittleren die längsten. Das vorletzte Segment ist oben tief rund ausgeschnitten, bei dem Weibchen in 3 Spitzen, die mittelste ist an der Basis breit, nach der Spitze plötzlich dreieckig zugespitzt, nur wenig länger als die beiden seitlichen. In dieser Bildung zeigt sie viel Uebereinstimmendes mit der brevicollis, weicht aber doch auch ab, indem bei dem Männchen der letzteren das vorletzte Hinterleibssegment oben in der Mitte dreieckig

ausgeschnitten ist, bei dem Weibchen aber die mittelste scharf dreieckig zulaufende Spitze viel länger ist als die beiden seitlichen.

Ich habe hier die Unterschiede dieser Art von der brevicollis genauer auseinandergesetzt als es nöthig war, denn wenn schon in der Beschreibung einer Art nicht alle, sondern nur die wesentlichen Merkmale derselben zu geben sind, so ist noch viel mehr bei Artvergleichungen die Angabe unbedeutender Unterschiede, wenn durchgreifendere vorhanden sind, überflüssig. Für unbedingt nothwendig halte ich es aber bei einer Einzelbeschreibung, welche immer etwas Missliches hat, die betreffende Art mit der nächststehenden bekannten zu vergleichen, der Vergleich giebt dann gewissermassen den Maasstab für die Beobachtungsweise des Beschreibenden ab. Wie nöthig ein solcher Maasstab ist, liegt, da Stärke und Feinheit der Pubescenz oder Punktirung, dunklere und hellere Färbung, Grösse oder Kleinheit, alles ganz relative Begriffe sind, auf der Hand.

Homalota atramentaria Gyll. erhielt ich in 2 Stücken, von Waltl in Kempten gesammelt. Obgleich ich Original-Exemplare dieser Art nicht vergleichen kann, so zweifle ich doch bei der Kenntlichkeit des Thieres nicht an der Richtigkeit meiner Bestimmung. Interessant ist dies darum, weil hierdurch ein Vorkommen dieses Käfers entfernt von der Meeresküste nachgewiesen wird. Vielleicht könnte also das Thier auch mit Recht von Boisduval und Lacordaire als um Paris einheimisch aufgeführt sein.

Stenus picipennis Er. kommt bei Dresden an einer Stelle, an den sumpfigen Rändern eines Wiesenquells nicht selten vor. Ausserdem ist das Thier wohl nur noch in der sächsischen Schweiz und in einem Exemplar von Dr. Schaum am salzigen See gefangen.

Das vorletzte Hinterleibssegment des Männchens ist ziemlich tief rund (nicht dreieckig wie bei dem tempestivus) ausgeschnitten, bei dem Weibchen sind alle einfach. Die meisten Exemplare dieses Käfers haben schwarze Flügeldecken, die mit dunkel pechbraunen scheinen unausgefärbte zu sein, sie kommen aber allerdings häufiger vor als bei anderen Arten.

Stenus nitidus Boisd. & Lacord. bis jetzt nur als Bewohner von Spanien, Sardinien und Frankreich bekannt, kommt auch in Deutschland vor. Er wurde von mir in mehreren Exemplaren, und neuerlich wieder von Dr. Sachse,

am salzigen See bei Eisleben aufgefunden. Ausserdem erhielt ich den Käfer als in der Gegend von Cassel gefangen auch von Riehl zur Ansicht zugesandt.

Von Philonthus salinus mihi kommt manchmal eine sehr ausgezeichnete Varietät vor. Das Halsschild ist nämlich bei manchen Exemplaren mit einem sehr deutlich seidenglänzenden Hauche überzogen, etwa wie bei dem Philonthus umbratilis Grav. Ich besitze männliche und weibliche Exemplare dieser Form, bei dem Weibchen scheint sie aber häufiger zu sein.

Die gewöhnlich vorkommenden Exemplare mit ganz glattem Thorax scheinen nicht abgerieben zu sein, wie man Anfangs wohl glauben könnte, denn es reibt sich erstens dieser Hauch nicht so leicht ab, am wenigsten so, dass er von allen Stellen des Halsschildes gleichmässig verschwindet, und sodann finden sich auch Uebergänge von der deutlichsten bis zur schwächsten und endlich ganz verschwindenden Pubescenz.

Quedius suturalis mihi: Brunneus, antennarum basi, pedibus, elytrorum macula humerali, limbo apicali suturaque testaceis, elytris minus dense fortius punctulatis. Long $2\frac{3}{4}$ lin.

Fusco-brunneus, immaturus testaceo brunneus, nitidus. Antennae capite sesqui longiores, apicem versus leviter incrassatae, articulo tertio secundo paulo longiore, 4 — 10 sensim paulo brevioribus, subcylindricis, penultimis crassitie brevioribus, articulo ultimo oblongo, oblique truncato et inferne acuminato, rufae, basi testaceae. Palpi testacei. Caput thorace vix angustius, subovatum, supra oculos utrinque punctis duobus oblique positis, ad oculi marginem interiorem puncto singulo impressum, oculi magni prominuli. Thorax coleopteris vix angustior, latitudine haud brevior, basi lateribusque parum, apice levissime rotundatus, antrorsum paulum angustatus, angulis anterioribus subrectis, posterioribus subrotundatis, parum convexus, seriebus dorsalibus punctis tribus compositis, punctis praeter marginalia utrinque duobus. Scutellum laeve. Elytra thoracis longitudine minus dense distincte punctulata, parcius flavo pubescentia, brunnea, macula humerali obliqua, limbo laterali et apicali suturaque testaceis. Abdomen apicem versus leviter angustatum, subtiliter minus dense punctulatum, segmentis rufo-marginatis, apice rufo. Pedes testacei. Tarsi antici maris fortiter, feminae distincte dilatati.

Diese Art ist von mehreren Entomologen für Qued. fimbriatus Er. angesehen worden. Sie unterscheidet sich aber sehr leicht durch die viel geringere Grösse, die helle Färbung der Sutur und dergl. Näher steht sie dem Qued. maurorufus Grav., unterscheidet sich aber ausser der auffallenden Färbung der Flügeldecken, durch die nach der Spitze mehr verdickten Fühler, die glänzenden weniger dicht punktirten Flügeldecken, den grösseren Kopf, den mehr gleichbreiten Hinterleib u. s. w.

Q. suturalis scheint in Deutschland ziemlich verbreitet: er wurde von Märkel in der sächs. Schweiz, von Kellner im Thüringer Walde, von mir in der Ober-Lausitz gefangen. Von Schaum erhielt ich ihn aus Oesterreich.

Bei einer Excursion in diesem Frühjahre fand ich in einer Colonie der Formica fuliginosa eine Myrmedonia funesta, welche von einer Ameise festgehalten wurde. Nachdem ich die verschiedenen vergeblichen Versuche, welche der Käfer machte, um sich zu befreien, länger als eine Viertel stunde beobachtet hatte, that ich endlich beide Thiere in ein besonderes Gläschen; als ich nach Verlauf mehrerer Stunden wieder nachsah, fand ich dass die Myrmedonia die Ameise todt und mitten von einander gebissen, zum Theil auch gefressen hatte. Es war mir das um so unerwarteter als im Freien, wie ich vollkommen deutlich sah, nicht der Käfer die Ameise, sondern umgekehrt die Ameise den Käfer festgehalten hatte. *) Uebrigens erinnere ich mich, einmal in der Lausitz in einer Colonie der Form. fuliginosa, wo die Myrmedonien in unglaublicher Menge vorhanden waren, auch eine grosse Masse von einzelnen Leibern und Köpfen von Ameisen gefunden zu haben. Ich möchte aus Obigem aber keineswegs folgern, dass die Myrmedonien als Raubthiere unter den Ameisen leben und sich von ihnen nähren. Sie würden bei der Masse, in welcher sie manchmal auftreten, dann binnen wenigen Tagen alle Ameisen vertilgt haben, und man findet im Gegentheil, dass die mit Myrmedonien reichlich versehenen Colonien Jahre lang, bei gleicher Stärke bestehen.

---

*) Ich habe früher einmal beobachtet, dass eine Ameise ein Stück von Myrmedonia laticollis an einem Fühlhorne ein grosses Stück mit sich fortschleppte.

Eben aus diesem Grunde erscheint es mir auch nicht wahrscheinlich, dass die Myrmedonien den Ameiseneiern oder Ameisenpuppen nachstellen, wie dies Cornelius von mehreren Carabicinen nachgewiesen hat.

Hister quadrimaculatus Fabr. ist ein bedeutender Feind der Aphodien. Ich habe am 21. April beobachtet, dass in einem Dunghaufen, wo Hunderte von Aphodien und viele Histeren sich aufhielten, 3 Stück des Hister quadrimaculatus jeder einen Aphodius (prodromus) frass, und dass einer nachdem er einen Aphodius bis auf die Brust und den Kopf aufgefressen hatte, sofort einen 2ten anfiel und ebenfalls binnen kurzer Zeit aufzehrte.

Die europäischen Arten der Bupresten-Gattung Eurythyrea.

Vom Professor **Germar.**

Die neueren Schriftsteller kennen nur 2 europäische Arten der Buprestiden-Gattung Eurythyrea, es giebt deren aber 3, und die 3te ist auch schon seit lange bekannt. Eine kurze Angabe ihrer Unterschiede und eine Revision der wichtigsten Synonymie dürfte nicht überflüssig sein.

1) E. micans: capite sulcato, viridi-aenea, elytris punctato-striatis, interstitiis planiusculis, disperse punctatis, lateribus aureo-limbatis, apice submarginatis, scutello rotundato.

Zu dieser, im ganzen südlichen Europa einheimischen Art, gehören Buprestis micans Fabr., Herbst, Laport. et Gory, Bupr. marginata Oliv. Hierher ist, wie es scheint, auch B. aurulenta Rossi zu rechnen, die gewöhnlich zu E. austriaca gezogen wird. Die Beschreibung passt wenigstens besser auf E. micans, die Abbildung in der Mantissa kann ich nicht vergleichen.

2) E. carniolica: capite convexo, viridi-aenea, elytris punctato-striatis, interstitiis convexis, remote punctatis apice bidentatis, scutello rotundato.

Es scheint, dass ausser Herbst (Käfer IX. 122 ab. 144 fig. 4. Buprestis carniolica) kein Schrifsteller diese

Art kennt*), die sich von der vorigen, mit der sie das gerundete Schildchen theilt, durch den nicht der Länge nach eingedrückten, gewölbten Kopf, breitere und tiefere Punktstreifen der Deckschilde, deren gewölbte Zwischenräume nur mit einzelnen weit von einander jedoch in unregelmässigen Entfernungen stehenden Punkten versehen sind, so wie durch deutlich 2zähnige Endspitze der Deckschilde unterscheidet. Herbst giebt noch als Unterscheidungs-Merkmal an, dass dem After die 2, bei den übrigen Arten vorhandenen Seiten-Zähne fehlten, aber meine beiden Exemplare haben sie deutlich, indessen finden sich dieselben bei E. micans und austriaca in manchen Exemplaren sehr wenig bemerklich und so mag es wohl auch bei E. carniolica Exemplare geben, in denen sie wenig sichtbar werden.

Die Farbe des Käfers ist glänzend goldgrün, nach manchen Richtungen mit blauem Schimmer, die der Deckschilde weicht etwas nach den Individuen ab, indem die Naht in mehr oder minder grosser Breite stahlblau reflektirt, die Seitenränder auch mitunter einen Kupferschimmer erhalten, doch nicht in der Breite und Auszeichnung wie bei E. micans und austriaca.

3) E. austriaca: capite convexo, viridi-aenea, elytris punctato-striatis, interstitiis disperse punctatis, lateribus cupreo-limbatis, apice subemarginatis, scutello transverso, cupreo.

Hierher gehören Buprestis austriaca Linn., Fabr., Oliv., Herbst, Panz., Lap. et Gor., Mannerh. Aber auch Herbst's Bupr. quercus und Bupr. marginata sind dahin zu ziehen. Er verkannte die Bupr. austriaca der Schriftsteller und entlehnt ihre Beschreibung und Abbildung von Olivier. Seine Beschreibung und Abbildung der Bupr. marginata gilt dem kleinern Männchen, bei dem auch die Zwischenräume der inneren Deckschildstreifen gewölbter und weniger dicht punktirt sind als bei dem Weibchen. — Man bemerkt bei dieser, durch ihr Schildchen, das fast 3mal so breit wie lang ist, sehr ausgezeichneten Art auf dem Halsschilde ausser dem eingedrückten Punkte über dem Schildchen noch 4 in einer Querreihe befindliche Grübchen, die bisweilen sehr tief und deutlich, bisweilen aber auch ganz verloschen sind. Die Stärke der Ausrandung der Deckschildspitze ändert ab, bis-

*) Bupr. carniolica Fabr. gehört bekanntlich in die Gattung Dicerca

weilen ist sie so schwach, dass die Spitze der Deckschilde gerade abgestutzt erscheint.

Bupr. aurata Pallas aus der Tartarei, welche von den meisten Schriftstellern auch zu E. austriaca gezogen wird, ist nach Mannerheim eine verschiedene Art, welche sich durch schmälere, flachere Gestalt, deutlicher gestreifte nach hinten weniger verschmälerte, an den Seiten dichter, runzelig punktirte und hier auch lebhafter rothgolden gefärbte Deckschilde unterscheidet. Die Gestalt des Schildchens geben weder Pallas noch Mannerheim an.

Bemerkungen über die Synonymie des Genus **Apion.**

Von

John Walton, Esq.

(*Uebertragen aus the Annals and Magazine of natural history, Vol. XIII.* 1844 *und Vol. XV.* 1845.)

Vor einiger Zeit versuchte ich, die Synonymie und Determination der interessanten kleinen brittischen Curculioniden in's Klare zu bringen, welche unter dem generischen Namen Apion begriffen sind (cf. obiges Werk tom V. p. 8 und 254.) Ich habe seitdem die ganze Gruppe untersucht und bin dabei auf manche Resultate gekommen, welche den Entomologen nicht unwillkommen sein werden. In Betreff der Synonymie muss ich vorausschicken, dass die Marsham'schen Namen in der nachstehenden Abhandlung auf die Autorität Kirby's sich stützen, die Kirby'schen aber auf meine eigene Vergleichung mit den Original-Exemplaren der Kirby'schen Sammlung. Für die Namen und Synonyme von Schönherr und Germar habe ich directe Bürgschaft dieser Entomologen, wo nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt ist; in vielen Fällen habe ich mir durch einen Austausch von Exemplaren eine unabhängige Ansicht bilden können.

Kirby und mehrere spätere Entomologen geben der Keule der Apionen Antennen nur 3 Glieder, während sie doch 4 hat. Legt man die Keule in Canada-Balsam, bedeckt sie mit dünnem Glase und betrachtet sie durch ein Compositum (mit 160 Linear-Kraft), so wird man sie 4gliedrig finden, mit einem sehr feinen Endgliede, so dass der

Fühler 12gliedrig ist. Bei vielen Arten untersuchte ich den Rüssel; er hat an der Unterseite 2 tiefe Fühlergruben, welche von dem Insertionspunkte der Antennen ab convergiren und unter den Augen zusammentreffen. Diese Gruben sind gegen die Basis hin durch einen schmalen Rücken getrennt und dienen dazu, die Basal-Glieder der Fühler aufzunehmen und zu schützen. Von keiner englischen Art, bei welcher die Antennen als an der Basis eingesetzt beschrieben sind, ist dies ganz strict zu verstehen: immer ist ein grösserer oder kleinerer Zwischenraum zwischen Basis und Insertion, bei allen sind die Fühlergruben tief und Vförmig. Bei den ersten 3 der nachfolgenden Arten ist der Rüssel pfriemenförmig, die Fühlergruben sind unter der Basis vereinigt und bilden eine breite, tiefe, längliche Furche, welche sich unter der ganzen Unterseite des Kopfes hinzieht.

1. Apion craccae, Linn., Herbst, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
   Curc. Craccae, Mus. Linn., Marsh.
   Ap. (♂) ruficorne, Herbst, Kirb., Germ., Steph.

Ich habe es im October auf Eichen und Eschen gefunden, aber nie auf Vicia Cracca. Waterhouse hat aber einige Exemplare in den Kapseln dieser Pflanze gefunden.

2. A. Pomonae, Fab., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
   Curc. coerulescens, Marsh.
   — (β. var.) glaber, Marsh.
   A. coerulescens, Kirb.

Im August habe ich eine Zahl Schoten von Vicia Sepium gesammelt, einige Zeit nachher kroch A. Pomonae aus. Mit Waterhouse habe ich es im Mai in grosser Menge von Wachholder geklopft.

3. A. subulatum, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
   — (♂ var. β.) Kirb. Mss. et Mus.
   — Marshami (♀) Steph., (♂) Schönh.
   — (♂) platalea, Curtis (non Germ.)

Ich habe die 2 Exemplare von A. Marshami in Stephens Cabinet untersucht, sie haben den Rüssel vor den Fühlern dünner, aber weder fadenförmig noch abwärts höckrig, und sind ohne Zweifel 2 weibliche Varietäten dieser Art. Ich

habe auch das Exemplar in Waterhouse's Sammlung gesehen, das Schönherr als A. Marshami beschrieben hat, es ist ohne Zweifel ein Männchen von A. subulatum. Ich habe von Germar ein Apion als opeticum Märkel erhalten, das er geneigt ist für Marshami Schönh. anzusehen, es ist subulatum sehr ähnlich, aber durch die Form des Rüssels leicht zu unterscheiden. Dieser ist dicker an der Basis, deutlich höckrig abwärts und fadenförmig vor den Fühlern. — Ich besitze auch Exemplare von A. platelea Germ., es hat keine Aehnlichkeit mit subulatum und ist in England nicht aufgefunden.

Ich habe A. subulatum im August und September stets auf Lathyrus pratensis gefunden.

4. A. Limonii, Kirb., Germ., Steph., Schönh.

Kirby hat diese Art nahe der See bei Norfolk im Juli und August auf den Blättern von Statice Limonium entdeckt. Ich habe mehrere hundert Exemplare dieses prächtigen Thieres an demselben Orte gesammelt.

5. A. marchicum, Herbst (1797), Germ., Gyll., Schönh.
— Spartii, Kirb. (1808), Germ., Steph., Schönh.
— (var.) Rumicis, Kirb., Germ., Steph.
— violaceum Gyll.
Curc. (♂) aterrimus, Linn. (Mus. Linn.), Kirb. (Linn. Trans.)

Häufig auf Teucrium Scorodonia und auf Rumex acetosella im August. Ich kann keinen Unterschied zwischen den auf beiden Pflanzen vorkommenden Stücken finden. A. marchicum variirt sehr in Gestalt, Grösse und Färbung.

Die Länge variirt bei 200 Exemplaren von 1 — 1½ lin., einige haben die Flügeldecken purpur kupfrig, andere glänzend grün, violet, schwarzblau, dunkel erzfarben und schwarz, die Breite des Kopfes variirt in beiden Geschlechtern, der Thorax ist im Allgemeinen fast cylindrisch, die Seiten fast gerade und nur wenig zur Kugelform neigend, die das Ap. affine charakterisirt, die Oberseite mehr oder weniger gewölbt, bisweilen etwas nieder gedrückt, weitläuftig punktirt, der eingedrückte Punkt vor dem Schildchen bisweilen undeutlich; die Flügeldecken gewöhnlich kurz verkehrt eiförmig, bisweilen etwas länger, mehr oder weniger gewölbt. Germar, Gyllenhal und Schönherr haben den Namen marchicum auf Schüppel's Autorität angenommen, Ap. Spartii und

Rumicis Kirb. sind nach Germar und Schönherr, denen ich Exemplare sandte, mit A. marchicum identisch. Ap. Rumicis Kirb. Mss. und Mus. ist entschieden eine purpur-kupfrige Varietät seines Spartii. Das brittische Exemplar, das Schönherr als A. Spartii beschrieb, habe ich bei Waterhouse verglichen, es ist mit A. Spartii Kirby identisch. Das Exemplar, das in Linné's Sammlung als Curc. aterrimus steckt, habe ich wiederholt untersucht und stets als A. marchicum erkannt. Kirby zweifelt nicht, dass dieses Stück der von Linné beschriebene Curc. aterrimus ist, aber es ist zu bemerken, dass Linné von ihm sagt: »totus ater« während die Flügeldecken bei diesem Stücke dunkelgrün sind; dieses Umstandes halber trage ich Bedenken, den alten specifischen Namen aterrimus wieder aufzunehmen.

6. A. affine, Kirb., Germ., Steph., Schönh.

Dem vorigen so nahe verwandt, dass Gyllenhal es für kaum verschieden halten will. Ich glaube aber doch, dass es eine gute Art ist, es ist im Allgemeinen breiter und nie kommen so schmale Varietäten vor als bei marchicum, der Thorax neigt mehr zu einer kugligen Form, die Punkte sind enger, breiter und tiefer, die Flügeldecken verhältnissmässig weiter und mehr gewölbt und weniger Abänderungen unterworfen.

A. affine scheint im Süden von England selten zu sein, ich fand es in grosser Menge an einer einzigen Stelle im Juni und Anfang Juli in Yorkshire auf verschiedenen Pflanzen und nie in Gesellschaft mit A. marchicum.

7. A. humile, Germ., Gyll., Steph., Schönh.
   — brevirostre, Kirb., Gyll. (vol. III.), non Herbst.
   — curtirostre, Germ., Steph.
   — (var.) Sedi, Gyll. (vol. IV.), non Germ.
   — plebejum, Steph.

Kirby nahm auf Gyllenhal's Autorität diese Art für brevirostre Herbst, vermuthete jedoch, dass dieses verschieden sei, da Herbst's Beschreibung nicht passt. Ich besitze deutsche Exemplare des echten brevirostre Herbst von Germar, die sehr von dieser Art verschieden sind.

8. A. minimum, Herbst, Gyll., Germ., Schönh., Steph. Man.
   — velox, Kirb., Germ., Steph., Illustr.
   — foraminosum, Schönh.

Dr. Germar sandte mir deutsche Exemplare unter dem letztern Namen mit der Bemerkung, dass sie von A. minimum nicht verschieden seien, womit ich völlig übereinstimme.

Im Mai auf Weiden.

9. A. simile, Kirb., Germ., Steph., Schönh.
— superciliosum, Gyll. (vol. IV.), Schönh.

Originalexemplare von A. simile Schönh., die Herr Waterhouse besitzt, stimmen ganz mit den Kirby'schen Originalen; nach Germ. ist A. simile identisch mit A. superciliosum Gyll., triste Germ. (Ent. Ztg. 1842 pag. 5.)

Im Juni und Anfang Juli auf Betula alba.

10. A. tenue, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.

Ich fand es in Menge auf Trifolium officinale im April, Mai, Juni, August und September.

11. A. seniculus, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— tenuius, Gyll. (vol. III.), Germ.
— (♀) pusillum, Mus. Steph., non Germ.
— (♂ ♀) pubescens, Schönh.

Waterhouse, der keine Gelegenheit hatte, die Kirby'sche Sammluug zu vergleichen, vermuthete, dass diese Art das echte A. pubescens sei und sandte sie unter diesem Namen an Schönherr. Dies hat Veranlassung zu dem Irrthum gegeben, dass diese Art in Schönherr's Werke als pubescens beschrieben ist.

A. elongatum Germ. wird von Schönh. als Synonym von seniculus aufgeführt, ich habe aber durch ein Exemplar von Germar die Ueberzeugung erlangt, dass es eine verschiedene Art ist. Ich habe A. seniculus in Yorkshire häufig auf Wiesen im Mai geschöpft.

12. A. pubescens, Kirb., Steph.
— civicum, Germ.
— Salicis, (Chevr. i. lit.) Schönh.

Das von Schönherr nach Waterhouse'schen Exemplaren beschriebene A. pubescens ist leider nicht das echte pubescens Kirb., sondern unzweifelhaft seniculus (s. o.), von dem echten pubescens sandte ich 6 Exemplare in beiden Geschlechtern an Schönherr, er bemerkte mir, dass es für seine Sammlung neu sei, aber nicht die Art, die er als pubescens Kirb. beschrieben habe. Germar erklärte die Exemplare, die ich ihm sandte, als unzweifelhaft identisch mit seinem

A. civicum. Ein Stück, das mir Chevrolat als A. Salicis sandte, ist sehr deutlich auch ein echtes pubescens Kirb.

Im August und September auf Weiden, die an Hecken stehen.

13. A. Curtisii (Kirb. MSS.), Curtis (Ann. Nat. Hist. V. 281)

Exemplare des echten Curtisii, die ich an Schönherr sandte, erklärte dieser für civicum Gyll. Schönh. Gyllenhal hatte das Insect, das er unter dem letzten Namen beschreibt, von Schüppel als A. civicum Germ. erhalten und nach der Beschreibung (Ins. Succ. vol. IV. pag. 349) bin ich mehr geneigt zu glauben, dass A. civicum Gyll. synonym mit pubescens Kirby und von der gegenwärtigen Art verschieden ist. Germar, dem ich A. Curtisii sandte und dessen Aufmerksamkeit ich besonders auf die schwierigen Punkte richtete, schreibt mir, dass es eine neue Art und nicht in seiner Sammlung sei.

A. seniculus, Curtisii und pubescens sind einander nahe verwandt. A. pubescens unterscheidet sich von Curtisii durch seine breite gewölbte Form, seinen mehr behaarten Körper, und geringern Glanz; der Kopf ist breiter und hat eine Concavität zwischen den Augen, der Rüssel ist weniger glänzend und schwach behaart, das 3te und 4te Fühlerglied länger. — A. seniculus ist breiter und verhältnissmässig länger als Curtisii, der Körper deutlich weiss behaart, der Kopf verhältnissmässig schmäler, der Rüssel in beiden Geschlechtern viel länger, noch auffallender beim Weibchen, die Flügeldecken länglich eiförmig. — A. Curtisii ist im August von Hrn. Stevens und mir an der Seeküste bei Little Hampton und Arundel auf Gras in Menge gefangen worden.

14. A. violaceum, Kirb., Gyll., Steph., Schönh.

Im Frühjahr und Herbst auf Rumex obtusifolius weit verbreitet.

15. A. Hydrolapathi, Marsh., Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.

Dem vorigen nahe verwandt, und schwer zu unterscheiden, doch ist der Kopf deutlich breiter, der Rüssel kürzer und dicker an der Basis, der Thorax hat statt eines eingedrückten Punktes eine Längsfurche.

Im Juni und September auf Rumex Hydrolapathum.

16. A. frumentarium, Linn., Payk., Gyll. Schönh.
— haematodes, Kirb., Germ., Steph.

In der Nomenclatur bin ich den schwedischen Entomologen gefolgt, weil die Art, die wir frumentarium nennen, in Schweden nicht einheimisch ist. In Linné's Sammlung findet sich die Art nicht und die Beschreibung in der Fauna Suecica ist zu kurz, um die Frage zu entscheiden, die Angabe »longirostris« wird von Linné auch angewandt, um Curc. Pruni zu beschreiben, den er in dieselbe Abtheilung stellt. Curc. frumentarius Fabr. ist ebenfalls schwer zu bestimmen. Curc. frumentarius Payk. gehört nach Gyllenhal zu dieser Art.

Im Juli und August auf Teucrium Scorodonia in Gesellschaft von A. marchicum und rubens. Bei Hampstead Heath häufig auf Rumex acetosella, ebenfalls mit A. marchicum zusammen.

17. A. rubens (Ingall. MSS.) Steph. Man.

Sogleich von allen verwandten Arten durch seine schmale Gestalt, mehr behaarten Körper und den verhältnissmässig sehr kurzen Kopf zu unterscheiden

Spärlich auf Teucrium Scorodonia, bisweilen häufiger auf Rumex acetosella im October.

18. A. sanguineum, Degeer, Gyll., Schönh.

(Es folgt hier die ausführliche Beschreibung dieser für die brittische Fauna neuen Art, für die wir auf Gyllenhal verweisen.)

Unterscheidet sich von allen rothen Arten durch seinen fast geraden Rüssel, der beim Weibchen viel länger ist als beim Männchen. Ein Exemplar, das Waterhouse an Schönherr sandte, kam als sanguineum bestimmt zurück.

Sehr selten und sehr local, ich erhielt meine Exemplare von Hrn. Waterhouse.

19. A. cruentatum, Walton.
— sanguineum, Mus. Steph.

Länglich-verkehrt-eiförmig, gelbroth, schwach behaart, Kopf ziemlich lang, grob runzlig punktirt, Augen sehr vorstehend, schwarz, Rüssel kurz gekrümmt, sehr dick, punktirt und glänzend, die Spitze schwarz, Thorax fast cylindrisch, in der Mitte erweitert, vorn ziemlich tief zusammengezogen und gerandet, hinten verschmälert, oben gewölbt, grob und dick punktirt, die Flügeldecken verkehrt eiförmig, sehr gewölbt, tief punktirt-gefurcht, die Zwischenräume schmal und erhaben, beinah so breit als die Furchen. Beine ziemlich kräftig, Schienen und Klauen an der Spitze pechfarbig. (Länge $1\frac{1}{2} - 1\frac{3}{4}$ lin.)

Es besteht eine grosse Aehnlichkeit zwischen dieser Art und Apion frumentarium, aber dieses ist breiter und kräftiger, der Rüssel deutlich dicker, die Punkte auf Kopf und Halsschild sind breiter und tiefer und die Beine dicker.

Diese Art war Germar und Schönherr unbekannt, sie scheint ziemlich selten zu sein. Meine Exemplare sind im September auf Wiesen gefunden, nie habe ich es in Gesellschaft von A. frumentarium gefangen.

20. A. miniatum, Schönh.
— frumentarium, Herbst, Marsh., Kirb., Germ., Steph.

Im Juli auf Rumex obtusifolius.

21. A. Onopordi, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— (var.) rugicolle, Steph.
— penetrans, Steph. non Germ.

Ich habe keine brittischen Exemplare des echten Ap. penetrans Germ. gesehen, die deutschen, die ich von Germar erhielt, haben den Habitus von Ap. Onopordi, sind aber sehr verschieden, der Thorax ist weniger gewölbt und die Punkte viel kleiner, die Flügeldecken lang, sehr dunkel blauschwarz und behaart.

Ap. Onopordi ist auf Onôpordum Acanthium gemein.

(Fortsetzung folgt.)

E. Eversmann Fauna lepidopter. volgo-uralensis. Casan 1844.

Angezeigt vom Professor **Hering.**

(Fortsetzung.)

Aus der Gruppe der Sphingiden sind als neue Arten bemerkenswerth: 1. Zygaena Centaureae Fischer, eine sehr ausgezeichnete Species, in der Grundfarbe nach einem mir von Herrn Kindermann zugegangenen Exemplar am meisten an Zyg. Achilleae erinnernd, aber grösser, zarter gefärbt, mit kleineren rothen Flecken und einem breiten rothen Gürtel. Eversmann giebt die Diagnose so an: corpus

nigro-viride, aeneum, cingulo abdominis rubro, pedibus flavescentibus; - alae anticae obscure viridantes subhyalinae, maculis quinque rubris; - posticae rubrae, margine tenui pallide coerulescenti - viridi, apicem versus latiore. Sie fliegt nicht selten im Juli auf grasreichen Feldern im Orenburgischen, auch am Ural. — Zyg. Laeta findet sich an der unteren Wolga, um Sarepta, Camyschin u. s. w., Zyg. Sedi bei Sarepta. 2. Sesia allantiformis Evm., etwas kleiner als formicaeformis, selten am Ural, zu Anfang des Juli. » Corpus coeruleo - atrum, antennis concoloribus, palpis fulvis subtus albis, tibiis fulvis bis nigro annulatis, coxis anticis albis, lineis duabus thoracis, cingulis quatuor abdominis barbaque anali fulvis, hac subtus pilis nigris mixta: - alae anticae hyalinae marginibus fasciisque duabus (media et externa) fuscis, - apice flavescente, nervis fuscis lineato.« Auch Sesia scoliaeformis, spheciformis, prosopiformis, stomoxiformis werden unter anderen allgemeiner verbreiteten Sesien aufgeführt. Macroglossa croatica wird als Seltenheit in der Provinz Casan, minder selten an der untern Wolga, bei Sarepta etc. im Mai und Juni gefunden. Um dieselbe Zeit fliegt dort, jedoch selten, M. Gorgon, häufiger M. Oenotherae. Von Sphinx Zygophylli, obwohl sie der Verfasser noch nicht auffand, wird mit Grund vermuthet, dass sie an den Gestaden des Caspischen Meeres, um Astrachan, bei Achtuba etc. einheimisch sein dürfte. Sph. Quercus kommt als Seltenheit bei Sarepta vor. —

In der Gruppe der Spinner wird Harpyia forficula Zetter (fuscinula H.) aufgeführt. Vergleiche auch Fischer's Entomographia rossica vol. I. pag. 62, über deren Artverschiedenheit Boisduval in seinem Index method. zweifelhaft ist. Eversmann bezeichnet sie als um die Hälfte kleiner, als H. Bifida und giebt als charakteristisch an, dass die parallele Binde der Vorderflügel verhältnissmässig viel schmaler sei, als bei Bifida. Der Falter ist eine Seltenheit in der Provinz Casan.

Unter den Cossus - Arten erscheint, als nicht selten an den Vorbergen des Ural und bei Sarepta, selten dagegen um Casan, im Mai, Juni und noch im Juli Cossus Terebra, deren Larve in den Stämmen der populus tremula lebt. — Cossus Thrips H. fuchsianus Evm. findet sich nicht selten im Casanschen, Orenburgischen, am Ural, um Sergiewsk im Monat Juni. Die Larve, heisst es, nährt sich ohne Zweifel von der Wurzel der Artemisia repens, an

welcher Pflanze 1842 der Schmetterling Abends nach Sonnenuntergang häufig am Ural gefunden wurde. Die Diagnose lautet so: corpus helveolum, concolor; alae helveolae, striolis transversis brunneis subreticulatae: anticae macula magna brunnea disci. — Der vielleicht noch weniger als der vorige in deutschen Sammlungen verbreitete Cossus Caestrum O. desertus Fischer wird im Juni selten im Orenburgischen, um Sergiewsk, am Ural gefunden. Auch Coss. Pantherinus (an der Wolga) und Arundinis (letzterer im Mai ziemlich häufig am caspischen Meer) gehören der südrussischen Fauna an. — Aus dem genus Lithosia erscheinen als bemerkenswerth: Lith. Unita im Orenburgischen, Lith. senex im District Menselinsk. Beide werden als selten bezeichnet, dagegen fliegt häufig auf den Inseln an der Mündung des Ural, auch bei Sarepta im Mai Lith. punctata. —

Psyche Undulella (Fischer v. Röslerst. 8tes Heft pag. 86) wurde als Seltenheit am Ural, an den Flüssen Sacmara und Ic entdeckt. —

In Eichenwaldungen am Ural fliegt nicht selten zu Ende des Juli Psyche Hirtella Evm., von der Grösse der Ps. Graminella, doch mit dickerem Körper und schmalern Flügeln. »Corpus crassiusculum, pilis fusco-griseis hirtum; -alae fuscae, subhyalinae, anticae lunula media obscuriore obsoleta.«

In der Gattung Orgyia fehlt auch Selenitica nicht, welche im Mai in der Provinz Casan häufig fliegt. — Orgyia dubia Tauscher, seleniaca Fischer, vielleicht nahe verwandt mit Rambur's splendida aus dem südlichen Spanien, doch nach den mir vorliegenden Exemplaren nicht gleich damit, lebt an der unteren Wolga, bei Sarepta. Die seltene Pygaera Timon ward einmal um Sergiewsk im Mai gefunden. Die auch in Ungarn und Süd-Frankreich einheimische Pyg. Bucephaloides kommt bei Sarepta vor. — Das Genus Gastropacha liefert 2 neue Arten: 1. Gastr. Eversmannii Kindermann, von der Grösse der Gastr. Medicaginis, ihr nahe stehend, doch mit eigenthümlicher Färbung und gleich dieser, fast zu derselben Zeit an den Vorbergen des Ural heimisch. Die Larve lebt auf kahlen Bergen an den Flüssen Sacmara, Ic, Taschla u. s. w. an Karagana frutescens im Mai und Juni, der Falter entwickelt sich im Anfange des August. »Alae integrae, anticae luteae, striga externa flexuosa punctoque medio ferrugineis, hoc albo-pupillato; — posticae ferrugineae unicolores; — subtus omnes ferrugineo-luteae fascia externa diluta ferruginea.« Eine Varietät: »Alae an-

ticae spatio basin inter et strigam ferrugineo, postice luteo.« 2. Gastr. Neogena Fisch. abgebildet bei Fischer Entomogr. Ross. tom II. p. 250 Tab. X. fig. 4. »Corpus griseo-fuscum; — alae integrae: anticae e brunnescenti et griseo fuscae, albo-radiosae, puncto medio triquetro albo; — posticae albidae, fasciis duabus fuscescentibus.« Das Männchen ist von der Grösse der Gastr. Castrensis mas, das Weibchen doppelt so gross. Der Falter findet sich sehr selten auf den Vorbergen des Ural im August, auch an den Bergen des östlichen Altai. Unter den Schmetterlingen dieser Gattung werden auch aufgeführt: Ilicifolia, Betulifolia, Populifolia, Quercifolia, Pini, Pruni, Potatoria, Quercus, Dumeti, Lanestris, Taraxaci, Rubi, Farconica, Castrensis, Neustria, geographica. Von Euprepien kommen ausser vielen in Europa sehr verbreiteten Arten vor: Candida am Ural, Cribrum bei Sarepta, Pulchra gemein bei Achtuba, Sarepta, Astrachan; Hera, Matronula, flavia, beide selten, Maculosa und Costa, letztere bei Sarepta. — Euprepia Spectabilis Tausch., Intercisa Freyer, eine schöne neue Art, durch Kindermann oft versandt, lebt nicht selten an der untern Wolga, um Camyschin, Sarepta, im Orenburgischen, an den Flüssen Saemara und Ural, auch, obwohl selten im Menselinskischen. Ueber die Futterpflanze der Raupe wird nichts gesagt. Der Schmetterling ist grösser als Maculosa, die Flügel schmaler, länger gestreckt, die Flügel des Männchens der Grundfarbe nach weiss mit vielen gelblichgrauen Makeln, welche ungefähr 4 unregelmässige Binden bilden, die weissen Hinterflügel haben wenige dunkle Flecke. Das Weibchen ist grösser, hat mehr und dunklere, ins Graue übergehende Makeln.

Einen grossen Reichthum zeigt die Wolga-Uralische Fauna auch für die Gruppe der Noctuen, darunter wiederum viel Neues, namentlich bei den Cucullien. In der Gattung Episema erscheint auch, doch als sehr selten am Ural-Gebirge F. cinctum, ferner Epis. deplanata Evm., ebendort im Juli, von der Grösse der Acron. Strigosa. »Alae anticae e rubicundo cinereo-fuscescentes strigis transversis interna subrecta, externa flexuosa continua et striga submarginali inaequali pallidioribus; — stigmate elongato areisque tribus sub-costalibus atro-fuscis, relictis maculis ordinariis pallidis integris; — posticae fuscescentes.« — Ferner Episema Hirta Hübn. bei Sarepta. — Das

Genus Agrotis wird durch neun Arten bereichert: 1. Agr. Elegans Evm., Hadena Grammiptera Boisd., von Freyer abgebildet unter dem Namen N. cancellata. Sie fliegt selten im Juni bei Sarepta. 2. Agr. florigera Evm. häufig im Orenburgischen an den Vorbergen des Ural und um Menselinsk, auf den ersten Anblick mancher Varietäten von A. fumosa ähnlich, aber: »facile cognoscitur striga externa nigricante in pagina inferiore alarum anticarum. Striga est subrecta, in medio paululum curva, et cum costa contacta angulum acutum format« Sie variirt nie und hat kürzere Flügel als Agr. fumosa. — Von Fumosa wird eine Varietät adumbrata Evm. aufgeführt: alae anticae fusco-atrae, concolores, maculis ordinariis albo-circum-scriptis, strigisque ordinariis saepe albidis.« Oft um das doppelte grösser als A. Tritici. 3. Agr. Rustica Evm. ähnlich gewissen Varietäten Agr. fumosa, aber fast doppelt so gross: differt praecipue alis proportione brevioribus et earum strigis crenato-interruptis.« Sie lebt am Flusse Saemara, in Baschkirien, um Ufa.

(Schluss folgt.)

Briefkasten.

β.	Ver. pro 43.	F. v. R. in W., M. in W.
β.	Ver. pro 44.	F. v. R. in W., Dr. K. in W., O. U. in W., L. Sch. in Ebg., C. A. in Hr., R. D. in Hr., Gr. F. in W., Dr. R. in W., L. N. in Mbg.
β.	Ver. pro 45.	O. U. in W., L. Sch. in Ebg., C. A. in Hr., R. D. in Hr., Pf. Sch. in Mz., B. v. H. in Frft., L. C. in Efd., L. V. in Efd., v. B. in Cfd., L. M. in Cfd., W. in Cfd., Dr. D. in Ag., C. M. in A., Dr. R. in Egn., B. J. M. in Pn., Dr. K. in W., L. B. in Mbg., J. C. D. in Mbg., O. T. in Hn.
	Ztg. pro 44.	L. C. in Efd.
	Ztg. pro 45.	L. N. in Mbg., L. B. in Mbg., J. C. D. in Mbg., D. Dr. S. in Sn., L. Dr. O. in Efd., v. B. in Cfd., W. in Cfd., v. R. auf L. bei Cfd.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 8. 6. Jahrgang. August 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Vereinsbibliothek. Correspondenz. Rosenhauer: Hoplia praticola. von Prittwitz: Tortrix minorana, salicetana n. sp., Hepiolus hectus. Schneider: Vergleichung der Rambur'schen Raphidien etc. Walton: Bemerkungen über brittische Apionen. (Forts.) Intelligenz. (brasil. Insecten.) Briefkasten.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Juli ward den Anwesenden die eingegangene Correspondenz vorgelegt, und von nachstehenden Bereicherungen der Bibliothek Kunde gegeben:

Putzeys, Prémices entomologiques. (Separatabdruck aus den Lütticher Annalen.)

Zaddach, Synopseos Crustaceorum prussicorum prodromus. Regiomonti 1845. 4.

Fischer, acad. Docent in Freiburg im Breisgau. Dissertatio sistens coleoptera circa Friburgum etc.

Geschenke der Herren Verfasser.

Fabricii, Mantissa Insectorum. II. tom. Hafn. 1787.
— Philosophia entomologica. Hamb. 1787
— Genera Insectorum. Kiloni 1782.

Ueberwiesen durch Hrn. Lehrer Lincke.

Mulsant, Histoire naturelle des Coléoptères de France. Paris, Maison 1842. Palpicornes.
Ueberwiesen durch Hrn. Dr. Schaum.

Mulsant, Hist. nat. etc. Lamellicornes.
Ueberwiesen durch den Unterzeichneten.

C. A. Dohrn.

Bibliothek.

Wir haben unsern geehrten Mitgliedern mit der Juli-Nummer ein Verzeichniss des gegenwärtigen Bestandes unserer Vereinsbibliothek vorgelegt. Nachdem wir zuvörderst noch bemerkt haben, dass wir von Dahlboms Hymenoptera praecipue borealia auch den fasc. II. und von den Abhandlungen der Görlitzer naturf. Gesellschaft bereits des IV. Bandes erstes Heft besitzen, und dass bei den Moscauer Bulletins es nicht 1840 sondern 1843 No. IV. heissen muss, erlauben wir uns, in Betreff der Vermehrung unserer Büchersammlung folgende Wünsche auszusprechen:

Es kommt uns vorzugsweise an

1) auf solche Bücher, welche zur Anschaffung für den Einzelnen zu kostbar sind; (Curtis etc.)
2) auf solche Schriften, welche zwar für die Mehrzahl der Entomologen durch neuere Werke entbehrlich, dennoch aber bei wissenschaftlichen Arbeiten der Berücksichtigung werth zu achten. (Paykull, Olivier, Knoch, etc. überhaupt ältere Autoren.)

Wir bitten also, uns anzuzeigen, wenn Bücher, namentlich aus der 2ten Klasse, für einen billigen Preis zu haben sind, da es die beschränkten Mittel des Vereins nur selten gestatten werden, auf theure Prachtwerke zu reflectiren, wenn uns nicht besonders günstige Bedingungen gestellt werden.

Der Vorstand.

Der Appellationsgerichts-Rath Hoepfner in Darmstadt, den deutschen Entomologen bekannt und Mitglied unseres Vereins, ist im 65sten Jahre in D. gestorben. Schon vor einigen Jahren hat er seine bedeutende Käfersammlung dem Grossherzogl. Naturalien - Cabinet in D. zum Geschenk gemacht.

Correspondenz.

Von verschiedenen Seiten, vom Niederrhein, von der Weser etc., sind mir Beobachtungen über Melolontha vulgaris mitgetheilt worden, aus denen hervorzugehen scheint, dass am Rhein die Jahre 36, 39, 42, an der Weser die Jahre 38, 41, 44, Flugjahre gewesen sind. Wie sich dies Verhältniss in waldlosen Gegenden stellt, kann ich zur Zeit nicht beurtheilen, weiss aber, dass z. B. in diesem Jahre, wo manche meiner Freunde in ihren Gärten gar keine Maikäfer und keinen Schaden davon an ihren Bäumen bemerkten, ich im Walde an den Eichen eine grosse Masse M. vulgaris fand, ohne dass sie freilich bei der grossen Ausdehnung des Waldes eine auffallende Devastation veranlasst haben. Herr Lehrer Pflümer in Hameln bestätigt das Vorkommen der Cassida murraea (entom. Ztg. 1844 pag. 104) auf Lycopus europaeus und Mentha sylvestris.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ein Beitrag zur nähern Kenntniss der **Hoplia praticola Dftsch.**

Von Dr. med. **Rosenhauer,** in Erlangen.

Bei der Beschreibung der Hoplia praticola schweigen die Schriftsteller, nämlich Dftsch. Faun. Austr. I. 180, Ratzeb. Forstins. I. 83 und Schmidt E. Z. I. 69, über die Weibchen ganz, während bei der H. argentea F. der Geschlechtsunterschied deutlich hervorgehoben wird. Es hatte sonach auch Duftschm., obgleich er den Käfer rein und häufig fing, nur Männchen vor sich, was wohl darin seinen Grund hat, dass sich die Weibchen nach erfolgter Befruchtung bald in die Erde verkriechen, oder diese theilweise schon im Gras geschieht, während die Männchen sich noch längere Zeit in der Luft und auf Blüthen u. s. w. herumtummeln. — Da ich durch einen glücklichen Zufall eine Menge der genannten Hoplia beiderlei Geschlechts im reinsten Zustand besitze, theile ich hier das Nähere über sie mit und erwähne am Schluss noch ihr Vorkommen in hiesiger Gegend.

Der sehr genauen Schmidt'schen Beschreibung hätte ich nur folgendes hinzuzufügen. Die Grösse der Männchen ändert zwischen 4 — 5‴ Länge und 2 — $2\frac{1}{2}$‴ Breite. Die Individuen mit braunen Flügeldecken sind hier etwas häufiger als die ganz schwarzen; bei den letztern sind jedoch die Tarsen auch manchmal roth, wie bei der hellern Abänderung; bei den meisten von beiderlei Farbe sind auch die Zähne der Vorderschienen noch heller. Flügeldecken auf dem Rücken mit 2 deutlichen Leistchen, wie bei H. argentea. Sehr häufig ist die Basis derselben schmal mit länglichen Silberschuppen besetzt, was schon Schmidt erwähnt; es zieht sich diese Zeichnung aber häufig auch auf der Naht bis über die Mitte herab, und auch der Seiten- und Hinterrand des Halsschildes und eine schmale Mittellinie zeigen solche glänzende Schüppchen.

Die Weibchen sind 4 — $5\frac{1}{4}$‴ lang und $2\frac{1}{4}$ — 3‴ breit, haben stets einen dickern, stark nach unten erweiterten Leib und wie die meisten Hopl. arg. Weibchen durchaus einfarbig braunrothe, durchscheinende Beine. Die Unter- und meistens auch die Oberseite mit dichtern grössern, prachtvoll golden oder grünlichsilbern schillernden Schüppchen bedeckt. Kopfschild etwas kürzer und breiter. Fühler entweder ganz roth oder die um die Hälfte kürzere und rundlichere Keule mehr oder weniger schwarz. Kopf und Halsschild mit eben den rostrothen ziemlich langen, nach hinten gekehrten Haaren bedeckt. Halsschild gewölbter, mit Ausnahme zweier, im Vordertheil stehender, mehr nackter und mit einzelnen braunen, glanzlosen Schuppen bedeckter Flecken, dicht mit schön silbernen oder goldenen Schuppen besetzt. Diese Flecken nehmen an Grösse zu, wenn die Oberseite überhaupt weniger glänzend erscheint. Von solchen, jedoch mehr rundlichern Schuppen sind die Flügeldecken in grösserem oder geringerem Umfang bedeckt und bekommen dadurch ein wirklich prächtiges Ansehen. Immer aber bleibt, auch bei den schönsten Exemplaren, am hintern Ende der Naht ein braunschuppiger, glanzloser Fleck; und diese braunen Schuppen bedecken bei den Uebergängen, die unmöglich alle zu schildern sind, die Flügeldecken mehr und mehr, bis und zwar in sehr seltenen Fällen die Zeichnung der reinen Männchen — nämlich bloss Schuppen an der Basis und auf der Naht — erscheint. Unterseite mit Pygidium und dem stark verdickten Hinterleib noch dichter mit unendlichen Schüppchen bedeckt und bis auf den Kopf

und den haarigen Brusttheil sehr schön schillernd. Beine schmächtiger, kürzer, besonders die Hinterschienen, einfarbig braunroth, höchstens zeigen die Zähne der Vorderschienen eine dunklere Färbung. Ganz schwarze Weibchen sind viel seltener als solche mit braunen Flügeldecken. Abgerieben erscheint der Käfer glatt fettglänzend. —

Den Käfer fand ich hier bereits an mehrern Stellen, selbst einmal auf einem Berg; mit Sicherheit konnte ich ihn jedoch auf den hiesigen Bade-Inseln treffen, wo er gerne auf den Blüthen von Sorbus aucuparia schwärmt, was ich schon früher in der E. Z. III. 34 erwähnte. Hier fand ich viele Jahre hindurch fast nur Männchen und die meist abgeriebenen Weibchen waren eine Seltenheit und verhielten sich zu jenen wie 1: 9. Am vergangenen 25. Mai jedoch befand ich mich gerade in den Stunden auf oben genannten Inseln, während welcher der Käfer aus der Erde schlüpfte und an den Grashalmen in die Höhe kroch. Ich beobachtete hier eine grosse Menge dieses Käfers, meist Weibchen, die Männchen waren sehr selten und manchmal in Begattung mit jenen. Der ganze Entwickelungsprozess dauerte ohngefähr von 10 bis 12 Uhr Vormittags, wo sie sich dann meist auf die Bäume erhoben und gegen 1 Uhr Mittags kein Exemplar mehr am Grase zu finden war. Mit diesem Tag schien überhaupt die Entwickelung des Insekts beschlossen, denn an den nächstfolgenden, eben so schönen Tagen zeigten sich zur selbigen Zeit im Grase fast gar keine Käfer mehr und auf den Blüthen waren wieder fast nur Männchen zu sehen.

Lepidopterologisches.

Von

O. von Prittwitz in Brieg.

T. Minorana Treitschke.

Herr Professor Dr. Loew in Posen theilte in einem früheren Jahrgange der entom. Ztg. mit, dass er im April beim Durchsuchen der alten Klettenköpfe die Raupe von Gelechia Lapella L. (Aestivella Metz.) entdeckt und die zweifelsohne seltene Schabe daraus erzogen. Hierdurch aufmerksam gemacht, beschloss ich in diesem Jahre Ende April eine Zahl alter Klettenköpfe einzutragen, in der Hoffnung mir ebenfalls Aestivella, die meiner Sammlung noch fehlt,

zu verschaffen. Ein unglücklicher Zufall wollte indess, dass ich wenig oder gar keinen Klettensamen fand; desto häufiger traf ich aber die Samenköpfe der rothen Flockenblume an allen Rainen und Gräbenrändern, wo ich Kletten suchte. In Ermangelung von etwas Besserem kam ich nun auf den Einfall, eine Anzahl von ihnen mitzunehmen und trug etwa 6 — 800 Köpfe ein, ohne ihren Inhalt zu untersuchen. Zu Hause angekommen, öffnete ich einige; in den ersten fanden sich nur Diptern-Puppen in Menge, und schon war ich im Begriff, sie wegzuwerfen, als ich in der 5ten oder 6ten unten am Boden, wo die Samenkörner festsassen, eine Raupe fand; in einer 2ten Kapsel fand ich noch eine ganz gleiche, welche nur in der Farbe verschieden war. Ich verglich sie mit der von Hrn. Loew gegebenen Abbildung von Lapella; der erste Blick zeigte mir indess, dass ich eine andere Art vor mir hätte. Sie waren durchscheinend, von ziemlicher Dicke mit tiefen Einschnitten. Die eine war röthlich beinfarben, die andere mehr grauweiss, über den ganzen Körper mit sehr feinen weisslichen Härchen besetzt; der Kopf herzförmig schwarz. Scutellum getheilt aus 2 spitzwinkligen Dreiecken bestehend, deren Basis nach dem Kopfe zu gekehrt ist. Rückendarm dunkler durchscheinend; der letzte Ring führt ein schwärzliches Schildchen. Klauenfüsse weisslich, Bauchfüsse 4 vollständige Paare, wie der Leib. Der 4te Ring ist am dicksten; von da nach beiden Enden zu ist der Leib zugespitzt, besonders nach hinten. Länge $\frac{1}{3}$ ". Die eine dieser Raupen sass, wie ich oben schon bemerkte, am Boden der Kapsel, die andere dagegen schnitt ich aus einer offenbar von einer Fliege geschaffenen Tuberkel, in die sie wohl nur zufällig gekommen sein mochte. Beide Raupen spannen sich ein, vertrockneten aber; ich öffnete deshalb keine Kapsel mehr, sondern erwartete das Ausschliefen und es erschienen vom 21. Mai bis 5. Juni 16 Minorana. Die Art ist bei uns sehr selten und ich glaube, sie wird auch anderwärts sich nicht häufig finden. Da sie überdies mit Dubitana sehr nahe verwandt ist und beide Arten leicht zu verwechseln sind, so halte ich es nicht für überflüssig, die Beschreibung beider Arten nebeneinander mitzutheilen.

Dubitana. (8 Exempl.)	*Minorana.* (16 gez. 3 gefang.)
Fühler einfach hellgrau, glänzend.	Fühler grau, bei einzelnen Männern fast weiss.

Dubitana.	*Minorana.*
Stirn weissgelb langhaarig.	Stirn, Hinterkopf und Brustst ück schneeweiss.
Hinterkopf beim ♂ graulich, beim ♀ weisslich.	
Brustst ück beim ♂ ganz grau, beim ♀ die Vorderhälfte heller.	
Abdomen beim ♂ bleigrau mit weissgelben Afterhaaren, beim ♀ zugespitzt ohne Afterbart.	Abdomen bleigrau mit weisslicher Spitze beim ♂, ohne diese beim ♀.
Vorderflügel. Wurzelfleck klein, schwarzgrau, Grundfarbe des übrigen Flügels weissgelb (bisweilen lehmgelb gewässert.) Mittelbinde einfach schwärzlich grau aus 2 Gegenflecken bestehend. Aussenrand-Binde schmal, grau, bisweilen blau schimmernd, am Vorderrande am breitesten; Fransen einfarbig grau (bei 1 Ex. weisslich mit 4 dunklern Zacken. Vorderrand mehr oder weniger gescheckt.	Vorderflügel. Wurzelfleck fehlt, statt seiner bisweilen einige bleigraue Streifen. Grundfarbe reinweiss. Mittelbinde durchgehend, aus feinen aschgrauen Linien gebildet; am Vorderrande steht ein kleiner würfelförmiger grau gefärbter Fleck, am Innenrande ist die Binde dunkel und stehen in ihr gewöhnlich einige schwarze Punkte. Aussenrand-Binde doppelt so breit als bei der Vorigen, nach innen bleigrau marmorirt, nach aussen schwarz, stellenweise blau gemischt. Gegen die Spitze 3 — 4 weisse Fleckchen (bei Dubitana nur eines) alle Binden sind von der Grundfarbe weniger scharf abgegrenzt als bei der Vorigen.
Hinterflügel beim ♂ heller, beim ♀ dunkler bleigrau; Fransen grau, durch eine hellere Linie getrennt.	Hinterflügel heller als bei der Vorigen.
Unterseite. Palpen weissgelb.	Unterseite. Palpen schwärzlich grau.

Dubitana.	*Minorana.*
Beine. Die 2 ersten Paare weissgelb und schwarz geringelt, das letzte weissgelb mit einem Dorn.	Beine. Die ersten beiden Paare einfach grau, das letztere gelblich mit einem Dorn.
Abdomen weissgeringt, beim ♂ heller als beim ♀.	Abdomen graulich.
Flügel hellgrau, die vorderen dunkler. Vorderrand 4mal weiss und schwarz gescheckt. Innenrand und Wurzel weisslich.	Flügel. Vorderflügel dunkelgrau mit weissen Schecken am Vorderrande, sonst einfarbig. Hinterflügel fast weiss.
Variirt nicht unbedeutend in Grösse, Form und Farbe der Flecken. Ein Exempl. ♂ hat an der Mittelbinde gar keine Vorderrand-Flecken.	Variirt in der Anzahl der grauen Wellenlinien auf den Oberflügeln und in der Tiefe der Binden; also nur unerheblich.

T. Salicetana mihi.

In der December-Nummer des Jahrganges 1844 theilte ich bereits die Beschreibung eines vermuthlich neuen Wicklers unter obigem Namen mit.

Damals besass ich nur Männer. Vor etwa 3 oder 4 Tagen besuchte ich gegen Abend den trockenen Grasfleck, auf welchem Salicetana fliegt. Zwei Tage früher hatte ich auch nicht eine daselbst gesehen. Nun flog Salicetana aber in ungeheurer Menge; alle Exemplare indess, die ich fing, waren Männer und $\frac{3}{4}$ davon waren abgeflogen (es hatte nämlich kurz vorher heftig geregnet). Endlich fand ich an einer Stelle einen ganzen Schwarm Männer um einen Stengel von Achillea millefolium gleich Mücken flatternd und entdeckte an einem Stengel von Hieracium darunter auf der Kehrseite der Blume ein Weibchen; es blieb aber mein einziges; selbst durch Schöpfen erhielt ich kein zweites. Es ist von den Männern nicht wesentlich verschieden, nur grösser mit lebhafteren Oberflügeln, dunklern Hinterflügeln und einem dunkleren dickern Leibe.

So wäre denn hiermit die Art nach beiden Geschlechtern bekannt gemacht.

Hepiolus Hectus.

Ohne Zweifel haben nur wenige Sammler Gelegenheit, diese Art in so vielen Exemplaren zu sammeln und zu vergleichen, als ich. Während ich dies schreibe, habe ich gegen 50, meist noch lebende Männer und etwa 5 ♀ vor mir. Seine Färbung ist sehr inconstant und variirt vom schönsten Orange bis zum Russbraunen, auch die Punktbänder sind in Färbung, Zahl und Gestalt verschieden. Die Art ist indess bekannt genug, als dass es einer Auseinandersetzung über ihre äusseren Merkmale bedürfte. Dagegen führen die ♂ ein seltsames Glied, dessen ich nirgend Erwähnung gethan finde, — ich meine die beiden letzten Füsse. — An der Stelle nämlich, wo dies Fusspaar am Abdomen ansitzt, ist das letztere kahl und wie zusammengedrückt; die eigentlichen Schenkel sind blasenförmig und enden in ein dünnes Bein, mit welchem das Schienbein zum Kniegelenk verwachsen ist; dieses ist dann gelblich bis zum Gelenk, das letzte Glied ist aber ganz abnorm gestaltet. Es endet nämlich statt in Klauen in eine unförmliche blasenartige Keule und an dieser stehen eine Menge gelblicher Haare in einem dichten Büschel zusammen. Beim ersten Blick glaubt man die Honigbeutel einer Biene zu sehen.

Zum Laufen oder Festhalten können diese Beine nicht dienen. Ich bemerkte, dass ein ♂ auf einem Blatte sass, sich mit den ersten beiden Fusspaaren daran festhielt und diese blassen Füsse abwechselnd anzog und ausstreckte, wobei die Haare daran sich sträubten; ob sie aber eine sexuelle Beziehung haben oder wozu sie dienen mögen, darüber wage ich auch nicht einmal eine Vermuthung. Bei einem Exemplare fand sich noch da, wo diese seltsam gestalteten Schenkel am Abdomen anliegen, eine Tuberkel, die ich Fig. 2 der beiliegenden Zeichnung dargestellt habe. *) Sie ist bedeutend erhaben und gleicht einem bläsigen Sacke mit einem kleinen Auswuchs, dessen innere Hälfte grau, dessen Aussenseite aber gelblich ist. Ich untersuchte nun sogleich alle übrigen Exemplare, ohne indess noch bei einem 2ten diese Blasen zu finden; nur bei einem waren noch Spuren, nämlich etwas lappige Haut, zu sehen, alle übrigen waren glatt.

Was bedeuten diese Blasen?

---

*) Die Zeichnung soll gelegentlich nachgeliefert werden.

Red.

Wird der Zweck dieser Organe uns ein eben so unauflösliches Räthsel bleiben, als die Schienbeinbüsche der Herminien und die Bürsten der Tincta und Nebulosa, die Scriba schon entdeckte?

Vergleichung der von Rambur in seiner »Histoire naturelle des Insectes Neuroptères« pag. 436 — 440 beschriebenen Arten der Gattung Raphidia mit denen meiner »Monographia generis Raphidiae,« mit Beziehung auf Herrn Dr. Hagen's Bemerkungen im Jahrg. 1844 der entomologischen Zeitung No. 5. p. 180—185.

Von **W. G. Schneider**, Dr. phil. in Breslau.

Schon längst war es mein Wunsch, eine Vergleichung der von Rambur in seinem sehr schätzbaren Werke: »Histoire naturelle des Insectes Neuroptères« beschriebenen Arten der Gattung Raphidia mit denen meiner Monographie vorzunehmen, um die Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten der Arten Rambur's und der meiner Monographie festzustellen, (leider kannte ich Rambur's Werk bei Abfassung meiner Monographie noch nicht); und somit die Synonymie aufzuklären; jedoch gelang es weder Hrn. Dr. Hagen, welcher eine solche Vergleichung im Jahrg. 1844 No. 5. pag. 180—185 dieser Zeitung zu geben versuchte, noch mir, über einige der von Rambur beschriebenen Arten bloss nach der Beschreibung völlige Klarheit zu erlangen.

Durch die Liberalität des Hrn. Edmond de Selys-Longchamps jedoch, welcher die Güte hatte, mir Rambur's Original-Exemplare zur Ansicht mitzutheilen, bin ich nun in den Stand gesetzt, jene Vergleichung vorzunehmen, und die bisherigen Ungewissheiten aufzuklären, sowie auch die hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmale der unter sich am leichtesten zu verwechselnden Arten anzugeben.

Rambur hat grossen Theils das Schicksal seiner Vorgänger in Hinsicht der unrichtigen Deutung einiger Arten der Gattung Raphidia getheilt, und es kann ihm wohl der Vorwurf gemacht werden, dass er alles ihm zu Gebote stehende Material an Abhandlungen über diesen Gegenstand

nicht genau benutzt hat, wie der Umstand beweist, dass er eine Art verkannte und die andere ganz ignorirte, obgleich sie von allen 3 von ihm bei andern Arten citirten Schriftstellern deutlich genug beschrieben ist. — Dass Rambur das Fehlen der Nebenaugen bei Raphidia crassicornis Schum. ganz übersehen habe, bemerkt schon Hr. Dr. Hagen a. ang. O. pag. 181 *); hierbei ist aber noch zu erwähnen, dass Rambur auch auf das, für die Unterscheidung der Arten nicht unwichtige Verhältniss der Stellung und Grösse der Nebenaugen bei den übrigen Arten gar keine Rücksicht genommen, dafür aber ein anderes, von mir leider übersehenes Merkmal für die Unterscheidung der Arten aufgestellt hat, welches ich jedoch nicht bei allen Arten der Gattung Raphidia ganz sicher finde, indem einige sehr zu Abnormitäten und Variationen der Flügeladern geneigt sind: nämlich die Form und Grösse der ersten Discoidalzelle und ihre Verbindung mit dem pterostigma, worüber ich bei den einzelnen Arten meine Beobachtungen mittheilen werde.

Ueber die Stellung der Gattung Raphidia im System lässt sich gegenwärtig noch nichts Bestimmtes feststellen, da der innere Bau derselben zur Zeit noch nicht bekannt ist; aber ihren äussern Merkmalen nach dürfte der Platz zwischen der Familie der Mantispidae und der Gattung Corydalis, wie Rambur denselben ihr zuweist, der natürlichste scheinen, und durch die Raphidia crassicornis Schum. ein Uebergang zu Corydalis gebildet werden; allen ihren Merkmalen nach verdient aber die Gattung Raphidia wohl eine eigene Familie zu bilden, welche als Mittelglied zwischen den Mantispidae und Semblidae ihren Platz hätte. **)

---

*) Was ich in meiner Monographie gen. Raphidiae pag. 30 über das merkwürdige Verhalten der Gattung Mantispa zu Inocella, und der Mantispa notha Erichs. insbesondere zu Raphidia, in Beziehung des Vorhandenseins oder Fehlens der Nebenaugen gesagt habe, sehe ich mich nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Prof. Erichson über diesen Punkt, veranlasst, dahin zu berichtigen, dass Mantispa notha Erichs. gleich den übrigen Arten der Gattung Mantispa keine Nebenaugen hat, und nur wegen der verschiedenen Bildung der Vorderfüsse als eigene Gattung betrachtet zu werden verdient; es kann demnach der am ang. O. auf das Vorhandensein oder Fehlen der Nebenaugen begründete Parallelismus zwischen den Raphidien und Mantispiden nicht gelten.

**) Bei Abfassung meiner Monographie stand mir kein Exemplar von Corydalis zu Gebote, daher mir die nähere Verwandtschaft

Die Arten, welche Rambur beschreibt, sind folgende:

1. Raphidia notata Fabr., Ramb. h. n. p. 436 ist identisch mit Raphidia media Burmeister und p. 76 n. 4 tab. 4 fig. a. b. meiner Monographie, und zwar wegen folgender Merkmale: 1. ausser der übereinstimmenden Grösse ist die Gestalt und Sculptur des Kopfes *) ganz die der R. media, wie auch die des Prothorax; 2. ebenso die etwas bräunlich gefärbten Flügel, deren Feld zwischen costa und subcosta stets 12—15 Quernerven zählt, während bei der R. notata Fabr. deren höchstens 10—11, und nur ausnahmsweise auf einem oder 2 Flügeln 13 sind; 3. ferner ist der diaphane Fleck an dem obern Endpuncte des pterostigma, so wie dessen hell röthlichbraune Färbung und die Variation der Quernerven desselben zwischen 1—3 selbst auf den 4 Flügeln eines und desselben Individuums hauptsächlich der R. media eigen, sowie auch 4. die Zahl der Discoidalzellen, deren bei der R. media (auf normal gebildetem Flügel) stets 5, bei der R. notata dagegen nur 4 sind; 5. ferner stimmt Rambur's Beschreibung der Flügeladern, welche ich als venulae marginales bezeichnet habe, mit jenem Theil der Diagnose Burmeister's für seine R. media fast wörtlich überein, welcher besagt, dass diese nach dem Flügelrande verlaufenden Adern alle gegabelt sind, welche Angabe Rambur dadurch noch vervollständigt, indem er diese Adern als zweifach gegabelt beschreibt, welches Merkmal auch nur an der R. media sich findet, indem diese Adern bei der R. notata fast sämtlich nur einfach gegabelt sind. — Die Grösse und Gestalt der ersten Zelle unter dem Pterostigma ist hier nicht massgebend zur Unterscheidung beider Arten, indem sie bei der R.

---

der Raphidien zu derselben entgangen ist und ich dieselben nach Hrn. Prof. Burmeister's Vorgange als den Panorpiden näher stehend betrachtete.

*) Rambur's Beschreibung der Gestalt des Kopfes ist eigentlich nicht ganz genau und passt mehr auf die R. notata meiner Monogr., indem er sagt: der Kopf sei hinten von fast gleicher Breite; ohne die Vergleichung des Originalexemplars wird man leicht irregeführt; der Kopf desselben zeigt nach hinten ganz die allmählige Verrundung, wie sie bei R. media ist, während bei R. notata diese Verrundung weit plötzlicher hervortritt und der Kopf dadurch mehr gleich breit erscheint.

media eben so gross ist, auch dieselbe Gestalt und Verbindungsart mit dem Pterostigma zeigt, wie bei der R. notata.

2. Raphidia baetica Rambur l. c. pag. 437 ist eine sehr ausgezeichnete und eigenthümliche Art, und keinesweges, wie Hr. Dr. Hagen a. ang. O. p. 184 und ich selbst anfänglich vermuthete, mit der R. affinis meiner Monogr. p. 73 No. 3. tab. 3. fig. f. g. identisch, mit welcher sie höchstens die Grösse und die Farbe der Füsse gemein hat.

Diese Art ist durch folgende Merkmale sehr kenntlich: der Kopf ist dick und seiner Gestalt nach dem der R. media Burm. ähnlich, nur kürzer, die Seiten stark verrundet und früher in einen dünneren, hinten wieder etwas dicker werdenden Hals verschmälert; oben ist der Kopf sehr stark runzlich und punktirt, die Nebenaugen alle 3 unter sich gleich und gleich weit gestellt, aber nur wenig hervortretend; die rothbraune Binde auf dem Hinterkopf wenig deutlich; während der Kopf bei der R. affinis meiner Monogr. kürzer, viel schmäler und dessen Seiten mehr gerade verlaufend sind, auch ist die Oberfläche desselben viel feiner punktirt. — Der Prothorax der R. baetica Ramb. ist bedeutend schwächer und dünner, als bei der R. media, und vor seinem vorderen Ende etwas eingeschnürt, und hinten mehr verdickt; bei R. affinis ♀ ist er ziemlich eben so gestaltet, nur verlaufen die Seiten nach vorne zu ohne Einschnürung gleich breit. Die Füsse sind einfarbig schaalgelb, wie bei R. affinis; die Flügel jedoch bieten wieder sehr wichtige Unterscheidungsmerkmale dar; sie sind im Verhältniss ihrer Länge sehr schmal und fast in ihrer ganzen Länge gleich breit, auch verläuft die Costa ganz gerade, während bei den übrigen Arten an der Stelle, wo die Subcosta in die Costa sich mündet, ein mehr oder weniger deutlich einspringender Winkel sich bildet; die Subcosta mündet sich, wie bei R. affinis, weit vor dem Pterostigma in die Costa und schliesst mit derselben 8—9 Quernerven ein, bei R. affinis sind deren 9—10; das Pterostigma ist ganz wie bei R. Xanthostigma Schum. gebildet, oblong und schmal, und auch eben so gefärbt, nur etwas kürzer; die Zelle darunter fängt etwas vor demselben (etwa in $\frac{1}{4}$ seiner Länge) an, und endigt sich etwa im 3ten Viertheil seiner Länge;

ihre Gestalt ist oblong, während sie bei allen übrigen Arten ein unregelmässiges Fünf- oder Sechseck bildet; merkwürdig ist noch, (und kommt ausserdem nur noch bei der später zu erwähnenden R. hispanica Ramb. vor) dass die erste Randader unmittelbar aus dem Ende des untern Randes des Pterostigma entspringt. Bei R. affinis dagegen ist das Pterostigma stets kürzer und besonders gegen die Flügelspitze breiter, trapezoidisch, und stets zweifarbig, nemlich hell schaalbräunlich, und an der Basis bis gegen die Mitte braun; die Zelle darunter beginnt weit vor demselben, endigt sich ein wenig nach demselben und ist unregelmässig 6seitig. Von den noch ausserdem besonders durch die Flügel und die Bildung des Pterostigma sehr nahe verwandten Arten der R. hispanica Ramb. nnd Xanthostigma Schum. unterscheidet sich die R. baetica Ramb. hauptsächlich durch die Grösse, Gestalt und Sculptur des Kopfes, und durch das Verhältniss der Zelle unter dem Pterostigma zu demselben, und von letzterer noch besonders durch die schwachen Flügel.

3. Raphidia cognata Rambur l. c, p. 438, ist identisch mit Raph. Xanthostigma Schummel und pag. 71 No. 2 tab. 3 fig. a. meiner Monographie, wie dies auch Hr. Dr. Hagen a. ang. O. p. 184 ausspricht. Sonderbar ist es, dass Rambur diese Art, welche von den von ihm benutzten Autoren so unverkennbar beschrieben und abgebildet ist, als neue unter anderem Namen aufführt, ohne einen Grund für dieses Verfahren anzugeben, da doch seine Beschreibung nur auf die R. Xanthostigma Schum. passt. Doch findet sich auch bei andern Gattungen in Rambur's Werk, dass sich derselbe nicht erst die Mühe genommen hat, die oft kenntlich genug definirten Arten anderer Autoren zu bestimmen, indem er dieselben ohne Weiteres als neue Arten beschreibt, und dadurch das Erkennen derselben noch mehr erschwert. R. Xanthostigma ist schon durch die breiteren, mehr gerundeten Flügel ausgezeichnet und von den verwandten R. baetica und hispanica Ramb. verschieden, noch mehr aber durch die Bildung der Zelle unter dem Pterostigma, welche mit demselben Anfangs- und Endpunkt gemein hat, nur ausnahmsweise fängt sie um ein bedeutendes früher oder später an; die Subcosta mündet stets nahe vor dem Pterostigma in die Costa.

4. Raphidia hispanica Rambur l. c. p. 438 ist eine, der vorigen zwar im ganzen Habitus ähnliche, aber sehr bestimmte und wesentlich verschiedene Art, welche sich durch den etwas breiteren Kopf, dessen Seiten vor der Verengerung in den Hals stärker verrundet sind, und durch die sehr deutliche rothe Binde und die übrigen rothen Flecken, vor den Fühlern, vor den ziemlich deutlichen, unter sich gleichen Nebenaugen, die zweitheiligen Flecken an den Seiten desselben, und durch die 3 Binden auf dem hinteren Theile des Prothorax auszeichnet. Die Flügel sind sehr schmal; die Subcosta mündet entfernter vom Pterostigma in die Costa, als bei der vorigen Art; das Pterostigma ist eben so gebildet und gefärbt, wie bei der vorigen Art; die Zelle darunter characterisirt diese Art ebenfalls sehr deutlich, indem dieselbe ungefähr in der Hälfte der Länge des Pterostigma vor demselben anfängt und in der Mitte desselben aufhört; sie ist unregelmässig fünfseitig; die erste Randader entspringt aus dem Ende der unteren Seite des Pterostigma.

Scheint gleich der R. baetica nur in Spanien heimisch zu sein.

5. Raphidia Ophiopsis Geer? l. c. p. 439 ist völlig übereinstimmend mit R. ophiopsis Schummel und meiner Monographie p. 68 No. 1 tab. 2 fig. a. b., und unzweifelhaft auch wohl dieselbe, die de Geer beschreibt und abbildet. Farbe, Gestalt und Grösse des Pterostigma und das Verhältniss der Zelle unter demselben sind bei dieser Art sehr ausgezeichnet, daher nichts weiter zu bemerken. Rambur's Exemplar hat ein heller gefärbtes Pterostigma, wie es bei noch nicht völlig ausgefärbten Exemplaren dieser Art vorkommt.

6. Raphidia crassicornis Schummel, l. c. pag. 439, ist, nach der Beschreibung (denn Rambur's Original-Exemplar habe ich nicht gesehen) zu urtheilen, völlig dieselbe meiner Monographie pag. 89 tab. 7. Die Beschreibung der Zelle unter dem Pterostigma finde ich nur auf die Unterflügel anwendbar, auf den Oberflügeln fängt dieselbe in der Regel erst etwas nach dem Anfange des Pterostigma an; es scheint also Rambur's Exemplar eine Abweichung dargestellt zu haben. Leider hat Rambur das Fehlen der Nebenaugen ganz übersehen

und auch nur eine Andeutung gegeben, dass diese Art von den übrigen in ihrer Organisation etwas abweiche, ohne näher auf diese Unterschiede einzugehen, die doch nicht ganz unbedeutend sind.

Merkwürdig ist das Vorkommen dieser stets seltenen Art auch in Sardinien; ihr Wohnort scheinen ausschliesslich Nadelholz-Wälder zu sein, indem ich sie nur in Nadel-Wäldern, oder an schon gefälltem dergleichen Holz gefunden habe.

Bemerkungen
über die Synonymie des Genus **Apion.**

Von
John Walton, Esq.

(Fortsetzung.)

22. A. radiolus, Marsh., Kirb., Gyll., Steph., Schönh.
Curc. aterrimus, Marsh., Gyll. vol. III.
A. (var.) oxurum, Kirb., Germ.
— (♀) nigrescens, Steph.
— validum, Germ., Schönh.

Deutsche Exemplare, von A. validum, die mir von Germar und Schönherr gesandt sind, halte ich unbedenklich für identisch mit A. radiolus Marsh.

Sehr gemein im Juni auf Malva sylvestris.

23. A. confluens, Kirb., Steph.
— stolidum, Gyll., Schönh.

Meine Bemerkungen über diese Art werde ich bei der folgenden mittheilen.

An trockenen Sandhügeln, aber selten, im Juli und August.

24. A. stolidum, Germ., Steph., Man.
— confluens, Gyll., Schönh.

Ap. stolidum Germ. und confluens Kirb. sind einander in der That äusserst ähnlich, es kommen Varietäten vor, die nach der Form der Flügeldecken schwer zu bestimmen sind, nichtsdestoweniger glaube ich, dass es 2 gute Arten

sind, indem ersteres sich vom letztern durch kürzere Flügeldecken und Thorax unterscheidet. Ich sandte einige Exemplare mit kurzen Flügeldecken an Germar unter dem Namen A. confluens Kirb. und auch 2 grosse Stücke mit langen Flügeldecken fraglich als stolidum? Germ., er belehrte mich, dass die ersteren mit kurzen Flügeldecken das echte A. stolidum Germ. sei, und die letztern Ap. stolidum Schönh. das ihm früher unbekannt gewesen sei. Von den 2 grossen Insecten mit langen Flügeldecken habe ich mich nachher durch den Vergleich mit dem Originalexemplare überzeugt, dass sie zu A. confluens Kirb. gehören; *) ferner habe ich mich deutlich überzeugt, dass Germar's Beschreibung und Figur von A. stolidum zu der Art mit kurzen Flügeldecken gehört. Gyllenhal und Schönherr haben die Namen der beiden Arten vertauscht und es ist auffallend, dass diese Autoren Kirby's wichtige Worte coleopteris oblongo-ovatis übersehen haben, indem sie »elytra ovata« als charakteristisches Zeichen für Ap. confluens angeben, während die Angabe »elytris oblongo-ovatis« in ihrer Beschreibung von Ap. stolidum vorkommt. Ich kann noch hinzufügen, dass Waterhouse an Schönherr 2 grosse Exemplare mit langen Flügeldecken und 2 kleinere mit kurz eiförmigen an Schönherr sandte; die ersten kamen als stolidum, die letztern als confluens bestimmt zurück.

Hr. Stephens fand diese Art im Juli und August in Menge bei Hammersmith Bridge, aber nicht in Gesellschaft mit Ap. confluens. Ich habe es in grosser Zahl auf einer Wiese bei Mickleham am 11. Juni gefangen.

25. A. laevigatum, Kirb., Germ., Steph.
— brunnipes, Schönh.

Das Männchen dieser Art ist ganz schwarz, bei dem Weibchen sind die Flügeldecken schön violett.

Diese schöne Art ist sehr selten bei Birch Wood Ende August und Anfangs September.

26. A. aeneum, Fab., Herbst, Marsh., Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
Curc. (var. β.) chalceus, Marsh.

Gemein auf Malva sylvestris im Juni.

*) Hiernach ist die Bemerkung von Germar entomol. Ztg. p. 3 (1843). dass Ap. stolidum Germ. = confluens Kirb. und Ap. stolidum Gyll., Schönh. eine eigne Art sei, die sich auf Walton's frühere Bestimmung von A. confluens Kirb. stützte, zu berichtigen. *Schaum.*

27. A. Carduorum, Kirb. (1808), Germ., Steph.
Curc. Sorbi, Marsh.
A. gibbirostre, Gyll. (1813), Schönh.
— (var.) tumidum, Steph.
Häufig auf Carduus Ende Juli und Anfangs August.

28. A. rufirostre, Fab., Herbst, Marsh., Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— (♀) malvarum, Kirb., Germ.
Curc. Trifolii, Marsh., non Linn.
Häufig auf Malva sylvestris, Ende Juni und Anfangs Juli.

29. A. Malvae, Fab., Marsh., Kirb., Germ., Steph., Schönh.
Sehr gemein auf Malva sylvestris im Juni und Juli.

30. A. vernale, Fab., Herbst, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
Curc. concinnus, Marsh.
Auf Urtica dioica im Mai, Juni und October gefunden, sehr local und nicht häufig.

31. A. pallipes, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— geniculatum, Germ.
Sehr spärlich mit einzelnen weissen Haaren bekleidet, alle Coxen schwarz, Trochanteren und Tarsen pechbraun oder pechschwarz, die Basalglieder der Fühler gewöhnlich pechfarbig, die Keule stets schwärzlich.
Im Juni, August und September auf Gras und an Sandhügeln unter Hecken aufgefunden.

32. A. Germari, Walton.
Eiförmig oder langeiförmig, erzfarbig schwarz, dicht mit einer feinen grauen Pubescenz bekleidet, Kopf sehr kurz, fast viereckig, punktirt, mit einem undeutlichen Kanal zwischen den Augen, die Augen mässig vorragend, gewimpert, Rüssel des Männchens kurz, dick und dicht mit grauen Haaren bedeckt; länger und schlanker beim Weibchen, vor den Fühlern verschmälert, glatt und glänzend, die Fühler hinten nahe der Basis inserirt, ganz dunkel rothgelb, Thorax fast cylindrisch, dicht und fein punctirt, die Punkte zusammenfliessend, mit einer mehr oder weniger deutlichen Dorsallinie vor der Basis; Flügeldecken eiförmig, sehr gewölbt, punktirt gestreift. Die Zwischenräume wenig erhaben, deutlich punktirt, sehr behaart mit einem weisslichen Fleck an jeder Seite des Schildchens und einer breiten entblössten

Querbinde auf der Mitte der Hinterseite, Beine schlank, gelb, die Coxen schwarz, alle Trochanteren mit den Gelenken der Beine, Tarsen und Klauen an der Spitze rothgelb. — Länge 1 — $1\frac{1}{4}$‴.

Der vorigen Art allerdings sehr ähnlich, aber wie ich überzeugt bin sicher verschieden; es ist schmäler, hat eine kürzere Form, einen mehr gewölbten Körper, schlankere Schenkel und ist namentlich in frischen Stücken beträchtlich mehr behaart. Die Flügeldecken haben die weissen Flecke an der Basis, die entblösste Binde der Hinterseite, die punktirten Zwischenräume; die Beine sind gelb, die Trochanteren und Tarsen blass, lauter gute Charaktere.

Ich habe das Vergnügen, diese Art nach einem der unterrichtetsten und ausgezeichnetsten Entomologen in Europa zu benennen. Sie war Schönherr und Germar unbekannt, denen ich Exemplare unter obigem Namen sandte. Ich fand sie in der Mitte September und im October sehr gemein auf Mercurialis annua.

33. A. flavimanum, Schönh. 1833.
— picicorne, (Waterh. MSS.) Steph., Man. 1839.

Die Vorderschienen sind gewöhnlich mehr oder weniger dunkel rothgelb oder pechfarbig, bisweilen ganz schwarz, die Fühlerglieder sind rothgelb, pechfarbig oder schwarz, die Keule immer schwarz.

Scheint Kalkboden zu lieben, ich fand es auf Kraut unter Hecken.

34. A. atomarium, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Man., Schönh.
— pusillum, Germ.

Die kleinste in England einheimische Art. Kirby beschrieb sie ursprünglich nach schwedischen Exemplaren von Gyllenhal, erst Waterhouse entdeckte sie in England. Germar bemerkt mir, dass Ap. atomarium Kirb. ohne Zweifel mit pusillum Germ. identisch sei.

Im September gemein auf Thymus Serpyllum.

35. A. vicinum, Kirb., Germ, Steph., Schönh.
— Loti, Gyll.
— incrassatum, Germ.

Auf Prunus spinosa; auf einem Heckenhügel in einer Marschgegend.

36. A. Hookeri, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
Ich habe es häufig auf Trifolium pratense geschöpft im Juni und September.

37. A. striatum, Marsh., Kirb., Steph. Manual.
— pisi, Germ., Steph.
— atratulum, Germ., Steph., Schönh.

Diese Art ist von der folgenden constant dadurch unterschieden, dass der Kopf zwischen den Augen runzlig-punktirt, und der Scheitel mit einer glatten, glänzenden Querbinde nahe dem Thorax versehen ist. Der Thorax hat eine deutliche Dorsalrinne, die Flügeldecken der meisten Exemplare sind verkehrt kegelförmig und sehr gewölbt, bei vielen Individuen sind sie aber kürzer, kuglig eiförmig, fast kuglig, bei andern sind sie hinterwärts schmäler und weniger gewölbt, von länglicher Eiform. Dadurch wird es schwer, Arten nach den Beschreibungen zu erkennen. Kirby und Stephens beschreiben die Art mit kugligen Flügeldecken, Germar und Schönherr mit verkehrt kegelförmigen. Die Extreme der Reihe können, wenn man die Mittelglieder nicht kennt, leicht für eigne Arten gehalten werden. Auch die Grösse variirt, manche Exemplare sind nur halb so gross als andre. Bei dieser und der folgenden Art sind die Geschlechter wenig abweichend und es gehört einige praktische Uebung dazu, sie zu erkennen. — Germar sandte mir vier Exemplare als Ap. atratulum, sie stimmen völlig mit Ap. striatum Kirb. Marsh. überein. Sehr gemein von Februar bis November an Ulex europaeus (engl. Furze.)

38. A. immmune. Kirb., Steph., Schönh.
— betulae, (Chevr. in litt.), Schönh.

Der Kopf ist hier zwischen den Augen mit einem deutlichen Strich versehen. Der Scheitel nahe dem Thorax sehr grob punktirt, beim vorigen ist der entsprechende Raum glatt und glänzend. Der Thorax hat eine grössere Punktirung vor dem Schildchen, nahe der Basis, die zuweilen verwischt ist oder ganz fehlt; er wird als kuglig und fein punktirt beschrieben, während er doch schmal und subcylindrisch ist, seitlich ein wenig in der Mitte erweitert, sehr grob und dick punktirt, die Flügeldecken sind an den Seiten nach hinten sehr erweitert und gerundet, die Spitze stumpf abgerundet, oben sehr gewölbt und hinter der Mitte merklich erhöht. Die Art ist kleiner als die vorige, in Grösse und Gestalt aber veränderlich. — Chevrolat sandte mir zwei

Stücke als A. betulae, die entschieden nur kleine Varietäten sind. — Früher hielt ich diese Art für das Männchen des vorigen, eine grosse Reihe südenglischer Stücke setzt mich in den Stand, diesen Irrthum zu berichtigen und die specifischen Unterschiede anzugeben. Scheint auf den Süden von England beschränkt und lebt dort in Menge auf Spartium scoparium (engl. broome) im Juni und September.

39. A. Sorbi, Herbst, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
Curc. viridescens, Marsh.
A. atomarium, Germ. (♂), Steph., Illig.

Hier ist das Männchen kleiner als das Weibchen, die Augen stehen mehr vor, der Rüssel ist kürzer, gedrungener und die Flügeldecken schwarz. —

Gyllenhal und Kirby beschreiben das Weibchen ausführlich und characterisiren das Männchen nur, Germar hat 1817 ein Insect unter dem Namen A. carbonarium beschrieben und abgebildet, das später als das Männchen von A. Sorbi erkannt wurde (Reg. III. App. p. 39). Stephens beschreibt in seinen Illustrations ein Insect unter dem Namen A. carbonarium Germ., das er in seinem Manual als eine Varietät von A. Sorbi, jedoch mit einem Fragezeichen aufführt. Derselbe Irrthum ist in Curtis Guide und in Stephens Nomenclature stehen geblieben. — Gyllenhal zieht irrthümlich den Curc. aterrimus zu dem Männchen, s. die Note bei A. marchicum. — Diese Art scheint im Süden von England selten zu sein. H. Wollaston fand das Weibchen häufig zwischen Moos und dürren Blättern bei Cambridge, ohne ein einziges Männchen, ich fand das ♀ unter ähnlichem Verhältniss sehr häufig bei Knaresborough in Yorkshire im Juni, beide Geschlechter aber zusammen am Schwarzdorn (Prunus spinosa). So findet man auch die Geschlechter von A. subulatum selten beisammen, ist es aber der Fall, so sind die Weibchen sehr häufig. Ich kenne keinen Grund dieser Anomalie.

40. A. Ervi, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— ♂ Lathyri, Kirb., Steph.

Kirby führt A. Lathyri als besondre Art auf, Gyllenhal erkannte es als Männchen von Ervi; ich habe die Richtigkeit dieser Ansicht den neuern brittischen Schriftstellern gegenüber Entom. Magaz. V. pag. 13 nachgewiesen.

Vom Juni bis October auf Lathyrus pratensis gemein.

41. A. punctigerum, Germ., Gyll., Steph.. Schönh.
— sulcifrons, Kirb., Steph., non Herbst.
— punctiger, Payk., Gyll. vol. III.

Ich habe ein nicht englisches Exemplar von A. sulcifrons bei Hrn. Waterhouse gesehen, das unzweifelhaft eine in England nicht einheimische Art ist. Ich fand diese Art öfters auf Vicia sepium zusammen mit Bruchus seminarius im letzten Juni.

42. A. Spencii, Kirb., Germ., Steph., Schönh.
— (var β. γ.) foveolatum, Kirb., Steph.
— intrusum, Gyll., Steph.
— columbinum, Steph., non Germ.

Kirby beschrieb A. foveolatum nach einem von Gyllenhal mitgetheilten Stücke, das in seiner Sammlung noch vorhanden ist, später hat Gyllenhal dieselbe Art beschrieben. In der Beschreibung der Sculptur stimmen beide Schriftsteller nicht mit einander überein. Kirby giebt an, dass der Kopf zwischen den Augen eine eingedrückte Grube habe, nach Gyllenhal ist er flach, ohne Eindruck; den Thorax nennt der erstere tief, der letztere undeutlich punktirt. Ich habe das schwedische Original der Kirby'schen Sammlung genau geprüft, der Kopf hat eine deutliche Grube zwischen den Augen, der Thorax ist deutlich punktirt. Es hat die grösste Aehnlichkeit mit A. Spencii und da diese letztere Art sehr variirt, so habe ich es früher für eine männliche Varietät gehalten, der Rüssel scheint aber etwas kürzer und weniger gebogen, die Fühlerglieder etwas kürzer und stärker, diese Verschiedenheiten verhindern mich, eine bestimmte Meinung zu fassen. Das brittische Insect var. β., das Kirby mit einem Fragezeichen bei foveolatum citirt, ist ohne Zweifel ein Männchen von A. Spencii; die var. γ. entschieden eine weibliche Varietät derselben Art. Gyllenhal zieht die var. β. zu seinem A. intrusum und ich habe nach der Beschreibung keinen Zweifel: dass dieses mit A. Spencii identisch sei. Germar citirt beide Varietäten β. und γ. fraglich bei A. columbinum. Ich besitze von letzterer Art ein deutsches Exemplar von Germar, es hat das Ansehen eines Weibchens von Spencii mit schmalem Kopfe, doch scheint es von letzterm verschieden, der Kopf ist länger und hinter den Augen eingezogen, mit einer viel tiefern Aushöhlung zwischen denselben, die Aushöhlung tief gefurcht; das Halsschild etwas cylindrisch, tief runzlig punktirt. Die Flügeldecken länger,

weniger gewölbt und von länglich ovaler Form; ich habe kein brittisches Exemplar davon gesehen.

Die Originalexemplare von A. Spencii in Kirby's Sammlung haben eine deutliche Aushöhlung oder Grube zwischen den Augen, die Kirby merkwürdiger Weise nicht beschrieben hat. — Das Männchen hat einen kürzern Rüssel als das Weibchen, fadenförmig und an der Spitze behaart; beim Weibchen ist er dünner vor den Fühlern und glatt. Varietäten des Weibes haben einen sehr schmalen Kopf; die Aushöhlung zwischen den Augen ist in beiden Geschlechtern mehr oder weniger tief, die Gruben an jeder Seite des Rückenkanals gegen die Basis sind bisweilen undeutlich oder fehlen ganz. Wenn man eine lange Reihe von Exemplaren vergleicht, findet man, dass diese Art ausserordentlich variirt.

Ich habe diese Art sehr häufig und stets auf Vicia cracca im August gefangen.

43. A. virens, Herbst, Kirb., Germ., Gyll., Steph, Schönh.
— marchicum, Kirb. (?), Germ., Steph.
— aeneocephalum, Gyll. vol. III.

Kirby vermuthet, dass A. marchicum eine Geschlechts-Varietät von A. virens sei, ich zweifle nicht, dass es das Männchen dieser Art ist. Auf Gras an Heckenrändern im Sommer und Herbst sehr gemein.

44. A. Astragali, Payk, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.

Lebt im Juni und Juli auf Astragalus glycyphyllus, es scheint sehr local und periodisch in seiner Erscheinung zu sein, ich habe es nie selbst gefangen.

45. A. Loti, Kirb., Germ., Schönh.
— angustatum, Gyll., Schönh.
— modestum, Germ.
— var. glabratum, (Spence MSS.) Germ. Steph.
— var. civicum, Steph.

A. angustatum Kirb. nach einem schwedischen Exemplar beschrieben, das nur eine schmale weibliche Varietät von Loti ist. Exemplare des letztern bestimmte Schönherr als A. angustatum. Germar schreibt mir »Ap. Loti Kirb. ♂ und Ap. angustatum (♀) sind ohne Zweifel dieselbe Art, ich besass früher von Loti nur ein defectes von Spence mitgetheiltes Stück; mein Ap. modestum ist identisch mit

angustatum. « Auf Kirby's Autorität habe ich A. glabratum als Synonym citirt, er sagt in seinem Manuscript » glabratum Spence, var. A. Loti, K. « Ich theilte diese Bemerkung Germar mit, er hat aber nichts dazu bemerkt.

Ich fand diese Art sehr häufig auf Lotus corniculatus im Juni.

46. A. afer, Schönh. 1833.
— validirostre, Schönh.
— puncticolle, (Waterh. MSS.) Steph. Manual 1839.

Ich besitze Exemplare, die mir Schönherr, Germar und Chevrolat unter dem erstern Namen sandten, sie sind mit A. puncticolle ohne Zweifel identisch. Die Art ändert nach dem Geschlecht und den Individuen ab, es giebt aber ganz allmälige Uebergänge. Nach Germar ist A. validirostre Schönh. Männchen derselben Art. Ich fing eine grosse Zahl dieses Insectes zwischen Gras an Heckenrändern.

47. A. scutellare, Kirb., Germ., Schönh., Steph.
— Kirbyi, (Leach MSS.) Germ., Steph.

Schönherr erklärte Exemplare, die ich ihm unter dem Namen Kirbyi sandte, für A. scutellare seines Werks. Kirby hat es zuerst unter dem letzten Namen beschrieben und derselbe muss daher beibehalten werden. Die Original-Exemplare von A. Kirbyi Leach im National-Museum sind ohne Zweifel Ap. scutellare.

Sehr häufig auf Ulex europaeus im Juni bis zum October.

48. A. obscurum, Marsh., Kirb., Steph.

Zwei Exemplare dieser Art fanden sich unter einer Zahl von Insecten, die Herr Lambert an Marsham gab, eins davon ist in der Sammlung von Kirby, das andere in der von Stephens. Es sind die einzigen bekannten Stücke.

49. A. flavipes, Fab. (1781), Herbst, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.

Gemein auf dem weissen Klee (Trifolium repens.)

50. A. nigritarse, Kirb., Germ., Steph., Schönh.
— Waterhousei, Schönh.

Ich habe das Originalexemplar von A. Waterhousei in Waterhouse's Sammlung untersucht, es ist ohne Zweifel eine weibliche Varietät dieser Art mit dunkelgelben Schienen.

Sehr gemein auf verschiedenen Pflanzen, der genauere Aufenthalt unbekannt.

51. A. assimile, Kirb., Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— (var. b.) flavipes Gyll. vol. III.

Gelegentlich gemein vom April bis October auf rothen Kleefeldern, Wiesen und Gartenzäunen oft mit den 2 folgenden zusammen.

52. A. Fagi, Linn., Kirb.
Curc. Fagi, Mus. Linn.
A. apricans, Herbst, Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— Fagi, Mus. Kirb.
— flavifemoratum, Kirb. non Herbst.

Das Gesetz der Priorität verlangt, dass der Linnéische Name dieser Art verbleiben muss.

Ich kann nach der genauesten Prüfung der beiden Linnéischen Originalexemplare des Curc. Fagi als unzweifelhaft versichern, dass es unreife Männchen von apricans Hb. sind. Die Gestalt des Rüssels ist fast gerade, die hellgelben Basalglieder der Fühler, die schwache und etwas zerstreute Punktirung auf dem Discus des Thorax, die bleichen oder blassgelben Trochanteren und Schenkel unterscheiden sie von allen verwandten Arten. Ap. Fagi Kirby ist von ihm nach den obigen Exemplaren beschrieben, in seiner Sammlung findet sich ein Insect mit Namen Fagi, das sich bei genauer Prüfung ebenfalls als mit A. apricans Hb. und flavifemoratum Kirb. identisch auswies. Er hat also dieselbe Art unter zwei Namen beschrieben; ich vermuthe, dass Linné's Angabe »habitat in fagi foliis« Kirby verleitet hat, es für verschieden von flavifemoratum zu halten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wenn Linné es an einer Buche gefunden hat, es dort angeflogen war.

Diese Art ist von der vorigen schwer zu unterscheiden, die Kenntniss der Geschlechtsverschiedenheit im Rüssel kommt hier in Betracht. Bei Ap. assimile ist der Rüssel in beiden Geschlechtern mehr gekrümmt, beim Männchen vorn dünner, wogegen bei A. fagi der Rüssel in beiden Geschlechtern fadenförmig ist, fast gerade und entschieden länger beim Weibchen. A. assimile hat die Basalglieder der Antennen pechfarbig, der Thorax ist dicht punktirt, die Punkte ineinanderfliessend. A. Fagi hat rothgelbe Basalglieder der Fühler, der Thorax ist oben mehr convex, auf dem Discus mit schwacher, weitläuftiger Punktirung, ist auch etwas grösser,

A. flavofemoratum Herbst, das mir Germar und Schönherr mittheilten, ist ganz verschieden und in England noch nicht aufgefunden.

Diese und die vorige Art fand ich in Menge im Frühjahr und Herbst an rothem Klee (Trifolium pratense).

53. A. Trifolii, Linn.
Curc. Trifolii Mus. Linn. (Syst. Nat. III. App. p. 224.
A. aestivum, Germ., Gyll., Steph., Schönh.
— (var. β.) flavifemoratum, Kirby.
— (var.) Leachii, Steph.

Ich kann, auf Linné's eigene Sammlung gestützt, den Linnéischen Namen dieser Art wieder einführen. Eine Verwechselung in Linné's Sammlung kann nicht wohl vorgekommen sein, da der Name von Linné's eigener Hand auf demselben Papiere geschrieben steht, auf dem das Thier aufgeklebt ist. Marsham und Kirby haben dieses Insect in der Sammlung übersehen. Uebrigens passt Linné's Beschreibung vollkommen, die Angabe abdomen niveum rührt daher, dass der Leib des Exemplares weiss schimmelig ist. Es kann dieser Irrthum nicht auffallen, da Linné nach Kirby selten eine Linse gebraucht hat. Schönherr citirt Curc. Trifolii Linn. irrig für Viciae, weil dieses einen weissen Leib hat, und braucht den Namen Trifolii für eine andere Art. Nach Linné lebt es auf Trifolium montanum, in England ist es Anfangs Juni gemein auf Trifolium pratense.

Germar hält Ap. assimile Kirby für identisch mit aestivum, er sagt, dass das erste und bisweilen auch das zweite Glied der Fühler bald mehr bald weniger roth sei, A. assimile sei ihm unbekannt. Ent. Ztg. 1842 pag. 9. Ich kann darin nicht mit Germar übereinstimmen, dass aestivum Kirby mit assimile Kirby identisch sei, ich finde hinreichende Charaktere um sie für verschieden zu halten; sicher kommt A. aestivum mit mehr oder weniger pechfarbnen Basalgliedern der Fühler vor, doch gewöhnlich sind sie schwarz mit Ausnahme des ersten, das an der Basis roth ist. Schönherr hat übrigens Exemplare von A. assimile Kirby, die ich ihm sandte, mit assimile Gyll. für identisch erklärt.

Apion ruficrus Germ. führt Schönherr im Supplement als eine von aestivum verschiedene Art auf. Ich erhielt 4 deutsche Exemplare von Germar und Schönherr, die ich nach genauer Prüfung nur für aestivum ♂ halte; sie stimmen

mit aestivum in jedem wichtigen Charaktere und unterscheiden sich nur in der Färbung der Beine; die vorderen Coxen und Trochanteren sind ganz schwarz, die 4 hintern Schenkel mehr oder weniger pechfarben, fast schwarz; an Schönherr's Exemplaren sind die mittlern Schenkel röthlich. Bei den deutschen Exemplaren ist die Farbe der Beine mehr schwarz, bei den brittischen mehr roth.

Die Farbe der Beine variirt bei dieser Art sehr, ich erwähne nur die wichtigsten Varietäten. Die Vorderbeine mit rothgelben Coxen und Trochanteren, die Spitze derselben und zuweilen auch die Basis mehr oder minder pechfarbig oder schwarz; die Trochanteren häufig ganz pechbraun oder schwarz; die Coxen hin und wieder an Basis und Spitze schwarz, dunkelröthlich vorn und pechfarbig hinterwärts, mit deutlicher Neigung zu schwarz; die Vorderschienen zuweilen röthlichgelb, zuweilen schwarz, häufig pechbraun, bisweilen an der Basis und hintern Hälfte schwarz, an der vordern gelb; die 4 hintern Coxen und Trochanteren, Schienen und Tarsen pechschwarz oder schwarz, alle Schenkel unten röthlich oder gelb, oben bisweilen pechbraun.

Ap. Trifolii unterscheidet sich von assimile und Fagi durch die pechglänzenden vordern und die 4 schwarzen hintern Trochanteren, bei den beiden andern sind alle Trochanteren beständig röthlich, *) Ap. Trifolii hat den Rüsssel ausgestreckt und sehr wenig gebogen, und unterscheidet sich dadurch gut von assimile, wo er entschieden gekrümmt ist.

54. A. Schönherri. (Waterh. MSS.) Schönh.

Schwarz, glatt und glänzend. Kopf kurz, breit, die Stirn nach hinten convex und fein punktirt, zwischen den Augen gestreift, die Streifen mehr oder weniger deutlich, der Rüssel kurz und kräftig, vorn schmäler, hinten verdickt, etwas gebogen, punktirt. Fühler in der Mitte des Rüssels

*) Kirby hat mit Recht die Farbe der Coxen und Trochanteren stets berücksichtigt, Stephens folgt ihm darin. Auffallend ist es, dass Gyllenhal, Germar und Schönherr sie nicht berücksichtigt haben. Sie ist nicht allein ein guter specifischer Hülfscharacter, sondern unterscheidet oft auch die Geschlechter. So hat z. B. das Männchen von A. rufirostre alle Coxen und Trochanteren gelb, das Weibchen die Coxen schwarz, die Trochanteren röthlich, das Männchen von A. difforme alle Trochanteren röthlich, das Weibchen tief schwarz; das Männchen von A. flavipes die Vordercoxen röthlich, das Weibchen schwarz.

inserirt, ungefähr von der Länge des Rüssels, die Glieder kurz, kräftig, ganz schwarz, nur das erste ist roth an der Basis und zuweilen pechbraun an der Spitze. Der Thorax schmal, länglich, subcylindrisch, etwas breiter als der Kopf, sehr fein, bisweilen kaum sichtbar punktirt, mit einem kleinen Grübchen vor der Basis, die von einer sehr feinen Linie durchschnitten ist. Die Flügeldecken eiförmig, oben sehr gewölbt, tief gestreift, die Streifen fein punktirt, die Zwischenräume ziemlich breit, flach, lederartig. Die Beine schwarz, die vordern Coxen und Trochanteren ziemlich gelb, Basis und Spitze oder bloss die Spitze eines jeden Trochanter mehr oder weniger pechfarbig, zuweilen sind die Trochanteren ganz pechfarbig, Vorderschienen gelb oder bräunlich, zuweilen vorn gelb und hinten bräunlich; die 4 hintern Coxen schwarz, die Trochanteren pechfarbig; alle Schenkel gelb, hin und wieder röthlich. (♂) Long. $1\frac{1}{4}$ ‴.

Beim Weibchen ist der Kopf bei mehreren Exemplaren entschieden schmäler, der Rüssel länger, dünner und fadenförmig, die Fühler hinter der Mitte des Rüssels inserirt, die Beine stärker gefärbt, die vordern Coxen, Trochanteren und Schienen pechbraun.

Steht A. Trifolii am nächsten, das Weibchen ist hauptsächlich durch das sehr fein punktirte Halsschild zu unterscheiden. Waterhouse entdeckte das Männchen, das er zu Ehren eines der berühmtesten Entomologen benannte und das Boheman beschrieb. Ich fand beide Geschlechter in kurzem Grase. Es scheint sehr selten und local zu sein und auf dem Continent nicht vorzukommen.

55. A. varipes, Germ., Gyll., Steph, Schönh.
— flavifemoratum var. p. Kirb.
— flavipes var. c. Gyll. vol. III.

Unterscheidet sich von den 4 vorhergehenden Arten leicht durch den besonders beim Weibchen längern und mehr gekrümmten Rüssel, die Beine sind länger und kräftiger, die obere Hälfte aller Schienen schwarz, die untere röthlich. Ist nicht häufig und local, ich fing es einmal in ziemlicher Zahl Anfangs Juni in einem rothen Kleefelde.

56. A. laevicolle, Kirb., Germ., Steph., Schönh.

Diese Art scheint sandige Gegenden zu lieben, ich fand es einmal in Mehrzahl im Juli auf einer Sandbank bei Gravesend.

57. A. difforme, Germ., Curt., Steph., Schönh.

Die anomale Form der Fühler und der einzelnen Theile der Beine, die das Männchen dieser Art so sehr auszeichnet, ist rein sexuell. Das Weibchen hat einen schlankern und längern Rüssel, einfach, hinter der Mitte des Rüssels inserirt, ganz schwarze Fühler, die Beine schlanker, das Basalglied der Vorderfüsse ist kurz und an der Spitze nicht verlängert, die Hinterschienen und Füsse sind an ihren Spitzen etwas weniger erweitert, alle Trochanteren, Schienen und Füsse tief schwarz; das Epigastrium einfach. Germar, und später Curtis beschrieben und bildeten nur das Männchen ab, ich habe Gelegenheit gehabt, das Weibchen mit Sicherheit zu erkennen. Es ist oft mit Ap. trifolii Linn. (aestivum Germ.) verwechselt worden, hat aber, abgesehen von allen andern Charakteren, stets die vordern Trochanteren und Coxen tief schwarz.

Diese merkwürdige Art gilt für sehr selten, sie ist neuerdings häufig in beiden Geschlechtern im September auf Polygonum Hydropiper gefunden.

58. A. dissimile, Germ., Schönh.

(Folgt die Beschreibung dieser für die englische Fauna neuen Art, für die wir auf Germar und Schönherr verweisen. Es folgen hier nur die Geschlechtsverschiedenheiten). Der Mucro des Epigastrium ist beim Männchen erhaben und erweitert, an jeder Seite mit einem spitzen Zahne versehen. Die Beine sind gelb, kräftig, die 4 hintern Coxen, die untere Hälfte aller Schienen und die Tarsen schwarz, die Vordertarsen haben ein kurzes, kräftiges Wurzelglied, das an der Spitze mit einem scharfen Zahne versehen ist, das 2te Glied an der Basis auch mit einem Zahne bewaffnet, der dem ersten parallel ist; die 4 hintern Schienen sind entschieden kräftiger als das vordere Paar, gebogen und nach der Spitze allmählig verdickt, die 2 ersten Glieder aller Tarsen erweitert, das Basalglied des hintersten Paars, die 3 ersten Glieder aller Tarsen, vorzüglich der des hintersten Paars concav-convex und unten mit einem Filze bekleidet, die Fühler sitzen in der Mitte des Rüssels, sind schwarz, das Basalglied gelb, am längsten, an der Spitze beträchtlich erweitert, eine birnförmige Keule bildend, das 2te oval, klein, die 3 folgenden ausserordentlich klein, das 6te und 7te sehr lang, das 8te kräftig, länglich-obconisch, der Rest bildet eine lange deutlich gegliederte Keule, das 12te ist klein, kegelförmig.

Das Weibchen hat einen im Allgemeinen schmälern, zwischen den Augen mit einem Strich versehenen Kopf, die Stirn ist hinten dicht punktirt, der Rüssel länger, schlanker, fadenförmig, die Fühler sitzen hinter der Mitte, das Basalglied ist schwarz oder pechfarbig, schlanker, etwas an der Spitze erweitert, das 2te lang eiförmig, die 6 folgenden fast von gleicher Länge, länglich obconisch, die Beine verhältnissmässig schlanker, die 4 hintern Schienen so lang als die vordern, von gleicher Dicke und fast gerade; die 2 ersten Glieder aller Tarsen wenig erweitert, die vordern Tarsen und die Spitze des Epigastrium einfach.

Diese ausgezeichnete Art bietet ein andres Beispiel einer dem Männchen eigenthümlichen Form der Fühlerglieder und Beine dar. Beide Geschlechter wurden im September auf Gras in einem Felde gefangen.

59. A. filirostre, Kirb., Steph.
— morio, Germ., Schönh.

Das Weibchen hat öfters einen breiten gelben Ring um die Spitze der Vorderschenkel. Es scheint vorzugsweise auf kalkigen und sandigen Districten vorzukommen und ist selten.

(Schluss folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Allen Freunden der Naturwissenschaft wird es gewiss interessant sein, zu erfahren, dass sich eine sichere Gelegenheit darbietet, die mannichfaltigen Naturprodukte, welche Brasilien liefert, gut und billig zu erhalten.

In Rio Janeiro, oder eigentlich in Neu-Freiburg wohnt der bekannte Naturforscher »Heinrich Bescke« welcher sich mit der Einsammlung aller dortigen Natur-Produkte beschäftigt. Vorzüglich ist es ihm gelungen, Insecten und namentlich Schmetterlinge aus den Raupen zu ziehen und hierin hat er es wirklich sehr weit gebracht. Durch einen vieljährigen Aufenthalt dort acclimatisirt, kennt er jetzt fast alle Futterkräuter der Raupen und ebenso hat er seine Leute eingeübt, so dass ihm die Raupenzucht ausserordentlich gelingt, denn so wie in Europa, ja noch mehr sind die dortigen Raupen eigen auf ihr Futter und da die brasilianische Vegetation

sich schon auf einige Stunden verändert, so hält es schwer, Raupen, die oft 2 Tagereisen weit gebracht werden, zu ziehen, wenn man nicht genau ihr Futter zu finden weiss. Oft bringen auch die Leute Raupen, die von hohen Bäumen heruntergekrochen oder gefallen sind, vielleicht um sich zu verwandeln, oder weil der Baum abgefressen war, wo dann, wenn man das Futter nicht kennt, alles verloren geht.

Herr Bescke hat auch gesucht die brasilianischen Seidenwürmer zu cultiviren, und zieht 10 — 11 Attacus-Arten im Freien in seinem Garten, worunter sich 4 neue Arten befinden. Gleichfalls hat er seit 2 Jahren gesucht unsere Seidenraupe, oder Bombyx Mori in Brasilien einheimisch zu machen und zu diesem Behuf bedeutende Anpflanzungen von Maulbeerbäumen gemacht. Die Zucht ist so gelungen, dass er mit 80 Eiern begonnen und schon 32 ℔ Cocons gewonnen hat.

Auch von Conchylien hat er auf seiner letzten Reise in den kleinen Flüssen und Sümpfen bei Macacu, einer sehr ungesunden Gegend, eine Masse Sachen gesammelt und fischen lassen.

Er hat fast stets den grössern Theil der brasilianischen Quadrupeden ausgestopft und in Skeletten vorräthig. Ferner: Vögel und Colibri's ausgebalgt, Nester mit Eiern, Insecten aller Art, getrocknete Pflanzen, Saamen, Zwiebeln, Orchideen, kurz alle Naturprodukte.

Bestellungen darauf wird Herr Bescke gern pünktlich und billig ausführen und sollte ihm jemand Vögel, Colibri's, Insecten, Schmetterlinge, Conchylien in grössern Quantitäten abnehmen, so wird er sich ganz billig finden lassen. Seine Adresse ist: »C. H. Bescke Nova-freiburgo, abzugeben bei den Herren Arens et Bladh in Rio de Janeiro.«

Unterzeichneter kann mit Vergnügen attestiren, dass er Herrn Bescke stets als einen reellen und billigen Mann kennen gelernt hat.

Erfurt, im Juni 1845.

Der Gerichts-Rath
A. Keferstein.

Anzeige von einem ermässigten Preise
von
Dr. E. F. Germar entomol. Zeitschrift, 5 Bände.

Da mit dem 6ten Bande eine neue Serie der Zeitschrift unter anderer Redaction beginnt, so sind diese 5 Bände als

ein geschlossenes Ganzes zu betrachten. Um Freunden der Entomologie die Anschaffung dieser werthvollen Sammlung zu erleichtern, will ich den Preis

für alle 5 Bände zusammen

von 13 ℛ auf **8** ℛ. und für jeden einzelnen Band

von $2\frac{2}{3}$ ℛ auf **1** ℛ **20** Neu-Groschen

ermässigen, wofür es jetzt zu erhalten ist. Da indessen nur eine sehr kleine Auflage gedruckt wurde, so ist der Vorrath sehr gering, und dürfte daher wohl rathsam sein, die Bestellung nicht zu lange zu verschieben.

Leipzig, im August 1845.

Friedrich Fleischer.

Briefkasten.

β.	Ver. pro 44.	L. Pf. in Hn.
β.	Ver. pro 45.	Gr. F. in W., Dr. R. in W., L. Pf. in Hn., v. K. in Dn., R. S. v. V. in Abg., Dr. S. in Lg.
Ztg. pro 40 — 45.		A. in Ps.
Ztg. pro 40.		L. L. in St.
Ztg. pro 45.		Pr. Dr. E. in Bn., R. S. v. V. in Abg.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 9. **6. Jahrgang.** **Septbr. 1845.**

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. v. Siebold: Bemerkungen über Ornithobia pallida Meig. und Lipoptena cervi Nitzsch. Walton: Die brittischen Apionen. (Schluss.) C. F. Freier: Lepidopterologisches. Loew: Acrocera trigramma nov. spec. Literarische Anzeigen. (Spinola: Clérites, Redtenbacher: deutsche Käferfauna, Lacordaire: Phytophages.) Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 5. August wurde den Versammelten das im Laufe des verwichenen Monats an Büchern, Insecten und Correspondenz Eingegangene vorgelegt.

Der Verein hat ein Ehrenmitglied, den berühmten Dipterologen Meigen, durch den Tod verloren; wir behalten Ausführlicheres einer spätern Nummer vor.

Wir erfreuten uns Ende Juli des Besuches zweier geschätzter Vereins-Mitglieder, des Prof. Dr. Loew aus Posen und des Dr. Dahlbom, Intendanten des königl. Museums der Universität Lund. Beide Herren nahmen an einer kleinen Excursion Antheil und besichtigten die Sammlungen des Vereins und mehrerer Mitglieder. Leider hatten die Canicular-Ferien manchen unserer hiesigen Collegen zu Reisen veranlasst und ihm das Vergnügen entzogen, diese ausgezeichneten Mitarbeiter im entomologischen Weinberge willkommen zu heissen. Doch zeigt es sich jetzt schon auf das erfreulichste, wie sehr die erleichterte Communication durch Eisen-

bahnen und Dampfschiffe auch auf die Förderung unserer wissenschaftlichen Interessen vortheilhaft einwirkt, da nichts geeigneter ist, den Antheil an den Bestrebungen des Einzelnen lebendiger und die Lust, ihm zu Hülfe zu kommen, reger zu machen, als wenn man die feste Ueberzeugung gewinnt, nicht mit einem trockenen Fachgelehrten, sondern mit einem gebildeten Manne zu verkehren, der in der Entomologie noch etwas anders sucht und findet, als die Befriedigung der Sammlergier oder die zweifelhafte Immortalisirung durch etliches Mihi.

Eingegangen ist:

a) für die Vereinssammlung:

42 Ichneumonen von Hrn. Prof. Dr. Ratzeburg in Neustadt.

83 Hymenoptern (Sphegiden) von Hrn. Intendanten Dr. Dahlbom in Lund.

b) für die Vereinsbibliothek:

Freyer: Neuere Beiträge etc., Heft 75, 76, 77, 78.

Zetterstedt: Diptera Scandinaviae tom IV. Lundae 1845.

Dahlbom: Hymenoptera praecipue borealia, fasc. III. Lundae 1845.

Behrendt Dr.: Organische Reste im Bernstein, Bd. I. Abth. I. Berlin, Nicolai 1845.

Geschenke der Herren Verfasser.

Panzer: Kritische Revision etc., Nürnberg 1805 Bd. I.

Erichson: Entom. Jahresberichte pro 1839, 1840. Berichte des naturw. Vereins für Thüringen pro 1843, 1844.

Geschenke des Hrn. Seminallehrers Strübing in Erfurt.

Annales des sciences physiques et naturelles etc., publiées par la société Royale etc. de Lyon. Tome VII. 1844 Barret, Lyon.

Bulletin de la société Impériale de Moscou No. I. 1845.

Gegenseitiger Austausch.

Schmiedlein: Einleitung in die Insectenlehre etc. Berlin, Böhme 1786.

Ueberwiesen durch Hrn. Lehrer Lincke.

Wiegmann's Archiv Jahrg. 11 Heft 2.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen
über
Ornithobia pallida *Meig.* und Lipoptena Cervi *Nitzsch.*

Vom
Professor **v. Siebold**, in Erlangen.

Die in der 5ten Nummer des laufenden Jahrganges dieser Zeitung (pag. 152) von Herrn Gimmerthal über Ornithobia pallida ausgesprochene Bemerkung, dass diese Schmarotzerfliege ihres Wohnorts wegen besser Alcephagus pallidus genannt werden müsse, worüber schon die Redaction dieser Zeitung ihre Bedenken geäussert, veranlassen mich zu folgender Gegenbemerkung:

Vor allem steht es noch in keiner Weise fest, dass die von Meigen als Ornithobia pallida beschriebene und abgebildete Fliege auf Elennthieren wohnt, da sie weder Gimmerthal noch Hr. Kawan, auf dessen Aussage sich der erstere beruft, an der genannten Hirschart eigenhändig gefunden haben. Wäre dies der Fall gewesen, so würden beide sich bestimmter darüber erklärt und sich nicht auf das bei solchen Angelegenheiten oft sehr unzuverlässige Zeugniss von Jägern und Landleuten gestützt haben. *) Auf keinen Fall kann über den Wohnort dieser Schmarotzerfliege der Umstand entscheiden, dass in solchen Waldgegenden, in welchen sich diese Fliegen aufhalten, auch Elennthiere vorkommen, und dass diese Fliege überhaupt Elennsfliege genannt werde.

*) Wie wenig Leute, welche, ohne Entomologen zu sein, Mittheilungen über entomologische Gegenstände machen, Vertrauen verdienen, das möge die Nachricht beweisen, welche der Oberforstmeister v. Wangenheim über die Schmarotzer des Elennthieres gegeben hat. (Vergl. dessen Naturgeschichte des preussisch-litthauischen Elch, Elen oder Elendsthier in den neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, Bd. I. Berlin 1795 pag. 58.) Der Kuriosität wegen lasse ich diese Nachricht hier wörtlich folgen:

»Ausser den Bremsen wird das Elch noch von den Fliegen, Mücken und Schnaken beunruhigt, als: von der gemeinen Fliege (Musca domestica Linn), von der Fliege, so auf faulem Wasser angetroffen wird (Musca tenax Linn.), von der feder-

Allerdings kommt Ornithobia pallida in solchen Wäldern vor, welche von Elennthieren bewohnt werden. Ich selbst besitze mehrere Exemplare dieser Fliege, welche bei Königsberg in Preussen in einem Walde, in welchem ein Elennthier-Stand gehegt wird, eingefangen wurden. Auch auf dem zoologischen Cabinet der Universität Königsberg wird eine Parthie dieser Fliege in Weingeist aufbewahrt, von welcher mir Hr. Baer, der frühere Director dieses Cabinets, ausdrücklich sagte, dass sie ihm unter dem Namen Elennsfliege überbracht worden sei, dass er aber noch an ihrem Aufenthalte auf Elchen zweifle, weil sie bloss in Gebüschen gefangen und nicht unmittelbar von einem Elch abgelesen worden wären. Da Westwood *) bei der von Curtis **) aufgestellten Gattung und einzigen Species Haemobora pallipes die von Meigen ***) mit der einzigen Art errichtete Gattung Ornithobia (freilich mit ?) citirt hat, so hoffte ich, dass, wenn Meigen's Ornithobia pallida mit Curtis' Haemobora pallipes identisch wäre, die Sache gegen Gimmerthal entschieden sei, indem es in England keine Elennthiere giebt und dann dort die auf denselben lebenden Schmarotzerfliegen ebenfalls fehlen müssten. Allein eine Vergleichung jener beiden pupiparen Fliegen,

---

reichen Schnake (Tipula plumosa Linn.), und von der Mücke (Culex pipiens Linn.)«

»Da die langen und starken Haare eine gute Decke für Ungeziefer sind, so benutzen solche mehrere Feinde des Elch, um es zu plagen. Unter diesen führe ich den grossen schwarzen Holzbock mit rothschwarzen Flügeldecken an (Leptura melanura Linn.), und den rothen Holzbock (Leptura rubra Linn.), die sich vorzüglich in den Laub- und Birkenwäldern aufhalten. Diese setzen sich in die Haare des Elch, saugen sich auf der Haut an, und fallen, wenn sie sich ganz satt gesogen haben, ab. Die platte dünne Rindenwanze (Cimex corticalis Linn.), die graue Wanze (Cimex griseus Linn.), die Birkenwanze (Cimex Betulae Linn), die Baumwanze (Cimex sylvestris Linn.), finden ebenfalls eine Herberge in den Haaren des Elch, sie saugen zwar auch die Haut des Elch, sind aber auf einer andern Seite demselben zuträglich, da sie die Holzböcke und kleineren Insecten, die weiche Körper haben, zerstören, und deren Maden und Puppen aussaugen, die sonst das Elch auffressen würden.«

*) Westwood: Introduction to the modern classification of Insects. Vol. II. Synopsis of the genera of british insects pag. 154.

**) Curtis: british entomology No. 14.

***) Meigen: systematische Beschreibung der europäischen zweiflügligen Insekten. Bd. 6 pag. 229.

welche ich sowohl nach der Beschreibung und Abbildung, als auch nach aufgesteckten Exemplaren vornehmen konnte, überzeugte mich auf das Bestimmteste, dass Haemobora pallipes und Ornithobia pallida zwei ganz verschiedene Thiere sind. *) Nichtsdestoweniger bezweifle ich es aber, dass Ornithobia pallida auf Elennthieren schmarotze. Ihrem ganzen Habitus nach gleicht diese Fliege der Ornithomyia avicularia und wird, gleich dieser, Vögel bewohnen. Was mir das Vorkommen dieser Fliege auf Elchen ganz besonders bedenklich macht, ist der Umstand, dass ich selbst im Jahre 1835, als ich nach dem Abgange des Herrn v. Baer nach St. Petersburg das zoologische Cabinet zu Königsberg interimistisch beaufsichtigte, von einem männlichen Elennthiere, welches von dem Ober-Land-Forstmeister Herrn v. Burgsdorf an das Cabinet abgeliefert wurde, die Lipoptena Cervi in zahlloser Menge absammeln konnte. Der Fuhrmann, welcher auf dem Wagen sitzend den erlegten Elennhirsch aus dem benachbarten Forste nach der Stadt gefahren hatte, war über und über von diesem Schmarotzer bekrochen worden. Gleichzeitig konnte ich zwischen den Haaren dieses Hirsches auch eine Menge Puppen dieses Parasiten einsammeln, von denen die frischgelegten weiss gefärbt waren, während die vor längerer Zeit gelegten Puppen eine schwarze Farbe angenommen hatten. Bei genauer Vergleichung stimmte diese vom Elennthiere gesammelte Lipoptena Cervi ganz und gar mit der überein, welche auf Cervus elaphus und capreolus vorkömmt.

In Bezug auf Lipoptena Cervi muss ich bemerken, dass ich die Trennung dieses Thieres von Melophagus ovinus für vollkommen gerechtfertigt erklären muss. **) Einen sehr

---

*) Haemobora pallipes, welche ich in der reichen Sammlung des Hrn. Jacob Sturm zu Nürnberg zu vergleichen Gelegenheit hatte, unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von Ornithobia pallida durch ihre kräftigen braunen Flügeladern, welche bei der letzteren fast farblos und sehr zart angedeutet sind.

**) Der von Nitzsch (in Germar's und Zincken's Magazin für die Entomologie Bd. 3. 1818. pag. 310) zuerst aufgestellte Name Lipoptena hat das Schicksal gehabt, vielfach unrichtig aufgefasst worden zu sein; wahrscheinlich hat ein Druckfehler gleich anfangs dazu Veranlassung gegeben, indem es statt Lipoptena wohl Lipoptera (λιποπτερα flügellos) heissen sollte, nachgebildet den echt griechischen Wörtern λιποπαις, λιποθριξ, kinderlos, haarlos. Später liest man nun in Cuvier's Règne

auffallenden Unterschied bietet besonders der Thorax beider Parasiten dar, indem nämlich dieser bei der gänzlich flügellosen Schaflaus äusserst verkümmert ist, erscheint er bei der mit Flügelstummeln versehenen Hirschlaus gleich den übrigen geflügelten Coriaceen gehörig entwickelt. Die Flügelstummel der Lipoptena Cervi *) unterscheiden sich übrigens wesentlich von ähnlichen Flügelstummeln, wie sie bei Pezomachus abbreviator, Chlorops brevipennis und anderen kurzgeflügelten Insekten vorkommen; bei letzteren findet man nämlich die verkümmerten Flügel trotz ihrer Kleinheit immer ganzrandig, bei der Hirschlaus dagegen und zwar sowohl bei den weiblichen wie bei den männlichen Individuen zeigt jedes Flügelrudiment einen anderen und zwar unregelmässig ausgezackten Umriss. Es gleichen diese Flügel ganz jenen abgebissenen Flügelstummeln, wie man sie häufig bei den Ameisen-Weibchen antrifft; verfolgt man die derben braunen Adern dieser Flügelrudimente bis zum vorletzten Flügelrande, so hören sie hier plötzlich wie abgebrochen auf, so dass man auf den Gedanken kommen muss: in diesem Zustande können diese Fliegen ihre Puppe nicht verlassen haben. Offenbar haben die Flügel der Hirschlaus nach dem Ausschlüpfen der letzteren eine Verstümmelung zu erleiden. Wie gross nun die Flügel im unverletzten Zustande sind, auf welche Weise sie so verstümmelt werden, darüber kann ich bis jetzt keine Auskunft geben. In dieser Beziehung wird es sehr interessant sein, diese Hirschlaus gleich nach ihrem Ausschlüpfen aus der Puppe beobachten zu können, was gewiss sehr leicht geschehen kann, wenn man aus dem Pelze der verschiedenen Hirscharten eine gehörige Menge von Puppen der Lipoptena Cervi einsammelt. Noch will ich hier bemerken, dass die männlichen und weiblichen Hirschläuse sehr verschieden gezeichnet sind. Ein männliches Individuum hat, wie es schon Nitzsch **) erkannte, Panzer ganz gut

---

animal, T. V. herausgegeben von Latreille pag. 544 Lipotepna, Lipotena und in Macquart's histoire naturelle des Insectes, T. II. pag. 644 Leptotena.

*) Panzer hat (Ins. Germ. 51 15) diese Flügelstummel mit ihren Rippen angedeutet, von Macquart (a. a. O. Pl. 24 fig. 14) sind dieselben aber ganz unkenntlich abgebildet worden, so wie überhaupt die Abbildungen in dem genannten Werke ausserordentlich schlecht sind.

**) Meigen (a. a. O. pag. 237) hat nach Panzer ebenfalls nur die männliche Hirschlaus beschrieben.

abgebildet. Von diesem weicht nun die braune Zeichnung am Hinterleibe der weiblichen Hirschläuse wesentlich ab. Die braune Zeichnung dieser Thiere rührt nämlich von einer hornigen Verdichtung der Cutis her, welche an den übrigen Stellen des Abdomens weich und weisslich ist. Ausser den 4 braunen Querstrichen auf dem Rücken des Hinterleibes, von denen der vorderste einen mit seiner Spitze nach vorne gerichteten stumpfen Winkel darstellt, ist noch der Hinterleib der Weibchen an den beiden Seitenrändern mit 2 grösseren und dahinter mit einem kleineren Hornflecke eingefasst, welche alle 3 so weit übergreifen, dass sie sowohl auf dem Rücken wie auf der Bauchfläche des Thieres gesehen werden. Die Männchen dagegen besitzen, ausser den 4 vorhin genannten Querstreifen auf dem Rücken des Hinterleibes, an der Basis des letzteren oben 2 grössere schräge braune Flecke und unten 2 kleinere ähnliche Flecke, während ihr ganzer Seitenrand des Hinterleibes weisslich und weich ist.

Bemerkungen
über die Synonymie des Genus **Apion.**

Von
John Walton, Esq.

(Schluss.)

60. A. ebeninum (Gyll. in lit.), Kirb., Gyll., Germ. Steph., Schönh.
— Kunzei, Schönh.?

Ich sandte an Schönherr 4 Exemplare, er bemerkte dazu folgendes: »Ap. ebeninum, Kirb. non Gyll., Kunzii Schönh.« Ich vermuthete daher, dass es 2 nahe verwandte Arten gäbe, Ap. ebeninum, Gyll. und Kunzii, Schönh. und dass ich A. ebeninum Kirby verkannt hätte, oder dass Kirby eine schwedische in England unbekannte Art beschrieben und 2 einheimische Exemplare irrthümlich dazu gezogen hätte. Kirby hat diese Art nämlich aus Schweden von Gyllenhal unter dem Namen ebeninum erhalten, mit Angabe der Gyllenhal'schen Sammlung beschrieben und als Vaterland Suecia, Anglia angegeben. Der Bemerkung über das Vorkommen in England fügt er hinzu, dass das Männchen einen

kürzern und stärkern Rüssel hat. Das schwedische Original-Exemplar in Kirby's Sammlung hat leider Kopf und Thorax verloren, giebt daher keine vollständige Auskunft mehr. Ausserdem sind 2 Kirby'sche Exemplare vorhanden, von denen eins als Männchen bezeichnet, ohne Zweifel das oben erwähnte Stück ist. Gyllenhal beschrieb später die Art, ohne Kirby's Beschreibung zu kennen. In der Beschreibung der Sculptur stimmen sie nicht überein. Kirby beschreibt den Kopf zwischen den Augen undeutlich gestreift, einige der Streifen punktirt, Gyllenhal sagt, die Stirn zwischen den Augen ist fein punktirt. Kirby nennt den Thorax deutlich punktirt, mit einer tiefen Furche vor dem Schildchen, die bei einzelnen auffallend breit und tief ist, Gyllenhal bezeichnet ihn als sparsam und sehr fein punktirt, mit einem kleinen runden Grübchen vor dem Schildchen. Ich sandte A. ebeninum auch an Germar und bat ihn um A. Kunzei. Er sandte mir 2 deutsche Exemplare von A. ebeninum und schrieb mir, dass er A. Kunzei nicht kenne.

Ich besitze jetzt 2 Stücke, die Schönherr Waterhouse als A. ebeninum bestimmt hat. Ich habe diese, die Exemplare der Kirby'schen Sammlung und die von Germar gesandten mit 70 Stück, die mir gehören, verglichen und kann versichern, dass sie alle zu einer Art gehören.

Diese Art unterscheidet sich beim ersten Blick durch ihre eigenthümliche Form und Sculptur von den andern; wenn man die letztere, namentlich die des Thorax genau untersucht, findet man, dass sie nach den Exemplaren variirt, bei den meisten hat der Kopf 3 unpunktirte Streifen zwischen den Augen, von denen der mittelste gewöhnlich tief eingedrückt, zuweilen aber nur schwach markirt ist, öfters abgekürzt ist, selten ganz fehlt; eine oder 2 Reihen feiner Punkte, die bisweilen zusammenfliessen, finden sich an jeder Seite; der Scheitel glatt; bei den meisten ist der Thorax sehr fein punktirt, die Punktirung mehr oder weniger zerstreut, manchmal deutlich, manchmal obsolet, constant mit einer Grube vor dem Schildchen, welche stets von einer Dorsalfurche oder einer eingedrückten Linie durchschnitten ist. Sie fängt immer an der Basis an und ist vorn abgekürzt, selten reicht sie bis zur Spitze. Einige haben die Furchen breit und tief, fast bis zur Spitze verlängert, beinahe die Grube ganz einnehmend. Diese Varietäten stimmen mit den Beschreibungen von A. ebeninum Kirby und Kunzei Schönh., andere haben eine schwach eingedrückte Linie, die

just vor der sehr deutlichen Grube endet, solche Exemplare stimmen typisch mit A. ebeninum Gyll. Die Flügeldecken sind schwarz und glänzend, die Furchen sehr tief, die Zwischenräume schmal und convex, fein chagrinirt oder fast glatt, bei einzelnen Individuen mit einer Tendenz breiter und weniger convex zu werden.

Lebt unzweifelhaft auf Lotus major im Juni und Juli.

61. A. Viciae, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— Griesbachii, Steph.

Gyllenhal versah Paykull und Kirby mit Exemplaren dieser sehr kenntlichen Art; die Geschlechtsverschiedenheit ist analog der bei Ap. Ervi; Ap. Griesbachii, von Stephens in seinen Illustrationes beschrieben, ist im Manual auf meine Autorität eingezogen worden, aber mit einem Fragezeichen. Zu Stücken, die Waterhouse zur Prüfung an Schönherr sandte, bemerkte der letztere, dass sie von Ap. Viciae nicht hinreichend verschieden schienen, meiner Meinung nach kann kein Zweifel darüber sein, dass es nur eine Varietät davon ist.

Ich fand diese zierliche Art häufig auf Vicia Cracca, besonders im Juni im Süden bei Birchwood.

62. A. Ononis, Kirb., Steph.
— mecops, Schönh.

Diese Art hat eine grosse Aehnlichkeit in Form und Sculptur mit A. pavidum, unterscheidet sich aber durch eine dichtere Haarbekleidung und durch einen deutlich längern Kopf; der Scheitel ist punktirt, der Rüssel an der Spitze dicht mit Haaren bedeckt, die Fühler sind vor der Mitte inserirt, die Basalglieder schwarz oder pechfarbig, die Keule eiförmig, der Thorax fast cylindrisch und die Flügeldecken schwarz (niemals blau, dunkelgrün oder grünschwarz). Das Weibchen hat den Rüssel an der Spitze spärlich mit Haaren besetzt und die Fühler sind näher der Mitte inserirt.

Schönherr hat Waterhouse und mir Exemplare als Ap. mecops bestimmt.

Sehr gemein im Süden von England auf Ononis arvensis von Juni bis October.

63. A. pavidum ♂, Germ., Schönh.
— Ononis, Germ.? non Kirb. *)
— cinerascens, Germ.? *)
— plumbeum, Schönh.

Schwarz, ziemlich breit, dicht mit grauen Haaren bekleidet Kopf kurz, fast viereckig, der Scheitel zunächst

*) S. die nächste Note.

dem Thorax glatt und glänzend, die Stirn flach, hinten punktirt, vorn deutlich gestreift, der mittlere Strich bis zum Scheitel ausgedehnt; Rüssel kurz, ungefähr doppelt so lang als der Kopf, vorgestreckt, etwas gebogen, fadenförmig, die Spitze glatt und glänzend, die Augen unten gewimpert. Fühler etwas hinter der Mitte inserirt, das 1ste, 2te und bisweilen das 3te Glied dunkelroth, die Keule lang, zugespitzt, schwarz und behaart. Thorax so breit als lang, fast kuglig, seitlich erweitert und gerundet, oben gewölbt, dicht und tief punktirt, mit einer deutlichen, vorn mehr oder weniger abgekürzten Dorsalrinne. Die Flügeldecken verkehrt eiförmig, sehr gewölbt, tief punktirt gefurcht, die Zwischenräume ziemlich breit und flach, in die Quere gerunzelt, blau, dunkelgrau oder grünschwarz. Beine sehr lang, schwarz (♂). Länge $1\frac{1}{3}$ ‴.

Waterhouse sandte ein brittisches Exemplar an Schönherr, das als Ap. pavidum Germ. bestimmt zurückkam. Ich besitze ein Exemplar von Schönherr, das bezettelt ist »Ap. pavidum, Germ. e Saxonia Schüppel« und ich habe ein anderes Exemplar von Ap. pavidum von Dr. Germar. Curtis hat gleicherweise ein Exemplar von Sturm. Alle diese Exemplare stimmen überein, merkwürdigerweise sind aber alle Männchen. Chevrolat, der A. plumbeum nicht doublett besass, hatte die Güte, mir den Typus dieser Art zur Ansicht zu senden: es ist auch ein Männchen von Ap. pavidum Germ. — Dr. Germar hat mir vier Exemplare mit dem Namen A. Ononis gesandt, die ich genau untersucht habe; das Männchen stimmt genau mit dem Männchen von Ap. pavidum, das Weibchen hat einen längern, vor den Fühlern etwas verschmälerten glatten und glänzenden Rüssel, die Fühler stehen hinter der Mitte. Dies sind die einzigen Geschlechtsverschiedenheiten, die auch bei mancher andern Art sich wiederholen, in den übrigen Charakteren stimmen Männchen und Weibchen überein. Die vier erwähnten Stücke sind in Sculptur und noch mehr in der Form sehr ähnlich dem Ap. Ononis Kirb., aber hinreichend davon verschieden *). Siehe die Noten bei Ap. Ononis.

Das einzige brittische Exemplar, das ich gesehen habe, findet sich in der Sammlung von Waterhouse.

---

*) Es hat hier ohne Zweifel nur ein Versehen bei der Versendung von Germar's Seite statt gefunden, wenn er Exemplare von A. pavidum als Ononis an Walton gesandt hat. A. Ononis

64. A. Waltoni, Steph., Curt. MSS., Schönh. in litt.
— Curtisii, Schönh.

Ist dem vorigen sehr nahe verwandt, unterscheidet sich aber dadurch, dass der Scheitel zunächst dem Thorax dicht punktirt ist, mit oft zusammenfliessenden Punkten, die Stirn fein punktirt, die Punkte in Reihen gestellt, bisweilen zusammenfliessend, selten runzlich punktirt, und mit einem feinen unpunktirten Strich in der Mitte, der zuweilen undeutlich ist; das Basalglied der Fühler schwarz oder zum Pechfarbigen neigend, die Keule eiförmig, der Thorax fast cylindrisch, etwas an den Seiten gerundet und oben ziemlich gewölbt, mit einer kurzen Dorsallinie oder einer breiten Punktirung an der Basis. Die Beine deutlich kürzer.

Prof. Boheman hat in Schönherr's berühmtem Werke diese Art nach Exemplaren beschrieben, die an Waterhouse zurückgesandt sind. Ich habe diese verglichen und muss bedauern, dass sie nicht das echte Curtisii Kirb. MSS. sind, aber ohne Zweifel die von Stephens als A. Waltoni beschriebene Art. Ich sandte Exemplare an Schönherr unter dem Namen »Ap. pavidum Germ., Curtisii, Steph., non Kirb.« was ihn zu folgender Bemerkung veranlasst: »Ap. Waltoni Schönh. nov. spec. forte; Ap. plumbeo proximum, non pavidum Germ. (vix Curtisii V. 430. 163. mihi non ad manum). Ich sandte ebenfalls Exemplare an Germar, er bemerkte dazu: »Ap. Waltoni Steph. neue Art für meine Sammlung«.

Ziemlich häufig in Kalkgründen im Herbst.

65. A. vorax, Herbst, Kirb., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
Curc. villosulus ♀, Marsh.
— fuscicornis ♂, Marsh.
A. pavidum, Steph.

Das Männchen ist stärker behaart, der Rüssel kürzer, fadenförmig und behaart, die Fühler und ihre einzelnen Glieder länger, deutlich dicker, die vier oder fünf Basalglieder roth, die Mittelbrust da, wo sie zwischen den Hinterhüften endet, mit einem scharfen Zahn bewaffnet; die Vorderschienen länger, innen und aussen an der Basis und vorn und hinter der Mitte zusammengedrückt, das Basalglied aller Tarsen länger.

Germ. (cinerascens, Germ., Oliv.) ist sicher mit der gleichnamigen Kirby'schen Art identisch und ist dieses Citat oben bei pavidum zu streichen. *H. S.*

Kirby und Stephens scheinen das Weibchen zu beschreiben und das merkwürdige etwas gebogene Ansehen der Vorderschienen diesem Geschlecht zuzuschreiben, es ist aber ein dem Männchen eigenthümlicher Charakter. — Das Insect ist sehr behende und läuft rasch. Schmale Varietäten des Weibchens haben eine grosse Aehnlichkeit mit demselben Geschlecht von Ap. pavidum.

Gemein im Juni und Juli in Wäldern und Hecken auf verschiedenen Pflanzen.

66. A. Pisi, (Megerle), Fab., Germ., Schönh., Steph. Manual.
— punctifrons, Kirb., Germ., Steph.
— aeratum, Steph.

Gemein auf Kalkboden auf Trifolium procumbens und Hedysarum Onobrychis im Juni.

67. A. Aethiops, Herbst, Germ., Gyll., Schönh.
— subsulcatum, Marsh., Kirb., Germ., Steph.
— marchicum, Gyll. vol. III.
— subcoeruleum, Steph.

Die Sculptur dieser leicht kenntlichen Art unterliegt vielen Abänderungen. Kirby und Stephens beschreiben den Kopf runzlig zwischen den Augen, den Thorax tief punktirt, mit einer sehr undeutlichen Dorsalrinne, die Flügeldecken etwas gefurcht. Gyllenhal beschreibt die Stirn als undeutlich gestreift, den Thorax dicht aber undeutlich punktirt, mit einer schmalen undeutlichen Grube vor dem Schildchen, die Flügeldecken tief punktirt gestreift. Kirby beschreibt mehrere Varietäten.

In meiner Reihe von 70 Exemplaren hat die grösste Zahl 3 oder 4 sehr deutliche Striche zwischen den Augen, einige sind schwächer eingedrückt, mit einer Lupe von 3 " Focus aber leicht zu erkennen. Das Halsschild ziemlich dicht und tief punktirt, die Punkte ändern in Grösse und Tiefe ab, sind aber immer sehr deutlich, mit einem Strichelchen oder einem breiten Punkte vor dem Schildchen, der bisweilen undeutlich ist oder fehlt: die Flügeldecken zierlich sculpirt, sehr tief und deutlich punktirt-gefurcht, die Furchen mit Kettenpunkten. Die Zwischenräume breit, flach und lederartig. Bei manchen Varietäten sind die Zwischenräume mehr oder weniger gewölbt und querrunzlich.

Auf Vicia Sepium im Juni.

68. A. livescerum ♂, Schönh.
— translatitium ♀, Schönh.
— Hedysari, Walton MSS.

(Folgt die Beschreibung, die hier weggelassen ist.)

Das Weibchen hat einen schmälern Kopf, längern, schlankern, fadenförmigen und glänzenden Rüssel, die Fühler sind hinter der Mitte inserirt.

Dr. Germar sandte mir 6 Exemplare ♂ und ♀ unter dem Namen Ap. translatitium Schönh. mit der Bemerkung, dass er die Art unter diesem Namen von Schüppel und als Ap. livescerum Schönh. von Aubé erhalten habe, und dass A. Hedysari Walton damit übereinstimme. Ich habe ein Original-Exemplar von A. livescernm von Chevrolat erhalten, das mich von der Identität mit translatitium überzeugte. Die französischen und deutschen Exemplare stimmen genau mit dem brittischen A. Hedysari.

In Menge in Kalkdistricten auf Hedysarum Onobrychis vom Juni bis October.

69. A. Gyllenhalii, Kirb. ♀, Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— unicolor, Kirb. ♀, Germ., Steph., Schönh.
— aethiops, Gyll. var.

Im Süden von England sehr selten, im Norden nur an einzelnen Stellen. Ich habe es auf Vicia Cracca gefangen und die Geschlechter feststellen können.

70. A. Meliloti, Kirb., Germ., Steph., Schönh.
— bifoveolatum, Steph.

Ich habe es im September in Menge auf Trifolium officinale gefangen.

Von Apion aciculare Germ. erhielt ich ein Exemplar von Germar, er bemerkt mir, dass es auf Cistus Helianthemum vorkomme, aber sehr selten sei. Man hat es als englische Art angesehen, ich habe aber kein einheimisches Exemplar gesehen.

Lepidopterologisches

von

C. F. Freyer, Stiftungs-Cassier in Augsburg.

I.

Ueber

die ungleiche Entwickelungs und Erscheinungs-Periode mehrerer Falter-Arten.

Wenn man die Werke verschiedener Entomologen über die Naturgeschichte der Lepidoptern durchsieht, so findet man oft am Schlusse der ökonomischen Beschreibungen der einzelnen Falter-Arten die Angabe von doppelter Generation. Ich will und kann nicht behaupten, dass in einem Jahre bei manchen Falter-Arten eine 2te Generation ausnahmsweise nicht wirklich vorkommen könne, aber gewiss scheint mir zu sein, dass eine doppelte Generation nur zu oft unrichtig angegeben wird, während nicht eine solche, sondern nur eine Verspätung in der Entwickelung angenommen werden sollte. Im Interesse der Wissenschaft bringe ich über diesen Punkt aus eigener Erfahrung folgende Thatsachen zur Kenntniss der Entomologen:

Von Bomb. Plantaginis erhielt ich, (vergl. S. 29 dieser Zeitschrift vom Jahre 1845) Anfang Juni 1844 ein Weibchen, welches mir eine Menge Eier legte. Die Eier entwickelten sich schon nach 10 — 12 Tagen. Aus dieser Brut zog ich eine Colonie von Raupen, die in ihrem Wachsthume sehr verschieden waren. Der grösste Theil überwinterte halb erwachsen, während mehrere einzelne Raupen im Wachsthume theils zurück blieben, theils aber ungemein vorwärts schritten, so dass ich Anfangs October 5 ganz erwachsene Raupen hatte, welche sich auch im October noch eingesponnen haben und in Puppen verwandelten. Zwei Exemplare erschienen davon noch im October nach 14 Tagen als Falter, 3 Puppen überwinterten und lieferten den Spinner im April; ein Rest der Raupen überwinterte fast erwachsen, und trat erst Ende Mai und Anfangs Juni seine Verwandlung in Puppen an, aus welchen ich Mitte Juni die Spinner erhielt und doch waren alle diese in verschiedenen Perioden zur Reife gelangten Exemplare von Eiern eines einzelnen Weibchens, welches solche Anfangs Juni 1844 in 2 — 3 Tagen abgesetzt hat.

Von Bomb. Matrona besitze ich dermal (Mitte Juni) mehrere Raupen, welche ich im September v. J. ganz jung und in ganz gleicher Grösse fand. Ein grosser Theil starb mir während der Ueberwinterung. Etwa 15 Exemplare blieben mir noch von diesen Raupen, von welchen einige schon die vorletzte Häutung antraten, während die übrigen noch sehr zurück und in der Grösse sich ganz gleich sind. Zwei Exemplare, wahrscheinlich von dieser nämlichen Brut, besitzt ein Freund von mir, welche zur Zeit schon ganz erwachsen sind, so dass im gegenwärtigen Augenblick noch ganz kleine Raupen von $\frac{1}{2}$", welche eben erst die dritte Häutung überstanden haben, so wie ganz erwachsene zugleich vorhanden sind.

Von Bomb. Pini ist die Raupe gewöhnlich im Juni erwachsen und tritt um diese Zeit ihre Verwandlung an. Ich besitze davon Raupen, welche ich jung im April im überwinterten Zustande erhielt und welche dermal (Mitte Juni) im Wachsthum fast gar nicht vorgeschritten sind, während wieder einzelne, die beim Einsammeln von gleicher Grösse waren, vollkommen erwachsen sind. Auch im erwachsenen Zustande fand ich die Raupe noch im September und October einzeln.

B. Abietis. Von dieser grossen Seltenheit fand ich einst im April 14 ganz kleine überwinterte Räupchen, in ihrer Grösse ganz gleich. Davon waren Mitte Juni 6 Stücke erwachsen und 4 schon verpuppt, während 4 Stücke, obgleich gesund und munter, noch zwei Häutungen um diese Zeit entgegensahen, erst Anfangs Juli erwachsen waren und ihre Verwandlung antraten.

Von Bomb. Quercus besitze ich noch 2 gesunde, sehr lebhafte Puppen, welche sich schon im Juni vorigen Jahres verpuppten und zur Zeit noch keinen Falter lieferten, obgleich ein volles Jahr während ihrer Puppenruhe verstrichen ist.

Von Noc. Occulta legte mir einst Ende Juni ein im Freien gefangenes Weibchen einige hundert Eier. Die Eier entwickelten sich im ersten Drittel des Juli. Aus dieser Brut waren mehrere einzelne Exemplare im September vollkommen erwachsen, verpuppten sich noch in demselben Monat und sogar die Falter kamen noch Ende September hervor, während der grösste Theil im Wachsthum zurückblieb, in einer Grösse von $\frac{1}{2}$", wie dies gewöhnlich ist, überwinternd.

Von Noct. Serena fand ich im August 1844 über 30 Raupen. Sie verpuppten sich in diesem Monat noch sämmtlich. Ein

Theil der Falter kam nach 3 Wochen hervor; einige Exemplare erschienen im April und der Rest entwickelte sich erst Anfangs Juni d. J., obgleich sämmtliche Raupen zu gleicher Zeit und in gleicher Grösse gefunden wurden.

Von Noct. Linariae erschien mir von einer Raupe, die ich Anfangs Juni erwachsen fand, der Falter schon nach 14 Tagen. Von Raupen, die ich Ende Juni noch ganz klein erhielt, kamen die Falter erst im nächsten Frühjahr. Hier kann sowohl von einer doppelten Generation als auch von einer verspäteten Entwickelungsperiode die Rede sein.

Von Noct. Ramosa erhielt ich aus Raupen, welche ich im August fand, und welche sich zu gleicher Zeit verpuppten, die Falter schon im März und April, während mehrere einzelne sich erst Mitte Juni entwickelten. Hier könnte ebenfalls irrigerweise auf eine 2te Generation geschlossen werden.

Von Zyg. Fausta fand ich (S. 24 dieses Jahrg.) über 100 Raupen zu gleicher Zeit im Juni 1844. Davon entwickelten sich die meisten in der ersten Hälfte des August's, während einzelne Räupchen noch im October am Leben waren.

Tin. Decemguttella. Die Raupen fand ich schon im Juli und August erwachsen und solche blieben bis October und November in gleicher Grösse. Einige überwinterten sogar erwachsen. Sie spannen sich meistens noch im Spätherbst zu gleicher Zeit ein, aber die Schaben erschienen in verschiedenen Zeiträumen, theilweise im März und April, dann erst wieder Mitte bis Ende Juli, also bei gleichzeitiger Verwandlung, als Falter erst in Zwischenräumen von 2 Monaten.

Es liessen sich noch mehrere Beispiele von so ungleichen Entwickelungs- und Erscheinungsperioden angeben, aber dies Wenige mag beurkunden, dass es im Allgemeinen ungewiss ist und bleiben wird, ob bei dieser oder jener Art wirklich eine doppelte Generation in einem Jahr angenommen werden kann. Ich glaube, so wenig als in einem Jahre die Bäume doppelt Früchte tragen und die Blumen zweimal blühen, eben so wenig wird von einer Falterart eine doppelte Generation als alljährlich feststehend anzunehmen sein, und es dünkt mir wahrscheinlich, dass eine zweite spätere Erscheinung eines Insects von einer verspäteten Entwickelungsperiode herzuleiten ist.

Augsburg, im Juni 1845.

II.

Entgegnung auf die Bemerkung in No. 6 Seite 185 dieser Zeitsch. über meine Geom. Lapidosaria.

Herr Metzner zu Frankfurt a./O., der schon öfters ehrenvoll in meinen Heften erwähnt wurde, hat an obigem Ort über den mir von Kindermann ohne Namen eingesendeten Spanner, den ich, wie mein Register zum IV. Band meiner Beiträge deutlich bestätigt, Lapidosaria nannte, und der, mir unlieb, aus Uebereilung im Text und auf der Tafel unrichtig als Lapidisaria *) bezeichnet ist, gesagt, dass meine Abbildung mit seinem Exemplare nicht ganz genau zusammentreffe. Dies ist sehr wohl möglich, denn es ist nur allzu bekannt, dass, vorzüglich unter den Faltern, kaum 2 gefunden werden, die in Allem ganz genau übereinstimmen. Was indessen die Form und Länge der Vorderflügel betrifft, so hängt hier sehr viel von der Art und Weise des Ausbreitens oder Ausspannens ab, wodurch, wie jeder Sammler weiss, nur zu häufig zwei Falter einer Art dennoch oft sehr verschiedene Form erhalten. Mit meinem Exemplare, nach welchem ich auf Tab. 353 Fig. 3 meiner Beiträge die Abbildung lieferte, fällt dieselbe in Umriss und Farbe treu zusammen, und gerade auf diesen Spanner hat der Colorist viel Fleiss und Mühe verwendet. — Ich habe allerdings, was die Zeichnung und Farbe betrifft, diesen Spanner mit Wavaria verglichen, und er kann auch wohl bei derselben stehen, dennoch meine ich, dass er auch im Gen. Gnophos seinen Platz haben dürfte, ohne indess der Meinung erfahrnerer Entomologen vorzugreifen. Ich konnte nicht wissen, dass Hr. Metzner diesen Spanner mit dem Namen Trisignaria besass. In Boisd. Stevenaria hätte ich diesen Spanner finden können, aber es ist doch immer sehr schwierig, nach flüchtigen Diagnosen und ohne andere Anhaltspunkte, namentlich ohne Abbildung, mit Sicherheit zu bestimmen. — Da übrigens Hr. Metzner selbst sagt, dass dieser Spanner aus 3 verschiedenen Gegenden, nämlich aus Südrussland, Spanien und der europäischen Türkei stammen soll, so ist erst noch eine Frage, ob nicht etwa alle 3 unter sich verschieden sind, was nur durch eine Zusammenstellung verbürgter Exemplare mit Gewissheit zu entscheiden wäre.

*) Der geehrte Verf. hätte m. E. besser gethan, es bei Lapidisaria zu lassen. *C. A. D.*

III.

Entomologischer Betrug.

Vor einiger Zeit besuchte mich Herr Officiant Merkl aus München und brachte mir eine Schachtel Lepidoptern, die ihm unbekannt waren, mit dem Ersuchen, ihm solche zu bestimmen. Darunter befand sich auch eine Had. Dentina, die, obgleich bereits sehr alt und verflogen, dennoch vergoldet war. Durch eine künstliche Hand waren nämlich die unter den Makeln befindlichen gezähnten zackenartigen hellen Auszeichnungen mit reinem Golde belegt, das in feinen Streifen sogar noch die Nierenmakeln umzog. Im ersten Augenblick machte mich dieser Falter stutzig, indess mit Zuziehung der Loupe entdeckte ich nur zu deutlich den Betrug; der Vergolder war so ungeschickt gewesen, dass er von dem aufgetragenen Gold auch einige Körnchen auf den Vorderrand des rechten Oberflügels brachte, die nicht ganz fest aufgeleimt waren und sich ablösten. — Nach der Angabe des Herrn Besitzers dieser nachgemachten goldenen Abart erhielt er solche durch einen gewissenlosen Insectenhändler mitgetheilt. Wahrscheinlich wollte der Vergolder eine neue Plusia fabriciren, denen vielleicht mehrere nachfolgen sollten, im Fall dieser Betrug geglückt wäre.

C. F. Freyer.

Acrocera trigramma, eine neue europäische Art, beschrieben vom

Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

Zu den seltenen Arten dieser interessanten Gattung, kann ich eine ausgezeichnete neue fügen, welche mein Freund Zeller am 15. Mai in Sicilien fing.

spec. 1. Acroc. trigramma; pallide flavescens; tribus thoracis vittis, abdominisque macularum triplici serie nigris. — Long. corp. $2\frac{6}{12}$ lin. —

Die Gestalt wie bei Acrocera globulus. Der Kopf ganz schwarz, der Thorax unten schwarz, oben fahlgelblich mit 3 breiten schwarzen Striemen, deren mittelste schon am Halse beginnt, sich vor dem Hinterrande des Thorax plötz-

lich verschmälert, gegen das Schildchen hin allmälig wieder erweitert und zuletzt zu einem schmalen schwarzen Hinterrandssaume des Thorax ausdehnt. Die beiden Seitenstriemen sind vorn stark verkürzt und abgerundet, breiter als hinten, wo sie an dem Wulste, welcher sich vom Schildchen zur Flügelwurzel hin zieht und der zum Theil weisslich gefärbt ist, endigen; ein zwischen dem Prothoraxstigma und der Flügelwurzel liegender schwarzer Fleck hängt nach unten mit der schwarzen Färbung der Unterseite, als deren Fortsetzung er gelten kann, ganz und gar zusammen und verbindet sich nach oben hin mit der Seitenstrieme durch ein schmales, schwarzes Bändchen. Das fahlgelbliche Schildchen ist jederseits unter dem Seitenrande etwas geschwärzt. Die Oberseite des Hinterleibes hat dieselbe gelbliche Farbe wie die des Thorax; der sehr verkürzte 1ste Ring scheint ganz gelb zu sein; der 2te Ring hat 3, am Vorderrande schmal zusammenhängende schwarze Flecke, deren mittelster ein ziemlich grosses mit einer stumpfen Ecke nach hinten gerichtetes Dreieck bildet, jeder der beiden seitlichen ist ein Doppelfleck, welcher aus einem grossen, weiter nach innen liegenden Punkte und einem den Seiten- und Hinterrand erreichenden, fast dreieckigen Flecken besteht; der 3te Ring hat 3 gesonderte Flecke, von welchen der mittelste ebenfalls dreieckig ist, während sich die seitlichen bindenförmig am Vorderrande hinziehen und dann den Seitenrand säumen; der 4te Ring hat einen sehr kleinen Mittelfleck und jederseits im vorderen Winkel einen grösseren rundlichen Seitenfleck; der Mittelfleck des 5ten Ringes ist kaum deutlich zu bemerken, die Seitenflecke desselben haben dieselbe Lage wie auf dem vorhergehenden Ringe, sind aber viel kleiner. Die Unterseite des Hinterleibes ist schwarz, doch haben alle Ringe fahlgelbliche Hinterrandssäume, welche nach den Seiten hin an Breite allmählig abnehmen. Die Beine sind weisslich, das Ende des letzten Fussgliedes und die Klauen schwarz. Die Schüppchen haben eine gelbgrauliche Färbung; die Flügel sind glasartig mit gebräunten Adern.

Aus der Familie der Henopier war bisher keine der italienischen Fauna angehörige Art bekannt, ausser die von van der Linden dort entdeckte Astomella Lindeni Erichs. — Ausserdem kommt dort ein Ogcodes aus der Verwandtschaft des Ogc. gibbosus oder dieser selbst vor, wie sich aus Rossi (Faun. etrusc. II. 293, 1474 S. gibbosus) ergiebt; freilich lässt sich aus seinen Angaben die Art nicht bestimmen.

Endlich fand Zeller am 3. Juni in Sicilien ein Exemplar des Ogcodes fuliginosus Erichs., welches sich von den deutschen Exemplaren specifisch durchaus nicht unterscheidet, aber durch etwas intensivere Flügelfärbung, wie südländische Exemplare so oft, auszeichnet.

Literarische Anzeigen.

Essai monographique sur les Clérites insectes coléoptères (,) par le Mqs. Maximilien Spinola ect. Tom. I. & II. Gènes 1844. *Gr.* 8. *(avec 47 planches color. — prix 60 Fr.)*

Der Hr. Verfasser, Besitzer der Teredilen der vormals Dejeanschen Sammlung, behandelt in dem angezeigten Werke die Familie der Clerier; — bei welcher Arbeit ihm zugleich die Sammlungen von Buquet, Reiche, Gory, Sturm, Guérin und Lacordaire zu Gebote standen.

Auf die Considérations générales, die Charactere dieser Familie, die der einzelnen Gattungen derselben, u. s. w. betreffen, folgen die letzteren selbst:

1. Unterfamilie: Clérites Cléroides.

Sie enthält 40 Gattungen, mit 184 Arten. Wir übergehen die exotischen Gattungen und Arten, und erwähnen nur der europäischen, als:

Denops Steven. Eine Art, die der Verf. D. personatus Gené nennt, wiewohl sie früher schon von Charpentier (hor. entom. p. 198 Tab. VI. fig. 3.) als Tillus albofasciatus beschrieben und abgebildet ward, weshalb ihr der Artname albofasciatus von Rechtswegen verbleiben muss.

Tillus Fabr. (Nicht Fabricius, sondern Olivier errichtete diese Gattung.) Hieher als Arten: T. elongatus L. wozu T. ambulans F. und eben so T. hyalinus Sturm — (schon früher von Donovan als T. bimaculatus beschrieben) als Abarten gezogen worden. Ferner T. unifasciatus Latr., wozu als Abarten T. tricolor Dahl, Dej. und T. transversalis Hellw. Charpt. (myrmecodes Hoffmgg. Dej., unifasciatus Oliv. Rossi.)

Thanasimus Latr. — Europ. Arten: mutillarius F.; formicarius L., (wozu wohl mit Unrecht der rufipes Brahm,

Klug, substriatus Gebl., femoralis Dej., als Abart *) gezogen ist), und quadrimaculatus F.

Notoxus Fabr. — Wir hätten gewünscht, der von Latreille gegebene Gattungsname Opilo wäre hier beibehalten worden. Die Gattung Notoxus, von Geoffroy (Insect. I. p. 356) errichtet, hat als Typus den N. monoceros, (Anthic. F.), und für diesen und verwandte Arten muss der ohnehin gerade für sie sehr passende Name bleiben. (Vergl. entom. Zeit. III. S. 78.)

Europ. Arten: N. mollis L. und N. cruentatus Dup. Letzterer ist der schon früher von Waltl und Klug beschriebene N. thoracicus, dem dieser Name auch bleiben muss. Zu ersterem werden, wohl kaum mit Recht, der N. pallidus Oliv., Klug., und der N. domesticus Sturm, Klug (subfasciatus Ziegl., Dej.) als Abarten gezogen.

Clerus Fabr. (vielmehr Geoffroy, denn letzterer stellte die Gattung zuerst auf.) Bei 37 exotischen Arten nur eine europäische, Cl. brevicollis Kunze, aus Ungarn.

Trichodes Fabr. — Arten: octopunctatus F.; Dahlii Dej.; alvearius F.; apiarius L.; — wozu als Abarten gehören: interruptus Mgl., Dej., corallinus Falderm. und elegans Dej. —; crabroniformis F.; sanguineo-signatus Dupont, — wozu die Abarten: distinctus Dej. und nobilis Klug; — favarius F. (sollte heissen Illig.), mit den Var. obliquatus Br. und vicinus Dej.; — leucospideus Oliv.; ammios F.; mit den Abarten: smyrnensis Dej., Visnagae Friv., sipylus L. und quadripustulatus Dej.

Enoplium Fabr. (sollte heissen Latr.) — E. serraticorne F.

2. Unterfamilie: Clérites hydnocéroides.

8 Gattungen mit 24 exotischen Arten.

3. Unterfamilie: Clérites platinoptéroides.

3 Gattungen mit 5 exotischen Arten.

4. Unterfamilie: Clérites corynétoides.

9 Gattungen mit 23 Arten.

Corynetes Payk. — Nicht Paykull, sondern Herbst errichtete die Gattung (Käfer IV. p. 48, 1794), und der Gattungsname ist daher vom Verf. insofern unglücklich gewählt, als im Herbst'schen Werke keine der 4 hierher ge-

*) Gewiss mit Unrecht. Spinola hat die ganz abweichende Farbe der Unterseite und die Erscheinungszeit ausser Acht gelassen. *C. A. D.*

zogenen Arten vorkommt. Der Gattungsname Necrobia Latr. wäre hier passender gewesen, und wir tragen kein Bedenken, ihn für diese Gattung anzunehmen.

Die vom Verf. hierher gerechnete europ. Art hält derselbe für den Dermestes violaceus Linné's und auch wohl Paykull's. Von dem Irrthümlichen dieser Ansicht haben ihn auch die von Klug (Versuch einer syst. Bestimm. der Gattungen und Arten der Clerii. Berlin, 1842) angeführten Gründe nicht überzeugen können, und er führt Paykull's und Gyllenhal's Beschreibungen, so wie die Autorität der englischen Entomologen, denen Linné's Sammlung doch zugänglich sei, für seine Meinung an, wiewohl jene Beschreibungen, namentlich die der Antennen gerade gegen ihn sprechen, und, was Linné's Sammlung anlangt, erst noch festgestellt werden muss, welche Art darin als Derm. violaceus bezeichnet ist, indem sowohl der vorliegende Käfer als auch der vom Verf. als Necrobia violacea beschriebene, in Schweden heimisch sind. Der Käfer ist als Coryn. chalybeus Vin. Dej., cyanellus And. in lit., bekannt, aber schon von De Geer als Derm. coeruleus beschrieben worden, welcher Name daher vorzuziehen ist. Synonym sind C. violaceus Curt., Steph. und Sturm. Abart ist der C. ruficornis Sturm.

Necrobia Latr. (Corynetes für uns.) Hierher von in Europa vorkommenden Arten: rufipes F.; ruficollis F.; violacea Spin. — nach uns L., F., Oliv,, Herbst, Latr., Ill., Gyll. und Klug; (quadra Marsh., Steph, chalybea Sturm); defunctorum Waltl, Klug und bicolor Lap. (thoracica Dej.)

Opetiopalpus Spin. — Europ. Art O. scutellaris Ill., Panz.

Das Werk ist elegant ausgestattet, und alle beschriebene Arten, so wie selbst die ausgezeichneteren Abarten sind im Ganzen recht gut abgebildet und colorirt.

Schmidt,
Geh. Reg.-Rath.

Die Familien und Gattungen der deutschen Käfer-Fauna nach der analytischen Methode bearbeitet, nebst einem Leitfaden zum Studium dieses Zweiges der Entomologie,

von Dr. **K. Redtenbacher.**

Wien 1845.

Mit 2 Kupfertafeln.

Wir machen unsere Leser auf ein gediegenes Werk aufmerksam, das so eben vollendet wird, und das in gleichem Grade einem lebhaften Bedürfnisse angehender Sammler abzuhelfen geeignet ist, als es wissenschaftliche Entomologen durch die Gründlichkeit der Behandlung und den Reichthum selbstständiger Untersuchungen, den es enthält, befriedigen wird.

Die Einleitung enthält eine kurze gefasste Terminologie, der 2 Kupfertafeln zur Erklärung beigegeben sind. In gedrängter Kürze sind hier die äussern Organe des Käferleibes vollständig (bis auf die paraglossae und parapleurae appendiculatae) erörtert und die Terminologie dieser Theile angegeben. Hierauf folgt eine Anleitung zum Sammeln und Aufbewahren der Käfer, dann eine Darstellung der Zergliederung und Praeparation der Mundtheile, dann 2 Tabellen, die 1ste zur Bestimmung der Familien, die 2te zur Bestimmung der Gattungen, dann ein alphabetisches und systematisches Verzeichniss der Gattungen. Es sind 72 Familien und 738 Gattungen aufgenommen. Im systematischen Verzeichnisse der Gattungen sind die Synonyma angeführt. Der Preis des Werkes beträgt 1 Rß 20 Sgr (2 fl. 30 X. C.-M.), und es sind Exemplare gegen portofreie Einsendung des Betrags vom entomologischen Verein in Stettin zu beziehen.

Wir schliessen mit des Verfassers Zustimmung an diese Anzeige die Darstellung des Verfahrens an, das der Verf. bei Präparation kleiner Körpertheile, besonders der Fresswerkzeuge befolgt, da es am besten geeignet ist, die Virtuosität und Genauigkeit des Verfassers in dieser Art von Untersuchungen zu beweisen:

»Unter allen Theilen des Käferleibes erfordert wohl die Untersuchung der Fresswerkzeuge bei kleinen Arten am meisten Uebung und Geduld, nebst einer gehörigen Anleitung; und ich trage um so weniger Bedenken, die Art

und Weise, wie ich die Untersuchung vornehme, hier in Kurzem anzuführen, weil sie vielleicht einfacher, sicherer und wissenschaftlicher sein dürfte, als jene Verfahrungsart des Doctor Schmidt (siehe Stettiner entom. Zeitung III. Jahrg. p. 237), bei welcher meines Erachtens etwas rohen Methode wohl das Gelingen der Untersuchung rein vom Zufalle abhängt, das Gelingen so selten, das Feld der Täuschungen so gross ist, um so grösser, weil man bei einem und demselben Insekte die Untersuchung nur so lange wiederholen kann, so lange Wasser in den Glasplatten sich befindet. — Wer sich je mit genauen microscopischen Untersuchungen abgegeben hat, wird gewiss auch die Bemerkung gemacht haben, wie gross dabei die Möglichkeit der Täuschung ist, wie sehr es zu wünschen ist, ein und dasselbe Object öfters zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedener Beleuchtung betrachten zu können, um so mehr, da eine gleichzeitige Vergleichung zweier Objecte oft unumgänglich nothwendig ist. — Es ist daher nicht nur nothwendig, sich die Mundtheile auf die einfachste und sicherste Art zu zerlegen, sondern selbe sich auch so aufbewahren zu können, dass eine öfters wiederholte Untersuchung und Vergleichung derselben möglich wird.

Die Instrumente, deren ich mich zur Zerlegung der Mundtheile bediene, sind folgende:

Eine einfache Loupe mit 4- bis 6facher Vergrösserung.

Eine gerade Staarnadel, wie man sie bei jedem chirurgischen Instrumentenmacher bekömmt.

Eine sehr feine Stahlnadel mit derselben Fassung wie die Staarnadel.

Eine gerade, sehr spitzige Scheere von der kleinsten Art, wie sie chirurgische Instrumentenmacher verfertigen.

Eine feine, gerade Pincette.

Eine $1\frac{1}{2}$ " im Durchmesser fassende runde Platte von vollkommen weissem Wachse.

Einige Uhrgläser und mehrere feine Pinsel.

Bevor man zur Zerlegung der Mundtheile schreitet, muss der Käfer (bei grösseren bloss der Kopf) in warmem oder am schnellsten in siedendem Wasser aufgeweicht werden, indem man einige Tropfen Wasser sammt dem Käfer in einem Kaffee-Löffel über einer kleinen Weingeistflamme zum Sieden bringt. — Ist der Käfer aufgeweicht (nach der Grösse in 5 — 30 Secunden), so lassen sich bei vielen grösseren Käfern die Mundtheile durch blosses Auseinander-

ziehen derselben mittelst der Stahlnadel untersuchen. — Bei Käfern, wo es auf diese Art nicht mehr geht, ist es nothwendig, den Kopf in zwei Theile zu zerlegen, dass die freie Ansicht der einzelnen Theile dadurch möglich wird. — Zu diesem Ende fasse ich den Kopf der grösseren Käfer (von 4‴ und darüber) mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand und schneide mit der rechten Hand, mittelst der kleinen Scheere, indem ich eine Spitze derselben bei dem Hinterhauptloche einführe, den Kopf beiderseits bis zur Einlenkung der Oberkiefer (den Mundwinkeln) durch. — Sind beide Schnitte geführt, so wird eine kleine Nachhülfe mit der Stahlnadel, indem ich den Kopf in einen Wassertropfen auf der Wachstafel lege, hinreichen, leicht und schnell den Kopf in 2 Theile zu trennen.

Am oberen Theile wird man stets Oberlippe und Oberkiefer, an dem untern Unterkiefer und Unterlippe im gehörigen, natürlichen Zusammenhange finden. — Ist der Käfer selten, so kann man den obern Theil wieder an das Halsschild fast unkenntlich ankleben, den untern Theil aber, auf später anzugebende Art für die Sammlung aufbewahren. — Den Kopf, vorzüglich den der kleinern Käfer, muss man deshalb auf der Wachstafel in einen Wassertropfen legen, weil sonst beim zufälligen schnellen Zerreissen eines Haut- oder Hornstückes durch die Elasticität der Nadeln, wichtige Theile versprengt werden könnten.

Bei kleinen Käfern, deren geringe Grösse die Anwendung der Scheere nicht mehr erlaubt, lege ich den vom Halsschilde sorgfältig getrennten Kopf in einen kleinen Wassertropfen, auf die, von allem Schmutz, Staub und Ueberresten von früheren Untersuchungen gereinigte Wachstafel, suche an demselben die Fühler so gut als möglich auszubreiten und drücke ihn dann mittelst des Heftes der Staarnadel, oder bei ganz kleinen Käfern mittelst der Fläche der Nadel sanft nieder, so dass er sich abplattet, ohne in das Wachs gedrückt zu werden. — Ist dieses geschehen, so mache ich, mit der linken Hand die Loupe, mit der rechten die Staarnadel zwischen dem Daumen und Zeigefinger haltend und beide Finger mit der Spitze auf die Wachstafel stützend, die bei Fig. 100 angegebenen 2 Schnitte *ab* und *cd*, indem ich die Schneide des Messers schief über den Kopf halte, die Spitze desselben so richte, dass sie hinter den Mundwinkeln über den Seitenrand des Kopfes hinausragt, und dann, ohne zu ziehen, niederdrücke. Ist der Schnitt gemacht, oder

besser die Schneide durchgedrückt, so bewege ich die Nadel nicht zurück, sondern nach auswärts, um den abgeschnittenen Theil *e* zu entfernen und ihn, da gewöhnlich daran das Fühlhorn befestigt ist, seitwärts unterdessen aufzubewahren. Dasselbe Verfahren beobachte ich nach dem 2ten Schnitte. — Sind diese Theile getrennt, so suche ich mit Vorsicht mittelst der Stahlnadel beide Theile, wie nach den mit der Scheere gemachten Schnitten, unter der Loupe zu trennen.

Ist die Trennung gelungen, so lege ich die feinen Theile nebst dem Fühlhorn und bei ganz kleinen Käfern die 6 Beine auf ein reines, weisses Papier, damit das Wasser verdunstet und bedecke sie mit einem Uhrglase. — Bei den Beinen beobachte ich die Vorsicht, dass ich die Vorderbeine zu den Oberkiefern, die Hinterbeine zur Unterlippe, die Mittelbeine aber inzwischen lege, um selbe nicht zu verwechseln. — Nebstdem mache ich mir bei ganz kleinen Käfern auf das Papier mit der Feder einen kleinen, 2 L. grossen Kreis, in dessen Mitte ich mittelst der Pinsel- oder angefeuchteten Nadelspitze die kleinen Theile lege, weil mich die Erfahrung lehrte, dass man sonst leicht die dem freien Auge oft kaum sichtbaren Theile verliert, weil sie beim Verdunsten des Wassers ihre Gestalt ändern und dem, selbst mit der Loupe bewaffneten Auge unkenntlich werden, wenn man sich nicht genau die Stelle merkt, wo man sie hinlegte.

Bei der gleichförmigen Lage und Gestalt der Mundtheile der Käfer, wird es der Anfänger bald dahin bringen, nach obigem Verfahren die Mundtheile selbst kleiner Käfer schnell und sicher zerlegen zu können. — Er fange zuerst mit grösseren Käfern an, etwa mit grossen Laufkäfern und Schwimmkäfern, bei denen die Mundtheile die grösste Ausbildung erlangen, und schreite erst dann zu den kleineren, wenn er die allgemeine Lage der Theile inne hat. — Er nehme dann grössere Arten der Mistkäfer und er findet hier eine verschiedene Bildung des Mundes, eine kleine, häutige, unter dem Kopfschilde versteckte Oberlippe, zum Theil häutige Oberkiefer, 2 häutige Lappen der Unterkiefer u. s. w. Untersucht er einen Maikäfer, so findet er unter dem vorragenden Kopfschilde eine dicke, 2lappige Oberlippe, mit hornigem, gezähnten Lappen versehenen Unterkiefer und eine eigens gebaute Unterlippe, ohne häutigen Anhang (Zunge), bloss mit einem hornigen Kinne, an welchem die Lippentaster entspringen. — Untersucht er noch einige

grössere Staphylinen, Chrysomelinen, so wird er sich eine allgemeine Uebersicht der Mundtheile erwerben, die ihn bei späterer Zerlegung, wenn zufällig die Theile sich verwirren, wohl nie zweifeln lässt, mit welchem Theile er es hier oder dort zu thun habe.

Hat man die Mundtheile zerlegt, ist das an ihnen klebende Wasser auf dem Papiere verdunstet, so handelt es sich darum, selbe so aufzubewahren, dass man sie möglichst genau beobachten kann und nicht für den Augenblick, sondern so oft, als man die Untersuchung zu machen wünscht, theils um nicht bei jeder Untersuchung einen neuen Käfer zerlegen zu müssen, hauptsächlich aber, um die einmal angewandte Mühe und Zeit nicht öfters zu vergeuden. — Die Mundtheile grösserer Käfer, welche mit einer 4- bis 6fach vergrössernden Loupe vollkommen untersucht werden können, klebe ich mir, mittelst eines kaum sichtbaren Tropfens Canada-Balsam, Stück für Stück auf ein viereckiges, anderthalb Zoll im Quadrate fassendes Kartenpapier, von reiner weisser Farbe. — Ueber sie klebe ich ein eben so grosses Täfelchen von dünnem, reinem Glase, an welches ich früher einen, 1 Linie breiten Rahmen von dickem Kartenpapier angeklebt habe, damit die Glastafel die Objecte nicht berühre. — Die zu diesem Verfahren nöthigen Täfelchen sammt Rahmen verfertiget jeder Buchbinder um einige Kreuzer, und man kann sich auf diese Art die Mundtheile seltener Käfer vor Staub und Schaden gesichert, zu jeder ferneren Untersuchung tauglich aufbewahren, — welcher Beitrag den wissenschaftlichen Werth einer Sammlung nur erhöhen kann. — Auf die Rückseite des Bodens schreibt man den Namen des Käfers. — Die Mundtheile kleiner Käfer lege ich zwischen 2 Glasplatten in Canada-Balsam. — Dieser Balsam ist ein durch Feinheit und Geruch von unserem reinen Fichtenharze verschiedenes Harz von *Pinus canadensis*, welches man bei unseren grösseren Materialisten in reinem, flüssigem Zustande zu kaufen bekommt. — Dieses Harzes bedienen sich die Optiker, um 2 Gläser von verschiedenem Brechungsvermögen, ohne der Reinheit und Durchsichtigkeit zu schaden, zusammen zu kleben, da das Harz in kurzer Zeit verhärtet und die Gläser, nunmehr nur durch bedeutende Wärme trennbar, verbindet. — Durch eben diese Eigenschaft ist dieses Harz auch von grossem Werthe zur Aufbewahrung kleiner Objecte, denn abgesehen davon, dass selbes die Durchsichtigkeit der Gegenstände vermehrt und somit die Untersuchung

bedeutend erleichtert, bietet selbes mit den beiden Gläsern einen sichern Schutz für die Objecte, unter dem sie so lange unverändert bleiben, so lange nicht durch einen bedeutenden Schlag oder grosse Hitze das Glas zerstört oder der Balsam flüssig gemacht wird. — Von den Gläsern, deren ich mich bediene, ist das grössere 2 Zoll lang und 9 Linien breit, das kleinere um 1 Linie kürzer und schmäler, damit man nach Einlegung der Objecte beide Gläser fest mit Siegellack verkleben kann.

Das Einlegen der Objecte geschieht auf folgende Art: Man nimmt zuerst ein Glas von grösserem Formate und giebt mittelst einer umgekehrten grossen Insektennadel einen Tropfen Balsam von der Grösse des Nadelkopfes auf die Mitte des Glases. — Hat man mittelst der Stahlnadel den Tropfen etwas ausgebreitet, so legt man die Mundtheile in der oben angegebenen Ordnung, wie sie auf dem Papier liegen, mit der noch klebrigen Nadel in den Tropfen, erwärmt dann das Glas etwas über einer kleinen Weingeistlampe, damit sich die Luftblasen von den Objecten entfernen und an die Oberfläche des Tropfens kommen, wo man sie leicht mit der etwas erwärmten Stahlnadel entfernen kann. — Fliessen während des Erwärmens des Glases manche Objecte zusammen, so entfernt man sie ebenfalls mit der erwärmten Nadel von einander. — Lässt man dann das Glas einige Minuten stehen, so bildet sich durch Verflüchtigung des ätherischen Oeles bei der vorangegangenen Erwärmung eine festere Haut über dem Tropfen, was nothwendig ist, damit beim Auflegen des 2ten Glases, die Objecte nicht auseinanderfliessen, was ohne obige Vorsicht unvermeidlich wäre. — Ist der Tropfen an der Oberfläche etwas erhärtet, so giebt man in die Mittte eines Glases von kleinerem Formate, einen nochmal so grossen Tropfen Balsam, wendet das Glas schnell um, legt es über das andere und drückt beide Gläser sanft zusammen. — Da der Balsam einige Wochen zur vollkommenen Erhärtung bedarf, so klebt man beide Gläser, damit sie sich nicht verschieben können, mit Siegellack zusammen und schabt später mit einem Messer, um dem Präparate eine gefälligere Form zu geben, das überflüssige Lack so weit weg, als es die obern Kanten der beiden Gläser gestatten. Der Lack, welcher in dem, von dem kleineren Glase nicht bedecktem Raume zurückbleibt, ist hinreichend, beide Gläser fest mit einander zu verbinden. — An ein Ende der Gläser klebt man sich ein kleines Zettelchen mit einer fortlaufenden Nummer, um sich in einem Verzeichnisse

die Anmerkung zu dem Präparate machen zu können. Ist einem der Name des Käfers einmal bekannt, so klebt man den auf ein gleiches Zettelchen geschriebenen Namen auf das andere Ende der Gläser.

So hergerichtet kann man dann die Mundtheile in einer Reinheit und Bestimmtheit beobachten, wie es wohl auf keine andere Art möglich sein dürfte.

Die hier angegebene Methode, sich die Mundtheile aufzubewahren, mag vielleicht manchem etwas complicirt und zeitraubend erscheinen, allein ich kann aus langer Erfahrung sagen und jene, welche diese Methode bei mir selbst sahen, können es bestätigen, dass diese Einwürfe wegfallen, wenn man die kurze Zeit in Anschlag nimmt, welche diese Präparation bei einiger Uebung in Anspruch nimmt und die grossen Vortheile, welche sie gewährt, denn:

I. Ist es unmöglich, die Mundtheile auf irgend eine Art genauer zu beobachten, als wenn sie im Balsam liegen, wo man jedes Härchen, jede Gliederung, jede Abstufung von der hornigen zur häutigen Substanz erkennen kann.

II. Geht die bei der Zergliederung angewandte Zeit und Mühe nicht verloren. — Man sieht die Objecte nach 20 Jahren noch eben so, wie man sie kurz nach der Zergliederung sah. Stösst einem später irgend ein Zweifel auf, will man später die Mundtheile mit denen eines andern Käfers oder mit der Beschreibung irgend eines Autors vergleichen, will man sie jemandem zeigen, um ihm über einen Zweifel Aufschluss zu verschaffen, so darf man nur das Präparat hervornehmen, ohne erst neue Mühe und Zeit auf die Zerlegung zu verwenden, welche oft unmöglich wird, da man nicht immer bei einer seltenen Art mehrere Exemplare vorräthig hat.

III. Endlich, welche herrliche, schätzbare Sammlung von Zergliederungen könnte auf diese Weise durch Vereinigung von Arbeiten mehrerer Entomologen entstehen, zu welcher genauen Kenntniss der Mundtheile der Insecten könnte diese Aufbewahrungsart einst führen, die gewiss unerreichbar ist, so lange man sich die Mundtheile nur für eine Untersuchung zerlegt, und sie dann wegwirft.«

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

Lacordaire's neues Werk über die Chrysomelinen (Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages. Bruxelles et Leipzig 1845. gr. 8.), dessen erste bis zur Gattung Lema reichende Abtheilung des ersten Theils vor mir liegt, ist für den Coleopterologen von so hoher Bedeutung, dass auch der geringste Beitrag zur Beseitigung oder Aufstellung einzelner darin noch zweifelhaft gebliebener Punkte den Lesern unserer Zeitung nicht unwillkommen sein dürfte: und ich glaube daher keine vergebliche Mühe zu unternehmen, wenn ich hier eine Reihe von Bemerkungen mittheile, die sich mir bei dem Vergleiche des Buches mit dem Bestande meiner Sammlung in jener Familie dargeboten haben. Dass ich mich dabei auf die deutschen Arten derselben beschränke, weil ich bisher nur diese zum Gegenstande eines anhaltenden Studiums gemacht habe, wird man eben so natürlich finden, als dass ich vorzugsweise solche Punkte zur Sprache bringe, in denen meine Ansicht mit der des Verfassers nicht übereinstimmt: ich sende jedoch zuvor noch einige Andeutungen über die von dem Verfasser angenommene Begränzung und Eintheilung jener Familie voraus, während eine gründliche Würdigung der zahlreichen Verdienste, die sich der Verf. um dieselbe erworben hat, seinen künftigen Recensenten überlassen bleiben muss.

Der Verf. wurde durch die günstige Aufnahme, welche seine Bearbeitung der Erotylinen gefunden, zu dem dankenswerthen Unternehmen veranlasst, die lange vernachlässigte Familie der echten Chrysomelinen einer ähnlichen Revision zu unterwerfen, und daraus ist das ausgezeichnete Werk hervorgegangen, dessen erste Abtheilung vor Kurzem erschienen ist. Er vereinigt die Latreille'schen Gruppen der Eupoda und Cyclica wieder mit einander, weil dieselben nach seinen Untersuchungen nicht gesondert werden können, ändert aber den Namen der aus ihnen gebildeten Familie, weil dieselbe nicht mit dem übereinstimmt, was man in den Sammlungen gewöhnlich unter Chrysomelinen versteht. Für die Bearbeitung dieses Thema stand ihm das reiche Material der Pariser Sammlungen zu Gebote: auch ward ihm von andern, am Schlusse der Vorrede namhaft gemachten Entomologen, be-

sonders von Klug und Germar, jede gewünschte Unterstützung zu Theil. So wurde es ihm möglich, allein in der Gruppe der Latreille'schen Eupoden gegen 560 Arten zu beschreiben, eine Anzahl, welche die des Dejean'schen Catalogs um mehr als das Doppelte übertrifft.

Die ganze Familie, für welche jedoch eine scharfe, dieselbe durch wenig bestimmte und schlagende Merkmale characterisirende Begränzung vermisst wird, zerlegt der Verf. zunächst in 2 grössere Abtheilungen (Apostasicérides und Métopocérides), je nachdem die Fühler an der Wurzel von einander getrennt oder einander genähert sind. Jede derselben zerfällt dann wieder in eine Anzahl kleinerer Gruppen, und durch diese und die in ihnen enthaltenen Gattungen entsteht das folgende Schema, in welchem ich jeder Gattung die Anzahl der beschriebenen Arten in Klammern beigesetzt, und die Namen der in Deutschland vertretenen Gattungen herausgehoben habe.

I. Apostasicérides.

1. Sagrides. Gattungen: Megamerus (1); Prionesthis (1); Carpophagus (1); Rhynchostomis (1); Mecynodera (1): Atalasis (1); Sagra (28, und 5 dem Verf. unbekannte); *Orsodacna* (9 und 6 dem Verf. unbekannte); Ametalla (2).
2. Donacides. Gattungen: *Donacia* (56, und 22 dem Verf. unbekannte); *Haemonia* (8, und 1 dem Verf. unbekannte).
3. Criocérides. Gattungen: Syneta (3, und 3 dem Verf. unbekannte); *Zeugophora* (4, und 6 dem Verf. unbekannte, deren Hope 5, Faldermann die 6te als Auchenia aufführt, über deren systematische Stellung der Verf. aber nur behaupten zu können glaubt, dass sie nicht der Gattung Zeugophora angehören können.); *Lema* (in welcher Gattung pag. 320 die erste Abth. des ersten Bandes abbricht.)

Folgen werden noch:

4. Mégalopides. 5. Clythrides. 6. Cryptocéphalides. 7. Eumolpides. 8. Chrysomélides.

II. Métopocérides; mit 3 Gruppen:

9. Gallérucides. 10. Hispides, u. 11. Cassidides.

Ich kann hier den Gedanken nicht zurückhalten, dass die natürliche Verknüpfung der einzelnen, die ganze Familie bildenden Gruppen durch die dichotomische, auf ein einzelnes Merkmal sich gründende und daher rein künstliche Ver-

theilung derselben in zwei grössere Abtheilungen getrennt wird, und der Verf. hätte dieselben um so mehr aufgeben sollen, als er selbst zugesteht, dass die Galleruciden den echten Chrysomelen ausserordentlich nahe verwandt seien, und zwischen ihnen und den beiden letzten Gruppen sich eine bis jetzt auf keine Weise auszufüllende Lücke finde. Dagegen wird es sich eines allgemeinen Beifalls erfreuen, dass Verf. die bisherige Gruppe der *Haltiken* ganz beseitigt, und die verschiedenen Gattungen der springenden Chrysomelinen ihrem übrigen Bau entsprechend in den einzelnen Gruppen unterbringt. Ihm gilt das Vermögen zu springen, wenn es nicht wie bei den Elateren auf einem eigends dazu bestimmten Mechanismus beruht, nur für ein Merkmal untergeordneten Ranges, und in andern Familien ist es längst als solches anerkannt, weshalb es z. B. niemandem so leicht in den Sinn kommen wird, die springenden Rüsselkäfer (Choragus, Ramphus, Orchestes und andere) in eine einzige Unterabtheilung zu vereinigen. Und nicht minder gross, wie bei diesen Thieren, ist die im Körperbau mancher Haltiken stattfindende Verschiedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Anzeige von einem ermässigten Preise

von

Dr. E. F. Germar entomol. Zeitschrift, 5 Bände.

Da mit dem 6ten Bande eine neue Serie der Zeitschrift unter anderer Redaction beginnt, so sind diese 5 Bände als ein geschlossenes Ganzes zu betrachten. Um Freunden der Entomologie die Anschaffung dieser werthvollen Sammlung zu erleichtern, will ich den Preis

für alle 5 Bände zusammen

von 13 Rβ auf **8** Rβ. und für jeden einzelnen Band

von $2\frac{2}{3}$ Rβ auf **1** Rβ **20** Neu-Groschen

ermässigen, wofür es jetzt zu erhalten ist. Da indessen nur eine sehr kleine Auflage gedruckt wurde, so ist der Vorrath sehr gering, und dürfte daher wohl rathsam sein, die Bestellung nicht zu lange zu verschieben.

Leipzig, im August 1845. *Friedrich Fleischer.*

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 10. 6. Jahrgang. October. 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Correspondenz. (Ueber die system. Stellung der Ptilien). Nachtrag zu Hepiolus hectus. Loew: Ueber die system. Stellung von Scenopinus etc. Redtenbacher: Die Gattung Alexia. Hagen: Libellula caudalis. v. Siebold: Entomologische Notizen. Suffrian: Bemerkungen zu Lacordaire's Monographie etc. (Fortsetzung.) Freyer: Ueber Bomb. Menthastri und Urticae. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Septbr. wurde den erschienenen Mitgliedern mitgetheilt, was in der Zwischenzeit an Bereicherung der Sammlungen, der Bibliothek und an Correspondenz eingegangen war.

Ausgetreten sind aus dem Vereine:

Herr Dr. med. Scholz in Breslau,
» Lehrer Mayburger in Salzburg.

Aufgenommen als Mitglieder:

Herr Dr. Zimmermann in Georgetown (Südcarolina),
» C. J. Milde in Lübeck,
» C. Müller in Berlin,
» Kaufmann Fr. Fesca in Magdeburg,
» Prof. Bernheim in Chur.

Der Unterzeichnete hatte im Laufe des Monats August die Freude, unsre Ehrenmitglieder, Frau Pastor Lienig aus

Curland und bald nachher unsern um den Verein so sehr verdienten Hrn. Prof. Dr. Germar aus Halle in Stettin willkommen zu heissen.

Die Vereinssammlung ist vermehrt worden durch 24 Libellen, eingesandt von Hrn. Dr. Hagen in Königsberg.

Die Bibliothek durch:

Beiträge zur Entomologie, besonders in Bezug auf die schlesische Fauna, von den Mitgliedern der entomologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1 Heft mit 17 Tafeln. Breslau 1829.

Audouin et Brullé: Histoire naturelle des insectes. Tom. IV. Orthoptères et Hémiptères. Planches 1 — 7 Cahier.

Meyer: Verzeichniss der in der Schweiz einheimischen Rhynchoten. 1 Heft. Solothurn 1843.

Fürnrohr: Topographie der Regensburger Gegend. 3. Bdchen. Animalia articulata, von Dr. Herrich-Schaeffer.

Erichson: Entomographien. Berlin 1840.

Boisduval et Lacordaire: Faune Entomologique des environs de Paris. Paris 1835.

Geschenke des Hrn. Dr. Schneider in Breslau.

Ratzeburg: Die Forstinsecten. Dritter Theil. Berlin 1844.

Nachtrag zur Ersten Ausgabe von Ratzeburg's Waldverderbern. Berlin 1842.

Geschenke des hiesigen w. Magistrats.

Scopoli: Entomologia carniolica. Vindob. 1763.

Illiger's Systematisches Verzeichniss von den Schmetterlingen der Wiener Gegend. Braunschweig 1801. 1ster und 2ter Band.

T. v. Charpentier: Die Zünsler, Wickler, Schaben und Geistchen des systematischen Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Braunschweig 1821.

Eiselt: Geschichte, Systematik und Literatur der Insectenkunde. Leipzig 1836.

Geschenke des Hrn. Oberlehrer Döring in Brieg.

Neustaedt und Kornatzki, fortges. von Assmann, Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands in systematischer Ordnung.

Bd. I. Liefr. 16 — 21. 1ster Band Tagfalter geschlossen. Bd. II. Liefr. 1 — 6 und 11 — 13. 2ter Band Dämmerungsfalter geschlossen.

Geschenk des Hrn. Assmann in Breslau.

Ausserdem sind noch folgende Werke in dem Verzeichniss der Vereinsbibliothek nachzutragen: Dr. G. A. W. Herrich-Schaeffer's Systematische Beschreibung der Schmetterlinge von Europa, als Text-Revision und Supplement zu J. Hübner's Sammlung europäischer Schmetterlinge.

Von diesem ausgezeichneten Werke verdankt die Bibliothek der Güte des Hrn. Verfassers:

a) Kupfer: Papilionidae. Taf. 1 — 44, 53 — 57. Hesperid. Taf. 1 — 3. Sphing. Taf. 1. Zygän. Taf. 1 — 6. Bombyc. Taf. 1 — 4. Noct. Taf. 1 — 4, 9 — 23. Geom. Taf. 1, 5 — 7, 9 — 20.

b) Text I. Papilion. Bog. 1 — 21.

— II. Geometrae. Bog. 1. Erklärungen der Umrisstafeln, 3 Blätter.

Fürnrohr: Topographie etc.

Dies Werk besitzt die Bibliothek bereits seit längerer Zeit als ein Geschenk des Hrn. Professor von Siebold.

Bericht über eine Reise durch Schweden, Norddeutschland etc. an Hrn. Fischer von Waldheim, von Graf Mannerheim (Separatabdruck aus den Moskauer Bulletins.)

Geschenk des Hrn. Verfassers.

C. A. Dohrn.

Correspondenz.

Ueber die systematische Stellung der Ptilien,

pag. 189. Juni-No. dieses J.

Vor ein paar Tagen ist mir die Abhandlung des Hrn. Schiödte über die systematische Stellung der Ptilien (No. 6 der Entomolog. Zeitung) zu Gesicht gekommen, worin derselbe zu zeigen sucht, dass meine frühere kleine Arbeit über denselben Gegenstand eine Menge von falschen Angaben enthalte. Eben im Begriffe für längere Zeit zu verreisen, ist es mir nicht möglich, eine neue Zergliederung der Ptilien und eine sorgfältige Vergleichung seiner Angaben mit den meinigen vorzunehmen, doch erlaube ich mir, mich des

bestimmtesten dagegen zu verwahren, dass ich Gegenstände gezeichnet haben solle, welche nicht zu sehen seien, indem ich mir bewusst bin, meine Zeichnungen mit Gewissenhaftigkeit angefertigt zu haben. Ich hatte früher jene kleinen Thierchen mit einem zwar guten, doch keine hinreichenden Vergrösserungen gebenden, Instrumente untersucht und gab damals (man s. meine Fauna col. Helv.) den Palpen und den Tarsen denselben Bau, welchen ihnen Schiödte zuschreibt; später, mit einem vortrefflichen Instrumente von Plössl versehen, habe ich meine Untersuchungen wiederholt und das Resultat derselben in jener kleinen Abhandlung niedergelegt. Schiödte hat gegenwärtig noch dieselbe Ansicht vom Bau der Tarsen und Palpen von Trichopteryx, wie ich zur Zeit, als ich diese Gattung für meine Fauna bearbeitete, und beschuldigt mich nun, in meiner späteren Arbeit Gegenstände dargestellt zu haben, welche nicht existiren, weil er sie nicht sehen konnte. Was zunächst die Tarsen betrifft, so erscheinen sie allerdings beim ersten Anblick zweigliedrig und ich habe schon in meiner Abhandlung bemerkt, »dass es nur einer sorgfältigen und mühsamen Untersuchung gelinge, die zwei kurzen, von Haaren verhüllten, ersten Glieder zu sehen, was mich entschuldigen möge, dass ich dieselben in meiner Fauna als zweigliedrig beschrieben habe.« Ohne Zweifel wird es auch Schiödte gelingen, diese beiden Glieder zu sehen, wenn er seine Untersuchungen mit der nöthigen Sorgfalt anstellen wird. Ebenso beruhen auch die Angaben Schiödte's über die Maxillarpalpen auf unvollständigen Beobachtungen. Ich habe früher ebenfalls, wie Hr. Schiödte, das zweite Glied als das vorletzte beschrieben (man sehe meine Käfer-Fauna der Schweiz); eine spätere sorgfältige Untersuchung zeigte mir aber sehr deutlich in der Aushöhlung des grossen, dicken Gliedes, noch ein ganz kurzes, am Grunde des dünnen Endgliedes, welches ganz scharf von dem letzteren abgesetzt ist. Zu verwundern ist, dass Schiödte behauptet, es gebe keine Käfer, bei denen das Wurzelglied der Palpen nicht klein und kurz sei: es muss daher derselbe wohl noch nie eine Maxillarpalpe von Stenus oder Dianous oder Evaesthetus angesehen haben, auch wohl noch nie die Figuren des classischen Werkes von Erichson (Monograph. d. Staphylin. Tab. V, 1, 2, 3,), und eben so auffallend ist, dass nach ihm kein Beispiel bekannt sein soll, wo ein kleines Glied hinter dem Endglied bei pfriemenförmigen Palpen sich finde: während doch ein ganz ähnliches

Verhältniss, wie es von mir bei Trichopteryx angegeben wurde, auch bei Megarthrus und Proteinus vorkommt.

Bei den Maxillen wird von Schiödte gesagt, die innere Lade sei an der Spitze nicht gespalten; das habe ich aber auch nirgends gesagt, sondern die Lade sei von Borsten gewimpert, von welchen zwei, eine, an der Spitze der Lade befindliche, und eine zweite, unterhalb der Spitze, dicker und länger sei, als die übrigen.

Die unter Fig. V, Tab. 1 gezeichneten Organe zu sehen, ist mir nur einmal gelungen; ich glaube aber mit aller Sorgfalt gezeichnet zu haben, was ich gesehen, und dass die dreigliederigen Organe die Lippenpalpen, das 2lappige gewimperte Mittelstück die Zunge darstelle, liegt mir ausser Zweifel; diese dreigliedrigen Organe für Borsten der Zunge anzunehmen, kommt mir in der That höchst abentheuerlich vor. Dagegen war mir allerdings die Stellung der Palpen zur Zunge nicht klar und ich habe darum auch nichts davon in der Charakteristik der Familie der Ptilien, welche ich meiner Abhandlung angefügt habe, gesagt. Ich gestehe, dass ich auch jetzt noch darüber in Zweifel bin.

Auch die Darstellung der Flügel soll unrichtig sein, und zwar sei schon die allgemeine Form verfehlt, wobei aber doch erwünscht gewesen wäre, dass Hr. Schiödte angegeben hätte, worin dieser Fehler bestehe. Ich habe die Flügel unter verschiedenen Vergrösserungen gezeichnet, um mir ein richtiges Bild von denselben zu verschaffen, und glaube, dass ein unbefangener Beobachter sie so ganz missrathen nicht finden werde. Was das Längen-Verhältniss der Haare auf fig. 13, Tab. I und fig. 1, Tab. II betrifft, so sind allerdings in der letzten Figur die Haare im Verhältniss zu kurz angegeben, weil nehmlich der Raum des Blattes nicht gestattet hätte, sie ganz auszuführen. Die Fig. 2 stellt ein Stück von der Basis des Flügels dar (wie dies ja auch in der Erklärung der Figuren gesagt ist), wo die Haare viel kürzer sind. — Es spricht Hr. Schiödte seine Verwunderung darüber aus, dass ich die Adern der Flügel nicht gesehen habe, welche so deutlich seien, während ich Seitenhaare und Glieder angegeben, welche nicht existiren. Ich muss diesen Satz gerade umkehren. Bei starker Vergrösserung (600 maliger) und gehöriger Beleuchtung sind jene Seitenhaare und jene Gliederung so deutlich zu sehen und diese Gegenstände so leicht darzustellen, dass ich in der That nicht begreife, wie jemand, der nicht einmal dies

herausfinden konnte, die Rippenbildung der Flügel sehen kann; immerhin will ich Hrn. Schiödte glauben, dass solche Rippen existiren, doch wäre zu wünschen gewesen, dass er den Verlauf derselben auf den Flügeln angegeben hätte. Ausdrücklich will ich hier noch hervorheben, dass ich jene Seitenhare sowohl bei Trichopt. fasciculare, wie bei Trichopt. minutissima gesehen habe. — Das Grundstück des Flügels habe ich nirgends als besonderes Organ aufgestellt, dass es aber ein sehr deutlich geschiedenes Stück bildet, beweist seine festere Struktur, welche plötzlich aufhört und deutlich abgesetzt ist, der Mangel an jenen eigenthümlichen Haaren, die andere Form u. s. w. Was von der Ungenauigkeit der Hornwärzchen gesagt ist und dem etc. etc., muss dahin gestellt bleiben, da Hr. Schiödte sich nirgends genauer darüber ausspricht und dies wohl nur den Zweck haben soll, meine Beobachtungen zu verdächtigen.

Hinsichtlich des Hinterleibes wird gesagt, dass die hornige Struktur der Abdominalsegmente keinen Charakter gebe, da keine Grenze zwischen Horn und Haut bestehe und dass die Rückensegmente bei Trichopteryx dieselbe Textur haben, wie bei denjenigen Käfern, bei welchen sie nicht hornig seien. Bekanntlich sind aber bei den Staphyliniden die Rückensegmente auch auf der oberen Seite mit einer Hornplatte bekleidet, diese Hornplatte fehlt allen mir bis jetzt bekannten Clavicornen bei den ersten Rückensegmenten. Die Anwesenheit oder der Mangel dieser Hornplatten scheint mir aber in der That nicht nur einen leichter erkennbaren, sondern auch wichtigeren Charakter an die Hand zu geben, als die Form der Samenblasen, auf welche Schiödte so grossen Werth legt. Da bei Trichopteryx die Rückensegmente ganz hornig sind, wie bei den Staphyliniden, habe ich diese Gattung mit den Brachelytren in Verbindung gebracht, sie aber als eine besondere Familie charakterisirt, da sie in manchen wesentlichen Punkten von den übrigen Brachelytren abweicht, ich hatte sie in meiner Fauna unter den Clavicornen beschrieben, wohin sie auch Schiödte bringt, allein aus den in meiner Abhandlung ausführlich angegebenen Gründen, später davon getrennt. Unsere Kenntniss der Stellung dieser kleinen Thierchen im Systeme wird erst dann um einen wesentlichen Schritt weiter gefördert werden, wenn die allen Clavicornen zukommenden und sie von den Brachelytren unterscheidenden Charaktere genauer ausgemittelt sein werden, als dies bis jetzt der Fall war. — Dem Namen

Trichopteryx habe ich den Vorzug gegeben, weil Hr. Schüppel, meines Wissens, die Gattung nicht charakterisirt hat, und bekanntlich nur die Namen derjenigen Gattungen und Arten als in die Wissenschaft eingeführt betrachtet werden können, welche mit den Merkmalen publicirt werden.

Dr. O. Heer.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Nachtrag zu *Hepiolus hectus.*

s. Pag. 249 dieses Jahrg.

Ueber das seltsame letzte Beinpaar der ♂ des Hepiolus hectus hat bereits de Geer geschrieben. Olivier resumirt dies in der Encycl. méthod. VII, 70 und ich will das merkwürdigste davon im Auszuge mittheilen.

»Wir müssen einer Sonderbarkeit erwähnen, welche man an den Hinterbeinen einiger Hepiolus-Arten *) bemerkt. Statt eines eigentlichen Beins nebst Tarse sieht man eine unförmliche Masse, welche oval oder genauer gesagt birnförmig, und an der Spitze des Schenkels mit dem dünnen Ende befestigt ist. Unter birnförmig ist aber nicht rund gemeint, vielmehr ist die Masse auf 2 Seiten platt, durchaus glatt von der Aussen-Seite und ohne Haar. Mit der Schenkelspitze ist sie durch ein Gelenk verbunden und beweglich. Auf der innern Seite, d. h. auf der Fläche, welche dem Leibe zugekehrt ist, ist sie mit einem dicken Pack langer Partikeln besetzt, welche übereinander liegen und eine Art Bürste bilden, die über die birnförmige Masse hinausreicht. Diese Partikeln sind lang und platt, an ihrer Basis haarartig, aber immer mehr sich verbreiternd, je länger sie werden, und am Ende abgerundet, kurz den Schmetterlingsschuppen ähnlich, die man Haarschuppen nennt (écailles en poils). Sie sind untereinander nicht gleich, weder an Länge noch an Breite, einige sind gerade, andre gekrümmt. Zuerst ist man geneigt, diese ungewöhnlichen Beine für Monstrositäten

*) Olivier führt 12 species Hepiolus auf (9 europäische), erwähnt aber bei der Charakteristik der einzelnen nur bei **hectus** dieser Abnormität. Bei H. humuli heisst es: »les pattes postérieures sont garnies d'une touffe de poils fauves très longs.«

zu halten, aber an allen Individuen, welche de Geer untersuchte, waren sie so seltsam geformt. Alle Individuen waren Männchen, und dieser Autor konnte sich nicht überzeugen, ob die Weibchen in diesem Punkte mit den Männchen übereinstimmen oder nicht. Dass solche Beine nicht zum Gehen taugen, ist leicht einzusehen, aber der Zweck ist schwer zu wissen. Der erwähnte Beobachter (de G.) hat bemerkt, dass diese kleinen Hepiolen oft einen seltsamen Flug haben; sie erheben sich ein wenig über die Erde, und schweben in dieser Distanz hin und her, etwa in der Ausdehnung von 1 Fuss, von rechts nach links und wieder umgekehrt. Sollten diese Klumpfüsse vielleicht Balancirstangen sein, um den Körper der Hepiolen im Gleichgewicht zu erhalten, wenn sie auf solche Art hin und her schweben? De Geer erzählt noch, dass sie, wenn er sie im Fluge schlug oder auch nur berührte, gleich auf die Erde fielen, wo sie unbeweglich blieben und die Beine an den Leib legten: sie liessen sich dann ruhig fangen.«

Aus der Relation des Hrn. von Prittwitz, abgesehen von mancher Abweichung in der Beschreibung, wobei nicht zu übersehen ist, dass Olivier nicht nach der Natur zu beschreiben scheint, sondern immer wieder auf de Geer recurrirt, geht ausserdem die interessante Gewissheit hervor, dass die ♀ des Hepiolus hectus gewöhnliche Beine haben, worüber de Geer und Olivier noch nicht im Klaren waren.

Die Olivier'sche Hypothese über den Zweck der Klumpbeine hat nach einer mir von meinem Freunde Prof. Hering mitgetheilten Notiz das für sich, dass dies »Hin- und Herbalanciren der ♂ in der kurzen Distanz über der Erde« auf ein ♀ schliessen lässt, welches unten am Boden sitzt.

C. A. Dohrn.

Ueber

die systemat. Stellung von **Scenopinus**

und

Beschreibung einer neuen Art

vom

Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

Die kleine Gattung Scenopinus ist in Beziehung auf ihre systematische Stellung sehr interessant. Meigen bildet für sie eine eigene Familie, welche er Scenopinii nennt und

zwischen die Familie der Oxypterae und Conopsariae stellt. Sein System ist hier offenbar ohne rechten Zusammenhang; denn zwischen Lonchoptera, der einzigen zu der Familie der Oxypterae gehörigen Gattung und zwischen Scenopinus dürfte sich wohl schwerlich irgend eine nähere Verwandtschaft nachweisen lassen. Die Gattung Scenopinus in die Nähe von Conops zu stellen, hat Meigen wohl die Art des Flügelgeäders und die Gestalt der Fühler veranlasst. In der That aber ist die Bildung der Fühler gar wenig übereinstimmend und eine genauere Betrachtung des Flügelgeäders weist auf eine ganz andere Verwandtschaft hin. Die von Meigen im 2ten Theile seines Werkes zusammengestellten Familien zeichnen sich sämmtlich dadurch aus, dass die 3te Längsader einen Zweig nach dem vorderen Flügelrande sendet, dessen Analogon sich, doch unbeständiger, auch in den ersten Familien des 3ten Theiles bis zu den Stratiomyiden hin noch findet, dann aber bei den Syrphiden ganz verschwindet. Dieser Aderzweig findet sich auch bei Scenopinus und weist, wie es mir scheint, deutlich genug seine Verwandtschaft mit jenen Familien nach, die Meigen auch sicherlich erkannt hätte, wenn ihm der abweichende Bau der Mundtheile an eine solche Verwandtschaft zu denken erlaubt hätte. Ob diese Abweichung in der Art, wie sie von Meigen und anderen angegeben wird, wirklich existire, darf ich hier nicht zu beurtheilen wagen, da ich den Bau der Mundtheile von Scenopinus nicht untersucht habe; doch kann ich die Aeusserung eines bescheidenen Zweifels nicht ganz unterdrücken. Auf die wahre Verwandtschaft von Scenopinus wurde ich zuerst durch eine anatomische Untersuchung aufmerksam; er steht im Baue der inneren Theile von allen Gattungen, die ich untersucht habe, Thereua am nächsten, so dass er vielleicht am besten zwischen den Xylotomen und Xylophagen stehen dürfte. Leider habe ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt, die Gattung Xylophagus anatomisch zu untersuchen und mir so ein sicheres Urtheil über den Werth jener Vermuthung zu erwerben. Dazumal glaubte ich jene Verwandtschaft zuerst entdeckt zu haben; erst später bemerkte ich, dass unser scharfsichtiger Bouché, der so vieles Interessante zuerst gesehen hat, mir auch hier zuvorgekommen sei; die grosse Aehnlichkeit der Larven von Scenopinus und Thereua brachte ihn zu derselben Ansicht über die hier herrschenden Verwandtschaftsverhältnisse, zu welcher mich die Kenntniss des inneren Baues beider

Gattungen nöthigte; er hat sich darüber bereits in der ersten Lieferung seiner Naturgeschichte der Insecten pag. 46 ausgesprochen und ihm allein gebührt daher die Ehre der ersten Entdeckung. Die Gattung Scenopinus in die Nähe von Thereua zu stellen, verbietet weder das Flügelgeäder noch der Bau der Fühler. Selbst dem Baue der Mundtheile, wenn er sich so finden sollte, wie ihn Meigen beschreibt, kann hier keine entscheidende Stimme eingeräumt werden, da innerer Bau und Verwandlungsgeschichte zu einstimmiges Zeugniss über dieses Verwandtschaftsband ablegen.

Bis jetzt zählt die Gattung Scenopinus 13 europäische und 2 exotische Arten, die bei weitem noch nicht alle ihren Artrechten nach gesichert sind. Sie sind nicht leicht zu unterscheiden, da sie in Gestalt und Färbung einander sehr ähnlich, und in letzterer ziemlich veränderlich sind. Die von Wiedemann beschriebene nordamerikanische und die von Macquart publizirte afrikanische (aus Algier?) gleichen europäischen Arten so sehr, dass schon Wiedemann selbst den Verdacht aussprach, dass die von ihm beschriebene amerikanische Art vielleicht nur aus Europa dorthin verschleppt sein könne, ein Verdacht, dem auch Macquarts Scenop. scutellatus nicht entgehen kann. Bei der grossen Uebereinstimmung aller bisher bekannt gewordenen Arten, ist eine kleine, sehr abweichende Art um so interessanter, die sich unter der entomologischen Ausbeute findet, welche unser gelehrter Lepidopterolog, der Oberlehrer Zeller, mit unendlichem Fleisse in Sicilien zusammen gebracht hat, und die fortan den Namen dieses gründlichen Forschers tragen mag.

sp. 1. Scenop. Zelleri, nov. spec.: cinerascens; capite, pleurarum maculis, scutello pedibusque flavescentibus. Long. corp. $1\frac{5}{12}$ — $1\frac{6}{12}$ lin. —

Vaterland: Sicilien, ein einzelnes Männchen am 30sten Juli, ein einzelnes Weibchen bereits am 9ten Juni.

Von ziemlich kurzem Körperbaue und mit sehr plattgedrücktem Hinterleibe. Stirn, Untergesicht und hinterer Augenrand nebst den Mundtheilen hellgelblich, die beiden ersten Fühlerglieder gelb, das dritte braun; die Mitte des Hinterkopfes schwarzgrau. Thorax aschgrau, ohne irgend eine Spur von Glanz, Schulterecken und viele zusammenhängende Flecken der Brustseiten weissgelblich: die Oberseite zeigt am Rande ähnliche aber dunklere Flecke, von welchen der grösste mit der Schulterschwiele zusammenhängt und jederseits

zwei kleine, aber besonders deutliche an der Flügelwurzel liegen; das Schildchen ist gelblich. Der plattgedrückte, schwarzgraue Hinterleib hat an jeder Seite eine aus einzelnen Flecken zusammengesetzte, sägeförmige Strieme von weissgelblicher Farbe, die Hinterleibsringe sind am Hinterrande auf Ober- und Unterseite gelb gesäumt, auf letzterer deutlicher und breiter; bei dem Männchen zeigt der 2te Einschnitt eine schmale, der 3te, 4te und 5te eine breite, schneeweisse Querlinie. Bei beiden Geschlechtern sind die Beine durchaus dunkelgelb, die Schwinger weisslich, die Flügel glasartig, farblos, mit braunen, am Vorderrande mehr gelbbraunen Adern.

Der Geschlechtsunterschied wie gewöhnlich, bei dem Männchen nämlich die Augen zusammenstossend, bei dem Weibchen durch die gleichbreite ganz ebene Stirn getrennt. Auch ist bei dem Weibchen die Fleckung am Rande der Oberseite des Thorax deutlicher, der mit der Schulterschwiele zusammenhängende Fleck zieht sich auch am Vorderrande hin, was bei dem Männchen nicht der Fall ist, und unmittelbar vor dem Schildchen findet sich ein heller Fleck, den ich bei dem Männchen gar nicht wahrnehme.

Die Gattung **Alexia**.

Von

Dr. **Redtenbacher** in Wien.

Alexia Stephens
Manual of. brit. coleoptera, p. 99. n. 132.
Hygrotophila Chevrolat, Dejean cat d. col. pag.

Gattungskennzeichen.

Fühler zehngliederig *), mit drei grossen, von einander getrennten Endgliedern, vor den Augen an den Seiten des Kopfes eingelenkt.

Oberkiefer an der Spitze gespalten.

Unterkiefer mit einem hornigen an der Spitze mit langen Haaren besetzten Lappen. Taster viergliederig mit einem grossen, eiförmigen, schief abgestutzten Endgliede.

Schildchen sehr klein oder nicht sichtbar.

*) Müller (Germ. Mag. IV, S. 207.) giebt elf Glieder an, welcher Unterschied wahrscheinlich auf einem Schreibfehler beruht.

Hinterleib mit fünf Abschnitten.
Füsse viergliederig.

Der Körper ist klein, kugelig eiförmig. Der Kopf ist rundlich, bis zu den Augen in das Halsschild zurückgezogen, geneigt. Die Augen wenig vorragend. Die Fühler sind am inneren Rande der Augen eingelenkt, zehngliederig: das erste Glied ist sehr gross, an der Wurzel schnell in den Gelenkskopf verengt, das zweite ist dem ersten an Länge beinahe gleich, aber mehr als zweimal dünner, kegelförmig, das dritte kürzer und dünner als das zweite, die vier folgenden an Länge ab- an Dicke zunehmend, die drei letzten gross und von einander abstehend, mehr als um die Hälfte breiter als lang, das letzte das grösste. — Augen grosskörnig. Die Oberlippe ist etwas breiter als lang, deutlich vorragend, seicht gebuchtet. Die Oberkiefer sind hornig, stark gebogen, an der Spitze gabelförmig gespalten, der innere Rand vorne fein gekerbt, hinten bogenförmig ausgeschnitten und mit einer feinen bewimperten Haut versehen. Unterkiefer klein, mit einem hornigen, an der Spitze mit steifen Haaren besetzten Lappen und viergliederigen Tastern, deren erste drei Glieder klein und wenig an Grösse verschieden sind, deren letztes Glied gross, kugelig eiförmig und an der Spitze breit abgestutzt ist. — Die Unterlippe ist hornartig, gegen die Spitze erweitert, breit abgestutzt, fein und kurz bewimpert. Die Taster sind dreigliederig: das erste Glied sehr klein und schwer sichtbar, das zweite kegelförmig, gebogen, das dritte kleiner wie das Endglied der Kiefer-Taster, aber ebenso geformt. Das Halsschild ist zweimal so breit als lang, oder breiter, stark gewölbt, nach vorne verengt, an der Spitze ausgeschnitten. Das Schildchen ist sehr klein oder nicht sichtbar. Die Flügeldecken sind etwas länger als zusammen breit, hoch gewölbt, gegen die Spitze etwas verengt, ihr Seitenrand ist in der Mitte sanft gebuchtet, und seiner Länge nach seicht rinnenförmig ausgehöhlt. Die Flügel fehlen oder sind verkümmert. Die Vorderbrust ist sehr kurz, die eiförmigen Hüften der Vorderbeine nur durch eine sehr schmale Hornleiste geschieden. Die Hinterbrust ist wenig gewölbt, mehr als zweimal so breit wie lang. Die Hüften der Mittel- so wie die der Hinterbeine von einander weit abstehend. Hinterleib mit fünf Abschnitten, die mittleren drei sehr kurz. Beine stark, mit eiförmigen Hüften und kurzem Schenkelanhange. Füsse viergliederig: die drei ersten Glieder lappenförmig, an der

Oberseite ausgehöhlt und die Wurzel des folgenden Gliedes umschliessend. Klauen einfach.

Alle angegebenen Charactere zeigen, dass diese Gattung bereits ihse richtige Stellung in der Nähe von Triplax und Tritoma eingenommen habe, aber trotz aller Mühe gelang es mir noch nicht, das kleine, diesen Gattungen eigene Glied an der Wurzel des Klauengliedes zu finden.

Die drei mir bekannten Arten dieser Gattung sind bereits hinlänglich beschrieben, und ich füge nur in Kürze die Charactere für Entomologen bei, denen die unten angegebenen Werke nicht zu Gebote stehen sollten. —

I. Oberseite des Käfers unbehaart, kaum punktirt. Schildchen nicht sichtbar.

1. A. globosa. Nigro-picea, nitidissima, antennis pedibusque testaceis. Long. $\frac{3}{4}'''$.
   Phalacrus globosus. Sturm Fauna germ. II. Seite 82. Taf. 32 fig. a. (Phalacrus.)
   Alexia globosa. Stephens Man. of. br. Coleoptera. pag. 102. n. 805.

Die gewöhnliche Farbe dieses Käfers ist ein stark glänzendes Pechschwarz, doch sind alle möglichen Abstufungen bis zum hellsten Gelbbraun eben nicht selten. Die hellgefärbten Individuen haben gewöhnlich eine dunkler gefärbte Scheibe des Halsschildes und der Flügeldecken. —

II. Oberseite des Käfers mehr oder weniger behaart. Flügeldecken grob punktirt. Schildchen sichtbar.

2. A. pilifera. Müller. Ovali-subrotunda, convexa, rufotestacea, crebre fortiterque punctata, supra pilis longissimis, tenuissimis, erectis, apice reclinatis stipato-obvellata. Long. $\frac{1}{2}'''$.
   Tritoma piliferum Müller. Germar's Mag. IV. 207. n. 13.
   — — Gyllh. ins. suec. IV. 296. 3.
   — piligerum Germar ins. spec. 617. n. 881.

3. A. pilosa. Panzer. Globoso-ovata, testacea thoracis elytrorumque disco plerumque infuscato, supra parcius breviusque pilosa, elytris fortiter punctatis. Long. $\frac{3}{4}'''$.
   Tritoma pilosa. Panzer Fauna germ. 7. 8.
   — — Germar's Mag. III. 252. 18.

Grösser als die vorhergehende Art, gewöhnlich dunkel gefärbt, viel kürzer und sparsamer behaart, Kopf und Halsschild öfters ganz unbehaart. Graf Ferrari besitzt in seiner

Sammlung zwei Exemplare, deren Oberseite ganz pechschwarz ist und deren Halsschild ein kleines Grübchen vor dem Schildchen hat. Form, Punktirung, Behaarung und Grösse ist dieselbe. —

Libellula caudalis Charpentier.

Von

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i./Pr.

Die von Charpentier zuerst 1840 unter dem Namen L. caudalis beschriebene Art ist durch die eigenthümliche Form ihres Hinterleibes von allen übrigen Europäischen Arten leicht zu unterscheiden. v. Charpentier's Beschreibung und Abbildung ist gut und treu, bis auf die Beschreibung der Appendix analis inferior beim Männchen. Es soll sich nämlich nach v. Charp. diese Art von ihren Verwandten durch eine app. inferior subtriangularis et apice integro unterscheiden. Allerdings kann man ihn im Vergleich mit L. pectoralis »integer« nennen, genau untersucht zeigt er jedoch einen deutlichen Ausschnitt an der Spitze. Dieser Irrthum, noch unterstützt durch eine wohl nur schematische Abbildung der genannten Theile (l. c. Tab. 17, fig. 16) und durch den Umstand, dass v. Charpentier nicht völlig ausgefärbte Individuen beschrieb und zeichnete, hat uns leider mit einer Menge neuer Artnamen beschenkt, welche sich bei genauer Prüfung als Synonyme ergeben.

L. Hellmanni und fallax Eversmann (siehe Erichson Bericht etc. 1841) L. albifrons Selys, Rambur, L. ornata Brittinger Ent. Zeit. Tom VI., p. 205 (früher L. austriaca genannt) und L. platyura Sundewall in litt. sind theils verschiedene Altersstufen, theils Varietäten einer Art, welcher Charpentier's Name verbleiben muss. Da mir gegenwärtig durch die Güte des Dr. Schneider in Breslau die Original-Exemplare Charpentier's, durch Selys-Longchamps die Originale von Rambur vorliegen, Prof. Eversmann bei seiner Durchreise in diesem Frühjahr mir seine Arten selbst bestimmt hat, und überdies die von Hr. Brittinger selbst mitgetheilte L. ornata noch mit einer bedeutenden Anzahl Preussischer und Belgischer Exemplare verglichen werden konnte, scheint mir ihre Identität unzweifelhaft nachgewiesen zu sein. Besonders verdanke ich noch die Hebung der letzten Zweifel

dem glücklichen Zufalle, dass ich in diesem Frühjahre diese Art in Preussen entdeckte, und mich von dem allmäligen Uebergange der Farbenveränderung selbst überzeugen konnte. Die Synonymie dieser Art ist folgende:

Mas.

1) »Abdomine fusco flavomaculato, parastigmate supra fusco« (mas junior): L. caudalis Chp., L. fallax Eversm., L. albifrons (junior) Ramb.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., aus Paris von Rambur, aus Preussen.

2) »Abdomine medio caesio, parastigmate supra albo« (mas adultus): L. Hellmanni Eversm., L. albifrons Selys, L. caudalis Selys, L. albifrons (adultus) Rambur, L. ornata Britt., (früher L. austriaca genannt), L. platyura Sundew.

Verglichen wurden Exemplare aus Belgien von Selys, aus Frankreich von Rambur, aus Oestreich von Brittinger, aus Schweden in Paykulls Sammlung in Stockholm, aus Preussen.

Femina.

1) »Abdomine fusco flavomaculato, parastigmate supra fusco« (fem. junior): L. caudalis Chp., L. fallax Eversm., L. albifrons Selys.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., und aus Preussen, aus Belgien und Frankreich von Selys.

2) »Abdomine medio lateribus caesio, parastigmate supra fusco« (fem. adulta): L. caudalis Chp., L. Hellmanni Eversm., L. albifrons Rambur.

Verglichen wurden Exemplare aus Preussen.

3) Wie No. 1, doch auf den Flügelspitzen ein dunkelbrauner Fleck. L. caudalis Chp. variet., L. albifrons Selys variet.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., aus Belgien von Selys, aus Preussen.

4) Wie No. 2, doch auf den Flügelspitzen ein dunkelbrauner Fleck.

Verglichen wurden Exemplare aus Preussen.

5) Das Weibchen von L. ornata Britt. (laut brieflicher Mittheilung kennt Hr. Brittinger erst ein weibliches Exemplar) habe ich nicht gesehen; es soll nach der Beschreibung, wie die sub No. 4 angeführte Varietät sein, jedoch »parastigmate supra albo.« Da sich beim Männchen die weisse Farbe des parastigma erst bei älteren Individuen ausbildet, ist es nicht unmöglich, dass Weibchen sich ebenfalls auf

diese Weise ausfärben, mir sind jedoch ebensowenig als Eversmann, Ramber, Selys derlei Weibchen vorgekommen.

Interessant ist die Entdeckung von Selys, dass bei den Weibchen der schwarze Fleck an der Basis der Hinterflügel zuweilen fast ganz verschwindet. Ich besitze ein Belgisches Exemplar dieser Abart. Ebenso versicherte Prof. Eversmann, um Kasan ein Weibchen mit braunen Flügelspitzen angetroffen zu haben, während in Preussen dieselben eben so häufig mit als ohne dieselben gefunden werden. Uebrigens trifft man, wie bei L. depressa, cancellata, scotica etc. auch bei dieser Art schon die unausgefärbten Individuen häufig in Begattung an.

Es scheint diese Art über den grössten Theil von Mittel-Europa verbreitet, jedoch mehr an bestimmte Lokalitäten gebunden. Am Glubokoje See bei Kasan, in Preussen nur bei Gilgenau unweit Bischofsburg in der Nähe der Polnischen Gränze beobachtet, bei Berlin nach Erichson, bei Brieg in Schlesien nach Charpentier, bei Steyr in Ober-Oestreich nach Brittinger, bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer, in Belgien nach Selys, bei Paris nach Rambur, in Schweden nach Paykull.

Libellula caudalis bildet mit noch vier europäischen Arten und einigen Exoten eine eigenthümliche Gruppe, welche von den übrigen Arten der Untergattung Diplax Charp. durch Form, Färbung, Erscheinungszeit und Lebensweise verschieden ist. Die europäischen Arten, bis jetzt vielfach mit einander verwechselt, stellen sich nach genauer Untersuchung einer bedeutenden Anzahl lebender Individuen in folgender Weise heraus:

1. L. albifrons Burm. Synom.: L. exusta Sundewall in litt. aus Schweden, L. sylvicola Hagen aus Preussen, L. leucorrhinus Chp. partim. Hr. Prof. Burmeister hatte die Güte, meine Bestimmung dieser Art zu bestätigen, und erklärte dabei zugleich, dass die von ihm angeführte Abart »cercis nigris« einer andern Art angehöre. Hierher gehört nach Prof. Eversmann's eigener Erklärung L. fallax variet. abdomine cylindrico, und ist im Bullet. de Moscou beschrieben und abgebildet.

Diese Art scheint selten zu sein, und ist bis jetzt nur bei Kasan, in Preussen bei Gilgenau, im südlichen Schweden durch Sundewall, bei Steyr in Ober-Oestreich durch Brittinger, bei Basel in der Schweiz durch Imhoff nachgewiesen.

2. L. leucorrhinus Charp. Ist von Charpentier treffend beschrieben und von Curtis in Britt. Entom. als L. rubicunda abgebildet. Die von Charpentier erwähnte Art »appendicibus albis« gehört zu L. albifrons Burm. — Hansemann hatte schon früher diese Art als L. nemoralis von ihren Verwandten gesondert; ich selbst habe sie als L. gracilis mihi versendet, und Selys hatte sie mit L. rubicunda und früher mit L. pectoralis verbunden.

Diese Art ist in Preussen bei Gilgenau, in Mähren und Schlesien, in Hannover bei Lüneburg, in Oestreich bei Steyr, in England, am Rheine bei Bonn, und in Belgien nachgewiesen.

Höchst wahrscheinlich ist diese Art die L. parvula O. F. Müller Prodromus Zool. Danic. No. 1637, und wird, falls man sie in Dänemark auffinden sollte, diesen Namen annehmen müssen.

3. L. rubicunda Linné. Charpentier hat diese Art mit L. pectoralis vereinigt, und als Abart derselben abgebildet. Hansemann beschrieb sie als L. pratensis. Hierher gehört L. rubicunda Fabricius, O. F. Müller, L. infuscata Eversmann, L. rubicunda Selys partim.

Diese Art ist im ganzen nördlichen Europa nachgewiesen, und steckte nach Dr. Schneiders Mittheilung in Charpentier's Sammlung unter L. pectoralis.

4. L. pectoralis Charp. Hierher gehört L. rubicunda Müller var. parastigmate nigro; L. melanostigma Eversmann, L. rubicunda Rambur, L. pectoralis Selys. Sie ist verbreiteter als die vorige Art, geht jedoch nicht so weit nach Norden hinauf.

Die genaue Unterscheidung dieser vier Arten ist nicht leicht, jedoch bieten die Anhänge der Geschlechtstheile Merkmale, nach denen selbst todte Individuen mit Sicherheit bestimmt werden können. Eine genaue vergleichende Beschreibung derselben, nebst Abbildung der betreffenden Theile habe ich für die Monographie des Libellulidées d'Europe par Edm. de Sélys-Longchamps ausgearbeitet. Es wird dies Werk noch in diesem Jahre erscheinen, und einen überraschenden Reichthum an neuen Arten enthalten. Da bei der Ueberarbeitung des reichen Materials die Originale aller Schriftsteller über Libellulinen (Linné, Fabricius, van der Linden, Charpentier, Zetterstedt, Rambur, Sélys, Stephens, Curtis etc.) untersucht werden konnten, so erhält die Synonymie dieser Familie eine seltene Sicherheit

Nur eine Art Agr. elegantulum Zetterstedt blieb dem Verfasser unbekannt. Ueberdies konnte durch die gütigen Mittheilungen von Prof. Loew und Lucas die Fauna der das Mittelmeer umgränzenden Länder, Nordafrika und Kleinasien, mit aufgenommen, und überhaupt der geographischen Vertheilung der einzelnen Arten eine besondere Sorgfalt zugewendet werden, so dass wir mit Recht hoffen können, die noch bedeutenden Lücken in der Kenntniss dieser Familie nach und nach verschwinden zu sehen.

Entomologische Notizen

vom

Prof Dr. **C. Th. E. von Siebold.**

Gryllus coerulescens Linn. und Gryllus fasciatus Germ. gehören zu einer und derselben Art.

Diese Behauptung mag, wenn man den blau geflügelten Gryllus coerulescens mit dem roth geflügelten Gryllus fasciatus zusammenhält, paradox erscheinen: es ist aber mit Ausnahme dieser blauen und rothen Farbe der Hinterflügel auch kein einziger Unterschied an diesen beiden Arten wahrzunehmen.

Sowohl in den äusseren Umrissen, in der Sculptur der einzelnen Theile, in der Zeichnung und in der übrigen Färbung, sowie in der Form der äusseren hornigen Anhänge der Geschlechtswerkzeuge stimmen diese blaue und rothe Heuschrecke auf das Vollkommenste mit einander überein. Ebenso nimmt man an beiden Arten dieselben hellen und dunkeln, dieselben grauen und braunen Varietäten wahr, dabei haben die Hinterflügel beider Arten ganz gleiche Zeichnung, nur dass bei G. fasciatus dasjenige, was bei G. coerulescens blau ist, ziegelroth gefärbt ist. Wollte man dem erfahrensten Entomologen eine Reihe von G. coerulescens und fasciatus mit unausgebreiteten Flügeln zur Bestimmung vorlegen, ich bin überzeugt, derselbe würde sie sämmtlich als zu einer Art gehörig erklären. Hierzu kömmt noch, dass ich G. coerulescens und fasciatus häufig in inniger Begattung angetroffen habe, wobei bald die rothe Art, bald die blaue Art die Stelle des Weibchens oder des Männchens übernommen hatte. Es scheint, als wenn die roth geflügelte Varietät mehr dem südlichen Europa, die blau geflügelte

Varietät dagegen mehr dem nördlichen Europa angehörte. In Mitteldeutschland stossen beide Varietäten wahrscheinlich zusammen, denn in den gebirgigen Gegenden der fränkischen Schweiz, bei Muggendorf, Rabenstein etc. traf ich beide Arten in bunter Menge durcheinander an, während ich in der Ebene von Erlangen nur Gryllus coerulescens finde, und in Norddeutschland niemals auf einen roth gefügelten Gryllus fasciatus gestossen bin. *)

Was übrigens die Synonymie des Gryllus fasciatus betrifft, so herrscht in den verschiedenen entomologischen Schriften die grösste Verwirrung. Ich will mich hier nicht auf Sichtung dieser Unrichtigkeiten einlassen, sondern nur auf kolorirte Abbildungen verweisen, aus denen man schon deutlich die Uebereinstimmung beider Arten angedeutet finden wird; freilich wird man sich von der Richtigkeit meiner Behauptung nur dann erst wirklich überzeugen, wenn man viele Exemplare dieser blauen und rothen Heuschrecke neben einander vergleichen kann, da Abbildungen in dieser Hinsicht nicht immer genügen werden.

Ich schlage nun vor, für die beiden Varietäten den gemeinschaftlichen Art-Namen Gryllus fasciatus (Oedipoda fasciata) zu wählen und die Varietät 1) alis coerulescentibus und 2) alis rubris zu unterscheiden.

1) Oedipoda fasciata Var. 1 ist sehr genau von Philippi (Orthoptera Berolinensia pag. 30) beschrieben. Die von ihm angeführten Citate sind richtig. Vgl. Roesel: Insekten-Belustigungen. Th. II. Tab. 21 fig. 5 ♂, fig. 4 ♀ und fig. 7 ♀, welche letztere eine rostbraune Varietät vorstellt. Schaeffer: Icones Insectorum Ratisbonensium. Vol. II. Tab. 142 fig. 5, 6 ♂ und Tab. 27 fig. 6, 7 ♀. Panzer: Fauna Insectorum Germaniae. Fasc. 87 Tab. 12 ♀.

2) Oedipoda fasciata Var. 2 hat Philippi ebenfalls sehr genau beschrieben (a. a. O. pag. 29 No. 4. Gryllus germanicus), wobei er die Aehnlichkeit zwischen dieser Heuschrecke und der vorhergehenden sehr wohl fühlte, indem er sagte: »simillimus Gryllo coerulescenti, ita ut varietatem fere haberes.« Die Beschreibung, welche er von den Hinterflügeln gegeben hat, ist folgende: »Alae longitudine fere elytrorum, latitudine abdomine minores, miniaceae, qui color fere $\frac{2}{3}$ alae occupat, fasciaque satis lata, arcuata, nigra

*) Hier bei Stettin ist die rothgeflügelte Art entschieden die häufigere. *C. A. D.*

includitur; apice latitudine fasciae pellucido. Fascia inter nervum tertium et quintum longitudinalem, fere usque ad basin producta est.« Wandelt man das Wort miniaceae in coerulescentes um, so passt diese Beschreibung auf ein Haar auch zu Oedipoda coerulescens. Der von der schwarzen Binde vor dem Vorderrande des Hinterflügels sich nach innen ziehende schwarze Streif ist sehr charakteristisch und fehlt weder bei der blau noch roth geflügelten Varietät. Abbildungen dieser roth geflügelten Oedipoda fasciata lieferte Schaeffer: Icones a. a. O. Tab. 253 fig. 1, 2 graue Varietät, fig. 5, 6 und Tab. 267 fig. 4, 5 ♀ braune Varietät. In der 2ten Figur der Tafel 253 fehlt der helle Fleck an der Spitze der Hinterflügel, es ist dies gewiss nur Varietät, denn auch ich besitze Exemplare, an denen die schwarze Binde der Hinterflügel nach der Flügelspitze hin so verflossen ist, dass letztere ebenfalls fast schwarz erscheint. An der 4ten Figur von Tafel 267 fehlt auf dem rothen Hinterflügel der charakteristische schwarze Streif vor dem Vorderrande fast ganz, es ist dies aber ein Versehen des Malers, welches vielleicht nur bei der vor mir liegenden Tafel vorkömmt, denn auf der Original-Abbildung, deren Vergleichung ich der Güte des Herrn Buchhändlers Palm dahier verdanke, auf welchen der Verlag der Schäffer'schen Werke übergegangen ist, sehe ich den schwarzen charakteristischen Streifen an beiden Hinterflügeln gleich deutlich ausgedrückt. Vergl. ferner Charpentier: Horae entomologicae pag. 147 Gryllus germanicus Tab. 4 fig. 2 ♂. Auch Charpentier macht auf die Aehnlichkeit seines roth geflügelten Gryllus germanicus mit Gryllus coerulescens durch folgende Worte aufmerksam: Habitu et pictura esset magna cum Gr. coerulescenti similitudo, si hujus alarum colorem coerulescentem in miniaceum vertereimus. Qua similitudine fortasse plures auctores commoti fig. 7 Tab. XXI. Roeseliani operis ad hunc retulerunt Gryllum. Germar (Fauna Insectorum Europae Fasc. I. Tab. 15 Gryllus fasciatus) citirt zu seiner Abbildung den Gryllus fasciatus des Fabricius (Entomologia systematica Tom. II. pag. 58 No. 48), was ich nicht vertreten will, jedenfalls gehören die von Schäffer, Charpentier und Germar gelieferten und von mir eben citirten Abbildungen zu Oedipoda fasciata, Var. alis rubris.

Eine andere in Deutschland einheimische rothgeflügelte Heuschrecke, Caloptenus italicus Burm., kann mit der rothgeflügelten Oedipoda fasciata Var. 2 wohl nicht ver-

wechselt werden, und ich würde dieses Thieres hier gar keiner Erwähnung thun, wenn nicht Fabricius (Syst. ent. II. pag. 57 No. 41) die erste Verwirrung in dieser Hinsicht veranlasst und eine Verwechslung beider Arten begangen hätte. Derselbe fügt nämlich zu der von Linné aufgeführten Art, Gryllus italicus (Syst. nat. edit. XII. pag. 701 No. 46) ausser dem Linnéischen Citate (Roesel: Insektenbel. Th. II. Tab. 21 fig. 6) noch ein 2tes richtiges Citat (Schäffer: Icones Tab. 27 fig. 8, 9) hinzu, stellt aber (a. a. O. pag. 57 No. 42) eine neue Art, Gryllus germanicus auf, zu welcher derselbe ein ganz unrichtiges Citat anführt, nämlich Roesel: Insektenbel. Th. II. Tab. 21 fig. 7 pag. 134, von diesem Thiere sagt Roesel selbst, dass es blaue Hinterflügel habe, während die Beschreibung des Gryllus germanicus Fabr. ganz auf den rothgeflügelten und mit rothen Tibien versehenen Caloptenus italicus passt. Obgleich der Artname Caloptenus italicus nicht gut gewählt ist, da diese Heuschrecke nicht bloss in Italien, sondern auch in Deutschland vorkömmt, so wird derselbe als der ältere beizubehalten sein. Die rosenrothen Hinterflügel ohne schwarze Binde, so wie die rosenrothen Hintertibien machen diese Heuschrecke leicht kenntlich, zu welcher ich ausser den oben angeführten Abbildungen von Roesel und Schäffer noch die von Germar (Fauna Insect. Fasc I. Tab. 4 Gryllus germanicus ♀) und Philippi (a. a. O. pag. 31 Tab. II. fig. 2 Gryllus italicus ♂) hinzurechne, wobei ich jedoch bemerken muss, dass in der Germar'schen Abbildung statt der rosenrothen Farbe vom Maler unrichtig ziegelroth gewählt worden ist.

Tenthredo intermedia Kl. ist das Männchen von Tenthredo Coryli Kl.

Bei keiner Abtheilung der Insecten ist man häufiger genöthigt gewesen, die männlichen und weiblichen zu einer und derselben Art gehörigen Individuen als verschiedene Species zu beschreiben, wie bei den Hymenopteren, namentlich bei den Blatt- und Schlupfwespen, indem hier weibliche und männliche Thiere einer Art oft ausserordentlich verschieden gezeichnet und gefärbt sind, so dass man nur dann, wenn man diese Thiere erzieht oder zufällig in der Begattung antrifft, die verschiedenen Männchen und Weibchen einer Art zusammenfindet. Leider hat man sich mit der Zucht dieser Insecten noch wenig abgegeben, und die

Lepidopterologen, welche uns über manche Schlupfwespen bisher hätten Auskunft geben können, bedauern gewöhnlich nur die durch die Schlupfwespen verloren gegangenen Schmetterlinge, während sie, wenn dergleichen Schlupfwespen mit Angabe ihres Wohnthieres von ihnen wären aufbewahrt worden, dadurch das Studium der Ichneumoniden sehr gefördert und erleichtert hätten. Anders verhält es sich mit der Begattung der Blatt- und Schlupfwespen. Diese muss mehr im Verborgenen und sehr schnell vorgenommen werden, da man so selten diese Thiere in Copula antrifft. Um so erfreulicher war es mir, dass ich während des letzten Juni das Glück hatte, in der herrlichen Umgegend des Klosters Banz, ohnweit Bamberg, ein Tenthreden-Pärchen auf Wolfsmilch in der Begattung zu überraschen, wodurch die Gattung Tenthredo um eine Art ärmer werden muss. Bei näherer Untersuchung meines Tenthreden-Pärchens, welches ich absichtlich auf eine und dieselbe Nadel gespiesst hatte, um keine Verwechslungen zu begehen, ergab sich nämlich, dass das Männchen Tenthredo intermedia und das Weibchen Tenthredo Coryli war; von beiden Arten waren bis jetzt die anderen Geschlechter unbekannt. Von T. Coryli sagt Klug (im Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. 8ter Jahrg. pag. 182.) ausdrücklich: »Männchen sind mir bis jetzt unbekannt,« während er bei T. intermedia (ebenda pag. 193.) hinzufügt: »Das Weibchen dieser Art muss irgendwo unter verwandten Arten versteckt sein.« Von Hartig (Die Familien der Blattwespen und Holzwespen. 1837. pag. 310. & 313.) werden beide noch als besondere Arten in der 5. Section der Untergattung Tenthredo aufgeführt. Die einzige Aehnlichkeit, welche sich an dem roth, weiss und schwarz gezeichneten Weibchen und dem gelb und schwarz gefärbten Männchen auffinden lässt, ist das braungelbe Flügelrandmal und das gelbe Schildchen, die gelbe Lefze nebst den gelben Mandibeln.

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

pag. 69 ff. Orsodacna Latr.

n. 5. *O. nigricollis Oliv.* Das Endglied der vordern Taster ist etwas kürzer und merklich dicker als bei gleich grossen Stücken von O. cerasi; auch ist erstere keineswegs stets grösser als letztere; ich möchte vielmehr nach 18 vor mir liegenden Stücken von O. cerasi das Gegentheil annehmen.

n. 6. *O. cerasi F.* Bei manchen Individuen ist das Endglied der vordern Taster mehr schlank und walzig, bei andern nach der Spitze hin deutlich erweitert, mehr verkehrt kegelförmig. Im Allgemeinen sind letztere die kleinern; ob etwa die Männchen? Im Selkethale am Harze findet sich diese Art in manchen Jahren überaus häufig auf den Blüthen von Sorbus aucuparia und Crataegus oxyacantha, selbst auf Dolden, und zwar alle Varietäten, mit Ausschluss der einzigen O. cantharoides F., durcheinander und in Paarung. In Westphalen und dem angränzenden Nassau'schen habe ich sie immer nur sehr vereinzelt gefunden. Die grössten Stücke, welche ich vor mir habe, gehören zu des Verfs. var. H. (glabrata Pz.), und erreichen eine Länge von $4\frac{1}{2}$ Linie.

n. 8. *humeralis Latr.* scheint in Deutschland auf die südlichen Gebirgsländer beschränkt zu seyn. Die mir von dort aus zu Gesichte gekommenen Stücke gehören alle der einfarbig schwarzblauen Varietät (O. coerulescens Duft.) an, die zuerst Creutzer als eigene Art aufgestellt zu haben scheint.

pag. 92 ff. Donacia Tab.

Der Verf. verwirft die von Hoppe zuerst angewendeten und von Ahrens beibehaltenen Unterabtheilungen nach der Zahl der Zähne an den Hinterschenkeln, weil die Zahl der letztern nach Geschlecht und Individualität abändern. Ersteres ist jedoch nur zum Theil richtig, und gilt nur von den Weibchen einiger Arten, deren Männchen zweizähnige Schenkel besitzen, und deren Weibchen dann der 2te (accessorische) Zahn mangelt, letzteres aber kann

nicht wohl zugegeben werden, wenn man den Bau der Schenkel genauer betrachtet. Denn die D. crassipes und die andern hierher gehörenden Arten tragen auf dem scharfen Innenrande der Hinterschenkel wirklich nur einen einzigen breiten und zusammengedrückten (eigentlich eine Erweiterung jenes Innenrandes bildenden) Zahn, und die stumpfen, schartenartigen Erhöhungen, welche sich zwischen diesem Zahne und dem Kniegelenke finden, sind, wie auch der Verf. bei D. crassipes selbst bemerkt, gar nicht Zähne in jenem Sinne, sondern eben nur stumpfe, an Anzahl und Grösse von der Ausbildung jedes einzelnen Individuums abhängige Höcker, die man am passendsten mit den schartenartigen Unebenheiten an den Kinnbacken des Lucanus cervus vergleichen kann, und die man auch bei grossen Exemplaren von D. dentata, nigra und andere Arten wahrnimmt. Eine Vertheilung der Arten nach der Gestalt der Deckschilde hat schon früher Germar (in dem Vorworte der Ahrens'schen Monographie) in Anregung gebracht; übrigens lässt sich nicht verkennen, dass durch eine solche weit mehr wie bei der bisherigen Anordnung Verwandtes weit auseinander gebracht, und Ungleichartiges verbunden wird; so z. B. ist auch von unserm Verf. D. menyanthidis weit von D. semicuprea getrennt, und D. sericea kommt zunächst bei D. affinis zu stehen. Endlich aber würde eine Eintheilung der Arten nach den Zähnen der Hinterschenkel, falls sie wirklich verworfen werden müsste, auch nicht weiter zur Bildung von Unterabtheilungen brauchbar sein; der Verf. aber wendet sie nicht allein *hier* dazu an, sondern braucht sie auch zu gleichem Zwecke bei der Gattung Sagra, mit der Bemerkung: dass obwohl sie dort das Aufsuchen der Arten nur unvollkommen erleichtere, er sie nichts desto weniger für natürlich halte. Mir will nach Jahrelanger Beschäftigung mit der Gattung Donacia die Vertheilung der Arten nach den Zähnen an den Hinterschenkeln immer noch als die natürlichste erscheinen, weil sie es möglich macht, die einzelnen kleinern Gruppen in natürlicher Folge aneinander zu reihen, und ich gebe eine hiernach geordnete Uebersicht der mir vorliegenden deutschen Arten dieser Gattung, welches ich schon im J. 1835 mehreren meiner entomologischen Freunde mitgetheilt habe.

A. Die Hinterschenkel der ♂ zweimal gezähnt; die Deckschilde flach, hinten abgestumpft. D. crassipes F., cincta Germ., dentata Hoppe, angustata Kze., sparganii Ahr.

Die Hinterschenkel der ♂ tragen auf zugeschärftem Innenrande einen derben spitzen Zahn, zwischen welchem und dem Knie sich bei den grössern Arten die oben bereits erwähnten stumpfen Höcker befinden (D. crassipes, dentata). Der 2te kleinere Zahn steht auf der breiten, innern Schenkelfläche neben dem ersten, oder etwas näher nach der Wurzel hingerückt; bei den ♀ ist er entweder kleiner wie der erste (D. dentata, sparganii), oder er fehlt ganz (D. crassipes, cincta, angustata); auch fehlen dem ♀ die höckerartigen Erhöhungen auf der Innenseite der Hinterschienen, die man bei den ♂ mit einziger Ausnahme der D. sparganii findet.

B. Die Hinterschenkel der ♂ einmal gezähnt; die Hinterschienen bei beiden Geschlechtern ohne Höcker.

a. Deckschilde flach, hinten abgestumpft, mit deutlichen Eindrücken. D. reticulata Schh., dentipes F., sagittariae F., lemnae F., obscura Gyll., gracilis Creutz., brevicornis Ahr., thalassina Germ., impressa Pz., simplicifrons Lac.

b. Deckschilde flach gewölbt, hinten abgerundet, mit deutlichen Eindrücken. D. sericea L., comari Ahr.

c. Deckschilde gewölbt, hinten abgerundet, ohne merkliche Eindrücke. (Die Oberseite der Regel nach bei dem ♂ schwarz, bei dem ♀ erzfarbig, doch nicht ohne Ausnahmen.) D. nigra F., discolor Hoppe, affinis Kunze und die der letztern verwandten Arten.

C. Die Hinterschenkel der ♂ zahnlos, Hinterschienen ohne Höcker.

a. Die Oberfläche unbehaart.

1. Deckschilde flach gewölbt, ohne merkliche Eindrücke. D. menyanthidis Fab., semicuprea Pz.

2. Deckschilde flach, mit mässigen Eindrücken. D. simplex F., typhae Br., fennica Pz., Malinovskii Ahr.

b. Die Oberfläche filzig behaart. (Deckschilde flach, mit mässigen Eindrücken.) D. hydrocharidis F., tomentosa Ahr.

Auf die äussern Verhältnisse des Vorkommens hat der Verf. im Ganzen wenig Rücksicht genommen. Die Donacien leben theils auf Wasserpflanzen am Rande stehender und

fliessender Gewässer, theils auf den auf der Wasserfläche schwimmenden Blättern solcher Pflanzen, namentlich aus den Gattungen Nymphaea, Potamogeton, Sparganium und anderer. Die meisten Arten leben nur kurze Zeit; wenige finden sich 2 — 3 Monate lang, und noch wenigere bis zum Ende des Jahres. Die frühsten Arten erscheinen zu Anfang Mai, die spätsten im Julius; Spätlinge einzelner Arten finden sich bis zum Winter; zuweilen finden sich Ueberwinternde am Wasser unter verfaultem Laube oder Geröhrigt, seltener an feuchten Stellen unter Moos. Der Aufenthalt der meisten beschränkt sich auf einige wenige, genau bestimmte Pflanzenarten. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass von denjenigen Arten, deren Namen Fabricius von gewissen Pflanzen entlehnt hat, keine einzige sich auf der Pflanze findet, von welcher der Name entlehnt ist, vergl. D. sagittariae, lemnae, menyanthidis, hydrocharidis und andere. Da unser Verf. (S. 97. Note) die genaue Beobachtung der Futterpflanzen als ein wesentliches Mittel zur genauern Unterscheidung der verschiedenen Arten betrachtet, so werde ich bei jeder Art dieselben angeben, so weit sie mir bekannt geworden sind.

n. 9. *D. crassipes F.* Die von dem Verf. angeführten Farbenvarietäten gehen so unmerklich in einander über, dass von manchen Stücken kaum entschieden werden kann, welcher Form sie angehören. Bemerkenswerth aber ist eine andere Varietät, welche ich von Hrn. Dr. Rosenhauer erhielt, und die sich durch eine tief schwarzblaue und in Folge der groben und dichten Querrunzeln auf den Zwischenräumen völlig glanzlose Oberfläche auszeichnet. Die zahnartigen Höcker an den Hinterschienen der ♂, deren Uebersehen der Verf. bei Gyllenhal und Kunze rügt, hat schon Ahrens unter den Merkmalen seiner ganzen ersten Familie angegeben; Rosenhauer fand das Thier bei Erlangen ausschliesslich auf Typha latifolia; mir selbst ist es noch nie anders als auf den schwimmenden Blättern der Nymphäen vorgekommen, wo man seiner bei seiner Flüchtigkeit am leichtesten dadurch habhaft wird, dass man das Blatt mit der Hand schnell unter das Wasser niederdrückt, und den dann unbeweglich bleibenden Käfer wegnimmt. Wo das Thier vorkommt, findet es sich in grosser Anzahl; als deutsche Fundorte kann ich ausser Erlangen (Rosenhauer!) noch die Umgegend von Magdeburg (wo es auf dem Pechauer See! überaus häufig ist), Rheine im Münsterschen (Schartow!), und

Düsseldorf! Auch aus der Schweiz habe ich sie von Schartow erhalten.

n. 14. *D. bidens Oliv.* Bei der Unzulänglichkeit der Olivier'schen Beschreibung, aus welcher die einzige bezeichnende Stelle sich auch auf die (auch von Gyllensal anfangs mit der vorliegenden verbundne) D. sparganii Ahr. anwenden lässt — und dass Olivier's Worte nicht auf die Goldwage gelegt werden dürfen, weiss jeder, der seine Schriften nur einmal benutzt hat — scheint es doch am besten, diesen Namen ganz zu beseitigen, und bei dem allgemein verstandenen Namen D. cincta zu bleiben, da, wenn einmal ein Name nicht ohne Beifügung eines Synonyms verständlich ist, das Synonym jedenfalls besser ist als der Name selbst. Auch von dieser Art besitze ich tief schwarzblaue, völlig glanzlose Exemplare, wie deren eins bei der vorigen Art erwähnt ist; ich fand ihrer zwei im J. 1835 bei Dortmund unter einer Masse der gewöhnlichen. Nach Kunze fehlt der Hauptzahn der ♀ zuweilen ganz; ich habe jedoch noch kein ♀ gesehen, bei dem nicht wenigstens noch ein kurzer hakiger, hinterwärts gerichteter Absatz vorhanden wäre. Die Art ist in Deutschland sehr weit verbreitet; Ahrens fand sie auf dem Pechauer See, auch im Mansfeldischen; bei Aschersleben Hornung, bei Hannover Mühlenpfort, bei Hamburg Thorey, bei Rheine Schartow, bei Erlangen Rosenhauer; bei Dortmund habe ich sie selbst in den Jahren 1835 und 1836 in Menge gesammelt. Rosenhauer fand sie auch in Ungarn, Schartow in der Schweiz. Als Futterpflanze nennt Ahrens Potamogeton natans, Rosenhauer eine Typha, mir ist sie auf den Blättern von Sagittaria Sagittaefolia vorgekommen.

n. 15. *D. dentata Hoppe.* Sie scheint sich im mittlern Deutschland weit auszubreiten. Sie findet sich bei Berlin! Magdeburg (Ahrens!), Aschersleben (Hornung!), Leipzig (Kunze), Erlangen (Hoppe, Rosenhauer!), Dortmund! Kunze fand sie auf Sagittaria Sagittaefolia, und damit stimmen meine Erfahrungen überein; Rosenhauer auf Riedgräsern.

n. 16. *D. angustata Kze.* Der Innenrand der Schienen ist bei den ♂ eben so deutlich gezähnelt, wie bei den ♂ von D. cincta und dentata. Ich glaube nicht, dass man diese Art mit der letztgenannten verwechseln wird; der gewölbtere Rücken, der Deckschilde, die merklich feinere Sculptur derselben, und die dadurch viel breitern Zwischenräume, die kürzern Fühler, deren 2tes und 3tes Glied

birnförmig ist und von denen jenes von diesem nur wenig übertroffen wird, während bei D. dentata das 3te Glied fast doppelt länger als das 2te, und zugleich deutlich verkehrt kegelförmig ist, reichen auch ausser der schlankern Gestalt zur vollständigen Unterscheidung beider Arten aus. Türkische Exemplare der D. angustata sind in den letzten Jahren häufig von Frivaldszky ohne Namen versandt worden.

n. 17. *D. sparganii Ahr.* Die einzige Art dieser Gruppe, bei welcher die Hinterschienen der ♂ höckerlos sind. Die beiden Zähne an den Hinterschenkeln stehen zwar nicht genau neben einander, aber doch einander weit näher als an den beiden vorhergehenden und eben so nahe wie bei D. cincta. Sie findet sich bei Berlin!, Leipzig (Germar), Magdeburg (Ahrens), Dortmund!, Erlangen (Rosenhauer), und vorzugsweise im Juli. Ich habe sie, wie Ahrens, nur auf Sparganium simplex gefunden.

n. 19. *D. appendiculata Ahr.* Der Name, unter welchem der Verf. diese schöne Art aufführt, ist aus einem doppelten Grunde unpassend; einmal, weil der über den Hinterleib hinausreichende Theil der Deckschilde keine blosse Appendix derselben bildet, wie das bei der D. appendiculata Pz. wirklich der Fall ist; und dann, weil, wie schon Kunze richtig bemerkt, jener Name schon viel früher von Panzer einer ganz andern Art (D. equiseti F.) beigelegt, und für letztere zu einem blossen Synonym geworden ist. Solche Namen hat der Verf. auch bei andern Gelegenheiten nicht vermieden, so z. B. wird von ihm, nachdem er die D. pallipes St. als Varietät bei D. affinis untergebracht hat, jener Name einer nordamerikanischen, bis dahin unbeschriebenen Art beigelegt. — In den deutschen Sammlungen ist für die vorliegende Art der Name D. reticulata Schh. nach Kunze's Vorgange ziemlich allgemein angenommen. Merkwürdig ist, dass Hr. Aubé das Thier auch bei Paris gefunden; bisher galten die südlichsten Theile Deutschlands für die nördlichsten Gegenden ihres Verbreitungsbezirks.

n. 20. *D. dentipes F.* Der Form nach eine Mittelart zwischen den vorhergehenden und den folgenden Arten, indem bei ihr schon die bei den folgenden stets mit Bestimmtheit und einer gewissen Gesetzmässigkeit auftretenden Eindrücke auf den Deckschilden zum Vorschein kommen. Die vorkommenden Varietäten bieten wenig Verschiedenheiten dar; je grüner die Grundfarbe, desto heller und

zugleich desto schmaler ist die Längsbinde, mit dem Dunklerwerden der Grundfarbe wird auch die Binde breiter und färbt sich intensiver, bis sie zuletzt in der Mitte wie eingebrannt erscheint. Stets aber zieht sie sich an der Stelle, wo sie den Schrägeindruck durchschneidet, etwas zusammen. Unter den deutschen Arten ist die gegenwärtige ohne Zweifel die gemeinste und zugleich in grösster Masse vorhanden; im nördlichen Deutschland lebt sie im Frühlinge gewöhnlich auf allerlei Wasserpflanzen, namentlich auf Caltha palustris, Carex acuta, paludosa, riparia, Sparganium simplex und ramosum, Typha latifolia; Rosenhauer fand sie jedoch auch auf jungen Fichten- und Kieferschlägen, und im Winter unter Moos. Ich besitze sie vom Unterharze! und Aschersleben!, von Cassel (Riehl!), Rheine (Schartow!), Dortmund!, Aachen (Förster!), Siegen!; Altenburg (Apetz!), Erlangen (Rosenhauer!), Gunzenhausen (Bestelmeyer!), auch aus der Schweiz (Schartow!); eben so findet sie sich auch bei Magdeburg (Ahrens), Leipzig (Germar, Kunze), Coburg (Hornung), und in Tyrol (Rosenhauer).

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Bomb. Menthastri und Urticae.

Von

C. F. Freyer in Augsburg.

Die Frage: ob Bomb. Menthastri und Urticae zusammengehören oder wirklich standhaft verschieden sind? ist zur Zeit noch nicht genügend beantwortet und ich erlaube mir daher folgendes mitzutheilen.

Im Juni 1844 legte mir ein Weibchen von B. Menthastri über 300 Eier, aus welchen sich schon nach 10 Tagen die Räupchen entwickelten. Ich nährte sie mit Löwenzahn, Wegerich und der Milchdistel, welche Pflanzen sie sehr gerne frassen. Ueberhaupt ist diese Raupe sehr gefrässig und öfters musste ich in einem Tag doppelte Rationen geben. Ich brachte etwa 100 Stücke zur vollen Grösse. Ende August waren sie sämmtlich ausgewachsen und traten ihre Verwandlung theils in der Erde, theils auf der Oberfläche in einem sehr dünnen Gespinnste an. Die sehr kurzen und

dicken stumpfen pechschwarzen Puppen überwinterten, und erst Mitte Mai entwickelten sich die Falter. Ich erhielt unter etwa 60 Stücken nur 3 weibliche Exemplare, welche der B. Urticae ganz ähnlich waren, indem sie theils gar keinen, theils nur 1 oder 2 schwarze Punkte auf den blendend weissen Flügeln zeigten. Die entwickelten Männer waren indessen durchaus sehr stark mit schwarzen Punkten auf den Oberflügeln besäet. Ob ich nun gleich keinen Mann ohne schwarze Punkte aus dieser Raupenbrut erhielt, so spricht doch der Umstand, dass die 3 der B. Urticae ganz ähnlichen Spinner aus Raupen von Menthastri sich entwickelten, scheinbar dafür, dass Urticae nur eine Abart ohne schwarze Punkte von B. Menthastri sein könnte. Was übrigens die Zahl dieser schwarzen Punkte betrifft, so ist solche sehr ungleich und nicht standhaft, sowohl in der Form als in der Grösse. — Gewöhnlich zeigen sich bei Menthastri auf den Oberflügeln zwischen 32 bis 37 Flecken, doch habe ich auch zwei weibliche Exemplare vor mir, welche auf den Oberflügeln nur 11 und 8 schwarze Punkte führen. Eben so verschieden sind auch die Punkte auf den Unterflügeln, wo gewöhnlich der schwarze Fleck am Innenwinkel des Hinterrandes, den manche Exemplare so deutlich zeigen, fehlt.

Auch auf der Unterseite ist die Zahl der schwarzen Flecke sehr ungleich, doch führen hier alle Exemplare von Menthastri auf den Hinterflügeln einen schwarzbraunen Mondfleck in der Flügelmitte, und dieser Umstand ist es, der entscheidend dafür sprechen dürfte, dass Urticae von Menthastri wirklich verschieden ist, denn keine Urticae in meiner Faltersammlung, deren solche über 10 Stück enthält, führt auf der Unterseite schwarze Flecke und es mangelt der schwarze Mittelrand gänzlich.

Aber hier erregt Espers Abbildung von Menthastri III. Theil, Tab. LXXI, Fig. 7 wieder Zweifel, indem diese Figur auf der Unterseite gar keine schwarzen Flecke oder Punkte zeigt. Espers Bild von Urticae auf Tab. LXXXVI des III. Th., Fig. 2 kommt mit den von mir erzogenen fleckenlosen Exemplaren ganz überein, doch führt solches ebenfalls auf der Unterseite keine schwarzen Flecke, während hier meine aus Menthastri Raupen erzogene Exemplare einen braunen Mittelmond zeigen. Im Text (Nachtrag, S. 20) vermuthet er indessen, dass Urticae nur Abart von Menthastri sein könnte. Es wäre sehr zu wünschen, dass eifrige

Entomologen Urticae aus dem Ei erziehen möchten, wodurch am sichersten bewiesen werden könnte, ob beide Arten wirklich verschieden sind, oder zusammengehören; denn obgleich auch Ochsenheimer Bd. 3, S. 357 erklärt, dass er Urticae aus dem Ei erzogen hat, so sind seine Angaben, bei Beschreibung beider Arten, nicht ganz treu und sicher, sondern flüchtig, so dass man sich nicht genau darauf verlassen kann, indem er z. B. bei Urticae von der Unterseite der Hinterflügel, gar nichts erwähnt, welche doch das auffallendste Merkmal, den gänzlichen Mangel brauner Mittelmonde, darzubieten scheint.

Augsburg, im Juni 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Für Freunde der Schmetterlingskunde.

Die wenigen Exemplare, welche ich von meinen ältern Beiträgen, wovon 24 Hefte in 3 Bd. 8., mit 144 Kupfertafeln und 200 abgebildeten Falterarten erschienen sind, noch besass, sind bereits vergriffen. Doch habe ich auf mehrseitige Anfragen hin mich entschlossen, von solchen wieder einige complette Exemplare nachmalen zu lassen, und deshalb keine Mühe und Kosten gescheut. Ich offerire daher auf's neue diese Beiträge den Freunden der literarischen Falterkunde mit dem Bemerken, dass solche, complett und vollständig bei mir unmittelbar um 16 fl. Rhl. oder 9 *Rß* abverlangt werden können. Im Buchhandel kosten solche 24 fl. oder 14 *Rß*. —

Von meinen Neuern Beitr. sind bereits 78 Hefte mit 468 Tafeln und 842 abgebildeten Falterarten fertig und das Heft kostet 1 fl. 24 Xr. Rhl. im Subscr. Preis und 1 fl. 48 Xr. oder 1 *Rß* Ladenpreis. Bei Bestellungen, welche bei mir unmittelbar gemacht werden, bewillige ich nach wie vor einen verhältnissmässigen Rabatt.

Augsburg, im Juni 1845.

C. F. Freyer,
Stiftungs - Cassier.

Das Verzeichniss europäischer Schmetterlinge — nach Ochsenheimer und Treitschke mit Berücksichtigung der neueren Entdeckungen und Arbeiten von

Boisduval, Zeller, Eversmann, Freyer, Herrich-Schaeffer u. s. w. ist nunmehr bei Herrn Bagmihl hieselbst à 2 Sgr. das Exemplar zu haben. Der Vorstand des entomologischen Vereins ist erbötig, Mitgliedern der Gesellschaft, die sich an ihn wenden, die gewünschten Exemplare zu übersenden.

Schönherr's Curculionenwerk, das Ganze oder einzelne Theile, werden zu billigen Preisen gesucht. Von wem? sagt die Redaction.

In Posen bei Heine ist erschienen:
Dipterologische Beiträge von Prof. Dr. H. Loew. 6½ Bogen und 2 Kupfertafeln. Preis 1 Rthlr. netto.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche die Güte haben wollen, sich in diesem Winter mit der Bestimmung von Insecten zu befassen, werden ersucht, uns davon gefälligst bald Anzeige zu machen und die Familien und Gattungen anzugeben, die sie zu übernehmen geneigt sind.

Behufs eines möglichst vollständigen Erratenverzeichnisses in der December-No. werden die Herren Autoren um die Angabe der in ihren Aufsätzen des diesjährigen Jahrg. etwa noch stehen gebliebenen Druckfehler ersucht.

Red.

Briefkasten.

β. Ver. pro 39 — 42. Z. B. K. in Klgft.
β. Ver. pro 43. Dr. W. in Br., Dr. Sch. in Br., Z. B. K. in Klgft., v. H. a. D. b. C.
β. Ver. pro 44. Dr. A. in Abg., Z. B. K. in Klgft., Dr. Sch. in Dz., v. H. a. D. b. C.
β. Ver. pro 45. O. F. C. R. J. in Csl., Pf. H. in Nh., Dr. A. in Abg., Z. B K. in Klgft., Fr. F. in Mbg., L. F. in An., L. B. in Bpt., v. K. a. N. b. L., R. L. in Albn.
Ztg. pro 44. Pf. H. in Nh.
Ztg. pro 45. O. F. C. R J. in Csl., L. B. in Bpt., v. K. a. N. b. L., R. L. in Abn.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 11. 6. Jahrgang. Novbr. 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Schneider: Verzeichniss italischer Neuroptern. Klingelhöffer: Chrysobothris pini nov. spec. Putzeys: Ueber Pterostichus exaratus und Molops subtruncatus. Zeller: Polyommatus Polonus n. sp. u. Anthophila rosina Hübn. Keferstein: Lepidopterologische Bemerkungen. Suffrian: Bemerkungen zu Lacordaire's Monographie etc. (Fortsetzung.) Hering: Eversmann Fauna Volgo-Uralensis (Schluss.) Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 7. October wurden als Mitglieder des Vereins aufgenommen:

Herr Dr. med. Adolf Speyer in Wildungen,
" P. Maassen in Crefeld.

Es wurde beschlossen, der bereits im Druck befindlichen Zeitschrift den Titel Linnaea entomologica zu geben. Der erste Band wird coleopterologische Beiträge von Dr. Schmidt (dessen Opus posthumum über die Oedemeriden) Prof. Germar und Dr. Schiödte, lepidopterologische von Oberlehrer Zeller und dipterologische von Prof. Loew enthalten.

Eingegangen:

für die Sammlung des Vereins:

300 Species Käfer, Geschenk des Hrn. Cantor und Musikdir. Funke in Rochlitz,

für die Bibliothek:

Fabricius: Species insectorum P. II.

Geschenk des Hrn Prof. Dr. Loew.

Schrank: Fauna boïca P. I. 1 und 2, P. II. 1, P. III. 1 und 2.

Siebold: Obs. entom. de Oxybelo uniglumi atque Miltogramma conica. Erlang. 1841.

Geschenke des Hrn. Prof. Dr. v. Siebold.

Der geehrte Hr. Verf. hatte uns die letzte Abhandlung bereits im Jahre 1841 zugesandt, bei der Aufnahme des Bibliothekbestandes war dieselbe aber nicht vorzufinden gewesen.

Sturm: Deutschlands Fauna, Bd. 1 — 14. Auf antiquarischem Wege gekauft.

Wiegmann-Erichson: Archiv 1844, Heft 6. (Jahresbericht für 1843, erst jetzt ausgegeben.)

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Verzeichniss
der von Herrn Oberlehrer Zeller im Jahre 1844 in Sicilien und Italien gesammelten Neuroptera, mit Beschreibung einiger neuen Arten.

Von

W. G. Schneider, Dr. phil. in Breslau.

Herr Oberl. Zeller in Glogau hat Ende vorigen Jahres eine Reise nach Sicilien und einem Theil Italiens gemacht, um die Fauna des Landes kennen zu lernen. Er war so gütig, mir die auf jener Reise gesammelten Neuroptera zur Bearbeitung zu übersenden, und ich glaube im Interesse der Wissenschaft auch die Anführung der schon bekannten Arten nicht unterlassen zu dürfen, indem dadurch ein deutliches Bild der geographischen Verbreitung der Arten und eine interessante Vergleichung der Faunen verschiedener Länder unter denselben Breitegraden möglich wird.

Im Allgemeinen scheint Sicilien keinen bedeutenden Artenreichthum an Neuropteren zu besitzen, und noch am reichsten in Libellulinen und Myrmeleonen zu sein.

Famil. Libellulina.

1. Libellula ferruginea Vander Lind. ♂ ♀ gegen Ende April bei Messina, im Juni bei Syrakus, und Anfang Juli bei Catania gesammelt.
2. Libellula fulva Müller (conspurcata Fabr.) ♂ ♀ in Sicilien, und zwar dieselbe, dem Süden eigenthümliche, dunkle Varietät mit blaubereiftem abdomen, deren ich bei Aufzählung der kleinasiatischen Libellulinen (s. 110 dieses Jahrg.) erwähnte.
3. Libellula coerulescens Fonscol. ♂ ♀ von Anfang bis gegen Ende Mai bei Syrakus.
4. Libellula sicula Hagen (striolata Charp.) ♂ ♀ gegen Ende April bei Syrakus, noch nicht ausgefärbt, und in ausgefärbten Exemplaren gegen Ende Juni bei Catania, und im August bei Neapel. Eine, wie es scheint, weit verbreitete, aber nicht überall vorkommende Art, die sowohl nicht fern der Ostseeküste, als auch in Schlesien, am Rhein und selbst (s. Ent. Zeitg., l. c.) in Kleinasien vorkommt.
5. Gomphus unguiculatus Vander Lind. ♂ ♀ in Sicilien, und zwar eine südliche Varietät nach Sélys. Diese Art scheint ebenfalls ziemlich weit in Europa verbreitet zu sein.
6. Aeschna rufescens Vander Lind. ♀ gegen Ende Mai bei Syrakus, ist auch im nördlichen Europa heimisch.
7. Calopteryx haemorrhoidalis Vander Lind. ♂ ♀ gegen Ende April und Anfang Mai häufig, aber in noch unausgefärbten Exemplaren, an den Ufern der Cyane bei Syrakus, dem einzigen Ort in Europa, wo Papyrus wächst.
8. Lestes barbara Fabr.; ein sehr altes ♂ bei Rom Ende August gesammelt, zeigt auf dem letzten Segment des abdomen oben einen blau bereiften Fleck; ferner sind ein Paar Exemplare dieser Art ♂ ♀ (Anfang Juli in ausgefärbtem Zustande bei Catania gesammelt), durch ihre ausserordentliche Kleinheit in allen Theilen sehr merkwürdig; das ♀ hat überdies noch als merkwürdige Abweichung unten am thorax hinter den Füssen jederseits einen länglichen schwarzen Fleck, wie er sich für gewöhnlich bei Lestes virens Charp. findet. — Uebrigens ist L. barbara wohl eine der verbreitetsten Arten. —

9. Lestes fusca Vander Lind. (phalliatum Charp.) fast alle Exemplare bei Ancona Mitte September gesammelt. Auch von dieser Art ist ein Paar ♂ ♀, durch ausserordentliche Kleinheit und Lebhaftigkeit der Färbung merkwürdig, Anfang Juli bei Catania gefunden worden.
10. Agrion tenellum Villers. (rubellum Vander Lind.) gegen Ende April, Anfang Mai und Juni bei Syrakus, häufig; zwei Varietäten des ♀ befinden sich dabei, wovon die eine mit ganz rothem Hinterleibe, die andere mit bronzegrünen Flecken oben auf allen Segmenten des Hinterleibs.
11. Agrion Genei Rambur; gegen Ende April und Anfang Mai bei Syrakus, in den Sümpfen der Syraka sehr häufig: diese Art scheint Sicilien eigenthümlich zu sein und ausserdem nur noch in Sardinien vorzukommen.
12. Agrion furcatum Charp. in Italien; wahrscheinlich eben so häufig, wie in Schlesien und anderwärts.

Famil. Ephemerina.

13. Cloë diptera Linné. 1 ♀ im Anfang Mai bei Syrakus.
14. Cloë fusca nov. spec.: 1 ♀ im Anfang April bei Messina.

    Thorace supra fusco, subtus cum pedibus obscure testaceo; alis hyalinis venis fuscis, area costali apicem versus fulvescente, venulis transversis pluribus in disco; abdomine supra rufescente, segmentis postice brunneo cinctis, subtus testaceo; filamentis longis, obscure testaceis, fusco annulatis. Long. corp. $2\frac{3}{4}'''$, long. filam. $6\frac{1}{4}'''$. —

    Ich erlaube mir, diese Art einstweilen als neu kurz zu definiren, da ich sie aus den vorhandenen Beschreibungen von Ephemeriden nicht bestimmen konnte, und Pictet's Monographie dieser Familie bis jetzt noch nicht vollständig ist.

Famil. Coniopterygidae.

15. Coniopteryx psociformis Curtis, 1 Exemplar den 24. März bei Messina gefangen; auch in Schlesien heimisch.

Famil. Panorpina.

16. Panorpa meridionalis Rambur, ♂ ♀. Anfang und Mitte April bei Messina, Mitte August bei Neapel.

Bis jetzt war diese ausgezeichnete Art nach Rambur nur als in Frankreich und Spanien heimisch bekannt.

Famil. Ascalaphidae.

17. Ascalaphus corsicus Rambur ♂ ♀, den 8. Juni bei Syrakus, den 11. auf dem Wege über Noto und Spaccaforno nach Ispica, und den 26. Juni auf dem Wege über Lentini nach Catania; scheint nicht häufig zu sein.
18. Theleproctophylla australis Fabr. ♂ ♀, letztere mit sehr schön erhaltenen blattartigen Anhängen des Hinterleibs; Mitte bis Ende Juli bei Messina. Sämmtliche Exemplare gehören der Varietät mit russbraunem Fleck auf den Flügeln an, während in Kleinasien und auf den griechischen Inseln die Grundart mit ungefleckten Flügeln vorherrschend scheint.

Famil. Myrmeleonidae.

19. Palpares libelluloides Linné. ♂ ♀ Mitte Juni bei Syrakus, Mitte Juli bei Messina, und die noch nicht ausgewachsene Larve Anfang Juli bei Catania.
20. Myrmeleon tetragrammicus Pallas, 1 Exemplar den 19. August bei Neapel. Diese Art scheint im ganzen Süden Europa's sehr verbreitet zu sein; bei Paris und im südlichen Deutschland ist sie ebenfalls sehr häufig.
21. Myrmeleon pallidipennis Rambur ♂ ♀; eine gleichfalls sehr weit verbreitete, und wo sie vorkommt, in Menge erscheinende Art, welche Oberlehrer Zeller vom Ende des April an, den ganzen Mai und Juni hindurch bei Syrakus, Anfang Juli bei Catania, Anfang August bei Messina, und den 23. August bei Neapel gefunden hat; auch im südlichen Frankreich und Spanien, sowie in Kleinasien (s. Jahrg. 1845. No. 5 der Stett. Entom. Zeit.) nicht selten; scheint mir mit M. plumbeus Brullé von Morea, sowie mit M. murinus Klug vom Cap, identisch.
22. Myrmeleon appendiculatus Latr. ♂ ♀, Mitte Juni bei Syrakus, gegen Ende Juni bei Catania, den ganzen Juli hindurch bei Messina, und am 28. August bei Ancona gefunden; scheint nicht selten.
23. Myrmeleon flavus Rambur. ♂ ♀ nicht selten gegen Ende Juli bei Messina, auch in Spanien und Kleinasien heimisch.

24. Myrmeleon tenellus Klug (Symbol. phys. Dec. IV. n. 6. Tab. XXXV. fig. 7.), 2 Exemplare am 10. Juli bei Messina gesammelt; sonst in Arabien einheimisch. Herrn Geh. R. Klug's Beschreibung dieser Art ist zwar nicht sehr vollständig, doch passt sie ziemlich gut auf die vorliegenden Exemplare, welche sich noch dadurch auszeichnen, dass alle Segmente des Hinterleibs mit einem doppelten länglichen blassgelben Flecke gezeichnet sind, was Klug nur beiläufig als zuweilen vorkommend erwähnt; sollte diese Abweichung der Färbung des Hinterleibes sich vielleicht auf Geschlechtsunterschiede beziehen?

25. Myrmeleon distinguendus Rambur; 1 ♂ Anfang Juli bei Catania gesammelt; nach Rambur auch in Spanien, und zwar häufig, sowie am Senegal vorkommend. Ich vermuthe, dass diese Art mit M. cinereus Klug (Symb. ph. Dec. IV. n. 9. Tab. XXXVI. fig. 3.) aus Arabien und Syrien identisch ist, was freilich nach der unvollständigen Beschreibung in den Symb. phys. sich nicht mit Gewissheit feststellen lässt; das von Hrn. Oberl. Zeller in Sicilien gesammelte Exemplar ist fast um $\frac{1}{3}$ kleiner als der in den Symbol. phys. abgebildete M. cinereus.

26. Megistopus? variegatus nov. spec. — 1 ♀ den 27. August bei Rom gefunden.

Pallidus totus; antennarum gracilium articuli supra fusco cincti; palpi pallidi; frons macula majore inter antennas, supra antennas et occiput punctis 8 nigris; prothorax gracilis, sulcis duabus transversis et punctis supra 6 biseriatim dispositis nigris, vittaque laterali abbreviata nigra; meso- et metathorax punctis aliquot maculisque nigrofuscis: alae mediocres, aequales, acuminatae, venis pallidis fusco variegatis, venulis aliquot transversis ad marginem alae superioris interiorem et posteriorem infuscatis; pterostigmate albido, macula nigra praecedente; pedes elongati, graciles, pallidi, longe pilosi, anteriores longissimi, coxis elongatis; femora anteriora reliquis longiora, punctis numerosis nigro-fuscis aspersa; media supra lineolis duabus nigro-fuscis; postica macula apicali fusca; tibiae omnes haud calcaratae, punctis numerosis nigris aspersae, anteriores reliquis longiores; tarsi graciles, longe pilosi, pallidi anteriores reliquis

27.

longiores; articulo primo omnium longissimo, secundo cum tertio primo longitudine aequalibus, quarto omnium brevissimo, et quinto secundum longitudine vix superante; unguiculi graciles, subrecti, in tarsum reversi; abdomen pallidum, brevissime parceque pilosum, segmento primo macula laterali fusca, secundo usque ad quintum antice limbo lineolaque laterali abrupta et macula postica hastata fuscis, sexto et septimo limbo antico et laterali latioribus fuscis, octavo fusco, postice anguste flavo limbato; anus pallidus, longe pilosus; segmenta subtus pallida, macula postica fusca, cum lineola laterali superiore cohaerente; segmentis sexto, septimo et octavo fuscis, postice anguste flavo-limbatis.

Long. corp. $8\frac{1}{2}'''$; long. alae super. $10'''$. —

Diese Art ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig und von den übrigen Myrmeleoniden besonders durch die abweichende Fussbildung gänzlich verschieden, und würde als ein Mitglied der von Rambur errichteten, nach einem leider defecten Exemplar einer exotischen Art definirten Gattung: Megistopus betrachtet werden können, wenn nicht ein sehr wichtiger, die oben beschriebene Art besonders auszeichnender Umstand dagegen spräche, nämlich: der Mangel der Sporn en an allen Tibien, wodurch sich letztere Art noch mehr von allen übrigen Myrmeleoniden entfernt, und dieserhalb wohl mit Recht als eigene Gattung aufgestellt zu werden verdiente, für welche ich den Namen: *Gymnocnemia* vorschlage. Die langen Vorderfüsse hat sie mit Megistopus gemein, nur findet hinsichtlich der Länge der Tarsenglieder ein Unterschied statt, indem bei der oben beschriebenen Art das erste Glied das längste ist. Da ich die Gattung Megistopus Rambur, welche leider noch unvollkommen charakterisirt ist, nur eben nach Rambur's Beschreibung kenne, so vermag ich nicht, die weiteren unterscheidenden Merkmale der neuen Gattung, sowie der Gattung Megistopus festzustellen, und muss mich für jetzt auf die oben hervorgehobenen Hauptunterschiede beschränken.

Famil. Hemerobidae.

27. Micromus intricatus Wesmäel, 1 Exemplar den 23. April bei Syrakus; ist sonst auch in ganz Deutschland einheimisch.

28. Megalomus pyraloides Rambur, in mehreren Exemplaren Mitte August bei Neapel; diese Art scheint sehr enge Grenzen ihrer Verbreitung zu haben, und auch da, wo sie vorkommt, selten in grosser Anzahl sich zu finden.
29. Mucropalpus Humuli Linné,
30. Mucropalpus micans Olivier, beide in ganz Deutschland häufig, in Oestreich gesammelt.
31. Mucropalpus fuscinervis nov. spec. 1 Exemplar in Oestreich.

    Flavus, pronoti lateribus fusco-vittatis; alis hyalinis parum micantibus; venis omnibus fuscis, nebulis sparsis vix distinctis griseis tinctis; venulis transversis seriei gradatae posterioris septenariae prima et secunde nulla furca separatis. — Long. corp. $1\frac{2}{3}'''$, long. alae sup. $2\frac{3}{4}'''$. —

    Da ich nur ein einzelnes Exemplar dieses Hemerobius untersuchen konnte, so kann ich freilich nicht für die Beständigkeit aller angeführten Merkmale bürgen, indem bei einzelnen Arten Variationen hinsichtlich der Zahl der Queradern vorkommen; doch dürfte die eben beschriebene Art, welche der vorigen (M. micans) sehr ähnlich ist und den kleineren Exemplaren derselben an Grösse gleichkommt, sich von dieser und andern ähnlichen durch die einfarbig dunkelbraunen Adern, auf denen nur wenige sehr undeutliche graue Nebelfleckchen sich finden, deutlich unterscheiden; auch sind die Flügel mehr wasserhell, während sie bei M. micans stets gelblich sich finden; die beiden ersten Adern der zweiten Queradernreihe sind durch keine Gabel eines Sectorastes getrennt; letzteres Merkmal könnte vielleicht nur ein zufälliges, und einer Variation unterworfen sein; nur die Untersuchung einer Menge von Exemplaren wird hierüber entscheiden.
32. Mucropalpus nervosus Fabr. in Oestreich.
33. Mucropalpus pygmaeus Rambur. Anfang Mai bei Syrakus, gegen die Mitte des August bei Neapel. Diese ziemlich kleinste der bekannten Hemerobiden findet sich auch hier und da in Deutschland nicht selten.
34. Chrysopa perla auctorum, gegen Ende Februar und im Juli bei Messina, im April, Mai und Juni bei

Syrakus, im Juli bei Catania, im August bei Neapel, im September bei Rom und Triest, überall gemein, wie in Deutschland.

35. Chrysopa viridana nov. spec. 2 Exemplare Mitte August bei Neapel.

Pallide aeruginosa, capite flavido, frontis et clypei lateribus striga fusca; antennis pallidis; meso- et metathorace vitta dorsali flavida; alarum venis laete viridibus, venulis transversis in area subcostali et radiali, nec non seriei gradatae prioris et posterioris totis, reliquis basi apiceque tantum nigris.

Long. corp. 4‴; expans. alar. 1″. —

Diese sehr schöne Art steht der Chr. ciliata Wesm. am nächsten, unterscheidet sich jedoch von ihr durch die lebhafte, hell spangrüne Färbung, und die gelbe Binde auf dem Rücken des ganzen Thorax, sowie durch die dunkelbraunen Seitenstriemen der Stirn und des Kopfschildes; die Flügeladern lebhaft hellgrün; die Queradern in dem Raume zwischen costa und subcosta, sowie zwischen letzterer und dem radius ganz schwarz, die übrigen nur am Anfang und Ende; die Fransen der costa sehr kurz, und die der Adern nur sparsam. —

36. Chrysopa aspersa Wesmäel, 2 Exemplare Mitte August bei Neapel; das eine der beiden Exemplare zeichnet sich durch seine Kleinheit, sowie dadurch aus, dass die Queradern zwischen costa und subcosta ganz schwarz sind, und auf dem Hinterkopfe sich noch 2 undeutliche braune Punkte befinden.

37. Chrysopa 7-punctata Wesmäel, Mitte August bei Neapel.

38. Chrysopa Genei Rambur; gegen Ende Mai bei Syrakus, Mitte Juni bei Ispica, und gegen die Mitte des August bei Neapel; bisher nur aus Sardinien durch Rambur bekannt.

39. Chrysopa clathrata nov. spec. An denselben Orten und zu derselben Zeit, wie die Chr. Genei, gesammelt.

Pallide viridis, capite pallidiore; fronte antice clypeique lateribus rufo limbatis; macula inter antennas et punctis duobus in occipite fuscis; palpis fuscis; antennis pallidis, apice brunneis; prothorace antice angustato, lateribus fusco-limbato; meso- et metathorace maculis aliquot fuscis aspersis; alarum venis pallidis, venulis

transversis inter costam et subcostam et illis seriei gradatae prioris et posterioris totis, reliquis basi apiceque tantum nigris.

Long. corp. 4‴, exp. alar. $11\frac{2}{3}$‴ — 1″. —

Diese Art ist sehr der Variation in Beziehung auf die Zeichnung des Kopfes und die Deutlichkeit der braunen Seitenbinde des prothorax, welche zuweilen nur als schwache Linie erscheint, unterworfen; die rothe Einfassung des Vorderrandes der Stirn, sowie der Seiten des Kopfschildes dagegen ist beständiger; von der ihr sehr nahe stehenden Chr. aspersa Wesmäel unterscheidet sie sich hierdurch, sowie durch die weisslichgrüne Farbe des Körpers und der noch blässeren Flügeladern.

Famil. Perlidae.

40. Nemoura cylindrica De Geer,
41. Nemoura variegata Olivier,
42. Nemoura cinerea Olivier. Sämmtlich in Oestreich gesammelt.

Famil. Phryganidae.

43. Limnophilus elegans Pictet (non Curtis),
44. Limnophilus griseus Pictet,
45. Limnophilus digitatus Pictet. Sämmtlich in Oestreich.
46. Hydroptila fuscicornis nov. spec. Mitte März bei Messina.

Nigra, vertice argenteo; antennis fuscis, apice brunneis; alis fusco-villosis, micantibus, maculis duabus argenteis in margine anteriore, et alia suturali minuta, tarsis brunneis.

Long. corp. c. alis $1\frac{1}{3}$‴.

Durch die angegebenen Merkmale ist diese zierliche Art leicht von den 5 bis jetzt beschriebenen zu unterscheiden. — Die Gehäuse der Larven, $1\frac{1}{4}$‴ lang, sind an beiden Enden offen, und haben ganz das Aussehen gelblicher Reiskörnchen.

47. Psychomia annulicornis Pictet. Mitte März und im April bei Messina, im Mai bei Syrakus.
48. Philopotamus variegatus variet. montanus Pictet. Ende März bei Messina.
49. Setodes (Mystacides) aspersella Rambur. Anfang Mai bei Syrakus, 1 Expl. Rambur's Beschreibung dieser Art ist sehr ungenügend, und lässt noch aufzuklären übrig.

Beiträge zur deutschen Insectenkunde.

Vom

Oberlieutenant **Klingelhöffer** in Darmstadt.

Im Frühjahr 1842 wurden in der Nähe von Darmstadt junge Kiefern auf einer mit Oberholz durchwachsenen Waldfläche angepflanzt; die Pflänzlinge wuchsen gut an, bis im Juli und August desselben Jahres viele bisher gesunde Stämmchen anfingen gelb zu werden und bald ganz abstarben.

Etwa 20 solcher Stämmchen brachte ich im October in meine Zuchtkasten und erzielte daraus im Frühjahr 1843 Thamnophilus violaceus F., Pissodes notatus F. und am 6. Juli Anthaxia 4-punctata F., die letzteren in sehr grosser Menge.

Ich glaubte die Zucht beendigt, als ich zufällig noch 9 Linien lange Buprestenlarven unter der Rinde entdeckte, welche aber mehr das Holz darunter angriffen, so dass sich in demselben deutlich $\frac{1}{2}$ Linien tiefe Gänge ausdrückten, wenn die Rinde entfernt wurde, indess die Larven von 4-punctata sich nur auf den Splint beschränkt hatten. Diese Larven arbeiteten ununterbrochen bis zum Juni 1844 fort, als sie jetzt tiefer in das Holz eindrangen und sich in einer ausgenagten Wiege verpuppten. Die weissen glasigen Puppen lagen bis zum Juli, wo die Augen und Füsse sich auszufärben begannen, und am 10. Juli die ersten völlig ausgebildeten Käfer durch die Rinde hervorkamen.

Viele, zum Theil sehr gewichtige Stimmen, sprachen sich dahin aus, dass das fragliche mir ganz unbekannte Thier, Chrysobothris Solieri Gory sein müsse; doch sind mir, nachdem ich durch die Güte des Hrn. Dr. Schaum die Gory'sche Beschreibung erhielt, sehr erhebliche Zweifel entstanden, ob mein erzogener Käfer derselbe sein könne.

Jene Beschreibung ist zwar sehr kurz, und lässt der Phantasie grossen Spielraum, doch scheinen mir in derselben bei der Vergleichung mit affinis so wesentliche Unterschiede übergangen, dass meine ausgesprochenen Zweifel vielleicht gerechtfertigt werden können.

Die Gory'sche Beschreibung lautet wörtlich:

» Elongata, obscuroaenea, thorace subquadrato, elytris » foveolis 3 cupreis.

» Long. 6 Lin., Lat. $2\frac{1}{2}$ Lin.

» Il ressemble beaucoup à l'affinis, mais sa forme est » plus allongée. La tête n'offre pas d'impression sensible

» entre les yeux; le corselet est étroit, carré, à peine » sinueux sur les côtés et très faiblement impressionné en » dessus. Les impressions des élytres sont beaucoup plus » larges, celles de la base plus profondes. «

Die Grösse meines Käfers erreicht unter 9 erzogenen und 1 im Freien gefangenen Exemplare, bei einer Breite von $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{5}{8}$ Linien nur eine Länge von $3\frac{1}{4}$ bis 4 Linien.

Die Farbe halte ich nicht für aenea, gewiss aber nicht für obscuro aenea, sondern für cuprea, welche Kupferfarbe bei einzelnen Stücken zwar etwas angelaufen erscheint, aber ihren Charakter dabei nicht verliert, wesshalb ich die Bezeichnung obscuro cuprea wählen zu müssen glaube.

Wenn Gory sagt: »La tête n'offre pas d'impression sensible entre les yeux,« müsste er weiter anführen, dass die Punktirung entschieden feiner, dichter und weniger runzlig erscheine und dass die Behaarung feiner und dichter sei. Vom Brustschild gilt dasselbe, besonders sind hier die Runzeln sehr merklich schwächer und verschwinden in der Mitte fast ganz.

Der Eindruck auf der Mitte des Hinterrandes kann von mir durchaus nicht für très faiblement impressionné erkannt werden, da derselbe eben so deutlich wie bei affinis, ich mögte sagen noch schärfer ausgedrückt ist, was namentlich auch an den am Vorderrand befindlichen, mit jenem im Dreieck stehenden Eindrücken, deutlich wahrgenommen werden kann.

Die Eindrücke der Flügeldecken (die Fensterflecken) sind allerdings grösser, aber die an der Basis nicht tiefer, dagegen die zunächst der Spitze gelegenen nicht so rund, sondern bald mehr bald weniger halbmondförmig mit dem Ausschnitt nach hinten. Auf der letzten Hälfte der Flügeldecken erscheinen die erhabenen Leisten zunächst der Nath schärfer, fast kielförmig und in anderer Richtung verlaufend; die folgenden Leisten sind bald mehr bald weniger undeutlich, ausgenommen die Randleiste, welche beständig deutlicher und schärfer wird.

Bei einer Vergleichung musste aber die viel unebnere Oberfläche der Flügeldecken, mit feinerer und dichterer Punktirung gegen affinis hervorgehoben werden, wenn Gory dasselbe Thier vor sich gehabt hätte.

Eine Varietät befindet sich unter den erzogenen Stücken, indem hier der Kopf rein messinggelb mit grünlichem Glanze und die Fensterflecken hell metallisch grün und sehr glänzend sind.

Die Abweichungen kurz zusammengefasst, ergiebt sich, dass Gory's Beschreibung, respective Vergleichung, obgleich in einigen Beziehungen auf meinen Käfer anwendbar, in folgenden wesentlichen Punkten nicht übereinstimmt.

In Angabe der Grösse und Farbe, in der Bemerkung, dass der hintere Brustschildeindruck schwach und die Eindrücke an der Basis der Flügeldecken tiefer seien als bei affinis.

Nun fragt es sich aber weiter, ob nicht die feinere Punktirung, wie die schwächer erscheinenden Runzeln des Kopfes, aber ganz besonders des Halsschildes, die in anderer Richtung verlaufenden Nathleisten der Flügeldecken und deren unebnere Oberfläche mit dichterer und feinerer Punktirung, mehr in die Augen fallen mussten, als die dort erwähnten Unterschiede.

Alle diese Gründe zusammengenommen, glaube ich nicht voreilig zu sein, wenn ich bis zur Vergleichung mit einem Original-Exemplare von Gory, meinen Käfer nicht für Solieri halte und ihm bis zur besseren Ueberzeugung folgende Diagnose gebe:

Chrysobothris pini. Elongata, obscuro cuprea, thorace subquadrato, punctato, subtilius rugoso, elytris inaequalibus, dense punctatis, foveis tres cupreis. Long. $3\frac{1}{4}$ — 4 Lin., Lat. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Lin.

Ueber

Pterostichus exaratus (Boudier) und *Molops subtruncatus* (Chaudoir).

Von

H. Putzeys in Brüssel.

Die letzte Nummer des Magazin de Zoologie von Guérin Ménéville enthält die Beschreibung einer Art aus der Gruppe der Feronien, die ihr Entdecker H. Boudier für neu hält und der er den Namen Pterostichus exaratus *) beilegt. Da ich das Insect nicht in Natur gesehen habe, ist es mir unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen, ob sie in der That nicht blos eine Varietät von Omaseus nigrita ist. Die Charaktere, auf die H. Boudier für die Unterscheidung

*) Der Name collidirt übrigens mit Feronia exarata Bon. Dj. *D. Red.*

von dem letzteren Gewicht legt, sind folgende: Das Halsschild des Weibchens ist kürzer, die Flügeldecken sind ovaler, die Gegend um das Schildchen tief niedergedrückt; beim Männchen hat das letzte Hinterleibssegment einen deutlichen Kiel.

Dieser letzte Charakter scheint H. Boudier entscheidend nicht blos für die Verschiedenheit von O. nigrita, sondern sogar dafür, dass das Insect zu einer andern Gattung Pterostichus Bonelli gehören müsse. Bei Pterostichus bemerkt man regelmässig auf dem letzten Hinterleibssegmente des ♂ einen erhabenen Längskiel, der bis nahe an die Binde des Leibes gleich erhaben bleibt; bei Omaseus ist das letzte Segment des Männchens gewöhnlich breit und tief niedergedrückt; bisweilen jedoch ist dieses Segment beim Männchen ganz wie beim Weibchen; mitunter bemerkt man sogar an der Basis des letzten Segmentes beim ♂ einen erhabenen Höcker, der sich leicht nach hinten verlängert. Dies ist gerade bei Omaseus nigrita der Fall, öfters wird hier die Verlängerung des Höckers so deutlich, dass er dem Kiele, wie er bei Pterostichus sich findet, sehr ähnelt.

Im Mai 1842 fand ich bei Ostende einen Omaseus nigrita ♂, dessen Flügeldecken an der Gegend um das Schildchen den Eindruck zeigen, den H. Boudier beschreibt, der sich übrigens sonst nur durch etwas breitere und kürzere Flügeldecken von den Normal-Exemplaren unterscheidet. Dieser Eindruck, von dem ein anderes Exemplar meiner Sammlung ebenfalls Spuren trägt, scheint nur eine der Monstrositäten zu sein, wie sie bei manchen Carabicinenarten ziemlich häufig vorkommen (z. B. bei Agonum moestum, wo sie von Gyllenhal und Dejean als besondere Art unter dem Namen A. emarginatum beschrieben sind.). — Was die Form des Halsschildes betrifft, so braucht man nur eine gewisse Zahl Exemplare von Omas. nigrita zu vergleichen, um sogleich zu bemerken, dass es bei einigen etwas kürzer, bei andern vorn mehr gerundet und an der Basis mehr zusammengezogen ist. Ich bin um so mehr geneigt, diesem von H. Boudier angeführten Charakter nur wenig Gewicht beizulegen, als er sich nur bei einem der zwei Exemplare zu finden scheint, die H. Boudier bis jetzt aufgefunden hat.

Es bleibt nur noch die eiförmige Gestalt der Flügeldecken übrig. Ich muss bekennen, dass ich viele Exemplare von Om. nigrita untersucht habe, dass ich aber bei keinem

die Flügeldecken so erweitert gefunden habe, als die bei Pterostichus exaratus. *)

Ich will hier übrigens kein definitives Urtheil über diese Art ausgesprochen haben, da ich sie nicht gesehen habe. Ich habe mich nur auf einige Bemerkungen beschränkt, die mir die Untersuchung meiner Exemplare an die Hand gab.

In der 4ten Nummer des Bulletin de la soc. imp. d. Mosc. 1843 p. 777. beschreibt H. v. Chaudoir unter dem Namen Molops subtruncatus, ein Insect weiblichen Geschlechts, das von Molops terricola im Wesentlichen nur durch die an der Spitze abgestumpften und gezähnten Flügeldecken abweicht. Dieser Charakter gehört dem ♀ von Mol. terricola an, obgleich kein Schriftsteller, soviel mir bekannt ist, ihn angegeben hat. Dieser Charakter begründet daher durchaus kein Artrecht für das von H. v. Chaudoir beschriebene Insect, er führt vielmehr darauf hin, dass man auch den andern übrigens sehr unbedeutenden Charakteren, die H. v. Chaudoir angiebt, keinen Werth beilegen darf und den M. subtruncatus für eine blosse Varietät des terricola anzusehen hat.

Polyommatus Polonus, eine neue Tagfalterart,

beschrieben von **P. Zeller.**

Bei der Durchsicht der von meinem Freunde Loew bei Posen gesammelten Insecten zeigten sich mir zwei Bläulinge als verschieden von den mir bisher bekannt gewordenen Arten. Eine nähere Angabe über den Flugort und die Fangzeit vermochte Loew nicht zu machen; er erklärte jedoch, dass diese Art nicht selten sein könne, weil er zwei Exemplare gefangen und sich wegen derselben gewiss keine besondere Mühe gegeben habe. Ich bat ihn um geschärfte Aufmerksamkeit auf diesen Bläuling, und damit er das Bild desselben bei seinen Excursionen stets vor Augen hätte, behielt er das eine Exemplar zurück; das andere schenkte er mir für meine Sammlung. Seit dieser Zeit sind drei Sommer verflossen, ohne dass Loew den Schmetterling im Freien wieder zu sehen bekam. — Ich besitze die rohe

*) Sollte diese Erweiterung nicht gerade Folge des Eindruckes um's Schildchen sein? *D. Red.*

Abbildung eines Bläulings, der, wo nicht bei Frankfurt an der Oder selbst, doch in weniger Entfernung davon gefangen worden war; sie stellt nur die Oberseite dar, entspricht aber unserem Posenschen Bläulinge so gut, dass sie damit nothwendig zu vereinigen ist. Das Original, das längst zu Grunde gegangen ist, galt dem ersten Besitzer für eine Varietät des Polyomm. Corydon, womit auch Herr Metzner einverstanden war. Da ich aber diese Ansicht nicht theilte, so entwarf ich jenes Bild, das mich nun in den Stand setzt, drei männliche Exemplare meiner neuen Art als mir bekannt anzugeben.

Der Schmetterling steht in der Mitte zwischen Polyomm. Adonis und Corydon, und wenn nicht drei, wenigstens auf der Oberseite ganz gleichgefärbte und gezeichnete Exemplare bekannt wären, so wäre der Gedanke sehr verzeihlich, dass er ein Bastard sei, der auf der Oberseite zur Grundfarbe eine Mischung des Blauen der beiden Arten, dazu die Randzeichnung des Corydon, auf der Unterseite Farbe und Zeichnung des Adonis habe. — Ich gebe die Beschreibung im Vergleich mit Corydon und Adonis.

Grösse über den meisten Exemplaren des Adonis, wie die eines grösseren Corydon. Augen dünn behaart, wie bei diesen beiden. Die Flügel etwas spitzer als bei Adonis, indem der Hinterrand eine weniger gekrümmte Linie bildet; nicht so spitz wie bei Corydon wegen des mehr nach aussen gekrümmten Hinterrandes. Die Behaarung auf den Vorderflügeln ist wie bei Adonis, nur etwas länger und auffallender. Schon dieser einzige Umstand reicht zum Beweise hin, dass jeder Gedanke an eine Varietät des Corydon zu unterdrücken ist. Das Blau der Oberseite ist weniger mit Weiss gemischt, als das des Polyomm. Damon, dabei mit schwächerem Silberschimmer, also ein sehr lichtes Himmelblau. Die Adern treten alle, mit Ausnahme der Querader und der dem Innenrande nächsten auf den Hinterflügeln, in schwarzbrauner Farbe hervor und verdicken sich gegen den Hinterrand. Corydon, der hierin übereinstimmt, hat gröbere dickere Adern; bei Adonis sind sie mit Silberblau verdeckt und treten nur am Hinterrande in schwarzer Farbe hervor. — Der Hinterrand der Vorderflügel ist, in der Breite wie die Franzen, schwarz, einwärts lichter und in die Grundfarbe übergehend. Der Vorderrand ist an seiner hintern Hälfte in einem dünnen Streif ebenso schwarzbraun.

Die Hinterflügel haben vor der schwarzen Randlinie eine Reihe so grosser, schwarzbrauner Flecke wie bei Corydon; diese sind aber gerundet, und weder von den Adern aus seitwärts in bräunliche Schatten eingefasst, noch haben sie einwärts dergleichen vor sich, sondern sie stehen so frei gegen das Mittelfeld da wie bei Adonis, bloss durch dickere Adern getrennt. Die 3 dem Vorderwinkel nächsten sind nur durch graue schmale Räume, die andern durch breitere weisse vom Hinterrande getrennt. — Die rein weissen Franzen haben schwarze Striche, die keine Verschiedenheit gegen die verwandten Arten abgeben.

Die Unterseite, auf der sich Adonis durch Grösse der Augen, Gestalt und Einfassung der rothen Randflecke so leicht von Corydon unterscheidet, zeigt die grösste Uebereinstimmung mit Adonis und lässt nur folgende geringe Abweichungen bemerken: Die Vorderflügel sind heller, weissgrau und stärker gegen die braune Hinterflügelfarbe abstechend; die Reihe Augenflecke hinter dem Querfleckchen steht weiter von den Randflecken ab; auf den Hinterflügeln bilden die 4 der Basis nächsten Augenflecke eine ganz gerade Reihe; die weissen Dreiecke, welche auf den rothen Randflecken ruhen, sind länger und verfliessen mehr in die Grundfarbe.

Polyomm. Polonus unterscheidet sich also von P. Corydon auf der Oberseite durch den Mangel des grössten Theils der Haare, die silberblaue Grundfarbe, (einen viel schmälern schwarzen Rand *); auf der Unterseite durch grössere schwarze Pupillen der Augenflecke, durch die Farbe und Einfassung der rothen Randflecke — von Adonis auf der Oberseite durch die weissblaue Grundfarbe, die schwarzen Adern, den breiten schwarzen Rand der Vorderflügel, die grossen durch dicke Adern getrennten Flecke vor dem Hinterrande der Hinterflügel; auf der Unterseite durch die oben angezeigten Kleinigkeiten.

Wenn nun die Artrechte meines Polyommatus unbestreitbar sind, so bleibt die Frage noch zu erledigen, ob er nicht schon von andern Autoren beschrieben sei.

Die meiste Aehnlichkeit hat er mit Herrich-Schaeffer's Lycaena Boisduvalii Papil. Tab. 2, Fig. 7, und ich hielt ihn Anfangs für identisch damit. Dass dieses nicht sein

*) Wenigstens in Vergleich mit dem norddeutschen Corydon; im Süden soll er schmäler werden.

kann, entscheiden die Franzen, die, auch zufolge des Textes S. 121, bei Lyc. Boisduvalii ungefleckt sein sollen. *) Ausserdem ist Lyc. Boisduvalii nur so gross wie ein kleiner Adonis, hat ein weisseres Blau zur Grundfarbe, die Hauptadern weiss überdeckt, auf den Vorderflügeln auf der Querader einen feinen schwärzlichen Strich; der Vorderrand ist vom Hinterrande aus nicht schwarz (auch der äusserste Saum nicht weiss), und die Franzen aller Flügel sind an der Randlinie grau. Mögen von diesen Verschiedenheiten auch einige auf Rechnung des Coloristen kommen, so bleibt doch die vom Texte bestätigte in den Franzen unumstösslich. — Lyc. Eroides Herrich-Schff. Tab. 3 Fig. 12, in der Randzeichnung ähnlich, muss ein Blau von der Pracht des Adonis haben und kann wegen anderer augenscheinlicher Verschiedenheiten sofort übergangen werden. — Von den Eversmann'schen, in der entomol. Zeitung angeführten Arten gehört ebenfalls keine hierher. Soviel ich also zu beurtheilen vermag, ist meine Art entschieden neu; ich benenne sie Polyomm. Polonus, weil mir ihr eigentliches Vaterland gegen die Weichsel hin zu liegen scheint. Die Diagnose stelle ich folgendermassen.

Polyomm. Polonus: alis argenteo-coeruleis, ciliis niveis nigro-alternatis; anteriorum margine postico latius nigro; in posterioribus supra serie pustularum nigrarum, infra macularum rufescentium ante marginem posticum. ♂ (♀ incognita.) Patria: Polonia Borussica.

Ueber Anthophila rosina Hbn.

von **P. Zeller.**

Boisduval stellt in seinem Index methodicus S. 173 unter Anthophila purpurina die Frage, ob Noct. rosina H. eine Varietät davon sei. Diese Frage zeigt, dass er keine Originale vor sich hatte; denn sonst hätte er gewiss Anth. rosina als eigene, wenn auch nächst verwandte Art neben Purpurina aufgestellt. Sie muss sehr selten sein, da sie in Treitschke's Werk nicht beschrieben ist, und Treitschke

*) In der weiblichen Fig. 8 haben sie blassbraune Flecke, sie sind also hier doch gefleckt; wie sich das mit den H.-Schaeffer'schen Unterabtheilungen verträgt, weiss ich nicht. Vielleicht ist es jedoch nur unabsichtlich entstanden.

selbst sie erst im letzten Jahre seines Lebens kennen gelernt hat. Dennoch ist die Wiener Gegend das einzige bis jetzt bekannte Vaterland des niedlichen Falters, und Herr Mann hat ihn mehrmals gefangen. Etwas Näheres über den Flugort wurde mir zwar mündlich mitgetheilt; ich besinne mich aber nicht mehr genau darauf und übergehe es daher der grössern Sicherheit wegen. *) Ich verdanke meinem im Sammeln und Entdecken unermüdlichen Freunde die zwei männlichen Exemplare meiner Sammlung, nach welchen sich folgendes ergiebt.

Beide Arten unterscheiden sich sogleich durch die Zeichnung der Mitte der Vorderflügel. Nach der Flügelmitte hin hat nämlich die gelbe Farbe der Wurzelhälfte ihre stärkste Verdunkelung erreicht. Bei Purpurina grenzt diese an ein verloschenes, hier und da weissliches Rosenroth; bei Rosina zeigt sich aber zwischen dem Gelben und der Rosenfarbe eine weisse dünne Linie, die eine um so schärfere Grenze bildet, als das Gelb an ihr dunkler und brauner, und die Rosenfarbe tiefer ist als dort. Eben diese Linie steht bei Rosina senkrechter auf dem Innenrande, macht eine von geraderen Linien begrenzte Ecke vor dem Vorderrande und läuft in diesen unter einem spitzern Winkel als bei Purpurina. — Andere Verschiedenheiten sind folgende: Das Gelb des Wurzelfeldes der Vorderflügel ist bei Purpurina an der

*) Herr Lederer in Wien theilte dem Unterzeichneten darüber Folgendes mit: »A. Rosina kommt bei Mödling und Baden, nach Kindermann auch am Ural an dürren Bergen vor, wo sie aufgescheucht werden muss. Sie ist stets einzeln und fliegt nur wenige Tage. Die Flugzeit ist nach Beschaffenheit der Witterung sehr verschieden, da auf den dürren, felsigen Höhen die Sonne grossen Einfluss übt. Bei Wien fliegt Rosina gewöhnlich in den letzten Tagen des Juni, eine Zeit, in der es dort häufig regnet, so dass in Folge dessen keine oder nur defecte Exemplare zu finden sind. Vor 3 Jahren erlangte ich schon Anfangs des Mai an einem Tage etwa 50 Stück von schöner Beschaffenheit; seitdem war sie trotz allen Suchens so selten als früher. Der Schmetterling sitzt mit dem Kopfe abwärts, wie die Plusien, an einem Syngenesisten, auf welchem die Raupe leben dürfte; ich fand dieselbe bisher nicht. Es giebt nur eine Generation. — Purpurina kommt erst bei Ofen, nicht bei Wien vor. Ich glaube nicht, dass sie bei uns jemals mit Rosina verwechselt worden ist. Der Irrthum stammt von Goldegg, der Purpurina aus Dalmatien mitbrachte, und dann unter seine Vorräthe aus der hiesigen Gegend mengte.« *Hering.*

Basis am hellsten und zwar rein gelb; bei Rosina hat es eine bräunliche Beimischung und erreicht nicht die Flügelbasis, welche in anschnlicher Ausdehnung sehr blass rosenroth ist. — Auf der rosenfarbenen Hinterrandhälfte hat Purpurina dunkle Längsadern, die der Rosina ganz fehlen. Die Zeichnungen in diesem Felde sind auffallend verschieden an beiden Arten. Purpurina hat nämlich erst eine dünne, gekrümmte Querlinie, die, wenn sie vollständig sichtbar ist, auf der Flügelmitte einen Bogen gegen den Hinterrand macht, dann nach einer neuen Schwingung einwärts gerichtet nach dem Vorderrande geht; in einiger Entfernung davon ist die (Treitschkesche) Zackenlinie, die in der Mitte dem Hinterrande sehr nahe kommt und, ehe sie in den Vorderwinkel übergeht, von 2 — 3 weissen, in sie eindringenden Fleckchen berührt wird; hinter ihr ist der Grund bis zur Randlinie hell und gelb gemischt. Rosina hat jene dünne Querlinie, aber ganz ohne den weiten Bogen auf der Mitte; ein dunkler Schatten begleitet sie auswärts bis an ihre Ecke, worauf er sie einwärts nach dem Vorderrande gehen lässt, selbst aber über einen weisslichen Vorderrandhaken hinweg in den Vorderwinkel geht. Der weissliche Haken setzt sich in eine dunkle Schattenlinie fort, die sich in geringerer Breite als jener erste Schatten längs des Hinterrandes hinzieht.

Hinsichtlich der Flügelgestalt ist zu bemerken, dass bei Purpurina die Vorderflügel einen vor der Mitte convexern Hinterrand besitzen.

Kopf und Rückenschild sind bei Purpurina mit einem sehr blassen, reinen Gelb gefärbt; bei Rosina ist es ein schmutziges Weiss, das auf dem Kopfe am reinsten bleibt, auf dem Rückenschild aber eine röthliche Beimischung erhält, wodurch er mit dem Hinterleibe gleichfarbig wird.

Uebrigens sind beide Arten gleich gebaut und gefärbt; die männlichen Fühler sind, was Treitschke verschweigt, deutlich und zart gefranzt.

Für das Systen ist der Unterschied so auszudrücken:

Anth. Purpurina: alis anterioribus basi flavidis, postice roseis obscure venosis, thorace flavido.

Anth. Rosina: alis anterioribus ex basi dilute incarnata flavis, striga media alba, postice roseis non venosis, thorace incarnato-albido.

Letztere Art stellt Hübner, nachdem er sie in seinem grossen Kupferwerk Fig. 299 abgebildet hat, in seinem

Verzeichniss bekannter Schmetterlinge S. 256 mit Purpurina zusammen in eine Gattung Porphyrinia. Die dafür bloss nach der Färbung gegebenen Merkmale passen nicht einmal ganz auf Rosina, deren Rumpf nicht »olivengelb« gefärbt ist, was sich kaum von Purpurina sagen lässt; sie sind aber zur Begründung eines Genus, und insbesondere hier, wo die Verwandtschaft mit A. amoena, ostrina etc. so unverkennbar ist, ganz unbrauchbar.

Lepidopterologische Bemerkungen

von

A. Keferstein, Gerichtsrath in Erfurt.

1) Das Juli-Heft der entomologischen Zeitung enthält die interessante Beobachtung des Hrn. Prof. Döbner zu Aschaffenburg, wonach derselbe Orgyia Selenitica als ein der Lärche schädliches Forstinsect kennen gelernt hat; der Hr. Verf. wundert sich um so mehr darüber, als er noch keine Beobachtung angeführt gefunden habe, dass die Raupe dieses Schmetterlings auch auf Bäumen lebe. Bei Erfurt ist die Raupe nicht selten, und ich habe sie zumal, wenn sie in Mehrzahl vorhanden war, auch auf Schlehen und Eichen, namentlich Eichenbüschen gefunden. Das Eichenlaub ist ihr eine sehr zusagende Nahrung, und meist füttere ich sie mit Eichenlaub, bis sie zur Ueberwinterung in die Erde geht; dass sie aber je den Eichen oder Schlehen verderblich gewesen, davon ist mir kein Beispiel bekannt.

2) Im August-Heft der entom. Zeitung S. 249 spricht Hr. O. v. Prittwitz von dem eigenthümlichen Bau der Hinterfüsse des Hepiolus hectus, und bemerkt, dass er dessen noch nirgends Erwähnung gethan finde. Die gedachte besondere Bildung hat jedoch schon De Geer übers. von Goetze Th. I. drittes Quartal, 15te Abhandlung S. 71 Tab. VII. Fig. 14, 15, 16 beschrieben und deutlich abgebildet. Die Tuberkel, welche Hr. v. Prittwitz bei einem Exemplare gefunden hat, ist mir noch nicht vorgekommen.

3) In dem Mai- und Juli-Hefte der entomol. Zeitung hat Hr. Prof. Hering die für die Lepidopterologen so wichtige Eversmann'sche Fauna Lepidopterologica Volgo-Uralensis

angezeigt. Ich erlaube mir dazu folgende Bemerkungen, welche ich der Güte des Hrn. Verfassers verdanke, mitzutheilen:

1. Das Mittelding zwischen Melitaea Athalia und Parthenie, welches Verf. pag. 7 erwähnt, findet sich auch am Rhein, und ist dort unter dem Namen Athalia minor allgemein bekannt. Dasselbe Thier steckt in Boisduval's Sammlung als Parthenie; die wahre Parthenie, die bei Casan zu Tausenden fliegt, hat er nicht.
2. Lycaena Eros pag. 52 ist Everos Bd. (Bo'sd. hat keinen Everos, wahrscheinlich soll es Everos Kind. heissen, der bei Freyer N. Beitrg. Tab. 386 unter den Namen Anteros abgebildet ist. Anteros Fr., N. Beitrg. Tab. 265 ist davon verschieden. Leider führt es zu Verwirrungen, wenn Freyer unter demselben Namen 2 verschiedene Schmetterlinge abgebildet hat. K.)
3. Atychia Ampelophaga pag. 92 kommt in den Orenburgischen Steppen vor, wo kein Wein wächst. Boisd. hat dem Verf. versichert, dass die Raupe dieses Schmetterlings sich gar nicht vom Weinstock nähre, ihn gar nicht einmal anrühre, und dass die ganze Geschichte der Verwüstung desselben durch die Raupe dieses Schmetterlings auf einem Irrthum beruhe, (dem widerspricht jedoch die Schrift von Bayle — Borelle Germar Mag. der Entomologie Band 2, Halle 1817, S. 327, die von H. Risso: histoire naturelle des principales productions de l'Europe méridionale et particulièrement de celles des environs de Nice et des Alpes maritimes. Paris 1826, die Anführung in den Annales de la Société Entom. de France Tom. V. de 1836 pag. 259, und der Bericht von Ridolfi in der Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Pisa, im Jahre 1839, Isis von Oken de 1841 S. 673. Eine Aufklärung wäre wünschenswerth. K.)
4. Agrotis florigera pag. 189 ist Recussa Hb. und Bromi Anderegg.
5. Agrotis Quadrangula pag. 201 ist von der Quadrangula bei Zetterstedt in dessen Fauna Lapponica verschieden, und der Name muss geändert werden.
6. Hadena Unanimis var. und Gemina pag. 226 hat gar keine Aehnlichkeit mit Didyma. (Sie muss daher von Unanimis Tr. Bd. 10 S. 62 verschieden sein. K.)

7. Miselia Nummosa pag. 232 ist Magnolii Bd.
8. Mamestra Cervina pag. 246 ist von der bei Germar Faun. Europ. fasc. 22 No. 19 abgebildeten verschieden, und muss der Name geändert werden.
9. Xanthia Ferrago pag. 276 ist Caltheago Bd.
10. Anthophila Parallela und Pusilla pag. 339 sind wirklich 2 verschiedene Arten und nicht bloss ♂ und ♀ derselben Art.
11. Anthophila Recta pag. 338 ist Wimmeri.
12. Ophiusa Cailino pag. 343 ist von der Cailino die Verf. bei Boid. gesehen, verschieden. (Ich habe früher Cailino aus Frankreich und dann später von Kindermann aus Russland erhalten, doch differirten beide nicht. K.)
13. Caradrina Lurida pag. 260 ist Ustulata Bd.
14. Agrotis Ocellina pag. 188 ist Alpestris Bd.
15. Noch füge ich hinzu, dass nach meiner Ansicht Leucania Lineata pag. 266 von Leuc. Andereggii Bd. nicht verschieden sein möchte.
16. Pap. Arcanoides Freyer N. Beitrg. Band V. Tab. 457 ist kein Bewohner Europa's, sondern kommt aus Algier.

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

n. 21. *D. lemnae F.* Bei dieser und den nächstfolgenden Arten treten die erwähnten Eindrücke in grosser Schärfe hervor. Es sind deren eigentlich vier; der erste, beiden Flügeldecken gemeinsame befindet sich unmittelbar hinter dem Schildchen, und umfasst gewöhnlich auch das letztere; der zweite beginnt auf der Innenseite der Schulterbeule dicht an der Wurzel, und läuft dann schräg rückwärts der Naht zu, die er dort erreicht, wo der innere abgekürzte Punktstreifen endigt, so aber, dass die Naht selbst noch etwas hervortritt und die entsprechenden Eindrücke beider

Flügeldecken von einander trennt. Unmittelbar hinter diesem Eindrucke liegt der dritte, etwas schräg nach hinten und aussen gewendete, welcher mit dem hintern Ende des vorhergehenden die Gestalt eines schräg liegenden Kreuzes bildet; und am schwächsten ist der vierte, noch weiter hinterwärts die Naht begleitende Eindruck. Ausserdem sind die Flügeldecken auf der Aussenseite mehr oder minder abgeschrägt, am deutlichsten bei der nächstfolgenden. — Die Farbenvarietäten der vorliegenden Art sind so zahlreich, dass sich dieselben nicht einzeln aufzählen lassen: es scheint mir daher am angemessensten, dabei nicht weiter auf die Farbe, sondern nur auf die Beschaffenheit der Binden Rücksicht zu nehmen, und danach nur drei Formen: mit fehlender (eigentlich wohl: der Grundfarbe gleichfarbiger), mit einfacher, und mit doppelter Längsbinde zu unterscheiden. Die letztere, als die keineswegs am häufigsten vorkommende, möchte ich auch nicht, wie der Verf. gethan hat, als die Hauptform ansehen; sie ist vielmehr ein Ueberschlagen der Grundform in das eine Extrem in derselben Weise, wie die Form ohne Binde das andere Extrem bildet. In dem Wurzelfleck (den ich übrigens noch niemals bei Individuen mit grüner Seitenbinde gefunden habe) der D. vittata Pz. erkennt schon Gyllenhal mit Recht den Anfang einer zweiten, innern, hinten abgerissenen Längsbinde, und unser Verf. ist ihm darin gefolgt; Zwischenraum zwischen ihr und der Naht, wie zwischen der Hauptbinde und dem Seitenrande; auch erstreckt sie sich hinterwärts bis zu dem zweiten (schräg liegenden) Eindrucke, welcher sie abbricht, während er die weit intensiver gefärbten, gleichsam eingebrannten Längsbinden der D. dentipes und typhae nur zu schwächen vermochte. Ueber den Namen der Art ist noch zu bemerken, dass die Benennung D. vittata Pz. weit älter ist als D. lemnae F., und dass, da Fabricius jenen Namen kannte und citirte, diese Aenderung nur als eine durch Nichts gerechtfertigte Willkür erscheint, die erst dadurch, dass Ahrens sie aufnahm, zu allgemeiner Geltung gelangt ist. Panzer sowohl als Fabricius haben indess nur das ♀ gekannt. Der D. sagittariae F. ist das Thier allerdings sehr ähnlich, aber doch auch ausser der bei letzterer sehr constanten Färbung an dem Bau und der Sculptur des stärker gewölbten, der Länge nach tiefer eingedrückten, und an den Seiten grob querrunzlichen Halsschildes, sowie an dem Verhältnisse des 2ten und 3ten Fühlergliedes leicht zu erkennen; (bei beiden

Arten sind diese Glieder deutlich stielrund, verkehrt kegelförmig, aber bei D. lemnae an Länge wenig unterschieden, während bei D. sagittariae das 3te merklich länger, manchmal fast doppelt so lang ist als das zweite). Die Futterpflanzen sind dieselben wie bei D. dentipes, sie erscheint mit letzterer zusammen und gleich häufig. Ich besitze sie von Magdeburg! Aschersleben! Altenburg (Apetz!), Cassel (Riehl!), Rheine (Schartow!), Dortmund!; sie findet sich auch längs dem ganzen Nieder- und Mittelrheine (bei Ems!) bis Mainz hin (Schmitt.), und vermuthlich noch weiter hinauf; in Mitteldeutschland ist sie nach Rosenhauer besonders bei Erlangen häufig. Letzterer fand sie auch in Ungarn.

n. 22. *D. simplicifrons Lac.* Die Selbstständigkeit dieser von dem Verf. zuerst unterschiedenen Art, von welcher ich das von ihm erwähnte Exemplar der Germar'schen Sammlung vor mir habe, scheint sehr wohlbegründet zu sein. Am nächsten steht sie im Habitus der D. impressa Pz., mit der sie nach dem Verf. auch häufig verwechselt ist; doch unterscheidet sie von dieser nicht allein der Mangel der Stirnhöcker und die länger auslaufende Stirnfurche, sondern auch die geringere Stärke der Eindrücke auf den Deckschilden, die stärkern Zähne an den Hinterschenkeln beider Geschlechter, und die zu Querrunzeln zusammenfliessende Punktirung des Halsschilds. Die Farbe der Oberseite ist eine etwas ins Grünliche fallende, den gewöhnlichen Stücken der D. thalassina nahe kommende, aber stärker glänzende Kupferfarbe. Die Fundorte dieser Art in Deutschland sind noch zu ermitteln; bis jetzt kann ich als einen solchen nur Leipzig angeben, von wo ich zwei mir von Hrn. v. Kiesenwetter mitgetheilte, und mit jenen Originalexemplaren genau übereinstimmende Stücke besitze.

n. 23. *D. sagittariae F.* Ich stimme ganz Kunze bei, wenn er die var. collaris Pz. für ein blosses Erzeugniss der nassen Witterung zu halten geneigt ist, und habe solche Färbung auch vorzugsweise bei Spätlingen und in nassen Sommern gefunden, besitze auch ein Exemplar, bei welchem nur die hintere Hälfte der Deckschilde einen grossen und breiten schwarzblauen Längswisch zeigt, der an seinen Rändern mit schlechter Begrenzung allmählig durch dunkelgrün in die gewöhnliche Grundfarbe übergeht. Auch diese Art scheint in Deutschland weit verbreitet zu sein, und kommt meist mit D. lemnae gemischt auf denselben Futterpflanzen vor, doch in merklich geringerer Anzahl von Exemplaren.

Besonders habe ich sie auf Carex paludosa gefunden. So auf dem Pechauer See bei Magdeburg! bei Aschersleben! im Selkenthale am Unterharze!; bei Altenburg (Apetz!), bei Cassel (Riehl!), im Oldenburgischen (Schartow!), bei Dortmund! Aachen (Förster!); in Mitteldeutschland bei Mainz (Schmitt!), und Erlangen (Rosenhauer!); selbst noch in der Schweiz (Schartow!).

n. 24. *D. obscura Gyll.* Kunze beschreibt die Innenseite der Hinterschenkel bei beiden Geschlechtern als gezähnelt, richtiger wird ihnen von Gyllenhal und dem Verf. ein derber und spitzer Zahn zugeschrieben. Uebrigens gehört diese Art nicht bloss dem nördlichen Europa an; schon Kunze bemerkt, dass Hornschuch sie bei Salzburg auf Carex filiformis gefunden, und die D. simplonica Stenz aus Italien ist nach einem von Stenz selbst herrührenden Exemplare, welches ich von dem verewigten Dr. Schmidt erhalten habe, von den Berliner Exemplaren der D. obscura nicht im Geringsten abweichend.

25. *D. brevicornis Ahr.* und

26. *D. thalassina Germar.* Die Unterschiede dieser beiden Arten sind so fein, dass man bei ungenauer Betrachtung manchmal in Zweifel gerathen möchte, welcher Art das eine oder das andere Stück angehöre. Die von der Farbe der Oberfläche, den stärkern oder schwächern Höckern an der vordern Hälfte des Halsschildes, der Beschaffenheit der Mittelrinnen hergenommenen Merkmale sind nicht stichhaltig; selbst die Sculptur erweiset sich nicht als durchaus beständig. Richtig bestimmte Exemplare glaube ich von beiden Arten vor mir zu haben; ein von mir am Pechauer See gefangenes Weibchen, welches ich noch jetzt besitze, hatte Ahrens, als er in der Absicht, seine Monographie umzuarbeiten, im J. 1832 die Bestände seiner und unsrer Sammlungen (Hornung's und der meinigen) untersuchte, als seine echte D. brevicornis angenommen, und eben so wurde in Uebereinstimmung mit ihm unsre D. thalassina von Aschersleben auch von Germar als die seinige anerkannt. Ich finde die D. brevicornis im Allgemeinen kleiner als D. thalassina, ohne darauf aber Werth legen zu wollen, auch die Oberfläche stärker querrunzlich, daher matter; als wirklich unterscheidende Merkmale bleiben aber kaum andre übrig, als die Gestalt der Fühler, des Halsschilds und die Beschaffenheit der Zähne an den Hinterschenkeln. An den Fühlern ist bei D. brevicornis das 2te und 3te

Glied gleich lang, birnförmig; bei D. thalassina das 3te ein wenig länger als das 2te, deutlich stielrund und verkehrt kegelförmig; das Halsschild bei letzterer hinterwärts merklicher verengt; der Schenkelzahn bei dem ♂ der D. brevicornis spitz und scharf, aber kurz, bei dem ♀ sehr klein, manchmal kaum bemerkbar; bei dem ♂ der D. thalassina ist er dreieckig und derb, dem der D. sericea ähnlich, bei dem ♀ kleiner und schwächer, aber doch immer noch so derb wie bei dem ♂ der erstern. Die Fühler der ♀ sind bei beiden Arten kürzer als die der ♂, wenn gleich dieser Unterschied bei D. brevicornis merklicher hervortritt. Kupferröthliche Exemplare habe ich von beiden Arten vor mir. In Hinsicht auf die Synonymie scheint mir noch Einiges zu berichtigen zu sein. Meine frühere Vermuthung, dass Ahrens unter seiner D. brevicornis auch die D. thalassina und impressa mit inbegriffen haben möge, hat mir mein verewigter Freund selbst bestätigt, als ich zuletzt (im J. 1838) diese Gattung in seiner Sammlung mit ihm durchging; und hieraus allein ist es zu erklären, dass seine Beschreibung der D. brevicornis (Rohrk. p. 28.) ein auf diese Art gar nicht passendes und unbezweifelt von D. impressa Pz. entlehntes Merkmal (»Die Eindrücke der Deckschilde *sehr tief*«) enthält. Gyllenhal's Käfer (Jns. Suec. IV. App. pag. 674.) passt zu der von Ahrens und Kunze gegebenen Beschreibung gar nicht. Zwar liegt in der fast wörtlich mit Kunze übereinstimmenden, und wahrscheinlich auch von diesem entlehnten Diagnose nichts Widersprechendes, aber ganz andere Merkmale giebt die darauf folgende Beschreibung an. Hier ist das Thier im Vergleich mit der D. obscura »magis nitida,« wovon Kunze, der ebenfalls beide vergleicht, Nichts weiss, und was auch in der Wirklichkeit wenig auffällt; die antennae sind »paulo breviores,« während Ahrens, gleichfalls beide Arten zusammenstellend, die Fühler der D. brevicornis *sehr kurz*, die der D. obscura (impressa Ahr) *lang* nennt; endlich sind die »femora postica versus apicem dente valido acuto armata,« während Ahrens, der doch schwerlich lauter Weibchen vor sich hatte, seinem Käfer ausdrücklich *schwach* gezähnte Hinterschenkel beilegt. Auch bei Gyllenhal selbst bietet die ***Beschreibung*** seiner D. brevicornis und thalassina nirgends scharfe und schneidende Unterschiede dar; die Beschreibung der letztern Art hebt vielmehr als wesentliche Verschiedenheit von D. brevicornis nur eine mehr lebhafte, wiewohl auch nicht glänzende Farbe (differt — » colore

paginae superioris colore vivaciore, etsi non splendido, sed sericeo-micante) hervor, ohne der weit stärker gezahnten Hinterschenkel zu gedenken; und ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich in Gyllenhal's D. brevicornis nichts als eine etwas mattere, ins Kupferfarbene überspielende Varietät der D. thalassina erkenne. Auch die Angaben des Verf. enthalten Einiges, was ich weder mit der Beschreibung bei Kunze, noch mit den mir vorliegenden Exemplaren vereinigen kann; namentlich gehört dahin die als »supra laete aenea« characterisirte Oberfläche, während Kunze gerade die Mattheit derselben als besonders auszeichnendes Merkmal hervorhebt. Der Verf. betrachtet diese matten Stücke nur als Varietät, doch zeigen diese Beschaffenheit auch alle mir vorliegenden Exemplare, deren Farbe ich als obscure aeneus, aeneo-cupreus und purpureus bezeichnen kann. Ferner gehört hierher die Angabe, dass der Schenkelzahn der ♀ manchmal eben so stark sei, als der des Männchen, wie er mir noch niemals vorgekommen ist. Bei D. thalassina dagegen gedenkt der Verf. einer Abart »femorum posticorum dente minuto, acuto,« und es wäre daher keinesweges unmöglich, dass letztere Stücke wirklich zu D. brevicornis, dagegen die angeführten ♀ der D. brevicornis mit stark gezähnten Hinterschenkeln zu D. thalassina gehörten. Einige Wahrscheinlichkeit erhält diese Vermuthung dadurch, dass der Verf. sich bei D. brevicornis auf Exemplare bezieht, die er von Hrn. Förster in Aachen erhalten habe; denn was mir Hr. Förster unter demselben Namen mitgetheilt hat, gehört ganz unbezweifelt der D. thalassina Germ. an. Uebrigens werden beide Arten anderweit häufig verwechselt; so z. B. erhielt ich von meinem Freunde Hornung ein Stück der D. thalassina, welches ihm Sturm im J. 1834 als D. brevicornis, jedoch mit dem Zusatze gesendet, er zweifle, ob es die wahre Ahrens'sche Art dieses Namens sei.

Ich füge noch die Fundorte in Deutschland bei, von denen ich die angeführten beiden Arten vor mir habe; die D. brevicornis Ahr. von Magdeburg (Pechauer See!), Aschersleben! und Dortmund!; D. thalassina Germ. ebenfalls von Aschersleben!, aus Franken (von Nürnberg, Sturm; von Gunzenhausen, Bestelmeyer!), von Rheine im Münster'schen (Schartow!) und Aachen (Förster!). Nach Kunze findet sich erstere ausserdem noch bei Braunschweig, Leipzig und Berlin; letztere bei Berlin. Als Futterpflanzen führt Kunze für D. brevicornis nur Carex acuta und Typha

angustifolia an; ich selbst kann die Pflanzen, auf denen ich beide gefunden, nicht mehr angeben.

n. 27. *D. impressa Pz.* Eine durch Deutschland ziemlich weit verbreitete, und wo sie sich findet, gewöhnlich in grosser Masse vorkommende Art. Der Grösse nach ist sie höchst veränderlich, die kleinsten Stücke sind kaum wie die kleinsten der beiden vorhergehenden Arten, während die grössten den grössern der D. lemnae F. nur wenig nachgeben; alle aber verbindet die völlige Uebereinstimmung von Bau und Sculptur zu einer einzigen wohlbegründeten Art, und selbst Farbenverschiedenheiten sind so ausserordentlich selten, dass mir unter mehreren hundert Individuen, welche ich in verschiedenen Jahren bei Dortmund gefunden habe, nur ein einzigesmal ein grünlicherzfarbiges ♀ vorgekommen ist. Die hinterwärts erweiterte Nath fällt besonders bei den ♂ stark in's Goldgrün oder Goldgelbe, was schon Kunze bemerkt, der Verf. aber wohl nur übersehen hat. Ich besitze sie aus Oberschlesien (von Ratibor, Kelch!), Sachsen (bei Leipzig, von Kiesenwetter!; bei Altenburg, Apetz!), der Mark Brandenburg (Berlin, Ahrens!), vom Pechauer See bei Magdeburg!, aus Franken (von Erlangen, Rosenhauer!; von Nürnberg, Sturm!; von Gunzenhausen, Bestelmeyer!); von Cassel (Riehl;) Dortmund!, Rheine (Schartow!) Aachen (Förster!); auch aus der Schweiz von Schartow! und aus Ungarn von Frivaldszky! bei Dortmund fand ich sie jährlich im Mai in grosser Anzahl auf Carex acuta und paludosa; erstere nennt auch Kunze als Futterpflanze.

Mit D. impressa Pz. verbindet der Verf. als dunkelkupferfarbige Farbenvarietät die von keinem andern Schriftsteller erwähnte D. antiqua Kunze: allein wenn er sich dabei auch auf zwei Exemplare in Germar's Sammlung bezieht, so dürfte sich doch gegen diese Vereinigung noch Mancherlei einwenden lassen. Nach Kunze (Beiträge etc. pag. 22.) soll D. antiqua der D. proteus Kunze (die der Verf. mit Recht zu D. sericea L. bringt) näher stehen als der D. impressa, und damit stimmt ganz überein, dass Halsschild und Deckschilde als *gewölbt* (convexa), und die Hinterschenkel *bei beiden Geschlechtern* als *breit* und *scharf* gezähnt beschrieben werden; alles Merkmale, von denen auch nicht ein Einziges auf D. impressa angewendet werden kann, auch wenn man auf die abweichende Farbenangabe (Kunze nennt seine Art »obscure aenea nitida,« während

unser Verf. von einem »cuivreux très-foncé, presque noirâtre« spricht, welches nur zuweilen von einem röthlich kupferfarbigen oder grünlichen Schimmer begleitet sein soll) keinen weitern Werth legt. Mir ist noch keine Art vorgekommen, welche der Kunze'schen Beschreibung genau entsprochen hätte; nach meiner Meinung ist jedoch die D. antiqua Kunze entweder eine mir bis jetzt unbekannte, der D. sericea nahe verwandte Art, oder eine Form der letztern, unter welcher sich gar nicht selten Individuen mit auffallend starken Eindrücken der Deckschilde vorfinden. Derselben Ansicht war auch Ahrens, denn ein Berliner Käfer, den er mir mit der Bemerkung mittheilte, dass er ihn für die echte D. antiqua Kunze halte, gehört unverkennbar zu D. sericea L., und zwar zu derjenigen Varietät, welche Gyllenhal als var. g., und Paykull als D. armata var. a. beschrieben hat.

Allerdings aber ist noch eine Art vorhanden, auf welche *wenigstens einige* Merkmale der D. antiqua Kunze sich ohne Zwang anwenden lassen, die jedoch dem Verf. unbekannt geblieben zu sein scheint. Es ist dies die D. gracilis Creutzer, welche nirgends häufig, und doch, wo sie sich findet, bisher mit D. impressa Payk. verwechselt ist. Von Kunze wird sie zu D. impressa gezogen; unter eben demselben Namen erhielt ich ein schwedisches Exemplar von Sturm, und ein anderes (Ungarisches) von Dahl an Ahrens als D. gracilis Cr. gegebenes Stück wurde mir von diesem als D. impressa var. mitgetheilt. Sie hat jedoch mit D. impressa Pz. Nichts als die tiefen und starken Eindrücke auf den Deckschilden gemein; dagegen steht sie der D. simplicifrons des Verfassers so nahe, dass ich deren Beschreibung auf sie deutete, ehe ich von Hrn. Prof. Germar das oben bei n. 22 bereits erwähnte und von Hrn. Lacordaire selbst bezettelte Exemplar der D. simplicifrons Lac. zum Vergleiche erhielt. Dennoch aber scheinen mir beide Arten hinlänglich verschieden; Bau und Sculptur von Stirn und Halsschild sind zwar im Allgemeinen übereinstimmend, die Deckschilde weichen aber sehr von einander ab. D. gracilis ist bei gleicher Länge merklich schmaler und schlanker, ihre Breite nimmt hinter den Schultern stark ab, und gegen die Mitte hin kaum merklich wieder zu; der hintere Theil verschmälert sich nicht, wie bei D. simplicifrons kurz vor der Spitze plötzlich in einem stark geschwungenen Bogen, sondern nimmt von der Mitte an allmählig an Breite ab. Die vordern Eindrücke sind weit deutlicher ausgeprägt, und

als *flach* kann eigentlich nur der vordere Theil der Deckschilde bis zum Ende des innern, abgekürzten Punktstreifens angesehen werden; die von der Schulterbeule auslaufende, den Schrägeindruck nach aussen begränzende Erhöhung tritt als deutlich abgesetzte Längsfalte hervor, von welcher aus die Flügeldecke dem Rande zu mit starker Wölbung abfällt; und von da ab, wo die Schrägeindrücke sich an der Nath kreuzen, tritt nur noch die Nath der Länge nach hervor, und von ihr aus krümmen sich die Deckschilde nach beiden Seiten zu so stark abwärts, dass die hintere Hälfte derselben eine fast halbcylindrische, und dadurch einigermassen der D. sericea ähnliche Wölbung bildet. Die Punktirung der Deckschilde ist merklich feiner als bei D. simplicifrons, auch sind der eingestreuten Punkte nur wenig, und diese gehen nicht über den Anfang des Schrägeindrucks innerhalb der Schulterbeule hinaus. Die Zähne an den Hinterschenkeln sind eben so derb und spitz als bei D. simplicifrons, die Fühler der D. gracilis scheinen aber noch besonders durch die grössere Länge des dritten Gliedes abweichend. Der Glanz ist merklich geringer als bei jener, die mattkupferbräunliche Farbe steht zwischen der der D. obscura und impressa gewissermassen in der Mitte. Ausser den bereits genannten Exemplaren besitze ich noch ein drittes, gleichfalls Ungarisches von Frivaldszky.

(Fortsetzung folgt.)

E. Eversmann Fauna lepidopter. volgo-uralensis. Casan 1844.

Angezeigt vom Professor **Hering**.

(Schluss.)

4. Agrotis Fennica Tauscher, einheimisch in der Provinz Casan, im Norden des Orenburgischen Districts und um Menselinsk, im Juli und August. Sie ist etwas grösser als N. Umbrosa, die Vorderflügel verhältnissmässig schmal und lang; »macula media reniformis in medio lutescens, qua facile cognoscitur haec Species. — Abdomen griseum, thorax nigricans; alae anticae nigricanti-fumosae, strigis ordinariis stigmateque elongato nigro-fuscis, naevo albido, saepe fusco-impleto, macula media in medio lutea, in basi

apiceque fusca; posticae fuscescentes, basi albidae.« — »Varietas, non rarior, quam forma genuina, margine postico alarum anticarum laete lutescenti.« — 5. Agr. Immunda Evm., von der Grösse, wie Agr. Agricola, nicht häufig im Casanschen, am Ural in Baschkirien, gegen Ende des Juni und im Juli. »Abdomen lutescenti-griseum; alae anticae thoraci concolores, e lutescenti sordide griseae, fuscescenti adumbratae, ciliis concoloribus, punctis ciliaribus triquetris nigris, maculis ordinariis pallidis, fusco-circumscriptis obsoletis, strigis ordinariis omnibus argute dentatis simplicibus fuscis: interna perpendiculari, externa et submarginali cum margine externo parallelis; posticae fuscescentes, externe nigricantes, ciliis lutescentibus.« 6. Agr. Trifurca Evm., ähnlich der Agr. Valligera, doch doppelt so gross. Sie fliegt am östlichen Ural, am Flusse Sacmara im Juli und Anfange des August, auch im Norden der Provinz Orenburg, um Menselinsk u. s. w. 7. Agr. Lutescens Evm., von der Grösse wie Agr. Signifera. »Naevum refert punctum rotundum, macula media punctum triquetrum.« Sehr selten am Ural, um Orenburg. Sie nähert sich in der Gestalt und Färbung der Agr. Cursoria, und ist schön abgebildet in dem Bulletin de la Société imper. de Moscou. 1844 No. III. 8. Agr. Deserticula Evm., von der Grösse der Agr. forcipula; die Zeichnung der Flügel ist sehr verwischt und wenig scharf. »Striga interna et externa e lunulis minutis fuscescentibus componuntur, striga submarginalis punctis pallidis indicatur; spatium submarginale eam strigam versus paululum infuscatur.« Selten am Ural, an der unteren Wolga, um Sarepta, Camyschin u. s. w. 9. Agr. Quadrangula Evm., abgebildet in dem Bulletin de la Société imp. de Moscou a. a. O. und steht am nächsten der Agr. Tenebrosa, nur etwas kleiner als diese. Man unterscheidet sie leicht durch ihre breiteren Flügel, stark gekämmten Fühler und eine grosse, tiefschwarze, vollkommen viereckige Makel. Diese Eule ist selten am Ural, an den Flüssen Sacmara und Ik, auch in der Nähe der Schwefel- und Sauerbrunnen des Caucasus. — Ausser diesen neuen Arten führt das Eversmann'sche Werk neben gemeineren aus dem Genus Agrotis auch Agr. Ocellina, Rectangula, Multangula, Saucia, Agricola, Forcipula, Signifera, Crassa u. s. w. —

Die Gattung Amphipyra liefert neben Tetra, Livida, Perflua (nicht selten im Casanschen, in den Wäldern Baschkiriens u. s. w.), Dilucida u. a. auch Amph. Sabuletorum

Boisd., die nicht selten im Juli am Ural und um Sarepta angetroffen wird, und Amph. Confusa Treitschke, etwa so gross als Tetra (ich besitze ein kleines Exemplar, von der Grösse, wie M. Chenopodii, deren Farbe sie ungefähr zeigt). »Alae anticae corpori concolores, griseae, strigis ordinariis punctato-dentatis fuscis, stigmate deficiente, maculis ordinariis obsoletis, posticae griseae fascia marginali nigra, ciliis albidis.« —

Das Genus Noctua liefert zwar keine neue Arten, ist aber reichhaltig, und führt unter andern auch Sigma, Dahlii (häufig in Baschkirien, am Ural etc.), Baja, Festiva, Punicea, Sobrina Boisd. (Gruneri Treitschke in litt.), Ditrapezium, Depuncta, Polygona, Musiva, letztere nicht selten um Sarepta, Menselinsk, am Ural u. s. w. —

Unter den Triphaenen (nur zwei bekanntere europäische Arten, Subsequa und Pronuba) wird als neue Species Tr. Hetaera Evm. aufgeführt, oft noch kleiner als N. Plecta. Es ist Boisduval's Chardinyi. Sie fliegt nicht selten bei brennendem Sonnenschein in der Provinz Casan im Juli. —

Die Hadenen sind wiederum bereichert durch: 1. Had. Dentigera Evm., etwas grösser als Saponariae, vielleicht Noctua Dianthi Hübn. Tab. 127, fig. 587, welche häufig im Juni am unteren Ural, um Saratschik, an der unteren Wolga, bei Sarepta etc. angetroffen wird. 2. H. Leucodon Evm. durch Kindermann öfter versandt, und bereits in den meisten grösseren Sammlungen Deutschlands vorhanden. Sie ist nicht selten, und fliegt gleichzeitig und an denselben Orten mit der vorigen, welche sie an Grösse etwas übertrifft. H. Amica kommt ziemlich selten in den Wäldern der Provinz Casan im August und September vor.

Das Genus Miselia wird vermehrt durch: 1. M. Cana Evm., mit den beiden Varietäten Ochrostigma Evm. und Extensa Evm. Nach einem mir zugegangenen Exemplar würde ich sie lieber neben H. Convergens stellen, der sie auch an Grösse ungefähr nahe kommt. Die Varietäten sollen von der Hauptart zwar sehr abweichen, durch zahlreiche Uebergänge jedoch die Verwandtschaft mit derselben genügend nachweisen. M. Cana ist abgebildet im Bullet. de la Société. imp. 1841 Tab. III, zu No. 1, und die Varietät Ochrostigma ebendort im 3ten Heft p. 545 von 1842 besprochen. 2. M. Nummosa Tr., etwas grösser als M. Albimacula, ihr nahe stehend, doch ohne die weissen Makeln dieser Art. M. Cana ist keine Seltenheit an waldigen

Oertern der Provinz Orenburg, an der Sacmara, am Ik, um Busuluc, Menselinsk im Juni und Juli, Nummosa ebenfalls nicht selten am Ural, um Sarepta etc. —

Von Polia Serena wird eine Varietät Leuconota Evm. aufgeführt: »corpus album, alae anticae cretaceae, spatio medio nigro, ut in specie genuina, posticae albae, externe nigricantes, maculis albidis anguli analis.« Die Hauptart, Serena, fehlt in Süd-Russland, während diese Varietät nicht selten ist. —

Unter den Apameen ist zu merken: Ap. Moderata Evm.: »similima Ap. Didymae, differt colore olivaceo et spatio submarginali umbris destituto,« an der Sacmara, am Ik. Vielleicht doch nur eine der vielen Varietäten von Didyma? Auch Apam. Imbecilla (im Casanschen, am Ural) und Captiuncula (im Norden des Orenburgischen, um Menselinsk) werden aufgeführt.

Das Genus Mamestra liefert wiederum mehrere neue Arten: 1. M. Confluens Evm., kleiner als Suasa, ihr sehr ähnlich, vielleicht blosse Varietät derselben. »Differt colore nigricante et spatio submarginali unicolore sine umbris.« Ihre Heimath sind die Uralischen Vorgebirge. 2. M. Cervina Evm., »abdomen lutescenti-griseum; alae anticae thoraci concolores, luteo-hepaticae, fimbriis pallido fuscoque variis, striga submarginali pallida, crenato-denticulata; reliquis strigis fuscis, obsoletis, naevo minuto albido-circumscripto, macula media punctis tribus albis notata, strigmate deficiente; posticae e luteo fusiescentes, basi fimbriisque pallidis.« Heimath: die Vorberge des Ural, die Gegend von Menselinsk und Sarepta. — 3. M. Silvicola Evm., an Grösse und Gestalt, wie M. Brassicae, »cognoscitur antem alis anticis nigris, non fuscis et maculis strigisque albis.« Selten in den Wäldern des Ural im Juli.

Calpe Thalictri ist nicht selten im Juni und Juli im Orenburgischen, auf den Vorbergen des Ural, am Uralfluss, bei Saratow, Sarepta etc.

Unter den Orthosien begegnet uns hier eine neue Art, O. Cavernosa Evm., kleiner als Gothica, ihr an Gestalt ähnlich, abgebildet im Bullet. des Nat. de Moscou 1842 Tab. V. fig. 3. Ihre Heimath ist die Gegend von Menselinsk und die Vorberge des Ural, im Monat Juni.

In dem Genus der Caradrinen kommen neben Ambigua, Blanda, Exigua, Kadenii, Lurida, Palustris, Lenta u. a. gemeineren Arten noch vor: C. Squalida Evm., von

Kindermann bei Sarepta entdeckt. Erwähnt ist sie bereits in dem Bullet. des Nat. de Moscou 1842 III. p. 548, und Caradrina Terrea Kinderm., von der Grösse der C. Kadenii. »Cognoscitur punctis subquatuor atro-fuscis confluentibus, strigae submarginali interne adjacentibus. — Femina a mare valde discrepat.« Sie ist selten in der Provinz Casan, weniger selten an der unteren Wolga, bei Sarepta, auf den Vorbergen des Ural, und fliegt im Juli. —

Simyra Dentinosa, welche neben S. Venosa und Nervosa in Russland einheimisch ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden, da sie den grösseren Sammlungen Deutschlands, welchen sie meist durch Hrn. Kindermann zuging, meistens nicht mehr fehlt. Sie ist häufig an den Vorbergen des Ural, um Orenburg, am mittleren Ural, bei Busuluc, an der Wolga, um Sarepta etc. Sie fliegt im April und Mai. —

Das Genus der Leucanien weist 15 Arten auf, unter den bekannteren Pudorina, Vitellina, Zeae u. s. w. auch mehrere neue oder doch minder gekannte; nämlich: L. Furcata Evm., von der Grösse der L. Pallens, selten an den Vorbergen des Ural. »Abdomen lutescens, alae anticae sicut thorax, testaceo-cinnamomeae, seu pallide cervinae, nervis albis, posticae albidae, externe leviter infuscatae.« — L. Lineata Evm. etwas kleiner als L. Comma und dieser sehr verwandt, selten an der unteren Wolga, um Sarepta. — L. Alopecuri Boisd. s. index method. p. 132. — L. Maculata Evm., kleiner als jene, von zartem Körperbau, fliegt nicht selten zu Ende des Juni und im Juli am Ural und um Sarepta. Vergl. Bullet. des Nat. de Moscou 1842. III. p. 549 Tab. V. fig. 4. — L. Helmanni Evm. nur von der Grösse der Ap. Strigilis. Sie fliegt im Juli auf Wiesen zwischen den Vorbergen des Ural. »Alae anticae sordide lithargyreae (wie bei Leuc. Lithargyr.), unicolores, strigis interna rectiuscula obliqua foras et externa maxime flexuosa crenatis fuscescentibus obsoletis, posticae sordide et pallide lutescentes, striga externa fuscescenti diluta.«

Die Gruppe der Nonagrien wird nur durch zwei Arten repräsentirt, Cannae und Zollikoferi, welche letztere im Juli sehr selten am Ural und um Sarepta angetroffen wird. Schwerlich wird diese, auch bei Freyer neue Beitr. 51stes Heft Tab. 184 abgebildete Eule passend an dieser Stelle angereiht, obwohl sich kein sicheres Urtheil gewinnen lässt, so lange die Lebensweise dieses Falters nicht in allen Ständen beobachtet worden ist. —

Die Gortynen werden hier um eine neue Art bereichert, G. Morio *) Evm. s. Bullet. des Nat. de M. 1842 III. p. 550. Dieselbe erscheint dem Weibchen der G. Leucostigma rücksichtlich der Färbung sehr ähnlich, ist aber um die Hälfte kleiner als das Männchen derselben. »Facile cognoscitur colore alarum anticarum atro-fusco.« Sie wird nicht häufig im Juli und August im Casanschen gefunden. —

Neben der seltenen Xanthia Evidens tritt als neue Species X. Ferrago Evm. auf, ähnlich der X. Ferruginea, aber um die Hälfte grösser, auch fliegt sie schon im Juni und Juli im Casanschen, am Ural, an der unteren Wolga. Sie variirt: »alis anticis modo sordide ochraceis, modo ferrugineis.« Einheimisch bei Sarepta ist auch X. Puniceago Boisd. »Alae anticae e gilvo pallide lutescentes, fascia media angulata lateritia, strigis ordinariis obsoletis, passim punctulo rufo signatis, posticae e lutescenti albae.«

In der Gruppe der Cosmien, welche 12 Arten zählt, werden auch C. Abluta, Oxalina und auch die in den Süddeutschen Gebirgen und in Schweden einheimische C. Cuprea erwähnt.

Als neu ist wiederum bemerkenswerth Xylina Icterias Evm., von der Grösse der ihr auch sonst nahe stehenden X. Putris, einheimisch auf den Vorgebirgen des Ural, am Flusse Sacmara etc. im Juli. »Corpus ochraceum capite ferruginosa; alae anticae ochraceo — luteae, brunneo-adumbratae, spatio angusto flexuosa terminali margineque antico obscurioribus, macula media externe alba, posticae lutescentes, externe obscuriores.«

Besonders erheblich bereichert wird durch viele neue Arten das Genus Cucullia, zum Theil durch prachtvolle Färbung ausgezeichnet, z. B. C. Magnifica Freyer, einheimisch im Juli auf den Gefilden der Uralischen Vorberge, auf grasreichen Hügeln, ferner um Orenburg, an der Sacmara, dem Ik, an der unteren Wolga, um Sarepta etc. An eben diesen Orten und zu derselben Zeit, aber viel häufiger C. Argyrea; früher, schon im Mai und Juni, fliegt sie an der unteren Wolga, bei Achtuba, Sarepta, Astrachan. — C. Argentina, zum Theil auch in diesen Gegenden im Juli. — C. Lactea; — ferner im Juli im Orenburgischen am Uralfluss, an der unteren Wolga etc. — C. Biornata Fisch.; im Casanschen und Orenburgischen etc. — C. Campanulae Freyer

*) Wenn es wahr ist, dass diese Gort. Morio gleich ist mit der von Hrn. Metzner in der entomol. Zeitung als Haworthii (Erupta) beschriebenen Eule, so steht sie hier schwerlich am rechten Ort, vielleicht aber ebenso wenig im Genus Apamea.

(neuere Beitr. 1831.). — C. Pustulata Evm. s. Bullet. des Nat. de Mosc. 1843 III. p. 551, Tab. V. um Casan, um Sergiewsk etc. im Juli. C. Balsamitae Boisd. wurde von Kindermann bei Sarepta gefangen. — C. Incana Evm. ist die Cuc. Dracunculi Boisd. ind. meth. p. 154, nicht zu verwechseln mit der C. Dracunculi Tr., welche bei Boisd. a. a. O. C. Virgaureae genannt wird. Letztere, der C. Incana sehr ähnlich, fliegt an den Vorbergen des Ural und bei Sarepta im Juli ebenfalls. Die Diagnose der C. Incana giebt Evm. so: »corpus canum, cucullo fusco-lineato; alae anticae e fusco cinereae vel griseae, levissime in longitudinem cinereo-striatae, maculis ordinariis vix lutescenti significatis; posticae fuscescentes, basi albidae, fimbriis albis.« Man findet sie im Juli in den Vorbergen des Ural und an der unteren Wolga. — C. Praecana etwas kleiner als C. Incana, sehr ähnlich der C. Pustulata, obwohl um das Doppelte kleiner und mit schwärzlichen Punkten im Discus, welche auf dem zweiten und dritten Nerv stehen. Sie ist heimisch am Ural. — C. Boryphora Fisch., Lignata bei Tr. und Freyer, nebst der später zu erwähnenden Fuchsiana die kleinste der Cucullien. Ihre Heimath die untere Wolga, bei Sarepta, wo sie im Mai gefunden wird. »Abdomen albidum, micans, thorax canus, collari nigro-lineato; alae anticae albido canae, nervis tenuissimis fuscis et interstitiis fuscescentibus albidisque distincte striatae, dentibus nonnullis strigae internae et externae obsoletis, linea longitudinali basali striolisque terminalibus nigris, juxta angulum posticum distinctioribus, maculis ordinariis nullis; posticae albae, externe leviter infuscatae, fimbriis albis, nervis fuscis.« — C. Fraudatrix, vielleicht C. Pontica Boisd. ind. meth. p. 153, von der Grösse der C. Artemisiae, im Casanschen, häufiger am Ural-Gebirge und um Orenburg vom Juni bis in den August. Herr Prof. Eversmann hat über diese Eule bereits in seinen kurzen Notizen etc. S. 43 Bericht erstattet. — C. Fuchsiana Evm., eine sehr kleine, schöne Art, abgebildet und beschrieben Bull. des Nat. de Mosc. 1842 III. p. 552. Sie fliegt gegen Ende des Juni und Juli auf den Vorbergen des Ural. — C. Mixta Freyer, von der Grösse der C. Santonici, eine Entdeckung des Herrn Kindermann, der sie in der Gegend von Sarepta fand. — C. Propinqua Evm., ebenfalls eine von den grauen Cucullien, an Grösse und Färbung zunächst der C. Gnaphalii stehend, selten im Juni und Juli an den Vorbergen des Ural und im Menselinskischen. cfr. Bull. des Nat. de Mosc. 1842 III. p. 553 Tab. V. fig. 7. Ausser diesen meist neuen, noch wenig bekannten Arten gehören zum Bereich der Süd-Russischen Fauna C. Artemisiae,

Umbratica, Lactucae, Tanaceti, Santonici, Absinthii, Abrotani, Gnaphalii, Spectabilis, Asteris, Verbasci, Scrophulariae.

Das Genus Abrostala enthält zwar nicht neue Arten, ist aber wiederum reicher, als in anderen Gegenden Europa's. Es findet sich am Ural u. s. w.: A. Amethystina, Virgo, Triplasia, Asclepiadis, Urticae, Celsia. —

Unter den Plusien erscheint dagegen eine P. Eugenia Evm., am schicklichsten vor Modesta einzureihen. Die Abbildung bei Herrn Freyer im 75sten Heft überhebt mich einer näheren Beschreibung. Doch finde ich das Freyer'sche Bild in Vergleichung mit einem, mir von Herrn Kindermann zugekommenen Pärchen etwas hart. Meine Exemplare zeigen in dem Felde zwischen den Querlinien keine Spuren von Makeln oder Zeichnungen. — Sie gehört den Vorbergen des Ural und dem Menselinskischen an, wo sie im Juni und Anfang des Juli gefunden wird. — An eben diesen Orten und zu derselben Zeit findet man die Plus. Uralensis Evm., von welcher Herr Eversmann zu glauben geneigt ist, dass sie als blosse Varietät zu Illustris zu ziehen sein dürfte. — Bei Plusia Jota unterscheidet der Verf. drei Varietäten, von denen die letztere, Macrogamma Evm., eine neue Art sein dürfte. — Auch P. Modesta, Deaurata (letztere nicht selten am Ural-Gebirge, minder häufig bei Sarepta), Moneta, Concha, Zosimi Hübn. (häufig an den Bergen des Ural und im Menselinskischen, seltener im Casanschen zu Ende Juni und im Juli), Orichalcea, Bractea, Circumflexa und Interrogationis gehören nebst Festucae, Chrysitis, Gamma in die Süd-Russische Fauna.

Das Genus Anarta zählt nur zwei Arten: die seltene von Kindermann bei Sarepta aufgefundene Rupicola und die neue Art Cora Evm. Diese, bereits durch Kindermann in den meisten grösseren Sammlungen vorhanden, ist häufig im Juni und Juli auf den Vorbergen des Ural und den anliegenden Gefilden.

Das Geschlecht Heliothis wird um zwei neue Arten bereichert, beide von grosser Schönheit, H. Pulchra Evm., rücksichtlich der Zeichnung zunächst an Ononis stehend: »alae anticae purpurascentes, puncto medio strigaque externa postice bidentata lutescenti-albis; posticae atrae, macula media rotunda alteraque trapeziformi juxta marginem internum niveis, ciliis albis.« H. Incarnata, ausgezeichnet durch ihre schönen grünen, rosenroth umsäumten Vorderflügel, hat Herr Freyer bereits gut abgebildet. — Während wir hier auch H. Cardui, Cognata, Ononis, Dipsacea, Scutosa, Peltigera, Armigera, Marginata, Delphinii aufgezählt finden, begegnet uns unter den gemeineren Acontien

Solaris und Luctuosa auch die seltene und schöne Titania, im Orenburgischen, bei Saratow, Astrachan, am Ural, im Obtschey-Syrt u. s. w. vom Mai bis zum Juli einheimisch. —

Die Erastrien umfassen ausser den weit verbreiteten Arten auch Venustula und Ostrina.

Im Genus Anthophila treten neben Purpurina, der auch bei Wien vorkommenden Rosina Hübn., Caliginosa und Amoena wiederum mehrere neue Species auf: A. Amasina: »Corpus albidum, alae anticae parte basali pallide olivacea, ad basin albida, parte terminali pallide grisescente, parte intermedia purpurea, omnibus coloribus dilutis et confluescentibus, striga submarginali punctulis albis significata, alae posticae griseae.« Heimath: das Orenburgische, die Vorberge des Ural und die untere Wolga, im Sommer. — Ausser A. Flavida werden ferner aufgezählt: Lenis Tr. (Pannonica Friv. Kindermanni Boisd.), Recta Evm., von der Grösse der A. Aenea, keine Seltenheit auf den Vorbergen des Ural und an der unteren Wolga im Juni (»alae anticae thoraci concolores, griseo-albidae, sericeae, fascia submarginali recta obliqua fasciaque media dimidia, puncto medio fusco terminata, parallelis fusco-griseis, posticae griseae sericeo-nitentes, abdomen lutescenti albidum), ferner die von Herrn Kindermann bei Sarepta entdeckte und mehrfach versandte Parallela, — dann Argillacea Evm. (corpus canum, alae cano-rufescentes ciliis rufis: anticae strigis basali et externa undato-flexuosis strigaque media antice angulatim inflexa rufis et albidis, lineiformibus, posticae linea transversa interna albida); sie ist selten im Juni auf nackten und trockenen Bergen am Ural-Gebirge; — ferner Pusilla Evm. (corpus albidum, alae anticae fasciis parallelis albis et griseis alternantibus (utriusque coloris subtribus) internis in angulum reflexis, externis subrectis obliquis; posticae albo griseoque fasciatae) Nach Versicherung des Herrn Kindermann soll sie gleich sein mit Erastria Concinnula. Sie ist nicht selten im Juni an den Vorbergen des Ural und an der unteren Wolga. — A. Amoena findet sich um Sarepta.

Auch das Genus Ophiusa ist reichhaltig. Unter den allgemeiner verbreiteten: Lusoria, Ludicra, Viciae, Craccae, Pastinum, Lunaris, Inamoena, Regularis, findet sich auch die im westlichen Europa vorkommende schöne Cailino Boisduval's. —

Das Genus Catephia zeigt die beiden Arten Leucomelas und Alchemista. —

Catocola umfasst 11 Arten. Unter diesen neben den bei Sarepta vorkommenden Optata und Puerpera auch Pacta,

in manchen Jahren bei Casan nicht selten, minder häufig am Ural im Juli; Neonympha im Orenburgischen, an der unteren Wolga, auch bei Sarepta im Juli nicht selten; ferner in denselben Gegenden und in derselben Zeit auch Agamos.

Im Genus Brephos werden nur zwei Arten, Parthenias und Notha aufgeführt.

Neben den Euclidien Triquetra und der auch dort überall gemeinen Mi, kommen vor Fortalitium Hbr. (Flexuosa Evm. in den Mem. de la soc. de Mosc.) im Mai und Juli nicht häufig am Uralfluss und Gebirge, um Orenburg, Busuluc u. s. w., und Munita Hbr. mit jener zugleich am Ural, im Orenburgischen und an der unteren Wolga. —

Das Genus Platypteryx zählt dagegen nur die drei Arten Falcula, Hamula, Lacertula.

Intelligenz-Nachrichten.

☞ *Bestimmungstabelle*
für den Winter 1845/46.

Auf den mehrseitig geäusserten Wunsch vieler Vereinsmitglieder, welche im vorigen Winterhalbjahre verhindert waren, von den angebotenen Determinationen Gebrauch zu machen, und wegen zur Zeit noch fehlender Antworten einiger Mitglieder, ob und welche andern Genera sie determiniren wollen, wird vor der Hand die Tabelle Jahrgang 1844 October No. 10 für das bevorstehende Semester erneuert, mit dem Zusatze, dass

Herr Oberlehrer Zeller in Glogau sich zur Bestimmung der Mikrolepidoptern (von den Spannern abwärts)

erboten hat, und dass

Herr Dir. Dr. Suffrian in Siegen ausser den l. c. angeführten Familien und Generibus auch das Genus Gyrinus und

Herr Seminarlehrer Strübing in Erfurt ausser den Trimeren auch das Genus Stenus

zu determiniren bereit sind. Diejenigen Vereinsmitglieder, welche aus verschiedenen Ordnungen oder für Determinatoren in verschiedenen Domicilen Determinanda einsenden, werden dringend und höflich ersucht, eine jede Schachtel mit einer besondern Packkiste zu versehen, da es eine unbillige Zumuthung ist, wenn die Vereinskasse dergleichen Auslagen zu Gunsten der Bequemlichkeit des Einzelnen übernehmen soll.

☞ *Zur Generalversammlung*

am Stiftungstage den 6. November Abends 6 Uhr im Vereinslocale werden die hiesigen und auswärtigen geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. Es wird ein neuer Modus der Beitragseinziehung (Debit der entomologischen Zeitung durch die deutschen Postämter, Praenumeration bei denselben, Verschmelzung des Vereinsbeitrages mit dem Zeitungsabonnement etc.) zur Berathung kommen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

№ 12. 6. Jahrgang. Decbr. 1845.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Elditt: Zur Verwandlungsgeschichte von Microdon mutabilis. Förster: Notiz über einen Zwitter der Diapria elegans. Loew: Medeterus magius nov. sp. u. Beschreibung einiger merkwürdigen Dipteren. Schaum: Entomologische Bemerkungen (Schluss.) Erratenverzeichniss. Register.

Vereinsangelegenheiten.

Die Generalversammlung am 6. Novbr. 1845 wurde vom Unterzeichneten mit einem Vortrage eröffnet, welcher nach dem Beschlusse der Versammlung in seinen wesentlichsten Theilen hier abgedruckt wird:

Meine Herren!

Heute vor 8 Jahren ward unser entomologischer Verein gestiftet. Von dem richtigen Princip, welches dieser Stiftung zum Grunde lag, zeugt das gesunde Wachsthum, dessen er sich in und ausser Deutschland erfreut, zeugen die Resultate, welche wir bereits vor das wissenschaftliche Publicum gebracht haben. Es sei mir gestattet, darauf hinzudeuten, in welcher isolirten Lage sich die deutschen Entomologen vorher befanden. Es fehlte unserm Vaterlande nicht an tüchtigen Leuten, die mit Vorliebe einen oder den andern Zweig unserer so reichhaltigen mikrokosmischen Wissenschaft studirten, aber wie sehr ward ihnen dies Studium erschwert,

ja verleidet! Nur wenige Auserwählte hatten durch eine amtliche Stellung bei Staats-Museen oder durch ausreichende Privateinkünfte die Möglichkeit, sich das unentbehrlichste entomologische Material, Insecten und Literatur, zu verschaffen, bei weitem die Mehrzahl musste sich auf einen selten über die Mittelmässigkeit sich versteigenden Dilettantismus beschränken, und in dessen Gefolge waren Geheimnisskrämerei, Habgier, Neid und ähnliche spiessbürgerliche Laster nicht eben selten. Wer etwa Typen vergleichen wollte, wie hätte er das theure Porto erschwingen, oder gar die früher nothwendigen Opfer an Geld und Zeit zu einer Reise beschaffen können? Wie wäre einem mit Glücksgütern nicht gesegneten Entomologen, den sein Broderwerb an das platte Land oder an kleine Städte gebunden hielt, das Studium der meist kostbaren entomologischen Literatur, namentlich die Kenntniss der hier einschlagenden ausländischen Werke möglich gewesen?

Und bei der ungeheuren Masse Beobachtungen, die bei unserer Wissenschaft in Frage kommen und von denen eine einzelne z. B. die der Copulirung, oder der frühern Zustände, sehr häufig nicht von der Mühsamkeit und dem unermüdlichen Fleisse des Beobachters abhängt, sondern vom Zufalle begünstigt werden muss — wer würde, selbst im Besitz der grössten Sammlung und der reichsten Bibliothek, so arrogant sein, den Kreis seines entomologischen Wissens für geschlossen zu achten? wer würde nicht gerne einer Association gedeihlichen Fortgang wünschen, welche es sich zum Hauptzweck stellt, Vereinzeltes zu sammeln und das gemeinsame Interesse durch ein gemeinsames Organ zu fördern und zu schützen?

Wir dürfen mit erlaubtem Selbstgefühl behaupten, dass unsern redlichen Bemühungen ein reicher Erfolg entsprochen hat, reich, wenn wir die Ausbreitung des Vereins in und ausser Deutschland in Betracht ziehen, reich, wenn wir theils anführen, was der Verein in seinem Namen publicirt, theils was er zur Förderung anderseitiger entomologischer Bestrebungen und Unternehmen geleistet hat.

Hat man früher und nicht ohne Grund unserer entomologischen Zeitung den Vorwurf gemacht, sie verliere durch allzulange Abhandlungen und durch zu viel Systematisiren allzusehr den Charakter der unterhaltenden Belehrung, so schwindet dieser Tadel hoffentlich von jetzt an, wo wir in der Linnaea entomologica, der neuen Zeitschrift für Entomologie, ganz

in der Art, wie ihre Vorgängerin von unserm verehrten Ehrenmitgliede Germar redigirt wurde, den deutschen Entomologen ein Organ für grössere Aufsätze, Systematik, Anatomie etc. bieten können. Es versteht sich von selbst, dass wir auch bei der Linnaea auf eine allgemein fassliche Darstellung und zwar um so mehr halten werden, als diese Unternehmung nur durch die wohlwollende Theilnahme der deutschen Entomologen in einem erträglichen Absatz die Bürgschaft ihrer Fortdauer finden kann. Wenn wir aber unsererseits keine Mühe sparen, der neuen Zeitschrift gehaltvolle Abhandlungen zuzuweisen, wenn der Verleger mit löblicher Bereitwilligkeit für saubre Ausstattung, gute Tafeln und billigen Preis gesorgt hat, so vertrauen wir auf dieselbe Kraft des Associations-Princips, welche uns die Ausbreitung und Hebung des Vereins, die Gründung und Consolidirung der entomologischen Zeitung etc. möglich gemacht hat, allen anfänglichen Schwierigkeiten und bedenklichen Philister-Einwendungen zum Trotze. Wir haben in Deutschland nicht über so reiche pecuniäre Hülfsmittel zu gebieten, wie unsre entomologischen Nachbarn diesseit und jenseit des Canals, aber da es uns im Vereine nicht an tüchtigen Entomologen fehlt, was die Hauptsache ist, so wird uns auch das Geld nicht fehlen, welches wenn auch nicht Nebensache, doch in einer Association leichter zu beschaffen ist, als sonst, weil viele kleine Beisteuern sich zu einer ausreichenden Operations-Casse concentriren.

Sie wissen, meine Herren, dass es mir gelungen ist, von Seiner Majestät eine Beihülfe für den Verein auf 3 Jahre zu erwirken. Als ich vor einem Jahre die Ehre hatte, Ihnen meine Vorschläge über die Verwendung derselben zu machen, wurden dieselben von Ihnen gutgeheissen. Einige davon konnten, wie sich später ergab, wegen unvorhergesehener Hindernisse nicht in's Werk gerichtet werden: andere sind zur Ausführung gekommen. Unter den letztern ist es besonders die hier in Stettin erfolgte Domicilirung des Herrn Dr. Schaum, welche für den Verein wichtig geworden ist, sofern er das Secretariat desselben übernommen hat. Wenngleich seine Wirksamkeit durch eine mehrmonatliche Abwesenheit unterbrochen werden musste, so müssen wir seine Verdienste um die Einordnung und Umordnung eines bedeutenden Theils unserer Sammlungen mit Dank erkennen, so wie mir seine Unterstützung bei der Redaction der Zeitung und seine Hülfe bei Führung der stets umfangreicher werdenden

Correspondenz sehr wesentliche Erleichterungen verschafft hat. Auch gebührt ihm und Herrn Conservator Krüger der Dank des Vereins für die genaue Aufnahme eines Verzeichnisses unserer Bibliothek, welches wir unserer Zeitung beilegen konnten. In Folge dieser Massregel gingen zahlreiche und theilweise sehr werthvolle Bereicherungen für die Bibliothek ein, theils Geschenke, theils billige Acquisitionen, deren Preise von der erwähnten Gnadengabe S. M. bestritten wurden; zu gleichem Zwecke wurde uns von S. K. H. dem Herrn Grossh. von Oldenburg, unserm erlauchten Ehrenmitgliede, eine ansehnliche Summe huldvoll überwiesen.

Die Beziehungen des Vereins zu den entomologischen Gesellschaften des Auslandes sind erfreulich zu nennen. Wir stehen im gegenseitigen Austausche der Publicationen mit der société de France, der société royale de Lyon, der Académie de Bruxelles, der société impériale de Moscou, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Naturgeschichte in Breslau, der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz etc. Mit einzelnen Mitgliedern dieser ehrenwerthen Gesellschaften sind auch nutzbringende und vielversprechende Verbindungen eingeleitet. In Deutschland selber ist der Verkehr der Entomologen gegen früher mindestens um das zehnfache gesteigert. Wir verdanken dies hauptsächlich der uns unter bekannten Massgaben gestatteten Portofreiheit im Preussischen, eine Begünstigung, welche wir der einflussreichen Verwendung Sr. Excellenz unsers Protectors, des Herrn Oberpräsidenten von Bonin zu danken haben. Durch dies Vorrecht ist es uns möglich gewesen, grössere Arbeiten unserer Mitglieder über einzelne Familien und ganze Ordnungen auf das förderlichste zu unterstützen, richtige Bestimmungen in Umlauf zu setzen, Literatur zu versenden und mehr dergl.

Ich habe jetzt der verehrlichen Versammlung einen Vorschlag zu machen, über welchen ich nicht nur mit den meisten der hier ansässigen, sondern auch mit mehreren gewiegten auswärtigen Mitgliedern des Vereins Rath gepflogen habe, und den wir alle für zweckmässig zur Förderung der Vereinsinteressen halten. Wie Sie wissen, ist bisher in unserm Vereine, abweichend von der Verfassung der uns bekannten entomol. Gesellschaften, der Vereinsbeitrag von dem Abonnement auf die entomol. Zeitung getrennt gewesen. Die Ursache davon ist einfach in dem Umstande zu suchen, dass der Verein anfänglich nur so wenig Mitglieder zählte, dass er erst nach 3jährigem Bestehen die Gefahr übernehmen

konnte, eine Zeitung auf seine Kosten herauszugeben. Jetzt hat sich die Sache anders gestaltet: die Zeitung zählt, namentlich in Deutschland, Abonnenten genug, um die Druckkosten zu bestreiten, und es tritt eine andere Frage ein, ob wir nicht verpflichtet sind, unsern nichtpreussischen deutschen Abonnenten die Zeitung auf schnellerem Wege als durch den Buchhandel zugängig zu machen. Dieser Zweck und überdies eine wesentliche Verbesserung unserer Vereinseinnahme wird erreicht, wenn wir uns über folgende Propositionen vereinigen.

1) Die §§. 19 und 20 der Statuten werden aufgehoben
2) Jedes Mitglied des entomologischen Vereins ist verpflichtet, auf die entomologische Zeitung zu praenumeriren. Der bisherige Vereinsbeitrag von 1 ℛ𝔱 fällt weg.
3) Diese Praenumeration wird auf allen deutschen Post-Aemtern angenommen. (Der Vorstand des Vereins hat bereits bei den deutschen General-Post-Directionen die erforderlichen Eingaben gemacht, es sind aber erst Antworten von der Königl. Preussischen und der Fürstl. Thurn- und Taxisschen General-Post-Direction eingegangen, wonach die Praenumeration auf die entomol. Zeitung im beiderseitigen Bezirke auf 2 ℛ𝔱 10 𝒮𝔤 festgesetzt ist. Es wird vorbehalten, den etwanigen Mehrbetrag der Praenumeration in andern deutschen Post-Districten durch die entomologische Zeitung bekannt zu machen.)
4) Der Preis der entomologischen Zeitung im Buchhandel wird von 1 ℛ𝔱 10 𝒮𝔤 auf 2 ℛ𝔱 15 𝒮𝔤 erhöht.
5) Die Commission der Zeitung wird von Neujahr 1846 ab dem Buchhändler Herrn E. S. Mittler in Berlin, dem Verleger unserer Linnaea übertragen. In Leipzig wird die Dyk'sche Buchhandlung Bestellungen darauf übernehmen.

Diese Vorschläge wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Hierauf wurden in Vorschlag gebracht und aufgenommen:

als Ehrenmitglieder:

Herr Bibliothekar E. Mulsant in Lyon,
» Professor Lacordaire in Liège;

als Mitglieder:

Herr Dr. Ch. Aubé in Paris,
» Banquier Westermann in Kjöbnhavn,

Herr Oberförster Wissmann in Hannöv. Münden.
» Regierungsadvocat Paessler in Gernrode,
» Cantor Funke in Rochlitz,
» Lehrer Gressner in Rochlitz,
» Director Dr. Wetzel in Barmen.

Eingegangen für die Vereinsbibliothek:

Die Gattungen der deutschen Käfer-Fauna nach der analytischen Methode bearbeitet von Dr. L. Redtenbacher. Wien 1845.

Quaedam genera & Species coleopterorum archiducatus Austriae nondum descriptorum, auctore Guilelmo Redtenbacher. Dissert. inauguralis. Vindobonae 1842.

Tentamen dispositionis generum & specierum coleopt. pseudotrimerorum archiducatus Austriae auctore Ludovico Redtenbacher. Diss. inaug. Vindob. 1843. (abgedruckt in Germar's Zeitschr. f. Entomol. Tom V.)

Illustrationes et descriptiones coleopterorum novorum Syriae auctore Ludovico Redtenbacher (Separatabdruck aus Russeggers Reise. Stuttgart 1843.)
Geschenke des Herrn Dr. L. Redtenbacher in Wien.

Trichopterygia, Beschreibung und Abbildung der haarflügeligen Käfer von Dr. Gillmeister. Nürnberg 1845 bei Jacob Sturm.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur 1843 u. 44.
Geschenk der Gesellschaft.

Neunter und elfter Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde.
Geschenk des Vereins.

Nouveaux mémoires de l'académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles 1845, enthält eine umfassende entomol. Abhandlung von Wesmäel: Tentamen dispositionis methodicae ichneumonum Belgii 1844. (Leider hat der Verfasser Ratzeburgs neues Werk über die Ichneumonen noch nicht benutzt.)

Bulletin de l'académie R. des sciences etc. Tom XI. No. 11 und 12, Tom XII. première partie 1844, 1845.

Annuaire de l'académie R. Onzième année. Bruxelles 1845.

Gegenseitiger Austausch.

Wiegmann-Erichson Archiv Jahrg. XI. Heft 3.

Nach dem Vortrage der im Laufe des October eingegangenen Correspondenz, und Vorlegung mehrerer zum Abdruck in der Zeitung bestimmter Arbeiten, so wie der von der Linnaea entomologica bereits gedruckten 20 Bogen (der erste Band wird ungefähr 30 Bogen mit 4 Tafeln liefern), wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Die bisherigen Beamten wurden einstimmig wieder erwählt und Herr Lehrer Lincke hierselbst zum Mitgliede des Vorstands ernannt.

C. A. Dohrn.

Bestimmungstabelle.

In Bezug auf die in der November-No. vorläufig gegebene Anzeige werden die Determinationen für das nächste Semester dahin regulirt:

1) Coleoptera:

Herr von Kiesenwetter in Dresden
sämmtliche Brachelytren bis Heterothops.

Herr Cantor Maerkel in St. Wehlen
sämmtliche Brachelytren von Heterothops ab.

Herr Dr. Schaum
sämmtliche Carabicinen, die Genera Haliplus, Hydroporus, Scydmaenus, Malachius und Pselaphiden.

Herr Seminarlehrer Strübing in Erfurt
Trimeren und das Genus Stenus.

Herr Dir. Dr. Suffrian in Siegen
Oedemeriden, die Genera Gyrinus, Donacia, Cassida, Cryptocephalus.

Herr Oberförster Wissmann in Hann.-Münden
die Familien der Bostrichen und Cerambycinen (bei den erstern wird gebeten, die Holzart anzugeben, in der sie gefunden sind.)

2) Lepidoptera:

Herr Prof. Hering
Die grösseren bis Geometra incl.

Herr Oberlehrer Zeller in Glogau
die Mikrolepidoptern von den Spannern abwärts.

3) Diptera:
Herr Prof. Loew in Posen.

4) Neuroptera:
Herr Dr. Hagen in Königsberg.
» Dr. phil. Schneider in Breslau.

5) Orthoptera:
Herr F. X. Fieber in Prag.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag zur Verwandlungsgeschichte von **Microdon mutabilis** Linn., mitgetheilt aus einem ausführlicheren Aufsatze des

Hrn. Lehrer **Elditt** zu Königsberg i/Pr.

(Hierzu Tab. I. fig. 6 — 14.)

Die Larve von Microdon mutabilis hat durch die gar nicht zu verwundernden Missgriffe, zu welcher ihre höchst abweichende, sonderbare Gestalt die ersten Entdecker derselben, Männer von der anerkanntesten wissenschaftlichen Bedeutung, verleitete, eine gewisse Celebrität erlangt. Bekanntlich wurde sie zuerst von Herrn von Heyden als Landschneckengattung Parmula (Isis 1823 pag. 1247), kurz darauf und unabhängig davon von Spix ebenfalls als neue Gattung der Landschnecken unter dem Namen Scutelligera (Abhandl. der K. baierischen Akad. der Wissensch. Bd. IX. 13 Nov. 1824) bekannt gemacht. Die irrthümliche Ansicht über die Natur dieser einer Landschnecke allerdings sehr ähnlichen Larve ging nun in mehrere Werke über *), die von Schlotthauber gesammelt worden sind, welcher der Versammlung der Naturforscher in Pyrmont im Jahre 1839

*) Hesperus. Zeitschr. 1824 no. 295. — Oken Isis 1825 pag. 583. — Götting gel. Anz. St. 196 no. 8. Dec. 1832, pag. 1957 No. IV. — Harzgebirge von Dr. Zimmermann. I. pag. 150. —

ausführliche Mittheilungen über die mit musterhafter Genauigkeit beobachtete Verwandlungsgeschichte und Anatomie aller Stände von Microdon mutabilis machte und durch herrliche Abbildungen erläuterte, so dass jener Irrthum nicht nur berichtigt, sondern die ganze Verwandlungsgeschichte von Microd. mutabilis so gründlich und vollständig erläutert wurde, wie es sich nur von der weniger Insecten rühmen lässt. Wären die Beobachtungen und Abbildungen Schlotthauber's, wie er es der Versammlung der Naturforscher zusagte, im Buchhandel erschienen, so dürfte schwerlich viel hinzu zu fügen sein; dies ist aber nicht der Fall. Die Redaction glaubt also keineswegs etwas Ueberflüssiges zu thun, wenn sie aus einem ausführlicheren, von Abbildungen begleiteten Aufsatze über die Puppe von Microdon mutabilis, welchen der Herr Lehrer Elditt einsendete, das Wichtigste und Interessanteste mittheilt. Die Larve verwandelt sich, wie die aller Syrphiden innerhalb ihrer eigenen Haut zur Puppe, deren von Herrn Elditt beobachtete, sehr abweichende Respirationsverhältnisse wohl noch einer weiteren genauen Aufmerksamkeit werth sein dürften. Nachfolgendes sind die Mittheilungen des Herrn Elditt:

Die Puppenhülle von Microdon mutabilis ist 4‴ lang und 3‴ breit, im Umrisse oval, unten (Tab. I. fig. 7) platt und gelbbräunlich, oben (Tab. I. fig. 6) stark convex, braun und mit einem aufgelagerten (?) hellern Netzgefäser bedeckt. Schon bei mässiger Vergrösserung sieht man einen abgesetzten Rand rund umher, der nur vorne etwas gespalten ist und dessen Umfang mit dicht neben einander stehenden, an den Spitzen zum Theil verfilzten, kurzen Wimpern besetzt ist. Das Netzgefäser der obern Seite ist auf dem mittlern Theile so regelmässig gezogen, dass sich jederseits der Mitte eine der ganzen Länge nach stattfindende Unterbrechung der Quermaschen deutlich bemerken lässt. In dieser Unterbrechungslinie zeigen sich, nicht fern vom vorn gespaltenen Rande, zwei aus der Wand in die Höhe tretende, schwarzbraune, hornartig erscheinende, stumpfspitzige Kegel, die etwas nach vorn und nach den Seiten aufgerichtet stehen und keine Bewegung verrathen. Am entgegengesetzten Ende befindet sich, ebenfalls nahe dem Rande und zwar zwischen jenen Unterbrechungslinien, eine gelbbraune Erhöhung, die schon bei schwacher Vergrösserung als stark abgestumpfter Kegel sich darstellt, der unter stärkerer Vergrösserung auf seiner Abstumpfungsfläche 2 gebräunte drüsenartige Erhö-

hungen zeigt, die neben einander stehen und weder sich gegenseitig, noch den Aussenrand der Oberfläche berühren.

Die Unterseite der Puppenhülle, die eine hellere, gelblichbraune platte Fläche bildet, zeigt den oben bemerkten Rand ebenfalls, doch erscheint derselbe hier bei mässiger Vergrösserung durch feine, strahlenartig eingedrückte Linien fein gepresst. Die Mitte der Unterseite zeigt eine schwache Längsfurche, die weder vorn noch hinten den Rand erreicht und durch Punkteindrücke markirt ist, von denen mehrere seitlich sich ausziehen; an der vordern Seite schliesst diese seichte Furche an ein kleines Scheibchen sich an, das gleichsam auf die Fläche aufgesetzt ist und als Mittelpunkt ein kleines, etwas vertieft liegendes drüsenförmigeres Körperchen zeigt und dem Kopfe mit dem Munde der Larve entspricht.

Die Puppe liegt in dieser Hülle so, dass der Rücken derselben von der convexen Fläche, die Bauchseite dagegen von der platten Fläche bedeckt und der Kopf nach der Seite gerichtet ist, an welcher der äussere Rand die feine Spalte zeigt. Betrachtet man die Puppe von der untern Seite, so hat man die Ansicht von Fig. 14. Eine zarte, weisse, durchsichtige Haut umschliesst die einzelnen Theile, die bereits alle in der Anlage vorhanden, wiewohl in Einzelnen noch nicht völlig ausgebildet sind. Deutlich zeigt sich der Kopf mit den grossen, dunkler gefärbten Augen, über die die Fühler geschlagen sind, die noch keine Gliederung wahrnehmen lassen. Auffallend tritt im vorderen Theile desselben der Mund vor, der in 2 verlängerten Blasen ausläuft, an denen sich vorne und unten ein kleiner punktähnlicher Aufsatz zeigt. Eine seichte Längsfurche zwischen den Augen und eine etwas gebogene Querwulst vor den Augen sind die einzigen markirten Stellen auf der im Uebrigen glatten, stark gewölbten Gesichtsfläche. Die 3 Paar Füsse erscheinen noch als eine durchsichtige Masse ohne deutliche Gliederung, für deren späteres Eintreten nur die etwas eingebuchteten Ränder, so wie 3 — 4 schwärzliche, sehr kleine Punktpaare an den Grenzstellen der einzelnen Tarsenglieder sprechen. Das letzte Tarsenglied ist herzförmig, ziemlich breit und dick, und an der Einbuchtung mit einer kleinen, ebenfalls hellen, durchscheinenden Verlängerung versehen, die sicher die Anlage der Klaue ist. Die Schienbeine des hintersten Beinpaares sind zum Theil von den untergeschlagenen Flügelhüllen bedeckt, die der beiden

vordern Paare liegen parallel zwischen Kopf und Flügeln. Die Hüften grenzen dicht an einander, das erste Paar ist vom Kopfe bedeckt, das hinterste Paar deckt die Grenze zwischen Brust und Hinterleib. Dieser ist fast kugelförmig, jedoch etwas niedergedrückt und von einer glatten, weissen, durchscheinenden Haut eingeschlossen, an der noch keine Spur von Leibesringeln sichtbar. Erst in einem spätern Stadium markirten sich ungefähr 3 Ringel und die sich etwas verdunkelnde Oberfläche liess bei starker Vergrösserung schwärzliche Pünktchen erkennen, die an die spätere Behaarung erinnern.

Betrachtet man die Puppe von der obern Seite, so hat man die Ansicht von Fig. 13. Der Kopf zeigt die entfernt von einander stehenden Augen und eine sehr seichte Stirn-Längsfurche, die hintere Grenze zwischen Kopf und Brust liess sich anfänglich sehr schwer erkennen, markirte sich später aber deutlicher. Die Brust ist weniger stark gewölbt, etwas schmaler als der Kopf mit den Augen, und ihre Länge etwas geringer als die Breite, der Hinterrand tritt in der Mitte nach hinten etwas vor und hat zu jeder Seite eine schwache Einbuchtung. Von einer Gliederung ist nichts sichtbar, doch zeichneten sich später bei möglichst starker Vergrösserung in der innern Masse 3 Längsstreifen aus, die etwas durchscheinender als der übrige Theil, sonst aber auch farblos waren. Von den ziemlich geraden Seiten der Brust gehen die Flügelhüllen aus, die erst etwas aufgerichtet, dann aber schnell nach unten umgebogen sind. Der Hinterleib erscheint von oben gesehen nicht anders als von unten, und im spätern Stadium traten an ihm die dort genannten Erscheinungen ebenfalls auf.

Betrachten wir jetzt die kegelartigen Auswüchse. Hebt man nämlich den hintern Theil der convexen Puppenhüllenwand mit dem daraus hervorragenden abgestumpften Kegel ab und betrachtet die innere Fläche derselben, so sieht man bei möglichst starker Vergrösserung den Kegel hohl und in ihn gehen 2 feine weisse Stränge, die in einem Gewirre auf der glatten Wand festliegen. Eine Besichtigung dieser Stränge unter starker Vergrösserung liess sie ihrer Struktur nach deutlich als Tracheen erkennen, so dass also die auf der abgestumpften Kegelfläche bemerkten 2 drüsenartigen Erhöhungen nichts anderes sind, als die Mündungen dieser 2 Tracheen. Aber in welcher Verbindung mit dem Puppenkörper stehen dieselben? Bei dem behutsamsten

Abheben der Wand von der Puppe selbst zeigte sich gar keine Verbindung mehr zwischen beiden, ja selbst die leiseste Verbindung kann ich nicht annehmen, da in der zarten Puppenhaut und an diesen Tracheen auch nicht die geringste Verletzung selbst unter starker Vergrösserung sich kenntlich machte.

Betrachten wir jetzt die beiden vordern Kegel. Der aus der Puppenhülle hervortretende Theil derselben ist hornartig und hängt mit der convexen Wand gar nicht zusammen, woher diese sich rund umher leicht löst, so dass die Basis des Kegels frei wird. Diese zeigt sich als eine weissliche, zarthäutige, durchsichtige Kugel, die auf dem Scheitel des Kopfes, unmittelbar hinter dem hintern Rande des Auges *) steht und mit der Puppenhaut verwachsen ist. Betrachtet man diese Kugel unter starker Vergrösserung, so bemerkt man in derselben am vordern Theile milchweisse kugelartige Körperchen abgesetzt, die eine Aehnlichkeit mit Fettkörperchen haben. Ausser diesen markiren sich noch im Innern 2 Stränge, die aus dem Grunde der Kugel sichtbar hervortreten, der der Brust zugewendeten Kugelwand genähert sich in den Kegel hinaufschwingen und vor dem Eintritt in die Höhlung desselben sich so nahe an einander legen, dass sie vereinigt erscheinen. Diese beiden Stränge erweisen sich unter sehr starker Vergrösserung ebenfalls als Tracheen, die aber aus dem Innern des Kopfes heraustreten. Es sind somit auch diese 2 Kegel Respirationsorgane und zwar bleiben dieselben mit der Puppe bis zum Ausschlüpfen des volkommenen Thieres in der engsten Verbindung, ja sie scheinen sogar noch einen andern Zweck zu haben, der sich bei Betrachtung des Auskriechens näher herausstellen wird. Die angeführten Kügelchen im Innern verschwanden allmälig und es liess sich kein Rückstand derselben wahrnehmen, so dass sie also wahrscheinlich bei der steigenden Entwickelung absorbirt wurden.

Ist das vollkommene Insect zum Ausschlüpfen fertig, so macht es in seiner Wiege Bewegungen, um in's Freie zu gelangen; aber blosses Gegenstemmen würde die feste Wand nicht zum Weichen bringen, daher zeigt sich hier der grosse Nutzen der vorderen Kegel. Die Kopfhaut der Puppe mit den daraus hervortretenden Kegeln schliesst auch an den

*) Diese Stellung der Respirationsorgane wäre höchst merkwürdig; sollten sie doch nicht in der That am Thorax stehen?
D. Red.

darin fertigen Fliegenkopf, dieser bewegt sich hin und her, und dadurch machen auch die Kegel eine gleiche Bewegung, die ich nun freilich nicht wahrgenommen, die ich aber dennoch nachweisen kann. Es bricht nämlich die feste Puppenhülle um die Kegel her im Einzelnen verschiedenartig, im Allgemeinen aber übereinstimmend, d. h. bei einer Puppe war die Partie um den rechten Kegel, bei einer andern die um den linken Kegel zuerst gebrochen, worauf dann die Brechung auch auf der andern Seite bald erfolgte, bei noch anderen geschah die Brechung plötzlicher und gleichmässiger, so dass sich mit einem Male die Wand hinterhalb der Kegel in einer geraden Querlinie von dem übrigen Theile trennte. Es ist somit klar, weshalb diese beiden Respirationsorgane so fest gebaut, da sie zugleich 2 Brechstangen vorstellen müssen, mit denen das Thier den Durchbruch bewerkstelligt. Geschah die Lösung allmälig, so konnte man den zum Theil freigelegten Puppenkopf mit den darauf sitzenden Kugeln recht deutlich wahrnehmen, da das Thier, gewissermassen zu neuer Kraftanstrengung Kräfte sammelnd, eine Weile ganz ruhig lag; geschah dagegen die Lösung plötzlich, so erfolgte fast gleichzeitig auch die Trennung der Puppenhaut am Kopfe und die vollständige Fliege kroch lustig heraus, ohne am ganzen Körper eine Spur von der Puppenhaut mit sich zu führen, was dagegen theilweise bei denen vorkam, die langsamer den Durchbruch bewerkstelligten, wo dann Eine auf dem Scheitel die Puppenhaut mit den 2 Kegeln umhertrug, eine Andere die Flügel noch in einem Theil der Hülle stecken hatte, die dann durch wiederholte Manipulationen mit den Tarsen endlich abgestreift wurde. Die rüstig ausgeschlüpften Thiere waren sofort bis auf die Flügel vollständig fertig, und auch diese streckten sich bei ihnen fast sichtlich und im Verlauf einer Viertelstunde zur gehörigen Fläche aus und wurden sofort auf dem Rücken parallel über einander gelegt, nachdem vorher einige Schwingungen gemacht worden, bei denen die darunter befindlichen weissen Schwingkölbchen munter auf und ab schwebten.

Jetzt kam es mir darauf an, die verlassene Puppenhaut und die darüber liegende Hülle noch einmal zu betrachten, da bei diesen die Verbindung gar nicht gestört worden war, und hier bemerkte ich Folgendes: Der Theil der Puppenhaut, der das Untergesicht bedeckt hatte, lag fest auf der platten, ungetrennten Unterfläche der Hülle und zwar genau auf der Stelle, die sich äusserlich als kleines Scheibchen

markirte, dessen oben erwähnt worden. Der übrige Theil der Puppenhaut lag frei in der Hülle und zeigte deutlich die von den einzelnen Gliedmassen verlassenen Räume, dagegen hing die Puppenhaut noch auf der Rückenseite mit der Puppenhülle zusammen und zwar genau an der Stelle, wo der obere Rand des abgestumpften Kegels, d. h. derjenige, über den die beiden Tracheen hinüber in den Kegel hineinlaufen, auf der Puppenhaut aufliegt. Bei der stärksten Vergrösserung konnte ich an dieser Verbindungsstelle den Durchgang der darauf liegenden Tracheenöffnung nicht wahrnehmen, weshalb ich die Tracheen abhob und jeden Theil für sich beobachtete. Die Puppenhaut zeigte an dieser Stelle dem unbewaffneten Auge ein schwarzes Pünktchen, das bei mässiger Vergrösserung hier, wie auf den beiden Tracheen als Doppelpunkt erschien. Unter starker Vergrösserung zeigt die Puppenhaut jene beiden Punkte als elliptische, dunkle Flecke, in denen nur bei sehr günstigem Lichte Andeutungen dafür hervortraten, dass die Ränder verdickt, der innere Raum aber durch eine dünnere Wand geschlossen, somit also eine Oeffnung hier nicht mehr vorhanden sei. Unter gleicher Vergrösserung betrachtete ich die betreffenden Stellen der beiden Tracheen und fand auf jeder einen mit jenem correspondirenden elliptischen Flecken von gleicher Beschaffenheit.

Notiz über einen Zwitter

der

Diapria elegans Nees v. E.

Vom

Oberlehrer **A. Förster** in Achen.

(Hierzu Tab. I. fig. 1.)

Unter einer grossen Anzahl Codrinen, welche mir das anhaltend schöne Wetter im Sommer 1842 in die Hände lieferte, fand sich bei flüchtiger Musterung dieser merkwürdige Zwitter, der mir um so bemerkenswerther dünkt, weil das verschiedene Geschlecht durch die grosse Verschiedenheit der Fühlhörner so scharf ausgeprägt erscheint. Bei den Hymenopteren scheint die Zwitterbildung überhaupt

selten vorzukommen, denn bei den 20 - 30,000 Exemplaren, welche meine Sammlung nach einer mässigen Schätzung enthält, ist der hier besprochene das einzige Beispiel. Vielleicht spricht sich die zweigeschlechtliche Bildung bei den Hymenopteren auch seltener an solchen Organen aus, in welchen ♂ und ♀ auffallend verschieden sind, wie es hier mit den Fühlhörnern der Fall ist, so dass Fälle von Zwitterbildung bei denselben leichter übersehen werden können.

Das Handbuch der Entomologie von Burmeister, welches die bis auf den Zeitpunkt seines Erscheinens beobachteten Fälle von vollkommener und unvollkommener Zwitterbildung aufzählt, führt nur solche von Lepidopteren und Coleopteren, aber keine von Hymenopteren an. Auch mir sind nur die beiden höchst merkwürdigen Zwitter aus der Familie der Ichneumoniden bekannt, welche Wesmäel aufgefunden und publicirt hat. Sie unterscheiden sich von dem unseren auffallend dadurch, dass die Zwitterbildung nicht lateral erscheint, denn an dem ersteren Zwitter *) (dem Ichneumon extensorius ♀ und luctatorius ♂) gehörten Kopf sammt Fühler Thorax, Flügel und Beine dem extensorius und der Hinterleib mit den äusseren Geschlechtstheilen dem luctatorius ♂ an; durch diese Beobachtungen wurden die beiden Arten nämlich der I. extensorius ♀ und I. luctatorius ♂ als zu einer Art gehörig begründet, eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit, wenn man weiss, wie schwer es hält, bei vielen Familien der Hymenopteren die beiden Geschlechter zusammenzustellen. Der 2te von Wesmael beobachtete Fall **) betraf einen Zwitter von I. fasciatorius Gr. ♂ und I. 4-maculatus Gr. ♀ und zwar gehörten die Theile, welche im ersteren Falle dem ♀ angehörten, hier dem ♂ an, und jene männlichen Theile zeigten sich hier weiblich. Dass bei unserem Zwitter eine andere Vertheilung der zweigeschlechtlichen Körpertheile statt findet, zeigt schon eine flüchtige Beobachtung der Fühlhörner. Es ist Schade, dass alle Körpertheile, mit Ausnahme der Flügel und Beine bei dem ♂ und ♀ einfarbig schwarz erscheinen, sonst würde

*) V. Bulletins de l'académie royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles t. III. p. 337.

**) Bulletins de l'académie royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles tom. VI. no. 11.

sich die Zwitterbildung wahrscheinlich eben so entschieden in der Vertheilung der Farbe zeigen, so dass die rechte Seite also anders gefärbt erschiene als die linke. Uebrigens sind diese Theile bei ♂ und ♀ auch so conform, dass es schwer halten möchte, anzugeben, welche von ihnen dem einen oder andern Geschlechte zugehören.

Medeterus magius, eine neue Art,

beschrieben

vom Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

(Hierzu Tab. I. fig. 15.)

I. Medeterus magius ♂ ♀; obscure aeneus, abdominis incisuris nigris; alarum brunnescentium nervo longitudinali tertio trans elevatam ducto papillam; femoribus apice, tibiis metatarsisque basi obscure testaceis; tarsis anterioribus in mare appendicibus variis ornatis, quasi dilaceratis. Long. corp. $1\frac{2}{12}$ — $1\frac{3}{12}$ lin.

Vaterland: Sicilien, am 19. Mai von Zeller bei Syrakus aufgefunden.

Der Thorax dunkelerzgrün, der Hinterleib von etwas hellgrünerer Erzfarbe mit schwarzen Einschnitten und der Spur einer schwarzen, vor jedem Hinterrande ziemlich breit unterbrochenen Mittellinie; Stirn schwarz, neben den Ocellen glänzend stahlblau; Fühler schwarz, das 3te Glied bei dem Männchen eiförmig, bei dem Weibchen rundlich, die gekniete Borste vor der Mitte desselben eingesetzt. Untergesicht bei dem Männchen äusserst schmal, goldgelb; bei dem Weibchen nur sehr wenig breiter, weiss. Die Vorderhüften weissgelblich, von der Wurzel aus in ziemlicher Ausdehnung geschwärzt, was aber von der weisslichen Behaarung sehr verdeckt wird, die ihnen überall einen weissen Schimmer giebt; die Mittelhüften sind nur an der Spitze etwas gelb und schimmern an der Vorderseite ebenfalls weiss; die Hinterhüften sind ganz und gar schwärzlich. Das zweite Hüftglied ist vorn weissgelblich, in der Mitte gelblich und braun gefleckt, hinten schwärzlich. Die Schenkel sind schwarzgrün, das Spitzendrittheil bräunlichgelb, bei dem Weibchen überall kurz behaart; bei dem Männchen haben die vordersten auf der Oberseite eine Reihe langer,

schwarzer Haare, welche auf dem dunkelgefärbten Theile des Schenkels stehen, und von denen sich die 5 letzten durch ihre grössere Länge und Stärke besonders auszeichnen; auch findet sich an der Spitze der Vorderschenkel bei ihm ein kurzes fast dornartiges Borstchen, welches dem Weibchen fehlt, während bei beiden Geschlechtern an der Vorderseite der Hinter- und Mittelschenkel ganz in ihrer Spitze ein wenig auffallendes längeres Härchen steht. Die Schienen sind braungelb gefärbt, die mittelsten und hintersten bei beiden Geschlechtern einfach, etwas sparsam mit schwarzen Borsten besetzt, nach der Spitze hin durch Braun in Schwarz übergehend; die Vorderschienen des Weibchens sind von derselben Bildung, aber an der Spitze nicht schwarz, sondern nur braun; ganz abweichend ist ihre Bildung bei dem Männchen; sie sind bei ihm von ziemlich hellgelber Farbe, etwas gekrümmt und in der Mitte stark erweitert; sie tragen auf der Vorderseite eine Reihe langer, geradewegstehender, schwarzer Borsten, die in der Nähe der Wurzel beginnt und nicht ganz bis zur Spitze derselben reicht; auf der Aussenseite findet sich nicht gar weit von der Wurzel eine lange schwarze Borste, unter der eine dichte Strieme blasser Borsten beginnt und sich bis zum Ende der Schienenanschwellung fortsetzt. Die Füsse sind mit Ausnahme der Vorderfüsse des Männchens alle einfach, das 1ste Fussglied zum grössern Theile braungelb, ohne längere Borsten, seine Spitze sammt den nachfolgenden Gliedern braunschwarz; die Vorderfüsse des Männchens (Tab. I. fig. 15.) haben folgende Bildung: das 1ste Glied ist äusserst kurz, becherförmig, am Spitzenrande kurz gewimpert, mit einem ausserordentlich langen schwarzen Dorne und mit einem eben so langen, gegabelten Fortsatze von weisslicher Farbe, dessen beide Aeste schwärzlich und am Ende einseitig gewimpert sind, und von denen der längere eine Schlinge bildet; das 2te Glied ist ebenfalls sehr kurz, zum grossen Theile von dem 1sten Gliede eingeschlossen; es trägt eine lange schwarze Borste und einen langen stabförmigen einfachen Fortsatz, der an der Wurzel weisslich, gegen die Spitze hin schwärzlich und daselbst auf der einen Seite mit einer ganz kurzen schwachen Haarbürste besetzt ist; das 3te Fussglied ist ziemlich lang, etwas gekrümmt, dunkelbraun, an seiner Wurzel auf der Unterseite mit 2 kurzen, warzenförmigen Fortsätzen besetzt, die an ihrer Spitze lange schwarze Borstenhaare tragen; an der Spitze des 3ten Gliedes steht

noch ein langer, schwachkeulenförmiger Fortsatz von schwarzbrauner Farbe, der an der Spitze lange schwarze Borsten und ausser diesen äusserst feine, wollig-gekräuselte lichte Haare trägt; das 4te Fussglied ist sehr kurz, von schwarzbrauner Farbe, mit einem kurzen an der Spitze mit nicht sehr auffallenden schwarzen Haaren besetzten Fortsatze; das 5te Fussglied ist lang, einfach, etwas keulenförmig, an der Spitze mit etwas längeren schwarzen Härchen, einer einzelnen gekrümmten, schwarzen Klaue und zwei linienförmigen, unterseits gewimperten Haftläppchen besetzt, von denen das der Klaue näher stehende etwas dicker ist. — Die Flügel sind blassbräunlich, die Einmündungsstelle der Hülfsader bei beiden Geschlechtern unverdickt, der Flügelrand aber von da an etwas stärker; die hintere Querader senkrecht; die 3te Längsader gerade der 2ten parallel, in der Flügelspitze mündend und, wie bei mehreren anderen Arten, in ihrem letzten Theile über eine warzenförmige Erhöhung der Flügelfläche hinweglaufend.

Beschreibung
einiger vom Herrn Pastor Hoffmeister zu Nordshausen aufgefundenen, merkwürdigen *Dipteren*.

vom Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

(Hierzu Tab. I. fig. 2 — 5.)

1. Lasioptera obtusa ♂; antennis subulatis, 16-articulatis; alis apice obtusis. — Long. corp. $\frac{9}{12}$ lin. — Tab. I. fig. 4 und 5. —

Vaterland: die Gegend von Cassel; Herr Pastor Hoffmeister fing sie zu Nordshausen.

Kopf braun; Fühler bräunlich, griffelförmig, kaum so lang wie der Thorax, 16gliedrig; das 1ste Griffelglied kurz cylindrisch, das 2te kuglig; das 1ste Geiselglied becherförmig, die nachfolgenden etwas scheibenförmig, kurz behaart und schwer von einander zu unterscheiden, die letzten kleiner. Taster bleichgelb, von der in dieser Gattung gewöhnlichen Bildung. Punktaugen fehlen. Der Thorax ist obenauf braun, an den Seiten und unten gelblich, überall

mit seidenartigem Schimmer, der ihm an den hellen Stellen ein weisslich-glänzendes Ansehen giebt. Auch der Hinterleib zeigt einen seidenartigen Schimmer, der indess nur in der Aftergegend lebhafter weisslich ist; die Grundfarbe desselben ist gelblich mit schwarzen Querbinden auf der Oberseite. Die Beine sind bleichgelblich gefärbt, doch geht diese Farbe schon von der Schenkelspitze an allmälig durch das Bräunliche bis in das Dunkelbraune über; die sie bedeckenden Haarschüppchen geben ihnen ein weisslich-glänzendes Ansehen; das erste Fussglied ist verkürzt. Die Schwinger sind weisslich. Die Flügel sind gegen die Spitze hin breit und sehr stumpf; die 1ste Längsader, welche sehr deutlich ist, reicht bis zum 2ten Drittheile der Flügellänge; die 2te Längsader entspringt nicht aus der 1sten Längsader, sondern aus der Flügelwurzel und ist fast ganz gerade, die 3te nur wenig gekrümmt und hat ihre Mündung der Mündung der 1sten Längsader fast genau gegenüber; zwischen der 1sten und 2ten Längsader läuft eine Falte von der Flügelwurzel gegen die Flügelspitze hin, die sehr leicht für eine Längsader gehalten werden kann. Die ganze Flügelfläche ist dicht mit schwärzlichen Härchen bedeckt und der Flügelrand ringsum äusserst dicht schwarzgewimpert; an der Spitze und dem Hinterrande zeigen die Wimpern in reflektirtem Lichte eine silbergraue Farbe; die erste Längsader und der Vorderrand des Flügels bis zur Mündung derselben sind mit schuppenförmigen Härchen besetzt.

Bildung und Gliederzahl der Fühler, so wie Gestalt und Aderverlauf der Flügel zeichnen diese zur Untergattung Diomyza gehörende Art besonders aus. Wiedemann's und Meigen's Angaben (Meig. I. 91.) über Lasioptera stygia würden sich auf gegenwärtige Art deuten lassen, wenn Meigen nicht ausdrücklich bemerkte, dass bei Lasiopt. stygia die 2te Längsader aus der 1sten entspringt und dass die 3te der 2ten parallel ist, Merkmale, die auf Lasioptera obtusa nicht im geringsten passen.

2. Anarete albipennis, ♂ ♀; nigricans, opaca; pedibus pallide brunneis. — Long. corp. $\frac{8}{12}$ — $\frac{9}{12}$ lin. — Tab. II. fig. 2 und 3. —

Vaterland: Nordshausen bei Cassel, wo sie Herr Pastor Hoffmeister entdeckte.

Der Thorax, so wie der Kopf sammt den Mundtheilen schwärzlich, glanzlos; der Hinterleib bei dem Weibchen

dunkelbraun, der Vordertheil der einzelnen Ringe schwärzlich, hinten spitz und 2 fast kreisförmige Lamellen tragend, bei dem Männchen fast ganz schwarz am Ende mit einer schwarzen Haltzange. Die Fühler, welche ich nur bei dem Weibchen deutlich beobachten kann, sind 10gliedrig; das 1ste Schaftglied ist äusserst kurz und schwer wahrzunehmen, das 2te ziemlich gross und von kugelförmiger Gestalt; die Geiselglieder sind kugelförmig, nur das letzte umgekehrt birnförmig und vielleicht aus 2 engverbundenen Gliedern zusammengesetzt; alle Geiselglieder sind kurz behaart. Der Rüssel ist kurz aber vorstehend; die Taster scheinen 4gliedrig zu sein; ihre beiden letzten Glieder sind klein und ziemlich dünn, das 2te, wie es scheint verdickt, das 1ste nicht deutlich wahrnehmbar. Die Ocellen deutlich. Die Beine sind ungespornt, ziemlich schlank, von hellbrauner, (bei dem Männchen von etwas dunklerer) Farbe, das Ende der Schienen und Füsse ziemlich dunkelbraun; das 1ste Fussglied verlängert; die Klauen klein, gekrümmt, spitzig; zwischen ihnen nur ein gewimpertes Haftläppchen. Schwinger bräunlich. Die Flügel weisslich, dem blossen Auge und selbst bei mittlerer Vergrösserung erscheinen sie ganz nackt, in der That aber sind sie nicht nur am Rande mit sehr feinen und leicht verreibbaren Wimperhärchen sparsam besetzt, sondern auch auf der Fläche mit äusserst feinen mikroskopischen Härchen besetzt, denen einzelne grössere beigemengt sind, die gegen die Flügelspitze hin häufiger werden und sich auch auf allen Flügeladern finden. Der Verlauf der Flügeladern gleicht dem von Scatopse und Lestremia sehr; die erste Hülfsader reicht bis etwa zur Mitte des Flügels und ist vor ihrer Mündung mit der 1sten Längsader in einem Punkte verbunden; die 1ste Längsader reicht bis zum 3ten Viertheile der Flügellänge und ist, wie die Hülfsader ganz hellbräunlich gefärbt; die hinteren Flügeladern sind feiner und farblos, die 3te entspringt aus dem Punkte, in welchem die 1ste Längsader mit der Hülfsader vereinigt ist, spaltet sich im 3ten Theile ihrer Länge in 2 mässig divergirende Aeste; die 4te Längsader liegt mit dem Hinteraste der 2ten fast parallel, während sie vom Flügelrande aus gegen die sanft *S* förmig gekrümmte 4te Längsader ziemlich stark convergirt und gegen die Wurzel hin ganz verlischt.

Die systematische Stellung gegenwärtiger Art ist nicht ganz ohne Zweifel. Zuerst differiren gleich die Angaben der Schriftsteller über die Gattung Anarete; Haliday, der

sie in dem Verzeichnisse der Dipteren von Holywood (Ent. Magaz. I. pag. 156) zuerst aufstellte, charakterisirt sie daselbst so: Antennae breves, 9-articulatae, articulis 2 baseos majoribus: oculi emarginati: ocelli tres: alae incumbentes nudae: nervus furcatus costae mediae insertus: tibiae ecalcaratae. Diese Charaktere passen auf das von mir beschriebene Insect sehr gut mit alleiniger Ausnahme der Anzahl der Fühlerglieder, deren sich bei ihm, wenigstens bei dem Weibchen nicht 9, sondern 10 finden. Diese Abweichung würde noch keinen Zweifel über die systematische Stellung desselben begründen, da in der That die Zahl der Fühlerglieder in der Gruppe der Gallmücken zu generischen Sonderungen sehr wenig geeignet ist. (conf. Ent. Zeit. V. pag. 324). — Herr Rondani rechnet nun aber Anarete in seinen in den Annali di Bologna mitgetheilten Memorie per servire alla Ditterologia italiana zu denjenigen Gattungen der von ihm Lestremina genannten Gruppe der Gallmücken, bei denen die Männchen gestielte Fühlerglieder haben; dies ist nun bei Anarete albipennis keineswegs der Fall, sondern die Fühlerglieder des Männchens sind gerade ebenso kugelförmig, wie die des Weibchens. Sollte Herr Rondani Haliday's Gattung nicht verkannt haben? Es würde sich darüber gar leicht entscheiden lassen, wenn Haliday bei der Errichtung der Gattung und Beschreibung der Anarete candidata angegeben hätte, ob sich seine Angaben blos auf das eine, oder auf beide Geschlechter beziehen, was leider nicht der Fall ist. Könnte Anarete albipennis in einer anderen Gattung passender untergebracht werden, so dürfte dies rathsam sein; es ist aber nicht der Fall: an die Gattung Scatopse darf wegen des ganz anderen Baues der Mundtheile gar nicht gedacht werden; näher steht sie der Gattung Lestremia, mit welcher sie fast ganz gleichen Verlauf der Flügeladern hat; zählte man das letzte Fühlerglied, vielleicht richtiger, für zwei, so würde sie in der Zahl der Fühlerglieder mit Lestremia carnea (Ent. Zeit. V. 324.) übereinstimmen, auf die ich die Untergattung Cecidogona gegründet habe; aber Cecidogona unterscheidet sich meines Erachtens durch den gänzlichen Mangel der Punktaugen zu wesentlich. — Es bleibt so nicht wohl etwas anderes übrig, als das kleine Thier zur Gattung Anarete zu bringen, die Charaktere dieser Gattung so beizubehalten, wie sie von Herrn Haliday aufgestellt worden sind, mit Ausnahme seiner Angabe über die Zahl der Fühlerglieder, wofür »Fühler 9- oder 10gliedrig«

zu setzen sein würde, Herrn Rondani's Angabe über den Fühlerbau des Männchens, als nicht hinlänglich erwiesen, für's erste ganz unberücksicht zu lassen. — Die von Herrn Haliday beschriebene Anarete candidata unterscheidet sich von A. albipennis schon durch die weisse Färbung der hintersten Schienen und Tarsen hinlänglich.

3. Hydrellia alboguttata ♂ ♀; aeneo-nigra; puncto humerali, altero subalari halteruinque capitulo candidissimis. — Long. corp. $1\frac{2}{12}$ — $1\frac{6}{12}$ lin. —

Vaterland: Um Nordshausen bei Cassel; sie fand sich mit der folgenden Art an ausfliessendem Eichensafte. —

Thorax und Hinterleib glänzend erzschwarz, mit einem wenig bemerkbaren braunen Dufte, fein schwarzhaarig, gegen das Hinterende des Thorax einige, am Rande des Schildchens 4 längere Borsten; ein rundlicher Punkt auf der Schulterecke, ein weniger regelmässig begrenzter unmittelbar unter der Flügelwurzel und der Knopf der Schwinger sind schneeweiss, die Nähte an den Brustseiten, der Schwingerstiel, die Mitte des Bauches und die Beine lehmgelblich gefärbt. Der Kopf ist mattschwarz; die Stirn auf dem Scheitel und oben am Augenrande mit schwarzen Borsten, sonst nur mit sehr feinen und kurzen schwarzen Härchen besetzt. Die Fühler sind kurz; das 2te Glied kurz, braungelb, obenauf mit einem einzelnen etwas längerem Härchen; das 3te Fühlerglied ist fast kreisrund, schwarzbraun, doch auf der Innenseite, besonders an der Wurzel, meist heller; die Fühlerborste ist auf der Oberseite von drei längeren Haaren gekämmt und ausserdem ziemlich dicht behaart. Das Untergesicht ist braunschwarz, etwas eingedrückt, auf der Mittellinie etwas erhöht, nur in der Mitte am Mundrande und auch da nur ganz schmal gerandet; ein schneeweisses Bändchen liegt unmittelbar über der Mundöffnung und läuft beiderseits bis gegen die hintere Augenecke. Der Hinterleib ist etwas breitgedrückt eiförmig, hinten spitz, bei dem Weibchen zugespitzt; der erste Ring verkürzt, 2ter bis 5ter ziemlich gleich lang. Beine kurzhaarig, unbewehrt, auf der Unterseite der Vorderschenkel etwas borstiger; das 1ste Fussglied nicht sehr viel kürzer als die 4 folgenden zusammen. Bei recht ausgefärbten Exemplaren ist ein grosser Theil der Schienen und Schenkel gebräunt. Die Flügel sind ziemlich glasartig mit hellbräunlichen Adern; die dicke Hülfsader

reicht kaum etwas über den 4ten Theil der Flügellänge hinaus; die 1ste Längsader ist gerade und mündet ziemlich weit von der Flügelspitze, die 2te Längsader unmittelbar vor derselben; die kleine Querader steht auf der Mitte der dahinter liegenden Zelle; von ihr aus bis zur hinteren Querader haben 2te und 3te Längsader eine ziemlich starke Divergenz, von da an eine schwache Convergenz, die 4te Längsader ist vollständig, die 5te reicht aber bei weitem nicht bis zum Flügelrande.

Meigen hatte im 6ten Theile seines Werkes unter der Gattung Notiphila die verschiedenartigsten Dipteren vereinigt; im 7ten Theile hat er die Gattung Notiphila in die Gattungen Notiphila und Hydrellia getheilt, wodurch er einer naturgemässen Anordnung viel näher gekommen ist, indem sich die unter Hydrellia vereinigten Arten in der That von den bei Notiphila verbliebenen meines Erachtens mehr, als selbst von den Arten der Gattung Drosophila unterscheiden. Aber auch bei dieser Anordnung bleiben unter Hydrellia immer noch sehr heterogene Arten bei einander. Auch Macquart's Anordnung genügt nicht; er theilt die Gattung Hydrellia in die Gattungen Hydrellia und Discocerina, je nach der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der 3ten Längsader. Meigen hat ganz recht, wenn er diesen Unterschied für unerheblich erklärt; ja in einzelnen Fällen ist derselbe geradezu verwirrend, da bei manchen Arten es ziemlich zweifelhaft bleibt, ob man die 4te Längsader vollständig oder verkürzt nennen solle, und da eine Verkürzung der 4ten Längsader nicht immer, wie Macquart's Diagnose der Gattung Discocerina voraussetzt, mit der linsenförmigen Gestalt des 3ten Fühlergliedes zusammen trifft. — Haliday hat in den Ann. of. Nat. Hist. 1839 eine Monographie der Hydromyziden gegeben; er sondert die Gattungen Notiphila und Hydrellia scheinbar, aber auch nur scheinbar, in derselben Weise wie Meigen im 7ten Theile seines Werkes, (conf. Westwood Introduct. II. pag. 153.) bringt aber viele Arten zu Notiphila, welche nach Meigen zu Hydrellia gehören. Notiphila theilt er in die Subgenera: Notiphila, Dichaeta, Discomyza, Trimerina, Hygrella (= Not. nitidula Fall.) Discocerina (= Not. calceata Fall.) und Hecamede (= Not. albicans Meig.). — Die Arten, welche nun noch in der Gattung Hydrellia bleiben, theilt er in die Subgenera: Hydrellia, Atissa und Glenanthe, von denen die vorletzte nur eine Art mit eingedrücktem Untergesichte, die letzte ebenfalls

nur eine Art mit blos haariger Fühlerborste, das Subgenus Hydrellia aber alle übrigen Arten enthält. Mit dieser Eintheilung, besonders mit der Grenze zwischen den Gattungen Notiphila und Hydrellia wird sich schwerlich irgend Jemand befreunden können. — Nicht glücklicher ist die von Herrn Zetterstedt im 1sten Theile seiner Diptera Scandinaviae gewählte Eintheilung; er lässt nur die beiden Gattungen Notiphila und Psilopa zu: die erstere scheint so ziemlich Meigen's Notiphila Thl. VII. zu entsprechen, schliesst aber noch Fremdartigeres ein als die Meigen'sche Gattung; die Gattung Psilopa umfasst noch heterogenere Arten, als die vorhergehende; ich muss also auch Zetterstedt's Eintheilung als vollkommen verunglückt ansehen. Es bleibt somit nichts übrig, als Meigen's Sonderung von Notiphila und Hydrellia anzunehmen, auch die Gattungen Dichaeta, Discomyza und Trimerina anzuerkennen, aber dann zunächst die noch sehr heterogenen unter Hydrellia vereinigt bleibenden Arten zu gruppiren und wo es nöthig ist, in besondere Genera zu bringen. Eine eigenthümliche Gruppe, ja wenn ich mich nicht ganz täusche, den Kern der Gattung Hydrellia bildet Not. nitidula mit ihren ziemlich zahlreichen Verwandten; das etwas gewölbte, glatte Untergesicht, die ziemlich abstehenden Fühler, mit einer starken Borste am Ende des 2ten Gliedes, der schmaleiförmige, 5ringliche, hinten ziemlich spitze, ziemlich stark gewölbte Hinterleib, die Stellung der kleinen Querader in der Nähe der Flügelwurzel charakterisiren diese Gruppe ganz gut; es herrschen in ihr Mettallfarbe des Körpers und Abkürzung der 4ten Längsader vor. — Ziemlich verschieden davon ist die Gruppe, in welche Hydrellia alboguttata gehört; sie zeichnet sich durch niederliegende Fühler, deren 2tem Gliede die starke Borste fehlt und deren 3tes Glied nicht eiförmig oder länglich wie bei jener Gruppe, sondern tellerfömig ist, aus; das Untergesicht ist unter den Fühlern eingedrückt, auf der Mittellinie etwas erhaben, der eiförmige, 5ringliche Hinterleib breiter und flacher, aber am Ende ebenfalls ziemlich spitz; die kleine Querader steht auf oder gar jenseit der Mitte der dahinter liegenden Zelle; man kann diese Gruppe in 2 Unterabtheilungen zerlegen, je nachdem die Fühlerborste ausser den Kammstrahlen allseitig behaart ist oder nicht; als Repräsentant der 1sten Unterabtheilung kann Hydrellia alboguttata, als Repräsentant der 2ten Hydrellia annulata gelten, deren Beschreibung hier folgen mag.

4. Hydrellia annulata, ♂ ♀; tibiis nigro triannulatis.
Long. corp. $1\frac{8}{12}$ — $1\frac{10}{12}$ lin. —

Vaterland: Auch diese Art erhielt ich vom Herrn Pastor Hoffmeister, welcher sie zu Nordshausen bei Cassel auffand.

Kopf gelblich, auf der Stirn nur am Augenrande, sonst aber überall mit weissem Schimmer; Stirn äusserst kurz und fein behaart, auf der Scheitelgegend und am oberen Augenrande mit ansehnlichen schwarzen Borsten, über den Fühlern und die Mittellinie gelblich, oben in grosser Ausdehnung wie berusst; neben den Ocellen 2 gelbliche, wenig wahrnehmbare Fleckchen, welche sich etwas am grösstentheils dunkel gefärbten, aber ebenfalls weisslich schimmernden Hinterkopfe hinabziehen. Die Fühler sind ziemlich kurz, niederliegend, von gelbbräunlicher Farbe; das 2te Glied trägt obenauf ein etwas stärkeres Härchen; das 3te Glied ist tellerförmig; die Fühlerborste hat oberwärts etwa 5 — 6 Strahlen, von denen die ersten lang, die letzten sehr kurz sind und zwischen denen noch vereinzelte kürzere Härchen stehen. Das Untergesicht ist unter den Fühlern ziemlich stark eingedrückt, auf der Mittellinie etwas erhaben; die Mundöffnung ist breit und auffallend gerandet. — Der Thorax ist obenauf grösstentheils graulich mit schwärzlichen Striemen und Flecken, doch ist die Grundfarbe an der Schulter, unter der Flügelwurzel und vor dem Schildchen mehr gelblich. Schildchen bei dem Männchen mehr graulich, bei dem Weibchen mehr gelblich, mit weisslichem Schimmer und schwärzlichen Flecken, die sich oft so ausbreiten, dass von der Grundfarbe nur einzelne punktförmige Stellen übrig bleiben. Der Hinterleib gelblich mit folgender, etwas veränderlichen, braunschwarzen Zeichnung: in Vorder- und Hinterecke jedes Ringels ein schwarzes Fleckchen, die aber mit Ausnahme des in der Vorderecke des 2ten Ringes liegenden von oben nicht zu sehen sind; auf dem 2ten, 3ten und 4ten Ringe in der Mitte ein äusserst spitziges, den Vorderrand erreichendes Dreieck, jederseits auf diesen 3 Ringen ein grosser rhombischer, am Hinterrande anliegender Seitenfleck, der sich mit dem inneren Hinterwinkel als Hinterrandssaum mit dem Mittelflecke, und ausserdem meist mit den vorderen Aussenwinkel mit dem in der Vorderecke des Ringels liegenden Fleckchen verbindet; der fast ganz versteckte 6te Ring, welcher allen Hydrellia-Arten mit angeblich 5ringlichem Hinterleibe zukömmt, zeigt bei dem ♀ eine ähnliche Zeichnung oder ist mit Ausnahme des Vorderrandes ganz dunkel.

Bauch ungefleckt gelblich. Beine gelblich, die Schenkel mit Ausnahme von Wurzel und Spitze und 3 Ringe um jede Schiene (an der Wurzel, vor der Mitte und am Ende) dunkelbraun; bei einzelnen Exemplaren ist die dunkle Färbung besonders auf den Schenkeln minder ausgedehnt. Flügel ziemlich glasartig, am Vorderrande etwas in das Gelbliche, auf ihrer Fläche etwas in das Wässrigbräunliche ziehend; die Adern bräunlich, die Queradern braungesäumt; die Hülfsader reicht kaum bis zum 4ten Theile der Flügellänge; 1ste Längsader mündet entfernt von der Flügelspitze, die 2te ziemlich genau in der Flügelspitze; die kleine Querader steht auf dem 2ten Drittheile der dahinterliegenden Zelle; von ihr ab bis zur hinteren Querader divergiren die 2te und 3te Längsader mässig, von da ab convergiren sie äusserst schwach; die 4te Längsader ist vollständig; die 5te erreicht den Flügelrand bei weitem nicht.

Dürfte es nun schon nöthig werden, die Gruppe, zu welcher die beschriebenen beiden Arten gehören, als eigene Gattung vom Stamme der eigentlichen Hydrellia-Arten abzusondern, so ist dies noch viel nöthiger mit derjenigen Gruppe, die von den Verwandten der Hydrellia posticata gebildet wird; Schmalheit und Flachheit des Hinterleibes, der eigenthümliche Bau der Genitalien, die vom Hinterrande des Flügels entfernte Stellung der hintern Querader, ja selbst der Bau der Fühlerborste, die stets an der Spitze einen nach unten gerichteten Strahl hat, rechtfertigen eine solche Trennung auf das vollkommenste. Ich hoffe auf dieselbe nächstens bei einer Mittheilung über die Verwandlungsgeschichte dieser Art wieder zurückzukommen.

Entomologische Bemerkungen

von

H. Schaum.

(Schluss von No. 5.)

5) Gewöhnlich werden in der Gruppe der Bembidien, die sich durch die Aehnlichkeit ihrer Form mit den Elaphren, durch die feine, kurze Pubescenz und die grossen hervorragenden Augen auszeichnet, und die Megerle mit dem Namen Tachypus belegt hat, nur 3 europäische Arten: B. picipes, Duftschm., Dej., (caraboides, Oliv.?, Heer), B. pallipes,

Duft. und flavipes Linné aufgeführt. Eine 4te Art derselben ist der in Süd-Italien einheimische Elaphrus nebulosus, Rossi. An der Richtigkeit dieser Bestimmung ist nicht wohl zu zweifeln, da sie durch ein Originalexemplar im Berliner Museum verbürgt wird. Es hat diese Art die Grösse von B. picipes, unterscheidet sich aber von demselben sogleich durch lichtere Beine und Fühlhörner. Der Kopf ist etwas breiter, zwischen den Augen mehr ausgehöhlt. Die Palpen sind röthlich gelb, das letzte Glied der Maxillarpalpen bronzefarben angelaufen. Das 1ste Glied der Fühlhörner röthlich gelb, das 2te, 3te und 4te ebenfalls röthlich gelb, an der Spitze bronzefarben, die folgenden röthlich mit bronzefarbenem Schimmer. Die Augen sind ein wenig grösser als bei B. picipes. Das Halsschild ist etwas kürzer, vorn viel breiter, an den Seiten viel stärker gerundet, nach hinten stark verengt, die eingedrückte Mittellinie feiner, hinten etwas tiefer als vorn und in der Mitte, die Punktirung des Halsschildes ist etwas dichter und deutlicher, der Glanz schwächer. Die Flügeldecken sind etwas breiter, die grünlichen Flecken, die ihnen ein nebliges Ansehen geben, wenigstens bei meinem Exemplare, undeutlicher, die 2 eingedrückten Punkte tief. Die Beine röthlich gelb, die Schenkel, Knie und Füsse mit einem bronzefarbenen Anflug.

Das Exemplar, das ich besitze, ist von Grohmann in Sicilien gefangen. Zu diagnosticiren wäre die Art:

B. nebulosum: fusco-aeneum, obsolete punctatum, subpubescens, thorace cordato latiore, elytris oblongo-ovatis, nebulosis, foveolis duabus impressis, antennarum basi tibiisque testaceis.

6) Bembidium pallidipenne, Illig., Schiödte, (Andreae, Gyll., Dej.) wird in Sardinien und Corsica durch eine täuschend ähnliche Art ersetzt. Ob dieselbe dort eben so wie B. pallidipenne dem Meeresufer eigen ist, bedarf noch einer genauern Ermittlung. Es ist diese Art übrigens nicht neu, sondern bereits von Germar Faun. Ins. Eur. XVIII. 2, als er das ächte pallidipenne noch nicht kannte, als B. Andreae abgebildet, sie unterscheidet sich aber von demselben leicht durch den weit schwächern Glanz des Kopfes und Halsschildes und durch den Verlauf der grünen Querbinden der Flügeldecken. Kopf und Halsschild sind erzgrün, schwach glänzend, beide von derselben Gestalt wie bei B. pallidipenne, ersterer aber stärker und dichter und auch noch auf dem Scheitel

punktirt, Mandibeln, Palpen und Fühler wie bei pallidipenne gefärbt, die letzteren etwas länger. Der Vorderrand und die Basis des Halsschildes sind nicht so runzlig, sondern deutlicher punktirt, die Mittellinie etwas feiner; der hintere Quereindruck so gut wie ganz verloschen, daher erscheint die Mitte des Halsschildes weniger gewölbt. Die Flügeldecken haben dieselbe Gestalt und fast dieselbe Sculptur wie bei pallidipenne, nur stehen die Punkte in den Streifen etwas dichter und sind in den äussern Streifen etwas tiefer; sie sind gewöhnlich etwas dunkler gelb, ziemlich breit erzgrün längs der ganzen Basis, die hintere erzgrüne Binde der Flügeldecken hat eine gerade Richtung vom Aussenrande, den sie berührt, bis zur Naht und ist an den Rändern namentlich nach hinten weit weniger gezackt, an der Naht vereinigt sie sich mit der Basalbinde; beide Binden sind grüner und schwächer glänzend als bei B. pallidipenne. Unterseite und Beine wie bei diesem.

Küster entdeckte diese Art in Sardinien, ein Exemplar aus Corsica erhielt ich von Hrn. Mulsant. Germar hat sie in seiner Sammlung Küsteri genannt. Ihre Diagnose kann so lauten:

B. Küsteri: aeneo-viride, capite punctato, thorace cordato basi apiceque punctato, elytris ovatis, flavo-testaceis, fasciis duabus aeneo-viridibus, striatopunctatis, striis apice obsoletis, punctisque duobus impressis, antennis pedibusque testaceis.

7) Den in dieser Zeitung Jahrgang 1844 S. 197. 5 von mir angeregten Zweifel, ob Hydroporus ambiguus Aubé und H. piceus Sturm, Erichs., wie dies Erichson (Wiegm. Archiv V. Jahrg. 2. Bd. p. 322 Jahresbericht für 1838) vermuthet, identisch seien, kann ich jetzt dahin aufklären, dass H. ambiguus Aub. von der letztgenannten Art völlig verschieden, mit H. vittula Erichs. synonym ist. Dass es ein Irrthum war, wenn Aubé H. vittula als Synonym mit H. striola Gyll. verband, hat bereits Erichson Jahresber. l. c. bemerkt und zugleich die in der Grösse und Punktirung liegenden Unterschiede beider Arten angegeben; dass aber H. ambiguus mit H. vittula zusammenfällt, ist mir durch eins der 6 Exemplare verbürgt, die Aubé bei Compiègne gefangen hat. Aubé's Beschreibung ist in diesem Falle nicht besonders treffend, namentlich ist das charakteristische gelbe Längsstrichelchen hinten neben dem Aussenrande der Flügeldecken gar nicht erwähnt, auch erschwert

die Stellung hinter H. pubescens und der unpassende Vergleich mit letzterem die Erkennung der Art, die füglich nur mit palustris verglichen werden kann. Sie scheint besonders auf Moorboden vorzukommen und ist z. B. auf der Insel Usedom ausserordentlich häufig. — Schiödte, dem ich einige Exemplare zusandte, erklärte mir, dass sein H. vittula völlig übereinstimme.

8) Von dem oben erwähnten Hydroporus piceus Sturm, Erichs. besitze ich einige Exemplare, die ich bei Berlin und auf Usedom gefangen habe, und deren Bestimmung Erichson selbst als richtig anerkannt hat. Sie kommen dem H. pubescens Gyll., Aub., melanocephalus Sturm, ausserordentlich nahe, sind indessen etwas kleiner, schmäler, und auf der Oberseite etwas stärker und weniger dicht punktirt. Diese Unterschiede sind indessen doch nicht bedeutend genug, um eine specifische Verschiedenheit zu beweisen. Zudem fehlt es nicht an Uebergängen, und auf Usedom wenigstens kommen beide Formen gleichzeitig vor. Nach den Abbildungen des H. melanocephalus und piceus bei Sturm möchte man an der völligen Identität beider Thiere gar nicht zweifeln.

Der eigentliche H. pubescens Gyll., Aub. variirt etwas in der Färbung der Flügeldecken, gewöhnlich sind dieselben braun, an den Seiten und an der Basis heller, oft sind sie indessen ganz dunkelbraun. Sturm führt die lichteren Exemplare als H. melanocephalus var. b. an. Exemplare mit ganz hellbraunen Flügeldecken sind mir nicht vorgekommen, Gyllenhal beschreibt sie indessen als Normalform und die nur am Rande lichtern als var. b., ganz dunkle scheint er gar nicht zu kennen. — Mit H. pubescens sind die 3 von Schiödte beschriebenen Arten H. piceus, scopularis *) und pubescens zu vereinigen. Die erste und dritte hält jetzt Schiödte selbst nicht mehr für verschieden, er erklärte sie brieflich für identisch mit Exemplaren des H. pubescens Gyll., Aub., die mir von Aubé gegeben waren, und die ich ihm zur Ansicht mitgetheilt hatte. Er bemerkte dabei, dass die oben erwähnte, etwas schmälere und stärker punktirte Form, die ich ihm gleichzeitig als den echten H. piceus St., Er. zugesandt hatte, in Dänemark noch nicht aufgefunden sei. Von H. scopularis habe ich durch Hrn. Drewsen 3 Stücke erhalten, die von Schiödte bestimmt sind, sie stimmen

*) Der Name muss eigentlich scapularis heissen, Schiödte hat hier einen Druckfehler aus Gyll. IV. p. 392 nachgeschrieben.

ganz mit den Exemplaren überein, in denen Schiödte selbst seinen pubescens und piceus erkannt hat; den geringen Unterschied, den Schiödte in der Punktirung bemerkt haben will, vermag ich nicht aufzufinden, und was die angeblich dichtere Behaarung betrifft, so hat hierauf die Erhaltung der Individuen den wesentlichsten Einfluss.

9) Dem H. pubescens nahe verwandt aber wesentlich verschieden ist Hydroporus nivalis Heer. Er scheint der Alpenfauna eigen zu sein, in der Schweiz ist er nach Heer weit verbreitet, und Kahr hat ihn in Menge in den Steyrischen oder Tyroler Alpen gefangen. Er ist intensiv schwarz, schwach behaart, flach gewölbt, bei gleicher Breite etwas länger als H. pubescens, und die Seiten des Körpers sind mehr parallel. Die Fühler sind merklich länger, das 1ste Glied ganz, die nächstfolgenden an der Wurzel roth. Die Maxillarpalpen schwarz. Der Kopf ist ganz schwarz, wenig glänzend, sehr fein und ziemlich weitläufig punktirt, die Stirn mit zwei Grübchen vor den Augen über der Insertion der Fühler. Das Halsschild ist schwarz, fast glanzlos, sehr schwach behaart, vorn wenig schmäler als hinten, die Seiten sind schwach gerundet, der Hinterrand, mit Ausnahme der mittleren Verlängerung fast gerade, die Hinterecken etwas abgestumpft; die Oberfläche ist dicht und fein punktirt, die Punkte stehen auf dem Discus kaum etwas weitläufiger; in der Regel bemerkt man gerade in der Mitte ein kleines Grübchen. Die Flügeldecken setzen an der Schulter nicht unmittelbar wie bei pubescens den Bogen des Halsschildes fort, sondern sind etwas breiter als die Basis des Halsschildes und bilden mit den abgerundeten Hinterecken einen kleinen einspringenden Winkel; sie sind ziemlich parallel und verschmälern sich erst vom hintern Drittheil und von hier weit stärker als bei pubescens, sie sind schwarz, glänzend, schwach behaart und fein und dicht punktirt, ausserdem bemerkt man 2 Längslinien kleiner eingestochener Punkte, von denen die äussere indessen öfters undeutlich ist. Der umgeschlagene Seitenrand ist schwarz. Die Unterseite schwarz, die Punktirung der Brust und des Hinterleibes feiner als bei pubescens. Die Beine pechfarbig, die Knie gewöhnlich etwas heller.

Fast in noch höherm Grade als dem H. pubescens ähnelt diese Art dem H. melanocephalus Gyll., Aub. (non Sturm), sie unterscheidet sich indessen durch kleinern Kopf, gleichmässig punktirtes Halsschild und durch glänzende, nicht in dem Grade parallele Flügeldecken, die auch an den Schul-

tern etwas breiter sind als die Basis des Halsschildes. Mit H. nigrita kann nivalis schon der Grösse von fast 2" wegen nicht verwechselt werden.

Die Richtigkeit der Heer'schen Bestimmung wird durch 2 von Heer mitgetheilte Stücke verbürgt. Dass H. foveolatus Heer nach einem Exemplare derselben Art mit einigen zufälligen Grübchen auf dem Halsschilde aufgestellt ist, habe ich schon Jahrg. V. dieser Zeitung 197. 6 bemerkt.

10) Hydroporus elongatulus Sturm, Erichs. ist von Aubé nicht beschrieben. Auch H. elongatulus Schiödte ist von demselben verschieden und nicht von H. tristis zu trennen. Es ist dies jetzt Schiödte's eigne Ansicht, dem ich einige Exemplare des echten elongatulus zugesandt habe, und ich kann dieselbe, nachdem ich selbst den dänischen elongatulus durch Hrn. Drewsen erhalten habe, nur bestätigen. H. elongatulus Sturm, Erichs. gleicht unter den von Aubé beschriebenen Arten im hohen Grade dem H. melanocephalus Gyll., Aub., und unterscheidet sich besonders durch den Glanz der Oberseite, deutliche Behaarung, pechbraune Färbung des Kopfes, lichtere Flügeldecken und Beine und durch stärkere Punktirung der Unterseite. Er scheint wenig verbreitet zu sein, in Pommern ist er aber sehr gemein.

11) Hydroporus melanocephalus Gyll., Aub. ist dieselbe Art, die Schiödte unter diesem Namen beschrieben hat; in der von ihm gegebenen Synonymie ist aber die Angabe H. melanocephalus Gyll. var. c. in melanocephalus Gyll. a. zu ändern, wie mir dies Schiödte selbst bemerkte, der vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, den Käfer in der Gyllenhal'schen Sammlung in Upsala zu sehen, und wie dies auch durch eine Zahl schwedischer von Boheman und Schönherr mitgetheilter Exemplare, die ich vor mir habe, bestätigt wird.

12) Hydroporus Gyllenhalii Schiödte ist mit H. piceus Steph., Aub. (nicht zu verwechseln mit piceus St. Er.) identisch. Ich habe die Bestätigung hierüber von Schiödte selbst erhalten, dem ich einige Aubé'sche Originale zusandte. Schiödte bemerkte mir zugleich, dass er diese Art als H. melanocephalus var. b. in Gyllenhal's Sammlung gesehen habe, ich vermuthe aber, dass hier ein Irrthum von seiner Seite obwaltet. Es wäre wenigstens sehr auffallend, wenn ein so genauer Beobachter, wie Gyllenhal, die tiefe zerstreute Punktirung der Flügeldecken übersehen haben sollte, die H. Gyllenhalii auf den ersten Blick von H. melanocephalus unterscheidet. Ich vermuthe nach den Angaben,

die Gyllenhal über jene Varietät b. macht, vielmehr, dass sie auf H. elongatulus St. Er. zu beziehen ist. Es wäre demnach sowohl H. melanocephalus a. als die var. b. aus der von Schiödte gegeben Synonymie des H. Gyllenhalii zu streichen.

13) Hydroporus notatus, angustatus, tristis, umbrosus, obscurus, melanarius, nigrita Schiödte sind mit den gleichnamigen Sturm'schen, Erichson'schen und Aubé'schen Arten identisch.

14) Von den Gyllenhal'schen Arten und Varietäten, die in diese Verwandtschaft gehören, sind Hydroporus nigrita et var. b., H. melanocephalus var. b. et c. und H. tristis var. b. noch nicht mit völliger Sicherheit ermittelt. H. tristis var. b. wird von Aubé zu H. obscurus gezogen, Schiödte will den letztern als melanocephalus var. c. in Gyllenhal's Sammlung vorgefunden haben, dagegen hat nach Aubé, p. 621 not. Gyllenhal an Dejean den H. nigrita als melanocephalus var. c. gesandt. Unter H. nigrita scheint Gyllenhal mehre Arten vermengt zu haben; einige Worte seiner Beschreibung z. B. die elytra ovata, das caput nigrum margine verticis ferrugineo passen am besten auf nigrita der übrigen Schriftsteller, andere Ausdrücke wie oblongo-ovatus und namentlich die von H. pubescens tom. IV. 392 gemachte Bemerkung »differt a nigrita corpore breviore, magis depresso« scheinen aber auf eine andere Art hinzudeuten. Die über die Varietät b. gemachten Angaben dürften dieselbe hinreichend als Art von der Normalform unterscheiden.

15) Hydroporus acuminatus Sturm wird von keinem der neuern Schriftsteller citirt. Ich trage kein Bedenken, ihn mit H. angustatus St., Er., Aub., Schiödte zu verbinden. Beschreibung und Abbildung passen bis auf das längliche eingedrückte Strichelchen am Hinterrande des Halsschildes vollkommen auf diese Art, und was dieses Strichelchen betrifft, so ist darauf wohl nicht viel zu geben, da ein solches von Sturm auch dem H. angustatus selbst zugeschrieben wird. In der Regel hat derselbe aber ein rundes Quergrübchen, nur in seltenen Fällen glaubt man bei der Betrachtung von vorn ein Strichelchen wahrzunehmen. Um über H. acuminatus Sturm mit völliger Sicherheit urtheilen zu können, erkundigte ich mich bei Hrn. Sturm, wer das Originalexemplar dieser Art besitze, ich erfuhr, dass es sich in Hrn. Schüppels Sammlung befinden solle. Hr. Schüppel, den ich deshalb befragte, sagte mir, dass er keine andere

als die nachmals von Erichson in den Käfern der Mark beschriebenen Arten an Sturm mitgetheilt habe, und stimmte mir in der Ansicht bei, dass H. acuminatus mit angustatus zu vereinigen sei.

16) Eine dem Hydroporus umbrosus und tristis nahe verwandte Art ist neuerdings noch in Mittel-Deutschland entdeckt worden; v. Kiesenwetter fand sie ziemlich gemein in der Oberlausitz und hat sie mit dem Namen H. neglectus belegt; Strübing hat sie auch in der Gegend von Erfurt gefangen. Von H. umbrosus unterscheidet sie sich durch eine flachere, weit mehr parallele Gestalt, haarlose Oberseite, etwas zerstreutere Punktirung der Flügeldecken und durch den wie bei tristis gefärbten Kopf. Aehnlicher ist sie noch in der Gestalt dem H. tristis, aber stets nur halb so gross, das Halsschild an den Seiten etwas mehr zugerundet, der einspringende Winkel zwischen den Hinterecken des Halsschildes und den Schultern etwas deutlicher, die Fühler etwas länger und an der Spitze gewöhnlich heller. Diagnose und Beschreibung dieser Art würde lauten:

H. neglectus: oblongo-ovalis, depressiusculus, punctulatus, glaber, subnitidulus, niger, capite rufo, thorace lateribus subrotundato, elytris fuscis, apice attenuatis, antennis pedibusque rufis. — Long. $1\frac{1}{4}$ lin.

Länglich oval, ziemlich flach. Der Kopf roth, an der Innenseite der Augen und am Hinterrande dunkler. Palpen roth. Fühler beträchtlich länger als Kopf und Halsschild, roth, an der Spitze nur wenig dunkler, 3tes und 4tes Glied kleiner als die folgenden. Halsschild schwarz, zwei und ein halb Mal so lang als breit, an der Spitze nur wenig schmäler als an der Basis, an den Seiten schwach gerundet, die Hinterecken fast rechtwinklig; an der Basis sehr leicht niedergedrückt, ziemlich stark und dicht punktirt, die Punkte werden viel feiner und zerstreuter gegen die Mitte hin, die bisweilen selbst ganz glatt ist. Flügeldecken an den Schultern merklich breiter als die Basis des Halsschildes, mit der sie am Punkte der Vereinigung einen sehr deutlichen einspringenden Winkel bilden, ziemlich parallel und hinten zugespitzt, braun, auf dem Rücken dunkler, haarlos, fein und nicht sehr dicht punktirt. Der umgeschlagene Seitenrand braunroth. Unterseite schwarz, Beine roth.

17) Ich habe eine Reihe von Exemplaren des Hydroporus alpinus und bidentatus, die mir Hr. Boheman

mitgetheilt hat, untersucht und gefunden, dass alle Exemplare des erstern stärker erweiterte Vorder- und Mittelfüsse und einen flachen Unterleib besitzen, also Männchen sind, während alle Exemplare des zweiten dem weiblichen Geschlechte angehören. Da H. bidentatus sich nur durch die 2 kleinen Zähne an der Spitze der Flügeldecken vom H. alpinus unterscheidet, und beide Thiere nach Hrn. Boheman's Versicherung zusammen vorkommen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass es die Geschlechter einer Art sind.

18) Gegen Ende des Monat Juni bot mir Hr. Geh. Rath Schmidt Gelegenheit, 2 von ihm eingefangene Exemplare von Choragus piceus lebend zu beobachten. Wir überzeugten uns beide, dass dieser Käfer wirklich zu springen vermag, wenn er schon nur selten und nicht leicht über 1" weit springt. In einer Zeit von etwa 10 Minuten, während der wir die beiden Exemplare mit einem kleinen Pinsel reizten, konnten wir es mit Sicherheit nur etwa 3 oder 4 Mal beobachten, dass sie hüpften. Obwohl nach den Angaben, die über Choragus Sheppardi vorliegen, derselbe viel häufiger springt und 3 bis 4 Mal weitere Sprünge ausführt, so ist doch dieses in der Gruppe der Anthribiden nicht weiter beobachtete Vermögen für die Vereinigung beider Arten zu einer Gattung von Gewicht. — Enedreytes hilaris Schönh., den Suffrian geneigt war, noch mit Choragus zu verbinden, (s. ob. p. 89) soll nach einer brieflichen Mittheilung Aubé's wenigstens im Aeussern sehr davon abweichen.

19) Aubé hat mir nochmals bestätigt, dass es mit den p. 195 und 196 gegebenen Aufschlüssen über Apion acium, glaucinum, pallidactylum, pallidicorne und atritarse seine völlige Richtigkeit habe. Das letzte ist ein Weibchen von A. rufirostre.

Verzeichniss der Autoren.

Behr: Correspondenz p. 210.

Bouché: Merodon Narcissi p. 150.

Brittinger: Abänderungen von Lepidopteren p. 108. Libellula ornata p. 205.

Doebner: Orgyia selenitica als schädliches Forstinsect p. 217.

Dohrn: Nachtrag zu Hepiolus Hectus p. 311.

Elditt: Zur Verwandlungsgeschichte von Microdon mutabilis p. 384.

Förster: Notiz über einen Zwitter der Diapria elegans p. 390.

Freyer: Lepidopterologisches p. 22, p. 286. Ueber Bombyx Menthastri und Urticae p. 333.

Germar: Beschreibung einiger Apionen p. 141. Die Arten der Gattung Eurythyrea p. 227.

Gimmerthal: Dilophus antipedalis und Alcephagus pallidus.

Grimm: Die Myrmecophilen in Berlin's Umgebung p. 123, p. 131.

Hagen: Die Neuroptera der Linné'schen Sammlung p. 155. Libellula caudalis p. 318.

Heer: Die systematische Stellung der Ptilien p. 307.

Hering: Anzeige von Eversmann: Fauna Volgo - Uralensis p. 156, p. 236, p. 367.

Hornung: Verzeichniss der Harzkäfer p. 49.

Kaltenbach: Ueber die von Boyer de Fonscolombe beschriebenen Pflanzenläuse p. 14.

Keferstein: Lepidopterologische Bemerkungen p. 357.

v. Kiesenwetter: Entomol. Notizen p. 147, p. 220.

Klingelhöffer: Chrysobothris pini n. sp. p. 347.

Löw: Bemerkungen über Ocyptera p. 170. Acrocera trigramma p. 290. Systematische Stellung von Scenopinus

und Beschreibung einer neuen Art p. 312. Beschreibung einiger merkwürdigen Dipteren p. 394. Medeterus magius p. 392.

Metzner: Bemerkung über Geometra Lapidisaria und Beschreibung 3 neuer Spanner p. 183.

Nickerl: Beitrag zur Lepidopterenfauna von Oberkärnthen und Salzburg p. 57, p. 85, p. 104, p. 112.

v. Prittwitz: Lepidopterologisches p. 245.

Putzeys: Ueber einige Bembidien p. 136. Ueber Pterostichus exaratus und Molops subtruncatus p. 349.

Redtenbacher: Untersuchung der Fresswerkzeuge p. 295. Die Gattung Alexia p. 315.

Rosenhauer: Hoplia praticola p. 243.

Schaum: Entomologische Bemerkungen p. 88, p. 144, p. 402. Anzeige der Anal. de Franc. p. 66., von Küster: die Käfer Europa's p. 161., von Germar: Faun. fasc. 23 p. 208.

Schiödte: Systematik der Clavicornen p. 189.

Schmidt: Anzeige von Spinola: Clérites p. 294.

Schneider: Die Löw'schen Neuroptera p. 110, p. 153. die Rambur'schen Rhaphidien p. 250. Die Zeller'schen Neuroptera p. 338.

v. Siebold: Ueber Ornithobia pallida und Lipoptena Cervi p. 275. Entomologische Notizen p. 322.

Suffrian: Bemerkungen über deutsche Rüsselkäfer p. 98. Bemerkungen zu Lacordaire's Phytophagen p. 302, p. 327, p. 359.

Walton: Brittische Rhynchiten p. 13, p. 40. Brittische Apionen p. 229, p. 256, p. 279.

v. Weidenbach: Bostrichus curvidens p. 116.

Winnertz: Zur Kenntniss der Gattung Ocyptera p. 33.

Zeller: Ueber Linné's Citate aus Schäffer's Icones. Polyommatus Polonus n. sp. p. 351. Anthophila Rosina p. 254.

Register
zum sechsten Jahrgange
1845.

A.

Abraeus rhombophorus 69.

Acrocera trigramma 290.

Acronycta Alni 30, Cuspis 30, Menyanthidis 24, Rumicis 24.

Aeschna microstigma 113, rufescens 339.

Agrion aurantiacum 153, elegans 153, furcatum 340, Genei 340, hastulatum 153, interruptum 153, phallatum 116, pumilio 153, tenellum 340, tuberculatum 153, viridulum 116.

Agrotis deserticola 368, fennica 367, Florigera 240, 358, Fumosa var. adumbrata 240, Immunda 368, Lutescens 368, Ocellina 359, Quadrangula 358, 368, Rectangula 25, Rustica 240, Simplonia 25, Suffusa 30, Trifurca 368, Trux 25.

Alcephagus pallidus 152.

Alexia 315, globosa 317, pilifera 317, pilosa 317.

Altica Erucae 67, hippophaes 66, Lythri 66, oleracea 66.

Alticopus Galeazzi 87.

Alucita latidactyla 109.

Ameisenfreunde 120.

Ameisengäste 120.

Amphipyra typica 30.

Anarete albipennis 395.

Anthophila amasina 375, argillacea 375, pusilla 375, recta 359, rosina 354.

Anthribus bilineatus 89, bostrichoides 86, pubescens 89, pygmaeus 87.

Apamea moderata 370.

Aphis aceris 18, artemisiae 15, aurantii 18, bursarius 21, Cardui 17, Cerasi 17, Corni 19, Fagi 21, Filaginis 20, Genistae 16, hibernaculorum 19, Isatis 16, Lactucae 17, Lonicerae 16, Nerii 18, Nymphaeae 16, Onobrychis 17, Papaveris 15, Persicae 18, Pistaciae 21, Pruni mahal. 18, Pyri 20, radicum 21, Rhamni 18, Roboris 19, Rosae 16, Salicis 18, Scabiosae 18, Tiliaee 19, Tuberosa

18, Tulipa 16, Ulmi 20, Urticae 19, Verbasci 19, Viminalis 19.

Apion aciculare 142, 283, acium 145, 410, aeneocephalum 363, aeneum 257, aeratum 284, aestivum 266, aethiops 283, 284, afer 147, 264, affine 232, angustatum 147, 263, apricans 68, 265, assimile 265, astragali 263, atomarium 145, 259, 261, atratulum 260, atritarse 146, 410, Betulae 145, 262, bifoveolatum 285, brevirostre 232, brunnipes 145, 257, Carduorum 258, Chevrolatii 145, cinerascens 281, civicum 146, 283, 263, coerulescens 230, columbinum 262, confluens 256, coracinum 147, Craccae 230, cruentatum 235, curtirostre 232, Curtisii 234, 283, difforme 269, dissimile 269, ebeninum 146, 279, elegantulum 147, elongatum 146, 233, Ervi 261, Fagi 265, filirostre 270, flavifemoratum 265, 266, 268, flavimanum 259, flavipes 264, 265, 268, foraminosum 146, 232, foveolatum 262, frumentarium 234, 256, geniculatum 258, Germari 258, gibbirostre 258, glaucinum 145, 410, glabratum 263, Griesbachii 281, Gyllenhalii 283, haematodes 234, Hedysari 285, Hookeri 260, humile 232, Hydrolapathi 234, immune 145, 260, incanum 146, incrassatum 259, intrusum 262, Kirbyi 147, 264, Kunzii 145, 279, laevicolle 268, laevigatum 145, laevithorax Lathyri 261, Leachii 266, Limonii 145, 231, livescerum 147, 285, Loti 147, 259, 263, Malvae 257, Malvarum 257, marchicum 231, 263, 284, Marshami 230, mecops 146, 281, Meliloti 285, millum 145, miniatum 236, minimum 146, 232, modestum 147, 263, morio 270, nigritarse 264, obscurum 264, ochropus 141, Ononidis 100, Ononis 145, 146, 281, Onopordi 236, oxurum 256, pallicorne 147, 410, pallidactylum 146, 410, pallidulum 146, pallipes 258, pavidum 281, 283, penetrans 236, picicorne 259, Pisi 260, 284, platalea 230, plebejum 232, plumbeum 281, Pomonae 230, pubescens 146, 233, puncticolle 264, punctigerum 262, punctifrons 284, pusillum 233, 259, radiolus 256, reflexum 147, rubens 235, rufescens 146, ruficorne 230, rufirostre 146, rugicolle 143, 236, Rumicis 231, Salicis 146, 323, sanguineum 235, Schönherri 267, scutellare 147, 269, Sedi 232, seniculus 233, simile 233, Sorbi 261, Spartii 231, Spencii 262, stolidum 256, striatum 145, 260, subcoeruleum 284, subsulcatum 284, sulcifrons 262, superciliosum 233, tenue 233, tenuius 233,

translatitium 147, 284, Trifolii 266, tumidum 258, Ulicicola 147, unicolor 285, validirostre 147, 264, validum 256, varipes 268, velox, 232, vernale 146, 258, Viciae 281, vicinum 259, violaceum 231, 234, virens 263, vorax 147, 283, Waltoni 283, Waterhousei 264.

Argynnis Niobe 109, Oscarus 160, Selenis 151.

Ascalaphus corsicus 341, rhomboideus 153.

Attelabus aequatus 45, Alliariae 43, Bachus 46, Betulae 40, Betuleti 46, coeruleus 43, cylindricus 43, nanus 43, nigripes 45, planirostris 43, Populi 46.

Atychia ampelophaga 358, chrysocephala 93.

B.

Bembidium Andreae 137, 141, bruxellense 140, 141, concinnum 138, 141, cruciatum 137, 141, femoratum 139, 140, 141, fluviatile 137, 141, Küsteri 404, littorale 137, lusitanicum 139, 141, nebulosum 403, oblongum 137, 141, rupestre 137, saxatile 137, 141.

Bombyx abietis 287, aulica 29, matronula 29, 107, 287, Menthastri 343, Pini 287, Plantaginis 286, Quercus 287, Urticae 333.

Bostrichus curvidens 116.

Brachytarsus bostrichoides 88.

Bryophila par 25.

Buprestis aurata 229, aurulenta 227, austriaca 128, carniolica 227, 228, marginata 227, 228, Quercus 228.

C.

Caloptenus italicus 324.

Calopteryx anceps 116, haemorhoidalis 339, Ludoviciana 116, Parthenias 116, Vesta 116.

Calyptobium caularum 73, Kunzei 73, nigrum 73, Panckoukii 73, Villae 73.

Caradrina lurida 359, squalida 370, terrea 371.

Cerastis Vaccinii 27,

Ceutorhynchus. Geschlechtsdifferenz 101, abbreviatulus 102, analis 103, chrysanthemi 102, ericae 102, litura 102, marginatus 103, napi 103, obsoletus 103, pollinarius 103, punctiger 103, punctulum 102, quadridens 103, quercus 103, raphani 102, rubicundus 103, subrufus 103, syrites 103, trimaculatus 103.

Choragus piceus 88, 410, Sheppardi 88, 410.

Chrysobothris pini 347, Solieri 347.

Chrysopa abbreviata 154, adspersa 345, clathrata 345, Genei 345, perla 154, 344, septempunctata 345, viridana 345.

Cicindela rupestris 137. syriaca 207.
Clavicornen Systematik der 189.
Cloe diptera 340, fusca 340.
Colymbetes conspersus 55, nebulosus 55, subnebulosus 55.
Conopteryx psociformis 350.
Cordulegaster insignis 114.
Cosmia diffinis 27.
Cossus Thrips 237, Fuchsianus 237.
Criocérides 303.
Cucullia boryphora 373, fraudatrix 373, incana 373, lignata 373, praecana 373.
Curculio aequatus 45, Alliariae 43, 44, aterrimus 231, 256, auratus 46, Bacchus 46, 47. Betulae 46, chalceus 257, coeruleocephalus 45, coerulescens 230, concinnus 258, Craccae 230, cupreus 46, Fagi 265, fuscicornis 283, glaber 230, nanus 44, nitens 46, Populi 46, pubescens 41, Sorbi 258, Trifolii 258, 266, villosulus 283, violaceus 44, viridescens 261.
Cymatophora flavicornis 25.

D.

Deporaeus Betulae 40.
Dermestes violaceus 294.
Diapria elegans, Zwitter 390.
Dilophus antipedalis 151.
Donacia, Unterabtheilungen 329.
Donacia angustata 331, antiqua 365, appendiculata 332, bidens 331, brevicornis 362, cincta 331, crassipes 330, dentata 331, dentipes 332, gracilis 367, impressa 365, lemnae 359, obscura 362, sagittariae 361, simplicifrons 361, sparganii 332, thalassina 362.
Donacides 303.

E.

Epallage Fatime 115.
Episema deplanata 239.
Erastria Argentula 28, Unca 28.
Euprepia matronula 107, plantaginis 29, spectabilis 239.
Eurythyrea aurata 229, austriaca 228, carniolica 227, micans 227.

G.

Gastropacha Eversmanni 238. Neogena 239.
Geometra columbata 188, lapidisaria 183, 189, tessularia 186, trinotata 184.
Gomphus assimilis 115, forcipatus 119, flexuosus 114, unguiculatus 339.
Gortyna morio 372.
Gryllus coerulescens 322, fasciatus 322, Germanicus 329.
Gymnusa variegata 223.

H.

Hadena behensis 214, dentigera 369, leucodon 369,

leucophaea 26, proxima 26, unanimis 358.
Harpyia forficula 237.
Haltiken Gruppe der 304.
Heliothis incarnata 374, pulchra 374.
Hepiolus Hectus 249, 311, 357.
Hipparchia Aëllo 23, Amaryllis 158, Cyclopius 160, Dejanira 23, Galatea 23, Hyperanthus 23, Leander 28, Phaedra 22.
Hister quadrimaculatus 227.
Holoparamecus depressus 73.
Homalota atramentaria 224.
Hoplia praticola 243.
Hydrellia alboguttata 398, annulata 401.
Hydrophila fuscicornis 346.
Hydroporus acuminatus 408, alpinus 410, ambiguus 404, angustatus 408, bidentatus 410, elongatulus 407, foveolatus 407, Gyllenhalii 407, melanarius 408, melanocephalus 407, 408, neglectus 409, nigrita 408, nivalis 406, notatus 408, obscurus 408, piceus 404, 405, 407, pubescens 405, scopularis 405, striola 404, tristis 408, umbrosus 408, unistriatus 149, vittula 404.
Hygrotophila 315.
Hylesinus Fraxini 89.

L.

Lasioptera obtusa 394.
Leptacinus angustatus 134.
Leptotena 278.
Lestes barbara 116, 339, fusca 116, 340, leucopsallis 116, virens 116, viridis 116.
Leucania furcata 371, Helmanni 371, lineata 359, 371, maculata 371.
Libellula albifrons 318, 319, ampullacea 110, anceps 111, caudalis 318, coerulescens 339, conspurcata 110, 339, erythrocnema 111, fallax 318, ferruginea 110, 339, fulva 339, Helmanni 318, infuscata 321, leucorrhinus 321, melanostigma 321, morio 112, ornata 205, 318, parvula 321, pectoralis 321, rubicunda 321 sanguinea 112, sicula 339, striola 112, 339, taeniolata 111.
Limnophilus digitatus 155, 346, elegans 346, griseus 346.
Lipoptena Cervi 275.
Lipotena 278.
Lipotepna 278.
Lithosia Freyeri 105, melanomos 105.
Lixus paraplecticus 100.
Lycaena Bavius 159, Boisduvalii 353, coelestina 158, Cyane 159, Damon 158, Daphnis var. Stevenii 159, Eroides 354, Eros 358, Fischeri 159, Pylaon 159, Rhymnus 159.

M.

Mamestra cervina 359, 370, confluens 370, sylvicola 370.

Medeterus magius 392.
Megalommus pyraloides 344, Megistopus variegatus 342.
Melitaea Arduinna 157, Artemis 108, Desfontanii 109.
Melolontha vulgaris, Flugjahre 243.
Merodon constans 150, ephippium 150, ferrugineus 150, flavicans 150, Narcissi 150, nobilis 150, rufus 150, transversalis 150.
Metapocérides 303.
Microdon mutabilis, Verwandlungsgeschichte 384.
Micromus intricatus 343.
Miselia cana 369, nummosa 359.
Molops subtruncatus 351.
Monotoma punctaticollis 69.
Mucropalpus fuscinervis 344, Humuli 344, micans 344, nervosus 344, pygmaeus 344.
Myllaena gracilis 223, grandicollis 223.
Myrmechixenus vaporariorum 69.
Myrmedonien 226, Geschlechtsdifferenz 126, ruficollis 126.
Myrmeleon appendiculatus 341, distinguendus 342, flavus 154, 341, pallidipennis 341, tenellus 342, tetragrammus 154, 341, variegatus 154.

N.

Nemoura cinerea 346, cylindrica 346, variegata 346.
Neuroptera der Linné'schen Sammlung.
Noctua Baja 25, Linariae 280, Occulta 287, Punicea 26, Ramosa 200, Serena 287.
Nonagria Zollikoferi 371.

O.

Ocyptera brassicaria 180, carinata 176, coarctata 182, crassa 178, cylindrica 35, 173, excisa 171, intermedia 182, interrupta 35, 175, pilipes 180, pusilla 35, 175, scapularis 183,
Oedipoda fasciata 323.
Omaseus nigrita 350.
Ophiusa Cailino 359.
Opilus germanus 67.
Orectochilus villosus 147.
Orgyia Selenitica 217, 357.
Ornithobia pallida 153, 275.
Ornix Upupaepennella 31.
Orsodacne cerasi 327, humeralis 327, nigricollis 327.
Orthosia instabilis 26.
Oxypoda hospita 131, occulta 132.

P.

Palpares libelluloides 154, 341,
Panorpa meridionalis 340.
Papilio Arcanoides 359.
Phalacrus globosus 317.
Philonthus fucicola 149, salinus 225, xantholoma 149.
Philopotamus variegatus 346.
Phylloxera Quercus 22.
Platycnemis lactea 116.

Plusia deaurata 27, Eugenia 374, interrogationis 28, moneta 27, mya 27.
Polia Serena var. Leuconota 370.
Polyommatus Polonus 351.
Pontia Pyrothoë 160.
Psyche albida 63, hirtella 238.
Psychomia annulicornis 346.
Pterostichus exaratus 349.
Ptilien. systematische Stellung 189, 307.

Q.

Quedius suturalis 225.

R.

Rhaphidia baetica 253, cognata 254, crassicornis 255, hispanica 255, media 252, notata 252, Ophiopsis 155, 255, xanthostigma 254.
Rhynchites p. 13, aeneovirens 45, aequatus 45, Alliariae 43, 44, atrocoeruleus 43, auratus 46, Bachus 46, 47, Betulae 40, 46, Betuleti 46, cavifrons 42, coeruleocephalus 45, comatus 42, conicus 43, constrictus 41, cupreus 45, 46, cyaneopennis 41, cyanicolor 42, cylindricus 43, Fragariae 45, germanicus 44, interpunctatus 44, laevicollis 41, Mannerheimii 41, megacephalus 41, 44, minutus 43, 44, nanus 43, obscurus 45, ophthalmicus 42, pauxillus 43, Populi 46, pubescens 41, sericeus 42, similis 42, tomentosus 41, 42.

S.

Sagrides 303.
Scenopinus systematische Stellung 312, Zelleri 314.
Sericostoma flavicorne 155.
Sesia allantiformis 237.
Setodes aspersella 346.
Semyra dentinosa 371, venosa 26.
Sperchеus emarginatus, Entwickelungsgeschichte 220.
Stenus nitidus 224, picipennis 214.
Sylvanus singularis 73.

T.

Tachinus rufipennis 149.
Tenthredo Coryli 325, intermedia 325.
Theleproctophylla australis 154, 341.
Tinea decemguttata 288.
Tortrix dubitana 246, minorana 245, salicetana 249.
Triphaena Hetaera 369.
Tritoma piliferum 317, pilosa 317.
Tropideres bisignatus 89, ephippium 89.
Tychius Schneideri 100.

U.

Urodon conformis 99.

V.

Vanessa Antiopa 103.

X.

Xanthia Ferrago 359, 372, Puniceago 372.

Xylina difformis 27, Icterias 372, Solidaginis 27.

Z.

Zygaena Centaureae 236, Fausta 24, 288.

Berichtigungen.

Im Verzeichniss der Mitglieder ist auf p. 9 Hr. Schmitt, evangelischer Pfarrer in Mainz nachzutragen.

Seite	35	Zeile	21	von	oben	statt: besonders nach hinten gesehen l. *besonders von hinten gesehen.*
»	39	»	29	»	»	» vorn hinaus l. *von hier aus.*
»	39	»	4	»	unten	» Tarsenglieder sind beim ♂ kurz l. *sind beim ♀ kurz.*
»	55	»	4	»	»	» Ent. Briet. l. *Ent. Britt.*
»	56	»	3	»	oben	» bruchigem l. *brakigem.*
»	88	»	10	»	unten	» matt punktirt gestreift l. *matt, punktirt gestreift.*
»	102	»	12	»	»	» chrysarthemi l. *chrysanthemi.*
»	141	»	1	»	oben	» gebrochenen l. *gelbrothen.*
»	171	»	9	»	»	» exisa l. *excisa.*
»	211	»	8	»	»	» Lycaera l. *Lycaena.*
»	231	»	9	»	»	» platelea l. *platalea.*
»	244	»	1	»	unten	» mit unendlichen Schüppchen l. *mit rundlichen Schüppchen.*
»	268	»	12	»	»	» flavifemoratum var. p. l. *var. β.*
»	283	»	3	»	»	» cinerascens Germ., Oliv. l. *Germ. olim.*
»	327	»	9	»	»	» Donacia Tab. l. *Donacia Fab.*

☞ An die deutschen Leser der entomol. Zeitung.

Laut Beschluss der Generalversammlung hört der Vereinsbeitrag von 1 ℛ℘ mit Neujahr 1846 auf. Dagegen wird das Abonnement für die Zeitung erhöht, dieselbe durch die Post ausgegeben und Bestellung auf den Jahrgang 1846 bei den resp. deutschen Postämtern angenommen. Nach den bereits eingegangenen Bescheiden wird sich die Praenumeration bei den Postämtern

im Königreich Preussen, im Königreich Sachsen und im Bereich der Fürstl. Thurn- und Taxischen Posten

auf **2** ℛ℘ **10** ℊ℔

belaufen. Wir dürfen hoffen, auch in den übrigen deutschen Staaten sie zu demselben Preise abgeben zu können, und ersuchen unsere Leser, bei ihren resp. Postämtern die Bestellungen bald zu machen, damit die Zusendung nicht verzögert wird.

Der Preis für den Jahrgang im Buchhandel wird auf **2** ℛ℘ **15** ℊ℔ erhöht und hat man sich deshalb an Herrn E. S. Mittler in Berlin, oder an die Dyksche Buchh. in Leipzig zu wenden.

Bibliothek

des

entomologischen Vereins

in

Stettin.

Juli 1845.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. 1. und 2. Band, 3 Band Heft 1, 2.

Académie royale de Bruxelles. Bulletin des Séances. Tom. XI., No. 7—11. Bruxelles 1844.

Annales des sciences physiques et naturelles d'agriculture et d'industrie publiées par la societé royale d'Agriculture etc. de Lyon. Tom I.—VI., 1838—43.

Annales de la societé entomologique de France. Paris. Année 1839 und folgende. (tom VIII. und f.)

Annuaire de l'académie royale des sciences et belles lettres de Bruxelles 10 année 1844.

Bechstein, Forstinsectologie. (Auch unter dem Titel: Forst- und Jagd-Wissenschaft. Th. 4. B. 2.) Gotha 1818.

Bericht über die 20te Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Mainz 1842. Mainz 1843 4.

Bericht über die 1ste und 3te Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereins für Thüringen 1842 u. 44. 4.

Berliner Magazin für die neuesten Entdeckungen der gesammten Naturkunde. V. Jahrg. 1. Quart., VI. Jahrg. 3. Quart., enthält: Nees ab Esenbeck, Ichneumonides adsciti in genera et familiis divisi.

Boheman, Årsberättelse om Zoologiens Framsteg under Åren 1840—42. Andra Delen. Stockholm 1845.

— under Åren 1843 och 1844. Stockholm 1845.

Boisduval, Genera et index methodicus lepidopterorum europaeorum. Paris 1840.

Bouché, Naturgeschichte der Insecten, 1. Lief. Berlin 1834.

Borkhausen, Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge. V. Voll. Frankfurt 1788 — 94.

Brahm, Insecten-Kalender. 1790.

v. Bülow-Rieth, neue Beobachtungen über die Nonne. (Phalaena monacha.) Stettin 1831.

Bulletin de la societé impériale des naturalistes de Moscou. 1840 No. IV., 1844.

Burmeister, Handbuch der Entomologie. Bd. I. — III. Berlin 1832 — 42.

Cyrilli, Entomologiae neapolitanae Spicil. I., Neap. 1787 fol.

Dahlbom, Scandinaviska Insecter. Lund 1837.

— Scandinaviska steklarnes naturhistoria. Lund 1839, 40.

— Hymenoptera. Europaea praecipue Borealia. Fasc 1. Lund 1843.

Dalman, Ephemerides Entomologicae. Holmiae 1829.

De Geer, Abhandlungen zur Geschichte der Insecten, übersetzt von Götze. I. — VII. 1776 — 83. 4.

— Genera et species Insectorum, ex auctoris scriptis edidit Retzius. Lips. 1783.

Dejean, Catalogue des Coleoptères. 3. Edit. Paris 1837.

v. Düben, de fabrica corporis Insectorum. Lundae 1842.

Encyclopédie méthodique. Insectes. Tom V., VI. P. 1. 2, VII. P. 1. 2, VIII. P. 1.

Erichson, die Käfer der Mark Brandenburg. 1. Theil. Berlin 1837.

— Archiv. Siehe Wiegmannn.

Eversmann, Fauna lepidopterologica Volgo-Uralensis. Casani 1844.

Fabricii, Systema Piezatorum. Brunsvigae 1804.

— Species Insectorum. tom I. Hamburg 1781.

— Mantissa Insectorum. II. tom. Hafn. 1787.

— Philosophia entomologica. Hamb. 1778.

Fallén, Diptera Sueciae. Lundae 1814 — 27.

— Hemiptera Sueciae. Lundae 1829.

— Monographia tenthredinum Sueciae. Lundae 1829.

Fieber, die böhmischen und österreichischen Cetonien. (Jahrbuch des böhm. Mus. 21. Jahrg. Heft IV.)

Fieber, Entomologische Monographien. (Aus den Abhandlungen der K. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. V. Folge, Band 3. Prag 1844.) Leipzig bei Barth. 4.

— — siehe Weitenweber.

Fischer, G., Entomographie de la Russie I. — III. Moscou 1820 — 28. 4.

— Catal. Coleopt. in Sibiria orientali a Karelin collectorum. (Aus dem Bullet. d. Mosc.)

Fischer, Edler von Rösslerstamm, Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde. Leipzig 1839. 1 — 16. Heft.

Förster, A., Beiträge zur Monographie der Pteromalinen von Nees. I. Heft. Aachen 1841.

Freyer, die schädlichsten Schmetterlinge Deutschland's. Augsburg 1839.

— Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde. Heft 65. — 74. Augsburg 1842 — 44. 4.

Frisch, Beschreibung von allerlei Insecten. Berlin 1730 — 38. 4.

Germar, Zeitschrift für Entomologie. I. — V. Band. Leipzig.

— Fauna Insectorum Europae. Fasc. 22 & 23.

Gimmerthal, Observations sur quelques nouvelles espèces de Diptères. Einige in Liefland aufgefundene Sägewespen (Tenthredinae.) Aus dem Bull. de Mosc. vol. VII.

— Beschreibung einiger neuen liefländischen Insecten. Diptera et Hymenoptera. Aus dem Bull. de Mosc. vol. IX.

— Uebersicht der Zweiflügler Lief- und Curland's. Aus dem Bull. de Mosc. vol. XV. 1842.

Gistl, die Entomologen Europa's. München 1837.

Gräffinn, Maria Sybilla, der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung. I. u. II. Tom. Nürnberg 1679 — 83.

Goedart, Metamorphosis et hist. natur. insectorum. Medioburgi.

Gravenhorst, Coleoptera Microptera Brunsvicensia. Brunsvigae 1802.

— Ichneumonologia Europae III. vol. 8. Vratislav 1829.

— Das zoologische Museum der Universität. Breslau 1832.

Gyllenhal, Insecta suecica. I.—IV. tom.

Hagen, Synonymia libellularum europaearum. 1840.

Abhandlungen der Hallischen naturforschenden Gesellschaft. B. I. Halle 1782.

Hartig, Jahresbericht über die Fortschritte der Forstwissenschaft etc. I. Jahrg. 2. Heft.

Vier Verzeichnisse der Fauna und Flora des Harzes. Nordhausen 1832. Enthält: Rimrod, Strich- und Zugvögel. Saxesen, Blatt- und Holzwespen. Römer und Curtze, Mollusken. Hampe, Flora. Nachträge.

Heeger, Beiträge zur Schmetterlingskunde oder Abbildungen und Beschreibungen neuer Schmetterlinge. Wien. 4.

Heer, über die geographische Verbreitung und das Auftreten der Maikäfer.

— die Käfer der Schweiz. I. Theil 1. — 3. Lief.. II. Theil 1. Lief. Neuchatel 1837—41. 4.

Hoppe, Enumeratio Insectorum Elytratorum circa Erlangen indigenarum. Erlang. 1795.

Hornung, Grundlage zu einem Verzeichnisse der Käfer des Harzes. Aschersleben 1844.

Hübner, J., Sammlung europäischer Schmetterlinge, fortgesetzt von Carl Geyer. Augsburg 1834. 4. Complett.

Hummel, Essais entomol. No. IV.—VI.

Jahres-Bericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde. 1—10. 1834—44.

Isis von Oken. Jahrgang 1838—44. 4.

Imhoff, die Rüsselkäfer-Gattungen. Siehe Labram.

Keferstein, Naturgeschichte der schädlichen Insecten. 1. Thl. Erfurt 1837.

Küster, Systematisches Verzeichniss der in der Umgegend von Erlangen beobachteten Thiere. 1. Heft. Erlangen 1840.

— die Käfer Europa's. 1. Heft. Nürnberg 1844.

Klug, einige neue Piezaten-Gattungen. 1810.

— die Blattwespen nach ihren Gattungen und Arten. (Gen. Tarpa, Lyda, Tenthredo, Lophyrus, Leucospis.)

Labram und Imhoff, die Gattungen der Rüsselkäfer. Basel 1838. Pars 1.

Lacordaire, Monographie des Erotyliens, Paris 1842.

Lacordaire, Monographie des Coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages. Tom. I. Part. I. Bruxelles 1845.

— Revision de la famille des Cicindéles. Extr. des Mém de la soc. des scienc. de Liège. tom. I. 1842.

Laspeyres, Sesiae Europae Iconibus et Descriptionibus illustratae. Berol. 1801.

— Vorschlag zu einer neuen Glossatengattung Platypteryx. Berlin 1803.

Leunis, Synopsis der drei Naturreiche. Hannover 1844. 1. Band.

Linnaei, Amoenitates. Vol. I. — III. 1764 — 69.

Loew, H., Horae Anatomicae 1 – 3 Heft.

— — Bemerkungen über die in der Posener Gegend einheimischen Arten mehrerer Zweiflügler-Gattungen. Posen. 4.

— — Dipterologische Beiträge. Posen 1845. 4.

Löw, C. A., Naturgeschichte der schädlichen Insecten, mit Ausschluss der Forstinsecten. Mannheim 1844.

Mannerheim, sämmtliche im Bull. de Mosc. publicirten Abhandlungen.

— Ueber Physodactylus und Hydaticus verrucifer. Aus dem Bull. de Petersb.

Martius, gesammelte Nachrichten über die Caprification. Aus dem Repert. für Pharmacie. Band XXIX. München 1842.

Matzeck, Necrophorûm monographiae particula prima. Diss. inaug. Wratisl. 1839.

Merian, Mariae Sibillae, diss. de generatione et metamorphosibus Insectorum Surinamensium. Hagae 1726. Fol.

Motschultsky, 1 Fasc. Abhandlungen aus dem Bull. de Mosc.

— Monographie du genre Georissus, Aus dems.

— Insectes de la Sibérie (Mém. de Petersb. pag 1 — 16.)

— Description de quelques Coléoptères. (Act. mosc.)

Mulsant, Déscription de quelques Coléoptères. (Extrait des Annales de la Société royale d'agriculture, histoire naturelle et arts utiles de Lyon.)

— Notice sur J. de Villers. (ebendaher)

Nees ab Esenbeck, Hymenopterorum ichneumonibus affinium monographiae. Vol. I., II. Stuttgart & Tübingen 1834.

— — Ichneumonides. s, Berliner Magazin.

Neustädt, A., Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands. I. Band, Lief. 1 — 15; II. Band, Lief. 8, 9, 10. Breslau 1840. 4.

Nickerl, Böhmens Tagfalter. Prag 1837.

Nicolai, Dissertatio inauguralis, sistens Coleopterorum species Agri Halensis. Halae 1822.

Mittheilungen aus dem Osterlande. Altenburg 1 — 4 Bd.; Bd. 5, Heft 2; Bd. 6, Heft 1, 3, 4; Bd. 7, Heft 1, 2, 4.

Panzer, Entomologischer Versuch die Jurinischen Gattungen der Linnéischen Hymenopteren nach dem Fabricius'schen System zu prüfen. Nürnberg 1806.

Philippi, R. A., Orthoptera berolinensia. Dissert. inaug. Berol. 1830. 4.

Preussische Provinzialblätter. Königsberg Band 19 — 24.

Prunner, Lepidoptera pedemontana. 1798.

Putzeys, Prémices entomologiques Liège 1845. (Mém. de la soc. des scienc. de Liège.)

Ramdohr, Abhandlungen über die Verdauungswerkzeuge der Insecten. Halle 1811. 4.

Ratzeburg, die Forstinsecten. 1. Theil, die Käfer. 1837 und erster Nachtrag Berlin 1839.

— die Forstinsecten. 2. Theil, die Falter. Berlin 1840.

— die Ichneumonen der Forstinsecten. Berlin 1844.

— die Waldverderber und ihre Feinde. Berlin 1841. 1te und 2te Auflage.

— zur Characteristik der früheren Zustände und Verwandlung der Lepidoptern, bes. Microlepidoptern.

— Les hylophthires et leurs ennemis, traduit de l'allemand par le comte de Corberon. Nordh. & Leipz. 1842.

Rosenhauer, die Lauf- und Schwimmkäfer Erlangens. 1842.

Roskoschnick, Nachricht über die Zugheuschrecken. Pressburg 1782.

Schaum, Analecta entomologica. Halis 1841.

Schellenberg, Gattungen der Fliegen. Zürich 1803.

Schiödte, Genera og Species af Danmarks Eleutherata. Kjöbenhavn 1841. Vol. 1.

— Revisio critica specierum generis Tetyrae Fabricii, quarum exstant in Museo Hafniensi exempla typica. (Aus Kroyers naturhistorisk Tidsskrift. Bd. 4, 1842.)

Beschreibung und Abbildung schlesischer Schmetterlinge. 1. Band. Breslau 4.

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1840. Breslau.

Die Jahresberichte der entomologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau. 1839 — 42.

Schmidt, R., Silpharum monographia. Dissert. inaugural. Vratisl. 1841.

Schneider, G. T., Monographia generis Raphidiae Linnaei. Vratisl. 1843. 4.

Schönherr, Synonymia Insectorum. Vol. 1 — 3, c. app. Stockholm und Upsala 1806 — 17.

— Genera et Species Curculionidum. VIII. Vol. 16 Part. 1833 — 45.

Schummel, Versuch einer genauen Beschreibung der in Schlesien einheimischen Arten der Raphidia. Breslau 1832.

Scriba, Journal für Liebhaber der Entomologie. 1tes und 2tes Stück. Frankfurt 1790.

Selys Longchamps, Monographie des Libellulides d'Europe. Paris & Bruxelles 1840.

Audinet Serville, Histoire naturelle des Insectes orthoptères. Paris 1839.

Seidl, siehe Weitenweber.

v. Siebold, Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. Ueber Medusa, Cyclops, Loligo, Gregarina und Xenos. Danzig 1839. 4.

— Fernere Beobachtungen über die Spermatozoen der wirbellosen Thiere. (Separatabdruck)

— Ueber die Spermatozoiden der Locustinen. (Act. Caes. Leop. Vol. XXI.) 1845. 4.

Spinola, Considerazione sopra i costume degl' imenopteri del. G. Sirex. Fal. Genova 1843.

Staeger, Danske Dolichopoder, Dolichopodes lamelliferae Sybistroma, Ammobates, Dolichopus. (Aus Naturhistorisk Tidsskrift.)

Steffahny, Tentamen monographiae generis Byrrhi. Berol. 1842. (Aus Germar's Zeitschrift IV.)

Sturm, Catalog der Käfersammlung. Nürnberg 1843.

Sulzer, Kennzeichen der Insecten. Zürich 1761.

Swammerdam, Bibel der Natur. Leipzig 1752. Fol.

Waltl, Reise nach dem südlichen Spanien. 2te Ausgabe. Passau 1839.

Weitenweber, Beiträge zur Natur- und Heilwissenschaft. I. Band. Prag 1837. Enthält: Fieber, Beiträge zur Kenntniss der Schnabelkerfe; Seidl, die Orthopteren Böhmens.

Wesmael, Monographie des Braconides de Belgique. Suite. (Aus den Annal. de Bruxell.)

Wiegmannn, Archiv für Naturgeschichte. Berlin 1835 und folg. complett, 10. Jahrgang 20 vol., fortgesetzt von Erichson.

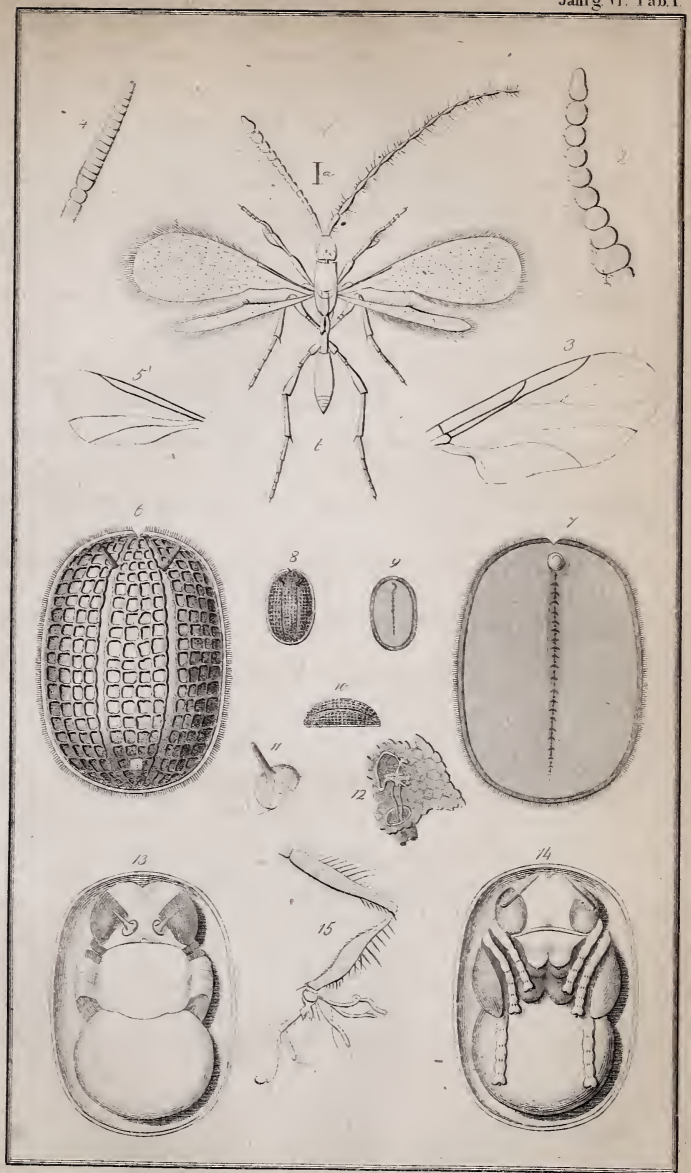
Systematisches Verzeichniss der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Wien 1776. 4.

Will, Beiträge zur Anatomie der zusammengesetzten Augen. Leipzig 1840.

Zaddach, Synopseos Crustaceorum prussicorum prodromus Regiomonti. 1845. 4.

Zetterstedt, Diptera Scandinaviae. Tom. I. — III. Lundae 1842 — 44.

— Orthoptera Sueciae. Lundae 1821.


1a
1
2
3
3'
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15

Entomologische Zeitung.

Herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

Stettin.

Siebenter Jahrgang.

STETTIN.

1846.

Entomologische Zeitung.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 1. 7. Jahrgang. Januar 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Zeller: Trichosoma Löwii n. sp. Winnertz: Beschreibung neuer Dipteren-Gattungen. v. Kiesenwetter: Die Anthophagen. Wissmann: Entomologische Notizen. Klingelhöffer: Beiträge zur Naturgeschichte einiger Insecten. Kellner: Die im Rothwilde lebenden Oestrus-Larven. Keferstein: Lepidopterologisches.

Ein praesidialisches Stossseufzerlein

aus der

entomologischen Expedir-Stube.

Heut bitt' ich Dich, allweiser Pan,
Du wollest hübsch ein Einsehn ha'n,
Und uns nicht allzureich beglücken
Mit den determinanden Stücken!
Kaum kann man den sechsbein'gen Segen
Noch auf die Tisch' und Stühle legen:
Hier Correctur, dort Probedrücke;
Was bringt die Post? »Nur sieben Stücke!«
Dies kommt vom Rhein, das geht nach Polen —
Das ist ja fast zum — — — — !

Wo soll man denn die Zeit hernehmen
Zum Schreiben? Wenn man ohne Grämen
Addressen schmieren muss und biegeln,
Nichts thun als nageln, schnüren, siegeln?

Nein, Pan! Du musst Dich mein erbarmen
Und mir den Kerl mit hundert Armen,
Briareus, zum Succurs gestellen:
Gut brauchen könnt' ich den Gesellen!

Einstweilen wolle den Collegen
An's Herz geneigt das Factum legen:
»Mehr als zwei Hände hab' ich nicht«
Und dies ist Wahrheit, kein Gedicht!!

C. A. D.

☞ Ein Schreiben der k. k. obersten Hof-Post-Verwaltung de dato Wien, 4. Decbr. zeigt dem Vorstande an, dass der Debit der entomol. Zeitung von Neujahr 1846 ab durch die sämmtlichen k. k. österreichischen Post-Aemter stattfinden wird. *) Ein gleicher Bescheid ist uns von den Königl. baierschen, hannoverschen und grossherzogl. Mecklenburgschen Oberpostdirectionen zugegangen.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 11. December 1845 wurde zum Ehrenmitgliede ernannt:

Herr Jacob Sturm in Nürnberg.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Dr. Souverbie in Bordeaux.
- Diaconus Schreckenbach in Chemnitz.
- Ferd. Jos. Schmidt in Laybach.
- Commissarius Gassner in Prag.
- Stud. G. v. Holle in Göttingen.
- Maler Voigt in Gross-Schönau in der Lausitz.

Eingegangen:

a) für die Vereinssammlung:

Eine Reihe Käfer meist aus Tyrol und der Gegend von Erlangen, namentlich schön gefärbte ♀ von Hoplia praticola, von Hrn. Dr. Rosenhauer.

*) Wir werden am Schlusse dieser No. über den Modus und die Preise des Postdebits in den verschiedenen deutschen Staaten einige Mittheilungen geben, auf welche wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen. *Red.*

b) für die Bibliothek:

1. Lacordaire: Monographie des Coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages. Tom. I. P. II. Hiermit ist der erste Band geschlossen. Geschenk des Hrn. Verfassers.
2. Bulletin de Moscou 1845 no. 2., 3.
3. Osterländ. Mittheilungen V. I. 3. 4., VI. 2., VII. 3., VIII. 1., 2., 3. Geschenk der Gesellschaft zur Ergänzung unseres Exemplars.
4. Küster: Die Käfer Europa's. Heft 1., 2., 3. Geschenk des Hrn. Verf.

Angeschafft:

Sturm: Deutschland's Fauna. Band 15., 16.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beschreibung der **Trichosoma Löwii** n. sp. nebst Bemerkungen über Carrenno's »Insecte, dont l'ordre est incertain«

von **P. C. Zeller.**

Herr Carrenno hat es verstanden, mit einem Insect, welches der gewöhnlichste Schlag der Schmetterlingssammler für ein unvollkommen geflügeltes Schmetterlingsweibchen ansehen muss, und das er selbst nach einer Menge der wichtigsten Merkmale für einen Schmetterling halten zu müssen zugestand, mehrere bekannte Lepidopterologen *) in Zweifel zu versetzen, ihm die Rechte eines Schmetterlings abzusprechen und es sogar für ein Insect einer zweifelhaften Ordnung zu erklären. Die Verhandlungen darüber stehen in den Annales de la Société entomologique de France X. 1841 S. XXII. und XXVII., und eine sehr ausführliche Beschreibung ebendort S. 205 — 210. Seine Zuversichtlichkeit, entsprungen aus Unkenntniss der Ordnung der Lepidoptern und einer, wie er meint, genauern Untersuchung

*) Annales de la Soc. entom. de France X., S. XXVII. deux des lépidoptéristes les plus distingués de Paris — sind damit Duponchel und Boisduval gemeint?

scheint jenen Lepidopterologen imponirt zu haben, dass sie Dinge als ausgemacht annahmen, die er ihnen als solche vortrug. Nur Rambur glaubte ihm nicht, widerlegte ihm seine Behauptungen und überzeugte ihn doch nicht; die Folge davon ist eben Carrenno's ausführliche Beschreibung und Erörterung a. a. O. Rambur erklärt das fragliche Insect für eine Trichosoma und nennt es zu Ehren des Herrn Pierret Tr. Pierreti. Auch Erichson ist nicht abgeneigt, es zu den Cheloniden zu zählen. *) Carrenno hat drei Gründe, die dieses Insect von den Schmetterlingen abzusondern und ihm eine neue Ordnung anzuweisen scheinen: 1) den Mangel des ersten Dornenpaars an den Hinterbeinen; 2) an den Vorderbeinen die Länge der Hüften, die Breite der Schenkel und Schienen und das Vorhandensein von Hornzähnen an der Spitze der letztern; endlich, 3) den ausgebildeten Prothorax.

Die Erheblichkeit des ersten Grundes fällt weg, sobald man weiss, dass Trichosoma parasita, **) die man wohl nicht wird aus der Zahl der Schmetterlinge entfernen wollen, gleichfalls nur ein Paar Hinterschiendornen besitzt. — Was den zweiten Grund betrifft, so kann die relative Länge und Breite der Theile des Beines bei der Frage, ob dieses einem Schmetterlinge angehöre, gar keine Entscheidung abgeben; ausserdem gehört aber die Länge der Hüften zum Charakter der Cheloniden. Bei der anscheinenden Genauigkeit in Carrenno's Beschreibung und Abbildung muss eine doppelte Ungenauigkeit gerügt werden. Er nennt die Vorderschenkel und Schienen sehr breit und platt (leurs cuisses et leurs jambes tres-larges et très-aplaties) und die letztern am Ende mit drei Hornzähnen bewaffnet (offrant à l'extrémité 3 lamelles cornées en forme de dents obtuses) Die Ansicht einer beliebigen Trichosoma lehrt, dass nur von breiten Schienen gesprochen werden darf; denn die Schenkel sind bloss zusammengedrückt und zwar nur in erhöhterem Grade als bei andern Cheloniden. Ferner sind nichts weniger als drei Zähne oder Blättchen vorhanden (welche die Abbildung scheinbar zeigt), sondern das Schienbein hat auf der Vorderseite am Ende eine transverse Hornplatte, die in zwei ungleiche Spitzen ausläuft. Die Haarschuppen des

*) Jahresbericht über 1841, S. 103.

**) Ich besitze aus dem Genus Trichosoma nur diese und die neue Art, beide nur im weiblichen Geschlecht.

Schienbeins verdecken die Basis dieser Platte und ragen stellenweise über sie hinaus, so dass nur die beiden längsten Hornspitzen hervorstehen, die denn eine ungenaue Betrachtung für zwei getrennte Körper ansehen lässt. Ich habe nun allerdings das Carrenno'sche Insect nicht gesehen, und die meisten Lepidopterologen werden in demselben Falle sein. Jedoch ein Blick auf Carrenno's vergrösserte Abbildung des Vorderbeines wird die Wahrscheinlichkeit meiner Erklärung erkennen lassen, und die Untersuchung meiner zwei unbezweifelt hierher gehörigen Insecten, wovon eines Trichos. parasita ist, setzt mich in den Stand zu behaupten, dass diese Erklärung die einzig richtige und unumstösslich sei. Wenn aber bei Tr. parasita eine Hornplatte sich vorfindet, so kann dieselbe Erscheinung an dem Carrenno'schen Insect nur auf Verwandtschaft mit jener hindeuten, keineswegs aber Carrenno's Vermuthung begründen helfen. Die Hornplatte besitzet aber sowohl Tr. parasita, als auch das zu beschreibende neue Insect in derjenigen Beschaffenheit, die ich später angeben werde.

Ueber den Werth des dritten Carrenno'schen Grundes, die bedeutende Ausbildung des Prothorax, kann aus einer blossen Betrachtung der in beiden Geschlechtern geflügelten Cheloniden, verbunden mit einer Untersuchung der Angaben unsers Autors ein Urtheil gefällt werden. Man betrachte z. B. den Kragen der Chel. Hebe; er besteht aus zwei mit Schuppen bekleideten Hornblättchen, die mit einer geraden Längsnaht ziemlich dicht an einander schliessen, so dass sie leicht ein einziges Stück auszumachen scheinen. Entfernt man sie, so findet man darunter einen so wenig ausgebildeten Prothorax, wie bei irgend einem Schmetterling; ja es lässt sich sogar fragen, ob nicht der Prothorax bei den Cheloniden zu Gunsten der Dimensionen des Kragens reducirt sei. Auf der Abbildung des Carrenno'schen Insects erblickt man aber einen Prothorax, der dem Kragen der Chel. Hebe täuschend ähnlich sieht, und man würde ihn dafür zu halten geneigt sein, wenn man nur die Längsnaht sähe. Carrenno beschreibt ihn folgendermassen: Prothorax bien distinct du mésothorax, grand, libre, recouvrant la tête antérieurement, s'appuyant en arrière sur le mésothorax, en forme de losange transversale, trois fois plus court que large (was nach der Abbildung nicht wahr ist), plus large au milieu et moitié plus étroit sur les côtés, couvert de poils aplatis très-courts, très-serrés et durs, offrant dans son

milieu une ligne longitudinale enfoncée. Die letzten Worte geben uns, was wir bedürfen, indem sie das Vorhandensein einer im Bilde nicht angedeuteten Naht beweisen. Mithin ist dieser Carrenno'sche, den Kopf vorn überragende Prothorax nichts weiter als die beiden an einander stossenden Kragenhälften, unter denen ein ganz gewöhnlicher Schmetterlingsprothorax versteckt liegen muss. Obgleich ich dieses aus den Carrenno'schen Datis selbst als unwiderleglich erwiesen annehme, füge ich doch noch hinzu, dass meine Trichosoma Löwii, die dem Insecte »dont l'ordre est incertain,« ganz ähnlich sieht, durchaus dieselbe Beschaffenheit der Prothoraxdecke zeigt. An meinem Exemplar der Tr. parasita ist der Kragen hinten aufgehoben und dadurch die Illusion, dass er ein Prothorax sei, beseitigt. Wahrscheinlich haben andere Exemplare dieser Species eine andere Lage desselben; doch will ich, da ich es nur vermuthe, lieber auf die bekannte Chel. Hebe als auf die in den Sammlungen seltne Tr. parasita hinweisen.

Da also Carrenno's Ansicht in ihren drei Hauptpunkten widerlegt ist, so dürfen wir nicht den geringsten Anstand mehr nehmen, sein Insect für einen Schmetterling anzusehen. Es stimmt im Bau der Fühler, dem Vorhandensein von Ocellen, der Beschaffenheit der Beine auf's Genaueste mit Tr. parasita überein; letztere hat nur vollkommnere Flügel und eine längere Behaarung an Kopf, Schulterdecken und Seiten des Hinterleibes. Jene Merkmale entscheiden das Zusammengehören beider in einerlei Genus und begründen die Vermuthung, dass das Männchen des Afrikanischen Schmetterlings, dessen von Rambur gegebner Name Trichosoma Pierreti beibehalten werden muss, auf gleiche Weise wie Parasita ♂ geflügelt sei.

Einen neuen Zuwachs des von Boisduval auf sehr oberflächliche Merkmale gestützten Genus Trichosoma *) haben wir an der Trichosoma Löwii erhalten. Dr. Löw

*) Einige sind allgemein, als: larvae subgregariae, pupae breves segmentis immobilibus, andere passen nicht auf alle Trichosomen z. B. antennae feminae ciliatae (denn bei Tr. parasita sind sie dentatae), lingua distincta (bei Tr. parasita kaum von Tasterlänge). Der Bau der Beine, der nebst dem weiblichen Flügelbau den Gattungscharakter giebt, ist unerwähnt geblieben. Vielleicht sind im Genus zwei Abtheilungen zu bilden: feminae villosae (wozu Tr. corsica und parasita) und feminae squamatae, wozu Tr. Pierreti und Löwii.

entdeckte das einzige bekannte Exemplar, ein Weibchen, in Kleinasien unterhalb Istenas in einem Thale, dessen Boden aus der in Kleinasien so verbreiteten, durch Verwitterung des Kalkgebirges sich bildenden rothen Erde besteht, zu Ende November, als die Vegetation schon beinahe völlig erstorben war. Es sass träg an einem dürren Stengel und liess sich gutwillig mit der Hand greifen. In seiner Umgebung fanden sich Ditomus cyaneus häufig, eine Pelorart selten, eine der italienischen Tarantel sehr ähnliche Spinne und einige Wanzenarten.

Diese Tr. Löwii kommt durch den Mangel langer, abstehender Behaarung der Tr. Pierreti näher als die andern bekannten Arten; in der Unvollkommenheit der Flügel übertrifft sie alle und nimmt mithin den untersten Platz ein.

Trichosoma Löwii ♀: nigra, coxis anticis extus femoribusque omnibus supra coccineis, alis curtissimis rotundatis; anterioribus atris postice carneis, posterioribus roseis.

Länge 8 — 9 Lin. Grundfarbe mattschwarz; der dicke Hinterleib hat auf der Oberseite an den Rändern der Ringe zwischen den schwarzen Franzenschuppen einzelne weissliche. — Taster hängend, mässig dick, zugespitzt; Rüssel ganz fehlend. — Obergesicht schwarz beschuppt; zu jeder Seite desselben ist zwischen dem Auge und dem Munde ein dreieckiger, kahler, weisslich und bräunlichgrau schimmernder Fleck; beide Dreiecke sind durch einen sehr dünnen, kahlen Strich verbunden, der am obern Mundrande hinzieht. — Fühler 44- 45gliedrig, borstenförmig, mit verdicktem, durch Haarschuppen stark erweitertem Wurzelgliede; die Peitschenglieder laufen unterwärts in einen kurzen Sägezahn aus, dessen Spitze ein kurzes Börstchen trägt. — Kragen dicht beschuppt, mondsichelförmig, in der Mitte stark erweitert und in einer Längslinie in zwei Hälften zerschnitten. — Schulterdecken von der Beschaffenheit des Kragens, zugerundet, nur gegen die Spitze mit etwas längeren Schuppen *) — Schildchen zu beiden Seiten weisslich. — Beine schwarz, grauschimmernd, an den Schienen- und Fussgliederspitzen weisslich. 1) Vorderbeine: Hüfte doppelt so lang wie breit, dreikantig; die Vorderfläche etwas convex, schwarz mit einzelnen weisslichen Schuppen und an der Basis mit etwas längern

*) Bei Tr. parasita sind Kragen und Patagien sehr langhaarig.

weisslichen Haarschuppen; die äussere Seitenfläche ausgehöhlt zur Aufnahme der Schenkel und mit karminrothen Haaren bekleidet; die innere Seitenfläche fast eben, kahl, nur gegen das untere Ende mit spärlichen, blass karminrothen Schuppen. Schenkel von der Länge der Hüfte, dick, stark zusammengedrückt, scharlachroth mit Ausnahme der Spitze und der nach der Länge ausgehöhlten Unterseite, welche beide schwarz sind. Schiene sehr kurz, nur ein Viertel der Schenkellänge betragend, flach, gegen die Spitze zu beiden Seiten mit verlängerten Schuppenhaaren; an der Spitze der Vorderseite befindet sich eine schief transversale, dem Anscheine nach von der Substanz des Schienbeins verschiedene Hornplatte; sie ist hornglänzend, braunroth, durchscheinend, am Unterrande schwärzlich, auf der Oberfläche uneben, grubig und punktirt; am Ende ist sie verdünnt und läuft in zwei ungleiche Zähne aus; der äussere ist der kürzere, der innere, am tiefer reichenden Ende der Platte befindlich, viel länger; die Randlinie zwischen beiden ist etwas wellig. *) Das erste Fussglied ist so lang wie das Schienbein bis zur Spitze des langen Zahns und an der Basis auf der Oberseite kahl, und zwar nicht ganz so weit herab, wie der längere Hornzahn der Schiene reicht; um diese kahle Stelle herum sind die Schuppen weisslich; das zweite Fussglied ist halb so lang wie das erste, die folgenden drei ein wenig kürzer, mit einzelnen Stachelhaaren; die zwei einfachen Krallen ragen ein wenig aus den Schuppenhaaren der Fussspitze heraus. 2) Mittelbeine. Schenkel dünner als an den Vorderbeinen und stark zusammengedrückt; das Rothe ist gegen die Spitze und gegen die nicht ausgehöhlte Unterseite mehr eingeschränkt als dort. Die etwas gekrümmte Schiene endigt mit zwei ungleichen, etwas dicken Dornen auf der innern Seite, und auf der vordern Seite tragen sie hier einen weisslichen Fleck. Füsse ohne Auszeichnung. 3) Hinterbeine. Der Schenkel hat nur auf der Oberseite einen weit vor der Spitze endigenden breiten rothen Strich. Die Schiene, von der Länge des Schenkels, grau, vor der Spitze

*) Bei Tr. Parasita ist diese Hornplatte auch transversal, einwärts tiefer reichend, aber ohne Zähne und ganzrandig. Sie findet sich sogar bei Eupr. luctifera, jedoch unter den Schuppen versteckt; nach Abreibung derselben ist sie deutlich und braungelb und endigt einwärts in einen stärkern Zahn als auswärts. — Carrenno vermuthet, der Tr. Pierreti diene die Platte mit ihren Zähnen zum Graben.

schwärzlich, ziemlich gerade, an der verdickten Spitze mit zwei längern ungleichen Dornen; ihr fehlt also das hinter der Mitte befindliche Dornenpaar der andern Chelonidengattungen. Fuss auf der stachelhaarigen Unterseite weissgrau; seine Krallen reichen wie die am Mittelfuss kaum bis ans Ende der sie umgebenden Haare. — Der dicke Hinterleib ist an den Seiten unbehaart; das Afterglied eingezogen, und der schmale Rand um dasselbe am vorhergehenden Segment auf der Bauchseite kahl und horngelb.

Die Vorderflügel sind sehr kurz, lederartig, ungefranzt, zugerundet, an der Basis von den Schulterdecken verhüllt; vor der Mitte bilden einzelne weissgraue Schuppen eine unvollständige Binde. Der Hinterrand ist scharf abgeschnitten fleischfarbig; diese Farbe erreicht nicht den Innenwinkel, setzt sich aber um die Spitze herum bis fast zur Hälfte des Vorderrandes in einer dünnen Linie fort. Die Hinterflügel sind nicht halb so gross wie die Vorderflügel, schuppenförmig, einwärts schwärzlich, auswärts rosenfarbig.

Beschreibung einiger neuen Gattungen aus der Ordnung der Zweiflügler,

von

J. Winnertz in Crefeld.

Hierzu Taf. I. & II.

Unter den verschiedenen Ordnungen der Insekten giebt es mehrere, welchen schon lange und allgemein die Aufmerksamkeit der Entomologen in solchem Masse zugewendet war, dass die Entdeckung einer neuen Gattung oder Art in der europäischen Fauna jetzt fast nur noch als ein glücklicher Zufall angesehen werden kann. Andere Ordnungen sind dagegen mehr unbeachtet geblieben, und es kann nicht befremden, wenn diese den Sammler noch oft bisher Unbekanntes auffinden lassen. Eine dieser weniger beachteten Ordnungen ist die der Zweiflügler, an Reichhaltigkeit kaum einer andern nachstehend und des Neuen so viel darbietend, dass es vielleicht nur wenige Sammlungen giebt, welche nicht mehr oder weniger davon aufzuweisen hätten. Auch in meiner Sammlung befindet sich eine ziemliche Anzahl solcher Arten, die nach den vorhandenen mir bekannten Typen

nicht zu bestimmen sind, und unter diesen die nachfolgend beschriebenen Tipularien, welche von allen in den Werken von Latreille, Fabricius, Meigen, Macquart so wie von den in einigen naturhistorischen Zeitschriften bereits aufgestellten Gattungen eine so grosse Verschiedenheit in ihren Gattungscharakteren zeigen, dass sie ohne Zwang bei keiner derselben untergebracht werden können, und daher die Errichtung neuer Gattungen nothwendig machen.

1. *Corynoneura.*

Fam. Tip. culiciformes.

Antennae porrectae, filiformes; maris novem-articulatae, plumosae, inferioribus octo ovatis, ultimo majore, clavato, apice pilis coronato; feminae quinque-articulatae, pilosae, inferioribus quatuor ovatis, ultimo elongato, pilis brevioribus coronato quam maris.

Palpi incurvi, 4-articulati; articulo ultimo elongato.

Oculi subrotundi, intus paullulum emarginati. Ocelli nulli.

Alae lanceolatae, nudae, deflexae. Costa brevissima, in clavae formam dilatata; maris circiter ad quartam partem, feminae ad medium marginis antici pertinens.

Kopf rund, vorn flach. Netzaugen fast rund, nach innen ein wenig ausgerandet. Punktaugen fehlen. Fühler vorgestreckt, fadenförmig, auf einer dicken kugeligen Scheibe stehend; bei dem Männchen 9gliedrig, die untersten 8 Glieder länglich-eiförmig, langhaarig, das Endglied sehr gross, keulenförmig, an der Spitze mit einem Haarkranze gekrönt (Fig. I.); bei dem Weibchen 5gliedrig, die untersten 4 Glieder eiförmig, haarig, das Endglied verlängert, mit einem kürzern Haarkranze als das des Männchens (Fig. 2). Rüssel sehr kurz. Taster eingekrümmt, 4gliedrig; die 3 ersten Glieder walzenförmig, gleich lang, das 4te fast so lang als diese zusammen (Fig. 3). Mittelleib eirund; Rücken gewölbt, vorne etwas verlängert. Brust zwischen den Vorder- und Mittelbeinen stark gewölbt. Schildchen klein, rund. Hinterrücken erhaben, in einen spitzigen Winkel gebogen. Schwinger gross, unbedeckt. Hinterleib walzenförmig, 8ringelig, beim Männchen mit stumpfem, beim Weibchen mit spitzem After. Beine lang; die hintern Schienen am Ende verdickt, mit einem langen Fortsatze an der obern und 2 kurzen derben Dornen an der untern Seite (Fig. 5). Flügel lanzettförmig, nackt, im Ruhestande dachförmig aufliegend; Rand-

rippe sehr kurz, keulenförmig verdickt (Fig. 4), beim Männchen etwa bis zum 4ten Theile, beim Weibchen bis zur Mitte des Vorderrandes reichend.

Cor. scutellata. ♀ $\frac{5}{12}$‴.

Ganz gelb. Stirn und Scheitel schwarzbraun. Rückenschild mit 3 braunen Striemen, die mittlere hinten, die seitenständigen vorne verkürzt. Schildchen und Hinterrücken braun, ersteres mit gelber Basis. Hinterleib mit blassbraunen Binden am Hinterrande der Ringe. Schwinger und Beine blass. Flügel gelblich; Keule an der Wurzel blass, an der Spitze schwarzbraun. Haarkrone des letzten Fühlergliedes sehr kurz. Nur das Weibchen.

Cor. minuta. ♂ und ♀ $\frac{1}{3}$‴.

Kopf und Mittelleib schwarz. Fühler, Taster, Rüssel und Schwinger weisslich gelb, das letzte Fühlerglied bräunlich. Hinterleib grünlich weiss, die 3 letzten Ringe, oder auch nur die Spitze, braun. Beine weiss; Spitze der Schenkel, Schienen und der 3 ersten Fussglieder braun, die 3 letzten Fussglieder beim Männchen blassbräunlich, beim Weibchen schwarzbraun. Flügel gelblich; die Keule der Vorderrandader dunkel schmutzig gelb.

Aus hiesiger Gegend: Ein Männchen und zwei Weibchen.

2. *Heteropeza.*

Fam. Tip. gallicolae.

Antennae porrectae, moniliformes, maris 11-, feminae 10-articulatae; articulis duobus radicalibus crassis.

Proboscis brevissima, in os retracta, apice palpigera.

Palpi 4-articulatae; articulis inaequalibus.

Oculi lunati.

Ocelli nulli.

Tarsorum articulus tertius longissimus, quartus et quintus brevissimi.

Alae lanceolatae, alutaceae, binerviae, incumbentes, parallelae.

Kopf rund. Netzaugen mondförmig, bei beiden Geschlechtern durch die breite, erhabene Stirne getrennt (Fig. 1. & 2). Punktaugen fehlen. Mundöffnung klein, rundlich-dreieckig. Rüssel kurz, dick, fleischig, in den Mund zurückgezogen. Taster am vordern Rande des Rüssels eingesetzt, sehr klein, 4gliedrig; das 1ste Glied klein, dünn,

walzenförmig, das 2te flach kegelförmig, das 3te und 4te lang, fadenförmig (Fig. 3). Untergesicht unter die Augen herabgehend (Fig. 2). Fühler vorgestreckt, aufwärts gekrümmt, kurz wirtelhaarig, beim Männchen 11gliedrig, die Glieder mit kurzer Brücke (Fig. 4), beim Weibchen 10gliedrig, die Glieder ohne Brücke auf einander liegend (Fig. 5). Mittelleib eirund; Rückenschild gewölbt. Schildchen klein, rundlich dreieckig. Hinterrücken steil, wenig gewölbt. Schwinger gross. Hinterleib walzenförmig, 8ringelig; Afterglied des Männchens stumpf mit einfacher Haltzange (Fig. 6), Legeröhre des Weibchens spitz, mit 2 länglich-ovalen haarigen Blättchen (Fig. 7). Beine kurz; Schenkel lang, an der Spitze verdickt, Schienen und Füsse gleich lang, das 1ste Fussglied länger als das 2te, das 3te fast so lang als die beiden ersten zusammen, länglich-oval, das 4te und 5te sehr klein, kaum wahrzunehmen (Fig. 8). Flügel lanzettförmig, nackt, 2nervig (Fig. 9). Bei starker Vergrösserung erscheint die Flügelfläche fein chagrinirt.

Het. pygmaea. ♂ $\frac{1}{4}$‴, ♀ $\frac{1}{3}$‴.

Augen schwarz. Kopf, Leib und Beine schmutzig blassgelb, nur das Rückenschild bräunlichgelb, und die Spitze des Hinterleibes schwärzlich. Schwinger weiss.

Ich erhielt mehrere Exemplare dieser Mücke aus faulem Holze.

3. *Ditomyia.*

Fam. Tip. fungicolae.

Antennae porrectae, compressae, articulis 17; articulo primo cyathiformi, secundo cupuliformi, sequentibus ovato-cylindricis.

Palpi exserti, biarticulati; articulo primo crasso, ovato, secundo oblongo.

Oculi rotundi, hemisphaerici.

Ocelli tres, frontales, inaequales, lineam transversalem efficientes.

Tibiae apice calcaratae, posticae lateribus spinulosae.

Alae obtusae, pilosae, incumbentes, parallelae.

Kopf sehr platt gedrückt. Stirn erhaben, mit 3 Punktaugen in einer Linie, das mittlere kleiner (Fig. 1). Netzaugen halbkugelig, sehr vorgequollen, bei beiden Geschlechtern durch die breite Stirn getrennt (Fig. 1). Fühler vorgestreckt, schlank, bogenförmig gekrümmt, 17gliedrig; das

1ste Glied becherförmig, das 2te napfförmig, die Geisselglieder etwas zusammengedrückt, länglich, oval-cylindrisch, kurzhaarig, in der Mitte mit kurzen Wirtelborsten, das letzte Glied sehr klein (Fig. 2). Untergesicht sehr kurz. Rüssel kaum vorstehend; Lippe fleischig. Taster 2gliedrig; das 1ste Glied dick, von der Seite etwas zusammengedrückt, eiförmig, das 2te länglich-oval (Fig. 3). Mittelleib eirund; Rückenschild stark gewölbt, ohne Quernaht; Schildchen klein, halbkreisförmig; Hinterrücken hoch, gewölbt. Schwinger langstielig, unbedeckt. Hinterleib 7ringelig; bei dem Männchen linienförmig, an der Wurzel etwas verengt, das Afterglied mit grosser Haltzange, welche aus 2 spitzen, fast dreieckigen Schaufeln besteht (Fig. 4 Ansicht von oben, Fig. 5 von der Seite); bei dem Weibchen plattgedrückt, an der Wurzel verengt, mit stumpfer Legeröhre (Fig 6). Hüften verlängert. Beine lang, dünn; Schenkel nicht verdickt, die hintern jedoch etwas stärker als die vordersten; Schienen gespornt, die hintern mit einigen sehr dünnen und kurzen Seitenstacheln. Flügel mit abgerundeter Spitze (Fig. 7), haarig, im Ruhestande flach parallel aufliegend, so lang wie der Hinterleib.

Dit. trifasciata. ♂ u. ♀ $2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$‴.

Untergesicht gelb. Taster bräunlich. Stirne schwärzlich grau, am Augenrande heller. Fühler braun, die beiden Wurzelglieder gelb. Mittelleib gelb; Rückenschild mit 3 braunen Striemen, die mittlere hinten, die seitenständigen vorn verkürzt, die Mittelstriemen gewöhnlich durch eine feine gelbe Längslinie getheilt. Brustseiten mit braunen Flecken. Schildchen dunkelbraun gerandet. Hinterrücken gelbbraun. Schwinger gelb. Hinterleib gelb mit breiten dunkelbraunen Binden am Hinterrande der Ringe, 1ster Ring ganz braun. Hüften und Schenkel lichtbräunlich gelb, Schienen und Füsse blassbraun. Flügel etwas graulich, mit 3 schwarzbraunen Binden, die 1ste an der Wurzel, die 2te auf der Mitte, etwas gebogen, die convexe Seite nach innen, die 3te die ganze Spitze einnehmend (Fig. 7).

Die Larve lebt in mehreren Polyporus-Arten. Am häufigsten erhielt ich die Mücke aus Polyporus versicolor und ferruginosus.

Anmerkung. Die Gattung Ditomyia ist nahe verwandt mit Platyura M., vielleicht noch näher mit der mir nicht bekannten Gattung Ceroplatus Bosc, Latr. Von Platyura

unterscheidet sie sich jedoch durch die Gestalt der Augen, die Stellung der Punktaugen, die Gestalt und Zahl der Fühler- und Tasterglieder, die Afterzange des Männchens und durch den Nervenlauf und die Behaarung der Flügel; von Ceroplatus aber durch die Gestalt der Fühler, die Zahl der Fühler- und Tasterglieder, und durch den Nervenverlauf der Flügel — wahrscheinlich auch durch die Behaarung derselben.

Die Fühler von Ceroplatus sind nach Latreille, Fabricius, Meigen (Plat. tipuloides) und Macquart in der Mitte erweitert, und nach Latreille 14- (16?) gliedrig; die Taster nach Latreille und Macquart 1gliedrig, nach Meigen 2gliedrig (das 1ste Glied klein, das 2te dreimal länger, spitzig), nach Fabricius 3gliedrig; die Augen nach letzterm gross, kugelig, vorgequollen, entfernt, und die Flügel kürzer als der Hinterleib, nach Macquart die Augen gross, ein wenig ausgerandet, und die Vorderrandzelle der Flügel durch eine schiefe Zelle getheilt wie bei Platyura. Alles dieses, mit Ausnahme der Gestalt der Augen nach Fabricius, passt aber nicht auf Ditomyia. Bei dieser Gattung verschmälern sich die Fühler allmählig von der Wurzel nach der Spitze (Fig. 2); die Taster sind deutlich 2gliedrig, das 1ste Glied dick, eiförmig, das 2te länglich-oval, beide fast von gleicher Länge (Fig. 3), und die Flügel so lang wie der Hinterleib. Die Vorderrandzelle derselben ist nicht durch eine schiefe Zelle getheilt, sondern es geht nur ein kurzer Zahn von der geschlossenen Grundzelle aus in dieselbe. Ausserdem ist der Nervenverlauf der Flügel sowohl von Platyura als von Ceroplatus darin abweichend, dass bei diesen die Stiele der beiden über und unter der Flügelspitze mündenden Gabeln sich nahe bei der Mittelzelle zu einem gemeinschaftlichen Grundstiele vereinigen, bei Ditomyia aber jeder der Stiele unmittelbar von der Mittelzelle ausgeht (Fig. 7).

4. *Macrorrhyncha.*

Fam. Tip. fungicolae.

Antennae porrectae, subcompressae, 17-articulatae; articulo primo cyathiformi, secundo cupuliformi, sequentibus cylindricis.

Proboscis elongata, sub pectore inflexa, profunde bifida, labiis elongatis. Haustellum elongatum (Asind. Latr.).

Palpi exserti, distincte 4-articulati.

Oculi oblongi, intus emarginati.

Ocelli tres, frontales, inaequales, in triangulum dispositi. Tibiae apice calcaratae, posteriores lateribus spinulosae. Alae obtusae, incumbentes, parallelae.

Kopf fast eiförmig, vorn flach; Scheitel erhaben, Stirn breit, mit 3 ungleich grossen Punktaugen im Dreieck. Netzaugen länglich rund, an der innern Seite ausgerandet. Mund in eine kurze Schnauze verlängert. Rüssel sehr lang, unter die Brust zurückgeschlagen, tief zweispaltig, mit verlängerten Lippen. Lefze verlängert. Taster vorstehend, deutlich 4-gliedrig, das 1ste Glied klein, das 2te am längsten, das 3te und 4te fast gleich lang. Fühler bogenförmig, vorgestreckt, 17gliedrig; das 1ste Glied becherförmig, das 2te länglich napfförmig, die Geisselglieder etwas zusammengedrückt, walzenförmig, feinhaarig, das letzte Glied klein, fast kugelig (Fig. 1 u. 2). Mittelleib länglich rund, gewölbt. Schildchen klein, halbkreisig. Hinterrücken gewölbt. Schwinger unbedeckt. Hinterleib 8ringelig, beim Männchen walzenförmig, vorn verengt; Afterspitze stumpf mit kurzer Haltzange (Fig. 3 Ansicht von der Seite, Fig. 4 von oben); beim Weibchen platt gedrückt, hinten erweitert, mit spitzigem After, der 8te Ring gewöhnlich eingezogen (Fig. 5). Hüften verlängert; Schenkel, besonders die hintern, stark, nackt. Schienen an der Spitze gespornt, die hintersten mit ganz feinen Seitenstacheln. Flügel stumpf, im Ruhestande flach parallel aufliegend, microscopisch behaart (Fig. 6).

Macr. flava. ♂ u. ♀ 2 — $2\frac{2}{3}$‴.

Untergesicht und Schnauze gelb, letztere an der Spitze braun. Der lange Rüssel und die Taster blassbraun, die Lippen gelblich. Stirn unten gelb, oben wie der Scheitel schwärzlich. Hinterkopf gelb. Von dem kleinern vordern Punktauge geht eine vertiefte Längslinie über den Scheitel. Fühler bräunlich, Wurzelglieder gelb. Mittelleib gelb; Rückenschild mit 3 blassen gelbbraunen Längslinien, die nach dem Tode kaum bemerkbar bleiben, schwarzhaarig, besonders an den Seiten. Schildchen mit schwarzen Haaren bekränzt. Schwinger weisslich. Hinterleib: beim Männchen die 2 ersten Ringe gelb, 3ter, 4ter und 5ter Ring allmählig braun werdend, die 3 letzten Ringe und der After schwarz; beim Weibchen schmutzig blassgelb mit schwärzlichen Einschnitten am 3ten, 4ten und 5ten Ringe, der 7te und 8te Ring schwarz. Hüften und Schenkel weisslich, Schienen blass bräunlich, Füsse dunkelbraun. Flügel gelblich.

Die Larve lebt in faulem Holze. Ich erhielt daraus mehrere Exemplare nach beiden Geschlechtern.

Anmerkung. Die Gattung Asindulum Latr., von Meigen im ersten Bande seiner syst. Beschreibung der europ. zweiflügeligen Insekten unterdrückt, wurde von Macquart wieder aufgestellt (histoire naturelle des insectes tom I. p. 140). Er giebt die Taster als 4gliedrig, die Augen als ausgerandet (ob hinten und vorne wird nicht gesagt), und den Hinterleib aller Pilzmücken als 7ringelig an; nach Latreille sind die Taster 3gliedrig, und die Augen hinten und vorne ausgerandet. Die Zahl der Fühlerglieder wird von beiden, die der Hinterleibsringe von Latreille nicht erwähnt. Im Allgemeinen passen die Diagnosen dieser beiden Entomologen ziemlich gut auf die von mir errichtete Gattung Macrorrhyncha, allein es sind doch Abweichungen genug vorhanden, welche eine Absonderung rechtfertigen dürften. Sollten aber genaue Vergleichungen die Identität der beiden Gattungen herausstellen, und die Gattung Macrorrhyncha eingezogen werden müssen, so ist sie jedenfalls als eine neue Species der Gattung Asindulum, als As. flavum beizubehalten.

5. *Tetragoneura.*

Fam. Tip. fungicolae.

Antennae porrectae, subcompressae, 16articulatae; articulo primo cyathiformi, secundo cupuliformi, sequentibus cylindricis.

Palpi exserti, incurvi, 4-articulati.

Oculi rotundi.

Ocelli tres, frontales, lineam paullulum curvatam efficientes. Tibiae apice calcaratae, posteriores lateribus spinulosae. Alae obtusae, incumbentes, parallelae; nervorum marginalium secundus et tertius duobus nervis transversalibus non longe distantibus conjuncti et sic non procul ab apice secundi parvum quadratum formantes.

Kopf rund, oben platt gedrückt. Stirn bei beiden Geschlechtern breit. Netzaugen rund, vorgequollen. Punktaugen 3 in einer krummen Linie, fast auf dem Scheitel, das mittlere etwas kleiner als die äussern (Fig. 1 u. 2). Rüssel kurz, kaum vorstehend; Lippe kurz, fleischig, mit zweitheiligem haarigem Kopfe. Taster vorstehend, eingekrümmt, 4gliedrig, das 1ste Glied klein, das 4te lang, fadenförmig (Fig. 1 u. 3). Fühler bogenförmig vorgestreckt,

16gliedrig; das 1ste Glied becherförmig, das 2te napfförmig, beide langborstig, die Geisselglieder kurz walzenförmig (Fig.1). Mittelleib eirund; Rückenschild gewölbt, ohne Quernaht; Schildchen kein, hinten abgestumpft, langborstig; Hinterrücken steil, etwas gewölbt. Schwinger unbedeckt. Hinterleib 7ringelig, bei dem Männchen walzenförmig mit kurzer Haltzange (Fig. 4 Ansicht von oben, Fig. 5 von der Seite), bei dem Weibchen von der Seite etwas zusammengedrückt, mit spitzer Legeröhre (Fig 6). Hüften verlängert, Schenkel breit gedrückt; Schienen gespornt, die hintersten nach Aussen feinstachelig. Flügel fast eirund, länger als der Hinterleib; 2ter und 3ter Randnerv nicht weit von der Spitze des 2ten durch 2 genäherte, ein kleines Viereck bildendende Quernerven verbunden (Fig. 7. u. 8).

Tetr. hirta. ♂ u. ♀ $1\frac{1}{2}$‴.

Kopf schwarz. Untergesicht mit dickem, höckerigem, weissgelbhaarigem Mundrande. Rüssel und Taster gelb. Fühler schwarz, das 2te und 3te Glied gelb. Mittelleib schwarzgrau, mit langen weissgelben Borsten besetzt. Schwinger weiss. Hinterleib des Männchens schwarz, glänzend, weissgelbhaarig, am Bauche die 2 oder 3 ersten Ringe gelb; der des Weibchens gelb mit schwarzen Binden am Vorderrande des 1sten bis 5ten Ringes, und gleichfarbiger Rückenlinie, die 5te Binde geht auch über den Bauch; die 2 letzten Ringe ganz schwarz. Hüften und Schenkel weissgelb, das 2te Hüftglied und die Hinterschenkel mit schwarzer Spitze, letztere haben an der Basis auf der untern Seite ein schwarzes Strichelchen. Schienen braun werdend, Füsse braun. Flügel glashell mit schwarzen Randadern; nur der erste Längsnerv in eine Gabel auslaufend (Fig. 8).

Ich erhielt mehrere Männchen und 2 Weibchen aus faulem Buchenholze, aus Polyporus versicolor nur einmal ein Männchen. —

Tetr. distincta. ♂ u. ♀ $1\frac{1}{2}$‴.

Diese Art gleicht der vorigen, und unterscheidet sich von ihr dadurch, dass nur das 2te Fühlerglied gelb, der Hinterleib des Weibchens schwarz mit gelbem Bauche ist, und der 1ste und 2te Längsnerv der Flügel beide in eine Gabel auslaufen (Fig. 7).

2 Männchen und 1 Weibchen.

6. *Macrostyla.*

Fam. Tip. gallicolae (?)

Antennae porrectae, moniliformes, feminae 10-articulatae, maris . . . . ? —; articulo primo cyathiformi, secundo cupuliformi, sequentibus ovatis.

Palpi . . . ?

Oculi rotundi.

Ocelli tres, frontales, inaequales, in triangulum dispositi.

Alae magnae, obtusae, pilosae, incumbentes, parallelae.

Kopf klein, sphäroidisch. Augen rund. Stirn breit, auf derselben mit dem obern Rande der Netzaugen fast in gleicher Höhe 3 ungleich grosse Punktaugen im Dreiecke. Fühler vorgestreckt, perlschnurförmig, die des Weibchens 10gliedrig, des Männchens . . . ?; die beiden Wurzelglieder dick, das 1ste becher-, das 2te napfförmig, die Geisselglieder eirund, mit sehr kurzer Brücke (Fig. 1). Der Rüssel (am trockenen Insekte) eingezogen, und die Taster nicht sichtbar. Mittelleib eirund, erhaben, ohne Quernaht. Schildchen gross, halbkreisig, vor demselben der Rückenschild flach. Schwinger gross, unbedeckt. Hinterleib schlank, 8ringelig, walzenförmig, beim Weibchen mit spitzem After. Beine lang, feinhaarig. Flügel gross, stumpf, haarig, mit mässig langen Franzen am Hinterrande (Fig. 2). Im Adernverlauf zeigt diese Gattung einige Aehnlichkeit mit Sciara, Zygoneura und Lestremia, doch ist sie in dem Wurzelgeäder von allen verschieden.

Macr. latipes. ♂ 1‴.

Kopf und Mittelleib schwarz. Rückenschild glänzend. Schwinger braun. Hinterleib schmutzig braungelb mit schwärzlichen Einschnitten. Wurzelglieder der Fühler schwarz, Geisselglieder und Beine licht bräunlichgelb; 3 letzte Glieder der Vorderfüsse breit gedrückt. Flügel glashell.

Nur 1 Weibchen aus hiesiger Gegend.

Die Anthophagen.

Von

H. v. Kiesenwetter.

Die Arten dieser Gattung sind v elleicht mit Ausnahme von A. testaceus Er. und praeustus Müller sämmtlich Gebirgsgegenden eigenthümlich, und ich hatte daher bei Excur-

sionen in dem Riesengebirge, den Sudeten und den Alpen von Krain Gelegenheit, diese Thiere in grosser Menge zu beobachten und namentlich über ihre geographische Verbreitung nicht uninteressante Bemerkungen zu machen.

Die meisten Arten sind wohl in der subalpinen Region eigentlich einheimisch, sie gehen aber zum Theil von hier aus entweder in die niederen Gegenden herab, wie A. omalinus und austriacus, oder nach den eigentlich alpinen Regionen herauf, wie alpinus. Die Arten scheinen als Raubthiere nicht auf besondere Pflanzen angewiesen zu sein, zum wenigsten habe ich den Anth. austriacus ebenso gut auf dem Grase von Alpenwiesen als auf Nadelhölzern, Laubbäumen und Rhododendron angetroffen.

Anthoph. armiger Grav. Nicht häufig auf den Krainer Alpen bis in die subalpine Region. Es kommt hier eine Varietät mit schwarzer Querbinde hinter der Mitte der Flügeldecken vor.

Anthoph. forticornis: Rufo-testaceus, pectore abdomineque nigris, thorace subquadrato, crebre punctato, elytris thorace vix duplo longioribus, antennis crassiusculis. Long. $2\frac{1}{2}$ — 3 lin.

Mas capite magno fronte bidentata.

Armigero affinis. Antennae capite thoraceque longiores, testaceae, crassiusculae, maris apicem versus incrassatae. Caput parce subtiliter punctatum, inter oculos lineolis duabus obliquis impressum, rufo-testaceum, feminae thoracis latitudine, maris thorace latius; fronte inter oculos profundius impressa, apice ante antennarum insertionem dente acuto armato, mandibulis parum prominentibus. Thorax coleopteris paulo angustior, latitudine parum brevior, lateribus anterius modice rotundatis, basin versus leviter angustatus, angulis posterioribus rectis, leviter convexus, sat distincte crebre punctatus, basi foveola obsoleta impressus, rufo-testaceus. Scutellum laeve. Elytra thorace vix duplo longiora, sat crebre fortiter punctata, pallide testacea, parce omnium subtilissime pubescentia. Pectus et abdomen nigra, nitida. Pedes rufo-testacei.

Vom armiger durch die kurze Bewehrung des Kopfes beim Männchen, die kürzeren namentlich beim Männchen auffallend dicken Fühler, die merklich kürzeren Flügeldecken und s. w. leicht zu unterscheiden. Ich fing 4 Stücke, worunter 1 Männchen auf dem Spieglitzer Schneeberge in der Grafschaft Glatz in einer Höhe von gegen 4,500 Fuss.

Anthoph. sudeticus: Rufo-testaceus, pectore abdomineque nigris, thorace subquadrato, satis crebre punctato, elytris thorace sesqui longioribus. Long. $1\frac{3}{5}$ — 2 lin.

Mas capite magno, fronte bispinosa, mandibulis magnis incurvis.

Praecedenti affinis et quasi intermedius inter illum et alpinum. Antennae capite thoraceque longiores, testaceae. Caput parce subtiliter punctatum, inter oculos lineolis duabus obliquis impressum, rufo-testaceum vel rufo-piceum, feminae thoracis latitudine, maris thorace latius, inaequale, apice ante antennarum insertionem spina porrecta utrinque armatum, mandibulis valde prominentibus incurvis. Thorax coleopterorum basi vix angustior, latitudine haud brevior, lateribus anterius modice rotundatus, basin versus leviter angustatus, angulis posterioribus rectis, leviter convexus, sat distincte punctatus, basi supra scutellum foveola obsoleta impressus, rufo-testaceus. Scutellum laeve. Elytra thorace sesqui longiora, sat crebre fortiterque punctata, pallide testacea, parce subtiliterque pubescentia. Pectus et abdomen nigra, nitida. Pedes rufo-testacei. — Variat capite piceo.

Vom armiger durch geringere Grösse, kürzere Fühler, längeres Halsschild, kürzere Flügeldecken; vom forticornis durch weniger dicht punktirtes Halsschild, dünnere Fühler und die Bewehrung des Kopfes beim Männchen; vom alpinus durch Färbung, die sehr viel kürzeren Flügeldecken und das im Verhältniss zu diesen breiteren Halsschild hauptsächlich unterschieden.

Ich sammelte diese Art während des Sommers 1844 in grosser Menge auf den höheren Punkten des Riesengebirges, zugleich mit Exemplaren des alpinus ohne Uebergänge zu finden. Im Sommer 1845 fing ich sie auf dem Spieglitzer Schneeberge im Glatzer Gebirge gleichfalls häufig, wogegen hier der alpinus fehlte. In den Krainer Alpen habe ich sie nicht gefunden.

Anthoph. alpinus Fabr. Auf dem Riesengebirge und den Krainer Alpen gesammelt. Meist in bedeutender Höhe. Das häufigere Vorkommen der Weibchen (vergl. Erichson gen. et spec. Staph. p. 849) kann ich nicht bestätigen. Das von Märkel beobachtete Vorwalten des einen Geschlechtes lag wahrscheinlich daran, dass die Zeit der Männchen entweder schon vorüber oder noch nicht da war.

Anthoph. austriacus Er., alpestris Heer.

Die häufigste Art in den Krainer Alpen und mit omalinus die am weitesten unten von uns aufgefundene. Wir trafen sie nicht selten auf Alpenwiesen im Grase und klopften sie in grosser Menge von Fichten. *) Im Riesengebirge kommt sie auch noch vor, doch scheint sie dort selten, da mir nur 2 Stücke vorgekommen sind. Als eine vielleicht dem Süden eigenthümliche Varietät ist die Form mit schwarzer Querbinde hinter der Mitte der Flügeldecken zu erwähnen. Ich besitze ein in copula gefundenes Pärchen, wo das Männchen sie hat, während sie dem Weibchen fehlt.

Anthoph. spectabilis Heer ist wenigstens sehr nahe mit austriacus verwandt, wenn nicht wirklich nur grosse Exemplare dieser Art. Ich sah den Käfer in Chevrier's Sammlung in Genf, doch fehlte die Zeit zu gründlicher Untersuchung.

Anthoph. omalinus Zetterst. Häufig auf den Krainer Alpen, selten auf dem Riesengebirge. Die deutschen Exemplare scheinen durchschnittlich etwas grösser zu sein als die nordischen. Auf den verschiedensten Pflanzen, besonders häufig von Fichten geklopft.

Anthoph. scutellaris Er., Heer. Ich besitze ein einzelnes von Herrn Chevrier mitgetheiltes Stück. Die Art soll auf den höheren Bergen um Genf nicht selten sein. Mir ist sie nirgends lebend vorgekommen.

Anthoph. melanocephalus Heer: niger, nitidus, thorace subquadrato, subtiliter parce punctulato, rufo-testaceo, elytris pallidis, circa scutellum infuscatis. Long. $1\frac{1}{4} - 1\frac{1}{2}$ lin.

Scutellari multo minor, elongatus. Antennae capite thoraceque longiores, testaceae, apicem versus fuscescentes. Caput thoracis latitudine, punctis subtilissimis paucis et striolis duabus obliquis in fronte impressum, nigrum, nitidum. Thorax coleopterorum basi parum angustior, latitudine haud brevior, lateribus ante medium rotundatis, basin versus parum angustatus, angulis posterioribus rectis, nitidus, subtiliter parce punctatus, rufo-testaceus. Scutellum laevissimum, nigrum. Elytra thorace duplo longiora, minus dense at fortius punctata, circa scutellum infuscata, omnino glabra. Abdomen nigrum, nitidum. Pedes flavi.

*) Ich sage »Wir« da ich diese Excursionen in Gesellschaft des Herrn Schiödte machte.

Mas statura graciliore et antennis paulo longioribus distinguendus.

Heer hat in seiner Beschreibung der dunklen Färbung um das Scutellum nicht Erwähnung gethan, und ich würde an der Richtigkeit meiner Bestimmung zweifeln, wenn ich nicht in Heer's Sammlung den melanocephalus in einem Exemplare gesehen hätte, welches mit den meinigen zu stimmen schien, auch kommen hin und wieder Exemplare ohne jene dunkle Färbung vor.

Vom scutellaris ist der Käfer sehr leicht durch Mangel an Pubescenz, nach hinten sehr wenig verengten Thorax, ganz schwarzen Kopf und Hinterleib zu unterscheiden.

Der Käfer kam in bedeutender Höhe in den Krainer Alpen auf einer alpinen Birkenart vor, von welcher wir ihn oft in Begattung abklopften.

Anthoph. testaceus Er., Heer. Hierzu gehört nach Originalexemplaren, die mir von Chevrier mitgetheilt wurden. Anthoph. palustris Chevrier, Heer app.

Entomologische Notizen

von

Hrn. Oberförster **Wissmann** in Hannöv. Münden.

I. Zu den Erichsonschen Hylesinen-Gattungen. (Cfr. Wiegmann's Archiv der Naturgesch. 1836. I. p. 45).

Hylesinus piniperda Gyll. und H. minor Hartig sollen nach Erichson eine 5gliedrige Fühlergeissel haben und deshalb zu seiner Gattung Dendroctonus (l. c. p. 53) gehören, was auch Ratzeburg (Forstinsecten I. p. 209) zugiebt, während er dennoch (Tab. 7. fig. 1. e) von H. piniperda 6 Glieder abbildet. Das letztere ist richtig und beide genannten Arten würden demnach zu Erichson's Gattung Hylurgus gebracht werden können, was auch wohl nicht unnatürlich wäre, nur würde dann deren Charakter etwas verändert werden müssen, da z. B. der Bau des 3ten Tarsengliedes bei H. ligniperda einerseits und H. piniperda und minor anderseits Verschiedenheiten darbietet.

II. Bostrichus Saxesenii. Ratzeb. Forstins. I. p. 204.

Diesen Käfer habe ich nun schon in fast allen einheimischen Waldbäumen angetroffen, kürzlich auch in der Italie-

nischen Pappel (Populus dilatata), wovon eine bedeutende Anzahl Stämme an der von Münden nach Göttingen führenden Chaussee durch ihn getödtet waren. Hier habe ich die Gelegenheit benutzt, seine Oekonomie zu studiren, was Veranlassung wurde, auch die, wie es scheint, bis jetzt unbekannten Männchen aufzufinden. Hinsichtlich des Haushalts bemerkte ich stets, dass die Bohrlöcher radial gegen die Axe des Stammes durch die Rinde und einige Jahrringe des Holzes eindringen, dann aber gewöhnlich seitwärts, seltener auf- oder abwärts führen und sich demnächst in unbestimmter Richtung weiter verzweigen. Stellenweis sind sie in vertikaler Richtung bedeutend erweitert nnd in diesen Räumen findet sich die Brut, welche augenscheinlich, wie es Herr Forstrath Hartig bei Bostrichus dispar zuerst nachgewiesen hat, sich ebenfalls von einer, auf den geschwärzten innern Flächen dieser Räume erzeugten weisslichen Pilzsubstanz (aus lauter wasserhellen eiförmigen locker zusammanhängenden Zellen bestehend) ernährt. Die Männchen kommen auch bei dieser Art in weit geringerer Anzahl, als die Weibchen vor, so dass ich unter einigen Hundert ♀ nur etwa ein Dutzend ♂ angetroffen habe. Sie sind kürzer als die ♀, höchstens 1‴ lang, sehr krumm, nämlich vorn und hinten niedergebogen, und die Flügeldecken sind weit weniger regelmässig punktirt. Von dem spitzen Fortsatz des Halsschildes der ♂ des B. dryographus und monographus haben sie keine Spur, auch statt des Eindrucks auf der Vorderhälfte des Halsschildes nur eine geringe Abflachung. Ratzeburgs Beschreibung gilt sicher nur dem ♀, und ich habe derselben nur das hinzuzufügen, dass die Hinterhälfte des Halsschildes bei stärkerer Vergrösserung nicht ganz ohne Punkte, aber doch weit feiner und sparsamer punktirt ist, als bei den verwandten B. dryographus und monographus.

III. Dromius quadrillum Duftschm.

Zu den Merkmalen der Gattung Dromius gehört es, dass die Klauen säge- oder kammförmig eingeschnitten sind. Es ist demnach wohl bisjetzt übersehen, dass D. quadrillum (und vielleicht noch andere der verwandten Arten) nicht zu dieser Gattung kann gezogen werden, da er jenes Merkmals entbehrt. Ich habe ihn vorläufig unter dem Namen Lionychus getrennt.

IV. In Lacordaire's Monographie des Coléoptères subpentamères etc. ist pag. XXXII. und XXXIII. von den Unterschieden der Cerambycinen und Chrysomelinen die

Rede, welche allerdings mehr im Totalhabitus, als in durchaus abweichender Bildung einzelner Theile zu liegen scheinen. Das Merkmal, welches ich für das beste halte, finde ich dort nicht erwähnt, nämlich das Vorhandensein beweglicher Spornen an den Spitzen der Schienbeine der Longicornien, (nur bei einigen Lamien- und Saperden-Gattungen sind sie nicht sehr deutlich) welche den Eupoden und Chrysomelinen gänzlich fehlen, ausgenommen diejenigen Halticae, welche an den Spitzen der Hinterschienbeine einen Sporn haben. — Doch kann ich hierbei nur von einheimischen Arten reden! —

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Naturgeschichte einiger Insecten.

Von

Hrn. Oberlieutenant **Klingelhöffer** in Darmstadt.

Cassida murraea Lin.

Nach Mittheilung des Herrn Director Suffrian Entomol. Zeitung 1844, pag. 101 u. s. w. sind die gegenseitigen Verhältnisse der beiden Formen dieses Käfers, welche von Linné als eigene Arten angesehen wurden, noch keineswegs ausser Zweifel gesetzt und bedürfen noch einer weiteren Begründung.

Neuerdings erhielt ich Gelegenheit dieses Thier in Masse als Käfer, Puppe und Larve zu beobachten, und glaube, dass es nicht ohne einiges Interesse sein wird, wenn ich meine Erfahrungen mittheile und dadurch einen Beitrag zur Ermittelung der Ursachen liefere, wodurch die verschiedenen Grundfarben dieses Käfers bedingt werden.

Ende Juli fand ich bei Wolfskehlen, zwei Stunden von Darmstadt, auf Torfboden eine nicht sehr ausgedehnte Stelle mit Jnula britannica dicht bewachsen und diese Pflanze häufig mit Larven, Puppen und einigen wenigen, frisch entwickelten grünen Exemplaren der Cassida murraea besetzt.

Nach acht Tagen, als ich diese Stelle wieder besuchte, zeigte sich schon eine grosse Menge der grünen Form von murraea, ohne dass es mir auch diesmal gelungen wäre, die rothe Varietät zu entdecken.

Das Wetter war anhaltend rauh und regnerisch, die Jnula in Entwickelung der Blüthen begriffen.

Mitte August erschienen unter vielen Käfern zuerst zwei rothe Stücke, dagegen zu Ende des Monats, wo das Wetter warm wurde, die Pflanzen sehr zerfressen und mehr reif waren, kamen die rothen Käfer entschieden vorherrschend zum Vorschein.

Gleichzeitig erzog ich Käfer aus Larven und Puppen zu Hause, untersuchte deren Körperbeschaffenheit möglichst genau, ohne dass es mir gelungen wäre, irgend ein haltbares Merkmal aufzufinden, wonach die Larven der grünen und rothen Stücke vorher hätten bestimmt werden können. Die Puppen beider Formen hatten überdies gleiche Lebensdauer (10 bis 12 Tage, je nach dem Wetter) und die Larven lebten vollständig mit- und untereinander, so dass ich ganz ausser Zweifel bin, nur eine Species vor mir gehabt zu haben.

Auch im Zimmer erschienen die rothen Käfer erst zu Ende des Monats.

Die grünen Exemplare krochen blassgrün aus und bekamen erst nach mehreren Tagen eine tiefere grüne Färbung, während die rothen gleich anfangs eine röthliche Grundfarbe zeigten, welche nach 5 — 6 Tagen schön ziegelroth wurde. Die grüne Abänderung, deren Flügeldecken auf der hinteren Hälfte roth sind, entstand erst dann, wenn noch nicht gehörig ausgefärbte rothe Käfer, getödtet und aufgesteckt wurden.

Käfer ohne schwarze Punkte fanden sich in beiden Abänderungen nicht, dagegen solche, wo dieselben wenigstens an der Spitze der Flügeldecken fast ganz verschwanden oder überhaupt mehr oder weniger fein gezeichnet waren.

Hiernach scheint es gewiss zu sein, dass die Farbenverschiedenheit dieses Käfers nur ihren Grund in der Saftveränderung der Nahrungspflanzen, mitbedingt durch die Einflüsse der Witterung, hat; es kann aber nicht angenommen werden, dass die grünen Käfer zu früh ausgekrochene Stücke sind. Diese Annahme wurde dadurch widerlegt, dass dieselben in mehreren Fällen länger verpuppt blieben, als die rothen Abänderungen, eine Beobachtung, die auf die Weise festgestellt wurde, dass ich bei der Zucht die Puppen eines jeden Tages in abgesonderten Schächtelchen mit darauf bemerktem Datum aufbewahrte.

Gryllotalpa vulgaris. Maulwurfsgrille, Erdkrebs, u. s. w.

(Auszug aus einem Vortrage gehalten im Gartenbauverein zu Darmstadt.)

Dieses in allen Gartenschriften als überaus schädlich verschriene Thier habe ich im Frühjahr 1844, wo es sehr zahlreich in meinem Garten erschien, genau beobachtet und gefunden, dass es allerdings manche Unannehmlichkeiten durch das Umwühlen der Saatbeete bereitet, weil dadurch manche Pflänzchen entwurzelt, oder wo schon stärkere auf die Gänge treffen, diese manchmal abgebissen werden. Ebenso wird auch an Stellen, wo die Maulwurfsgrille ihre Nester anlegt, der Boden von Pflanzen gereinigt, damit die Sonnenwärme besser zur Brut, welche sich einige Zoll unter der Erde befindet, durchdringen kann.

Neu möchte übrigens die Wahrnehmung sein, dass die Maulwurfsgrille ein sehr eifriger Verfolger der Erdraupen und besonders der Engerlinge (Maikäferlarven) ist, sowie dass diese und ähnliche Thiere allein ihre Nahrung ausmachen.

Ich beobachtete schon längere Zeit, dass auf allen Ländern, wo die Grille häufig war, fast keine Pflanzen von den Engerlingen oder Erdraupen gefressen wurden, während auf andern Abtheilungen fast $\frac{1}{3}$ zu Grunde ging.

Eines Abends als ich zufällig eine Salatpflanze im Lande sich ohne sichtbare Ursache bewegen sah, hob ich dieselbe heraus und mit derselben eine Maulwurfsgrille, welche ich natürlich für den Thäter hielt, bis ich bei genauerer Ansicht der Erde einen frisch getödteten Engerling fand. Hierdurch aufmerksam gemacht, brachte ich die Grille in ein grosses Gefäss mit Erde, worüber ein Stück Rasen festgedrückt wurde, nachdem ich in die Erde 5 Engerlinge gesetzt hatte.

Die Grille arbeitete sich bald in die Tiefe und hatte, obgleich die Engerlinge wegen der Grösse des Gefässes und ihrer Vertheilung in der Erde, nicht so sehr leicht gefunden werden konnten, als ich nach 3 Tagen die Erde untersuchte, alle auf dem Nacken angebissen und bis auf den dunkler gefärbten Magen ausgesaugt.

An Stellen wo die Grille ihre Gänge bis zu solchen Pflanzen, deren Herzblätter abgebissen sind, hinleitet, findet man in der Nähe niemals Erdraupen, indess an anderen Orten, wo die Grillen seltener sind, in der Nähe solcher Pflanzen die Erdraupen ohne grosse Mühe aufgefunden werden können, woraus ich folgere, dass nicht die Grillen, sondern die Erdraupen, bevor sie selbst aufgefressen wurden, dort Schaden anrichteten.

Ich behaupte daher:

Die Maulwurfsgrille ist durch Umwühlen des Geländes und das Abbeissen weniger ihr im Wege stehender Pflanzen an den Brutplätzen unangenehm, manchmal schädlich, aber durch ihre Nahrung, welche aus Erdraupen, Engerlingen u. dergl. m. besteht, überwiegend sehr nützlich.

Meine Ueberzeugung steht hierbei so fest, dass ich in meinem Garten, wo ich bisher von Erdraupen und Engerlingen sehr viel zu leiden hatte, weil ich durch unrichtige Belehrung verleitet die Grillen eifrigst ausgerottet hatte, diese nun eben so eifrig in Schutz zu nehmen beschlossen habe.

Für sehr schädlich wurde dieses Thier bisher gehalten, weil man sich durch den Schein zu falschen Schlüssen verleiten liess, denn man trifft die Grillen beim Umgraben der Länder meistens nur an den Stellen, wo viele Pflanzen abgefressen wurden, was ganz natürlich ist, da sie ihrer Nahrung nachgehen müssen, also die Orte besonders lieben, wo viele Engerlinge und Erdraupen sich aufhalten, und hier nun, nach verzehrter Mahlzeit, der Natur der Sache nach, die Letzten auf dem Platze sein müssen.

Bemerkungen über die als Larven im Rothwilde lebenden **Oestrus.**

Von

Hrn. Förster **Kellner** in Finsterbergen.

Nachdem ich viele vergebliche Versuche angestellt, um aus sogenannten Engerlingen, die im Rothwilde leben, vollkommene Insecten zu erziehen, erfuhr ich endlich, dass ein Kreiser, der viele Jahre das Füttern des Rothwildes besorgte, im Nachwinter mehrmals solche Engerlinge auf Schnee herumkriechend bei den Fütterungen gesehen haben wollte.

Um mich von der Wahrheit zu überzeugen, besuchte ich im Nachwinter d. J. oft die Fütterungen, und erhielt auch wirklich am 23. März einen solchen Engerling in noch ganz beweglichem Zustande, der sich unter etwas heruntergezogenem Heu auf einem Wildpretsbette vorfand.

Nachdem derselbe aber bald unbeweglich geworden war, legte ich ihn in ein zur Hälfte mit Erde gefülltes Glas, wo er sich in kurzer Zeit zur Puppe verwandelte. Diese bedeckte ich leicht mit Erde, stellte das zugebundene Glas

in ein Fenster meiner Stube, die bis Ende April täglich geheizt wurde, und besprengte die Erde etwa alle 8 Tage mit wenig Wasser.

Am 9. Mai hatte ich das Vergnügen, die eben ausgekrochene Fliege von Oestrus Trompe F. im Glase zu finden, mit der die Beschreibung von Meigen und die vortreffliche Abbildung von Ratzeburg ganz genau übereinstimmen.

Den 23. März wo der eben besprochene Engerling gefunden wurde, trat aber auch das lange gewünschte Thauwetter ein, und am 24sten hatte schon alles Wildpret die Futterplätze verlassen.

Nachdem der zwei Fuss hohe Schnee und das Eis bei den Futterplätzen verschwunden waren, suchte ich daselbst noch Puppen, und fand nicht allein eine gute und eine ausgefressene von O. Trompe, sondern auch zwei gute und zwei ausgefressene von einer andern Oestrus-Art, die in Form und Bildung ganz verschieden von O. Trompe waren. Alle lagen frei und beinahe unbedeckt zwischen Wildpretslosung oder unter etwas Reisig, und man sah deutlich, dass sich die Engerlinge auf dem Schnee verpuppt, und die Puppen erst beim Wegthauen desselben zur Erde gelangt waren.

Die drei guten Puppen behandelte ich nun eben so wie die zuerst erwähnte, nur dass die Stube später nicht mehr geheizt wurde, doch habe ich keine Fliege daraus erhalten, sondern sie waren nach einiger Zeit vertrocknet.

Ich habe bis jetzt weder Engerlinge, die auf den Rücken noch in den Köpfen des Rothwildes leben — da ich in Spiritus keine aufbewahrt — mit den Puppen vergleichen können, um zu sehen, — ob der von O. Trompe auch wirklich in den Schleimhäuten der Nasenhöhlen lebt, wie angegeben wird, und ob der auf dem Rücken so häufig vorkommende zur andern Puppe gehört.

Jedenfalls werde ich mir im nächsten Winter zu solchen Untersuchungen welche verschaffen, auch habe ich Herrn Professor Ratzeburg von beiden verschiedenen Puppen gesendet und um derartige Ermittelung gebeten.

Lepidopterologisches

vom

Hrn. Gerichtsrath **Keferstein** in Erfurt.

Nach einer brieflichen Mittheilung des eifrigen Entomologen Hrn. Mann in Wien bilden Acidalia Pallidaria und

Byssinata dergestalt Eine Art, dass Pallidaria der ♂, Byssinata aber das ♀ ist, Hr. Mann fing beide gedachte Spanner in der Begattung.

Eben so versichert Hr. Mann dass Acidalia alpestrata nichts als das ♀ von Scabraria sei.

Freyer in seinen Beiträgen Bd. 3. Tab. 135. hat Anthophila Glarea und in den Neuern Beiträgen Bd. 4. Tab. 360. Ant. Cretula abgebildet. Beides ist jedoch derselbe Schmetterling, nemlich die Treitschke'sche Glarea und auch bei Hübner Noctuae Fig. 822 und 823 abgebildet. Das ♂ hat ein viel lebhafteres ausdruckvolles Gelb und das ♀ ist mehr weissgelb, so dass es dem flüchtigen Anschein nach ein anderer Schmetterling zu sein scheint. Ich erhielt das ♀ aus Frankreich unter dem Namen Phlomidis Bd.

☞ An die Vereinsmitglieder und Leser der entomol. Zeitung.

Als wir bei der letzten Generalversammlung den Vorschlag wegen Veränderung der bisherigen Zeitungsvertheilung und Beitragseinziehung einstimmig zum Beschluss erhoben, gingen wir dabei von der Voraussetzung aus 1) dass es den Lesern unserer Zeitung angenehmer sein werde, die Nummern so rasch als möglich nach dem Erscheinen zu erhalten 2) dass es den Vereinsmitgliedern bequemer sein müsse, Zeitungspreis und Vereinsbeitrag an das nächste Postamt zu bezahlen, als beides nach Stettin zu frankiren 3) dass es uns durch Uebereinkommen mit den resp. Postverwaltungen Deutschlands gelingen werde, einen möglichst gleichmässigen Debitpreis zu erlangen.

Dieser dritte Punkt lässt sich aber leider nicht nach unsern Wünschen in's Werk richten. Wir haben weder Zeit noch Mühe gespart, wegen dieses Punktes an die respectiven Behörden zu schreiben und wieder zu schreiben: auch müssen wir es dankbar erkennen, dass uns von einigen Postverwaltungen wesentliche Modificationen des Debittarifes zugestanden sind - aber an einen gleichmässigen Debitpreis durch ganz Deutschland ist (wenigstens für das Jahr 1846) um so weniger zu denken, als z. B. der Postaufschlag für die K. K. oesterreichischen Staaten auf acht, für das Grossherzogthum Mecklenburg-Strelitz auf $17\frac{1}{2}$ Silbergroschen fixirt ist.

Unser Erbieten, diese tarifmässigen Erhöhungen den resp. Postverwaltungen aus der Vereinskasse in separato zahlen zu wollen, um auf diese Art die wünschenswerthe Gleichmässigkeit zu erzielen, ist fast von allen abgelehnt worden, und für 1846 darin keine Aenderung zu erwarten.

Wir müssen es also darauf ankommen lassen, ob wir durch offene Darlegung dieser Verhältnisse unsern nichtpreussischen Vereinsmitgliedern den Beweis geliefert haben, dass wir keine Mühe sparten und zu jedem billigen Opfer bereit waren, um ihnen Zeitung und Beitrag gleich den preussischen Mitgliedern auf 2 Rß 10 Sgr zu normiren. Dies ist uns, wenigstens für das laufende Jahr, nur zum Theil gelungen, und es werden daher die meisten nichtpreussischen Mitglieder ausserdem noch den tarifmässigen Aufschlag ihres resp. Postdistrictes zu entrichten haben. (Vergl. untenstehende Tabelle.)

Da es aber für das Bestehen des Vereins eine wesentliche Bedingung ist, die nothwendigen Vereinsausgaben durch die Einnahmen zu decken, und da wir durch die jährliche Rechnungslegung jedem Unbefangenen documentiren, wie entfernt von allem Eigennutze die Vereinsmittel administrirt werden, so dürfen wir uns auch der Hoffnung überlassen, die Einnahmen durch den oben dargelegten von uns nicht verschuldeten Missstand nicht geschmälert zu sehen. Vielleicht können wir alsdann schon im nächsten Jahre eine Erleichterung eintreten lassen.

Im Auftrage des Vereinsvorstandes
C. A. Dohrn,
Vereins - Präsident.

Tabelle über den Praenumerationspreis der entom. Ztg. in den deutschen Postdistricten.

Preussen, Thurn und Taxis, Kgr. Sachsen 2 Thlr. 10 Sgr., Hannover 2 Thlr. 10 Ggr. (beim Oberpostamt in Hannover), Oesterreich 2 Thlr. 18 Sgr., Mecklenb.-Schwerin 2 Thlr 16 Schill., M.-Strelitz 2 Thlr. 22 Ggr., Baiern hat den Postdebit erlaubt, aber den Tarifaufschlag nicht angegeben.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 2. 7. Jahrgang. Februar 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Ratzeburg: Ueber entomologische Krankheiten. Walton: Die brittischen Bruchen. Graf zu Rantzau: Notizen über Fabricische Aphodien. Suffrian: Bemerkungen zu den deutschen Phytophagen (Fortsetzung.) Literarische Anzeigen. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 3. Januar 1846 wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Oberforstmeister v. Meyerinck in Stettin,

» Revisor Glitz in Hannover.

Für die Vereinsbibliothek gingen ein:

Sturm: Deutschlands Fauna, Heft 17. (enthält Gillmeister's Trichopterygia.) Geschenk des Herrn J. Sturm in Nürnberg.

Fabricii: Systema Entomologiae. Flensburgi 1775.

— Entomol. Systematica IV tomi. Hafniae 1792 sqq. Geschenke des H. Grafen zu Rantzau auf Seeburg bei Kiel.

Bulletin de Moscou Jahrg. 1840, 41, 42 vollständig und 1843, Nr. I. Geschenk der Moskauer Gesellschaft.

Für die Sammlung:

Ungefähr 150 Species Hymenoptern, determinirt von Herrn Intendant Dr. Dahlbom in Lund.

Herr Dieckhoff, Rendant des Vereins, legte die Jahresrechnung vor, aus der wir hier Folgendes mittheilen:

Einnahme.

1) Am Schlusse des Jahres 1844 war in der Kasse Bestand	ℛ₿	95.	9.	11.
2) an Beiträgen wurde gezahlt	»	122.	—	—
3) für die Zeitung gelöset:				
a. Absatz durch Verein ℛ₿ 92. 15.				
b. do. »				
Fr. Fleischer . » 114. 3.				
	»	206.	18.	—
4) Portoerstattungen und Asservate .	»	6.	4.	—
5) Geschenk Sr. Majestät des Königs .	»	500.	—	—
6) do. Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Oldenburg (50 St. Ducaten.)	»	155.	—	—
	ℛ₿	1085.	1.	11.

Ausgabe.

1) Für Ankauf von Büchern	ℛ₿	197.	20.	—
2) Zeitung, Druck und Papier (hiervon 170 ℛ₿ 24 ßℊ noch pro 1844.) .	»	327.	29.	—
3) Artistische Beilage	»	4.	19.	6.
4) Druckkosten für Formulare und Karten	»	5.	20.	—
5) Buchbinderrechnungen	»	12.	14.	9.
6) Gehalt für den Secretair	»	141.	20.	—
7) Botenlohn und Remuneration für den Schulwärter (das Vereinslocal ist im Gymnasio.)	»	15.	—	—
8) Erstattung von Reisekosten, welche durch Erwirkung des Königl. Geschenks entstanden	»	30.	—	—
9) Kosten zur Vereinssammlung, Quecksilber, Kisten zum Verpacken . . .	»	4.	19.	—
10) Ehrendiplome.	»	9.	20.	—
Latus	ℛ₿	749.	12.	3.

	Transport	ℛ₿	749. 12.	3.
11)	Postvorschusserstattung, in Sachen des Restanten Oertel in Mittelwalde	»	6. 24.	9.
12)	ferner zinsbar belegt	»	275. —	—
13)	Porto für Briefe, Insecten- und Büchersendungen, grösstentheils vom Auslande; auch Büreaubedürfnisse	»	26. 3.	3.
		ℛ₿	1057. 10.	3.

Es beträgt:

die Einnahme pro 1845	ℛ₿	1085. 1.	11.
die Ausgabe » »	»	1057. 10.	3.
es bleibt pro 1846 Bestand . . .	ℛ₿	27. 21.	8.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber entomologische Krankheiten

vom

Professor Dr. **Ratzeburg** in Neustadt E./W.

Gewiss eine in diesen Blättern nur selten besetzte Rubrik. Soll hier von Krankheiten der Entomologie oder der Entomologen die Rede sein? wird Mancher zweifelhaft fragen. Je nun, wenn auch unsere schöne Wissenschaft selbst an Krankheiten leiden mag, so wird doch diesmal nicht von diesen die Rede sein, sondern von einer Krankheit eines ihrer Verehrer.

Es ist dies Thema im Ganzen zwar kein ganz neues; denn wir haben in älteren, wie in neueren Schriften Schilderungen genug über die Wirkungen der sogenannten giftigen Raupen, namentlich Processionea und Pityocampa, zu denen ich noch eine neue, früher noch nicht als giftig bekannt gewesene in meinen Forstinsecten gebracht habe — die Pinivora. Ich habe auch schon selbst im 2ten Bande dieses Werkes, theils bei diesen eben genannten Arten (pag. 123, 127, 133.), theils in dem allgemeinen Theile (pag. 57 — 59.) die wichtigsten Erfahrungen über Raupen-Vergiftungen beigebracht. Allein weder hier, noch anderswo ist die Rede von nachhaltigen Krankheiten.

Dergleichen glaube ich an mir selbst beobachtet zu haben. Und damit ein Jeder, der in eine ähnliche Lage kommt, wie ich, sich weislich in Acht nehme, will ich meine traurige Geschichte treulich berichten.

Meine schon erwähnten (im 2ten Bande der Forstinsecten niedergelegten) Berichte gehen bis zum J. 1840, dem Jahre des Erscheinens jenes Bandes. Ich glaubte, mit dem Schlusse desselben, würde auch das Ende meiner Leiden gekommen sein, weil ich mir, nachdem nun Processionea und Pinivora durch 2 Jahre hindurch hinlänglich beobachtet und untersucht worden war, fest vorgenommen hatte, jene für mich so verderblichen Thiere für immer zu meiden. Ich hatte mich aber getäuscht. Meine a. a. O. beschriebene Krankheit trat mit ihrem krätzeähnlichen Ausschlage, der sich bald über den ganzen Körper verbreitete, und mir nach einigen Wochen das Ansehen eines frisch gehäuteten Krebses gab, so wie mit demselben ödematösen Verschwellen der Augen und dem unausstehlichen Jucken wieder zur bestimmten Zeit im Monat Juli und August ein, und zwar nicht bloss in dem folgenden Jahre 1840, sondern auch in den darauf folgenden bis zum J. 1843. Jetzt erst nahm ich mir so viel Zeit, einmal die Lymphe aus den kleinen seriatim gehäuften Pusteln, die, wenn ich sie nicht Nachts im Schlafe aufkratzte, nach 3 — 4 Tagen von selbst vertrockneten und neue benachbarte ins Leben riefen, mikroskopisch zu untersuchen. Es fand sich darin aber nichts Bemerkenswerthes, am wenigsten Thierchen, die ich nach Analogie der Krätze hätte vermuthen können.

Woher aber diese neue Infection, ohne dass eine neue Berührung mit giftigen Raupen Statt gefunden hatte? wird man fragen. Darüber weiss ich in der That selbst keine sichere Auskunft zu geben, jedoch glaube ich Folgendes annehmen zu dürfen.

Die Infectionen — so darf ich sie wohl ferner nennen, da ich sicher überzeugt bin, dass es nicht bloss der mechanische Reiz der Härchen der Raupen ist, welcher verletzt —, diese Infectionen vom Jahre 1838 und 1839 hatten in mir eine so bestimmte Disposition, eine Idiosyncrasie, wenn man will, hervorgerufen, dass das Uebel auch bei den leichtesten Veranlassungen wieder hervortrat. Diese Veranlassungen waren in dem fortwährenden Umgange mit stark behaarten Raupen genugsam zu finden. Ich hatte mir, zum Zwecke meiner Ichneumonen-Untersuchungen, ganz besonders mit

Dispar und Pini zu schaffen gemacht. Diese beiden Arten, deren letzte lebensgefährliches Erkranken schon mehrmals herbeigeführt hat (s. den allgemeinen Theil meines 2ten Bandes), waren in jenen Jahren besonders häufig in unsern Gegenden, und boten eine seltene Fülle von Ichneumonen der verschiedensten Art, und in den verschiedensten Entwickelungsstufen innerhalb und ausserhalb ihres Körpers. Die Dispar war es namentlich, welche mir im Juli und August, zur Zeit meines Exanthems, zu thun gab. Die sterbenden Raupen, welche zu Millionen an Bäumen und Sträuchern umher hingen, waren dann mit den weissen Tönnchen der Microgasteren bedeckt. Ich sammelte die letztere, so viele ich nur irgend bekommen konnte, und hatte die Freude, dadurch in den Besitz einer grossen Menge von Schmarotzern zu kommen, ja ich gelangte dadurch zur Entdeckung eines Schmarotzers in 3ter Potenz, des Pteromalus Bouchéanus (Ichneumonen pag. 196.) Die Hauptsache für den Augenblick ist, dass mit den Tönnchen auch immer die ganzen Raupen abgenommen und eingezwingert wurden, und dass ich bei der Untersuchung stets den Ausdünstungen der Cadaver ausgesetzt war und in dem Gewirre der abgebrochenen und zwischen den Gespinnsten hangenden Haare herumsuchen musste.

Mit der Pini hatte ich es meist nur im Winter zu thun. Indessen waren die Untersuchungen doch von der Art, dass sie wohl eine Dyscrasie des Körpers befördern und unterhalten konnten. Tausende von Raupen gingen mir nehmlich mehrmals durch die Finger und dicht vor den Augen vorbei. Ich nahm gewöhnlich 40 — 50 zu jeder Section, und wiederholte diese gegen das Frühjahr, wenn neues Leben sich in den Thieren zu regen begann, allwöchentlich, in den wichtigsten Perioden sogar mehrmals. Die Raupen wurden, weil mir die Vivisectionen widrig waren, zuerst durch Aetherdunst getödtet und dann nach einigen Stunden wieder vorgenommen und aufgeschnitten. Wenn es mir dabei auch nicht auf feine Zergliederung ankam, sondern nur auf das Finden der Ichneumonenbrut, so musste ich, besonders während die Lärvchen noch sehr klein waren und zwischen den Tracheen, Gallen- und Spinngefässen der Raupe versteckt lagen, immer mit dem Gesicht dicht über dem Wassergefässe, in welchem ich die Raupe ausbreitete, liegen, sogar öfters mit der Lupe. Diese Geschäfte wiederholten sich, auch selbst

nachdem ich meine wissenschaftlichen Untersuchungen geschlossen hatte, noch im Winter 1844/45, als ich schon sehr leidend war. Bei den ansehnlichen Raupenverbreitungen der Pini in einigen Regierungsbezirken, namentlich im Frankfurter und Bromberger, war den Regierungen die Ichneumonenfrage so wichtig geworden, dass sie den Revier-Verwaltern auftrugen, mir von Zeit zu Zeit Raupen zur Untersuchung einzusenden.

Genug, es ist factisch, dass ich meinen Ausschlag zuerst in den Jahren 1838 und 1839 bekommen habe, und zwar mit dem Moment, als ich mit den ersten Raupen der Processionea und Pinivora in Berührung gekommen war. Es ist ferner factisch, dass ich auch nachher bis zum J. 1843 von diesem Uebel regelmässig alljährlich um dieselbe Zeit befallen wurde, und dann mehrere Wochen heftig zu leiden hatte. So finde ich auch noch nöthig zu bemerken, dass ich niemals ein Arzeneimittel gegen mein Uebel angewandt habe. Die Aerzte, welche der Krankheit, und namentlich dem höchst eigenthümlichen Ausschlage keinen Namen zu geben wussten, riethen Dies und Jenes. Ich wollte mir aber nicht die Zeit dazu nehmen, sondern blieb bei meinem alten diätetischen Mittel, dem Kaltwasserbade, welches ich seit vielen Jahren Sommer und Winter gebraucht hatte. Dies schien mir auch bei dem Ausschlage gut zu thun; denn es erleichterte mir Schmerzen und Jucken, und bewirkte auch jedesmal augenblicklich ein völliges Zurücktreten des Exanthems. Vielleicht war es aber auch eben nur eine scheinbare Besserung, das beste Mittel, die Erneuerung der Auftritte fürs nächste Jahr mir zu sichern.

Soweit der erste Abschnitt meiner Leidensgeschichte. Ob nun der folgende, zweite damit in Zusammenhang zu bringen, und noch zu jener harten entomologischen Prüfung, die ich bestanden habe, zu rechnen sei, darüber schwebt noch ein medizinisches Dunkel; ich glaube es indessen, und höre es auch von mehreren meiner Aerzte, die mir so treulich beistanden, bestätigen.

Im Jahre 1844 blieb mein Ausschlag zum ersten Male weg. Dafür stellte sich im Monat Juni ein Schnupfen ein, so heftig und so eigenthümlich, wie ich mich nie erinnere, ihn gesehen zu haben. Er blieb ohne Unterbrechung den ganzen Sommer hindurch. Meine Hoffnung, ihn durch Luftveränderung und Reisen zu vertreiben, war vergeblich.

Im Winter traten sogar allerlei bedenkliche Erscheinungen, namentlich Husten, Fieber und zeitweise grosse Mattigkeit ein. Gegen das Frühjahr erholte ich mich zwar wieder so, dass ich meine Geschäfte besorgen konnte, allein ich war doch meist sehr angegriffen. Dabei dauerte der Schnupfen fort, und zwar in einem Grade, dass mir nicht allein die ungeheuren Massen der Absonderung mit Auflösung drohten, sondern ich befand mich auch noch wegen der starken Anschwellung und Verstopfung der Nasen-Schleimhäute oft in der unbehaglichsten Lage. Zu verschiedenen Malen trat sogar eine acute und schmerzhafte Entzündung der Nasenbeine hinzu: ich durfte mich nicht dreist waschen, so empfindlich war die ganze Nase.

Von den mannigfachen, gegen meine Krankheit vorgeschlagenen und angewandten Mitteln spreche ich nicht, um meine Leser nicht mit rein Medizinischem zu ermüden. Nur das muss ich bemerken, dass mir das Seebad empfohlen wurde.

Ich machte meine Vorbereitungen; aber ehe ich mit denselben noch zu Ende kommen konnte, wurde ich, gerade zu der Zeit, als Freund Dohrn und Löw ihren schätzbaren Besuch meinen Sammlungen zugedacht hatten, so krank, dass ich Niemand mehr sprechen durfte. Die Reise nach dem durch Dampf so leicht und bequem in einem Tage zu erreichenden Swinemünde musste daher noch vor dem Schlusse meiner Sommervorlesungen ins Werk gesetzt werden.

Das Heilmittel war in der That sehr glücklich gewählt. Obgleich ich anfänglich gar nicht baden, sondern nur die Seeluft geniessen durfte, so nahmen meine Kräfte doch schnell wieder zu. Dennoch begann für mich jetzt erst die schrecklichste Zeit; denn es zeigte sich, dass bereits cariöse Geschwüre in der Nase entstanden waren. Mehrere tüchtige Aerzte, welche mich untersuchten, erklärten das Uebel bald für Syphilis, bald für Radesyche. Obgleich ich mir keiner Schuld bewusst war, so quälte mich doch der Gedanke schrecklich, dass ich durch eine Ansteckung ganz unbewusst zu der Krankheit gekommen sein konnte, und unsers verewigten Wiedemann's Schicksal trat mit den schwärzesten Bildern vor meine Seele.

Gottlob! dieser Sorge wurde ich bald enthoben; denn das Allgemeinbefinden besserte sich schon an der See mit jedem Tage, und das Localübel verbreitete sich, trotz dem, dass gar keine heroische Cur angewendet wurde, durchaus nicht weiter. Ansteckend war die Krankheit nicht.

Im September d. J. ging mir, nachdem ich schon früher mehrmals kleine Knochensplitter verloren hatte, ein grosses Knochenstück aus der Nasenscheidewand ab. Der entsetzliche Geruch, von welchem ich bis dahin geplagt worden war, hörte plötzlich ganz auf und die Caries schien gänzlich erloschen zu sein. Während der Zeit trat auf mehrere Wochen ein merkwürdiger Ausschlag ein, den ich für einen kritischen halten durfte: im Gesichte, und an mehreren Stellen der obern Parthien des Körpers entstanden furunkelähnliche Beulen, von denen einige die Grösse der Haselnüsse hatten.

Es wurde dennoch der Gebrauch des Jod, welches mir schon in Swinemünde so treffliche Dienste neben dem Seebade geleistet hatte, ununterbrochen innerlich und äusserlich fortgesetzt. Seit einigen Wochen habe ich aber auch damit aufgehört, und es scheint nun wirklich, als wenn die Krankheit vollständig und gründlich beseitigt wäre. Ich fühle mich wieder kräftig und lebenslustig, und werde nur durch eine noch nicht ganz erloschene erhöhte Thätigkeit in den Schleimhäuten der Nase dann und wann an meine Krankheit erinnert.

Man mag diesen zweiten Act nun als eine Fortsetzung des ersten, gleichsam als eine Metastase jenes Raupen-Ausschlages ansehen, oder nicht; so steht doch fest, dass mit stark behaarten Raupen nicht zu spassen ist. Wer sich mit ihnen anhaltend zu thun machen will, mag zuvor seine Empfänglichkeit für derartige Reize prüfen, und von solchen Geschäften ganz abstehen, oder doch die grösste Vorsicht dabei anwenden. Dass viele Leute gar keine, oder wenigstens nur geringe Empfänglichkeit für diese Agentien haben, ist wunderbar, und wird wohl nicht genug durch härtere Haut erklärt. Von meinen Zuhörern wurden Alle, welche sich den Zwingern meiner Prozessionsraupen, wenn auch schon die Raupen verpuppt waren, einmal näherten, von leichten Entzündungen an Händen und Gesicht befallen. Als nun diese Zwinger zu andern Zwecken gebraucht werden sollten, nahm ich mir einen Arbeitsmann, welcher die Kasten von den überall noch herumhangenden Gespinnsten, Haaren, Futterresten und Kothe reinigen sollte. Ich schrieb mit grosser Aengstlichkeit die nöthigen Vorsichtsmassregeln vor; er aber wollte davon nichts wissen, und meinte, er hätte schon in seinem Leben Raupen genug im Walde getödtet, und ihm schadete das nicht. Und wirk-

lich, obgleich dieser Mann über eine Stunde lang mit entblössten Händen in den Kasten herumgewirthschaftet hatte und mit dem Kopfe sogar in alle Ecken derselben gekommen war, so fand sich doch nirgends an seinem Körper eine Spur von Entzündung!

Bemerkungen
über die brittischen Arten der Gattung **Bruchus.**

Von **John Walton** Esq.

(*Uebertragen aus the Annals and Magazine of natural history Vol. XIII.*) *)

1. Bruchus Pisi, Linn. (Mus. Linn.), Germ., Schönh. Länglich-eiförmig, schwarz, dicht mit aschgrauer und weisser Behaarung bekleidet; die vier Basalglieder der Antennen rothgelb; der Thorax quer, viel breiter als lang, und an jeder Seite mit einem deutlichen spitzen Zahne bewaffnet; Flügeldecken lang, jede Flügeldecke mit einer etwas gebogenen, aus weissen Flecken zusammengesetzten Binde nahe an der Spitze; Pygidium mit zwei grossen eiförmigen schwarzen Flecken; die vordern Schenkel ganz schwarz; die vordern Schienen und Tarsen, die mittlern Schienen an der Spitze und die Tarsen rothgelb, die hintern Schenkel unterhalb nahe an der Spitze mit einem verlängerten Dorn bewaffnet. Länge $2\frac{1}{3}$ Linien.

Die zwei Exemplare in Linné's Sammlung, deren eines durch den Zettel gesteckt ist, mit einer das Insect enthaltenden weissen Erbse, die jeder Nadel angefügt ist, sind ohne Zweifel der ächte B. Pisi Linné's. In allen brittischen Sammlungen, die ich untersucht habe, konnte ich nur ein richtiges Exemplar dieser Art entdecken, und zwar in der Sammlung des Hrn. Waterhouse. Ich halte es für sehr zweifelhaft, ob der B. Pisi Linné's als eine brittische Art angesehen werden kann. Er kommt in Deutschland und den südlichen Theilen Europa's, und gleicherweise in Nordamerika vor.

*) Wir machen bei dieser Gelegenheit auf zwei störende Druckfehler aufmerksam, die in der Uebersetzung der Walton'schen Bemerkungen über die brittischen Apionen stehen geblieben sind. P. 261 3. 11 ist nämlich statt Apion atomarium, Germ., Steph., Illig. zu lesen: Apion carbonarium, Germ., Steph., Illustr. und p. 283. not. statt A. cinerascens, Germ., Oliv.: A. cinerascens, Germ. (olim.). *D. Red.*

2. B. rufimanus, Schönh., Germ., Steph. Man.
— Pisi, Fabr., Mus. Banks. *)
— granarius, Marsh. (non Lin. *), Steph.
— Pisi, Steph.
— Pisi, Kirb. MSS. et Mus.
— granarius, Kirb. MSS. et Mus.

Diese Art gleicht der vorhergehenden, mit welcher sie verwechselt worden ist, nichtsdestoweniger ist sie wesentlich verschieden: Sie ist viel kürzer und schmäler als der B. Pisi Linné's, und unterscheidet sich überdies dadurch, dass sie einen im Verhältniss zur Breite längern Thorax hat, der Zahn an den Seiten desselben ist kleiner, zuweilen undeutlich, die Flügeldecken kürzer und die weissen Flecke verschieden gestellt, die länglichen braunen Flecke des Pygidium häufig undeutlich, die vordern Schenkel rothgelb, die hintern Schenkel gezähnelt, oder mehr oder weniger deutlich gezähnt.

Die grossen Stücke (welche wahrscheinlich die Weibchen sind) haben einen verhältnissmässig längern und vorn breitern Thorax als die kleinern: die erstern sind der B. Pisi, und die letztern der B. granarius der brittischen Sammlungen, eine Bemerkung, die zuerst von mir gemacht ist. Ich sandte Exemplare dieser Art an Schönherr und Germar, und besitze auch Individuen, die mir jene Autoren unter dem Namen B. rufimanus zusandten.

Dies ist die am häufigsten vorkommende einheimische Art dieser Gattung. Ich habe zahlreiche Individuen des vollkommenen Insects aus dem Innern der grossen Gartenbohne, der Pferdebohne und anderer Arten erhalten; die Larve vollbringt augenscheinlich ihre Verwandlung in diesen Saamen, indem sie einen bedeutenden Theil des Innern verzehrt. Ich habe viele Arten von Erbsen, von welchen ich glaubte, sie seien von der Larve dieser Art angefressen worden, untersucht, fand aber niemals im Innern ein vollkommenes Insect. Herr Marshal beobachtete in einer Scheune in Kent eine Menge von diesem Insect angegriffener Erbsen, so dass fast die halbe Erndte durch dasselbe zerstört worden war; in jeder Schote, die er öffnete, fand er ein Insect, und der äussere Theil der Erbsen war mehr oder weniger verzehrt.

*) Ich habe lange Zeit sorgfältig die in dem Linné'schen und Banks'schen Cabinet enthaltenen Arten der Gattung Bruchus untersucht, und beabsichtige in einem besondern Aufsatz einige Bemerkungen über dieselben zu veröffentlichen.

3. B. flavimanus (Megerle in Litt.), Schönh.?
— Pisi, Fabr., Mus. Banks.

Länglich-eiförmig, schwarz, dicht mit gelblich-brauner Behaarung bekleidet, und weiss gefleckt; die vier Basal-Glieder der Fühlhörner rothgelb; der Thorax etwas quer, oder eher breiter als lang, die Seitenränder hinter der Mitte tief ausgebuchtet, und vor der Ausbuchtung beiderseits mit einem deutlichen spitzen Zahne bewaffnet, oberhalb mässig convex, eng und sehr fein punktirt mit eingestreuten grösseren Eindrücken, und einem keilförmigen weissen Flecke auf der Mitte der Basis; die Flügeldecken verlängert, mit fast geraden Seiten, fein punktirt-gestreift, die Zwischenräume sehr fein punktirt, in der Mitte mit einer aus acht auf den abwechselnden Zwischenräumen befindlichen weissen Flecken zusammengesetzten Querbinde, und einer andern gebogenen Querbinde zwischen der Mitte und der Spitze; Pygidium mit zwei undeutlichen braunen Flecken; die vordern Beine rothgelb, die hintern gezähnelt oder mit einem kurzen, mehr oder weniger deutlichen Zahne bewaffnet. Länge $2\frac{1}{3}$ Linien.

Diese Art gleicht fast genau den grossen Stücken der vorhergehenden und ist ohne genaue Untersuchung schwer zu unterscheiden. Ich zweifle dessenungeachtet nicht, dass sie vollkommen verschieden ist; sie ist von gleicher Grösse mit Nr. 1, und unveränderlich grösser und länger als B. rufimanus, ebenso unterscheidet sie sich von dem letztgenannten Insect durch einen an der Spitze runderen und grösseren Thorax, durch grössere Deutlichkeit des Zahnes an der Seite, tiefere Ausbuchtung und längere Flügeldecken; überdies ist die Sculptur des Thorax und der Flügeldecken entschieden feiner, was sehr augenscheinlich ist, wenn die Behaarung abgekratzt ist. Ich erhielt vier Exemplare dieser Art mit der Sammlung des verstorbenen Hrn. Millard von Bristol, aber ohne eins der vorhergehenden. Ich kann die Aechtheit dieser Sammlung als einer brittischen verbürgen. Dr. Germar, welchem ich ein Exemplar sandte, betrachtet die Art als neu, doch bin ich fast der Meinung, als ob sie eins mit dem von Schönherr beschriebenen Br. flavimanus sei.

4. B. seminarius, Linn., Mus. Linn.
— seminarius, Fabr., Mus. Banks.
— granarius, Payk., Gyll., Germ., Schönh., non Linn.
— (var.) seminarius? Marsh., Steph.

B. affinis, Steph.
— Viciae, Kirb. Mss. et Mus.
— immaculatus, Kirb. Mss. et Mus.

Bei dieser Art sind die vier Basalglieder (selten drei) der Fühlhörner rothgelb, die übrigen schwarz, der Thorax beiderseits in der Mitte mit einem kleinen, gewöhnlich durch die Behaarung versteckten, bei den Männchen deutlichen, bei den Weibchen undeutlichen Zahne bewaffnet, die vordern Beine rothgelb mit mehr oder weniger, zuweilen ganz schwarzen Schenkeln, die vordern Tarsen gewöhnlich blass, aber bei einigen Individuen pechschwarz; die mittlere Klaue innen nahe an der Spitze bei den Männchen mit einem kleinen aber deutlichen, rechtwinklig zu der Klaue gestellten Zahne bewaffnet; die hintern Schenkel vor der Spitze unterhalb tief ausgerandet; der spitze Winkel vor der Ausbuchtung ist bei manchen Exemplaren nicht vorgezogen, in andern mehr oder weniger zu einem kleinen in den Geschlechtern verschiedenen Zahn ausgebildet.

Das Original-Exemplar des B. seminarius Marsham's ist verstümmelt und schwer zu bestimmen. Der Thorax und die hintern Schenkel desselben sind gezähnelt und die Flügeldecken mit weissen fleckartigen Zeichnungen versehen, welche mich veranlassten, ihn als eine Varietät mit blassen Mittelfüssen von No. 4, wohin Marsham ihn gerechnet hat, anzusehen. B. immaculatus ist ein altes, abgescheuertes Exemplar, aber unbedenklich eins mit gegenwärtiger Art. Kirby hat folgende Bemerkung in seinem Ms. zu diesem Insect: »an alt. sex. C. seminarius.«

Nach Schönherr und Dr. Germar, denen ich Exemplare sandte, ist die gegenwärtige Art bestimmt der Br. granarius Paykull's, Gyllenhal's, Germar's und Schönherr's. Eben so gewiss ist es aber der B. seminarius Linné's und der von Fabricius, weshalb ich nicht zögere, der letztern Namen für dieses Insect anzunehmen. B. seminarius ist sehr häufig in Schweden. Ich habe ihn häufig in Yorkshire gefunden, aber nur hier und da im Süden. Kirby giebt als Aufenthalt in seinem Ms. »in Vicia sepium« an, und ich habe in der ersten Woche des August mehrere Larven in den Hülsen dieser Pflanze gefunden.

5. B. luteicornis, Illiger, Schönh.

Folgt die Beschreibung dieser für die brittische Fauna neuen Art, die wir hier übergehen.

Diese Species gleicht dem B. seminarius, ist aber leicht von demselben durch den sehr bestimmten Unterschied in der Form des Thorax, die Farbe der Antennenglieder und die blassen mittlern Beine zu unterscheiden.

Ich verdanke Dr. Germar zwei deutsche männliche Individuen dieser Art, und diese finde ich übereinstimmend (mit Ausnahme eines geringen Unterschiedes in der Gestalt) mit mehreren brittischen Stücken, nämlich einem Männchen und Weibchen, gefangen in Cove Common, Hampshire, in der Mitte des vorigen Juli, einem Stücke in der Sammlung des Hrn. Samuel Stevens und einem in meiner eigenen Sammlung; das Hr. Stevens gehörige Stück war in Combe Wood gefunden.

6. B. Lathyri (Kirb. Mss. et Mus.), Steph.
— Loti? Payk., Gyll, Steph., Schönh. *)

Thorax quer, an den Seiten leicht aber merklich ausgebuchtet und hinter der Mitte beiderseits vor der Ausbuchtung mit einem sehr kleinen Zahn oder Höcker, welcher bei manchen Exemplaren ohne eine kräftige Linse kaum wahrnehmbar ist; die Flügeldecken ungefleckt; die hintern Schenkel spitz gezähnt. Diese Species variirt bedeutend in der Grösse, indem die grössesten von nahe doppelt so grosser Gestalt als die kleinsten sind. Länge 1 — 1½ Linien.

Ich bin fast gewiss, dass B. Loti Paykull et Gyllenhal mit diesem Insect identisch ist. Diese Meinung gründet sich auf die Vergleichung der in Schönherr's Syn. Ins. v. p. 88 gegebenen Beschreibung mit meinen Stücken, aber, da ich jetzt nicht im Stande bin, dieselbe durch Untersuchung eines schwedischen Originalexemplars zu beweisen, ist ein Fragezeichen zu dem Namen gesetzt. Dr. Germar bemerkt über die ihm zugesandten Stücke »B. Lathyri, eine eigene Art, neu für meine Sammlung.« *) Von dieser Art habe ich in meiner Sammlung eine schöne Reihe von acht Stücken, von denen ich sieben in der ersten Woche des vergangenen August auf Lathyrus pratensis nahe bei Cowes auf der Insel Wight fand; sie stimmen mit den zwei, jetzt in Hrn. Kirby's Sammlung befindlichen Stücken überein, welche von ihm, seinem Ms. zufolge, auf derselben Pflanze gefangen wurden.

*) Walton's Ansicht, dass diese Art der Br. Loti Pk., Gyll. ist, hat der Vergleich mit schwedischen Originalexemplaren des letztern vollkommen bestätigt. *Germar.*

7. B. (♂) pectinicornis, Linn. (Mus. Linn.), Fab.
— (♀) Theobromatis, Linn.?
— (♂ ♀) scutellaris, Schönh.
— (♀) scutellaris, Fab., Steph. Man.
— (♀) analis, Fab., Mus. Banks.

Hr. Stephens scheint diese Art, indem er sie in sein »Manual of Britisch Coleoptera« aufnahm, als in England einheimisch zu betrachten; er sagt: »Auf Heracleum Sphondilium Penge Wood.« Hr. Waterhouse fing sie zu Old Brompton auf einem Zaune kriechend; aber ich glaube, dass sie mit ihrer Nahrungspflanze eingeführt ist. B. pectinicornis hat eine sehr ungewöhnlich weite geographische Verbreitung, da er, den Autoren zufolge, in China, der Barbarei, Ost- und West-Indien, dem Cap, Japan, Brasilien und Mexico, und von Hrn. Doubleday in Ost-Florida gefunden wurde. Das Männchen hat gekämmte Antennen, das Weibchen gesägte. Ich habe zwischen sechzig und siebzig Exemplare mit vielen Varietäten dieses wirklich proteusartigen Insects aus dem Innern der gemeinen Kichererbse (Cicer arietinum, so genannt von der schlagenden Aehnlichkeit mit dem Kopfe eines Widders), welche ich von Ostindischen und Chinesischen Schiffen erhielt, die in London und Catharinen Docks lagen. Sie wird »Gram« von den Matrosen genannnt, und in dem ausländischen Cabinet des brittischen Museums so wie in dem des Hrn. Kirby, welcher das Thier in denselben Samen fand, ist eine schöne Reihe des B. pectinicornis vorhanden.

8. B. villosus, *) Fab. (1792), Mus. reg. Hafn.
— Cisti, Payk. (1792), Gyll., Steph., Schönh., Curt. non Fab.
— ater, Marsh., Steph.
— ater, Kirb. Mss. et Mus.

Dieses in der Grösse sehr veränderliche Insect unterscheidet sich von dem folgenden durch die vier kleinen innen dunkelroth oder pechbraun gefärbten Ba-

*) Ich erkenne die Unbequemlichkeit, die es hat, einen 50 Jahre lang allgemein für eine Art gebrauchten Namen zu ändern; aber es ist zu bemerken, dass Fabricius zuerst den Namen Cisti für ein von dem Cisti Paykull's verschiedenes Insect gebrauchte, folglich letzterer Name ein Synonym werden muss. Der B. villosus Fabr. ist seiner Sammlung zufolge identisch mit dem Cisti Paykull's. Siehe Schönherr's Syn. Ins. V. p. 109.

salglieder der Antennen, den Thorax, der breiter als lang ist etc. Ich besitze schwedische mir von Schönherr gesandte Stücke, und habe sorgfältig die in der Sammlung Kirby's vorhandenen vier Stücke, die alle von derselben Art sind, untersucht. Kirby hält sie in seinem Ms. für den B. ater, Marsh. Am 14ten des vergangenen Octobers schlug ich sechszehn Stücke dieses Insects zu Shirley Common nahe bei Croydon von Spartium scoparium.

9. B. Cisti, Fab. (1781), Mus. Banks. *)
— canus? Germ., Schönh., Steph. Man.
— ater, Curt., non Marsh.

Diese Art wurde von der vorhergehenden, mit welcher sie bei uns verwechselt worden war, durch Curtis getrennt; sie unterscheidet sich von derselben dadurch, dass sie nur drei kleine Basalglieder an den Antennen hat und dass diese ganz schwarz sind; der Thorax ist fast conisch, etc. Sie variirt, gleich ihrem Verwandten, B. villosus, bedeutend in der Grösse. Länge 1 — 1½ Linien.

»Habitat in floribus Cisti Helianthemi. Mus. Dom. Banks.« — Fab. Ent. Syst. i. p. 372.

Gefangen zu Birch Wood auf Cistus Helianthemum von S. Stevens, Smith und mir, von der Mitte Juni bis Mitte Juli, ebenso zu Mickleham und Dorking auf derselben Pflanze.

Den Bruchus tibiellus und B. debilis von Schönherr's und Stephens »Manual« habe ich nicht zu Gesicht bekommen können; der Sammlung des erstern scheinen dieselben zu fehlen; nach der Beschreibung halte ich sie für kleine Varietäten des ächten B. Cisti Fab.

*) Von dieser bemerkenswerthen und sehr kenntlichen Species werden jetzt zwei Exemplare in dem Banks'schen Cabinet aufbewahrt; so kurz wie die Beschreibung von Fabricius ist (»ater immaculatus; femoribus muticis«), so stimmt sie doch mit diesen Stücken überein, und durchaus nicht mit irgend einer andern der sechs im Cabinet enthaltenen Species; deshalb können jene nicht versetzt worden sein, und sind unzweifelhaft die authentischen Originalexemplare der Fabricischen Beschreibung.

Einige Notizen über Fabricius'sche Aphodien mit Beziehung auf Dr. Schmidt's Monographie dieser Gattung in Germar's Zeitschr. f. d. Entomol. Bd. II.

von

C. Graf zu Rantzau.

1) Aphodius ater Fabr. S. El. I. 71, 15.
Cf. Germ. Zeitsch. II. p. 98 f. p. 122, not. 5.

Fabricius Sammlung giebt folgenden Aufschluss über diese so sehr zweifelhafte Art: Das bezettelte Exemplar gehört zu plagiatus L. in der schwarzen Varietät; hinzugesteckt sind ein Aph. tristis Zk. und ein Aph. bimaculatus F. var. niger St. Aus der Vermengung dieser so verschiedenen Arten sind wohl die Widersprüche zu erklären, in welche sonst der Typus der Art, das bezettelte Exemplar, gegen die Beschreibung tritt. So scheint die Angabe clypeus tuberculis 3 von den hinzugesteckten Arten entnommen zu sein, während die elytra striata at nullo modo crenata gewiss nur auf den Typus passen. Die Statura Sc. fossoris passt allerdings nach den heutigen Begriffen auf keine der drei genannten Arten, indess sind, wie Hr. Dr. Schmidt l. c. bemerkt, Fabricius Worte nicht immer auf die Goldwage zu legen. —

2) Aphodius scybalarius Fabr. Syst. El. I. 70, 10. Cf. Germ. Zeitschr. l. c. p. 100.

Der Typus dieser Art unterscheidet sich nicht von dem in der Sammlung nicht weit von ihm entfernten rufescens F. Bei consequenter Durchführung des Prioritäts-Prinzips würde daher der schon in der Ent. Syst. ertheilte Name A. scybalarius für den erst im Syst. El. vorkommenden rufescens und der Name A. conflagratus F. für den A. scybalarius Ill., alior. in Kraft treten müssen, es scheint aber doch weit einfacher den Namen rufescens zu erhalten, hier den A. scybalarius Fabr. als Synonym zu citiren und die bisher für scybalarius F. gehaltene Art, scybalarius Herbst, Panz. alior. zu nennen.

3) Aphodius arenarius F. S. El. I. 82, 63. Cf. Gm. Z. l. c. p. 111, not. 2.

Die Sammlung erweist Illiger's Annahme, dass dies die Aegialia globosa Ill. sei, als völlig richtig.

4) Aphodius quadrituberculatus F. S. El. I, 75, 31. Cf. Gm. Z. l. c. p. 122, not. 4.

Fabricius Exemplare gehören wohl der var. γ. des A. granarius an, wie Dr. Schmidt vermuthet, so dass das Fragezeichen bei dem betreffenden Citate sich erledigt.

5) Aphodius obscurus F. S. El. I, 71, 14. Cf. Gm. Z. l. c. p. 128.

Der Typus dieser Art ist nicht verschieden von Aph. sericatus Zglr., welcher also den Namen obscurus F. annehmen muss, während die von Dr. Schmidt sub No. 36 beschriebene, nach den dortigen Angaben gewiss verschiedene Art, einen andern zu erhalten hat.

6) Aphodius rufus F. S. El. I, 82, 62. Cf. Gm. Z. l. c. p. 142.

Der Aphodius, welcher in Fabricius Sammlung als rufus steckt, gehört, wie man trotz der Schadhaftigkeit des Exemplars doch sicher erkennen kann, bestimmt nicht der in Germ. Zeitsch. l. c. beschriebenen Art an; indess ist es mir sehr unwahrscheinlich, dass er der ächte rufus des S. El. sei. F. giebt nämlich auf dem Namenzettel als Vaterland America an, während das S. El. Schweden nennt; auch passen die femora postica incrassata gar nicht, welche doch wohl dem rufus in höherem Grade zukommen, als anderen Arten, da er sie ausdrücklich hervorhebt. Der Typus des A. rufus befindet sich in der (Lund-) Sehestedt'schen Sammlung, und wahrscheinlich auf die Ansicht desselben sich stützend, hat Erichson Entom. Zeitg. II. p. 16 bemerkt, dass er eine sehr seltene und wenig bekannte Art der Gattung Aegialia sei.

7) Aphodius conspurcatus F. S. El. I, 73, 22. Cf. Gm. Z. II. p. 154 not. 1.

Fabricius Exemplar ist eine Varietät des prodromus Br. ♀.

8) Aphodius lutarius F. S. El. I, p. 77, 38. Cf. Gm. Z. II. p. 169, not. 3.

In der Sammlung befindet sich nur der A. lutarius des Syst. El., in einem Exemplar, welches die von Dr. Schmidt l. c. ausgesprochene Vermuthung bestätigt; der ächte A. lutarius der Ent. Syst. fehlt. *)

*) Sollte dies auch wirklich eine andere Art sein als die des Syst. El.? *Red.*

9) Aphodius elevatus F. Ent. syst. I, 37, 118., S. El. I, 79, 46. (Cf. Gm. Z. II., p. 172) ist sowohl von A. elevatus St. als von Psammodius elevatus Gyll. (vorausgesetzt, dass dieser wirklich eine eigene Art bildet) verschieden: von beiden trennt ihn mehr als doppelte Grösse, andere Sculptur der Flügeldecken, vom letztern ausserdem die Querleiste des Kopfschildes, welche er allerdings besitzt. Dass Fabricius derselben keine Erwähnung gethan, darf nicht Wunder nehmen, da er zur Eintheilung seiner Aphodien überall nur die Kopfhöcker berücksichtigte. Seine beiden citirten Beschreibungen zeigen zwei Differenzen, deren eine zwar unwesentlich ist; dagegen die andere einen, nach heutiger Terminologie sehr bedeutenden Widerspruch enthält. Wenn es im Syst. Eleuth. gibbosus, in der Ent. Syst. gibbus heisst, so lässt sich dies beides anwenden. Aber das »elytris striato-punctatis« der Ent. syst. widerspricht dem »crenato-striatis« des Syst. El. so scharf, dass man hiernach fast glauben müsste, Fabricius habe zu verschiedenen Zeiten 2 ganz verschiedene Thiere beschrieben. *) Auf das Exemplar seiner Sammlung passt am besten das letztere, ersteres gar nicht. — Unter diesen Umständen muss es sehr auffallen, dass Fabricius in der Ent. syst. einige nähere Angaben hinzufügt, welche entschieden genau auf das von ihm bezettelte Stück passen, und zu beweisen scheinen, dass er dasselbe hier wenigstens mit vor Augen gehabt hat. [Scar. plagiato magis gibbus. Clypeus late emarginatus. Antennarum clava ferruginea. Thoracis latera punctata.] Nur die Vergleichung mit plagiatus scheint diese Vermuthung völlig umzustossen; wenn man aber hinzunimmt, dass er (l. c. 119) diesem Staturam et magnitudinem Sc. subterranei giebt, so klärt sich auch dieser Widerspruch auf, da der Vergleich mit subterraneus in Hinsicht der Grösse eben so passend, als der mit plagiatus unpassend ist. Freilich bleibt es ein Räthsel, was Fabricius in der Ent. syst. unter plagiatus verstanden, da seine Sammlung den ächten plagiatus Linn. als solchen zeigt. Bemerkenswerth ist es, dass er im Syst. El. sowohl beim elevatus, als beim plagiatus, die berührten Angaben weglässt — also zurücknimmt. (!)

A. elevatus F. ist identisch mit Scar. elevatus Oliv. Ent. I., p. 89, no. 97. Freilich erwähnt dieser der Quer-

*) Hier scheint doch die Deutung näher zu liegen, dass Fabricius den frühern Ausdruck selbst unpassend gefunden und deshalb im Syst. El. geändert habe. *Red.*

leiste des Clypeus so wenig, als jener, aber seine Abbildung und Beschreibung passen auf das Fabricische Exemplar; Fabricius citirt Olivier's Werk und Sammlung — und seine erwähnten näheren Angaben (Ent. syst.) stimmen so sehr, bis auf den räthselhaften Vergleich mit plagiatus, mit Oliviers Beschreibung überein, dass sie fast wie ein Auszug derselben aussehen. —

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

n. 36. *D. menyanthidis Fab.* Diese Art ist so beständig, und zugleich durch Grösse und Färbung so unverkennbar, dass sie bis jetzt von jeder Anfechtung befreit geblieben ist. Die von dem Verf. erwähnte Varietät mit geschwärzten Fühlern ist, wenigstens in Deutschland, eben so häufig als die Grundform, und zeigt durchgängig auch eine dunklere, meist schwarzgraue Farbe der Keulen an den Hinterschenkeln, die sich zuweilen selbst über die vordern Schenkel verbreitet. Die Hauptnahrungspflanze dieser Art ist, wie schon Ahrens richtig angiebt, Arundo phragmites, auf welcher sie sich zwischen den zusammengerollten Blattscheiden, den Kopf nach unten gerichtet, zu verkriechen pflegt; seltener habe ich sie auf Phalaris arundinacea gefunden, und Gyllenhal nennt ausserdem noch Iris pseudacorus als ihren Aufenthaltsort. In Nord-Deutschland findet sich das Thier nur stellenweise, kommt dann aber meist in bedeutender Anzahl vor. Ich besitze sie von dem Ahrensschen Fundorte am Pechauer See, ausserdem von Aschersleben, Cassel (Riehl!), Dortmund, und ausserdem aus der Schweiz, wo sie von R. Schartow bei Hofwyl im Canton Bern gesammelt ist.

n. 39. *D. linearis Hoppe.* Es wäre jedenfalls das Beste, den (seit so viele Arten mit ungezahnten und wenig oder gar nicht verdickten Hinterschenkeln unterschieden worden sind,) ganz bedeutungslos gewordenen Namen D. simplex ganz aufzugeben; bis jetzt aber hat man sich darüber noch nicht verständigt, und wenn daher überhaupt noch

eine Art den Namen D. simplex behalten soll, so gebührt derselbe nach den Regeln der Nomenclatur der vorliegenden, und nicht der unter n. 41 folgenden, auf welche derselbe erst durch einem Missgriff in dem Syst. Elenth. übertragen ist, und für welche der Name D. semicuprea Panzer ein unbestreitbares Prioritätsrecht besitzt. Ich möchte es daher nicht billigen, dass der Verf. die in solcher Weise bereits von Kunze richtig hergestellte Nomenclatur beider Arten wieder verlassen hat; der dafür angegebene Grund, dass nämlich der Usus den Namen D. linearis für die vorliegende Art geheiligt habe, und daher die Herstellung der ursprünglichen Benennungen mehr Nachtheile als Vortheile darbiete, scheint mir nicht zureichend. In den Sammlungen deutscher Entomologen wenigstens, deren ich eine ziemliche Anzahl aus eigener Anschauung kenne, sind die von Kunze hergestellten ursprünglichen Benennungen durchgängig angenommen, und selbst die Synonymie des Verf. weiset — wenn wir das Citat des Dejean'schen Catalogs wegstreichen, weil blossen Catalogen in der Synonymie nirgends eine Autorität zugestanden werden kann — eben so viele Autoritäten für den Namen D. simplex, als für den Namen D. linearis nach. Demnach verbleibt dieser Art der Name D. simplex F., und für die von dem Verf. als D. simplex aufgeführte Art wird der ältere Name D. semicuprea Pz. wieder eintreten, zumal da derselbe die eigenthümliche Färbung dieser Art sehr gut ausdrückt. — Der Käfer ändert ab von dunkelspangrün durch erzgrün, mattbronzefarben, schwachkupferroth bis zum dunkelpurpurrothen, und steht durch seinen flachen, schlanken Körperbau der D. thalassina sehr nahe, wobei insbesondere die der Länge nach tief niedergedrückte Art sogleich in die Augen fällt. Seine Futterpflanzen sind Poa aquatica und mehrere Carex-Arten, namentlich C. riparia und paludosa, auch glauca und panicea; Ahrens nennt auch Sparganium simplex. In Deutschland ist er nirgends eine Seltenheit.

n. 40. ***D. typhae Brahm.*** Steht der vorigen allerdings nahe, ist aber doch ohne Schwierigkeit an der kürzern, breitern, sich erst kurz vor der Spitze im Bogen verschmälernden Gestalt zu unterscheiden; ausserdem sind die Vorderecken des Halsschilds stumpfer, nicht aufgebogen, und die Runzeln auf dessen Oberfläche sparsamer, so dass zwischen denselben nicht selten grössere nicht gerunzelte Stellen hervortreten. Gyllenhal's Bemerkung, dass die

Zwischenräume bei dieser Art gröber querrunzlich sein sollen als bei der vorhergehenden, finde ich nicht bestätigt, glaube jedoch nicht, dass die Sicherheit der Art gegründetem Zweifel unterliegen könne. Ihr Verbreitungsbezirk scheint dem der vorhergehenden ziemlich gleich zu sein, doch fehlt sie an manchen Orten, wo jene vorkommt, und ist stets in merklich geringerer Individuenzahl vorhanden. Meine Exemplare stammen vom Pechauer See!, von Aschersleben!, Dortmund!, auch erhielt ich sie von Erlangen (Rosenhauer!). Ihrer Futterpflanzen sind ziemlich viele; Ahrens nennt Sparganium simplex, Scirpus maritimus, Potamogeton natans und Trapa natans; Rosenhauer fand sie auch auf Typha latifolia, und ich selbst habe sie besonders auf Sparganium ramosum, Carex paludosa und riparia angetroffen.

n. 41. *D. simplex F. (Eleuth.).* Muss, wie schon bemerkt, den ältern Namen D. semicuprea Pz. wieder annehmen. Die flache Wölbung der Deckschilde verbindet diese Art zunächst mit D. menyanthidis; die keulenförmige Verdickung der Hinterschenkel ist an deren Innenrande nach dem Knie zu ziemlich eckig abgesetzt, so dass das Thier zwischen den Arten mit gezähnten und denen mit ungezähnten Hinterschenkeln einen passenden Uebergang bildet. Die Grösse ist ungemein veränderlich, und die kleinsten Individuen werden von den grössten um fast das Doppelte übertroffen. Bemerkenswerthe Varietäten sind dem Verf. nicht vorgekommen, aber doch vorhanden; bei der typischen Form sind die Deckschilde erzgrün mit breiter, mattkupferfarbiger Nahtbinde; bei einer mir vorliegenden Varietät verschwindet diese Nahtbinde ganz, bei einer andern und keinesweges seltenen wird die Grundfarbe goldgelb mit dunkelkupferrother Binde, endlich verbreitet sich die letztere über die ganzen Deckschilde, die dann über und über mattkupferfarbig erscheinen. Der Geschlechtsunterschied giebt sich hauptsächlich in dem merklich längern und schmalern Halsschilde der ♂ zu erkennen, während dasselbe bei den ♀ eine kürzere und mehr quadratische Gestalt hat. In Deutschland ist das Thier eben so gemein als D. simplex F., und findet sich auf Arundo phragmites, Sparganium ramosum, simplex und den schon bei den vorhergehenden Arten genannten Carex-Arten in grosser Anzahl. — Der Verf. ist sehr geneigt, die von Kunze nach einem einzigen ♀ beschriebene, aber nicht von ihm, sondern von Schüppel zuerst unterschiedene *D. moerens* für eine bloss individuelle

Abweichung von D. semicuprea Pz. zu halten, und allerdings enthält die Beschreibung des seitdem nirgends wieder vorgekommenen Thiers Merkmale, die man theils als sexuell, theils als individuell ansprechen darf. Zu den erstern gehört namentlich die als quadratisch beschriebene Gestalt des Halsschildes, zu den letztern die vor der Spitze steil abfallende Wölbung der Deckschilde, und ich besitze selbst ein einzelnes bei Dortmund im J. 1835 unter einer Masse des gewöhnlichen Käfers gefundenes ♀, welches diese steil abfallende Wölbung der Deckschilde an sich trägt, und auch nach dem breiten, flachen und grobgerunzelten Halsschilde, sowie nach der trübbraunrothen Färbung der Nahtbinde ganz wohl zu der D. moerens Kunze gehören könnte, wenn nicht die Deckschilde zugleich auffallend flachgedrückt wären, während Kunze gerade die Deckschilde der D. semicuprea als »auf dem Rücken etwas platt,« und die seiner D. moerens als »gewölbt« bezeichnet.

n. 42. *D. Malinovskii Ahr.* (Denn so, und nicht Malinovskyi muss der Trivialname geschrieben werden, da Malinovsky latinisirt nur Malinovskius lauten kann.). Ist bis jetzt nur als norddeutscher Käfer bekannt, und kommt, wie es scheint, nur periodisch in grösserer Zahl vor, so namentlich im Sommer 1844, wo er bei Leipzig von Hrn. v. Kiesenwetter in bedeutender Anzahl gesammelt wurde. Ich besitze jedoch auch ein angeblich in der Nähe von Berlin gefundenes Exemplar, und erhielt früher einmal von dem verewigten Dr. Schmidt ein Paar Stücke zur Ansicht, von denen eins aus Niederschlesien, das andere aus der Gegend von Danzig herstammte. Die mir bis jetzt zu Gesichte gekommenen Varietäten beschränken sich auf ein tieferes Blau der Oberseite und einen mattern Goldglanz des metallisch-grünen oder gelblichen Randes. Malinovsky fand sie bei Magdeburg auf Hydrocharis morsus ranae.

n. 43. *D. Fennica Payk.* Es ist merkwürdig, dass diese Art nicht allein mit der vorhergehenden einen ziemlich gleichen (nur südostwärts sich bis Wien ausdehnenden) Verbreitungsbezirk besitzt, sondern auch mit ihr an manchen Fundorten gemeinschaftlich, ja sogar mit ihr in denselben Jahren häufig oder selten gefunden wird. Auch sind Grösse, Bau und Färbung (mit Ausnahme der Farbe des Halsschildes und der Deckschilde) bei beiden Arten so übereinstimmend, dass wenn nicht einige kleine (beim Vergleiche ganzer Massen von Individuen möglicher Weise auch Uebergänge

darbietende) Abweichungen im Baue des Halsschildes und der Hinterschenkel vorhanden wären, man gar leicht versucht werden könnte, die gegenwärtige Art nur für eine Farbenvarietät der vorhergehenden zu halten. Sie findet sich mit derselben zusammen am Pechauer See, wo sie zuerst von Ahrens und Malinovsky, dann später von Giehl, und im J. 1832 wieder von Ahrens gefunden wurde, auch bei Leipzig, wo sie gleichfalls im Sommer 1844 in grosser Anzahl vorkam; auch habe ich früher einmal ein bei Wrietzen in der Mark Brandenburg gefundenes Stück gesehen, und so mag sie bis zu den bekannten Fundorten in Schweden und Finnland einerseits und in Oesterreich anderseits noch wohl an manchen bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Zwischenpunkten zu finden sein. Ahrens fand das Thier, als wir zusammen im Juni 1832 des Donacienfanges wegen den Pechauer See besuchten, auf Arundo phragmites, und zwar an dem *unter* dem Wasser *) befindlichen Theile der Stengel, während wir Uebrigen (Hornung, Lüben und ich) aus Unbekanntschaft mit diesem Aufenthaltsorte kein einziges Exemplar erhalten konnten, und vielleicht mag eine gleiche Unbekanntschaft anderer Sammler auch anderwärts ihre Entdeckung verhindert haben. Abänderungen erwähnt der Verf. nicht; mir sind deren zwei bekannt, eine mit zwei erz- oder kupferfarbigen Längsflecken auf dem Halsschilde, einem jederseits der Mittelrinne, die jedoch zu Zeiten auch zusammenfliessen, und dann einen grossen metallisch-glänzenden, schlechtbegränzten Mittelfleck bilden, und die zweite ausserdem noch mit einer kupferfarbigen an beiden Enden abgekürzten Längsbinde auf jeder Flügeldecke, in der verlängerten Richtung der Schulterbeule; die letztere erwähnt auch schon Germar in den N. Hall. Schr. 1, 6, 34. Ausserdem finde ich noch bei fast allen mir vorliegenden Exemplaren die Naht mit Ausschluss des ersten Viertels schmal erzfarbig gesäumt.

n. 44. *D. hydrocharidis F.* Dass diese Art in Deutschland sehr häufig wäre, kann man eben nicht sagen; im nördlichen und mittlern Deutschland wenigstens liegen ihre Fundorte ziemlich vereinzelt, und in vielen Gegenden fehlt sie ganz. Ihre Futterpflanzen sind Typha latifolia, die Sparganien und Arundo phragmites; ich besitze sie von

*) Bei Leipzig kam sie 1844 ebenso wie *D. Malinovskii* stets *unter* dem Wasser vor. *H. S.*

Altenburg (Apetz!), Cassel (Riehl!), Aachen (Förster!), und fand sie selbst bei Dortmund, doch hier innerhalb dreier Jahre, die an andern Arten sehr reich waren, nur ein einziges Exemplar. Ausserdem wurde sie von Ahrens (im Juni 1832 auch von Lüben) am Pechauer See, und von Bestelmeyer bei Gunzenhausen in Franken gefunden.

n. 45. *D. tomentosa Ahr.* Der vorhergehenden nur durch die Behaarung ähnlich, übrigens aber von ihr sehr abweichend. Die ♂ mit ihrem schlanken Körper und ihren ziemlich langen Fühlern besitzen fast den Habitus einer Saperda (zumal der jetzt zu Oberea gebrachten Arten); die ♀ sind merklich grösser, besonders breiter, plumper, und haben bedeutend kürzere Fühler. Die geschweiften Vorderschienen der ♂ hat der Verf. übersehen, die Ausrandung an der Spitze der Flügeldecken ist, wo sie sich findet, sehr unbedeutend, und fehlt den meisten Individuen ganz. Der zweite Zwischenraum von der Naht an krümmt sich vor der Spitze in einen Bogen nach aussen, und ist besonders bei den ♀ seiner ganzen Länge nach auffallend breit, ausserdem ist die Behaarung bei den letztern dichter, und mehr ins Gelbgreise, selbst Gelbliche fallend. Ausser den von dem Verf. angeführten Farbenvarietäten kommt auch eine tiefblaugrüne nicht selten vor. Den Citaten des Verf. ist noch D. tomentosa Gyll. Ins. Suec. IV. App. 681. 14 — 15 nachzutragen, da der dort beschriebene (schon III. 668. 14. Note erwähnte) Käfer unzweifelhaft hierher gehört. Das Erscheinen dieser Art fällt merklich später als der meisten übrigen Arten, ich habe sie niemals vor dem Juli, aber dann auch stets in grosser Anzahl gefunden. Ahrens, der sie im J. 1806 am Pechauer See zuerst entdeckte, fand sie auf Typha latifolia; nach Kunze kommt sie am Ufer der Saale bei Halle auf Poa aquatica vor, und bei Dortmund traf ich sie in den Sommern 1834 — 1836 ebenfalls auf Poa aquatica, aber auch auf Sparganium simplex und auf einem im Wasser selbst stehenden Equisetum, welches ich damals nicht genauer untersucht habe. Ausserdem besitze ich nur ein Pechauer Exemplar von Ahrens, und kann auch weiter keinen deutschen Fundort namhaft machen als Erlangen, wo sie von Dr. Rosenhauer sparsam unter D. linearis angetroffen wurde. Sie scheint daher im Allgemeinen zu den seltenern Arten zu gehören.

n. 46. *D. nigra Fab.* Bei der ganzen folgenden Gruppe gilt für die ♂ die schwarze, für die ♀ die metal-

lische Färbung der Oberseite als Regel, und wenn auch zuweilen bei D. discolor die normale Färbung des ♂ in die des ♀, bei D. affinis und deren Verwandten umgekehrt die normale Färbung des ♀ in die des ♂ überschlägt, so bildet die D. nigra F. eine bemerkenswerthe Ausnahme von jener Regel dadurch, dass bei ihr durchgängig beide Geschlechter schwarz oder schwarzblau gefärbt sind. Erzfarbige ♀ dieser Art erwähnt bis jetzt kein Schriftsteller, und ich habe solche auch noch in keiner der von mir verglichenen Sammlungen, auch nicht in dem Berliner Museum, gesehen; aber dennoch sind deren vorhanden, und ich selbst besitze deren zwei, welche beide von Hornung an einer und derselben Stelle in der Nähe von Stassfurt, aber nach einem Zwischenraume von 12 Jahren (in den Sommern 1832 und 1844) unter vielen Stücken der gewöhnlichen Form gefunden sind. Die Farbe des Halsschildes fällt bei beiden schwach ins stahlblaue, die der Deckschilde stimmt am meisten mit der matten Erzfarbe überein, die man gewöhnlich bei den ♀ der D. discolor findet, zuerst jedoch bei dem einen Stücke an der Wurzel und vor der Spitze einen schwachen Purpurglanz. Die grössern ♂ dieser Art zeigen nicht selten zwischen dem Zahne am Hinterschenkel und dem Knie einige schartenartige Unebenheiten. In Deutschland gehört diese Art zu den seltensten, findet sich aber, wo sie erscheint zahlreich; ich selbst habe sie noch nirgends als an dem erwähnten Fundorte bei Stassfurt angetroffen, und sie auch von keinem andern Orte erhalten. Sie fand sich dort an den Stengeln und zwischen den eingerollten Blättern von Arundo phragmites; dieselbe Futterpflanze nennt auch Germar, und Kunze, der sie bei Leipzig mit D. discolor Hoppe zusammen fand, fügt noch Carex riparia, cespitosa und acuta hinzu.

n. 47. ***D. discolor Hoppe.*** Meine Ansicht über das Verhältniss der D. variabilis Kze. zu der vorliegenden Art hat der Verf. in einer Anmerkung zu S. 185 bereits mitgetheilt. D. variabilis ist ohne Zweifel nur die kleinere Form, deren kleinste Stücke von den grössten der gewöhnlichen D. discolor zwar auffallend abweichen, aber mit ihnen durch eine Reihe von Mittelformen so eng verbunden werden, dass sich zuletzt gar keine Grenze mehr finden lässt. Vielleicht erklärt sich dieser geringere Grad körperlicher Ausbildung aus dem Umstande, dass diese Form durchschnittlich 14 Tage früher erscheint als die eigentliche

D. discolor, und eben so wird ihr Aufenthalt auf der Caltha palustris wohl aus ihrem Erscheinen zu einer Zeit zu erklären sein, wo die Carices, auf denen die normale D. discolor anzutreffen ist, noch nicht in der Blüthe stehen. Auffallend bleibt nun die bei weitem grössere Varietätenreihe dieser kleinern Form, während D. discolor in der Färbung sehr beständig ist, und nur zuweilen erzfarbige ♂ oder goldgrüne ♀ darbietet; bei der kleinern Form kommen deren nicht allein viel häufiger vor, sondern man findet auch beide Geschlechter goldgrün, spangrün, nach Kunze selbst purpurfarbig und veilchenblau; auch gedenkt letzterer schwarzer ♀, deren ich von der echten D. discolor noch keine gesehen habe. Letztere ist über ganz Deutschland verbreitet und überall gemein, auch die kleinere Form ist häufiger als es scheint, und nur nicht genugsam beachtet. Nach Ahrens lebt die D. discolor auf Arundo phragmites und den Sparganien; ich habe sie niemals anders als auf Carex-Blüthen (und zwar auf C. paludosa, stricta, auch glauca und panicea) gefunden, und zwar wo sie sich findet, stets in sehr grosser Anzahl. Die von Ahrens (Neue Hall. Schr. I. 3. 31. n. 13.) erwähnte var. b. nigro-purpurascens ♂ ist das ♂ der D. affinis Kunze.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Anzeigen.

Trichopterygia. **Beschreibung und Abbildung der haarflügeligen Käfer von Dr. Gillmeister.**

(Bildet das 17te Heft von Sturm's Fauna Deutschlands).

Wir haben hier unsere Leser auf ein ausgezeichnetes Werk aufmerksam zu machen. Die Anzeige desselben erfolgt freilich etwas spät, da es uns bereits Anfangs November durch die Güte des Herrn Verf. zugegangen ist, es hatte sich aber für die December- und Januar-Nummer der Zeitung bereits so viel Material angesammelt, dass sie in diesen Nummern nicht mehr Platz finden konnte.

Herr Dr. Gillmeister hat in obigem Werke die Resultate seiner mehrjährigen höchst gründlichen Studien über

liese kleinsten Käfer niedergelegt. Es ist seinen unermüdeen Bemühungen auch gelungen, die frühern Stände der einen Art zu beobachten.

In der Einleitung giebt der Verf. auf p. XI. — XVIII. eine vollständige Uebersicht der diesen Gegenstand behandelnden Literatur; er spricht sich bei dieser Gelegenheit gegen mehrere Punkte des Aufsatzes von Schiödte (über die Stellung der Ptilien. Entom. Zeit. 1845 no. 6.) und gegen die von Erichson vorgenommene Vereinigung der Gattung Sphaerius mit den Trichopterygiern aus.

Im 1sten Capitel giebt der Verf. eine genaue Darstelung des Körperbaues, dessen einzelne Theile auf Tafel 320 u. 321 meisterhaft dargestellt sind. Dann folgen im 2ten Capitel Andeutungen einer Lebensgeschichte, wie Hr. G. bescheiden seine Beobachtungen nennt. Auf Tafel 320 sind Ei, Larve und Nymphe abgebildet, die beiden letzten gehören der Tr. limbata Heer an. Eine besondere Berücksichtigung findet noch die Art des Vorkommens der vollkommenen Insecten. Im 3ten Cap. werden die Verwandtschaften der kleinen Familie abgehandelt. Das 4te Cap. enthält die Beschreibung der Arten. Sie sind in 5 durch scharfe Charaktere besonderte Gruppen vertheilt, die der Verf. nicht für nöthig erachtet hat, als besondere Gattungen aufzustellen. Es sind 34 deutsche und in einem Anhange 2 ausserdeutsche Arten, eine aus Columbien, eine von Paris, beschrieben und abgebildet. Davon gehören 11 in die erste Gruppe, 6 in die zweite, 7 in die dritte, 5 in die vierte, 5 in die fünfte. Die beiden ausserdeutschen Arten sind nicht gut in eine der 5 Gruppen unterzubringen. Die Beschreibungen sind vortrefflich; kurz und schlagend heben sie überall die specifischen Unterschiede scharf heraus. Das Vollendetste an dem klassischen Werke sind aber die Abbildungen, vom Verf. gezeichnet, von F. Sturm gestochen. Ref. glaubt nicht zu viel zu sagen, wenn er sie namentlich in Berücksichtigung des äusserst schwierigen Gegenstandes als die vollendetsten bezeichnet, welche die entomologische Iconographie aufzuweisen hat. Künstlerischer und naturhistorischer Werth stehen auf gleicher Höhe. Dem ausgezeichneten Talente und der Ausdauer des Hrn. Gillmeister ist es gelungen, alle Verhältnisse dieser Thiere, die meist nur $\frac{1}{6}$''' gross sind, in dieser bedeutenden Vergrösserung vollkommen treu wiederzugeben. Ref. weiss aber auch, dass Hr. G. selbst der strengste Kriti-

ker seiner Abbildungen war, und dass er öfter fünf bis sechs von einer Art angefertigt hat, ehe er sich selbst befriedigt fand.

Ref. kann Hrn. G. nur darin beistimmen, dass er den von ihm seit lange in Anwendung gebrachten Namen den Vorzug vor manchen andern in der Zwischenzeit publicirten gegeben hat. Es muss über die Herausgabe eines solchen Werkes, namentlich über den Stich von 9 Kupfertafeln nothwendig eine längere Zeit vergehen als über die Herausgabe von Werken ohne Abbildungen oder gar über die wohlfeile Publication vereinzelter Beschreibungen in manchen Zeitschriften. Es hiesse gewiss die Gesetze der Priorität falsch anwenden, wollte man namentlich den letztern desshalb den Vorrang einräumen, weil sie stets um einige Monate früher aus Licht treten können. Auch können wir es dem Verf. nicht verargen, dass er die unwissenschaftlichen Publicationen des Hrn. v. Motschulsky im Bull. de Mosc. völlig ignorirt und die von demselben in Anwendung gebrachten Namen nicht weiter berücksichtigt hat. *)

Ref. schliesst diese Anzeige mit der gewiss allen Entomologen schmerzlichen Nachricht, dass Hr. Dr. Gillmeister in Folge eines wiederholten Schlagflusses sich gegenwärtig in einem höchst traurigen Gesundheitszustande befindet.

Die *Käfer Europa's* von Dr. H. C. Küster.

Mit Beiträgen mehrerer Entomologen. 2tes und 3tes Heft. Nürnberg 1845.

Ref. hatte in der Juli-Nummer des vorigen Jahrganges Gelegenheit, das 1ste Heft dieses Unternehmens anzuzeigen. Das 2te und 3te sind vor Kurzem erschienen. Der Verf.

---

*) Hr. Gillmeister hatte die 31 Arten dieser Familie, die Hr. v. Motschulsky in Russland gefunden haben wollte, auf die Ansicht der Originalexemplare sich stützend auf 13 sämmtlich auch in Deutschland vorkommende Arten reducirt. Dafür publicirt nun Herr v. Motschulsky in seiner gewohnten Weise im Moscauer Bull. 1845 no. IV., das wir so eben erhalten, nicht 31, sondern einige 40 russische Arten, ohne nur abzuwarten, bis ihm Gillmeister's Werk zugegangen. Der Vergleich dieser Publication und dieser Bilder mit denen des Hrn. Gillmeister ist die schärfste Kritik, die man gegen die ersteren in Anwendung bringen kann.

ist seinem früher mitgetheilten Plane treu geblieben. Eine angenehme Zugabe bilden 6 Kupfertafeln (2 zu jedem Hefte, die 2 zum 1sten gehörigen sind nachgeliefert), auf denen 19 Gattungsrepräsentanten dargestellt sind. Der Künstler Hr. Bruch, der sie ausgeführt, hat hier seinen durch den Stich der Wagner'schen Icones physiologicae erworbenen Ruf bewährt. Wenn sich derselbe erst mehr in diesen Zweig der Iconographie wird eingearbeitet haben, so wird der Stich auch noch an Kraft gewinnen, an der es ihm jetzt noch etwas fehlt. Die Sculptur ist z. B. fast durchgehends viel zu schwach ausgeführt. Auch an der Beleuchtung dürfte zu erinnern sein, dass hier entweder der ganze Käfer in vollem Lichte erscheint, was die Wirkung schwächt, oder dass, wenn auf eine Seite ein etwas stärkeres Licht fällt, es die rechte Seite ist, während sonst immer die linke zur vollbeleuchteten gewählt wird.

Nicht billigen können wir aber, dass die Abbildungen auch Arten darstellen, die im 1. — 3. Hefte nicht beschrieben sind. Von den 19 abgebildeten Arten haben nur 7 einen Text. Es ist gewiss nicht zu wünschen, dass das Verfahren, Abbildungen ohne Texte zu publiciren, welches man in der lepidopterologischen Literatur zum Nachtheil der Sache öfters in Anwendung gebracht hat, auch in der coleopterologischen Eingang finde.

Im 2ten Heft werden 23 Arten als neu beschrieben: Lacon Kokeilii, Apate nigriventris, Cryptarcha 4-signata, Sphaeridium quadrimaculatum, Opatrum terrosum, Helops lacertosus, Cerocoma Wagneri, Bruchus magnicornis, Bruchus (Caryoborus) Germari, Bostrichus Euphorbiae, Hamaticherus nodicornis, Welensii, orientalis, carinatus, Thirkii (soll wohl Türkii heissen), Adimonia sardea, Chrysomela gypsophilae, imitata, lucidicollis, fimbrialis, Herii, Coptocephala femoralis, Cryptocephalus Wagneri.

Das 3te Heft enthält nur 5 neue Arten: Hydrobius convexus (bereits von Brullé und Mulsant beschrieben), Blaps producta, ecaudata, Attelabus maculipes (wohl nur Varietät von curculionoides), Lachnaea brachialis.

Dagegen sind eine grosse Zahl höchst bekannter Arten aufs Neue beschrieben, an deren Stelle vielleicht minder bekannte hätten ausgewählt werden können. Ref. zweifelt wenigstens, dass es dem Absatze des Buchs zu Gute kommen wird, wenn die Panagaeen, Lonicera, Spondylis, Callidium

violaceum, femoratum, Pachystola textor, Donacia lemnae, Agelastica alni und ähnliche im 2ten Heft, Brachinus crepitans, Cephalotes vulgaris, Anchomenus prasinus, albipes, oblongus, Oiceocampta thoracica, 4-punctata, Coccinella 7-punctata, tigrina, ocellata, Endomychus coccineus etc. etc. im 3ten Heft aufs Neue beschrieben werden. — Gattungen wie Adimonia, Malacosoma, Agelastica, Psylliodes, Lina, Coptocephala, Lachnaea, Cyaniris hätten auch wohl nicht ohne weitere Begründung sollen angenommen werden, da ihre Charaktere nirgends publicirt sind.

Die Sorgfalt der Beschreibungen wurde schon beim 1sten Hefte anerkannt. Auch werden jetzt häufig nahe verwandte Arten gleichzeitig behandelt. Die Geschlechtsverschiedenheit findet noch nicht überall die nöthige Berücksichtigung, selbst bei Arten wo sie sehr auffallend ist, z. B. Spondylis, Rhamnusium Salicis. Die literarischen Hülfsmittel des Verf. haben sich sehr vermehrt, man vermisst nur noch selten ein unentbehrliches Werk wie z. B. Mulsant's Longicornes und Palpicornes. Dagegen sind noch immer die Cataloge von Dejean und Sturm citirt.

Im Einzelnen hätten wir noch Folgendes zu bemerken: Wenn Ampedus lythropterus Küster wirklich rufescenti-pilosus ist, so könnte er leicht von der Germar'schen Art dieses Namens verschieden sein. — Lytta phalerata ist dives Brull. Exp. d. Mor. — Bei Masoreus Wetterhalii wird Erichson irrig unter den Schriftstellern aufgeführt, die das Thier als M. luxatus beschrieben haben. — Dolichus vigilans Sturm wird ganz irrig zu der ungefleckten Varietät des D. flavicornis gezogen, es ist derselbe gleich Anchomenus longiventris Eschsch. — Arraeocerus Coffeae ist wohl nicht mit Recht in die europäische Fauna eingeführt; von Interesse ist die Angabe, dass dieser Käfer springt; Choragus ist demnach nicht mehr die einzige Anthriben-Gattung, der dieses Vermögen zukommt. — Ueber die hier beschriebenen Cryptocephalen und Chrysomelen hat mir Director Suffrian die noch folgenden Bemerkungen mitgetheilt: Der Cryptocephalus 6-maculatus ist Salicis Fabr. nach dem Hübner'schen Originale, Küster's Cr. 6-notatus ist virgatus Gené, zu welchem K. den humeralis Fabr. mit Unrecht bringt, denn dieser ist mit rugicollis Oliv. identisch, sein Cr. sericeus gehört zu einer von dem nordischen sericeus verschiedenen Art, die ich als aureolus beschreiben werde. Zu Chrysomela marginalis, die

am Rhein sehr häufig ist, gehört Chr. carnifex Panz. und nicht zu Rossia, wozu sie Illiger bringt und was K. nachschreibt; Chr. Heerii scheint mir nicht von der im 1sten Hefte beschriebenen Chr. bicolor abzuweichen, diese ist wohl bicolor Germ. aber sicher nicht bicolor Fabr. — Chr. bulgarensis halte ich für einfarbige Varietät von lapponica, und dass alternans und Megerlei von cerealis specifisch verschieden sein sollen, will mir auch noch nicht einleuchten.

H. S.

Anfrage.

Bei der genauen Vergleichung einer bedeutenden Menge von Libellen aus den verschiedensten Theilen Europa's fiel es mir auf, dass eine Anzahl der im Norden gewöhnlichen Arten in südlichen Ländern eine so geringe Grösse erreichen, dass nur die genaueste Uebereinstimmung aller übrigen Merkmale ihre Identität mit den riesigen Nordländern herausstellte. Namentlich beobachtete ich solche Zwergexemplare bei L. depressa aus Dalmatien, L. conspurcata Fabr. aus Sicilien und Kleinasien, C. metallica aus Oesterreich, G. forcipatus aus Kleinasien, Lest. virens aus Sicilien, L. fusca und L. barbara aus Sicilien, A. elegans. Am auffälligsten war die Kleinheit von L. fusca, barbara und virens, doch muss ich bemerken, dass ein anderes Stück von L. fusca aus Italien fast die im Norden gewöhnliche Grösse erreichte.

In Bezug auf diese Beobachtung wäre es mir wünschenswerth zu erfahren:

1) Ob sich auch die übrigen Arten, welche der Süden mit dem Norden gemein hat, dort so verkleinert vorfinden.

2) Ob sich daneben auch Stücke antreffen lassen, welche die im Norden gewöhnliche Grösse erreichen, und welche Statur die häufiger vorkommende sei.

3) Ob sich diese Erscheinung bei den Insecten der übrigen Klassen wiederhole.

Vielleicht lässt sich diese Thatsache dadurch erklären, dass die frühzeitigere Erwärmung des Wassers in südlichen Gegenden ein früheres Ausschlüpfen der Insecten bedingt, während in nördlichen Gegenden die Larven durch längere Ernährung und späteres Ausschlüpfen eine bedeutendere

Grösse zu erreichen vermögen. Wenigstens habe ich nicht selten bemerkt, dass bei früher als gewöhnlich eintretendem warmem Wetter die zuerst erscheinenden Libellen von geringerer Grösse waren.

Dr. **H. Hagen.**

Intelligenz-Nachrichten.

Eine Zahl Exemplare von Redtenbacher: die Gattungen der deutschen Käferfauna ist bei dem Vereine eingegangen, und kann dieses Werk gegen portofreie Einsendung von 1 Rℓ 20 Sgr durch den Verein bezogen werden.

Der erste Band der Linnaea entomologica 34 Bogen mit 4 Kupfertafeln ist so eben erschienen und im Wege des Buchhandels zu beziehen. Preis 2 Rℓ.

Dr. Waltl in Passau kauft stets kleinere und grössere Partieen südeuropäischer und exotischer Käfer zu annehmbaren Preisen, ebenso auch ganze Sammlungen von allen Ordnungen der Insecten, wenn sie gut conservirt sind. Briefe können nur frankirt angenommen werden.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 3. **7. Jahrgang.** **März 1846.**

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Förster: Biographie von Meigen. Tischbein: Verzeichniss der in den Fürstenth. Lübeck und Birkenfeld aufgefundenen Blattwespen. Suffrian: Bemerkungen zu den deutschen Phytophagen (Fortsetzung.) Loew: Ueber die Gattung Ortalis und zwei neue Arten derselben. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 4. Februar wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Privatdocent Dr. Fischer in Freiburg im Breisgau,
» Maler Mützell in Berlin,
» Kammermusicus Richter in Berlin.

Ausgetreten ist:

Herr Dr. Scharlau in Stettin.

Eingegangen:

a) für die Bibliothek:

Germar: Magazin der Entomologie, Jahrg. I. Heft 2. Halle 1815.

Germar: Faun. ins. Europ. Fasc. III.

Neue Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Halle, Bd. I. Heft 3 und 6, Bd. II. Heft 2 und 4. (Diese Hefte enthalten die sämmtlichen von Ahrens, Germar und Kunze in diesen Schriften veröffentlichten entomologischen Abhandlungen.)

Geschenke des Hrn. S. L. Strübing in Erfurt.

v. Siebold: Separatabdruck des Artikels Parasiten aus B. Wagner's Handwörterbuch der Physiologie. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Sélys-Longchamps: Récapitulation des hybrides observés dans la famille des Anatidées. (Aus dem Bull. de l'Acad. roy. de Bruxell. tom. XII.) Geschenk des Hrn. Verfassers.

Bulletin des natur. de la soc. impér. de Moscou 1845 no. IV. Gegenseitiger Austausch.

Wiegmann-Erichson: Archiv. 1845 no. IV. (Enthält den entomologischen Jahresbericht für 1844.)

Fabricii: Syst. Antliatorum. Brunsv. 1805, auf antiquar. Wege angeschafft.

b) für die Sammlung:

Einige Neuropteren von Hrn. Lehrer Cornelius in Elberfeld.

Wir hatten die Freude, Hrn. Winnertz aus Crefeld an dieser Sitzung Theil nehmen zu sehen. Derselbe legte den Anwesenden sehr schön ausgeführte Abbildungen einer grossen Zahl Arten der Gattung Cecidomyia vor, die er monographisch zu bearbeiten beabsichtigt. Für eine Monographie der Pilzmücken hat Hr. W. ebenfalls bedeutende Vorarbeiten gemacht und bereits ziemlich viele Arten durch treffliche Zeichnungen erläutert. Ueber die sinnreiche Weise wie Hr. W. das Mikroskop bei Anfertigung der Zeichnungen benutzt, hoffen wir in einer der nächsten Nummern genauere Mittheilungen machen zu können.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber das Leben und Wirken von J. W. Meigen.

Von

J. A. Förster in Aachen.

Am 11. Juli 1845 starb zu Stollberg bei Aachen Johann Wilhelm Meigen, der bekannte Dipterolog, im 83sten Jahre seines Lebens. Unstreitig der älteste Veteran in der Entomologie; sollte aber auch ein älterer noch leben,

gewiss kein berühmterer! Die Lebensschicksale dieses Mannes sind so interessant und namentlich für den ächten Jünger der Naturwissenschaften so belehrend und aufmunternd, dass ich es mir nicht versagen kann, einen kurzen Abriss derselben zu geben.

Im Jahre 1764 den 3. Mai erblickte Meigen das Licht der Welt zu Solingen; von 8 Kindern war er das 5te. Sein Vater hiess Johann Clemens Meigen und seine Mutter Sibylla Margaretha Bick. Diese wohnten zu Solingen und hatten hier einen Laden, während die Grosseltern zu Meigen, einem Weiler von etwa 20 Häusern, eine starke Viertelstunde von Solingen entfernt, ein nicht unbeträchtliches Gut besassen. Diese Grosseltern väterlicher Seits betrieben hier Landwirthschaft, daneben war aber der Grossvater auch zugleich Klingenschmied und gehörte als solcher einer der 3 privilegirten Zünfte des berühmten Klingenhandwerks im Bergischen an. Der Vater unseres Meigen hatte wohl Lesen, Schreiben und Rechnen erlernt, aber kein eignes Handwerk; als daher kaum einige Jahre nach der Niederlassung in Solingen, der schwere siebenjährige Krieg ausbrach, (der auch über das Herzogthum Berg, wozu Solingen gehörte, seine Geissel schwang und in seinem Gefolge Einquartierungen, Contributionen und nahrlose Zeiten hatte), so wurden durch diese Unglücksfälle seine Vermögensumstände allmälig zerrüttet. Zwei Jahre nach Meigen's Geburt starben die Grosseltern, und nun bezogen seine Eltern das schon stark verschuldete, väterliche Gut; allein Misswachs und übereilte Handlungsspeculationen brachten dieselben dahin, das Gut im Jahre 1772 mit grossem Verluste zu veräussern. Sie zogen nun wieder nach Solingen und betrieben dort das frühere Geschäft. Schon auf dem grossväterlichen Gute hatte unser Meigen Lesen und Schreiben erlernt, nun besuchte er die Stadtschule, wo freilich nach der damaligen Weise der Unterricht sehr schlecht war. In dem noch zarten Alter von 8 — 10 Jahren wurde seine Aufmerksamkeit zuerst auf die Natur hingelenkt, und zwar waren es auch hier, wie fast überall die Schmetterlinge, welche durch die bunte Pracht der Färbung den Knaben fesselten; allein dieses Vergnügen wurde ihm bald verleidet, denn als er einst auf einen Weidenkarmin (Catocala Nupta) der sich in die Wohnstube verirrt hatte, Jagd machte und denselben

erhaschend den farbigen Staub an den Fingern zeigte, rief seine Mutter mit Schrecken »das ist Gift!« und er musste sich wiederholt mit Seife waschen, bis das Gift weg war. Von nun an durfte er sich aber auch mit diesen giftigen Thieren nicht mehr abgeben. Um dieselbe Zeit machte er auch eine andere Entdeckung im Garten, denn hier sah er eine Fliege (Anthomyia quadrum), die ihm von der Stubenfliege, die er wohl kannte, deutlich verschieden schien. Auch auf die Pflanzen richtete er schon sein Augenmerk, unter andern fiel ihm der Waldehrenpreis (Veronica Chamaedrys) zuerst in die Augen, und noch in seinem hohen Alter sah er nie ohne freudige Bewegung dieses Blümchen. Der Aufenthalt in der Schule war nur von kurzer Dauer, da das gute Verhältniss der Eltern mit dem Lehrer sich bald trübte und nun blieb der Knabe zu Hause seinen eigenen Launen überlassen. Bücher waren um diese Zeit unter den schlichten Bürgersleuten nur wenige vorhanden, alles aber, was zu haben, wurde aufgetrieben und ohne Auswahl gelesen. Unter den wenigen Büchern die das väterliche Haus bot, waren auch Joh. Hübner's geographische Fragen. Dieses Buch wurde durchstudirt und ein systematischer Auszug daraus gemacht. Auch der Erwerb von Landkarten bot sich um diese Zeit wie von selbst. Im Hause der Eltern wohnte nämlich ein gewisser Stamm, Amtslandmesser, ein guter Arithmetiker; zwar Autodidakt, doch in vielen Dingen tüchtig. Dieser besass verschiedene Homannische Landkarten und gab dieselben bereitwillig zur Benutzung her, auch Unterricht im Rechnen erhielt M. von demselben. Die 4 Welttheile wurden nun eifrig durchstudirt, der 5te war, wie der Verstorbene naiv bemerkt, für ihn damals noch nicht entdeckt. Ein anderer Hausfreund der Eltern, der reformirte Organist und Privatlehrer Berger, ertheilte ihm vom 10ten Jahre ab Unterricht im Klavierspielen, in der Orthographie und Kalligraphie und später im Jahre 1776 auch in der französischen Sprache, später trat M. sogar als sein Gehülfe auf und war den ganzen Tag um ihn, nur schlief er im elterlichen Hause. Nach Verlauf von 2 Jahren ging Berger als franz. Sprachlehrer nach Mülheim a./Rh., Meig. aber blieb in Solingen weil er noch nicht konfirmirt war, zog aber später als Gehülfe seines Lehrers ebenfalls nach Mülheim. Hier sah er die erste etwas geordnete Schmetterlingssammlung, auch lernte er hier das Einsammeln und die Behandlung derselben

kennen. Lange Zeit blieben von nun an die Schmetterlinge seine Lieblinge.

Im Herbste 1779 zog er wieder nach Solingen zurück zur Unterstützung seiner Eltern, gab anfangs Privatunterricht, fing aber schon in dem darauf folgenden Frühlinge eine französ. Schule an, die bis zum Frühjahr 1784 fortgeführt wurde. Während dieser Zeit wurde in den wenigen Mussestunden Geschichte studirt, namentlich die 15 Bände starke römische Geschichte von Rollin, so wie auch dessen Histoire ancienne in 4 Bänden. Das einzige entomologische Werk, das sich damals in seinem Besitze befand, war Moder's (oder Kleemann's) Raupenkalender. In dem vorbenannten Jahre 1784 wurde M. einem Kaufmanne in Aachen Namens Pelzer als Hauslehrer empfohlen, und diese Stelle wurde, obgleich die Eltern dagegen waren, doch angenommen, weil die bewährten Freunde und bisherigen Lehrer Stamm und Berger dringend dazu riethen, denn diese bemerkten sehr richtig, dass dem jungen regsamen Manne doch die so nöthige Welt- und Menschenkenntniss abging, zu deren Erwerbung das elterliche Haus wohl nicht geeignet war. So kam Meigen nach Aachen und fand in dem Hause Pelzer eine so günstige Aufnahme, dass man ihn wie ein Mitglied der Familie ansah und auch behandelte; M. gesteht, in diesem Hause seine vergnügtesten Tage verlebt zu haben.

Herr Pelzer hatte einen Vetter in Aachen, Namens Mathias Baumhauer, Sohn eines Wollhändlers, der ganz für die Entomologie lebte. Mit diesem wurde bald Bekanntschaft gemacht und durch ihn, der für die damalige Zeit eine sehr reichhaltige Sammlung von Schmetterlingen (etwa 1200 verschiedene Arten), auch eine Menge Insecten aus allen übrigen Ordnungen besass, wurde hauptsächlich die entschiedene Neigung zur Entomologie begründet, welche von jetzt an den Verstorbenen durch sein ganzes Leben, unter allen, auch noch so wechselnden Verhältnissen nicht mehr verliess. Es ist dieser vorbenannte Baumhauer derselbe, dessen in dem Hauptwerke Meigen's so häufig Erwähnung geschieht. Seine Sammlung ist leider nicht mehr in Aachen, nach seinem Tode wurde dieselbe von der Wittwe an das Museum zu Leyden verkauft; ein Theil davon kam, wenn ich nicht irre, nach Lüttich. Meigen hat mir häufig von diesem Entomologen, den ich selbst persönlich nicht gekannt habe, die interessantesten Details über seine Art und Weise zu sammeln und zu beobachten mit-

getheilt und mir dabei versichert, dass vielleicht kein Entomologe existire, der so viele Beobachtungen im Freien über die Lebensweise sowohl der vollkommenen Insecten wie der Larven gemacht habe, selbst Réaumur und Degeer nicht ausgenommen. Ganze Tage, selbst ganze Wochen wurden im Freien zugebracht, selbst der Abend und ein Theil der Nacht geopfert, um zu forschen; alles Beobachtete wurde niedergeschrieben, aber regellos auf Blättern und Blättchen, und das Material hatte sich so gehäuft, dass kaum an eine Sichtung zu denken war. Alle diese Manuscripte hat Meigen gesehen, ohne jedoch jemals Lust zu verspüren ein solches Chaos aufzuhellen; theils wohl aus dem Grunde, weil ihn hauptsächlich nur die Dipteren fesselten, theils auch darum, weil es ihm zu jener Zeit noch an der gehörigen Uebersicht über das ganze, grosse Gebiet der Entomologie gebrach. Später nach dem Tode Baumhauer's ist der grösste Theil seiner Manuscripte entweder in unrechte Hände gekommen, oder verloren gegangen. Die erste Frucht der Bekanntschaft mit Baumhauer war die grosse Lust zum Sammmeln, aber der Mangel an Büchern zum Bestimmen wurde dadurch sehr fühlbar. Zwar hatte sich M. die 2 Bände über Insecten angeschafft, welche Ph. L. St. Müller in Erlangen nach Anleitung des holländischen Houttuyn'schen Werkes herausgegeben hatte. Nach diesem Kompendium suchte er nun seine Sammlung zu bestimmen. Nur derjenige, sagt er in seinem Nachlasse, der sich ganz allein überlassen, eine solche Arbeit unternommen hat, kann sich einen Begriff machen, mit welchen Schwierigkeiten man dabei zu kämpfen hat, welche ausharrende Geduld erforderlich ist, um bei solcher Arbeit nicht muthlos zu werden. Ausführlich erzählt er dann weiter, wie er im Jahre 1788 seine ersten Entdeckungen machte; ich lasse hier seine eigenen Worte folgen: »Es war an einem heiteren »Sommertage, (es mochte im Jahre 1788 sein, denn gewiss »erinnere ich mich dessen nicht mehr), ich hatte eine »Schachtel mit zweiflügeligen Insecten vor mir, um solche »nach Müller's Kompendium zu bestimmen. Mit mancher »Art glückte es, mit andern wollte es aber nicht gelingen »und ich konnte sie, allen meinen Bemühungen zum Trotz, »nicht heraus finden. Damals stand ich, wie wohl mancher »andere, noch in dem Wahne, dass ein so grosser Natur»forscher wie Linné alle Naturkörper unseres Erdbodens »gekannt und in seinen Werken aufgeführt habe. Mir kam

„nicht der Gedanke in den Sinn, dass noch gewaltig vieles „daran fehlen könne. Ich schob also die Schuld meines „Nicht-Gelingens nicht auf das Müller'sche Kompendium, „sondern mass sie meiner Ungeschicklichkeit bei. Als ich „nun aber die glücklich bestimmten Arten zusammenstellte, „bemerkte ich nicht ohne Verwunderung, dass diese in „ihrer Bildung eine grosse Verschiedenheit zeigten. Wie „kommt es doch, dachte ich, dass man so abweichende „Formen wie Musca Chamaeleon, anilis, scolopacea, pyrastri, „carnaria, domestica etc. etc. und wiederum Tipula pectini-„cornis, oleracea, plumosa, Marci etc. etc. dennoch in „eine Gattung vereinigt hat? Jetzt fiel mein Blick zufällig „auf die Flügeladern, die ich bisher keiner Betrachtung „gewürdigt hatte, weil ich glaubte, es sei nichts Regel-„mässiges darin. Ich bemerkte, dass Musca pendula, nemorum, „arbustorum, florea grade den nämlichen Adernverlauf „hatten und zwar, dass dieser an allen Stücken der nämli-„chen Art, durchaus eins war. Diese Beobachtung führte „mich weiter, und ich bemerkte, dass auch die übrige „Bildung dieser Arten Uebereinstimmung hatte. Dies war „der erste Lichtstrahl, der in diese chaotische Dunkelheit „fiel. Ich untersuchte nun in dieser Hinsicht auch andere „Arten, stellte diejenigen mit ganz ähnlicher Flügelbildung „zusammen, und mit Erstaunen bemerkte ich immer Harmo-„nie. Dass andere Naturforscher wie Harris in England „und Jurine in Genf schon die nämliche Beobachtung ge-„macht hatten, war mir damals durchaus unbekannt. Wie „viele Freude mir diese so ganz sonderbare Entdeckung „machte, kann man sich kaum vorstellen. Ich war gleich „einem Wanderer, der bei stockfinsterer Nacht auf unge-„bahnten Pfaden herumtappt, nun aber plötzlich ein Licht „bemerkt, das seinen Weg zu erleuchten verheisst. Von „nun an wurden die zweiflügeligen Insecten meine Lieblinge, „ich sammelte deren so viele Arten, als ich nur erhaschen „konnte, und gruppirte sie nach der neuen Ansicht. Nach-„her verschaffte ich mir Fabricii Species Insectorum wie „auch dessen Entomologia systematica etc. Jetzt lernte ich „immer mehr einsehen, wie sehr ich wegen der Vollständig-„keit des Linnéischen Verzeichnisses in Irrthum gewesen war.“

Gleich nach der glücklichen Entdeckung machte Meigen Versuche, neue Gattungen nach dem Flügelgeäder zu charakterisiren, er bemerkte aber bald, dass es sehr schwer sein würde, das Charakteristische mit Worten deutlich zu

machen, indess ahnte er doch damals schon, dass neue Gattungen sich auch noch durch andere Merkmale würden unterscheiden lassen; er fing an Abbildungen zu entwerfen, die Flügel und Fühler vergrössert darzustellen. Ein kleines Mikroskop mit hölzernem Gestelle von 20maliger Vergrösserung wurde zur Messzeit in Aachen acquirirt und dieses, so wie eine einfache ungefähr 6 mal vergrössernde Loupe, waren die einzigen Instrumente, die er auch für die Zukunft gebrauchte, wobei ihn allerdings sein sehr scharfes Gesicht unterstützte. Sein inniger Wunsch ein Mikroskop zu besitzen war nun erfüllt, ein zweiter Wunsch, ein achromatisches Fernrohr zu haben, wurde es in der Folge auch.

Die angenehme Zeit des Aufenthaltes in Aachen verfloss indess sehr rasch, denn schon im Jahre 1786 im Herbste starb in Solingen der Organist Berger, ein jüngerer Bruder seines früheren Lehrers; es wurde ihm diese Stelle, womit zugleich eine französische Schule verbunden war, angeboten, er nahm sie, obgleich widerstrebend an, denn lieber wäre er in Aachen geblieben, allein der Wunsch, seinen Angehörigen wieder nahe zu sein, so wie die vortheilhafte Anstellung trug über seine Neigung den Sieg davon. In der Nähe von Solingen machte er um diese Zeit die Bekanntschaft mit Weniger, und schloss sich an denselben, der mit ihm die Neigung für Botanik und Entomologie theilte, innig an. Um die Pflanzen nach dem Sexualsystem zu studiren, wurde dasselbe in der Uebersetzung von Lippert angeschafft und eifrig benutzt. Unterstützt wurde das botan. Studium durch den schönen Garten von Rautenbach zu Wald, in der Nähe von Solingen, der an 800 Arten, systematisch benannt, enthielt, alles Neue wurde Meigen aus diesem Garten bereitwillig mitgetheilt und Rautenbach machte ihn auch mit dem damals sehr bekannten Baron von Hüpsch in Köln bekannt, dessen Naturalien-Kabinet für jene Zeit bedeutend war. Die immer inniger werdende Bekanntschaft dauerte bis zum Tode dieses wohlwollenden und ausgezeichneten Mannes. Sein Kabinet ist nach Darmstadt gekommen.

Der Enthusiasmus für Entomologie und Botanik veranlasste Meigen um diese Zeit, sich auch mit ausländischen Produkten zu befassen, und bald stand sein Entschluss fest, dieselben in fremden Ländern aufzusuchen und zu studiren; Weniger wollte sich dem Unternehmen anschliessen. Einem Freunde theilte er diesen Plan mit, der mit Hrn. Gerning in Frankfurt in Verbindung stand, der Letztere wurde davon

in Kenntniss gesetzt und schrieb an seinen Sohn, der für ihn in Holland Ankäufe von Insecten besorgte. Die Sache fand Beifall. Ein schweizerischer Graf von Meuron, in holländischen Diensten, dessen Bruder Gouverneur von Trinkomale auf Ceylon war, verschaffte ihnen die Aussicht auf einem Ostindienfahrer als Chirurgen, mit einem ansehnlichen Gehalte, angestellt zu werden. Der Graf schrieb eigenhändig an Mg. und verlangte seinen definitiven Entschluss, mit dem grossmüthigen Anerbieten, seinerseits durch einen Beitrag von jährlich 25 Karolin, das Unternehmen zu unterstützen. Voller Freude sahen sich die beiden Freunde im Geiste schon in den herrlichen Zimmtwäldern auf Insecten und Pflanzen Jagd machend. Allein die Herrlichkeit hatte bald ein Ende, denn als seine Mutter diesen Plan erfuhr, wehrte sie dermassen kräftig dagegen, dass Mg. als gehorsamer Sohn sein Projekt aufgab. Rastlos wurde aber in den Lieblingsfächern fortgearbeitet, namentlich an den Zweiflüglern, weil Mg. bald merkte, dass diese Ordnung bisher nur stiefmütterlich behandelt worden war. Durch eignen Privatfleiss hatte er bereits so viel Latein erlernt, um die Werke des Fabricius nothdürftig zu verstehen. Seine bis dahin neu geschaffenen Gattungen wurden immer mehr ausgefeilt. Die Gattungskennzeichen suchte er da auf, wo die Natur sie, nach seiner Ansicht, hingelegt hatte, ohne sich ausschliesslich an einen Körpertheil zu binden; sein System sollte also ein eklektisches sein. Bis zu seinem Lebensende ist er der festen Meinung gewesen, dass man nur auf diesem Wege dahin gelangen könne, ein brauchbares, und das Studium förderndes System zu ermitteln; er sah es für eine Unmöglichkeit an, ein sogenanntes natürliches System aufzustellen, aber auch die, auf bestimmte Körpertheile einzig beschränkte und basirte Anordnung (z. B. der Mundtheile allein), hielt er für einseitig und der Wissenschaft nicht zuträglich. Wie weit sich diese Meinung rechtfertigen lasse, liegt natürlich ausser dem Bereiche dieser Mittheilungen.

Im Jahre 1792 nahm er ordentlichen Unterricht im Zeichnen, der aber nur ein halbes Jahr dauerte, indem er n diesem Jahre eine Lehrerstelle in Burtscheid bei Aachen ntrat. Zur Abreise kam es aber noch nicht gleich, da nan bald in Solingen den Kanonendonner der Schlacht von Jemappes vernahm. Die Franzosen drangen so weit vor, lass sie noch im December Aachen und Burtscheid einnahmen. Erst im folgenden Jahre überrumpelte der Prinz Koburg

dieselben bei Aldenhofen, sie mussten Aachen und seine Umgebung räumen, aber erst nach der Schlacht von Neerwinden trat Mg. seine Reise nach Burtscheid an. Es war ein sehr unruhiges Jahr wegen der vielen Truppenmärsche; Oestreicher, Böhmen, Ungarn, Slavonier, Italiäner u. a. zogen hin und zurück, auch sah er 15,000 Hessen durchziehen, die den Engländern verkauft worden waren. Fleissig wurde von Meigen bei Burtscheid und Aachen gesammelt, bis er im Jahre 1796 eine Stelle als Lehrer für die französische Sprache in Stollberg, 2 Stunden von Aachen, annahm. Hier blieb er bis zu seinem Tode ohne weiteren Ortswechsel. In Stollberg gab er nun Unterricht im Französischen und ausser der Schulzeit im Zeichnen, in der Geographie, Geschichte, im Klavierspielen und selbst in der Astronomie. Er machte nämlich bald die Bekanntschaft des Messingfabrikanten J. A. Peltzer, der ein Freund der mathematischen Wissenschaften war und ein Tiedemannisches achromatisches Teleskop mit 90maliger Vergösserung besass. Es wurden damit fleissig Beobachtungen angestellt. Von Stollberg aus wurden häufig Excursionen in die Umgegung gemacht, doch war das Leben mehrere Jahre hindurch ziemlich gleichförmig. Im Jahre 1801 machte Mg. die Bekanntschaft des berühmten französischen Naturforschers Grafen von Lacépède, damals Grosskanzler der Ehrenlegion. Er kam mit einem starken Gefolge nach Stollberg, um die damals blühenden Messingfabriken zu sehen. Die Kaufmannschaft veranstaltete ein Mittagsessen, wozu Mg. geladen wurde. Er sass dem Grafen gegenüber und unterhielt sich mit diesem über naturhistorische Gegenstände, auch liess Lacépède sich Meigen's Zeichnungen von Dipteren zeigen. Am folgenden Tage besuchte ihn Mg. auf sein Verlangen in Aachen und hier machte ihm der Graf den ehrenvollen Vorschlag, als Botaniker den Kapitain Baudin auf seiner Reise um die Welt zu begleiten. Obgleich Mg. nun unter früheren Verhältnissen diesen Vorschlag mit beiden Händen angenommen haben würde, der ihm eine ehrenvolle, vielleicht glänzende Laufbahn in Frankreich bereitet hätte, so lehnte er ihn doch aus Gründen, die er in seinem Nachlasse nicht näher bezeichnete, höflich ab. Lacépède hat in der Folge der Stollberger Kaufmannschaft bei vorkommenden Anträgen an die französische Regierung manchen guten Dienst erwiesen, und sich stets dabei mit Freuden, wie er den Bittstellern versicherte, der Bekanntschaft mit Mg. erinnert. —

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniss der in den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld von mir bisher aufgefundenen Blattwespen.

Vom

Oberförster **Tischbein** in Herrstein.

Wenn das nachstehende Verzeichniss der von mir, während der Jahre 1836 bis 40 bei Eutin im Fürstenthum Lübeck und während 1841 bis 1846 bei Herrstein im Fürstenthum Birkenfeld gefangenen Blattwespen auch gerade nicht reich an neuen Arten ist und keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, was um so verzeihlicher sein möchte, da ich bei dem Sammeln der Thierchen auf mich allein beschränkt war, so ist es den Hymenopterologen doch vielleicht interessant, hier eine Zusammenstellung dessen zu finden, was ich aus der Familie der Tenthredoniden in zwei ihrer Lage nach so verschiedenen Gegenden auffand. Der Kürze wegen bezeichne ich die Fundorte Eutin mit E. und Birkenfeld mit B., gebe aber die Zeit des Fanges in Zahlen an.

I. Cimbex Oliv.

1) Cimbex Leach., variabilis Klug. var. lutea Lin. E.; var. tristis F. E.; var. sylvarum F. E.;
2) Trichosoma Leach. betuleti Klug. B. — lucorum F. E., B.
3) Zaraea Leach. fasciata F. E. $\frac{5}{6}$, B. $\frac{1}{6}$.
4) Albia Leach. aenea Klug. B. $\frac{1}{6}$. — sericea L. B. $\frac{1}{6}$.
5) Amasis Leach. laeta F. B. $\frac{1}{6}$.

II. Hylotoma Latr.

1) Hylotoma Latr. enodis L. B. $\frac{10}{6}$, E. $\frac{10}{6}$. — atrata Klug. B. $\frac{1}{6}$. — berberidis Schrank. B. $\frac{1}{6}$. — cyanella Klug. E. $\frac{30}{7}$. — violacea Klug. B. $\frac{10}{6}$. — coerulea Klug. B. $\frac{10}{6}$. — ustulata L. E. $\frac{20}{5}$, B. $\frac{1}{6}$. — segmentaria Panz. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{20}{5}$. — rosarum F. B. $\frac{10}{6}$. — pagana Panz. E. $\frac{10}{6}$, B. $\frac{10}{6}$. — coerulescens F. E. $\frac{1}{6}$. — femoralis Klug. B. $\frac{10}{6}$.
2) Schizocera Latr. furcata de Villers. B. $\frac{10}{5}$. — bifida Klug. E. $\frac{1}{6}$.

III. Lophyrus Latr.

Aus der Gattung Lophyrus, deren Arten bekanntlich alle auf Nadelhölzern leben, habe ich keine Repräsentanten

auffinden können, da es in den Fürstenthümern bis jetzt nur wenig Nadelhölzer giebt.

IV. Cladius Illiger.

1) Cladius difformis Pz. B. $\frac{1}{6}$, E. $\frac{1}{6}$.

2) Triophorus Latr. albipes Klug. E. $\frac{1}{4}$, $\frac{3}{7}$.

V. Nematus Jurine.

1) Croesus Leach. septentrionalis L. E.;

2) Nematus coeruleocarpus Htg. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{16}$. Hartig hatte zur Beschreibung dieser Blattwespe nur ein Exemplar, dem die Tarsen der hintersten Beine fehlten, daher er die Farbe derselben nicht angiebt. Es sind aber die Hintertarsen, so wie die Spitzen der Hintertibien schwarz und nur die Krallen dieser Füsse, an den meisten Exemplaren meiner Sammlung roth. — Erichsonii Htg. E. $\frac{1}{6}$. — lucidus Pz. E. $\frac{2}{6}$. — quercus Htg. B. $\frac{1}{6}$. — aurantiacus Htg. E. $\frac{1}{6}$. — albipennis Htg. E. $\frac{2}{7}$. — ventralis Pz. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{6}$. — myosotidis F. E. $\frac{1}{5}$ $\frac{2}{7}$, B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{6}$. — capraeae L. B. $\frac{1}{6}$, E. $\frac{1}{6}$. — fulvus Htg. B. $\frac{1}{6}$. Saxesen fing, wie Hartig angiebt, diese Blattwespe auf Rothtannen; ich habe dieselbe in einem aus mancherlei Laubholzarten gemischten Niederwald, in dem und in dessen Nähe durchaus keine Rothtannen vorkamen, gefangen. — luteus Pz. B.; — salicis L. B.; — ventricosus Htg. E., B. $\frac{1}{7}$. — leucotrochus Htg. B.; — maculiventris Htg. B. $\frac{1}{9}$, E. $\frac{2}{7}$. — crassicornis Htg. B. $\frac{1}{5}$. — Fraxini Htg. E. $\frac{1}{6}$. — leucostictus Htg. B. $\frac{2}{5}$ $\frac{1}{6}$. — pedunculi Htg. E. $\frac{2}{3}$. — apicalis Htg. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{6}$. — viminalis Htg. E. $\frac{1}{6}$. — leucopodius Htg. B. Ein Männchen, bei Herrstein gefangen. Es stimmt ganz mit Hartig's Beschreibung, doch fehlt der weisse Halskragen, was aber eben dem Männchen eigen sein mag. — monogyniae Htg. E. $\frac{1}{6}$. — alnivorus Htg. B. $\frac{1}{5}$. — leucopodius Htg. B.; — prasinus Htg. E. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$. — virescens Htg. B. $\frac{1}{6}$. — pallicarpus Htg. E. $\frac{1}{6}$. — melanaspis Htg. B. $\frac{1}{6}$. — platycerus Htg. E. $\frac{5}{7}$. —

minutus Tischbein. B. $\frac{1}{5}$.

Körperform wie bei Selandria, Fühler länger als Kopf und Thorax, borstenförmig. Glänzend-schwarz. Beine weisslich-gelb; die vier hinteren Schenkel am Innen- und Aussenrande mit schwarzem Schatten; Tibienspitzen und Tarsen der hintersten Beine auf der oberen Seite braun.

Flügel wasserklar, mit braunem Geäder, weisser Randader und weissem Flügelmal, dieses an der unteren Hälfte schwärzlich. Cubitalzellen vollständig getrennt.

Länge $1\frac{1}{4}'''$. Flügelspannung $4'''$.

rufipes Tischbein. B. $\frac{2}{5}^{0}$.

Körper gestreckt, mit kurzen weissen Härchen. Fühler länger als der Hinterleib. Glänzend-schwarz. Flügelschüppchen blassbraun. Beine einfarbig rothbraun; die Spitzen der hintersten Tibien, so wie die Basis der hintersten Tarsen aber schwarzbraun. Flügel klar, mit schwarzem Geäder; Randader und Mal braungrau.

Länge $2\frac{1}{2}'''$. Flügelspannung $5'''$.

leucapsis Tischbein. E. $\frac{2}{5}^{0}$.

Körperform der Selandrien. Fühler so lang als Kopf und Thorax. Schwarz. Am Kopfe sind die Mundtheile, mit Ausnahme der rothbraunen Mandibeln, das dreieckige Kopfschildchen und der Unterrand der Augen schmutzig-weiss; der Hinterrand der Augen ist aber braun. Flügelschüppchen und Ecken des Halskragens rein-weiss. Schenkelringe sämmtlich, Schenkel (mit Ausnahme der Basis, welche wie die Hüften schwarz ist), die Tibien und Tarsen der vordersten Beine schmutzig-weiss. An den Schenkeln der hintersten Beine setzt sich die Farbe der schwarzen Basis an der Innen- und Aussenseite bis zum Knie fort. Spitze der hintersten Tibien und Tarsen braun. Flügel glashell, Geäder blassbraun, Randader und Mal etwas dunkler, letzteres aber in der oberen Hälfte weiss.

Länge $1\frac{3}{4}'''$. Flügelspannung $5'''$.

flavicomus Tischbein. B. $\frac{1}{6}$.

Körper gestreckt, wenigstens nicht Selandrien ähnlich. Fühler wenig länger als der Hinterleib. Schwarz-glänzend. Kopf und Thorax dicht mit gelben Härchen bekleidet. Mund, Kopfschild, vorderer Augenrand, Halskragen, Flügelschüppchen, Bauch, so wie Seiten des Hinterleibrückens und Beine schwefelgelb; an den Hinterbeinen jedoch die Knie, Spitzen der Tibien und die Tarsen schwarz. Flügel wenig getrübt, mit braunem Geäder und Randmal, aber gelber Randader. Die beiden Grundglieder der Fühler schwarz, die folgenden Glieder schwarz, auf der Unterseite aber rothbraun.

Länge $2\frac{1}{4}'''$. Flügelspannung $5\frac{3}{4}'''$.

variabilis Tischbein. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$.

Körperform fast so gedrungen wie bei Selandria ovata. Fühler kürzer als Kopf und Thorax. Glänzend-schwarz. Kopf, besonders das Gesicht, sehr dicht, auch Brust und Bauch mit weissen Härchen besetzt. Oberlippe wenig ausgebuchtet. Mund mit Oberlippe und Anhang weisslichgelb oder gelb; Spitzen der Mandibeln aber braun. Augenrand entweder nicht gefärbt, roth oder gelb. Halskragen gelbbraun, oft mit schwarzem Fleck in der Mitte; Mittelbrustlappen roth oder roth gerandet; Brustseiten entweder ungefärbt oder mit rothem Fleck; Schildchen entweder roth, oder roth und schwarz, oder schwarz; Rückenkörnchen immer leuchtend weiss. Hinterleibsrücken meist ganz schwarz, jedoch auch oft der letzte Ring braun. Bauch entweder ganz schwarz oder ganz braun oder die ersten 5 bis 6 Ringe heller gerandet und die folgenden braun. Flügel nicht getrübt, mit braunem Geäder, braungelber Randader und gleichgefärbtem Mal; letzteres jedoch auch oft mit dunklerem Fleck an der Seite der ersten Cubitalzelle. Fühler schwarz. Hüften schwarz oder zur unteren Hälfte gelb; Schenkel, Tibien und Tarsen der vordersten Beine weissgelb oder gelbbraun; Tarsen der Hinterbeine ebenfalls gelb oder schwarzbraun und schwarz; auch haben mitunter die vier hinteren Schenkel auf ihrer innern Seite eine schwarze Linie.

Länge 3‴. Flügelspannung 7‴.

3) Cryptocampus mucronatus Mus. Kl. E. $\frac{2}{5}$♀. — angustus Htg. B.

VI. Dineura Dahlb.

1) Dineura stilata Klug. E. $\frac{2}{5}$♀. — despecta Mus. Kl. E. $\frac{1}{6}$.

2) Mesoneura Htg. pallipes Htg. B.

VII. Dolerus Klug.

1) Dolerus. eglanteriae F. E. $\frac{2}{5}$♀ $\frac{1}{6}$♂, B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$♂. — dubius Klug. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — anticus Klug. E.; — palustris Klug. E. $\frac{2}{6}$♀ $\frac{1}{7}$♂, B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{6}$♂. — madidus Klug. E. $\frac{1}{4}$, B. $\frac{1}{6}$♂. — gonager F. E. $\frac{2}{5}$♀ $\frac{1}{6}$, B. $\frac{2}{5}$♀ $\frac{1}{6}$. — vestigialis Klug. E. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — equiseti Klug. E. $\frac{2}{5}$♀. — haematodes Schrank. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{2}{5}$♀. — niger Klug Mus. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. - anthracinus Klug. E. $\frac{1}{4}$♂ $\frac{2}{5}$♀. — coracinus Klug. E. $\frac{2}{5}$♀. — varispinus Htg. E. $\frac{2}{5}$♀ $\frac{1}{6}$, B. $\frac{2}{5}$♀ $\frac{1}{6}$♂. cenchris Htg. B. $\frac{1}{6}$♂. — leucobasis Htg. E. $\frac{1}{6}$♂, B. $\frac{2}{5}$♀.

2) Telmatopus Hartig. minutus Htg. E. $\frac{1}{5}$.

VIII. Emphytus Klug.

1) Emphytus Klug. cinctus L. E. $\frac{1}{7}$ $\frac{2}{8}$, B. $\frac{2}{5}$. — grossulariae Klug. E. $\frac{2}{5}$. — rufocinctus Klug. E. $\frac{1}{7}$. — calceatus Klug. E. $\frac{5}{8}$, B. $\frac{1}{6}$. — patellatus Klug. B. $\frac{2}{5}$. — tibialis Panzer. B. $\frac{2}{8}$. Das Männchen ist bedeutend kleiner (Länge 3 — 4‴) als das Weibchen (Länge $4\frac{1}{2}$ — 5‴) und schlanker; die Fühler des Männchens sind meistens rein schwarz und haben nur mitunter vor der Spitze (da wo die Fühler der Weibchen weiss sind) einen bräunlichen Schimmer. Häufig bei Herrstein, im August im Eichenniederwald (vermischt mit Hainbuchen) gefangen. — apicalis Klug. B.; — carpini Htg. B. $\frac{2}{5}$. — basalis Klug. B.; — didymus Klug. B. $\frac{1}{3}$ $\frac{2}{6}$. —

bucculentus Tischbein. B. $\frac{1}{6}$.

Kopf breiter als Thorax; Fühler wenig länger als Kopf und Thorax. Glänzend-schwarz. Hinterleib mit rothem Gürtel (4, 5, 6.), dieser jedoch am Bauche durch eine schwarze Linie unterbrochen. Rückenkörnchen leuchtendweiss. Beine roth mit schwarzer Basis der Schenkel und schwarzen Tibien der Hinterbeine. Flügel mit schwarzbraunem Geäder und braunem Mal, das an der oberen Seite bis weit in die Randader hinein weiss ist.

Länge $2\frac{3}{4}$‴. Flügelspannung $5\frac{1}{2}$‴.

2) Harpiphorus Hartig. lepidus Klug. E. $\frac{2}{5}$, B. $\frac{1}{5}$. —

Dieses Thierchen variirt sehr in der weissen Färbung. Mehrere in hiesiger Gegend gefangene Exemplare haben ganz schwarzen Kopf und schwarze Seiten der Brust, wogegen der Halskragen breit weiss gerandet ist. Der Hinterleib ist dabei wie gewöhnlich gezeichnet. Die Männchen sind stets dunkler gefärbt als die Weibchen.

3) Phyllotoma Fallén. microcephalus Klug. E. $\frac{1}{6}$.

4) Kaliosysphinga Tischbein. *)

Flügel mit zwei Radial und drei Cubitalzellen, die erste und zweite vereint, diese und die dritte mit rück-

*) Καλία Zelle und συσφίγγω zusammenziehen.

laufender Ader. *Lanzettförmige Zelle in der Mitte zusammengezogen. Unterflügel ohne Mittelzelle.*

Dohrnii Tischbein. Bei Herrstein gefangen.

Körperform der Selandrien. Fühler so lang wie der Thorax, neungliedrig. Tiefschwarz. Spitze der Mandideln roth. Knie, Tibien und Tarsen der vorderen Beine schmutzig-weiss, dieselben Theile der hintersten Beine grau-braun. Flügel schwarz, mit schwarzem Geäder und graubraunem Mal.

Länge 1‴. Flügelspannung 3‴.

Das Subgenus Emphytus Klug wurde von Hartig in drei Sectionen getheilt, die sich auf Bildung der lanzettförmigen Zelle und die Zahl der Mittelzellen des Unterflügels stützen. Die vorbeschriebene Blattwespe gehört hiernach aber zu keiner der von Hartig gebildeten Sectionen und musste deshalb eine besondere Section gebildet werden.

(Schluss folgt.)

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages“ vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

n. 48. *D. affinis Kunze.* Unter diesem Namen verbindet der Verf. die vier von Kunze unter den Namen D. rustica Schüppel, planicollis Dahl, pallipes St. und affinis Kunze beschriebenen Arten; es stehen dieselben allerdings einander sehr nahe, und namentlich lassen sich D. rustica und planicollis (die schon Illiger im Berliner Museum mit einander vereinigt hatte), sowie D. pallipes und affinis nur an feinen Merkmalen von einander unterscheiden, indessen habe ich bei zahlreichen von mir verglichenen Exemplaren wenigstens hinsichtlich dreier jener Arten nie geschwankt, zu welcher derselben jedes einzelne gehöre, und kann mich daher auch nicht mit der von dem Verf. versuchten Zusammenziehung einverstanden erklären. Vielleicht wurde

die letztere dadurch veranlasst, dass der Verf. aus den sehr getreuen Kunze'schen Beschreibungen überall nur einzelne Merkmale hervorhob; so bei D. pallipes nur die (keineswegs stets vorhandenen) hellrothen Beine, bei D. rustica die feine Sculptur der Deckschilde; vielleicht auch dadurch, dass dem Verf. eine nicht zureichende Anzahl von Originalexemplaren zum Vergleiche zu Gebote stand: jedenfalls scheint es mir aber nicht streng folgerichtig zu sein, wenn der Verf. in den der Gattung vorausgeschickten Erörterungen auf die Gestalt und Sculptur des Halsschildes einen besondern Werth legt, und dann gerade bei diesen Arten jene Merkmale nicht gelten lassen will. Der Umstand, dass Sturm in seinem neusten Catalog seine eigene D. pallipes wieder mit D. rustica zusammenzieht, trägt wohl nichts zur Entscheidung der Frage bei; denn abgesehen von der vielleicht dabei berücksichtigten Autorität Dejean's kann ich mir recht gut die Möglichkeit denken, dass Sturm seine D. pallipes später nicht wieder gefunden, oder auch (wie Ahrens seine D. brevicornis) verkannt hat; ich selbst habe aus Sturm's Händen als D. pallipes zu verschiedener Zeit drei Käfer erhalten, von denen nur einer der echten D. pallipes (von der ich gleichfalls ein Sturm'sches Stück durch Hrn. Prof. Kunze's Mittheilung besitze), der andere der D. rustica, und der dritte ganz der D. variabilis angehört. Im Baue von Kopf, Fühlern und Beinen stimmen alle jene, von unserm Verf. zusammengezogenen Arten mit einander überein; auch auf die stärkere oder schwächere Wölbung der Deckschilde, sowie die Beschaffenheit der auf denselben befindlichen Eindrücke möchte ich keinen grossen Werth legen, dagegen glaube ich den Bau und die Sculptur des Halsschildes, die Sculptur der Deckschilde, und bei den ♂ auch den Ton der schwarzen Färbung als beständig annehmen zu können, auch scheint die Farbe der Fühler keinen grossen Abweichuugen unterworfen. Danach unterscheide ich jene Arten in folgender Weise:

a. *D. rustica Schüppel.*

♂. Halsschild hinterwärts verschmälert, fein und zerstreut punktirt, mit stumpfen, kaum aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde matt-kohlschwarz, fein punktstreifig, mit narbigen Zwischenräumen und eingemengten Punkten an der Schulterbeule und dem Schildchen; die Fühler vom 3ten Gliede an schwarz, an der Wurzel jedes Gliedes roth geringelt.

♀. Halsschild hinterwärts verschmälert, fein und dicht punktirt, mit stumpfen, kaum aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde erzfarbig, grob punktstreifig, mit querrunzligen Zwischenräumen; die Fühlerglieder vom 3ten an auf der obern Hälfte schwarz.

b. *D. planicollis Dahl.*

♂. Halsschild hinterwärts verschmälert, fein und ziemlich dicht punktirt, mit stumpfen, kaum aufgebogenen Vorderecken, die Deckschilde blauschwarz, mässig punktstreifig, mit fein querrunzligen Zwischenräumen und eingemengten Punkten an der Schulterbeule und dem Schildchen; Fühler wie bei der Vorigen.

♀. Halsschild gleichbreit, vor dem Hinterrande eingeschnürt, fein und dicht punktirt, mit stumpfen, kaum aufgebogenen Vorderecken, die Deckschilde erzfarbig, grobpunktstreifig, mit querrunzligen Zwischenräumen; Fühler wie bei der Vorigen.

c. *D. affinis Kunze.*

♂. Halsschild hinterwärts verschmälert und an den Seiten ausgerandet, mässig und zerstreut punktirt, mit stumpfen, breit aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde purpurschwarz, grob-punktstreifig, mit querrunzligen Zwischenräumen und eingemengten Punkten an der Schulterbeule; Fühler roth.

♀. Halsschild hinterwärts stark verschmälert und an den Seiten ausgerandet, fein und ziemlich dicht punktirt, mit stumpfen, breit aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde erzfarbig, grob-punktstreifig mit grob-querrunzligen Zwischenräumen; Fühler roth.

d. *D. pallipes St.*

♂. Halsschild hinterwärts stark verschmälert, an den Seiten kaum ausgerandet, deutlich und zerstreut punktirt, mit stumpfen, aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde purpurschwarz, sehr grob-punktstreifig mit querrunzligen Zwischenräumen und eingemengten Punkten an der Schulterbeule; Fühler roth.

♀. Halsschild hinterwärts verschmälert, deutlich und ziemlich dicht punktirt, mit stumpfen, aufgebogenen Vorderecken; die Deckschilde erzfarbig, sehr grob-punktstreifig, mit grob-querrunzligen Zwischenräumen; Fühler roth.

Zu den einzelnen Arten bemerke ich noch Folgendes:

ad a. Die *D. rustica Schüppel* ist, soweit mir mit Sicherheit bekannt ist, ein durchaus dem nordöstlichen

Deutschland, vielleicht dem ganzen nordöstlichen Europa angehörendes Thier. Ihr Hauptfundort ist Berlin, wo Schüppel sie zuerst entdeckte (auf Caltha palustris), und wo sie auch noch im August 1844 von Dr. Schaum und Dr. Schmidt aus Prag in grosser Anzahl gesammelt wurde. Dohrn fand sie bei Stettin, und im Sommer 1845 Dr. Schaum auch bei Heringsdorf an der Ostsee auf Carex filiformis. Englische Exemplare, deren Kunze gedenkt, habe ich nicht gesehen, dagegen scheint nach dem, was der Verf. über die D. Besseri Dej. aus Podolien beibringt, diese von der echten D. rustica nicht verschieden zu sein. Die tiefe glanzlose schwarze Farbe und die feinnarbigen Zwischenräume der fein-punktstreifigen Deckschilde zeichnen die ♂ dieser Art sehr aus; bei den meisten treten zugleich einige Zwischenräume, namentlich der zweite und vierte als Längsrippen so deutlich hervor, so dass sie bereits mit blossen Augen wahrgenommen werden können. Der Zahn an den Hinterschenkeln der ♀ ist zwar stumpf, aber deutlich. Farbenabänderungen des ♂ sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen; die ♀ sind matt-messinggelb, doch erhielt ich von Dr. Schaum auch ein matt-goldgrünes, bei Heringsdorf gefundenes Exemplar.

ad b. *D. planicollis Dahl* kenne ich nur aus dem südlichen Theile von Mitteleuropa, wo sie sich in ziemlich weiter Ausdehnung von Westen nach Osten zu verbreiten scheint. Ich besitze sie aus der Schweiz (bei Bern gesammelt von R. Schartow), aus Tyrol (Kahr!), und aus Ungarn (von Frivaldszki). Die Exemplare, welche Kunze von Dahl erhielt, stammen aus Wien, und derselbe Autor nennt ausserdem noch Piemont als Vaterland. Unter meinen Schweizerexemplaren befindet sich auch ein schwarzblaues Weibchen.

ad c. *D. affinis Kunze* ist vorzugsweise im nordwestlichen Deutschland von der Havel und Elbe an westwärts zu Hause, und hier ein fast aller Orten gemeiner Käfer. Sie findet sich im Mai und Juni auf Carex riparia, paludosa, cespitosa, acuta und andern Riedgräsern, meist mit D. discolor, auch mit D. sericea zusammen. Individuen mit an der Spitze gebräunten Fühlergliedern sind keine Seltenheit. Die Männchen habe ich noch nie anders gesehen als schwarz, mit einem purpurfarbigen Anfluge, die ♀ sind gewöhnlich trüb-messinggelb; seltener findet man sie mit den ♂ gleichfarbig, oder mit blaugrünem Halsschilde und

schwarzblauen Deckschilden, mit goldgrünem Halsschilde und spangrünen Deckschilden, oder endlich ganz goldgrün, wobei jedoch das Halsschild stärker ins Gelbliche fällt als die Deckschilde. Alle diese verschiedenen Schattirungen habe ich im Sommer 1835 bei Dortmund unter einander getroffen, was ich aber anderwärts selbst gefangen oder durch Mittheilung erhalten habe, gehörte stets bei beiden Geschlechtern nur zu der gewöhnlichen Form. Uebrigens ist der Zahn der ♀ hier deutlicher als bei den verwandten Arten.

ad d. Für *D. pallipes St.* kenne ich weiter keinen Fundort als die Umgegend von Nürnberg, sie wird indess in Franken wohl noch weiter zu finden sein. Die Anzahl der mir von dieser Art vorliegenden Stücke ist nicht so gross, dass meine Ueberzeugung von ihrer Zuverlässigkeit so fest stände als bei den drei vorhergenannten Arten; indess ist ihre Sculptur noch merklich gröber als bei der ihr zunächst verwandten D. affinis Kunze, mit welcher sie allein vereinigt werden könnte, wobei man natürlich nur gleiche Geschlechter und Individuen von gleicher Grösse vergleichen darf, und unter 27 Exemplaren der D. affinis, welche ich augenblicklich zum Vergleiche vor mir habe, nehme ich keine Uebergänge wahr.

n. 49. *D. sericea L.* Auch hier kann ich dem Verf. nicht beistimmen, wenn er mit der D. sericea L. (micans Ahr. Mon.) die sericea Ahr. (comari Ahr. in litt.) zu einer einzigen Art verbindet. Beide Arten sind einander allerdings sehr ähnlich; die D. comari Ahr. aber ist, wenn man Stücke von gleicher Länge zusammenhält, bedeutend breiter und plumper, nicht von den Schultern an hinterwärts allmählig verschmälert, sondern in den Deckschilden fast überall gleichbreit und erst vor der Spitze kurz zugerundet; die Sculptur der Deckschilde ist gröber, Fühler und Beine sind kürzer und dicker, die Vorderecken des Halsschilds kaum bemerkbar, und die dahinterliegende Beule verliert sich in die Vorderecke allmählig und ohne deutlichen Zwischeneindruck. Das auffallendste Merkmal zur Unterscheidung beider Arten bietet das Längsverhältniss der untern Fühlerglieder dar. Bei D. sericea ist das 2te und 3te Glied, sowie die folgenden, verkehrt kegelförmig, das 3te um mehr als die Hälfte länger als das 2te, und um eben so viel kürzer als das 4te, und diese Verhältnisse sind so deutlich, dass sie selbst mit unbewaffnetem Auge ohne Mühe wahrgenommen werden können; bei D. comari sind das

2te und 3te Glied birnförmig, der Grösse nach kaum zu unterscheiden, und auch das 4te ist nur wenig grösser als das 3te: auch alle übrigen Glieder bleiben in der Grösse zurück, sind dagegen merklich dicker wie bei D. sericea, und dadurch erhält namentlich der untere Theil der Fühler eine mehr korallenschnurförmige Gestalt, ähnlich den Fühlern der Lema merdigera und der verwandten Arten. Uebergänge zwischen beiden Arten besitze ich nicht, und halte daher die Selbstständigkeit der Ahrens'schen Art, welcher der ihr zuletzt von Ahrens gegebene Name *D. comari* verbleiben muss, für wohlbegründet. Der bis jetzt bekannte Verbreitungsbezirk der letztern ist ungemein beschränkt; Dahl, welcher sie um das Jahr 1806 auf dem Oberharze zuerst entdeckte, suchte aus merkantilischen Gründen ihren wahren Fundort zu verheimlichen, und verbreitete darüber allerlei abenthenerliche Nachrichten, von denen auch eine, dass er den Käfer in ziemlicher Menge von Kienbäumen geklopft habe, in Ahrens Monographie übergegangen ist. Da Dahl in spätern Jahren das nördliche Deutschland nicht mehr besuchte, so fand sich keine Gelegenheit, über den Aufenthaltsort des Thieres bestimmtere Mittheilungen zu erhalten, bis Ahrens im Sommer 1830 den Käfer auf dem Oberharze, namentlich auf dem kleinen Brocken und den über und an diesem sich hinziehenden Moorfeldern bis zum Brockenkruge hin wieder auffand. Er traf ihn dort in grosser Anzahl auf den Blättern von Comarum palustre, und änderte danach den Namen, nachdem er sich von seinem früheren Irrthume rücksichtlich der D. sericea Lin. überzeugt hatte. Im folgenden Sommer (1831, Ende Juli) fand ich das Thier ebendaselbst am Rande kleiner Pfützen, unmittelbar da, wo der Weg vom kleinen Brocken zum Brockenhause hinauf steil sich zu erheben beginnt: ob er seitdem auch von Andern dort wieder angetroffen ist, vermag ich nicht anzugeben. Bei dieser Seltenheit des Käfers ist es nicht auffallend, dass derselbe fast in allen Sammlungen fehlt, und auch in denen, die ihn besitzen, nur in wenigen Exemplaren vorhanden ist: ausser den von mir selbst gesammelten sind mir in den Sammlungen bisher nur Stücke aus Dahl's oder Ahrens Händen zu Gesichte gekommen, und es ist deshalb ausser allem Zweifel, dass die D. sericea aller Autoren mit alleiniger Ausnahme der von Ahrens und Kunze gegebenen Beschreibungen, und also auch alle von diesen beiden Schriftstellern

zu ihrer D. sericea gezogenen Citata zu der echten D. sericea Linn., Fab., Illig. gehören. Nur die D. palustris, die Schilling in der »Uebersicht der Arbeiten etc. der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur« von 1837 beschrieben hat (ich kenne sie jedoch nur nach dem, was in Germar's Zeitschrift I. 293 darüber mitgetheilt wird), könnte *vielleicht* mit unserer D. comari identisch sein: die dort gegebene Diagnose passt zwar sowohl auf D. sericea und D. comari, als auch zu einzelnen Farbenvarietäten der D. variabilis Kunze; aber der Schilling'sche Fundort, die Glazer Seefelder, haben nach der Beschreibung, welche Zeller in der Ent. Zeitung 1841 von ihnen giebt, eine so auffallende Aehnlichkeit mit den Moorfeldern der Heinrichshöhe und des kleinen Brockens, dass die Vermuthung, die unter so übereinstimmenden Verhältnissen lebenden Rohrkäfer möchten auch wohl einer und derselben Art angehören, wohl nicht aller Wahrscheinlichkeit ermangeln wird.

Wie nun die D. comari Ahr. bis jetzt zu den grössten Seltenheiten gehört, so ist ihr Doppelgänger, die echte D. sericea Lin., in Deutschland wenigstens, eine der allergemeinsten Arten, und mit D. dentipes F. vielleicht die in den grössten Massen vorhandene, die überall auf verschiedenen Carexblüthen, Sparganien und andern Wasserpflanzen zu finden ist. Bei der durch eine solche Verbreitung erleichterten Beobachtung dieser Art ist die Anzahl der unechten Arten, zu deren Aufstellung die Veränderlichkeit des Thieres Anlass gegeben hat, desto auffallender. Die Entstehungsgeschichte derselben hat der Verf. übersichtlich zusammengestellt, ohne dabei jedoch überall auf die Rücksichten hinzudeuten, durch welche die Autoren bei der Aufstellung ihrer neuen Arten geleitet wurden, und ich hole daher das von ihm Uebergangene hier kurz nach. Linné, welcher die Art (1761) zuerst unterschied, beschreibst (F. suec. 196. n. 683.) als Leptura sericea die blaugrüne (viridi-coerulea) Varietät. Fabricius in der Entomologia systematica (1792) stellte zuerst nach Merkmalen, die im Wesentlichen nur von der Farbe hergenommen waren, drei verschiedene Arten auf, eine sericea (die blaugrüne, die er jedoch mit Beibehaltung der Linné'schen Diagnose als Leptura fortführt), festucae (schwarzblau) und nymphaeae (kupferfarbig), denen Hoppe (1795) noch eine später von Fabricius in das Syst. Eleuth. (1801) mit aufgenommene D. violacea (blau), und eine D. aenea (goldglänzend-erzfarbig), Panzer (1796) eine

D. micans (goldgrün), und Paykull (1800) eine D. armata (mattbroncefarbig) hinzufügt. Ahrens in seiner Monographie (1807, aber erst 1810 gedruckt) zog alle jene Arten (mit Ausnahme der D. armata Payk., die ihm unbekannt geblieben war, da er Payk. F. Suec. nicht vergleichen konnte, vergl. Vorbericht S. 6.), zum Theil nach Illiger's Vorgange, wieder ein, gab aber der dadurch gebildeten Art den Panzer'schen Namen D. micans, indem er den Linné'schen Namen mit Hinzuziehung der Citate aus Fabricius und Illiger irrthümlich auf seine nachherige D. comari übertrug. Dass auch Paykull's Käfer nur eine Form der D. micans Ahr. sei, erkannte zuerst Germar (1811), und Gyllenhal vereinigte (1813), ohne Ahrens Arbeit zu kennen, ebenfalls alle von Fabricius, Hoppe, Panzer und Paykull errichteten Arten mit der Linné'schen Stammart unter seiner D. sericea, trennte jedoch davon eine Form der D. violacea Hoppe, Fab. mit schwach gerunzelten und stärker glänzenden Deckschilden, für welche er die Benennung D. violacea beibehielt. Endlich sonderte Kunze (1818) von allen jenen Arten oder Formen die Varietäten mit gröber punktirten und stärker gerunzelten Halsschilden als D. proteus, die demnach ebenfalls eine ganze Reihe von Farbenverschiedenheiten umfasste, und die er noch durch andere Merkmale, namentlich ein kürzeres Halsschild, kürzere, dickere Schenkel und stärkern Glanz der Deckschilde zu unterscheiden suchte. Zu dieser D. proteus zog er (veranlasst durch die ältere Ahrens'sche Sammlung, in welcher für diese Varietäten zufällig nur Exemplare mit gröberer Sculptur des Halsschildes stecken mochten) die var. e. f. g. der D. micans Ahr., ferner die D. violacea Gyll., und alle Formen der D. sericea Gyll., denen Gyllenhal stärker glänzende Deckschilde zuschreibt. Dass der D. micans Kunze nun gar keine bläuliche Abänderungen mehr verbleiben, war zufällig. Gyllenhal erwähnt jedoch weder bei seiner D. violacea, noch bei D. sericea oder einzelnen Formen der letztern irgend Etwas von jener gröbern Sculptur des Halsschilds, und bezieht sich auch im Appendix (1827), in welchem er seine D. violacea nochmals durch die Bemerkung: »Interstitiis striarum in elytris laevibus, non transversim strigosis, perspicue a praecedente [sericea] distincta« als Art zu halten sucht, gar nicht auf die D. proteus Kunze; er giebt vielmehr durch den Zusatz: »Ceterum simillima« sc. sericeae, deutlich zu erkennen, dass er seine D. violacea nicht mit der von ihm kurz zuvor

erwähnten D. proteus Kze. identisch halte. Unser Verfasser zuletzt (1845) vereinigt unter D. sericea Alles, was Ahrens als D. micans und Gyllenhal als D. sericea verbunden haben, zieht fragweise die D. violacea Gyll., als gewiss (wie auch schon Ahrens in seiner nicht druckfertig gewordenen Revision dieser Gattung 1832 gethan) die D. proteus Kunze hinzu, und wirft damit, wie bereits oben bemerkt, auch noch die D. sericea Ahr., Kunze (comari Ahr in litt.) zusammen, wobei ich ihm wohl in dem Erstern, nicht aber in Letzterm beitreten kann.

Zwischen den verschiedenen, unter der D. micans Ahr. und sericea Gyll. begriffenen Formen lässt sich kein durchgreifender Unterschied auffinden. Was zunächst die Farbe anbetrifft, so kann man aus allen Färbungen Exemplare finden, die in Körperbau, Sculptur und Grösse so vollkommen übereinstimmen, dass sich unter ihnen gar keine Abweichung, als eben nur die Farbe, angeben lässt; eben so giebt es zwischen diesen einzelnen Farbenschattirungen gar keine festen Grenzen, sie laufen vielmehr durch ganz unmerkliche Uebergänge von schwarz durch dunkelschwarzblau, dunkelblau, blau, blaugrün, grün, goldgrün, goldgelb, glänzend und matt-broncefarbig, erzfarbig mit röthlichem Schimmer, kupferroth, purpurroth, dunkel-purpurroth mit blauem oder grünem Schimmer so in einander, dass man bei vielen Stücken nicht wissen würde, zu welcher Art man sie bringen sollte. Dazu kommt noch, dass man Thiere von den verschiedensten Farben während der Fangzeit fast täglich in Paarung findet, ohne dass, wie Panzer früher vermuthete, das eine und das andere Geschlecht ausschliesslich an gewisse Farben gebunden wäre. Auch andere Arten ändern ganz in derselben Weise hinsichtlich der Farbe ab, so D. thalassina Germ., variabilis Kze., simplex F., tomentosa Ahr., besonders aber comari Ahr., welche letztere genau dieselben Varietäten wie D. sericea darbietet. Und wenn solche Beobachtungen, wenn eine Reihenfolge von 24 Farbenschattirungen, welche ich augenblicklich in 116 Exemplaren vor mir habe, noch nicht hinreichen sollten, die Unbrauchbarkeit der Farbe als Artmerkmal darzuthun; — so besitze ich ein im Mai 1835 bei Dortmund gefangenes Exemplar, welches nach seiner dunkelbraunen Färbung der D. violacea F. angehört, bei dem jedoch die linke Flügeldecke einen scharfbegränzten die drei äussern Zwischenräume umfassenden goldgelben Seitenrand zeigt, und ein eben so

gefärbter $\frac{1}{2}$ Linie langer schräg hinterwärts nach der Naht zu laufender Strich auf dem schwach erhöhten Felde links vom Schildchen befindlich ist.

Eben so wenig aber lässt sich die Sculptur zur Unterscheidung von Arten benutzen. Der grössere oder geringere Glanz der Deckschilde hängt von der geringern oder grössern Ausprägung der Querrunzeln ab, und hierin werden die Extreme durch eine Reihe von Uebergängen verbunden: keinesweges aber trifft, wie schon Gyllenhal's Beschreibung zeigt, der grössere Glanz der Deckschilde stets mit stärkern Runzeln des Halsschilds zusammen. In allen Färbungen, nicht bloss der blauen, findet man Individuen, welche diesen Glanz zeigen, sowie umgekehrt Käfer mit grob gerunzeltem Halsschilde, bei denen die Deckschilde nicht wieder runzelig, und dadurch matt sind, und alle diese Formen in Paarung durcheinander. Eben so wird man auch die übrigen, von Kunze angegebenen Merkmale der D. proteus zwar manchmal vereinigt, doch noch weit mehr an einzelnen Exemplaren zerstreut finden: dass die vollständig ausgebildete D. proteus Kunze aber überall weit seltener vorkommt, wird man, da man sie als die abnorme Form betrachten muss, wohl natürlich finden.

Aus der von dem Verf. gegebenen Synonymie sind daher die Citata D. sericea Ahr., Kunze, als einer eigenen, unter der D. sericea des Verf. nicht mit begriffenen Art (wie die Beschreibung der Fühler pag. 184 deutlich zeigt) zu streichen: und es bleibt dann nur noch übrig, die von dem Verf. als »Varietates incertae sedis« bei den von ihm aufgeführten Formen noch nicht untergebrachten Varietäten der D. micans Ahr., Kunze und proteus Kunze gehörigen Ortes unterzubringen, wobei ich jedoch die einzelnen Farbenvarietäten nicht in der von dem Verf. angewendeten Reihenfolge aufführe, sondern sie so ordne, wie es der allmählige Uebergang einer Farbenschattirung in die andere verlangt. Als alle Formen zusammenfassende Citate gehören der Art im Allgemeinen an: D. sericea Illig., micans Ahr., sericea Gyll. und der spätern schwedischen Autoren: die einzelnen Varietäten aber ordnen sich, wie folgt:

α. *schwarz*, mit metallischem Glanze; eine von keinem Autor erwähnte Form, die ich im Mai des überaus reichen Donacienjahrs 1835 einmal bei Dortmund angetroffen habe.

β. *schwarzblau*, nächst der vorhergehenden die seltenste Form. D. festucae Fabr. — micans Ahr. var. h. — sericea Gyll. var. b. — Lacord. var. B.

γ. *blau*, häufig ins Violette oder Röthliche schimmernd. D. violacea Hoppe, Fabr. — micans Ahr. var. g. — sericea Gyll. var. a. — Lacord. var. C. — Sind dabei die Deckschilde glänzend und kaum gerunzelt, so ist diese Form D. violacea Gyll. — Lacord. var. H.? — und wenn dabei zugleich das Halsschild grob gerunzelt ist, D. proteus Kunze. var. c.

δ. *blaugrün*, häufig mit blauem Halsschilde. Leptura sericea Linn., Fab. — D. sericea Gyll. var. c. — micans Ahr. var. c. — Lacord. var. A. — und mit grob-gerunzeltem Halsschilde D. proteus Kunze var. b.

ε. *goldgrün*. D. micans Panz. — micans Ahr. var. c. d. (wo bei var. d. zu lesen ist viridi-aurea) — sericea Gyll. var. d. — Lacord. var. D.

ζ. *glänzend-broncefarbig*. D. aenea Hoppe. — micans Ahr. var. a. — micans Kunze. var. a.

η. *matt-broncefarbig*. D. armata Payk. var. a. — sericea Gyll. var. g. — micans Ahr. var. b. — micans Kunze var. b. — Lacord. var. E.

ϑ. *kupferröthlich*, stark glänzend. D. armata Payk. var. b. — sericea Gyll. var. e. — micans Kunze var. b. — Lacord. var. F.

ι. *purpurroth*, Naht und Seitenrand der Deckschilde nebst den Aussenseiten des Halsschildes oft goldglänzend. — D. nymphaeae Fab. — sericea Gyll. var. f. — micans Ahr. var. f. — micans Kunze var. d. — Lacord. var. G. — und mit grob-gerunzeltem Halsschilde D. proteus Kunze. var. a.

κ. *dunkel-purpurroth*, auf dem Rücken des Halsschildes und der Deckschilde ins Bläuliche oder Grünliche fallend, als Uebergang zu var. γ. und δ. Eine gleichfalls noch von keinem Schriftsteller erwähnte Form.

pag. 205 ff. Haemonia Meg.

n. 3. ***H. equiseti Fab.*** Hoppe's und Panzer's Käfer sind unbedenklich mit der Fabricius'schen, von Ahrens und Kunze beschriebenen Art identisch. Fabricius erhielt seinen Käfer von Hoppe, und nimmt da, wo er denselben zuerst

beschreibt (Ent. Syst. Suppl. 128) ausdrücklich auf Hoppe Bezug; überdem besitze ich den Erlanger Käfer von Sturm, und den Leipziger von Hrn. v. Kiesenwetter, und finde zwischen beiden nicht den geringsten Unterschied. In der neuern Zeit ist diese Art bei Erlangen von Hrn. Dr. Rosenhauer nicht wieder aufgefunden worden; die Mittheilungen, welche dem Letztern in Wien von Kollar und Heeger über die Fangweise gemacht wurden, stimmen im Wesentlichen mit den Angaben von Kunze und Kaulfuss in den N. Hallischen Schriften (I. 6. 34.) überein. Auch jene Wiener Entomologen erhielten das Thier (im Sept.) im Prater durch das Ausreissen von Wasserpflanzen, in deren Wurzeln die Puppe ruht, und nahmen dann aus den Puppenhüllen die in den meisten derselben befindlichen schon ausgebildeten Käfer heraus Auffallend ist das sprungweise Vorkommen dieser Art in Deutschland, ausser den beiden ältern Fundorten (Braunschweig, nach Dahl; Erlangen, nach Hoppe), an denen dieselbe neuerdings nicht wieder vorgekommen ist, sind nur noch Leipzig und Wien als solche bekannt.

n. 6. *H. zosterae Fab.* Nach der Lund- und Sehestedt'schen Sammlung ist die von Germar Faun. beschriebene H. Ruppiae die echte D. zosterae Fab. In Bezug auf die Fundorte dürfte bei derselben noch Manches zu berichtigen sein. Fabricius nennt zwar Schweden als Vaterland, aber diese Angabe beruht wahrscheinlich auf einem Irrthum, wenigstens ist das Thier neuerdings in Schweden nicht gefunden; an den Küsten von Bohus, die der Verf. als Fundort nennt, kommt nach Gyllenhal's ausdrücklicher Versicherung nur die folgende Art vor. Mit Sicherheit ist für die vorliegende nur die Insel Amager bei Kopenhagen als Fundort bekannt. Auf dieser hat sie Thienemann nach seiner eigenen Aussage angetroffen, und es ist danach Germar's Angabe, dass sie in Norwegen einheimisch sei, zu berichtigen, und von dorther sind auch nach Dr. Schaum's Mittheilung die übrigen Exemplare in Prof. Germar's so wie die in Hrn. Guérin's Sammlung, welche sämmtlich von Schiödte und Drewsen stammen.

n. 7. *H. Gyllenhalii Lacord.* Dass diese Art nicht die eigentliche D. zosterae Fab. sei, ist von den Schriftstellern schon früher vermuthet worden. Schon Germar äussert in den Zusätzen zu Ahrens Monographie (N. Hall. Schr. I. 6. 34.), dass unter D. zosterae zwei Arten in den Kabinetten verwechselt zu werden scheinen; und Kunze

(ebd. II. 4. 53.) spricht seinen Zweifel darüber, ob die von ihm beschriebene D. zosterae auch wirklich der Fabricius'sche gleichnamige Käfer sei, noch bestimmter aus. Es ist daher nicht genau, wenn der Verf. sagt, dass auch alle spätere Schriftsteller Gyllenhal's Irrthum über diese Art getheilt hätten. Das Thier kommt übrigens nicht allein in Schweden, sondern auch auf der gegenüberliegenden Küste des Festlandes vor; so wurde es von Lüben in der Nähe von Eckernförde in Schleswig, von Erichson und dem verstorbenen Dr. Schmidt auch am Pommerschen Strande gefangen. Ob sich die vom Verf. als unterschiedene H. Sahlbergii als selbstständige Art wird behaupten können, scheint mir noch ziemlich zweifelhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Gattung *Ortalis* und zwei neue Arten derselben.

Vom Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

Ortalis cinifera; atra, thoracis dorso cinereo, alae limpidae, fasciis duabus discoidalibus antrorsum convergentibus maculaque apicali arcuata nigris. — Long. corp. $3\frac{2}{12}$ lin.

Vaterland: das nördliche Russland.

Sie gehört in die Verwandschaft der Ortal. Urticae und rivularis; von der ersten dieser beiden Arten unterscheidet sie sich durch den gedrungenen Körperbau, die grosse Näherung der beiden Queradern und die Lage der mittleren Flügelbinden, von der letzten durch den auf der Oberseite ganz aschgrauen, nicht weissgrau liniirten Thorax.

Kopf rothgelb, am Augenrande breit weissgesäumt, das Untergesicht auf der Mitte der Länge nach etwas kielförmig gewölbt. Fühler kurz, rostroth, das dritte Glied unten sehr spitz, Borste nackt. Thorax glänzend-schwarz; auf der Oberseite aschgrau, glanzlos, ohne alle Linien, an den Seiten und auf den Hüften stellenweise ein schwacher, fast silberweisser Schimmer. Schildchen schwarzbraun, weissgrauschimmernd. Hinterleib glänzend-schwarz, hinter dem 2ten und 3ten Einschnitte die Spur einer weisslich-schillernden, schmalen Binde. Beine schwarzbraun. Flügel glasartig; die

Wurzel in geringer Ausdehnung schwärzlich; eine ansehnliche schwarze Binde beginnt unmittelbar von der Mündung der Hülfsader und läuft ziemlich senkrecht bis gegen den Hinterrand des Flügels, vor dem sie verlischt; eine ähnliche zweite Binde beginnt unmittelbar hinter der Mündung der ersten Längsader, läuft über die kleine Querader gerade nach hinten, bricht sich auf der 4ten Längsader nach aussen und geht über die hintere Querader weg bis in die Nähe des Flügelrandes; an der Flügelspitze liegt noch ein schwarzer bogenförmiger Fleck, der an der 4ten Längsader rechtwinklig abbricht und auch hinter der zweiten Längsader eine rechtwinklige Ecke hat. Die kleine Querader liegt gerade unter der Mündung der ersten Längsader, also der hinteren Querader, welche ihrerseits mit der 5ten Längsder einen spitzen Winkel bildet, viel näher als bei fast allen anderen Arten; (bei rivularis findet dasselbe statt, die übrigens auch in der Flügelzeichnung der O. cinifera äusserst nahe steht) die 3te und 4te Längsader convergiren gegen ihre Mündung hier ein wenig. Die ganzen Flügel zeichnen sich durch ihre Breite aus.

Ortalis albipennis; cana; alae lacteae, nervis transversis, macula minuta stigmaticali fasciolaque antapicali tenuissima nigris. Long. corp. $1\frac{7}{12}$ lin. —

Vaterland: die Gegend von Xanthus, wo ich das Weibchen an einem Schilfe fing.

Sie schliesst sich keiner der mir sonst bekannten Arten unserer Fauna recht nahe an, doch steht sie unleugbar mit Ort. crassipennis und omissa in näherer Verwandschaft, als mit allen anderen Arten.

Der ganze Körper ist weissgrau, völlig glanzlos; das Untergesicht gelblich-weiss, in der Mitte flach gewölbt; Stirn bis gegen den Scheitel hin hellgelb, der Augenrand nur mit einer äusserst feinen kaum bemerkbaren weisslichen Linie eingefasst; Fühler kurz, lebhaft hellgelb, das 3te Glied unten sehr spitz, die Borste deutlich behaart; Scheitel und Hinterkopf weissgrau, doch schimmert derselbe hinter dem Scheitel und gegen die Backen hin gelblich durch. Die Oberseite des Thorax zeigt, nur wenn man sie ganz von hinten betrachtet, die sehr undeutliche Spur von zwei etwas dunkleren Mittellinien. Das Schildchen ist an der Spitze gelblich, übrigens aber wie der Hinterleib ohne alle Zeichnung. Die Beine sind gelblich, die Schenkel haben vor

der Spitze ein bräunliches, beiderseits sehr verwaschenes aber ziemlich breites Bändchen; ein eben solches, aber noch verloscheneres, findet sich auf den Schienen nicht weit von der Wurzel derselben; auf den vordersten ist es kaum zu bemerken; übrigens haben die ganzen Beine einen weisslichen Schimmer. Die Flügel sind milchweiss, auch die Adern grösstentheils von gelblich-weisser Farbe, die Randader etwas dunkler, von der Mitte bis zur 4ten Längsader schwarz; auch die Mündung der ersten, die Wurzel der zweiten und ein schief dahinterliegendes Stückchen der 3ten Längsader, so wie beide Queradern sammt dem von ihnen berührten Theile der Längsadern sind schwarz gefärbt; der Raum des Randmals ist milchweiss, wie die übrige Flügelfläche nur an der Spitze geschwärzt; hinter dieser Schwärzung liegt vor der 2ten Querader noch ein schwärzliches Fleckchen; vor der Mündung der 2ten Längsader beginnt eine aus einzelnen etwas verwischten Fleckchen zusammengesetzte Querbinde, welche bis auf die 4te Längsader reicht; die 2te und 4te Längsader sind, soweit sie in dieser Binde liegen, schwarz gefärbt und letztere hat eben da (wenigstens an meinem Exemplare) einen ganz kleinen nach hinten gerichteten Zahn; ausserdem findet sich noch ein kleines graulicher Fleckchen schief hinter der schwarzen Wurzel der 3ten Längsader und ein grösseres, aber ebenfalls blassgrauliches, recht zwischen der 5ten und 6ten Längsader.

Anmerkung. Die systematische Anordnung der Ortalis-Arten ist nicht ohne Schwierigkeit; die Formen der einzelnen Arten sind zum Theil recht abweichend und doch finden sich andererseits keine recht durchgreifenden Merkmale zur Sonderung in kleinere Gattungen. Herr Macquart stellt eine besondere Familie der Psylomydae auf, zu welcher er Orygma, Trigonometopus, Eurina, Psilomyia (Psila), Tetanops, Pyrgota, Otites, Platycephala und Dorycera rechnet. Es ist beim flüchtigsten Anblicke leicht ersichtlich, dass ihm hier die ungefähre Uebereinstimmung im Gesichtsprofile Veranlassung zur Vereinigung ziemlich heterogener Gattungen gegeben hat, die unmöglich in einer Familie vereinigt bleiben können. Unter der Gattung Otites vereinigt er Arten, wie Ortalis gangraenosa, Ortalis pulchella, Sciomyza bucephala, Sciomyza nigripennis u. s. w.; dies ist ein zweiter, grosser Fehler; Sciom. nigripennis und ihre nächsten Verwandten können von Sciomyza nicht getrennt werden, oder doch höchstens als eigene Gattung unmittelbar neben Sciomyza stehen, wie das der Bau des Hinterleibes, der Genitalien, der Stirn u. s. w. deutlich genug nachweist. Sciomyza bucephala ist allerdings keine Sciomyza, sie kann ohne Zwang mit Tetanops vereinigt werden, von der sie sich nur durch noch gerundetere Augen unterscheidet; will man diese Vereinigung nicht, so muss sie als Typus einer

eigenen, unmittelbar neben Tetanops stehenden Gattung angesehen werden; von den Ortalis-Arten, mit welchen sie Macquart in eine Gattung zusammenwirft unterscheidet sie sich wesentlich durch Bau und Behaarung der Stirn, durch die runden Augen, die kleine, rundliche Mundöffnung, die Kleinheit der Mundtheile u. s. w. — Von den eigentlichen Ortalis-Arten schliesst sich nun zunächst Ortalis poeciloptera Schrk. (fulminans Mg.) an, welche Macquart im Genus Otites nicht mit aufzählt; sie unterscheidet sich von den Otites-Arten so wie von den eigentlichen Ortalis-Arten durch die spitze Gestalt des 3ten Fühlergliedes, von den Ceroxys-Arten durch das zurückgehendere Untergesicht und die rundere Mundöffnung, von allen hier hergehörigen Gruppen durch den eigenthümlichen Bau des Hinterleibes und durch die runden fast quereiförmigen Augen, so dass sie wohl berechtigt ist, als Typus einer eigenen Gattung zu gelten; es dürfte passend sein, für diese Gattung den ältesten von Schrank herrührenden Artnamen (Musca poeciloptera Beitr. zur Natgsch. ao. 1776 pag. 96, §. 68. Tab. III. Fig. 22.) zu gebrauchen und den üblich gewordenen Meigen'schen Artnamen als solchen beizubehalten, so dass die Art künftig Poeciloptera fulminans heissen würde; sie steht Tetanops fast näher, als den übrigen Ortaliden, nur die verhältnissmässig etwas erheblichere Grösse der Mundtheile nähert sie letzteren wieder etwas. Die Ortalis-Arten, welche Macquart zur Gattung Otites gebracht hat, bilden allerdings eine ziemlich gut geschlossene Gruppe, welcher nach der Entfernung des nicht Dahingehörigen der Gattungsname Otites verbleiben kann; kurze Fühler mit stumpfem, tellerförmigen Endgliede, zurückgehendes, wenig gewölbtes Untergesicht und eine gewisse Uebereinstimmung im Charakter der Flügelzeichnung sind die Hauptmerkmale; als typische Arten können angesehen werden: Lamed *), gangraenosa und ornata; eine etwas abweichendere Art ist centralis. — Die übrigen europäischen Ortalis-Arten bringt Macquart unter die Gattungen: Ceroxys, Ortalis und Herina. Die erste dieser drei Gattungen zeichnet sich durch das oberwärts ausgeschweifte, am Ende spitze dritte Fühlerglied sehr aus; das Untergesicht ist ziemlich senkrecht oder nur wenig zurückgehend, die Mundöffnung ziemlich gross und weit, die Mundtheile ziemlich gross, der Charakter der Flügelzeichnung bei den einzelnen Arten ziemlich übereinstimmend; die Gattungsrechte dürften also nicht abzuleugnen sein; als typische Arten können rivularis, cinifera, Urticae, crassipennis und omissa angesehen werden; auch albipennis schliesst sich ihnen ziemlich gut an; von der Gattung Poeciloptera unterscheiden sie sich leicht durch

*) Die Art wird gewöhnlich pulchella genannt; dieser Name wurde von Rossi in der Fauna etrusca II. 314. 1528. Tab. VIII. Fig. 6 im Jahre 1790 einer Fliege gegeben, die kaum halb so gross und gelb, vielleicht Trypeta Westermanni, ganz gewiss aber nicht die Art ist, auf welche Fabricius Ent. Syst. IV. 352. 167 den Namen übertrug und die er dann in dem Syst. Antl. nochmals als Scatophaga lobata beschrieb; der von mir angenommene Schrank'sche Name ist bereits im Jahre 1781 in den Ins. Austr. 475, 967 publicirt und seine Anwendung vollkommen sicher.

die länglich-eiförmigen Augen. Ich nehme für diese Gattung den Namen Ceroxys an. — Die beiden Gattungen Herina und Ortalis sind dagegen auf ganz schwankende Merkmale gegründet und können so nicht bestehen; gerade die verhältnissmässige Länge des 3ten Fühlergliedes ist bei jeder Art anders, sie eignet sich also am allerwenigsten zum Gattungscharakter; das einzige Charakteristische in der Bildung desselben ist die stets längliche, nie runde Gestalt desselben; diese findet sich bei den meisten der von Macquart zu Herina und Ortalis gestellten Arten, die übrigens auch in dem eigenthümlich kielförmigen Baue des Untergesichtes, der schlankeren Körpergestalt und den Färbungsverhältnissen so übereinstimmen, dass sie nothwendig in eine Gattung vereinigt werden müssen, welcher der Name Ortalis bleiben muss; als typische Arten können nigrina, palustris, paludum, afflicta, frondiscentiae (cerasi Mg.) u. s. w. angesehen werden. — Eben so wenig wie die Vertheilung dieser Arten in verschiedene Gattungen zu billigen ist, eben so wenig kann die Vereinigung von Arten wie vibrans und Syngenesiae mit ihnen gut geheissen werden. Ort. vibrans bildet mit ihrem ganz anders gebildeten Untergesichte, welches unter den Fühlern schwach, aber doch deutlich ausgehölt ist, und mit dem tellerförmig gestaltetem dritten Fühlergliede den Typus einer eigenen Gattung, welche sich theils durch die grössere Entwickelung der Taster, theils durch die eigenthümliche Flügelzeichnung den Gattungen Cephalia, Psaicoptera u. s. w. nähert, und deshalb vielleicht am besten die letzte Stelle unter den Gattungen einnimmt, in welche das Meigen-Wiedemann-sche Genus Ortalis jetzt zerfällt wird. — Ortalis syngenesiae weicht durch den eigenthümlichen Bau des Untergesichtes noch mehr als Ort. vibrans von den Arten ab, welchen ich den Namen Ortalis vorbehalten habe; in unserer europäischen Fauna hat sie keine nähere Verwandte, wohl aber giebt es viele ihr nahestehende exotische Arten; vielleicht lässt sie sich in der Gattung Lamprogaster oder in einer der verwandten unterbringen: sie mit Ort. vibrans in eine Gattung zusammen zu werfen, scheint mir nicht passend. —

Intelligenz-Nachrichten.

In den Mémoires de la société de Liège tom. II. ist so eben veröffentlicht: Monographie des Clivina et genres voisins par M. Putzeys. Separatabdrücke dieser Monographie, die nahe 200 Arten enthält, sind gegen portofreie Einsendung von 1 ℛ. 15 Sgr. für das Exemplar auf Velinpapier und von 2 ℛ. für das Exemplar auf chinesischem Papier durch den Verein zu beziehen.

Auch ist der Herr Verf. bereit, dieses Werk im Tausche gegen exotische oder einheimische Carabicinen abzugeben.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 4. 7. Jahrgang. April 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Schaum: Beitrag zur Kenntniss der von Sturm beschriebenen Carabicinen. Kriechbaumer: Callidium angustum nov. sp. Tischbein: Verzeichniss der in den Fürstenth. Lübeck und Birkenfeld aufgefundenen Blattwespen (Schluss.) Hagen: Ueber das Geäder der Libellenflügel. Loew: Die Gattung Helophilus. Briefkasten.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 6. März wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Dr. Kriechbaumer in Chur.
» Kaufmann Köppen in Stendal.
» L. Miller in Wien.

Eingegangen:

a) für die Vereinssammlung:

21 sehr schön erhaltene Libellen.
Geschenk des Hrn. Apotheker Brittinger in Steyr.

b) für die Bibliothek:

Mémoires de la société royale de Liège tom I., II., III.
Geschenk der Lütticher Gesellschaft.

Annales de la société entomologique de France. 1844 no. 4. 1845 no. 1, 2, 3.
Geschenk der Pariser Gesellschaft.

Bulletin de Moscou etc. 1846 no. 1.
Geschenk der Moskauer Gesellschaft.

Monographie des Clivina et genres voisins par M. Putzeys. (Aus den Mémoires de Liège tom II.)
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Freyer: Neuere Beiträge Heft 79, 80.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Isis Jahrgang 1823.
Geschenk des Hrn. Prof. Dr. Loew in Posen.

Uebersicht der Cerambyciden Münchens. Dissertatio inauguralis von J. Kriechbaumer.
Geschenk des Hrn. Oberförster Tischbein in Herrstein.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag
zur Kenntniss der von Sturm beschriebenen deutschen Carabicinen.

Von

H. Schaum.

Von den Laufkäfern, welche Sturm in seiner Fauna Deutschlands aufgeführt hat, ist eine ansehnliche Zahl den neuern monographischen und faunistischen Bearbeitern dieser Familie zweifelhaft oder gänzlich unbekannt geblieben. Zum grössten Theile sind dies solche Arten, welche Sturm nach den Sammlungen östreichischer Entomologen, namentlich nach denen von Megerle v. Mühlfeld, Ziegler und Duftschmidt beschrieben hat. Die Unzugänglichkeit dieser Sammlungen und der geringe entomologische Verkehr zwischen Oestreich und dem übrigen Deutschland, der längere Zeit nur durch einige Händler vermittelt wurde, ist wohl die Ursache gewesen, dass man nicht auf traditionellem Wege zur Kenntniss dieser Arten gelangte, und aus den Beschreibungen und Abbildungen war in vielen Fällen desshalb keine sichere Auskunft zu erlangen, weil die Arten auf individuelle Abweichungen hin, die Sturm für specifische Charaktere angesehen hatte, aufgestellt sind.

Während die Duftschmidt'sche Sammlung schon vor längerer Zeit in den Besitz des Hrn. Knörlein in Salzburg übergegangen ist, und die meisten Typen der Ziegler'schen Sammlung schon vor 20 Jahren von Hrn. Schüppel angekauft worden sind, war die Sammlung von Megerle noch bis vor Kurzem im Besitze seiner Wittwe geblieben. Leider war es mir während eines längern Aufenthaltes in Wien im Jahre 1843 nur einmal vergönnt, dieselbe zu durchmustern, es gelang mir bei dieser Gelegenheit aber, die Original-Exemplare mehrerer Sturm'schen Arten anzukaufen. Später sind die Reste der Sammlung, in welcher Anthrenen und Ptinen seit dem Tode des Besitzers arg gehaust hatten, für das kaiserliche Museum in Wien erworben worden, und es wurden mir durch die gütige Vermittlung des Hrn. Grafen Ferrari und Dr. Redtenbacher noch einige andere Typen mitgetheilt, die ich bei der einmaligen Durchsicht der mangelhaft geordneten Sammlung nicht herauszufinden vermocht hatte. Mehrere Originale scheinen indessen wirklich verloren gegangen zu sein.

Die Aufschlüsse, welche sich mir bei Untersuchung dieser Exemplare ergaben, haben mich veranlasst, im Nachfolgenden alle noch gar nicht oder nicht mit hinlänglicher Sicherheit ermittelten Sturm'schen Arten zusammenzustellen und sie einzeln soweit als ich es vermag zu bestimmen.

Von den Arten der Gattung Carabus waren keine Originale in der Megerle'schen Sammlung mehr vorhanden. Ich glaube, es unterliegt aber keinem Zweifel, dass Carabus oblongus Sturm Tab. 56. a, affinis Duftschm. eine grüne Abänderung derjenigen Form des C. monilis ist, welche Panzer unter dem Namen C. consitus abgebildet hat, und die gewöhnlich violett oder broncefarben vorkommt. Auch die zweite Hauptform des C. monilis, die Dejean als den Typus der Art ansah, und die bei völlig gleicher Grösse und Gestalt durch drei genäherte Rippen zwischen den Kettenpunkten der Flügeldecken von dem einfach gerippten C. consitus abweicht, kommt bisweilen hellgrün gefärbt vor, und ist in dieser Abänderung von Hoppe und Hornschuch Act. Leopold. XII. 480, Tab. 45. Fig. 2 als C. Kronii beschrieben worden. Stets gehören indessen solche hellgrüne Exemplare zu den Seltenheiten. — Carabus assimilis Duftschmidt, Sturm Tab. 56. b. ist, wie ich glaube, eine Abänderung des C. granulatus Linné; die vortretenden Hinterecken des Halsschildes scheinen in der

Abbildung etwas übertrieben zu sein, denn weder in Duftschmidt's noch in Sturm's Beschreibung geschieht derselben Erwähnung. — Carabus obsoletus Sturm Tab. 59. a., aus der Ziegler'schen Sammlung beschrieben, ist mir gänzlich unbekannt. Das Original-Exemplar ist auch nicht wie die meisten andern dieser Sammlung in Hrn. Schüppel's Besitz gekommen. — Carabus austriacus Sturm Tab. 61. a. halte ich für eine schmale Abänderung von C. catenulatus. Abbildung und Beschreibung passen ganz gut auf eine solche, und es ist nicht wohl anzunehmen, dass wenn der Käfer eine besondere Art wäre, dieselbe nicht neuerdings wieder sollte aufgefunden sein. — Carabus candisatus Duftschm., Sturm Tab. 62. B. wird von Dejean als eine kleinere Varietät des C. Germari angesehen; Rundung und Wölbung der Flügeldecken scheinen mir aber dieser Annahme entschieden zu wiedersprechen, ich kann in C. candisatus nichts als eine unbedeutende Abänderung des C. violaceus erkennen. Auch die Angabe des Fundorts Oestreich und Böhmen entscheidet für meine Ansicht; C. Germari ist bisher nur in Krain aufgefunden worden. Die geringere Wölbung und mehr parallelen Seiten der Flügeldecken sowie die mehr hervortretenden und stärker aufgebogenen Hinterecken des Halsschildes scheinen dem letzteren wirklich Artrechte zuzusichern, während die Meinung, dass die von Dejean noch unterschiedenen C. purpurascens, exasperatus, violaceus und azurescens alle nur Varietäten einer Art sind, immer mehr Geltung gewinnt. — Carabus alpestris Sturm Tab. 65. b. wird von Dejean irrig zu C. Hoppii gezogen, es ist eine auf dem Schneeberge bei Wien vorkommende alpine Form des C. sylvestris, die durch ein schmäleres und etwas kürzeres Halsschild von der Stammart abweicht. C. Hoppii soll sich an jenem Orte nicht finden, er passt auch seines breiten kurzen Halsschildes und seiner bauchigen Flügeldecken wegen nicht zu der Sturm'schen Abbildung. — Carabus coeruleus Panzer, Sturm, bei welchem Sturm auf die Panzer'sche Abbildung verweist, gehört zu der um Wien häufig und ausschliesslich vorkommenden violetten Abänderung des C. Scheidleri, die Sturm selbst nochmals als C. purpuratus Tab. 60. b. abgebildet hat. — Carabus angustatus Panzer, Sturm ist nach der Panzer'schen Abbildung und nach den Original-Exemplaren, die ich in Sturm's Sammlung sah, eine sehr unbedeutende, nur etwas dunkler gefärbte Abänderung von

C. Linnei. Dejean zieht ihn mit Unrecht zu C. sylvestris. — Die übrigen von Sturm beschriebenen Caraben sind sämmtlich bekannt.

Unter den von Sturm abgebildeten Harpalen sind sehr viele Arten zweifelhaft oder unbekannt. Auf die Ansicht des Original-Exemplars mich stützend vermag ich nur über Harpalus obscuricornis Sturm Tab. 88. f. C. Aufschluss zu geben. Es ist ein weibliches Exemplar von H. flavicornis Dej.; die Fühler die stark beschädigt sind, sind an der Wurzel durch Schmutz geschwärzt. — Harpalus sabulosus Tab. 78. a. b. gehört nicht wie Dejean annimmt zu Acinopus megacephalus, sondern, wie aus der p. 7 angegebenen Verschiedenheit in der Grösse des Kopfes bei beiden Geschlechtern hervorgeht, zu Acinopus bucephalus Dej. Bei dieser Art ist er auch bereits von Sturm in seinem neusten Cataloge citirt. Die Figuren a. und b. auf Tafel 78 stellen übrigens, nach den erweiterten Vordertarsen und der Grösse des Kopfes zu urtheilen, beide das männliche Geschlecht und nicht, wie dort angegeben ist, Männchen und Weibchen dar. — In Bezug auf Harpalus lentus Tab. 82. A. kann ich nach Ansicht des Originals der Megerle'schen Sammlung die Angabe Erichson's, dass er ein frisch entwickeltes Exemplar ven H. tardus ist, nur vollkommen bestätigen. — Harpalus azureus Tab. 83. C. scheint mir der Abbildung nach entschieden zum Männchen von H. rubripes zu gehören, er wird auch schon von Dejean fragweise bei dieser Art citirt, und ich sehe keinen Grund, wesshalb ihn Erichson aus der Synonymie derselben wieder weggelassen hat. — Harpalus fulvipes Tab. 86. C. wird von Erichson als Weibchen des H. limbatus angesehen; das Halsschild zeigt indessen nicht den dieser Art eigenthümlichen rothen Rand und auch der Grösse und Gestalt nach möchte ich H. fulvipes eher für ein Weibchen des H. rubripes halten. — Harpalus pumilus Tab. 90. B. kann wohl nicht von H. picipennis getrennt werden, mit den schwarzen Fühlerspitzen und Beinen könnte es hier leicht eine ähnliche Bewandtniss haben, wie oben mit den schwarzen Fühlerwurzeln des H. obscuricornis. Das Original war übrigens in Megerle's Sammlung nicht mehr aufzufinden. — Mit Harpalus laevistriatus Tab. 91. B. ist wohl ohne Zweifel eine exotische Form in die deutsche Fauna eingeführt worden. — Harpalus hospes Tab. 92. c. gehört, vorausgesetzt dass H. hospes Dej. und Sturmii Dej. wirklich

specifisch verschieden sind, zu der letztern und nicht zu der erstern Art, bei welcher er von Dejean citirt wird. — Harpalus montanus Tab. 93. B. ist der Abbildung und Beschreibung nach noch mit H. Satyrus Sturm, Dej. laevicollis Sturm, Dej. zu verbinden. — Harpalus rupicola Tab. 94. B. ist mit H. subcordatus Dej. identisch. — Harpalus piger Tab. 82. c., H. caffer Tab. 82. d., H. coracinus Tab. 84. A., H. cuniculinus Tab. 87. B., H. fuscipalpis Tab. 88. B., H. nigripes Tab. 88. D., H. servus Tab. 89. C., H. sericeus Tab. 91. A., H. fuliginosus Tab. 92. D. sind mir zweifelhaft oder gänzlich unbekannt; in Bezug auf H. servus bemerke ich aber, dass in Megerle's Sammlung, welche von Sturm citirt wird, sich ein schlecht erhaltenes männliches Exemplar des H. servus der übrigen Schriftsteller unter diesem Namen vorfand, indessen wage ich desshalb noch nicht, dasselbe als das Original der Sturm'schen Abbildung anzusehen.

Die Sturm'schen Arten der Gattungen Zabrus, Broscus und Abax sind sämmtlich bekannt.

Von den Arten der Gattung Molops werden M. melas, Cottelii, brevis und arrogans von Dejean gar nicht oder nur fragweise citirt. Von M. Cottelii Duftschm. war das Original-Exemplar nicht mehr in Megerle's Sammlung vorhanden, ich vermochte auch sonst trotz aller Nachforschungen Nichts über diese Art zu erfahren, sie fehlt in allen östreichischen Sammlungen, die ich gesehen habe; M. melas Sturm und arrogans Duftschm. sind mir ebenfalls unbekannt; M. brevis Duftschm., von dem ich das Megerle'sche Original verglichen habe, ist eine Art der Untergattung Argutor, welche Dejean als Feronia striatocollis beschrieben hat.

Von den Sturm'schen Pterostichen ist Pterostichus Selmanni Tab. 106. b. ohne Zweifel mit der gleichnamigen Duftschmidt'schen und Dejean'schen Art, die in Oberöstreich nicht selten ist, identisch. Pt. Prevostii, den Sturm mehrfach und auch an Dejean als Pt. Selmanni versandt hat, kommt im Erzherzogthum Oestreich gar nicht vor. — Pt. Hagenbachii Tab. 106. c. gehört der Abbildung nach zu Feronia Honoratii Dej. und nicht zu F. parumpunctata Germ., Dej.; Dejean citirt ihn mit einem Fragezeichen bei beiden Arten. — Pterostichus morio Duftschm., Sturm Tab. 107. C. ist die auf dem Schneeberge bei Wien nicht seltene Feronia maura Duftschm., Dej.

und zwar die schwarzbeinige Varietät derselben, die Sturm nochmals als Platysma conformis Tab. 111. a. abgebildet hat. — Pterostichus obtusus Sturm Tab. 108. a. ist wohl ohne Zweifel mit Feronia Mühlfeldi Duftschm., Sturm, Dej. zu vereinigen, es stellt sogar die Sturm'sche Abbildung des Pt. obtusus die Art fast getreuer dar, als die des Pt. Mühlfeldi auf Tafel 107. a. — Die übrigen Arten der Gattung Pterostichus sind bekannt.

Aus der Gattung Platysma sind hier Pl. nigerrima, madida, latibula, Güntheri, ovoidea, ochracea, diligens, solers, nigriceps, brunnea und coeruleovirens zu erwähnen. Von Pl. nigerrima Sturm Tab. 110. a. war zwar das Original-Exemplar in Megerle's Sammlung nicht mehr aufzufinden, ich ziehe dieselbe aber unbedenklich mit Dejean zu Feronia melanaria. Ich weiss nicht aus welchem Grunde sie Erichson aus der Synonymie dieser Art weglässt. — Pl. madida Tab. 112. a. ist Feronia maura Duftschm., Dej. und zwar die Varietät mit rothen Schenkeln. — Pl. latibula Sturm Tab. 112. b. (Carabus foveolatus Duftschm.) ist eine ausgezeichnete, in Oberschlesien und Gallizien einheimische Art, welche von Sturm sehr getreu abgebildet ist. Dejean hat dieselbe nicht gekannt. — Von Pl. Güntheri Sturm Tab. 113. a. wurde mir durch die gütige Vermittlung des Hrn. Dr. Schneider in Breslau das Original-Exemplar aus der ehemaligen Günther'schen Sammluug, die jetzt im Besitze des Dr. Rendschmidt in Breslau ist, mitgetheilt. Es ist ein nicht völlig ausgefärbtes Exemplar von Feronia gracilis Dej., die vier eingestochenen Punkte, welche Sturm's Abbildung der Flügeldecken zeigt, finden sich nur auf der rechten Flügeldecke, die linke hat deren wie gewöhnlich nur drei. — Auch Pl. brunnea Sturm Tab. 118. b. scheint ein noch unentwickeltes Exemplar darzustellen, welcher Art dasselbe aber angehöre, wage ich nicht zu entscheiden. — Pl. ovoidea Sturm Tab. 114. b. ist nach einem Exemplare, welches ich in Wien erhielt und welches aus der Ziegler'schen Sammlung stammte, mit Feronia erudita Dej., Plat. interstincta Sturm identisch. Abbildung und Beschreibung stimmen damit auch völlig überein. — Pl ochracea Sturm Tab. 115. c. ist ein frisch entwickeltes Exemplar der Feronia negligens Dej. (non Sturm), welche Sturm nach einem ganz ausgefärbten nochmals als Pl. longicollis Duftschm. beschrieben und Tab. 116. d. abgebildet hat; die letztere

Abbildung ist nicht besonders gelungen. — Pl. diligens Sturm Tab. 117. A. ist nach dem Original-Exemplare der Megerle'schen Sammlung, wie es auch bereits Dejean spec. V. 750 thut, mit Pterostichus strenuus Illig., Er., Feronia pulla Gyll., Dej., zu verbinden. Zu derselben Art gehört auch noch, wie Erichson angiebt, Pl. Heyeri Sturm Tab. 107. d. — Pl. solers Duftschm., Sturm Tab. 117. b. und nigriceps Sturm Tab. 117. c. sind beide nach den Original-Exemplaren aus Megerle's Sammlung, erstere ein nicht ganz ausgefärbtes, letztere ein so eben ausgekrochenes Exemplar von Pterostichus pygmaeus Sturm, Er., Feronia strenua Gyll., Dej.; der Kopf des Letztern ist als der consistenteste Theil des ganzen Körpers etwas dunkler gefärbt, aber nicht ganz so schwarz, als er in der Sturm'schen Abbildung erscheint und als der Name vermuthen lässt. — Pl. coeruleovirens Sturm Tab. 119. a. gehört noch zu Feronia striatopunctata Duftschm., Sturm, Dej., eine Art welche zuerst in Schönherr's Synon. Insect. I. 184, 80. z. als Carabus subcoeruleus beschrieben ist.

In der Gattung Chlaenius ist mit Chl. lactus Tab. 125 a. eine nicht nur der deutschen, sondern der ganzen europäischen Fauna fremde Art eingeführt worden; er ist mit dem capensischen Chl. quadricolor Dej. identisch. Auf ein ähnliches Versehen hatte ich oben bei Harpalus laevistriatus aufmerksam zu machen, dieselbe Bewandtniss hat es ausser mit Akis leucographa, wo Sturm offenbar Fabricius nachgeschrieben hat, auch noch mit Trogosita collaris Sturm, welche eine nordamerikanische, von Dejean Tr. nigripennis genannte Art darstellt und von Tr. collaris Duftschm., einer Varietät der Tr. caraboides, sehr verschieden ist. (S. Erichson Germ. Zeitschr. V. p. 453.)

In der Gattung Dolichus bildet Sturm eine zweite Art als D. vigilans Tab. 129. o. ab, welche von Schüppel und Dejean fragweise zu dem capensischen D. caffer gezogen wurde, sie gehört aber gar nicht in diese Gattung, sondern ist mit Anchomenus longiventris Eschsch., Dej., Er. identisch.

Aus der Gattung Agonum ist nur A. Ericeti Panz., Sturm und A. clandestinum Sturm Tab. 137. C. zu erwähnen. A. Ericeti, von dem ich ein bei Hannover gefangenes Exemplar besitze, scheint mir von A. bifoveo-

latum Sahlb., Dej. nicht hinreichend verschieden zu sein, es ist mir sogar zweifelhaft, ob diese Art specifisch von A. sexpunctatum zu trennen ist. Heer hat sie, wie ich glaube nicht mit Unrecht, als alpine Form des letztern angesehen. — Von A. clandestinum besitze ich das Original-Exemplar aus der Megerle'schen Sammlung. Es stimmt mit keiner mir bekannten Art vollkommen überein. Am nächsten ist es offenbar dem A. parumpunctatum verwandt; Sturm hebt als die hauptsächlichsten Unterschiede das breitere Halsschild und den Mangel der eingestochenen Punkte auf den Flügeldecken hervor. Mit dem erstern Unterschiede hat es seine Richtigkeit, das Halsschild ist breiter, hinten weniger zusammengezogen, die Mittellinie erreicht deutlich den Vorderrand. Kommen auch bisweilen Exemplare des A. parumpunctatum vor, bei denen das Halsschild ebenso kurz und hinten ebenso wenig verengt ist, so habe ich doch keins gesehen, bei welchem dasselbe von gleicher Breite gewesen wäre. Die Flügeldecken des A. clandestinum stimmen in Länge und Breite mit denen mancher Weibchen des A. parumpunctatum überein, (das Exemplar ist selbst ein Weibchen), sie sind aber sehr tief gestreift und ihre Zwischenräume so erhaben, dass dieselben kleine Rippen bilden, wie mir beides noch bei keinem Exemplare des A. parumpunctatum vorgekommen ist. Was Sturm's Angabe von dem Mangel der eingestochnen Punkte betrifft, so würde dieselbe auch wenn sie richtig wäre nicht von grossem Gewichte sein, denn die Zahl und Stellung dieser Punkte variirt bei A. parumpunctatum erheblich, bisweilen sind sie sogar auf der einen Flügeldecke anders als auf der andern. Sturm's Angabe ist aber ungenau, es sind deutlich vier Punkte auf jeder Flügeldecke vorhanden, die Wölbung der Zwischenräume gestattet aber nur sie innen gut zu sehen. In allen übrigen Punkten stimmt A. clandestinum völlig mit A. parumpunctatum überein, und da bisher nur ein einziges Exemplar desselben aufgefunden wurde, ist es trotz der angeführten erheblichen Abweichungen nicht unmöglich, dass dasselbe nicht eine eigene Art, sondern nur ein abnormes Exemplar von A. parumpunctatum ist.

In der Gattung Amara ist trotz der trefflichen Bearbeitungen, welche dieselbe von Zimmermann, Erichson und Schiödte erfahren hat, noch immer eine verhältnissmässig nicht geringe Zahl von Arten zweifelhaft oder unbekannt.

Amara brevicornis Tab. 140. A., die bei Magdeburg von Malinovsky aufgefunden sein soll, ist mir völlig unbekannt. — Amara levis Sturm Tab. 141. A., welche Zimmermann im Faunus als besondere Art aufzählt, wird von Schiödte zu A. familiaris gezogen; auch A. ferrea Sturm Tab. 142. C., von Dejean mit A. communis vereinigt, scheint von Zimmermann als eigene Art angesehen zu werden, ich selbst wage ohne Original-Exemplare gesehen zu haben, weder über die eine noch über die andere ein Urtheil auszusprechen. — Amara vagabunda Duftschm. Tab. 42. D. scheint mir nach Abbildung und Beschreibung ein nicht völlig entwickeltes Exemplar von A. communis zu sein. — Die schwarze Varietät der A. montivaga, die Tab. 144. c. abgebildet und p. 46 beschrieben wird, scheint mir zu A. obsoleta Dej. zu gehören, wenigstens ist mir noch kein schwarzes Exemplar von A. montivaga vorgekommen, und ich finde auch bei den neuern Schriftstellern einer solchen Abänderung nirgends gedacht. — A. pratensis Tab. 145. c. ist ebenfalls noch mit A. obsoleta zu vereinigen. — Amara atrocoerulea Tab. 146. A. war zwar in Megerle's Sammlung nicht mehr vorhanden, es scheint mir aber keinem Zweifel zu unterliegen, dass sie eine blaue Abänderung der A. communis ist.

In der Gattung Trechus wird die Erkenntniss einer Zahl von Arten dadurch sehr erschwert, dass sie jedenfalls nach unreifen Individuen aufgestellt sind. Ueber Trechus flavus Tab. 150. c., pallidus Tab. 153. a. und testaceus Tab. 153. b. erlaube ich mir daher kein Urtheil. — Von Trechus parvulus Tab. 150. B. existirt zwar das Original-Exemplar in der Rendschmidt'schen, ehemals Günther'schen Sammlung in Breslau nicht mehr, indessen erhellt hier aus Sturm's Abbildung mit hinreichender Sicherheit, dass es ein unreifes Exemplar von Stenolophus dorsalis war. — Von Trechus alpicola Tab. 152. b. besitze ich das Original-Exemplar aus Megerle's Sammlung, es ist ein ganz frisch ausgekrochenes Stück von Trechus rotundipennis Duftschm., Sturm Tab. 152. a., alpinus Dej., von dem ich ein von Dejean herrührendes Exemplar aus Germar's Sammlung vor mir habe. Die Abbildung des T. alpicola ist verfehlt, das Halsschild ist etwas zu gross, hinten viel zu breit, die spitzen Hinterecken desselben sind ganz übersehen; bei der Darstellung der Flügeldecken, welche viel zu wenig rund ausgefallen sind, hat Sturm den Umstand übersehen, dass

die noch weichen Seiten derselben, wie dies bei dem ganz jungen Exemplare so leicht geschehen konnte, sich nach unten umgelegt haben und in dieser Lage getrocknet sind. In Bezug auf Trechus rotundipennis bemerke ich noch, dass die schlesischen Exemplare, die Sturm aus Breslau erhalten zu haben angiebt, wohl nicht zu dieser in Schlesien nicht einheimischen Art, sondern zu Trechus pulchellus Putzeys Prémic. entomol. p. 59 n. 57 gehört haben mögen. — Trechus platypterus Tab. 153. C. ist mir unbekannt; von Rosenhauer (Lauf- und Schwimmkäfer Erlangens) wird er zu B. rufescens gezogen, die Gestalt des Halsschildes und die auf dem Discus mit einem blauen Schimmer versehenen Flügeldecken scheinen mir mit dieser Annahme unvereinbar; bei Bemb. rufescens ist der Discus der Flügeldecken stets roth und nur die Seiten sind öfters blau angelaufen. — Trechus Verbasci Tab. 153. d., nach einem Exemplare der Ziegler'schen Sammlung beschrieben, wird von Erichson mit Acupalpus rufulus Dej. vereinigt, jedenfalls ist er aber von Carabus Verbasci Duftschm. verschieden, denn in Megerle's Sammlung fand ich ein röthliches Exemplar des Bembidium pumilio Duftschm., Dej. als das Original des letztern bezeichnet, und Duftschmidt's Beschreibung stimmt damit auch ganz gut überein.

Von den Bembidien ist mir Bemb. luridum Duftschm., Sturm Tab. 156. B. unbekannt. Die Art, welche Suffrian (Germ. Zeitschr. IV. p. 169) unter diesem Namen versteht, ist B. decorum Panz., Dej., dahin kann aber B. luridum der Abbildung und Beschreibung nach nicht wohl gehören. — Bemb. brunnipes Tab. 156. D. ziehe ich mit Dejean und Schiödte ohne Bedenken zu B. rufipes Illig., obwohl es Erichson nicht unter den Synonymen dieser Art aufführt. — Bemb. ruficorne Tab. 157. B. Mehrere Kärnthner Exemplare, welche ich unter diesem Namen erhielt, darunter auch eins, welches ich in Megerle's Sammlung mit dieser Bestimmung antraf, weichen fast nur durch blassere Beine von B. brunnipes Dej. ab und scheinen mir jüngere Exemplare dieser Art zu sein. — Bemb. testaceum Tab. 157. D. (Elaphrus testaceus Duftschm.) ist nach dem Original-Exemplare aus Megerle's Sammlung ein unreifes Bemb. obsoletum Dej. — Bemb. albipes Sturm Tab. 158. A. ist Bemb. crenatum Dej., nicht stomoides Dej., bei welchem es Dejean auf Schüppel's

Autorität fragweise citirt hat. Ich fand ein zu der Sturm'schen Abbildung vollkommen passendes Exemplar als B. albipes Sturm bei Megerle vor, welches Hr. Marquis de la Ferté mit der Dejean'schen Sammlung verglichen und für crenatum erklärt hat. — Bemb. splendidum Tab. 159. A. ist mit B. venustulum Dej. identisch. — Bemb. prasinum Tab. 159. B. ist nach dem Originale des kaiserlichen Museums in Wien sowie nach der Abbildung wirklich B. prasinum Dej., aber Elaphrus prasinus Duftschm. gehört nach dem Originale in Megerle's Sammlung nicht zu dieser Art, sondern zu dem eben erwähnten B. splendidum Sturm, venustulum Dej. — Bemb. gilvipes Tab. 159. D. ist B. Mannerheimii Sahlb., Dej. — Bemb. humerale Tab. 162. B. ist mit B. pulchrum Gyll., Dej., bellum Sahlb. identisch. — Bemb. chlorophanum Tab. 163. C. ist nach dem Original-Exemplare, welches ich aus Megerle's Sammlung besitze, nichts als ein nicht völlig entwickeltes, etwas grünliches Exemplar von B. aerosum Erichs., striatum Sturm, Dej. Der Eindruck auf der Mitte des Halsschildes, den Sturm erwähnt, ist zufällig, die zwei eingedrückten Punkte sind auf den weichen Flügeldecken weniger deutlich wahrzunehmen, aber allerdings vorhanden. — Die übrigen von Sturm beschriebenen Bembidien sind genügend bekannt.

In der Gattung Cymindis ist C. lunaris Duftschm., Sturm Tab. 166. A. bereits von Dejean als unbedeutende Abänderung der C. homagrica nachgewiesen, irrig hat Sturm bei derselben die in Deutschland nicht einheimische C. angularis Gyll. citirt.

Die Dromien sind mit Ausnahme von Dr. maurus Tab. 171. d. alle genügend bekannt; die beiden Original-Exemplare des letztern in Megerle's Sammlung können von Dr. glabratus Duftschm., Sturm, Dej. nicht getrennt werden. Die Form des Halsschildes ist in der Abbildung von Dr. maurus verfehlt, auch in der des Dr. glabratus Tab. 171. C. ist sie nicht ganz gelungen; während dasselbe in jener zu stark nach hinten verengt erscheint und die Hinterecken zu wenig angedeutet sind, ist es in der letztern im Gegentheil etwas zu viereckig. — Dromius plagiatus Duftschm., Sturm Tab. 170. D. wird zwar von Dejean nur fragweise bei D. corticalis citirt, er ist aber unzweifelhaft mit dieser Art identisch.

Die Gattung Cicindela wird von Sturm mit zwei angeblich neuen Arten bereichert, ich besitze von beiden die Originale aus Megerle's Sammlung. C. funebris Tab. 180. p. ist eine schwarze C. campestris, ich würde glauben, dass sie durch chemische Mittel geschwärzt sei *), wenn nicht Gyllenhal und Heer eine schwärzliche Varietät bei C. campestris aufführten, und wenn nicht ähnliche Exemplare von Krynicki Bull. de Mosc. V. irrig als Cic. nigrita Dej. abgebildet und von Chaudoir neuerdings wieder als eigene Art unter dem Namen C. obscurata, Bull. de Mosc. 1843 beschrieben zu sein schienen. Ein ziemlich schwarzes Exemplar, bei dem der Verdacht der Fälschung ausgeschlossen war, theilte mir Hr. Damke in Hannover mit, er hatte es auf Torfboden gefangen und wahrscheinlich verdankte es diesem Aufenthalte seine Färbung. — Cic. integra Tab. 180. q. ist von C. hybrida nicht zu trennen; das Exemplar weicht nur ein wenig in der Richtung der Flügeldeckenbinde ab und ist von lebhafterer Kupferfarbe als gewöhnlich.

In der Gattung Elaphrus ist zu bemerken, dass Sturm's Abbildung von E. cupreus auf Tafel 182. a. A. nicht zu dieser Art passt; während jedoch die Beschreibung mit Ausnahme der dort erwähnten jüngern Stücke, welche hellgrün sein sollen, sich entschieden auf dieselbe bezieht; das Citat El. uliginosus Illig. ist offenbar irrthümlich angeführt. Director Suffrian hat mich zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass die Abbildung den erst neuerdings beschriebenen E. Ulrichii Redtenb. sehr getreu darstellt, und ich stimme ihm auch in der Annahme vollkommen bei, dass die im Texte erwähnten grünen angeblich jüngern Exemplare des E. cupreus derselben Art angehört haben. In Bezug auf die geographische Verbreitung des E. Ulrichii ist es von Interesse, dass derselbe neuerdings nicht bloss am Harze (Hornung Ent. Zeit. 1845 p. 50), sondern auch

*) Dergleichen Fälschungen sind öfters vorgekommen. Bei Aptinus atratus hat bereits Dejean mit vollem Rechte dem Verdachte Raum gegeben, dass es Exemplare von A. mutilatus mit künstlich geschwärzten Beinen seien. So ist Cetonia nigra Duftschm. nichts als ein schwarz gebranntes Exemplar von C. metallica Fabr. Es ist mir auch sehr wahrscheinlich, dass die Diaperis, die als quercana Stenz oder morio Ziegl. verkauft wird, mit Stiefelwichse behandelte oder sonst künstlich geschwärzte Individuen von D. Boleti sind.

bei Rheine im Münsterschen von H. Apotheker Murdfield aufgefunden ist; bis vor Kurzem war derselbe nur in Oestreich beobachtet und in den dortigen Sammlungen mit den Namen austriacus Ulrich und smaragdinus Knörlein bezeichnet.

Ich führe hier am Schlusse noch einmal alle diejenigen Sturm'schen Carabicinen an, deren Bestimmung bisher noch nicht geglückt ist. Vielleicht veranlasst diese Zusammenstellung andere Entomologen, ihre Ansichten über einzelne derselben auszusprechen. Es sind:

Carabus obsoletus; Harpalus piger, caffer, coracinus, cuniculinus, fuscipalpis, nigripes, servus, sericeus, fuliginosus; Molops Cottelii, arrogans, melas; Platysma brunnea; Amara brevicornis, levis, ferrea; Trechus flavus, pallidus, testaceus, platypterus; Bembidium luridum.

Eine weit grössere Zahl zweifelhafter und unbekannter Arten als bei Sturm findet sich noch unter den von Duftschmidt beschriebenen Carabicinen. — Ueber Carabus candisatus no. 8, affinis no. 21, assimilis no. 23, vagabundus no. 145, foveolatus no. 159, morio no. 212, solers no. 235, brevis no. 241, verbasci no. 252; Elaphrus prasinus no. 14, testaceus no. 30, Arten welche sämmtlich in Sturm's Fauna abgebildet sind, habe ich meine Ansichten im vorhergehenden Aufsatze betreffenden Orts bereits ausgesprochen. Da aus Duftschmidt's Beschreibungen selten eine sichere Auskunft zu erlangen ist, und ich weder die Duftschmidt'sche noch die von Duftschmidt oft erwähnte Selmann'sche Sammlung gesehen habe, so beschränke ich mich im Uebrigen auf einige wenige Bemerkungen, die fast sämmtlich auf die Ansicht von Exemplaren der Megerle'schen Sammlung gegründet sind.

Carabus simplex Duftschm., no. 109 ist nach Megerle's Sammlung eine von den vielen Varietäten des Harpalus semiviolaceus Dej.

Carabus lucidus Duftschm., no. 151. — In Megerle's Sammlung fand sich ein Exemplar der Amara gemina Zimm., Erichs. mit röthlichen Hinterecken des Halsschildes unter diesem Namen vor.

Carabus Anderschii Duftschm., no. 161 ist nach dem Cataloge der Megerle'schen Sammlung mit Selenophorus scaritides Sturm, Dej. identisch.

Carabus rubens, no. 230. — Der Käfer, welchen ich in Dr. Redtenbacher's Sammlung unter diesem Namen vorfand, und den Redtenbacher nach Duftschmidt's eigner Sammlung bestimmt hatte, war Trechus longicornis Sturm, littoralis Dej. Erichson hatte den C. rubens Duftschm. zu Trechus micros gezogen.

Carabus strenuus no. 240. war in Megerle's Sammlung bei Feronia erudita Dej. citirt. Dahin gehört die Art auch nach Duftschmidt's Beschreibung sowohl der Grösse wegen als auch vornehmlich wegen der zwei jederseits am Hinterrande des Halsschildes befindlichen Grübchen.

Carabus gagates Duftschm. no. 242. — Megerle's Sammlung bestätigt die Angabe Dejean's, dass diese Art zu Feronia strenua Gyll., Dej., Pterostichus pygmaeus Sturm, Er. gehöre. Erichson hat sie mit Pterostichus strenuus Illig. Er., Feronia pulla Gyll. Dej. vereinigt.

Elaphrus pictus Duftschm. no. 35. scheint mir der Beschreibung nach zu Bembidium Sturmii Panz. zu gehören.

Callidium angustum,

neue Art.

Beschrieben von Dr. **Kriechbaumer.**

Aus der Dissertation des Hrn. Dr. Kriechbaumer: Uebersicht der Cerambyciden München's, München 1844, die wenig in den Buchhandel gekommen zu sein scheint, theilen wir die p. 8 gegebene Beschreibung des Callidium angustum mit, der einzigen neuen Art, die in dieser Dissertation vorkommt.

Schwarz, glänzend, feinbehaart, Vorderrücken roth, eben so breit als lang, Flügeldecken runzlig-punktirt, blaugrün.

Länge $4\frac{1}{4}'''$, Breite $1\frac{1}{4}'''$.

Das einzige mir bisher bekannte Exemplar fand Hr. Cand. Theol. Pirngruber den 6. August 1843 an der Gartenmauer des Alumnats, und opferte es meiner Sammlung.

Kopf eben so breit als der Brustschild; Scheitel fast dreieckig, dicht punktirt. Augen bis in die Mitte ausgerandet, die obere und untere Hälfte gleich. Fühler in

ziemlicher Entfernung von einander an der Ausrandung der Augen auf einer kleinen durch eine Furche getrennten Erhöhung eingefügt, nicht ganz bis an's Ende der Flügeldecken reichend, fast fadenförmig, zart, mit wenigen feinen Borstenhaaren besetzt, das erste Glied sehr dick, verkehrt kegelförmig, etwas gebogen, das zweite sehr klein, rundlich, das dritte das längste, etwas kürzer als das vierte und fünfte zusammen, das vierte bis achte fast gleich lang, vom neunten bis eilften an Grösse etwas abnehmend, die Glieder vom dritten bis siebenten dünn walzenförmig, gegen die Spitze etwas dicker; vom achten bis eilften ein wenig zusammengedrückt, fein flaumhaarig, und daher weniger glänzend als die übrigen; die beiden ersten schwarz, die übrigen dunkelbraun. Vorderrücken fast viereckig, nach vorne sehr wenig, nach hinten stark verschmälert, und daher an den Seiten in der Mitte einen stumpfen Winkel bildend; Vorderrand kaum etwas aufgebogen, in der Mitte etwas vorspringend, Hinterrand abgerundet, vor demselben ein kleiner Eindruck; die Oberfläche zerstreut punktirt, mit einer kaum erhabenen Längslinie, glänzend, gelbroth, am Vorderrande schwarz, an den Seiten abgerundet nach unten verlaufend und in das Vorderbrustbein übergehend. Dieses quer-viereckig, fein querrunzlig, glänzend, schwarz, in der Mitte etwas konkav; der Hinterrand in der Mitte in einen Winkel fortgesetzt. Schildchen klein, fast dreieckig, gefurcht. Flügeldecken viermal so lang als der Brustschild, fast nochmal so breit als die Basis desselben, mit etwas erhabenen, abgerundeten Schultern, fast geradlinig, zuletzt gleichmässig abgerundet, und daher an der Spitze klaffend, etwas gewölbt, ziemlich stark runzlig punktirt, glänzend blaugrün, fein grauhaarig. Hinterleib verlängert kegelförmig, etwas gewölbt, äusserst fein punktirt, schwarz glänzend, an den Seiten fein behaart; der letzte Ring halbeirund, unten an der Basis zu beiden Seiten eingedrückt, unten und oben am Ende ganzrandig. Füsse schlank, schwarz, glänzend, behaart, Schenkel mit allmählig und nicht sehr verdickter Keule; Hinterschienen sehr wenig gekrümmt.

Das Exemplar scheint ein Weibchen zu sein.

Die Diagnose von Callidium bicolor F. p. 344. no. 60 könnte man sehr wohl auf diese Art beziehen; es ist aber Süd-Amerika als Vaterland angegeben.

Verzeichniss der in den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld von mir bisher aufgefundenen **Blattwespen.**

Vom

Oberförster **Tischbein** in Herrstein.

(Schluss.)

IX. Tenthredo Klug.

1) Blenocampa Htg. nana Klug. B. $\frac{10}{5}$. — pusilla Klug. E. $\frac{1}{6}$ $\frac{10}{7}$, B. $\frac{10}{5}$. — fuliginosa Schrank. E. $\frac{10}{6}$ $\frac{20}{7}$, B. $\frac{1}{5}$. — aethiops F. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — uncta Klug. B. $\frac{1}{5}$. — betuleti Klug. B. $\frac{10}{5}$, E. $\frac{1}{5}$. — ephippium Pz. E. $\frac{20}{5}$ $\frac{10}{7}$, B. $\frac{1}{5}$ $\frac{20}{5}$. — hyalina Klug. E. $\frac{5}{6}$.

2) Monophadnus luteiventris Klug. E. $\frac{20}{5}$, B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — melanocephala F. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{20}{5}$. — luridiventris Klug. B. $\frac{10}{5}$. — albipes L. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{20}{5}$, E. $\frac{10}{4}$ $\frac{20}{6}$. — bipunctata Ill. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — gagatina Klug. B. $\frac{10}{5}$ $\frac{1}{6}$. — geniculata Htg. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — longicornis Htg. B. $\frac{1}{5}$.

3) Phymatocera Dahlb. aterrima Klug.

4) Eriocampa Hartig.

crassicornis Tischbein. B. $\frac{1}{5}$.

Die Fühler sind etwas länger als Kopf und Thorax, in der Mitte stark verdickt; das 3te Glied das längste, das 5te, 7te und 8te stark abgesetzt, das 9te stumpf zugespitzt. Schwarz. Tibien und Tarsen grau, jedoch an den vorderen Beinen die Knie, an den hintersten nur die Tibienspitze weiss. Flügel schwärzlich, mit braunem Geäder und Randmal; Vorderflügel vom Male abwärts mit dunklerem Schatten, Unterflügel ähnlich wie bei Tenthredo tessellata Klug, Tordida Klug und andern, d. h. die die beiden Mittelzellen schliessende Querader läuft hart am Rande des Flügels hin, so dass die äusseren Randzellen fehlen.

Länge $2\frac{1}{2}$‴. Flügelspannung 5‴.

nitida Tischbein. B. $\frac{1}{6}$.

Schwarz glänzend. Alle Knie, Tibien der vorderen und mittlern Beine gelbbraun, Tibien der hintersten Beine und alle Tarsen graubraun. Flügel schwarz getrübt, mit schwarzem Geäder und schwarzgrauem Mal, durch das aber die Randader breit schwarz hinzieht. Fühler kaum so lang

als Kopf und Thorax. — Zu Hartig's Trib. 3 gehörend, d. h. Unterflügel mit einer Mittelzelle.

Länge $2\frac{1}{4}'''$. Flügelspannung $4\frac{1}{2}'''$.

E. annulipes Klug. E. $\frac{2}{8}^{0}$. — umbratica Klug. E. $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{6}$. — ovata L. E. $\frac{1}{6}^{0}$, B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$.

5) Selandria serva F. E. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}^{0}$. — morio F. E. $\frac{1}{8}^{0}$. — aperta Htg. B. $\frac{1}{5}$, E. $\frac{1}{5}$.

6) Athalia Leach. spinarum F. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$. — annulata F. B. $\frac{1}{6}$, E. $\frac{1}{7}^{0}$. — rosae L. E. $\frac{1}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{6}$. — lugens Klug. E. $\frac{1}{6}$.

7) Allantus Jurine. scrophulariae L. E. $\frac{1}{7}^{0}$. — marginella F. E. $\frac{2}{7}^{0}$ $\frac{1}{9}^{0}$. — zona Klug. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$, E. $\frac{1}{6}$. — notha Klug. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{2}{6}^{0}$. — dispar Klug. B.; — bifasciata Klug. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$. — costalis F. E.; B. $\frac{1}{6}$. — consobrina Klug. E. $\frac{2}{5}^{0}$.

8) Macrophya blanda F. B. $\frac{1}{6}^{0}$. — strigosa F. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$. — dumetorum Fourcr. B. $\frac{1}{6}$. — rustica L. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{2}{6}^{0}$. — duodecimpunctata L. E. $\frac{1}{6}$. — albicincta Schrank. E. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}$, B. $\frac{1}{6}^{0}$. — ribis Schrank. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{2}{6}^{0}$.

9) Pachyprotasis Htg. rupae L. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}^{0}$. — variegata Klug. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}$.

11) Taxonus Meg. v. Mühlf. agilis Klug. E. $\frac{1}{7}^{0}$. — bicolor Klug. E. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{8}$. — nitida Klug. B.; E. $\frac{1}{6}$. — stictica Klug. B.

12) Poecilostoma Dahlb. obesa Klug. B. $\frac{1}{5}$. — impressa Klug. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$, E. $\frac{1}{5}^{0}$.

13) Perineura Htg. rubi Panzer. E. $\frac{2}{3}^{0}$.

14) Tenthredo aucupariae Klug. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$. — lateralis F. E. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{2}{6}$. — rufipes Klug. B. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}^{0}$. — atra Lin. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}$. — dispar Klug. B. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{7}$. — instabilis Klug. E. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{6}^{0}$, B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{2}{6}^{0}$. — picta Klug. B. $\frac{2}{5}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$. — punctulata Klug. E. $\frac{1}{6}^{0}$. — scalaris Klug. B. $\frac{2}{5}^{0}$, E. $\frac{2}{6}^{0}$ $\frac{1}{7}^{0}$. — olivacea Klug. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{7}^{0}$. obsoleta Klug. B. $\frac{1}{6}^{0}$ $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}^{0}$. — viridis L. B. $\frac{1}{6}$, E. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$. — bicincta L. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{6}^{0}$. — zonata Panz. B. $\frac{1}{6}$. — flavicornis F. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{6}^{0}$ $\frac{1}{7}$. — fagi Panz. E. $\frac{1}{6}^{0}$. — bipunctata Klug. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{2}{6}^{0}$. — velox F. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{2}{6}^{0}$. — colon Klug. E. $\frac{1}{6}^{0}$ $\frac{1}{7}$, B. $\frac{1}{6}^{0}$. — coryli Panz. B. $\frac{1}{6}^{0}$. — rufiventris F. B. $\frac{1}{6}^{0}$, E. $\frac{1}{6}$.

X. Lyda Fabricius. campestris L. E. — pratensis F. E. — hortorum Klug. E. — pun-

ctata F. E. — sylvatica L. E. — fausta Klug; B. $\frac{1}{6}$. Ich fing eine Varietät, die ich hier näher beschreibe: Roth. Kopf mit einem blauschwarzen Fleck, in welchem die Nebenaugen stehen. Mandibeln sehr breit, gelb mit braunem Vorderrand. Grundglied der schwarzen Fühler gelb; das 4te Glied länger als der Schaft. Am Thorax der Rücken, der obere Theil der Seiten und Mitte der Unterbrust blauschwarz. Flügelschüppchen roth. Hinterleib roth; der 1ste und 8te Ring, so wie der Vorderrand des 2ten Ringes oben blauschwarz; der 9te Ring als weisse Spitze über den 8ten Ring hervorragend ist unten ebenfalls (also die ganze Bauchseite) roth. Beine roth, die Hüften jedoch mit blauschwarzem Rand und die hintersten Beine mit graubraunen Tarsen. Flügel blauschwarz; die vorderen, namentlich der obere Theil von der Schulter bis zur mittlern Discoidalzelle schon dunkel-stahlblau; Unterrandzelle und Spitze der Oberflügel ungetrübt. Mal schwarz. Das mit Ausnahme der weissen Randader schwarze Geäder zeigt aneinander gereihte punktförmige Erhöhungen. Vordertibien ohne Seitendorn.

Länge 4‴. Flügelspannung 9½‴.

Ueber die Bildung des Geäders der Libellenflügel.

Von

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i./Pr.

Die genauere Untersuchung des Adernetzes der Libellenflügel führte mich zu einer Entdeckung, die in Bezug auf die Bildung dieses Netzes eben so neu als interessant erscheint. Es ist nämlich das Flügelgeäder durchaus doppelt, d. h. zwei durchaus kongruente Adernetze, von denen eines der oberen, das andere der unteren Fläche des Flügels angehört, legen sich genau auf einander und bilden so das künstlich verzweigte Maschenwerk. Von der Richtigkeit dieser auffallenden Thatsache kann sich jeder leicht durch folgendes Experiment überzeugen. Nimmt man eine eben der Larvenhaut entschlüpfte Libelle, wie man sie an schönen Frühlingstagen des Vormittags zu Dutzenden an jedem Teiche antrifft, und knittert ihre Flügel etwas zwischen den Fingern ohne sie zu zerreissen, so lösen sich die kaum getrockneten Membranen des Flügels von einander, und man kann schon mit der schwächsten Loupe deutlich das doppelte Adernetz

verfolgen. Mir hat zu diese Beobachtung Calopteryx Virgo fem. gedient. Besonders deutlich ist das doppelte Netz gegen die Mitte und Spitze des Flügels zu lösen. Zugleich ergab eine genauere Untersuchung des Adernetzes, dass Burmeister's Ansicht in Bezug auf die Vertheilung der Adern die allein richtige ist. Es lässt sich mit Genauigkeit nachweisen, dass alle Adern der Libellenflügel, mit Ausnahme der Randadern, der sogenannt dritten Längsader, radius Burm., angehören, und somit auch der Libellenflügel vorzugsweise aus einem einzigen Felde gebildet ist. (vid. Burm. Entom. Tom II. p. 809.)

Helophilus.

Vom

Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

Herr Justizrath Stäger hat in Kröyer's Naturhistorischer Zeitschrift (neue Reihe Bd. I. Heft 4) sehr dankenswerthe Mittheilungen über die Dipterenfauna Grönlands gemacht; er zählt 55 Arten auf, von denen 8 neu sind; unter diesen 8 neuen Arten ist ein Helophilus, den der Hr. Verfasser Heloph. borealis nennt und über welchen er in dem Vorworte zu seinen Bemerkungen die Angabe macht, dass er auch an der Küste von Labrador vorkomme. Diese Angabe gründet sich, wie ich glaube, auf eine von mir gemachte briefliche Mittheilung: ich erhielt nämlich von dem Hrn. Verfasser ein weibliches Exemplar seines Heloph. borealis und ein dem ♂ des Heloph. frutetorum sehr ähnliches Männchen, dem aber der Dorn der Hinterschenkel fehlte, mit der Anfrage zugesendet, ob ich letzteres wohl für eigene Art halte. Wenn ich mich recht entsinne, antwortete ich darauf, dass ich den Heloph. borealis kaum für verschieden vom Helophilus arcticus halten könne, da ich einen Helophilus von Labrador besitze, der zwischen beiden in der Mitte stehe, und trotz der nicht unerheblichen Unterschiede ihre Trennung zu verbieten scheine, dass das abweichende Untergesichtsprofil zwar auffallend sei, dass sich Aehnliches aber auch bei anderen Arten finde; was ich auf die Anfrage wegen des Heloph. frutetorum geantwortet haben mag, entsinne ich mich nicht mehr; wahrscheinlich mag ich mich zweifelnd ausgedrückt haben, da das Material meiner

Sammlung damals zur sicheren Entscheidung der Frage nicht ausreichte; da sich dasselbe aber seitdem durch manchen glücklichen Zufall sehr vermehrt hat, darf ich wohl eine Auseinandersetzung der zum Theil schwer zu unterscheidenden Helophilus-Arten versuchen. Im Voraus bemerke ich, dass entweder Heloph. arcticus, borealis und meine Art aus Labrador vereinigt werden müssen, oder dass jede als eigene Art angesehen werden muss, so dass, wenn Hr. Stäger den Heloph. borealis vom Heloph. arcticus trennt, er ersteren auch von der Art aus Labrador trennen und ihn zu den bisher Grönland allein eigenthümlichen Arten zählen muss, eine Ansicht, der auch ich nach genauerer Untersuchung beistimme.

Ich trenne die europäischen Arten der Gattung Helophilus in 2 Unterabtheilungen, von denen die 1ste grössere die Arten mit mehr eiförmigem, die 2te kleinere die Arten mit mehr streifenförmigem Hinterleibe umfasst. Die 2te Unterabtheilung bildet nur eine Gruppe, die 1ste dagegen deren zwei, die welche ich voranstelle durch düsterere, die welche ich nachstelle durch hellere Färbung charakterisirt; die düstergefärbten lassen sich nochmals in Arten, bei deren Männchen die Augen zusammenstossen und in solche bei deren Männchen sie getrennt sind, spalten; in ganz ähnlicher Weise zerfällt die Gruppe der hellgefärbten in Arten mit dunklen Fühlern und mit mehr durchscheinendem Hinterleibe, und in Arten, deren Fühler hellgefärbt und deren Hinterleib nicht durchscheinend ist. Gesteht man allen diesen Unterabtheilungen gleichen Werth zu, so sind 5 ziemlich leicht von einander zu unterscheidende Gruppen anzuerkennen, unter die sich die mir bekannten Arten in folgender Weise vertheilen:

Abtheilung I. mit ovalem Hinterleibe.

1) dunkelgefärbte;

a. Augen des Männchens zusammenstossend;
(1ste Gruppe.)
sp. 1. H. peregrinus m.

b. Augen des Männchens getrennt;
(2te Gruppe.)
sp. 2. H. groenlandicus O. Fbr.
sp. 3. H. glacialis m.
sp. 4. H. borealis Staeg.

2) hellgefärbte;

a. mit durchscheinendem Hinterleibe und dunkeln Fühlern;

(3te Gruppe.)

sp. 5. H. pendulus L.
sp. 6. H. hybridus m.
sp. 7. H. trivittatus Fbr.

b. mit nicht durchscheinendem Hinterleibe und hellen Fühlern;

(4te Gruppe.)

sp. 8. H. versicolor Fbr.
sp. 9. H. frutetorum Fbr.

Abtheilung II., mit streifenförmigem Hinterleibe.

(5te Gruppe.)

sp. 10. H. transfugus Linn.
sp. 11. H. lunulatus Meig.
sp. 12. H. lineatus Fbr.

Abtheilung I.

Erste Gruppe.

sp. 1. Heloph. peregrinus, ♂; pedibus posticis omnino nigris. — Long. corp. $4\frac{8}{12}$ lin. —

Vaterland: Sicilien, wo Zeller zu Anfang des Mai das Männchen einmal bei Syrakus fing.

Die Augen des Männchens stossen auf der Stirn in einem Punkte zusammen; dieser Umstand verweist die Art in die 1ste Gruppe, in welche sonst nur exotische Arten gehören. Vorderstirn und Untergesicht weissgelblich mit gleichfarbiger Behaarung, nur die Backen unten am Mundrande schwarz und glänzend; Untergesicht unter den Fühlern fast gar nicht ausgehöhlt, daher unten kaum die Spur einer höckerartigen Wölbung, senkrecht, ohne Spur einer Mittelstrieme. Die Oberstirn lang-dreieckig, schwarz, bis gegen den Scheitel hin schwarz behaart, vorn mit gelbbraunem Anfluge. Fühler braunschwarz. Thorax schwarz, gelbhaarig; die gelblichen Längsstriemen alle 4 deutlich, die beiden mittleren etwas schmal und unmittelbar vor dem Schildchen ein wenig verloschen. Schildchen an der Wurzel schwarz, an der Spitze pechfarbig. Hinterleib schwarz, nur an den Einschnitten glänzend; auf dem 2ten Ringe jederseits eine grosse gelbe, innen abgerundete Makel, die an der Seite

die ganze Ringbreite einnimmt; auf dem 3ten Ringe jederseits eine kleinere, fast eiförmige Makel, welche aber nur die vordere Hälfte der Ringbreite einnimmt, am Vorderrande des 4ten Ringes eine graugelbe Querlinie; auf allen 3 Ringen findet sich ausserdem vor dem Hinterrande, die matte Färbung von der glänzenden des Hinterrandes trennend, eine grau-gelbliche, nach den Seiten hin verschmälerte, vor dem Seitenrande sich verlierende Querlinie, welche auf jedem nachfolgenden Ringe breiter und deutlicher ist. Die männlichen Genitalien sind ungewöhnlich gross und glänzendschwarz. Die Unterseite des Hinterleibes ist weisslich, die 1sten Segmente sind nur auf ihrer Mitte, die hinteren fast ihrer ganzen Breite nach schwärzlich gefärbt. Die Schenkel der Vorder- und Mittelbeine sind mit Ausnahme der gelblichen Spitze schwarz; an den Schienen ist das Wurzeldrittheil und die Spitze gelb, das Zwischenliegende schwarzbraun, doch schimmern sie durch ihre ziemlich dichte Behaarung so gelb, dass die Grenze des braunen sich nicht gut erkennen lässt; an den Füssen der Vorder- und Mittelbeine ist das ganze 1ste Glied, das 2te mit Ausnahme der Spitze und die Wurzel des 3ten gelb, alles übrige schwarz; auch zeigt die alleräusserste Spitze des ersten Gliedes eine Spur dunklerer Färbung. Die Hinterbeine haben ziemlich dicke Schenkel und ziemlich stark gekrümmte Schienen; ihre Farbe ist durchaus schwarz, was bei keiner anderen bekannten europäischen Art der Fall ist. Die Flügel sind glasartig, doch hat die ganze Flügelfläche einen etwas graubräunlichen Ton; das Randmal fehlt; wo es bei anderen Arten beginnt, findet sich eine kleine deutliche Querader; die Ader, welche die Analzelle nach hinten hin begrenzt, ist gegen ihr Ende hin nur mässig geschwungen; die kleine Ader, welche von der Spitze der Analzelle zum Flügelrande läuft, ist mässig gekrümmt.

Weibchen: unbekannt.

Zweite Gruppe:

sp. 2. Heloph. groenlandicus, ♂ ♀; pallidis thoracis striis lateralibus postice obsoletis, intermediis angustis distinctis. — Long. corp. $5\frac{6}{12}$ — $5\frac{9}{12}$ lin. —

Synon: Tabanus groenlandicus. O. Fabr. Faun. groenl. 208. 170.

Helophilus arcticus Zetterst. Ins. Lapp. 595. 2.

Zetterst. Dipt. Scand. II. 678. 2.
Staeger, Kröyer's Tidsskrift. N. R. I. 359. 24.

Vaterland: Grönland, Lappland.

Das Untergesicht ist unter den Fühlern wenig ausgehöhlt, unten nur wenig vorgezogen, der Höcker desselben also nur unbedeutend und das Profil desselben noch ziemlich senkrecht; sein Unterrand bildet mit dem Hinterrande des Kopfes wenig mehr als einen rechten Winkel; auf der Mitte desselben findet sich eine glänzend-schwarze Strieme, die bei unverriebenen Exemplaren nicht ganz bis zu den Fühlern reicht; übrigens ist es, wie der grösste Theil der Stirn mit weissgelbem, zuweilen etwas dunklerem Filze bedeckt; die Backen sind glänzend-schwarz. Fühler schwarz, unmittelbar über denselben ein glänzend-schwarzer Fleck; Mittellinie der Stirn und die Scheitelgegend dunkel, fast schwärzlich; Behaarung der Stirn schwarz, auf dem Scheitel selbst gelblich. Thorax mattschwarz, die gewöhnlichen hellen Striemen desselben fast weisslich, die seitlichen nur an der Schulter deutlich, hinten undeutlich; die mittleren sehr schmal, linienförmig, sehr deutlich, bei allen meinen Exemplaren vor dem Schildchen abgebrochen; die Behaarung des Thorax ist gelb, nur auf dem hüteren Ende der dunklen Längsstriemen schwärzlich. Schildchen bräunlich, glänzend, vorn mit schwarzer, hinten mit gelber Behaarung. Hinterleib schwarz, auf der Oberseite glanzlos, nur der Hinterrand der Ringe, und zwar auf jedem folgenden in grösserer Ausdehnung, mit mässigem Glanze; auf dem 2ten Ringe liegt jederseits eine grosse gelbe, fast dreieckige Seitenmakel, die nach innengerichteten Spitzen derselben sind in der Regel weisslich gefärbt und treten sich ziemlich nahe; auf dem 3ten Ringe findet sich jederseits eine schmale, gelblich-weissliche, bogenförmige Halbbinde, die sich nach dem Seitenrande hin in einen im Vorderwinkel des Abschnittes liegenden, kleinen, gelben Fleck verliert, der indess bei manchen Exemplaren eine grössere Ausdehnung gewinnt; auf dem 4ten Ringe finden sich dieselben gelblich-weisslichen Halsbinden, aber keine Spur des gelben Fleckes; auf dem letzten Ringe sind sie kürzer und fast fleckenartig. Die Behaarung ist auf jedem Ringe des Hinterleibes bis zur hinteren Grenze der Binden gelblich, von da an schwärzlich; am Seitenrande jedes Ringes reicht die gelbliche Behaarung noch etwas weiter nach hinten; am Hinterwinkel aber ist

sie stets in grösserer oder geringerer Ausdehnung schwärzlich. Die Unterseite des Hinterleibes ist schwärzlich, glänzend, mit lichter, abstehender Behaarung besetzt, an der Basis desselben zeigt sich jederseits die weissliche Bindehaut in ansehnlicher Breite. — Die Schenkel sind schwarz, die hintersten von ziemlich ansehnlicher Breite; an den vordersten ist die äusserste Spitze bräunlich-gelb gefärbt, an den hintersten zeigt sich nur an der Unterseite der Spitze die Spur einer solchen Färbung; Schienen schwarz mit bräunlichgelber Wurzel, die hintersten mässig gekrümmt und am Ende nicht verdickt; die Füsse durchaus schwarz. Die Flügel sind glasartig, doch hat die ganze Flügelfläche einen etwas graubräunlichen Ton; das Randmal ist hellbraun, an seiner Wurzel scharf begrenzt und dunkelbraun, an der Spitze verwaschen; die Ader, welche die Analzelle nach hinten begrenzt, ist gegen ihr Ende hin ziemlich stark geschwungen; die Ader, welche von der Spitze dieser Zelle zum Flügelrande läuft, stark gekrümmt.

Die von dem verdienten O. Fabricius in seiner Fauna groenlandica gegebene Beschreibung des Tab. groenlandicus lässt gegenwärtige Art durchaus nicht verkennen; der ihr von Hrn. Zetterstedt ertheilte Name hat deshalb weichen müssen. — Die Unterschiede zwischen ihr und den beiden nachfolgenden sehr ähnlichen Arten sollen bei diesen eine ausführlichere Erwähnung finden.

sp. 3. Heloph. glacialis ♀; pallidis thoracis striis obsoletis; abdomine superius nitido. — Long. corp. 6 — $6\frac{2}{12}$ lin.

Vaterland: Labrador.

Das Untergesicht ist unter den Fühlern stark ausgehöhlt, unten stark vorgezogen, der Höcker desselben also gross und das Profil desselben stark abwärtssteigend; sein Unterrand bildet mit dem Hinterrande des Kopfes einen stumpfen Winkel; auf der Mitte desselben findet sich eine breite, glänzend-schwarze Strieme, die zwar oben grau bereift ist, aber doch bis zu den Fühlern hinaufreicht; übrigens ist es wie der grösste Theil der Stirn mit weissgelbem, zuweilen mehr fahlgelbem Filze bedeckt; die Backen sind glänzendschwarz. Fühler schwarz, unmittelbar über denselben ein glänzend-schwarzer Fleck; die Scheitelgegend schwärzlich, auch die Mittellinie der Stirn etwas verdunkelt; Behaarung der Stirn schwarz, auf dem Scheitel in ziemlicher Ausdehnung gelblich. Thorax mattschwarz, die gewöhnlichen hellen Striemen desselben grau-weisslich; die vordere Hälfte der

seitlichen und die mittlere als ziemlich schmale, vor dem Schildchen abgebrochene Linien zwar vorhanden, aber undeutlich; die Behaarung des Thorax ist durchaus gelblich, auch auf dem hinteren Ende der dunkelen Striemen. Schildchen gelbbräunlich glänzend, durchaus mit gelblicher Behaarung. Der Hinterleib ist schwarz, auf der Oberseite überall glänzend; auf dem 2ten Ringe liegt jederseits eine grosse gelbe, fast dreieckige Seitenmakel, die nach innen gerichteten Spitzen derselben sind etwas weisslich gefärbt und treten sich nicht sehr nahe; auf dem 3ten Ringe findet sich jederseits eine schmale, weissliche, bogenförmige Binde, welche sich nach dem Seitenrande hin in einen im Vorderwinkel des Abschnittes liegenden, äusserst kleinen gelben Fleck verliert; auf dem 4ten Ringe finden sich dieselben weisslichen Halbbinden, aber keine Spur des gelben Fleckes; auf dem letzten Ringe sind sie ebenfalls vorhanden, aber etwas kürzer und minder deutlich; die Behaarung ist auf jedem Ringe des Hinterleibes bis zur hinteren Grenze der Binden weissgelblich, von da an schwärzlich; am Seitenrande jedes Ringes reicht die weissgelbliche Behaarung viel weiter nach hinten, so dass daselbst an den Hinterwinkeln nur noch eine Spur von schwärzlicher Behaarung übrig bleibt. Die Unterseite des Hinterleibes ist schwarz-glänzend, mit sparsamer, schmutzig-weisslicher Behaarung besetzt; an der Basis desselben zeigt sich jederseits die weissliche Bindehaut in ansehnlicher Breite. — Die Schenkel sind schwarz, die hinteren von mässiger Breite, an allen ist die Spitze gelb gefärbt; die Schienen sind schwarz, die Wurzel der hintersten bis zum 3ten Theile, die der vorderen und mittleren bis etwas über den 3ten Theil hinaus gelb gefärbt, die hintersten mässig gekrümmt und am Ende nicht verdickt; die Füsse durchaus schwarz. Die Flügel sind glasartig, doch hat die ganze Flügelfläche einen etwas graubräunlichen Ton; das Randmal ist hellbraun, an seiner Wurzel kaum dunkler; die Ader, welche die Analzelle nach hinten begrenzt, ist gegen ihr Ende hin ziemlich stark geschwungen; die Ader, welche von der Spitze dieser Zelle zum Flügelrande läuft, stark gekrümmt. — Männchen unbekannt.

Wenngleich diese Art eigentlich als aussereuropäisch nicht hierher gehört, so concurrirt sie doch bei der Bestimmung des Heloph. groenlandicus und borealis in einer Weise, welche mich jeder Entschuldigung wegen ihrer Aufführung an dieser Stelle überhebt. Sie steht in sehr

eigenthümlicher Weise zwischen ihnen in der Mitte, indem sie mit jeder der beiden Arten mehrere Merkmale gemein hat. Von Heloph. groenlandicus unterscheidet sie sich 1) durch viel mehr herabsteigendes Untergesicht, 2) den Mangel schwärzlicher Behaarung auf dem Hinterende der schwarzen Striemen des Thorax und auf dem vorderen Theile des Schildchens, 3) durch die Undeutlichkeit der hellen Thoraxstriemen und die etwas entferntere Lage der beiden mittleren, 4) durch den Glanz der Oberseite des Hinterleibes, welcher sich bei Helophilus groenlandicus nur an dem Hinterrande der Segmente findet, 5) durch grössere Schmalheit der Hinterleibsbinden, 6) durch etwas geringere Breite der Hinterschenkel und die gelbe Spitze derselben. —

sp. 4. Heloph. borealis, ♀; pallidis thoracis striis obsoletis, abdomine superius opaco, segmentorum margine posteriori nitido. — Long. corp. 6 lin. et quod exced.

Synon: Heloph. borealis Staeger. Kröyer Tidsskrift. N. R. I. 359. 25.

Vaterland: Grönland.

Das Untergesicht ist unter den Fühlern recht stark ausgehöhlt, unten äusserst stark vorgezogen, der Höcker desselben also sehr gross und das Profil desselben sehr schief und tief herabsteigend; sein Unterrand bildet mit dem Hinterrande des Kopfes einen stumpfen Winkel; auf der Mitte desselben findet sich eine breite, glänzend-schwarze Strieme, die bis zu den Fühlern hinaufreicht und unterhalb derselben nur wenig grau bestäubt ist; übrigens ist es, wie der grösste Theil der Stirn, mit weissgelbem Filze bedeckt; die Backen sind glänzend-schwarz. Fühler schwarz, unmittelbar über denselben ein glänzend-schwarzer Fleck; die Scheitelgegend schwärzlich, auch die Mittellinie der Stirn etwas dunkler; Behaarung der Stirn schwarz, auf dem Scheitel in ziemlicher Ausdehnung gelblich. Thorax mattschwarz, die gewöhnlichen hellen Striemen desselben graulich, sehr schmal und undeutlich, in der Mitte unterbrochen, die mittleren hinten abgekürzt (nach Hrn. Stäger's Angabe fehlen sie oft ganz). Die Behaarung des Thorax ist durchaus gelblich ohne alle Beimischung von schwärzlichen Härchen. Das Schildchen bräunlich, glänzend, auf der Mitte mit schwärzlicher, am Rande mit gelblicher Behaarung. Hinterleib schwarz, auf der Oberseite glanzlos, nur der Hinterrand der Ringe, und zwar auf jedem folgenden in

grösserer Ausdehnung, mit mässigem Glanze; auf dem 2ten Ringe liegt jederseits eine grosse gelbe, fast dreieckige Seitenmakel, die nach innen gerichteten Spitzen derselben zeigen nur die Spur einer weisslichen Färbung und treten einander nicht sehr nahe; auf dem 3ten Ringe findet sich jederseits eine schmale, weissliche, bogenförmige Halbbinde, welche den Seitenrand nicht ganz erreicht, an dem sich keine Spur eines gelben Fleckes findet; auf dem 4ten Ringe finden sich dieselben weisslichen Halbbinden, die daselbst den Seitenrand fast vollständig erreichen; auf dem letzten Ringe sind sie kürzer und minder deutlich. Die Behaarung des Hinterleibes ist dicht, abstehend, merklich länger als bei den verwandten Arten, von gelblicher Farbe; am Hinterrande des 2ten Ringes etwas dunkler, am Hinterrande der folgenden in ziemlicher Ausdehnung schwärzlich; am Seitenrande des Hinterleibes ist die Behaarung durchaus gelblich, nur am Hinterwinkel der hinteren Abschnitte finden sich auch schwärzliche Härchen. Die Unterseite des Hinterleibes ist schwärzlich, glänzend, an der Basis desselben zeigt sich jederseits die weissliche Bindehaut in ansehnlicher Breite. — Die Schenkel sind schwarz, die hintersten von mässiger Breite, an allen ist die Spitze bräunlich-gelb, doch beschränkt sich an den hintersten diese Färbung auf der Oberseite nur auf den alleräussersten Theil derselben; Schienen schwarz mit bräunlich-gelber Wurzel, die hintersten wenig gekrümmt, am Ende zwar nur schwach aber doch deutlich verdickt; die Füsse durchaus schwarz. Die Flügel sind glasartig, doch hat die ganze Fläche derselben einen etwas graubräunlichen Ton; das Randmal ist dunkelbraun, an beiden Seiten scharf begrenzt; die Ader, welche die Analzelle nach hinten begrenzt, ist gegen ihr Ende hin ziemlich stark geschwungen; die Ader, welche von der Spitze dieser Zelle zum Flügelrande läuft, stark gekrümmt.

Heloph. borealis unterscheidet sich von Heloph. groenlandicus 1) durch das schrägé, sehr viel mehr schief absteigende Profil des Untergesichtes, 2) durch grössere Länge der Behaarung auf Thorax, Schildchen und Hinterleib, 3) durch den Mangel schwärzlicher Behaarung auf dem Hinterrande der dunklen Thoraxstriemen, 4) durch die viel grössere Undeutlichkeit und etwas entferntere Lage der mittleren hellen Thoraxstriemen, 5) durch die minder breiten Hinterschenkel, die bei dem Weibchen auf der Spitzenhälfte der Aussenseite eine deutliche Längsfurche haben, während

sich daselbst bei Heloph. groenlandicus nur ein grosser, flacher Eindruck zeigt, der von dem noch grösseren Eindrucke auf der Wurzelhälfte durch eine erhabene Querleiste getrennt ist, 6) durch die minder gekrümmten und am Ende deutlich verdickten Schienen. Auch die erheblichere Körpergrösse und die auch auf der Oberseite bräunlich-gelbe Färbung der Spitze der hintersten Schenkel können noch als untergeordnetere Unterscheidungsmerkmale angeführt werden.

Heloph. borealis unterscheidet sich von Heloph. glacialis: 1) durch das schiefer und länger herabsteigende Untergesicht, welches eine viel spitzere Schnauze bildet; die Form desselben hält bei Heloph. glacialis so ziemlich die Mitte zwischen der von Heloph. groenlandicus und Heloph. borealis; 2) durch auf Thorax und Schildchen ein wenig, auf dem Hinterleibe viel längere Behaarung, 3) durch die Anwesenheit schwärzlicher Behaarung auf dem Schildchen, 4) durch den mangelnden Glanz auf der Oberseite des Hinterleibes, 5) durch die Längsfurche, welche sich bei dem Weibchen auf der Spitzenhälfte der Aussenseite der Hinterschenkel findet, während sich daselbst bei Heloph. glacialis nur ein grösser, ziemlich tiefer Eindruck zeigt, der von dem noch grösseren auf der Wurzelhälfte durch eine erhabene Querleiste getrennt wird, 6) durch die am Ende deutlich verdickten Hinterschienen, 7) durch das dunklere Randmal.

Dritte Gruppe.

sp. 5. Heloph. pendulus, ♂ ♀; pallidis thoracis striis distinctissimis flavis, antennis et vitta faciei nigris, femoribus posticis apice late fulvis.

Long. corp. $4\frac{7}{12}$ — 6 lin.

Synon: Musca pendula Linn. Faun. Suec. ed. II. 1795.
Linn. Syst. nat. ed. XII. 984. 28.
Syrphus pendulus Fabr. Sp. Ins. II. 423. 10.
Rossi Faun. Etr. II. 438. 1450.
Elophilus pendulus Latr. Gen. Crust. IV. 324.
Helophilus pendulus Meig. Syst. Beschr. III. 373. 6. (cum synonymis.)
Macq. Suit à Buff. Dipt. I. 509. 1.
Zetterst. Ins. Lapp. 595. 1.
Zetterst. Dipt. Scand. II. 676. 1.

Vaterland: das nördliche und mittlere Europa; sein Vorkommen in den südeuropäischen Ländern ist noch nicht

Das Untergesicht ist unter den Fühlern stark ausgehöhlt, unten ziemlich stark vorgezogen, der Höcker desselben also gross und das Profil schief abwärts steigend, doch die ganze Schnauze von wenig spitzer Gestalt; der Unterrand bildet mit dem Hinterrande des Kopfes einen nur wenig stumpfen Winkel; auf der Mitte des Untergesichtes findet sich eine glänzend-schwarze Längsstrieme, welche unmittelbar unter den Fühlern weisslich bestäubt ist; übrigens ist es, wie der grösste Theil der Stirn mit gelblichem Filze bedeckt; die Backen sind glänzend-schwarz. Fühler schwarz, unmittelbar über denselben ein glänzend-schwarzer Fleck, von dem sich bei dem Weibchen eine dunkle keilförmige, fast glanzlose Strieme bis zum schwärzlichen Scheitel hinaufzieht, welche dem Männchen fehlt. Behaarung der Stirn schwarz, auf dem Scheitel selbst gelblich, bei dem Männchen unmittelbar über den Fühlern lichtgraulich. Thorax mattschwarz mit 4 hellgelben, durchgehenden Längsstriemen, von denen die mittleren am hinteren Ende schwach, aber deutlich erweitert sind. Die Behaarung des Thorax ist durchaus gelblich. Schildchen bräunlich-gelb, glänzend, zuweilen an der Wurzel und an den Seitenwinkeln schwärzlich, mit schwarzer, am Hinterrande mit gelblicher Behaarung. Hinterleib oben schwarz, glanzlos; auf dem 2ten Ringe liegt jederseits eine grosse gelbe, fast dreieckige, an der inneren Spitze abgerundete Makel; auf dem 3ten Ringe findet sich jederseits eine ähnliche aber schmälere Makel, deren inneres Ende heller gefärbt ist, bei dem Männchen schliesst sie sich dem Vorderrande des Ringes in grösserer Breite an, als bei dem Weibchen; auf dem 4ten Ringe findet sich jederseits auf dem schwarzen Grunde eine schmälere, scharfbegrenzte, von gelber Bestäubung gebildete Halbbinde, die bei einzelnen Exemplaren eine ganz weissgelbliche Färbung hat und nicht selten mit der gelben Färbung in Verbindung steht, welche der Seitenrand dieses Ringes in grösserer oder geringerer Ausdehnung zu zeigen pflegt; auch der 5te Ring hat bei den Weibchen 2 ganz ähnliche, aber oft undeutlichere oder versteckte Halbbinden, bei dem Männchen bilden ihn die ganz schwarzen Genitalien; die Hinterränder der Ringe sind schmal gelbgesäumt, gewöhnlich ist der Hinterrandssaum am 2ten Ringe am schmälsten und an jedem nachfolgenden breiter, doch finden sich auch Exemplare, bei denen der 2te Ring viel breiter gelbgesäumt ist. Die Behaarung ist auf der Oberseite des Hinterleibes

sehr kurz, gelblich, am Hinterrande der Ringe schwarz; die Behaarung am After ist länger und gelblich, auf der Unterseite zerstreut, abstehend, sehr hell, fast weisslich. Der Bauch ist weissgelblich gefärbt; bei dem Männchen ist in der Regel nur der letzte Abschnitt sammt den Genitalien schwärzlich, doch finden sich auch solche, wo der vorletzte Abschnitt zum grossen Theile dieselbe Färbung hat; bei dem Weibchen sind in der Regel die beiden letzten und die hintere Hälfte des drittletzten Abschnittes schwärzlich gefärbt, nicht selten breitet sich diese Färbung über den grössten Theil des drittletzten Abschnittes aus und bildet auch noch einen Querfleck am Hinterrande des viertletzten. Die Schenkel sind schwarz, das Spitzendrittheil ziemlich dunkelgelb; Schienen gelblich, die vordersten und hintersten an der Spitze breit, schwarz, letztere ziemlich stark gebogen; Füsse schwarz, an dem mittelsten das erste Glied und meist auch die Wurzel des 2ten gelblich. Flügel glasartig, Randmal gelb, an der Wurzel scharf begrenzt und in geringer Ausdehnung gelbbraun.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

β. Ver. pro 43. M. R. v. Sch. in Dstdt., Pr. K. in Elgn., G. L. R. v. R. in Stgt.

β. Ver. pro 44. M. R. v. Sch. in Dstdt., Pr. K. in Elgn., O. F. R. in Klz., G. R. K. in Eft., G. L. R. v. R. in Stgt., C. Sch. in Plz., L. Br. in Dssf., Dr. N. in Pg.

β. Ver. pro 45. M. R. v. Sch. in Dstdt., Pr. K. in Elgn., O. F. R. in Klz., G. R. K. in Eft., G. L. R. v. R. in Stgt., C. M. in St. W., A. H. in Aschbn., H. G. R. zu L. bei Dssn., O. L. R. in Bn., C. M. G. zu P. bei Bn., Dr. D. in Bg., Dr. St. in Pzg., J. C. T. in Jhgn., d. t. F. in Ps., Dr. H. in Kbg, Dr. Sch. in Kbg., Pr. G. in Dpt., v. T. auf R. bei Dzg., Pr. Dr. L. in Pn., M. M. in Wn., F. E. v. R. in Wn., v. d. O.

auf W. bei Sn., O. F. R. zu Rfr. bei Ngd., Dr. H. in Stsd., O. F. Z. zu Vdf. Gr. G., K. E. R. in Kbg., S. Sch. zu Js. bei Pz., v. D. in Dg., S. H. in Wssfs., B. D. in Ra., L. B. in Dzg., L. St. in Eft.

Ztg. pro 40. P. H. in Nsn., L. B. in Df., C. S. in Kbg., R. A. P. in Gde.

Ztg. pro 41. P. H. in Nsn., L. B. in Df.

Ztg. pro 42. P. H. in Nsn., L. B. in Df.

Ztg. pro 43. P. H. in Nsn., L. B. in Df., R. A. P. in Gde.

Ztg. pro 44. C. S. in Plz., L. B. in Df., P. H. zu Schfdt. bei Hdt.

Ztg. pro 45. L. F. in An., L. B. in Df., A. H. in Abn., O. L. R. in Bn., C. M. G. in P. bei Bn., v. P. in Bg., Dr. D. in Bg., Dr. St. in Pg., J. C. T. in Jhgn., Dr. H. in Kbg., Dr. Sch. in Kbg., Pr. G. in Dpt., v. T. auf R. bei Dzg., Pr. D. L. in Pn., v. d. O. auf W. bei Sn., O F. R. zu Rfr. bei Ngd., O. F. R. zu Ktz., Dr. H. in Stsd., P. Dr. H. in Gfsd., O. F. Z. zu Vdf. G. G., K. E. R. in Kbg., S. Sch. zu Js. bei Pz., S. H. in Wfs., B. D. in Ra., L. B. in Dzg., G. R. K. in Eft., L. St. in Eft.

Einige Mitglieder wünschten direkte Zusendung der Zeitung (wie früher) und zahlten von diesen:

Ztg. pro 46. S. Tr. in Gz., Dr. Sch. in Brlu., A. in Brlu., v. T. auf R. bei Dzg., Gr. z. R. auf Sbg. bei Kl., S. H. in Wssfs., Dr. B. in Dzg.

In der Vereinskasse befinden sich noch verschiedene Asservate, die theils davon herrühren, dass einzelne Mitglieder auf mehrere Jahre voraus bezahlten, theils aus anderweitiger Berechnung entstanden. Nach der neuen Einrichtung hat der Vereins-Vorstand nur in seltenen Fällen mit Mitgliedern Geldsachen zu verhandeln, die Asservate können also für die Folge nicht in Ab- oder Anrechnung kommen, und bitten wir die betreffenden Herrn, darüber im Laufe dieses Jahres gefälligst verfügen zu wollen, da eine öftere Uebertragung nicht Statt finden kann. Im Falle keine weitere Verfügung stattfindet, werden wir diese Gelder der Vereinskasse zuweisen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction: C. A. Dohrn, Praeses / Dr. H. Schaum, Secretair } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 5. 7. Jahrgang. Mai 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Förster: Biographie von Meigen (Schluss.) Loew: Die Gattung Helophilus (Fortsetzung.) Zeller: Ueber die Synonymie der Emydia-Arten Coscinia und Candida. Suffrian: Bemerkungen zu den deutschen Phytophagen (Schluss.)

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. April wurden in den Verein aufgenommen:

als Ehrenmitglied:

Herr Marquis Spinola in Genua;

als Mitglied:

Herr Léon Fairmaire, Rendant der entomologischen Gesellschaft in Paris.

Eingegangen für die Bibliothek:

Zwölfter Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde.

Geschenk des Mannheimer Vereins.

Descriptions of some new and interesting insects inhabiting the United States. By J. Le Conte (Read before the Boston Soc. Nat. Hist. November 6, 1844.)

Geschenk des Herrn Dr. Philippi in Cassel.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber
das Leben und Wirken von J. W. Meigen.

Von **J. A. Förster** in Aachen.

(Schluss.)

Als Meigen im Jahre 1802 von einer Reise in seine Heimat nach Hause zurückkehrte, fand er einen Brief von Illiger vor mit der Einladung, ihn und den Grafen Hoffmannsegg in Aachen zu besuchen, wo beide die Bäder gebrauchten. Meigen säumte nicht, dieser für ihn so willkommenen Einladung zu folgen, nahm die Abbildungen seiner Zweiflügler mit, und verhandelte mit Beiden manches für seine weiteren Studien. Illiger hatte bei Aachen ein für ihn neues und unbekanntes Dipteron gefangen, und davon eine Federzeichnung entworfen, er legte diese Mg. vor mit der Anfrage, wohin das Thierchen zu stellen sei. Es war eine Art der schönen Gattung Loxocera, die von Mg. als Loxocera Hoffmannseggii aufgeführt, später aber als eigene Gattung Platystyla abgesondert worden ist. Nach beendeter Badekur besuchten beide Herren Mg. in Stollberg. Illiger übernahm der Verabredung gemäss die Correctur des Mgs. Werkes, welches im Jahre 1804 bei Reichard in Braunschweig in 4to erschien. Die neue Eintheilungsmethode Mgs., die man in Bezug auf das damals allein gültige System von Fabricius wohl eine natürliche nennen kann, fand bei den Anhängern des letzteren keinen Beifall, doch liess sich Mg. dadurch nicht abhalten, den einmal betretenen Weg weiter zu verfolgen. In demselben Jahre reiste Fabricius nach Paris, wo er Mgs. Werk sah. Bei seiner Rückreise zeigte er Mg. den Tag seiner Ankunft in Aachen schriftlich an. Meigen besuchte ihn dort und einige Tage später kam Fabricius selbst nach Stollberg und liess sich alle die von Mg. neuaufgestellten Genera vorzeigen, um sie bei der bevorstehenden neuen Auflage seines Systema Antliatorum zu benutzen, in der Absicht jede Verwirrung zu vermeiden, die doch nachher nicht ganz ausblieb, da beider Ansichten in manchen Dingen zu sehr verschieden waren. Es zeigte sich hier schon, dass Mg., wenn er auch nicht das ganze Gebiet der Entomologie wie Fabricius beherrschte, diesem berühmten Forscher doch auf dem Gebiete der Dipterologie schon einen bedeutenden Vorsprung abge-

wonnen hatte. Fabricius tadelte an Meigen überhaupt die eklektische Methode als Eintheilungsgrund, und behauptete, der Systematiker müsse sich nur an einen Körpertheil halten, nicht aber die Merkmale bald von diesem, bald von jenem Theile hernehmen. Seine Methode wurde aber im Widerspruch mit seinen Grundsätzen von ihm selbst nicht konsequent durchgeführt, da er die Hauptmasse der Arten nach dem Habitus einordnete, also in der Praxis das ausführte, was in der Theorie von ihm verworfen wurde.

Das Jahr 1804 war für Mg. auch noch in anderer Beziehung wichtig, denn er schloss in demselben den Bund mit seiner Gattin, die ihm bis zu seinem Lebensende unter guten und schlimmen Verhältnissen die treueste Gefährtin geblieben ist. Sie war die Schwester des Prediger Mänss zu Hückelhoven bei Linnich. Von jetzt an bis zum Jahre 1808 nahm die Zahl der französischen Schüler immer mehr ab, dadurch verringerte sich auch natürlich gar sehr Mgs. Einkommen. In diesem kritischen Momente machte ihm einer der Kaufleute in Stollberg, Adolph Pelzer, den Vorschlag, die Stelle eines Secretairs bei dem Handels-Comité zu übernehmen. Das jährliche Gehalt war auf 150 ℛ𝔱 fixirt, und dabei konnte er nach wie vor seinen Berufsarbeiten leben. Er hatte alle Schreibereien für das Comité zu besorgen, die Protokolle bei den jedesmaligen Sitzungen zu führen, die Correspondenz mit der Regierung und den auswärtigen Messingfabriken theils in französischer, theils in deutscher Sprache zu übernehmen. In der Folge wurde von dem Comité noch der Dienst eines Courtier mit seinem Amte verbunden, wodurch sein Gehalt ansehnlich vermehrt wurde. Beide Aemter verwaltete er zur vollkommensten Zufriedenheit bis zur Auflösung des Comité's. Die französische Regierung hatte schon früher die sogenannten Chambres consultatives (berathende Kammern) eingesetzt, welche über Gegenstände der Industrie von der Regierung zu Rathe gezogen wurden. Auch Stollberg erhielt eine solche Kammer, welche aus 6 Kaufleuten bestand. Die Schreibereien mussten durch die Mitglieder besorgt werden. Als nun Meigen's Functionen bei dem Handels-Comité aufhörten, nahm man gleich seine Thätigkeit als Secretair für die Handelskammer in Anspruch. Sein Gehalt wurde durch freiwillige Beiträge der Mitglieder bestritten, wurde aber nach und nach mit der Unbedeutendheit des Instituts so gering, dass er froh war, als seine Dienste nicht weiter mehr in Anspruch genommen wurden.

Zufolge eines Beschlusses der französischen Regierung musste im Jahre 1812 von jeder Fabrikanlage ein dreifacher, ausgemalter Plan nach einem bestimmten Maassstabe nebst einem Concessionsgesuche dem Gouvernement eingereicht werden. Die Aufnahme besorgte Hr. Gräser, Director auf der Eschweiler Pumpe (ein berühmtes Kohlenbergwerk), derselbe, welcher durch seine ausgezeichnete Sammlung von Pflanzenabdrücken aus dem Kohlenschiefer um die vorweltliche Flora sich grosse Verdienste erworben hat. Meigen übernahm die auszumalenden Zeichnungen, und diese Arbeit beschäftigte ihn ungefähr dritthalb Jahre. Da sie gut bezahlt wurde, so überhob sie ihn und die unterdess stark herangewachsene Familie mancher häuslichen Verlegenheit. Auch die nöthigen Concessionsgesuche fertigte er alle aus, denn seine Gewandheit in allen möglichen Arbeiten war so gross, dass er fast nie nöthig hatte, irgend ein Gesuch der Art von der Hand zu weisen. Seine Unverdrossenheit im Arbeiten mag man leicht daraus erkennen, dass er in der Regel schon früh Morgens um 4 Uhr seine Tagesarbeit begann und bis Abends spät wenig feierte. Jede Mussestunde war dem Studium der Entomologie und wenn auch vorzugsweise den Dipteren gewidmet, so wurden doch keineswegs von ihm die übrigen Ordnungen vernachlässigt; auch studirte er nebenbei noch eifrig Geschichte und Mathematik.

Seine genaue Bekanntschaft mit den Schmetterlingen zeigte er in dem von ihm herausgegebenen Werke; über Hymenopteren besitze ich selbst zwei kostbare Manuscripte von ihm, die ich zugleich mit seiner ganzen Sammlung (die Dipteren ausgenommen) käuflich an mich gebracht habe; das eine enthält alle von ihm gesammelten Ichneumoniden, n kolorirten Abbildungen; das andere die Gattungstypen des Gravenhorst'schen Werkes, so weit er derselben habhaft werden konnte. Ueberhaupt beabsichtigte er, die europäischen Hymenopteren ausführlich zu bearbeiten, nicht nur alle Gattungen zu zeichnen, sondern auch die schwierigen und an Arten sehr zahlreichen in eignen Monographien, mit Abbildungen aller Species herauszugeben. Seine ausserordentliche Gewandtheit im Zeichnen war so gross, dass er in kurzer Zeit ganze Reihen hinzeichnete, und das Koloriren machte ihm eben so wenig Schwierigkeiten. So hat er nicht nur während seiner vielen und schweren Berufsarbeiten alle Arten seines grossen Dipterenwerkes selbst gezeichnet und kolorirt, sondern auch eine grosse Menge dieser Arten später von Neuem bearbeitet. Dasselbe ist der Fall mit seinem Schmetter-

lingswerke. Neben diesen entomologischen Arbeiten war er auch mit der Botanik fortwährend beschäftigt, die Gattungscharaktere der wildwachsenden, so wie der kultivirten in- und ausländischen Gewächse wurden von ihm gezeichnet und genau untersucht. Auf alle diese Arbeiten konnte er aber nur seine Mussestunden verwenden, was hätte dieser Mann wohl geleistet, wenn er seine ganze Lebenszeit den Wissenschaften hätte obliegen können?

Im Jahre 1812 nahm ein Sohn des Kaufmann Pelzer die topographische Karte der Mairie Stollberg auf, wobei Meigen ihm von Zeit zu Zeit an die Hand ging. Nach vollendeter Aufnahme wurde dieselbe von Meigen in Landkartenformat gezeichnet und in Düsseldorf in Kupfer gestochen. Im Jahre 1814 kam der Ingenieur-Capitain v. Dedenroth (vom Müffling'schen Armeekorps) nach Stollberg, um von Meigen einige Aufschlüsse über die Localitäten von Stollberg zu erhalten. Dieser war ein intimer Freund des Grafen v. Hoffmannsegg, mit welchem Meigen nun wieder in Verbindung trat. Der Graf schickte ihm ein Exemplar seiner prachtvollen portugiesischen Flora, so weit solche damals schon herausgekommen war. Doch stockte die Correspondenz von dem Augenblick an, wo der Graf seine Insectensammlung an das Berliner Museum verkaufte.

Den traurigsten Abschnitt im Leben unseres verdienstvollen Mannes bildeten unstreitig die Jahre 1816 und 1817. Die Lebensmittel stiegen in Folge der missrathenen Erndte zu ungeheuren Preisen; die Familie bestand aus 7 Kindern und das Einkommen war äusserst gering; der französische Sprachunterricht hatte durch die Zeitereignisse grösstentheils aufgehört, nur einzelne Privatstunden wurden noch ertheilt. In dieser Noth wandte er sich an die Regierung in Aachen und bat um eine Anstellung, erhielt aber eine abschlägige Antwort mit dem Bemerken, es seien noch zu viele Invaliden aus dem Befreiungskriege zu versorgen. Hierauf wandte er sich an die Plankammer, die mit der Landesvermessung beauftragt war, um als Zeichner angestellt zu werden, was ebenfalls ohne Erfolg war. Zwar erhielt er von Zeit zu Zeit einige Arbeit von derselben; sie wurde aber so karg bezahlt, dass auch bei der äussersten Einschränkung die Familie nicht bestehen konnte. Zum Glück erhielt er in dieser Bedrängniss durch die Verwendung des Wasserbauinspectors Rösler von der Regierung in Aachen den Auftrag, die grosse Tranchöt'sche Karte, in so weit solche den Regierungsbezirk Aachen betraf, auf Imperial-

papier kreisweise zu zeichnen. Diese Arbeit beschäftigte ihn ein paar Jahre und wurde reichlich bezahlt, denn sie trug ihm ungefähr 500 Rp ein.

Schon früher hatte Meigen als eifriger Freund der Astronomie, in den Morgenstunden eine Sammlung von astronomischen Karten in Querfolio von 75 Blättern gezeichnet. Die Fixstern-Karten, die den grössten Theil derselben ausmachten, waren nach dem Verzeichniss von Piazzi als dem genauesten, auf Horizont von Südeuropa, verzeichnet. Dann folgten mehrere Blätter über unser Sonnensystem nebst verschiedenen Mondkarten nach Schröter's seleno-topographischen Fragmenten. Die Fixstern-Karten wurden im Jahre 1822 von Arnz & Comp. in Düsseldorf auf 16 lithographirten Blättern in gross Querfolio nebst einer Beschreibung der Sternbilder herausgegeben. Auch diese Arbeit wurde ihm reichlich bezahlt.

Es ist nöthig, hier wegen der Herausgabe des Dipteren-Werkes wieder einige Jahre in der Lebensgeschichte meines Freundes zurückzugehen. Im Jahre 1815 nämlich erhielt er vom Justizrathe Wiedemann einen Brief, worin dieser ausgezeichnete und eifrige Entomolog anfragte, ob denn keine Hoffnung vorhanden wäre, das im Jahre 1804 angefangene Werk fortzusetzen? Er erbot sich, diese Fortsetzung nach Kräften zu unterstützen, da er den freien Gebrauch der Sammlung des im Jahre 1808 verstorbenen Professors Fabricius habe, die jetzt Eigenthum der Universität Kiel sei; Meigen erklärte hierzu seine Bereitwilligkeit, als einzige Schwierigkeit bezeichnete er die Auffindung eines Verlegers und die dazu nöthigen pekuniären Mittel, die er selbst natürlich nicht auftreiben konnte. Wiedemann that sofort die geeigneten Schritte, schrieb an die Könige von Preussen, Dänemark und Würtemberg, an den Kaiser von Oestreich, so wie an den damaligen Erbprinzen Karl von Braunschweig und bat recht dringend, die Herausgabe der Zweiflügler zu unterstützen. Diese Unterstützung erfolgte auch bald. Der verstorbene König von Preussen schenkte 40, der König von Dänemark und der Erbprinz von Braunschweig jeder 20 Friedrichsd'or, der Kaiser Franz 150 Wiener Gulden, der König von Würtemberg 150 Rheinische Gulden. Im Sommer 1816 kam Wiedemann dann selbst nach Stollberg und blieb 8 Tage, er hatte immer unermüdlich in Verfolgung seines Lieblingswunsches, die Herausgabe der Zweiflügler zu betreiben, für Meigen die Zusendung der Vorräthe des Wiener Museums bewirkt, und auf seiner Rückreise über Berlin sandte er noch eine Menge Beiträge aus der

grossen Hoffmannseggischen Sammlung, so wie aus dem Pallas'schen Nachlasse viele im südlichen Russland und in Taurien gesammelte Arten. Unterstützt durch so viele Hülfsmittel arbeitete Meigen nun rastlos fort und im Jahre 1818 erschien der 1ste Band der neuen und vermehrten Ausgabe, welcher bloss die Tipularien enthielt. Diesem folgten nach und nach 5 andere Bände. Der 7te und letzte Band erschien im Jahre 1838. Zu diesem letzten Bande war Mg., um die Kosten zu ersparen, genöthigt, die Abbildungen selbst in Stein zu stechen. Zu dem Werke über die ausländischen Zweiflügler von Wiedemann verfertigte er ebenfalls 12 Steintafeln.

Für die ersten Bände hatte Meigen das Werk im Selbstverlag, allein die Kosten der Unternehmung waren trotz der nicht unbedeutenden Zahl Subsribenten so hoch, dass er froh war, als die Schulz'sche Buchhandlung in Hamm die Fortsetzung gegen ein mässiges Honorar übernahm.

Im Jahre 1818 starb in Paris Baumhauer, dieser unermüdliche Sammler und langjährige Freund Meigen's. Seine Wittwe brachte die Sammlung mit nach Aachen und ersuchte Meigen, das Ordnen und Bestimmen derselben gegen billige Vergütung zu übernehmen. Er unterzog sich dieser mühsamen und beschwerlichen Arbeit, eine Sammlung von wenigstens 50,000 Exemplaren, die in der Gegend von Aachen und Stollberg, im südlichen und westlichen Frankreich, in den Pyrenäen, den Alpen und dem oberen Italien gesammelt worden waren, nach Kräften in Ordnung zu bringen. $1\frac{1}{2}$ Jahre nahm ihn dieses undankbare und äusserst mühsame Geschäft in Anspruch. Für 1100 holländische Gulden wurde diese bedeutende Sammlung verkauft und kam theilweise nach Leyden und theilweise nach Lüttich.

Ueber einen Ausflug nach dem Siebengebirge, (wo Meigen's langjähriger Freund Weniger die schöne Gattung Callicera gefangen,) und einen daran geknüpften Besuch bei dem auch als Entomologen gefeierten Präsidenten Nees v. Esenbeck in Bonn kann ich, weil diese Tour einen vorherrschend botanischen Charakter hatte, kurz hinweggehen, aber ich glaube noch erwähnen zu müssen, dass Mg. im Jahre 1821 für den Prof. Lehmann in Hamburg eine Partie getrockneter Pflanzen für dessen Werk über die Asperifolien zeichnete. In dasselbe Jahr fällt auch seine Bekanntschaft mit dem liebenswürdigen Prof. Gaede in Lüttich, der ihm manche schätzenswerthe Mittheilung machte. Die Trypeta Gaedii und später unter den Tachinarien die Gattung Gaedia werden in der entomologischen Litteratur wohl seinen Namen verewigen.

Von besonderer Wichtigkeit war für Mg. der 2te Besuch Wiedemann's im Jahre 1822. Derselbe machte ihm den Antrag, nach Kiel zu kommen und die Sammlung von Fabricius durchzumustern. Woher aber sollte Mg. diese Reisekosten erschwingen können? Sein edelmüthiger Freund aber beseitigte dieses Bedenken durch das Anerbieten, ihm nicht nur diese, sondern auch seine, durch die Reise verursachte Zeitversäumniss zu vergüten und so nahm er den Vorschlag mit Freuden an. Hat nun zwar Mg. auch diesem Freunde in mehreren interessanten Arten z. B. Trypeta Wiedemanni, Dioctria Wiedemanni und in der Gattung Wiedemannia selbst ein Denkmal gesetzt, so glaube doch das schöne und uneigennützige mit grossen Opfern verbundene Bestreben Wiedemann's hier noch besonders hervorheben zu müssen. Die Reise selbst konnte Mg. indess erst am 23. Juni 1823 antreten. Sie war für ihn von den angenehmsten Folgen. In Hamburg angelangt, nahm er die freundliche Einladung von Winthem's an, in seinem Hause abzusteigen. Er war nicht nur durch den freundlichen Empfang dieses liebenswürdigen Mannes sondern auch dadurch freudig überrascht, dass er sich in dem Hause befand, in welchem Klopstock die letzten 30 Jahre seines Lebens gewohnt hatte.

Die Sammlung v. Winthem's ist den Entomologen bekannt durch die vielfache Benutzung, die der Besitzer so freigebig gestattet hat; sie enthielt nicht nur des Exotischen, sondern auch des Einheimischen so viel, dass Mg. eine genauere Durchsicht des Materials für seine Rückreise versparen musste. Von Hamburg wurde die Reise nach Kiel fortgesetzt. Der Empfang von Seiten seines bewährten Freundes war der herzlichste. Auch die Bekanntschaft des Hrn. Boie machte Meigen hier. Nach einigen Rasttagen trat Mg. mit Wiedemann eine Reise nach Kopenhagen an; die Hauptarbeit in Kiel wurde für die Rückreise festgesetzt. In Kopenhagen galt der erste Besuch Hrn. Westermann. Auf Wiedemann's Empfehlung durfte Mg. alles zu untersuchende Material aus dem Museo in sein Quartier bringen, um mit Musse alles durchzumustern. (Im Museum wurde gewöhnlich bis 12 Uhr gearbeitet, dann bei Westermann gefrühstückt, nach dem Frühstück arbeitete Mg. in seiner Wohnung bis 4 Uhr, die Zeit, wo zu Mittag gespeist wurde.) Am 19. Juli wurde von Kopenhagen aus in Begleitung von Wiedemann die Reise nach Lund fortgesetzt; dort wurden die beiden Professoren Fallén und Zetterstedt sogleich von ihrer Ankunft in Kenntniss gesetzt. Fallén war auf seinem

Landgute und wurde erst gegen Abend zurückerwartet, Zetterstedt aber kam ihrem Besuche zuvor, indem er sie abholte und ihnen seine Wohnung, die auch zugleich die des Prof. Fallén war, gastfreundlich anbot. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam Fallén zurück. Als er die beiden deutschen Entomologen vorfand, herzte und küsste er dieselben und war vor Freuden fast ausser sich. Fallén war ein ziemlich korpulenter Mann von etwa 65 Jahren, aber noch sehr munter und aufgeräumt, er sprach zwar deutsch, da er aber hörte, dass Mg. der französischen Sprache mächtig war, zog er es vor, sich mit ihm in dieser Sprache zu unterhalten, auch Zetterstedt verstand diese Sprache nothdürftig. Mit Wiedemann sprachen die beiden Professoren meist Latein, und unter sich schwedisch, so dass die Unterhaltung in nicht weniger als 4 Sprachen geführt wurde. Mg. benutzte seinen Aufenthalt so viel wie möglich, um die reichen Sammlungen Fallén's und Zetterstedt's zu mustern; da seine Zeit sehr beschränkt war, so musste er die freundliche Einladung Fallén's zu einem Besuche in Esperöd (dem Landgute Fall.) wo seine Familie sich aufhielt, ablehnen. Schon am 23. Juli traten sie die Rückreise nach Kopenhagen an; hier blieb Mg. noch bis zum 29. desselben Monats, indem er seine gewöhnlichen Arbeiten im Museo und in der Westermann'schen Sammlung fortsetzte. Am 30. waren sie wieder in Kiel, und hier wurden nun alle Exemplare in der Fabricius'schen so wie in der Wiedemann'schen Sammlung sorgfältig untersucht und verglichen, das noch Unbekannte abgebildet und beschrieben, wobei sich denn manches sonderbare Resultat ergab. Wie wenig sicher Fabricius das Gebiet der Dipterologie beherrschte, davon giebt Meigen's Werk viele Belege.

Nach Beendigung der wichtigen Untersuchungen in Kiel verliess Mg. diese Stadt, so wie seinen Freund Wiedemann, um sich nach Hamburg zu begeben. Hier untersuchte er v. Winthem's Sammlung; da aber des Neuen zu viel war, so entschloss Letzterer sich, ihm alles nach Stollberg zur bequemeren Bearbeitung zu senden. In Hamburg lernte Mg. den bekannten Entomologen Sommer aus Altona kennen, so wie er auch die Bekanntschaft des Botanikers Lehmann machte. Mit diesem Letzteren besuchte er den botanischen Garten und fand hier auf Cactus Opuntia eine Colonie von Coccus Cacti (ächte Cochenille). Bei näherer Untersuchung entdeckte Mg. die Männchen dieser merkwürdigen Geschöpfe, die vielleicht damals noch unbekannt waren. Von beiden

Geschlechtern entwarf er eine vergrösserte Abbildung nach dem Leben.

Am 4. September nahm Mg. von Hamburg und der liebenswürdigen Familie von Winthem Abschied, jedoch nicht ohne ein Erinnerungszeichen, das seinem deutsch-patriotischen Herzen bis zu seinem Tode jene schönen Tage in Hamburg recht lebhaft ins Gedächtniss zurückrief; er erhielt nämlich eine Schnupftabacksdose aus dem Nachlasse Klopstock's, die der Dichter bis zu seinem Lebensende in Gebrauch hatte. Sie wurde von Mg. als eine kostbare Reliquie betrachtet und sorgfältig aufgehoben. Die Reise nach Dänemark und Schweden hatte im Ganzen 12 Wochen gedauert, das glänzende Resultat derselben war die kolorirte Abbildung von mehr als 400 Insectenarten nebst deren Beschreibung, so wie eine grosse Menge interessanter Berichtigungen und Notizen.

Die Lebensverhältnisse Mg. nach dieser Reise, welche den wichtigsten Abschnitt für seine literarische Thätigkeit bildet, lassen sich mit Ausscheidung seiner häuslichen Verhältnisse kürzer zusammenfassen. Im Jahre 1825 übernahm Mg., weil die französische Schule nach dem grossen politischen Länderwechsel ganz eingegangen war, die Stelle eines Organisten bei der Gemeinde, jedoch, da er keinen Gehalt bezog, ohne bestimmte Verpflichtung. Er schrieb zu diesem Zwecke ein eignes Choralbuch, das vom Kirchenrathe reichlich bezahlt wurde. Dieses neue Amt führte er bis zum Jahre 1834 fort. Im Jahre 1826 erhielt er einen Besuch von W. von Winthem, der auf seiner Reise nach Frankreich einige Tage bei ihm verweilte. In demselben Jahre machte er eine Reise nach Crefeld und Düsseldorf. In Crefeld benutzte er einen kurzen Aufenthalt um die schöne Petrefacten- und Conchyliensammlung des Hrn. Hoeninghaus zu besichtigen.

Im Jahre 1825 verfertigte Mg., dessen Thätigkeit eine unermüdliche genannt werden kann, eine Uebersetzung des bekannten Telemach von Fenelon. Diese wird noch jetzt an vielen belgischen Anstalten gebraucht. In demselben Jahre nahm er auch an der Versammlung der Naturforscher in Berlin Theil, da ihm durch die Verwendung des Präsidenten Nees von Esenbeck die Reisekosten durch das Ministerium vergütet wurden. Hier machte er die Bekanntschaft der bedeutendsten Naturforscher, denen sein Name durch sein Dipterenwerk schon auf das vortheilhafteste bekannt geworden war. Auch seinen bewährten innigen Freund Wiedemann sah er unvermuthet hier. Er versäumte nicht, den kurzen Aufenthalt für seine Zwecke zu benutzen,

er untersuchte die Sammlungen des Museums, des Oberlehrers Ruthe und des Kunstgärtners Bouché.

Im Jahre 1827 erschien von Mg. ein Handbuch für Schmetterlingssammler; dann fing er das grössere Schmetterlingswerk an, welches heftweise erschien; zu jedem Hefte kamen 10 Tafeln in 4to, die Mg. selbst lithographirte. Von diesem Werke sind nach und nach 3 Bände mit 125 Tafeln erschienen; es ist bis zum Schlusse der Eulenphalänen fortgesetzt, dann aber liegen geblieben, weil nach des Verlegers Aussage der Absatz die Kosten nicht hinreichend deckte. Die Abbildungen sind grösstentheils nach der Natur gezeichnet und mit der bekannten Treue, die alle Zeichnungen Mg. charakterisirt, ausgeführt; für die wenigen Figuren, die er aus andern Werken entlehnen musste, konnte er natürlich nicht einstehen. Er übernahm es, eine Anzahl Exemplare dieses Werkes selbst zu koloriren, und diese Exemplare sind vorzüglich geworden, so dass wohl behauptet werden kann, die Schmetterlingslitteratur besitze kein ähnliches Werk, welches bei solcher Wohlfeilheit so jeder billigen Anforderung genügte. Bei Ausarbeitung desselben wurde Mg. durch die schöne und reichhaltige Sammlung seines Collegen und alten Freundes Seeger in Stollberg auf die uneigennützigste Weise unterstützt.

Nach dem Stocken des Schmetterlingswerkes und nachdem auch das Dipterenwerk mit dem 6ten Bande als geschlossen anzusehen war, erhielt Mg. noch manche Beiträge an Dipteren, die ihm von verschiedenen Seiten her zur Bestimmung zugeschickt wurden. Auch der Verfasser dieser Lebensskizze, der seine Bekanntschaft im Jahre 1833 machte, steuerte manches bei. Vorzüglich aber waren es die schönen Zusendungen von Waltl in Passau und Bronn in Heidelberg, welche ihn bestimmten, einen Supplementband auszuarbeiten. Dieser ist namentlich durch die Trennung von Tachina, Musca und Anthomyia in mehrere Gattungen, welche hier durch schärfere Merkmale als bei den Franzosen und Engländern geschehen gesondert wurden, als eine bedeutsame Zugabe zu seinem Werke zu betrachten. Zugleich arbeitete er mit anstrengendem Fleisse an einem Pflanzenwerke, welches die Flora Deutschlands umfassend, erst wenige Jahre vor seinem Tode beendigt wurde. Dieses Werk ist ebenfalls das Resultat von 40jährigen Studien. Alle Genera wildwachsender, so wie vieler exotischer Pflanzen, welche Mg. in diesem langen Zeitraume zu Gesicht kamen, wurden von ihm nach der Natur gezeichnet und zwar vorzugsweise die

Blüthen- und Fruchttheile. Diese Handzeichnungen Meigen's habe ich selbst gesehen, sie füllten einen starken Quartband, es fällt damit der unbegründete Vorwurf, als habe er das Meiste kopirt, weg, nur wenige seltne Gattungen, deren er nicht habhaft werden konnte, musste er der Vollständigkeit halber aus andern Werken entlehnen. Im Jahre 1842 erschien der letzte Band dieses Werkes, und damit schloss sich der Kreis seiner literarischen Arbeiten.

Als der bekannte Dipterolog Macquart aus Lille im Jahre 1839 Mg. besuchte, um seine Sammlung zu sehen, zeigte ihm Mg. auch seine Handzeichnungen in 2 dicken Quartbänden, welche auf 300 Blättern die kolorirten und meist im vergrösserten Massstabe entworfenen Abbildungen von allen ihm zu Gesicht gekommenen Species enthielten. Er bemerkte Hrn. Macquart, dass er dieses Werk zu verkaufen wünsche, den Preis bestimmte er zu 1800 Franken. Hr. Macquart machte in aller Stille und so rasch als möglich die Anzeige davon an das Museum des Jardin des plantes in Paris und dieses zahlte auf der Stelle diesen ausser Verhältniss billigen Preis, so wie auch weitere 1200 Franken für Meigen's Sammlung. So kam denn ein Werk, woran deutscher Fleiss 40 Jahre gearbeitet, und welches einzig in der ganzen entomologischen Litteratur dasteht, in die Hände der Franzosen, wohl nicht ohne Schuld unsers Vaterlandes, wie mir der Verstorbene oft versicherte. Da seine Studien und Arbeiten jetzt aufgehört hatten, so entäusserte sich der alte Mann noch bei Lebzeiten auch seiner Bibliothek und seiner übrigen Sammlungen. Die Bibliothek so wie eine schöne Frucht- und Pflanzensammlung kaufte der Verein für nützliche Wissenschaften und Gewerbe in Aachen. Alle Insecten seines Nachlasses mit Ausnahme der Dipteren kaufte ich selbst, so wie auch einige werthvolle Manuscripte mit kolorirten Zeichnungen von Hymenopteren, wie ich bereits oben bemerkt habe.

Der Verkauf seiner Dipterenzeichnungen so wie der Sammlung selbst würde nicht lange ausgereicht haben, alle seine Bedürfnisse im hohen Alter, wo Mg. fast arbeitsunfähig geworden war, zu bestreiten, wenn nicht auf seine Bitte ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preussen grossmüthig eine Pension von 200 Thaler jährlich bewilligt worden wäre, ein Geschenk, welches dem fürstlichen Geber zur höchsten Ehre gereicht, dem verdienten alten Mg. aber die letzten Jahre frei von Nahrungssorgen machte. 1839 bezog er zuerst diese Pension.

Die letzten Lebensjahre waren aber in anderer Beziehung Tage der Prüfung für ihn, denn am 29. Jan. 1842 fiel er auf dem Eise und brach den rechten Arm. Als er davon leidlich hergestellt war, brach ein Geschwür am linken Beine aus, das ihn lange am Gehen hinderte. Ein härterer Schlag folgte bald nach, als ihm seine 18jährige Tochter am Nervenfieber starb. Gegen die Mitte des Octobers befiel ihn eine heftige Lungenentzündung, die ihn sehr entkräftete und von der er sich nur langsam erholte. Das Jahr 1843 verlebte er ziemlich heiter, aber im Frühjahr 1844 brach das alte Fussübel wieder aus, und damit schleppte er sich bis zu seinem Tode fort. Das Jahr 1845 war das Ziel seiner Laufbahn. Im Januar that er einen harten Fall; er wollte eine Treppe hinaufgehen, stürzte auf der Mitte derselben rücklings hinab und blieb unten betäubt liegen. Als man ihn so fand und aufrichtete, hatte er ausser einer kleinen Betäubung nicht die geringste Verletzung.

Am 3. Mai, seinem 83sten Geburtstage wurde ihm durch den Geheimen Oberbergrath Nöggerath das Doctordiplom von der Universität Bonn feierlich überreicht, und ein grosses Festessen ihm zu Ehren veranstaltet; es war die letzte Freude, die ihm zu Theil wurde. Einige Monate später verschied er. Unter anstrengenden Arbeiten war die Entomologie seine Erheiterung. Kleinlicher Ehrgeiz war ihm fremd, jede Bereicherung der Wissenschaft machte ihm Freude, noch mehr aber wenn er, der erfahrne Meister, dem jüngeren, aufstrebenden Geschlecht mit Rath und That zur Hand gehen konnte. Gegen jegliche Anmassung schützte ihn der schöne Spruch: Quidquid boni geris, puta acceptum esse a Diis.

Helophilus.

Vom

Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

(Fortsetzung.)

sp. 6. Heloph. hybridus, ♂ & ♀; pallidis thoracis striis distinctissimis, flavis; antennis et vitta faciei nigris, femoribus posticis ante apicem indistincte fulvo-annulatis. — Long. corp. $5\frac{7}{12}$ — 6 lin. — Synon: Heloph. trivittatus Meig. Syst. Beschr. III. 373. 5. (nur das Männchen.)

Vaterland: das mittlere und nördliche Europa.

Das Männchen gleicht ganz dem des Heloph. pendulus, die einzigen Unterschiede sind folgende: die Schnauze ist merklich kürzer und stumpfer; die seitlichen Striemen des Thorax, welche bei Heloph. pendulus aussen neben sich eine ziemlich deutliche, schwärzliche Längslinie haben, haben von derselben vor der Flügelwurzel kaum eine Spur; die mittleren Striemen sind am Hinterende nicht erweitert; Bau und Zeichnung des Hinterleibes fast wie bei Heloph. trivittatus, was Meigen verleitet hat, gegenwärtiges Männchen für das des Heloph. trivittatus zu halten; das 2te Hinterleibssegment ist länger als bei Heloph. pendulus, die Binden desselben viel breiter, das innere Ende derselben deshalb viel stumpfer; auch die Binden des 3ten Ringes viel breiter als bei Heloph. pendulus, in ihrer Form denen des Weibchens von Heloph. trivittatus am ähnlichsten, also sich weniger an den Vorderrand des Ringes anschliessend als bei dem Männchen des Heloph. trivittatus, das innere Ende derselben wenig heller; der 4te Ring hat 2 verhältnissmässig breite, aber wenig deutliche, gelbbestäubte Halbbinden; die Hinterschenkel sind ganz und gar schwarz und haben vor der Spitze nur die Spur eines hellen Bändchens; die Hinterschienen sind an der Wurzel kaum zum 3ten Theile gelbgefärbt und weniger gekrümmt als bei Heloph. pendulus.

Das Weibchen weicht in Beziehung auf den Bau des Untergesichtes, die Lage der seitlichen und das nicht erweiterte Ende der mittleren Thoraxstriemen, so wie in der Färbung und dem Baue der Hinterbeine ganz eben so von dem des Heloph. pendulus ab, wie diese Abweichung bei dem Männchen angegeben worden ist. Im Baue und der Färbung des Hinterleibes unterscheidet es sich minder auffallend, doch ist das innere Ende der Binden des 2ten Ringes ebenfalls etwas stumpfer und die gelben Halbbinden des 3ten Ringes sind mehr von gleichbreiter Gestalt, indem sie sich dem Vorderrande des Ringes viel weniger anschliessen als bei Heloph. pendulus ♀; das innere Ende derselben ist nur wenig heller; die Halbbinden der beiden folgenden Ringe haben fast ganz die Gestalt, wie bei Heloph. pendulus ♀, sind aber dunkler und deshalb minder deutlich.

sp. 7. Heloph. trivittatus, ♂ & ♀; pallidis thoracis striis distinctissimis; antennis nigris, vitta faciei pallida. Long. corp. $5\frac{3}{12}$ — $7\frac{9}{12}$ lin. —

Synon: Erist. trivittatus Fabr. Syst. Antl. 235. 15.
Heloph. trivittatus Meig. Syst. Beschr. III. 373. 5. (nur das Weibchen.)

Macq. Suit. Dipt. 510. 2.
Zetterst. Dipt. Scand. II. 679. 3.

Vaterland: ganz Europa mit alleiniger Ausnahme der allernördlichsten Theile.

Dem Heloph. pendulus ziemlich ähnlich, doch sehr leicht von ihm wie vom Heloph. hybridus zu unterscheiden. Das Untergesicht noch etwas kürzer und stumpfer als bei letzterem, bei beiden Geschlechtern mit blassbräunlicher, glänzender Mittelstrieme; Backen und Saum des Mundrandes dagegen schwarz. Unmittelbar über den Fühlern ein kleines glänzendes, meist bräunliches, oft dunkelbraunes oder selbst schwarzes Fleckchen, von welchem sich bei dem Weibchen eine undeutliche bräunliche Strieme nach dem schwarz gefärbten Scheitel hinzieht, welche dem Männchen fehlt; die Behaarung der Stirn und des Scheitels ist gelblich, nur in der Ocellengegend findet sich eine schmale Querbinde schwarzer Haare. Die hellen Binden des Thorax alle überaus deutlich; die mittleren schliessen sich am Vorderende desselben den seitlichen mehr an, so dass die schwarze Seitenstrieme vorn mehr umschrieben erscheint, als dies bei Heloph. pendulus der Fall ist. Behaarung des Thorax durchaus gelblich. Schildchen gelb, glänzend, in der Mitte mit schwarzen, sonst ringsum mit gelblichen Härchen. — Die einzelnen Hinterleibsabschnitte sind bei beiden Geschlechtern verhältnissmässig viel länger als bei Heloph. pendulus, auch länger als bei Heloph. hybridus, so dass die Flügel in der Ruhe etwa bis zur Spitze des Hinterleibes reichen; die Flecke des Hinterleibes sind von blasserer und mehr citrongelber Farbe als bei den beiden vorigen Arten, die des 2ten Ringes sehr breit und nach Innen sehr stumpf, besonders bei dem Männchen; die des 3ten Ringes ebenfalls breit, bei dem Männchen noch breiter als bei dem Weibchen und dem Vorderrande des Ringes mehr anliegend, die innere Spitze bei beiden Geschlechtern von mehr weissgelber Farbe, nicht selten zusammenstossend; der 4te Ring hat eine bei beiden Geschlechtern in der Regel undurchbrochene, gelbbestäubte Binde, welche bei dem Männchen eine Wförmige Gestalt hat, bei dem Weibchen minder gebrochen ist, deshalb nur einen Doppelbogen bildet und oft mehr weissgelb ist. Die Genitalien des Männchens schwärzlich, der 5te Ring des Weibchens hat am Vorderrande noch eine weissgelbliche, in der Mitte fein durchschnittene Querlinie; die Unterseite des Hinterleibes sehr lichtgelblich, fast weisslich; bei dem Männchen ist der letzte Abschnitt sammt den Genitalien

schwärzlich; bei dem Weibchen haben die beiden letzten Abschnitte eine mehr oder weniger ausgedehnte schwärzliche Färbung, auch findet sich am Hinterrande des drittletzten Ringes ein ähnlich gefärbter Fleck und auf dem vorhergehenden Ringe gewöhnlich noch ein Mittelpunkt. Vorder- und Mittelbeine bräunlich-gelb, bei dem Männchen in der Regel bis zur Hälfte, bei dem Weibchen nur bis zum 3ten Theile schwarz gefärbt, an der vordersten ist die Spitze der Schienen sammt den Füssen schwarzbraun gefärbt, an den mittelsten nur die Spitze der Füsse schwach gebräunt; die Hinterbeine sind schwarz, doch haben die Schenkel unmittelbar vor der Spitze einen breiten, braungelblichen Ring und die sehr mässig gekrümmten Schienen sind bis etwa zum 3ten Theile gelblich gefärbt. Flügel durchaus glasartig. Randmal gelblich.

Die bräunliche Untergesichtsstrieme, der Unterschied in der Behaarung der Stirn, die grössere Länge der Hinterleibsabschnitte und die Gestalt der auf dem 4ten befindlichen Binde unterscheiden Heloph. trivittatus von den beiden vorigen Arten.

Vierte Gruppe.

sp. 8. Heloph. versicolor, ♂ & ♀; antennis fulvis, facie sub antennis valde excavata; fronte foeminae tota nigropilosa, femoribus posticis in utroque sexu muticis. Long. corp. 4 — 5 lin. —

Synon: Syrphus versicolor Fabr. Ent. Syst. IV. 283. 19.

Eristalis versicolor Fabr. Syst. Antl. 233. 8.

Musca versicolor Gmel. Syst. nat. V. 2870. 340.

Vaterland: ganz Europa mit Ausnahme seiner nördlichsten Theile.

Kopf nebst den Fühlern rothgelb, Scheitel bräunlich; die Backen schwärzlich glänzend, keine Untergesichtsstrieme; das Untergesicht ist unter den Fühlern sehr stark ausgehöhlt, unten nur wenig vorgezogen, so dass der Höcker desselben weniger weit vorsteht, als die Erhöhung welche die Fühler trägt; die Stirn ist bei dem Männchen oben in bedeutender, unmittelbar über den Fühlern in geringerer Ausdehnung mit schwarzen Härchen besetzt, dazwischen finden sich, wie auf dem Scheitel und Untergesichte lebhaft gelbe; bei dem Weibchen ist die Stirn durchaus schwarzhaarig. Der Thorax ist mattschwarz und hat auf der Oberseite 4 verhältnissmässig sehr breite und sehr deutliche rothgelbe Striemen, von denen die seitlichen vorn mit den mittleren vereinigt sind; die starke Behaarung des Thorax ist durchaus von

lebhaft gelber Farbe. Das Schildchen ist gelb, glänzend, auf der Mitte mit schwärzlicher, sonst mit gelber Behaarung; die Seitenecken des Schildchens sind meist gebräunt. Die Oberseite des Hinterleibes ist schwarz und glanzlos; auf dem 1sten Ringe ein weisslicher, oft in der Mitte unterbrochener Bogen; auf dem 2ten Ringe jederseits eine grosse, rothgelbe, fast dreieckige Seitenmakel, welche bei dem Weibchen durch eine schwarze Querlinie ganz von dem gelben Hinterrandsaume getrennt ist, bei dem Männchen aber gegen die Seiten hin in ziemlicher Breite damit zusammenhängt; ein ganz kleines, punktförmiges, schwarzes Strichelchen läuft am Seitenrande dieses Ringes von der Hinterecke nach vorn hin, bei dem Männchen ist es abgesondert, bei dem Weibchen mit der schwarzen Querlinie verbunden; auf der Mitte des gelben Hinterrandsaumes liegt ein sehr kleines graugelbes Fleckchen; der 3te Ring hat ebenfalls jederseits eine grosse, orangegelbe Makel, welche nach innen in einen mehr graugelb gefärbten Fleck endigt und bei beiden Geschlechtern bis zum Vorderrande des Ringes reicht, bei dem Männchen an den Seiten auch mit dem Hinterrandsaume zusammenhängt, bei dem Weibchen aber durch eine schwarze Querbinde davon getrennt ist; am Seitenrande, wie auf dem vorhergehenden Ringe ein Längsstrichelchen, welches auch hier bei dem Männchen isolirt, bei dem Weibchen aber mit der schwarzen Querbinde zusammenhängt; der gelbe Hinterrandsaum hat bei beiden Geschlechtern in der Mitte ein ansehnliches graues Fleckchen. Der 4te Hinterleibsring ist bei dem Männchen schwarz mit breitem gelben Hinterrandsaume, doch wird das Schwarze von einem dichten graugelben Anfluge so verdeckt, dass nur eine schmale, von dem vorhergehenden Ringe zuweilen überdeckte Linie am Vorderrande, ein von ihr ausgehendes Mittelfleckchen und noch zwei kleine an den gelben Hinterrandsaum anstossende Flecke schwarz bleiben; bei dem Weibchen sind ausser dem Hinterrande auch die Vorderwinkel dieses Ringes gelb, die schwarze Querlinie am Vorderrande desselben ist etwas breiter und die beiden hinteren schwarzen Fleckchen verlängern sich zu zwei nach vorn gekrümmten Halbbinden, welche sich gewöhnlich mit dem schwarzen Mittelfleckchen vereinigen und den Seitenrand erreichen. Die äusseren männlichen Genitalien sind schwarz, aber von einem graulich-gelben Anfluge so dicht bekleidet, dass sie ganz gelblich erscheinen; der kleine 5te Abschnitt des weiblichen Hinterleibes ist gelb, von der Mitte seiner Basis aus oft in geringer, selten in

grösserer Ausdehnung verdunkelt. Die Unterseite des Hinterleibes ist bei beiden Geschlechtern weisslich, mit einer Reihe schwarzer, viereckiger, sehr grosser Mittelflecke. Die Behaarung des Hinterleibes ist bei beiden Geschlechtern verhältnissmässig kurz, bei dem Weibchen noch viel kürzer, als bei dem Männchen und besonders nach hinten hin anliegender; ihre Farbe ist gelb, am Hinterrande des 3ten und 4ten Abschnittes bei dem Männchen in geringerer, bei dem Weibchen in grösserer Ausdehnung schwarz. Die Beine sind gelb, an den vordersten und mittelsten die Schenkel bis etwa zum 3ten Theile geschwärzt, an den hintersten erstreckt sich diese Schwärzung über mehr als zwei Drittheile der Schenkellänge und ausserdem ist auch noch die alleräusserste Spitze derselben schwarz, während umgekehrt die Wurzel derselben oft eine bräunliche Farbe hat; die Spitze der Hinterschienen und die ganzen hintersten Füsse sind braunschwarz; zuweilen zeigt sich auch an den Vorderbeinen eine Bräunung der Schienenspitze und der letzten Fussglieder, Die Hinterschenkel des Männchens sind unbewehrt, doch findet sich auf der Innenseite derselben ganz in der Nähe der Wurzel eine kleine, mit etwas längeren Härchen besetzte Erhabenheit. — Flügel glasartig mit einem etwas bräunlichem, an der Wurzel gelblichen Farbentone. —

Von bemerkenswerthen Varietäten sind mir vorgekommen: 1) ein Pärchen mit minder ausgedehnter schwarzer Färbung des Hinterleibes und der Beine, bei dem Männchen die äusseren Genitalien gelb gefärbt; es wurde von Zeller zugleich mit ganz normalen Exemplaren am 6. Mai bei Syrakus gefangen; 2) ein einzelnes Männchen, mit jenem Pärchen zugleich gefangen, zeichnet sich durch grössere Ausbreitung der schwarzen Farbe des Hinterleibes und durch einen ziemlich deutlichen braunen Ring auf dem ersten Drittheile der hintersten Schienen aus; 3) ein Weibchen, welches ich im Mai bei Makri in Kleinasien fing, zeichnet sich durch ausserordentliche Grösse und geringe Ausbreitung der schwarzen Färbung an den Beinen aus, ist aber specifisch durchaus nicht verschieden.

Meigen und alle neueren Schriftsteller vereinigen Heloph. versicolor und Heloph. frutetorum unter letzterem Namen. Diese Vereinigung beruht auf einem durch die grosse Aehnlichkeit beider herbeigeführten Irrthume. Fabricius sagt Ent. Syst. IV. 283. 19. von seinem Syrph. versicolor ausdrücklich: »Abdomen . . . segmento ultimo rufo, punctis tribus nigris,« was durchaus nicht auf Heloph.

frutetorum, sehr wohl aber auf das Männchen gegenwärtiger Art passt. Was die von Fabricius gegebene Beschreibung sonst Unpassendes enthält, kann füglich auf Flüchtigkeit derselben gesetzt werden und um so weniger Veranlassung zu Zweifel geben, da Wiedemann und Meigen in der Fabricius'schen Sammlung als versicolor eine Art fanden, die sie nicht von Heloph. frutetorum zu unterscheiden wussten.

Die Unterschiede zwischen Heloph. versicolor und frutetorum siehe bei letzteren.

sp. 9. Heloph. frutetorum, ♂ & ♀; antennis fulvis, facie sub antennis parum excavata; pilis in media foeminae fronte flavescentibus; femoribus maris posticis basi mamilla spinigera armatis. — Long. corp. $4 - 4\frac{1}{2}$ lin. —

Synon: Syrph. frutetorum Fabr. Spec. Ins. II. 425. 17.
Fabr. Ent. Syst. IV. 287. 33.
Musca frutetorum Gmel. Syst. nat. V. 2870. 340.
Eristalis frutetorum Fabr. Syst. Antl. 236. 19.
Syrph. versicolor Panz. Faun. Germ. LXXXII. 14.
Syrph. femoralis Fall. Dipt. Syrph. 31. 27.
Helophilus frutetorum Meig. Syst. Beschr. III. 374. 7.
Macq. Suit. à B. Dipt. I. 510. 3.
Zetterst. Dipt. Scand. 680. 4.

Vaterland: ganz Europa mit Ausnahme der allernördlichsten Theile.

Fühler rothgelb; das Untergesicht, wie bei der vorigen Art, ohne Mittelstrieme, nur die Backen schwärzlich; unter den Fühlern ist es nur wenig ausgehöhlt, unten nur wenig vorgezogen, das Profil desselben bildet eine nur sanft geschwungene Linie; der Höcker desselben steht etwas weiter vor, als die Erhabenheit auf welcher die Fühler stehen. Die Stirn ist bei dem Männchen nur in der Gegend der Punktaugen mit schwärzlichen Haaren besetzt, sonst ist die Behaarung derselben wie die des Scheitels und des Untergesichtes gelb; bei dem Weibchen ist die Behaarung in der Gegend der Punktaugen und unmittelbar über den Fühlern schwärzlich, dazwischen gelblich. Der Thorax ist mattschwarz und hat auf der Oberseite 4 verhältnissmässig sehr breite und sehr deutliche rothgelbe Striemen, von denen die seitlichen vorn mit den mittleren vereinigt sind. Die stark-

Behaarung des Thorax ist durchaus von lebhaft gelber Farbe. Das Schildchen ist gelb, glänzend, auf der Mitte mit schwärzlicher, sonst mit gelber Behaarung. Die Oberseite des Hinterleibes ist schwarz und glanzlos; auf dem 1sten Ringe ein weisslicher, gewöhnlich undurchbrochener Bogen; auf dem 2ten Ringe jederseits eine grosse, rothgelbe, fast dreieckige Seitenmakel, welche bei dem Weibchen durch eine schwarze Querlinie von dem gelben Hinterrandsaume getrennt ist, bei dem Männchen aber in grösserer oder geringerer Breite damit zusammenzuhängen pflegt; am Seitenrande dieses Ringes nur bei dem Weibchen ein mit der schwarzen Querlinie zusammenhängendes Strichelchen, bei dem Männchen sehr selten eine Spur desselben; auf der Mitte des Hinterrandes liegt ein ziemlich ansehnliches graugelbes (zuweilen rothgelbes) Fleckchen. Der 3te Ring des Hinterleibes hat ebenfalls jederseits eine grosse orangegelbe Makel, welche nach innen in einen mehr graugelb gefärbten Fleck endigt und bei beiden Geschlechtern bis zum Vorderrande des Ringes reicht, während sie bei dem Weibchen stets, bei dem Männchen nur selten durch eine schwarze Querbinde vom gelben Hinterrandsaume getrennt ist; am Seitenrande bei dem Weibchen in der Regel ein mit der schwarzen Binde zusammenhängendes Längsstrichelchen, bei den Männchen nur dann eine Spur desselben, wenn die schwarze Binde den Seitenrand erreicht; der gelbe Hinterrandsaum hat bei beiden Geschlechtern ein meist recht ansehnliches, graugelbes (zuweilen orangegelbes) Fleckchen. Der 4te Abschnitt ist bei dem Männchen schwarz mit rothgelbem Hinterrande, aber überall mit einem gelben Anfluge bedeckt, so dass nur eine, oft unter dem vorhergehenden Ringe versteckte schwarze Querlinie am Vorderrande und ein mit ihr zusammenhängender schwarzer Punkt auf der Mitte übrig bleibt; bei dem Weibchen sind ausser dem Hinterrande in der Regel auch noch die Vorderecken dieses Ringes gelb, die schwarze Querlinie am Vorderrande ist mit einer ähnlichen vor dem Hinterrande in der Regel durch den schwarzen Punkt auf der Mitte vereinigt, so dass zwischen den 2 schwarzen Querlinien jederseits eine gelbbestäubte Bogenbinde liegt. Die äusseren männlichen Genitalien sind schwarz, aber von einem graugelben Anfluge so dicht bedeckt, dass sie ganz gelblich erscheinen; der kleine 5te Abschnitt des weiblichen Hinterleibes ist bräunlich, aber mit dichtem gelbem Anfluge bedeckt. Die Unterseite des Hinterleibes ist bei beiden Geschlechtern weisslich mit einer Reihe sehr grosser, vier-

eckiger schwarzer Mittelflecke. Die Behaarung des Hinterleibes ist bei beiden Geschlechtern nach Verhältniss ziemlich lang, doch bei dem Weibchen kürzer als bei dem Männchen, von gelber Farbe, aber am Hinterrande des 3ten und 4ten Segmentes, bei dem Männchen in geringerer, bei dem Weibchen in grösserer Ausdehnung schwarz. — Die Beine sind gelb, an den vordersten und mittelsten die Schenkel bis etwa zum 3ten Theile geschwärzt, an den hintersten erstreckt sich diese Schwärzung über mehr als zwei Drittheile der Schenkellänge und ausserdem ist auch noch die alleräusserste Spitze derselben schwarz; die Spitze der Hinterschienen und die ganzen hintersten Füsse sind braunschwarz. An den Hinterschenkeln des Männchens findet sich auf der Unterseite ganz in der Nähe der Wurzel eine warzenförmige Erhöhung, auf deren Spitze ein Fächer schwarzer, dornenartiger Borsten steht. Flügel glasartig mit einem bräunlichen an der Wurzel etwas gelblichen Farbentone.

Zeller fing von dieser Art bei Syrakus eine bemerkenswerthe Varietät, die man als besondere Art abzusondern sehr leicht geneigt sein könnte, welche ich indess für nicht mehr als unausgefärbte Stücke des Heloph. frutetorum ansehen mag.

Heloph. frutetorum var. xanthopygus. In allen Formen den normalen Exemplaren ganz gleich; die schwarze Zeichnung des Hinterleibes zarter, nirgends eine Spur graugelber Flecken, was besonders den Hinterrandbinden ein sehr abweichendes Ansehen giebt; die männlichen Genitalien und der 5te Hinterleibsabschnitt des Weibchens hellgelb gefärbt und hellgelb bestäubt; die Hinterschenkel an der Wurzel minder dunkel gefärbt; die borstentragende Warze von derselben Bildung, wie bei den normalen Exemplaren, aber weisslich, die Borsten jedoch schwarz. Beurtheile ich diese Exemplare richtig, so geben sie einen lehrreichen Fingerzeig über die allmälige Ausfärbung der Helophilus-Arten und erklären namentlich, weshalb die graugelb gefärbten Flecke des Hinterleibes sich so veränderlich erweisen.

Fabricius sagt von seinem Syrphus frutetorum Ent. Syst. IV. 287. 33: »Abdomen . . . segmento tertio ferrugineo, puncto dorsali nigro.« Das lässt sich ohne Zwang durchaus nur auf das Männchen gegenwärtiger Art beziehen, aber weder auf das Männchen noch auf das Weibchen des Helophilus versicolor deuten, so dass über die Richtigkeit der Anwendung der Fabricius'schen Namen durchaus kein Zweifel ist. — Die übrigen oben citirten Schriftsteller haben sämmt-

lich beide Arten wohl schwerlich unterschieden, so dass sich die hier gegebene Synonymie aus denselben als dem Heloph. versicolor zugleich zugehörig betrachten lässt; das Citat aus Panzer gehört aber, wie sich aus der Zeichnung des letzten Hinterleibsringes abnehmen lässt, nur hierher.

Beide Geschlechter des Heloph. frutetorum unterscheiden sich von denen des Heloph. versicolor wesentlich durch den Bau des Untergesichtes, welches bei ersterem unter den Fühlern viel weniger ausgehöhlt ist und dessen Profil eine viel sanfter geschwungene und merklich schiefer liegende Linie bildet, so dass der Untergesichtshöcker weiter vorsteht als die Fühlererhöhung; auch ist bei Heloph. frutetorum der Hinterleib sehr merklich länger als bei Heloph. versicolor behaart. Das Weibchen unterscheidet sich ausserdem fast nur durch die auf der Mitte gelblich behaarte Stirn, die bei dem des Heloph. versicolor durchaus schwarzhaarig ist und durch minder abstehende Behaarung der letzten Hinterleibsringe. Ausser dem leicht aufzufindenden Unterschiede im Schenkelbaue zeichnet sich das Männchen des Heloph. frutetorum durch den Mangel der schwarzen Behaarung unmittelbar über den Fühlern und der beiden hinteren schwarzen Flecke auf dem letzten Hinterleibsabschnitte aus, so dass man die Männchen in der That ziemlich gut in der Fabricius'schen Weise: »Heloph. frutetorum mit einem schwarzen Punkte, Heloph. versicolor mit 3 schwarzen Punkten auf dem letzten Segmente,« unterscheiden kann.

(Schluss folgt.)

Ueber die Synonymie der **Emydia-Arten Coscinia** und **Candida**.

Vom

Oberlehrer **Zeller** in Glogau.

Emyd. coscinia ist zuerst von Hübner publicirt worden, aber unter dem Namen chrysocephala. Ochsenheimer änderte die Hübner'sche Benennung ab, und, wie es scheint, aus keinem andern Grunde als weil er diese Art »bereits vor 8 Jahren vom Grafen v. Hoffmannsegg unter dem Namen coscinia erhielt.« Es ist nun wohl wahr, dass Hübner oft wegen seiner Namenänderungen getadelt worden ist; der Tadel trifft ihn aber dann nur mit Recht, wenn er früher publicirte Namen durch neu gebildete umstiess oder die ihm

in litteris mitgetheilten mit schlechtern vertauschte. Der erstere Tadel trifft ihn hier nicht, weil früher kein anderer Name publicirt war; der 2te eben so wenig, weil der von ihm aufgegebene in der That schlecht, der angenommene sehr charakteristisch ist. Coscinia bezeichnet eine Ähnlichkeit mit einem Siebe, die dem Schmetterling nicht im Entferntesten zukommt, während chrysocephala, goldköpfig, eine Eigenschaft desselben ausdrückt, die ihn von allen Emydien, vielleicht mit Ausnahme der mir in der Natur unbekannten Bipuncta, unterscheidet. Es fällt also jeder gute Grund hier weg, der Hübner'schen Benennung die Annahme zu verweigern. Warum diese Annahme nicht schon längst erfolgt ist, lässt sich nur durch eine übertriebene Achtung gegen Ochsenheimer's Schöpfungen erklären, die aber durchaus aufhören muss. Denn dass dem Chaos in der naturhistorischen Synonymie nur durch eine strenge Beobachtung der Anciennität vorgebeugt werde, davon sind die Entomologen mit wenigen Ausnahmen jetzt längst überzeugt.

Die 2te Art: Candida Cyrill., Ochsenheimer — hat Freyer ohne Berücksichtigung der Priorität neuerdings wieder als Colon abgebildet, »weil die meisten Entomologen diesen Spanner unter dem Hübner'schen Namen kennen, und Hübner ihn in seiner Sammlung auserlesener Schmetterlinge mit dem sehr passenden und richtigen Namen Colon belegt hat.« Da dieser Art bisweilen ein Punkt oder selbst beide fehlen (s. Ochsenheimer), so wäre er ja doch nicht passend! Kann die Bequemlichkeit der jetzigen Sammler berücksichtiget werden, wenn es sich darum handelt, ob ein befugter Name aufgenommen, ein unbefugter aus einer Schmetterlings-Sammlung entfernt werden soll? Ist es wirklich wahr, dass dieser seltene Schmetterling so gar vielen Sammlern als Bomb. colon H. statt Bomb. candida O. bekannt sei?

Hübner's Sammlung auserlesener Schmetterlinge ist 1793 herausgekommen, des Fabr. Entom. Syst. II., 2. erst 1794. Ein Name aus jenem Werke hätte also den Vorrang vor einem aus dem letztern. Fabricius citirt aber in demselben nirgends seine früheren Werke, so dass man, wenn dies nicht durch die Citate aus andern Schriften erkennbar ist, nicht weiss, ob ein Name ganz neu oder ein älterer Fabricius'scher Name ist. Ich besitze die Fabricius'schen Werke: Species ins. und Mantissa ins. nicht, um mir hierüber in dem vorliegenden Falle Gewissheit zu verschaffen und mich zu belehren, ob Hübner's Name Colon einer 2ten Benennung nachzustellen wäre. Doch ist mir letzteres nicht ganz wahr-

scheinlich. Fabricius beschreibt nämlich, Ent. Syst 3, 2. S. 288 eine Tinea magnella, die man schon auf sehr verschiedene Schmetterlinge gedeutet hat, und die doch zuverlässig zu Emyd. candida gehört. Zincken (v. Charp. Zünsler etc. des Wien. Verz. S. 37 Anmk. 52.) erkannte in ihr Tortr. Gouana L. und liess sie deshalb von Hübner als Tortr. magnana abbilden. Ich selbst glaubte, sie sei unsere Scirpophaga alba (phantasmella Tr.), obgleich die grauen Hinterflügel der Fabricius'schen Art sich dazu nicht recht fügen wollten. Dass sie Em. Candida in der unpunktirten Varietät bezeichnet, lehrt die ausführliche Beschreibung, so wenig ausführlich sie auch ist. Sie lautet: »Gross in diesem Genus [sie ist daher hinter cerella und gigantella und vor colonella geordnet.] Kopf, Rückenschild und Vorderflügel schneeweiss, ungefleckt, Hinterflügel aschgrau.« Es wäre zu wünschen, dass die Benennung nicht älter als die Cyrillische sein möchte, damit man nicht nöthig hätte, einen diese Emydia in ihrem Genus so schlecht bezeichnenden Namen einzuführen. Ein Gewinn aber bliebe es immer, einen Fabricius'schen Namen richtig gedeutet zu haben.

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Schluss.)

pag. 233 ff. Zeugophora Kunze

Wenn der Verf. in der Characteristik der Gattung sagt: »yeux — — légèrement échancrés au coté interne,« und in einer Anmerkung hinzufügt: »et non pas entiers, comme le disent tous les auteurs, y compris M. Kunze, et plus récemment M. Suffrian:« so darf ich hinsichtlich dieses Vorwurfs nur auf meine Arbeit über diese Gattung (Ent. Zeitg. 1840 n. 5. 6.) verweisen, wo S. 85 ausdrücklich gesagt ist: »Augen weit hervortretend, *vorn ausgerandet*,« und gleich dahinter: »Fühler vor der Ausrandung der Augen eingefügt.«

n. 1. *Z. scutellaris m.* Die Angabe des Verf. über das Vorkommen dieser Art bei Siegen beruht auf einem Missverständnisse, dessen Aufklärung ich Hrn. Dr. Schaum

verdanke. Die drei angeblich Siegenschen Exemplare stammen mit den meisten der meinigen aus derselben Quelle, nämlich von Hrn. Banse, und sind aus der Gegend von Magdeburg, waren aber eben deshalb in der Germar'schen Sammlung, welche der Verf. bei seiner Arbeit benutzte, als Originale bezeichnet, und daher vermuthete der Verf., sie stammten von mir, und würden bei Siegen gefunden sein. Auch das vierte, von dem Verf. erwähnte Exemplar in Hrn. Aubé's Sammlung ist von Magdeburg, und von Hrn. Dr. Schaum an Aubé mitgetheilt. Die deutschen Fundorte dieser Art beschränken sich daher nach immer auf den geringen Raum von Aschersleben bis Magdeburg.

n. 3. *Z. subspinosa Fab.* Hellgelbe Stücke dieser Art, wie sie der Verf. am Ende seiner Beschreibung erwähnt, sind mir auch schon vorgekommen; ich habe sie aber, zumal da bei einem derselben auch die Flügeldecken nicht schwarz, sondern braun gefärbt waren, nur für unvollkommen ausgefärbte Stücke genommen, und deshalb nicht besonders erwähnt. Die röthlich-gelbe Färbung der lichten Theile wird bei dieser Art jedenfalls als die typische festhalten sein.

pag. 304 ff. Lema Fab.

Der Verf. trennt die Fabricius'schen Lemen in 2 Gattungen, allein so zweckmässig diese Sonderung bei der übermässig grossen Zahl der hierher gehörenden Arten auf den ersten Blick auch erscheint, und so leicht das von ihm zuerst aufgefundene Merkmal der bei Lema zum Theil verwachsenen, bei Crioceris ganz getrennten Krallenhäkchen bemerkbar ist, so lässt sich doch auch wieder nicht verkennen, dass eine generische Trennung solcher Formen, wie sie die 18te Gruppe von Lema enthält (L. trilineata, confusa u. a.), von L. merdigera, brunnea und deren Verwandten nicht recht natürlich erscheinen will, zumal da dieselbe aus 300 von dem Verf. beschriebenen Arten nur 43, also einen verhältnissmässig geringen Theil ausscheidet. Die Krallenhäkchen der ersten Gattung möchte ich nicht geradezu als verwachsen bezeichnen, es ist vielmehr nur ein einziges über der Basis sich gabelig spaltendes Häkchen vorhanden, gerade wie bei vielen Eumolpiden, namentlich unserm deutschen E. pretiosus F. die Kralle aus 2 solchen gabelig gespaltenen, neben einander stehenden Häkchen gebildet ist. Von unseren deutschen Arten gehören übrigens in die Gattung Lema des Verf. nur die kleinen blauen Arten, welche

ich (Ent. Zeit. 1841 n. 7.) zur dritten Abtheilung dieser Gattung vereinigt hatte.

n. 61. *L. rugicollis Kug.* In die Diagnose des Verf. hat sich ein sinnentstellender Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen; statt: prothorace — *canalicula* laevi abbreviata instructo muss es heissen: *carinula*, sowie die nachher folgende Beschreibung richtig die beiden Längswurzeln »par une *ligne* plus ou moins *relevée* et plus ou moins lisse« getrennt sein lässt. Die schwarze Varietät findet sich einzeln unter der Stammart.

n. 62. *L. cyanella Linn.* Auf des Verf. Frage, ob die schlanke (mir auch bekannte) Form der vorliegenden Art von mir mit der folgenden vermengt sein möge, bemerke ich, dass ich nach meinen Notizen am 7. Febr. 1844 Herrn Prof. Germar nicht 3, sondern 2 Exemplare von L. Erichsonii mitgetheilt habe; das 3te, von dem Verf. erwähnte und zu jener Form des L. cyanella gehörende Stück rührt daher entweder nicht von mir her, oder es ist durch ein Versehen unter die damals an Herrn Prof. Germar geschickten Käfer gerathen, so dass ich für dessen richtige Bestimmung nicht einstehen kann. Uebrigens scheint es mir gar nicht unwahrscheinlich, dass diese längere und schlankere Form des L. cyanella das andere Geschlecht derselben, und zwar das ♀ bilden möge.

n. 63. *L. Erichsonii m.* Von Hrn. Dr. Rosenhauer auch bei Erlangen gefunden, und nach ihm wie die vorhergehenden Arten auf feuchten, grasreichen Stellen an Gräben und Wiesen.

n. 64. *L. flavipes Meg.* Dass Dr. Schmidt diese seltene Art auch von Wollin erhalten (E. Zeit. 1841 S. 110 Anm.), hat der Verf. übersehen, bestätigt aber noch mehr die Annahme, dass ihr Vaterland vorzugsweise im östlichen Europa zu suchen sei. *) Die mir vorliegenden Stücke zeigen sämmtlich vor der Spitze jeder Flügeldecke, innerhalb des durch das Zusammentreffen des 2ten und vorletzten Punktstreifens gebildeten Winkels eine starke Beule, von welcher bei den vorgehenden nur eine schwache Andeutung vorhanden ist.

n. 95. *L. melanopa L.* Die Individuen, welche Hr. Prof. Loew auf Rhodus und bei Brussa in Kleinasien gesam-

*) Sie kommt indessen auch im südlichen Frankreich vor.
D. Red.

melt und mir zum Vergleich mitgetheilt hat, sind von den unsrigen nicht im Geringsten abweichend.

pag. 546 ff. Crioceris Geoffr.

n. 31. *Cr. merdigera L.* Bei grösserer Länge ist das Thier stets schlanker als Cr. brunnea, namentlich in den Schultern schmaler, hinter denselben weniger ausgeschweift und daher hinterwärts auch weniger erweitert; meist auch die Oberfläche schwächer glänzend. Varietäten sind mir eben so wenig zu Gesichte gekommen, als dem Verf.

n. 32. *Cr. brunnea Fab.* Von den 3 zweifelhaften Arten, welche der Verf. als muthmassliche Varietäten der vorliegenden Art zuweiset, habe ich nur eine in der Natur gesehen, und zwar das typische (und einzige bis jetzt existirende) Exemplar derjenigen Form, welche unser verewigter Dr. Schmidt mir zu Ehren benannt hatte. Ich gebe dem Verf. vollkommen Recht, wenn er darin nichts als eine ausgezeichnete Farben-Varietät der Cr. brunnea zu erkennen vermag, und dasselbe ist auch die Ansicht des Entdeckers, Hrn. Seminarlehrers Strübing in Erfurt, welcher mir wohl gestatten wird, das was er mir auf meine ihm über die Selbstständigkeit der Art geäusserten Zweifel erwiederte, hier mitzutheilen: »Dass ich über die Selbständigkeit des L. Suffrianii Zweifel gehegt, werden Sie vielleicht auch aus einem meiner Briefe an Dr. *Schmidt* gesehen haben. Auch abgesehen von der Intensität der rothen Farbe (ich habe mehrere 2 Jahre alte L. brunnea, die nicht im Geringsten ausgebleicht sind) besitze ich aus dem vorigen Jahre 2 Exemplare mit deutlichem Uebergange der schwarzen Basalglieder der Fühler in Roth; ein eben solches Exemplar, an welchem die 2 ersten Fühlerglieder ganz roth, das 3te, 4te und 5te mit rothem Anfluge, sandte ich an Dr. Schmidt. Jene beiden Uebergangsexemplare fing ich auf Saatzwiebeln; *Kellner* hat ein Exemplar mit fast ganz rothen Fühlern im Thüringer Walde gefangen. Endlich habe ich Exemplare der L. brunnea, die auffallend grösser sind als die Var.« — Es ergiebt sich daraus nicht allein, dass zwischen der gewöhnlichen Form und der Schmidt'schen Art vollständige Uebergänge vorhanden sind, welche die L. rufipes Hbst. darzustellen scheinen, sondern auch, dass der Aufenthalt des Thieres keinesweges auf Convallarien beschränkt ist (vergl. das von mir darüber E. Zeit. 1843 S. 123 Bemerkte), daher auch das Vorkommen der L. abdominalis Med. auf Lilium bulbiferum nicht für die Selbstständigkeit dieser Art geltend

gemacht werden darf. Ob indessen nicht die Verschiedenheit der Futterpflanzen auf die Larven einen Einfluss äussern mögen, der die nachherige abweichende Färbung des Käfers bedingt?

n. 33. *Cr.* 12-*punctata L.* Die Form mit rothem Endgliede der Fühler scheint dem Verf. noch nicht vorgekommen zu sein; wenigstens gedenkt er derselben nicht.

n. 34. *Cr. dodecastigma Ziegl.* Es wäre von grossem Interesse, wenn die Beobachtung des Hrn. Perroud über die häufige Begattung dieser und der vorhergehenden Art sich wirklich bestätigen, und dadurch die vorliegende als blosse Form der Cr. 12-punctata nachweisen sollte; einstweilen aber möchte ich dies mit dem Verf. bezweifeln, da der Beobachter dabei leicht die von dem Verf. erwähnte, mir noch nicht zu Gesichte gekommene Varietät der vorliegenden, deren Unterseite und Beine der Cr. 12-punctata gleichgefärbt sind, mit der letztern verwechselt haben kann.

n. 35. *Cr.* 14-*punctata Scop.* Die Oberfläche ist viel weniger glänzend als bei den beiden vorhergehenden; die Punkte variiren in der Grösse allgemein, und fliessen manchmal zu Querbinden zusammen, während sie andererseits ganz unscheinbar werden, und der Hinterpunkt des Halsschildes nicht selten ganz mangelt. Hr. Dr. Rosenhauer traf sie nebst der folgenden in Bannat auf Spargel an.

n. 37. 5-*punctata Fab.* Alle von mir bis jetzt verglichenen Stücke zeigen auf dem Hinterkopfe dicht vor dem Vorderrande des Halsschildes und zum Theil von diesem bedeckt, 2 runde trüb braunrothe und verwaschen begränzte Flecke neben einander, die bei Stücken mit breitem Nahtflecke zwar dunkler und unscheinbarer werden, aber niemals ganz fehlen. Eben so bemerkt man bei diesen Stücken mit breitem Nahtflecke nicht selten auf der Mitte des Halsschildes 2 schmale schwärzliche verwaschene Längslinien neben einander, als Uebergang zu der Zeichnung, wie sie Cr. paracenthesis L. und deren Verwandten darbieten; noch häufiger jedoch findet man statt dieser Linien einen einzelnen schwarzen Punkt vor der schwachen den Hinterrand des Halsschildes begleitenden Einschnürung.

n. 41. *Cr. asparagi L.* Mit dieser Art verbindet der Verf. die von mir als Varietät zu L. campestris gebrachte L. maculipes Parreys., und bezieht sich dabei auf die von ihm verglichenen Uebergänge der Sculptur. Ich kann hierüber jetzt kein bestimmtes Urtheil abgeben, da ich den

grössten Theil der Exemplare, die mir bei meiner Untersuchung vorgelegen, ihren Eigenthümern zurückgegeben habe. Diejenigen aber, welche ich selbst besitze, weichen durch die gleichmässig grobe und dichte Sculptur am Kopf und Halsschild, sowie durch die mit feinen Reihen vereinzelter Punkte besetzten Zwischenräume der Deckschilde, die ich eben so bei L. campestris Panzer wahrnahm, so sehr von L. asparagi ab, dass ich sie nicht wohl mit dieser Art vereinigen kann. Eben so wenig kann ich dem Verf. beipflichten, wenn er die L. bicruciata Sahlberg als eine Form der L. asparagi betrachtet. Ich kenne zwar diese L. bicruciata nur aus der von dem Verf. selbst (pag. 509 n. 2) mitgetheilten Sahlberg'schen Beschreibung, glaube aber nicht zu irren, wenn ich in ihr dieselbe Art erkenne, die der Verf. kurz vorher unter n. 38 als Cr. distincta sibi. beschrieben hat. Ein Vergleich der Diagnosen wird dies noch genauer darthun:

Cr. distincta Lac.	L. bicruciata Sahlb.
Oblonga, *nigra*, *prothorace rufo-ferrugineo*, *nigro-bilineato*, subovato, posterius nonnihil angustato, undique subtiliter ac crebre punctulato; *elytris* convexis *mediocriter punctato-striatis*, *fascia lata suturali* ante apicem evanescente, *apice ipso* anguste, *fasciis duabus transversis* sinuloque *maculis duabus humeralibus nigris*.	Elongata, *nigra*, *thorace rufo*, *lineolis duabus nigris*, *elytris punctato-striatis*, *sutura*, *lineis duabus transversis*, *punctis ad humeros binis apiceque nigris*.

Die durch die unterstrichenen Worte ausgedrückten Merkmale stimmen auf das Vollkommenste überein, und erwägt man dabei, dass Sahlberg in der Beschreibung die Deckschilde im Vergleich mit denen der L. asparagi als *minus elongata*, den Thorax als *ad basin nonnihil coarctatus*, *subglobosus*, *subtilissime punctulatus*, und die Nahtbinde als eine *plaga suturalis anterius latior* bezeichnet, also alle Merkmale, welche unser Verf. noch in die Diagnose aufgenommen, fast mit denselben Worten nachträgt, so kann nach meinem Bedünken die Identität beider Arten keinem Zweifel unterliegen, während Sahlberg's puncta ad humeros *bina*, d. h. auf *jeder* Schulter *zwei* schwarze Puncte (die Beschreibung sagt noch bestimmter: »macula humerali, puncto pone humerum minuto«) auf keine Form der L. asparagi

auf's Genaueste aber auf Cr. distincta Lac. passen, deren Schulterpunkte der Verf. als »l'une allongée placée sur l'épaule, l'autre ponctiforme située au dessous« beschreibt. Uebrigens ist beiden Verfassern die auffallende Uebereinstimmung dieser Art mit L. paracenthesis entgangen; Sahlberg vergleicht sie mit L. asparagi, unser Verf. mit 5-punctata und 14-punctata, und doch ist ihre Aehnlichkeit mit L. paracenthesis so gross, dass Prof. Loew, welcher mir 3 von ihm aus Kleinasien (Karajasu) mitgebrachten Stücke zur Ansicht mittheilte, sie nur als Varietät von L. paracenthesis gelten lassen wollte, mit deren Zeichnung sie vollständig übereinkommt, wenn man sich den 3ten, auf der Mitte der Flügeldecken nahe am Aussenrande stehenden Punkt der L. paracenthesis nach der Naht zu in eine Querbinde erweitert denkt. Indess scheint mir doch der specifische Unterschied beider Arten sicher; er beruht ausser der bedeutendern Grösse der L. bicruciata hauptsächlich auf den ganz schwarzen Beinen und der dunkler rothen Färbung des stärker gewölbten, deutlicher punktirten und hinterwärts weniger verschmälerten Halsschildes dieser Art. Dabei bildet sie, wenn man an L. 5-punctata zuerst L. Dahlii Dej., dann L. paracenthesis Linn. und endlich die vorliegende L. bicruciata Sahlb. anschliesst, durch Habitus und Zeichnung einen sehr schönen Uebergang zu der 5ten mit L. asparagi beginnenden Gruppe unsers Verfassers.

Aber was für einen Käfer mag Linné vor sich gehabt haben, wenn er bei L. asparagi (Syst. nat. II. 602 112) hinzusetzt: »Varietas gallica mihi est, quae simillima, sed elytra sunt fasciis 2 angustis rubris«? Man könnte wohl in Versuchung kommen; anzunehmen, dass Linné durch einen Schreibfehler fasciis statt vittis geschrieben und die L. campestris Pz. gemeint habe, deren innere Längsbinde er bei seiner bekannten ungenauen Farbenbezeichnung eben so gut rubra nennen konnte, als er bei Chr. campestris den Aussenrand der Flügeldecken flavus nannte. Nach unserm Verf. ist diese Art zwar im mittlern Frankreich noch nicht gefunden worden, doch schliesst das die Möglichkeit ihres Vorkommens in Südfrankreich nicht aus, zumal da sie auch im südlichen Deutschland zu Hause ist.

n. 42. *Cr. campestris L.* Unter diesem Namen behält der Verf. nur den bekannten, von Panzer abgebildeten Käfer bei, den ich (Ent. Zeit. 1841 p. 74) als L. campestris var. *β.* beschrieben habe; doch kann ich auch hier nicht umhin, mir gegen seine Erörterung der Synonymie einige

Zweifel zu erlauben. Er äussert gleich zu Anfang derselben, dass *Linné* die von dem Verf. als typisch angesehene Form (L. campestris Panz.), und zwar sehr gut beschrieben habe. Linné sagt in der Diagnose: »elytris maculis tribus flavis, adnatis margini exteriori flavo«, und wiederholt das nochmals in der Beschreibung; diese Worte passen aber weder auf die typische Form des Verf. (mit ungetheilter Längsbinde) noch auf seine var. A., bei welcher jene Binde in 2 — 3 hinter einander stehende freie Flecke aufgelöst ist; sie passen vielmehr nur auf ein der L. asparagi ganz ähnlich gezeichnetes Thier, und drücken dem Sinne nach genau dasselbe aus als Fabricius Worte: »elytris punctis tribus, posticis margine flavo connexis«, sobald man nur darauf Rücksicht nimmt, dass Fabricius augenblicklich nicht an den die Schulter umziehenden Rand dachte, und daher auch die Berührung des Schulterflecks mit diesem Rande nicht berücksichtigte. Sagte Linné in seiner Beschreibung nicht: »Thorax lateribus, margineque anteriore posticeque ruber, pedes flavicantes«, so würde sein Käfer unbedenklich auf die typische Form des L. asparagi mit einzeln stehendem weissem Vorderfleck zu deuten sein, so aber entspricht er auf das Genaueste der L. maculipes Panz., und daher wird dieser mit Sicherheit als die ächte Linné'sche L. campestris anzunehmen sein. Sollte nun die letztere wirklich, wie der Verf. will, als Form der L. asparagi angehören, so müsste nach seinen Grundsätzen der Panzer'sche Käfer einen neuen Namen erhalten; indess habe ich, wie oben bemerkt, hinsichtlich der Sculptur des Halsschildes noch keine Uebergänge gefunden, vielmehr ist dieselbe bei den mir vorliegenden Stücken der L. maculipes eben so grob und dicht wie bei denjenigen der L. campestris Pz., wo ich dieselbe am stärksten ausgeprägt finde; und was der Verf. hinsichtlich der Uebergänge bemerkt, dürfte auch wohl nicht ganz streng zu nehmen sein, da er selbst unter den Unterscheidungsmerkmalen beider Arten namentlich auch das dichte punktirte Halsschild der letztern mit hervorhebt. Was nun den Fabricischen Käfer betrifft, so glaube ich aus dem Umstande, dass Fabricius die Farbe der Beine mit Stillschweigen übergeht, noch nicht schliessen zu dürfen, dass er sie mit dem übrigen Körper gleichfarbig annimmt, und dass daher die L. campestris Fab. zu einer Form der L. asparagi gehöre: vielmehr ergiebt ein Vergleich der Diagnose beider Autoren, dass wie sehr oft so auch hier Fabricius die seinige mit unbedeutenden Abänderungen der Linné'schen nachgebildet hat; er übergeht

daher die Farbe der Beine mit demselben Rechte als dies Linné thut, und während letzterer sie in der beigefügten Beschreibung nachträgt, begnügt sich Fabricius damit, bei seinem Käfer auf den Linné'schen und somit auch auf dessen Beschreibung zu verweisen. Nur die Bemerkung in der Ent. Syst. »Variat thorace toto rufo« lässt auf ein Vermengen mit L. asparagi schliessen, aber diesen Irrthum sah Fabricius später ein, und berichtigte ihn im Syst. Eleuth. nach seiner Weise dadurch, dass er jenen Zusatz stillschweigend wegliess. Ich halte daher auch die Lema und Helodes campestris Fab. nicht von L. maculipes Panz. verschieden.

Wie ich gleich in der Einleitung dieses Aufsatzes aussprach, habe ich in den vorhergehenden Bemerkungen besonders solche Punkte zur Sprache gebracht, über die meine Ansicht von der des Verf. abweicht. Ich hoffe dass mich deshalb nicht der Vorwurf treffen wird, das ausgezeichnete Werk Lacordaire's, ohne Zweifel eins der vorzüglichsten in unserer gesammten monographischen Litteratur, nicht gebührend anzuerkennen; die Gediegenheit der Arbeiten des Verf. ist so bewährt und so allgemein zur Geltung gekommen, dass sie einer besondern Hervorhebung meinerseits kaum noch bedarf. Die Vorzüge, welche die Monographie der Erotylen desselben Verf. auszeichneten, Umsicht in der Aufstellung und Begründung von Gruppen und Gattungen, Klarheit und Schärfe der Beschreibungen, gründliche Behandlung der Synonymie, Praecision und Eleganz des Ausdrucks, gleichmässige Verarbeitung des reichen Materials, sind auch, und vielleicht in noch höherem Grade, dem vorliegenden Werke eigen. Die Bedeutung desselben machte es mir auch besonders zur Pflicht, abweichende Ansichten genau zu motiviren. Aus diesem Umstande wird sich, hoffe ich, die Ausführlichkeit meiner Erörterungen rechtfertigen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: »An den entomologischen Verein zu Stettin« und ausserdem noch den Beisatz führen: »Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.« Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction: C. A. Dohrn, Praeses / Dr. H. Schaum, Secretair } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 6. 7. Jahrgang. Juni 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Correspondenz. Loew: Die Gattung Helophilus (Schluss.) Kaltenbach: Fünf neue Aphis dien. Kellner: Vier neue Catops. Zeller: Euplocamus boleti und Eupl. tessulatellus. Walton: Ueber Oxystoma und Magdalis. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 7. Mai wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen:

Herr Kaufmann Pogge in Greifswald,
» Lehrer Bachmann in Insterburg,
» Pastor Standfuss in Schreibershau bei Hirschberg,
» C. D. Tiemann in Magdeburg.

Herr Oberforstmeister von Meyerinck theilte den Anwesenden eine interessante Notiz über Geometra (Fidonia) piniaria mit. Es sind im verflossenen Winter von diesem Spanner in einem einzigen District in Vorpommern 1,800,000 Puppen eingeliefert worden.

Cerambyx (Rosalia) alpinus war vom Unterzeichneten in der grossen Rothbuchenforst hieselbst vor einigen Jahren einmal todt, ein anderesmal lebend gefunden worden. Es wurde diesem schönen Käfer aber das Bürgerrecht der pommerschen Fauna bestritten und behauptet, dass vermuthlich eine Larve mit Flossholz von Oberschlesien heruntergekommen und hier sporadisch zur Ausbildung gekommen sei.

Der Unterzeichnete hat indess vor wenig Tagen bei einer Excursion in gedachtem Hochwalde eine alte kranke Buche mit vielen proportionirt grossen Bohrlöchern und in einem derselben die leicht kenntlichen Ueberreste dieses Holzbocks in einer Lage gefunden, welche beweist, dass der Käfer beim Auskriechen auf ein ihm unüberwindliches Hinderniss gestossen und verhungert war. Noch ist zu bemerken, dass die beiden oben erwähnten hier gefangenen Exemplare an Grösse und Schönheit der Farben denen gleichkommen, welche der Unterzeichnete von den Pyrenäen erhalten hat, während oberschlesische Exemplare kleiner und weniger ansehnlich sind.

Eingegangen für die Bibliothek:

Grundlage zur Kenntniss der Käfer Oberschlesiens, insonders der Umgegend von Ratibor. Vom Oberlehrer Kelch. (Schulprogramm.)
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Remarques sur la collection de coléoptères Russes de Victor de Motschoulsky. (Separatabdruck aus dem Bullet. de Moscou tom. 19.)
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Fünf Abhandlungen von Prof. Dr. Eversmann in Kasan:

a) De quibusdam lepidopteris rossicis.
b) Anweisung, die Orthopteren auszustopfen.
c) die Brutstellen des Hylaeus quadricinctus F.
d) Vespertiliones in promontoriis uralensibus tractibusque confinibus observati.
e) Nachricht über eine noch unbeschriebene Sumpfschnecke (scolopax) aus dem Altai-Gebirge.
Separatabdrücke aus den Bull. de Moscou.
Geschenke des Hrn. Verfassers.

Dr. J. Sturm. Verzeichniss meiner Insectensammlung 1796. Taschenformat. — Verzeichniss etc. 1800 gr. 8. — Catalog etc. 1826 gr. 8. —
Geschenke des Hrn. Verfassers

Lexikon der entomologischen Welt etc. Adressenbuch der lebenden Entomologen etc. von Johannes Gistl. Stuttgart, Schweizerbart 1846. Gekauft.

C. A. Dohrn.

Herr Dr. Joh. Gistl spricht in seinem Lexikon der entomologischen Welt, Stuttgart 1846, in dem Vorwort pag. 6 auch gegen mich seinen öffentlichen Dank aus für die Beiträge, welche ich zu diesem Werke geliefert habe. Da ich Hrn. Dr. Gistl keine Beiträge geliefert, überhaupt mit demselben noch nie in Briefwechsel gestanden habe, so kann ich diesen unverdienten Dank auch nicht annehmen, was ich hiermit zu erklären mich veranlasst sehe.

Frankfurt a./M. den 22. April 1846.

C. H. G. von Heyden.

Correspondenz.

Den lepidopterologischen Lesern unserer Zeitung wird folgende Mittheilung einiges Interesse gewähren. Herr Mann, der sich seit Februar in Italien befindet, um vorzüglich Schmetterlinge zu sammeln, schreibt mir aus Livorno den 23. April Folgendes:

Da es heute in einem fort regnet, und ich mit dem Ueberziehen meiner Schmetterlingsklappen fertig bin, so benutze ich das Bischen Zeit, um Ihnen ein paar Zeilen zu senden. Ich bin 14 Tage in Florenz und dessen Umgegend gewesen, habe aber, ungeachtet alles blühte, sehr wenig gefunden; ich ging nun nach Prato vecchio, welches am Fusse der Apenninen liegt, und sammelte dort in den drei Wochen, die ich mich dort aufhielt, so viel sich bei der kalten regnerischen Witterung machen liess. Darauf begab ich mich nach Livorno, wo ich am Ostersonntag anlangte; gleich am Nachmittage fing ich vor dem Seethore an einem Cypressenzaun 4 neue Tineen-Arten. Die Livorner Gegend scheint für den Insectenfang günstig zu sein, da ich in den 10 Tagen, die ich da bin, gute, seltene und gegen 15 neue Arten von Schmetterlingen fing; nur muss ich mich bis jetzt an die lebenden Einzäunungen der ländlichen Besitzungen (Poderi) halten, da ich in den Livorner Bergen und im Freien noch wenig fand. Auch scheinen die Abende nicht das Günstige wie in der Wiener Gegend zu haben, indem, so wie die Sonne weg ist, eine empfindliche Kälte eintritt und nun an Rändern und grasreichen Anhöhen kein Insect zu sehen ist. Die Wiener Fauna wiederholt sich hier, doch meist in solchen Arten, welche ich gut gebrauchen kann.

Unter andern fing ich eine Adela, die neben Rufifrontella gehört, mit gelbem Kopf und blauen, stark glänzenden Flügeln; eine Tinea, die an Cochylis elongana erinnert; ferner eine bloss nahe bei Livorno vorkommende Tinee neben Pronubella mit orangegelben Hinterflügeln und schwarzem Hinterrande, fast wie bei Tortr. Pronubana, die ich hier auch schon fing. Ich bin nun gesonnen, bis Pfingsten, auch vielleicht noch länger, hier und in der Gegend von Pisa zu bleiben und dann erst wieder nach Prato vecchio zurückzukehren, um die Gebirgsjagd anzufangen. Gesund bin ich. Leben Sie wohl etc.

P. Zeller.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Helophilus.

Vom

Professor Dr. **H. Loew** zu Posen.

(Schluss.)

Abtheilung II.

Fünfte Gruppe.

sp. 10. Heloph. transfugus, ♂ & ♀; facie producta, subconica, apice obtusa; intermedia thoracis vitta nigra linea pallida longitudinaliter divisa. — Long. corp. $4\frac{5}{12}$ — 5 lin.

Synon: Musca transfuga Linn. Faun. Suec. ed II. 1818.
Linn. Syst. nat. XII. 987. 52.
Gmel. Syst. nat. V. 2875. 52.
Helophilus transfugus Meig Syst. Beschr. III. 371. 3.
Macq. Suit. à B. Dipt. I. 510. 4.
Zetterst. Dipt. Scand. II. 682. 6.

Vaterland: das mittle und nördlichere Europa.

Stirn bräunlich, bei dem Männchen über den Fühlern mehr gelb; Behaarung derselben schwarz, bei dem Männchen über den Fühlern gelblich, bei dem Weibchen dagegen nur wenig heller; auf dem Scheitel ist die Behaarung bräunlich, bei dem Männchen in der Regel dunkler, bei dem Weibchen lichter. Fühler rostbraun, die beiden 1sten Glieder zuweilen

fast schwärzlich, das 3te zuweilen rostroth. Das Untergesicht von blass fahlgelblicher Farbe, ohne Mittelstrieme, aber mit geschwärzten Backen, unter den Fühlern ausgehöhlt, vorn ziemlich vorgezogen, aber die Spitze desselben stumpf. Thorax schwärzlich, glanzlos, unten grau bereift, oben mit 4 bräunlich-grauen Striemen, die bei dem Männchen viel schmäler und undeutlicher, als bei dem Weibchen sind; die mittleren sind auf dem letzten Drittheile plötzlich erweitert, haben vorn noch eine feine bräunliche Längslinie zwischen sich und verbinden sich daselbst mit den seitlichen. Schildchen braun oder gelbbräunlich; die Behaarung auf Thorax und Schildchen bräunlich-gelb, bei dem Weibchen bleicher. Der Hinterleib ist tief-schwarz, glanzlos; auf dem 2ten bis 4ten Ringe findet sich jederseits ein sehr stark nach vorn zurückgekrümmtes, gelbliches Mondchen, welches mit dem gelblich gefärbten Seitenrande zusammenhängt und am inneren Ende etwas dicker ist; der Hinterrand der einzelnen Ringe hat einen gelblichen oder graulichen, in der Mitte fast dreieckig erweiterten Saum, der durch Abreibung zuweilen glänzend-schwarz erscheint. Beine braungelblich mit schwarzer oft mehr ausgedehnter, oder beschränkter Zeichnung; gewöhnlich ist schwarz Basis und Unterseite der Vorder- und Mittelschenkel, die Hinterseite der Hinterschenkel mit Ausnahme von Spitze und Wurzel, zwei Flecke auf der Vorderseite dieser Schenkel, ein Bändchen nicht weit von der Wurzel der Hinterschienen, die Spitze der vordersten und hintersten Schienen und der grösste Theil der hintersten Füsse. Flügel glasartig mit bräunlichem Tone; das Randmal besteht blos in einer punktförmigen Querader.

Die Art unterscheidet sich von den beiden anderen gegenwärtiger Abtheilung sehr leicht durch die Linie, welche die schwarze Mittelstrieme des Thorax der Länge nach theilt, so wie durch die äusserst zurückgekrümmte Gestalt der Hinterleibs-Mondchen; von Heloph. lunulatus ausserdem durch die dunkleren Fühler und von Heloph. lineatus durch das viel weniger konische und viel weniger spitze Untergesicht.

sp. 11. Heloph. lunulatus, ♂ & ♀; facie producta, subconica, apica obtusa; intermedia thoracis vitta nigra indivisa. — Long. corp. $3\frac{10}{12}$ — $4\frac{2}{12}$ lin. —

Synon: Helophilus lunulatus Meig. Syst. Beschr. III. 379. 2.

Macq. Suit. à B. Dipt. I. 511. 5.
Zetterst. Dipt. Scand. II. 681. 5.

Vaterland: das mittle und nördlichere Europa.

Stirn grösstentheils bräunlich, Behaarung derselben schwarz, bei dem Männnchen über den Fühlern lichter; auf dem Scheitel ist die Behaarung fahlgelblich. Fühler rostgelb. Das Untergesicht von blassfahlgelblicher Farbe, ohne Mittelstrieme aber mit geschwärzten Backen, unter den Fühlern etwas ausgehöhlt, unten ziemlich stark vorgezogen, aber die Spitze desselben stumpf. Thorax schwarz, glanzlos, unten grau bereift, oben mit 4 gelblichen, zuweilen gelbgrauen, sehr deutlichen Striemen, welche bei dem Weibchen breiter, als bei dem Männchen sind; die mittelste schwarze Strieme ist durch keine Längslinie getheilt und die hellen Mittelstriemen sind hinten in keiner auffallenden Weise erweitert. Schildchen bräunlich-gelb oder braun, an der Basis gewöhnlich etwas geschwärzt. Die Behaarung auf Thorax und Schildchen ist bräunlich-gelb. Hinterleib schwarz, glanzlos, auf dem 2ten bis 4ten Ringe jederseits ein gelbliches, zuweilen mehr graues, mit dem ebenfalls gelblich gefärbten Seitenrande zusammenhängendes Mondchen, dessen inneres Ende kaum merklich vorwärts gekrümmt ist; der 1ste Ring hat eine ziemlich breite grauweissliche Hinterrandsbinde, die folgenden einen graulichen in der Mitte fast dreieckig erweiterten Hinterrandsaum; diese Säume und die Binde des 1sten Ringes erscheinen durch Abreibung oft glänzendschwarz. Beine braungelb mit fast denselben schwarzen Zeichnungen, wie bei Heloph. transfugus, doch die Vorderseite der Hinterschenkel gewöhnlich nur mit einem schwarzen Flecke. Flügel glasartig mit bräunlichem Tone; das Randmal besteht nur aus einer punktförmigen Querader.

Bei sämmtlichen Männchen meiner Sammlung ist das Untergesicht unter den Fühlern mehr vertieft, unten etwas weniger vorgezogen und etwas stumpfer als bei den Weibchen, so dass das Profil des männlichen Untergesichtes eine merklich stärker geschwungene Linie bildet. Ich glaube, dass dies wohl als Geschlechtsunterschied anzusehen ist, wo nicht gar als blosse Abänderung, da ich Männchen und Weibchen an derselben Stelle fing und an einen specifischen Unterschied nicht glauben kann.

Heloph. lunulatus unterscheidet sich von Heloph. transfugus durch die wenig zurückgekrümmte Gestalt der Hinterleibsmondchen, die helleren Fühler und den Mangel der bei

Heloph. transfugus die schwarze Mittelstrieme des Thorax theilenden Längslinie u. s. w. Von Heloph. lineatus unterscheidet er sich durch das viel weniger vorgezogene, viel weniger kegelförmige und viel weniger zugespitzte Untergesicht.

sp. 12. Heloph. lineatus, ♂ & ♀; facie longissime producta, conica, apice acuta, antennarum articulis 1 & 2 nigro-brunneis. Long. corp. $3\frac{7}{12}$ — $3\frac{11}{12}$ lin. —

Synon: ♂ Rhingia lineata Fabr. Ent. Syst. IV. 375. 2.
Fabr. Syst. Antl. 223. 2.
♀ Rhingia muscaria Fab. Ent. Syst. IV. 375. 3.
Panz. Faun. Germ. XX. 24.
Fabr. Syst. Antl. 223. 3.
♂ & ♀ Syrphus lineatus Fall. Syrph. 31. 28.
Heloph. lineatus Meig. Syst. Beschr. III. 369. 1.
Macq. Suit. à B. Dipt. I. 511. 6.
Zetterst. Ins. Lapp. 596. 3.
Zetterst. Dipt. Scand. II. 682. 7.

Vaterland: das mittle und nördliche Europa.

Stirn braun, über den Fühlern mehr gelb; die Behaarung derselben schwarz; die Behaarung des Scheitels ist fahlgelblich. Das 1ste und 2te Fühlerglied schwarzbraun, das 3te rostbraun oder rostroth; das Untergesicht gelblich, unter den Fühlern etwas ausgehöhlt, unten äusserst stark vorgezogen, also einen langen und spitzen Kegel bildend; eine Mittelstrieme ist nicht vorhanden, die Backen aber sind schwarz, auch zeigt die Spitze des Untergesichtes meist eine schwärzliche Färbung. Thorax tief-schwarz ohne Glanz, unten grau bereift, oben mit vier gelben Striemen, von denen die mittleren bei beiden Geschlechtern schmal sind, nach hinten hin eine mehr grauweissliche Färbung annehmen und bei dem Weibchen sich auf dem letzten Drittheile nach innen so erweitern, dass zwischen ihnen nur noch eine feine schwärzliche Linie übrig bleibt, was indess nur bei unverriebenen Exemplaren recht deutlich sichtbar ist. Schildchen bräunlich-gelb oder braun, an der Basis gewöhnlich etwas geschwärzt. Die Behaarung auf Thorax und Schildchen ist fahlgelblich. Der Hinterleib ist tief-schwarz, bei dem Männchen glanzloser als bei dem Weibchen, bei beiden Geschlechtern ziemlich verschieden gezeichnet; bei dem Männchen findet sich auf dem 2ten Ringe jederseits ein fast dreieckiger, nicht sehr ausgedehnter gelber Seitenfleck, dessen nach innen gerichtete Spitze ziemlich scharf und weissgraulich bestäubt

ist; der 2te Ring des männlichen Hinterleibes hat in jeder Vorderecke einen gelben Fleck, welcher nach innen in ein licht-graugelblich bestäubtes, wenig gekrümmtes Mondfleckchen ausläuft; auf dem 4ten Ringe zeigt sich jederseits ein ansehnliches, mit dem Seitenrande zusammenhängendes, lichtgraugelblich bestäubtes Mondchen von schwacher Krümmung; der 2te Ring hat am Hinterrande in der Mitte ein eben so gefärbtes Fleckchen, der 3te einen schmalen, in der Mitte fast dreieckig erweiterten, der 4te einen eben solchen, etwas breiteren Hinterrandssaum; auf dem 2ten bis 4ten Ringe des weiblichen Hinterleibes findet sich jederseits ein grauweissliches, nur sanftgekrümmtes, mit dem Seitenrande zusammenhängendes Mondfleckchen; die Hinterränder haben ähnliche Säume wie bei dem Männchen, nur ist die Farbe derselben ebenfalls weisslich. Die Beine sind bräunlich-gelb mit schwarzen Zeichnungen, die mit denen von Heloph. transfugus und lunulatus sehr übereinstimmen; häufiger als bei jenen Arten findet sich in der Nähe der Wurzel der Vorder- und Mittelschienen, so wie unmittelbar vor dem Ende letzterer ein schwarzbrauner Ring. Flügel glasartig mit etwas bräunlichem Farbentone; Randmal klein, gelblich, nach der Flügelspitze hin verwaschen, nach der Wurzel hin schärfer begrenzt und etwas dunkler.

Schliesslich bemerke ich noch, dass der von Meigen aufgezählte Heloph. pulchriceps, eine im südlichen Europa wie in Kleinasien nicht seltene Eristalis ist. Von den bereits beschriebenen europäischen Helophilus-Arten ist hier also nur Heloph. camporum Meig. unerwähnt geblieben, eine Art, die bisher niemanden wieder vorgekommen ist; würde der Thorax nicht als ungefleckt rostgelb beschrieben, so könnte man fast glauben, dass Meigen das Männchen von Heloph. trivittatus (siehe diesen oben) unter dem Namen Heloph. camporum als besondere Art beschrieben habe, eine Vermuthung, die durch jene Angabe als völlig grundlos zurückgewiesen wird. Damit alles, was über die europäischen Helophilus-Arten bisher bekannt geworden ist, hier zusammen sei, copire ich Meigen's Angabe:

sp. 13. Heloph. camporum ♂; Thorace rufo tomentoso, immaculata; abdomine nigro: fasciis tribus inaequalibus flavis interruptis, subtus pallido. Long. corp. 7 lin. —

Synon: Helophilus camporum Meig. Syst. Beschr. III.

Vaterland: Die Gegend von Aachen, wo sie Meigen einmal fing.

Untergesicht und Stirn hellgelb. Backen unten schwarz. Scheitel bräunlich. Fühler schwarzbraun mit gelber Borste. Mittelleib ungefleckt, rostgelb, glanzlos. Schildchen glänzend rostgelb. Hinterleib schwarz: auf dem 2ten Ringe eine breite, auf dem folgenden eine schmälere, unterbrochene, ockergelbe, Binde; auf dem folgenden eine noch schmälere blassere. Bauch blassgelb, ungefleckt, nur hinten bräunlich. Vorderste Beine rostgelb mit schwarzer Schenkelwurzel; hinterste Schenkel schwarzbraun, die Spitze auswärts gelb; Schienen vorne hellgelb, hinten, so wie die Füsse, braun. Schüppchen und Schwinger gelb. Flügel wasserklar.

Man übersehe bei der Beurtheilung dieser Meigen'schen Art nicht, dass aus seiner Beschreibung mit Sicherheit hervorgeht, dass das Untergesicht keine schwarze Längsstrieme hat.

Fünf neue Species aus der Familie der *Pflanzenläuse*,

von

J. H. Kaltenbach, Lehrer in Aachen.

Wenn gleich meine Zeit seit dem Erscheinen der Monographie der Pflanzenläuse (1843) durch die Bearbeitung einer »Flora des Achener Beckens« fast ganz in Anspruch genommen wurde und den weitern Beobachtungen der Aphidinen nur sehr wenige Stunden gegönnt werden konnten, so sind dieselben doch auch nicht ganz nutzlos für die Wissenschaft geblieben. Ausser manchen interessanten Beobachtungen, welche ich an früher beschriebenen, aber mir unbekannt gebliebenen Thieren dieser Familie gemacht, habe ich noch 5 neue Pflanzenläuse (4 aus der Gattung Aphis und 1 Lachnus) entdeckt, deren genauere Beschreibung ich hier folgen lasse. Ich führe sie der Reihe nach so auf, wie sie in meiner Monographie geordnet sind und gebe zugleich die Seite und Nummer derselben an, wo jede ihrem Habitus gemäss stehen sollte.

Sie gehören zu den interessantesten Thieren ihrer Gattungen. Aphis glandulosa ist mit Drüsenhaaren besetzt, wie man sie an gewissen Pflanzentheilen findet und noch an den Nymphen von Aleyrodes Chelidonii beobachtet hat;

Aph. setosa ist mit stachelartigen Borsten besetzt, welche mir ebenfalls noch bei keiner Blattlaus vorgekommen sind. Aph. Ononidis ist mit 2 Reihen eigenthümlich gefärbter und bewehrter Höcker versehen; sie gehört mit Aph. setosa in die, wenige Arten zählende Gruppe, in welcher Aph. Tiliae, Quercea u. a. stehen, deren letztes Fühlerglied so lang oder kürzer, als das vorletzte ist. Aph. Cerastii nährt sich von 2 Pflanzen-Gattungen, auf welchen bis jetzt noch keine ihnen allein eigenthümliche Pflanzenlaus gefunden worden ist. Lachnus grossus gehört zu den Riesen der Familie und ist gewiss nur irrthümlich mit Lach. Roboris und andern verwechselt worden. Meine Bemerkungen zu Lach. Roboris (Monogr. Seite 149), in welchen ich die ungeflügelten Individuen des Lach. grossus mit Lach. Roboris identificirte, fallen nun ebenfalls weg, und ich freue mich in der That, dadurch die Nadelhölzer von einem echten Laubholzbewohner befreit zu haben.

(Monograph. pag. 36 nach No. 23 einzuschieben.)

Aphis glandulosa Kaltenb. Drüsenhaarige Blattlaus.

Ungeflügelte: Grünlich- oder weisslich-gelb, matt, oben dicht mit Drüsenhärchen besetzt, unterseits kahl; Röhren lang, dünn, allmälig schmäler werdend. Länge $\frac{3}{4}'''$.

Geflügelte: Gelblich; Hinterleib grünlich mit braunen, kurzen Querstreifen; Fühler länger als der Leib, braun, am Grunde gelblich; Augen und die Einfassung der Nebenaugen braun. Länge $\frac{1}{2} - \frac{3}{4}'''$.

Ungeflügelte: Fühler viel länger, als der ganze Körper, sehr dünn, gelblich, die Gelenke der Geissel- und die 3 Endglieder braun; Augen dunkelbraun; Schnabel kurz, bis zum 2ten Beinpaare reichend, weisslich, das 3te Glied braun; der Kopf wie der ganze Körper gelblich; letzterer unterseits weisslich, oben mit grünen Grübchen am Seitenrande entlang, oft noch mit einer ähnlich gefärbten Rückenlinie versehen. Der ganze Oberkörper nebst dem Kopfe mit gestielten Drüsen ziemlich dicht besetzt; der Unterkörper kahl; Röhren lang, durchsichtig, sehr dünn, nach der Spitze allmälig dünner werdend, fast 3 mal so lang, als das aufgebogene, weisse Schwänzchen; Afterläppchen von der Farbe des Unterkörpers; Beine schlank, weisslich, nur die Füsse derselben braun.

Geflügelte: Fühler länger als der Köper, braun, die beiden Grundglieder und die Basis des 3ten Gliedes weisslich-gelb; Augen dunkelbraun; Nebenaugen hell, von braunem Rande umschattet; Schnabel durchsichtig, die Spitze desselben braun; der Kopf sammt den Stirnknöpfen weissgelblich, ein Längsstrich über Stirne und Scheitel grünlich; der Thorax gelblich, der Halsring oben mit 2 grünen Grübchen; die 3 Lappen des mittlern Thorax-Ringes bräunlich; der Hinterleib ist grünlich, am Seitenrande entlang stehen dunkelbraune Querstriche, die sich zuweilen in 2 Pünktchen auflösen; auf dem 7ten Ringe nur ein braunes Fleckchen, der 8te und 9te Ring ist ungefleckt. Auf dem Hinterleibsrücken bemerkt man kurze Drüsenhärchen, welche demselben ein bethautes Ansehen geben; auf dem Kopfe befinden sich einzelne, nadelförmige Kölbchen, wie bei der flügellosen Form. Die Röhren sind lang, sehr dünn, und, wie das 3mal kürzere Schwänzchen, blass-weingelb; das 1ste Afterläppchen von der Farbe des Bauches; das 2te gelblich. Beine weisslich, nur die Tarsen und die äusserste Spitze der Schienen braun. Flügel glashell, Rand-, Unterrandader und Flügelmal blass, die Schrägadern braun und stark.

Lebt auf dem gemeinen Beifuss (Artemisia vulgaris L.) Die Pflanze, auf welcher ich sie hier fand, war durch zahlreiche monstrose Blätter und Blüthen sehr entstellt; doch habe ich nicht entdecken können, ob diese Blattlaus die Urheberin derselben war. Vor mehreren Jahren bemerkte ich diese Monstrosität an derselben Pflanze zu Bingen am Rhein, fand jedoch damals (Mitte September) kein Thier darauf. Auch auf der hiesigen Pflanze sah ich die Blattlaus nicht in den braunen Höckern und Beulen der Blätter, sondern nur oben am Stengel und unter den gesunden Blatttheilen.

(Pag. 106 nach No. 80 einzuschalten.)

Aphis Cerastii Kaltenb. Hornkraut Blattlaus.

Ungeflügelte: Länglich-eirund, mattgrün mit dunkelgrünem Rückenstriemen, überall bläulich-weiss bepudert. Röhren nur mit starkbewaffnetem Auge bemerkbar; beide Afterläppchen dunkelbraun bis schwarz. $\frac{1}{3} - \frac{2}{5}'''$ lang.

Geflügelte: Glänzend-schwarz; Hinterleib grün, oben mit dunkelgrünen Striemen; Röhren fehlend; Afterläppchen und Schwänzchen dunkelbraun; Flügeladern stark; Randmal linealisch, blass. Länge $\frac{1}{3}'''$, bis zur Flügelspitze $\frac{1}{2} - \frac{2}{3}'''$.

Ungeflügelte: Länglich-eiförmig, unbehaart, bläulich-weiss bepudert, nach abgewischtem Staube grün mit dunkelgrünem Rückenstreifen; Fühler fast von halber Körperlänge, braun, am Grunde bleich; Kopf schmutzig schwarzbraun; Augen dunkelbraun; Schnabel braun, in der Mitte bleich, bis zum 2ten Beinpaare reichend; Röhren sehr klein, dem bewaffneten Auge als kurze Spitzchen erscheinend, kürzer als das stumpfe, dunkelgrüne Schwänzchen; Bauchseite hellgrün, beide Afterläppchen schwarz.

Geflügelte: Kopf schwarz, Fühler bedeutend kürzer als der Körper; Augen schwarz; Schnabel kurz, das 2te Beinpaar nicht erreichend; Thorax glänzend-schwarz; Halsring unterseits grün; Hinterleib blassgrün, und dunkelgrün marmorirt; Röhren fehlend; Schwänzchen und Afterläppchen dunkel; Beine blassgrün; Schenkel- und Schienenspitze nebst dem Fusse dunkelbraun bis schwarz. Flügel glashell, mit starkem Geäder; die blasse Unterrandader bildet vor der Flügelspitze ein linienförmiges blasses Randmal, wie bei Aph. Camelliae, bei welcher es jedoch schwarz ist.

Lebt im Juli und August auf Cerastium arvense und Stellaria holostea L. Erstere Pflanze wird in Folge des Saugens dieser Blattläuse bleich; ihre Blätter werden, zumal an den Zweigspitzen, monstros, krankhaft und erhalten das Ansehen, als ob die Pflanze von einem Pilze befallen wäre (wie bei Euphorbia Cyparissias). Die 2te Pflanze erleidet eine ähnliche Veränderung, doch rollen sich bei dieser sämmtliche angesogene Blätter ein, wie bei Atriplex hastata von Aphis Atriplicis.

(Seite 129, vor Aphis Tiliae L. einzureihen.)

Aphis setosa Kaltenb. Borstige Blattlaus.

Ungeflügelte: Länglich-elliptisch, oberseits braun mit heller Rückenlinie und 4 Längsreihen weisser Borsten. Röhren unscheinbar; Schwänzchen stumpf und braun. Länge $\frac{1}{3} - \frac{1}{2}'''$.

Geflügelte: Fühler bräunlich, das letzte Glied nur halb so lang, als das vorletzte; auf gelbem Grunde des Hinterleibs 4 Längsreihen brauner Fleckchen und 4 Reihen schwarzer, kurzer Börstchen; Schrägader der Flügel braun umschattet. Länge $\frac{1}{3} - \frac{1}{2}'''$.

Ungeflügelte: Lang- und schmal-elliptisch, hinten spitz, oben flachlich, braun mit heller Rückenlinie, unterseits gelb; Fühler bedeutend kürzer, als der Körper, braun,

am Grunde heller; Schnabel blassgelblich, mit brauner Spitze, bis zum 2ten Beinpaare reichend; Kopf oben mit vielen weissen, spitzen Höckerchen, in 2 Reihen geordnet und brauner Mittellinie; Thorax und Hinterleibsringe gleichartig braun mit gelbem, schmalem Saume und 4 weissen Börstchen oder Dörnchen, welche in 4 Längsreihen geordnet sind, wovon die 2 mittlern genähert, die 2 äussern entfernter und dem Seitenrande näher stehen. Schwänzchen stumpf und, wie die Afterläppchen, braun; Beine ziemlich kurz, von graulicher Farbe.

Geflügelte: Der Aphis Tiliae L. sehr ähnlich, doch bedeutend kleiner. Kopf gelb mit braunem Mittelstreifen; Augen dunkelroth; Fühler bräunlich; das letzte Glied dünner, halb so lang als das vorletzte; Halsring gelb mit 3 braunen Striemen; Brustringe unten schwarz, sonst gelb mit braunen Flecken; Hinterleib ebenfalls gelb, oberseits mit 4 Längsreihen brauner Flecken, wovon die der beiden innern Reihen längliche, querliegende Vierecke bilden; die 4 Reihen kurzer Borsten, welche bei den Ungeflügelten weisslich sind, sind hier kürzer und schwarz. Schwänzchen dick und stumpf und nebst den Afterläppchen braun. Beine blass-gelblich mit schwarzen Tarsen und graulichen Schenkeln. Flügel glashell; Geäder schwarz mit braunem schmalen Schatten begleitet; Unterrandader gelb.

Diese seltsame Blattlaus fand ich Anfangs August bei Aachen auf den Blättern und an den jungen Zweigen des Spartium scoparium in ansehnlicher Menge.

(Seite 136, vor Aphis Quercea einzuschieben.)

Aphis Ononidis Kaltenb. Hauhechel Blattlaus.

Ungeflügelte: Eiförmig, gewölbt, gelb, oberseits mit 4 Reihen braun umsäumter Höcker, die mit einer schwarzen Borste versehen sind; Augen weisslich; letztes Fühlerglied von der Länge des vorletzten; Saftröhren klein, blass mit brauner Spitze. Länge $\frac{1}{2} - \frac{3}{4}'''$.

Geflügelte: Höckerchen des Hinterleibs und die Saftröhren schwarz; Flügelgeäder mit schwarzbraunem Schatten. Länge $\frac{3}{4}'''$.

Ungeflügelte: Gewölbt, eiförmig, hellgelb bis orangengelb. Fühler so lang und länger als der Körper, bräunlich, die 3 oder 4 ersten Glieder blässer, das letzte Glied kaum länger als das vorletzte; Augen weisslich mit sehr kleinem

Höckerchen; Schnabel bis zum 2ten Beinpaare reichend; Spitze desselben schwarz, sonst wie das Untergesicht und der ganze Unterkörper blassgelb mit weissem Anfluge. Scheitel borstig; Thorax und Hinterleib mit 4 Reihen Höcker, welche mit braunen Ringeln eingefasst und mit einer schwarzen Borste bewehrt sind; von den 2 innern Höckerreihen des Hinterleibes treten 3 Höcker-Paare näher zusammen und 3 mit diesen abwechselnde Paare stehen weiter auseinander. Saftröhren klein, walzlich, kaum die Rückenhöcker überragend, blass mit brauner Spitze. Schwänzchen kolbig, weisslich; Afterläppchen nicht ausgezeichnet gefärbt; das 2te ausgerandet, fast 2lappig; Beine schlank, gelblich, Füsse schwarz, Schenkel mit braunem Anfluge.

Geflügelte: Den Flügellosen in Färbung und Bekleidung ähnlich. Auf dem Scheitel und Halsringe fehlen die Höcker; auf dem bräunlichen Brustrücken auch die Borsten. Die Höcker des Hinterleibes und die Saftröhren sind ganz schwarz; das 1ste Afterläppchen mit brauner Randlinie eingefasst. Flügel glashell mit braun-beschattetem Geäder wie bei Aph. Tiliae, Aph. setosa und Aph. Platani; Randmal gelb, vorn und hinten mit breiter, innen mit schmaler schwarzer Einfassung.

In Lebensweise und Habitus der Aphis Quercea ähnlich. Ich fand sie im August und September in Gesellschaft mit Aphis Pisi auf Ononis spinosa, von welcher ich sie häufig abklopfte.

(Seite 160, vor L. fasciatus einzureihen.)

Lachnus grossus Kaltenb. Dicke Baumlaus.

Ungeflügelte: Schwarz, matt; Kopf und die 2 ersten Brustringe glänzend; Hinterleib kugelig aufgedunsen; Saftröhren fehlend; Aftergegend behaart, sonst kahl; Schnabel von der Länge des Körpers. Länge $2 - 2\frac{1}{2}'''$.

Geflügelte: Schwarz, kahl; Kopf und Thorax glänzend, Hinterleib oben schimmernd, unten matt; unter den Flügeln ein weissstäubiges Strichlein; Flügel sehr gross, braun-getrübt, Randmal lineal, sehr lang. Länge bis zur Flügelspitze $2\frac{1}{2}'''$, Flügelspannung $6'''$.

Ungeflügelte: Fühler gelbbräunlich, das 1ste, 6ste und die Spitze des 3ten, 4ten und 5ten schwarz, so lang als Kopf und Brust, 3tes Glied eben so lang als die 3 folgenden, das 4te Glied $\frac{2}{3}$ des 5ten und länger als das 6ste. Augen mit sehr kleinem Höckerchen; Schnabel lang, in den

ersten Ständen länger, als der Körper, zuletzt bis zum After reichend, schwarz, das 1ste Glied grün durchscheinend; Kopf und die 2 ersten Thoraxringe oben glänzend, der Hinterleib matt-schimmernd, sehr stark aufgedunsen, bei den Stammmüttern fast kugelig; Röhren fehlend, statt derselben ein genabelter Höcker; After behaart, sonst kahl; Beine bräunlich, Hüften, Schenkel- und Schienenspitze nebst den Füssen schwarz; die Hinterbeine sehr lang, Schienen derselben nur am Grunde gelblich.

Geflügelte: Fühler so lang als Kopf und Brustst ück, schwarz, 3te, 4te und 5te Glied bräunlich-gelb, Spitze derselben schwarz; Schnabel sehr lang, die Spitze des Hinterleibes erreichend; Kopf und Thorax glänzend-schwarz, unter den Flügeln jederseits ein oder mehrere weissstaubige Fleckchen; Hinterleib oben schimmernd, unten matt, nur die Safthöcker, der After und eine Stelle über demselben stark-glänzend; Flügel etwas braun getrübt, Randmal schwarz, linearisch, sehr lang; Inhalt der Unterrandader grünlich; Beine bräunlich-orangengelb; Hüften, Schenkel- und Schienenspitze so wie die Füsse schwarz. Männchen den Weibchen gleich, nur etwas kleiner; der Schnabel derselben länger als der Körper.

Lebt im Mai und Juni an Fichtenstämmen (Pinus Abies), an welchen sie beständig, oft in zahlloser Menge, auf- und abwärts marschiren. An einigen Stämmen einer Allee sassen sie an der der Sonne abgekehrten Seite von der Wurzel bis zur Spitze so dicht, dass man keine Fingerspitze zwischen sie setzen konnte, ohne mehrere derselben zu zerdrücken. An 3 Stämmen füllten sie ansehnliche Gruben zwischen den Wurzelästen, aus denen sie Züge, gleich Ameisen-Colonien, entsandten. — Im Mai und Anfangs Juni sind die auffallend grossen und dicken Stammmütter in bedeutender Anzahl unter der Masse zu sehen; später vermisst man dieselben, und von Tag zu Tag nimmt auch die Zahl der Nachkommen ab, die zuletzt nur wenige Nymphen und geflügelte Individuen sind. Mehrere bleiben am ausschwitzenden Harze hangen, viele werden von Larven der Coccinellen, Schwebfliegen und Perlfliegen, und eine grosse Anzahl von Aphidien, Fliegen etc. ausgesogen und getödtet.

Vier neue
Catops-Arten,
im Thüringer Walde aufgefunden,

beschrieben von

dem Förster **Kellner** in Finsterbergen.

Diese vier Arten gehören zu der Abtheilung — Mesosternum einfach: Füsse fein, Vorderfüsse und erstes Glied der Mittelfüsse beim Männchen erweitert.

1. Catops longulus: Oblongus, niger, antennis obsolete clavatis basi apiceque testaceis: thorace basi apiceque latitudine aequalis, angulis posticis rectis: elytris obsoletissime striatis. Long. $2\frac{1}{4}$ lin.

Ausgezeichnet durch die lange schmale Gestalt und dadurch von den übrigen Arten dieser Abtheilung leicht zu unterscheiden.

Die Fühler sind von der Länge des Kopfes und Halsschildes, ziemlich stark, in der Mitte schwarz, die Grundglieder röthlich, das Endglied gelblich, die Keule wenig verdickt. Kopf und Halsschild sind dicht punktirt mit gelblich-greisen Härchen bedeckt; letzteres ist an den Seiten sanft gerundet nach vorn und hinten verengt, die Vorderecken abgerundet, die Hinterecken rechtwinkelig, der Hinterrand gerade abgeschnitten und neben dem Schildchen beiderseits leicht ausgebuchtet. Die Flügeldecken sind lang-eiförmig, dicht und fein punktirt, undeutlich gestreift mit gelblich-greisen Härchen leicht besetzt und bereift. Die Beine sind schwarzbraun, die Füsse braunroth.

Auf hohen Bergen in der Nähe des Gebirgsrückens, unter Moos und an ausgelegten todten Vögeln, sehr selten.

2. Catops rotundicollis: Ovatus, nigro-fuscus, pedibus antennisque obsolete clavatis rufo-piceis: thorace transverso, angulis posticis rectis: elytris obsoletissime striatis. — Long. $1\frac{1}{2}$ lin.

Dem C. grandicollis Er. ähnlich, aber kleiner, die Flügeldecken mit gelblich-greisen Härchen besetzt und die Hinterecken des Halsschildes spitziger.

Die Fühler sind kaum so lang als Kopf und Halsschild, nach der Spitze leicht verdickt braunroth, an der Wurzel heller. Kopf und Halsschild sind dicht punktirt mit gelblich-

greisen Härchen dicht bedeckt: letzteres ist an den Seiten stark gerundet, nach vorn und hinten verengt, die Vorderecken abgerundet, die Hinterecken rechtwinklig, der Hinterrand gerade abgeschnitten und neben dem Schildchen beiderseits leicht ausgebuchtet. Die Flügeldecken sind eiförmig, wenig gewölbt, dicht und fein punktirt, undeutlich gestreift, mit gelblich-greisen Härchen dünn besetzt und bereift. Die Beine sind braunroth. Die Füsse heller.

Mit dem Vorigen an gleichen Orten, aber nicht so selten.

3. Catops coracinus: Ovatus, niger, antennis obsolete clavatis, rufo-piceis: thorace transverso, basi latiore, angulis posticis rectis: elytris obsoletissime striatis. — Long. $1\frac{1}{2}$ lin.

Den ganz schwarzen auf den Flügeldecken bereiften Arten und in der Fühlerbildung dem C. nigricans besonders ähnlich, aber kleiner, eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes wenig zugespitzt und die Flügeldecken ganz undeutlich gestreift.

Die Fühler sind so lang als Kopf und Halsschild, nach der Spitze wenig verdickt, braunroth, die Keule gewöhnlich schwärzlich. Kopf und Halsschild sind dicht und fein punktirt, schwarz, fein gelblich behaart; letzteres ist fast so breit als die Flügeldecken, in der Mitte am breitesten, an dem Hinterrande gerade abgeschnitten, die Vorderecken gerundet und die Hinterecken rechtwinkelig. Die Flügeldecken sind eiförmig, dicht und fein punktirt, schwarz, ganz undeutlich gestreift und bereift. Die Beine sind pechbraun.

Mit den Vorigen an gleichen Orten, selten.

4. Catops subfuscus: Oblongo-ovalis, fusco-piceus, antennis abrupte clavatis, basi ferrugineis: thorace brevi, angulis posticis obtusiusculis: elytris pedibusque testaceis. — Long. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ lin.

Dem Catops fumatus ähnlich aber gewöhnlich etwas grösser, mit schmälerm Halsschilde, dessen Hinterecken stumpfer sind, auch ist der Hinterrand nicht so breit als die Flügeldecken.

Die Fühler sind so lang als Kopf und Halsschild, mit röthlichen Grundgliedern und schwärzlicher dicker Keule, deren letztes Glied zuweilen an der Spitze gelblich ist. Der Kopf ist schwarz, dicht und fein punktirt, gelblich behaart. Das Halsschild ist schwarzbraun, dicht punktirt, mit gelben Härchen dicht bedeckt, am Hinterrande nicht so breit als

die Flügeldecken, gerade abgeschnitten und zu beiden Seiten des Schildchens leicht ausgebuchtet, die Vorderecken stumpf und die Hinterecken leicht gerundet. Die Flügeldecken sind länglich-eiförmig, dicht punktirt, mit gelben Härchen leicht bedeckt, hell-rothbraun, an der Spitze und der Naht gewöhnlich schwärzlich. Die Beine sind braunroth.

Mit den Vorigen an gleichen Orten, nicht selten.

Euplocamus boleti und *Eupl. tessulatellus*,

unterschieden von **P. Zeller.**

Herr Mann in Wien hat das Verdienst, zuerst erkannt zu haben, dass unter Ochsenheimer's Phyc. mediella zwei Arten begriffen werden. Ihre Unterscheidung ist so leicht und sicher, dass man sich über die bisher bestandene Vereinigung beider zu einer einzigen wundern muss. Die Merkmale, woran man sie unterscheiden kann, sind folgende: 1) Bei der einen Art (Eupl. tessulatellus) ist der starke, braune Fleck auf der hintern Hälfte des Vorderrandes der Vorderflügel breit und bildet eine eckige, unregelmässige Binde, deren innerer Rand innerhalb der Mittelzelle, also diesseit der schwarzbraunen, verdickten Querader liegt, und die darunter schräg einwärts gegen den Innenrand zieht, an welchem sie aufhört. Bei der 2ten Art (Eupl. boleti) fängt sie schmäler an und hört oft schon an der Subcostalader auf; wenn ihre sehr helle Fortsetzung zu erkennen ist, theilt sie sich so, dass der eine Arm sich gegen den Hinterrand, der andere gegen den Innenrand wendet, an welchem er verdünnt, aber in verdunkelter Färbung anlangt; immer fehlt die Verdickung der Querader; also fehlt der dicke Strich, den Eupl. tessulatellus hat, völlig. 2) Ein gutes, auch bei beschädigten Exemplaren vorhandenes Merkmal giebt die Färbung vor dem Hinterrande. Eupl. tessulatellus hat vor diesem in seiner ganzen Länge die helle Farbe wie vor der Flügelmitte; ein braunes Band, das in einiger Entfernung davor vom Vorderrande herabkommt, schliesst an die unter 1 erwähnte Binde an. Bei Eupl. boleti ist der ganze Hinterrand verdunkelt, und zwar vom lichten Innenwinkel aus gegen den Vorderwinkel hin in erhöhterem Grade; es fehlt also der bandartig helle Streif am Hinterrande gänzlich. 3) Für Exemplare mit vollstän-

digen Franzen giebt die Zeichnung der letztern einen sicheren Unterschied. Bei Eupl. boleti sind sie nämlich um die ganze Spitze herum in einem grossen Flecke braun; dies ist der grösste, den sie haben; denn unter ihm folgt ein um $\frac{1}{4}$ schmälerer, dann vor dem Innenwinkel ein noch schmälerer, und endlich an demselben, schon auf der Innenrandseite, ein blosser Strich. Mithin haben die Franzen von der Spitze aus vier in der Breite sehr schnell abnehmende Flecke, alle in merklichen Entfernungen von einander. Eupl. tessulatellus hat statt des einen grossen Flecks am Vorderwinkel zwei kleine, scharf geschiedene, deren unterer nicht so weit herab reicht wie der einzelne bei Eupl. boleti; es folgen dann noch 4 Flecke, von denen der oberste der grösste, der unterste aber nur strichförmig ist und auf der Innenrandseite des Innenwinkels steht. Im Ganzen sind also hier sechs Flecke und auf anderen Stellen als bei jener Art. 4) Ein Nebeneinanderhalten beider Arten ergiebt ferner für Eupl. tessulatellus breitere und kürzere Vorderflügel und eine beträchtlichere Breite und Abstumpfung der heller grauen Hinterflügel, also für Eupl. boleti spitzere, schmälere Vorderflügel und solche, dunkler braungraue Hinterflügel mit merklich violettem Schimmer. 5) Die Vergleichung der Männchen beider Arten lehrt, dass das von Eupl. tessulatellus nur zart pubescirende, das von Eupl. boleti zweizeilig stark gefranzte Fühler besitzt. 6) Endlich hat Eupl. tessulatellus unter der Hälfte des Endglieds der Taster, Eupl. boleti gegen die Spitze desselben einen braunen, bisweilen zu einem Ringe erweiterten Fleck.

Die Synonymie beider Arten giebt einige Anstände, deren Besprechung nicht unterbleiben darf, wenn sie gehörig begründet sein soll.

Im Wiener Verzeichniss S. 137 wird als erste Art der »krummschnauzigten Schaben« aufgeführt: Tin. choragella, glänzend-holzfärbigte, dunkelgezeichnete Schabe. Illiger wusste nichts darüber zu sagen; *) v. Charpentier erklärt sie für Hübner's Tin. mediella. **) Ich selbst nahm sie daher in meinem systematischen Versuche ***) als Euplocamus auf, indem ich damit unsere hier in der Ebene in Weidenschwämmen lebende Schabe, die schmalflüglige

*) Ausg. des Wien. Vzchn. II., S. 99.

**) Zünsler etc. des Wien. Vzchn. S. 127.

***) Isis 1839. S. 187.

mit starkgefranzten Fühlern, meinte; der Eupl. tessulatellus war mir damals noch nicht zu Gesicht gekommen. Fischer v. Röslerstamm schreibt über seine Revision der Schiffermüller'schen Sammlung: »Ich finde die Art weder in der Sammlung, noch in den Supplementen; es ist auch keine Etikette mit diesem Namen vorhanden.« (Man erwäge, was die Sammlung in ihrem jetzigen Zustande für eine Autorität hinsichtlich der Synonymie haben kann!) Welche Art die des Wien. Vzchn. sei, lässt sich gar nicht mehr bestimmen. Denn da beide in der Wiener Gegend vorkommen, so kann Schiffermüller von der einen so gut, wie von der andern ein einzelnes Exemplar erlangt haben; und selbst wenn Eupl. tessulatellus nur in Gebirgsgegenden leben sollte, so lässt sich das nicht geltend machen, da Schiffermüller die östreichischen Gebirge fleissig besucht hat. Wenn v. Charpentier Hübner's Tin. mediella als identisch mit Choragella anführt, so beweist dies wieder nichts; denn Hübner's Tin. mediella ist wahrscheinlicher unser Eupl. tessulatellus als die andere Art, und lässt man dies als das Wahre gelten, so bleibt wieder auf der andern Seite die grosse Unwahrscheinlichkeit, dass v. Charpentier nur die seltnere Art gekannt habe und nicht die bei uns gewöhnlichere. Wollte ich also den Namen Choragella ferner beibehalten, so dürfte dies kaum anders geschehen als unter Beifügung meines Namens als Autorität; indem ich Anderen freie Hand lasse, kehre ich zu einer älteren sicheren Benennung zurück. *)

Hübner's Bild der Tin. mediella ist, wie ich schon bemerkt habe, wahrscheinlich Eupl. tessulatellus. Es stellt ein Weibchen vor und lässt also an den Fühlern kein Artmerkmal wahrnehmen; die Vorderflügel sind schmal, die Binde ist am Vorderrande wenig verdunkelt und ohne Schärfe; auf den Franzen liegen nur 4 Flecke; die Hinterflügel sind

*) Ob des Fabricius Noct. boleti Ent. Syst. 3. 2. 26. (1794) schon in einem früheren Werke desselben Verfassers vorkommt, ist mir unbekannt; ihre Publication hat aber sicher mindestens gleiches Alter mit der von Hübner's Mediella, und da, wie die Antennae parum pectinatae lehren, die Noct. boleti ohne Zweifel mit meinem Eupl. choragellus zusammentrifft, so erhalten wir die erste sichere Benennung, die daher Aufnahme finden muss, ungeachtet in demselben Genus eine Art Boletella heisst. — Ochsenheimer's nichts weniger als genau beschriebene Phycis mediella ist durch die »schwach gekrümmten Fühler des Männchens« als Noct. boleti Fabr. gesichert.

dunkelgrau. Alles das scheint für Eupl. boleti zu zeugen. Dagegen sind die Hinterflügel beträchtlich breit; auf den Vorderflügeln ist der Raum vor dem Hinterrande bindenartig hell; die braune, wenn auch verwischte Binde, hat im Allgemeinen die Gestalt wie bei Eupl. tessul. und enthält auf der Querader einen dunkeln Fleck; auf den Franzen, wo bei Eupl. boleti der Fleck an der Flügelspitze der bei weitem grössere ist, sehen wir ihn in der Abbildung vorzüglich klein, und wenn nur einer da ist, so findet das seine Entschuldigung in der Ungenauigkeit der Darstellung, in welcher die übrigen Flecke zu gross gegeben sind, und also für die 2 kleinen an der Spitze kein Platz blieb; der Strich auf den Franzen am Innenrande beim Hinterwinkel ist augenscheinlich aus Unachtsamkeit weggelassen. Die Beschreibung trägt zur Sicherstellung der Species nichts bei; höchstens liesse sich daraus ein Argument gewinnen, wenn sich erwiese, dass um und in Augsburg nur die eine von beiden Arten einheimisch wäre. Einstweilen muss den Gründen für die Annahme der Figur als Eupl. tessulatellus ein grösseres Gewicht beigelegt werden. — Ueber Duponchel's Eupl. mediellus muss die Abbildung entscheiden, die ich nicht besitze; die Beschreibung ist ganz zweideutig gehalten, und selbst die Angabe über die Fühler »gefranzt beim Männchen« hebt den Zweifel nicht, ja mehrt ihn noch, wenn man bedenkt, dass Eupl. morellus Dup., der zufolge des Catalogs nur Varietät des mediellus ist, »im männlichen Geschlecht stark gefranzte Fühler« haben soll. (Was diesen Eupl. morellus betrifft, so scheint er mir nach der Skizze, die ich mir davon gemacht habe, und nach dem eignen frühern Urtheil Duponchel's, eine sehr verschiedene Art zu sein, die um Marseille in Auswüchsen am Stamm von Morus albus lebt.) — Von Curtis Eupl. mediellus besitze ich nur die Beschreibung; aus der Angabe, dass die Hinterflügel einen gelben und purpurfarbnen Schimmer haben, schliesse ich, dass er zu Eupl. boleti gehört, wohin Curtis selbst ihn stellt. Dahin wird auch Stephens Eupl. mediellus gehören, weniger nach der Beschreibung, die wie gewöhnlich musterhaft ungenau und oberflächlich ist, als nach den mit den Curtis'schen stimmenden Angaben über den Flugort und den Sammler. — Eversmann's *) Scardia mediella kann mit gleichem Rechte auf jede der beiden vorliegenden Schaben gedeutet werden.

*) Faun. Volgo-Uralensis 532. 2.

Aus dem Gesagten ergeben sich die Namen, Diagnosen und Synonymie folgendermassen:

1. Eupl. boleti Fabr.

Antennis ♂ setoso-ciliatis; macula fusca ante apicem articuli palporum tertii; alis anterioribus angustis ochraceis fusco-maculatis, macula venae transversae nigra nulla; ciliorum maculis fuscis quatuor.

Noctua boleti Fabr. Ent. Syst. 3, 2. 26. 61.
Phycis mediella Ochsenh. Schm. IV., 195. 2.
Scardia — Treitschke Schm. IX., 1. 5. 3.
? Euplocamus mediellus Curtis brit. Ent. XIII., 591.
? — — Stephens Illustr. of brit. Ent. IV., 349. 3.
? Euplocamus mediellus Duponchel Hist. nat. des Lép. VIII., 74. pl. 288 Fig. 3. — Catalogue pag. 363.
Euplocamus choragellus Zeller in Isid. 1839, 187.
? Var. an Spec. Euploc. morellus Duponchel VIII., 79. pl. 288 Fig. 5.

2. Eupl. tessulatellus Z.

Antennis ♂ pubescenti-ciliatis; macula fusca supra basim articuli palporum tertii; alis anterioribus latioribus griseo-ochraceis fusco-maculatis, macula venae transversae nigra, ciliorum maculis fuscis sex.

? Tinea mediella Hübn., Fig. 19, S. 19.
? Phycis — Hübn., Catalog. 403. 3888.

Die erste der beiden Arten lebt in der Ebene bei uns überall, vorzüglich in Weidenschwämmen, aus denen sie leicht durch die Zucht gewonnen wird; man findet sie auch nicht sehr selten an den Stämmen der Weiden und anderer benachbarten Bäume, von denen sie jedoch durch Klopfen nicht leicht zum Abfliegen gebracht wird. Eupl. tessulatellus habe ich selbst erst einmal gefangen: ein Weibchen flog am 29. Juli im Walde zwischen Reinerz und den Seefeldern, an einer Stelle, wo weit und breit keine Weide oder Linde, wohl aber ausser den gewöhnlichen Fichtenarten nicht selten die Rothbuche wächst. Hr. Mann sammelte seine Exemplare in Oestreich im Juni; ich besitze ein Männchen von ihm, das er auf dem Sömmering fing. Wahrscheinlich hat diese Art eine so weite Verbreitung in den Gebirgen, wie Eupl. boleti in der Ebene; doch mag letzterer, wie er die bekanntere Art ist, so auch die häufigere sein.

Bemerkungen
über
die Gattungen **Oxystoma** und **Magdalis**,
Von
John Walton Esq.

(*Uebertragen aus the Annals and Magazine of natural history. Vol. XVI. October* 1845.)

Genus Oxystoma, Steph., Westm., Spry and Shuckard.

Stephens bildete diese Gattung, welche er Duméril zuschreibt, aus den 3 nachfolgenden Arten, die er von Apion trennte. Duméril hat aber die Gattungscharaktere von Attelabus Pomonae Fabr. entnommen, *) scheint also, was ziemlich auffallend ist, keine Kenntniss davon gehabt zu haben, dass Kirby schon früher die Gattung Apion aufgestellt hatte, welche diese Art mit umfasste. Folgerichtig ist daher Oxystoma Duméril von Kirby und Schönherr als Synonym von Apion citirt. — Nach den von Stephens hervorgehobenen Merkmalen habe ich stets sehr gezweifelt, ob Apion fuscirostre, Ulicis und Genistae generisch abgesondert werden können. Kirby und Curtis haben eine Unterabtheilung der Gattung Apion aus ihnen gebildet, weil der Rüssel niedergebogen oder geneigt ist, ein Charakter, der gar manchen Arten zukommt, auf den aber doch die neue Gattung Oxystoma hauptsächlich gegründet zu sein scheint. Gewöhnlich wird das Weibchen von Oxyst. Ulicis mit seinem merklich verlängerten niedergebogenen Rüssel als der Typus der Gattung angesehen, da sich Spry und Shuckard in ihren »British Coleoptera« und Westwood in seiner »Generic Synopsis« auf Ap. Ulicis Kirb. beziehen, und erstere dasselbe abbilden; aber Stephens beschreibt das 2te und 3te Fühlerglied als »fast kuglig« während sie doch hier länglich sind. Ebensowenig stimmt die Form des Rüssels und der Bau der Fühler zu den von ihm gegebenen Merkmalen, wesshalb ich glaube, dass er dieselben von Ox. fuscirostris entnommen hat, zumal da diese Art zuerst in der Gattung steht. — Die drei genannten Insecten schliessen sich im Habitus ziemlich eng an einige Arten der Gattung Apion an, welche Germar und Schönherr in die

*) Duméril Consid. sur les Ins. Tab. 16. f. 6, 1823.

Abtheilung stellten, in der die Fühler nahe an der Basis des Rüssels inserirt sind und dieser in der natürlichen Lage ebenfalls niedergebogen ist, z. B. die kleinen Männchen des Ap. Ulicis an die grossen Weibchen des Ap. atomarium; die Weibchen des Ap. Hookeri an die des Ap. Genistae; Ap. fuscirostre gleicht in Bau des Rüssels Ap. Ervi, Viciae, vicinum und vorax; bei Ap. varipes, Ononidis Gyll. und anderen ist er sogar noch gebogener und gekrümmter. Viele sowohl fremde als brittische Arten sind mehr oder weniger mit Haaren oder Borsten und einige mit länglichen Schüppchen bekleidet, wie Ap. Malvae, vernale, fuscirostre, Ulicis, Genistae, aber diese Merkmale werden nur als specifische nicht als generische angesehen. Alle Arten der Gattung Apion haben am Rüssel 2 schiefe Rinnen oder mehr oder weniger tiefe längliche Grübchen, die aussen an den Seiten und innen unter dem Rüssel endigen; ihre äusseren Ecken oder Ränder sind mehr oder weniger verdickt oder erweitert und befinden sich in grösserer oder geringerer Entfernung von der Basis. Die Fühler sind an der untern Seite innerhalb der Rinnen inserirt. Die Form des Rüssels und der Bau der Fühler, sowie die durch das Geschlecht bedingten Verschiedenheiten dieser Organe sind so ausserordentlich mannigfaltig, dass es sehr schwierig ist, gute und sichere Charaktere zur Gründung von Gattungen aufzufinden; die Arten werden durch den Habitus und besonders durch eine von Kirby zuerst beschriebene Eigenthümlichkeit in der Form der Trochanteren vereinigt.

Die 3 in der Gattung Oxystoma enthaltenen Arten sind unten an der Basis des Rüssels mit einer merklichen Hervorragung versehen, welche ich bei jeder Art zu beschreiben versuchen werde, und die meines Wissens früher nicht beobachtet worden ist. Aber diese Hervorragung ist nicht allein auf jene Arten beschränkt, denn Ap. Carduorum hat dieselben ebenfalls, und andere Arten haben, wenn auch in geringerem Grade entwickelt, Modificationen derselben. Oxystoma fuscirostris, Ulicis und Genistae unterscheiden sich dessenungeachtet von allen Arten der Gattung Apion, welche ich untersucht habe, dadurch, dass sie keine Fühlergruben unterhalb an der Basis des Rüssels oder unter dem Kopfe wie Apion Craccae, Pomonae und subulatum, haben. Dieses Merkmal kann hinreichend wichtig erscheinen, um eine neue Gattung zu begründen, weshalb ich Oxystoma lasse, wie es ist.

1. Oxystoma fuscirostris, Fabr., Steph.
Apion melanopus, Marsh., Kirb.
— fuscirostre, Germ., Schönh.

Dieses Insect ist spärlich mit weisslichen und zimmtfarbenen länglichen Schüppchen bekleidet, die unter der Vergrösserung deutlich und gut begrenzt sind. Der Rüssel ist oberhalb an der Basis verdickt, seitlich an den Insertionsstellen der Fühler erweitert, und hat unterhalb, sehr nahe der Basis 2 tiefe, längliche Grübchen, die nach aussen auseinandertreten, und beiderseits in einer tiefen Höhlung endigen, welche zur Aufnahme der Fühler dienen, wenn diese vorwärts ausgestreckt sind. Die zurückgekrümmten Ränder hinter jeder Höhlung sind in der Mitte sehr vorgezogen, nach innen gekrümmt und bilden den hintern Rand der Grübchen; diese haben zwischen sich eine schmale, sich in die Länge erstreckende Erhöhung; der Rüssel hat, wenn er von der Seite angesehen wird, den Schein, als sei er an der Basis 2zähnig; die Fühler sind innerhalb der an der untern Seite des Rüssels nahe der Basis befindlichen Grübchen eingesetzt.

Apion difficile Herbst, von dem ich Stücke von Germar besitze, ist eine besondere Art, aber Oxyst. fuscirostris nahe verwandt, und hat den Rüssel, wie Germar ihn beschreibt, an der Basis 2zähnig.

Ich habe viele Exemplare dieses Insects im October auf Spartium Scoparium auf den Sandhügeln von Charlton und zu Shirley Common nahe bei Croyden gefunden.

2. Oxyst. Ulicis, Forster, Steph.
Apion Ulicis, Marsh., Kirb., Germ., Curt., Schönh.

Dieses Insect ist dicht mit silbergrauen länglichen Schüppchen bedeckt. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch den merklich längern Rüssel und die deutlich längern und schlankeren Fühler, weshalb die Länge der Glieder bei beiden Geschlechtern äusserst verschieden ist. Der Rüssel ist an der Basis ober- und unterhalb, so wie seine Hervorragungen dem der vorhergehenden Art sehr ähnlich, unterscheidet sich aber dadurch, dass die Grübchen genau an der Basis stehen, ihre äussern zurückgebogenen Ränder in der Mitte bedeutend mehr erweitert sind, und er von der Seite angesehen scharf 2zähnig erscheint. Die Fühler sind an der untern Seite des Rüssels, nahe der Basis innerhalb der Grübchen eingefügt.

Sehr häufig in Yorkshire und dem Süden Englands vom Februar bis November auf Ulex europaeus. George Lupford fand fast in jeder am 1. August gesammelten noch geschlossenen Hülse dieser Pflanze einige vollkommene Insecten dieser Art.

3. Oxyst. Genistae, Steph.
Apion Genistae, Kirb., Germ., Curt., Schönh.

Dicht mit silberweissen und rehfarbenen länglichen Schüppchen bekleidet; der Rüssel an der Basis wie der von Oxyst. fuscirostris gebaut, mit einer ähnlichen Hervorragung, aber die zurückgekrümmten Ränder der Grübchen in der Mitte weniger vorgezogen, weshalb der Rüssel, seitwärts angesehen, undeutlich 2zähnig erscheint.

Ich fand dieses Insect häufig im September auf Genista tinctoria an der Nordseite des House See's, Wanstead Flats, und ist dies der einzige, mir in der Nähe Londons bekannte Fundort desselben. Es scheint selten und sein Vorkommen sehr local zu sein.

Genus Magdalis, Germ., Steph., Curt.
Magdalinus, Schönh., VII. p. 135.
Thamnophilus Schönh. olim, Rhinodes Schönh. olim, Steph., Panus Schönh. olim, Steph., Westw.

Die wenigen einheimischen Arten dieser Gattung sind von brittischen und fremden Autoren unter so verschiedenen Namen beschrieben und dieselben Namen so oft verschiedenen Arten beigelegt worden, dass die Nomenclatur und Synonymie einiger Arten in der grössten Verwirrung ist. Die Verschiedenheit der Geschlechter in der Form des Rüssels und der Fühlerkeule bei vielen Arten, so wie die Veränderlichkeit in der Grösse bei fast allen, vermehrt die Schwierigkeit, die Arten richtig zu bestimmen.

A. Schenkel gezähnt.

1. Magd. phlegmatica, Herbst, Gyll., Germar, Schönh.

Lang, braunschwarz und fast kahl. Der Kopf schmal, länglich, fast conisch, zwischen den Augen zusammengedrückt, sehr eng und fein punktirt; die Augen ziemlich gross, vorstehend, dunkelbraun; der Rüssel fast walzig, beinahe so lang wie Kopf und Thorax zusammen, vorgestreckt, ein wenig niedergebogen, schlank, schwarz und glänzend,

allenthalben mit sehr feinen Pünktchen. Die Fühler ein wenig länger als der Rüssel, das 1ste Glied pechbraun, mit starker behaarter brauner Keule, dicht hinter der Mitte des Rüssels eingefügt. Der Thorax länger als breit, vorn eingeschnürt und tief eingedrückt, der Vorderrand erhaben, die Basis 2buchtig, an den hintern Winkeln vorgezogen und zurückgebogen, oben fast flach, sehr grob punktirt und lebhaft braunschwarz. Die Flügeldecken punktirt gestreift, die Zwischenräume mit sehr deutlichen Pünktchen, glänzend, grünlich-blau. Die Beine blauschwarz, alle Schenkel spitz gezähnt. Länge $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$‴.

H. Little köscherte vor 4 oder 5 Jahren zuerst ein Exemplar dieses schönen für unsere Fauna neuen Insects am 25. Mai auf sumpfigem Boden in Dalmeny Park in Schottland; später fing Hr. Greville 2 andere an demselben Orte, von denen er mir eins mitzutheilen die Güte hatte. Es sind dies die einzigen bekannten englischen Exemplare dieser Art.

Von Magdalis frontalis Gyll. besitze ich von Germar mitgetheilte Exemplare, welche mit Curc. Alliariae und Curc. violaceus der Linné'schen Sammlung identisch sind; ebenso besitze ich schwedische Exemplare, welche mit der Beschreibung des Rhynchaenus violaceus Gyll. übereinstimmen; beide Arten sind in England nicht beobachtet worden.

2. Magd. carbonaria, Linn. (Mus. Linn.), Gyll. ♀, Curt. ♂ ♀.
Rhynch. atratus, Gyll. ♂, vol. III.
Magd. atramentaria, Germ. (non Marsh.), Gyll. ♂ ♀, Schönh.

Dieses Insect unterscheidet sich von dem folgenden durch den vorne verengerten, an den Seiten erweiterten und abgerundeten Thorax, dessen Seiten vor der Mitte gekerbt sind; die Flügeldecken sind stark glänzend, tief punktirt-gefurcht, die Räume zwischen den Punkten eng, und deutlich erhaben, die Räume zwischen den Furchen schmal, convex, beinahe glatt oder sehr fein querrunzelig. Länge 2 — $3\frac{1}{2}$‴.

Gyllenhal bemerkt richtig, dass dies Insect in der Grösse sehr veränderlich ist. Ebenso variirt es, indem es die Seiten des Thorax bald mehr bald weniger erweitert und in der Mitte abgerundet hat. Waterhouse hat ein schönes männliches Exemplar ($3\frac{1}{3}$‴) mit fast kugeligem Thorax, dessen

Seiten bedeutend erweitert und abgerundet sind. Ich habe ein sehr kleines weibliches Exemplar von nur 2‴ Länge mit an den Seiten verhältnissmässig weniger abgerundetem Thorax. Das in dem Linné'schen Museum aufbewahrte und zu dem Namen carbonarius gesteckte Insect stimmt so vollkommen mit Linné's kurzer Beschreibung, dass ich keinen Zweifel an seiner Aechtheit habe. Es ist ein grosses Weibchen ($3\frac{1}{2}$‴) und das nahe dem Zettel, aber nicht auf denselben gesteckte Insect gewiss ein kleines Männnchen (2‴) derselben Art. Diese Insecten stimmen so genau in jedem Merkmale mit Gyllenhal's Beschreibung des Rhynch. carbonarius (♀) Linné und Rhynch. atratus (♂), dass kein Zweifel an ihrer Identität stattfinden kann. Curtis hat mit gewohnter Genauigkeit das Weibchen und Kopf und Rüssel des Männchens abgebildet. Ich habe häufig die beiden Stücke seines Museums gesehen und bin überzeugt, dass er sie richtig als Curc. carbonarius Linn. bestimmt hat. Germar hat dies Insect unrichtig für Curc. atramentarius Marsham gehalten; Gyllenhal hat in seinem 4ten Bande in Uebereinstimmung mit der Meinung Germar's und Schönherr's diesen Namen aufgenommen, und führt carbonarius Linn. als Synonym auf; Schönherr behält noch in seinem Supplement (VII. p. 140) den Marsham'schen Namen bei und schreibt ihn Germar zu, obwohl er von mir vorher Exemplare des wahren Curc. atramentarius Marsh. et Kirby erhalten hatte. Curc. carbonarius Fabr. (Mus. Fab.) ist von Germar fraglich Linné zugeschrieben worden; Professor Boheman beschrieb ihn sorgfältig und gut in Schönherr's Werk unter dem Namen Magdalis carbonarius Fabr., welcher Name nothwendig geändert werden muss. Ich besitze ein von Bracy Clark auf Pinus sylvestris an den Abhängen des Jura gefundenes Insect, welches genau mit Boheman's Beschreibung von Curc. carbonarius Fabr. übereinstimmt.

Es haben mir nur 7 Exemplare dieses Insects zu Gebote gestanden: 2 aus des Hrn. Curtis Sammlung, von ihm am 19. Juni an einem Haselstrauche bei Ambleride gefangen, eins aus der Sammlung des Hrn. Dale, eins aus der des Hrn. Waterhouse, das 5te aus der des Hrn. Little, bei Raehills in Dumfries-shire gefangen, das 6te von Hrn. Stevens in Newcastle erhalten und das 7te freundlichst von Hrn. Heysham in Carlisle mitgetheilt.

Die Art scheint selten zu sein und nur im Norden vorzukommen.

3. Magd. aterrima, Fabr. 1781 (Mus. Fab., Mus. Banks), Germ., Steph.
Curc. atramentarius, Marsh. 1802 (Mus. Steph., Mus. Kirb.), Steph.
— stygius, Marsh. var., Gyll., Schönh., Curt.
Magd. asphaltina, Steph. ♂.

Dieses Insect unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch den fast quadratischen Thorax mit schwach gerundeten, zuweilen beinahe geraden Seiten, der jederseits nahe dem vordern Rande mit einem grossen Zahne bewaffnet ist, hinter dem einige kleinere stehen. Die Flügeldecken sind weniger tief-punktirt gestreift, die Zwischenräume flach, breiter als die Streifen und sehr fein quer gestreift oder lederartig. Ich sandte viele Exemplare dieses Insects an Schönherr und Germar unter dem Namen Curc. atramentarius Marsh. et Kirby, wobei ich den Namen Curc. stygius als Synonym, aber mit einem Fragezeichen, aufführte. Alle meine Exemplare wurden von denselben für Magd. stygia Gyll., aterrima Fabr. erklärt. Später hatte ich Gelegenheit ein typisches Exemplar des Curc. stygius Marsham zu untersuchen, und bin nun überzeugt, dass es nur eine kleine, unbedeutende Varietät seines Curc. atramentarius ist. Dem Museum von Fabricius und dem von Banks zufolge, deren ersteres Germar, das letztere ich selbst untersuchte, ist dieses Insect unzweifelhaft der wahre Curc. aterrimus Fabr., den er selbst aber aterrimus Linné benennt. Doch ist der Linnéische Curc. aterrimus, dem Insecte seines Museums zufolge, Apion marchicum Herbst, und der Name ist, da das Insect nicht gänzlich mit Linné's Beschreibung übereinstimmt, zu einem Synonym geworden. Unter diesen Umständen, glaube ich, hat man die wenigste Verwirrung zu fürchten, wenn man Germar und Stephens folgend, den ältesten Namen beibehält.

Dies Insect ist im Süden Englands ziemlich gemein, aber im Norden, wie es scheint, sehr selten; ich habe es im Juni stets auf Ulmus campestris in Yorkshire und sehr häufig in Gravesend gefunden.

B. Schenkel unbewaffnet.

4. M. Cerasi, Linn., Marsh., Germ., Gyll., Schönh.
Rhynch. Rhina, Gyll. ♀, vol. III.
Rhinodes Cerasi, Steph. ♀.
Panus barbicornis, Steph. ♂, Mus. Steph.
Curc. Cerasi, Mus. Kirb.

Die Männchen meiner von Germar und Chevrolat erhaltenen ausländischen Exemplare von Magd. barbicornis unterscheiden sich von den Männchen dieses Insects durch die gelbrothen Basalglieder der Fühler, die verschieden geformte, dünnere, bedeutend längere, dicht mit aufrechten steifen Haaren bekleidete Keule, den sehr fein punktirten Thorax, die glänzenden, tief gefurchten Flügeldecken, deren Furchen schwach punktirt, die Zwischenräume convex und fein lederartig sind. Obgleich ich viele Sammlungen dieser Familie untersucht habe, so habe ich doch nie ein brittisches Exemplar von Magd. barbicornis gesehen.

Im Juli hie und da auf Hecken von Prunus spinosa.

5. M. Pruni, Linn. (Mus. Linn.), Marsh., Gyll., Germ., Curt., Schönh.
Curc. ruficornis, Linn. (Mus. Linn.)
Rhinodes Pruni, Steph.
Curc. Pruni, Mus. Kirb.

Stephens hat diese und die vorhergehende Art unter dem Namen Rhinodes von Magdalis getrennt, aber sie sind durch den Habitus eng damit verbunden, und stehen Magd. carbonaria und Magd. aterrima, namentlich in den Geschlechtsunterschieden hinsichts der Form des Rüssels, nahe, und da ausser Westwood in seiner »Generic Synopsis« kein Autor auf diese Trennung eingegangen ist, so trage ich kein Bedenken, denen zu folgen, die sie unter Magdalis lassen.

Ich habe dieses Insect, aber nicht häufig, stets im Juli auf Prunus spinosa gefunden.

Hier schliesse ich noch einige einzelne Bemerkungen über solche Gattungen an, über die ich weiter keine Aufschlüsse zu geben vermag.

Phloeobius griseus, Steph., ist nach Schönherr's Bestimmung Araeocerus Coffeae, Fabr., ein Bewohner von Ostindien.

Rhinobatus planus, Steph. Brittische Exemplare, die ich an Schönherr sandte, wurden als Larinus Carlinae Oliv. bestimmt.

Lixus productus, Marsh., Steph. ist der Linné'schen Sammlung zufolge Lixus paraplecticus Linné.

Intelligenz-Nachrichten.

Den Freunden der Entomologie diene zur Nachricht, dass der Catalog meiner Käfer-Sammlung (Nürnberg 1843, Lexikonform., 25 Bog. Text und 6 Kupfertaf.) in dreierlei Ausgaben sowohl durch mich, als durch alle Buchhandlungen (Stettin: Nicolai'sche Buchhandlung) zu beziehen ist.

Nemlich: *a)* Mit *ausgemalten* Kupfertaf. Preis fl. 9. oder 5 Thlr.

b) Mit *schwarzen* Kupfertaf. fl. 5. 24 Kr. oder 3 Thlr.

c) Ohne die Kupfertaf. fl. 3. 36 Kr. oder 2 Thlr.

Nürnberg 1846.

Dr. **J. Sturm**,
Pannierstrasse No. 709.

Herr C. H. B. Grimmer in Gratz, wohnhaft vor dem Sackthore No. 1098 wünscht wegen vorgerückten Alters seine Käfersammlung und seinen Doublettenvorrath möglichst bald zu verkaufen. Die Sammlung besteht aus 4763 Arten in durchaus reinen und sauber behandelten Exemplaren. Sie ist in 10 mit Glastafeln versehenen Kasten aufbewahrt und besonders durch ihren Reichthum an steiermärkischen Arten — sie zählt deren 3285, darunter sehr viel neue — bemerkenswerth. Der Doublettenvorrath, der auch einzeln abgelassen wird, ist in 22 grösseren und 2 kleineren Pappkasten aufbewahrt. Er besteht aus 2385 Arten in 22192 Exemplaren, die ebenfalls sehr gut erhalten sind. Genauere Angaben über den Bestand der Sammlung sind noch in der 1846 vom Verkäufer selbst herausgegebenen und im Wege des Buchhandels versandten »Grundlage zur Fauna Steiermarks etc.« zu finden.

Angebote werden in portofreien Briefen erbeten. Ueberlassen wird die Sammlung oder der Doublettenvorrath demjenigen, der bis zu einem bestimmten Termine das höchste Gebot gethan hat.

Der Unterzeichnete beabsichtigt im Verein mit dem Kupferstecher Hrn. Wagenschieber in Berlin ein Werk herauszugeben, in welchem die europäischen Käfergattungen durch Abbildungen erläutert werden. Das Werk soll in Heften von 1—2 Bogen Text und 4 Kupfertafeln erscheinen, der Text

vom Unterzeichneten verfasst, die Abbildungen von Hrn. Wagenschieber ausgeführt werden. Der Text soll es sich zur Aufgabe stellen, die Charaktere der einzelnen Gattungen zu erörtern, die verwandtschaftlichen Beziehungen derselben darzulegen, in Gattungen von geringerem Umfange die Arten monographisch zu behandeln, nebenbei eine möglichst vollständige Uebersicht der Litteratur des betreffenden Gegenstandes zu geben. Auf den Kupfertafeln soll eine ausgezeichnete, wo möglich neue oder wenig gekannte Art jeder im Texte behandelten Gattung abgebildet und die Details der Gattung, Mundtheile, Flügel, Beine u. s. w. vollständig dargestellt werden. In der Ausführung wird sich Hr. Wagenschieber Curtis british Entomology zum Muster nehmen. — Eine besondere Berücksichtigung sowohl im Texte als auf den Tafeln sollen die früheren Stände erfahren und sollen dieselben, soweit sie zu unserer Kenntniss gelangen, ebenfalls abgebildet werden.

Es wird unsere Aufgabe sein, die Gattungen nicht sich bunt auf einander, einer Carabicinengattung auf der einen Tafel eine Cerambycinengattung auf der nächsten, folgen zu lassen, sondern die einer natürlichen Familie oder Gruppe angehörigen stets zusammen zu behandeln. Auf diese Weise kann nicht nur der Gegenstand wissenschaftlicher behandelt werden, sondern es wird auch der Vortheil erreicht, dass das Werk jederzeit eine gewisse Vollständigkeit darbietet, ja dass eigentlich jeder einzelne Theil ein geschlossenes Ganze bildet. Nur was die Reihenfolge der Familien betrifft, gestatten wir uns volle Willkühr und werden z. B. auf die in der Linnaea von Dr. Schmidt errichteten Gattungen der Oedemeridengruppe, die wir in einem der ersten Hefte darzustellen beabsichtigen, eine von den in Erichson's Naturgeschichte der Käfer Deutschlands behandelten Familien folgen lassen.

Hr. Wagenschieber beabsichtigt das Werk in Selbstverlag zu nehmen, es wird hierdurch das rasche Fortschreiten desselben verbürgt, wenn der Absatz nur einigermassen die Kosten der Herausgabe deckt. Für den ersten Anfang des Unternehmens ist es jedoch wünschenswerth, dasselbe durch eine Anzahl von Subscriptionen gesichert zu sehen. Sowie 40 — 50 Subscriptionen, die wir bei dem entomologischen Vereine anzumelden bitten, eingegangen sind, wird das erste Heft in Angriff genommen werden. Der Preis des illuminirten Heftes ist auf 1 Thlr. festgesetzt.

Dr. *Schaum.*

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 7. **7. Jahrgang.** **Juli 1846.**

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Correspondenz. v. Siebold: Ueber die Leistungen der Schweizer Entomologen in den Jahren 1840 — 45. Nickerl: Ismene Helios, neue Gattung und Art der Tagschmetterlinge. Suffrian: Entomologische Bemerkungen. Loew: Bemerkungen über die Gattung Beris und Beschreibung eines Zwitters von Beris nitens. Intelligenz.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 4. Juni wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen:

Herr Dr. med. Hammerschmidt in Wien,
» Actuar J. Zwanziger in Wien,
» Drechslermeister Bremi in Zürich.

Besonders erfreulich war den anwesenden Mitgliedern die Mittheilung eines Briefes, worin unser Ehrenmitglied Herr J. O. Westwood dem Vorstande anzeigt, dass die Entomological Society of London den ihr von uns in Vorschlag gebrachten Austausch ihrer Publicationen gegen unsere Vereinsschriften genehmigt hat. Wir erhielten gleichzeitig durch Vermittlung des Hrn. Westwood sämmtliche bis jetzt erschienene Schriften der Londoner Gesellschaft:

The Transactions of the entomological Society of London. Vol. I., II., III.; Vol. IV. p. 1 und 2.

Das seit 1840 in Separato herausgegebene Journal of Proceedings of the entomological Society of London bis Juli 1844.

Die an den Stiftungstagen der Gesellschaft im Jahre 1837, 38, 42, 43, 44, 45, 46 von ihren Präsidenten Hope, Newport, Saunders und Stephens gehaltenen Vorträge.

Adress on the recent progress and present state of entomology by J. O. Westwood. 1835.

Observations on the anatomy, habits and economy of Athalia Centifoliae by G. Newport. Prize essay. 1838.

Ausserdem gingen für die Bibliothek ein:

British Butterflies and their transformations arranged and illustrated by H. N. Humphreys, with characters and descriptions by J. O. Westwood. London 1841. 4to mit 45 Tafeln.

Westwood: Descriptions of some Coleopterous Insects from Tropical Africa, belonging to the section Heteromera. Aus den Transact. of the zool. Soc. Vol. III.

Notice sur les recherches d'entomologie agricole de V. Audouin 1818 — 38. Paris 1838.
Geschenke des Hrn. J. O. Westwood.

Bulletin de Moscou 1846. No. II.

Revue critique de quelques ouvrages récents de M. V. de Motschulsky par M. le comte Mannerheim. (Separatabdruck aus dem Bull. d. Mosc. 1846. No. I.)
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Kolenati: Meletemata entomologica. Fasc. I., II., III. Petropoli 1845 u. 46.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Freyer: Neuere Beiträge. Heft 79 u. 80.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Hensler: Die 2flügligen Insecten vom ärztlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, nebst einer systemat. Zusammenstellung ihrer geographischen Verbreitung. Inaugural-Dissertation. Freiburg 1845.
Geschenk des Hrn. Dr. Fischer in Freiburg.

Dr. Hammerschmidt: Anatomisch-phytopathologische Untersuchungen über die Natur und Entwickelung der Pflanzenauswüchse. Wien 1838.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Allgemeine Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner, herausgegeben von

Dr. Hammerschmidt 1845, No. 48 — 52; 1846, No. 19 — 20.

Gegenseitiger Austausch.

Für die Sammlung gingen ein:

Eine Zahl Neuroptera. Geschenk des Hrn. Dr. Schneider in Breslau.

Correspondenz.

Im Anfang Mai dieses Jahres zeigte sich in der Umgegend von Alsleben an der Saale auf den Feldern, auf denen Runkelrüben gesäet waren, dass die jungen Pflänzchen sämmtlich in einem sehr kurzen Zeitraume abgestorben waren, so dass ganze Aecker umgepflügt und von neuem bestellt werden mussten. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, dass Atomaria linearis in ungeheurer Menge vorhanden war, den Stengel der Pflänzchen angefressen und dadurch das Absterben der Pflanze herbeigeführt hatte. Man machte dabei die Beobachtung, dass nur diejenigen Aecker litten, auf denen schon im vorigen Jahre Runkelrüben gebaut waren, wie man auch schon früher ähnliche Zerstörungen jüngerer Triebe auf solchen Aeckern wahrgenommen hatte, welche anhaltend zum Bau der Runkelrüben verwendet worden waren. Bei dem Abernten der Runkelrüben im Herbste bleibt die Wurzel im Boden zurück; in ihr lebt wahrscheinlich die Larve der genannten Atomaria, die dann im Frühjahre den Käfer giebt, der seine Eier an die Wurzeln der neuen Saat legt, auch wohl selbst die jungen Pflänzchen angreift, aber so lange nicht bemerkt wird, als er in geringer Zahl auftritt, in einer der folgenden Generationen aber dann in unglaublicher Menge erscheint.

Germar.

Hr. v. Motschulsky ersucht die Redaction, folgende Stelle eines Briefes in die entomologische Zeitung aufzunehmen:

» In der dritten Nummer dieser Zeitung 1845, p. 80 » unten, ist unbegreiflicher Weise, gesagt worden » Hr. Aubé » pflichtet Erichson in dem Zweifel bei, ob Monotoma quadrifoveolata im Daghestan vorkomme, wie es Motschulsky » angiebt.« Ich habe auf die Ungründlichkeit und Unrichtig-

» keit dieser von Erichson in Wiegmann's Archiv 1838 » ausgegangenen Behauptung schon im Bulletin der Moskauer » naturforschenden Gesellschaft 1840, dadurch hingewiesen, » dass ja Dr. Erichson niemals im Daghestan und an den » Ufern des Caspischen Meeres gewesen, folglich auch nicht » befugt sein kann zu urtheilen: was dort vorkommt oder » nicht vorkommt. Dr. Aubé, ungeachtet ich ihm 1836 » selbst ein Daghestan'sches Exemplar von dieser Art über- » gab, hat in dem 1sten Bande der neuen Serie der Annalen » der entomologischen Gesellschaft in Frankreich sich zu » Gunsten Dr. Erichson's Ansicht erklärt, und diese Aeusserung » ist nun in dieser Zeitung hervorgehoben und ich dadurch » öffentlich und zwar ungerechter Weise, einer Unwahrheit, » beschuldigt worden. «

» Unterdessen hat im vorigen Jahre Hr. Baron v. Chau- » doir eine Reise in den Caucasus gemacht und auch zu dersel- » ben Zeit vom verstorbenen B. Potsch eine Menge Käfer aus » jenen Gegenden erhalten. In der mir von Hrn. Chaudoir » vom 24. September v. J. zugekommenen Sendung, befand » sich nun unter No. 159 obengedachte Monotoma quadri- » foveolata, mit der Bezeichnung aus »Lenkoron.« Diese letzte » Stadt liegt aber, wie bekannt, am Gestade des Caspischen » Meeres. Ich bin also nicht der einzige, der jenes Insect » am Gestade des Caspischen Meeres und in dem daran » stossenden Daghestan gefunden hat. «

Zum Verständniss dieser Stelle glaubt die Redaction den einfachen Thatbestand hier mittheilen zu müssen:

Im Jahre 1837 publicirte Aubé in den Annal. de la Soc. de Franc. VI., 449 eine Monographie der Gattung Monotoma und beschrieb daselbst neben anderen eine neue bei Paris entdeckte Art unter dem von ihm ertheilten Namen M. 4-foveolata.

In demselben Jahre beschrieb Hr. v. Motschulsky, so eben von einer Reise nach Paris zurückgekehrt, im Bull. de Mosc. eine Art als M. quadrifoveolata mihi, sagte, dass er sie 1834 im Daghestan entdeckt, und dass sie Aubé neuerdings auch bei Paris aufgefunden habe.

Im Jahresbericht von 1837 schrieb Erichson »M. 4-foveolata, welche von Aubé bei Paris entdeckt und welche Hr. v. M. auch im Daghestan gefunden zu haben glaubt.«

Durch diese Bemerkung, die doch nur entfernt die Möglichkeit eines Irrthums andeutete, wurde Hr. v. M. zu

der Antwort im Bull. de Mosc. veranlasst, auf die er sich in obigem Briefe bezieht.

Aubé brachte Annal. de Franc. 1843, Bull. p. XX. die Sache noch einmal zur Sprache. Ganz im Widerspruche mit der obigen Angabe des Hrn. v. M., dass er ein Daghestanisches Exemplar an Aubé gegeben habe, sagt hier Aubé, dass Hr. v. M. dieses Insect bei seinem Besuche in Paris nicht gekannt und sich 15 — 20 Exemplare von ihm erbeten habe. Er fügt hinzu: »es ist bemerkenswerth, dass Hr. v. M. der Art denselben Namen ertheilt, unter dem er sie von mir erhalten hatte.«

In der März-Nummer der entomol. Zeitung von 1845 gaben wir ein vollständiges Inhaltsverzeichniss der im 1sten Bande der 2ten Serie der Annales de France behandelten Gegenstände. Begreiflicherweise wurde daher auch Hr. Aubé's Bemerkung erwähnt.

Das Vorkommen besagter Monotoma im Daghestan wird jetzt wohl nicht mehr zu bezweifeln sein, nachdem sie von Hrn. v. Chaudoir am Caspischen Meere aufgefunden und nachdem sie auch bei Wien (Redtenbacher) und Kiew (Chaudoir Bull. de Mosc. 1845) entdeckt ist. Im Jahre 1837, wo die Art noch an keinem zwischen Paris und dem Daghestan liegenden Punkte beobachtet war, konnte wohl die Vermuthung entstehen, dass hier ein Irrthum, vielleicht in der Bestimmung der Art, obwalte.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Leistungen der Schweizer Naturforscher im Gebiete der Entomologie *während der Jahre* 1840 *bis* 1845.

Von

Carl Theod. v. Siebold in Freiburg im Breisgau.

Nachdem ich kürzlich auf einer Reise nach Basel und Zürich die persönliche Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter Entomologen der Schweiz gemacht, und mich überzeugt habe, welchen hohen Grad von Interesse man überhaupt

der Entomologie in diesem Lande widmet, nahm es mich Wunder, dass unser entomologischer Verein so wenig mit diesen trefflichen Schweizer Nachbarn in Verkehr zu stehen scheint, denn ich finde nur zwei Schweizer Entomologen unter den Mitgliedern des Vereins verzeichnet. *) Welchen Eifer und welche Aufmerksamkeit man der Entomologie in der Schweiz zuwendet, das wird man aus den Vorträgen gewahr, welche über entomologische Gegenstände seit einer Reihe von Jahren sowohl bei den allgemeinen schweizerischen Naturforscher-Versammlungen als auch bei den Zusammenkünften der einzelnen naturforschenden Kantonal-Gesellschaften gehalten worden sind. Da ich diese Vorträge, (welche theils ihrem ganzen Inhalte nach, theils im Auszuge in den Verhandlungen der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft und in den Berichten der einzelnen naturforschenden Kantonal-Gesellschaften abgedruckt sind,) in dem entomologischen Jahresberichte des Wiegmann'schen Archivs nirgends erwähnt finde, so glaube ich den deutschen Entomologen einen Dienst zu leisten und unseren Schweizer Nachbarn eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich hier auf die entomologischen Mittheilungen der oben erwähnten gedruckten aber in Deutschland wenig verbreiteten Verhandlungen und Berichte aufmerksam mache. Es würde indessen zu weit führen, wollte ich auf zu viele Jahre zurückgehen, ich beschränke mich daher nur auf die letzten sechs Jahre und mache mit dem Jahre 1840 den Anfang, mit welchem ja auch diese Zeitung ins Leben getreten ist.

1840. Hr. J. Pictet aus Genf übergab der zoologischen Section der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, welche sich im August 1840 zu Freiburg versammelt hatte, eine systematische Arbeit über die Neuropteren im Allgemeinen und über die Familie der Perliden insbesondere (letztere Arbeit ist bereits besonders im Druck erschienen).

Hr. L. R. Meyer von Burgdorf lieferte eine Fauna der Cimiciden des Emmengebiets, trug Beobachtungen vor über das durch äussere Einflüsse bewirkte Variiren dieser Thiere und bewies, dass in Europa die Heteropteren sowohl an Arten als an Individuenzahl weit gleichmässiger als irgend eine andere Insecten-Ordnung verbreitet sind, und dass ihr Vorkommen nicht durch klimatische Verschiedenheiten, wie

*) Vgl. die entomol. Zeitung 1845, pag. 6.

bei andern Insecten, sondern einzig nur durch einen gleichartigen Zustand der Pflanzenwelt bedingt wird.

Hr. J. Bremi von Zürich übergab derselben Versammlung eine Reihe von Gallen verschiedener Pflanzenarten, Beispiele von verschiedenartigen Blätter-Anfressungen durch Insecten, und eine einleitende Relation über die von ihm begonnene Fauna der schweizerischen Dipteren.

In dem Berichte über die Thätigkeit der naturforschenden Gesellschaft zu Genf während desselben Jahres lieferte Hr. J. Pictet die Beschreibung eines auf dem Schnee im Kanton Waadt gefundenen merkwürdigen Insects. Es ist dieses Insect so anomal gebildet, dass es in keine der bis jetzt aufgestellten Ordnungen hineinpasst. Es besitzt eine Länge von zwei Linien, trägt den Kopf auf einem kurzen Stiel und ist mit 4gliedrigen Antennen versehen. Seine verkümmerten Mundtheile sind auf entwickelte Maxillar-Palpen und eine Unterlippe reducirt. Die langen Füsse endigen mit fünf Tarsengliedern. Am Mesothorax sind zwei kleine keulenförmige Körper befestigt, welche mit Flügelrudimenten verglichen werden können, während am Körperende eine Art Zange hervorragt. Derselbe las eine Abhandlung über den Darmkanal der Neuropteren und über die Hemerobien vor, in welcher letzteren zu 27 bisher bekannt gewesenen Arten noch 58 neue Arten hinzugefügt werden.

Nach dem Berichte über die Thätigkeit der naturforschenden Gesellschaft in Zürich machte Hr. Dr. Hess in demselben Jahre Mittheilungen über die Varietäten mehrerer Schmetterlingsarten, zeigte Hr. Hofrath Oken die Larve der Chalcide Leucospis vor, welche der Beobachtung Passerini's zufolge ihre Eier in die Larve des in der Gerberlohe lebenden Nashornkäfers legt, und sprach Hr. Professor Heer über den Körperbau, die Verwandlung, die Lebensart, das Vorkommen und die Verbreitung der Raubkäfer.

1841. In der zoologischen Section der allgemeinen im August 1841 zu Zürich abgehaltenen schweizerischen Naturforscher-Versammlung zeigte Hr. Bremi einen Theil seiner Sammlung der Kunstproducte der Insecten vor. *) Sammlungen in der Art, wie Hr. Bremi sie angelegt hat, sind

*) Ich lasse das in den gedruckten Verhandlungen (pag. 79.) über diese Sammlung und über Bremi's Mittheilungen Gesagte oben fast wörtlich folgen, da es einen Schatz von neuen interessanten Beobachtungen über bisher ganz unbekannt gebliebene Lebensverhältnisse der Insecten enthält.

sehr selten und doch unendlich instructiver als Sammlungen vollkommener Insecten allein. Raupen aufzubewahren hat ebenso viele Schwierigkeiten als die Larven anderer Insecten; dagegen lässt sich eine Sammlung von Puppengehäusen, Larvenwohnungen, Spinnennestern, Ichneumonidenpuppen, Gallwespennestern mit einiger Mühe zusammenbringen und bietet dem Auge ebenso verschiedene Gestalten als dem Geiste Stoff zu Betrachtung und Beobachtung dar. Die Verschiedenheit der Grösse, Gestalt, Consistenz, der bildenden Stoffe, der Befestigung ist unendlich mannigfaltig. Hr. Bremi zeigt nun aus seiner Sammlung die Eier von mancherlei Insecten vor. Zuerst die sonderbaren Eier von Harpactor annulatus, walzenförmige Körper von glänzend-schwarzer Farbe, mit einem sehr feinen hautartigen, doch festen weissen Saum umgeben, der sich concav nach oben kehrt und einen ebenfalls weissen, convexen, durchlöcherten Deckel umgiebt. Man findet diesen Harpactor auf Eichen. Herr Bremi beobachtete ferner die wenig bekannten Eier von Ascalaphus meridionalis, welche drei Fuss hoch an einem Pflanzenzweige befestigt waren; die eben auskriechenden Larven fielen auf Moos und sandige Erde, wo sie dem Raube nachgehen. Auch einige Zweiflügler legen ihre Eier hoch über die Sümpfe, in welchem ihre Larven leben, an Gebüsch. Schmetterlinge, deren Raupen einsiedlerisch zerstreut auf Gebüschen und Bäumen leben, legen die Eier paarweise zusammen, aus denen ein Männchen und Weibchen z. B. bei Bombyx vinula hervorgehen. Es werden von Hr. Bremi 41 Arten von Raupensäcken aus der Familie der Schaben vorgezeigt. Man findet die sacktragenden Raupen immer leicht, obschon sie an der untern Seite der Blätter sitzen; der kleine Flecken der abgenagten Blatthaut verräth sie. Bei Zürich werden die Zäune von den Räupchen der Ornis otidipennella oft ganz bedeckt. Von Röhren der Phryganeen-Larven werden 50 Stücke vorgewiesen. Die zarten Hydropsychen bilden ihre Gehäuse aus groben, schweren Sandkörnern, welche sie oft an den unteren Seiten der Steine festspinnen. Hr. Bremi widerspricht der Meinung, dass diese Larven von Zeit zu Zeit, nach ihrem Wachsthum, ihre Löcher verlassen und neue bauen; er glaubt vielmehr, sie vergrössern dieselben nach Art der Schnecken; daher bleibt die Mündung der Röhre immer weich und geht die Vergrösserung nur der Länge nach vor sich. Man findet auch solche

Gehäuse, welche successive aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt sind, so wie nach den verschiedenen Jahreszeiten die Stoffe auf dem Boden des Wassers sich verändern. Beim Auskriechen des vollkommenen Insectes steigt dasselbe, nach Hrn. Bremi's Beobachtung, aus der Tiefe des Wassers an die Oberfläche und kriecht nicht erst an Mauern oder anderen Gegenständen aus dem Wasser. Er beobachtete aufsteigende Luftblasen, aus welchen, als sie an der Oberfläche zerplatzten, das vollkommene Insect sich an der Stelle erhob. Von welchen Stoffen sich die Larven mit festsitzendem Gehäuse ernähren, scheint ihm ein Räthsel und er macht darauf aufmerksam, ob nicht die Gehäuse erst dann gebaut wurden, wenn die Verwandlungszeit da ist, und ob nicht die Larven vorher sich frei bewegen. Von den Phryganiden wendet sich Hr. Bremi zu den merkwürdigsten Arbeiten der Dipteren-Larven. Seine Sammlung enthält die Puppengehäuse der Simulineae, welche an untergetauchten oder schwimmenden Pflanzentheilen sich in unendlicher Menge finden, oder auch, dicht an einander geschaart, an Steinen hängen. Sie finden sich oft in kleinen Bächen in so grosser Menge, dass bei zufälligem Austrocknen derselben ihre Leichname die Luft verpesten. Die Larven vieler Mückenarten besitzen Spinnorgane und verbinden kleine Sandtheile oder Erde zu einem Gehäuse, namentlich die Chironomus-Arten. Die Larven der Gattung Cecidomyia verfertigten Tönnchen oder holzharte, konische Gallen mit scharfer Spitze, wie man sie an den Buchen-Blättern antrifft, und wie sie Hr. Bremi auf den Blättern von Lamium purpureum, Veronica chamaedrys und Salix caprea vorwies. Die Sammlung Bremi's enthält ausserdem viele Kunstwerke von Hymenopteren, welche zum Theil noch ganz neu und unbeobachtet sind, so wie auch viele Cocons von Schlupfwespen-Larven. Ferner eine Menge von Gallen. Derselbe legt 137 Pflanzenarten vor, welche auf die verschiedenste Weise minirt sind. Minirende Larven finden sich unter den Coleopteren, Hymenopteren, Lepidopteren und Hemipteren. Die Formen der Minirung sind blasenförmig, fleckenförmig, geschlängelt, parallelograinmisch und ausgeschnitten. Hierauf geht Hr. Bremi zu den Blattwicklern und ihrer Art, sich einzuhüllen, über, und zuletzt werden mehrere räthselhafte Gebilde, so wie eine Sammlung von Blättern, an welchen man die Spuren des Anfressens und die verschiedene Art, wie dieses von gewissen Insecten

geschieht, wahrnehmen kann. Diese Sammlung ist in jeder Beziehung einzig in ihrer Art und für den Entomologen, der sich mehr mit der Naturgeschichte als mit der Naturbeschreibung beschäftigt, ein unerschöpflicher Schatz von merkwürdigen Erscheinungen und Entdeckungen. *)

In einer sehr ausführlichen Abhandlung sprach sich Hr. Professor Heer über die geographische Verbreitung und periodisches Auftreten der Maikäfer aus. Seine Abhandlung zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Verbreitungsbezirk der Maikäfer. 1) Melolontha vulgaris. A. Horizontale Verbreitung. B. Vertikale Verbreitung. 2) Melolontha Hipposastani. II. Periodisches Erscheinen der Maikäfer, a. in der Schweiz, b. ausserhalb der Schweiz. III. Steigen und Fallen der Laubkäfer-Bevölkerung, a. im Berner-Flugjahr, b. im Urner-Flugjahr. Derselbe bemerkte ausserdem noch, wie es sehr auffallend sei, dass, während die Melolonthiden in Europa und Nordasien eine so wichtige Rolle spielen, dergleichen Käfermassen weder in Süd- noch Nordamerika auftreten.

Nach dem Berichte über die Verhandlungen der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft in Basel während des Jahres 1841 sprach Hr. Professor Mieseher über das Vorkommen von Milben in den Respirationsorganen der Vögel und Hr. Dr. Imhof über eine schöne Sendung von Insecten, welche Hr. Missionair Riis an der Goldküste gesammelt und dem Museum geschenkt hatte.

1842. In den Verhandlungen der allgemeinen schweizerischen im Juli 1842 zu Altdorf abgehaltenen Naturforscher-Versammlung gab Hr. Professor Schinz aus Zürich einige Notizen über den Fundort und die Futterkräuter der Raupen von Phlogophora Scita, Plusia orichalcea, concha, illustris und moneta.

Der naturforschenden Kantonal-Versammlung in Basel berichtete Hr. Dr. Imhof über grosse Ameisenschwärme von Formica nigra, welche sich im Juli 1841 dort gezeigt hatten.

*) Ich habe diese Sammlung des Hrn. Bremi gesehen und muss jedem Entomologen empfehlen, der etwa auf einer Reise Zürich einmal betreten sollte, es nicht zu versäumen, dem freundlichen Besitzer jener Sammlung einen Besuch abzustatten. Ich war überrascht über die Kenntnisse und Erfahrungen, welche ich bei diesem schlichten Manne in Bezug auf Lebensweise der Insecten aufgehäuft fand, und man müsste es im höchsten Grade bedauern, wenn diese Erfahrungen der Wissenschaft verloren gehen sollten.

In der naturforschenden Kantonal-Versammlung zu Bern gab Hr. Meyer Nachricht, dass aus der Familie der wanzenartigen Riparien der seltene Leptopus littoralis auch in der Schweiz einheimisch sei.

Der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Genf machte Hr. de Jannis verschiedene Mittheilungen über die Seidenraupen-Zucht und übergab Hr. Nicolet aus Neuchatel einen Dattelkern, welcher von einer Bostrichus-Kolonie (von deren Eiern, Larven, Puppen und Käfern) besetzt war.

Der Versammlung der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Zürich theilte Hr. Professor Heer über die in den Häusern lebenden Käfer und über die Gattung Trichopteryx Verschiedenes mit, und sprach zugleich über die Vertilgung der Maikäfer-Larven.

1843. Bei der allgemeinen im Juli 1843 zu Lausanne abgehaltenen schweizerischen Naturforscher-Versammlung zeigte Hr. Nicolet Zeichnungen von Spinnen vor, welche für eine Apterographie der Schweiz bestimmt sind.

In der naturforschenden Kantonal-Versammlung zu Bern sprach Hr. Shuttleworth über die Land- und Süsswasser-Mollusken, und machte bei dieser Gelegenheit auf eine neue Valvata aufmerksam, welche von Hrn. Blauner in Corsica eingesammelt worden war. *) Das gewundene Gehäuse derselben bestand aus einer braunen Membran, mit welcher eine Menge kleiner Sandkörner verwebt waren, zugleich war ein ähnlicher häutiger Deckel vorhanden, der eine spiralige Structur besass. In allen Gehäusen befand sich eine Insecten-Larve oder Nymphe, welche den Phryganiden anzugehören schien. Eine aus Wien erhaltene Valvata arenifera Lea. stimmte ganz mit diesem korsikanischen Gehäuse überein. Diese Valvata muss demnach aus dem System der Mollusken gestrichen werden. **) Von Réaumur (mémoires pour servir à l'histoire des Insectes Tom. III. pag. 193.

*) Vergl, Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. No. 2.

**) Von der überraschenden Aehnlichkeit dieser Insecten-Gehäuse mit der Schneckenschaale einer Valvata habe ich mich bei Hrn. Bremi mit eigenen Augen zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Möchten doch die deutschen Entomologen auf diesen interessanten Gegenstand aufmerksam sein und in Gemeinschaft mit Conchyliologen zu erforschen suchen, ob die dazu gehörige Phryganide, deren Beschreibung noch fehlt, auch in unserem Vaterlande einheimisch ist.

Pl. 15. Fig. 20 — 22.) wurde übrigens ein ähnliches spiralig gewundenes Phryganiden-Gehäuse beschrieben.

Derselben Versammlung machte Hr. Meyer eine Mittheilung über eine neue Bereicherung der schweizerischen Fauna durch die Entdeckung der seltenen Wanze Microphysa pselaphoïdes in der Nähe von Burgdorf.

Hr. Dr. Imhof berichtete der naturforschenden Kantonal-Versammlung in Basel über eine dem Museum vom Hrn. Respinger in Cuba geschenkte Sammlung mexikanischer Insecten aus allen Ordnungen.

In der naturforschenden Kantonal-Versammlung zu Zürich theilte Hr. Professor Heer seine weiteren Beobachtungen über die verschiedenen Flugjahre der Maikäfer in der Schweiz mit und legte eine Karte vor, in welcher bemerkt wird, welche Gegenden jedes Jahr ihren Verwüstungen ausgesetzt sind. Diese Arbeit ist seitdem auf Kosten der Regierung gedruckt worden, auch wurden nach diesen Angaben in den Kantonen Zürich, Aargau, Bern, Solothurn und St. Gallen Einsammlungen angeordnet.

Derselbe gab ferner eine Uebersicht über Lage, Stellung und Faltung der Flügel bei den verschiedenen Käfer-Gattungen, und zeigte, dass sich die Faltung nach der Grösse und Härte der Flügeldecken richte, unter welchen sie sich verbergen.

1844. In der allgemeinen im Juli 1844 zu Chur gehaltenen schweizerischen Naturforscher-Versammlung legte Hr. Bremi, Drechsler aus Zürich, zwar gänzlich gehörlos, aber ein eifriger Botaniker und unermüdlicher Forscher der Naturgeschichte der Insecten und ihrer Kunstwerke, *) ein Bruchstück seiner Bearbeitung der Naturgeschichte der Gallinsecten mit zahlreichen Exemplaren von Pflanzen vor, welche auf verschiedene Art von ihnen verunstaltet und angegriffen wurden und verweilte ausführlicher bei den Gallmücken.

Die Gallmücken (Cecidomyiae) stehen in ihrer Lebensweise und in ihrer Hervorbringung von Auswüchsen, welche ihre Larven an Pflanzen erregen, den Gallwespen zur Seite.

Meigen behandelt in seinem vortrefflichen Werke über die Dipteren, die Familie der Tipularien und aus dieser die Tipulariae gallicolae, erwähnt aber nur, dass ihre Larven in Gallen leben, beschreibt bei keiner Art die Metamorphose

*) Aus den Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Chur 1844. pag. 100. (Wörtlich.)

und Lebensart, obschon er die Beobachtungen Degeer's darüber anführt. Hr. Bremi beschäftigt sich seit 2 Jahren mit Beobachtungen über diese Insecten und legt der botanisch-zoologischen Section der Vesammlung seine Erfahrungen fragmentarisch vor, indem er die Verletzungen und Veränderungen, welche durch die genannten Insecten an Pflanzen entstehen, mit den Pflanzen selbst vorzeigt und beschreibt. Diese Veränderungen erscheinen in mehr vielartiger Gestalt als bei den Gallinsecten, da die letztern sich auf den Typus einer Galle beschränken und nur bei wenigen diese in eine bloss gallenartige Anschwellung verschiedener Pflanzentheile übergeht, wogegen bei den Gallmücken die eigentliche Gallenbildung zurücksteht und die gallenartigen Anschwellungen vorherrschen, welche sich in dem Parenchyme und den Epidermen der Blätter öfters zu einer blossen Aushöhlung modifiziren. Vielfach gehen sie aus den abnormen Umbildungen von Knospen, Weidenzöpfchen u. s. w. hervor. Darin steht die Lebensweise der Gallmückenlarven mit derjenigen der Gallwespen parallel, dass sie durch Einschlucken der aus den geöffneten Saftröhren quellenden Flüssigkeit sich nähren. Dies wird ihnen wahrscheinlich dadurch möglich, dass sich dieselben an den Terminal-Knospen und Blättern der saftreichsten jungen Triebe oder an den üppigsten jungen im Schatten stehenden Blättern ansiedeln. Dieser Umstand aber macht es äusserst schwierig, die Lebensart der Larven zu belauschen, da die Blätter beim Einsetzen in Wasser oder in feuchte Erde verdorren oder faulen und somit auch die Larven zu Grunde gehen, ehe sie ihre Verwandlung bestehen.

Die äussere Gestalt der Larven ist sehr einfach und in den Haupttheilen gleichförmig. Ein länglich ovaler, weisser, 11ringeliger Körper, mit einem kleinen konischen Kopf, an welchem sich 2 kleine 2gliederige Fressspitzen zeigen. Die Ringel sind entweder glatt oder mehr oder weniger mit Haaren besetzt, welche auf kleinen rundlichen oder spitzigen Wärzchen stehen, und am Rande verschiedenförmig gezähnelt sind. Füsse hat Hr. Bremi noch keine an ihnen gefunden, obschon Degeer solche zeichnete. Die von Hrn. Bremi bisher beobachteten Cecidomyiae erscheinen alljährlich in mindestens 6 Generationen. Die ganze schöne Jahreszeit hindurch zeigen sich immer neue Entwickelungen der verschiedenartigsten Auswüchse und Zellenbildungen und man kann gewiss sein, dass solche immer von Cecidomyien

herrühren. Der Zeitraum vom Legen der Eier bis zu ihrer Verwandlung ist Hrn. Bremi nicht bekannt, da er die Larven nur erwachsen fand; nur 2 Arten, welche auf Glechoma hederacea und Veronica chamaedrys wohnen, konnte er an den in Töpfen gezogenen und unter Glasglocken erhaltenen Pflanzen einen vollen Sommer hindurch beobachten; an diesen durchlief die Metamorphose ihren Cyclus in 4 Wochen, wovon die Puppe etwa 10 Tage wegnahm.

Nicht alle Cecidomyien leben indessen auf grünen Pflanzen, häufig fand Hr. Bremi die Larve von Cecidomyia tricolor Meig. gesellig in kleinen, eiförmigen, helldurchsichtigen Cocons von weisser Seide an der, der Erde aufliegenden Seite von dürrem Holz, auch kamen aus dem Stamme einer alten Hainbuche 3 Generationen einer Cecidomyia heraus.

Hr. Bremi legte 28 Erzeugnisse von Gallmücken vor, von denen er nur 5 beschrieben fand, wogegen Degeer noch 2 andere anführt und Roser in Stuttgart die Larven von Cecidomyia flava in den Halmen von Getreidearten vorfand, wo sie zerstörend wirken und sogar Misserndten veranlassen können, wie dies auch mit der Larve der sogenannten Tipula hordei der Fall ist.

Bei derselben Versammlung hielt Hr. Pfarrer Eisenring aus Rorschach (im Kanton St. Gallen) einen Vortrag über die Schwärmer und deren Fahndung.

Hr. Zimmermann theilte der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Aarau seine Bemerkungen über den aus Frankreich seit einigen Jahren mit Erbsen eingewanderten Bruchus Pisi mit, während Hr. Oehler einen von Raupen gewebten Schleier vorzeigte, wobei Hr. Frey-Herose das Verfahren beschrieb, wie verschiedene Raupen-Arten z. B. von Papilio Crataegi, Tinea evonymella, padella, Episema coeruleocephala etc., welche beim Gehen einen Seidenfaden von sich geben, gezwungen werden können, auf einer leicht beweglichen Papierwalze ein solches schleierartiges Gewebe zu verfertigen.

Auf die Schädlichkeit der Nitidula aenea und Tinea evonymella machte Hr. Dr. Imhof die naturforschende Kantonal-Gesellschaft zu Basel aufmerksam.

Der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Genf legte Hr. Prof. Pictet eine Arbeit über die im Bernstein eingeschlossenen Neuropteren nebst Abbildungen vor, welche er auf Veranlassung des Hrn. Dr. Berendt in Danzig unternommen.

Eine Abhandlung über die Spinner wurde der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft in Zürich von Hrn. Dr. Hess übergeben.

1845. Bei der allgemeinen schweizerischen im August 1845 zu Genf abgehaltenen Naturforscher-Versammlung machte Hr. Pictet weitere Mittheilungen über die Bernstein-Neuropteren, nach welchen unter 45 Arten auch nicht eine einzige der Jetztwelt angehört, wogegen sich die Gattungen derselben mit Ausnahme einer einzigen auf die noch jetzt vorhandenen Gattungen der Neuropteren reduciren lassen.

Beschreibung einer neuen Gattung und Art als Beitrag zur europäischen *Lepidoptern*-Fauna.

Von

Dr. **F. A. Nickerl** in Prag.

(Hierzu eine colorirte Lithographie.)

Es wird gewiss sämmtliche Lepidopterophilen Deutschlands interessiren, eine neue Gattung und Art kennen zu lernen, welche als Zwischenglied einen natürlichen Uebergang von dem Genus Parnassius B. zu der Abtheilung der Pieriden Latr. bildet. — Die Form der Fühler und Taster wie auch der Oberflügel erinnern sehr an das Genus Anthocharis B., während die ganze Zeichnung, und hauptsächlich die am Innenrande der Unterflügel fehlenden Hinterleibsfurchen, diese Art der Tribus der Papilioniden B. anreiht. Diese terminologisch sehr hervortretenden Unterscheidungs-Merkmale gestatteten es nicht, diese neue Art einer schon bestehenden Gattung einzuverleiben, und ich fühle mich veranlasst, aus derselben eine neue Gattung zu bilden.

Ismene N.

Character Gen.: Antennae breves, capitis atque thoracis longitudinem vix superantes, clava subarcuata, compressa, ovali, brevi capitata.

Palpi capite longiores, frontem ultra assurgentes, hirsutissimi, indistincte articulati. — Alae anticae subtrigonae, posticae ad marginem interiorem excisae (non canaliculatae) area discoidea ultra medium extensa, marginibus maculato-fimbriatis.

Ism. Helios N.

Character Specif.: I. alis ex flavido albidis, superioribus maculis duabus nigris, maculaque rubra, halonibus nigris costis confluentibus ter divisa; inferioribus maculis duabus rubris, subtus flavis nigro-punctatis, fasciis duabus albis. —

Habitat in deserto Kirgisorum occidentali.

Im Ausmass erscheint unsere Art um ein Drittheil grösser als die gewöhnliche P. Daplidice. Die Grundfarbe der Flügel ist gelblich-weiss. Die Oberflügel an der Vorderrand beim Manne schwarz bestäubt, ebenso der Vorderrand bei beiden Geschlechtern; zwischen diesen und der Mittelrippe stehen beinahe in der Mitte des Flügels 2 schwarze Makeln, wovon die äussere kleinere gegen die Mittelrippe und nach aussen in eine Spitze endigt, — In derselben Richtung, doch weiter nach aussen, verläuft vom Vorderrande gegen die Mittelrippe zu ein länglich 4eckiger hochrother Fleck, der durch den Aderverlauf 3fach getheilt und schwarz gerandet erscheint. Bei dem Weibchen, wo alle Flecken grösser sind, findet sich in der Mitte über dem Hinterrande noch ein schwarzer roth gekernter Fleck, der beim Manne nur durch wenige schwarze Pünktchen angedeutet ist.

Die schwarze, bräunlich und weiss bestäubte Flügelspitze enthält 4 Makeln der Grundfarbe, welche in der Grösse von oben nach unten abnehmen, und längs des Aussenrandes stehen, mit welchem nach abwärts beim Manne 2, beim Weibe 3 schwarze halbmondförmige Zeichnungen zusammenfliessen, und ebenso viel Halbmonde in der Grundfarbe begränzen.

Auf der Unterseite erscheint die Zeichnung matter, doch ganz übereinstimmend. Die auf der Oberseite schwarze Flügelspitze ist hier gelb, fein und dicht punktirt, die 4 Makeln der Grundfarbe erscheinen hier reinweiss.

An den kaum sichtbar gezähnten Unterflügeln, welche wegen der theilweise durchscheinenden dunkleren Färbung der Unterseite marmorirt aussehen, befinden sich 2 über einander stehende ovale, karminrothe, schwarz gerandete Flecke, von welchen der Untere mehr nach aussen steht.

Eine zackenförmig verlaufende schwarze Linie, welche bei dem Weibe lebhafter hervortritt, läuft vor dem Saume des Aussen- und Hinterrandes, und begränzt mit den Flügeladern beim Manne 5, beim Weibe 6 halbmondförmige Räume in der Grundfarbe.

Der feinbehaarte Innenrand besitzt keine Hinterleibsfurche und ist beim Manne sammt der Flügelwurzel schwarz beschuppt.

Die Unterseite ist gelb, dicht punktirt, mit 2 weissen Querbinden und gelbroth angelaufener Flügelwurzel. In der 2ten Querbinde befinden sich gegen den Innenrand zu, 2 gelbe Mondfleckchen; die halbmondförmige Einfassung der Oberseite erscheint hier ebenfalls rein-weiss.

Die ansehnlichen gelblich-weissen Franzen sind schwarz gescheckt, auf der Unterseite sind die schwarzen Fleckchen gelb.

Die sehr kurzen Fühler erreichen kaum die Länge des Kopfes mit dem Bruststücke, sie sind schmutzig-gelb, die nach aufwärts gebogene Kolbe ist schwarz, am Ende braun, oval, von beiden Seiten zusammengedrückt, nach oben stumpf endigend. (s. Fig. g.)

Die undeutlich gegliederten, mit schmutzig-gelben Härchen dicht besetzten Taster überragen die Stirn so, dass sie in Gestalt eines Haarbüschels zwischen den Fühlern hervortreten. (s. Fig. e.)

Halsband und Schulterdecken sind graulich-gelb behaart, der übrige Theil des Körpers mit gelblichen Härchen besetzt.

Leider ist der Hinterleib an meinem weiblichen Exemplare defect, und ich kann somit über das Vorhandensein eines Hautsackes am After nicht urtheilen, welcher jedoch sehr wahrscheinlich ist.

Es fliegt dieser Falter in dem westlichen Theile Kirgisiens; von seiner Naturgeschichte ist mir nicht Näheres bekannt.

Erklärung der Tafel.

Figur a. und b. Ismene Helios ♂ von der Ober- und Unterseite.

Figur c. und d. Das ♀ desselben.

Figur e. Der Kopf mit den die Stirn überragenden Tastern vergrössert.

Figur f. Ein Taster vergrössert.

Figur g. Eine Fühlerkolbe mit dem obern Theile des Stieles vergrössert.

Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Vergl. Ent. Zeitg. 1844. No. 29.)

14. Seit ich zuletzt in dieser Zeitung (1843. S. 369 ff.) einige nachträgliche Bemerkungen über die europäischen Gyrinen mittheilte, habe ich von mehreren Seiten wiederum eine nicht unbedeutende Anzahl von Käfern dieser Gattung zum Vergleiche erhalten, von denen die mir von den Herren Dr. Schaum und Dr. Hagen übersendeten zugleich mit schätzbaren Beobachtungen begleitet waren. Beide Herren haben mir gestattet, das was sie selbst, zum Theil in der Absicht es bekannt zu machen, niedergeschrieben, mit meinen eigenen Nachträgen zu meiner früheren Auseinandersetzung der deutschen Gyrinen zu verbinden, und ich mache von dieser Erlaubniss um so lieber Gebrauch, als dadurch Wiederholungen vermieden werden, und sich bei solcher Mittheilungsweise doch auch das Suum cuique genügend wahrnehmen lässt. Ich folge dabei wiederum dem Gange meiner früheren Arbeit.

Zuvörderst muss ich zu dem, was dort (S. 224 ff.) über die zur Unterscheidung der einzelnen Arten brauchbaren Merkmale gesagt ist, bemerken, dass weder die Farbe des umgeschlagenen Randes von Halsschild und Deckschilden, noch die Beschaffenheit der Punktstreifen überall mit völliger Sicherheit anwendbar ist. Dr. Hagen hat besonders das erstere Merkmal bei Massen von Individuen des G. mergus einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, und gefunden, dass jener umgeschlagene Rand bei nicht vollständig ausgetrockneten Individuen häufig dunkler, bräunlich, schwarzbraun oder metallisch-schwarz erscheint, die rostrothe Färbung dann meist erst nach längerer Zeit zum Vorschein kommt, zuweilen auf den beiden Seiten in sehr verschiedener Intensität erscheint, in äusserst seltenen Fällen aber kaum wesentlich hervortritt. Solche Stücke zeigen dann den trübbraunen, metallisch glänzenden Rand des G. marinus, und können leicht mit G. nitens Pan. verwechselt werden, wenn man nicht auf die ganz verschiedene Beschaffenheit der Flügeldeckenspitzen beider Arten achtet. Uebrigens theilen auch andere Arten diese Veränderlichkeit der Randfärbung; so erhielt ich von Dr. Schaum ein Stück des G. bicolor Pk. mit gleichfalls fast schwarzem Rande; wiederum finden sich Individuen von G. marinus,

opacus und aeneus, bei denen der trübbraune Rand heller wird, und ich besitze selbst einen aus der Umgegend von Dessau stammenden Gyrinus, der nach seiner ganzen Form und seinen übrigen Merkmalen nicht von G. opacus getrennt werden kann, bei welchem aber nicht allein der umgeschlagene Seitenrand hell-rostroth, wie bei G. mergus, ist, sondern auch die Brust ins Pechbraune, das letzte Bauchsegment ins heller Rothbraune fällt. Das Stück ist ein ♀, und könnte bei oberflächlicher Betrachtung leicht für G. colymbus gehalten werden, unterscheidet sich jedoch von diesem auch ausser Umriss und Wölbung leicht durch die Sculptur, indem die der Naht zunächst liegenden Zwischenräume kaum eine Spur von Punkten erkennen lassen. Uebrigens ist bei allen Arten, bei denen die rostrothe Farbe des Randes Regel ist, die Intensität derselben am Halsschildrande stärker als an dem der Deckschilde, daher auch wo letztere braun ist, dort heller, meist ganz roth, und selbst die trübbraune Farbe dieses Randes bei G. marinus, opacus und aeneus auf dem Halsschildrande deutlicher erkennbar.

Hinsichtlich der Sculptur muss die Beobachtung vieler Exemplare einer und derselben Art ergeben, ob dieselben als beständig gelten können oder nicht. Der Veränderlichkeit der Punktirung in den Zwischenräumen bei G. marinus habe ich früher schon gedacht, bei G. colymbus, von dem ich nach und nach 13 Stücke vor Augen gehabt, habe ich nie die geringste Abweichung darin wahrgenommen: dagegen bin ich durch den Vergleich von mehr als 200 Exemplaren des G. mergus, die mir in der letztern Zeit vorgelegen haben, zu der Ueberzeugung gelangt, dass sich ohne allen Zusammenhang mit der Färbung die vollständigsten Uebergänge von solchen Stücken, bei denen die vorderen Enden der zunächst an der Naht liegenden Punktstreifen zwar feiner aber noch ganz deutlich sind, zu andern Individuen finden, bei denen dieselben ganz erloschen sind; und dass, wenn gleich die Zwischenräume in der Regel spiegelglatt und glänzend erscheinen, doch auch und wahrscheinlich durch eine Missbildung der Epidermis zuweilen andere vorkommen, bei denen die Zwischenräume mit sehr feinen und nur bei stärkerer Vergrösserung wahrnehmbaren Pünktchen bestreut sind.

Ausser dem G. bicolor sind auch andere Arten auf fliessendem Wasser beobachtet worden. »Hier bei Königsberg finden wir die Gyrinen [opacus, mergus, minutus] in ungemeiner Anzahl gerade auf fliessenden Gewässern, seltener

und in geringerer Anzahl auf stehenden Teichen, obgleich sie auch hier niemals ganz fehlen. Freilich ist zu beachten, dass hier fast alle fliessenden Bäche mit grösseren oder kleineren Mühlenteichen in Verbindung stehen, doch waren auch hier die Gyrinen stets in den Gräbern in grösserer Anzahl vorhanden als auf den Teichen selbst.« H.

ad 1. G. strigipennis m. Nach Dr. Schaum's Mittheilung, der die Lund-Sehestedt'sche, jetzt Königliche Sammlung in Kopenhagen verglichen hat, ist der G. striatus derselben auf der Unterseite gelb und gehört demnach zu der vorliegenden Art; neben dem Exemplar auf dem Zettel steckt jedoch ein Capensisches mit schwarzer Basis des Hinterleibes, und daraus erklärt es sich auch, dass Fabricius zu seinem G. striatus den G. capensis Thunb. vom Cap citirt. F. scheint alle diese nahe verwandten Arten nicht weiter unterschieden zu haben; da er sich indess bei seinem G. striatus nicht auf die oben genannte Sammlung, sondern auf Desfontaines bezieht, dessen Käfer er in seiner eigenen Sammlung besass, und die Worte in der Ent. Syst. (I. 203. 7.) »Corpus atro-aeneum pedibus omnibus pallidis« gar keine andere Deutung zulassen, so wird der Käfer mit schwarzer Unterseite (G. strigosus Aub.) als der echte G. striatus Fab. festzuhalten sein. — Uebrigens sind die Exemplare des G. strigipennis, welche Prof. Loew bei Brussa in Kleinasien gesammelt hat, von denen, die der verewigte Dr. Schmidt bei Stettin gefangen, nicht im Geringsten verschieden.

ad 2. G. minutus Fabr. In der Nähe von Königsberg selten unter G. opacus, auch die von Zetterstedt erwähnte Varietät mit fast ganz dunkelbrauner Unterseite; häufig dagegen bei Bischoffsburg an der Polnischen Grenze (Anfangs Juni), immer nur zu 2 — 4 Stücken auf Wiesenlachen zusammen, und darunter sehr einzeln G. mergus und opacus. H.

ad 3. G. urinator Illig. Vom Prof. Loew wurde diese Art bei Ephesus und Mermeriza in Kleinasien, auch auf Rhodus gefangen; eben so erhielt ich von Frivaldszky eine grössere Anzahl von Exemplaren zur Ansicht, welche mit G. striatus Fab. zusammen auf Creta gesammelt waren.

ad 4. G. mergus Ahr. und

ad 5. G. natator Ahr. Zwischen diesen beiden Käfern sind mir nachgerade so viele Uebergänge zu Gesichte gekommen, dass ich, wenn nicht noch andere mir unbekannt gebliebene Merkmale aufgefunden werden, die specifische

Verschiedenheit beider Arten nicht mehr festhalten kann; und zwar lassen sich diese Uebergänge sowohl in der Färbung als der Sculptur nachweisen. Betrachtet man den weit häufigern G. mergus als die Stammform, so findet man unter Massen von der gewöhnlichen bläulich-grauen Färbung einzelne, bei denen jederseits der Naht ein schwärzlicher trübglänzender Längsstreifen hervortritt, letzterer erweitert sich allmählig zu beiden Seiten und geht unmerklich in die metallische ins grün- oder gelbliche fallende Messingfarbe derselben über, deren Raum immer schmaler und schwächer wird, bis die dunkle Färbung zuletzt auch diesen ergreift und der Käfer dann überall spiegelglatt aber mattglänzend-schwarz erscheint; und solche Stücke finden sich sowohl bei der gewöhnlicheren Form mit rostrother Brust und Hinterleibsspitze, als bei dem G. marginatus mit ganz schwarzer Unterseite. Eben so wenig ist die Sculptur der Deckschilde beständig; sie stimmt, wie schon oben bemerkt, nur darin bei allen Stücken überein, dass die innern Punktstreifen zunächst der Naht sehr merklich feiner sind als die äussern, der Grad dieses Feinerwerdens ist aber ausserordentlich wechselnd, sie verschwinden bald gänzlich und sind bei andern Stücken wieder deutlich vorhanden, ohne dass dies mit der Färbung irgend in Verbindung stände, und auch hier fehlt es nicht an den unmerklichsten Uebergängen; ja ich erhielt sogar von Dr. Hagen ein sehr grosses weibliches Individuum zur Ansicht, bei welchem auf den Flügeldecken ähnliche seichte Furchen und dadurch erhöhte Zwischenräume hervortreten, wie man sie gewöhnlich bei G. marinus wahrnimmt. Ob man jedoch, wenn beide Arten wirklich als Formen einer einzigen wieder zusammenfallen, derselben den alten Namen Linné's herstellen solle, ist mir sehr zweifelhaft, zumal da wir nicht einmal mit Sicherheit wissen, was Linné eigentlich unter seinem G. natator verstanden hat. Nach Dr. Hagen's Ansicht würden Linné's Worte: »Noster omnino niger est, pedes autem flavi« buchstäblich gedeutet, unter allen schwedischen Arten am besten auf G. marinus passen, auf den auch schon von Erichson (Käf. d. Mark Br. I 192. 3.) hingewiesen wurde; mir scheint es jedoch immer noch am wahrscheinlichsten, dass Linné unter jenem Namen alle schwedischen Arten, namentlich marinus, mergus und bicolor, zusammengefasst haben möge.

Eine durch unausgefärbte Stücke gebildete var. dorsalis dieser Art erhielt ich von Hrn. Dieckhoff in 2 bei Stettin

gesammelten Exemplaren; beide gehören der Form mit schwarzer Oberseite und doch deutlichen innern Punktstreifen an.

ad 6. G. bicolor Payk. Hr. Dr. Schaum hat von Hrn. Schiödte 4 Exemplare seines G. celox erhalten, und mir dieselben mit der Bemerkung zur Ansicht mitgetheilt, dass der Autor selbst sie für den G. angustatus Aubé halte. Nach diesen Stücken ist G. celox Schiödte genau derselbe Käfer, den ich als G. bicolor var. β. beschrieben habe; ich kann in ihm jedoch auch bei nochmaliger Untersuchung keine eigene Art erkennen. Mag sich auch in Dänemark nur G. celox, in Finnland nur G. bicolor mit schwarzer oder an Brust und Ende des Hinterleibes schwach ins Bräunliche fallender Unterseite finden, so kann das bei vollständiger Uebereinstimmung in Bau, Sculptur, Grösse und der übrigen Färbung höchstens zur Annahme lokaler Formen berechtigen, zumal da in ähnlicher Weise auch der G. mergus mit schwarzer Unterseite (G. marginatus Eschsch. ap. Germ.) in den meisten Gegenden Deutschlands ganz fehlt. Dabei mangelt es nicht an Uebergängen, und eben so wenig leben beide Formen bei uns in Deutschland getrennt. Von dem verewigten Dr. Schmidt erhielt ich bei Stettin gefangene Stücke mit ganz schwarzer Unterseite, andere mit schwarzer Brust und braunrothen Rändern der Hinterleibssegmente, endlich noch andere, bei denen ausser diesen Rändern noch das ganze letzte Segment hell-rostbraun gefärbt ist; und unter den Stücken mit rostbrauner Brust, die Dr. Schaum im vorigen Sommer auf Usedom gefangen hat, finden sich in der Färbung des letzten Segments alle Uebergänge vom tief-schwarzbraunen bis zum hell-rostbraunen herüber.

ad 7. G. caspius Aub. findet sich auch auf Creta, von wo ich ihn von Frivaldszky unter G. nitens Parr. erhielt.

ad 8. G. distinctus Aub. Die beiden S. 247 von mir erwähnten Parreyss'schen Exemplare aus Germar's Sammlung sind von Dr. Schaum mit den Originalen bei Aubé verglichen und ganz übereinstimmend gefunden worden; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass der von mir als G. distinctus beschriebene Käfer der ächte G. distinctus Aubé ist. Prof. Loew fand diese Art auch auf dem Festlande von Kleinasien, und zwar bei Denizlu am obern Mäander.

ad 9. G. colymbus Erichs. Diese Art kommt auch in der Umgegend von Halle vor. Ich fand ein einzelnes ♂ derselben in einer Schachtel mit Käfern, die ich im J. 1844

von einem Gymnasiallehrer daselbst erhielt, und die theils in dortiger Gegend, theils am salzigen See in der Nähe von Erdeborn gesammelt waren. Nach der Farbe der Unterseite bildet dieses Stück einen vollständigen Uebergang zwischen den beiden von mir beschriebenen Formen; die Brust und das letzte Hinterleibssegment sind tief-pechbraun, die abgerundeten Enden der Hinterhüften dagegen hell-rostroth.

Ein Kleinasiatisches, aus der Umgegend von Smyrna stammendes Stück dieses Käfers, welches ich der gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Schmidt in Prag verdanke, und welches sich von unsern deutschen nicht im Geringsten unterscheidet, veranlasste mich zu einem nochmaligen genauen Vergleiche der Aubé'schen Gyrinen-Beschreibungen, und gewährte mir dadurch die Ueberzeugung, dass dieser Schriftsteller den G. colymbus Er. allerdings sehr wohl gekannt, ihn aber nicht erkannt habe. Nach meiner Ansicht ist nämlich G. libanus Aub. (Hydroc. et Gyr. 667. 10.) von unserm Käfer nicht verschieden. Diagnose und Beschreibung passen auf das Genaueste, auch die Grösse, wenn der Druckfehler »Long. 6 à 6 millim.« in »6 à 7 millim.« verbessert wird, und die »interstitia leviter costato-elevata, vix conspicue reticulata« der Diagnose sind das Einzige, was allenfalls Zweifel erregen könnte. Allein mit den letztern Worten bezeichnet Aubé bei G. marinus die feine Punktirung der Zwischenräume, und so werden sie auch bei G. libanus nicht anders zu erklären sein: die Erhebung der Zwischenräume hat aber nicht viel zu bedeuten, denn ganz dieselben Worte, womit sie in der Beschreibung bezeichnet wird (»les espaces — — sont très légèrement relevés en côtes saillantes«) gebraucht der Verf. auch bei G. marinus, um bei diesem das schwache Hervortreten der der Naht zunächst liegenden Zwischenräume zu bezeichnen, dessen in der Diagnose zu gedenken er nicht weiter nothwendig erachtete. Uebrigens ist dies Hervortreten bei G. colymbus, gerade wie bei G. marinus, blos individuell; von den 4 Stücken des G. colymbus in meiner Sammlung ist bei 2 ♂ keine Spur davon zu bemerken; bei einem 3ten treten die Zwischenräume auf dem letzten Drittel der Länge schwach heraus, werden jedoch nur dann deutlich erkennbar, wenn man den Käfer nicht der Länge, sondern der Quere nach und unter einem sehr schiefen Winkel betrachtet; und nur bei meinem einzigen, zugleich ziemlich grossen ♀ sind dieselben fast über die ganze Oberfläche bemerkbar, und so stark ausgeprägt, wie

dies nur bei den ziemlich stark ausgeprägten ♀ des G. marinus der Fall sein kann.

Bei dem oben nachgewiesenen Vorkommen dieser Art in Kleinasien liegt die Vermuthung sehr nahe, dass dieselbe überhaupt ein östlicher Käfer sei und westwärts nur bis in die Gegend der mittleren Elbe und Saale vordringe, und wenn sich die Identität des G. colymbus Er. und des vom Libanon stammenden G. libanus Aub. bestätigt, so wird das Verbreitungsgebiet unseres Käfers dadurch noch fast um das Doppelte seiner Ausdehnung erweitert.

Vom Hrn. Prof. Germar erhielt ich noch einen kleinen österreichischen Gyrinus zur Ansicht, den ich, obgleich er nach der hell-rostrothen Färbung des umgeschlagenen Seitenrandes von Halsschild und Deckschilden unverkennbar der vorhergehenden Gruppe angehört, doch bei keiner der genannten Arten unterbringen kann, und daher, wenn ich eine grössere Anzahl übereinstimmender Stücke vor mir hätte, unbedenklich für eine eigene Art halten würde. Das einzige mir vorliegende ♀ gleicht an Grösse den kleinsten ♂ des G. marinus oder opacus, übertrifft daher die kleinsten Stücke des minutus nur wenig, stimmt auch mit dem letztern in dem schmal elliptischen, sich von der Mitte ab nach vorn und hinten gleichmässig verschmälernden Umriss überein, durch welchen es einen nach allen Dimensionen nur ein wenig vergrösserten G. minutus darstellt. Die Oberseite ist stark gewölbt, ohne dass sich diese Wölbung hinterwärts deutlich, wie bei G. distinctus und colymbus, abflachte, die Farbe schwarz mit deutlich ins Metallische spielenden Seitenrändern; die Zwischenräume durchaus glatt, die Punkte in den Streifen etwas vereinzelt, hinterwärts ein wenig feiner, übrigens grob und tief, in den Streifen der Naht zunächst nicht feiner und mindestens so grob als bei den am gröbsten punktstreifigen Stücken des G. marinus, ohne dass sich von den Längsfurchen der letztern Art eine Spur zeigte. Die Unterseite schwarz, Brust, letztes Bauchsegment und Spitze der Hinterhüften pechbraun. Von allen Arten der vorhergehenden Abtheilung (an 4 — 9) unterscheidet sich der Käfer daher durch Sculptur und Umriss, von G. marinus und opacus durch die Wölbung, von ersterem durch den Umriss, und von opacus durch die Sculptur, durch letztere und die abgerundete Spitze der Flügeldecken auch von G. nitens Parr. Man könnte ihn diagnosiren als: »Länglich-elliptisch, gewölbt, spiegelglatt, oben schwärzlich mit schwach metal-

lischen Seiten, die Punktstreifen gleichmässig; die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine mit dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth. L. $2\frac{1}{3}$‴; Br. 1‴.

Bei Aubé finde ich keinen Gyrinus, dessen Beschreibung sich auf den vorliegenden Käfer deuten liesse; ich glaube ihn jedoch durch das Gesagte hinlänglich kenntlich gemacht zu haben, und überlasse demjenigen, der durch das Auffinden mehrerer Stücke die Selbstständigkeit der Art sicher stellt, zugleich die Genugthuung, dieselbe mit einem eigenen Namen zu belegen.

ad 10. G. marinus Gyll. Unter allen Arten der Gattung erscheint diese am frühsten, in der Regel nämlich schon im März. Ihr Hauptunterschied von der folgenden, ausser der Sculptur, zeigt sich im Umrisse; die grösste Breite des Körpers fällt nämlich etwas hinter die Mitte, und der Körper rundet sich daher hinterwärts kürzer und breiter zu als nach vorn hin, was besonders bei den ♀ stark in die Augen fällt. Bei G. opacus ist der Umriss mehr elliptisch, so dass die grösste Breite in die Mitte fällt, und sich ziemlich gleichmässig nach vorn und hinten verengt. Der beiden Arten bei oberflächlicher Betrachtung sehr ähnliche G. colymbus dagegen gleicht im Umrisse mehr dem G. distinctus, die grösste Breite fällt nahe an die Schultern, und von da aus verschmälert sich der Körper hinterwärts allmählig, indem er sich zugleich dadurch, dass wie bei allen andern Arten auch die stärkste Wölbung mit der grössten Breite zusammenfällt, hinterwärts merklich flacher als nach vorn hin abdacht. Uebrigens ist auch bei den beiden letztgenannten Arten die Verengung der Deckschilde nach hinten bei den ♀ weit weniger auffallend als bei der ♂.

ad 11. G. opacus Sahlbg. Der von Sahlberg erwähnten sehr feinen Punktirung von Kopf, Halsschild und Schildchen habe ich in meiner Beschreibung nicht gedacht, weil ich sie für individuell halte. Man findet sie bei einzelnen Stücken dieser Art, sowie auch des G. marinus in grosser Deutlichkeit, aber doch mehr runzel- als punktartig, bei andern weniger stark ausgeprägt, und bei vielen Stücken gar keine deutliche Spur davon, wiewohl jene Theile stets an Glätte und Glanz merklich hinter den entsprechenden des G. mergus zurückstehen. Bei der Stammform sind Brust und letztes Bauchsegment meist immer tief-pechbraun, seltener schwarz. Dr. Hagen fand diese Art ungemein

zahlreich bei Königsberg, auch kommt sie in Schweden vor, von wo Prof. Germar 2 der Stammform angehörende Stücke unter dem Namen G. aeneus von Boheman erhielt. Auch dort ist also der G. aeneus Aub. irrig auf diesen Käfer gedeutet worden.

ad 12. G. nitens Parr. Ein von Aubé selbst an Dr. Schaum gegebenes Exemplar seines G. aeneus wurde mir von diesem zum Vergleiche mitgetheilt, und stimmt genau mit dem von mir als G. nitens beschriebenen Käfer überein; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass G. nitens Parr. und aeneus Aub. wirklich identisch sind. Aubé hat jedoch die Zweifel über seinen Käfer selbst dadurch veranlasst, dass er in seinem älteren Werke (Icon. p. 389.) ihn mit 2 ganz verschiedenen Käfern vergleicht, und in dem späteren (Hydroc. et Gyr. p. 692.) von jenen beiden Vergleichen gerade den passendsten weglässt. In der Iconographie wird ganz richtig gesagt, dass der Käfer völlig die Gestalt, Punktirung und Färbung des G. natator [mergus Ahr.] habe, und sich von diesem nur durch die metallisch schwarze Farbe der Unterseite und die gerade abgestutzten Flügeldeckenspitzen unterscheide. Er nennt ihn dann auch nach dem G. marinus nah verwandt, aber durch grössere Convexität, mehr metallische Färbung und grössere Feinheit der innern Punktstreifen abweichend. In den Hydroc. bleibt der treffende Vergleich des Thieres mit G. mergus ganz weg, der weit weniger angemessene mit G. marinus wird wiederholt und weiter ausgeführt, und das abermalige Hervorheben der Aehnlichkeit des Letzteren veranlasste mich zu dem gewiss sehr verzeihlichen Irrthum, den G. aeneus Aub. zu G. opacus zu ziehen, da sich schwer voraussetzen liess, dass Aubé eine im Habitus und allen übrigen Merkmalen von G. marinus sehr verschiedene, mit diesem nur in der metallisch schwarzen (d. h. bei genauer Betrachtung auch nur trübbraunen) Farbe des umgeschlagenen Seitenrandes übereinstimmende Art als ihm sehr ähnlich bezeichnen würde. Dass nach englischen Originalexemplaren von Leach. der G. aeneus Leach. Steph. nichts als der gemeine G. marinus ist, und der vorliegende Käfer daher den Namen G. nitens Parreyss behalten muss, habe ich bereits früher bemerkt. In den Küstenländern des Mittelmeers scheint diese Art weit verbreitet zu sein; Prof. Loew fand sie bei Smyrna in Kleinasien, und eine grössere Anzahl angeblich auf Creta gesammelter Stücke habe ich im vorigen Jahre von Frivaldszky erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom

Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

Der in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges unserer entomol. Zeitung enthaltene Aufsatz des Hrn. Förster über einen Zwitter der Diapria elegans veranlasst mich auch meinerseits, einen Zwitter zu beschreiben, der mir deshalb nicht ganz ohne Interesse scheint, weil es der erste ist, welcher aus der Ordnung der Dipteren bekannt gemacht wird; er gehört einer Beris an, die bereits unter 6 verschiedenen Namen beschrieben worden ist, so dass ich fürchten muss, zu Missdeutungen Veranlassung zu geben, oder wenigstens nicht allgemein verständlich zu sein, wenn ich nur die Beschreibung dieses Zwitters gebe. Um dies zu vermeiden, möge es mir gestattet sein, einige ausführlichere Erörterungen über die bisher beschriebenen Beris-Arten vorauszuschicken; lassen dieselben auch manchen obwaltenden Zweifel ungelöst, so werden sie doch auch manchen bisher geltenden Irrthum berichtigen und die noch zu beantwortenden Fragen schärfer herausstellen.

Es sind bereits eine grosse Anzahl europäischer Arten beschrieben worden. Von ihren Namen müssen sehr viele unter die Synonymie gebracht werden, theils weil sie blossen Varietäten, theils weil sie nur dem anderen Geschlecht angehören. Viele Irrthümer sind dadurch herbeigeführt worden, dass man ganz irrthümlich die Anzahl der Strahlen des Schildchens nicht nur als für die Unterscheidung der Arten brauchbar, sondern sogar als wichtig genug, um darauf Unterabtheilungen der Gattung zu begründen, ansah; in der That ist bei einigen Arten die Zahl dieser Strahlen ziemlich beständig, z. B. bei B. tibialis, bei anderen dagegen äusserst unbeständig, z. B. bei B. sexdentata, wo ich Varietäten mit 4—8 strahligem Schildchen gesehen habe, noch mehr bei B. nitens, von welcher ich in meiner eigenen Sammlung eine vollständige Reihenfolge beider Geschlechter mit 4 bis 9 strahligem Schildchen besitze; allerdings waltet bei jeder Art eine bestimmte Anzahl der Strahlen als die herrschende vor, und kündigt sich zugleich durch die regelmässigere Form und Stellung, welche die Strahlen dann meistentheils haben,

als die normale an. Doch finden sich auch Individuen mit überzähligen ganz regelmässig gebildeten Strahlen; hätte man zur Bestimmung der Arten stets ganze Reihen von Individuen vor sich, so würde die für die Art normale Anzahl nicht leicht verkannt werden; da in der Regel einzelne oder einige wenige Exemplare zur Bestimmung vorliegen, ist die Anzahl der Strahlen des Schildchens eines der allertrüglichsten Merkmale. Ein anderer Umstand, welcher zu erheblichen Irrthümern Veranlassung gegeben hat, ist die sehr verschiedene Färbung der Beine bei beiden Geschlechtern; doch ist in der That die Ermittlung der zusammengehörigen Geschlechter nicht gar zu schwer, da der Bau des Flügelgeäders und der Hinterbeine, auch die Länge der Fühler in der Regel sichere Fingerzeige giebt. Zuviel Gewicht ist drittens auf das Vorhandensein eines aus der Diskoidalzelle entspringenden Aderrudimentes gelegt worden; so beständig es bei B. tibialis vorzukommen und so beständig es der B. vallata und clavipes zu fehlen scheint, so unbeständig ist andererseits seine Anwesenheit bei B. nitens und sexdentata, deren Flügelgeäder überhaupt oft sehr unvollständig, ja kaum bei der Hälfte der Exemplare von B. nitens normal gebildet ist; besonders häufig fehlt die schiefe Spitzenquerader, nicht selten ein Theil der die Diskoidalzelle bildenden Adern. Besonderes Augenmerk muss auch darauf gerichtet werden, dass bei einigen Arten die Augen der Männchen getrennt, bei anderen Arten dagegen zusammenstossend, oder so gut wie zusammenstossend sind. Auch ist der Bau der äusseren männlichen Genitalien nicht bei allen Arten gleich; so weit meine Sammlung mir eine Uebersicht gestattet, scheinen mir die Männchen, deren Augen zusammenstossen, auch übereinstimmenden Bau der Genitalien zu haben, welche bei ihnen vorstehen und sich durch die hackenförmige Gestalt der Seitenlamellen auszeichnen; bei den Arten, wo die Männchen getrennte Augen haben, sind die seitlichen Lamellen griffelförmig (B. tibialis), oder die äusseren Genitalien fast ganz verborgen (B. nitens).

Um hinsichtlich der Unterscheidung der Beris - Arten in das Klare zu kommen, ist es also vor allem nöthig, die von Meigen angenommene Eintheilung derselben nach der Anzahl der Strahlen des Schildchens vollständig aufzugeben. Es fragt sich demnächst, ob nicht mit Vortheil eine andere Eintheilung an die Stelle derselben gesetzt werden könne, oder ob vielleicht gar Grund zur Spaltung in mehrere Gat-

tungen vorhanden sei. Der einzige Versuch letzterer Art ist von Haliday in dem Verzeichnisse der englischen Dipteren, welches der Introduction to the modern classification of Insects von Westwood angehängt ist, gemacht worden. Er theilt die Gattung Beris in die Gattungen Beris und Actina, welche er in folgender Weise charakterisirt:

1. Beris. Scutellum 6 or 8-spined; antennae 10-jointed; eyes contiguous ♂; palpi obsolete.
2. Actina. Scutellum 4-spined; palpi long; eyes apart in ♂.

Nach dem, was ich oben über die Männchen der Beris-Arten gesagt habe, lässt sich durchaus nicht leugnen, dass die beiden Haliday'schen Gattungen einem wahren Unterschiede entsprechen; es fragt sich nur, ob dieser Unterschied wirklich durchgreifend, ob er von ihm recht aufgefasst worden ist, und ob er Wichtigkeit genug hat, um eine generische Sonderung zu rechtfertigen. In ersterer Beziehung muss ich zunächst bemerken, dass der von ihm angegebene Unterschied in der Bildung der Palpen, soweit meine Erfahrungen reichen, allerdings vorhanden ist, dass dagegen der von der Anzahl der Dornen des Schildchens hergenommene Unterschied durchaus aufgegeben werden muss. Zu den Unterscheidungsmerkmalen beider Gruppen, kann ausser dem, was ich bereits oben über den verschiedenen Bau der männlichen Genitalien gesagt habe, auch noch ein Unterschied im Baue des Flügelgeäders hinzugefügt werden; es ist nämlich bei den Arten, welche der Haliday'schen Gattung Beris entsprechen, die unmittelbar hinter dem Randmale gegen die Flügelspitze hin laufende Längsader stets viel gerader, bei den Arten, welche der Gattung Actina entsprechen mehr geschwungen. Der Werth aller dieser Merkmale möchte zu einer generischen Sonderung allenfalls ausreichen, wenn nur bei unserer noch so mangelhaften Kenntniss der Gattung Beris nicht zu befürchten wäre, dass sie sich vielleicht als nicht recht stichhaltig ausweisen könnten, und wenn andererseits nachgewiesen wäre, dass sich auch die exotischen Arten einer solchen Eintheilung wohl fügen. Soviel sich aus den Beschreibungen der 3 bis jetzt bekannt gemachten exotischen Arten, die alle 3 Amerika zum Vaterlande haben, schliessen lässt, gehören sie alle zur 2ten Gruppe; und reihen sich näher an Beris tibialis, als an Beris nitens an, welche sich von den übrigen Arten der 2ten Gruppe recht merklich absondert. — Diese Gründe bestimmen mich, beide Gruppen

hier nur als Unterabtheilungen der Gattung Beris anzusehen, obgleich ich freilich weiss, dass sich die generische Sonderung in unserer der systematischen Zersplitterung so geneigten Zeit wohl allmählig Geltung verschaffen wird. Nach dem, was Hr. Zetterstedt (Ins. Lapp. 512. 1.) über den Bau der Taster seiner Beris dubia ♂, bei welcher die Augen zusammenstossen, sagt, dürfte diese Art vielleicht ein Bindeglied zwischen beiden Abtheilungen bilden. Ich lasse die mir bekannten Arten folgen und füge der Vollständigkeit wegen auch die wenigen mir nicht bekannten Arten hinzu, deren Selbstständigkeit meiner Ansicht nach anzuerkennen ist. Es stellt sich trotz dem eine geringe Artenzahl heraus; wenn Hr. Haliday in dem oben erwähnten Verzeichnisse allein 11 englische Arten von Beris aufführt, so hat er nach meiner Ansicht die wahre Anzahl fast verdreifacht; hätte er seine sehr kühne Behauptung irgend wo bewiesen, so würde er mehr als irgend ein anderer zur Kenntniss der europäischen Beris-Arten beigetragen haben; es ist leider nur zu sehr zu fürchten, dass sie sich nicht wird beweisen lassen. Ich kenne nur 7 europäische Arten und glaube, dass unter allen den beschriebenen überhaupt höchstens 8 oder 9 wahre Arten verborgen sind, deren Synonymie und Beschreibung ich hier folgen lasse.

Abtheilung I.

sp. 1. Ber. vallata ♂ & ♀; thorace atro, nitido; abdomine rufo, lineis nigricantibus ante marginem segmentorum posteriorem nullis; alis maris fuliginosis, feminae dilute infuscati basi flavidis, stigmate brunneo. Long. corp. ♂ $2\frac{9}{12}-2\frac{10}{12}$ lin. — ♀ $2\frac{10}{12}-3$ lin. —

Synon: Musca vallata Forster Nov. ins. sp. 1. 96.
Stratiomys vallata Gml. Syst. nat. V. 2837, 166.
Beris nigritarsis Latr. Gen. Crust. IV. 273.
Actina clavipes Meig. Klassif. I. 117. 2.
Actina vallata Meig. Klassif. I. 119. 2.
Beris vallata Meig. Syst. Beschr. II. 5. 6.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 138. 5.
Macq. Suit. à Buff. Dipt. I. 233. 7.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 133. 4.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Kopf schwarz, die Augen bei dem Männchen zusammenstossend, bei dem Weibchen durch die breite Stirn getrennt,

die von glänzend schwarzer Farbe ist; die Fühler länger als der Kopf, das 1ste Glied nur wenig länger als das 2te. Thorax und Schildchen glänzend-schwarz, bei dem Männchen mit schwärzlicher, bei dem Weibchen mit gelbgraulicher Behaarung; das Schildchen hat in der Regel 6 schwarze Dornen, doch finden sich auch Exemplare mit 4, 5, 7 oder 8 solchen Dornen. Der Hinterleib ist ziegelroth, auf der Unterseite lichter; bei dem Männchen ist der 1ste Ring stets zum grössten Theile braunschwarz gefärbt, auch zeigt die Spitze des Hinterleibes, besonders der kleine 7te Abschnitt in der Regel auf der Oberseite eine ähnliche Färbung; bei dem Weibchen sind nur die Aftergriffel dunkel gefärbt; bei beiden Geschlechtern aber findet sich nie eine Spur von schwarzen Querlinien vor dem Hinterrande der einzelnen Segmente. Die Beine sind rothgelb, die beiden letzten Drittheile aller Schienen und die Füsse schwarzbraun, bei dem Männchen das 1ste Glied der Hinterfüsse verdickt. Die Flügel des Männchens sind nussbraun, an der Wurzel mehr gelbbraun, am Vorderrande dunkler, so dass sich das Randmal wenig hervorhebt; die Flügel des Weibchens sind nur bräunlich, an der Wurzel mehr gelblich getrübt, haben aber ein dunkelbraunes, sehr ausgezeichnetes Randmal.

Gegenwärtige Art ist früher mit Beris clavipes zusammengeworfen worden; so dass die bei letzterer citirten älteren Schriftsteller eben so gut bei gegenwärtiger Art angeführt werden können, was ich indess für überflüssig halte. Meigen und die, welche ihm folgen, citiren die Fabricius'sche Strat. clavipes blos bei Beris vallata, weil sie sich so bezeichnet nach einer Angabe des Hrn. Wiedemann in der Fabricius'schen Sammlung finden soll. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, ist kein Grund vorhanden, doch lässt sich dadurch jene Synonymie nicht rechtfertigen, da die erste von Linné gegebene Beschreibung der Musca clavipes nach von Fabricius erhaltenen Exemplaren gemacht ist; sie beweist eben weiter nichts als die Thatsache, dass beide Arten nicht unterschieden worden sind; wollte man ihr folgen, so würde man sich genöthigt sehen, auch die Linné'sche Musca clavipes für Synonym mit unserer Beris vallata zu halten, diese mithin clavipes zu nennen und unserer Ber. clavipes einen neuen Namen zu geben. Doch ist, wie bemerkt, zu alle dem gar kein wissenschaftlicher Grund vorhanden, sondern Forster hat im Gegentheile streng wissenschaftlich gehandelt, indem er, beide Arten zuerst unterscheidend, derjenigen

Art den Linné'schen Namen liess, auf deren beide Geschlechter die Linné'schen Angaben passen, hingegen diejenige Art, auf deren Weibchen die Linné'schen Angaben nicht passen, neu benannte; bei dieser Benennungsweise muss es bleiben und mithin auch die Synonymie in der angegebenen Weise aufgefasst werden.

Ueber den Unterschied beider Arten unten ausführlicher.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Notiz für die Sammler unter den Zeitungslesern.

Unter mancherlei Materialien zum Auslegen der Insectenkasten und Schachteln, Kork, Hollundermark, Rohrmark etc. finde ich nach mehrfachen Versuchen sogenannte »Mappe« d. h. eine lockere Pappe, welche aus demselben Stoffe wie das ordinairste graue Löschpapier $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll dick gearbeitet ist, am zweckmässigsten und wohlfeilsten, da eine Tafel von $1\frac{1}{2}$ F. Breite und von $1\frac{1}{4}$ F. Höhe von jedem Pappfabrikanten für 6 Pfennig herzustellen ist.

C. A. D.

Es wird den meisten unserer Leser bereits bekannt sein, dass die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte im nächsten Herbste in Kiel abgehalten wird. Die in Kiel aufbewahrte Sammlung von Fabricius gewährt ein hohes wissenschaftliches Interesse; die Nähe von Hamburg, die reizende Lage von Kiel, der belebende Verkehr unter Männern, die durch die Gleichheit ihrer Bestrebungen zusammengeführt werden, verspricht auch sonst die mannigfachsten Annehmlichkeiten. Wir lassen daher eine Einladung an die Mitglieder unseres Vereins ergehen, sich zu einem Rendezvous in Kiel recht zahlreich einzufinden.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 8. 7. Jahrgang. August 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Hering: Lepidopterologische Beiträge. Metzner: Zwei neue Spanner. Schmidt-Goebel: Hoplonotus, eine neue Staphylinengattung. Suffrian: Entomologische Bemerkungen. (Schluss.) Loew: Die Gattung Beris. (Fortsetzung.) Intelligenz.

Bitte an die Leser der Zeitung, Werth-Angaben betreffend.

☞ Es sind kürzlich mehrere Insectensendungen (von Mitgliedern des Vereins und von auswärtigen Naturalienhändlern) hier zur Weiterbeförderung eingegangen, auf deren Addresse bedeutender Werth angegeben war. Ohne die Unnöthigkeit dieser Procedur hier weiter erörtern zu wollen (da bisher noch nie eine Postsendung an oder von uns verloren gegangen), mache ich darauf aufmerksam, dass alsdann die Post von der angegebenen Werthsumme eine Tantième einzieht, und ersuche demnach, dergleichen Werth-Angaben mässig zu halten oder lieber ganz wegzulassen, da das Wiedereinziehen der dem Vereine dadurch erwachsenden Kosten mit unnützen Weitläuftigkeiten verbunden ist.

C. A. Dohrn.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 10. Juli wurde als Mitglied in den Verein aufgenommen:

Herr Staatsrath Dr. v. Gebler in Barnaul.

Eingegangen für die Vereinssammlung:

387 Species Käfer. Geschenk des Hrn. Grafen Küenburg in Hall in Tyrol.

182 Species Käfer. Geschenk des Hrn. Staatsraths Dr. v. Gebler in Barnaul.

Für die Bibliothek:

Kolenati: Meletemata entomologica. Fasc. IV. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Angeschafft wurden:

Agassiz: Nomenclator zoologicus Fasc. I — VIII.

Blanchard: Histoire naturelle des Insectes II Voll. Paris 1845.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Lepidopterologische Beiträge.

Vom

Professor **Hering.**

Indem ich im Nachfolgenden einige Beobachtungen und Bemerkungen über europäische Schmetterlinge mittheile, habe ich den Wunsch, auch andere Lepidopterologen unsers Vereins, die bisher der Mehrzahl nach in der entomol. Zeitung schweigsamer geblieben sind, als recht ist, zu Berichtigungen oder Mittheilung ihrer Erfahrungen anzuregen. Den Vorwurf, dass die Zeitung für Schmetterlingskunde so wenig liefere, verschuldet Niemand als die Tadelnden selbst. Des Ungenauen, Unvollständigen, Unbekannten giebt es auf diesem Gebiete der Naturgeschichte noch soviel, dass jeder eifrige Sammler, der mit offenem Auge zu beobachten gewohnt ist, sicher viel aus dem Schatze seiner Erfahrungen würde mittheilen können, was Anderen willkommen wäre, wenn er es über sich vermöchte, Hand ans Werk zu legen. Ein neues Feld weiterer Beobachtung eröffnen die Herren Gebrüder Speyer im 2ten Heft der Isis für 1846 über die Nahrungspflanzen der Raupen, deren lehrreiche, tüchtig gearbeitete Aufsätze neben den Zeller'schen als Muster gelten dürfen. Und sind nicht Winke der Art, wie sie Hr. Krösmann im 5ten und 6ten Jahrgang der entomol. Zeitung giebt,

dem Sammler ebenso willkommen? Ich weiss es aus eigener Erfahrung, wie wenig Treitschke's und andere meist noch unvollkommnere Werke im Stande gewesen sind, mich zum gründlichen Selbstbeobachten anzuleiten. Vieles habe ich mühsam oder vom Zufall geleitet gleichsam neu entdecken müssen, oder im günstigsten Fall danke ich meine geringen Kenntnisse, zweckmässig und mit Erfolg zu sammeln, mündlichen Mittheilungen erfahrener Practiker. Was hilft es dem Sammler, wenn er bei Treitschke liest: die Larve lebt auf niedern Kräutern oder wie die nächst verwandten Arten? Auf das Wie des Findens kommt es an, denn das Durchsuchen niederer Pflanzen u. s. w., und wenn auch ihr Name genannt wäre, liefert selten erkleckliche Resultate. Freilich giebt es noch andere Gründe, als Mangel an Neigung, das eigene Wissen schriftlich mitzutheilen. Erst wenn das unwürdige Schacherwesen, und das übel angebrachte Speculiren, was man gefunden hat, möglichst hoch zu verwerthen, unter den Lepidopterologen aufhört, wird auch die Geheimnisskrämerei verschwinden, die einem wahren Freunde der Naturkunde eben so unerquicklich ist, als der Eigennutz niedriger Seelen, die stets gern und zu Dank empfangen, aber von eigenen Vorräthen, wären sie auch noch so reichhaltig, nichts als den Ausschuss abzugeben geneigt sind.

1. Psyche Stetinensis, *) Calunella in litt.

Schon im 3ten Jahrgang der entomol. Zeitung S. 8 habe ich bei Psyche Atra einer zweiten Art erwähnt, die ich damals unter keiner der bekannten Species zu placiren wusste. Alle meine entomol. Freunde, denen ich davon ein Exemplar zusandte, erkannten sie für neu; es waren uns indess so wenig Exemplare vorgekommen, dass eine genauere Beobachtung nicht unternommen werden konnte. In den nächsten Jahren nach 1841 suchte ich sie an der Fundstelle umsonst. Eine Excursion, die ich nebst meinen beiden hiesigen lepidopterolog. Freunden am 22. Mai zu dem 2 Meilen von hier entfernten Orte unternahm, gewährte uns dagegen eine reiche Ausbeute an Säcken. Wir brachten mehr als 150 Stück zusammen. Jeder behandelte seine Larven mit Sorgfalt und so ist uns fast kein Stück zu Grunde gegangen. Der Name Calunella, den ich ihr in Briefen gegeben,

*) Nicht Sedinensis; denn Sedinum ist ein im 16. Jahrhundert fabricirtes Wort. Der alte Name der Stadt heisst Stetinum.

kann nicht bleiben, da ich mich überzeugt habe, dass sie Caluna vulgaris als Futter am wenigsten liebt. Den Namen Stetinensis empfängt sie zu Ehren des Vereins und zwar, wie ich denke, mit um so mehr Recht, als sie bisher nur in der Stettiner Gegend entdeckt ward.

Die Diagnose würde sich so stellen: alis rotundatis subaequalibus, hyalino-atris, anteriorum margine antico obscuriori, antennis pectinatis, corpore hirsuto vel atro vel fusco-grisescente.

Die Raupe hat die 3 ersten Fusspare glänzend-schwarz, der Leib ist nach hinten spitzig zugehend. Der Körper ist dunkelbraun mit einzelnen Härchen von gleicher Farbe. Auf der Randseite jedes Ringes steht neben den Füssen eine Warze, über welcher jedes Mal 2 kleine schwarze, schräge neben einander stehende Punkte stehen. Oben auf dem vorletzten Ringe befinden sich 2 schwarze, hervortretende, hornartige, augenförmige Flecke. Die 3 ersten Ringe sind emaillegläuzend-weiss, schwarz marmorirt, wobei die schwarzen Flecke gelblich umzogen erscheinen. Auf dem vordersten und 2ten Ringe stehen die schwarzen Flecke so, dass sie, wenn die Raupe sich zum Kriechen ausstreckt, fast ein weisses Viereck bilden. Der Kopf ist glänzend schwarz mit weissen Flecken. Auch auf dem 4ten Ringe, vom Kopfe an gezählt, glaube ich mit der Lupe noch einige weisse Striche zu sehen. Am Kopf und auf den ersten Ringen stehen grauweissliche Härchen, besonders an den Seiten.

Wir fanden gleichzeitig mit verpuppten Stücken noch viele sehr kleine Säckchen, in denen zum Theil die Raupen bis heute, den 29. Juni, noch leben. — Die Fundstelle bot keine besonderen Eigenthümlichkeiten dar. Sie befindet sich bei dem Forsthause Linchen, wo die Chaussée nach Pasewalk durch einen ziemlich lichten Kiefernwald vorüber geht. Die Säcke hingen entweder an grossen Steinen oder an den Pappeln der Allee, oder an den Kräutern im oder nahe beim Chaussée-Graben. Hier frassen die Raupen an allen dort stehenden feineren Gräsern, galium mollugo und verum, Lysimachia nummularia, rubus caesius, fragaria esca, caluna vulgaris, vicia cracca, lothus corniculatus. In der Gefangenschaft frassen sie besonders gern populus tremula und pyramidalis, sowie Polygonum aviculare.

Den Sack beginnt die Raupe mit einem fast birnenförmigen, festen, filzigen, im Innern mit feiner, weisslicher Seide

ausgelegten Gespinnst, über welchem die Blattrippen quergestellt (nicht wie bei Graminella der Länge nach) befestigt sind. Bei zunehmendem Wachsthum verlässt sie den Sack nicht, sondern arbeitet ihn nach Bedürfniss am Kopfende länger und weiter, wobei er allmählig die birnenförmige Gestalt verliert, und meist auf beiden Enden abgestutzt, fast rings von gleicher Dicke erscheint. Die Blattrippen sind Anfangs grün, werden erst nach einigen Tagen trocken und grau. Die Querstellung dieser Rippen giebt dem sonst rundlichen Sack eine etwas eckige Form. Er ist dem von Viciella am ähnlichsten, nur enger, gedrungener, zuweilen mit eingeflochtenen Sandkörnchen. Die Raupe ist sehr lebhaft und legt mit Schnelligkeit ansehnliche Strecken zurück. Sie kriecht dabei mit dem Vordertheile aus dem Sack, bedient sich zum Gehen nur der 3 vordersten Fusspaare und stützt sich auf den Rand des aufwärts gerichteten Sackes. Wenn sie zur Verpuppung reif ist, spinnt sie sich gern an Baumstämmen oder Steinen in horizontaler Richtung fest. In dem Kasten, worin ich die Raupen ernährte, ist die Drathgaze, an welche sie sich zur Verpuppung anhingen, ganz mit dem seidenartigen Stoff, womit das Innere des Sackes überzogen ist, bedeckt. — Trotz ihrer starken, schützenden Hülle, ist die Raupe nicht sicher vor Schlupfwespen. Ich zog aus meinen Puppen viele kleine Ichneumonen, die ich, nebst einer in einem geöffneten Sack gefundenen Ichneumonen-Puppe aufbewahrt habe und Hrn. Prof. Ratzeburg Behufs der Bestimmung senden werde.

Wenn die Verpuppung erfolgt, kehrt sich die Raupe des Männchens im Sacke um, nachdem sie das bisherige Kopfende fest zugezogen hat. Dass die Verpuppung erfolgt ist, erkennt man daran, dass an der unteren Oeffnung, durch welche sonst der Unrath entfernt ward, die abgestreifte Kopfhülle der Raupe heraushängt. Die Puppe des Männchens ist in Gestalt der von Graminella sehr ähnlich, nur kleiner, von Farbe hell braungelb. — Ganz anders als das Männchen, verfährt das Weibchen. Von diesem kehrt sich die Raupe vor der Verpuppung nicht um. Die Puppe hat eine völlig andere Gestalt, ähnlich wie bei Graminella. Sie ist cylinderförmig, dunkelbraun, an beiden Enden gelb. Die abgestreifte Kopfhaut liegt oberhalb an der bisherigen Kopfseite; die untere Oeffnung, von der sich die Puppe zurückzieht, bleibt ziemlich weit geöffnet. Das Männchen entwickelt sich erheblich früher, als das Weibchen. Von jenem kamen

die ersten Exemplare den 19. Juni. Zehn Tage später war noch kein Weib zum Vorschein gekommen. — Wenn das Männchen ausschlüpfen will, was bei mir stets am frühen Morgen, oder in der Mittagsstunde, oder Abends von 7 bis 8 Uhr erfolgte (eine Beobachtung, die einer meiner hiesigen Freunde durch seine Erfahrung übrigens nicht bestätigt fand), so schiebt sich die Puppe ganz aus dem Sack, an dem sie nur mit dem äussersten Ende hängen bleibt, hebt sich einige Male etwas aufwärts, öffnet die Kopfklappe und der Schmetterling schlüpft hervor und sucht aufzukriechen. Dabei wirkt die geringste Störung vernichtend. Als ich eine sich hebende Puppe in eine bequemere Lage schob, unterblieb die Entwickelung des Falters. Wie rasch dieselbe übrigens sonst erfolgt, ist kaum glaublich. Sobald der neue Ankömmling einen Platz zum Anhängen hat, entfalten sich die Flügel, wie wenn man einen Regenschirm aufspannt, in wenigen Secunden, dann hängt er, die Flügel zusammengefaltet, wie die Tagfalter, wiederum einige Secunden, schlägt ein Paar Mal damit, deckt sie über den Körper, sitzt etwa 2 bis 3 Minuten still, und ist trocken und fest. Dann beginnt er, vom Begattungstriebe gestachelt, das Flattern. Nimmt man jenen Zeitpunkt nicht wahr und lässt ihn nur eine Viertelstunde unaufgespiesst, so verwischt er sich gänzlich und zerschlägt sich die Flügel. Von dem Augenblicke des Ausschlüpfens bis zur Beendigung des Spannens gebrauchte ich bei einem Exemplar genau 5 Minuten. Um zu sehen, ob in der Gefangenschaft eine Begattung eintreten würde, legte ich einige weibliche Säcke in das Glas, in welchem sich die männlichen Puppen befanden. Mehrere Tage bemerkte ich nichts. Während ich die ersten Worte dieses Aufsatzes niederschrieb, schlüpften in dem vor mir stehenden Glase 2 Männchen aus. Das eine kroch bereitwillig auf ein vorgehaltenes Stöckchen, das andere war dazu nicht zu bringen, sondern hing fest an einem anderen Sack. Damit sich das schon entwickelte Thierchen bequemer ausdehnen könne, legte ich diesen auf eine vor mir stehende Schachtel Doch sass das Männchen wohl 4 Minuten unverändert fest. Jetzt hielt ich es für Zeit, es aufzuspiessen. Als dies geschehen war, bemerkte ich zu meinem Bedauern, dass der weit ausgedehnte Leib zur Hälfte in dem Sacke steckte, nunmehr aber los liess. Mit einer feinen Scheere schnitt ich darauf diesen Sack der Länge nach auf, um zu sehen, ob ein Weibchen darin vorhanden wäre. Allein ich fand die weib-

liche Puppe unverändert in ihrer Lage. *) Ich halte diese Beobachtung für bemerkenswerth, sofern sich daraus erhebliche Abweichungen von der Begattungsweise der Psyche plumifera, über deren Naturgeschichte Hr. Mann im 5ten Jahrgange der entomol. Zeitung S. 173 u. f. eine sehr anziehende Mittheilung macht, ergeben dürften, und hier offenbar eine Begattung auch in der Gefangenschaft mindestens beabsichtigt war. Der starke Begattungstrieb verlässt das Männchen im Todeskampfe noch nicht. Bei einigen gleich nach der Aufspiessung gespannten Männchen, die ich in gewohnter Weise getödtet zu haben glaubte, zog sich der Leib so lang, dass die Ausdehnung des Körpers fast einen Zoll beträgt und trocknete in dieser Form fest. Aus dem untersten Haarbüschel trat ein fleischiger Wulst mit einem langen Stachel hervor; doch reichte meine unvollkommene Lupe nicht aus, Genaueres zu beobachten.

Was nun den Schmetterling betrifft, so hat er doppelt gekämmte Fühler, wie die Saturnien, mit etwas dunklerem Schaft, ist constant kleiner als Psyche Viciella, obwohl die Exemplare unter sich an Farbe, wie an Grösse wechseln. Die Adern der Flügel sind feiner, zarter, die Flügel selbst weniger lang gestreckt, als bei dieser, die Unterflügel kürzer, als die oberen. Die Färbung stets dunkler, zuweilen vollkommen einfarbig schwarz, zuweilen gelblich-grauschwarz. An der Wurzel zeigen die Flügel zuweilen weissliche Beschuppung. Der Leib ist mit feinen Seidenhärchen bedeckt, bald schwarz, wie die Flügel, gegen den After gelblich, bald dunkelbraun oder gelbweisslich, doch nie so hell, als bei Viciella. Von einem schwarzbraunen Schatten gegen den Innenrand, dessen Ochsenheimer bei Villosella, der grössten von diesen 3 verwandten Arten, gedenkt, ist keine Spur.

Nachtrag. Nachdem der vorstehende Bericht schon gedruckt war, habe ich einen Umstand zu beobachten Gelegenheit gehabt, den ich hiermit noch nachträglich hinzu füge. Bei Psyche graminella entwickelt sich bekanntlich aus der weiblichen Puppe das madenförmige Weib, welches die Herren Speyer (Seite 36 der Isis von 1846 Heft I.) gut beschrieben haben, nur dass sie der beiden bräunlichen Rückenstreifen nicht erwähnen. Ein ähnliches Weibchen glaube ich vor einigen Jahren auch von der jetzt beschriebenen

*) Genau dieselbe Beobachtung hatte der Hr. Hauptmann Niepold auch gemacht, nur dass er das Männchen todt an dem Sacke der weiblichen Puppe hängend fand.

Psyche gezogen zu haben. Nun war ich der Meinung, dass die Begattung einer Psyche erst erfolgen könne, wenn das madenartige Weib seiner Puppenhülle entschlüpft sei. Dem ist jedoch nicht so. Bis heute, den 9. Juli, finde ich in allen von einem Weibchen bewohnten Sacke nur die weibliche Puppe. Dagegen bemerkte ich am 7. Juli in einem Gefäss, in welchem ich eine Anzahl von Säcken der P. Stetinensis aufbewahrte, die ich auf einer Wiese bei Damm an geum rivale, spiraea ulmaria, vicia cracca etc. hängend gefunden und aus denen nur ein Männchen ausgeschlüpft war, kleine weisse Sandkörnchen, die sich auf dem mit Sand bedeckten Boden des Glases bewegten. Ich nahm die Lupe zu Hülfe, und erkannte sehr deutlich junge Raupen meiner Psyche, die in einem äusserst zarten Säckchen von Seide mit den feinsten weissen Kieselkörnchen durchflochten, wohnten, so dass meistens 2 Säckchen hinten aneinander hingen. Die Räupchen haben einen ganz schwarzen glänzenden Kopf, ebenso gefärbte 3 vordere Fusspaare und 3 Vorderringe, mit weissen Ringeinschnitten. Im Uebrigen ist der Körper hellledergelb. Die Bewegung derselben ist vollkommen dieselbe, wie bei den erwachsenen Raupen, und bei der leisesten Berührung zieht das Räupchen den Kopf ein und richtete den Sack auf dem Papier, worauf ich sie betrachtete, senkrecht empor. Ich futterte sie mit vicia cracca und Gräsern und bemerkte schon am folgenden Tage ganz feine in das Säckchen verwebte Grasstengelchen. Gleich nach gemachter Entdeckung der Räupchen öffnete ich alle Säcke des Gefässes, fand aber nichts, als weibliche Puppen oder Ichneumonen-Tönnchen. Bei Abpellen der Puppenhaut mittelst eines feinen Messers erschien der Kopf des madenförmigen Weibchens. *) Alle Puppen, die ich öffnete, waren über und über mit Eiern gefüllt und glichen somit blossen Eierbehältern. Nur eine Puppe war leer, ohne Zweifel die Mutter der jungen Räupchen. Hiermit löst sich nun das oben bezeichnete Räthsel: schon im Puppenzustande ist das Insect zur Begattung befähigt, und nur das bleibt noch zweifelhaft, ob in der Puppenhülle schon eine Oeffnung vorhanden ist, oder ob

*) Der Kopf ist glänzend braungelb mit 2 schwarzen Augenpünktchen, hierauf folgen 2 gleichgefärbte glänzende Ringe, endlich der einfarbig heller gelbe fleischige Leib, der sich hinten in eine spitzere, aus 3 rundlichen Stücken bestehende Wulst endet, zwischen denen sich die gelben Eier hervordrängen.

das Männchen mit seinem Stachel, der durch meine Lupe einige Linien lang erschien, zuerst die Puppenhülle durchbohrt.

2. Lithosia Arideola.

Es ist mir jetzt unzweifelhaft, dass dieser von mir in der entomol. Zeitung 5ter Jahrgang S. 415 beschriebene Falter eine neue gute Art ist. Im vorigen Jahr war es mir nicht vergönnt, den Ort zu besuchen, wo ich 1844 die Raupe fand. Eine am 7. Juni unternommene Excursion war ganz erfolglos, obgleich ich bei dem milden Frühling eine frühere Entwickelung der Raupe erwarten zu dürfen glaubte. Besser glückte ein zweiter Versuch am 21. Juni. *) Ich suchte die Raupe, wie das erste Mal, am Graben der Chaussée, die von Damm nach Gollnow führt. Es war, wie das erste Mal als ich die Raupe entdeckte, ein klarer, heisser Tag. Dennoch fand ich bei sorgsamem Suchen nur 8 bis 10 Raupen. In der Voraussetzung, dass sie in diesem Jahr spärlich zu finden seien, verliess ich den Platz, um durch die auf dürrem Lande spärlich wachsenden Kiefern einem günstigeren Orte zuzugehen. Hier fand ich indess bald eine bedeutende Anzahl von Raupen. Der Boden, nur an einzelnen Stellen von einer jungen Kiefer beschattet, ist hier rings mit Cladonia rangiferina (Rennthiermoos), hier und dort mit Syntrechia (Barbula) subulata (Sandschraubenmoos) bedeckt. Zwischen durch stehen Büschchen von Aira canescens, einzelne trockene Halme von Bromus tectorum, Festuca ovina, verkümmerte Dactylis glomerata. Auf diesen Gräsern sass zum Theil niedrig, zum Theil höher aufgekrochen, in einzelnen Fällen sich häutend, die Raupe in verschiedener Grösse, neben Larven von Hipparchien u. s. w. Drei Tage später besuchten wir den von mir nur an einzelnen Stellen betretenen Platz am Nachmittage. Es war mässig warm und sonnenhell; aber es war am Vormittage trübe gewesen und hatte geregnet. Wir fanden unserer drei bei sorgsamem Suchen in 2 Stunden kaum 10 Raupen. Hierdurch glaube ich meine Vermuthung bestätigt, dass die Raupe an Cladonia rangiferina oder auf Syntrechia subulata lebt, und vermuthlich diese Kryptogamen nur dann verlässt und auf die nahe stehenden Halme kriecht, wenn dieselben von der Sonne auf dem trockenen Sande glühend heiss geworden sind. In der Gefangenschaft schien sie das mitgenommene Moos der Flechte

*) Eine 14 Tage später unternommene Excursion lieferte noch reiche Ausbeute.

vorzuziehen, frass aber auch an den trockenen Aehren der obengenannten Gramineen, an Plantago media und lanceolata, besonders an Leontodon taraxacum. Von den Raupen der dem vollkommenen Insect so sehr nahe stehenden Lithosia complana und lurideola ist sie sehr weit verschieden. Beide finde ich bereits erwachsen um die Mitte des Mai, die Letzteren nur an den Flechten auf Buchenstämmen und habe sie beide in diesem Jahr gezogen und von beiden jetzt schon den Falter erhalten; die erwachsene arideola lebt mehr als 4 Wochen später und lieferte mir den Falter in der ersten Hälfte des August. Die Larve von complana ist schwarz mit 2 orangen, aus abgesetzten Strichen bestehenden Längsstreifen über den Rücken; lurideola ist ganz schwarz mit einem breiten dunkelorangen Streifen auf jeder Seite dicht an den Füssen. Arideola bei weitem kleiner, hat neben einem sehr schmalen schwarzen Rückenstreifen, 2 orange, bei ganz erwachsenen Raupen aus grossen dunkel-orangen Flecken gebildete Streifen, dann folgt auf jeder Seite wiederum ein breiterer schwarzer und längs den Füssen ein schmaler oranger Streifen. Die schwarzen Binden haben zahlreiche, verhältnissmässig grosse weisse Flecken und Kreise. Auf jedem Ringe stehen in den orangen Streifen längs der schwarzen Rückenlinie hell lederfarbige Warzen, mit gleichfarbigen, weichen, seidenen Haarbüscheln, aus welchen längere, starrere, oben weisslich gefärbte Haare hervortreten. Dieselben Warzen und Haarbüschel stehen auch auf den schwarzen Streifen neben den Füssen (nicht aber auf dem schwarzen Rückenstreifen) und geben der Raupe, wenn man sie mit blossem Auge betrachtet, auf den Seiten ein hellblaues Ansehen, das aber gänzlich verschwindet, sobald man die Lupe zu Hülfe nimmt. Der Kopf ist glänzend hellbraun. Die Raupe kriecht sehr schnell, sass aber stets fest an den Grashalmen, von denen sie sich bei der Berührung nicht von selbst los liess.

3. Ophiusa Pastinum.

Die nahe verwandten Arten der ersten Ophiusen Lusoria, Ludicra, Viciae, Craccae, Pastinum, welche mit Ausnahme der 2ten sämmtlich auch in Pommern vorkommen, bedürfen, wie mir deucht, einer neuen Revision. An die Lepidopterologen erlaube ich mir daher die Bitte, auf die Raupen besonders achten und sie genau beschreiben zu wollen. Bei uns ist, wie es scheint, Pastinum die häufigere. Nur von die-

ser ist mir die Raupe in diesem Jahre bekannt geworden. Ich erbeutete sie schon im Mai im Hoekendorfer Buchenwalde beim Keschern, ohne sie genauer zu beachten, so dass mir alle diese Exemplare zu Grunde gingen. Von Neuem fand ich sie nochmals an Vicia cracca und Vicia sylvatica am 6. Juni, zugleich mit einem Falter. Ich widmete ihr nun mehr Aufmerksamkeit, und erhielt den 28. Juni und an den folgenden Tagen bis zum 2. Juli sämmtliche Schmetterlinge, die heller gefärbt sind, als die von Hrn. Fehr aus Baiern erhaltenen Exemplare. — Bei der leisesten Berührung krümmt sich die Raupe zusammen. Unter dem Leibe und über den Füssen ist sie sammetschwarz, mit kleinen, noch dunkleren Wärzchen, soviel ich unterscheiden kann, auf jedem Ringe 6, auf deren jeder ein feines schwarzes Härchen steht. Dann folgt eine sehr schmale schwefelgelbe Linie, über dieser eine orange, etwas breitere Linie, in der auf jedem Ringe 1 bis 3 weiss umzogene Punkte stehen. Hierauf zeigt sich ein breites weisses Band, das in der Mitte hellgrau ist, mit zahlreichen schwarzen Punkten. Oberhalb ist die weisse Binde wieder durch eine, aus abgesetzten orangen Flecken gebildete Linie umsäumt. In diesen orangen Flecken liegen keine schwarzen Punkte. Der Rücken ist lichtgrau, mit vielen schwarzen Punkten besäet. Ueber die Mitte zieht abermals eine Reihe abgesetzter gelber Flecke. Die Raupe ist sehr lang gestreckt, nach den Enden etwas spitz zulaufend. — Die Freyer'sche Abbildung in den ältern Beiträgen ist gut kenntlich, nur fehlt ganz das sehr in die Augen fallende Schwarz der unteren Seite.

4. Zygaena Minos var. h.
— Heringi Zell.

(Siehe 5. Jahrgang der entomologischen Ztg. Seite 42.)

Die Raupe der gewöhnlichen Zyg. Minos, welche ich hier fast ausschliesslich auf Pimpinella saxifraga finde, kommt bei uns nie später als um die Mitte des Mai vor. Die Raupe der oben bezeichneten Var. oder Art, deren Schmetterling noch im August fliegt, wenn Minos längst verschwunden ist, suchte ich seit mehreren Jahren umsonst. Ich finde sie nur an Thymus serpyllum, auf sandigem Boden in Kiefernwäldern, nie in den hiesigen Festungsgräben, wo Minos in manchen Jahren gemein ist. In diesem Jahre fand ich eine Raupe am 21. Juni, die, weil sie nicht sorg-

fältig behandelt wurde, zu Grunde gegangen ist. Doch habe ich gleich nach dem Auffinden folgende Beschreibung davon aufgenommen: Die Raupe ist dunkel citronen-gelb. Am Ende jeden Ringes stehen 2 schwarze Punkte, welche somit eine doppelte Punktreihe über den Körper bilden, zwischen denen auf äusserst feinen schwärzlichen Wärzchen zahlreiche weisse Haare stehen. Längs den Füssen liegt auf der Mitte jedes Ringes ein kleines schwarzes Luftloch, über und unter welchem ebenso, wie auf dem Rücken weisse Härchen stehen. Eine genaue Vergleichung mit der Larve der gewöhnlichen Zyg. Minos muss ich mir vorbehalten, da ich es versäumt habe, davon zur rechten Zeit Exemplare aufzusuchen.

5. Agrotis Carnica.

(Von Andern Glacialis oder Egregia benannt.)

Einer unserer thätigsten Insecten-Sammler, Hr. Kahr, entdeckte 1845 in Mehrzahl eine Raupe auf der Saualp bei Klagenfurt, die er angeblich zufällig über den Schnee dahinlaufend fand. Leider hat er weder über die Lebensweise, noch über anderweite Eigenthümlichkeit der Raupe Mittheilnng gemacht. Er theilte eine Anzahl der davon gezogenen Falter an das Wiener Naturalien-Cabinet und die dortigen Lepidopterologen mit, einen andern Theil seiner Falter sandte er nach Berlin. Dass es eine neue Art sei, darüber waren alle Sachkundigen einig. Die beiden Namen Egregia Lederer, Glacialis Kahr, würde ich desswegen nicht wählen, weil sie schon anderweit an Falter vergeben sind. Ich schlage daher den Namen Carnica nach dem Vaterlande dieses Thieres vor.

Männchen und Weibchen weichen in der Färbung nicht unerheblich ab. Jene kamen in der Farbe der Agathina, in der Zeichnung der Obelisca am nächsten. Vorwaltend ist bei beiden Geschlechtern eine in's Kupferrothe spielende Tinctur, bei dem Weibchen bisweilen mit Hellgrau gemischt. Das eine meiner beiden Exemplare zeigt indessen gar kein Grau, ist vielmehr an den dunkelsten Stellen dunkel gelbbraun. Die Füsse sind rothgelb, der Thorax kupferroth, beim Weibchen zum Theil mit Grau gemischt; der Leib des Mannes, vorzüglich nach unten zu, röthlich. Die Fühler des Letztern bis zur Spitze ziemlich stark gekämmt, des Weibchens fadenförmig. Der Vorderrand der Oberflügel ist bis zur ersten starken Längsader dem Thorax gleich gefärbt.

Dann theilen 2 bogenförmig gezackte, nach Aussen meist weiss auslaufende Linien die Flügel in 3 Felder, von denen das mittelste mit den Makeln das breiteste und dunkelste ist, und nach dem Innenrande mit matterer Färbung schmaler zuläuft. Die Zapfenmakel ist meist mit Weiss, die weisslich gesäumte Nierenmakel mit Roth belegt. Der Zapfen nur an einigen Exemplaren deutlich. Das 3te Feld, gegen die Franzen matter gefärbt, enthält eine rothbraune Zackenlinie, in der bei den deutlichst gefärbten Exemplaren einige kleine Keile, deren Spitzen nach der Flügelwurzel gekehrt sind, wahrnehmbar sind. Vor den der letzten Binde gleichgefärbten Franzen erkennt man zum Theil eine dunklere Punktreihe. Die Hinterflügel sind röthlich-grau mit dunklerem Schatten an den helleren Franzen. Die Unterseite glänzendgrau, bei den Männchen röthlich angeflogen. Durch beide Flügel setzt eine gebogene dunkle Linie, die nach der Mitte zu einen gleichgefärbten Punkt umschliesst.

6. Hadena Baltica.

Seit mehreren Jahren ist mir hier im Monat Juli eine Eule vorgekommen, die mir anfänglich als Hadena Satura, dann als eine auch im südlichen Deutschland vorkommende Varietät von H. Adusta benannt worden ist. Auf den ersten Blick leuchtet ein, dass sie mit Satura gar nichts zu schaffen hat. Mehr Gewicht hat die andere, von erfahrenen Entomologen geäusserte Ansicht. Ich kann sie indessen bei genauer Vergleichung nicht theilen. Dass beide gleichzeitig auch in südlicheren Gegenden Deutschlands vorkommen, beweist nichts. Hier, bei Danzig, Berlin, kommt nur eine vor, die ich bis dahin für eine eigene Art halten muss, und Baltica nenne, bis mir nachgewiesen ist, dass aus Eiern von Adusta gezogene Stücke beide Eulen geliefert haben, oder doch mindestens, dass beide von ganz gleichen Raupen stammen. Bei Had. Baltica ist auf den Vorderflügeln eine röthliche Tinctur verbreitet, die ich bei Adusta nie wahrnehme. Die mittlere Binde enthält bei beiden ähnliche Zeichnungen, ist aber bei Adusta von einer doppelten schwarzen, inwendig weissen Zackenlinie begränzt, bei Baltica von einer einfachen schwarzen. Den erheblichsten Unterschied bildet das 3te Feld nach den Franzen zu. Dies ist bei Baltica in bedeutender Breite stets einfarbig kupferroth, in der Zackenlinie ist das W-Zeichen kaum erkennbar, die schwarzen, mit der Spitze nach der Wurzel gekehrten Keilzeichen fehlen stets. Auf

der Unterseite zeigt Adusta, besonders deutlich an den Unterflügeln, eine doppelte dunkle Bogenlinie, Baltica nur eine einfache und hat einen Seidenglanz, wie die Flügel von Suffusa, der bei Adusta fehlt. Endlich sind bei Baltica beide Unterflügel roth angeflogen, was ich bei Adusta nie bemerkt habe. Es würde mich erfreuen, durch weitere und genauere Beobachtungen anderer Lepidopterologen meine hier geäusserte Ansicht widerlegt oder bestätigt zu sehen.

Beschreibung zweier neuer Spanner

und

Bemerkungen über einen wenig bekannten Zünsler

vom

Rendant **Metzner** in Frankfurt a\O.

Cidaria Collinaria n. sp.

Alis anterioribus griseis, area basali fasciaque media dilute cervinis, hac postice obtuse unidentata, in costa ampliata, striola costae ante apicem fusca, ciliis unicoloribus ♂ biseriato-pectinatis. Patria Austria.

Ein mit dem Anblick norddeutscher Spanner vertrautes Auge wird diesen von Mann auf den niederösterreichischen Gebirgen gefangenen Spanner für eine Cid. Propugnaria halten; aber beim Nebeneinanderhalten beider ergeben sich so viele Unterschiede, dass zwar eine nahe Verwandtschaft nicht abzuleugnen ist, aber die specifische Verschiedenheit unbezweifelt fest steht. Collinaria ist bedeutend grösser als eine Cid. Miaria, die Mittelbinde der Vorderflügel hat auswärts eine stumpfe Vorragung, die tiefer abwärts reicht: von der oberen Vorragung der Propugnaria ist nichts zu bemerken, und statt dass die Binde sich auf dem Vorderrande wie bei dieser Art verengern sollte, erweitert sie sich hier bei Collinaria und erreicht hier ihre grösste Breite. Den wichtigsten Unterschied geben aber die männlichen Fühler. Bei Propugnaria sind sie stark gekerbt und gefranzt, bei Collinaria einfach borstenförmig mit kaum zu unterscheidenden Gliedern und zweireihig kammzähnig; die gefranzten Kammzähne haben, wo sie am längsten sind, die Länge von etwa 3 Fühlergliedern, nehmen an Länge gegen das Fühlerende ab und verschwinden noch vor demselben. Die untere Reihe enthält die längsten Zähne, hört aber etwas eher auf.

Bei genauer Beobachtung des Unterschiedes in den Fühlern und der Flügelbinde ist also eine Verwechselung beider Arten nicht möglich.

Ich gebe nun zunächst die Beschreibung, um alsdann die Verschiedenheit einiger nahe verwandter Arten zu besprechen.

Kopf, Rücken und Vorderflügel haben die mit sehr wenig Fleischfarbe gemischte Grundfarbe der Cid. Propugnaria. Stirn und Fühlerschaft sind weisslicher. Die Taster zugespitzt, von gleicher Gestalt und Länge wie dort, nur horizontaler und auswärts gebräunt. Vorder- und Mittel-Beine braungrau, Hinterbeine hellgrau, an allen die Gliederspitzen weisslich; an den Hinterschienen ist der eine Dorn des oberen Paares nur halb so gross wie der andere, während er bei Propugnaria $\frac{3}{4}$ der Länge derselben hat. — Das schmale Wurzelfeld der Vorderflügel, etwas röthlicher und dunkler als die Grundfarbe, doch blässer und weniger schön als bei Propugnaria, ist auswärts wellig gerandet, übrigens ein wenig breiter als bei der genannten Art. Es folgen darauf einige sehr verloschene undeutliche Wellenlinien in der Grundfarbe. Die Mittelbinde, lebhafter geröthet, als das Wurzelfeld, erreicht nicht die Schönheit, wie bei Propugnaria, und ist, wie bei dieser, am Rande mit dunkelem Braun verstärkt, scharf begränzt und durch eine weisslichgraue Linie gesäumt; ihr Innenrand ist viel concaver, als bei der verwandten Art; ihr Aussenrand hat die oben beschriebene Ecke, welche nicht der am weitesten hervortretende Theil der Binde ist, indem sie sich auf dem Vorderrande weiter hinaus erstreckt; in ihrer gelichteten Mitte ist ein schwaches schwarzes Pünktchen und auf dem Vorderrande mehrere braune Striche als Anfänge von Wellen, die nur hier und da wenig zu bemerken sind. Der ganze Raum von dieser Binde bis zum Hinterrande enthält sehr schwache Wellen in der Grundfarbe, welche nur am Vorderrande deutlicher werden; namentlich zeichnet sich hier eine durch ihre Verdickung und braune Farbe aus; es ist dieselbe, wie bei Propugnaria, aber der röthliche Vorderrandfleck dahinter, den diese besitzt, fehlt bei Collinaria gänzlich, indem der Grund hier vorzugsweise hell bleibt, in geringer Entfernung von der bräunlichen dünnen Hinterrandlinie, und von dieser durch etwas dunklere Grundfarbe getrennt, zieht eine sehr verloschene, weisslich-graue Kappenlinie, welche kein brauner Fleck an der Hülfsader (dergleichen Aptaria, Ferrugaria, Galiata haben), auszeichnet. Franzen einfach-grau.

Hinterflügel heller-grau, als die Vorderflügel, mit schwachen Wellen, wovon sich eine hinter der Mitte mehr bemerklich macht; das braune Pünktchen davor, das Propugnaria hat, fehlt; vor dem ein wenig verdunkelten Hinterrande zeigt sich sehr schwach die helle Kappenlinie.

Auf der Unterseite, wo die Vorderflügel merklich dunkler grau sind, als die Hinterflügel, scheint die Zeichnung der Oberseite verloschen durch; die deutlichste Linie bildet der Hinterrand der Mittelbinde, und sie endigt fleckartig auf dem Vorderrande. Ein auffallendes braunes Fleckchen trägt der Vorderrand zwischen dem Wurzelfelde und der Mittelbinde, gerade wie bei Propugnaria. Auf den Hinterflügeln ist die Mittellinie die Fortsetzung des Hinterrandes der Vorderflügelbinde, schärfer als auf der Oberseite, und auch ein brauner Mittelpunkt ist vollkommen sichtbar.

Das Weibchen dieser Art ist mir unbekannt. Das Männchen erhielt ich von Mann unter dem noch nicht publicirten Namen Apicistrigaria. Da die Art aber gar keinen Strich in der Flügelspitze führt, und also der Name eine falsche Vorstellung veranlassen kann, so habe ich mich für berechtigt gehalten, ihn mit einem andern umzutauschen.

Andere Arten, ausser Propugnaria, an welche man bei der Prüfung der Artrecht unserer Collinaria zu denken hat, sind:

1. Aptaria. Diese hat nur die Grösse von Propugnaria, auf den Vorderflügeln keine fleischröthliche Beimischung, die Mittelbinde auswärts fast gestaltet wie Propugnaria, an der Kappenlinie unter der Flügelspitze einen braunen verwischten Fleck, und dunkel punktirte Franzen, ausserdem aber im männlichen Geschlecht kürzere und dickere Kammzähne an den Fühlern.

2. Cidaria Pomoeriaria, Eversmann Fauna Volg. Seite 417, die ich nur aus der Beschreibung kenne. Sie soll grösser und breitflügliger sein als Propugnaria. Letzteres passt nicht auf Collinaria; ferner sind deren Vorderflügel gar nicht brunneo-fuscae, ihre Binde kann nicht als ein spatium medium obscurius bezeichnet werden; sie hat gar nichts, was fascia alba heissen könnte; ferner hat sie keine weissen Hinterflügel, auf der Unterseite nichts Weisses und an der Spitze der Vorderflügel nichts Schwarzes; endlich schweigt Eversmann über die grosse Verschiedenheit des Fühlerbaues, der doch hier durchaus nicht unerwähnt bleiben

darf. Diese vielen Abweichungen beweisen offenbar die Artverschiedenheit; dass ich dieselben anführe und meine Art als verwandt mit Pomoeriaria betrachte, dazu nöthigte mich die Gestalt der Vorderflügelbinde, die Eversmann für Collinaria sehr passend beschreibt.

3. Cidaria arcticaria, Zetterstedt Insecta lappon. Seite 964. 2., die ich nur aus der angeführten Stelle kenne. Da das Zetterstedt'sche Werk wenigen Lepidopterologen, und Ahrens Fauna, woraus die Art entlehnt ist, vielleicht noch wenigern bekannt sein wird, so gebe ich das Ganze in der Uebersetzung: »Vorderflügel weissgrau mit einer »grau-purpurnen (griseo-purpurea) schwarz gerande»ten Binde und bräunlichem Aussenrande; Hinterflügel mit »Wellenlinien. Germar in Ahrens Fauna 16. Fig. 25. ♂ »aus Island. Verwandt mit Propugnaria, etwas grösser »und durch breitere, einfarbige (unicolore) Mittelbinde ab»weichend.« — Diese Beschreibung ist so dürftig, dass sie eigentlich wenig Beachtung verdient; sie enthält einen Widerspruch, indem die Diagnose von einer röthlichen und schwarz gefärbten Binde spricht, nach den Worten der Beschreibung aber eine einfarbige Binde da sein soll. Ich bezweifle, dass die Abbildung in der Fauna viel zur Aufhellung beitragen werde, denn die Schmetterlingsbilder derselben, die ich einst durchsah, sind sehr missrathen und grösstentheils unkenntlich. Für unsern vorliegenden Fall reicht es hin zu bemerken, dass bei Collinaria die Vorderflügel nicht weissgrau sind, und eine unbedeutend breitere Binde haben, und dass ihr Hinterrand zwar verdunkelt ist, aber nicht so, dass es ein characteristisches Merkmal abgeben könnte; in Verwandschaft mit meiner Art mag diese Arcticaria aber wohl stehen.

Larentia (Eupithecia) Spissilineata n. sp.

Alis lutescenti-griseis, strigis confertis albidis, per venas interruptis, ciliis albo-griseoque alternatis. Patr. Turcia.

Dieser Spanner, von der Grösse der rectangulata, aber mit gestrecktern, am Vorderwinkel abgestumpften Vorderflügeln, stammt aus der europäischen Türkei. Seine vielen Querlinien und der Mangel eines deutlichen Querstrichs in den Flügeln bringen ihn in die Nähe der Valerianata, allein seine breitern und schärfern weisslichen Querlinien, die mit grau-gelblichen abwechseln, geben ihm ein fremdartiges Aussehen, auch sind die Hinterflügel viel gestreckter.

Der Körper hat ein schmutziges, helles, gelbliches Grau zur Grundfarbe; das Gelbliche herrscht auf Kopf und Rückenschild mehr vor als auf dem gekrümmten Hinterleibe, die Taster sind kurz, zusammengedrängt, unten abstehend beschuppt; der Sauger braun-gelb, zusammengerollt. Fühler nur unter der Loupe kennbar gefranzt. An der Mitte der Innenseite der Vorderschienen sitzt ein anliegender Haarbusch, welcher bis an die Schienenspitze reicht. An der Hinterschiene sitzt das obere Dornenpaar am Anfange des letzten Viertels. Die Farbe der Beine ist schmutzig-gelblich, an den Fussgliedern dunkler ausser an den Spitzen, die weisslich sind.

Die Grundfarbe der Vorderflügel ist ein lehmgelbliches Staubgrau, auf den Hinterflügeln mehr bräunlich: eine Menge weisslicher Linien zieht durch die Vorderflügel in welligem Laufe; die auf der Wurzelhälfte machen alle von der Subcostalader an ein Knie, und zwar nach hintenzu immer schwächer. Sie sind nicht alle durch gleiche Zwischenräume getrennt, an der Basis sind sie gedrängt; in der Mitte sind sie am Vorderrande sehr erweitert; die erste ungeknickte hat hinter sich einen breitern gelblichen Raum, der an der obern Hälfte verdunkelt, aber durch die hellern Adern zerschnitten ist; auch die 2 dahinter folgenden gelb-bräunlichen Linien haben an denselben Stellen Verdunkelungen. Die Stelle des Striches auf der Querader ist nur angedeutet. Dicht vor der aus braunen Stücken zusammengesetzten Hinterrandlinie ist eine weissliche Kappenlinie, die auch auf den Hinterflügeln sichtbar, aber vom Rande entfernter ist. Auf den Hinterflügeln sind vor derselben nur 2 vollständige, von den Adern durchschnittene, weissliche Querlinien; gegen die Basis hin zeigen sich deutliche Anfänge auf dem Innenrande, die einwärts verlöschen. Die Franzen aller Flügel sind weisslich und verloschen gelb-bräunlich gescheckt.

Auf der Unterseite ist dem Bräunlichen weniger gelb beigemischt; an den Vorderflügeln ist die Wurzelhälfte bräunlich, am Vorderrande gelblich, nur auf der Hinterhälfte zeigen sich die weisslichen Wellen verloschen wieder. Auf den Hinterflügeln sind die weisslichen Linien wie auf der Oberseite, aber breiter. Die braunen Mittelstriche sind auf beiderlei Flügeln sehr deutlich.

Botys Stachydalis Zinken.

Treitschke gedenkt im 7ten Theile seines Werkes Seite 85 einer in die Nähe von Sambucalis gehörenden

unbeschriebenen Bot. Stachydalis, deren Beschreibung er für die Nachträge in Aussicht stellt. Diese Hoffnung ist aber nicht in Erfüllung gegangen, denn er schweigt über Stachydalis im 10ten Theile seines Werkes gänzlich. Ich finde dieser Art schon früher gedacht, und wahrscheinlich ist es dieselbe Stelle, die Treitschke hoffen liess, die neue Art kennen zu lernen; sie ist in v. Charpentier's Bemerkungen über die Mikrolepidoptern des Wiener Verzeichnisses Seite 15, wo Zinken in der Anmerkung 23 sagt: »Sambucalis mit Stachydalis m., einer von mir auf Stachys sylvatica entdeckten Pyralis nov. sp.« Seitdem ist aber diese Stachydalis verschollen, und auch in dem gedruckten Cataloge der Treitschke'schen Sammlung geschieht keiner Stachydalis Erwähnung, die Treitschke also nicht kennen gelernt hat. Wohl aber finden wir in diesem Cataloge gleich hinter der Sambucalis eine Parietarialis Mann aufgeführt. Diese Art, von Mann bei Wien wahrscheinlich auf Parietaria officinalis gefangen, wenn nicht als Raupe gefunden, ist von dem fleissigen Entdecker mit dem etwas langen Namen vielfach versendet worden. Sie ist auch zu Hrn. Duponchel gelangt, in dessen neuestem Werke, Catalogue des lépidoptères d'Europa Paris 1846, sie im Genus Botys Seite 207 aufgeführt wird, aber als Parietarialis Parreyss, und als Varietät der Sambucalis. Da es nun aber wahrscheinlich ist, dass, wenn Duponchel sie nicht unbeschrieben kannte, die meisten Sammler sie noch weit weniger als das wieder erkennen werden, was sie wirklich ist, da diese Parietarialis eben jene Stachydalis ist, und nach allem Fug und Recht den ältern Namen annehmen muss, so theile ich hier das mit, was mir darüber bekannt geworden ist, und gebe die Artmerkmale an, um die Sammler auf eine wahrscheinlich in ganz Deutschland neben der bekannten Sambucalis nicht selten vorkommende Art aufmerksam zu machen.

Stachydalis, oder Parietarialis Mann, die ich in Wiener Exemplaren unter letzterem Namen erhielt, ist von Zinken in der wenig bekannten Ahrenschen Fauna Heft. 4 No. 18 beschrieben und in Abbildung geliefert worden. Die Abbildung ist sehr schlecht, in den Flügeln zu breit, die Hinterflügel rund, und die Flecke braun geworden. Um die lateinische Beschreibung, die wohl Wenigen zugänglich sein wird, nicht abzuschreiben, gebe ich die Uebersetzung: »Flügel niedergebogen, braun, die vordern mit 2, die

» hintern mit 3 gelblichen Flecken. — Braunschweig (Mu-
» seum Zinken). Sehr nahe verwandt mit Sambucalis W. V.,
» welcher sie ähnlich ist, aber sie ist kleiner, und dadurch
» verschieden, dass die Vorderflügel 2, nicht aber 3 Flecke
» haben. — Die Raupe 16füssig, dick, runzelig, kahl, etwas
» klar, weiss, sie lebt bei Braunschweig in zusammen ge-
» sponnenen Blättern der Stachys sylvatica. « Zinken hebt hier die Hauptunterschiede richtig hervor, über die jedoch einiges zu bemerken ist. Stachydalis ist nur in der Regel kleiner; einzelne Ausnahmen der Sambucalis sind eben so klein, es bleibt mithin als sicheres und standhaftes Merkmal nur die Zahl der Flecke. Sambucalis hat nehmlich einen grossen, gelblichen, viereckigen Fleck in der Medianzelle, und einen noch grössern gerundeten in der Ausbiegung der 2ten Querlinie; hierzu kommt als 3ter Fleck ein hellgelbliches Dreieck, welches unter dem viereckigen Fleck zwischen den 2 ersten Aesten der Medianader liegt, und gleichsam das Bindeglied zwischen den 2 grossen Flecken ausmacht. Wenn das Mittelfeld gegen den Innenrand reichlich gelb bestäubt ist, so tritt dieses kleine Dreieck weniger deutlich hervor, aber vorhanden ist es immer, und auf der Unterseite nimmt es auch an dem violetlichen Schimmer der übrigen Flecke Theil, der sich nie weiter gegen den Innenrand erstreckt. Dieses kleine Dreieck fehlt der Stachydalis durchaus auf beiden Seiten, und daran lassen sich beide Arten immer erkennen. Eine weitere Verschiedenheit bietet die beträchtlichere Breite und Kürze der Flügel von Stachydalis; ferner hat diese die Flecke kleiner, lebhafter gelb, weniger gelbe Bestäubung, und daher ein dunkleres Ansehen. Standhaft scheint auch das zu sein, dass Stachydalis einwärts von dem viereckigen Fleck noch einen gelben Punkt hat, beide durch einen ziemlich schmalen dunkelbraunen Raum getrennt. Sambucalis zeigt zwar auch einen kleinen gelben Fleck gegen die Basis; er liegt aber diesseits der ersten Querlinie, statt bei Stachydalis jenseits, und daher sehr weit vom 4eckigen Fleck entfernt. Endlich hat Sambucalis im männlichen Geschlecht an der Unterseite der Fühler sehr feine Zähnchen, die man mit der Loupe gut erkennt; sie fehlen bei der männlichen Stachydalis, und werden durch eine, wenn auch microscopische, doch deutliche Pubescenz ersetzt.

Bot. Stachydalis kommt ausser um Braunschweig und Wien auch in Schlesien vor. Zeller fing bei Reinerz in der Mitte July ein schönes Weibchen im Walde, und die andern,

die er besitzt, sind aus der Glogauer Gegend. Beide Arten leben vielleicht überall zusammen, denn bei Glogau fliegt auch Sambucalis, und ein Sambucalis ♀ fing Zeller bei den Reinerzer Seefeldern nicht weit von der Stelle, wo er Stachydalis erhielt. Doch ist es möglich, dass Stachydalis mehr im Walde, Sambucalis dagegen mehr in Gärten lebt, wenn man nach ihren Hauptnahrungspflanzen schliessen darf.

Ein neues Genus aus der Familie der Staphylinen.

Von Dr. **H. M. Schmidt-Göbel**, in Prag.

Hoplonotus mihi.

Maxillae mala interiore unco simplici terminata.

Ligula elongata, integra, subacuta; paraglossae breviores, apice rotundatae.

Palpi labiales triarticulati, articulo primo paulo majore.

Tarsi omnes 5-articulati, postici articulo primo elongata.

Geflügelt und im Aussehen einer Myrmedonia ähnlich. Der Kopf ist klein, rund, frei, hinten abgeschnürt, die Augen klein, nicht vorragend. Die breite, vorne abgestutzte Oberlippe bedeckt die Spitzen der Kiefer kaum. Die Kiefer sind ziemlich lang, spitzig, nach innen und etwas nach unten gekrümmt, zahnlos. Die äussere Lade der Kinnladen ist kürzer als der Taster, hornig, am Ende schief abgestutzt, behaart, nach innen zu mit einigen langen Borsten besetzt, die eng aneinander schliessen und eine nach innen gerichtete Spitze bilden; die innere Lade ist viel kürzer als die äussere, der äussere Rand derselben hornig, verdickt und in einen einfachen nach innen gekrümmten kurzen Hacken geendigt, am innern Rande ledrig und stark bebartet mit einzelnen dazwischen stehenden starken Börstchen. Die Maxillartaster sind ziemlich lang, das 2te Glied so lang als das 3te, dieses gegen die Spitze verdickt, das 4te sehr klein, pfriemenförmig. Das Kinn quer, abgestutzt, sehr schwach ausgerandet; die Zunge länger als das 1ste Glied der Taster, schmal, vorn rundlich zugespitzt, die Nebenzungen etwa ein Drittel kürzer als die Zunge, oben zugerundet, nach innen stumpflich spitzig, fein gewimpert; die Lippentaster 3gliedrig, das 1ste Glied das längste, die beiden folgenden an Grösse abnehmend. Die Fühler sind ziemlich lang, d. h. sie erreichen fast die Hälfte der Flügeldecken, gegen das Ende zu schwach ver-

dickt, die 3 ersten Glieder die längsten und einander fast gleich, das 4te bis 10te viel kürzer und ebenfalls untereinander fast gleich lang, das letzte verlängert, eiförmig, zugespitzt und fast so lang als eines der 3 ersten. Das Halsschild ist schmäler als die Flügeldecken, sehr schwach gewölbt. Das Schildchen ist rundlich dreieckig. Die Flügeldecken sind ziemlich so lang als das Halsschild, hinten ein wenig schief abgestutzt, neben dem Aussenwinkel mit einer kleinen Ausrandung versehen. Der Hinterleib ist so breit als die Flügeldecken, nach hinten allmählig verschmälert, oben flach mit stark aufgeworfenen Rändern, die einzelnen Ringe ebenfalls flach, unten gewölbt. Die Beine sind von mässiger Länge und so gestellt wie bei Myrmedonia; die Tarsen an allen Füssen 5gliedrig, am vordersten Paare das 1ste Glied kleiner als die übrigen, an den hintern das 1ste Glied stark verlängert.

Der Name stammt von ὅπλον Waffe und νωτος Rücken.

H. laminatus.

Rufo-ferrugineus, punctatus, capite nigro, abdomine brunnescente, hoc supra segmento primo laminato, secundo medio tuberculato, quinto apice protuberantia transversa plana. — Long. 3 lin. mens. Paris.

Der Kopf ist klein, rund, schwarz, fein und sehr zerstreut punktirt; das Maul rothgelb. Die Fühler sind gelbroth, und erreichen die Mitte der Flügeldecken. Das Halsschild ist so gestaltet wie bei mehreren Philonthus-Arten, wenig schmäler und ziemlich so lang als die Flügeldecken, breiter als lang, vorn verschmälert, an den Seiten stark gerundet, hinter der Mitte am breitesten, hinten in einem flachen Bogen abgerundet, von vorne nach hinten sehr schwach, querüber aber, besonders vorne, etwas stärker gewölbt, fein punktirt mit einer sehr feinen verloschenen Mittellinie, die hauptsächlich nur dadurch bemerklich wird, dass die rostrothen, ziemlich sparsamen Haare, die beiderseits schief nach aussen stehen, auf ihr gerade nach hinten gerichtet sind, und sich zum Theil aneinander legen. Das Schildchen ist klein, rundlich, dreieckig und punktirt. Die Flügeldecken sind von derselben Farbe wie das Halsschild, wenig breiter und kaum länger als dieses, an den Seiten gerade, hinten etwas breiter als vorne, schief nach innen abgestutzt und dabei sehr schwach gerundet, neben den Hinterecken ausgerandet und hinter dem Schildchen etwas eingedrückt. Die Oberseite ist dicht mit querstehenden,

schief nach vorne eingestochenen, fast dachziegelartigen Punkten und rostrothen Härchen besetzt, daher matter als das etwas glänzende Halsschild. Der Hinterleib ist rothbraun, glänzend, mässig lang, vorne so breit als die Flügeldecken, nach hinten allmählig verschmälert mit stark aufgeworfenem Rande; die einzelnen Ringe an der Basis grob und weitläufig punktirt, doch so, dass die Punktirung an den hintern Ringen immer schwächer und zerstreuter wird. Auf dem 1sten Ringe erhebt sich ein senkrecht stehender, der Quere nach platt gedrückter, oben gerade abgestutzter Zahn, oder wenn man will eine querstehende schmale Platte, auf dem 2ten steht ein stark erhabenes spitzes Höckerchen und auf dem 5ten am hintern Rande ein schwacher, fast halbmondförmiger Querwulst, der an beiden Enden von einem kleinen Höckerchen begränzt wird, und nach vorne ein schwaches Grübchen umfasst. Die untere Hälfte des letzten Ringes ist bei dem einzigen vorhandenen Exemplar, das ich für ein Männchen halten möchte, zugespitzt; die Genitalien-Klappen sind ganz zurückgezogen und daher nicht sichtbar. Die Unterseite ist so gefärbt wie die Oberseite; die Punktirung der Hinterleibs-Ringe schwächer, die Haare aber dichter und länger. Die Beine sind gelbroth.

Dieres ausgezeichnete Käferchen wurde Anfangs April von Hrn. Stud. jur. Otto Jöndl, einem fleissigen und geschickten angehenden Entomologen, in der Nähe von Prag in einem Laubwäldchen unter abgefallenen Blättern gefunden. Er brachte es zu mir, mit der Bitte, ihm diese muthmassliche Myrmedonia, die er in Erichsons Käfer der Mark und Märkels Myrmecophilen II. nicht auffinden könne, zu bestimmen. Die nähere Untersuchung wies bald nach, dass ich ein neues Genus vor mir hatte. — In der Nähe liefen einige Ameisen herum, deren Species er mir aber nicht angeben konnte, da er sie, die Neuheit seines Fundes beim Fange nicht ahnend, keiner Aufmerksamkeit würdigte. Vielleicht ist es, wie mancher bisher so seltene oder neu aufgefundene Staphylin ein Myrmecophile, weswegen ich die Aufmerksamkeit aller Sammler, die sich besonders auf diese verlegen, darauf hinzuleiten wünsche.

Nach den äussern Kennzeichen hat dieser Käfer viel Aehnlichkeit mit der von Erichson (Gen. et Spec. Staphyl.) beschriebenen M. obscura Fabr. aus Ostindien, spinigera Er. aus Aegypten und armata Er. vom Cap. Es wäre daher möglich, dass diese 3 Arten keine Myrmedonien sind, sondern zu

Hoplonotus gehören, worüber uns der verehrte Verfasser des oben angeführten Werkes wohl Auskunft geben wird. Die neue Gattung zeigt durch den Bau der Maxillen einige Verwandschaft mit Dinarda, vermöge der Gestalt der Zunge mit Euryusa und Silusa, und erinnert durch die überall 5gliedrigen Tarsen, von denen aber das 1ste Glied an den Vorderfüssen nicht leicht zu unterscheiden ist, an Gymnusa; die Paraglossen, die Lippe und die Maxillartaster aber sind fast wie bei Myrmedonia, in deren Nähe ich es auch einstweilen belassen möchte.

Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Schluss.)

15. Seit der letzten in Sturm's Käfern Deutschlands Bd. 3. gegebenen Aufzählung der grossen deutschen Caraben ist deren Anzahl noch durch manche schöne Entdeckung vermehrt worden, aber es ist auch ziemlich allgemein anerkannt, dass die Anzahl der bis dahin und namentlich auch von Sturm angenommenen Arten zu gross ist, und bei der Veränderlichkeit der von diesem Autor vielfach als Artmerkmal benutzten Sculptur der Deckschilde einer bedeutenden Reduction bedarf. Mehrere Nachweisungen über das Zusammenstellen solcher Artenreihen haben wir in der April-Nr. durch Dr. Schaum's Beitrag zur Kenntniss der von Sturm beschriebenen Carabicinen erhalten; ich will daher hier nur eine dieser Reihen genauer verfolgen, über welche ich meine Ansicht bereits anderswo (in Germar's Zeitschrift IV. S. 171) angedeutet habe, und hoffe dieselbe zu einem höhern Grade von Wahrscheinlichkeit erheben zu können, als es mir damals bei geringerer Vollständigkeit der mir vorliegenden Mittel- und Zwischenformen möglich war.

Dass der allbekannte Carabus violaceus Linn. zu den hinsichtlich der allgemeinen Körperform veränderlichsten Caraben gehört, ist eine Ueberzeugung, die sich Jeder durch den Vergleich einer grössern, selbst aus einer und derselben Gegend stammenden Anzahl von Individuen sogleich verschaffen kann. Nicht allein zeichnen sich die Männchen durch die schmalern, mit fast parallelen Seitenrändern erst vom letzten Drittel der Länge an plötzlich convergirenden Flügeldecken von den Weibchen auffallend aus, sondern auch der Grad, bis zu welchem bei den letztern

die grösste Breite hinter der Mitte der Flügeldecken seitwärts bauchig hinaustritt, ist nach der Individualität der einzelnen Stücke so verschieden, dass man oft kaum dieselbe Art vor sich zu haben glaubt, und ergiebt dadurch unwidersprechlich, dass, um den C. violaceus von den zunächst stehenden Arten mit Sicherheit zu unterscheiden, auf den Umriss weiter kein sonderlicher Werth gelegt werden darf. Eben so unbeständig ist der Bau des Halsschildes. Bei den meisten Stücken wird zwar, wie es Dejean verlangt, die mittlere Länge von der grössten etwas vor die Mitte fallenden Breite noch ein wenig übertroffen, auch verengt sich der Umriss nach hinten, so dass die Seitenränder vor den Hinterecken deutlich ausgeschweift, die Hinterecken niedergedrückt, und die Eindrücke in denselben durch einen leichten, vor dem Hinterrande hinziehenden Quereindruck verbunden sind; aber von denselben Fundorten erhält man Stücke, bei denen die mittlere Länge der grössten Breite des Halsschildes gleichkommt, und eben so sind die Länge der Hinterecken selbst, die Stärke der Eindrücke in denselben, der Grad der Ausschweifung am Seitenrande, selbst die Sculptur der Oberfläche so wandelbar, dabei so ganz ohne allen Zusammenhang mit dem Umrisse der Deckschilde, dass auch diese Merkmale zur Artunterscheidung nicht weiter brauchbar erscheinen. Daher hat auch schon Erichson die noch von Gyllenhal und Dejean benutzte Gestalt des Halsschildes nicht weiter berücksichtigt: übrigens lassen sich dieselben Verschiedenheiten im Bau dieses Theils bei den in den Sammlungen unter dem Namen C. purpurascens gehenden Individuen nachweisen; und, um hier nur 2 sehr auffallende solcher Verschiedenheiten zu berühren, so zeigt das typische Exemplar der Fabricischen Sammlung ein Halsschild, welches hinterwärts eben so sehr verengt und so tief ausgeschnitzt ist, als man es bei Car. marginalis findet, während bei einem von Dejean an Germar gegebenen Stücke die Seitenränder von der grössten Breite des Halsschildes an hinterwärts schräg, aber geradlinigt convergiren. Zur Unterscheidung der verwandten Arten dieser Gruppe bleibt daher nur die Sculptur der Deckschilde übrig, und deren Veränderlichkeit war bei einer Reihe hiergehörender Formen schon dem Grafen Dejean so einleuchtend geworden, dass er (vergl. Sp. gen. II. 133.) seiner eigenen bessern Ueberzeugung zuwider den C. exasperatus, azurescens und Germarii nur »pour ne pas se mettre trop en opposition avec les autres

entomologistes« als eigne Arten beibehielt. Das allmälige Uebergehen nicht allein der eben genannten, sondern noch einer Reihe anderer Arten lässt sich, wie ich glaube, in folgender Weise genügend nachweisen.

α. Bei demjenigen Käfer, den ich als den eigentlichen und normalen C. violaceus Lin. betrachte, ist die ganze Oberfläche der Deckschilde mit feinen Körnchen dicht besäet. Letztere sind sämmtlich länglich, etwa doppelt länger wie breit, von vorn nach hinten schräg ansteigend und am Hinterrande scharf abgesetzt, so dass die Oberfläche von hinten nach vorn rauh erscheint. Sie sind von der Naht ab bis zur Mitte am dichtsten gedrängt, nach den Seiten zu mehr vereinzelt, bleiben aber auch in der Nähe der Naht immer noch so weit von einander entfernt, dass zwischen je zweien immer noch 2 bis 3 Platz finden würden. Die glanzlose mit feinen, runden Höckerchen besetzte Grundfläche tritt daher zwischen den glänzenden und dadurch dunklern Körnchen überall deutlich hervor, und gewährt dem Käfer ein mattes, glanzloses Ansehen, wobei man zugleich bei einzelnen Stücken, doch nur wenn man sie zum Auffinden der rechten Beleuchtung sehr sorgfältig hin und her dreht, eine oder zwei Reihen feiner eingestochener Grübchen gewahrt. Diese Form ist wegen der »Elytra nigra opaca« ohne Zweifel der C. violaceus Gyll. (Ins. Suec. II. 56. 4.) und wird auf dessen Autorität auch wohl als der echte C. violaceus Linn. (F. Suec. 787. Syst. nat. II. 669. 8.) anzunehmen sein, da Linné dabei den schwedischen Käfer vor Augen hat, dessen puncta minutissima man mit blossem Auge nicht wahrnehmen könne. Eben so deutlich beschreiben Dejean (II. 132. 78.), Erichson (K. Br. I. 12. 2.) und Ratzeburg (Forstins. I. 29. Taf. I. 3.) diese Form. Individuen mit sehr fein gekörnten Deckschilden hat Dahl als Carabus Wolfii, andere, bei denen vermuthlich als Folge des Alters die matte Grundfläche durch Abreiben glatter geworden ist, Ullrich als Car. glabrellus Meg. versendet, ohne dass jedoch bei den mir vorliegenden Stücken zugleich die noch von Dejean angegebenen, am Halsschild und Deckschilde entlehnten Merkmale stets vorhanden wären.

β. Hieran schliesst sich eine 2te Form; die Körnchen werden etwas grösser, besonders länger; sie sind, weil die kleinen Höckerchen der Zwischenräume mehr oder minder zu der Grösse der übrigen heranwachsen, scheinbar näher an einander gerückt, und damit mehrt sich der Glanz der

Oberfläche, welcher auch wenigstens theilweise die zwischen den Körnern sichtbare Oberfläche ergreift. Drei Reihen feiner eingestochener Grübchen sind, wenn auch nicht immer, doch oft zu bemerken, die äusserste (3te) selten vollständig ausgebildet, und bei einzelnen Stücken beginnen die zwischen je 2 auf einander folgenden Grübchen derselben Reihe liegenden Körnchen sich in eine regelmässige Längsreihe zu ordnen, auch wohl je 2 bis 3 in eine zarte Längslinie zusammenzufliessen. Hierher scheint mir auch der Käfer von Sturm (III. 85. 32.) und Heer (F. helvet. I. 26. 16.) zu gehören, desgleichen der C. violaceus Illig. Mag. I. 49., wo jedoch der C. marginalis damit vermengt ist; und was Dejean a. a. O. von dem als Var. zu C. violaceus gebrachten C. Andrzejuscii Fischer sagt, passt genau auf die vorher bezeichneten Individuen mit 3 Reihen feiner Grübchen auf jeder Flügeldecke; doch schliesst dieser C. Andrzejuscii ohne Zweifel auch die folgende Form mit ein.

γ. Bei einer dritten Form, die in der Sculptur wenig von der vorhergehenden abweicht, sind besonders die drei Reihen Grübchen deutlich, und hier und da hängen die zwischen je 2 Grübchen stehenden Körnchen in einer vollständigen Längslinie zusammen. Ein schwarzes Individuum mit gleichfarbigem Rande des Halsschildes und ganz matt schwarzblauem Rande der Deckschilde erhielt ich von Sturm als Carabus candisatus, und auch in Sturms Beschreibung dieser Art (III. 87. 93.) liegt Nichts, was uns hindern könnte, in derselben nur einen schwärzlichen C. violaceus mit einfarbigem Halsschilde zu erkennen.

δ. Die Körnchen noch dichter gedrängt, die Grundfläche um jedes Körnchen etwas erhaben, daher ihr Ueberrest um die Körnchen nur noch runzelartige Zwischenräume bildend; die 3 Reihen Grübchen frei, aber deutlich; die Körner zwischen den Grübchen zu feinen, hier und da, doch meist nur durch die Grübchen unterbrochenen Längslinien zusammengeflossen. Manchmal kommen dann noch 3 solcher (secundärer) Längslinien zum Vorschein, zwischen der Naht und der 1sten, zwischen der 1sten und 2ten, zwischen der 2ten und 3ten Reihe. Nicht überall sind alle gleich deutlich umgebenden Grundfläche der Deckschilde aus. Auch ein von Parreys an Germar gesendetes Exemplar des Car. azurescens Ziegl. (Dej. Sp. III. 130. 76.) vermag ich von C. Germarii, dem es durch die längern Hinterecken des Halsschildes vollkommen gleich ist, nur durch die etwas

ausgebildet, einzeln stellenweise ganz verloschen, im Allgemeinen die äussern undeutlicher als die innern. Ausserhalb der äussersten aber bleibt die Sculptur ganz die der frühern Formen, sie besteht nehmlich aus einzelnen zerstreut hervorragenden Höckerchen auf flachem Grunde, während in seltnern Fällen auf der andern Hälfte der Flügeldecken sich auch zwischen den der Naht zunächst liegenden Streifen die Körnchen in unordentlichen Streifen an einander zu reihen beginnen. Hierzu gehört der Car. violaceus Illig. Käf. Pr. 148. 9. und C. violaceus β. Illig. Mag. I. 49.; auch Sturm (III. 86.) gedenkt, vielleicht nur nach Illiger, dieser Form.

Individuen der beiden vorhergehenden Varietäten, deren Halsschild fast oder völlig eben so lang als breit ist und zugleich etwas stärker hervorspringende Hinterecken zeigt, bilden den C. Germarii St. (III. 96. 39.). Von 4 Exemplaren aus Sturm's Händen, welche ich vor mir habe, gehören 2 zu der var. γ., 2 andere zur var. δ.; bei den beiden ersten ist von den feinen Längslinien nur eine schwache Andeutung zu bemerken, und die beiden letztern sind in der Gestalt des Halsschildes so von einander abweichend, dass nur die Uebereinstimmung in der Sculptur Veranlassung gegeben haben kann, beide als zu einer Art gehörig zu versenden. Nur das eine mit 4eckigem Halsschilde entspricht Sturm's Beschreibung a. a. O., das andere, dessen Halsschild kürzer als breit ist, eher dem C. Germarii Dej. (III. 133. 77.), welcher von C. violaceus nicht durch grössere Länge des Halsschildes unterschieden wird; Sturm's Abbildung (tab. 64. 6. 15.) mit ihren groben Grubenreihen passt auf keines der mir vorliegenden Exemplare. Diese Gruben sind indessen wohl in der Abbildung zu stark ausgedrückt, in der Beschreibung heisst es: »durch das Glas bemerkt man 3 Reihen seichter kaum merklicher Grübchen«. Das typische Exemplar des Car. violaceus aus der Fabricischen Sammlung, dessen Vergleich ich der gefälligen Vermittelung des Herrn Grafen Rantzau verdanke, ist gleichfalls ein C. Germarii und gehört zu obiger var. γ.; das Halsschild ist so lang als breit, zeigt starke hervortretende Hinterecken, und auf den Flügeldecken drei Reihen seichter aber deutlicher Grübchen, und die feinen die Grübchen jeder Reihe verbindenden Längslinien treten nur unter günstiger Beleuchtung und bei gehöriger Entfernung des Käfers vom Auge merkbar hervor; übrigens zeichnet sich dies Exemplar zugleich durch eine deutlich in's Blaugrünliche fallende Färbung der die Körnchen

gröbere Sculptur zu unterscheiden; das vorliegende Stück gehört nach der Schwäche der hervortretenden Längslinien der obigen var. γ. an, und entspricht daher, obgleich aus einer Quelle stammend, die auch Dejean citirt, der Dejean'schen Beschreibung nicht, welche eine Linienbildung, wie sie oben bei var. δ. beschrieben ist, erfordert. Als Resultat ergiebt sich demnach, dass die Individuen der var. γ. und δ. mit starken hervorspringenden Hinterecken des Halsschildes den C. Germarii St. Dej., und wenn zugleich die Sculptur der Deckschilde etwas gröber ist, den C. azurescens Ziegl. Dej. bilden, die der var. γ. angehörenden Individuen des C. Germarii aber den C. violaceus Fab. derselben.

ε. Durch das tiefere Einschneiden der die Körner umgebenden runzelartigen Zwischenräume werden die Körner selbst mehr hervorgehoben, die 4 reinen Längslinien treten als deutliche, wenn gleich durch einzelne Unterbrechungen höckerige Keillinien hervor, und die zwischen ihnen liegenden Höcker zeigen ein deutliches, wiewohl noch oft gestörtes Bestreben, sich zu einer Längslinie zusammenzuschliessen, die sich aber noch manchmal doppelt, unregelmässig und unterbrochen gestaltet; die beiden äussern Längslinien jeder Flügeldecke sind, wenn auch nur aus regelmässig gestellten Höckern bestehend, doch kenntlich ausgebildet; hinter der Mitte, oder bei andern Individuen auf dem letzten Drittel der Länge wird die Streifenbildung allmählich unscheinbar, und von der Wölbung ab, sowie ausserhalb des 6ten Längsstreifen gewahrt man nichts als ein unordentliches Gemisch dicht gedrängter, scharfer Erhöhungen, wie bei den vorhergehenden Formen. Hierzu ziehe ich den C. exasperatus St. III. 88. 34., Dej. II. 129. 75., auch C. exasperatus Heer. F. helv. I. 26. 15. scheint hierher zu gehören, schliest jedoch wegen der dem Käfer beigelegten elytra crinulato-striata vielleicht die folgende Form mit ein.

ζ. Die Streifenbildung thut noch einen Schritt weiter vorwärts, indem ausser den secundären Streifen der beiden vorhergehenden Formen nun auch die tertiären eine feste Gestalt gewinnen. Man zählt nunmehr auf jeder Flügeldecke 12 Längsstreifen, davon sind die 3 ursprünglichen (der 4te, 8te und 12te von der Naht gerechnet) die regelmässigsten, kielartig scharf und jeder derselben durch eine deutliche Reihe eingestochener Grübchen unterbrochen, nur der 12te stellenweise durch Körnchen höckrig und dadurch an seine Entstehung erinnernd. Die folgenden 3 (der 2te, 6te und

10te) sind weniger ausgebildet aber doch deutlich; und die übrigen 6, also von der Naht an gezählt die ungeraden, zuletzt entstandenen, sind noch theilweise unterbrochen, höckerig, stellenweise unordentlich, oder auf der einen oder der andern Seite durch hervortretende Höckerchen entstellt. Bei gröber längsstreifigen Individuen kommen in den vertieften Zwischenräumen der Längsstreifen eingestochene Punkte zum Vorschein; auch bilden sich ausserhalb des 12ten Streifen noch eine oder 2 Längslinien aus Höckerchen bestehend; zwischen diesen und dem Seitenrande bleibt indess der ganze Raum, sowie die ganze Spitze der Deckschilde von unordentlich gestellten Erhöhungen scharf, wie bei der vorhergehenden Form. Zu dieser Form gehört nach dem typischen Exemplare der Fabricischen Sammlung der C. purpurascens Fab. (Ent. Syst. I. 125. 6. Syst. Eleuth. I. 170. 8); übrigens hat Fabricius den Namen der Art von Paykull entlehnt, der aber darunter einen ganz andern Käfer, nämlich den Car. catenulatus Fab. verstanden hat. Vergl. Illig. Mag. I. 346. 8. 9. Eben so gehört auch C. purpurascens St. III. 72. 24. ohne Bedenken hierher.

γ. Zwölf regelmässige Längsrippen, die 2te, 8te und 12te durch Grübchen unterbrochen, die geraden mehr oder minder weit in den hintern unordentlich scharfen Theil der Deckschilde auslaufend, die ungeraden mit einigen Höckerchen besetzt. In den vertieften Zwischenräumen der Rippen bilden sich deutliche Längsreihen eingestochener Grübchen, die bei einzelnen Stücken sprungweise unterbrochen sind. Bei einem meiner Exemplare (es ist vor einigen Jahren hier gefangen) ist diese Sculptur nur auf der linken Flügeldecke vollständig ausgebildet, die rechte zugleich längere und schmälere ist grob regellos gekörnt, wie der Seitenrand und die Spitze bei den vorhergehenden Varietäten, und das Thier liefert dadurch zugleich einen neuen Beweis für die Erfahrung, dass regelmässige Streifenbildung die Flügeldecken verkürze, wie dies unter andern auch durch ein paar von mir dem Berliner Museum überlassene Stücke von Blaps fatidica Creutz. (bei dem einen sind solche Längsstreifen auf beiden Flügeldecken, bei dem andern nur auf der linken vorhanden) nachgewiesen ist. Die hier beschriebene Form bildet mit der vorhergehenden zusammen den C. purpurascens Dej. II. 126. 72., denn von 2 von Dejean an Germar mitgetheilten Stücken des C. purpurascens gehört eines (ein ♂) der vorhergehenden, das andere (ein ♀) der vorliegenden Form an; letzteres ist das schon oben erwähnte Stück mit dem obern gebildeten

Halsschilde. Sturm hat mir diese Form als seinen C. purpuratus mitgetheilt, welcher aber von Dejean und Schaum (Ent. Ztg. 1846 S. 100) in Uebereinstimmung mit der Tradition östreichischer Entomologen zu der bei Wien vorkommenden blaurothen Varietät des C. Scheidleri gezogen wird.

♀. Bei dem entgegengesetzten Extrem endlich sind alle Längsrippen regelmässig, die 4te, 8te und 12te durch Grübchen unterbrochen; ausserhalb der 12ten zeigen sich deren noch 2 bis 3 mit allmälig schwächerer Ausbildung, und alle oder doch fast alle reichen, wenn gleich hinterwärts schwächer werdend, bis nahe an die Spitze der Flügeldecken hinab. Die eingestochenen Grübchen in den Zwischenräumen werden zahlreicher, grösser, besonders mehr in die Quere auseinander gezogen, sie treten dadurch in die Seiten der Längsrippen hinein, und geben diesen ein jederseits wellig ausgekerbtes Ansehen, während die die Grübchen trennenden Zwischenräume als Querrunzeln stehen bleiben. Diese letzte Form hat Sturm (III. 75. 26. tab. 60. a) als Car. crenatus Ziegl. beschrieben, und ein von ihm mir mitgetheiltes Exemplar entspricht dieser Beschreibung auf das Genaueste; auch Dejean bringt den C. crenatus ganz richtig als Varietät zu C. purpurascens, Heer dagegen scheint ihn geradezu als C. purpurascens beschrieben zu haben (F. helv. I. 26. 13.). Die Diagnose ist zwar mit unbedeutenden Abweichungen von Dejean entlehnt, die Beschreibung legt dem Käfer aber elytra aequaliter striata, interstitia crenato-punctata bei, während Dejean nur von stries fortement ponctuées et comme crenelées [quasi crenulata] spricht. Auch der C. helvetieus desselben Autors (a. a. O. 14.) könnte möglicher Weise nur eine Farbenvarietät des C. crenatus sein, zumal da auch Dejean bei C. purpurascens einer Varietät mit grünen ein wenig in's Goldglänzende fallenden Deckschilden, die in den Pyrenäen vorkommt, gedenkt. *)

Die Synonymie der hier mit einander vereinigten Arten ergiebt sich nun in folgender Weise:

var. α. Carabus violaceus Linn., Gyll., Dej., Erichs.; wenn die Individuen dabei sehr fein gekörnt sind: C. Wolfii Dahl; und wenn die Deckschilde durch Abreiben etwas glänzen: C. glabrellus Meg., Ullr.

var. β. C. violaceus Illiger (Mag.), Sturm, Heer, und wenn die 3 Punktreihen sichtbar hervortreten: C. Andrzejuscii Fischer.

*) Diese Varietät ist von Charpentier Hor. entomol. als Carabus fulgens beschrieben. *Schaum.*

var. γ. Mit einbegriffen unter C. Andrzejuscii Fischer; und wenn die Grundfarbe in's Schwärzliche fällt, auch das Halsschild einfarbig ist: C. candisatus Sturm! — Stücke mit etwas verlängerten Hinterecken des Halsschildes: C. violaceus Fab.!; dieselben einbegriffen unter C. Germarii St., Dej., und wenn zugleich die Sculptur der Deckschilde etwas gröber ist als gewöhnlich, unter C. azurescens Dej.

var. δ. C. violaceus Illiger (K. Pr.); violaceus β. Illig (Mag.); violacei var. Sturm. — Mit verlängerten Hinterecken des Halsschildes: C. Germarii Sturm! Dej., und mit zugleich gröber gekörnten Deckschilden: C. azurescens Ziegl., Dej.!

var. ε. C. exasperatus Sturm, Dej. Heer.

var. ζ. C. purpurascens Fab.! Sturm, mit einbegriffen unter C. purpurascens Dej.

var. η. C. purpurascens Dej.

var. ϑ. C. crenatus Ziegl. ap. Sturm! purpurascens var. Dej. — purpurascens Heer?

Das Zusammengehören aller dieser Formen glaube ich durch eine Reihe von 42, aus einer grossen Anzahl herausgesuchten und die vollständigsten Uebergänge von einer Form zur andern darbietenden Exemplaren nachweisen zu können, und zweifle an der Richtigkeit dieser Ansichten eben so wenig, als das Zusammengehören anderer zum Theil eben so abweichender Formenreihen, z. B. des C. catenulatus Fab., cyanescens St., Harcyniae St. und austriacus St., des C. monilis Fab., consitus Hoffmsegg. St., oblongus St., affinis St., regularis Knoch und Kronii Hoppe, des morbillosus Pz., Ullrichii Ziegl. und fastuosus Dahl wohl noch einem gegründeten Zweifel unterliegt, und auch andere Arten, z. B. C. arvensis F. und granulatus L., selbst der gemeine C. nemoralis Illig., die auffallendsten Abweichungen in Färbung, Umriss und Sculptur darbieten. Die Ursachen aber, welche bei allen diesen Arten, und so auch bei dem C. violaceus, eine so auffallend verschiedene habituelle Ausbildung hervorbringen konnten, hängen, abgesehen von dem Einwirken individueller Ursachen, zum Theil mit der geographischen Verbreitung unsers Käfers, zum Theil mit den localen Verhältnissen seines Vorkommens zusammen: allein so viele Mühe ich mir auch gegeben habe, über Beides genaue Mittheilungen zu erhalten, so wenig sind diese Bemühungen von entsprechendem Erfolge begleitet gewesen. Die Verbreitung der einzelnen Formen lässt sich daher bis jetzt nur über das nördliche Deutschland mit einiger Sicherheit verfolgen.

Die Stammform mit den feingekörnten, matten Deckschilden verbreitet sich ausser Schweden (Gyllenhal) über Rügen (!), Pommern (!), die Mark Brandenburg (Erichson) und geht südwärts bis nach Sachsen, von wo ich noch ein Exemplar aus der sächsischen Schweiz besitze; zum Theil mit ihr vermischt ist die var. β., die ich aus Pommern, der Lausitz (aus der Gegend von Görlitz) und vom östlichen Rande des Unterharzes (Rosstrappe und Brocken) vor mir habe, die jedoch, da Erichson ihrer nicht gedenkt, seltener zu sein scheint, wenn sie gleich auch in der Mark Brandenburg nicht ganz fehlen wird. Von der var. γ. (die Nebenformen derselben ausgeschlossen) besitze ich nur ein einziges Stück von der Insel Rügen, sie wird sich aber wohl noch weiter nach Osten verbreiten, da nach Dejean der C. Andrzejuscii in Volhynien und Podolien vorkommen soll. Eben so erscheint auch die var. δ. nur sprungweise, Illiger gedenkt ihrer als in Preussen vorkommend, Erichson aber erwähnt sie nicht, auch finde ich sie nicht unter den zahlreichen, von mir verglichenen Pommerschen Exemplaren; dagegen gehören zu ihr 2 als C. exasperatus in Prof. Germar's Sammlung befindliche Exemplare von Penig in Sachsen, und eben so findet sie sich in der Gegend von Magdeburg, von wo ich sie in unmittelbarer Nähe der Stadt bei Buckow gesammelt besitze. Der mir als im Mecklenburgischen vorkommend angegebene, mir aber nicht zu Gesichte gekommene C. violaceus wird ohne Zweifel auch einer dieser Formen angehören, und so ergiebt sich in Norddeutschland die ganze nordöstliche Ebene von der Ostsee bis zum Lausitzer und Erzgebirge südlich, bis zur Saale, dem östlichen Rande des Harzes und der untern Elbe westlich als die eigentliche Heimath des sogenannten violaceus der deutschen Sammlungen, welcher durch die var. α. und β. nebst den Normalformen der var. γ. δ. gebildet wird. Am westlichen Rande des Oberharzes tritt dann zuerst die var. ε. (der exasperatus Duft.) auf und dehnt sich wahrscheinlich über ganz Niedersachsen, und Westphalen nordwärts von der Lippe aus; hier wurde er von Schartow an der untern Weser (bei Rodenkirchen) angetroffen, auch besitze ich ihn von Ibbenbühren, sowie vom Rheine, wo ihn Hr. Murdfield häufig sammelte und ihn mir als C. purpurascens mittheilte. Nach Dejean verbreitet er sich über die östlichen [nordöstlichen?] Gegenden Frankreichs und ist häufig für den echten Car. violaceus genommen worden. Erstreckt sich nun das Ver-

breitungsgebiet dieser Form südwärts etwa bis an den Rand der das nordwestliche Deutschland im Süden begränzenden Höhenzüge, so wird sie längs dieses Randes von dem eigentlichen C. purpurascens Fab. begleitet. Der östlichste Punkt, von dem ich ein Exemplar des Letztern gesehen, ist die Gegend von Pansfelde im südöstlichen Theile des Unterharzes; von da geht er über den Harz, auf dem er in der Gegend von Clausthal mit C. exasperatus zusammen vorkommt, westwärts gegen Cassel hin, von wo aus ihn mir Hr. Riehl mittheilte, und dann durch den nördlichen Theil des Reg. Bezirks Arnsberg dem Rheine zu, wo er von Hrn. v. Varendorff bei Arnsberg, und von mir selbst früher sehr häufig bei Dortmund gesammelt wurde. Wie weit nun der C. purpurascens vom Harze aus gegen Thüringen, und vom nördlichen Theile Hessens gegen die Rhön hin nach Süden vordringe, ist noch nicht ermittelt; in Westphalen scheint sich sein Bezirk nicht über 5 bis 6 Meilen weit südlich von Hellwege auszudehnen, denn im gebirgigen Theile des Sauerlandes von der mittlern Lanne und der Bippe an erscheint bereits die var. *γ*., und dehnt sich über das Siegen'sche, den Westerwald und das Nassauische bis gegen Mainz hin aus, wo er noch vom Pfarrer Schmidt angetroffen wurde. Wahrscheinlich findet er sich auch, den Rhein überschreitend, in den gebirgigen Theilen der deutschen Länder auf dem linken Rheinufer, wiewohl ich aus jenen Gegenden nur den C. crenatus aus der Gegend von Aachen gesehen habe, und erweitert in Frankreich sowohl seinen Verbreitungsbezirk als die Anzahl der Individuen, da ihn Dejean als einen dort sehr häufig vorkommenden Käfer bezeichnet.

Ueber die Ausbreitung des Käfers im südlichen Deutschland liegen mir weit weniger sichere Data vor. Genannt finde ich den C. violaceus in Oberschlesien (Kelch), Böhmen (Opitz), Ungarn (Friwaldszky); Germar erhielt ihn aus Oestreich, und den C. Wolfii versandte Dahl aus Ungarn und dem Bannate. Alles was ich aus jenen Gegenden gesehen habe, gehört sammt und sonders zu den beiden ersten von mir beschriebenen Formen; und es scheinen daher alle jene Länder einen 2ten grossen Verbreitungsbezirk des echten C. violaceus zu bilden, innerhalb dessen der C. candisatus bis jetzt nur auf einem noch engern Gebiete (in Böhmen und Oestreich nach Sturm, in Kärnthen nach Apetz!) gefunden ist, die Vorkommensverhältnisse der übrigen gleich-

falls in Oestreich angegebenen Formen (des C. exasperatus und crenatus) aber noch weiter zu ermitteln sind. Die den typischen C. Germarii bildende Nebenform der var. δ. scheint, bis jetzt ausschliesslich auf Krain beschränkt; die zu C Germarii gehörende Nebenform der var. γ. ist jedoch weiter verbreitet, und findet sich ausser Krain (Sturm! bei Germar) nach Dejean (der in ihr den C. candisatus Duft. zu erkennen meint) auch in Steiermark, und den C. azurescens hatte Dejean selbst in Croatien angetroffen. — Einen dritten, wahrscheinlich nach der deutschen Seite hin ganz isolirten Kreis für das Vorkommen des C. violaceus bildet das obere Rheinthal; am nördlichsten findet er sich (und zwar die var. β., doch merklich gröber gekörnt, als die norddeutschen Exemplare) hier bei Mainz (Schmitt!), weiter südlich in der Gegend von Darmstadt (Klingelhöffer) und dann weiter rheinaufwärts bis zur Schweiz, durch deren ganzes nördliches Gebiet er bis nach Schwyz hin hinaufsteigt (Heer), auch hier mit andern Formen dieser vielfältigen Art (C. exasperatus, purpurascens) wieder zusammentreffend, deren Zusammenhang mit andern Punkten ihres Vorkommens sich noch nicht genauer nachweisen lässt. Aus dem Raum zwischen Böhmen, dem Main und dem Schwarzwalde habe ich bis jetzt nur den C. exasperatus zu Gesichte bekommen, und zwar ausser der gewöhnlichen Form noch eine 2te mit gröberer Sculptur, die sich zu exasperatus verhält wie C. azurescens zu C. Germarii, aber mit dem gewöhnlichen C. exasperatus durch Uebergangsformen zusammenhängt. Hier bleibt also noch viel zu ermitteln; und vielleicht bestimmen diese nur unvollständigen Andeutungen einen süddeutschen Entomologen, diesen Gegenstand wieder aufzunehmen, und uns über die Verbreitung des C. violaceus und seiner Formen durch Süddeutschland weitern Aufschluss zu geben.

Bemerkungen
über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom
Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

(Fortsetzung.)

sp. 2. Ber. clavipes ♂ & ♀; thorace atro, nitido; abdomine rufo, lineis transversalibus ante marginem segmentorum posteriorem nigricantibus; alis in

utroque sexu fuliginosis. — Long. corp. ♂ $2\frac{9}{12}$ — $2\frac{10}{12}$ lin. — ♀ $2\frac{10}{12}$ — 3 lin.

Synon: Musca clavipes Linn. Syst. nat. XII. 2981. 12.
Fabr. Mant. Ins. II. 332. 17.
Fabr. Syst. Ent. 761. 9.
Schrank Ins. Austr. 894.
Stratiomys nigra Geoff. Ins. II. 403. 8.
Stratiomys clavipes Fabr. Spec. Ins. II. 418. 11.
Fabr. Ent. syst. IV. 268. 24.
Geml. Syst. nat V. 268. 24.
Panz. Faun. Germ. IX. 19.
Fall. Dipt. Suec. Strat. 12. 10.
Beris clavipes Latr. Cons. gén. 442.
Meig. Syst. Beschr. II. 5. 5.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 137. 4.
Macq. Suit. à Buff. Dipt. I. 233. 6.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 132. 3.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Kopf schwarz, Augen bei dem Männchen zusammenstossend, bei dem Weibchen durch die breite, glänzend schwarze Stirn getrennt; die Fühler länger als der Kopf, das 1ste Glied bedeutend länger als das 2te. Thorax und Schildchen glänzend schwarz, bei dem Männchen mit schwärzlicher, bei dem Weibchen mit schwärzlich-grauer, sehr wenig bemerkbarer Behaarung besetzt; Schildchen 4 bis 8dornig, am häufigsten jedoch mit 6 Dornen. Hinterleib ziegelroth; bei dem Männchen ist der 1ste Abschnitt stets zum grössten Theile schwarzbraun gefärbt, an der Spitze des Hinterleibes findet sich dagegen in der Regel keine dunklere Färbung; bei dem Weibchen sind nur die Aftergriffel gebräunt; bei beiden Geschlechtern findet sich stets auf jedem Hinterleibsabschitte vom 2ten an ganz in der Nähe des Hinterrandes eine feine, beiderseits zugespitzte, den Seitenrand nicht ganz erreichende schwärzliche Linie. Die Beine sind rothgelb; die beiden letzten Drittheile der Vorder- und Mittelschienen, so wie das letzte Drittheil der Hinterschienen und alle Füsse sind schwarzbraun gefärbt; das 1ste Glied der hintersten Füsse bei dem Männchen verdickt. Die Flügel sind bei beiden Geschlechtern nussbraun, am Vorderrande dunkler, so dass sich das Randmal nur wenig hervorhebt.

Die Weibchen dieser und der vorhergehenden Art unterscheiden sich schon durch die Färbung der bei Ber. vallata ♀ viel hellern, bei Ber. clavipes ♀ viel dunklern

Flügel so leicht, dass an eine Verwechselung nicht zu denken ist, die allerdings bei den Männchen leichter stattfinden kann; doch wird man auch diese gewiss nicht verwechseln, wenn man nur darauf achtet, dass bei Ber. vallata das 1ste Fühlerglied nur wenig, bei Ber. clavipes dagegen viel länger als das 2te ist und dass sich auch bei dem Männchen von Ber. clavipes die schwärzlichen Querlininien des Hinterleibes stets finden, während sie bei Ber. vallata nie vorkommen; ein ziemlich gutes Merkmal giebt auch die schwarzbraune Färbung an der Spitze der hintersten Schienen, welche sich bei Ber. vallata über die beiden letzten Drittheile derselben, bei Ber. clavipes dagegen nur auf das letzte Drittheil derselben zu erstrecken pflegt.

Wenn Hr. Macq. (Suit. à Buff. Dipt. I. 233. 6.) als Unterschied von Ber. clavipes die durchaus rothgelbe Färbung der Mittelschienen hervorhebt, so irrt er; sie sind bei Ber. clavipes kaum in geringerer Ausdehnung gebräunt, als bei Ber. vallata, nur auf der Innenseite pflegt bei ersterer die Bräunung eingeschränkter zu sein. — Die ebenda gegebene Beschreibung der Ber. vallata ist durch Auslassungen ganz entstellt; die dunkle Färbung des 1sten Hinterleibsabschnittes ist für das ♂ von Ber. vallata keineswegs characteristisch, sondern findet sich bei Ber. clavipes ♂ eben so gut. In den Dipt. du N. 138. giebt Hr. Macquart als Unterschied beider Arten noch an, dass bei Ber. clavipes die hintersten Schienen ganz rothgelb gefärbt seien, eine Angabe, deren Unrichtigkeit aus der oben gegebenen Beschreibung hervorgeht; eben so Unrecht hat er, wenn er daselbst als ein characteristisches Unterscheidungsmal der Ber. vallata die an ihrer Wurzel stattfindende Vereinigung der beiden die 2te Hinterrandszelle begrenzenden Adern hervorhebt, da beide Arten darin gleich veränderlich sind. — Die von Hrn. Zetterstedt in den Dipt. Suec. I. 132. 3. gegebene Diagnose der Ber. clavipes kann leicht irre führen, da sie des dunkel gefärbten Endes der Schienen nicht erwähnt; bei der Bestimmung nach seinen Angaben würde man die Männchen der Ber. clavipes zu Ber. vallata rechnen müssen.

sp. 3. Ber. sexdentata ♂ & ♀; pedibus flavis, tarsis fuscis, excepto posticorum articulo primo; fronte foeminae lata. Long. corp. ♂ $2\frac{3}{12}$ lin. ♀ $2\frac{2}{12}$—$2\frac{10}{12}$ lin.

Synon: ♂ & ♀. 1) (scutelli radiis 6.)
Beris sexdentata Zetterst. Ins. Lapp. 512. 2.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 132. 2.

2) (scutelli radiis 8.)
Beris flavipes Macq. Dipt. du N. Xyloph. 139. 8.
Macq. Suit. à Buff. Dipt. I. 233. 9.
Meig. Syst. Beschr. VII. 56. 14.

♂ 1) (scutelli radiis 4.)
Beris obscura Zetterst. Dipt. Suec. I. 133. 5.

2) (scutelli radiis 6.)
Stratiomys chalybeata Forst. nov. Ins. spec. I. 95.
Gmel. Syst. nat. V. 2837. 165.
Actina atra Meig. Klassif. I. 118. 2.
Beris chalybeata Meig. Syst. Beschr. II. 4. 4.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 137. 3.

3) (scutelli radiis 8.)
. . . . . .

♀ 1) (scutelli radiis 4.)
. . . . . .

2) (scutelli radiis 6.)
Stratiomys sexdentata Fabr. Spec. ins. II. 418. 12.
Fabr. Ent. Syst. IV. 269. 25.
Gmel. Syst. nat. V. 2536. 162.
Fabr. Syst. Antl. 87. 36.
Actina sexdentata Meig. Klassiv. I. 118. a.
Beris sexdentata Latr. Dict. d'Hist. nat. XXIV. 192. 552.
Meig. Syst. Beschr. VI. 315. 12.
Beris chalybeata Macq. Suit à Buff. Dipt. I. 232. 5.

3) (scutelli radiis 8.)
. . . . . .

var. ♀, thorace obscure viridi.
? Beris obscura Meig. Syst. Beschr. II. 4. 3.
Macq. Suit. à Buff. Dipt. I. 232. 4.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Männchen: Die behaarten Augen stossen oben in einer vertieften Linie zusammen; Vorderstirn und Untergesicht breit, glänzend schwarz, beide mit ziemlich langer schwärzlicher Behaarung, erstere mit einem Längsgrübchen im Oberwinkel. Die schwarzen Fühler sind nicht ganz so lang als der Kopf, die beiden 1sten Glieder wenig behaart; Thorax und Schildchen sind dunkler grün, an den Seiten und unten glänzend schwarz, überall schwarz behaart, zuweilen vor und auf dem Schildchen mit blauem Schimmer; die Strahlen des letzteren sind schwarz, die Anzahl derselben beträgt gewöhnlich 6, fällt aber bis 4 und steigt bis 8. Der Hinterleib ist auf der Oberseite ganz matt-schwarz, auf der Unterseite geht die Färbung desselben in das Braune über und ist glänzend; selten zeigt auch ein Theil der Oberseite eine solche in das Braune übergehende

Färbung. Die Behaarung des Hinterleibes besteht aus zerstreuten, doch ziemlich langen schwarzen Härchen. Die äussern Genitalien sind dunkelbraun, die seitlichen Lamellen zeigen die in dieser Abtheilung gewöhnliche hakenförmige Gestalt; die inneren Lamellen sind von fast griffelförmiger Gestalt und reichen bei meinen Exemplaren etwas über das Ende der äussern hinaus, was freilich auch nur zufällig sein könnte. Flügel nussbraun, am Vorderrande etwas dunkler; das Randmal dunkelbraun, doch aus der ganzen Flügelfärbung wenig hervortretend. Die Hüften, besonders die hintersten zum grössten Theile schwarz; Schenkel und Schienen sämmtlich von schlankem Baue und rothgelb oder bräunlichgelb gefärbt; dieselbe Farbe hat das 1ste Glied der hintersten Füsse, welches sehr verdickt und so lang wie die 4 folgenden Glieder zusammen ist; zuweilen ist es am Ende etwas gebräunt; die 4 letzten Glieder der hintersten Füsse zeigen ebenfalls eine jedoch sehr unerhebliche Verdickung und sind dunkelbraun gefärbt; an den Vorder- und Mittelbeinen erstreckt sich diese Färbung über die ganzen Füsse. Die Schwinger sind schwärzlich.

Weibchen: Fühler von der Länge des Kopfes; die ziemlich sparsam und kurzbeharten Augen sind durch die breiten, von oben gesehen den 3ten Theil der Kopfbreite einnehmende, glänzend-schwarze Stirn getrennt. Das Untergesicht ist durchaus glänzend-schwarz; die kurze Behaarung auf Stirn und Untergesicht ist von grauer Farbe, nach unten hin wird sie immer heller und erscheint auf dem Untergesichte in einzelnen Richtungen licht-graulich. Thorax und Schildchen sind obenauf stahlblau, an den Brustseiten schwarz mit blauem Schimmer, unten ganz schwarz; die Behaarung derselben ist von fahlgelblicher Farbe; die Zahl der schwarzen Strahlen des Schildchens habe ich von 4 — 8 variiren gesehen, doch ist 6 die gewöhnlichste Anzahl. Der Hinterleib hat eine eigenthümliche bronzebraune Farbe, die zuweilen, besonders auf der Mitte der Segmente fast in das dunkel Kirschrothe übergeht, auf der Unterseite ist er in der Regel heller, übrigens auf beiden Seiten glänzend und mit lichtfahlen Härchen besetzt. Die Aftergriffel sind dunkelbraun, die alleräusserste Spitze des Hinterleibes unmittelbar ist, doch nur in sehr geringer Ausdehnung, bräunlich-gelb gefärbt. — Die Flügel sind bräunlich getrübt, an der Wurzel mehr gelblich. Das Randmal ist von brauner, nicht sehr dunkler Farbe. Die Hüften sind zum Theil schwarzbraun; Schenkel und Schienen durchaus von schlankem Baue und gelblicher Farbe; an den hintersten Füssen ist das 1ste Glied kaum etwas länger als die 4 folgenden zusammen, nicht eigentlich verdickt, aber doch stärker als das entsprechende Glied der anderen Füsse; es hat die Farbe der Schenkel und Schienen, zeigt jedoch zuweilen an der Spitze eine schwache Bräunung. Die 4 letzten Glieder der hintersten Füsse sind dunkelbraun; Vorder- und Mittelfüsse haben diese Färbung von ihrer Wurzel an, doch erscheint das 1ste Glied derselben von unten gesehen heller. Schwinger gelblich.

Ich besitze ein Weibchen (mit 6strahligem Schildchen), bei welchem Thorax und Schildchen lebhaft metallgrün und der Hinterleib von viel hellerer, braunrother Farbe ist. Es gleicht in der Färbung dem Weibchen von Beris tibialis in auffallender Weise, in allen Formmerkmalen stimmt es mit den von mir als normal betrachteten Weibchen der Beris sexdentata so vollkommen überein,

dass ich es durchaus für nichts anderes als eine eigenthümliche Farbenvarietät desselben halten kann. Meigen's Beschreibung der Beris obscura bezieht sich entweder auf ein Weibchen dieser Abart, das sich ganz in der von ihm angegebenen Weise von Beris tibialis unterscheidet, ausserdem aber durch viel breitere Stirn, kürzere Fühler und dunklere Flügel ausgezeichnet ist, oder auf das Weibchen der folgenden Art; vielleicht kommt auch Beris angustifrons in einer ähnlichen Färbung vor; ein Name, dessen Deutung so zweifelhaft ist, steht am besten unter den Synonymen. — Macquart's Ber. obscura ist eine blosse Copie der Meigenschen. Zetterstedt's gleichnamige Art ein sonst normales Männchen mit 8strahligem Schildchen. Die von Meigen im 7ten Theile gegebene Beschreibung der Ber. sexdentata passt nur auf das Weibchen, obgleich er ausdrücklich sagt, dass er beide Geschlechter vor sich gehabt habe. — Da die Anzahl der Strahlen des Schildchens für diese Art durchaus nicht characteristisch ist, so wäre es wohl gerathener sie Ber. chalybeata zu nennen, indessen ist Ber. sexdentata der ältere Name, so dass ich ihn mit den passenderen zu vertauschen mich nicht getraut habe, namentlich da er bereits von Zetterstedt auf beide Geschlechter angewendet worden ist.

Der Unterschiede gegenwärtiger Art von den nachfolgenden beiden soll bei diesen gedacht werden.

(Schluss folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Hr. Christ. Handschuch in Erlangen, welcher sich hinsichtlich seiner Befähigung und Reellität auf Hrn. Dr. Küster daselbst bezieht, mit welchem er 1841 und 1842, und auf Hrn. Dr. Rosenhauer ebendort, für welchen er 1843 in Istrien gesammelt hat, beabsichtigt im December c. nach Portugal zu reisen und dort Insecten zu sammeln. Zur theilweisen Deckung der Kosten will er Actien ausgeben zu 28 Gulden rh. = 16 Rt. preuss., wovon $\frac{3}{4}$ = 12 Rt. spätestens bis Ende October c. einzuzahlen. Der Rest kann im Juli 1847 berichtigt werden, wo die Actionairs folgendes zu erwarten haben: 450 ganz reine Coleoptern oder nach Wahl Hemiptern, welche 200 Species (dieselbe in höchstens 3 Exemplaren) enthalten, auf eine Actie. Auf zwei Actien zusammen: 800 Stück in 400 Species. Auch halbe Actien werden abgegeben.

Auf Lepidoptern, Diptern, Hymenoptern &c. werden Bestellungen gern notirt.

Sollten die Unruhen in Portugal von Dauer sein, so wird im südwestlichen Spanien gesammelt.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 9. 7. Jahrgang. Septbr. 1846.

Inhalt. Replik von v. Motschulsky. Duplik. Loew: Die Gattung Beris. (Fortsetzung.) Bouché: Bemerkungen über einige Blattwespen-Larven. Boie: Entomologische Beiträge. Intelligenz.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Antwort auf die in No. 2 des Jahrganges 1846 dieser Zeitung auf pag. 60 über meine Schriften enthaltenen Bemerkungen.

Von **Victor v. Motschulsky.**

Weit entfernt mich in ausführliche Erörterungen über den betreffenden Gegenstand einzulassen, halte ich es für meine Pflicht, die Unwahrheiten, die in den Behauptungen des anonymen Referenten enthalten sind, näher zu beleuchten:

Erstens ist es eine Unwahrheit, dass ich Ptilien im Bull. de Moscou einzeln und ohne Abbildungen beschrieben habe; denn was ich im Bulletin 1843 über einige Arten gesagt, ist nur eine Andeutung als Anhang zu den in Ameisenhaufen sich findenden Insecten und nicht Beschreibungen, was ich dagegen im Bulletin 1845 gegeben habe, ein geschlossener Aufsatz über die russischen Arten mit Abbildungen und Beschreibungen. In den Bulletins 1843 und 1844 sind aber vom Grafen Mannerheim einige Ptilien ausführlich beschrieben worden und wenn diese in Gillmeister's

Trichopterygia ignorirt werden, so wird sich wohl der grösste Theil des entomologischen Publikums über diese bequeme Abfertigung früherer Schriften und Schriftsteller in einem wie der Rezensent sagt: »ausgezeichneten Werke« nicht nur wundern, sondern auch mit mir solche unwissenschaftliche Neuerungen entschieden tadeln. Das Ignoriren der von mir erhaltenen Insecten und Namen, seitens des Herrn Gillmeister, hat aber noch eine andere Bedeutung, da ich ihm, auf sein Ansuchen, fast alle meine Ptilien zur Ansicht und Beschreibung übersandte und dafür als Dankbarkeit das völlige Ignoriren erndtete. Dieses sind wohl die schönen und richtigen Grundsätze, denen der Hr. Rezensent beipflichtet und auf die er seine neuen Prioritätsgesetze begründen will.

Zweitens ist es eine Unwahrheit, wenn der Rezensent sagt: »31 Arten dieser Familie, die ich in Russland gefunden haben will«, denn ich habe sie wirklich gefunden und in meiner Broschüre über diese Kerfgruppe 1845 beschrieben und abgebildet. Da diese Arten oder wenigstens die von mir aufgestellten Hr. Gillmeister bei der sogenannten Reduction mit andern verwechselte, was ich aus dessen Briefe vom 25. Januar 1845 ersehen konnte, so hatte ich gar nicht nöthig, die Publikation der Trichopterygia abzuwarten, und jeder wird daher, auch ohne den apodiktischen Ausspruch des Rezensenten, sich überzeugen können, welche Ansicht die richtige ist. Was Letzterer übrigens von dieser meiner Broschüre sagt, ist in merkwürdigem Widerspruche mit dem was Graf Mannerheim in seiner Kritik über dieselbe Schrift im Bulletin de Moscou 1846, No. 1, pag. 251 bemerkte, und giebt dem entomologischen Publikum eine herrliche Gelegenheit, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit der Kritiken des Hrn. Rezensenten zu beurtheilen.

Tschugueff, den 7. Juni 1846.

Duplik.

Soweit die Reclamation. — Ich habe hierauf folgendes zu bemerken:

Wenn die literarischen Anzeigen von Gillmeister's Trichopterygia und Küster's Käfer Europa's auf p. 62 mit der Chiffer H. S. unterzeichnet sind, kann wohl zuvörderst der Schein der Anonymität nicht auf dieselben fallen. Bei dem Umstande dass ich in jeder Zeitungs-Nummer als Mitredacteur genannt

bin, kann diese Abkürzung, deren ich mich in der entomol. Zeitung auch sonst oft bedient habe, wohl keiner Verkennung unterliegen.

Was nun die angeblichen Unwahrheiten betrifft, die Hr. v. Motschulsky »näher beleuchtet«, so ist meine Antwort auf das »Erstens« folgende. Ich habe p. 60 von den »unwissenschaftlichen Publicationen« des H. v. M. gesprochen, mit keinem Worte gesagt, dass H. v. M. Ptilien einzeln und ohne Abbildungen beschrieben habe. Aus dem »Auch« womit ich den Satz begonnen, (»Auch können wir es dem Verf. nicht verargen, dass er die unwissenschaftlichen Publikationen des H. v. M. ignorirt hat«) geht wohl auch klar genug hervor, dass die demselben vorhergehenden Bemerkungen sich auf H. v. M's. literarische Thätigkeit noch nicht beziehen. So wohl es nun H. v. M. ansteht, wenn er in richtiger Selbsterkenntniss (Bull. de Mosc. 1846 p. 372) einen möglichst geringen Werth auf seine Aufsätze legt und auch im Obigen einen derselben eine »Andeutung als Anhang« nennt, so wird seine Bescheidenheit doch nicht soweit gehen, dass er selbst dasjenige, was er Bull. de Mosc. 1844 p. 819 und Guérin Rev. Zool. 1844 p. 445 über die Gattungen der Ptilien geschrieben hat, als gar nicht publicirt ansehen will. Uebrigens glaube ich nicht nöthig zu haben, mich dagegen noch besonders zu verwahren, dass ich jemals H. v. M's. »Andeutungen«, »Bemerkungen«, »Anhänge« oder wie die Ausdrücke für dieses Genre der Publicationen sonst noch lauten mögen, für Beschreibungen könnte angesehen oder gar ausgegeben haben. Was »den geschlossenen Aufsatz des H. v. M. über russische Ptilien mit Abbildungen und Beschreibungen« im Bull. de Mosc. 1845 no. IV. betrifft, so halte ich zwar auch diese »Beschreibungen« noch für keine; von diesem Aufsatze konnte indessen bei der Anzeige von Gillmeister's Buche in der angegebenen Weise desshalb nicht die Rede sein, weil derselbe erst 5 bis 6 Monate nach Gillmeister's Werke erschienen ist, es mithin keiner Rechtfertigung für diesen Schriftsteller bedurfte, dass er denselben unberücksichtigt gelassen hat; mir selbst ging dieser Aufsatz direct von Moscau erst Ende Januar zu, als ich bereits die Correctur der Februar-Zeitung besorgte, so dass ich nur noch in einer Note Gelegenheit fand, durch Gegenüberstellung mit Gillmeister's Arbeit auf den Werth desselben hinzuweisen. Wenn nun ferner, um H. v. M. Satz für Satz zu folgen, die von Mannerheim Bull. de Mosc. 1843 und 44 beschriebenen

3 Trichopteryx-Arten, grandicollis, picicornis und longicornis von Gillmeister nicht ignorirt, sondern p. 45, p. 50 und p. 80 seines Buches citirt werden, so fallen mit der Unwahrheit, dass er sie ignorirt habe, von selbst alle weitern Folgerungen weg, die H. v. M. an dieselbe knüpft. Wenn H. v. M. sodann von dem Ignoriren seiner Insecten und Namen seitens des Hrn. Gillmeister sagt, dass er es als Dank für seine Mittheilungen erndte, so übersieht hier H. v. M., dass Gillmeister, wenn er schon die Publicationen ihres Werthes halber ignoriren musste, doch auf p. X. der Vorrede seinen Dank für die mitgetheilten Insecten ausgesprochen hat, H. v. M. übersieht die Ehre, welche ihm zu Theil wird, wenn im Gillmeister'schen Buche seine Sammlungsnamen (in der Regel gleich zu 2 und 3 bei einer Art) citirt werden. Die Declamationen, in die H. v. M. im ersten Satze über die schönen und richtigen Grundsätze, denen ich beipflichte, über die neuen Prioritätsgesetze, welche ich begründen wolle und über die Dankbarkeit des Hrn. Gillmeister ausbricht, beantworten sich eben so leicht. So lange noch oberflächliche Andeutungen und liederliche Bemerkungen, überhaupt Aufsätze, die unter aller Kritik sind, gedruckt werden, eben so lange wird in wissenschaftlichen Werken nicht alles Gedruckte berücksichtigt werden können *). Und so lange es noch naturwissenschaftliche Zeitschriften giebt, die Angesichts einer zu erwartenden Monographie einer Gruppe einzelne Beschreibungen und Diagnosen von Arten dieser Gruppe publiciren, deren klar zu Tage liegender oder selbst offen eingestandener Zweck ist: »pour prendre date«, so lange z. B. Guérin's Monatsrevue, während die Bogen der Lacordaire'schen Monographie der Erotylen schon der Presse übergeben wurden, noch mangelhafte Gattungs- und Artbeschreibungen dieser Gruppe liefert, um Hrn. Hope und Hrn. Guérin recht viele Mihi's zu verschaffen, oder so lange sie Diagnosen wie die des Hrn. Alibert über die Ptilien (1844 p. 51) veröffentlicht, unmittelbar nachdem es bekannt geworden ist, dass Gillmeister diese Gruppe seit Jahren einem besondern Studium unterworfen hat und jetzt bearbeiten will, eben so lange werden die Gesetze der Priorität nicht

*) Ganz im Einklange mit der hier ausgesprochenen Ansicht äussert sich Lacordaire Monogr. d. Phytoph. über einen Aufsatz des Hrn. Gistl, der noch nicht einmal mit denen des Hrn. Grimmer und H. v. M. auf gleicher Stufe steht »de tels travaux sont à mes yeux comme s'ils n'existaient pas«.

in ihrer ganzen Strenge aufrecht erhalten werden können. Bei der Gegenseitigkeit aber, welche heutzutage unter allen anständigen Entomologen herrscht, noch eine besondere persönliche Dankbarkeit für die Mittheilung einiger Insecten zur Ansicht beanspruchen zu wollen, das heisst verkennen, dass der weit überwiegende Vortheil dem Mittheilenden zu Gute kommt, der auf diese Weise in den Besitz sorgfältig geprüfter Originalexemplare gelangt.

Ad 2. Auch hier erledigt sich H. v. M's. Tirade: »Es ist eine Unwahrheit« ganz einfach damit, dass es sich nicht darum handelt, ob H. v. M. die Thiere wirklich gefunden hat oder nicht, sondern ob es wirklich neue Arten sind oder nicht, die H. v. M. gefunden hat. Da die Ansicht des H. v. M. hier dem Urtheile Gillmeister's entgegensteht, da ferner Gillmeister's Urtheil dadurch noch an Gewicht gewinnt, dass zwei Entomologen wie Erichson in seiner Naturgeschichte der Käfer Deutschlands und Aubé in seinen brieflichen Mittheilungen die Arten in demselben Umfange wie Gillmeister angenommen haben, so wird uns H. v. M. wohl gestatten, so lange an der Wirklichkeit seiner Arten wenigstens zu zweifeln, bis wir uns weiter unten aus einer Analyse »seines geschlossenen Aufsatzes über russische Ptilien« ein Urtheil über den Werth seiner Aussprüche und seiner Leistungen überhaupt werden gebildet haben. In den nachfolgenden Worten »so hatte ich auch gar nicht nöthig, die Publication der Trichopterygia abzuwarten &c.« lässt sich aber H. v. M. eine entschiedene Verdrehung meiner Worte zu Schulden kommen. Nicht das war es, was ich verlangt hatte, dass H. v. M. die Publication abwarten sollte, sondern er sollte abwarten, bis ihm die, wie er wusste, im Sommer 1845 publicirte Monographie zugegangen war und von ihm zu Rathe gezogen werden konnte, ehe er im letzten Quartal des Bull. d. Mosc. 1845 seine »Beschreibungen« veröffentlichen liess. Ist schon, wie bemerkt wurde, das Verfahren seitens gewisser Entomologen eben nicht neu, einzelne Beschreibungen von Gattungen und Arten, ohne weiteres Studium der Gruppe, kurz vor Erscheinen einer Monographie in die Welt zu setzen, ein Verfahren bei welchem die Eitelkeit der Verfasser gewöhnlich schlecht genug gefahren ist, so bleibt doch H. v. M. der Ruhm unangefochten, der Erste gewesen zu sein, der nach dem ihm wohlbekannten Erscheinen einer Monographie, denselben Gegenstand behandelt hat, ohne auf die Existenz der früheren Bearbeitung auch nur im mindesten Rücksicht zu

nehmen. Dieser Umstand könnte es allein schon rechtfertigen, wenn gegen H. v. M. dasselbe Verfahren angewendet werden sollte, welches er gegen seinen Vorgänger beobachtet hat. Im vorliegenden Falle wird es aber durch den wissenschaftlichen Unwerth seiner Arbeit noch räthlicher, ganz von derselben zu abstrahiren. Wenn H. v. M. aus dem Widerspruche meiner Aeusserungen p. 60 not. mit dem was Graf Mannerheim über seinen Aufsatz Bull. d. Mosc. 1846 p. 251 bemerkt, den am Ende seiner Antwort ausgesprochenen Schluss zieht, so muss ich es Graf Mannerheim überlassen, wie er das l. c. ausgesprochene Lob *) verantworten will; für mich erwächst daraus die Nöthigung, zunächst gerade die Arbeiten des H. v. M. über die Ptilien, sodann das ganze literarische Treiben desselben in seinem wahren Lichte darzustellen.

Die ersten Bemerkungen des H. v. M. über die Familie der Ptilien finde ich Bull. d. Mosc. 1844 p. 819. Dort werden drei Gattungen »unterschieden«. Dies geschieht in folgenden Worten: »Trychopteryx (sic!) wurde von Kirby auf Trychopteryx (soll Silpha heissen) evanescens Marsh. gegründet und umfasst daher die convexen Arten; die glatten, kurzen und behaarten müssen dasshalb Ptilium bleiben; die langgestreckten, behaarten und ungeflügelten Arten unterscheide ich als drittes Geschlecht Ptinella«. Bull. d. Mosc. 1845 p. 46 wird zur Characteristik der Gattung Ptinella noch gesagt: »les Ptinella manquent d'yeux et d'ailes«. Es war H. v. M. vorbehalten, mit Ausdrücken wie »glatt, kurz, behaart, convex, langgestreckt,« Gattungen auch nur »anzudeuten«, und es ist uns in der That kein Beispiel bekannt, wo ein anderer Entomolog es bis zu diesem Grade von Leichtigkeit in der »Andeutung« von Gattungen zu bringen gewusst hätte. Wir müssen diese Sätze indessen noch etwas näher in's Auge fassen. Hätte H. v. M. sich die Mühe nicht verdriessen lassen, Kirby's Introduction to Entomology nachzusehen, so würde er zuvörderst gefunden haben, dass Kirby die Gattung Trichopteryx auf Dermestes atomarius Degeer, Silpha minutissima Marsh., Lathridius fascicularis Herbst

*) Unsere Leser dürfen sich übrigens nicht über dieses Lob täuschen lassen, auf welches H. v. M. hier pocht. Graf Mannerheim sagt, im Vergleiche mit den übrigen Schriften des H. v. M., diese Monographie sei »en général louable«, spricht aber an derselben Stelle von »descriptions très courtes, pour la plupart assez comparatives, pas assez detaillées«.

gegründet hat, also gerade auf die Arten, die nach H. v. M's. militairischem Stile Ptilien bleiben »müssen«. Was sodann die Glätte betrifft, die nach H. v. M. seinen Ptilien eigenthümlich sein soll, so bedeutet der Ausdruck glatt im Deutschen entweder nicht behaart oder nicht punktirt; die erste Bedeutung ist hier durch das nachfolgende Wort behaart ausgeschlossen; der Ausdruck kann also nur besagen nicht punktirt. Nun trifft es sich aber ganz zufällig, dass Ptilium fasciculare recht stark und Pt. atomarium recht dicht punktirt ist, es trifft sich ganz zufällig, dass gerade der Gattung Trichopteryx Marsh. die allerglatteste Art Tr. laevigata Gillm. angehört. Es trifft sich eben so zufällig, dass während Behaarung als Eigenthümlichkeit der Ptilien und Ptinellen angegeben ist, gerade die Art welche H. v. M. als Typus der Gattung Trichopteryx hinstellt, Tr. evanescens, wohl die längste und gröbste Behaarung in der ganzen Familie hat. Es trifft sich immer noch zufällig, dass während den Ptinellen Flügel und nach Bull. d. Mosc. 1845 p. 46 Augen abgesprochen werden, sämmtliche von H. v. M. Bull. p. 819 genannte Ptinellen sowohl Flügel als grosse, deutlich facettirte Augen haben. Es trifft sich somit zufällig, dass von den obigen »Andeutungen«, so oberflächlich sie auch zu halten sich H. v. M. eine anerkennenswerthe Mühe gegeben hat, kaum ein einziges Wort richtig ist. Ich zweifle nicht, dass H. v. M. auf diese Darlegung eben so geistreich zu antworten weiss, wie er dies Bull. d. Mosc. 1846 p. 373 auf eine Kritik des Grafen Mannerheim gethan hat, dass er seine Aufsätze als »simples spécialités de sa collection« publicirt habe, also wohl nicht in dem Glauben, dass sie auch nur dem kleinsten Theile nach richtig oder gründlich seien.

Wir begegnen einem neuen Artikel des H. v. M. über dieselbe Familie in Guérin's Rev. zool. 1844 p. 445. Hier werden dieselben drei Gattungen zum Theil durch dieselben Angaben charakterisirt, welche ich so eben besprach, bei Ptilium wird aber noch hinzugefügt, dass die Arten dieser Gruppe ein nach hinten nicht verschmälertes Halsschild und abgekürzte Flügeldecken haben. Derselbe Zufall, der H. v. M. schon so oft mitspielte, fügt es auch hier wieder, dass beide Charaktere einer Art zukommen, die H. v. M. selbst zu Ptinella bringt, (Pt. bicolor = Trich. suturalis Heer), und dass umgekehrt eine von H. v. M. als Ptilium aufgeführte Art, Trich. testacea Heer, ein sehr deutlich nach hinten verschmälertes Halsschild besitzt. Ptinella wird hier weiter

charakterisirt durch die stark abgestutzten Flügeldecken, die viel kürzer sind als das Abdomen; der Zufall, der nachgerade boshaft zu werden anfängt, fügt es wiederum, dass H. v. M. Arten wie oblonga Märkel und minutissima Weber als Ptinellen aufführt, deren Flügeldecken das ganze Abdomen vollständig bedecken! Vielleicht ist aber auch dieser Artikel nur »comme simple spécialité de sa collection« und ebenfalls ohne die Prätension geschrieben, dass die Angaben irgendwie richtig wären. Die neue Aera für die Kenntniss der Ptilien beginnt vermuthlich mit dem »geschlossenen Aufsatze« des H. v. M. Bull. 1845 IV. p. 404, von dem wir gewiss nichts Kleines erwarten dürfen, da H. v. M. sich hier zum dritten Male in denselben Gegenstand vertieft hat.

Diesen »geschlossenen Aufsatz« beginnt H. v. M. damit, uns zu benachrichtigen, dass die Veranlassung desselben der Ausspruch Gillmeister's gewesen sei: »Unter den ihm von H. v. M. mitgetheilten Ptilien habe sich keine neue Art gefunden«. Also weil Gillmeister keine Art derselben als neu erkannte, publicirt hier H. v. M. unter 35 Arten zwanzig angeblich neue!

Die Ptilien sagt sodann H. v. M. »scheinen in der Mitte »zu stehen zwischen Brachelytren und Xylophagen (!). Ich »bringe sie mit den Lathridien, Salpingen, Clypeaster, Lim»nichus und Scaphidien in eine Familie Tenuicornii (sic), »die durch lange und dünne Fühler mit zwei stark erwei»terten Wurzelgliedern sich auszeichnet. Die eigentlichen »Ptilien sind Pentameren, haben Laufbeine und federartig ge»spaltene Flügel. Ich theile sie in die Gattungen Ptinella, »Trichopteryx und Ptilium«. Dieses ist wörtlich die ganze Einleitung über systematische Verhältnisse und zoologische Charaktere der Ptilien als Käferfamilie in dem »geschlossenen Aufsatze des H. v. M. über russische Ptilien«. Vielleicht dass aber der Verfasser bloss über russische Ptilien hat schreiben wollen, und dass diese keine anderen Charaktere als die angegebenen besitzen. Möglich auch, dass diese Sätze um so schwerer an Inhalt wiegen, je geringer sie ihrem Umfange nach sind. Wir müssen sie desshalb etwas näher betrachten. —

Es ist noch kein halbes Jahr her, seit wir durch H. v. M. Bull. d. Mosc. 1845 p. 4 belehrt wurden, dass die Ptilien, weil sie sich von animalischen und vegetabilischen in der Zersetzung begriffenen Materien nährten und oft mit den Resten ihrer Nahrung bedeckt wären, mit den Pselaphinen, Clavicornen, Globicornen, Lamellicornen und Lucaninen

in eine Familie — Rhypophaga von H. v. M. genannt — gehörten, jetzt bilden sie plötzlich eine Familie nicht mehr mit diesen, sondern mit Salpingen, Lathridien, Clypeaster &c. Man sieht, wie fruchtbar H. v. M. an umfassenden systematischen Ideen ist, man sieht, wie es auch stets neue Beobachtungen und Untersuchungen sind, die er als Grundlage seines systematischen Schaffens benutzt. Im Anfange des Jahres 1845 waren es faulende vegetabilische und animalische Substanzen, die ein Käfer frass, und der Umstand, dass er oft mit Resten seiner Nahrung bedeckt war, die demselben eine Stelle in H. v. M's. Systeme anwiesen; Ende 1845 sind es dünne und lange Fühler, mit zwei erweiterten Wurzelgliedern. Mag diese »Auszeichnung« auch noch so vielen Käfern zukommen, ihr gegenüber können natürlich die Verschiedenheiten nicht in Betracht kommen, welche die als »Tenuicornii« vereinigten Käfer in der Bildung des Hornskeletts, in der Zusammensetzung des Hinterleibes, im Bau des Kopfes und der Mundtheile, in der Zahl und Gestalt der Fussglieder &c. &c. &c. unter einander darbieten. Nur den bisherigen kurzsichtigen Systematikern konnten diese Verschiedenheiten wichtig genug erscheinen, um Salpingen und Ptilien, Lathridien und Scaphidien, Limnichus und Clypeaster als die allerdifferentesten Käfer anzusehen, die es nur geben könne. Sagt uns doch auch H. v. M. Bull. d. Mosc. 1845 p. 3 und 4, dass es nicht solche »Specialitäten« sind, die er bei Aufstellung von Abtheilungen vor Augen hat, sondern »l'ensemble, qui rattache les grandes coupes entre elles». Dieses Ensemble verbindet aber natürlich die mit einem Rüssel versehenen Salpingen mit Ptilien, Clypeaster &c.!

»Die Ptilien« hiess es weiter »sind pentamer, haben Laufbeine und federartig gespaltene Flügel«. Mit dem unfehlbaren Ausspruche »die Ptilien sind pentamer« hat H. v. M. die Frage nach dem Bau der Füsse, welcher eine so lebhafte Controverse zwischen Heer und Schiödte hervorgerufen, und dessen Ermittelung Erichson und Gillmeister so viel Mühe gemacht hat, erledigt. »Das entomologische Publikum würde eine herrliche Gelegenheit haben, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit meiner Kritiken zu beurtheilen« (ob. p. 266), wenn ich, um mich zu überzeugen, dass H. v. M. jemals den Fuss eines Ptilium mit der Loupe und dem Mikroskope angesehen hat, einige nähere Mittheilungen erfahren möchte, wie H. v. M. die Form und die Verhältnisse dieser fünf Glieder gefunden hat. »Sie sind

pentamer‹ und damit Basta. Wenn sie es nun aber zuverlässig nicht sind (ich verweise auf Erichson's und Gillmeisters übereinstimmende Beobachtungen), wenn Laufbeine mehr als neun Zehnteln aller Käfer, nicht weniger als allen zukommen, die keine Schwimmbeine haben; wenn es ferner Ptilien giebt, deren Flügel ganz verkümmert sind, und die H. v. M. selbst bisher als flügellose Gattung Ptinella abzusondern gewohnt war, so trifft es sich wieder ganz zufällig, dass von diesem Satze, dem einzigen mit welchem H. v. M. die Ptilien als Gruppe charakterisirt, kein einziges Wort richtig oder irgend bezeichnend ist. Freilich, von H. v. M. erwarten, dass er die wesentlichen höchst eigenthümlichen Charaktere der Ptilien, die ganz besondere Bildung des Mundes, die Kleinheit der Lippentaster, die Entwickelung der Tasterstämme zu ladenartigen Lappen, den Bau der Füsse, die Haftborste zwischen den Klauen, die Zusammensetzung des Hinterleibes und alle die andern Eigenthümlichkeiten, mit deren Ermittelung sich die Untersuchungen von Heer, Schiödte, Erichson und Gillmeister beschäftigt haben, auch nur mit einem Worte berühren sollte, das hiesse ja von ihm verlangen, dass er seinem Grundsatze »moins avoir en vue les spécialités que l'ensemble qui rattache les grandes coupes‹ und seiner seltenen Logik, die das Ensemble für etwas Anderes als die Summe der Specialitäten ansieht, solle inconsequent werden. — »Die Ptilien sind Pentamer, haben Laufbeine und federartig gespaltene Flügel‹. —

Von den Beschreibungen der drei Gattungen Ptinella, Trichopteryx, Ptilium werde ich mich begnügen, gleich die erste mit Auslassung von ein paar ganz unwesentlichen Worten vollständig mitzutheilen und einige Bemerkungen in Klammern beizufügen:

Ptinella: Körper länglich, nach hinten breiter werdend (fast bei der Hälfte der Arten, Pt. suturalis, bicolor, aptera &c. wird er nach hinten nicht breiter, man vergleiche H. v. M's. eigene Figur tab. 9 f. 9), stark punktirt (bei einigen Arten nur einzeln und fein punktirt). In der Form einigen Corticarien ähnlich (Ptin. aptera einer Corticaria ähnlich!!) Kopf gross, vorn gerundet, Augen ziemlich klein, schwer sichtbar (Tr. aptera hat gar keine Augen, bei den andern, Pt. suturalis, excavata, Kunzii, sind sie völlig ausgebildet und ihre Facetten deutlich gekörnt); Mandibeln vorragend (sie sind tief im Munde versteckt!), Palpen vorragend, viergliedrig (die Palpen der Lippe sind nach Erichson

dreigliedrig, nach Gillmeister bestehen sie aus einem kürzern und einem längern borstenförmigen Gliede) mit verdickter Wurzel (weder Kiefer noch Lippentaster sind an der Wurzel verdickt), Fühler nicht länger als Kopf und Halsschild (bei Pt. suturalis sind sie länger), elfgliedrig, das erste Glied dick (es ist sehr gross, cylindrisch), das zweite breiter (es ist nicht breiter als das erste) und fast so lang als die drei folgenden zusammen, das dritte etwas kürzer als das zweite und drei Mal schmäler, das 4 — 7te jedes kürzer als das dritte (das dritte ist das kürzeste von allen, die nächstfolgenden sind von gleicher Länge), das 8 — 11te bilden die Kolbe (also die Kolbe ist viergliedrig!! andere schwachsichtige Entomologen fanden sie bisher nur aus drei Gliedern bestehend, wie sie im merkwürdigen Widerspruche mit H. v. M. positiver Angabe auch in seiner Abbildung tab. 9 f. 1 nur dreigliedrig erscheint); Halsschild breit (bei Pt. excavata ist es wohl am schmalsten in der ganzen Gruppe), den Kopf nicht umschliessend, etwas platt (bei Pt suturalis ist es gewölbt) nach vorne verschmälert (fast bei allen Arten ist es vorn am breitesten und nach hinten verschmälert!), nach hinten entweder gerade abgeschnitten oder abgerundet (nach hinten ist es nirgends gerade abgeschnitten); Hinterecken nicht vorspringend (bei Pt. suturalis springen sie vor), gerade oder abgestumpft (bei Pt. suturalis sind sie zugespitzt), Seiten mehr oder weniger gerundet (bei Pt. suturalis und Kunzei sind sie nicht gerundet); Schildchen breit-dreieckig (das Schildchen ist bei den Arten der Gattung Ptilium des H. v. M. breiter, obwohl es dort bloss dreieckig genannt wird); Deckschilde mehr oder weniger länglich, an der Basis etwas eingeschnürt (bei Pt. excavata, oblonga, suturalis &c. sind sie nicht eingeschnürt), nach hinten etwas bauchig erweitert (bei Pt. suturalis, Kunzei, aptera &c. sind sie nicht bauchig erweitert), hinten gestutzt (bei Kunzii, oblonga, excavata sind sie hinten gerundet). Bei einigen Arten sind die Flügel durch federartige Rudimente ersetzt. Abdomen mehr oder weniger unter den Flügeldecken vorragend (bei Pt. excavata, Kunzii, angustata, oblonga ragt es nicht vor). Beine mittelmässig (ein vortrefflicher Charakter!); Tarsen fünfgliedrig (sie sind nach Erichson und Gillmeister dreigliedrig), das erste Glied das längste (es ist das kleinste und steckt ganz in der Schiene verdeckt!); die Hinterschienen ragen über den Körper hervor. (Wie das die Hinterschienen anfangen,

möchten wir gern wissen). Dieses ist die saubere Beschreibung vollständig, von der mithin fast kein einziges Wort richtig oder im Mindesten wesentlich ist.

Begnügen wir uns jetzt mit einer Probe, wie H. v. M. der Aufgabe eines Schriftstellers in Betreff der Synonymie genügt. Bei No. 5 Ptinella angustata Aubé wird zuerst ein Ptilium angustatum Aubé Annal. d. Franc. citirt, welches in den Annales de France nicht beschrieben ist, dann folgt als Synonym Trichopteryx sulcicollis Heer Ent. Helv. während in Heer's Ent. Helv. keine Trich. sulcicollis existirt; weiter wird immer noch bei derselben Art Ptilium canaliculatum Märkel i. l. citirt, welches, da H. v. M. seine Pt. angustata bei Ameisen gefunden hat, nicht zu derselben gehört.

Nun die »Beschreibungen« selbst. Wir haben ja hier nach H. v. M's. eignem Ausspruch nicht mehr Andeutungen nein »Beschreibungen eines geschlossenen Aufsatzes« vor uns. Einer kurzen Diagnose von 15 Worten folgt gleich bei No. 2 wörtlich diese »Beschreibung«: Verhältnissmässig die längste und schmalste Ptinella. Ganz schwarz, ohne Glanz. — Von der ersten Art lauten die Angaben der »Beschreibung« vollständig so: »Eine der kleinsten Arten, durch ihren grossen Kopf und die vorragenden Augen einer Corticaria nicht unähnlich«. In ähnlicher Weise sind 35 Arten »beschrieben« und untereinander z. B. durch »mehr braune Farbe, grösseres nach vorn und hinten gerundetes Halsschild und kürzere etwas eingeschnürte Flügeldecken« (p. 527. Ptilium No. 6) oder durch »mindere Grösse, convexeres Halschild, weniger vorspringende Ecken, mehr parallele Deckschilde, dunkel angelaufene Schienen und Fühler« (p. 528. Ptilium No. 8) unterschieden. Was von diesem Mehr oder Weniger bei Thieren von $\frac{1}{6}$ bis höchstens $\frac{1}{2}$ Linien Länge dem scharfsichtigen Auge des H. v. M. zu erkennen vorbehalten bleibt, das entnehmen wir vielleicht aus den Beobachtungen von den fünfgliedrigen Füssen, den vorragenden Mandibeln, der viergliedrigen Fühlerkolbe der Ptilien &c.

Betrachten wir auch jetzt die Abbildungen. Das sind ja alte Bekannte, sagte ich mir, als ich den ersten Blick auf dieselben warf. Richtig, das sind die Bilder, wie wir sie vor Jahren in unsere Schulbücher zu zeichnen gewohnt waren. Richtig, das sind ganz die Beine, wie wir sie damals mit einem winkligen Striche verfertigten, das sind die Fühler, so wie wir sie dort mit einem einzigen etwas gebogenen Zuge ausführten! Und diese Abbildungen stellt

H. v. M. den Gillmeister-Sturm'schen entgegen, die zu den vollendetsten unserer iconographischen Literatur gehören!

Ich könnte nun wohl die Beantwortung der Frage füglich meinen Lesern überlassen, wie die übrigen Publicationen des H. v. M. beschaffen sein mögen, wenn Graf Mannerheim im Vergleich zu denselben dem hier analysirten Aufsatze doch noch einige Anerkennung zollen zu müssen glaubt; ich wünsche indess durch einen noch vollständigeren Nachweis, dass H. v. M's. literarische Thätigkeit ausser aller Kritik steht, es zu rechtfertigen, wenn in Zukunft kein Theil derselben wieder Gegenstand meiner Kritik oder Berücksichtigung werden sollte.

Wir müssen dazu H. v. M. durch die verschiedenen Phasen seiner Thätigkeit verfolgen und betrachten ihn zuerst als Systematiker. Wir hatten bisher geglaubt, dass zur Aufstellung eines Systems nicht allein ausgedehnte Untersuchungen und umfassende Kenntnisse, sondern auch ein inniges Verständniss der Natur und ein ausgebildetes Urtheil über die grössere oder geringere Bedeutung der einzelnen Formenverschiedenheiten erforderlich seien; wir waren sogar der Meinung gewesen, dass ein gewisser Latreille durch den Verein dieser Eigenschaften einigen Einfluss auf die Gestaltung der Entomologie gehabt habe; wie weit man es aber o h n e jene Eigenschaften bringen kann, das erfahren wir jetzt durch H. v. M. Auf p. 4 und 5 Jahrgang 1845 des Bull. d. Mosc. ist uns das System desselben mitgetheilt. H. v. M. ist zwar so bescheiden, dass er dasselbe nur einen Versuch nennt, »qui est encore à revoir«, er hat denselben indessen immer »assez naturel« p. 5 und reif genug gefunden, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, und jedenfalls ist der Versuch eines Systems doch eben auch ein System. Wir wissen nichts Besseres zu thun, als es vollständig wie es Bull. d. Mosc. l. c. p. 4 u. 5 gegeben ist, hier mitzutheilen:

1. Arpacticonida. In diese Abtheilung stellt H. v. M. die fleischfressenden Käfer und zwar: Cicindelina, Carabica, Hydrocanthara, Sternoxa, Malacodermata, Brachelytra.

2. Rhypophaga. Käfer, welche von animalischen und vegetabilischen mehr oder weniger in der Verwesung begriffenen Substanzen leben und oft mit den Resten ihrer Nahrung bedeckt sind. Dahin gehören: Lucanina, Lamellicornia, Globicornia, Clavicornia, Ptilinina, Pselaphina.

3. Melobomata, leben von vegetabilischen Materien in den Steppen: Pimelina, Opatrina, Blapsina.

4. Ulyxenida, leben von vegetabilischen Materien in den Wäldern: Taxicornia, Tenebrionida, Hemelytra.

5. Phythophila, leben von Blumen und »de ce qui s'y trouve«: Helopina, Trachelina, Vesicatorina, Stenelytra.

6. Xylophaga, leben von Materien verschiedener Hölzer: Longicornia, Platysomata, Lepophaga, Bostrichina.

7. Ernophaga, leben von Pflanzen: Curculionina, Alticina, Sagrina und Chrysomelina.

8. Hylophaga, leben besonders vom Safte der Pflanzen: Eurycola, Fungicola, Aphidicola. *)

Wir halten hier erschöpft einen Augenblick inne. Des Neuen, welches wir so eben lernten, war gar zu viel, die Berichtigungen die wir in unsern Kenntnissen vornehmen mussten, gar zu zahlreich. Wir lernen, dass Blumen, Pflanzen, Hölzer nicht mehr zu den vegetabilischen Substanzen in den Wäldern gehören, dass Steppen und Wälder wichtige Momente für eine naturgemässe Eintheilung der Käfer abgeben, wir erfahren, dass Bupresten und Elateren nicht, wie wir bisher wähnten, und wie uns noch neuerdings Ratzeburg in seinen Forstinsecten hatte glauben machen wollen, als Larven und vollständige Insecten nur im Holze oder von Pflanzen sich nähren (nächträglich Bull. d. Mosc. 1846 p. 591 erfahren wir noch specieller, dass die Elateren Hymenopteren, die Bupresten Chrysis-Arten und Thripse fressen), wir erfahren, dass Cetonien nicht, wie wir bisher glaubten, Honig saugen, wir lernen, dass die Maikäfer nicht, wie wir uns manchmal zu sehen eingebildet hatten, Laub und ihre Larven Wurzeln fressen, nein »dass Cetonien und Melolonthen mit den Pselaphen von verwesenden animalischen und vegetabilischen Substanzen sich nähren und oft mit Resten ihrer Nahrung bedeckt sind«. Es war irrig, wenn wir glaubten, dass die meisten Coccinellen Blattläuse, einige Blätter fressen, dass die Lycoperdinen in Pilzen leben &c. Nichts von Alledem ist mehr richtig. Und sollte ja einmal eine dieser alten Ansichten sich als wahr ausweisen, so setzt das H. v. M. keinen Augenblick in Verlegenheit, er findet darin eine Veranlassung, sein System zu vervollkommnen (à poursuivre le perfectionnement de ce système. Bull. d. Mosc. 1846 p. 390), wie er dies z. B. bereits Bull. d. Mosc. 1846

*) Also, wie der Name besagt, Thiere, welche Blattläuse bewohnen.

p. 392 durch Errichtung einer neuen Abtheilung Anabainopezes ausgeführt hat. In dieser neuen Abtheilung werden Tenebrionen und Helopinen mit den blätterfressenden Lamellicornen vereinigt und namentlich die erstern den Lucanen nahe gerückt »weil sie den Weibern der letztern so ähnlich sind«. »Der Bau der Füsse, welcher diesen Käfern gestattet auf einer sehr geneigten Ebene zu klettern« ist das charakteristische Kennzeichen dieser Abtheilung. Bravo! — Und sollte es sich z. B. von Ditylus und Calopus bestätigen, dass sie, wie Graf Mannerheim bemerkt, im Holz leben, so »vervollkommnet« H. v. M. sein System weiter, die betreffenden Gattungen werden darauf hin zu den Longicornen commandirt, die eine neben Obrium, die andere neben Grammoptera aufgestellt (1846 p. 394), und wir haben nichts zu thun, als die Schnelligkeit und Sicherheit in der Ausführung dieses Manövers zu bewundern.

So viel über H. v. M., wie er Abtheilungen errichtet, also doch jedenfalls dasjenige thut, was man bisher Systematisiren nannte.

Nicht minder fruchtbar als in Errichtung von Abtheilungen ist H. v. M. in Aufstellung von Gattungen. In einem einzigen Aufsatze, Bull. d. Mosc. 1845 p. 3, sind über 40, sage vierzig neue Gattungen durch »Andeutungen« oder »Anzeigen« zur Oeffentlichkeit gebracht. Wir geben im Nachfolgenden einige Proben, wie dies geschieht: »Agatus m. nov. gen. auf Glycia fasciata errichtet, weil viele Charaktere nicht zu Glycia passen. Von Calleida unterscheidet er sich durch die Sculptur des Halsschildes und der Flügeldecken. Bull. d. Mosc. 1845 p. 10. — »Pylophilus m. nov. gen. auf Berosus griseus errichtet, dessen Charaktere nicht mit denen von sechs andern Berosen stimmen, die ich besitze«. p. 32. — »Elosoma m. nov. gen., ein sehr merkwürdiges Insect, welches durch die Form des Halsschildes und die Elasticität der Flügeldecken den Malachien sich nähert, aber die Füsse von Macronychus hat«. — Von Elliptema m. nov. gen. heisst es: Gehört zu den Tachyporinen, ellyptischer (sic) und mehr niedergedrückt als die Tachinus, ist charakterisirt »par son corselet et ses élytres très prononcés«. — Von Dila laevicollis wird gesagt p. 72. »Ist ein Insect welches seiner Aehnlichkeit mit Eleodes wegen, eine besondere Gattung bilden muss« u. s. f.

Ich habe mir bei der Lecture solcher Sätze manchmal die Frage gestellt, ob H. v. M. die Naivität habe zu glau-

ben, dass ein Entomolog, wenn er bei seinen Untersuchungen vielleicht einmal in 20 Fällen eine der hier »angedeuteten« Gattungen, durch gute Charaktere begründet findet, ob H. v. M. die Naivität habe zu glauben, dass ein solcher Entomolog diese »Andeutungen« berücksichtigen und die meist fehlerhaft gebildeten Namen des H. v. M. annehmen werde? Und wenn H. v. M. diese Naivität nicht hat, wozu er solche »Andeutungen« veröffentliche? Aus Bull. d. Mosc. 1846 p. 389 können wir uns die befriedigende Antwort entnehmen, dieses »aperçu raisonné« ist für seine Sammlung und den zukünftigen Käufer derselben bestimmt.

Jetzt einige weitere Proben, wie H. v. M. Arten »beschreibt«, denn er setzt uns Bull. d. Mosc. 1845 II. p. 87 selbst davon in Kenntniss, dass er 530 russische Käfer beschrieben habe, und sagt noch genauer Bull. d. Mosc. 1845 II. p. 72, dass 140 derselben in dem Aufsatze sich finden; welchem die nachstehenden Proben zumeist entnommen sind: »Lomechusa sibirica m. Grösser als strumosa, am Rande der Nester der Form rufa, tief im Neste kam sie nicht vor.« Bull. d. Mosc. 1844 p. 814. — »Eunectes plicipennis m. Ich habe mich überzeugen können, dass er von E. griseus durch grössere und längere Gestalt und durch einen schwarzen Fleck auf dem Halsschilde sich unterscheidet.« Bull. d. Mosc. 1845 p. 29. — »Acilius tomentosus. Von Petersburg, dem A. sulcatus ähnlich aber constant kleiner.« ib. 1845 p. 30. — »Acilius subimpressus m. Gleicht dem semisulcatus unterscheidet sich aber durch die Farbe der Unterseite,« ib. p. 30. — »Euplectus cephalotes. Eine der kleinsten Arten vom Ansehen des Karstenii, aber der Kopf ist sehr gross.« p. 46. In dieser Weise sind 140 Arten »beschrieben«, und H. v. M. nennt solche Proben (Bull. d. Mosc. 1845 III. p. 118) »die Schärfe der jetzigen Artunterscheidung, die uns viele Arten aber nur selten Abarten anzunehmen nöthige«. Den Schluss möge hier Myrmedonia grandis m. bilden. »Gleicht sehr der M. humeralis, ist aber grösser. Beim Entfliehen lief sie vom Ameisenhaufen weg, was die wahren Myrmecophilen nicht thun.« Bull. d. Mosc. 1844 p. 812. Hier bricht ein homerisches Gelächter aus!

Es bliebe nun zwar eigentlich noch ein besonders ergiebiger Theil der literarischen Thätigkeit des H. v. M. zu besprechen übrig, welcher zur Vollständigkeit des hier gelieferten Bildes nicht das Wenigste beitragen würde, ich

meine seine etymologischen Leistungen; da aber Graf Mannerheim in seinen Kritiken den philologischen Enormitäten und fabelhaften Compositionen, welche H. v. M. zu Stande gebracht hat, bereits zur vollen Anerkennung verholfen hat, so kann ich mich hier auf einige wenige meist dem Grafen Mannerheim entlehnte Angaben beschränken. Dem griechischen η entspricht bei H. v. M. der lateinische Buchstabe y, (z. B. in Plagiotmysis); dem griechischen γ ebenfalls y, (z. B. in Rayacheila); υ ist bei H. v. M. das lateinische u in unzähligen Compositionen; das griechische ν wird im Lateinischen des H. v. M. ein v (z. B. in Spavius) &c. Es darf uns unter diesen Umständen nicht wundern, dass H. v. M. als der eifrigste Verfechter falsch gebildeter und schlecht klingender Namen sich geberdet, er ficht hier pro aris et focis. Nur wird er auch hier nicht erwarten, dass er Erfolg hat. Und wenn er noch so oft sagt, es müsse Upocoprus und nicht Hypocoprus heissen (von ὑπὸ und κόπρος), Jeder der sich nicht eines wenig beneidenswerthen Mangels an Schulbildung verdächtig machen will, der den griechischen Spiritus asper und das griechische Alphabet kennt, wird, wenn er das fragliche Wort gebraucht, Hypocoprus und nicht Upocoprus sagen, trotz aller Remonstrationen des H. v. M. Anekdotisch ergötzlich ist es, wenn er in einem Anfalle klassischer Gelehrsamkeit Bull. d. Mosc. 1846 p. 375 ein griechisches Citat »αὐτὸς ἔφα« im Munde führt und selbiges für einen Ausspruch des Aristoteles ausgiebt.

Und hiermit nehme ich von H. v. M. auf so lange Abschied, bis seine Leistungen wenigstens die mässigsten Anforderungen, einer Berücksichtigung werth zu sein, erfüllen. Bis dahin werde ich dem entomologischen Publicum nicht wieder »eine herrliche Gelegenheit geben, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit seiner Arbeiten zu beurtheilen«.

Stettin, den 25. Juli 1846.

Dr. Schaum.

Bemerkungen
über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom
Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

(Fortsetzung.)

sp. 4. Ber. fuscipes ♂ & ♀; mas: pedibus nigro-brunneis geniculis tarsorumque basi flavicantibus, metatarso postico incrassato; foemina: pedibus flavis femoribus ante apicem, tibiis apice tarsorumque articulis 4 ultimis infuscatis. Long. corp. ♂ $2\frac{8}{12}$ lin. ♀ $2\frac{9}{12}$ lin.

Synon: ♂. (scutelli radiis 8.)
Beris fuscipes Meig. Syst. Beschr. II. 8. 11.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 137. 7.
Macq. Suit. Dipt. I. 137. 7.
♀ (scutelli radiis 6.)
Beris nigra Meig. Syst. Beschr. II. 7. —
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 138. 6.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Männchen: Die schwachbehaarten Augen stossen auf der Stirn in einer vertieften Linie zusammen. Vorderstirn und Untergesicht breit, glänzend schwarz, erstere im Oberwinkel mit einem Längsgrübchen, beide mit schwärzlicher Behaarung, welche auf der Vorderstirn kurz, auf dem Untergesichte aber ziemlich lang ist. Fühler erheblich kürzer als der Kopf, die beiden ersten Glieder nur wenig behaart. Thorax und Schildchen sind dunkel erz-grün, unten und an den Seiten glänzend schwarz, überall schwärzlich behaart; die Strahlen des Schildchens sind schwarz, ihre Anzahl meist 6, zuweilen 8 (wahrscheinlich wie bei den verwandten Arten zuweilen auch nur 4). Der Hinterleib ist auf der Oberseite ganz mattschwarz, auf der Unterseite ist er glänzend und von pechschwarzer Farbe; die Behaarung des Hinterleibes ist schwarz. Die äusseren Genitalien sind braun; die seitlichen Lamellen zeigen die in dieser Abtheilung gewöhnliche hakenförmige Gestalt; die inneren Lamellen sind von fast griffelförmiger Gestalt und reichen bei dem einzelnen Exemplare, welches ich jetzt vor mir habe, etwas über das Ende der äusseren hinaus. Flügel russbraun, am Vorderrande etwas dunkler; das Randmal schwarzbraun, doch aus

der ganzen Flügelfärbung nicht sehr hervortretend. Die Beine sind schwarzbraun, die äusserste Spitze aller Schenkel und Schienen, so wie die Wurzel der letzteren in etwas grösserer Ausdehnung gelblich gefärbt; an den Vorder- und Mittelbeinen zeigt die Wurzelhälfte der Metatarsen dieselbe, oder doch eine nur wenig dunklere Färbung; die Metatarsen der Hinterbeine sind merklich länger als die 4 folgenden Glieder zusammen, ziemlich stark verdickt, von bräunlicher Farbe, die aber auf der Oberseite, wegen der dort befindlichen ganz kurzen schwarzen Behaarung ein schwarzbraunes Ansehen bekömmt; die darauf folgenden Glieder der hintersten Beine zeigen keine bemerkbare Verdickung. Die Schwinger sind schwärzlich.

Weibchen: Fühler kaum von der Länge des Kopfes; die äusserst sparsam und kurz behaarten Augen sind durch die breite, glänzend schwarze, von oben gesehen etwa den 3ten Theil der Kopfbreite einnehmende Stirn getrennt; das Untergesicht ist durchaus glänzend schwarz. Die kurze Behaarung auf Stirn und Untergesicht ist von graulicher Farbe, wird nach unten hin lichter und erscheint auf dem Untergesichte in einzelnen Richtungen lichtgraulich. Thorax und Schildchen sind obenauf von glänzend blaugrüner Farbe, die Brustseiten schwarz mit blaugrünem Schiller, die Unterseite glänzend schwarz; die Behaarung beider ist von fahlgelblicher Farbe; das Schildchen hat an dem Exemplare, welches ich vor mir habe, 6 Strahlen, doch ist die Anzahl derselben sicherlich eben so veränderlich, wie bei den verwandten Arten. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine schwärzlich broncebraune Farbe und ist, wie die etwas heller gefärbte Unterseite, glänzend. Die Aftergriffel sind ziemlich dunkelbraun; das letzte Segment des Hinterleibes hat einen sehr zarten gelblich-weissen Hinterrandssaum. Die Flügel sind nur sehr blass bräunlich getrübt, an der Wurzel gelblicher, das Randmal ist dunkelbraun. Die Hüften sind zum Theil schwarzbraun; Schenkel und Schienen sind sämmtlich von schlankem Baue; die hintersten Schenkel haben vor der Spitze ein braunes Bändchen, welches nach letzterer hin ziemlich scharf begrenzt, nach der Wurzel hin aber sanft verwaschen ist; Vorder- und Mittelschenkel zeigen die verwaschenere Anlage einer ähnlichen Zeichnung; auch sind alle Schienen gegen das Ende hin gebräunt, doch so dass diese Bräunung nur an den Hinterschienen mehr bemerkbar ist, auch überall die alleräusserste Spitze freilässt und sich auf der Aussenseite weiter nach der Wurzel hin

erstreckt, als dies auf der Innenseite der Fall ist; die 4 letzten Glieder aller Füsse sind dunkelbraun; dass erste ist kaum an der alleräussersten Spitze etwas gebräunt; an den hintersten Füssen ist es recht merklich länger als die 4 folgenden Glieder zusammen, nicht eigentlich verdickt, obgleich stärker als das entsprechende Glied der anderen Füsse. Schwinger gelblich.

Wenn sich die Färbung der Beine dieser Art constant erweist, so ist eine Verwechselung derselben mit Beris sexdentata nicht zu befürchten; sonst sind sich beide freilich äusserst ähnlich; wenn auch mehrere Unterschiede den Gedanken, dass beide Varietäten einer Art sein könnten nicht aufkommen lassen; namentlich sind bei Ber. fuscipes die Fühler kürzer, der Metatarsus der hintersten Beine länger, ausserdem bei dem Männchen weniger verdickt; eben so sind die darauf folgenden Glieder bei Ber. sexdentata ♂ dicker als bei Ber. fuscipes ♂; auch hat das Männchen ersterer auf der Vorderstirne erheblich längere Behaarung als das letzterer Art. — Hat man beide Arten nicht zum Vergleiche nebeneinander, so dürfte, abgesehen von der Farbe der Beine, die verhältnissmässige Länge des ersten Gliedes der Hinterfüsse und bei dem Männchen auch die verhältnissmässige Verdickung derselben noch das beste Artmerkmal geben.

Trügt mich das Gedächtniss nicht, so gehört auch Beris geniculata Curtis Brit. Ent. hierher. Ich bedaure desshalb, diesen viel passenderen Namen nicht gegen den gar nicht recht passenden Meigen'schen vertauschen zu können, welcher zwar das Recht der Priorität für sich hat, aber da er nur das eine Geschlecht bezeichnet, bei der richtigen Zusammenstellung beider Geschlechter, zu der ja auch das Weibchen seinen Namen mitbringt, wohl ohne Tadel aufgegeben werden mag. Hr. v. Heyden theilte mir diese Art unter dem ebenfalls sehr passenden Namen Ber. brevicornis mit; in der That hat sie unter allen bekannten Arten die kürzesten Fühler. —

sp. 5. Ber. pallipes ♀; pedibus flavis, extremis quatuor tarsorum articulis infuscatis; fronte foeminae angusta. Long. corp. ♀ $2\frac{9}{12}$ lin.

Vaterland: Das nördliche Deutschland.

Männchen: Unbekannt.

Weibchen: Fühler reichlich so lang wie der Kopf, das 3te Glied am Ende spitz; die sparsam behaarten Augen sind durch die glänzend schwarze Stirn getrennt, welche

von oben gesehen nur etwa den 5ten Theil der Kopfbreite einnimmt; auch das Untergesicht ist nach Verhältniss der Gattung nicht breit und durchaus glänzend schwarz. Stirn und Untergesicht sind sehr sparsam und kurz behaart. Thorax und Schildchen sind mit sehr kurzen, wenig bemerkbaren fahlgelblichen Härchen bedeckt, auf der Oberseite stahlblau, nach hinten hin mehr blaugrün, an den Seiten glänzend schwarz mit lebhaftem blaugrünem Schimmer, unten glänzend schwarz. Das Schildchen hat an den mir vorliegenden Exemplaren 6 schwarze Dornen. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine broncebraune, in das dunkelkirschrothe übergehende Farbe und ist wie die wenig hellere Unterseite ziemlich glänzend; das erste Glied der Aftergriffel ist gelb, das 2te braun; die sparsame und ziemlich kurze Behaarung des Hinterleibes ist von lichtfahler Farbe. Die Flügel sind fast glasartig, nur sehr wenig bräunlich getrübt, an der Wurzel ein wenig gelblich, das Randmal braun. Die Beine sind weissgelblich, die alleräusserste Spitze des ersten und die 4 letzten Glieder aller Füsse gebräunt; Schienen und Schenkel sämmtlich von zartem Baue; das erste Glied der hintersten Füsse recht merklich länger, als die 4 folgenden zusammen, nicht eigentlich verdickt, doch etwas stärker als das entsprechende Glied der andern Füsse. Schwinger weissgelblich.

Von dem Weibchen der beiden vorigen Arten unterscheidet sich das gegenwärtiger Art sehr leicht durch die viel schmälere Stirn; das unbekannte Männchen dürfte dem jener beiden Arten ziemlich ähnlich sein; doch lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussetzen, dass es sich durch schmäleres Untergesicht, spitzere und längere Fühler, kürzer behaarten Kopf und durch lichtere Färbung der Beine unterscheiden werde. Die Entdeckung desselben wird die richtige Stellung der Art erst definitiv bestimmen; die geringe Entwickelung der Taster und die mit den Arten der ersten Abtheilung stattfindende Uebereinstimmung im Flügelgeäder haben mich auf die Vermuthung geführt, dass dasselbe zusammenstossende Augen und die Art also ihre Stellung in der ersten Abtheilung haben werde; die Schmalheit der Stirn und des Untergesichtes lassen indess die entgegengesetzte Vermuthung fast eben so gut zu.

Ich bin sehr lange zweifelhaft gewesen, ob Ber. pallipes nicht für Ber. obscura Meig. zu halten sei, namentlich brachte mich die grössere Schmalheit der Stirne und die Färbung

der Füsse immer wieder auf diese Idee; in ersterer Beziehung nähert sich Ber. pallipes der Ber. tibialis, mit welcher Meigen seine Ber. obscura vergleicht, mehr, als es die beiden vorigen Arten thun, und was Meigen in letzterer Beziehung sagt, passt auf Ber. pallipes gut genug. Wäre es Meigens Gewohnheit, solche Förmlichkeiten hervorzuheben, so würden sich gegen diese Deutung nicht viel Einwendungen machen lassen, da er aber solche Aehnlichkeiten gewöhnlich nach den allgemeinen Färbungsverhältnissen zu beurtheilen pflegt, so scheint mir eine solche Deutung wo nicht ganz unstatthaft, so doch ziemlich unzuverlässig, so dass ich mich nicht habe entschliessen mögen, gegenwärtiger Art einen unsichern und noch dazu unpassenden Namen zu ertheilen. Die Deutung auf die obererwähnte, der Ber. tibialis in der allgemeinen Körperfärbung sehr ähnliche Varietät Ber. sexdentata ♀, bei welcher das erste Glied der Mittel- und Vorderfüsse, wenn man nicht gerade von oben ansieht, auch zum grossen Theile gelbgefärbt erscheint, ist wohl entschieden die natürlichste, und selbst die auf das Weibchen der Ber. fuscipes noch eher zulässig als auf das der Ber. pallipes, die in der allgemeinen Färbung von allen 3 Arten der Ber. tibalis am wenigsten ähnelt.

Hier muss auch die von Hrn. Zetterstedt im männlichen Geschlechte beschriebene Ber. dubia angereiht werden, welche sich durchaus mit keiner der andern Arten vereinigen lässt. Die von Hrn. Zetterstedt aufgestellte Diagnose muss ich abändern, da sie durchaus nichts enthält, wodurch sich die Art von Ber. fuscipes unterschiede. Uebrigens theile ich die von Hrn. Zetterstedt in den Ins. Lapp. gemachten Angaben unverändert mit, da sie wohl zum Erkennen der Art dienen können, während in den später erschienenen Dipt. Suec. durchaus keine Angabe gemacht ist, welche dahin führen könnte.

sp. 6. Ber. dubia ♂; thorace aeneo, pube grisea nitida tecto; halteribus laete flavis. Long corp. 3 lin. circ. —

Synon: Beris dubia Zetterst. Ins. Lapp. 512. 1.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 131. 1.

»Affinis videtur Beri sexdentatae, sed haec pedibus »flavis et metatarso postico distincte incrassato gaudet, qui »in Ber. dubia fere simplex est. Caput rotundatum, oculis »magnis arcte connexis evidenter hirtis. Frons postice seu »vertex tuberculo elevato nigro, in quo tres ocelli locati.

»Proboscis exerta saccata. Palpi 3-articulati parum clavati. »Thorax et scutellum aenea, pube nitida grisea tecta. Spinae »scutelli 6 nigrae, laterales minores. Abdomen ovatum de»pressum, nigrum, supra inaequale. Alae fusco-hyalinae, »linea stigmaticali fusciori. Directio nervorum fere eadem »ac in Ber. clavipede. Nervi 4 longitudinales ad marginem »interiorem alae excurrunt, praeter aream angularem paullo »retractam nervum unicum in marginem emittentem. Ner»vus autem tertius (nervorum longitudinalium) ab apice, »abbreviatus, in marginem usque non descendit. Halteres »laete flavi. Pedes nigri, geniculis tarsisque testaceis, his »apice fuscis.«

Noch will ich erwähnen, dass Hr. Zetterstedt in den Dipt. Suec. von einem Abdomen glabrum spricht. In der von ihm gegebenen Beschreibung mischen sich auf eine eigenthümliche Weise Merkmale, die nur in der ersten Abtheilung vorzukommen pflegen (z. B. die zusammenstossenden Augen) mit solchen, die nur der zweiten Abtheilung eigen zu sein pflegen (wie z. B. das Aderrudiment, welches aus der Diskoidalzelle entspringt). Manche Angaben deuten auf eine nahe Verwandtschaft mit fuscipes, doch lässt die graue, glänzende Behaarung des Thorax und die lebhaft gelbe Farbe der Schwinger keinen Gedanken an die Identität beider aufkommen.

Abtheilung II.

1) **mit schwarzen Strahlen am Schildchen.**

sp. 7. Ber. nitens ♂ & ♀; pedibus nigris, femoribus foeminae basi latissime flavis. Long. corp. ♂ $2\frac{6}{12}$ — $2\frac{7}{12}$ lin. — ♀ $2\frac{7}{12}$ — $2\frac{9}{12}$ lin.

Synon: ♂. 1) (scutelli radiis 4.)
Beris hirsuta Macq. Suit. Dipt. I. 232. 3.

2) (scutelli radiis 6.)
Stratiomys similis Forst. nov. Ins. spec. I. 97.
Gmel. Syst. nat. V. 2837. 167.
Beris nigripes Meig. Syst. Beschr. II. 7. 9.

♀ 1) (scutelli radiis 4.)
Xylophagus nitens Latr. Gen. crust. IV. 273.
Actina chalybea Meig. Klassif. I. 117. 1.
Beris nitens Meig. Syst. Beschr. II. 2. 1.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 136. 1.
Macq. Suit Dipt. I. 231. 1.

2) (scutelli radiis 6.)
Beris femoralis Meig. Syst. Beschr. II. 6. 7.
3) (scutelli radiis 8.)
Beris flavofemorata Meig. Syst. Beschr. II. 8. 10.

Vaterland: Fast ganz Europa mit Ausnahme einiger der nördlichsten und südlichsten Theile.

Männchen: Fühler schwarz, schlank, länger als der Kopf, erstes Glied viel länger als das zweite, die beiden ersten Glieder schwarz behaart. Untergesicht schmal, glänzend schwarz, mit nicht sehr deutlichem dunkelblauem Schimmer; von den Fühlern am Augenrande abwärts jederseits eine schmale mattschwarze Strieme, welche schief von oben gesehen einen, nicht immer gleich leicht wahrnehmbaren weissen Schimmer zeigt; die schwarzbehaarten Augen sind durch die schmale, doch für ein Männchen breite, glänzend blaue Stirn getrennt, welche von vorn beleuchtet und von der Seite betrachtet unmittelbar über den Fühlern einen grünlich-gelben oder fast weisslichen, metallisch schimmernden Fleck zeigt und wie das Untergesicht mit sehr langen schwarzen Haaren bedeckt ist. Taster schwarz und verhältnissmässig lang. Thorax und Schildchen überall glänzend stahlblau, nach dem Tode häufig mehr blaugrün, überall mit ziemlich langer schwarzer Behaarung bedeckt; das Schildchen mit 4 — 9 schwarzen Strahlen, am häufigsten mit 4. Die Oberseite des Hinterleibes ist blauschwarz, zuweilen mehr violettschwarz mit sehr geringem Glanze, am Seitenrande jedoch glänzender und von blaugrüner Farbe; die lebhaft glänzende Unterseite ist durchaus blaugrün; die Behaarung des Hinterleibes ist graulich, nicht immer gleich hell, gegen das Licht gesehen erscheint sie oft schwärzlich. Die äussern Genitalien sind schwarzbraun und haben eine ziemlich versteckte Lage. Die Flügel sind bei frischen Exemplaren schwärzlich, bei verflogenen lichter und mehr russbraun getrübt, das Randmal dunkelbraun; die zweite Längsader geschwungen, die Querader jenseit der Mitte derselben angesetzt, beide oft unvollständig, namentlich fehlt die Querader oft ganz; zwischen der zweiten und dritten der aus der Diskoidalzelle entspringenden Adern, findet sich häufig noch ein längeres oder kürzeres Aderrudiment, welches indessen auch nicht selten, zuweilen mit den benachbarten Aderstücken zugleich, fehlt. Beine durchaus schwarz oder schwarzbraun, nur das erste Glied der hintersten Füsse pflegt an seiner Wurzel die Spur einer mehr bräunlichen Färbung

zu zeigen; an den Vorder- und Mittelbeinen sind die Schenkel stärker als bei allen oben beschriebenen Arten, die Schienen aber von gewöhnlichem Baue; die Schenkel der hintersten Beine sind gegen das Ende hin deutlich verdickt und deshalb von etwas keulenförmiger Gestalt; an den hintersten Schienen erstreckt sich diese Verdickung auf die beiden letzten Drittheile und giebt ihnen ein ziemlich kolbiges Ansehen; die hintersten Füsse sind, wie bei allen anderen Arten, von stärkerem Baue als die mittleren und vorderen, das erste Glied derselben aber nur ganz schwach verdickt. Die Schwinger sind hellgelb.

(Schluss folgt.)

Bemerkungen über einige Blattwespenlarven.

Von

P. Fr. Bouché, in Berlin.

Es hält bei manchen Blattwespen sehr schwer, ihre Larven zu erziehen und sie zur Verwandlung zu bringen. Am schwierigsten sind die, welche sich Behufs der Verwandlung in die Erde begeben, wo sie in ihrer Puppenhülle oft ein halbes bis 2 Jahre liegen, ehe sie Nymphen werden. Während dieser Zeit geschieht es häufig, dass sie in den Zwingern verdorren oder zu warm stehen. Ich senke daher bei solchen Arten die Einmache-Gläser, worin ich sie Behufs der Verwandlung in die Erde gehen liess, im Garten bis an den Rand in die Erde und mache eine kleine Bedachung darüber, damit sich nicht zu viel Wasser in denselben ansammeln möge. Auch bedecke ich sie zum Winter leicht mit Moos oder dergleichen, weil sonst der Frost die Gläser zersprengt. Auf solche Weise ist es mir gelungen, mehrere Arten bis zur Wespe zu bringen, welches andern Naturforschern missglückte. So unter andern:

1. Die schon vor hundert Jahren beobachtete Asselförmige Raupe auf den Elsen, welche Réaumur Fausse Chenille Cloporte nennt und die nach ihm Degeer und andere nicht erziehen konnten. Diese ist die Larve von Nematus Hypogastricus Klug (Leptopus h. Hartig Nematus beridivenris Dahlbom). Beschreibung, Zeichnung und Lebensweise sind bei Réaumur und Degeer ganz gut ausgeführt, so dass es nicht nöthig ist sie zu wiederholen. Sie geht zum Spätherbste in die Erde und macht sich ein ziemlich lockeres Gehäuse, worin sie im Mai des folgenden Jahres zur Nymphe

wird und 14 Tage darauf als Wespe entschlüpft. Die Wespe, welche bei Klug ganz bezeichnend beschrieben ist, hat grosse Aehnlichkeit mit N. saliceti Ratzeb. (Valisnieri Hartig) unterscheidet sich aber durch mehr borstenförmige Fühler, durch den ganz schwarzen Mund, die ganz gelben Beine, davon nur die Extremitäten der hintersten schwarz sind, und das Geäder der Flügel; am meisten aber durch die Larve.

2. Allantus abdominalis Klug, in Wiedemanns zoolog. Museum I. 1. p. 69. Hylotoma abd. Fabr. Syst. Piez. 25. 19. Selandria (Monophadnus) Hartig.

Die Flugzeit dieser schönen Blattwespe ist im Mai. Das Weibchen bohrt die jungen Stengel und Blattrippen von Clematis erecta an und legt seine Eier hinein, worauf sich nach kurzer Zeit blatterähnliche Anschwellungen bilden, in deren Höhlen die grünlich-weissen, walzigen, mit braunem Kopfe versehenen Larven bis zur Halbwüchsigkeit leben, welches etwa 14 — 20 Tage währt. Nach dieser Zeit bohren sich dieselben heraus, nehmen eine blaugrüne Farbe an und benagen den Rand der Blätter, bis sie sich nach abermals 14 — 20 Tagen zur Verwandlung in die Erde begeben, wo sie den Winter zubringen. Sie müssen sehr vorsichtig behandelt werden.

Diese Larven zeichnen sich vor andern in Gallen lebenden Blattwespen, wie T. saliceti, gallarum &c. dadurch aus, dass sie nur bis zur Halbwüchsigkeit in den Gallen bleiben, dahingegen die andern bis zur Verwandlung darin bleiben. Sie weidete in diesem Jahre die ganzen Pflanzen ab.

Bei der Beschreibung der Wespe wäre zu der guten Beschreibung von Klug nur noch hinzuzufügen, dass die Schienen der vordern Beine oft ganz schwarz sind. Bei den meisten ist auch die Wurzel des ersten Hinterleibsringes schwarz. Die Männchen unterscheiden sich nicht in der Färbung.

3. Tenthredo (Allantus) pusilla Klug.
Selandria (Blennocampa) p. Hartig.

Die Wespe erscheint im Mai und Juni und legt ihre Eier an Rosenblätter, vorzüglich Rosa canina, und zwar am Rande derselben. Dieselben rollen sich alsbald durch die Verletzung nach unten um, so dass das Blatt linienförmig erscheint. In der entstehenden Höhlung lebt nun die Larve und benagt die Blattränder; ist ein Blatt verzehrt, so nimmt sie ein anderes, welches sich durch den Biss ebenfalls zurückrollt. Die 22füssige Larve ist walzig, gekrümmt, runzlig,

kurzdornig oder borstig. Die auf den Warzen stehenden Dornen stehen an den Seiten entlang je zu 2 — 3 auf einer Warze. Die Farbe ist hellgrün, in der Jugend weisslich. Länge 3 Linien.

Sie wird oft den Rosen sehr verderblich, indem sie zuweilen in grosser Menge erscheint. An ihre Vertilgung ist wohl nicht zu denken; allenfalls kann man sie durch Abschneiden der davon befallenen Blätter vermindern.

Frage: Ist denn die von Degeer (Bd. I. Abth. 14 p. 41) beschriebene und abgebildete 18füssige Minirraupe der Rosenblätter, mit dem dazu gehörigen Schmetterling benannt? — Ich hörte, er sei von Götze Tinea anomalella genannt worden, aber wo und wie ist er beschrieben?

Diese Tinea, welche ihrer Fühler, Palpen, Rüssel und Raupe wegen ein eigenes Genus bilden könnte, ist in meinem Garten zuweilen sehr häufig und kommt in zweien Generationen vor. Der Naturgeschichte und Beschreibung der Raupe von Degeer wüsste ich nichts hinzuzufügen, als dass sie muricat und einzelhaarig ist. Die Puppenhülle ist mehr braun als gelb. Die Puppe ist blassgelb mit sehr langen Gliederscheiden; der Cremaster ist stumpf.

Der Schmetterling ist einer der kleinsten, die ich kenne und erreicht kaum die Grösse von T. pusilla Hübner; er ist schwärzlich, mehr oder weniger braun, die Schuppen mit Metallglanz; die Stirn lang behaart, entweder gelb oder schwarz oder beides gemischt. Die Fühler sind nur halb so lang als der Leib, fadenförmig, dick, mit 26 rundlichen Gliedern; die Basis weiss, sonst schwarzbraun. Die Taster haben 4 fast gleiche Glieder; die Zunge ist kurz und dick. Die Beine braun; die Hinterschienen lang gespornt, beim Manne gebartet. Die Vorderflügel sind mit groben Schuppen belegt, der Rand lang gefranzt, bei einigen einfarbig schwarz oder dunkel metallbraun, bei andern mit breiter weisser Binde; gewöhnlich sind die letztern die Weiber, doch findet man Uebergänge in dem Vorhandensein und Verschwinden der Binde. Die blassern Unterflügel sind schmal und lang, zu beiden Seiten gefranzt.

Eine zweite, nahe verwandte Art lebt als Raupe in den Birkenblättern, ist etwas grösser und hat jederzeit die breite weisse Binde auf den Oberflügeln. Die Stirn ist schwarz behaart, die Fühlerdecken weiss. Die Raupe ist der vorigen gleich, nur kleiner.

Entomologische Beiträge.

Vom
Justiz-Rath **Boie.**

1. In den Blättern von Cornus Stricta l'Heritier, minirende Larven

zogen am 9. Juli meine Aufmerksamkeit um so mehr auf sich, als noch keiner derartigen gedacht ist. Schon am folgenden Tage hatten mehrere derselben ihren Wohnort verlassen, lagen auf dem Boden des Glashafens, in den ich sie gesetzt, und bewegten sich in Säcken umher, die dem Samenkorn einer Malve täuschend ähnlich, und nach Ausweisung correspondirender, in den Blättern bemerkbarer, Löcher, aus den beiden Blatthäuten derselben gebildet waren. Sie frassen nicht mehr, und schienen die anfänglich für den Kopf gelassene Oeffnung nach einigen Tagen gleich der übrigen Peripherie der Blatthäute versponnen zu haben. Zur Verwandlung brachte ich diese interessanten Minirer zu meinem grossen Bedauern nicht.

2. Polysphincta carbonator Gravh.

Zwei am 14. Juni eingefangene Spinner, die ich für junge der bekannten Epeira diadema halte, maassen etwa 3 Linien und boten das Schauspiel an ihnen hängender Schmarotzer-Larven dar, die sich mit dem Kopfende am Hinterleibe ersterer angesogen. Dieselben waren gelblich weiss, in der Quere gerunzelt und hingen je 2 an der Vorderseite des Bauches in so regelmässigen Intervallen und in so gleichförmig gekrümmter Stellung, dass ich sie bei ihrer geringen Grösse für Hautflecken zu halten geneigt sein konnte. Auf dem Rücken der einen Spinne befanden sich je noch 2, auf dem der andern je 3 ähnliche, von denen auf jeder die eine grösser und etwa eine halbe Linie messen mochte.

Beide Spinnen wurden abgesondert in verhältnissmässig grosse unten mit angefeuchtetem Sande versehene Zuckergläser gethan und mit ihnen kleine Zweiflügler. Sie begannen am 16. sich ein Gespinste zu weben, brachten dasselbe aber nicht zu Stande und hielten sich in den folgenden Tagen ruhig. Am 19. war die grössere Larve auf dem Rücken der einen bedeutend gewachsen und am 20. bemerkte ich dasselbe auf der andern. Beide Larven hatten ein grüngraues Colorit angenommen und waren bis auf 2 Linien

angewachsen, wogegen der Umfang der Spinnen bedeutend abgenommen und die übrigen Larven sich nicht vergrössert. Am 21. waren beide Spinnen todt mit den kleinen Inquilinen zu Boden gefallen und von ihren noch etwas grösser gewordenen Vampyren ausgesogen, welche sich dagegen am Rande der Gefässe in 2 Cocons von grünlich grauem Colorite zu verspinnen begonnen hatten. Diese Gespinnste waren viel voluminöser und unregelmässiger als die Cocons geselliglebender Microgastern, und denen der Plusien-Raupen am ähnlichsten, jedoch durchsichtiger. Am 22. und 23. waren die Larven noch im Innern derselben beschäftigt, an den darauf folgenden Tagen ruhiger und in Nymphen verwandelt, die sich bei einer Berührung der sie umgebenden Gefässe in ihrer Wiege hin- und herschüttelten und warfen. An diesen und den folgenden Tagen konnte man ihr Dunklerwerden beobachten, die Abscheidung des Bruststückes vom Kopfe und Hinterleibe trat deutlicher hervor, am 26. zeigten sich die Flügel und am 28. und 1. Juli hatten die Wespen ihre Hüllen durchnagt. Es war ein Pärchen von Polysphincta Carbonator, die demnach ihren Lebensfaden in Vergleich mit anderen Insecten in überaus kurzer Zeit abzuspinnen scheint. Schwerlich waren die zuerst am 14. Juni beobachteten Larven viele Tage alt.

Anderweitig beachtungswerth ist der Umstand, dass von je 4 und 5 auf einer Spinne nur jedesmal eine zur Entwickelung gelangte. Dabei gedenke ich der von Gravenhorst mitgetheilten Entwickelungsgeschichte der Pimpla oculatoria aus einem Spinnenneste und dass Bouché die rufata aus den Eiern von E. diadema erzog. Die Spinnen selbst aussaugende und von denselben umhergetragene Ichneumonen waren bisher nicht beobachtet.

3. Asclera cyanea Linn.
4. Anobium?
5. Thymalus limbatus Latr.
6. Mycetocharis barbata Latr.
7. Alysia.

Eine im November 1845 gefällte Ulme (Ulmus campestris) zeigte einen jener schwammähnlichen, aber nichts destoweniger aus hartem Holze gebildeten, Auswüchse, welche auf derartigen Bäumen in Alleen oft vorkommen, und in demselben Bohrlöcher, die mich einen solchen ab- und zersägen zu lassen veranlasste. Dabei kamen mehrere ♀ von Asclera cyanea und ausserdem Käferlarven zum Vorschein,

worauf die Holzstücke den Winter über im Freien aufbewahrt wurden. Im März brachte ich dieselben in einem geräumigen Glashafen in das Zimmer, und kamen darauf zum Vorschein:

1) vom 3. März bis Anfang Mai, der gewöhnlichen Fundzeit der Art, Asclera cyanea in vielen Exemplaren und in beiden Geschlechtern, die blaue Varietät in der Minderzahl; *
2) am 1. und 3. Mai ein dem Striatum nahestehendes Anobium, ohne Höcker auf dem Thorax;
3) vom 30. April bis Ende Mai in beträchtlicher Anzahl Thymalus limbatus, der sich mit den noch weichen Deckschilden durch verhältnissmässig enge Schlupflöcher drängte;
4) vom 15. bis Ende Mai Mycetocharis barbata und
5) bereits am 14. April eine Alysia ♂, welche der in der Tidskrift Bd. III. p. 115 als Alysia orchesiae von mir beschriebenen Wespe ähnlich, aber doch wiederum verschieden ist, und auf die ich mir demnächst zurück zu kommen vorbehalte.

Als Beleg für den Erfahrungssatz, dass in der Insectenwelt das Leben oft von Centralpunkten ausgeht, mit andern Worten, sehr verschiedene Arten in den ersten Ständen neben einander vorkommen, was oft auf Parasitismus oder doch einen verwandten Zustand hindeutet. Die Coexistenz jener 4 Käferarten-Larven kann wohl am angemessensten aus der Alteration der Säfte des Baumes an den bezeichneten Stellen hergeleitet werden, gleich wie ein wirklicher Baumschwamm nicht selten mehrere Arten ihre Eier an denselben abzulegen veranlasst.

Als eigentlicher Schmarotzer kann wohl nur die Alysia bezeichnet werden.

Hierauf mag unter Hinweisung auf die Siebold'schen Bemerkungen über die orangefarbige Larve von

8. Meloe proscarabaeus

(entomol. Ztg. 1841 p. 139) die Bemerkung folgen, dass dergleichen auch auf Ichneumonen vorkommen. Ein am

* Anmerk. Dadurch ist denn ermittelt, dass die Larve eine Holzlarve, was ich, beiläufig bemerkt, die Larve der Oedemera croceicollis Sahl. anbelangend (Vergl. Linn. Bd. I. p. 80) mit meinen hiesigen Freunden sehr zu bezweifeln geneigt bin, weil diese Art auch hier nur an nassen Orten auf Carex, und zwar sowohl am Ufer der Landseen als am Seeufer vorkommt.

14. Juni gefangener Ichneumon der Sect. 9 mit weissem Gesichte, den ich vorläufig für nichts anders als das Männchen einer bisher nur als Weibchen bekannten Art einer andern Section halten kann, trug deren in Mehrzahl zwischen Brust und Hinterleib mit sich umher. Nachdem er Tags darauf gestorben, wurden 2 andere Individuen derselben Art in dessen Behältniss gebracht, und waren die Schmarotzer alsobald auf deren Körper übergegangen. Leider starben auch diese nach einigen Tagen, und habe ich die Geschichte der Larven nicht weiter verfolgen können.

9. Trypeta Meigenii Loew.

Hr. Prof. Loew wirft (Germar's Zeitschr. f. d. Entomol. Bd. 5 p. 317) die Frage auf, ob meine frühere Mittheilung, dass die Larve von Tr. alternata Fallén sich von den Beeren der Berberis nähre, sich nicht auf alternata Meig. (Meigenii Loew) beziehe, und kann ich solche nach Vergleichung der betreffenden Exemplare bejahend beantworten. Bestätigen muss ich gleichfalls, dass

10. Trypeta cognata Wiedm.

und nicht die verwandte Speciosa in den Blättern von Arctium lappa minirt.

Eine Minirlarve ist auch die von

11. Trypeta centaureae

nach Ausweisung eines vorliegenden, freilich unvollständigen Exemplares und mehrerer der cognata sehr ähnlicher Puppen.

Intelligenz-Nachrichten.

Hr. Obrist Levaillant in Phalsbourg (Dept. de la Meurthe) beabsichtigt seine während eines 12jährigen Aufenthaltes in Algier zusammengebrachte Käfersammlung zu verkaufen. Es ist ohne Zweifel die reichste, welche bis jetzt in diesem Lande zusammengebracht ist, und enthält viele der gesuchtesten Seltenheiten: z. B. die in Algerien vorkommenden Arten von Laphyra, Zuphium, Graphipterus, Carabus, Ancylocheira, Bolboceras, Glaphyrus, Dorcus &c. &c., auch eine Menge noch unbeschriebener Arten. Die Zahl der Exemplare beläuft sich auf 7622, die gemeinen Arten sind in der Regel nur durch 4 — 5 Exemplare vertreten, während von den seltenern oft 15, 20 — 30 vorhanden sind. Ausser diesen algierschen Käfern besitzt Hr. Levaillant noch 1167 zum grossen Theil ausgezeichnete Exoten, welche er vom Pariser Museum er-

halten hat, und 711 Europäer. Die ganze Sammlung wird für 1900 Francs überlassen.

In Brüssel ist die hauptsächlich aus exotischen Käfern bestehende und viele schöne und seltene Arten enthaltende Sammlung des vor Kurzem verstorbenen Hrn. Nyst Familienweise zu verkaufen. Die einzelnen Familien werden zu den beigefügten sehr niedrigen Preisen überlassen.

Cicindelen und Carabicinen	750	Arten,	1093	Exemplare,	zu	200	Francs.
Hydrocantharen	146	»	249	515	»	»	75	»
Brachelytren	142	»	266					
Buprestiden	261	»	309	»	»	160	»
Elateriden	168	»	343	»	»	75	»
Malacodermen	162	»	306	»	»	65	»
Teredilen	50	»	130	»	»	30	»
Clavicornen	194	»	370	»	»	50	»
Palpicornen	48	»	105	»	»	12	»
Lamellicornen	924	»	2500	»	»	500	»
Melasomen	229	»	1500	»	»	300	»
Taxicornen	56	»	130	»	»	25	»
Tenebrioniden	61	»	146	»	»	35	»
Helopier	83	»	184	»	»	40	»
Tracheliden, Cantharidеn, Stenelytren	124	»	274	»	»	50	»
Curculioniden	809	»	1800	»	»	450	»
Xylophagen	79	»	175	»	»	30	»
Longicornen	597	»	982	»	»	375	»
Chrysomelinen	757	»	1700	»	»	300	»
	5600		10,662			2764	

Druckfehler.

In No. 8 der diesjährigen entomologischen Zeitung ist zu corrigiren:

S. 227 Z. 3 u. 18 v. u. l. *Callunella* st. Calunella.
S. 228 Z. 2 v. o. u. 5 v. u. l. *Calluna* st. Caluna.
lotus st. lothus.
6 v. o. l. *vesca* st. esca.
S. 232 Z. 5 v. o. l. *jedem* st. allen.
S. 243 Z. 18 v. u. l. *unterscheiden konnte* st. unbeschrieben kannte.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 10. 7. Jahrgang. Octbr. 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Correspondenz. Loew: Die Gattung Beris. (Schluss.) Walton: Die Gattungen Phyllobius, Polydrusus und Metallites. Schaum: Entomologische Bemerkungen. Zeller: Lepidopterologische Beiträge.

Vereinsangelegenheiten.

Im August fand wegen Abwesenheit mehrerer Mitglieder keine Sitzung Statt. Der Sitzung am 3. September wohnte Hr. F. X. Fieber aus Prag bei, welcher den Anwesenden seine vom musterhaftesten Fleisse Zeugniss ablegenden Zeichnungen zu einer Monographie der europäischen Orthopteren und der Hemipterengattung Corixa vorlegte, und einige auf 2 Excursionen bei Stettin gefangene Arten der letzteren Gattung, (C. Geoffroyii Leach, Sahlbergii Fieb., Linnaei Fieb., striata Linn., fossarum Fieb., Fallenii Fieb., semistriata Fieb., nigrolineata Fieb.) für die Vereinssammlung mittheilte.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Dr. v. Renard, Secretair der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moscau,
» Baron Maltzan auf Pautsch bei Malchin,
» Dr. Nylander in Helsingfors,
» A. White, Assistent am brittischen Museum in London,
» E. Doubleday, Assistent am brittischen Museum in London.

Der Verein hat Ende Mai ein Mitglied, Hrn. Regierungs-Advocat Paessler in Gernrode, durch den Tod verloren.

Eingegangen:

a) für die Sammlung.

Eine schöne Sammlung von Erzeugnissen der Gallmücken.

Geschenk des Hrn. Bremi in Zürich.

Eine Zahl Exemplare von Palingenia flos aquae.

Geschenk des Hrn. Lehrer Cornelius in Elberfeld.

b) für die Bibliothek.

Bulletin de la societé impériale des naturalistes de Moscou. Die ganze Reihe der Jahrgänge seit dem ersten Erscheinen. Für dieses kostbare Geschenk der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moscau ist der Verein Hrn. Dr. v. Renard, durch dessen ausgezeichnete Güte wir es erhielten, zu besonderem Danke verpflichtet. Es dürfte nur sehr wenige Bibliotheken in Deutschland, die grössten nicht ausgenommen, geben, die dieses Werk vollständig besitzen.

Fischer de Waldheim: Entomographie de la Russie tom. IV. Moscou 1846. Enthält die Orthopteren Russlands.

Geschenk Sr. Excellenz des Hrn. Fischer von Waldheim in Moscau.

Enumeration des Carabiques et Hydrocanthares recueillis au Caucase. Carabiques par Chaudoir, Hydrocanthares par Hochhuth.

Geschenk des Hrn. Baron von Chaudoir in Kiew.

Mehre kleine Abhandlungen aus englischen Journalen von E. Doubleday und A. White. (In einer derselben ist Purpuricenus dalmatinus Sturm von Hrn. White als neue Art Purpur. Fellowsii abgebildet.)

Geschenk der Hrn. Verfasser.

Zetterstedt: Diptera Scandinaviae tom. V. 1846.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Nylander: Adnotationes in monographiam Formicarum borealium Europae. 4to.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dahlbom: Skandinavisk Hymenopter-Fauna. Lund 1846.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Debey: Beiträge zur Lebens- und Entwickelungsgeschichte der Attelabiden.

Geschenk des Hrn. Oberlehrer Förster in Aachen.

Isis. Jahrgang 1822.

Geschenk des Hrn. Professor Loew.

Uebersicht der Arbeiten der schlesischen Gesellschaft im Jahre 1845. Entomol. Section.

Allgem. österreichische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. Hammerschmidt. 1846 no. 19 — 26.

Hagen: Die Netzflügler Preussens. (Aus den Preuss. Provinzialblättern 1846. Juli.)

Angeschafft wurde:

Die englische Zeitschrift: The entomologist conducted by Edw. Newman. London 1840 — 42.

Correspondenz.

Ich kann nicht unterdrücken den Wunsch auszusprechen, dass unter den Entomologen, die sich mit Beobachtungen der Metamorphosen beschäftigen, ein gegenseitiger Austausch der Productionen und Metamorphosen der Insecten möchte eingeleitet werden. Der Gewinn, der daraus für die Wissenschaft erwachsen würde, wäre gewiss eben so bedeutend als die Belehrung, die ein jeder einzelne erhalten würde. Die Modificationen, welche durch Verschiedenheit des Klimas, des Bodens und seiner Pflanzendecke in der Lebensthätigkeit der Insecten hervorgebracht werden, würden sich durch solche Mittheilungen erschliessen und überhaupt eine gründlichere und klare Erkenntniss der eigentlichen Naturgeschichte der Insecten ermittelt werden. Sorgfältige Abbildungen mit Beschreibungen begleitet würden zwar dasselbe leisten, aber das wäre ein kostspieliger Umweg. Es ist nicht zu bezweifeln, dass ein solcher Umtausch nur einmal begonnen in kurzer Zeit zwischen einer bedeutenden Zahl von Forschern stattfinden würde, ein aufmerksames Interesse würde sich auch vielen Sammlern mittheilen, zahlreiche Entdeckungen würden folgen und die lehrreichsten Sammlungen würden entstehen, in denen man die lebende Natur studiren könnte. Würdigen Sie meine Ideen Ihrer Aufmerksamkeit und ich hoffe, dass diese auch bei Männern wie Prof. Hartig, v. Heyden, Boie und Andern Anklang finden werden.

Zürich, im August 1846. **Bremi.**

Bei Anisodactylus finde ich, dass die spina apicalis der tibiae anticae mehr oder weniger deutlich extus emarginata oder subemarginata ist, besonders bei ♂, ohne dass ich dies Merkmal irgendwo angeführt gelesen hätte.

In unserer Gegend um Freiburg i./B., die an Carabiciden sehr reich ist, fand ich die Ophonus-Arten immer nur auf Kalkgebirge, nie auf Urgebirgsboden, was ich auch schon irgendwo anders ausgesprochen habe. Es wäre vielleicht interessant, zu erfahren, ob dies sich an andern Orten ebenso verhält, und wenn dem so wäre, jedenfalls der Mühe werth, dem Grunde nachzuspüren, warum diese unter Steinen lebenden Insecten auf eine gewisse Bodenart beschränkt sind!? Etwas Aehnliches bemerkte ich bei dem Genus Meloë, dessen Arten ich hier immer auf Lehmboden oder mit Lehm bedeckten Wegen und zwar trocknen, dürren Stellen finde. Feuchter Thon scheint die Wohnstätte zu sein für Limnichus, Georissus, Elmis, Macronychus, Potamophilus, Parnus, Heterocerus, Bagous. — Cleonus, Alophus, Minyops, Lepyrus &c. scheinen wieder dem trocknen Kalkboden anzugehören; manche Genera lieben vorzüglich salzhaltige Gegenden, dergleichen Seeufer u. s. f. — Hier liegen wohl noch manche Beziehungen dieser Thiere zur unorganischen Welt, ferner ihre Lebensweise, Nahrung und dergl. im Dunkeln, und somit im Bereiche der noch anzustellenden, sich der Mühe lohnenden Forschungen.

Freiburg im Breisgau. **Dr. Fischer.**

Die in der August-Nr. der entomol. Zeitung von Dr. Schmidt-Göbel aufgestellte neue Staphylinengattung Hoplonotus laminatus ist das bereits von Latreille und Gravenhorst beschriebene Männchen der Aleochara ruficornis.

St. Wehlen. **Märkel.**

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom

Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

(Schluss.)

sp. 7. Beris nitens. (Fortsetzung.)

Weibchen: Fühler wie bei dem Männchen; die ganz kurz und ziemlich sparsam behaarten Augen sind durch die blaugrüne oder stahlblaue Stirn getrennt, welche von oben gesehen etwa den vierten Theil der Kopfbreite einnimmt und unmittelbar über jedem Fühler ein weisslich schimmerndes Querstrichelchen zeigt, wovon sich auch bei dem Männchen eine, jedoch undeutliche Spur findet; ausserdem befindet sich ebenfalls unmittelbar über den Fühlern ein vertieftes Grübchen, welches von vorn beleuchtet und von der Seite betrachtet eine lebhaft goldgrün schimmernde Farbe zeigt, die nur selten mehr in das Blaugrüne übergeht, das Untergesicht hat dieselbe Breite, wie die Stirn und eine glänzende dunkel stahlblaue Farbe; vom Fühler abwärts am Augenrande jederseit eine matt schwärzliche, lebhaft weiss schillernde Strieme; Stirn und Untergesicht sind übrigens nur ganz kurz und sparsam behaart. Thorax und Schildchen durchaus metallisch grün, etwas in das Blaugrüne übergehend, nach dem Tode oft blaugrün; die Behaarung ist überall äusserst kurz und von fahlgelber Farbe; die Dornen des Schildchens wie bei dem Männchen. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine blauschwarze, zuweilen in das Violettschwarze übergehende ziemlich glänzende Färbung, am Seitenrande wird der Glanz lebhafter und die Färbung blaugrüner; die lebhaft metallisch glänzende Unterseite ist von bläulichgrüner Farbe. Die Aftergriffel sind von zartem Baue und dunkelgelber Farbe. Die Flügel haben eine deutliche bräunlichgraue Trübung, an der Wurzel sind sie mehr gelblich; das Randmal ist dunkelbraun; vom Verlaufe der Flügeladern gilt dasselbe wie bei dem Männchen. Die Beine sind braunschwarz, doch die Vorder- und Mittelschenkel von der Wurzel aus bis zum zweiten Drittheile, die Hinterschenkel nur bis etwas über die Hälfte bräunlichgelb gefärbt; eine ähnliche, jedoch wenig bemerkbare

Färbung zeigt die äusserste Wurzel aller Schienen; deutlicher findet sich dieselbe an der Wurzel des ersten Gliedes der Hinterbeine, welches kaum verdickt zu nennen ist; die Vorder- und Mittelschenkel sind ein klein wenig stärker als bei den Weibchen der vorhergehenden Arten; die Hinterschenkel gegen das Ende hin zwar weniger als bei dem Männchen, aber doch deutlich verdickt; auch die beiden letzten Drittheile der hintersten Schienen erheblich dicker, als bei demselben Geschlechte der vorherbeschriebenen Arten. Schwinger gelb.

Bei dem Einsammeln dieser Art, die hier in der Posener Gegend in der Mitte des Mai fliegt, fiel mir ein Exemplar, welches ich wegen der zum Theil gelben Färbung der Beine für ein Weibchen hielt, durch grössere Ausbreitung der schwarzen Farbe an einigen Beinen auf; ich glaubte eine hübsche Varietät zu fangen, fand aber zu meiner Freude, als es mir endlich nach lange vergeblichen Bemühungen zur Beute wurde, dass es ein Zwitter, der erste in der Ordnung der Diptern entdeckte sei; er verdient schon dieses Umstandes wegen eine Beschreibung. Männlich sind nach Gestalt, Färbung und Behaarung: Kopf, Thorax, Schildchen, Flügel, die beiden Vorderbeine so wie das linke Mittel- und Hinterbein; weiblich dagegen: der Hinterleib mit den Genitalien, so wie das rechte Mittel- und Hinterbein.

Noch sind ein Paar Worte über die oben gegebene Synonymie nöthig. Dass die 3 Meigenschen Arten: Ber. nitens, femoralis und flavofemorata nur in der Anzahl der Strahlen des Schildchens abweichende Varietäten des Weibchens gegenwärtiger Art sind, unterliegt gar keinem Zweifel; eben so wenig zweifelhaft ist es, dass die von Meigen angeblich nach einem Weibchen gemachte Beschreibung seiner Ber. nigripes sich auf das Männchen gegenwärtiger Art bezieht; offenbar hat sich Meigen durch die getrennten Augen über das Geschlecht täuschen lassen; allerdings sagt er, Th. 6 pag. 318, nochmals auf Ber. nigripes zurückkommend, dass er das Männchen dieser Art in der Fabricius'schen Sammlung kennen gelernt habe und setzte also fortwährend voraus, dass das von ihm früher beschriebene Exemplar ein Weibchen gewesen sei; entweder hat er bei der Besichtigung der Fabricius'schen Sammlung wirklich den Ber. nitens ♂ vorgefunden und das Geschlecht richtiger erkannt, aber das Getrenntsein der Augen zu bemerken vergessen, oder er hat das Männchen einer anderen Art für das seiner vermeintlich weiblichen Ber.

nigripes gehalten; wäre letzteres der Fall, so könnte nur an das Männchen der Ber. fuscipes gedacht werden, da nur bei diesem die Beine so dunkel gefärbt sind, dass eine Verwechselung mit Ber. nigripes allenfalls möglich erscheint; diese Verwechselung würde mir als die natürlichste Erklärung jenes Irrthums erscheinen, da er ausdrücklich sagt, dass das von ihm besprochene Männchen bei Ber. sexdentata stecke, dessen Männchen dem der Ber. fuscipes in der That mit alleiniger Ausnahme der Färbung der Beine sehr ähnlich ist, wenn Meigen nur eben dieses Männchen von Ber. fuscipes nicht gekannt und selbst beschrieben hätte. Möge sich dies letztere Versehen Meigens auch aufklären wie es wolle, so bleibt doch soviel gewiss, dass die im zweiten Theile beschriebene Ber. nigripes das Männchen der Ber. nitens ist. Die Richtigkeit der bisher erörterten Synonymie wird auch durch den Umstand bestätigt, dass Meigen Ber. nigripes, nitens, femoralis und flavofemorata alle vier und keine einzige andere Art von Wien aus zugesendet erhielt. — Macquart's Beris hirsuta ist das vollkommen kenntliche Männchen gegenwärtiger Art; dass es in Sicilien gefangen worden ist, bildet keinen Einwurf gegen diese Deutung; Ber. tibialis kommt dort ebenfalls vor. Die Flügel kommen bei verblicheneren Exemplaren oft so hell vor, dass sich seine Beschreibung ohne allen Zwang darauf anwenden lässt. Die über Stratiomys similis Forster vorliegenden Angaben sind sehr dürftig, doch enthalten sie nichts, was der Deutung derselben auf das Männchen der Ber. nigripes widerspräche; fragt man sich freilich, wem denn nun dieses Männchen ähnlich sein solle, so möchte man fast geneigt sein, mehr an das Männchen der Ber. fuscipes und seine Aehnlichkeit mit dem der Ber. sexdentata zu denken, obgleich die Angaben Forster's auf dasselbe nicht so gut passen. Ich glaube mir kein Recht anzumassen, sondern nur eine wissenschaftliche Pflicht zu erfüllen, wenn ich, die bisher als besondere Arten betrachteten Geschlechter und Varietäten vereinigend, den unpassenden, überdies nicht ganz so sichern, nur für ein Geschlecht geltenden, für das er freilich die Priorität hat, von Forster ertheilten Namen der Ber. similis aufgebe und unserer Art den viel bezeichnendern und in seiner Anwendung ganz vollkommen sichern der Ber. nitens beilege, wozu mich auch schon der Umstand hindrängt, dass Ber. nitens der älteste Name für die Varietät mit 4strahligem Schildchen, die als die typische angesehen werden muss, ist.

2) mit gelben Strahlen am Schildchen.

sp. 8. Ber. tibialis ♂ & ♀; alis subhyalinis, stigmate brunneo. Long. corp. $2\frac{6}{12}$ — $2\frac{7}{12}$ lin.

Synon: Beris tibialis Meig. Syst. Beschr. II. 3. 2. — Macq. Dipt. du N. Xyloph. 136. 2. Macq. Suit. Dipt. I. 232. 2.

Vaterland: Fast ganz Europa.

Männchen: Fühler sehr schlank, besonders das dritte Glied, fast so lang als der Kopf breit ist, in der Mitte meist braun, sonst schwarz. Untergesicht sehr schmal, schwärzlich mit lebhaftem weissen Schimmer; die sehr sparsame Behaarung desselben ist graulich. Augen durch die schmale, schwarzgrüne Stirn getrennt; selbst unter mässiger Vergrösserung erschienen sie noch ganz nackt, sind aber in der That mit ganz kurzen und sehr zerstreuten Härchen besetzt, unmittelbar über den Fühlern hat die Stirn einen weisschimmernden Fleck. Die Taster sind gelb oder bräunlichgelb. Thorax und Schildchen sind überall von lebhaft metallischgrüner, zuweilen in das Blaugrüne übergehender Farbe und durchaus mit kurzer, lichter Behaarung besetzt; das Schildchen hatte bei allen Exemplaren, welche ich gesehen habe, 4 gelbliche Dornen. Der Hinterleib ist schmal und flach, von schwärzlicher Farbe; die Unterseite desselben ist in grösserer oder geringerer Ausdehnung gelblich gefärbt, was am Vorderrande des 3ten, 4ten und 5ten Ringes auf der Oberseite als gelbliche Binde durchschimmert, die sich nicht selten auf allen 3 Ringen zu einem ansehnlichen unregelmässig dreieckigen, mit der einen Ecke nach hinten gerichteten Flecken erweitert. Die äusseren Genitalien sind gelb, die seitlichen Lamellen nicht hakenförmig. Flügel glasartig, nur mit schwacher bräunlichgrauer Trübung, die 2te Längsader geschwungen, die Querader weit jenseit der Mitte derselben angesetzt; zwischen der 2ten und 3ten der aus der Diskoidalzelle entspringenden Adern findet sich bei allen meinen Exemplaren ein ansehnliches, doch nicht immer gleich langes Rudiment einer 4ten Ader; das Randmal ist braun. Vorderbeine von gewöhnlicher Bildung, Hinterbeine mehr verlängert als bei den anderen Arten, die Schenkel derselben gegen das Ende hin schwach keulenförmig, Schienen stark keulenförmig, erstes Fussglied mässig, aber deutlich verdickt, die Farbe der Beine ist gelb. Die vordersten Füsse ganz, oder doch von der Spitze des ersten Gliedes an braun; an den Mittelfüssen beginnt die braune Färbung

meist erst an der Spitze des ersten Gliedes, an den Hinterfüssen ist nur das erste Glied von der Wurzel an in grösserer oder geringerer Ausdehnung hell gefärbt; die Hinterschienen sind mit alleiniger Ausnahme der Wurzel gebräunt; an den Hinterschenkeln ist entweder nur die alleräusserste Spitze braun oder die Bräunung erstreckt sich weiter nach der Wurzel hin, immer aber vor der braunen Spitze auf der Oberseite eine minder dunkle bindenartige Stelle freilassend; die Ausdehnung und Farbentiefe der dunklen Stellen ist veränderlicher, als ich sie bei irgend einer andern Art gefunden habe. Die Schwinger sind gelb.

Weibchen: Es gleicht dem Männchen sehr. Fühler und Taster wie bei diesem, eben so die Stirn und das Untergesicht, nur dass die letzteren beiden etwas breiter sind. Thorax und Schildchen unterscheiden sich von denen des Männchens sehr wenig, nur nähert sich die Farbe derselben in der Regel mehr dem Goldgrünen. Der Hinterleib erheblich breiter als bei dem Männchen, auf der Unterseite ganz gelb, was auf der sonst schwärzlichen Oberseite eine vom 3ten bis 5ten Ringe gehende, zuweilen schon auf dem 2ten beginnende Reihe untereinander zusammenhängender, trapezischer Flecke bildet; die äusseren Genitalien sind gelb. Die Flügel gleichen denen des Männchens; auch die Beine sind ziemlich von derselben Bildung, wie bei dem anderen Geschlechte, nur ist die Verdickung der Schienen und des ersten Fussgliedes der Hinterbeine ein wenig geringer; die braune Färbung breitet sich auf denselben in der Regel viel weniger aus, als bei dem Männchen. Schwinger gelb.

Man lasse sich durch die Veränderlichkeit in der Färbung der Beine und des Hinterleibes ja nicht verleiten, Ber. tibialis zu verkennen.

Mit Ber. tibialis ist die Reihe der bisher bekannt gewordenen europäischen Beris-Arten geschlossen. Es reihen sich ihr die 3 bekannt gewordenen exotischen Arten an, welche sämmtlich in dieselbe Unterabtheilung mit ihr gehören. Sie können in der Kürze, wie folgt, characterisirt werden.

sp. 9. Ber. tricolor ♂; thorace scutelloque aeneis; alis infuscatis. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$ lin. —

Synon: Ber. tricolor Wied. Aussereur. Zweifl. 83. 1. & 575.

Vaterland: Brasilien.

sp. 10. Ber. viridis ♀; abdomine nigro, margine incisurisque flavis. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$ lin. —

Synon: Ber. viridis Th. Say. Long's Exp. 368. 1.
Wied. Aussereur. Zweifl. I. 83. 2.

Vaterland: Pensylvanien.

sp. 11. Ber. dorsalis ♀; thorace scutelloque nigris, alis infuscatis, antennis basi flavis. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$ lin. —

Synon: Sargus dorsalis Th. Say. Long's Exp. 377. 4.
Wied. Aussereur. Zweifl. I. 540. 3.

Vaterland: Pensylvanien.

Ausserdem beschreibt Hr. Macquart in seinen Dipt. exot. I. 1. 172, noch eine angeblich vierte exotische Art als Ber. Servillei, deren Vaterland er nicht kennt; dasselbe ist Neuholland und diese Ber. Servillei identisch mit Xylophagus spiniger Wied. Aussereur. Zweifl. II. 618. 9., wo sich auch die Beschreibung des nahe verwandten Xylophagus rufipalpis aus Mejico findet. Es kann allerdings zweifelhaft scheinen, ob diese Arten besser bei Xylophagus oder besser bei Beris stehen, jedenfalls aber muss der unberechtigte Macquart'sche Name eingehen; will man sie zu Beris bringen, so muss die erste Art hier angereiht werden und kann so bezeichnet werden:

sp. 12. Ber. spinigera ♂ & ♀; alis infuscatis, basi apiceque dilutioribus, puncto pone stigma pellucido. Long. corp. $5\frac{1}{2}$ — 6 lin. —

Synon: Xylophagus spiniger Wied. Aussereur. Zweifl. II. 618. 9.
Beris Servillei Macq. Dipt. exot. I. 1. 172.

Vaterland: Port-Jackson auf Neuholland.

Xylophagus rufipalpis müsste hinter Beris nitens seine Stellung bekommen und könnte folgende Diagnose erhalten.

sp. 13. Ber. rufipalpis ♂; alarum maculis duobus nigro brunneis. Long. corp. 4 lin. —

Synon: Xylophagus rufipalpis Wied. Aussereur. Zweifl. II. 619. 10.

Vaterland: Mejico.

Mir scheint es unerlässlich, diese Arten von Xylophagus zu trennen, aber unpassend, sie mit Beris zu vereinigen.

Bemerkungen über die Gattungen **Phyllobius, Polydrosus** und **Metallites**.

Von **John Walton** Esq.

(*Annals and magazine of natural history, Vol.* XVII., *No.* 109, *Jan.* 1846, *pag.* 12.)

Die Insecten dieser Gattungen sind vorzüglich dadurch ausgezeichnet, dass ihr Körper mit glänzenden Schüppchen in verschiedenen Schattirungen von Grün geschmückt ist, andere haben einen prächtigen Metallglanz von verschiedener Farbe. Fast alle Arten sind bedeutenden Veränderungen in der Farbe der Schüppchen und der Beine unterworfen.

Ich sandte Stücke von jeder der folgenden Arten an Schönherr und Germar und beide sind mit den gegebenen Namen und den dazu gezogenen Synonymen einverstanden.

Fam. Curculionidae.

Gatt. Phyllobius, Schönh., Germ., Nemoicus, Steph.

A. Schenkel gezähnt.

1. Ph. calcaratus, Fab., Schönh., Steph. Manual pag. 249.
   — caesius, Marsh.
   — Pyri et caesius, Steph. Illustr. IV., p. 147.
   — aeruginosus et caesius, Kirby MSS.

Dieses Insect ist wegen seiner sehr grossen Aehnlichkeit mit dem folgenden häufig mit demselben verwechselt, und von vielen Entomologen irrthümlich für Curc. Pyri Linn. gehalten worden; aber das scharfe und geübte Auge Gyllenhal's entdeckte die Kennzeichen, durch welche es zu unterscheiden ist. Es weicht von Ph. Alneti durch borstig-lanzettförmige Schüppchen, längere und schlankere Fühler und Fühlerglieder ab, deren Schaft über die Basis des Kopfes hinausreicht, und deren 3tes und 4tes Schnurglied deutlich länger sind. Der Thorax ist weniger eingedrückt und nach vorne zusammengezogen, das Schildchen von gleichschenklig dreieckiger Form, an der Spitze tief gestutzt und abgerundet, Beine und Fühler roth oder rothbraun, oder röthlich kastanienbraun, sehr selten schwärzlich-pechbraun. Stephens hat in seiner Sammlung eine schöne Reihe von Varietäten, deren einige mit gold- oder kupferfarbigen Schüppchen bedeckt sind. Diese zieht er zu Curc. Pyri Linn. und andere mit grünen Schüppchen zu caesius Marsh. Ich denke, er hält sie jetzt für P. calcaratus seines »Manual« und Schönherr's.

Im Süden in bruchigen Wäldern und an Flussufern auf Alnus glutinosus, Anfang Juni; in Yorkshire auf Betula alba an ähnlichen Stellen. Er ist nicht häufig und sein Vorkommen ziemlich local.

2. Ph. Alneti, Fab., Steph.
— Pyri, Gyll., Schönh.
— cnides, Marsh., Kirby MSS.
— angustatus, Kirby MSS.

Dem vorhergehenden sehr nahe verwandt, von welchem er durch fast elliptische Schüppchen, kürzere und stärkere Fühlerglieder und Fühler, deren Schaft kaum die Basis des Kopfes erreicht, und deren 3tes und 4tes Schnurglied deutlich kürzer und stärker sind, durch den vorne tief und breit eingeschnürten Thorax, das zugespitzte 3eckige Schildchen, und gemeiniglich schwarze, zuweilen tief röthlichbraune oder pechbraune Beine unterschieden werden kann. Meistentheils hat er grüne oder bläulichgrüne, sehr selten messinggelbe Schüppchen. Zuweilen werden tiefaschgraue Stücke gefunden, nie aber habe ich eins von feurigem Kupfergold gesehen.

Er wird häufig im Juni auf Urtica divica und Umbelliferen neben Hecken gefunden.

3. Ph. Pyri, Linn. (Mus. Linn.), Marsh.
— vespertinus, Fab., Herbst, Schönh., Kirb. MSS.
— Mali, Fab., Herbst, Marsh, Gyll., Steph., Kirb. MSS.
— amaurus, Marsh., Kirb. MSS.

Dieses Insect, welches einige Aehnlichkeit mit den beiden vorhergehenden hat, ist sogleich dadurch von ihnen zu unterscheiden, dass die Basalglieder der Fühlerschnur kürzer und von gleicher Länge sind. Es ist in seiner Bekleidung veränderlich; auf Bäumen gefundene Stücke haben gewöhnlich glänzend kupferrothe Schüppchen, und rothe oder rothgelbe Beine und Fühler; im Grase gefundene Stücke aber silbergraue Schüppchen, schwarze Schenkelspitzen und pechbraune oder tief bräunlichgelbe Schienen und Fühler.

Wegen der Identität des Curc. Pyri Linn. haben bis jetzt bedeutende Zweifel und Verwirrung Statt gehabt, aber Linné's Sammlung beweist entschieden, dass der Name diesem Insect zukomme und nicht dem vorhergehenden, auf welches übrigens die Beschreibung nicht passt. In Linné's Sammlung

sind 2 Insecten zu dem Namen Pyri gesteckt, bekleidet mit feuerrothen, golden-kupfrigen Schüppchen, und mit röthlichen Beinen und Fühlern. Das 1ste zur linken ist den einfachen Schenkeln zufolge Curc. micans Fabr., das 2te zur rechten Curc. Mali Fabr. mit deutlich gezähnten Schenkeln. Es ist klar, dass Linné so 2 Arten wegen der eigenthümlichen Farbe ihrer Schüppchen (»aureo-igneus«) und der Farbe ihrer Beine und Fühler (»rufescentes«) verband, und dass er diese beiden Insecten im Auge hatte, als er seinen Curc. Pyri beschrieb. Der Ausdruck femoribus dentatis seiner Beschreibung bestimmt unzweideutig, auf welches Insect der Name angewandt werden muss. Dass erstere, grössere und glänzendere Thier hielt er für das Weibchen. Donovan und Marsham haben ebenfalls beide Arten vermischt; der erstere hat Curc. micans abgebildet, und die Schenkel als gezähnt beschrieben; der letztere beruft sich auf Donovan and hat Linné's Beschreibung abgeschrieben. Stephens zieht in seinem »Syst. Catal.« den Curc. Pyri Donovan & Marsham zu Curc. micans, aber Kirby hat in seinem Manuscript, obgleich er ihn zu derselben Art zieht zweifelnd hinzugesetzt »an Marshami?«. Curc. amaurus ist einem Stücke in Kirby's Sammlung zufolge, welches mit Marsham's Beschreibung übereinstimmt, gewiss eine Varietät dieses Insects mit silbergrauen Schuppen und schwarzer Spitzenhälfte der Schenkel.

Im Juni häufig auf Eichen und andern Bäumen in Wäldern und deren Nähe, zuweilen im Grase.

4. Ph. argentatus.

Curc. argentatus, Linn., Mus. Linn.
Ph. flavidus & femoralis, Kirb. MSS.

Obgleich dieses Insect leicht mit dem folgenden verwechselt werden kann, so unterscheidet man es doch auf der Stelle von demselben durch weniger vorstehende Augen, kürzern Rüssel, ganz rothe oder rothgelbe Fühler, die ungleichen Basalglieder der Fühlerschnur, deren 2tes Glied deutlich länger und schlanker als das 1ste ist, die rothen oder rothgelben Beine, die zuweilen pechbraune oder schwarze Schenkel haben. Der bei dieser wie bei der folgenden Art sehr veränderliche Thorax zeigt alle Uebergänge von einer fast cylindrischen zu einer fast kugeligen Gestalt. Die Schenkel mancher Stücke sind stärker, woher der Name femoralis Kirb. Doch werden diese Veränderungen nur als Geschlechts-

unterschiede angesehen, und alle zu dieser unbeständigen Art gezogen.

Durch das ganze Land häufig vom Mai bis August.

5. Ph. maculicornis, Germ., Gyll., Steph. Schönh.
— nigripes & angustior, Kirb. MSS.

Er unterscheidet sich von argentatus durch den vorne niedergedrückten Kopf und die deutlich mehr hervorragenden Augen. Der Rüssel ist länger und an der Spitze verbreitert, oberhalb erhaben, und tief gefurcht, die Fühler bräunlichgelb mit pechbraunem Schafte und dunkler Keule, die Basalglieder der Schnur gleichlang, die Beine schwarz, Schienen und Füsse zuweilen dunkel bräunlich-gelb.

Ziemlich selten im Süden Englands. Ich habe ihn im Juni in Wiesen und Birkenwäldern zu Mickleham und in Yorkshire häufig im Grase auf Dolomitgebirge gefunden.

6. Ph. oblongus.
Curc. oblongus, Linn., Mus. Linn.
— rufescens, Marsh., Kirb. MSS.
— testaceus, Kirb. MSS.
Nemoicus oblongus, Steph.

Bei einigen Stücken dieser Art sind Kopf und Thorax ganz schwarz, bei andern röthlich-rostbraun.

Mich dünkt, es ist eine zu grosse Aehnlichkeit sowohl in Habitus als in der Form des Kopfes und der Bildung der Fühler zwischen dieser Art und der ganzen Gattung, als dass eine generische Trennung zugelassen werden könnte, weshalb sie in Uebereinstimmung mit Schönherr und den Entomologen des Continents hierher gestellt worden ist.

Ziemlich gemein in Wäldern und Hecken vom Mai bis Juli.

B. Schenkel einfach.

7. Ph. Pomonae, Oliv., Germ., Steph.
— uniformis & albidus, Steph.
— obscurior, Kirb. MSS.

Schönherr theilte mir mit, dass er diese Art von der folgenden nicht für hinreichend verschieden halte und führte aus einem Briefe Germar's dessen Meinung an, dass Pomonae und uniformis dieselbe Art sein möchten. Ich wandte mich deshalb an Germar, der, als er von mir viele Stücke beider Arten erhalten hatte, bemerkte »Ph. Pomonae Germ. ohne Zweifel; ich bin Ihrer Meinung dass er von uniformis verschieden sein kann«. Beide Arten sind äusserst ähnlich

aber doch in ihren Habitus verschieden, auch habe ich sie nie in Gesellschaft getroffen. Die Unterschiede in der Form und Sculptur sind nicht sehr in die Augen springend, wenn nicht die extremsten Varietäten beider gegenübergestellt werden. Die Gestalt des Thorax ist geringern Veränderungen unterworfen als bei uniformis, er ist im Verhältniss zur Breite länger und schmäler, an den Seiten weniger erweitert, oben flacher und zuweilen in der Mitte gekielt; ebenso sind die Flügeldecken im Verhältniss zur Breite länger und schmäler, und auch in der Form etwas verschieden. Aber Pomonae ist sogleich dadurch zu unterscheiden, dass Brust und Hinterleib stets mehr oder weniger dicht mit Schüppchen bedeckt sind, während bei uniformis dieselben Theile spärlich mit feinen, kurzen Haaren bekleidet sind, beide Arten sind in der ganzen Gestalt und in der Farbe der Beine und Fühler ausserordentlich veränderlich.

Sehr häufig im Grase in den Mooren von Hockney und in Yorkshire im letzten Theile des Juni, aber nach meiner Erfahrung niemals auf Bäumen.

8. Ph. uniformis, Marsh., Kirb. MSS., Schönh.
— parvulus, Gyll., Steph. (non Fabr. secund. Germ. & Schönh.)
— minutus, Steph.
— Pomonae, Schönh. Supp. VII. pag. 35.

Dieses Insect hat, gegen das vorige gehalten, gemeiniglich einen verhältnissmässig kürzeren, an den Seiten mehr erweiterten, oben convexeren, und (wie Ph. argentatus) zur kugeligen Form neigenden Thorax; eben so sind die Flügeldecken kürzer, an der Basis erhaben und hinter den Schultern sanft abgeflacht. Ich glaube nicht, dass Stephens ein typisches Exemplar von Curc. uniformis Marsh. besitzt, aber die Exemplare in Kirby's Sammlung, welche er Marsham zuschreibt, stimmen mit dieser Art überein.

Sehr häufig vom Mai bis Juli in Hecken auf Prunus spinosa und Umbelliferen.

9. Ph. viridicollis, Fab., Gyll., Steph., Schönh.

Fast alle Theile dieses Insects haben mit denen des vorigen eine ausserordentlich übereinstimmende Form, aber es unterscheidet sich durch die elliptisch lanzettlichen Schüppchen. Kopf und Thorax sind grob runzlig-punctirt, der letztere oberhalb kahl, an den Seiten mit grünen Schüppchen gesprenkelt, die Flügeldecken fast kahl.

Ich habe zahlreiche Exemplare von Greville aus der Umgegend Edinburghs mit dem Bemerken erhalten, dass er in manchen Jahren so häufig ist, dass man ihn auf Alchemilla vulgaris mit einem Griffe dutzendweise fangen kann. In Schweden lebt er nach Gyllenhal auf Artemisia campestris.

Gatt. Polydrosus, Germ, Schönh.

A. Schenkel einfach.

1. P. undatus, Fab., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— fulvicornis, Steph.
Curc. selenius, Marsh., Kirb. MSS.
— rufipes, Linn., Mus. Linn.

Curc. fulvicornis Fab. & Gyll. ist diesem Insect nahe verwandt, aber von demselben, abgesehen von andern Kennzeichen, standhaft durch den schwarzen Kopf, den rothbraunen oder röthlich kastanienbraunen Rüssel und eben so gefärbten Thorax und Flügeldecken zu unterscheiden. In Kirby's Sammlung sind 2 authentische Exemplare des Curc. fulvicornis von Gyllenhal, und ich besitze einige ausländische Stücke mit jenem Namen aus der Sammlung Bilberg's. P. fulvicornis Steph. ist nach den beiden Stücken seiner Sammlung eine Varietät von P. undatus. Nie habe ich ein brittisches Stück von Curc. fulvicornis Fab. gesehen. Germar hat seine Meinung dahin ausgesprochen, dass die Beschreibung Linné's von Curc. rufipes durchaus nicht mit dieser Art übereinstimme.

Gemein auf Eichenunterholz in den Wäldern von Kent und Surrey, im Juni

2. P. micans, Fab., Herbst, Gyll., Germ.
— Pyri, Linn., Mus. Linn., Kirb. MSS.?

Die gewöhnliche Farbe der Schüppchen dieses Insects ist ein kupfriges Feuerroth.

Es ist nicht häufig. Ich habe es im Juni auf Eichenunterholz im Swanscombe Wald bei Gravesend gefunden.

3. P. flavipes, de Geer, Gyll., Steph., Schönh.

Gyllenhal hat dieses Insect mit gewohnter Genauigkeit und Schärfe beschrieben, und Steph. kürzere Beschreibungen in seinen Illustrations und seinem Manual of British Coleoptera gegeben. Aber bei seiner nahen Verwandschaft mit P. pterygomalis ist es bis jetzt von brittischen Entomologen mit jenem Insect verwechselt worden. Es unterscheidet sich

vorzüglich dadurch, dass es mit braunen Haaren, der Hinterleib mit Schüppchen bedeckt ist, und ausserdem bestimmt durch die Form des Kopfes. Ich besitze Exemplare des P. impressifrons von Chevrolat, welcher dieser Art entschieden näher steht, als pterygomalis, und, wenn auch sehr schwierig von flavipes zu unterscheiden, doch für hinlänglich verschieden zu halten ist. Er unterscheidet sich hauptsächlich durch den schmaleren Kopf, den weniger convexen, hinter den Augen ein wenig verbreiterten Scheitel, die sehr tief eingedrückte Stirn, weniger hervorstehende Augen, den seitwärts erhabenen, oberhalb stark niedergedrückten Rüssel, und den oben flachen, an den Seiten hinter der Mitte mit einem tiefen länglichen Eindruck versehenen, und sehr spärlich mit kürzeren Haaren bekleideten Thorax.

Von P. impressifrons und P. flavovirens Schönh. und Steph. Manual habe ich nie einheimische Exemplare gesehen. In Waterhouse's, Stevens und meiner Sammlung.

Von Stevens in Windsor und Henhault Wald, ebenso bei Hammersmith Bridge Anfang Juni beim Keschern im Grase.

4. P. pterygomalis, Schönh. Suppl.
— flavipes, Marsh., Kirb. MSS.

Länglich, schwarz, mit glänzend-grünen, zuweilen golden schimmernden Schüppchen und aufrechten blassen Haaren bekleidet. Der Kopf breit, der Scheitel in querer Richtung erhaben und beiderseits deutlich gekielt, an der Basis verengert und grob punktirt; die Augen rund und hervorstehend, schwarz; der Rüssel sehr kurz, kaum von halber Länge des Kopfes und fast eben so breit, die Spitze bräunlichgelb und ausgerandet. Die Fühler über die Basis des Thorax hinausreichend, blass bräunlichgelb, behaart; Keule länglich, zugespitzt. Der Thorax breiter als lang, nach vorne verschmälert und zusammengezogen, an den Seiten mässig abgerundet, in der Mitte querüber convex, eng und grob, aber nicht tief punctirt, die Punkte zusammenfliessend. Das Schildchen dreieckig. Die Flügeldecken länglich, mit abgerundeten Schultern, oben convex, gestreift-punktirt, die Zwischenräume ziemlich convex, sehr fein gekörnt; der Hinterleib schwarz, spärlich mit feinen, kurzen Haaren bekleidet, aber ohne Schüppchen. Beine blass bräunlichgelb, behaart, die Schenkel keulenförmig. Länge $2 - 2\frac{1}{2}$ ‴.

Dies Insect ist gewöhnlich mehr oder weniger schlanker als das vorige, die Schüppchen sind glänzender, die Haare

am Körper blasser und der Hinterleib ohne Schüppchen. Die Gestalt des Kopfes ist sehr verschieden, indem er kürzer und an der Basis dünner, der Scheitel in querer Richtung erhaben und beiderseits sehr deutlich gekielt ist. Auch ist der Thorax verschieden, aber die oben angegebenen Kennzeichen sind hinreichend, um es von seinen Verwandten zu unterscheiden. In vielen Sammlungen aber unter dem Namen P. flavipes.

Nicht sehr gemein, aber hie und da ziemlich zahlreich in Wäldern auf Birken, Haseln und andern Bäumen, im Juni.

5. P. sericeus, Schall., Gyll., Schönh.
   — splendidus, Herbst.
   — squamosus, Germ.
   — speciosus, Steph., Curt.

Ich besitze ausländische Stücke dieses schönen Insects von Germar mit dem Namen P. sericeus Schaller.

Es wurde von Rudd in einem Holze nahe bei Kimpton, Hants, im Juni entdeckt, und ist meines Wissens noch an keinem andern Orte gefunden worden. Es scheint äusserst local zu sein.

B. Schenkel gezähnt.

6. P. planifrons, (Dej. Cat.), Schönh.
   — argentatus, Oliv.

Länglich, schwarz allenthalben, Füsse und Fühler ausgenommen, mit prächtig grünen Schüppchen bedeckt, die Oberseite ohne Haare. Der Kopf ziemlich gross, fast quadratisch, eng punktirt, die Stirn mehr oder weniger niedergedrückt, in der Mitte mit tiefen Grübchen; der Rüssel etwas kürzer und schmaler als der Kopf, die Spitze 3eckig ausgerandet. Die Fühler bis zur Basis des Thorax reichend, schlank, die Glieder roth oder bräunlichgelb mit pechbraunen Spitzen, die Keule braun. Der Thorax kurz, quer, nach vorne ein wenig verengert und sanft zusammengezogen, die Seiten mässig erweitert und abgerundet, oben fast flach. Die Flügeldecken mit erhabenen fast rechteckigen Schultern, oben convex, gestreift-punktirt, die Zwischenräume breit und flach, quer gestrichelt. Die Beine ziemlich stark, Schenkel und Schienen schwarz, die erstern gezähnt, Füsse roth. Länge 3 ‴.

In dem brittischen Museum ist ein Stück dieses Insects, aber ich habe nicht erfahren können, wo es gefangen ist. Ich besitze ausländische Exemplare von Chevrolat.

7. P. chrysomela, Oliv., Schönh. Suppl VI. p. 447,
— sericeus, Steph., Curt., non Schaller.
— pulchellus, Steph Manual p. 249.

In meiner grossen Reihe von Varietäten dieses Insects, habe ich frische Exemplare mit glänzendgrünen, andere mit goldgelben oder kupferrothen, noch andere mit silbergrauen Schüppchen. Aeltere Stücke werden mit mehr oder weniger abgeriebenen Schüppchen gefunden. Die Farbe der Beine ist dunkel bräunlichgelb, die der Schenkel zuweilen pechbraun. Die Form der Flügeldecken variirt bedeutend: einige sind merklich verschmälert und die Seiten fast gerade, während andere oben viel convexer, auch viel breiter sind, indem die Seiten von der Schulter bis zur Spitze regelmässig verbreitert und abgerundet sind. Der 2te und 6te Zwischenraum von der Naht an ist auf jeder Flügeldecke in Folge einer dichtern Bekleidung mit blasseren Schüppchen mehr oder weniger deutlich gestreift.

Stücke, welche ich an Germar sandte, wurden als P. chrysomela, Oliv., Schönh. bestimmt. P. sericeus Stephens & Curtis sind nach den Stücken ihrer Sammlung unzweifelhaft mit dieser Art identisch, auch glaube ich, dass der in Stephens Sammlung nur in einem Exemplare vorhandene P. pulchellus Stephens, nur eine kleine Varietät mit goldgrauen Schüppchen ist.

Augenscheinlich ein Ufer- und Strandkäfer. Ich habe ihn auf grasigen Ufern dicht über der Hochwassermarke am Gestade der Themse unterhalb Gravesend und zu Burnham an der Küste des Bristol-Canals Anfang Juni gefunden.

8. P. confluens (Kirb. MSS.), Steph. Illust. (1831).
— amaurus, Steph.
— chrysomela, Schönh. II. (1834), Steph. Manual (1839).
— perplexus (Dej. Cat.), Schönh. Suppl. VI. (1840).

Stephens scheint dies Insect zuerst beschrieben zu haben, zog es aber später in seinem Manual of British Coleoptera nach Schönherr zu chrysomela Olivier; später vertauschte Schönherr diesen Namen mit perplexus Dejean Cat., und benutzte chrysomela für die vorhergehende Art.

Ich besitze 2 ausländische Stücke von Chevrolat unter dem Namen perplexus Dejean, welche mit dem confluens Kirby übereinstimmen.

Ich habe dieses Insect ziemlich zahlreich bei Lyndhurst, Hants und ebenso an der Südseite des Windmühlenberges bei Gravesend und an andern Stellen auf Ulex europaeus im Juli gefunden. Stevens fand es zu Plumstead, Charlton und Weybridge auf Spartium vom Juni bis September.

9. P. cervinus, Linn., Marsh., Gyll., Germ, Steph., Schönh.

— melanotus, Kirb. MSS., Steph.

Curc. melanotus Kirby ist nach seiner Sammlung eine kleine grüne Varietät dieses Insects mit schwarzen Beinen und tief pechbraunen Füssen; die Schüppchen der Oberseite sind abgerieben.

Es ist dies ein gewöhnliches, allgemein bekanntes Insect, welches häufig während der Monate Mai und Juni in Wäldern an den jungen Schösslingen der Eiche und Birke gefunden wird.

Gatt. Metallites, Schönh., Germ., Latr.

(Hier folgt ein Auszug der Gattungs-Charactere aus Schönherr.)

Diese Gattung wurde von Schönherr aufgestellt und später von Germar und Latreille angenommen. Jetzt enthält sie 8 europäische Arten, deren eine in England vorkommt. Ich besitze von Germar ausländische Exemplare von M. mollis Germ. und M. atomarius Oliv.

Diese Insecten unterscheiden sich von denen der Gattung Polydrosus dadurch, dass die Fühler und deren Glieder bedeutend kürzer, stärker und von anderer Form sind, durch die kleineren Augen und den verlängerten Thorax.

1. Metallites marginatus, Steph.

— ambiguus, Schönh.

Ein Birkenwäldchen war mehrere Jahre lang der einzige Fundort dieses Insects, wo es häufig auf Juniperus und andern Pflanzen im Mai und Juni gefunden wurde, aber durch Stephens eifrige Bemühungen wurde es auch in Windsor Forest und Black Park bei Uxbridge auf den jungen Sprösslingen der Birken und Eichen gefunden.

Entomologische Bemerkungen.

Von

H. Schaum.

1. In der entomologischen Zeitung Jahrg. 1845 p. 408 habe ich erwähnt, dass es unter den von Gyllenhal be-

schriebenen Hydroporen von H. nigrita a. et var. b., H. melanocephalus var. b. et c. und H. tristis var. b. noch nicht mit hinreichender Sicherheit ermittelt ist, welchen der neuerdings von Sturm, Erichson, Aubé und Schiödte unterschiedenen Arten dieselben entsprechen. Prof. Boheman hat mich jetzt durch Mittheilung richtig bestimmter Exemplare in den Stand gesetzt, über 3 derselben Auskunft geben zu können. H. nigrita a. Gyll. ist dieselbe Art, welche von Fabricius und den genannten neuern Schriftstellern unter diesem Namen beschrieben ist. H. melanocephalus var. b. ist, wie ich entomol. Ztg. 408. 12 nach den Gyllenhal'schen Angaben vermuthete, H. elongatulus Sturm, Erichs., und nicht H. piceus Steph., Aub., Gyllenhalii Schiödte, welche Art Schiödte in dem Gyllenhal'schen Käfer zu erkennen geglaubt hatte. H. tristis var. b. ist, wie Aubé, wahrscheinlich ebenfalls auf Originale sich stützend, ganz richtig angegeben hat, H. obscurus St., Er., Aub., Schiödte. — Von H. nigrita var. b. und H. melanocephalus var. c. Gyll. besass Boheman selbst keine unzweifelhaft richtig bestimmten Exemplare, eine sichere Auskunft über dieselben wird daher erst nach nochmaliger Vergleichung der Gyllenhal'schen, in Upsala befindlichen Sammlung ertheilt werden können.

2. Eine zwar schon vor mehr als 30 Jahren beschriebene, seitdem aber von keinem Schriftsteller erwähnte Art der Gattung Hydroporus ist H. hamulatus Gyll. Sie ist mir auch in keiner der reichen Sammlungen, die ich, was diese Gattung betrifft, ziemlich sorgfältig verglichen habe, zu Gesicht gekommen, und wurde mir erst ganz kürzlich in 2 Exemplaren von Prof. Boheman mitgetheilt. Der treffenden Gyllenhal'schen Beschreibung (Ins. Succ. III. 691.) will ich nur wenige Angaben hinzufügen. H. hamulatus hält in der Grösse ziemlich die Mitte zwischen H. geminus und minutissimus, der Kopf ist verhältnissmässig etwas breiter als bei der ersteren Art, bei meinen Exemplaren gelb, nur der Hinterrand schmal schwärzlich. Die Punktirung desselben ist äusserst fein, selbst mit einer starken Loupe kaum sichtbar; die Fühlhörner sind einfarbig gelb. Das Halsschild fast 3mal so breit als lang, gelb, nur der Hinterrand selbst schwarz, fein punktirt, die Punkte sind indessen deutlicher und dichter als auf dem Kopfe, jederseits an der Basis ein scharfer, tief eingedrückter Strich, die Basis nach innen von dem Strich etwas niedergedrückt. Dieser eingedrückte

Strich des Halsschildes setzt sich in gerader Richtung noch auf die Basis der Flügeldecken fort, indessen ist er hier viel seichter und so kurz, dass er kaum noch an den Eindruck, welchen H. geminus auf den Flügeldecken besitzt, erinnert und daher von Gyllenhal auch leicht übersehen werden konnte. Die Flügeldecken sind gelb, der Raum zwischen der Naht und einer wie bei den verwandten Arten derselben parallel laufenden eingedrückten Längslinie, schwärzlich; nach aussen von derselben finde ich bei meinen beiden Exemplaren nur eine schmale schwärzliche Längslinie, welche mit dem 2ten Drittheil der Flügeldeckenlänge beginnt und an dem letzten Viertel derselben endigt, bei Gyllenhal's ohne Zweifel dunkler gefärbten Stücken ist diese Linie breit und sendet hinten ein Häkchen nach aussen aus. Von diesem, so wie von den beiden andern schwärzlichen Strichelchen, die Gyllenhal noch auf den Flügeldecken beschreibt, ist bei meinen Exemplaren kaum eine schwache Andeutung vorhanden. Die Unterseite ist schwärzlich, Vorderbrust und Beine gelb, die Vorderklauen des Männchens gleich und einfach. Einheimisch ist diese niedliche Art in Gothland.

3. Dyticus crux. Fabr. von Gyllenhal, Schönherr und Andern für eine Varietät des Hydroporus pictus angesehen, wurde von Erichson Käfer der Mark p. 180 auf Grund der Fabricischen Sammlung entweder für identisch mit H. lepidus Oliv. oder für eine demselben sehr nahe verwandte Art erklärt. Aubé, der diese Bemerkung übersehen zu haben scheint, citirt ihn wieder als Varietät des H. pictus. Durch die gefällige Vermittelung des Hrn. Grafen Rantzau erhielt ich das Original der Fabricischen Sammlung zur Ansicht. Es weicht dasselbe eben so sehr von H. lepidus als von H. pictus ab, scheint mir dagegen eine Varietät des H. fasciatus Aub. zu sein, welcher die hintere schwarze Querbinde der Flügeldecken fehlt. Wenigstens passt die Aubé'sche Beschreibung des letztern mit Ausnahme der erwähnten Binde vollkommen auf den Fabricischen Käfer, und obwohl ich denselben in der kurzen Zeit, für die mir die Benutzung desselben gewährt war, mit keinem andern Exemplare drs H. fasciatus vergleichen konnte, so zweifle ich doch kaum an der Richtigkeit meiner Angabe, da mir H. fasciatus ziemlich genau im Gedächtniss ist. Zu mehr Sicherheit theile ich indessen hier eine von dem Fabricischen Exemplare entnommene Beschreibung mit:

H. crux: ovatus, convexus, glaber, nitidulus, capite thoraceque nigris hoc lateribus ferrugineo et utrinque striato, elytris pallido-testaceis, sutura fasciaque media lata nigris, antennis pedibusque testaceis. Long. $1\frac{1}{4}$ lin.

Der Kopf schwarz, schwach glänzend, äusserst fein punktirt, der Mund röthlich, Fühlhörner und Taster rothgelb. Das Halsschild schwarz, glänzend, die Seitenränder ziemlich breit, rostroth, zwei und ein halb mal so lang als breit, vorn breit ausgerandet, an der Basis breiter als an der Spitze, in der Mitte derselben in eine stumpfe Spitze ausgezogen, die Seitenränder fast geradlinig, die Vorderecken ziemlich hervortretend und spitz, die hintern fast gerade, die Oberfläche beinah glatt, nur mit einigen kleinen Punkten gegen die Hinterecken hin und mit einer eingedrückten Querlinie kleiner Punkte längs dem Vorderrande versehen, nach innen vom Seitenrande ein scharf eingedrückter Längsstrich, der vom Vorderrande bis zum Hinterrande verläuft und das Roth des Seitenrandes nach innen begrenzt. Die Flügeldecken sind vorn so breit als die Basis des Halsschildes, dessen Bogen sie unmittelbar fortsetzen, so dass sie an der Berührungsstelle keinen einspringenden Winkel bilden, sie sind gelb, eine sehr schmale Linie längs der Basis und die Naht in ihrer vordern Hälfte schwarz, eine breite schwarze Querbinde verläuft ziemlich genau in der Mitte, sie berührt den Seitenrand nicht und ist an ihren Rändern gezackt, von ihrer Mitte geht nach hinten ein dreieckiger schwarzer Fleck aus, der längs der Naht bis fast zur Spitze reicht, von dem Aussenrande der Querbinde geht nach hinten ein schmales schwarzes Strichelchen, welches die Hälfte der Strecke bis zur Spitze neben dem Rande der Flügeldecken verläuft. Die Oberfläche ist fast ganz glatt, man bemerkt nur einzelne, sehr feine Punkte; der umgeschlagene Rand ist gelb. Die Unterseite roth, in der Mitte etwas dunkler, die Beine gelb.

4. Nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Grafen Rantzau gehören die Exemplare des Dyticus lineatus der Fabricischen Sammlung nicht zu der Art von Hydroporus, welche man bisher allgemein dafür ansah, sondern sind mit Hydr. halensis Fabr identisch. Dass diese Exemplare aber die Originale der Fabricischen Beschreibung sind, geht aus dieser selbst deutlich hervor. In dem Syst. Ent. 234. und in der Entom. Syst. I. 200. heisst es: caput ferrugineum, basi nigricans. Coleoptera fusco cinereoque mixta vel grisea,

margine pallidiore. Per medium dorsi lineae distinctae albicantes; fast alles Angaben, die auf Hydr. lineatus der übrigen Schriftsteller nicht, wohl aber auf H. halensis passen. Die Abbildung in Bergsträsser's Nomenclator, die hier von Fabricius citirt wird, kann ich leider nicht vergleichen. Im Syst. El. 272. 76. wird allerdings auch Dyt. lineatus Oliv., Illig., Payk. citirt, dieser Irrthum ist aber leicht erklärlich. Fabricius vermuthete nicht, dass seine Art von diesen Schriftstellern verkannt sei und fand darin, dass er von ihnen citirt war, Veranlassung genug, sie hier wieder zu citiren. — Uebrigens würde es nur Verwirrung erzeugen, wenn man jetzt eine Namensänderung der betreffenden Arten einzuführen gedächte, und den H. halensis in Zukunft lineatus nennen, für den bisherigen lineatus aber einen der beiden Namen ovatus oder pygmaeus, unter denen er von Fabrius wirklich beschrieben ist, aufnehmen wollte. Diese beiden Namen sind neuerdings von Sturm wieder an andere Arten vergeben, es würde also eine dritte Aenderung nöthig werden. Dies ist einer der Fälle, wo eine strikte Befolgung des Prioritätsgesetzes nur eine vollständige Verwirrung der Nomenclatur herbeiführen würde. Dagegen dürfte es den neuern Schriftstellern anzuempfehlen sein, bei Ertheilung von Namen nicht bloss diejenigen zu vermeiden, welche in nahe verwandten Gattungen nicht bloss in Gebrauch sind, sondern auch solche, welche als Synonyma in derselben Gattung vorkommen.

5. In Germar Zeitschrift IV. p. 185 glaubte ich den nordischen Hydroporus depressus Gyll., Sahlb., Sturm von dem mitteleuropäischen H. elegans Illig., Panz, Sturm, brevis Sturm, depressus Aub. unterscheiden zu müssen. Die Exemplare welche ich von ersterem vergleichen konnte, waren von längerer Gestalt und hatten eine dunkle Unterseite, das Halsschild erschien mir bei ihnen weniger gerundet, die Hinterecken desselben fast rechtwinklich und die Flügeldecken setzten die Kurve des Halsschildes fast unmittelbar fort, ohne an ihren Vorderecken mit den Hinterecken desselben einen deutlich einspringenden Winkel zu bilden. Ich erhielt indessen neuerdings von Prof. Boheman 3 schwedische Exemplare des H. depressus, von denen das eine auf der Unterseite fast eben so hell ist als unsere deutschen Exemplare, die beiden andern zwar dunkler gefärbt sind, aber in der Körperform die Unterschiede nicht darbieten, auf die ich bei der Trennung Gewicht legen zu müssen

glaubte. Ich bin daher jetzt an der Verschiedenheit beider Arten, der H. depressus Gyll. und elegans Ill. wieder irre geworden, obwohl unter den vielen Hunderten von H. elegans, die am salzigen See bei Halle gefangen sind, mir auch nicht ein einziges Exemplar vorgekommen ist, bei dem die Unterseite nicht einfarbig gelbroth gewesen wäre, eher habe ich, was die andern Charaktere betrifft, kleine Abweichungen auch bei ihnen bemerkt. Dyticus depressus Fabr. in Fabricius eigener als auch in der Copenhagener Sammlung ist unten gelbroth und stimmt mit unserm deutschen H. elegans überein. Beschreibung und Abbildung von H. depressus Schiödte bezieht sich ebenfalls deutlich auf diesen.

6. Den von mir entomol. Ztg. 1845 p. 409 beschriebenen, in der Lausitz und bei Erfurt entdeckten Hydroporus neglectus habe ich in diesem Frühjahre in mehreren Exemplaren auch bei Stettin in angeschwemmtem Geniste an den Ufern eines Wiesensumpfes gefangen. Es ist daher sehr zu vermuthen, dass diese Art noch an andern Punkten von Norddeutschland wird aufzufinden sein.

Wie reich übrigens Pommern mit seiner Menge von Sümpfen und Brüchen an Hydrocantharen ist, hat bereits der verstorbene Dr. Schmidt entomol. Ztg. 1839 p. 64 angedeutet. Nicht nur die Zahl der Arten ist ansehnlich, sondern auch die Menge der Individuen ausserordentlich. Von der Gattung Hydroporus habe ich bei Stettin und Swinemünde, den einzigen Orten, wo ich sammelte, im Laufe zweier Jahre folgende Arten beobachtet: H. inaequalis, reticulatus (selten), decoratus (sehr gemein), geminus (bei Swinemünde auf sandigem Wiesenboden, bei Stettin ist er mir noch nicht vorgekommen), unistriatus (auch die matte Form des Weibchens, welcher Kiesenwetter entomol. Ztg. 1845 p. 149 gedenkt, kommt einzeln vor), picipes (die matte Form des Weibchens, lineellus Gyll., alternans Kunze ist häufig), confluens (nur sehr einzeln), dorsalis, nitidus (selten, im ersten Frühjahre), rufifrons (sehr gemein), planus (weniger häufig als anderwärts), erythrocephalus (die matte Form des Weibchens, welche den H. deplanatus Gyll., Aub. bildet, ist nicht selten), pubescens Gyll., Aub. (selten, die wenigen bei Stettin gefangenen Exemplare sind sämmtlich, die auf der Insel Usedom gefangenen der Mehrzahl nach etwas schmäler und stärker punktirt als die typischen Exemplare des pubescens, gehören daher zu piceus Sturm, Er.

s. entomol. Ztg. 1845 p. 405), nigrita (selten), tristis, angustatus, elongatulus, notatus, vittula, umbrosus, palustris (sämmtlich sehr gemein, vittula besonders auf Moorboden), neglectus (selten), obscurus (bei Stettin selten, auf Usedom bei Pudagla in einem Wiesengraben auf Moorboden in grosser Menge gefunden), pygmaeus (selten, wie neglectus in angeschwemmtem Geniste), lineatus, granularis, bilineatus, pictus. Ausser diesen Arten hat Hr. Dohrn in einem Mühlbach, die Bukow genannt, noch den H. halensis im Mehrzahl gefangen. Da die Hydrocantharen fast ebenso bodenstät zu sein scheinen als die Carabicinen, so ist die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig, dass die vorgenannten Arten fast sämmtlich in einem einzigen von einer Quelle gespeisten Wiesensumpfe auf sandigem Lehmboden beobachtet wurden. In demselben Sumpfe hat Hr. Dohrn auch ein Exemplar von Laccophilus variegatus Germ. gefangen, der bisher so weit nördlich noch nicht aufgefunden war.

7. In Dyticus semipunctatus Fabr., angeblich aus Ostindien, glaubte Erichson den Noterus sparsus Marsh. zu erkennen und führte den Fabricischen Namen für diese Art ein. Schiödte lässt ihn wieder fallen, indem er bemerkt, dass der nach der Copenhagener Sammlung beschriebene Dyt. semipunctatus eine dem Not. sparsus nahe verwandte ostindische Art sei. Er giebt indessen keine Unterschiede an, und es ist mir auch nicht gelungen, dergleichen an dem Originale zu bemerken, ich glaube vielmehr dass Erichson vollkommen Recht hat. Irrige Vaterlandsangaben finden sich zwar in der Lund'schen Sammlung nur selten, indessen kommt gerade derselbe Fall, dass Ostindien als Vaterland für eine europäische Art angegeben wird, in der Gattung Dyticus noch einmal vor. Der mit Hydr. planus unzweifelhaft identische D. flavipes Fabr. wurde Ent. Syst. I. p. 201 nach dieser Sammlung als ostindischer Käfer beschrieben, im Syst. El. I. 273. hat Fabricius selbst diesen Irrthum bereits berichtigt.

8. Im Bull. de Mosc. 1845 p. 163 hat Baron v. Chaudoir ein Verzeichniss der im Gouvernement Kiew von ihm gesammelten Pselaphen, Scydmaenen, Catopiden und Monotomen veröffentlicht und eine Anzahl daselbst aufgefundener Arten, welche er für neu angesehen hat, beschrieben. Da Hr. v. Chaudoir die ausgezeichnete Güte hatte, mir auf mein Ersuchen die neu beschriebenen Pselaphen und Scydmaenen fast sämmtlich zu übersenden, so erlaube ich mir

hier eine kurze Uebersicht über den Aufsatz, soweit er die beiden genannten Gruppen betrifft, mitzutheilen und einige Bemerkungen an dieselbe anzuschliessen.

In der Familie der Pselaphen zählt Hr. v. Chaudoir 34 Arten auf, die er im Laufe eines Jahres gefunden hat. Dieselben vertheilen sich in folgende Gattungen:

Batrisus, drei Arten, B. Delaportii Aub., venustus Reichenb., oculatus Aub., alle drei in Gesellschaft von Ameisen unter Baumrinde gefangen.

Tyrus, die einzige Art T. mucronatus Panz. unter Fichten- und Eichenrinde.

Trychonyx. Neue Gattung auf Euplectus sulcicollis errichtet, der doppelte ungleiche Klauen wie Batrisus besitzt.

Euplectus, zehn Arten, die erste, die Hr. v. Chaudoir für E. Kunzei Aub. anzusehen geneigt ist, wird ausführlich beschrieben, da Aubé's Beschreibung Einiges zu wünschen übrig lasse; signatus Reichenb., Karstenii Reichenb., gracilis Chaud. n. sp., sanguineus Denny, nanus Reichenb., nigricans Chaud. n. sp., bicolor Denny, lativentris Chaud. n. sp., von denen E. gracilis und lativentris in einem Neste der Formica rufa gefunden wurden.

Trimium, zwei Arten, Tr. brevicorne Reichenb. und eine neue, von Hrn. v. Chaudoir unterschiedene Tr. brevipenne.

(Schluss folgt.)

Lepidopterologische Mittheilungen.

Vom

Oberlehrer **Zeller**, in Glogau.

Wenn unsere Zeitung so wenig streng wissenschaftliche Artikel aus dem Gebiet der Lepidopterologie liefert, so darf das nicht eben befremden, da das literarische Material dieses Fachs zu kostspielig ist, als dass damit Jeder, welcher dergleichen Aufsätze liefern könnte und möchte, hinreichend versehen sein sollte. Bedenkt man aber, wie viele Lepidopterologen sich mit der Zucht der Raupen und der Jagd der Schmetterlinge beschäftigen, wieviel falsche und mangelhafte Beschreibungen, zumal der erstern, noch bestehen, wieviel Erfahrungen über die Lebensweise gemacht worden, wieviel beim Fange und bei der Zucht nützliche Regeln und Kunstgriffe Jeder kennen zu lernen Gelegenheit hat, wie sehr

die Methoden des Präparirens der gesammelten Insecten und des Conservirens in den Sammlungen noch der Vervollkommnung fähig sind, so wundert man sich wohl mit Recht, dass auch von allem diesem, wozu doch wenig oder keine literarische Hülfsmittel erfordert werden, so äusserst wenig zur Sprache kommt. Eine Erklärung dieser Erscheinung überlasse ich andern. Um zu zeigen, wie fast ein jeder, der nicht ganz Anfänger ist, die Wissenschaft direct oder indirect fördern kann, werde ich nach und nach eigne und fremde Erfahrungen und Beobachtungen mittheilen, die manchem Lepidopterologen nützlich oder doch angenehm sein werden, indem ich hoffe, durch mein Beispiel Andere zur Nachfolge zu reizen. *)

1. Dürre Sandgegenden habe ich oft ergiebiger gefunden als die üppigsten Wiesen, und wer Microlepidopteren sammelt, der wird auf Sandplätzen, die spärlich und zerstreut mit Thymian (Thymus serpyllum) bewachsen sind, den ganzen Sommer hindurch eine reiche Erndte halten können. Doch davon unter einer andern Nummer! Hier spreche ich von noch dürrern und trostlosern Gegenden, nämlich von solchen Wüsteneien, wo der Sand vom Winde fortgeführt wird, und die Gestalt der Oberfläche sich daher fortwährend ändert. Selbst hier ist das Leben der Insectenwelt noch nicht verschwunden; vielmehr giebt es hier Insecten, die auf anderem Boden ganz fehlen. Eine solche Gegend, zum Oderbette gehörig, die man dem Flusse durch Dämme abgewonnen hat, und die er nur von Zeit zu Zeit durch Einbrechen der

*) Diese Mittheilungen gingen der Red. ungefähr gleichzeitig mit der in der August-No. gedruckten Abhandlung von Hrn. Prof. Hering zu, Hr. Zeller wusste also nicht, dass in dessen Einleitung den Lepidopterologen bereits einige dieser Wahrheiten ans Herz gelegt wurden. Dies schien mir aber um so weniger Grund, den vorstehenden Introitus galeatus wegzulassen oder zu modificiren, als gerade die löbliche Innung der Schmetterlingsammler an den specifischen Krankheiten vorzugsweise leidet, die man auf deutsch Habgier, Neid, Geheimnisskrämerei &c. tauft. Nicht Mangel an Literatur, nicht stylistische Unfähigkeit, nicht Mangel an interessanten Beobachtungen ist es, was die Herren Lepidopterophilen abhält, ihr Licht auf den Scheffel zu stellen: bei weitem überwiegend wirkt auf ihre Trappisten-Schweigsamkeit der Umstand ein, dass sie ihre Fundorte und die Anzahl der erbeuteten Exemplare verheimlichen, um auf gut holländisch den Markt wo möglich zu monopolisiren. Wenn diese myopischen Krämerseelen doch einsehen könnten und wollten, wie sehr sie mit

Dämme besucht und mit neuer Sandgabe beschenkt, befindet sich in der Nähe unserer Stadt. Nur hier und da wachsen darauf zerstreut die Sandfestuken, Aira canescens, Euphorbia cyparissias, Anchusa officinalis, Echium vulgare, Artemisia campestris, Alyssinum calycinum, Elymus arenarius &c. Fast an allen diesen Pflanzen habe ich Raupen gefunden, und — was eben die Ursache der Mittheilung dieser Notiz ist — nicht über dem Boden, sondern unter demselben. Bisher habe ich zu diesem Zwecke nur im Mai und Anfang Juni Untersuchungen angestellt, es ist aber unzweifelhaft, dass andere Monate ähnliche Resultate geben. Wo die Blätter der Anchusa officin. frisch befressen sind, da werfe ich mit der Hand den Sand rings um die Pflanzen auf, wobei ich so tief fasse, dass ich bis an die etwas feuchte Sandlage komme. Die im Sande verborgene Noctuenraupe, die in der Nacht und früh Morgens die Pflanzen befressen hatte, wird dadurch herausgeworfen und meist leicht erblickt, wenn man zum Sammeln nur eine Zeit wählt, wo es nicht kurz vorher geregnet hat. Denn in letzterem Falle ist der Sand zu hoch an der Oberfläche feucht und dunkel; er hängt klümpchenweise zusammen, und kleine Raupen bleiben nicht selten unter den herausgeworfenen Klumpen versteckt und unentdeckt. Die beste Zeit des Sammelns ist, wenn der Sand mehrere Tage unberegnet geblieben war und also gleich zerfällt. Bei der Gelegenheit wirft man auch manches andere hübsche Insect an den Tag, z. B. Harpalus ferrugineus, Harpal. hirtipes, Forficula gigantea (die ich bloss im Flugsande getroffen habe). Aber nicht allein die Umgegend angefressener Pflanzen hat man zu durchwühlen; an vielen anscheinend unversehrten Gewächsen giebt es auch Raupen z. B. an Artemisia campestris, an deren starken Büschen fast immer eine oder ein paar Raupen im Sande stecken.

---

diesen reichsstädtischen Ansichten von Anno 1700 wider ihren eignen Beutel wüthen! Denn so exorbitante und lächerliche Preise wie für Schmetterlinge findet man Gottlob in den andern Ordnungen nur selten. Um so mehr halte ich mich moralisch für verpflichtet, solche Uebelstände öfter zur Sprache zu bringen und mit Ernst zu beizen oder mit Spott zu laugen, als die weitere Verbreitung des entomol. Studiums wesentlich mit davon abhängt, dass die Monopole gestürzt, die unverschämten Preise des unentbehrlichen Materials beseitigt und die vielen mittellosen Entomologen wenn möglich aus den Klauen der Insectenwucherer befreit werden. Beniesen Sie das, meine Herren, die es angeht, auch die aus andern Innungen!!

C. A. Dohrn.

An der Anchusa officin. traf ich bis jetzt 2 Raupenarten: Noctua praecox und Noctua valligera; sie fressen aber, wenn auch erstere seltner — denn als ihre eigentliche Nahrung in unserer Gegend kann ich die Anchusa ansehen — andere im Sande wachsende Kräuter z. B. Artemisia, Chondrilla, Echium. Ich bewahrte sie in einer Schachtel auf, die ich zum Theil mit Sand gefüllt hatte. Allein hier starben mir nach und nach alle, und so erging es mir mehrere Jahre. In dem jetzigen Jahre habe ich Blumentöpfe genommen und mit gesiebter Sanderde gefüllt, in welche die Raupen sich leicht eingraben konnten. — An der Valligera beobachtete ich, dass sie andere Raupen anfällt und aussaugt; sie muss also einzeln gehalten werden. Die Töpfe band ich mit einem Leinwandlappen zu. Indem ich sie von Zeit zu Zeit in mit Wasser gefüllte Untersätze stellte, gab ich der Erde die nöthige Feuchtigkeit, ohne welche die Raupen nicht bestehen können. Da von den im Anfang Juni gesammelten Raupen sehr viele mit Fliegenlarven besetzt sind, so thut man wohl, sie noch jung, also zu Anfang Mai, einzusammeln. Nach der Mitte Juni hatten sich die gesunden Praecoxraupen alle verpuppt; ich sammelte sie durch Umkehren der Töpfe und legte sie in einen einzelnen auf Sand, den ich ihnen auch anfeuchtete. Das Herausnehmen der Puppen, das zwar sein Bedenkliches hat, scheint mir nöthig zu sein, da die Raupen in dem lockern Boden oft ziemlich tief gehen, und die eine ihr Erdgehäuse über der andern anlegt, wodurch die auskriechenden Schmetterlinge am Hervordringen aus der Erde gehindert werden. Jetzt, zu Ende Juni, sehe ich, dass meine gesunden Praecoxpuppen sich schon alle färben, und dass ich zu Anfang Juli auf die Schmetterlinge rechnen darf. — Mit den Valligeraraupen scheint es mir wieder missrathen zu wollen. Sie hatten an Anchusa und Artemisia, womit ich sie fütterte, auffallend wenig gefressen. Bei der Untersuchung fand sich aber, dass ihre Zahl sich auffallend vermindert hatte. Einige Zeit nach dem Aufhören alles Frasses stürzte ich die Erde um in der Erwartung, die Puppen zu finden. Die leichten Erdgehäuse zerbrachen, und da fand sich, dass die Raupen noch unverwandelt waren, indem sie vielleicht ein paar Wochen so zuzubringen haben; ich steckte sie wieder in Erdhöhlen, die ich sorgfältig verdeckte; aber ob sie nach der Störung noch gerathen werden, das steht dahin. — An Aira canescens entdeckte ich die

Raupen und Puppen von Crambus fascelinellus und Phycis lotella stellenweise häufig; da diese noch nicht weiter bekannt sind, übergehe ich sie hier, um sie an einem andern Orte zu beschreiben.

Bei Catania fand ich nahe am Seeufer zu Anfang Juli einen Käfer, Phaleria cadaverina, in grösster Menge unter so heissem Sande, dass ich es nicht aushielt, barfüssig, selbst nicht in Strümpfen darauf zu laufen. Ich wühlte zufällig an einer Distel den Sand auf, und da, wo die Feuchtigkeit anfing, hielten sich die Käfer auf. Leider achtete ich auf diese Fangmethode zu wenig, sonst hätten sich den ganzen Sommer über nicht nur Käfer, sondern auch Raupen erlangen lassen.

Hr. Lefebvre erzählt in der Einleitung zu seiner Monographie der Orthopterngruppe, Erémiaphiles (Annales de la Société entomol. IV. 1835, S. 451 ff.), dass er nach der Oase von Bahrych, welche 4 Tagemärsche vom Nil parallel der Linie zwischen Fayum und Assuan liegt, zu Ende Februar eine Reise machte. Anderthalb Tagereisen nach dem Verschwinden der letzten Spuren von Vegetation entdeckte er auf dem mit Nummulitentrümmern bestreuten Boden, eine Art seiner Mantidengattung Eremiaphila in mehreren Exemplaren. Es war weder ihm, noch einem der Beduinen seiner Begleitung möglich, irgend ein Insect zu entdecken, wovon sich die Mantiden hätten nähren können, und er schliesst seine ausführliche Mittheilung mit der Versicherung, dass er durchaus nicht wisse, zu welcher Nahrung sie von der Natur bestimmt seien, da, wenn sie einander fressen sollten, die Art unmöglich bestehen könnte. Da er selbst angiebt, dass sich auch eine Eidechse, Trapetus aegyptiacus, mit der Eremiaphile in Gesellschaft finde, so ist es offenbar, dass eine thierische Nahrung für beide Thierarten existire, und ich vermuthe stark, dass Lefebvre sie entdeckt haben würde, wenn er den Einfall gehabt hätte, den Boden aufzuwühlen. *)

2. Für diejenigen, die sich den Süden an Insecten so reich und das Sammeln so leicht vorstellen, diene fol-

*) Ich kann diese Beobachtungen über das Vorkommen von Insecten im dürrsten Sande für mehrere zum Theil geschätzte species bestätigen. Die angeführten Harpalus ferrugineus und hirtipes kommen hierlands in leeren Kartoffelgruben, (die womöglich im trockenen Sande gegraben werden) ziemlich häufig vor, 3 — 4 Zoll in der Erde und meist ohne äusserlich wahrnehmbare Schlupflöcher; die seltne Engis sanguinicollis

gende Notiz aus Pöppig's Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenfluss Bd. I. S. 150: »Schwerlich dürfte einem europäischen Entomologen die Behauptung glaubhaft klingen, dass einige grosse Waldwiesen Deutschlands mehr Ausbeute geben würden als ein ganzer Landstrich in Chile. Giebt es doch kaum mehr als 9 Arten von Schmetterlingen, die noch obenein sich keines sehr festlichen Kleides rühmen dürfen«. *)

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehler.

In der August-Nummer d. J. hat auf pag. 251 ein unerklärliches Versehen stattgefunden. Die fünf letzten Zeilen dieser Seite gehören nicht hierher, sondern an das Ende der folgenden Seite.

Auf pag. 271 Z. 11 v. o. ist statt Trichopteryx Marsh. Trichopteryx Motsch. zu lesen.

---

ebendort, aber allerdings nur einzeln. Anthicus bimaculatus Illig., der im dürren Dünensande zwischen Elymus arenarius lebt, liess sich bei Tage fast gar nicht blicken, nnd ehe Hr. Dieckhoff und ich bei einer Strandexcursion hinter das Geheimniss gekommen waren, dass er etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang in grosser Zahl auf der Oberfläche herumspaziert, hatte ich durch Aufwühlen des Sandes bereits einige Dutzend dieses saubern Käferchens erbeutet. Auch kamen bei der Gelegenheit Raupen mit ans Licht. *C. A. D.*

*) Hier kann ich den Herren Zeller und Pöppig zwar nicht widersprechen, zunächst weil ich in Sicilien und in Chili nicht gewesen bin. Aber ich war im März und April in dem westlichen Algerien, einer Localität, welche gewiss mit Sicilien viel Analoges hat, half dort einem französischen Douanier für seine entomologischen Freunde in Frankreich Käfer suchen, und kann versichern, dass es nicht daran fehlte, dass aber Thiere wie z. B. Perotis tarsata während 8 Tagen in grosser Masse (an Lentiscus-Sträuchern) auftraten, dann aber wie verschwunden waren. Es wird also viel auf genaue Kenntniss der Erscheinungszeit, ankommen. Dass die entomologische Fauna in Chili, namentlich dem dürren, felsigen, fast pflanzenlosen, westlichen Abhange der Cordilleras nur karg ist, will ich wohl glauben; bietet doch der östliche Abhang den meist geflügelten Insecten so viel Vorzüge, dass man es ihnen nicht verdenken kann, wenn sie dort lieber ihren Wohnsitz aufschlagen. Und von dem unermesslichen Reichthum der brasilischen Fauna kann ich als Augenzeuge mitreden: die deutschen Waldwiesen müssen da weit zurückstehen, sowohl was die Zahl der Insecten als auch was ihr festliches Kleid betrifft. *C. A. D.*

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 11. 7. Jahrgang. Novbr. 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. v. Kiesenwetter und Märkel: Eine Excursion im Riesengebirge. Schaum: Entomologische Bemerkungen (Schluss.) Suffrian: Nachträge zur Beschreibung der Cassiden. Loew: Zwei neue Fliegen. Freyer: Lepidopterologisches. Intelligenz. Bestimmungstabelle.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 9. October wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Kaufmann M. C. Sommer in Altona,
» Cantor G. Märkel in Leuben bei Lommatsch,
» Pastor Cavall in Pussen in Curland,
» Apotheker Wasle in Schlitz.

Für die Bibliothek gingen ein:

Kolenati: Meletemata entomologica Fasc. V. Petrop. 1846.
Praktische Anleitung zur Erhaltung der Farben der Insecten.
Der Gletschergast. (Aus dem Bull. phys.-math. de Petersb. tom. V.)
Geschenke des Hrn. Verfassers.

Mannerheim: Eucnemis insectorum genus. Petropol. 1813.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Küster: Die Käfer Europa's Heft IV. und V.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Als Fortsetzung gingen ein:
Agassiz: Nomenclator zoologicus Fasc. IX., X., XI.
Isis: 1846. Heft 7.
Wiegmann-Erichson: Archiv 1846. 3tes Heft.

Mitte Septembers hatten wir die Freude, Hrn. Dr. Kolenati auf einige Tage bei uns zu sehen. Wenn uns seine Meletemata entomologica den fleissigen und strebsamen Entomologen verbürgten, so lehrte uns der persönliche Umgang in ihm einen vielseitig gebildeten, rastlos thätigen und echt bescheidnen Gelehrten schätzen, von welchem die Wissenschaft noch vieles Erfreuliche erwarten darf. Er gedenkt Ende dieses Jahres wieder nach Tiflis zurückzukehren, seine naturhistorischen Forschungen diesseit und jenseit des Caucasus fortzusetzen und hat versprochen, von seinen entomologischen Resultaten auch unserm Vereine nach Kräften mitzutheilen, was wir mit dem grössten Danke erkennen werden. Wir wünschen dem tüchtigen Manne Glück und Gedeihen zu seinen höchst interessanten, wenn auch anscheinend mit Mühseligkeit und Gefahr verknüpften ferneren Plänen.

C. A. Dohrn.

In den Tagen vom 17. bis 24. September fand die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kiel statt. Es schien, als ob des Interesses wegen, welches die in Kiel aufbewahrte Sammlung von Fabricius gewährt, ebensosehr, als wegen der Annehmlichkeiten, die Kiel selbst durch seine Lage bietet, und wegen der Nähe des an entomologischen Schätzen so reichen Hamburgs ein zahlreicher Besuch gerade von Entomologen hätte erwartet werden dürfen. Von Seiten unserer Kieler Wirthe war auch den Studien derselben jeder mögliche Vorschub geleistet, und nicht allein die Privatsammlungen des Hrn. Justizrath Boie und des Hrn. Grafen Rantzau, sondern auch das Universitätsmuseum durch den zeitigen Conservator, Hrn. Dr. Weber, der unbeschränktesten Benutzung zugänglich gemacht. Von Copenhagen aus hatte Hr. Justizrath Staeger mit seltener Liberalität seine ausgezeichnete dipterologische Sammlung und Hr. Jacobsen eine hübsche Sammlung dänischer Coleopteren zu Schiff nach Kiel gesandt, um dort während der ganzen Dauer der Versammlung aufgestellt zu werden und als Material für Untersuchungen zu dienen. Um so mehr war es daher zu bedau-

ern, dass sich nur sehr wenige Entomologen zusammen fanden. Prof. Germar, Prof. Kunze, Dr. Herrich-Schäffer und der Unterzeichnete waren die einzigen, die aus Deutschland, Dr. Hornbeck aus Copenhagen, früher 17 Jahre in St. Thomas und St. Croix ansässig, der einzige, der aus Dänemark nach Kiel gekommen war; von schwedischen und russischen Entomologen war Niemand anwesend. Obwohl Kiel selbst an Hrn. Justizrath Boie, Hrn. Grafen Rantzau und Hrn. Saxesen drei thätige Entomologen besitzt, so fand doch die Bildung einer besondern entomologischen Section um so mehr Anstand, als die Zusammenkünfte in den zoologischen, botanischen, mineralogischen und medicinischen Abtheilungen die Vormittage in der Regel ganz ausfüllten. Auch war natürlicherweise das Hauptaugenmerk der anwesenden Fremden auf die Fabricische Sammlung gerichtet, und während Dr. Herrich-Schäffer seine Musse dem Studium der Lepidopteren zuwandte, suchte ich aus der coleopterologischen Sammlung Nutzen zu ziehen. An dem einen Nachmittage fand indessen eine Versammlung mehrerer Entomologen bei Hrn. Boie statt, wo Hr. Boie aus dem reichen Schatze seiner biologischen Erfahrungen Einzelnes zur Sprache brachte und durch seine in faunistischer Beziehung sehr interessante, alle Insecten-Ordnungen gleichmässig umfassende Sammlung erläuterte. Hier legte ich auch die lehrreiche Sammlung von Erzeugnissen der Gallmücken vor, welche Hr. Bremi in Zürich vor Kurzem dem entomologischen Vereine zum Geschenk gemacht hat. Hr. Boie hatte einen grossen Theil dieser Erzeugnisse auch bei Kiel beobachtet, war aber im Allgemeinen in der Zucht der Gallmücken nicht so glücklich gewesen als unser verdienstvolles Mitglied in Zürich. —

Ueber den äusseren Zustand der Fabricischen Sammlung haben neuerdings Graf Mannerheim (Bull. de Mosc. 1844) und Dr. Hagen (Ent. Zeit. 1844) einige Nachrichten veröffentlicht. Es ist derselbe im Allgemeinen weit besser, als man vielfach in Deutschland anzunehmen scheint. Zwar hausen zumal in den Kästen der Lepidopteren und Hymenopteren manche schlimmen Gäste, Anthrenen und Motten, indessen sind die Verwüstungen, welche dieselben angerichtet haben, doch nicht so bedeutend, dass nicht noch in den meisten zweifelhaften Fällen nach den Exemplaren der Sammlung sollte Aufschluss gegeben werden können. Die Coleopteren sind offenbar der werthvollste Theil der Sammlung und von allen zerstörenden Einflüssen frei geblieben.

Sie sind in einem besondern, aus einem unbekannten Holze gefertigten Schranke aufgestellt, welchen Banks aus Ostindien mitgebracht und Fabricius zum Geschenk gemacht hat. Die Kästen haben hölzerne Deckel, schliessen gut und sind mit einer dicken Schicht von Segeltuch ausgelegt, in welches die Nadeln eingesteckt sind. Die Ordnung ist die der Entomologia Systematica; Gattungsetiketten hat Fabricius selbst nicht geschrieben, die meisten derselben hat indessen Wiedemann eingeschaltet. Die Arten sind in Reihen von oben nach unten geordnet, doch hat sowohl Fabricius selbst, als später Wiedemann, dessen Handschrift überall sehr leicht kenntlich ist, nachträglich hinzugekommene Arten beliebig zwischen diese Reihen eingesteckt. Die Artnamen und nur diese, ohne Vaterlandsangabe und Autor, sind möglichst unleserlich auf kleine Zettelchen geschrieben, die oft nur abgerissene Papierstreifchen und dem typischen Exemplare untergesteckt sind. Die Sammlung liefert uns ein getreues Bild von dem Zustande der Entomologie zu Ende des vorigen Jahrhunderts, sowohl in wissenschaftlicher Beziehung, indem sehr häufig ganz verschiedene Arten neben derselben Etikette vereinigt sind, als auch in Hinsicht der Sorgfalt, die man damals auf äussere Behandlung der Exemplare verwandte. Sie ist, nach dem Massstabe der Gegenwart beurtheilt, nichts weniger als reich an Arten, sie enthält aber eine Menge von Kostbarkeiten und Seltenheiten ersten Ranges, welche Fabricius meist von Banks und Labillardiere erhalten hatte, und die fast allen neuern Sammlungen fehlen, z. B. Brentus barbicornis und sein Weib assimilis, Apocyrtus aeneus, einen Torso von Cicindela heros *), Therates guttula **), und viele andere, vor allen Rhynchaenus bidens. Ich war verwundert auch den schönen Carabus septemcarinatus Motsch. vorzufinden, welchen Fabricius wohl erst nach der Herausgabe des Systema Eleuth., wahrscheinlich von Böber, erhalten hatte, und der daher in Fabricius Sammlung zwar C. alternans benannt, aber in seinen Werken nicht beschrieben ist. Die Sammlung liefert über eine grosse

*) Das Vaterland dieser sehr schönen Art ist Celebes. Von dort hat Westermann kürzlich ein Paar Exemplare durch seinen Sohn erhalten.

**) Die Art ist in Fabricius Sammlung Cicindela triguttata bezettelt; Fabricius hat diesen Namen, als er sie im Systema Eleuth. beschrieb, geändert, es aber versäumt, diese Aenderung auch in seiner Sammlung vorzunehmen.

Menge zweifelhafter Arten unerwartete Aufschlüsse. Erichson hat bereits an verschiedenen Orten viele derselben veröffentlicht. Eine weitere Zahl von Bemerkungen werde ich in der nächsten Zeitungsnummer zusammenstellen.

H. Schaum.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Eine entomologische Excursion im Riesengebirge im Juli 1846.

Von

H. von Kiesenwetter und **Fr. Märkel.**

Von den beiden Hauptgebirgen des nördlichen Deutschlands, dem Riesengebirge und dem Harze, ist nur der letztere, und auch dieser kaum was seine höheren und höchsten Punkte betrifft,*) entomologisch gründlicher durchsucht; ersteres ist verhältnissmässig für Deutschland eine terra incognita.

Wir wollen keineswegs die fleissigen Nachforschungen der schlesischen Entomologen, für welche die Berichte über die Arbeiten der entomologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ein so rühmliches Zeugniss ablegen, verkennen, indessen haben sich diese weniger auf das eigentliche Riesengebirge, als auf die schlesische Ebene und die Sudeten, namentlich auf das oft erwähnte Gesenke erstreckt, und auch was dieses betrifft, möchte es uns bedünken, als habe man manche der merkwürdigsten Arten entweder nicht aufgefunden oder nicht beachtet.

Wir rechnen hierzu ohne Bedenken die ganze grosse Familie der Brachelytren; grade diese ist wenigstens unter den Coleopteren insofern die interessanteste, als sie recht eigentlich das Charakteristische einer Hochgebirgs-Fauna begründet.

Wir haben beide bereits mehrere Male das Riesengebirge zu entomologischen Zwecken bereist, und unserer Ansicht nach ganz erfreuliche Resultate erlangt. So haben wir bei unserer diesjährigen Excursion, binnen der Zeit von 7 Tagen, welche wir allerdings vom schönsten Wetter begünstigt auf

*) Nur Saxesen scheint den Oberharz gründlicher durchforscht zu haben. Vergl. Hornung Grundlage zu einem Verzeichnisse der Käfer des Harzes. Seite IV.

den eigentlichen Aufenthalt im Gebirge verwenden konnten, gegen 6000 Stück Insecten, darunter hauptsächlich Coleopteren, eine Anzahl Hymenopteren und einige wenige Dipteren gesammelt.

Was diese letzteren betrifft, so giebt es hier wohl noch ein weites Feld zu Beobachtungen, und wir bedauern lebhaft, dass der berühmte Dipterolog Loew (wie uns einer seiner Collegen, welcher botanischer Zwecke halber das Riesengebirge bereiste, mittheilte) einen anfänglich gehegten Plan, gleichfalls eine Excursion hierher zu unternehmen, nicht hatte ausführen können.

Von Orthopteren haben wir, jedenfalls wegen der zu frühen Jahreszeit, fast gar nichts bemerkt.

Das Riesengebirge hat mit den eigentlichen Sudeten in Bezug auf die Fauna eine grosse Uebereinstimmung; wie sich dies auch nicht anders erwarten lässt, indessen halten wir in Bezug auf eigentliche Hochgebirgskäfer ersteres für das interessantere, da es sich zu einer bedeutenderen Höhe erhebt. *)

Der Harz kommt wegen seiner weit geringeren Erhebung kaum als eigentliches Hochgebirge in Betracht, indessen möchte allerdings manches wenigstens subalpine Insect dort aufgefunden werden können.

Vergleicht man ferner das Riesengebirge als zwischen den norwegischen und mitteleuropäischen Alpen gelegen, mit diesen beiden Gebirgszügen, so erscheint uns die Uebereinstimmung mit den letzeren als die grössere, wobei man allerdings die unbedeutende Ausdehnung der schlesischen Gebirge gegen die mächtigen Gebirgszüge der Alpen nicht aus den Augen lassen darf.

Die Aehnlichkeit mit der nordischen Fauna ist hauptsächlich nur in dem Mangel an gewissen dem Süden eigenthümlichen Formen ausgesprochen, und so wie Boheman in den Alpen von Quickjock binnen 6 Wochen nur 200 Species Käfer antraf, **) so ist auch hier in den höchsten Regionen eine Armuth an Arten und, gerade so wie dort, eine Masse von Individuen vorhanden.

---

*) Ich hatte Gelegenheit im Sommer vorigen Jahres eine entomologische Excursion, freilich nur von einem Tage, auf den Spieglitzer Schneeberg (in der Grafschaft Glatz) zu machen. Ich bemerkte hierbei die grösste Uebereinstimmung beider Faunen, nur machte sich eine entschiedene Armuth in Bezug auf Individuenzahl bemerkbar, obgleich Wetter und Jahreszeit günstig waren. *v. Ksw.*

*) Handschuch: Archiv scandinavischer Beiträge für Naturgeschichte Seite 303.

Es fehlen dem Riesengebirge die Nebrien der Alpen (die Alpaeus), die eigentlichen (um Pt. fossulatus gruppirten) Pterostichen, im Allgemeinen die Menge von Carabicinen, so wie manche Ocypus-Arten, welche den mitteleuropäischen Alpen überhaupt und die grosse Reihe von Otiorhynchen, welche den östlichen Alpen vorzugsweise eigen sind.

Hiergegen zeigt sich die grössere Uebereinstimmung der Riesengebirgs-Fauna mit der der südlichen Alpen besonders in Bezug auf die Brachelytren, wo wir sie hauptsächlich durch den Mangel, der, wie es scheint, echt nordischen Arten, des Olophrum consimile, boreale, rotundicolle u. a. und das Vorhandensein von Quedius punctatellus, Anthophagus austriacus, Olophrum alpestre und dergl. ausgesprochen finden.

Eine gar nicht unbedeutende Anzahl von Arten haben übrigens die drei hier besprochenen Localitäten gemein, so namentlich den Anthophagus alpinus und omalinus; im Gegentheile aber könnten Anthophagus sudeticus und forticornis dem Riesengebirge eigenthümliche Formen sein. Nach Heer's Angaben kommt Bemb. bipunctatum var. nivale in der Schweiz in der Höhe von 4000 — 8000′ vor [im Riesengebirge von uns 4000′ hoch angetroffen.] — Anthophagus austriacus (alpestris Heer) 5000 — 7000′ [im Riesengebirge 3500 — 4000′.] — Anthophagus alpinus 4500—7000′ [im Riesengebirge 3500—4500′.] Olophrum alpestre (Acidota alpina Heer) 6000—8000′ [im Riesengebirge 4500′.] — Quedius punctatellus 6000—7000′ [im Riesengebirge 4500′.] Wir glauben somit im Allgemeinen annehmen zu können, dass die Insecten im Riesengebirge etwa um 1500′ (und mehr) tiefer auftreten als in den Schweizer-Alpen; ein Verhältniss, welches sich aus der nördlichen Lage des Riesengebirges sehr natürlich erklärt.

Wir begannen unsere Excursion in Flinsberg, von wo aus wir in Begleitung des Herrn Andritzschky, eines fleissigen und tüchtigen Entomologen, am 5. Juli Nachmittags aufbrachen. Wir konnten unsere entomologische Thätigkeit sehr bald an den Ufern des Queis beginnen, doch übergehen wir in der Hauptsache die hier gemachte Ausbeute, da die Fauna noch nicht das Eigenthümliche darbietet, was man auf den Höhen der Berge bemerkt.

Erwähnt möge jedoch werden, dass an einzelnen Stellen die Ufer von kleinen Hymenopteren, namentlich Cyniphiden und Pteromalinen wimmelten, und dass Elmis angustatus

im Grase einmal in Menge gekötschert wurde. Wir konnten das Thier im Wasser nicht auffinden, sondern trafen hier nur die allenthalben gemeinen Elmis aeneus und Hydraena riparia.

In ganz einzelnen Exemplaren fand sich auch hier schon Telephorus barbarus, welcher uns dann, doch immer ziemlich einzeln, durch das ganze Gebirge bis auf dessen höchste Punkte begleitete.

Das Flinsberger Thal zieht sich längs des Queis zwischen 2 hohen Bergrücken (von denen der eine zum Iserkamme gehört) hin; wir schritten sammelnd in demselben fort, und kamen ziemlich spät an die Höhe, jenseit welcher das Dorf Schreiberhau liegt. Ein ganz besonders schlechter Fusssteg führt hier über einen mit alten Baumstöcken besetzten und mit Rubus idaeus, Epilobium angustifolium und einer Masse dichter Gräser bewachsenen Bergabhang. — Diese Localität war, ganz gegen den äusseren Anschein, auffallend arm; die Kötscher enthielten meistens nur den Polydrusus amoenus und ebenso wenig liess sich unter der Rinde der in Masse vorhandenen, alten Baumstubben irgend etwas von Belang auffinden.

Bei der eintretenden abendlichen Dämmerung flog hier der Hepiolus humuli in beiden Geschlechtern, namentlich aber die Männer in Menge, obgleich wir keinen Hopfen bemerken konnten, so dass also die Raupe auch von anderen Wurzeln leben mag *)

Wir verdanken diese Beobachtung lediglich dem Umstande, dass wir unterwegs einmal gänzlich vom richtigen Wege abgekommen und auf dem Holzwege im eigentlichsten Sinne des Wortes gewesen waren. Dieses Verirren kostete uns beträchtlichen Schweiss, ziemlich 2 Stunden Zeit, und grössere Unbequemlichkeiten wurden nur durch die glückliche Dazwischenkunft eines wegkundigen Kuhjungen von uns abgewendet.

Wir waren recht ordentlich ermüdet, als wir Abends in einem Gasthause zu Schreiberhau anlangten und machen die Entomologen, welche etwa diese Gebirgsparthie ebenfalls unternehmen wollen, darauf aufmerksam, dass der Weg von Flinsberg nach Schreiberhau durch das Queissthal recht romantisch, aber nur für Personen eingerichtet ist, die

*) Freyer sagt in der entomologischen Zeit. 1843, VI., 164: der Schmetterling fliege auf den baierischen Alpen auf »Alpkraut.« Wir wissen nicht, welche Pflanze hiermit gemeint ist.

sich besonders sicherer Beine zu erfreuen haben, und dass ein Führer insonderheit dann eine entschiedene Nothwendigkeit wird, wenn man, ausser auf den Weg, auch noch auf Entoma achten will.

Uebrigens verbindet ein weiterer aber bequemerer Weg über den Iserkamm beide Orte, und es ist derselbe auch entomologisch der interessantere.

Am andern Morgen brachen wir, nachdem die am gestrigen Abend gesammelten Insecten gehörig untergebracht worden waren, ziemlich zeitig auf, um das Gebirge zu besteigen.

Hierzu giebt es vorzugsweise zwei Wege, der eine führt von Schreiberhau über den Zackenfall und die neue schlesische Baude, der andere etwa von Seidorf aus über die Brote und Hampelbaude auf den Riesenkamm. Wir wählten, da wir uns eben in Schreiberhau befanden und es uns vorzugsweise auf das Sammeln ankam, den zuerst bezeichneten.

Das Wetter, welches den Tag vorher immer noch etwas zweifelhaft geschienen, hatte sich vollständig ausgeheitert, aber schon der Morgen deutete auf eine drückende Tageshitze.

Schon am Zackenfalle, in einer Höhe von ungefähr 3500 Fuss treten einzelne subalpine Insecten auf, namentlich der Anthophagus omalinus, hier jedoch noch sehr selten.

Beim Aufwärtssteigen von hier aus wird die Fauna aber immer interessanter. Auf Fichtenzweigen und in Heidelbeergestrüpp zeigt sich nun Anthoph. omalinus häufiger, ebenso der Anthoph. austriacus und mit ihnen Otiorhynchus tenebricosus, lepidopterus und monticola in einzelnen Exemplaren.

Die am Rande eines kleinen Gewässers blühenden Exemplare der Myrrhis aromatica wimmelten von Dipteren, auch fanden sich daselbst von Hymenopteren kleinere Ichneumonen und Pteromalinen und von Coleopteren namentlich Longicornen, unter anderen die schöne Pachyta clathrata. Auf einer freien grasbewachsenen Stelle im Walde war der Telephorus pilosus häufig, darunter auch mehrere Exemplare der Cantharis rufotestacea Letzner, welche wir indessen, wie unten näher zu erörtern sein wird, nur für Varietät der Paykull'schen Art ansehen.

Von Schmetterlingen bemerkten wir, vielleicht weil es noch zu früh am Tage war, sehr wenig, nur einige auch in der Ebene gemeine Crambus-Arten wurden oft aus dem Grase aufgescheucht, sonst bemerkten wir nicht einmal die, bei früheren Excursionen allenthalben gesehene und gesammelte Hipparchia euryale.

Auf den wasserreichen, theilweise sumpfigen Localitäten, welche man beim weiteren Aufwärtssteigen trifft, herschte eine mannichfaltige Fauna, indessen immer noch nicht von vorwaltend subalpinem Character: Boletobius rufus, Mycetoporus splendens, Stenus impressus, filum und der ausserhalb Schweden bisher noch nicht gefundene Stenus bifoveolatus Gyll., Anthobium sorbi, ophthalmicum, longipenne und in einzelnen Exemplaren Telephorus barbarus und Hydnobius tarsalis waren die hauptsächlichsten hier vorkommenden Arten.

Erst in der unmittelbaren Nähe der neuen schlesischen Baude fangen die Fichten deutlicher an zu verkümmern und hier spricht sich auch schon der subalpine Character der Insectenfauna mehr aus, die genannten Arten bleiben zurück und machen dem in Massen auftretenden Anthobium luteipenne Platz.

Wie fast überall um die Bauden im Riesengebirge, so findet sich auch hier eine durch künstliche Düngung bewirkte, überaus üppige Wiesenvegetation, doch war sie, wenn wir von den Schaaren des schon gedachten Anth. luteipenne absehen, nicht insectenreich. Eine einfarbig schwarze Chrysomelinenlarve kam in grosser Anzahl in unsere Kötscher. Wir hielten sie für die der Gastrophysa raphani, welche auch in einzelnen ausgebildeten Stücken vorgefunden wurde, ohne dass es uns glücken wollte, die eigentliche Nahrungspflanze des Thieres zu bemerken.

Nach gethaner Arbeit, d. h. nachdem wir jetzt das eigentliche Steigen überwunden hatten, stärkten wir uns durch die landesüblichen Genüsse von Milch, Brod, Butter und einer Art Käse, dem sogenannten Koppenkäse, von streitigem Werthe. Es war diess bei der zehrenden Gebirgsluft nöthig geworden. Der Gebirgskamm, (Riesenkamm) mit seinem Kienholzgestrüpp ist von hier aus bald erreicht, und der Weg führt nun auf diesem Plateau ziemlich bequem, mit geringen Hebungen und Senkungen fort.

Hier hat nun die Fauna der Ebene ganz aufgehört, um einer alpinen Platz zu machen. Anthobien und Anthophagen bilden entschieden die Hauptmasse der hier vorkommenden Insecten. Alle anderen, vielleicht mit Ausnahme einiger Dipteren, treten gegen diese beiden Gattungen durchaus in den Hintergrund.

Im übrigen war die Fauna auf dem Gebirgstheile, wo wir uns eben befanden, gegen das, was wir später bemerken sollten, arm, und trotz des herrlichen, warmen und, was auf diesen Höhen selten genug ist, auch windstillen Wetters,

fanden wir nicht besonders viel in den Kötschern. Die ergiebigsten Fangplätze waren hier, so wie auch sonst auf dem ganzen Kamme, die saftigen Kräutergruppen von Sonchus coeruleus, der hier meist noch nicht blühte, Polygonum bistorta und anderen Kräutern, sowie verschiedenen Gräsern, namentlich Carex-Arten, welche um die Ränder der Kienholzgestrüppe herumstanden.

Am reichsten waren diese Plätze in der Gegend der Schweinsteine. Man versteht nämlich unter »Steinen« im Riesengebirge mehr oder weniger bedeutende, oft auf dem höchsten Punkte eines Kammes gelegene Felsgruppen, so z. B. die von vielem ästhetischem Sinne der Benenner zeugenden »Quargsteine, Schweinsteine, Sausteine, Ludersteine« u. a. mehr.

Die hier gefundenen Arten waren:

Anthophagus sudeticus mit etwas überwiegender Anzahl der Weibchen, der einzige hier angetroffene Repräsentant dieser Gattung; das unten zu beschreibende

Anthobium longulum, (ebenfalls mehr Weibchen als Männchen) Anthob. luteipenne, indessen seltener als in etwas niederern Gegenden, Telephorus barbarus und Elmis opacus, welcher im Grase, in sehr beträchtlicher Entfernung von Wasser gekötschert wurde. Auf den Zweigen der Pinus pumilio trafen wir in mehreren Exemplaren eine Varietät des Lophyrus frutetorum, vielleicht auch eine diesem sehr verwandte Art, namentlich durch das vorwaltende Schwarz bei allen gefundenen Exemplaren ausgezeichnet.

Die Elbwiese, die man beim weiteren Verfolgen des Weges berührt, ist eine für den Entomologen unerspriessliche Localität, und erst an den Elbquellen, an welchen wir mehr aus Interesse für den schönen Fluss, der hier (wenigstens theilweise) seinen Ursprung nimmt, als zu entomologischem Zwecke Halt machten, fanden wir wieder einiges Bemerkenswerthe.

In den kleinen Tümpeln nämlich, welche die abfliessenden Quellen bilden, fingen wir den Agabus guttatus, bipustulatus und Hydroporus nigrita, auch schwamm, als das erste Exemplar, welches uns so zufällig in die Hände kommen sollte, ein Stück der Chrysomela islandica auf dem Wasser.

Wir nahmen jetzt unsern Weg zu dem Elbfalle. Hier prangte neben grossen Schneemassen, welche die Schlucht,

in welcher die junge Elbe ihrem Falle zueilt, zum Theile füllten, eine überaus üppige Vegetation. Zusammengedrängt zeigten sich hier alle die Arten, welche uns bisher auf dem Gebirgskamme einzeln vorgekommen waren; in dem dichten Gestrüpp von Rubus idaeus, Sonchus coeruleus, Cacalia albifrons, Senecio nemoralis, Polygonum bistorta und dergl., welches die kleine Hütte, worin den Reisenden Erfrischungen gereicht werden, umgiebt, waren die schönen Elateren quercus, affinis, bructeri, impressus und andere zu finden, und vorzugsweise in den Blüthen des polygonum bistorta sass der Anthophagus sudeticus, wahrscheinlich auf die kleinen Dipteren, welche diese Blumen in Menge besuchten, lauernd. Telephorus pilosus und barbarus, sowie Podabrus alpinus in beiden Farbenvarietäten waren auch hier wieder zu findeu und auf den grossen Blättern der Cacalia albifrons sass in einzelnen Stücken die Chrysomela senecionis, während, wie es schien, die meisten noch im Larvenzustande waren. Wir deuteten wenigstens hierauf eine ziemlich grosse, schwarze Chrysomelenlarve mit schmutzig gelbem Thorax, die uns hier in grosser Menge unter den wenigen ausgebildeten Stücken der gedachten Art vorkam, und die wir später, als wir das Insect in grosser Menge antrafen, einzeln wieder darunter bemerkten

Die am Ufer des Elbbaches stehenden Schirmblüthen der Myrrhis aromatica waren von grösseren und kleineren Tenthreden und Ichneumonen, vorzugsweise mit Tenthredo scalaris, die in beiden Geschlechtern hier äusserst gemein war, einigen kleinen. schwarzen Nematus-Arten, sowie von Schaaren Dipteren bedeckt.

Nach einer reichen Erndte, welche wir hier gehalten, stiegen wir nun aufwärts zu der Schneegrubenbaude, dem höchsten bewohnten Punkte im Riesengebirge mit Ausnahme der Schneekoppencapelle (ungefähr 4500 Fuss). Kurz vor derselben verschwand der Anth. sudeticus, welcher bisher der einzig und allein vorkommende Anthophagus gewesen war und Anth. alpinus trat dafür so plötzlich auf, dass wir auch nicht ein einziges Mal beide Arten zusammen in den Kötscher hatten. Von hier an bis zur Schneekoppe, wohin wir den Gebirgszug verfolgten, haben wir nicht ein einziges Stück des Anth. sudeticus mehr gefunden und noch nie ist uns ein auf 2 Districte so streng beschränktes Vorkommen zweier Arten vorgekommen. Bemerken wollen wir hierbei, dass an ein Verwechseln beim Fangen dieser Thiere nicht zu

denken ist. Ein nur einigermassen geübter entomologischer Blick kann sich hierbei nicht täuschen, denn die Thiere unterscheiden sich im Leben weit leichter als im getrockneten Zustande, wo das lebhafte Gelbroth des Halsschildes des Anth. sudeticus nicht selten, vielleicht durch eine Fäulniss der innern Theile, etwas nachdunkelt. Wir haben übrigens von dem Sudeticus gering gerechnet 1000 Stück und von dem Alpinus weit mehr als das Doppelte gesehen. *)

Nachdem wir uns in der Grubenbaude durch eine nicht bloss verhältnissmässig, sondern überhaupt recht gute Mahlzeit für diese Strapaze gestärkt hatten, unternahmen wir es, in die kleine Schneegrube hinunterzusteigen. Von einem gebahnten Fusssteige ist hierbei nicht die Rede und die Parthie hat wegen der grossen Steilheit des Abgrundes und den lose liegenden Steinen viel Missliches, ja sie ist, weil sich oft Steine losstrennen und hinunterrollen, für den Vorangehenden beim Hinabsteigen und für den Nachfolgenden beim Heraufsteigen sogar nicht ohne Gefahr. Die Ausbeute unten war nicht allzu bedeutend: wir waren für diese Localität wahrscheinlich zu zeitig gekommen. In der in die Schneegrube hinabführenden Schlucht trafen wir den Carabus sylvestris zum ersten Male an.

Einzeln kam unter Steinen Nebria arctica und in Menge Patrobus excavatus vor, auch fingen wir hier zum ersten Male eine dem Trechus alpinus Dej. verwandte Art. Wir fanden ihn mehrfach unmittelbar am Rande von den hier in grosser Ausdehnung vorhandenen Schneeflecken, doch kam er auch sonst unter Steinen vor. Das häufigste Thier war die unten zu beschreibende Homalota nivalis, wir trafen sie vorzugsweise am Rande des Schnees in der von dem Schneewasser feuchten Erde. Weiter fanden wir unter Steinen Arpedium troglodytes, (die Beschreibung vergleiche

*) Ich habe im Jahre 1844 an den schon erwähnten Schweinsteinen ebenfalls nur den Sudeticus gefangen. Ob auch, wie das höchst wahrscheinlich ist, im Uebrigen die Vertheilung der beiden Arten dieselbe gewesen ist, weiss ich mich nicht mehr zu entsinnen, da ich damals beim Fangen die betreffenden Arten noch nicht geschieden hatte. Zugleich bemerke ich, dass meine Bemerkung in No. 1 der diesjährigen entomol. Zeitung über das gemischte Vorkommen der beiden Arten nur soviel bezeichnen sollte, dass auf dem Riesengebirge, im Gegensatz zu dem Glatzer Gebirge, wo ich nur den Sudeticus und zu den Krainer Alpen, wo ich nur den Alpinus traf, beide von mir gesammelt worden sind.

unten) und Olophrum alpestre Er. Auch diese beiden Thiere kamen nicht selten unmittelbar am Schnee vor.

Bei früheren Excursionen wurden von uns auf den Cacalien und andern Pflanzen, welche etwas weiter unten zwischen den Steinblöcken sich allenthalben ausbreiten, manche schöne Chrysomelen und Curculionen gesammelt, von denen sich diessmal noch nichts blicken liess, indessen möchte der Besuch der Schneegrube Entomologen, die künftig das Riesengebirge bereisen, hauptsächlich nur wegen der Nebria arctica anzuempfehlen sein, denn diese ist uns nirgends weiter vorgekommen, und ist in manchen Jahren oder vielleicht in allen, wenn man die richtige Zeit trifft, hier sehr häufig. Die anderen Arten haben wir auf anderen viel leichter zugänglichen Punkten ebenfalls und sogar häufiger aufgefunden.

Die unmittelbar neben der kleinen Schneegrube befindliche »grosse« besuchten wir nicht. Der Umstand, dass dienstbeflissene Führer vom Rande dieser Felsenschlucht zur Unterhaltlichkeit der oben befindlichen Touristen möglichst grosse Steine in den Abgrund herunter zu rollen pflegen, macht den Aufenthalt unten etwas unbehaglich, und ausserdem lässt sich eine grosse Uebereinstimmung in Bezug auf die vorkommenden Thiere voraussetzen.

Ohne besonders erhebliche Sammlerthätigkeit weiter zu entwickeln, da sich der Tag nunmehr zu Ende neigte, gingen wir von hieraus auf dem Kamme des Gebirges weiter bis zur Petersbaude, um dort zu übernachten. Wir erlebten hier ein wunderbar schönes, starkes Gewitter, das uns aber namentlich insofern Sorge machte, als hierauf in den Bergen gar häufig ein oder einige Regentage eintreten. So war denn auch am nächsten Morgen alles nebelgrau und der Wind schlug die Regentropfen mit jenem fatalen Geräusch an die Fenster, das die Bergreisenden schon oft zur Verzweiflung gebracht hat. Da wir indessen vom gestrigen Tage eine Menge eingesammelter Schätze in Sicherheit zu bringen hatten, so fehlte es uns wenigstens nicht an Beschäftigung und wir waren vor jenem trostlosen Auskunftsmittel bewahrt, in den Fremdenbüchern nach kümmerlicher Unterhaltung herum zu suchen.

Indessen hörte es auch mit Regnen auf, der Wind zerriss den Nebel und wir brachen also auf, sobald Flaschen und Schachteln wieder für neue Ankömmlinge geräumt waren. An Sammeln war nun freilich auf der Tour von hier nach der Wiesenbaude nicht viel zu denken, denn es stürmte ganz übermässig und wir mussten uns an einigen

der höchsten Stellen alles Ernstes wehren, um nicht gradezu umgerissen zu werden. Bei alledem kamen wir glücklich in der Wiesenbaude an.

Diese Baude, eine der höchsten im ganzen Gebirge, liegt auf der sogenannten »weissen Wiese« einer Fortsetzung des Koppenplanes, ungefähr 4500 Fuss hoch.

Sie ist von jeher der Sammelplatz für Botaniker gewesen, und scheint auch für die Entomologen der günstigste Punkt zum Standquartier, um eine Reihe von Excursionen von hier aus zu unternehmen. Man hat nämlich sehr schöne Localitäten ganz in der Nähe und kann diese besonders mit sehr geringem Auf- und Abwärtssteigen besuchen, auch ist es eine nicht unbedeutende Annehmlichkeit, dass die Leute hier bereits daran gewöhnt sind, Naturforscher zu bewirthen, sie deshalb mit langweiligen Fragen verschonen und ruhig gewähren lassen.

Es ward uns hier eine Art Fremdenbuch, welches bloss für Naturforscher von der Frau Apotheker Jablich aus Hohenelbe dem Wirthe auf der Wiesenbaude übergeben worden ist, vorgelegt. Wir fanden darin ausser einer ziemlichen Anzahl botanischer Berichte (mitunter freilich auch bloss meteorologischer Klagelieder) eine Aufzählung der Lepidopteren der Riesengebirges. Indessen schien sich hierbei der Herr Verfasser weitere Grenzen gesteckt zu haben, als wir es bei diesem Aufsatze thun, indem er auch die im Umkreise des Gebirges fliegenden Arten mit aufgezählt hatte; so dass wir anstehen, uns auf seinen Aufsatz hier mit zu beziehen.

Jedenfalls ist die Stiftung eines Buches zur Niederlegung von naturwissenschaftlichen Beobachtungen an dieser Stelle grade ein Gedanke, wodurch sich die Frau Geberin, welche selbst eine tüchtige Pflanzenkennerin und eifrige Sammlerin ist, den aufrichtigen Dank der Naturforscher verdient hat; um so mehr, als durch Angabe von Standorten und Fangplätzen das Resultat für die nachfolgenden Sammler gar sehr viel günstiger gestellt werden kann.

Es ist bekannt, dass in der Nähe der Wiesenbaude das Weiswasser, eine der Hauptquellen der Elbe, seinen Ursprung nimmt. Der Bach, welcher sehr bald ansehnlich wird, fliesst in westlicher Richtung in einer kleinen Schlucht, die er sich offenbar selbst geformt hat, ab. Das linke Ufer ist steiler als das rechte und wegen der zahlreichen, lose liegenden Steine für den Entomologen vorzugsweise

günstig; es wimmelte hier, als wir uns am Nachmittage nach unserer Ankunft hierher verfügten, von einer Menge eigenthümlicher Hochgebirgskäfer. Am häufigsten unter allen war die Nebria Gyllenhalii, die wir mitunter in ganzen Gesellschaften, oft aber auch paarweise unter Steinen antrafen. Ebenfalls häufig war der schon in der Schneegrube von uns gefundene Trechus, auch er sass meist in mehreren Exemplaren unter einem Steine. Sämmtliche Exemplare waren ausgefärbt, wogegen wir ungefähr 8 Tage später, unten am Fusse des Gebirges, am Ufer des Zacken, unter abgefallenem Buchenlaube einen sehr nahverwandten Trechus, meistens noch in ganz unreifen Exemplaren, fingen. Bei weitem seltner kam unter Steinen am Weisswasser ferner das Bembidium bipunctatum vor, und zwar stets die Var. nivale Godet. Patrobus excavatus war auch hier gemein.

Von Brachelytren fingen wir:

Homalota nivalis, am häufigsten wieder in der unmittelbaren Nähe des Schnees, wovon sich hier gleichfalls noch grosse Mengen vorfanden.

Oxypoda helvola, selten unter Steinen.

Quedius punctatellus nicht häufig, unter Steinen und Geröll.

Olophrum alpestre nur ein Paar Exemplare, von denen das eine unter einem im Wasser liegenden Steine lebend gefunden wurde.

Von andern Colcoptern:

Cryptohypnus riparius, an einzelnen Stellen häufig, Otiorhynchus maurus, monticola und niger, alle 3 unter Steinen, die beiden ersten, vorzüglich der monticola häufig.

Sämmtliche hier vorkommende Thiere, von denen der Trechus, Bembidium bipunctatum und Crypt. riparius eigentliche Uferkäfer sind, wurden nicht frei herumlaufend von uns gesammelt. Obgleich das Wetter gegen Abend wieder hell und ziemlich warm geworden war, erschienen die Ufer doch ganz unbelebt und nur unter Steinen, noch dazu unter denen, die nicht unmittelbar am Wasser lagen, herrschte eine reiche Fauna.

Wir möchten übrigens annehmen, dass die hier vorkommenden Insecten theilweise von dem Gewitterregen veranlasst waren, sich aus ihren tieferen Verstecken mehr an die Oberfläche des Bodens zu begeben, da wir dieselbe Localität nach einigen Tagen wieder besuchend, zwar noch dieselben Arten, aber in viel geringerer Anzahl antrafen.

Bei der am folgenden Tage unternommenen, vom schönsten Wetter begünstigten Excursion wurde auf dem Koppenplan und der sich an diesen unmittelbar anschliessenden Hochebene ausser unter Steinen hauptsächlich auch mit dem Kötscher gesammelt, wozu sich hier namentlich am Fusse des Koppenkegels recht günstige Localitäten vorfinden.

Die hier mit dem Schöpfer gefangenen Arten waren:

Anthophagus alpinus in Menge und in beiden Geschlechtern, mit vorwaltender Anzahl der Weibchen, etwa im Verhältniss von 2—1; Anthophagus forticornis auf Kräutern zwischen Kienholz unmittelbar am Fusse der Schneekoppe, sehr selten, namentlich die Männchen; Podabrus alpinus, Telephorus pilosus, barbarus, auch die in der Ebene so gemeine Plectroscelis aridula.

Von Schmetterlingen war die Geometra chaerophyllata häufig. Unter Steinen sammelten wir: den Pterostichus Sturmii, den schon mehrfach erwähnten Trechus, Carabus sylvestris und 1 Stück arvensis, Homalota nivalis in wenigen Exemplaren, denn die Localität war wohl für dieses Thier, welches Feuchtigkeit, namentlich schmelzenden Schnee, zu lieben scheint, zu trocken, um es hier in Menge auftreten zu lassen; Oxypoda helvola, Quedius satyrus (die Beschreibung vergl. unten) in einzelnen Exemplaren, Aepedium troglodytes etwas häufiger, Erirhinus acridulus, Otiorhynchus monticola, maurus, niger, Haltica Caricis in ganz besonders kleinen Exemplaren. Die Fauna auf dieser trockenen steinigten Localität wich, wie sich dies erwarten liess, wesentlich von der des Weisswassergebietes ab. Nur die 3 genannten Otiorhynchen, welche über das ganze Hochgebirge gleichmässig verbreitet scheinen, waren beiden Localitäten gemein. Am folgenden Tage unternahmen wir eine Excursion an den kleinen Teich. Sie ist in Bezug auf Naturschönheit eine der ersten im Riesengebirge und dürfte, was die Entomologie anlangt, hauptsächlich Dipterologen zu empfehlen sein.

Auf den wasserreichen, steilen, und so weit der Schnee sie nicht mehr überdeckte, mit üppiger Vegetation geschmückten Abhängen, welche den kleinen Teich umschliessen, trafen wir eine Menge von Schirmpflanzen, die der Tummelplatz von Tausenden von Dipteren war. Von Coleopteren kam eigentlich nur Anthophagus alpinus und selbst dieser nicht grade besonders häufig vor. Dies änderte sich jedoch wesentlich an den Ufern des kleinen Teiches selbst. Hier hatte

es, wie man im Riesengebirge zu sagen pflegt, einen ungeheuren Insectenreichthum. Anthophagus alpinus und Anthobium luteipenne waren schaarenweise vorhanden; einzelne Blüthen waren fast schichtenweise überdeckt von übereinander sitzenden Anthobien, die aus ihnen ihre Nahrung holen mochten, während Anthophagus alpinus minder harmlos hier seinem Raube nachging und von uns beim Verzehren einer kleinen Fliege ertappt wurde, die er mit seinen starken Mandibeln verarbeitete; er war so eifrig dabei, dass er sich durch den Fall in den Kötscher in seiner Mahlzeit nicht hatte stören lassen.

Auch Anthobium longulum war nicht ganz selten und der grosse Anthophagus armiger wurde in beiden Geschlechtern einigemale gefangen. Die schon mehrfach erwähnten Malacodermen fehlten auch hier nicht, es wurde aber auch Malthinus biguttatus nicht selten angetroffen.

Unter Steinen zeigten sich einige Stücke Chrysomela islandica, in einem der zahlreichen Bäche 2 Exemplare des schönen Elmis Maugetii und in dem Wasser des Teiches, oder richtiger gesagt, des kleinen See's Agabus guttatus und maculatus.

Wir stiegen von hier aus zur Hampelbaude hinauf, wo wir unter den Steinen so ziemlich dieselben Arten, wie auf dem eigentlichen Koppenplan antrafen; nur möchte es bemerkenswerth sein, dass wir hier nicht selten Larven und Puppen eines echten Carabus, jedenfalls des C. sylvestris, der im Riesengebirge bei weitem der gemeinste ist, bemerkten, so dass wir annehmen, dass die eigentliche Zeit des Vorkommens dieses Thieres in die zweite Hälfte des Juli fällt. Indessen könnte der Käfer allerdings in andern Jahren vielleicht zeitiger auftrteen, denn ganz im Gegensatze zur Ebene war hier oben die Jahreszeit gegen andere Sommer in Folge übergrosser Schneemassen, welche den Winter über gefallen waren, sehr zurück.

Eine Besteigung des Koppenkegels lieferte entomologisch durchaus kein Resultat, indessen haben wir ein solches diesmal auch nicht besonders erstrebt. Die Oberfläche des mächtigen Bergkegels besteht aus einer Masse ziemlich lose übereinander liegender Steine, fast ganz ohne Vegetation, so dass in der Hauptsache die Bedingungen für das Vorkommen der Erd- und Pflanzenkäfer fehlen. Jedoch haben wir auch hier bei früheren Excursionen einiges gesammelt, und namentlich den Leistus rufomarginatus angetroffen.

Nicht besonders reich an Ausbeute war eine Excursion in den Riesengrund. Dieses Thal öffnet sich nach Süden zu und nach Böhmen hinein. Wir stiegen an den Wänden der Schneekoppe auf einem schmalen Fusswege hinunter. In Folge des Wassermangels war die Vegetation nicht besonders üppig, und der einzige mitunter in Menge vorkommende Käfer war Anthobium longulum. Wir wendeten uns daher links vom Wege ab nach den Ufern eines Baches, woran wir aus der Ferne eine Menge Schirmpflanzen bemerkten. Es waren hier namentlich Hymenopteren in ziemlicher Menge vorhanden, indessen immer nur die Arten, welche wir bereits gesammelt hatten. Telephorus barbarus war hier etwas häufiger als anderwärts. — Von den weiter unten im Thale aufgefundenen Insecten ist Ampedus brunnicornis und Polydrusus amoenus (in Menge gesammelt) bemerkenswerth.

Wahrscheinlich sind die in den Riesengrund sich senkenden, wasserreichen Abhänge des Brunnbergs weit ergiebiger und es bleibt einem künftigen Sammler vorbehalten, »Rübezahls Lustgärtchen,« welches unter den Botanikern einen guten Namen hat, auch unter den Entomologen zu Ehren zu bringen. Diese Tour ist aber, wenn auch nicht gerade gefährlich, doch sehr beschwerlich und sollte wenigstens das erste Mal nicht ohne Führer unternommen werden.

Ausserdem dürfte eine Excursion an den grossen Teich empfehlenswerth sein, sie würde wahrscheinlich viel ähnliches mit der nach dem kleinen Teiche haben.

Die theilweise moorigen, sumpfigen, oder mit Kienholz bestandenen Flächen der weissen Wiese in der Umgebung der Wiesenbaude nach der Schneekoppe zu sind für den Entomologen unergiebig. Wir haben indessen hier im Wasser den schon an den Elbquellen gefundenen Hydroporus nigrita in grösserer Menge wieder getroffen und an den Ufern unter Steinen Quedius unicolor (siehe unten) sowie Olophrum alpestre gefangen.

Nach einem 5 tägigen Aufenthalt verliessen wir die Wiesenbaude, um den Weg, welchen wir gekommen waren, wieder zurück zu gehen. Wir holten diesmal, vom Wetter begünstiget, das Sammeln nach, das wir beim Herwandern hatten unterlassen müssen. Die Localität beschränkt es hauptsächlich auf das Sammeln unter Steinen, da die spärliche Vegetation das Kötschern fast allenthalben unmöglich macht, und da, wo sie es erlaubt, fast nichts, als den Antho-

phagus alpinus bietet, der nunmehr freilich von uns zur Genüge gesammelt worden war. Unter Steinen fanden wir aber den Carabus sylvestris, arvensis (1 Stück), den mehrfach erwähnten Trechus, Arpedium troglodytes, Otiorhynchus maurus, monticola, niger über den ganzen Kamm von der Schneekoppe an bis zu den Schneegruben verbreitet. Pterostichus Sturmii wurde ebenfalls wieder gefangen, indessen nur auf den höchsten Punkten, so namentlich um den Gipfel des hohen Rades.

Zu bemerken ist auf dieser Tour noch hauptsächlich die tiefe Einsattelung zwischen der kleinen Sturmhaube und dem Mädelkamm, die sogenannte Mädelwiese, in welcher die den Gebirgsreisenden sattsam bekannte Spindlerbaude liegt. Hier tritt schon wieder hohes Nadelholz auf und wir fanden auch die bekannten Xylophagen unserer Ebenen, den Hylesinus cunicularius E. und Bostrichus laricis. Etwas höher bereits, aber immer noch an einer feuchten und in nassen Jahren wahrscheinlich sumpfigen Localität fanden wir einige Exemplare der weiter unten zu beschreibenden Lesteva monticola unter Steinen und ein Stück der Chrysomela intricata an einem alten Baumstubben, das einzige Stück, welches uns bei der diessjährigen Excursion vorgekommen ist. Mehr an höheren Punkten wieder trafen wir die Chryshomela islandica und rufa Dhl. unter Steinen.

In der Schneegrubenbaude langten wir am Nachmittage an, um hier wieder einen Halt zu machen. Der entomologische Sinn der Bewohner hatte sich durch ein während unseres Anfenthaltes in der Wiesenbaude hier oben eingefangenes Exemplar der Triphaena pronuba und eines Harpalus aeneus bethätigt; man übergab sie uns nicht ohne Sammlereitelkeit. Diese in der Ebene so gemeinen Thiere steigen also auch bis zu dieser bedeutenden Höhe hinauf.

Wir gingen dann sammelnd den schönen, reichen Abhang nach dem Elbfalle zu hinunter. Eine kurze Strecke begleitete uns noch der Anthophagus alpinus, dann befanden wir uns wieder im Bereiche des A. sudeticus, welcher indessen zunächst so ganz häufig als der alpinus nicht vorkam. Auch hier war das Sammeln unter Steinen recht ergiebig. Es wurde Nebria Jokischii, Pterostichus Sturmii, Carabus sylvestris, der Trechus, Arpedium troglodytes, Chrysomela islandica sämmtlich auch hier gefunden. Das Interessanteste, was uns indess für diessmal hier vorkam, war Elmis Maugetii. Diess Thier sass in grosser Menge an den

rauhen Granitstücken im Bette eines kleinen Baches, so dass wir in kurzer Zeit über 300 Stück sammelten. Wir trafen den Käfer auch nicht selten in copula.

Während dem hatte sich aber der Himmel drohend geschwärzt, es rollte bereits ein entfernter Donner und wir mussten uns desshalb entschliessen, wenn auch ungerne genug, zur Baude zurückzukehren. Wir kamen zur rechten Zeit hier an, um das imposante Schauspiel der von allen Seiten des weiten Horizontes aufsteigenden blauschwarz oder fahlgelb gefärbten Wolkenmassen bewundern und ihr Regnen, Blitzen und Donnern unter Dach und Fach abwarten zu können.

Die Gesellschaft war in dem kleinen Stübchen der Baude eben in Folge des Gewitters äusserst zahlreich und das Nachtquartier recht sehr beschränkt. Namentlich machte sich dies am andern Morgen, als man die Acquisitionen vom gestrigen Tage in Sicherheit bringen sollte, unangenehm fühlbar. Indessen sind diese Unbequemlichkeiten im Vergleiche zu dem, was man beim Aufenthalte in Sennhütten bei Alpenexcursionen zu erdulden hat, nicht der Rede werth, und ausserdem war es höchst erfreulich, dass nach dem gestrigen Gewitter wieder ein »heiterer Himmel lachte«. So gross war die Macht der Morgensonne und des nicht einmal heftigen Windes, dass wir bereits am frühen Vormittag wieder kötschern konnten. Diess war insofern doppelt angenehm, als es jetzt erst der Anthophagus sudeticus dem alpinus im massenhaften Auftreten gleichthat. In den Polygonumblüthen um das kleine Häuschen am Elbfalle, wo wir uns um unsere Kötscher mit voller Bequemlichkeit aussuchen zu können, niederliessen, fand sich das Thier scharenweise und wir hatten nicht selten über 100 Stück davon auf einmal in dem Kötscher. Auserdem trafen wir hier dieselben Arten, die wir bereits bei unserm ersten Sammeln hier gefunden hatten.

Wir wendeten uns nun von hier aus nach der an dem nordwestlichen Abhange des Gebirges gelegenen alten schlesischen Baude. Unter Steinen zu suchen gab es hier wenig Gelegenheit, und der Mangel hieran erschien uns characteristisch im Vergleiche mit dem Ueberfluss auf dem Theile des Gebirges, woher wir kamen.

Ueberall am Wege kam uns der Anthophagus sudeticus vor, und begleitete uns auch hinab bis zur alten Schlesischen Baude. Weiter stieg er aber nicht herab. Höchstens kam uns dann weiter unten noch ein oder das andere verlorene Exemplar vor.

Die Flora nahm von hier aus auch einen ganz verschiedenen Character an. Die Vegetation war im höchsten Grade üppig und gewährte mit den Massen von grossblätterigen Cacalien, Senecionen und den nunmehr in Menge blühenden Sonchus coeruleus einen prächtigen Anblick. Auf den Blättern der Cacalia albifrons sass nun hier die Chrysomela senecionis in grösster Menge. Theilweise waren die Blätter von diesen Käfern oder vielmehr von deren Larven, die wir noch in einzelnen Stücken vorfanden, netzförmig zerfressen oder gar bis auf die stärkeren Rippen verzehrt. Auch Gastrophysa raphani kam wieder vor. Hier endlich trafen wir auch Lepidopteren in grösserer Menge an, namentlich die Hipparchia Euryale, und Hero, auch Acidalia alchemillata und einzelne Stücke der Pyralis alpinalis.

Beim weiteren Herabsteigen hörte indessen die Hochgebirgs-Fauna bald auf, nur noch die beiden Anthophagen, omalinus und austriacus wurden unter denselben Verhältnissen wie am Zackenfalle und ebenfalls in Gesellschaft des Otiorhynchus lepidopterus und tenebricosus gesammelt. Es waren die letzten Alpenkäfer, die wir fingen; wir traten nun wieder in die Vorberge und in die Ebenen ein.

Aufzählung der bemerkenswertheren Arten.

Cychrus rostratus Linn., auf dem Kamme, hier und da z. B. oberhalb des Elbfalls. Immer kleine Exemplare.

Cychrus attenuatus F. in der kleinen Schneegrube.

Carabus sylvestris F. Auf dem ganzen Kamme verbreitet, doch nicht tief herabgehend. Wir bemerkten folgende Varietäten.

(a) oben kupferfarbig, *(b)* grün, *(c)* schwarz mit grünlichen Rändern, *(d)* ganz schwarz. Letztere Varietät (Carabus concolor Pnz.) kam am öftersten vor.

Carabus arvensis F. die schwarze Varietät und mit verhältnissmässig undeutlicher Sculptur.

Carabus Linnaei F. in den Vorbergen z. B. im Walde bei Scheiberhau. Der Käfer scheint sich von da über die Lausitz (er kommt auf der Lausche und auf den Bergen bei Bautzen vor) bis in die sächsische Schweiz zu ziehen, wo er sich auf dem grossen Winterberge findet.

Carabus glabratus F. etwas unterhalb der alten schlesischen Baude unter Baumrinden, auf dem Kamme auf einem Wege laufend gefunden. Selten.

Leistus rufescens F. Wir fingen diese Art unterhalb der alten schlesischen Baude in einer schönen Varietät mit schwarzem Kopfe, rothem Halsschilde und schwarzbraunen Deckschilden.

Leistus rufomarginatus Duftschm. Die in der Sturm'schen Beschreibung angegebene Farbe der Oberseite (schwarz) passt nicht auf unser Exemplar, doch ist die Figur richtig colorirt.

Leistus Frölichii Duftschm. St. (piceus Fröhl.) Diese und die vorige Art wurden auf einer früheren Excursion unter Steinen am Fusse des Koppenkegels gesammlet.

Nebria Gyllenhalii Schh.

Ausser in der Grösse variirt dieser Käfer auch noch in der Sculptur der Deckschilde, auf welchen die Streifen zuweilen glatt, zuweilen recht deutlich punctirt sind, auch haben wir unter den übrigen ein Exemplar mit hellrothen Beinen gefangen. Somit bleibt durchaus kein Unterschied von der Nebria nivalis Payk. mehr übrig und der Schönherrsche Name Gyllenhalii wird dem älteren Paykull'schen weichen müssen.

In dem Berichte über die Arbeiten der entomol. Section der Schles. Ges. für vaterl. Cultur vom Jahre 1845, Seite 10, wird das Vorkommen des erwähnten Käfers auf dem Riesengebirge als zweifelhaft erwähnt; diese Zweifel werden hierdurch erledigt. — An demselben Orte ist die Vermuthung aufgestellt, dass Nebria Dahlii Duftschm. gleichfalls zur Gyllenhalii gezogen werden könne. Die N. Dahlii ist aber durch bedeutende Grösse des hinten weniger verengten und überhaupt grösseren Halsschildes weit verschieden; v. Kiesenwetter fand sie in den Krainer Alpen nicht selten.

Nebria Jokischii Sturm. Selten. Sie ist auch von Herrn Grimm im Riesengebirge gesammlet worden. (Auf dem Spieglitzer Schneeberge in Glatz am Wölfel und in den Alpen von Krain an der Sawitza. v. Ksw.)

Notiophilus semipunctatus F. Sowohl in der normalen Färbung, als mit dem blassgelben Fleck an der Deckschildspitze.

Notiophilus aquaticus F. Oefter auf dem Kamme. Wir fingen auch eine schwarz überlaufene Varietät, den Hinterkopf und die Vorderhälfte des Halsschildes schön stahlblau. In dem schon erwähnten Sectionsbericht der schlesischen Gesellschaft, will von Uechtritz diese Art mit dem palustris Duftschm. vereinigt wissen, da es keine weiteren Unterschiede als die Färbung der Beine gäbe. Erichson, in den Käfern der Mark, hat diese indessen auseinandergesetzt, auch ist es bekannt,

dass sich in manchen Gattungen Unterschiede als gute Artmerkmale herausstellen, die bei andern durchaus nur individuell bleiben, so dass der Umstand, dass bei Carabus granulatus und cancellatus, rothe oder schwarze Beine für die Artunterscheidung ohne Bedeutung sind, durchaus nichts dafür beweist, dass dasselbe Verhältniss auch bei den Notiophilen obwalten müsse.

Patrobus excavatus Payk, sehr gemein unter Steinen auf dem ganzen Kamm in verchiedenen Grössen und Färbungsvarietäten.

Calathus micropterus Duftschm.

Taphria vivalis Ill. Beide selten unter Steinen auf dem Kamme. Pterostichus (Feronia) Sturmii Dej. (Platysma negligens Sturm) ziemlich selten auf der Hochebene unterhalb des Koppenkegels, sowie anderwärts auf den höchsten Punkten des Riesenkammes unter Steinen.

Auf einer früheren Excursion wurde der Käfer an dem zuerst erwähnten Orte von Märkel in grosser Menge angetroffen.

Pterostichus strenuus Pnz. (pullus Gyll. Dej. Heyeri St.) Nur ein Paar Mal bemerkt.

Pterostichus unctulatus Creutzer. Selten unter Steinen auf dem Kamme.

Harpalus fulvipes, aeneus und eine dritte Art, über welche wir noch nicht im Klaren sind, kamen einzeln unter Steinen im hohen Gebirge vor.

Trechus, dem alpinus Dej. rotundipennis Duftschm., Sturm verwandt, indessen mit weit weniger gerundeten Deckschilden. Nicht selten unter Steinen auf allen hohen Punkten des Gebirges. Eine dieser Art wieder sehr verwandte Species, aber mit flacheren Deckschilden am Zacken unterhalb des Kochelfalles.

Wir enthalten uns der Beschreibung, da wir einer Monographie der Gattung Trechus von Putzeis entgegensehen.

Bembidium bipunctatum L. Am Weisswasser in der Nähe der Wiesenbaude, unmittelbar neben dem Schnee. Alle gefundenen Exemplare gehörten der Varietät B. nivale Godet an (vergl. Heer Fauna Helv. 1 127), auch fanden wir eine schwarzblaue Varietät zugleich mit Exemplaren von normaler Färbung, sowie um die Hälfte kleinere Stücken.

Bembidium 4-maculatum noch über 4500 Fuss hoch bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Entomologische Bemerkungen.

Von

H. Schaum.

(Schluss.)

8. (Fortsetzung.) Bythinus, neun Arten, clavicornis Panz., puncticollis Denny, validus Aub., Chaudoiri Hochhuth n. sp., bulbifer Reichenb., Curtisii Denny, securiger Reichb., uncicornis Aub., eine Art, die indessen Hr. v. Chaud. nicht anerkennt und mit securiger vereinigen will, distinctus Chaud. n. sp.

Tychus, die bekannte Art, niger Payk.

Bryaxis, fünf Arten, sanguinea Fabr., haematica Reichb., impressa Panz., fossulata Reichb., haemoptera? Aub. Ueber die Selbstständigkeit der letzten Art hegt Hr. v. Chaudoir Zweifel, er scheint sie für Varietät von fossulata anzusehen.

Pselaphus, zwei Arten, Heisei Hb. und dresdensis Hb.

Zu dieser Aufzählung gestatte ich mir folgende Bemerkungen:

Euplectus sulcicollis Reichb., auf welcher Hr. v. Chaudoir die Gattung Trichonyx gründet, ist richtig beobachtet. Nach innen von der grossen Klaue findet sich noch eine sehr kleine, borstenförmige. Dieser Charakter kommt auch dem E. Märkelii Aub. zu, welcher überhaupt mit sulcicollis in nächster Verwandschaft steht und vielfach mit demselben verwechselt wurde. So scheint Bryaxis sulcicollis Curtis VII. tb. 315 E. Märkelii und nicht E. sulcicollis, bei welchem er von Aubé citirt wird, darzustellen. Auch die um die Hälfte kleinern Exemplare, welche Gyllenhal in seiner Beschreibung des Pselaphus sulcicollis erwähnt, dürften zu E. Märkelii gehören.

Von den drei neuen Arten der Gattungen Euplectus hat Hr. v. Chaudoir die Güte gehabt, mir E. nigricans und gracilis mitzutheilen; um die Zusendung des dritten, E. lativentris, habe ich ihn nicht gebeten, da es mir schon nach der Beschreibung nicht zweifelhaft war, dass er mit E. Schmidtii Märk. (Germ. Zeitschr. V. p. 259) zusammenfällt. E. nigricans kann ich nur für ein etwas dunkleres Exemplar des E. sanguineus Denny ansehen, auch Hr. v. Chaudoir hat nur einige relative Unterschiede angegeben und die Art wie es scheint auf einige wenige Exemplare aufgestellt. — E. gracilis ist auf die kleinsten Exemplare des E. Karstenii gegründet. In der Grösse ist der Unterschied von der Normalform allerdings bedeutend, auch scheint

mir, wie Hr. v. Chaudoir angiebt, das zweite Fühlerglied etwas grösser, das letzte sphärischer zu sein als sonst bei Karstenii, ob diese Unterschiede aber hinreichen, eine eigne Art zu begründen, ist mir gegenwärtig, wo ich ausser dem von Chaudoir mitgetheilten nur einige bei Königsberg von Hrn. Elditt gesammelte Exemplare vor mir habe, noch zweifelhaft. Sollten die kleinen Exemplare sich stets in Ameisennestern finden, die grössern stets ausserhalb derselben und nicht mit den kleinen zusammen, so dürfte Hrn. v. Chaudoir's Ansicht in diesem getrennten Vorkommen allerdings eine Stütze finden. — E. Kunzei Chaud. ist nach einem mir übersandten Exemplare mit E. Kunzei Aub. unbedenklich einerlei.

Trimium brevipenne ist bisher wohl öfters mit Tr. brevicorne verwechselt worden, scheint sich aber durch constant blassere Färbung, merklich kürzere an der Basis mehr zusammengezogene Flügeldecken specifisch von demselben zu unterscheiden, auch ist, wie Hr. v. Chaudoir richtig angiebt, der Hinterrand der Flügeldecken etwas ausgerandet. Mehrere mit dem Chaudoir'schen Originale übereinstimmende Exemplare theilte mir Hr. v. Kiesenwetter mit, welcher sie in Oberkrain gesammelt hat. Märkel schreibt mir, dass er ein ganz übereinstimmendes dänisches Exemplar aus Ameisenhaufen besitze, und ich habe selbst ein finnisches geschen. Da diese Art mithin dem Norden nicht fremd ist, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich sie für Pselaphus brevicornis Gyll. ansehe, den Gyllenhal rufo-testaceus nennt, und dessen elytra er thorace latiora, praesertim posterius, sed illo parum longiora beschreibt. Vielleicht gehören auch die ganz rothgelben Exemplare hierher, welche Erichson Käfer der Mark p. 280 bei Euplectus brevicornis erwähnt. Trimium caucasicum Kolenati Melet. entomol. ist mir unbekannt; nach der Beschreibung lässt sich über das Verhältniss desselben zur vorliegenden Art nichts sagen. Es sind somit, da Euplectus Schmidtii Märk. seines grossen letzten Fühlergliedes wegen besser in der Gattung Trimium als bei Euplectus steht, gegenwärtig fünf Arten beschrieben: Tr. brevicorne Reichb., brevipenne Chaud., caucasicum Kolenati, liocephalum Aub. und Schmidtii Märk.

Bythinus Chaudoiri Hochhuth ist mit B. crassicornis Aubé identisch. Ob der von Motschulsky beschriebene B. crassicornis aus dem Kaukasus (Nouv. Mém. d. Mosc. IV. 317. tab. 11 E.) eine andere Art ist, wage ich nicht zu

entscheiden, bezweifle es indessen mit Aubé. Dass B. crassicornis Aub. im Kaukasus vorkommt, davon hat mich ein von Hrn. v. Chaudoir mitgetheiltes Männchen überzeugt. Die Angaben von Byth. crassicornis Motsch., der nur auf das Männchen gegründet ist, passen alle auf das Männchen von B. crassicornis Aub., und unmittelbar hinter demselben wird von Motschulsky ein weiblicher Bythinus als longipalpis beschrieben, welchen ein von Motschulsky selbst herrührendes Exemplar als das Weibchen von crassicornis Aub. auswies. — Bythinus distinctus Chaud. kenne ich nicht aus eigner Ansicht, möchte ihn aber der Beschreibung nach kaum für eine selbstständige von securiger verschiedene Art halten. Er soll sich fast allein dadurch unterscheiden, dass die Vorderecke des zweiten grossen Fühlergliedes beim Männchen gerade abgeschnitten und nicht in eine scharfe Spitze, wie bei securiger, ausgezogen ist. Man findet aber auch nicht selten Exemplare des securiger, wo dieses Spitzchen kaum noch bemerkbar ist. Dagegen kann ich den Zweifel des Hrn. v. Chaudoir, ob B. uncicornis Aub. von securiger verschieden sei, nicht theilen und vermuthe, dass er in einer falschen Bestimmung des uncicornis seinen Grund hat. Der letztere, von welchem ich zwei steiermärkische Exemplare besitze, deren richtige Bestimmung Aubé selbst anerkannt hat, kann nach der Form des zweiten Fühlergliedes nur mit B. Burellii verglichen werden, und von diesem hat ihn Aubé gut unterschieden.

Die specifische Selbständigkeit der Bryaxis haemoptera Aub. kann wohl nicht bezweifelt werden, ich vermuthe auch hier, dass H. von Chaudoir die echte Art dieses Namens nicht gekannt hat.

Aus der Gruppe der Scydmaenen führt Hr. v. Chaudoir 25 Arten auf. 19 eigentliche Scydmaenen, die 3 Arten der von Laporte sehr unzureichend begründeten, von Hrn. v. Chaudoir aber aufgenommenen Gattung Eumicrus (Scyd. tarsatus Kunze, Helwigii Fabr., rufus Kunze), die zwei Arten der Gattung Eutheia Steph. (E. scydmaenoides Steph. und truncatella Erichs.) und Megalo derus minutissimus Aubé. Als neu werden beschrieben:

Scydmaenus tuberculatus. Von Sc. collaris nur dadurch unterschieden, dass die eingestochenen Punkte an der Basis des Halsschildes zu einem halbzirkelförmigen Eindruck mit nach vorn gerichteter Convexität zusammenfliessen, und dass die Mitte der Basis selbst hinter diesem Eindruck sich zu einem kleinen Höcker erhebt. Der Umstand dass

Hr. v. Chaudoir mehre übereinstimmende Exemplare an derselben Stelle und nie anderwärts in Gesellschaft von collaris ähnliche gefangen hat, bestimmt ihn vorzüglich dazu, Sc tuberculatus als selbstständige Art anzusehen. Das mir mitgetheilte Exemplar ist meines Erachtens unbedenklich ein grosser Sc. collaris, die kleine Erhabenheit an der Basis bemerkt man auch bei andern Individuen des Sc. collaris, die Punkte vor dem Hinterrande sind bei dieser Art gewöhnlich ziemlich undeutlich und öfters geneigt sich unter einander zu verbinden. Auch bemerkt man in dem halbzirkelförmigen Eindruck des Sc. tuberculatus noch deutlich die normalen vier Punkte.

Scydm. propinquus, durch einige vergleichende Angaben von Sc. collaris unterschieden, wage ich ebenfalls nicht von diesem zu trennen. Er ist zwar etwas breiter und gedrungener; irgend einen positiven Charakter aufzufinden, ist mir aber bei wiederholter Untersuchung des mitgetheilten Exemplares nicht gelungen.

Scydm. vicinus, minutus und parallelus sind drei von Hrn. v. Chaudoir neu beschriebene Arten, die noch kleiner als Sc. pusillus Kunze und einander nahe verwandt sind. Von dem zweiten vermuthet Hr. v. Chaudoir, dass er mit exilis Er., Sturm zusammenfallen möge, ohne indessen davon völlig überzeugt zu sein. Es ist dies auch nicht der Fall; vielmehr ist, wie mich das von Hrn. v. Chaudoir mitgetheilte Exemplar überzeugt hat, Sc. vicinus Chaud. der echte exilis Er., Sturm. Erichson hat die Fühlhörner des Sc. exilis auch ganz so beschrieben, wie Hr. v. Chaudoir die des vicinus, dass nämlich das 7te Glied ein wenig grösser ist als das 8te. Sturm, der die Art nach demselben Exemplare der Schüppel'schen Sammlung, welches Erichson vor sich hatte, abgebildet hat, hat diese Eigenthümlichkeit in seiner Figur nicht hervorgehoben. Wie ich bereits früher bemerkte (Germ. Zeitschr. f. Entomol. V. p. 466), scheint übrigens die Grösse des 7ten Gliedes entweder nach dem Geschlecht oder bei verschiedenen Individuen abzuweichen. Dass zu dieser Art noch Sc. minutus var. b. Sahlb., Zetterst. gehört, habe ich l. c., dass sie in Dejean's Sammlung Sc. Sahlbergii Mannerh. genannt war, Ent. Ztg. 1844 p. 83 erwähnt. — Sc. minutus Chaud. ist eine neue Art, welche auch von Hrn. Audersch und Eldtt bei Königsberg in den Nestern der Formica fuliginosa in ziemlicher Anzahl entdeckt ist. Ich hatte sie Sc. pumilio genannt und glaube auch jetzt noch diesen Namen beibehalten zu müssen, da der von Chaudoir

ertheilte neben Anthicus minutus Fabr. (= Scydmaenus hirticollis Illig.) und neben Scydm. minutus Gyll. nicht wohl bestehen kann. Sie ist dem exilis Er. zwar in mancher Beziehung, in Körperform, Farbe und Gestalt der Fühlhörner ähnlich, gehört indessen nach der Gestalt und den Eindrücken des Halsschildes in die zweite von mir errichtete Gruppe (Germ. Zeitschr. V. p. 465), in welcher Sc. angulatus Kz., elongatulus Kz., rubicundus Schaum, Sparshalli Denny und helvolus Schaum vereinigt sind, und hat hier in helvolus ihren nächsten Verwandten. Die Seiten des Halsschildes sind nämlich, wie Hr. v. Chaudoir ganz richtig beschreibt, hinten gerade und fast parallel, an den Vorderecken abgerundet; vor der Basis des Halsschildes findet sich, wie bei Sc. Sparshalli, ein rinnenförmiger Quereindruck, welcher sich an den Seiten etwas nach vorn verlängert. Die Fühler sind gegen die Spitze allmählig verdickt. Von allen andern Arten der Gruppe ist diese durch ihre geringe Grösse leicht zu unterscheiden, sie ist nächst Sc. nanus die kleinste mir bekannte der Gattung, etwa $\frac{1}{4}$ Linie lang. — Scydm. parallelus Chaud. ist ebenfalls eine neue, durch lange, schmale Gestalt höchst ausgezeichnete Art meiner zweiten Gruppe, für welche der Name parallelus sehr gut gewählt ist. Hr. v. Chaudoir hat mir 3 Exemplare derselben mitgetheilt, eins bei Kiew und zwei von ihm in der Krimm gefangene. Sie ist etwas grösser als Sc. pumilio, dabei viel schmäler und gestreckter; das Halsschild ist weit länger, der Eindruck vor der Basis desselben viel seichter, an den Seiten zieht sich derselbe weiter nach vorn. Die Fühlhörner sind gegen die Spitze hin allmählig verdickt. Der ganze Käfer ist hellgelb.

Scydm. fimetarius Chaud., durch hellere Farbe, etwas längeres Halsschild, weniger in der Mitte angeschwollene, deutlicher punktirte und behaarte Flügeldecken von Sc. hirticollis unterschieden, vermag ich nach dem mir mitgetheilten Exemplare in keiner Weise von diesem zu trennen, die Art scheint auf nicht völlig ausgefärbte Exemplare errichtet zu sein.

Scydm. minimus Chaud. ist der von mir Germ. Zeitschr. V. p. 471 beschriebene Sc. nanus Märk. Hr. v. Chaudoir beschreibt das Halsschild mit fünf deutlichen an der Basis eingedrückten Punkten. Ich sehe an dem von ihm beschriebenen und mir mitgetheilten Exemplare sowie an zehn andern, die ich besitze, deren nur vier, wie ich sie l. c. beschrieben habe. Vielleicht hat Hr. v. Chaudoir das Halsschild unter dem Mikroskop, nicht unter der einfachen

Loupe untersucht, und dann wäre wohl hierin der Grund einer Täuschung zu suchen.

Ausser den genannten Arten hat Hr. v. Chaudoir bei Kiew noch folgende beobachtet: Sc. Godarti Latr., scutellaris Kz., collaris Kz., pusillus Kz., Mäklini Mannh., quadratus Kz. — Sc. Mäklini hat Hr. v. Chaudoir ausschliesslich bei Ameisen, häufig in manchen Nestern der Formica rufa, ein einzelnes Pärchen auch bei Form. fuliginosa angetroffen. Hr. Andersch und Elditt fanden ihn bei Königsberg häufig im Juni in Colonien der Formica fuliginosa in Nadelholz.

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch, dass Eutheia truncatella (Sc. truncatellus Erichs.) bereits von Gyllenhal als Cryptophagus plicatus beschrieben ist.

9. Euplectus Fennicus Mäklin, Bull. de Mosc. 1845 II. p. 550 ist nach einem mir von Graf Mannerheim mitgetheilten Originalexemplare mit E. bicolor Denny, Aubé, glabriculus Gyll. identisch. Der Umstand, dass Gyllenhal in seiner Beschreibung die am Rande befindlichen Eindrücke des Halsschildes nicht erwähnt hat und den mittlern als ein einfaches Grübchen beschreibt, während derselbe nach vorne in eine seichte Rinne ausläuft, die an ihrem vordern Ende wieder tiefer wird, scheint Veranlassung gegeben zu haben, dass Hr. Mäklin die Art als neu aufstellte. Denny's Monographie und Aubé's Revision der Pselaphen Annal. de la soc. ent. 1844 scheinen von ihm nicht verglichen zu sein. Am letzteren Orte heisst es: thorace ad apicem foveolato et utrinque ad marginem lineolato.

10. Ich habe erst jetzt durch Hrn. Prof. Boheman den echten Hydroporus borealis Gyll. kennen gelernt und mich überzeugt, dass er von der Art, welche Aubé, Erichson (Jahresber. f. 1838 p. 42) und ich (Ent. Zeit. 1844 p. 197) dafür gehalten hatten, erheblich abweicht. Bei der letztern ist das Halsschild fast so breit als die Basis der Flügeldecken, der umgeschlagene Rand der Flügeldecken schwarz, die Schenkel an der Basis schwärzlich; bei H. borealis Gyll. ist das Halsschild beträchtlich schmäler als die Flügeldecken, der umgeschlagene Rand der letztern und die ganzen Beine gelb. H. borealis Gyll. stimmt in allen wesentlichen Punkten mit alpinus Payk., Gyll. überein, und ich kann ihn nur für eine dunkler gezeichnete Abänderung desselben halten. Die andere Art wird jetzt den Namen Davisii Curtis führen müssen, und als Synonyme gehören zu derselben: H. Davisii und borealis Aub., alpinus Duftschm., septentrionalis Heer.

11. Die oben p. 319 und 321 über Dyticus lineatus Fabr. und depressus Fabr. mitgetheilten Angaben bedürfen beide einer Berichtigung. Ich verweise für dieselbe auf die nächste Nummer der Zeitung, wo ich über eine Anzahl Fabricischer Käfer nach den Exemplaren seiner Sammlung Aufschluss geben werde.

Nachträgliche Bemerkungen zu meiner Beschreibung der deutschen Cassiden im 5. Jahrg. der entomol. Ztg.

Vom Director Dr. **E. Suffrian**, in Siegen.

Die Oekonomie der Schildkäfer bietet noch so manche, nicht genugsam aufgeklärte Punkte dar, dass ich die Musse, die mir ein abermaliger unfreiwilliger Aufenthalt in Ems während dieses Sommers gewährte, nicht besser als zu ferneren Beobachtungen über diese Thiere benutzen zu können glaubte, und der durch seine Trockenheit und Hitze für Entomologie sonst in mancher Hinsicht so ungünstige Sommer begünstigte mich diesmal so sehr, das ich noch niemals eine so grosse Anzahl Cassiden lebend zusammenbringen und längere Zeit hindurch erhalten konnte, als grade in dem gegenwärtigen Jahr. Ich verbinde mit den dabei gemachten Beobachtungen zugleich noch einige anderweitige Bemerkungen, die ich von dem Vergleiche der mir in der letzten Zeit zu Gesichte gekommenen, fremden Sammlungen angehörenden Käfer dieser Gattung entnehme.

Die Vermuthung, dass der schöne Silber- und Goldglanz einzelner Arten eine durch das Erreichen der höchsten Entwickelungsstufe, nämlich der Begattungsfähigkeit, bedingte, und demgemäss diese letztere anzeigende äussere Erscheinung sei, wird, wie ich glaube der Wahrheit um ein Bedeutendes näher gebracht durch eine Wahrnehmung, die ich zwar schon im Sommer 1843 gemacht, aber bei der geringen Zahl der mir davon zu Gebote stehenden Individuen eben nur für individuell gehalten und nicht weiter beachtet hatte, die sich mir aber im Laufe der beiden letzten Sommer, in denen ich die C. lucida in mehr als 500 Stücken lebend zu beobachten Gelegenheit fand, so oft wiederholt hat, dass ich an ihrer Allgemeinheit nicht zweifeln darf. Hiernach dauert der schöne Metallglanz von dem Augenblicke an, in welchem

das Thier dessen höchste Stufe erreicht hat, nicht bis zum Tode desselben fort, sondern erhält sich in seiner Pracht nur eine gewisse Zeit hindurch, welche theils von dem raschern oder langsamern Gelangen zur Begattung, theils aber auch, wie der schnellere oder langsamere Verlauf der Ausfärbungszeit selbst, von Wetter und Wärme abhängig ist. Nach Ablauf dieser Zeit, welche z. B. für C. lucida in den heissen Tagen des diesjährigen Juli kaum 3—4 Tage, in der regnigten kalten Zeit nach der Mitte des August aber 3—4 mal länger dauert, nimmt der Glanz allmählig wieder ab; er wird namentlich auf den Deckschilden matt und blind; die Stellen auf denen er sich fand, werden fahl, gelblich, und wenn das Thier in diesem Zustande getödtet wird oder gar von selbst stirbt, so bleiben sie noch durch ihre gelbgreise Färbung nach dem Tode kenntlich.

Zu denjenigen Arten, welche, wenn auch nur während einer kurzen Lebensperiode, eine deutliche Spur von metallischem Glanze zeigen, gehört entschieden auch C. thoracica. Herr Oberamtsvoigt Pflüger, welcher dieselbe in diesem Jahre zuerst bei Hildesheim auffand, hatte die Güte mir mehrere Exemplare davon lebend mitzutheilen, und mir dadurch eine längere Beobachtung möglich zu machen. Die Farbe des lebenden Thieres ist von der des todten wenig verschieden, und weicht kaum anders ab als durch lichteres Grün, und durch etwas dunkleres Rostroth der rothgefärbten Stellen; ausserdem aber zeigt sich der rothe Fleck an der Wurzel der Deckschilde von einem deutlichen, von der Schulterbeule bis zur Naht reichenden, sich nach aussen allmählig verlierenden, grünlich silberglänzenden Saum eingefasst, dessen Ton am meisten mit dem bei C. sanguinosa bemerklichen übereinstimmt; einen gleichen, wiewohl schwächeren Glanz zeigen das dunkelgrüne Schildchen und die an dem rostrothen Wurzelfleck befindlichen beulenartigen Vorderenden der beiden erhöhten Zwischenräume; und endlich verbreitet sich auch über das Halsschild ein matter metallischer Schimmer, der auf dem erhöhten Mittelfelde ins Grünlich-silberglänzende, auf dem andern, heller roth gefärbten Theile des Halsschildes mehr ins Kupferröthliche fällt, und nur in den sehr tief blutroth gefärbten Eindrücken vor den Hinterwinkeln ganz vermisst wird.

Unter diesen Verhältnissen zweifle ich nicht, das sich eine ähnliche Erscheinung auch bei längerem Beobachten der C. rubiginosa heraus stellen werde. Beide habe ich seit

einigen Jahren dieselben lebend zu finden eine Gelegenheit gehabt, obgleich sie namentlich in dem gegenwärtigen an andern Orten nichts weniger als selten gewesen zu sein scheint.

Auffallend war in diesem Jahre auch das Auftreten mehrerer Arten, deren Schenkel sonst stets, oder doch fast immer einfarbig hell gefärbt erscheinen, mit ganz oder theilweise schwarzen Schenkeln. Bei C. vibex und nebulosa, wo solche Varietäten bereits früher bekannt waren, habe ich sie auch jetzt wieder gefunden, aber auch bei C. sanguinosa Cr.; gleiche Beobachtung machten bei C. vibex und sanguinosa Hr. Cornelius, welcher Letztere unter einer grossen Anzahl Stücke der C. sanguinosa mit gelbgrünen Beinen auch mehrere mit schwarzen Schenkeln erzogen und dadurch zugleich nachgewiesen hat, dass diese Färbung nicht erst durch spätere Einflüsse bedingt ist; und von C. thoracica Kug., von welcher ich bisher nur Stücke mit einfarbig grünlichen Beinen zu Gesichte bekommen, bemerkt mir Hr. Pflüger ausdrücklich, sie sei ihm in diesem Jahre, wo er sie zuerst gefunden, nie anders als mit schwarzen Schenkeln vorgekommen; auch sind wirklich bei 25 Stücken, die ich seiner Mittheilung verdanke, die Schenkel über die Hälfte schwarz gefärbt, wie bei den gewöhnlichen Stücken der C. rubiginosa. Sollte diese Erscheinung mit der ungewöhnlich heissen Witterung zusammenhängen?

Bei den Bemerkungen über einzelne Arten behalte ich deren Reihenfolge in meiner früheren Abhandlung bei.

ad 2. C. hemisphaerica Hbst. Bei Ems fand ich diese Art, zum Theil noch weich, ziemlich häufig an Cucubalus behen, und zwar mit C. lucida, nobilis und nebulosa zusammen, oft mit ihnen auf demselben Pflanzenstocke, so dass diese Pflanze, welche vor einiger Zeit auch in einer landwirthschaftlichen Zeitung als ein brauchbares Gemüse-Surrogat empfohlen wurde, eine vielen Insecten, besonders aber Schildkäfern zusagende Nahrung zu sein scheint. — Der sich erst spät einstellende Glanz dieser Art fiel bei mehreren meiner Stücke ziemlich stark in's Goldgrüne.

ad 4. C. vittata Fabr. wurde im Jahre 1844 von Hrn. Bach bei Boppard gefangen, und dadurch das wirkliche Vorkommen dieses seit Scriba's Zeiten im Rheinlande nicht wieder angetroffenen Thieres in dieser Gegend von Neuem festgestellt.

ad 6. C. sanguinosa Cr. Aendert, wie oben bemerkt ist, ab.

β. mit schwarzen Schenkeln, welche Abänderung aber doch an dem verschiedenen Umriss und der weniger gedrängten, daher auch mehr Regelmässigkeit zeigenden Sculptur der Deckschilde leicht zu unterscheiden ist.

ad 7. C. rubiginosa Zool. D. Die hier unter Lit. d. als C depressa beschriebene südeuropäische Art ist wirklich die C. depressa Hoffmannsegg, wovon ich mich durch den Vergleich der Originalexemplare im Berliner Museum überzeugt habe. Ihr Verbreitungsbezirk scheint das ganze Becken des Mittelmeers zu umfassen. Die Hoffmannsegg'schen Stücke stammen aus Portugal; Waltl fand sie in Andalusien, Grohmann in Sicilien, Prof. Loew in Kleinasien, und von Dr. Schmidt in Prag erhielt ich ein in Syrien gefangenes Exemplar. — Die unter 7 (b.) zweifelhaft als Art aufgeführte C. nigra Hbst. ist als Art zu streichen, da sie nur aus schwarzen Individuen der C. nebulosa und rubiginosa besteht. Ueber die Abstammung der im Berliner Museum befindlichen Stücke habe ich mich a. a. Orten auf das Wiedergeben des von Hrn. Prof. Erichson mir Mitgetheilten beschränkt; ist also dabei (vergl. Schwaegrichen's Erklärung in der Ztg. 1844 pag. 403) ein Irrthum vorgefallen, so fällt derselbe nicht mir zur Last.

ad 8. C. thoracica Kug. Aendert ebenfalls, wie bemerkt, ab.

β. mit schwarzen Schenkeln. — Den wenigen bekannten Fundorten dieser Art in Deutschland ist auch Hildesheim hinzuzufügen. Hr. Plüger fand sie hier auf einem Hypericum, welches ich nach den vertrockneten Ueberresten, die ich mit dem lebenden Thiere erhielt, für H. pulchrum halten möchte: doch habe ich sie auch mit Hypericum perforatum noch eine Zeitlang erhalten.

ad 15. C. azurea Fabr. Die Entwickelungsgeschichte dieses Thieres dürfte der der C. lucida durchaus analog sein. Wenigstens sah ich im Berliner Museum vor zwei Jahren unter einem mir entfallenen Händlernamen einige strohgelbe Cassiden-Exemplare, welche sich in Umriss und Sculptur genau so zu C. azurea verhalten, wie die strohgelben 6—8 Tage alten Stücke der C. lucida zu dem vollkommen ausgefärbten Käfer, und die ich daher ganz unbedenklich für ausgehärtete aber noch nicht ausgefärbte Stücke der C. azurea halte.

ad 16. C. lucida m. So beschränkt der Fundort dieser, ausser bei Ems, bis jetzt nirgends aufgefundenen

Art auch ist (er umfasst einen Raum von nicht $1\frac{1}{2}$ Morgen Ausdehnung), so überaus häufig war dieselbe in den letzten beiden Jahren; namentlich brachte ich im Juli des gegenwärtigen innerhalb 14 Tagen über 300 Individuen auf den verschiedensten Stufen der Ausbildung zusammen, und würde diese Zahl noch haben bedeutend vermehren können, hätte ich die Möglichkeit vor mir gesehen, dieselben an meinem Wohnorte, wo Cucubalus behen zu den seltensten Pflanzen gehört, bis zur völligen Ausfärbung am Leben zu erhalten. Auch in Paarung habe ich das Thier oft genug getroffen, nie aber trotz des sorgfältigsten Suchens Eier finden können. An Missbildungen fehlte es unter einer solchen Anzahl von Individuen nicht, aber von Farbenvarietäten fand ich keine Spur.

Die in einer Anmerkung zu dieser Art beschriebene C. splendidula Ulr. ist zu streichen; ich habe mich durch den Vergleich mehrerer Stücke seitdem zu überzeugen Gelegenheit gehabt, dass das Thier nichts ist als eine Form (vielleicht auch der ausgefärbte Käfer!) von C. subreticulata Meg., deren Beschreibung nach lebenden, vollständig ausgefärbten Exemplaren noch zu den wesentlichen Bedürfnissen einer Cassidenmonographie gehört. Die Sculpturverschiedenheit, welche ich früher zwischen dem einzigen Stücke des C. splendidula, welches ich vergleichen konnte, und C. subreticulata wahrgenommen hatte, war eben nur individuell.

ad 17. C. margaritacea Schall. In der Diagnose dieser Art ist ein sinnentstellender Druckfehler stehen geblieben: es muss nämlich statt: Purpurglanz heissen: Perlmutterglanz.

ad 19. C. nobilis L. Auch hier muss eine überflüssige, längst schon verdächtige Art wegfallen. Ich habe in diesem Jahre die C. nobilis auf allen Entwickelungsstufen zu beobachten Gelegenheit gehabt, und mich dadurch überzeugt, dass die unter 19 (b.) beschriebe C. viridula Pk. wirklich nichts als die unausgefärbte C. nobilis ist. Die noch weichen, eben erst der Puppenhülle entschlüpften Individuen der letzten Art sind licht hellgrün, wie die ganz frischen Stücke der C. hemisphaerica: Beine und Unterseite weisslichgrün, fast weiss; nach einigen Tagen färben sich letztere erst bräunlich, dann schwarz; gleichzeitig härtet sich die Oberseite aus, und die grüne Farbe geht ins Gelbliche, auch später (nach 8 — 12 Tagen) ins Gelbgreise oder Röthlichgreise über. Jene ersteren grünlichen Stücke entsprechen genau den Beschrei-

bungen von Paykull und Gyllenhal; sie sowohl als die gelblichen, stimmen völlig mit den früher von mir verglichenen Stücken überein, welche Zetterstedt als C. viridula nach Deutschland geschickt hat. Bei fortschreitender Ausfärbung erscheint die Stelle der spätern Längsbinde zuerst hellgreis, wird dann bläulich milchweiss in nach vorn stärker werdender Intensität, erhält noch später Silber- oder bei manchen Individuen Goldglanz, letztern vorzugsweise bei solchen, deren erster Zwischenraum sich deutlich schwarz färbt. Erst nach vollständiger Ausfärbung der glänzenden Hauptbinde treten die accessorischen Seitenbinden hervor, sie haben mit der Hauptbinde gleiche Färbung, und finden sich in der Regel nur bei Stücken mit röthlich goldglänzender, seltener bei denen mit bläulich- oder grünlich-silberglänzender Hauptbinde. Ich fand, wie schon oben gesagt, das Thier mit andern Arten gemeinschaftlich auf Cucubalus behen; Hr. Cornelius traf es bei Elberfeld auf Chenopodium album an.

Die am Schlusse meiner Abhandlung beschriebene C. testudo Friw. wurde vom Prof. Loew auch bei Brussa in Kleinasien gefunden, und kommt nach dessen Mittheilung ebenfalls in Griechenland vor. Jenes Exemplar von Brussa gehört zu der braunrothen Form, welches Friwaldszky eigentlich als C. testudo Friw. versandt hat. Uebrigens ist diese Form schon früher von Ménétriés (Cat. d' insectes réc. entr. Constantinople et le Balkan, am Ende) als C. seraphina beschrieben; wenn jedoch der Verfasser ihre specifische Verschiedenheit von der schwarzgezeichneten C. Hablitziae Fischer festzuhalten sucht, so kann ich ihm nach nochmaliger Untersuchung beider Formen nicht beipflichten, da, die Farbe abgerechnet, auch nicht der geringste Unterschied zwischen beiden vorhanden ist.

Trypeta toxoneura nov. sp. und Sapromyza tenera nov. sp.

Beschrieben

vom Professor Dr. **H. Loew** in Posen.

1) Tr. toxoneura nov. sp. ♀; nigricans, capite pedibusque flavis, alae pure hyalinae maculis quinque nigris, apice extrema hyalina, nervo longitudinali quarto a nervo transverso posteriori usque ad marginem

arcuatim ducto; stilus analis brevissimus. Long. corp. $1\frac{8}{12}'''$, Long. al. $2\frac{2}{12}'''$. —

Vaterland: Nordshausen bei Kassel, wo mein verehrter Freund, der Herr Pastor Hoffmeister, 1 Exemplar dieser ausgezeichneten Art am 1. Mai entdeckte.

Beschreibung: Kopf durchaus gelb, auch die Fühler, das zweite Glied der letzteren ziemlich kahl, nur mit einem längeren Borstchen. Fühlerborste etwas dunkler, sehr kurz und fein behaart; 3tes Fühlerglied länglich. Mundöffnung gross, Taster etwas breit. Die schwarzen Borsten auf der Stirn und besonders am Scheitel sehr lang. Thorax und Schildchen schwarz, obenauf graulich bereift, die Schultern und der Seitenrand des Schildchens gelb. Die gewöhnlichen schwarzen Borstenhärchen auf Schildchen und Thorax sehr lang. Hinterleib schwarz mit mässigem Glanze, der Hinterrand des 2ten, 3ten und 4ten Ringes undeutlich grau bereift, der Hinterrand des letzten etwas braun durchscheinend und mit einigen schwarzen Härchen besetzt. Die Legröhre ist fast ganz in den letzten Leibesring zurückgezogen; sie scheint dunkelbraun und ziemlich breit zu sein. Hüften und Beine ganz und gar gelb. Flügel verhältnissmässig gross, rein glasartig, auf den ersten Queradern schwärzlich angelaufen; ein fast rundlicher schwarzer Fleck nimmt am Vorderrande die beiden ersten Drittheile des Randmals ein und geht fast bis zur 4ten Rücken-Längsader; hierauf folgt am Vorderrande ein keilförmiger schwarzer Fleck, welcher die 3te Längsader in der Mitte zwischen den Queradern erreicht; ein grosser schwarzer Spitzenfleck beginnt vor der Mündung der zweiten Längsader und erreicht den Hinterrand hinter der Mündung der 4ten, wobei er an der äussersten Flügelspitze zwischen der 3ten und 4ten Längsader einen kleinen rundlichen, etwas weisslich schimmernden, glashellen Fleck freilässt; die kleine Querader ist schwärzlich gesäumt, was sich nach hinten hin zu einem ziemlich grossen Flecken erweitert, welcher sich bindenartig bis gegen den Hinterrand des Flügels hinzieht; die gewöhnliche Querader liegt in einer schmalen schwärzlichen Binde, welche von der 3ten Längsader bis zum Hinterrande des Flügels läuft. Kleine Querader nur wenig jenseit der dahinter liegenden Zelle, gewöhnliche Querader steil; die 4te Längsader läuft von ihr aus zum Flügelrande in einem Bogen, dessen Convexität nach vorn liegt, woran diese Art, auch wenn sie vielleicht in der Flügelzeichnung veränderlich sein sollte, immer leicht zu erkennen sein wird.

2) Sapr. tenera nov. sp. ♂ pallide flava; alae hyalinae nervis transversis infuscatis, puncto discoidali tribusque apicalibus nigrofuscis; seta antennarum brevissime pubescens. — Long. corp. $1\frac{4}{12}'''$; long. al. $1\frac{9}{12}'''$. —

Vaterland: Nordshausen bei Kassel, ebenfalls eine der schönen Entdeckungen des Herrn Pastor Hoffmeister.

Durchaus blassgelb, auch die ziemlich grossen Fühler, deren Endglied rundlicheiförmig ist. Die Fühlerborste etwas dunkler, sehr kurz und fein behaart. Beine durchaus gelb, einfach; die hintersten Schienen haben nur etwas vor der Spitze auf der Aussenseite ein einzelnes Härchen; der hinterste Metatarsus durchaus einfach, weder an der Basis verdickt, noch mit irgend einem längerem Härchen. Flügel glasartig an der Wurzel und am Vorderrande nur sehr wenig gelblich; die Queradern schwärzlich gesäumt; auf der 3ten Längsader ein schwärzlicher Punkt etwas jenseits der hinteren Querader; an der Mündung der 2ten, 3ten und 4ten Querader je ein schwarzer Punkt, die Randader in der Gegend der Flügelspitze geschwärzt. Bei dem Exemplare, welches ich vor mir habe, erscheinen die schwarzen Flecke fast nur als Schwärzung der von ihnen eingeschlossenen Adern, doch ist es sichtlich nicht vollständig ausgefärbt. — Sapr. tenera ist der Sapr. decempunctata am nächsten verwandt, unterscheidet sich aber ausser durch die Anwesenheit des 1ten schwärzlichen Fleckens auf der 3ten Längsader, sehr leicht durch die geringere Grösse, glasartigeren Flügel, viel kürzer behaarte Fühlerborste, und den an der Basis nicht verdickten Metatarsus der Hinterbeine von ihr; dieser ist nämlich bei Sapr. decempunctata an der Basis auf seiner Unterseite nicht nur deutlich verdickt, sondern auch schwarz gefärbt.

Lepidopterologisches.

Von

C. F. Freyer, in Augsburg.

1.

Ueber Papil. Arcanoides.

(vid. 77 Heft meiner Beiträge Tab. 457.)

Seite 359 dieser Zeitung vom Jahr 1845 führt Hr. Gerichtsrath Keferstein in Erfurt an, dass dieser Falter aus Africa komme. Ich verweise auf das im Text meines obigen

Heftes Gesagte, und bemerke wiederholt, dass das Exemplar, wonach ich die Abbildung gab, ein Schweizerfalter ist, der von dem Händler Anderegg in den südlichen Alpen erbeutet wurde. Es trägt diese Art auch ganz den europäischen Habitus, doch könnte es wohl sein. dass solche auch im nördlichen Africa zu Hause ist.

II.

Ueber Papil. Anteros.

Dass ich in meinen Beiträgen Tab. 265 und 386 zwei verschiedene Falter unter einem Namen »Anteros« erscheinen liess, ist ein mir sehr unliebes Versehen, das ich hiemit öffentlich entschuldigt haben will. Der Falter auf Tab. 265 ist Treitschke's Anteros, von ihm jedoch erst nach dem Erscheinen seines Werkes so benannt; der auf Tab. 386, der demselben sehr ähnlich sieht, ist Everos Kindermann, der identisch mit Boisduval Anteros ist, wodurch die Irrung entstand. Boisduval scheint Treitschke's Anteros mit Kindermanns Everos verwechselt zu haben. Papil. Eros Tr. ist eine für sich bestehende eigene Art, die ich in Mehrzahl aus der Schweiz erhielt, und die von Hübner Tab. 180 Fig. 555 und 556 als Papil. Tithonus sehr gut abgebildet ist. — Mein Falter auf Tab. 386 muss daher künftig den Namen Everos Kinderm. führen.

Literarische Anzeigen.

Mit dem 80sten Heft, dass im Febr. d. J. von mir ausgegeben wurde, schloss sich der 5te Band meiner »Beiträge zur Schmetterlingskunde«. Er reicht bis Tab. 480 und zur Zeit sind von meinen neuern Beiträgen 870 Falterarten abgebildet. Ich lade nun zur ferneren Subscription auf den 6ten Band, der mit dem 81sten Heft beginnen wird (das Heft zu 1 fl. 24 Kr. rhein.) hiemit ergebenst ein, und werde, so weit ich vermag, bemüht sein, ferner mein Scherflein für die naturhistorische Wissenschaft eifrig beizutragen. Wer sich meine lepidopterologischen Werke ganz nachzuschaffen gesonnen ist, dem werde ich mit Freuden bei der Abnahme aller Hefte die billigsten Bedingungen stellen. Von meinen ältern Beiträgen mit 144 illum. Kupfertafeln und 200 Falterarten

habe ich, da die fertigen Exemplare vergriffen waren, wiederholt neue nachmalen lassen, und kann wieder complette Exemplare davon anbieten. Das Heft kostet im Buchhandel 1 fl. rhein. Bei mir unmittelbar bestellt, bewillige ich einen genügenden Rabatt. —

Wiederholt ersuche ich alle Entomologen, denen die Wissenschaft am Herzen liegt, mich ferner durch passende Beiträge für mein Werk gütigst zu unterstützen, und sage allen denen, welche es bisher thaten, hier öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Augsburg. *C. F. Freyer.*

☞ Bestimmungstabelle
für den Winter 1846/47.

Es haben sich zum Bestimmen erboten von

1) Coleopteren.
   Herr v. Kiesenwetter in Dresden:
   sämmtliche Brachelytren, und die Gattung Heterocerus.
   Herr Dr. Schaum in Stettin:
   Hydrocantharen, Palpicornen, Pselaphen.
   Herr Seminarlehrer Strübing in Erfurt:
   Trimeren.
   Herr Director Dr. Suffrian in Siegen:
   Oedemeriden, Donacia, Cassida, Chrysomela.
   Herr Oberförster Wissmann in Hanöv. Minden:
   Bostrichinen und Cerambycinen (bei den erstern wird gebeten, die Holzart anzugeben, in der sie gefunden sind.)
2) Lepidopteren.
   Herr Prof. Hering in Stettin:
   die grösseren bis Geometra incl.;
   Herr Oberlehrer Zeller in Glogau:
   die Microlepidopteren von den Spannern abwärts.
3) Hymenoptera.
   Herr Prof. Dahlbom in Lund:
   die Linné'schen Gattungen Cynips, Sphex, Chrysis u. Vespa.
4) Diptera:
   Herr Prof. Dr. Loew in Posen.
5) Neuroptera:
   Herr Dr. Hagen in Königsberg;
   Herr Dr. phil. Schneider in Breslau.
6) Orthoptera:
   Herr F. X. Fieber in Prag.

Die Zusendungen von Determinanden werden bis Ende December erbeten. Wir ersuchen die Vorschriften des Statuts (Febr.-Ztg. 1843 p. 37) genau zu beobachten, namentlich nur solche Insecten in derselben Schachtel zu senden, welche einem und demselben Determinator zukommen.

Druck von F. Hessenland.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
Dr. H. Schaum, Secretair
} des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

№ 12. 7. Jahrgang. Decbr. 1846.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Metzner: Ueber die systematische Stellung der (Noct.) Anthophila communimacula. Standfuss: Lepidopterologisches. Dr. Schmidt-Goebel: Die Gattungen Demetrias und Dromius. Cornelius: Zur Entwicklungsgeschichte einiger Cassiden. Druckfehler. Register.

Vereinsangelegenheiten.

Rede

zur

Eröffnung der Generalversammlung der Mitglieder des entomologsichen Vereins in Stettin

am 6. November 1846.

Meine Herren!

Es freut mich, Ihnen heute an dem 9ten Jahrestage der Stiftung unsers Vereins in Bezug auf das verflossne Jahr mit wenigen Worten das gute Resultat mittheilen zu können, dass der Verein nach Innen wie nach Aussen wächst und gedeiht. Was wir an Mitgliedern durch den Tod oder durch Austritt eingebüsst haben, ist in reichem Masse durch Neubeitretende ersetzt; die Verbindungen mit auswärtigen Akademien sind vermehrt, die bestehenden aufrecht erhalten und befestigt, der Austausch wissenschaftlicher Publicationen in lebhaften Gang gebracht. Namentlich hat die Bibliothek

des Vereins sich ansehnlichen Zuwachses zu rühmen: doch ist auch der Insectensammlung manche schätzbare Bereicherung zu Theil geworden. Ueber unsre wissenschaftlichen Leistungen in der entomologischen Zeitung und in der Linnaea haben sich competente Beurtheiler so ehrend ausgesprochen, als wir es nur wünschen können: ausserdem beweiset der buchhändlerische Vertrieb, dass Zeitung und Zeitschrift gut accreditirt sein müssen. Gestatten Sie mir als die einfachsten authentischen Beläge zu diesen allgemein hingestellten Behauptungen unter den seit Monatfrist eingelaufnen Briefen folgende herauszuheben:

1. Mediasch in Siebenbürgen 14. Septbr.
   Herr Gymnasiallehrer Hederich sendet durch den Buchhandel einige Centurien dort gesammelter Käfer nebst schätzbaren Bemerkungen über Fundort, Erscheinungszeit u. s. w. Die Käfer sind dem Vereine zum Geschenk bestimmt, doch bittet der Absender um die wissenschaftlichen Namen.
2. Erlangen 25. Octbr.
   Herr Custos Dr. Rosenhauer stellt einige Notizen für die Zeitung in Aussicht und giebt nähere Auskunft über die vom Naturaliensammler Handschuch auf Actien projectirte, in diesen Tagen anzutretende Reise nach Portugal.
3. Düsseldorf 21. Octbr.
   Herr Historienmaler Prof. Th. Hildebrandt berichtet über einige von ihm in diesem Sommer gefundne seltnere Käfer.
4. Sülz in Mecklenb. Schwerin 15. Octbr.
   Herr Geh. Amtsrath Koch wünscht dem Vereine beizutreten.
5. Schreiberhau 29. Octbr.
   Herr Pastor Standfuss sendet einen lepidopterologischen Artikel für die Zeitung.
6. Siegen 13. Oct.
   Herr Direktor Dr. Suffrian reicht die erste Hälfte seiner für die Linnaea entomologica bestimmten Revision der europäischen Cryptocephalen ein.
7. Dresden 7. Octbr.
   Herr v. Kiesenwetter erklärt sich über die von ihm für das Wintersemester zu übernehmenden Determinanden und ist gesonnen, eine Monographie des genus Hydraena für die Linnea zu schreiben.

8. Aschersleben 3. Novbr.
Herr Rektor Lüben sendet eine Kiste mit Diptern, welche er bittet, behufs Determination an Herrn Prof. Dr. Loew in Posen zu befördern.

9. Moskau 17. Octbr.
Herr Dr. v. Renard, Secretair der Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher, dankt für das ihm übersandte Vereinsdiplom.

10. Moskau 20. Octbr.
Herr v. Renard zeigt an, dass er die resp. Expedienda und Schreiben an die Herren Staatsrath Eversmann in Kasan, Staatsrath Dr. v. Gebler in Barnaul, Baron Chaudoir in Kiew, Capt. V. v. Motschulsky in Tschuguëff erhalten und befördert hat.

11. Posen 27. Octbr.
Herr Prof. Dr. Loew verlangt ein Buch aus der Vereinsbibliothek.

12. Stettin 27. Octbr.
Herr N. v. Schlözer, Kaiserl. Russischer Consul, zeigt an, dass ihm Seitens der K. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg eine Kiste mit Insecten für den hiesigen Verein bestimmt zugesandt worden.

13. Bordeaux 25. Octbr.
Herr Dr. Souverbie zeigt die Versendung per Schiff einer Partie Insecten an, worunter einige Centurien Hymenopteren für die Vereinssammlung.

14. Kokenhusen in Kurland 24. Septbr.
Frau Pastor Lienig zeigt dankend den richtigen Eingang der ihr durch Vermittlung des Vereins und gütige Beförderung des Herrn Dr. v. Renard kostenfrei zugesandten 24 Separat-Abdrücke einer in der Isis gedruckten Abhandlung Zeller's an.

15. St. Petersburg 17. Octbr.
Herr Prof. Ménétriés, Conservator des zoologischen Museums der K. Akademie der Wissenschaften, zeigt an, dass die Akademie gern bereit sei, ihre entomologischen Publicationen gegen die unsrigen auszutauschen. Diesem Schreiben liegt ein Brief und eine Assignation des Herrn Capt. v. Motschulsky bei, welcher sich bei dem Handschuchschen Actien-Unternehmen betheiligen will.

16. Lyon 27. August.
Herr Bibliothekar Mulsant sendet dem Vereine (durch

den Buchhandel, woraus sich der späte Eingang erklärt) ein Exemplar seiner Monographie über die Trimeren.

17. Pesth, 9. October.
Herr Dr. Frivaldsky schickt 215 Arten seltner türkischer und ungarischer Coleopteren als Geschenk für die Vereinssammlung.

18. Bruxelles 17. October.
Herr Putzeys, Director im Justizministerium, sendet zur Ansicht den neusten Band der Nouveaux Mémoires de l'acad. de Petersbourg.

19. Zürich im August.
Herr Bremi sendet dem Verein im Wege des Buchhandels die Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, Jahrgang 1827, 1841—1844 und 1846.

Ich hoffe, meine Herren, dass Ihnen diese Briefe, zu denen sich noch andere gleichgültigeren Inhalts (Anfragen, Bestellungen u. s. w.) gesellen, bestätigen, was ich im Eingange als Behauptung aufstellte, dass nehmlich der entomologische Verein nach Aussen und nach Innen erfreulich zunehme und gedeihe. Wenn er dies zunächst seiner kräftigen Basis verdankt, der freien wissenschaftlichen Association, so dürfen wir in pflichtmässiger Dankbarkeit nicht ausser Acht lassen, dass uns Sr. Majestät unser König durch die gewährte Gnadenbewilligung und dass uns die Königl. Post-Administration durch die Gestattung conditioneller Portofreiheit zur aufrichtigsten Erkenntlichkeit verpflichten.

Dass mit der steigenden Lebendigkeit des Vereinsverkehrs auch eine Vermehrung der Redactions-, Correctur-, Expeditions- und Correspondenz-Lasten sich nothwendig eingestellt hat, ist begreiflich, und ungeachtet der schätzenswerthen Beihülfe unsers Secretairs, des Hrn. Dr. Schaum, ist es mir im verwichnen Sommer wegen persönlicher, nicht entomologischer Verhältnisse nicht möglich gewesen, den vielfachen an mich gerichteten Anfragen, Bitten u. s. w. so pünktlich zu genügen, als ich es mir zur Pflicht gemacht habe, und als es meine Correspondenten gewöhnt sind. Ich habe natürlich die mir freigebliebne Musse vorzugsweise den allgemeinen und wichtigeren Angelegenheiten des Vereins gewidmet, und hoffe im bevorstehenden Winter bei voraussichtlich freierer Zeit das Versäumte gegen meine entomologischen Privatfreunde und Gönner allmälig nachzuholen.

Die in der vorjährigen Generalversammlung adoptirte Veränderung mit dem jährlichen Beitrage, das für jedes Vereinsmitglied obligatorische Halten der entomologischen Zeitung, und die Uebertragung des Debits an die deutschen Postämter haben einen befriedigenden Erfolg gehabt. Ein gutes Theil unangenehmer Correspondenz mit lässigen und vergesslichen, zuweilen auch insolventen sociis ist dadurch erspart worden. Einen gleichmässigen Preis für die Zeitung durch ganz Deutschland zu erzielen, war uns, ungeachtet wir uns zu Opfern erboten, bei der politischen Zerspaltenheit Germania's nicht möglich. Es wird daher im Jahre 1847 von Neujahr ab die entomologische Zeitung von preussischen und nichtpreussischen deutschen Mitgliedern des Vereins bei den sämmtlichen deutschen Postämtern, und zwar durch diese nicht hier in Stettin, sondern bei dem Königl. Zeitungs-Comtoir in Berlin zu bestellen sein. Das Zeitungs-Comtoir liefert jedes Exemplar gegen Pränumeration von 2 Thalern 10 Silbergroschen, und zu diesem Preise tritt für die nichtpreussischen Mitglieder noch ein kleiner Aufschlag, welcher indess von den meisten General-Postdirectionen auf unser Ersuchen gegen die sonstige gesetzliche Taxe wesentlich ermässigt worden ist.

In Betreff der Linnaea entomologica habe ich zu bemerken, dass unser Verleger Herr E. S. Mittler sich bereit erklärt hat, dem jetzt in Angriff genommenen zweiten Bande den dritten sofort folgen zu lassen, da die reichhaltige Monographie über das genus Cryptocephalus von unserm um den Verein so hochverdienten Suffrian getheilt werden musste, wenn wir unserm Plane treu bleiben wollen, auch die andern Insectenordnungen zu berücksichtigen.

Es sind von mehreren Seiten tadelnde Stimmen laut geworden, dass wir den ersten Theil der Linnaea nicht ausführlich genug in der Zeitung angezeigt hätten und dessen Erscheinen manchem Mitgliede des Vereins nicht einmal bekannt geworden wäre. Dafür möchte allenfalls der mir vom Verleger mitgetheilte Umstand sprechen, dass nach dem Auslande fast mehr Exemplare abgesetzt worden sind, als in Deutschland. Jenem Vorwurfe einigermassen zu begegnen, erlaube ich mir, hier einfach den Inhalt anzugeben:

Revision der europäischen Oedemeriden, von Dr. Wilhelm Schmidt (nach dem Tode des Verfassers überarbeitet und vollendet von Dr. E. Suffrian) . . . . . Seite 1

Ueber die Elateridengattung Campylus, von Prof. Dr. E. F. Germar . . . . . Seite 147
Ueber die Gattung Micralymma, von J. C. Schiödte 156
Die Arten der Blattminirergattung Lithocolletis, beschrieben von Oberlehrer P. C. Zeller . . 166
Die Arten der Gattung Endorea, beschrieben von demselben 262
Fragmente zur Kenntniss der europäischen Arten einiger Dipterengattungen, von Prof. Dr. H. Loew 319

Ich denke, die Namen dieser Verfasser, und der Umstand, dass der Verleger auf unsre Veranlassung den Preis dieses Bandes von 532 Seiten und 4 Kupfertafeln nur auf 2 Thaler gesetzt hat, werden hinreichen, diejenigen unserer Mitglieder zur Anschaffung des Buches zu vermögen, welche die erforderlichen Mittel besitzen und einsichtig genug sind, zu erwägen, dass nur durch einen verhältnissmässigen Absatz der Verleger im Stande ist, ein Organ dem Vereine zur Disposition zu stellen, in welchem die grösseren systematischen Arbeiten unserer Mitglieder eine würdige Stelle finden. Dass es der entomologischen Zeitung an interessanten kleinern Aufsätzen, Beobachtungen, Kritiken, Uebersetzungen ausländischer opera entomologica etc. darum nicht gefehlt hat, lehrt der vorliegende Jahrgang. Möge diese Bemerkung manchen wissentlich oder unwissentlich Säumigen wenigstens auf die Linnaea aufmerksam gemacht haben.

Nach diesem Vortrage wurde zur Wahl der Beamten für das nächste Jahr geschritten. Die bisherigen wurden einstimmig wieder gewählt.

Nach erfolgter Musterung der eingegangnen Schriften und Insecten beschloss ein gemeinsames Abendessen diese Sitzung.

C. A. Dohrn.

Aufgenommen

als Ehrenmitglied:

Sr. Excellenz Herr Staatsrath, Vice-Präsident der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau u. s. w. Fischer von Waldheim.

als Mitglieder:

Herr Geh. Amtsrath Koch in Sülz (Meckl.),
» Gymnasiallehrer Hedrich in Mediasch (Siebenbürgen),
» Dupont in Paris,

Herr Oberlehrer Tetschke in Stralsund,
" Gérard, Secr. der linnaeischen Gesellschaft in Lyon.

Eingegangen

a) für die Sammlung:

216 seltene Arten türkischer und ungarischer Coleopteren in gut erhaltenen Exemplaren (grossentheils neu für die Vereinssammlung).
Geschenk des Hrn. Dr. Friwaldsky in Pesth.

240 Stück siebenbürgische Käfer.
Geschenk des Hrn. Gymnasiallehrer Hederich in Mediasch.

Zwei Schachteln sibirischer Dipteren.
Durch Vermittlung der Kaiserl. Academie in Petersburg.

b) für die Bibliothek:

Verhandlungen der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Jahrgang 1827, 41, 42, 43, 44 u. 46.
Geschenk des Hrn. Bremi in Zürich.

Boheman: Nya Svenska Homoptera (Kongl. Vet.-Acad. Handl. 1845).
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Mulsant: Histoire naturelle des Coléoptères de France: Sulcicolles et Securipalpes. Paris 1846.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Hammerschmidt: Allg. Oestreichische Zeitschrift XVIII. Jahrg. 27—37.

Wiegmann-Erichson: Archiv 1845, Heft 6.

Isis, 1846, Heft VIII.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die systematische Stellung der (Noct.) *Anthophila communimacula*

von

Hrn. Rendant **Metzner.**

Treitschke hat Genera bloss auf die Lebensweise der Raupen gegründet und desshalb nicht selten auf falsche Nachrichten hin, Arten in Genera gestellt, von denen ihr Bau sie weit entfernt. Da er sich auf gründliche Untersuchungen als zu schwierig und zeitraubend nicht einlassen

mochte, ja verächtlich darauf herab sah, so waren die mannichfaltigsten Fehler unvermeidlich, und er hatte vollkommen Recht, wenn er befürchtete *), dass sein schwaches systematisches Gebäude nach einer kurzen Weile zerschellen würde. Das Schlimmste ist, dass andere Schmetterlingssammler und Beobachter seine Grundsätze angenommen haben, selbst solche, die mit den Leistungen auf andern Gebieten der Naturkunde nicht ganz unbekannt sind, und dass es daher noch eine geraume Zeit anstehen wird, ehe die Lepidopterologie einen würdigen Standpunkt eingenommen hat. Am betrübendsten ist es aber zu sehen, wie Männer, die sogar auf andern Feldern nicht Unerhebliches gearbeitet haben, sich einen unverzeihlichen Leichtsinn erlauben, sobald sie auf das lepidopterologische Gebiet übertreten.

Hätte Treitschke auf die Nachrichten hin, dass Noct. communimacula aus einer beinlosen Schildraupe herstamme, diesen Schmetterling ins Genus Heterogenea aufgenommen, so würde man dies seinen Principien ganz angemessen finden und nicht sehr befremdet sein, wenn sich hinterher erwiese, dass die Nachricht ein Missverständniss, eine falsche Beobachtung oder der absichtliche Betrug eines Händlers oder Wucherers sei. Allein Treitschke hat von dem allgemeinen Eindruck geleitet, den Schmetterling in sein Genus Anthophila aufgenommen; von der Naturgeschichte meldet er bloss **), die sonderbar gestaltete Raupe lebe an Pfirsichbäumen. Wer hier Treitschke's Methode als fehlerhaft verwerfen will, wird sich doch wohl mit genügenden Beweisen dafür versehen müssen, wenn er für seinen Tadel nicht eine strenge Zurechtweisung gewärtigen will. Es wird schon befremden, dass die Raupe der Communimacula an Bäumen leben soll, während die übrigen Anthophilen, und die nächst stehenden Genera an Kräutern, höchstens an strauchartigen, leben; man denkt leicht wieder an einen Sammler, der zum Vortheile seines Schachers die Aufmerksamkeit anderer Sammler von dem richtigen Orte ableiten will.

Nun lesen wir aber in Erichson's neuestem Jahrbericht ***) S. 81: „Boisduval legte eine Beobachtung vor, welche ihm über die Raupe der Noct. communimacula

*) X, 3. S. 224.
**) X, 3. S. 147.
***) Bericht über die wissenschaftl. Leistungen im Gebiet 1. Entomologie während des Jahres 1844. Berlin 1846.

aus Ungarn mitgetheilt worden; diese Raupe lebe ähnlich der von Limacodes (Heterogenea) in den von den Stichen der Blattläuse gekrümmten Blättern des Mandel- und Pfirsichbaums und nähre sich von den Blattläusen. Durch Vergleichung mit nordamerikanischen Limacodes-Arten hatte Boisduval sich denn auch überzeugt, dass Noct. communimacula unbedenklich [bien positivement] zur Gattung Limacodes gehöre." —

Da mir der Jahrgang der Annales de la Soc. entomol. de France, woraus diese Nachricht stammt, noch nicht zu Gesicht gekommen ist, so weiss ich nicht, ob Boisduval der Communimacula Aehnlichkeit im Baue oder bloss in der Lebensweise mit den Limacodes-Arten zuschreibt; mir scheint ersteres gemeint zu sein, da wenigstens die europäischen Heterogenea-Arten frei an den unverkümmerten Blättern leben. Dass die Raupe der Communimacula von Blattläusen leben soll, ist allerdings sehr überraschend; am natürlichsten, bis auf Weiteres, ist wohl die Annahme, dass das Blattlausfressen eine blosse Näscherei sei, wie sich ja viele Raupen, wenn sie es haben können, viel lieber an's Aussaugen von Puppen und Raupen machen, als sich mit ihrer natürlichen Nahrung begnügen. Doch alles dieses angenommen oder nicht angenommen, so machen die Paradoxa N. Communimacula wohl der Mühe einer näheren Betrachtung werth. Boisduval übernimmt die Mühe und macht die wichtige Entdeckung, dass dieser Schmetterling ganz unzweifelhaft [bien positivement] eine Heterogenea ist! Da die Vergleichung der nordamerikanischen Arten ihn dabei leitete, so wird mancher Lepidopterolog, der keine 40 Nordamerikaner, sondern nur seine armseligen 2 Europäer kennt, von jeder Prüfung abstehen und, falls er nicht ein Anhänger Treitschke's ist, seine Communimacula unter die Heterogeneen überstecken. Auch ich habe nur die 2 Europäer und sollte also ehrerbietig zurücktreten und die Entscheidung des Hrn. Boisduval annehmen. Ehe ich das aber thue, frage ich: haben denn die als Raupen so ausgezeichneten Heterogeneen als Schmetterlinge gar nichts Auszeichnendes, so dass bloss ein Beschauen vieler Arten die richtige Erkenntniss gewähren kann? In Boisduval's Index S. 81 finde ich folgende Merkmale für die Tribus Cocliopodes*), Lingua brevissima, Antennae maris subpecti-

*) Welcher Name als Missbildung nicht bestehen kann.

natae vel sub-dentato-filiformes, Alae deflexae. — Indem ich meine 2 Arten vergleiche, finde ich, dass der Rüssel allerdings sehr kurz ist (denn bei testudinana finde ich gar keinen und bei asellana, wo ich die Taster nicht zerstören will, sehe ich ihn wenigstens nicht). Die männlichen Fühler lasse ich kaum als fadenförmig gelten, da sie offenbar sich gegen die Spitze verdünnen; gezähnt sehe ich sie bei testudinana, aber bei keiner von beiden Arten kammförmig; ich schliesse wohl mit Recht, dass Boiduval's Amerikaner so gebaute Fühler besitzen, wundere mich aber wohl nicht mit Unrecht, dass er den anderweitigen Bau nicht der Erwähnung werth achtet. Die männlichen Fühler unseres Gen. Heterogenea sind plattgedrückt, und ihre Glieder mindestens so breit wie lang. Da diese Eigenthümlichkeit mir bei andern Gattungen oder Familien nicht vorgekommen ist, so ist ihre Erheblichkeit unzweifelhaft, und unzweifelhafter als die Statura media vel parva. Endlich hätte ich auch gern erwähnt gesehen, dass der Halskragen so höchst unausgebildet ist, und dass in beiden Geschlechtern die Nebenaugen fehlen. Besitzen ächte Cociopodes Nebenaugen, so musste Boisduval diesen Umstand als unerheblich für diese Familie erwähnen, aber nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Nun bliebe noch das Flügelgeäder übrig. Da ich von dem der Communimacula, weil es durch die Beschuppung zu sehr verdeckt ist und ich meine 2 Exemplare nicht zerstören will, keine Kenntniss habe, so folge ich dem Boisduval'schen Beispiel und schweige gleichfalls darüber.

Ich wende mich aber zu den übrigen Vergleichungspunkten, die sich aus den vorherigen Untersuchungen ergeben haben. 1) Communimacula hat einen Rüssel von mehr als Taster Länge in mehrfacher Spirallinie. Dies wird sich immer noch leidlich mit der Angabe: Lingua brevissima, schlechter mit der beim Genus folgenden Lingua subnulla vertragen. Vergleiche ich die Anthoph. aenea und purpurina, so zeigt sich eine auffallende Uebereinstimmung in dem Einrollen und der Länge des Rüssels mit unsrer Species. 2) Communimacula hat einen sehr ausgebildeten, zweitheiligen, dicht beschuppten Kragen — vollkommen wie die bei Treitschke vor und hinter dieser Art aufgeführten Anthophilen! 3) Communimacula hat ziemlich langgefranzte Fühler von ganz anderem Bau als die Heterogeneen und genau von dem der Gattung Anthophila! Sie sind nicht breit-

gedrückt, sondern gerundet, ihre Glieder nicht aufeinander geschoben, nicht breiter als lang, sondern so, wie wir sie bei so vielen Nachtfaltern zu sehen gewohnt sind, denen wir „Fühler ohne Auszeichnung" zuschreiben. Wenn aber die Worte antennae subpectinatae (eigentlich ciliatae) gerade auf unsere Communimacula passen, so wird wohl billig mit Verwunderung ausgerufen: dass doch gerade diese einzige Europäerin dieses Merkmal der vielen (mir nicht zu Gesicht gekommenen) Amerikaner haben muss! 4) Communimacula hat genau an der Stelle wo die anderen Anthophilen zwei recht deutliche Ocellen, während die Heterogeneen daran gänzlichen Mangel leiden! Es kann unmöglich gleichgültig sein, dass zwischen Communimacula und den übrigen Anthophilen darin eine solche Gleichheit statt findet, zwischen Communimacula und den 2 europäischen Heterogeneen eine solche Ungleichheit. 5) Communimacula hat vollkommen den Tasterbau der Anthophilen; die Taster sind nämlich zusammengedrückt, reichlich schuppenhaarig mit kurzem, dünnerem, deutlich hervorstehendem, glatt beschupptem Endgliede. Beide Heterogeneen haben nur behaarte, spindelförmige Taster, deren Endglied sich durch gar nichts auszeichnet, indem es bloss an der allgemeinen Eigenschaft Theil nimmt, dass die Behaarung gegen das Ende dünner wird. 6) Communimacula ♀ hat wie andre Anthophilen einen spitzzulaufenden Hinterleib, statt dass er bei den Heterogeneen mit einem gerade abgeschnittenen, zum Theil aufwärts gedrückten Haarbusch endigt. 7) Communimacula hat eine dem Genus Anthophila angemessene Zeichnung der Vorderflügel; der Vorderflügel hat nämlich gegen die Spitze helle Fleckchen und dem Hinterrande parallel laufend eine helle, wellige Querlinie — was alles durchaus vom Charakter der Flügelzeichnung unserer Testudinana abweicht.

Zufolge dieser Untersuchungen haben wir also zwischen Communimacula und dem Gen. Anthophila die grösste Uebereinstimmung: runde, borstenförmige Fühler, im männlichen Geschlecht gefranzt, die Glieder länger als breit — deutliche Ocellen — zusammengedrückte, schuppenhaarige Taster mit abweichend beschupptem Endgliede — deutlichen Rüssel — sehr ausgebildeten Kragen — gespitzten weiblichen Hinterleib; dagegen die grösste Verschiedenheit der Heterogeneen von Communimacula und mithin von den Anthophilen, nämlich: breitgedrückte Fühler (ungefranzt; nur bei Testudinana gezahnt), die Glieder fast breiter als lang —

keine Ocellen — spindelförmige behaarte Taster mit kaum unterschiedenem Endgliede — fast gänzlich fehlenden Rüssel — ganz unausgebildeten Kragen — abgestumpften buschigen Hinterleib des ♀.

Das Resultat ist also: Communimacula bleibt unzweifelhaft (bien positivement) unter den spannerähnlichen Noctuen. Die Nutzanwendungen mag sich daraus jeder selbst ziehen!

Endlich müssen noch wenige Worte darüber verloren werden, wie man an der Communimacula etwas so Auffallendes finden konnte, um nicht jene Insinuation des ungrischen Naturforschers über die systematische Stellung sofort von der Hand zu weisen. Offenbar hat die Zeichnung, dieses in der Treitschke'schen Classification so wesentliche Princip, seinen Antheil an dem übeln Spässchen. Die communis macula unsrer Species ist ja auf den blassen Vorderflügeln so auffallend, dass sie allein schon ein Genus bezeichnet! Allein den Uebergang dazu kann man an unserer gemeinen Erastr. paula und etwas Aehnliches an Euclidia triquetra entdecken.

Lepidopterologische Beiträge

von

Standfuss in Schreiberhau.

Wenn ein Anfänger in der Entomologie auch ein Plätzchen in dieser Zeitung sucht und durch die gewählte Ueberschrift seine Bemerkungen gar an die Mittheilungen von Hering und Zeller anschliesst, so tragen eben diese Herren selbst die Schuld. Ohne ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Letzteren im Bade Reinerz, einige gemeinsame Excursionen, die Ansicht des von ihm dort Gesammelten, die mich erst lehrte, wie Vieles man bei rechtem Eifer und Geschicke finden kann, und wie man es behandeln muss; und endlich seine seitdem ununterbrochene, überaus freundliche Beihülfe, wäre ich wohl kaum jemals zu einem einigermassen wissenschaftlichen Betriebe der Entomologie gekom-

men, wie es auch Zeller ist, der mir zum Hervortreten Muth zugesprochen oder vielmehr zugeschrieben hat.

Doritis Apollo. Es ist mir nicht bekannt, dass über die Lebensweise dieses Gebirgsbewohners irgendwo ausführliche Auskunft gegeben wäre. Schlesien besitzt ihn an mehreren Orten, wo er in einer Art von Gesellschaftlichkeit lebt, indem er nur auf einem Raume von geringem Umfange, dort aber in grosser Menge sich aufhält. Ich traf ihn 1840 den 3. August bei Liebau am Rabenfels. Es war Nachmittags und hatte eben ein wenig geregnet, als ich sein Revier betrat, und am Fusse der Berglehne lagen eine Anzahl Exemplare mit ausgebreiteten Flügeln regungslos im Grase, andre sassen emsig saugend auf verschiednen Blumen und vermochten nicht davonzufliegen. Nachdem sich das Wetter aufgehellt hatte, kamen immer mehrere in schwerfälligem Fluge von der Höhe herab und wurden sehr leicht zur Beute. Nur in einem bestimmt begränzten Raume hielten sie sich an der Berglehne auf, über diese Gränze hinaus, wiewohl der Bergzug noch viel weiter und unter gleichen Verhältnissen fortläuft, gingen sie nicht; auch auf die am Fusse der Lehne sich hinziehende Wiese wagten sie sich höchstens 20 Schritt vor, dann kehrten sie um. Schon im freien Fluge, besonders aber, wenn er im Hamen flattert und wenn man ihm die Brust eindrückt, lässt Ap. ein eigenthümliches Rascheln hören, ähnlich dem Knattern eines starken Papieres, welches man in der Hand zusammenballt: er scheint es durch eine zitternde Bewegung der unbestäubten Flügelränder hervorzubringen.

Dass die Weibchen von Apollo und Mnemosyne an der untern Seite des Hinterleibes ein hornartiges, hartes, nachenförmiges Anhängsel haben, ist bekannt, wiewohl nicht von allen Schriftstellern erwähnt. Nach einer Notiz in dem Berichte des schlesischen Tauschvereines von 1844 soll diese Tasche merkwürdiger Weise an erzogenen Weibern des erstern nicht sichtbar sein. Bei Mnemosyne ist sie einfacher gebildet, verhältnissmässig um vieles grösser und an der Spitze des Hinterleibes grade in ihrer grössten Weite glatt abgeschnitten, bei Apollo ragt nach hinten noch eine besondre Klappe hervor, welche bei einigen Weibchen, heraufgeschlagen, die Tasche schliesst, nach vorn ist eine Art Kamm aufgesetzt. Der Zweck dieser Tasche ist, soviel ich weiss, noch nicht entschieden, jedenfalls leistet sie irgend einen Dienst zur Fortpflanzung der Art. Abgeflogenen Weib-

chen, die wahrscheinlich ihre Eier schon abgesetzt hatten, fehlte sie; auch fing ich einst ein Weibchen — ob von Ap. oder von Mn. weiss ich nicht mehr — in dessen Tasche ein Ei befestigt war. Sollte vielleicht dieselbe zur Aufnahme der Eier bestimmt sein und mit diesen abgelegt werden?

Da der Falter so leicht und in grosser Masse erbeutet wird, auch durch seine Grösse und Schönheit die Nachstellungen der Kinder sich zuzieht, — ausser den 46 Exemplaren, die ich in kurzer Zeit fing, erhaschten zugleich mit mir 4 Knaben in der Mütze etwa 100 Stück, zum Drittheil Weibchen, — so kann er an einzelnen Orten leicht ausgerottet werden. So scheint es ihm in dem vielbesuchten Fürstenstein ergangen zu sein, das wohl nur auf Grund früherer Nachrichten noch als Fundort angegeben wird.

Ausser den schlesischen Stücken besitze ich noch 2 St. aus Baden bei Wien und habe eine grosse Anzahl anderer von eben daher gesehn. Beide unterscheiden sich auffällig von einander. Die letztern sind weit unansehnlicher, ihre grösste Breite 2 Z. 4 L. p. M., die der schlesischen gewöhnlich 3 Z. 2 L., bisweilen, besonders bei Weibchen, bedeutend darüber. Die bei uns einheimischen haben zur Grundfarbe ein reineres Weiss, die schwarzen und die rothen Flecke sind grösser und von viel lebhafterer Farbe. Bei denen aus Baden zieht die Grundfarbe und die rothe der Flecken in's Gelbe, letztere werden auch bei einer nicht seltenen Varietät, die ich unter etwa 200 schlesischen nicht einmal fand, ganz rothgelb. Nur einen Schmuck haben jene voraus: alle rothen Flecke der Hinterflügel sind auch auf der Oberseite mit einer ziemlich grossen, weissen, scharf begränzten Pupille versehen, auch liegt oft zwischen der schwarzen Einfassung und der rothen Füllung noch ein rothgelber Schein; die schlesischen haben in der Regel nur dunkelrothe, tief schwarz umzogene Flecke, bisweilen zeigen die beiden hintern weisse Pupillen, nur ausnahmsweise undeutlich auch die vordern; der hellere Schein ist selten und kaum angedeutet. Die Bilder in den Pap. d'Eur., soweit sie französische Originale wiedergeben, sind in Färbung den Exemplaren aus Baden gleich, an Grösse meistens noch unter ihnen, wogegen Russland auch nach Ochsenheimer Stücke von ausgezeichneter Grösse liefert. Ap. nimmt also nach Norden an Grösse und an Lebhaftigkeit der Farben zu, weicht aber dadurch nur scheinbar von dem allgemeinen Naturgesetze und den Erscheinungen bei andern Faltern ab, da er im

Süden die Gipfel hoher, bei uns die Lehnen niedriger Berge bewohnt.

Doritis Mnemosyne. Auch diese ist im schlesischen Gebirge einheimisch; massenweise flog sie am 5. Juni 1841 am Hornschlossberge unweit Charlottenbrunn mit ganz ähnlichem Verhalten wie Ap. Doch ist sie mehr, wie dieser, zur Zerstreuung geneigt: schon eine Viertelstunde vom Hauptflugorte begegneten uns einige, ganz vereinzelt fand ich sie mehrfach auch sonst im schlesischen Gebirge. Am vorgenannten Orte fingen ein entomologischer Freund und ich an einem Nachmittage jeder etwa 100 Stück, die meisten, besonders Männer, waren schon abgeflogen.

Hipparchia Euryale. Dass sie eigne Art und nicht durch das Hochgebirge erzeugte Varietät zu Ligea sei, darüber herrscht wohl kein Zweifel mehr auch ohne Kenntniss der Raupe. Unter 50 Exemplaren, die gegenwärtig mir vorliegen und noch weit mehreren, welche durch meine Hände gingen, bietet kein einziges einen Uebergang zu Ligea. Auch auf den tiefsten Flugplätzen von Eur. und den höchsten von L., wo beide sich gemeinschaftlich fanden, sind sie stets streng geschieden. Die Raupe von Euryale muss sehr verborgen leben; ich habe mich im letzten Frühjahre durch Schöpfen an den Flugplätzen des Falters zu jeder Tageszeit um sie vergeblich bemüht, doch kommt sie mir wohl noch in's Garn.

Gastropacha Rubi. Die bisher immer schwierige Erziehung der gemeinen Raupe und die Wildheit des Falters macht diesen in den Sammlungen ziemlich selten. Ich meine, ein ziemlich sichres Verfahren für die Erziehung gefunden zu haben. Frühere Versuche lehrten mich, dass die Raupe in ihrem Winterquartiere unter freiem Himmel sich während der Kälte ganz gut hält, in der Nässe des Frühjahrs aber eingeht. Von 70 Raupen erhielt ich nur eine Puppe ohne Gespinnst, keinen Falter. Deshalb nahm ich das letzte Mal schon in der ersten Hälfte des Januar die vier Raupen von R., welche ich zu andern überwinternden geworfen hatte, aus dem zur Hälfte eingegrabenen und eben so hoch mit Erde und Moos gefüllten Blumentopfe in die warme Stube. Sie lebten alsbald auf, legten in einer gewöhnlichen, ganz geschlossenen Schachtel, in welcher ich ihnen nur ein wenig Moos gab und sie täglich einmal besprengte, nach 4—5 Tagen ihre Gespinnste an und lieferten Mitte Februar sämmtlich die Falter Drei Männchen waren vollkommen, nur das

Weib hatte das Gespinnst nicht durchbrechen können und wuchs nicht aus. Durch diesen glücklichen Erfolg ermuntert, grub ich nun im Februar, wo es auf unsern Höhen noch vollkommenster Winter ist, meine Blumentöpfe sämmtlich unter der ellenhohen Schneedecke hervor und nahm auch die erwachsenen Eulenraupen in die Stube. Sie gingen, ebenfalls angefeuchtet, alsbald in die Erde und schon die erste Hälfte des April erfreute mich mit schönen Stücken von Leucophaea, Adusta, Rectlinea etc. Hiernach reicht wohl für sämmtliche Raupen, welche nach vollständiger Ausbildung zu ihrer Vorbereitung auf den Puppenstand des Winterschlafes bedürfen, die Hälfte der Winterkälte vollkommen aus; man kann sie der ihnen in der Gefangenschaft und wohl oft genug auch in der Freiheit verderblichen Nässe des Ueberganges vom Winter zum Frühjahre entziehen, und von ihnen zu gleicher Zeit, wie aus den überwinternden Puppen, die Falter haben. Anders verhält es sich natürlich mit den Raupen, welche halb erwachsen überwintern und noch Nahrung fordern, man müsste sie denn mit in Wasser aufgeweichtem Brote füttern, wie ich es mit Polia Nebulosa machte, die ich auf diese Weise glücklich durch ihre letzte Häutung und ihre Verpuppung brachte, so dass am 10. April schon der Schmetterling auskam.

Hadena Adusta. Die Raupe ist in Schreiberhau nicht selten und steigt bis zu den obern Theilen des Dorfes, um 2500 par. F., hinauf. Borkhausen, der sie stets nur erwachsen im Winterlager fand, hat von ihr als Aquilina eine gute, von Treitschke benutzte Beschreibung gegeben. Auch ich fand sie früher nur wie Borkhausen, im gegenwärtigen Herbste ist es mir gelungen, einige noch nicht vollkommen erwachsene Raupen zusammenzubringen, indem ich einigen Landleuten den Auftrag gab, mir Alles, was sie von Gewürm beim Aushacken der Kartoffeln fänden, aufzubewahren. Sie fällt dann mit den Raupen von N. Pronuba, Basilinea, Burea, Segetum, Leucophaea etc. zur Erde, sobald die Leute den abgelösten Kartoffelstock aufheben und durch heftiges Schütteln von dem anhängenden Boden und Unkraute befreien. Bei der üppigen Wiesenvegetation ringsum sind nämlich unsre Kartoffelfelder, auch wenn sie im Frühjahre auf's Sorgfältigste behandelt wurden, im Herbste wieder mit allerlei Grün überwachsen, worin Stellaria media, Senecio vulgaris, Raphanus Raphanistrum, Leontodon und Hieracium überwiegen und die genannten Raupen anziehn. Solidago

virgaurea, welche Treitschke (VI, 393) als Nahrungspflanze angiebt, ist nicht darunter, Senecio vulg. wurde bei der Stallfütterung dem übrigen Futter entschieden vorgezogen. Nach ihrer frischen Farbe und ihrem Verhalten in der Gefangenschaft zu schliessen, verbirgt sie sich während des Tages dicht am Boden, nicht in eine etwas geräumige Erdhöhle, wie sie sich zur Winterruhe anlegt. Hat sie dieses Winterquartier einmal bezogen, so verlässt sie es im Freien nicht mehr, sondern wird daselbst in den ersten warmen Frühlingstagen zu einer dunkelbraunen Puppe, die sich durch ihre starke, gebogene, mit zwei parallelstehenden Dornen besetzte Afterspitze auszeichnet.

Die Unterscheidung von Adusta und Baltica, wie sie Hr. Prof. Hering im Augusthefte d. J. S. 237 giebt, will mir nicht recht einleuchten. Es stecken 25 Stück der Adusta vor mir, darunter 22 erzogene. Sie kamen aus ganz gleichen, unter gleichen Verhältnissen gefundenen und erzogenen Raupen und Puppen, von denen erstere nur in Beziehung auf die braunrothe Schattirung des Rückens variirten, wie es Borkhausen IV, 381 beschreibt; und ich habe keinen Zweifel, dass sie sämmtlich eine Spezies seien, dieselbe, welche Hübner 133, 606—608 als Valida und Freyer n. B. I, 63 als Adusta eben nicht als ihre besten Bilder liefern. Die sämmtlichen Unterscheidungsmerkmale, mit Ausnahme eines einzigen, zeigen sich nun an meinen Stücken unbeständig. Die Zackenlinie, welche die mittlere Binde begränzt, ist oft nur einfach, indem die der Binde abgekehrte zweite Linie von ganz deutlicher Zeichnung an alle Grade der Erkennbarkeit durchläuft bis zu gänzlichem Verschwinden. Weisse Füllung der Doppellinie finde ich gar nicht, der Raum zwischen ihr ist der Grundfarbe des dritten Feldes nach den Franzen zu gleich, meistens um einen Ton heller. Dieses Feld zieht aus dem Dunkelgrau mehr oder weniger ins Kupferroth und zeigt das *W*, wie die Keilzeichen, bald sehr, bald weniger deutlich, letztere an einem erzogenen Weibchen auch gar nicht. Von der doppelten dunklen Bogenlinie auf der Unterseite aller, besonders der Unterflügel, bleibt bei mehreren nur die dem Mittelpunkte zunächst liegende sichtbar, an einem Exemplar ist auch von dieser kaum ein schwacher Schein übrig geblieben. Seidenglanz auf der Unterseite haben alle frischen Stücke, aber so stark, fast perlmutterartig, wie bei Suffusa, ist er nicht. Somit bleibt nur der rothe Anflug der fraglichen Baltica auf

der Ober- und Unterseite übrig, den ich bei meinem gesammten Vorrathe standhaft vermisse. — Ueber die Artrechte der Baltica wage ich übrigens bei dem Allen um so weniger ein Urtheil zu fällen, da ich von ihr kein Original vor mir habe, und der Scheidung bei dem geübten Blicke des Hrn. Prof. Hering gewiss ein nicht unbedeutendes Etwas zu Grunde liegt; nur wird dieses in andern Einzelnheiten gesucht werden müssen, als den angegebenen.

Tortrix Sudetana n. sp. 53 St. In der Sammlung des Badearztes Hrn. Dr. Luchs in Warmbrunn sah ich diesen Wickler zuerst ohne Namen stecken und erfuhr, dass derselbe in einigen Exemplaren auf dem Kamme des Riesengebirges gefangen worden sei. Am 20. July 1812 fand auch ich ihn dort, und meine Anfragen bei den Herren Zeller und Kaden bestätigten die Vermuthung, dass er noch unbekannt sei. Letzterer hat ein von mir erhaltenes und benanntes Stück an Hrn. Schäffer gesendet, welcher es in Abbildung liefert. Gleichwohl ist eine Beschreibung in unserer Zeitung wohl nicht überflüssig.

Sericoris Sudetana: alis anterioribus murinis, vix apparentibus fasciis obscurioribus 3 maculisque in margine anteriore albidis 5. —

Grösse und Gestalt wie bei Olivana, nur die Vorderflügel sind am Vorderwinkel etwas spitziger. Auf der Oberseite sind Vorderflügel und Thorax gelbgrau: am Vorderrande zeigen sich mehr oder weniger deutlich einige — gewöhnlich 5 — hellere Punkte, die aber bisweilen ganz fehlen. Dadurch, dass längs der Basis, im Mittelfelde und nach dem Vorderwinkel zu querüber ein schwacher Schatten liegt, zeigt sich eine Andeutung von Binden, wie sie Urticana, Umbrosana, Olivana tragen, doch ist er so schwach, dass er bei manchen Stücken nur in bestimmter Richtung sichtbar wird; bei einigen verschwindet er ganz. Die Hinterflügel und der Leib haben das Grau derer von Urticana. Die Franzen an allen Flügeln sind einfarbig hellgrau, etwas glänzend, dicht am Flügel von einer Linie, welche die Farbe des Flügels hat, durchzogen, wie die bekannten Sericoris-Arten Zinkenana, Urticana, Umbrosana eine solche nur in den Franzen der Hinterflügel zeigen. Der Afterbusch ist den Franzen gleich gefärbt. Auf der Unterseite tragen die Vorderflügel das obere Grau der Hinterflügel, am Vorderrande mit einem helleren Scheine; die Hinterflügel sind heller als oben, bisweilen bis zur Blässe der unten wie oben gefärbten

Franzen und stets mit dem schwachen Glanze derselben. Das Weibchen unterscheidet sich nur durch den stärkeren Leib, doch scheint es sehr selten zu sein, da ich unter etwa 70 Männern nur ein einziges erbeutete.

Der Wickler fliegt wahrscheinlich über den ganzen Kamm des Riesengebirges auf Grasplätzen; ich suchte und fing ihn bisher nur auf dem mir zunächst gelegenen Theile desselben, der Elbwiese und ihrer Umgebung; unter 4000 F. steigt er nicht herab. Er ist nicht scheu, setzt sich immer bald wieder an hervorragende Grashalme und ist also bei ruhigem Wetter, das freilich dort oben eine Seltenheit ist, leichte Beute. Seine Flugzeit ist der Juli; ich fing bis jetzt die ersten am 9., die spätesten am 20. Juli. Am 3. August, wo ich das Weibchen in Mehrzahl zu finden hoffte, war weder Mann noch Weib mehr vorhanden. Im heurigen zeitigen Frühjahre habe ich mir Rasenstücke von seinem Flugorte in den Garten legen lassen, vielleicht wird er hier heimisch, und ich kann später seine ganze Geschichte mittheilen. Ob er sich im vergangenen Juli wirklich gezeigt habe, weiss ich nicht, da ich nicht zu Hause war.

Im October 1846.

Revision der Genera Demetrias Bon. und Dromius Bon.

Von

M. Dr. H. M. Schmidt-Göbel, in Prag.

Bei Gelegenheit meiner Ausarbeitung einer Käferfauna von Hinterindien fand ich mich veranlasst, auch mehrere Gattungen der Carabicinen unserer Fauna zu untersuchen. Hierbei ergab sich denn, dass unter der beschränkten Zahl unserer in Deutschland einheimischen Brachininen sich noch einige befinden, die nach den jetzt allgemein geltenden Ansichten durchaus von ihren jetzigen Gattungen losgerissen, und zu selbstständigen, neuen Generibus erhoben werden müssen. So zerfällt die Bonelli'sche Gattung Demetrias in zwei, Demetrias Bon. und Aëtophorus mihi. Die Diagnosen beider lauten wie folgt:

Demetrias Bon.

Mentum dente medio acuto.

Ligula apice subemarginata: paraglossis membraneis, eam parum superantibus, apice singulatim rotundatis.

Palpi articulo ultimo subovato, acuminato.

Tarsi articulo quarto bilobo: unguiculis pectinatis.

Der Kinnzahn ist spitz, bei D. atricapillus L. sehr spitz. Die hornige Zunge ist länglich, an der Spitze sehr seicht ausgerandet, die Nebenzungen sind abgerundet und überragen die Zunge nur sehr wenig. Die letzten Tasterglieder sind verlängert eiförmig, gegen das Ende allmälig zugespitzt. Das 4. Fussglied ist zweilappig, die Lappen breit und auseinanderstehend, daher es fast noch einmal so breit erscheint, als die vorhergehenden. Die Klauen haben einige mässig lange Zähne. — Hierher gehören D. atricapillus L. und D. unipunctatus Germ.

Aëtophorus mihi.

Mentum dente medio nullo.

Ligula apice emarginata: paraglossis membraneis, eam superantibus, apice subrotundatis.

Palpi articulo ultimo ovato, truncatulo

Tarsi articulo quarto bilobo: unguiculis simplicibus.

Der Kinnzahn fehlt gänzlich. Die Zunge ist so breit als lang, an der Spitze ziemlich stark ausgerandet, die Nebenzungen überragen sie um die Hälfte ihrer Länge und sind rundlich spitz. Die Maxillartaster sind wie bei Demetrias, die Lippentaster aber kürzer und stärker, an der äussern Seite gewölbter und an der Spitze gerade und schwach abgestutzt. Die Fussglieder sind wie bei der vorigen Gattung, die Klauen aber ohne eine Spur von Zähnen. Die einzige mir bekannte Art ist D. imperialis Germ. Beiden vorstehenden Gattungen verwandt ist eine dritte, die ich in meiner bereits unter der Presse befindlichen 1. Lieferung der Fauna von Hinterindien unter dem Namen Peliocypas aufgestellt habe.

In No. 1 l. J. dieser Blätter hat Hr. Oberförster Wissmann darauf aufmerksam gemacht, dass Dromius quadrillum Duftschm. glatte Klauen hat, somit von den andern Dromien getrennt und als neue Gattung anerkannt werden müsse, für welche er den Namen Lionychus gewählt hat. Ich hatte mittlerweile unter den hinterindischen Carabicinen ein sehr niedliches Käferchen aufgefunden und auf meiner III. Tafel abgebildet, das ich als ein den Dromien verwandtes neues Genus ansah und Licmus taufte. Beide, mein Licmus und

Hrn. Wissmann's Lionychus fallen in eine Gattung zusammen, für welche der Name Lionychus angenommen werden muss, falls er nicht, wie ich glaube, in der Zoologie bereits vergeben ist. Ich selbst hatte ihn im Mscpt. ebenfalls schon auf eine Orthogonius verwandte Gattung verwendet, aber in diesem Glauben wieder eingezogen und mit Apsectra vertauscht. Agassiz Nomenclator zoologicus, von dem freilich erst 8 Hefte erschienen sind (6 habe ich nur in den Händen) dürfte vielleicht darüber die gewünschte Entscheidung geben. Die glatten Klauen reichten wohl hin, um den besagten Dromius von seinen Verwandten loszureissen und zum Repräsentanten eines neuen Genus zu machen, doch dürfte eine vollständige Diagnose um so mehr am Orte sein, als ich bei der Untersuchung meherer deutscher und indischer Dromien fand, dass bei dieser Gattung, so wie auch bei andern aus der Brachininen-Gruppe einige Merkmale etwas schwankend sind. Die Charakteristik von Lionychus lautet:

Lionychus Wissmann.

Mentum dente medio integro.

Ligula apice dilatata emarginata: paraglossis membraneis singulatim rotundatis, eam perparum superantibus.

Palpi articulo ultimo subacuminato.

Tarsi articulo quarto integro: unguiculis simplicibus.

Ausser L. quadrillum Dft. kenne ich nur zwei indische Arten.

Der mittlere Zahn des Kinnes ist fast halb so lang als die Seitenlappen, ausser bei einer neuen Art aus Hinterindien, wo er etwas niedriger ist. Er ist mit dem Kinn nicht aus einem Stück, sondern, wie dies bei mehreren Gattungen vorkömmt, durch eine Nath von demselben getrennt und nach innen gebogen und von lichterer Farbe. Diese Eigenthümlichkeit scheint bisher der Beobachtung allgemein entgangen zu sein. Die Zunge ist schwach ausgerandet oder besser ausgeschnitten, indem die beiden Linien in der Mitte einen sehr stumpfen Winkel bilden. Die Nebenzungen fliessen in der Mitte zusammen und schlagen sich nach hinten um, so dass es, schief von vorne betrachtet, aussieht, als hätte die Zunge ringsum einen breiten häutigen Saum. Die Klauen sind einfach.

Ausser dieser gewiss standhaften Gattung liesse sich unter unsern Dromien noch eine zweite unterscheiden, von der

ich zwei hiesige und zwei indische Arten untersucht habe, nämlich Dr. foveola Gyll., truncatellus F., 4 punctatus m. und tetraspilotus m. Bei diesen findet man einen Doppelzahn am Kinn, allein nach einer dritten deutschen (pallipes Dej) und einer hinterindischen Art scheint es, als würden sich bei der Untersuchung mehrerer Arten vielleicht Uebergänge herausstellen, indem diese eine Spur eines Doppelzahnes zeigen, d. h. indem der Winkel, den die Seitenlappen mit der Querlinie des Ausschnittes machen, ziemlich stark ausgeschnitten und nach innen von einem Knöpfchen beiderseits begrenzt ist. Da aber auch die Zunge und die Nebenzungen einige Verschiedenheit zeigen, so schlage ich einstweilen den Namen Metabletus (der Veränderliche) vor und gebe folgende Diagnose:

Metabletus m.

Mentum dente medio bicuspi vel emarginato.

Ligula apice rotundata vel subrotundata: paraglossis subcoriaceis singulatim rotundatis, eam paulo superantibus.

Palpi articulo ultimo sub acumina.

Tarsi articulo quarto integro: unguiculis serratis.

Der mittlere Kinnzahn ist bald tiefer, bald etwas seichter ausgerandet, und durch eine Nath getrennt, wie beim vorigen. Die Zunge ist an der Spitze entweder ganz abgerundet oder rundlich abgestumpft, die Nebenzungen sind abgerundet, nach innen etwas schief abgestutzt, erreichen einander beinahe und überragen die Zunge nur wenig. Die letzten Tasterglieder sind nicht so gestreckt und spitz, als bei Dromius.

Die »vel« und »bald« in den vorstehenden Zeilen zeigen schon darauf hin, dass sich diese Gattung nicht so scharf abgränzen lässt als die vorige.

Als dritte und Stammgattung bleibt nun Dromius Bon. stehn, dessen Diagnose aus Erichson's Käf. d. Mark. wohl Jedem bekannt ist, die ich aber des Vergleiches halber doch hersetzen will.

Dromius Bon.

Mentum dente medio nullo.

Ligula una cum paraglossis subcoriaceis rotundata.

Palpi articulo ultimo acuminato.

Tarsi articulo quarto integro, unguiculis pectinatis — was ich jedoch in serratis oder dentatis umändern möchte,

da die Klauen beiläufig das Aussehen einer weitläufig gezahnten Schrootsäge und nicht eines Kammes haben. Hieher gehören, so weit ich sie untersucht habe, von deutschen Arten Dr. fasciatus F., marginellus F., agilis F., linearis Ol., melanocephalus Dej. und 4notatus Pzr.

Auffällig gut stimmt mit diesen Gattungen der Habitus der inbegriffenen Arten überein. Die Lionychus sind besonders kurz und gedrungen, mit eirunden Flügeldecken und vorgezogenen Schultern, unter die eigentlichen Dromius gehören alle die flachen, gestreckten Arten, in deren Färbung gelb und braun in mehreren Nuançen bedeutend auftritt und die zugleich durchschnittlich die grössern sind. Für Metabletus bleiben die kleinen, ebenfalls flachen Arten von metallischer und metallisch-schwarzer Farbe.

Zur Entwickelungs- und Ernährungsgeschichte einiger Schildkäferarten.

Vom

Lehrer **Cornelius**, in Elberfeld.

1. Cassida sanguinosa Crtz.

Am 29. Juni d. J. bemerkte ich in der Nähe von Elberfeld auf Rainfarren (Tanacetum vulgare) schwärzliche, wie es schien — behaarte Larven in grosser Anzahl. Sie trugen einen schwarzen Knäuel, den ich sogleich für die Excremente der Thiere hielt, auf den Rücken. Ich erinnerte mich der Beschreibung einer ähnlichen Larve, die einem Schildkäfer (Cassida) angehört, aus Roesel's »Insektenbelustigungen«, und nahm über 30 Stück dieser Thiere mit nach Hause, um ihre Lebensweise und Entwickelung kennen zu lernen.

Die Larven waren von verschiedener Grösse; ausgewachsene erreichen eine Länge von $3\frac{1}{2}$‴, und sind an der breitesten Stelle, die auf den 2teu Rückenring fällt, $1\frac{2}{3}$‴ breit. Ihre Farbe ist ein schmutziges Dunkelgrün; die Mittellinie des Prothorax, so wie zwei unregelmässig gezackte Längslinien, die zuweilen zusammenfliessen und bis über die Rückenringe sich ausdehnen, sind schmutzig weiss, bei einigen Individuen schmutzig gelblich oft über den ganzen Rücken. Gleich nach der Häutung ist die Farbe überall

heller, bis sie, schon nach einigen Stunden, in die dunklere übergeht. Der ziemlich schwarze Kopf ist klein, kugelig, vorn abgeplattet, die Stirn zu beiden Seiten mit einem ziemlich tiefen Eindruck, die Eindrücke durch eine schwach vertiefte oberwärts gehende Bogenlinie, die ein herzförmiges Mittelfeld einschliesst, verbunden. Der Prothorax ist doppelt so breit als lang, flach, nach hinten erweitert, nach vorn in einen Bogen gerundet, von einer vertieften Mittellinie durchzogen. Zu beiden Seiten dieser Linie liegt, vom hintern Rande des Prothorax mehr als vom andern abstehend, ein grösseres, etwas erhöhetes Feld, und in demselben ein nierenförmiges, vertieftes, kleineres, dessen breite Randumgebung der Mittellinie entlang mit schwarzen derartigen Erhöhungen besetzt ist, die auch — in geringerer Anzahl und Grösse — auf der nierenförmigen Vertiefung selbst zu erkennen sind. Zu jeder Seite des Prothorax sind am Aussenrande 4 abstehende Dornen zu bemerken. Dieselben sind von gleicher Länge, an der Wurzel schwarz, übrigens braungelb von Farbe, unten mit stärkern, nach oben mit schwächern Seitendörnchen etwa auf zwei Drittheil der ganzen Länge besetzt. Die beiden vordern dieser Randdornen sind mehr genähert und wie aus einem Stamme entsprungen, der erste eines jeden dieser beiden von dem zweiten nach oben gerichtet, so dass die erste zu jeder Seite mit den Spitzen über der Mitte des Prothorax-Vorderrandes sehr genähert sind. Auf der Innenseite des hintersten Dornes steht eine mit einem etwas erhöheten fleischfarbigen Rande umgebene Tracheenöffnung. Die beiden Rückenringe sind jederseits mit zwei Randdornen von den eben beschriebenen Eigenschaften besetzt, der erste Dorn ist aber etwas kürzer als der zweite, welcher mit den übrigen in der Länge übereinstimmt. Jeder der 8 Hinterleibsringe hat an jeder Seite ebenfalls einen solchen Randdorn; der 8te steht vom 7ten weiter ab, als die übrigen von einander entfernt sind, und krümmt sich dem ihm auf der andern Seite gegenüberstehenden entgegen. Der Hinterleib ist hinterwärts verschmälert. Die 7 ersten seiner 8 Ringe zeigen auf jeder inneren Seite ihres Randdorns eine durch einen schwarzen Punkt angedeutete Tracheenöffnung; der 8te trägt statt dessen einen fleischigen Höcker. Die ganze Oberseite ist flach gewölbt, auf der Mitte, der Länge nach, besonders in der Gegend der Rückenringe etwas erhaben. Jeder Rückenring ist von 2 Längsrunzeln durchzogen, die mit schwarzen Borstenwurzelchen

unregelmässig besetzt sind. Die erste Längsrunzel geht in gerader Linie, die zweite in einem nach unten gekrümmten Bogen, dessen Enden sich mit denen der erstern nahe unter dem oben erwähnten kleinern Randdorn vereinigen. Die Längsrunzeln der Hinterleibsringe gehen in gerader Linie, und sind ebenfalls mit Borstenwurzeln, jedoch sparsamer besetzt. Auf der Mitte der beiden Rückenringe kann man an dem lebenden Thiere das Athemholen deutlich beobachten; es sieht aus, als ob sich eine Spalte, von hellgrüner Färbung in der Tiefe, regelmässig pulsirend öffne und schliesse — Ein sehr merkwürdiges Organ dieser Larven sind die auf dem letzten Hinterleibsringe über der Afteröffnung stehenden Afterdornen. Sie sind etwa 1‴ lang, an der Wurzel dunkel-, oben hellbraun, in der Mitte etwas geschwungen, die Spitzen genähert. Auf diesen Dornen trägt die Larve ihren Unrath, der meistens mit Hautüberresten von der Häutung vermengt ist. Sie streckt von Zeit zu Zeit dem Mastdarm weit hinaus nach oben, und schiebt ein neues Theilchen ihres tief schwarzen Excrementes zu dem schon vorhandenen Knäuel auf den Rücken, der oft bis über die Hälfte seiner Länge davon bedeckt, niemals aber davon berührt oder beschmutzt wird. Schiebt man den Unrath mit einem Pinsel ab, so wird an die Spitze der Dornen das erste neue Klümpchen angehängt. — Der Unterleib der Larve ist dunkelgrün von Farbe, an der Brust schmutzig grün, die Beine sind schwärzlich, die Schenkel an der Wurzel grün. — Die Larven nähren sich von den Blättern des Tanacetum vulgare, und benagen dieselben am Rande; Blüthenknospen der Pflanze habe ich sie nie verzehren sehen. — Unmittelbar vor der Verpuppung sitzt die Larve zwei Tage lang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, ganz still. Der Unrath ist von den Afterdornen verschwunden. Man bemerkt keine Athemzüge, kein Oeffnen der scheinbaren Spalte auf den Rückenringen mehr. Die Larve schickt sich entweder am Rande der Schachtel, oder auf der Oberseite der Blätter ihrer Futterpflanze sitzend, den Kopf nach unten gerichtet, zur Verpuppung an, die, wie gesagt, nach 2 Tagen erfolgt. Den Augenblick dieser Verwandlung habe ich niemals treffen können, weil sie höchst wahrscheinlich in der Nacht vor sich geht.

Die Puppe ist etwas kürzer als die Larve. Bei frischeren Stücken haben der vordere Theil des Halsschildes und die Seitenspitzen der Hinterleibsringe eine blassgrüne, der

Hintertheil des erstern und die Rückenseiten eine gelbbraune Farbe; die Mitte ist weisslich. Aber schon nach einigen Stunden hat die Puppe ihre dunklere bleibende Färbung angenommen. Diese ist im Allgemeinen ein dunkles Pechbraun mit einigem Glanze. Das Halsschild besteht aus 4 Theilen, die durch die Mittellinie und eine bogenförmige Quernath, beide gelb von Farbe, deutlich charakterisirt sind. Beide vordern und beide hintern Stücke sind unter sich an Grösse und Gestalt einander gleich. Die Quernath durchschneidet die Mittellinie in einem Bogen auf der Mitte ihrer Länge, und stösst mit ihren Enden auf die Vorderecke des Hinterleibes, so dass dieser hintere Abschnitt in 2 ziemlich gleichschenkelige Dreiecke von gleicher Grösse zerfällt. Die beiden andern vordern Stücke bilden jeder den Abschnitt eines concentrischen Ringes, der sich nach Aussen mit der untern Ecke unter einem stumpfen Winkel an die äussere Spitze der genannten gleichschenkeligen Dreiecke lehnt, wodurch sich die obere Ecke zipfelförmig austreckt, so dass das Halsschild vorn viel breiter als hinten, und breiter als der Hinterleib erscheint. Der feine gelbe Rand des Halsschildes ist mit abstehenden gelben Dörnchen gewimpert. Das erste ist etwas länger als die drei folgenden, das fünfte weit dicker und länger als das erste, das achte am längsten und stärksten, und, wie das dritte, mit feinen Seitendörnchen besetzt, auch oben an der Spitze etwas dunkler gefärbt; die übrigen Randdornen wieder klein, ziemlich gleich gross, der letzte lang mit breiter Wurzel. Die Oberfläche des Halsschildes ist vor der Quernath zu beiden Seiten der Kopfgegend tief eingedrückt, in den Eindrücken von gelblicher Farbe etwas durchsichtig; die langen Zipfel der Vorderecken abfallend, der Vorderrand aufgeworfen, die beiden hintern dreieckigen Stücke des Halsschildes jedes mit einem nierenförmigen gelblichen Flecken in der Mitte, die ganze Oberfläcke lederartig, hie und da nadelrissig. — Der Mittelrücken ist mit seinem Hinter- und Seitenrande aufgebogen, und trägt auf dem erstern zu jeder Seite des Schildchens ein trübgelbes Fleckchen. Der Rücken ist weit schmaler als der Vorderrand des Halsschildes, und besteht aus 10 Ringen. Die sechs ersten Ringe des Hinterleibes endigen an jeder Seite in einem häutigen, dreieckigen, pfriemförmig zugespitzten Fortsatz, wovon der erste am Grunde nach vorn gezogen, mit der Spitze aber, wie die andern rückwärts gebogen ist. Jeder dieser Fortsätze ist am Rande

mit einigen Stachelspitzen besetzt; an der Wurzel hat er eine pechbraune, nach der Spitze zu eine schmutzig gelbliche Farbe. Auf der inneren Seite jedes Fortsatzes erhebt sich ein Röhrchen über der Tracheenöffnung, welches auf den 4 ersten fleischfarbig und von ziemlicher Höhe, auf den übrigen aber von schwarzer Farbe und wenig kenntlich erscheint. In einiger Entfernung von diesen Tracheen nach der Mitte des Rückens zu steht unter jeder Oeffnung ein schwarzer Hohlpunkt, und noch etwas weiter eine Reihe tieferer solcher Punkte, so dass diese 2te Reihe von Hohlpunkten eine tiefe Längslinie über den Hinterleib bildet, und bis zum siebenten Ringe eine sattelförmige Erhöhung der Hinterleibsmitte hervorbringt. Die Puppe bleibt mit ihren letzten Rückenringen in der abgestreiften trockenen Larvenhaut stecken; hat man ihr diese weggenommen, so erscheinen die beiden letzten Ringe in ihrer braungelben Farbe, und an jeder Seite eine zarte gelbe Afterspitze. — Auf der Unterseite bemerkt man deutlich die von der Schulter unter den pfriemförmigen Fortsatz des ersten Ringes herabgebogenen Flügel (decken). Sie haben eine zimmetbraune Farbe und sind mit fünf Streifenpaaren — vielleicht die Andeutung der Punktstreifen des vollkommenen Insekts — der Länge nach durchzogen. Auch sieht man die schwärzlichen Fühler, deren Glieder man beinahe zählen kann, zu beiden Seiten herabgelegt. Mundtheile und Beine sind ebenfalls, wenn auch verhüllt, zu erkennen.

Am 8. Juli und in den folgenden Tagen bis zum 14. verwandelten sich die Larven meiner ganzen Colonie in Puppen. Am 16. erschienen die ersten Käfer — Cassida sanguinosa Crtz. so dass der Puppenzustand, wie Suffrian es auch bei C. lucida s. beobachtete, etwa 8 Tage gedauert hatte. — Beim Auskriechen durchbricht der Käfer meist nur die Unterseite und die oben beschriebenen 4 Halsschildstücke der Puppenhülle, während das Uebrige unverletzt bleibt. — Das vollkommene Insekt erscheint mit blassgrünen, um das Schildchen schmutzig grünen Flügeldecken. Auf der Mitte des hintern Halsschildrandes stehen 2 hellgelbe, fast weissliche Flecken, durch die dunklere, etwas kielförmig erhöhete Nath getrennt. Der Streifen an der Nath, zwischen der 2. und 3. und zwischen der 4. und 5. Punktreihe heller grün, die Beine weisslich, alles Uebrige wie bei reif gewordenen Stücken dieser Art gefärbt. Nach 4 Wochen etwa zeigte sich bei einigen Stücken der von Suffrian in

seiner vortrefflichen Arbeit (Entom. Z. Jahrg. 5. S. 105) erwähnte Silberglanz unseres Käfers. — Ich habe 26 Stück dieser Thiere mit der genannten Futterflanze bis zum 24. August erhalten, dann muste ich sie leider, einer Reise wegen, tödten. In der ersten Zeit frassen sie ausserordentlich gierig, und das grosse Glas, in welchem ich sie aufbewahrte, musste täglich von dem vielen Unrathe meiner Kostgänger gereinigt werden. Noch etwa 14 Tagen änderte sich dies; die Blätter waren weniger abgefressen, und ich sah die Käfer mehr an den Stengeln und in den Blüthenzweigen sich aufhalten. Einzelne Paare habe ich in der Begattung getroffen, niemals aber Eier auffinden können.

2. C. rubiginosa Ill.

Am 17. Juli d. J. fand ich auf der Ackerdistel (Cirsium arvense) dieselbe Larve, die Roesel Th. II. Hft. 4. p. 13 sp. in ihrer Entwickelung zur Cassida viridis L., jetzt rubiginosa Ill., beschreibt und auf Tab. VI. desselben Heftes in ihren verschiedenen Ständen abbildet. Sie ist der von C. sanguinosa an Grösse und Gestalt ähnlich, von derselben Länge und Breite, aber flacher gebaut und dadurch etwas breiter scheinend. Die Farbe ist oben bleichgrün, auf dem Rücken, besonders vor der Mitte, mit hellen, fast weissen Längsstreifen und aufgestreuten weisslichen Punkten. Der Kopf ist schwarz, das Kinn grünlich, alles Uebrige hinsichtlich der Farbe, wie bei der vorigen Larve. Das nierenförmige Feld zu beiden Seiten der Mittellinie des Halsschildes ist unregelmässiger, im Grunde tiefer und dichter punktirt und dadurch matt, der umgebende Rand nach der Mittellinie zu durch eine tief eingegrabene Linie abgesetzt, die auf dem Rande stehenden bräunlichen Borstenringelchen spärlich und wenig bemerkbar. Die Randdornen wie bei der vorigen, aber länger, ganz gelb von Farbe und nur an der Spitze dunkler. Die Tracheenöffnungen mit fleischfarbigen Erhöhungen, wie bei sanguinosa. Etwas weiter nach der Mitte des Rückens zu bemerkt man einen eingedrückten Punkt auf jeder Seite der Hinterleibsringe; diese Punkte sind durch eine Querfurche verbunden, aber auf den Umgebungen dieser Querfurchen ist keine Spur von Borstenwurzeln zu sehen. — Die Larve trägt ihre Excremente, wie die vorige, auf den noch längern gelben Afterdornen und ist oben ganz damit bedeckt. Dies erleichtert ihr Auffinden auf der mit ihrer Körperfarbe sehr übereinstimmenden Farbe der

Futterpflanze. — Die Unterseite und Beine sind wie die Oberseite gefärbt, nur die Fussklauen bräunlich. — Mir ist das Thier nur auf der genannten Pflanze vorgekommen, auf der sich auch der Käfer in diesem Jahre häufig genug fand. Puppen habe ich nie darauf entdecken können, wohl aber aus meinen Larven gezogen. Larven und Käfer fressen auf der Oberseite des Blattes die fleischigen Theile bis auf die Epidermis der gegenüberstehenden Seite aus, so dass die Seitenränder der Frassstelle immer in kleinen Bogen abgesetzt sind, das Blatt ist an diesen Stellen halbdurchsichtig, wie feines weisses Löschpapier, und manche Pflanzen sind mit solchen hellen Flecken wie übersäet.

Die Puppe dieses Käfers zeigt ebenfalls viel Aehnlichkeit mit der von sanguinosa, doch ist sie in manchen Stücken auch sehr von ihr verschieden. Die Farbe, besonders die des Halsschildes, ist heller, ohne regelmässige Flecken, das Halsschild etwas mehr vorgezogen, weniger vertieft, die Hinterecken in kürzern Zipfel auslaufend, nicht viel breiter als der Hinterleib, der Rand nur schwach aufgebogen, die Oberfläche glatt, mit feinen Punkten bestreut. Die Halsschilddornen sind etwas länger, von schmutzig weisser Farbe. Der Mittelrücken ist weniger erhaben, die pfriemförmigen Fortsätze der Hinterleibsringe lang und scharf, mehr zurückgebogen, an der Wurzel schwärzlich braun, nach oben schmutzig weiss. Die Tracheenöffnungen wie bei der vorigen. Die beiden Reihen von schwarzen Punkten weniger gross und tief, so dass die innerste keine Längsvertiefung über dem Rücken bildet, wie bei der vorigen, und die gleichmässige Wölbung des Rückens keine Veränderung dadurch erleidet.

Der Käfer ist beim Auskriechen mehrere Tage hindurch auf dem ganzen Halsschilde gelblich weiss, besonders am Hinterrande; die Flügeldecken sind blassgrün, die Gegend um das Schildchen ist dreieckig schmutzig roth. — Mit der genannten Pflanze habe ich selbstgezogene wie auch im Freien gefangene Käfer über einen Monat lang unterhalten. In den letzten Wochen bemerkte ich an dem Futter keine Fressspuren mehr.

3. C. nebulosa L.

Diesen Schildkäfer fand ich am 22. Juli d. J. und in den nächstfolgenden 14 Tagen auf dem weissen Gänsefuss (Chenopodium album) überall bei uns in grosser Anzahl,

und entdeckte bald auf derselben Pflanze seine Larven und Puppen in Menge.

Die Larve ist grösser und namentlich breiter, als die der beiden vorigen Käfer, dabei flacher, am letzten Drittheil ihrer Länge plötzlich verschmälert und mehr zugespitzt. Ihre Farbe ist ein schönes Gelblichgrün mit zwei milchweissen Streifen auf dem Rücken. Der Kopf ist ein wenig trüber gefärbt, als das Uebrige; durch die etwas eingedrückte Mitte desselben geht ein lichterer Streifen; der Mund ist bräunlich. Die Füsse sind hellgrün, die Klaue ist bräunlich. Das Halsschild und der Hinterleib sind am Rande mit gelblichen Dornen besetzt. Diese sind kürzer, als bei den beiden vorigen, und nur mit sehr kleinen, zarten Seitendörnchen besetzt; die an den Hinterleibsringen sind sämmtlich nach hinten gebogen. Die vertiefte Mittellinie auf dem Halsschilde ist undeutlich, besonders auf der Mitte; die nierenförmige Vertiefung grubig, ohne eine Spur von Borstenwurzeln, der umgebende Rand ganz glatt. Die Tracheenöffnung des Halsschildes ist mit einer längern dickern Röhre umgeben, die in ihrer dunkelbraunen Farbe besonders bemerkbar ist. Die Tracheen der Rückenringe sind durch Hohlpunkte angedeutet, die an den 7 ersten Hinterleibsringen haben deutliche, ziemlich lange, bräunliche Röhrchen. Von andern Punkten sieht man weder an der Larve, noch an der Puppe eine Spur. Jeder Hinterleibsring zeigt eine Querfurche, aber auf den Umgebungen derselben ist keine Borstenwurzel zu bemerken. Die Afterdornen dieser Larve sind von gelblicher Farbe und länger, aber weniger geschwungen als die der beiden vorigen Arten. Die Excremente des Thieres sind weisslich gelb, und die Larve trägt sie nicht in so dicken Klumpen, sondern mehr in schmalen Flocken auf dem Rücken. Die Larve verzehrt am liebsten die Blätter, die um die Mitte der Stengelhöhe stehen, und frisst sowohl durch das Blatt von oben hindurch, als auch am Rande, während der Käfer nur von oben bis auf die gegenüberstehende äussere Haut das Fleisch abnagt. — Im Freien und zu Hause sah ich braun gewordene todte Larven fest auf den Blättern sitzen, die, wie es ein bei allen gleiches rundes Loch an der obern Seite des Hinterleibes vermuthen läst, von feindlichen Insekten angestochen sein mussten; einen Schmarotzer habe ich nicht entdecken können.

Die Puppe des Käfers ist von Suffrian im 5. Jhrgg. S. 280 u. 281 d. Z. so charakteristisch beschrieben, dass ich,

zur Vergleichung mit der folgenden, nur noch hinzufüge, dass die nach dem Auskriechen des Käfers zurückgebliebene Puppenhülle, mit Ausnahme der an der Schwanzspitze hängenden Ueberreste der Larvenhaut, rein weiss von Farbe ist.

4. C. vibex Lin.

Von diesem Schildkäfer habe ich nur die Puppe näher kennen gelernt. Ich hatte die Larve am 22. Juli im Schöpfer (auf welcher Pflanze — weiss ich nicht) gefangen, und sie der Aehnlichkeit wegen für eine von C. rubiginosa gehalten. Sie frass nicht mehr und hatte sich nach einigen Tagen auf einem Blatte von Cirsium arvense in eine mir fremde Puppe verwandelt. Dieselbe war von Farbe dunkelgrün, dunkler als die von nebulosa, das Halsschild auf der Mitte bis zum Vorderrande von zusammenfliessenden hellgrünen Flecken heller, als die Oberseite des Hinterleibes, und die Vertiefungen in den Hinterwinkeln des Halsschildes mit gelbgrünen Pünktchen besprengt. Die Puppe war viel kleiner als die von nebulosa, nicht ganz 3‴ lang und 1¼‴ breit. Die vordern Ecken des Halsschildes waren hier wieder in ziemlich lange Zipfel ausgezogen, etwa wie bei sanguinosa. Die Halsschilddornen ziemlich lang, länger als bei nebulosa, die Dornen im hintern Winkel derb, zu dreien auf einer Wurzel stehend. Das Halsschild ist am Vorderrande etwas stark aufgebogen, in der Vertiefung neben der Mittellinie jederseits mit einem länglichen Wulst. Die häutigen Fortsätze der Hinterleibsringe schmutzig weiss, ein wenig in die Höhe gerichtet. An der Wurzel des 1., 2., 3., 4. Fortsatzes steht auf jeder Tracheenöffnung ein milchweisses Röhrchen, etwas mehr nach der Mitte des Rückens auf dem 1., 2., 3., 4., 5. jedenfalls ein erloschener, und noch weiter auf denselben Ringen jederseits ein deutlicher schwarzer Hohlpunkt. Der Rest der Puppenhülle ist schmutzig weiss, die Röhrchen sind dunkelgelb geworden.

Der Käfer Cassida vibex entwickelte sich auch hier nach 8 Tagen. Er war zuerst bleichgrün, in's Gelbliche fallend, das Halsschild besonders hell mit durchscheinendem schwarzen Kopfe. Nachmittags schon waren die Flügeldecken dunkelgrün, und ein schwarzes Fleckchen zu beiden Seiten sichtbar geworden. Auch die Gegend um das Schildchen war schon schwärzlich. Leider starb das Thier schon am zweiten Tage, obgleich ihm reichliches Futter in Achillea millefolium,

worauf ich kurz zuvor ein anderes Stück gefangen hatte, gereicht worden war.

5. C. nobilis Lin.

Ich fand den Käfer am 22. Juli mit nebulosa auf Chenopodium album in 10 Exemplaren, die ich bis jetzt, Ende Septembers, mit dieser Pflanze gefüttert habe.

Schon nach 8 Tagen bekommen die Käfer, anfangs braungelb von Farbe, den bekannten schönen Goldstreifen auf jeder Flügeldecke, woraus ich schliesse, dass ihre Larven- und Puppenzeit früher fällt, als die der 4 zuerst besprochenen Arten, zum wenigsten ist es mir trotz vielen eifrigen Nachforschens nicht gelungen, die ersten Stände kennen zu lernen.

Elberfeld, Ende September 1846.

Intelligenz-Nachricht.

Am 11. November d. J. starb zu Ofen Herr Albert Kindermann an einer Lungenlähmung, 67 Jahr alt. Die entomologische Wissenschaft verliert in ihm einen fleissigen Sammler, dessen unermüdlichem Eifer sie viele neue Entdeckungen verdankt. Wer mit ihm verkehrte, kannte ihn als einen billigen, grundredlichen Mann, und wird seinen Verlust bedauern.

Nachtrag zur Bestimmungstabelle.

Herr Dr. Suffrian wird in diesem Winter alle Chrysomelinen von Donacia bis incl. Cryptocephalus mit Ausnahme der Halticen determiniren.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesedcet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: »An den entomologischen Verein zu Stettin« und ausserdem noch den Beisatz führen: »Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.« Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung am 4. December, Abends 7 Uhr, im Vereinslocale.

Register

zum siebenten Jahrgange

1846.

A.

Acidalia alpestrata 31, Byssinata 31, Pallidaria 30, scabraria 31.

Acinopus bucephalus, megacephalus 101.

Actina atra 262, chalybea 287, clavipes 222, sexdentata 262, vallata 222.

Acupalpus rufulus 107.

Aëtophorus 388.

Agonum bifoveolatum 104, clandestinum 104, ericeti 104, parumpunctatum 105, sexpunctatum 104.

Agrotis Carnica, egregia, glacialis 236.

Aleochara ruficornis 300.

Allantus abdominalis, pusillus 290.

Amara atrocoerulea, brevicornis, communis, familiaris, ferrea, levis, montivaga, obsoleta, pratensis, vagabunda 106.

Anchomenus longiventris 104.

Anthophagus alpestris, alpinus, armiger, austriacus, forticornis, melanocephalus, omalinus, palustris, scutellaris, spectabilis, sudeticus, testaceus 21 — 24.

Anthophila Cretula, Glarea, Phlomidis 31, communimacula 375.

Aphis cerastii 171, glandulosa 170, ononidis 173, setosa 172,

Aphodius arenarius, ater, conflagratus, conspurcatus, elevatus, lutarius, obscurus, quadrituberculatus, rufescens, rufus, sericatus, scybalarius 48 — 50.

Apion difficile 185, fuscirostre 185, genistae 186, marchicum 189, melanopus 185, ulicis 185.

Araeocerus coffeae 190.

Ascalaphus meridionalis 200.

Asclera cyanea 294.

Asindulum 18.

Atomaria linearis 195.

B.

Bembidium aerosum, albipes, bellum, brunnipes, chlorophanum, crenatum, decorum, gilvipes, humerale, luridum, Mannerheimii, obsoletum, prasinum, pulchrum, pumilio, rufescens, ruficorne, rufipes, splendidum, stomoides, testaceum, venustulum 107 — 108.

Beris chalybeata 262, clavipes 223, 259, dorsalis 306, dubia

286, femoralis 288, flavipes 262, flavofemorata 288, fuscipes 282, hirsuta 287, nigra 282, nigripes 287, 303. nigritarsis 222, nitens 219, 287, 301, obscura 262, pallipes 284, rufipalpis 306, Servillei 306, sexdentata 261, similis 303, spinigera 306, tibialis 304, tricolor 305, vallata 222, viridis 305.

Bostrichus Saxesenii 24.

Botys Parietarialis 243, Sambucatis 243, Stachydalis 242.

Bruchus affinis, analis, ater, canus, cisti, debilis, flavimanus, granarius, immaculatus, lathyri, loti, luteicornis, pectinicornis, pisi, rufimanus, scutellaris, seminarius, theobromatis, tibiellus, viciae, villosus 41—47.

Bryaxis haemoptera 355, sulcicollis 353.

Bythinus Chaudoiri, crassicornis, distinctus, longipalpis, securiger, unicornis 354—355.

C.

Carabus affinis 256, Anderschii 110, Andrzejuscii 251, 255, 257, angustatus 100, alpestris 100, assimilis 99, austriacus 100, 256, azurescens 100, azureus 249, 251, 256, candisatus 100, 251, 256, catenulatus 100, 254, 256, coeruleus 100, colcolor 350, consitus 99, 256, crenatus 255, cyanescens 256, exasperatus 100, 249, 253, 257, fastuosus 256, fulgens 255, gagates 111, Germari 100, 249, 252, 256, glabrellus 250, 255, granulatus 99, Harcyniae 256, helveticus 255, Hoppii 100, Kronii 99, 256, Linnéi 101, lucidus 110, monilis 99, 256, morbillosus 256, oblongus 99, 256, obsoletus 100, purpurascens 100, 249, 254, 257: purpuratus 100, 255, regularis 256, rubens 111, Scheidleri 100, 255, simplex 110, strenuus 111, subcoeruleus 104, sylvestris 100, 350, Ullrichii 256, verbasci 107, violaceus 100, 248, 255, Wolfii 250, 255,

Callidium angustatum 111.

Cassida azurea 362, depressa 362, Hablitzliae 364, hemisphaerica 361, lucida 359, 362, margaritacea 363, murraea 26, nigra 362, nebulosa 397, nobilis 363, 400, rubiginosa 362, 396, sanguinosa 361, 391, seraphina 364, splendidula 363, subreticulata 363, testudo 364, thoracica 360, vibex 399, viridula 363, vittata 361.

Catops coracinus 177, longulus 176, rotundicollis 176, subfuscus 177.

Cecidomyia flava, tricolor 206.

Chalcide Leucopsis 199.

Chlaenius laetus, quadricolor 104.

Cidaria Apicistrigaria, Aptaria, Arcticaria, Collinaria, Promoeriaria 238—241.

Cicindela campestris, funebris, integra, nigrita, obscurata 109.

Coryuoneura minuta, scutellata 13.

Crioceris asparagi, brunnea, campestris, distincta, dodecastigma, duodecimpunctata, merdigera, 14 punctata, 5 punctata, rufipes, Suffrianii 155—158.

Cryptophagus plicatus 358.

Curculio alliariae, atramentarius, carbonarius, cerasi, pruni, ruficornis, stygius, violaceus 187—190.

Cymindis angularis, homagrica, lunaris 108.

D.

Demetrias 387.

Ditomyia trifasciata 15.

Donacia aenea 86, affinis 80, 82, armata 87, Besseri 83, comari 84, discolor 57, fennica 54, festucae 86, hydrocharidis 55, linearis 51, Malinowskii 54, menyanthidis 51, micans 84, 87, moerens 53, nigra 56, nymphaeae 86, pallipes 80, 82, planicollis 80, 82, proteus 87, rustica 80, 81, semicuprea 53, sericea 84, simplex 51, 53, tomentosa 56, typhae 52, variabilis 57, violacea 86.

Dolichus vigilans 104.

Doritis Apollo 381, Mnemosyne 383.

Dromius 390, corticalis 108, glabratus 108, maurus 108, plagiatus 108, quadrillum 25.

Dyticus crux 318, depressus 321, lineatus 319, semipunctatus 322.

E.

Elaphrus austriacus, cupreus, pictus, prasinus, smaragdinus, testaceus, Ullrichii 107 — 111.

Elophilus pendulus 125.

Emphytus bucculentus, tibialis 79.

Emydia candida 151, chrysocephala 150, colon 151, coscinia 150.

Eriocampa crassicornis 113, fausta 115, nitida 113.

Eristalis frutetorum 147.

Eupithecia spissilineata 241.

Euplectus bicolor, fennicus, glabriculus 358, gracilis, Kunzei, lativentris, Märkelii, nigricans, sulcicollis 353.

Euplocamus boleti, chorageilus, mediellus, morellus, tessulatellus 178 — 182.

Eutheia truncatella 358.

F.

Feronia erudita 103, 111, Honoratii 102, maura 102, Mühlfeldi 103, negligens 103, parumpunctata 102, pulla 104, 111, strenua 104, 111, striatocollis 102, striato-punctata 104.

G.

Gastropacha rubi 383.

Gryllotalpa vulgaris 27.

Gyrinus aeneus, bicolor, caspius, celox, colymbus, distinctus, libanus, marginatus, marinus, mergus, minutus, natator, nitens, opacus, striatus, strigipennis, strigosus, urinator 211 — 218.

H.

Hadena adusta 237, 384, baltica 385, Satura 237.

Haemonia equiseti 90, Gyllenhalii, zosterae 91.

Harpalus azureus, flavicornis, fulvipes, hospes, laevicollis, laevistriatus, lentus, limbatus, montanus, obscuricornis, picipennis, pumilus, rubripes, rupicola, satyrus, sabulosus, semiviolaceus (110,) servus, Sturmii, subcordatus, tardus 101, 102.

Harpactor annulatus 200.

Harpiphorus lepidus 79.

Helodes campestris 160.

Helophilus arcticus 116, 119, borealis 116, 117, 123, camporum 168, frutetorum 116, 117, 123, glacialis 117, 121, graenlandicus 117, 119, hybridus 118, 141, lineatus 118,

167, lunulatus 118. 165. pendulus 118, 125, peregrinus 117, 118. transfugus 118, 164. trivittatus 118, 141. 142. versicolor 118, xanthopygus 149.

Heteropeza pygmaea 14.

Hipparchia Euryale 383.

Hoplonotus laminatus 246, 300.

Hydroporus alpinus. borealis, Davisii 358, crux, depressus, elegans, elongatulus, fasciatus, Gyllenhalii, halensis, hamulatus, lineatus, melanocephalus, neglectus, nigrita, obscurus, piceus, pubescens, pygmaeus, tristis 317—322, septentrionalis 359.

Hylesinus minor, piniperda 24.

Hylotoma abdominalis 290.

I.

Ismene Helios 207.

K.

Kaliosysphinga Dohrnii 80.

L.

Lachnus grossus 174.

Larentia spissilineata 241.

Larinus carlinae 190.

Lema asparagi, bicruciata, campestris, cyanella, Erichsonii, flavipes. maculipes. melanopa, paracenthesis, rugicollis 154—158.

Leptopus hypogastricus 289.

Lionychus 389, quadrillum 25.

Lithosia Arideola 233.

Lixus paraplecticus, productus 190.

M.

Macrorrhyncha flava 17.

Macrostyla latipes 29.

Magdalis asphaltina, aterrima. atramentaria. barbicornis. carbonaria, cerasi, frontalis, phlegmatica, pruni, stygia 186 - 190.

Meloë proscarabaeus 294.

Metallites ambiguus, marginatus 216.

Matabletus 390,

Molops arrogans, brevis, Cottelii, melas 102.

Monotoma quadrifoveolata 195.

Musca clavipes 260, frutetorum 147, pendula 125, transfuga 164, vallata 222.

Mycetochares barbata 294.

N.

Nebria Dahlii, Gyllenhalii, nivalis 351.

Nematus beridiventris 289, coeruleocarpus 76, flavicornis 77, hypogastricus 289, leucapsis 77, leucopodius 76, minutus 76, rufipes 77, variabilis 78.

Nemoicus oblongus 310.

Noctua boleti 180, praecox 326, valligera 326.

Noterus sparsus 322.

Notiophilus aquaticus, palustris 351.

O.

Oestrus Trompe 29.

Ophiusa Pastinum 234.

Ortalis albipennis 93, cinifera 92.

Oxystoma fuscirostris 185, genistae 186, ulicis 185.

P.

Panus barbicornis 189.

Papilio Anteros, Arcanoides, Eros, Everos, Tithonus 366, 367.

Phloeobius griseus 190.

Phyllobius aeruginosus, albidus, alneti, amaurus, angustatus, angustior, argentatus, caesius, calcaratus, cnides, femoralis, flavidus, maculicornis, mali, minutus, nigripes, oblongus, obscurior, parvulus, pomonae, pyri, rufescens, testaceus, uniformis, vespertinus, viridicollis 307 -- 311.

Phycis mediella 180.

Platysma brunnea, coerulcovirens, conformis, diligens, Güntheri, Heyeri, interstincta, latibula, longicollis, madida, nigerrima, nigriceps, ochracea, ovoidea, solers 103, 104.

Polydrosus amaurus, argentatus, cervinus, chrysomela, confluens, flavipes, fulvicornis, melanotus, micans, perplexus, planifrons, pterygomalis, pulchellus, pyri, rufipes, selenius, sericeus, speciosus, splendidus, squamosus, undatus 312 — 316.

Polysphincta carbonator 292.

Pselaphus brevicornis 354.

Psyche calunella 227, Stetinensis 227.

Pterostichus Hagenbachii, morio 102, obtusus 103, Prevostii 102, pygmaeus 104, 111, Selmanni 102, strenuus 104, 111.

R.

Rhingia lineata, muscaria 167.

Rhinobatus planus 190.

Rhinodes cerasi 189, pruni 190.

Rhynchaenus atratus 187, carbonarius 188, Rhina 189, violaceus 187.

S.

Sapromyza tenera 366.

Scarabaeus elevatus 51.

Scardia mediella 181.

Sclandria pusilla 290.

Scydmaenus collaris, exilis, fimetarius, minimus, minutus, nanus, parallelus, pumilio, propinquus, Sahlbergii, truncatellus, tuberculatus, vicinus, 355 — 358.

Sericoris Sudetana.

Stenolophus dorsalis 106, scaritides 110.

Stratiomys chalybeata 262, clavipes 260, nigra 260, sexdentata 262, similis 287, vallata 222.

Syrphus femoralis 147, frutetorum 147, lineatus 167, pendulus 125, versicolor 147.

T.

Tabanus groenlandicus 119.

Tenthredo pusilla 290.

Tetragoneura distincta, hirta 19.

Thymalus limbatus 294.

Tinea anomalella 291, chloragella 179, magnella 152, mediella 179.

Tortrix Gouana, magnana 152, Sudetana 386.

Trechus alpicola 106, alpinus 106, littoralis 111, longicornis

111, micros 111, parvulus 106, platypterus 107, pulchellus 107, rotundipennis 106, verbasci 107.

Trichonyx 323, sulcicollis, Maerkelii 353,

Trichosoma Loewii, parasita, Pierreti 5, 6,

Trimium brevipenne, caucasicum 354.

Trogosita caraboides, collaris, nigripennis 104.

Trypeta centaureae, cognata, Meigenii 295, toxoneura 364.

X.

Xylophagus nitens 287, rufipalpis 306, spiniger 306.

Z.

Zeugophora scutellaris 152, subspinosa 153.

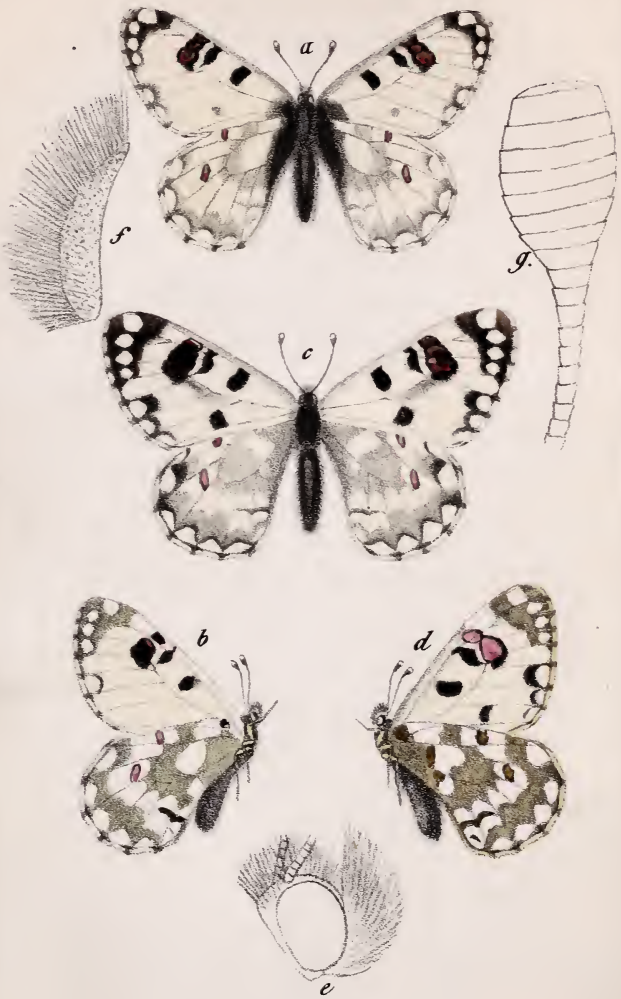
Zygaena Heringi, Minos 235.

Druckfehler.

Seite	52	Zeile	13	von unten	statt:	Art l. *Naht.*
»	57	»	19	» oben	»	zuerst l. *zeigt.*
»	81	»	24	» »	»	ganz l. *gar.*
»	87	»	11	» unten	»	verbleiben l. *verblieben.*
»	88	»	4	» »	»	dunkelbraunen l. *dunkelblauen.*
»	109	»	28	» oben	»	Ulrichii l. *Ullrichii.*
»	153	»	6	» unten	»	über l. *unter.*
»	156	»	3	» oben	»	mögen l. *möge.*
»	»	»	20	» »	»	allgemein l. *ungemein.*
»	157	»	7	» »	»	wahrnahm l. *wahrnehme.*
»	210	»	9	» unten	»	wesentlich l. *merklich.*
»	211	»	22	» oben	»	können l. *könne.*
»	216	»	7	» unten	»	an l. *er.*
»	228	»	6	» »	»	esca l. *vesca.*
»	233	»	18 u. 15	v. unten	»	Syntrichia l. *syntrechia.*
»	248	»	16	» oben	»	st l. *ist.*
»	»	»	23	» »	»	zusammenstellen l. *zusammenfallen.*
»	249	»	11	» unten	»	geschnitzt l. *geschweift.*
»	250	»	10	» oben	»	Hinterrande l. *Hinterende.*
»	»	»	7	» unten	»	am l. *von.*
»	251		12	» »	»	frei l. *fein.*

NB. Die 5 letzten Zeilen von Seite 251 gehören an das Ende von Seite 252.

Seite	252	Zeile	6	von	oben	statt: andern l. *innern.*
»	252	»	7	»	unten	» starke l. *stark.*
»	253	»	12	»	oben	» derselben l. *darstellen.*
»	»	»	15	»	»	» reinen l. *innern.*
»	»	»	17	»	»	» Keillinien l. *Kiellinien.*
»	»	»	12	»	unten	» crinolato l. *crenulato.*
»	254	»	20	»	oben	» 2te l. *4te*
»	»	»	1	»	unten	» obern l. *abnorm.*
»	259	»	8	»	oben	» vielfältigen l. *vielgestaltigen.*
»	271	»	11	»	»	» Trichopteryx Marsh. l. *Mots.*
»	320	»	24	streiche die Worte: *nicht bloss.*		
»	360	»	10	von	oben	statt: dauert l. *dauerte.*
»	»	»	12	»	unten	» an l. *in.*
»	»	»	1	»	»	» beide l. *leider.*
»	361	»	1	»	oben	» dieselben l. *dieselbe.*
»	»	»	»	»	»	» eine l. *keine.*



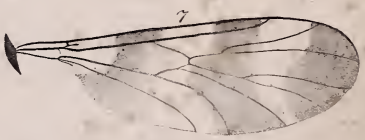
Dormitzer del.

Ismene Helios N.

Corynoneura.

Heteropeza.

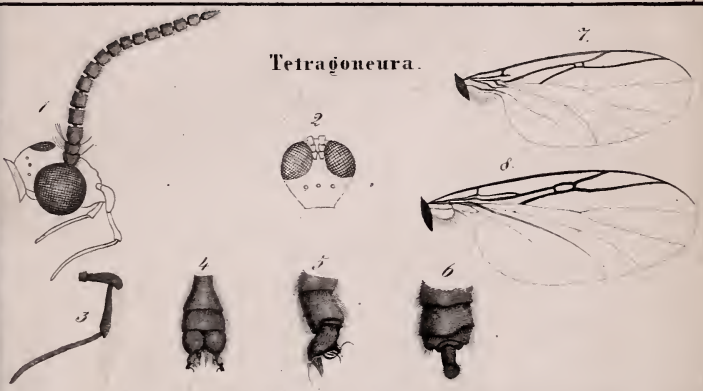
Ditomyia.



Crefeld. J. W. Schweler.

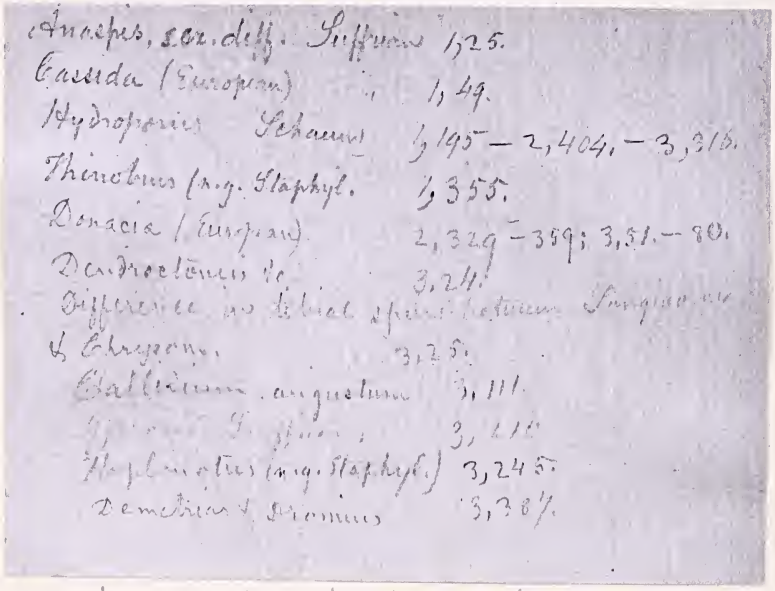
Macrorhyncha.

Tetragoneura.



Macrostyla.

Crefeld, F.W. Schoelen.



notes are from back pastedown

AMNH LIBRARY
100228336